FREIMAURER-ZEITUNG







FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Zweiunddreissigster Jahrgang.
1878.

Redigirt

von

Br Dr. Carl Pilz.

Leipzig.
Verlag von M. Zille.
1878.

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1 8 7 8.

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

II.

Geschichtliches und Statistisches.

III.

Reden.

IV.

Gedichte.

V.

Bekanntmachung.

VI.

Ankündigungen.

VII.

Rundschau.

VIII.

Recensionen.

IX.

Logenleben.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 1. — Sonnabend, den 5. Januar. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum neuen Jahre.

Es war ein schöner Wintertag, des Jahres kürzester; die Sonne glänzte herrlich am blauen Himmel und verwandelte die Atome der weiten, unabsehbaren Schneedecke in ebensoviel funkelnde und blendende Krystalle. Die Bäume ächzten unter der Last der Schneemassen und von den Bergspitzen ragten nur die steilsten Felsen aus der weissen Umgebung hervor. So verführerisch wirkte diese winterliche Märchenwelt auf das trunkene Auge, dass ich, am Fusse des Riesengebirges angekommen, unwillkürlich immer tiefer in das Thal eindrang und immer höher stieg. Der Schnee lag nicht tief und die Luft war so rein und leicht, dass ich ohne Beschwerden bald auf eine ziemliche Höhe gelangte und endlich mich zu meiner eigenen Verwunderung am Eingange der „grossen Schneegrube“ befand. Wild zerrissen thürmten sich die Basaltkegel zu schwindelnder Höhe empor und stachen in ihrer Schwärze gespensterhaft gegen ihren blendend weissen Mantel ab.

„Was hast Du zu thun in Rübezahls Reich?“ fragte plötzlich eine Stimme dicht neben mir. Betroffen wandte ich mich um und erblickte einen kleinen Mann, kaum zwei Fuss hoch, mit spitzer Kaputze und langem grauem Barte, wie ein Mönch in Miniatur anzusehen.

Sprachlos vor Erstaunen schaute ich den Zwerg an, den ich zwar als eine Figur der Volkssage sofort erkannte, dessen gleichen aber meinen leiblichen Augen noch nie erschienen war.

„Kecker Eindringling“, fuhr der Kobold fort, „folge mir, dich zu verantworten! Ich bin Rübezahls Pförtner und habe dich sofort vor die Fürsten des Gebirges zu führen.“ Bei diesen Worten erhob sich plötzlich ein wilder eisiger Sturm, der mich wider Willen gegen die Felsen trieb. Der Zwerg eilte mir voran und trat in eine bisher nie von mir bemerkte Höhle, die sich im Grunde der Schneegrube aufthat. Der Sturm jagte mich ihm nach, und als ich hinter ihm eingetreten war, schloss sich die Pforte und ich befand mich mit dem Kleinen in einem dunkeln Felsenraume, der nur durch eine Bergmannslampe erhellt wurde, die mein Führer trug. Uns umgaben seltsam geformte Steinbildungen, Säulen, Pfeiler, Bogen und Thore, an welchen Wasser rauschend herniederfloss, das im schwachen Lampenscheine zauberhaft glänzte. So ging es bald bergauf bald bergab. In der Ferne winkte ein heller Punkt, wie ein Stern, auf den wir zugingen; er wurde immer heller und grösser, und endlich sahen wir uns vor einer weiten Oeffnung, aus der ein wahres Lichtmeer strahlend hervorbrach. Ich war im ersten Augenblick geblendet; als ich mich aber von meiner Ueberraschung erholt hatte, geschah es nur, um in eine neue solche zu fallen. Vor mir that sich nämlich nichts anderes als eine regelrechte □ auf, zu deren Westpforte ich eben mit meinem Führer eintrat. Die Wände und die Decke waren aus wundervollem himmelblauem Gestein gebildet; aus ersteren wuchsen Arme von Rubin und Korallen hervor, aus denen Lichtflammen emporstrahlten, während von der Decke ein zahlloses Sternheer flimmerte und glitzerte. In der Mitte des Saales lag der Teppich, aber gebildet aus Berggras, auf welchem Blumen des Gebirges die Gestalt der maurerischen Werkzeuge darstellten. Die drei

Lichtpfeiler waren aus Tropfstein gebildet, aus dessen Spitzen Flammen hervorzüngelten. An den Wänden rechts und links befanden sich Felsstücke aus bländlich durchscheinendem Stein in der Form von Stühlen auf denen lauter langbärtige Gnomen sassen. Zwei besonders ehrwürdige Solche nahmen zu beiden Seiten des Einganges die Sitze der beiden Aufseher ein. Im Hintergrunde aber strahlten im Flammenglanze der Altar in Gestalt eines riesigen Würfels aus Bergkrystall, und hinter ihm Thron und Baldachin aus golden schillerndem Rauchtopas. Auf dem Sitze des Ministers thronte ein Greis von übermenschlicher Grösse mit langem weissem Barte und einem Kleide, das wie aus Fichtenzweigen geflochten erschien und einen Kranz von Blumen des Riesengebirges auf dem Haupte.

Als ich eintrat, erklangen Orgeltöne von unsichtbarer Hand. Es war eine feierlich ergreifende Weise, die mächtig durch die weiten Felsenhallen hinwogte. Als sie aufhörten, ergriff der Vorsitzende das Wort, das wie Donner erschallte, indem er dabei mit einem mächtigen Hammer in maurerischer Art auf den Altar klopfte.

„Welche Zeit ist es?“ fragte er.

„Es ist Zeit, dass die Blinden sehen“ antwortete der I. Aufseher.

„Es ist Zeit, dass die Tauben hören,“ fuhr der II. Aufseher fort.

„Es ist also Hochmittag erwiederte der Alte vom Meistersitz, und wir müssen unsere Arbeit beginnen. Bruder Alberich, was ist dein Begehr?“

Mein Führer, an den diese Frage gerichtet war, antwortete:

„Meister Rübezahl, ich bringe einen Sterblichen, welcher für die Maurer auf Erden, die an elenden und zerbrechlichen Gebäuden bauen, eine Zeitung schreibt, sich aber heute in Dein erhabenes Reich verirrt hat.“

„Sterblicher, donuerte mich jetzt Rübezahl an, deine Vermessenheit würde schwere Strafe verdienen, wenn du nicht zu Jenen gehörtest, die Das nachahmen und zu thun versuchen, was wir Geister im Gebirge unternommen. Weil du ein Br bist und noch dazu ein Zeitung schreibender Br, will ich Gnade für Recht ergehen lassen, und du sollst damit wegkommen, von mir die derbe und ungeschminkte Wahrheit zu hören, welche du deinen sterblichen Brrn in deiner Zeitung mittheilen sollst. — So höre denn: Was ihr treibt da unten in euern □, das ist mir alles genau bekannt. Meine Gnomen und Elfen sind dabei stets unsichtbar anwesend und hinterbringen mir Alles; denn ich bin der Geist der Humanität und des Fortschritts, der Freiheit und des Friedens; nur ungebildetes Volk hält mich für den neckischen Berggeist, der mit Sturm, Nebel, Regen und Schnee arme Reisende neckt und schreckt. Ich bin Surtur der Racheengel mit dem Flammenschwert, der dem abgelebten Götterwesen der Walhalla ein Ende gemacht, der in der furchtbaren Götterdämmerung Odin, Thor und alle die Götter des Nordens, welche sich nicht um Veredlung des Menschen annahmen, gestürzt, der ein neues Glaubenslicht von Süden her in die nordischen Nebellande gebracht hat. Doch auch dies hat sich mit der Zeit als unfähig bewiesen, das störrische und stets mehr an den niederen Trieben als am hohen Geistesfluge hängende Menschengeschlecht auf gute Wege zu lenken. Die das thun sollten, haben nur Glaubenswahn und Fanatismus, Sektenhass und Entzweiung gepflanzt und genährt. Da habe ich euch in die Welt geschickt, die freien Maurer am Tempel der Humanität. Aber was habt ihr gethan?“

Hier nahmen Stimme und Aussehen Surturs, genannt Rübezahl, einen wahrhaft furchtbaren Ausdruck an und ich glaubte vor Entsetzen in den Boden versinken zu müssen. —

„Was habt ihr gethan, ihr Freimaurer? — Ihr habt gegessen und getrunken, Sprüche hergesagt und Toaste ausgebracht, bunte Schürzen und Bänder getragen, euch hochwürdig und sehr ehrwürdig genannt, euch gezankt und angefeindet, Menschen von euerm Bunde ausgeschlossen, welche so gut Menschen sind wie ihr. Das habt ihr gethan!“

Rübezahl-Surtur stiess einen schweren Seufzer aus und sank in seinen Thronsessel wie erschöpft zurück.

Ich wollte eben, mich von meinem Schrecken ermannend, das Wort ergreifen, um meine Brr zu vertheidigen, so gut es ging, als auf einmal ein dichter Rauch oder Nebel die weite Felsenhalle erfüllte und darin hin und her wogte. Zugleich hörte ich von oben her einen lieblichen Gesang wie von Kinderstimmen. Der Nebel verzog sich und über mir erblickte ich den tiefblauen Sternenhimmel. Und mitten von demselben schwebte ein riesiger Tannenbaum herab, über und über besteckt von tausend Lichtern, und um ihn herum schwebten tausend und abertausend Kindergestalten in weissen Kleidern, von denen jener Gesang ausging. Endlich liessen sich Alle in der Halle zwischen Rübezahl und mir nieder und ihr Gesang ertönte immer lieblicher und herzbewegender.

Als er beendet war, verschwanden Baum und

Kinder plötzlich im Nebel und die Felsenhalle zeigte wieder ihren vorigen Anblick. Da erhob sich Surtur von seinem Throne und sprach zu mir: „Sterblicher, — um dieser Kleinen willen vergebe ich euch Brrn der Erde. Was Du eben gesehen, sind die Seelen der Kinder, welche von euren Logen zu Weihnachten beschcert werden. Diese eine menschenfreundliche Handlung ist geeignet, eure Fehler und Mängel aufzuwiegen. Sie und andere schöne Thaten und Anstrengungen im Geiste des Bundes werden euch und der Menschheit reichen Segen bringen. Auch ihr seid sterbliche Menschen, ihr könnt nicht vollbringen, was über Menschenkraft und Menschenmacht hinaus geht. Fahrt fort zu thun was ihr könnt, — thut aber auch Alles was ihr könnt, sucht eure Mängel so gut wie möglich zu verbessern, und ihr werdet viel, wenn auch nicht Alles zur Veredlung der Menschheit beitragen. Und damit sei euch Allen ein herzlicher Glückwunsch zum neuen Jahre dargebracht. Möge dasselbe euch und den Eurigen zum Wohle gereichen, eure Wünsche erfüllen und euch vor Leiden bewahren!"

Kaum hatte er so gesprochen, so verschwand wie mit einem Schlage Alles um mich her; ich fühlte mich wie mit Geisterhänden erhoben und durch die Lüfte fortgetragen, verlor die Besinnung, und als ich wieder zu mir selbst kam, fand ich mich in der Gaststube der Burg Kynast, wo ich vor einer Stunde angekommen war. Es war Alles nur ein Traum gewesen. Nur die Glückwünsche Rübezahls nehme ich auf mich, wiederhole sie in freundlich-brüderlicher Beziehung auf alle Leser unseres Blattes und drücke auch dieses Jahr wieder die Hoffnung aus, dass unsere Beziehungen stets die besten und brüderlichsten sein mögen. Zugleich bitte ich auch alle Brr, welche die Neigung und den Beruf dazu haben, mich mit Beiträgen freundlich zu unterstützen und das Ihrige dazu beizutragen, dass alle den Bund bewegenden Fragen stets mit Lebhaftigkeit und Interesse im Geiste des massvollen Fortschritts besprochen werden.

Die Bedeutung der drei Säulen.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

Die königliche Kunst der Maurerei soll nicht blos nach einer Richtung hin auf den Menschen wirken, soll nicht einseitig einer Thätigkeit in seinem Geistesleben dienen: sie soll vielmehr den ganzen Menschen ergreifen, durchdringen, beleben und bilden. Die Wahrheit dieser Behauptung finden wir fast auf allen Blättern unserer Instruktionen verzeichnet, finden wir wiederholt in unserm Ritual ausgesprochen und bildlich dargestellt. Ganz besonders weisen die drei Säulen dauauf hin, auf denen der Tempel, an dem wir hier bauen, ruht, und an deren eine Ihr Vertrauen und Ihre Nachsicht, m. Brr, mich abermals berufen hat, die Säulen der Weisheit, der Schönheit und der Stärke. Diese Säulen sind ja nur die Bilder für die drei Richtungen, nach denen der menschliche Geist thätig ist, nach denen hin er seine Strahlen aussendet, sie sind die Bilder für die drei Geistesvermögen: das Erkennen, das Empfinden und das Wollen. Und erst wenn diese Vermögen — so lehrt uns die Maurerei — nach all unseren Kräften und mit Benutzung aller uns gebotenen Gelegenheiten geübt und ausgebildet, gleichmässig geübt und ausgebildet und zu einem harmonischen Ganzen verbunden werden, so dass sie drei nicht nebeneinander, sondern miteinander wirken, und die eine immer die andere zur Voraussetzung hat, kann der Mensch im eigentlichsten Sinne gebildet genannt werden, erst dann hat er seine Aufgabe als Mensch erfüllt, ist in sich fest gegründet und geschlossen, gerüstet gegen alle Zufälligkeiten des Lebens, ein weiser Rathgeber und starker Hort seiner Nebenmenschen, ein Leitstern für seine Familie, für kleinere und grössere Kreise, in welche der Wille des O. B. ihn stellt.

Wohl zeichnet sich gerade unsere Zeit dadurch aus, dass sie das Wort „Aufklärung" auf ihr Panier geschrieben: der Aberglaube wird in seinen Schlupfwinkeln aufgesucht, das Wissen ist nicht mehr privilegirtes Eigenthum einer kleinen Klasse von Menschen und wird auf das Leben in der weitesten Bedeutung des Wortes angewendet, Schulen, niedere und hohe, werden in Menge errichtet, in denen dem Geiste des Menschen die edelste Nahrung zugeführt wird. Aber schärfen wir unser Auge, so werden wir leider bei vielen bemerken, dass sie sich nur deshalb Kenntnisse zu verschaffen suchen, um aus denselben früher oder später äussern Gewinn, materiellen Nutzen zu schöpfen, um in der menschlichen Gesellschaft eine höhere, einflussreichere Stellung zu gewinnen, dass sie jedes andere Wissen gering schätzen oder wenigstens für gleichgültig halten. Und doch, so behaupte ich, hat jede Kenntniss, alles gesammelte Wissen, selbst wenn es sich nicht an unsern Beruf anschliesst, auch seinen praktischen Nutzen, wenn auch nicht immer bei jedem einzelnen Falle

sich der Zusammenhang zwischen dem Wissen und dem Nutzen nachweisen lässt. Aber, m. Brr, das Wissen soll nicht, als was es nicht Wenige auffassen, blos Mittel, es soll Zweck an sich sein, und die geistigen Früchte, die es zur Reife bringt, sind köstlicher Natur. Zunächst verschafft jedes neuerworbene Wissen, alle neugesammelten Kenntnisse eine vollkommen reine Freude, ein Vergnügen, dem, wie das so oft bei anderen Freuden und Genüssen der Fall ist, keine Abspannung, keine Uebersättigung folgt, das vielmehr, immer genossen, stets denselben Reiz für uns hat. Geistige Beschäftigung erhält ferner frisch und jung. Mag auch nach gewissen Jahren äusserer, körperlicher Blüte die verändernde und zerstörende Zeit nicht spurlos an uns vorüber gehen, wir empfinden es nicht, wenn unser Geist frisch und rege ist, mag auch das frische Roth der Wange bleichen,

Es strahlt der Geist nicht aus des Blutes Welle,
Ein neuer Spiegel strahlt in Sommerhelle.
Blass oder roth,
Nur nicht das Auge todt!

Wahres Wissen macht aber auch bescheiden und demütig. Nur wer oberflächliche Kenntnisse besitzt, wer gleichsam nur von ihnen genascht, der bläht sich, der wird stolz und ruhmredig; wer aber tiefer eindringt in das Leben des Geistes, der sieht immer klarer, wieviel ihm noch fehlt, wie wenig er noch weiss, und versteht die Worte des orientalischen Weisen: Der Born des Wissens ist so tief, und das Senkblei des Lebens so kurz. Alle Kenntnisse endlich, alles geistige Leben führt uns zu Gott, dem O. B. d. W. Wer nur ein physisches Leben führt, in den Beschäftigungen, Vergnügungen oder Sorgen dieses Lebens untergeht, der wird nur zubald seine wahre, geistige Bestimmung vergessen, nur zubald Gott seinem Vater entfremdet werden. Dieser Gefahr entgeht aber der, der in geistiger Erkenntnis weiter schreitet, denn jedes Wissen ist ja nur der Ausfluss aus Gottes Geiste, jede Kenntnis predigt Gottes-Weisheit, Allmacht und Liebe; und daher konnte wol mit Recht unser Dichter sagen: Verachtet Ihr nur Kunst und Wissenschaft, so habt Ihr Euch dem Teufel übergeben.

Allein, m. Brr, und wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Deshalb steht ja auch in unserm Tempel neben der Säule der Weisheit die der Schönheit. Alle Schönheit aber gründet sich auf Empfinden, und die Quelle alles Empfindens ist das Herz. Welches Gewicht gerade die Mrerei auf das Herz, auf das Gemüt legt, das geht schon daraus hervor, dass der Bruder, wie ihm bei seiner Aufnahme gesagt wird, in der Loge eine Stellung nicht blos nach seinen Geistes-, sondern vorzüglich nach seinen Gemütsgaben angewiesen erhält. Und die Maurerei thut recht daran, denn ich wage zu behaupten, dass alle Vorzüge des Geistes ohne Güte des Herzens gar keinen sittlichen Wert haben. Die Leuchtkugeln des Wissens blenden und setzen augenblicklich in Erstaunen, aber sie erwärmen nicht; die Akkorde auf einem zartbesaiteten Herzen hingegen wirken sympathisch und tönen noch lange, lange zart und süss in unseren Seelen nach. Der einzelne Mensch ist nicht allein auf Erden geschaffen, ist auch nicht der Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, sondern nur ein Tropfen im Meere, ein Sandkorn in der Wüste. Und dies allein schon sollte ihn fern halten von jenem rohen Egoismus, der nur für sich ein Recht auf dieses Leben zu haben vermeint und Personen und Gegenstände nur nach dem Nutzen, den sie ihm gewähren, beurtheilt und behandelt. Indess wir Maurer fordern mehr, wir fordern ein Herz voll Liebe für alles Geschaffene, jenes allgemeine Gefühl, das eine ganze Kette von Tugenden erzeugt, die unter den verschiedensten Namen, als Mitleid, Barmherzigkeit, Güte, Wohlwollen, Milde und ähnliche auftreten, den Menschen vom Thiere unterscheiden, ihm eine Quelle reinster, schönster Genüsse werden und ihn zum Kinde Gottes, des O. B., stempeln, der uns Alle mit gleicher Liebe umfasst und kein Ansehen, keinen Unterschied der Person kennt. Fordern wir aber von jedem Menschen diese Liebe zu den anderen, diese Theilnahme für das Wohl und Wehe aller Geschöpfe, um wieviel mehr von dem Bruder!

Wer es über sich gewinnen kann, den abwesenden Bruder in Bezug auf dessen Handeln anzugreifen, ihm zu schaden zu suchen, wer ihm unhold, beleidigend und verletzend entgegentritt, sich über ihn zu erheben gedenkt, ihm guten Rath verweigert und dem fallenden Bruder nicht hilft, der gehört nicht in diese Hallen, der suche sich einen andern Tummelplatz für seine Lieblosigkeit, für seine Anmassung und seine Härte. Neben der Schönheit des Herzens verlangt aber auch die Schönheit der Form ihr Recht. Welches Gewicht der Maurer bei seinen Arbeiten und Versammlungen auf die Form legt, brauche ich nicht besonders auszuführen; aber er soll die Formen im Leben auch nicht gering achten, denn jede derselben hat ihren geistigen Inhalt und verklärt und verschönt das Leben selbst in seinen niedrigsten Aeusserun-

gen. Nehmt die Form aus dem Leben, und ihr nehmt ihm die Zier, den Glanz und den Duft, nehmt die Blumen von den Fenstern und aus den Stuben der Armuth. Der Cyniker, der in seinem geistigen Dünkel alle Formen im Leben missachtet, schädigt dadurch nicht blos sich selbst, sondern bannt durch sein Wesen auch alle, denen die Form nicht gleichgültig ist, aus seiner Nähe; während der Weise, der dem Inhalt auch die möglichst schönste Form zu geben bestrebt ist, überall gern gesehen und wohl gelitten ist und sich eine ideale Welt erschafft, von deren Segen und Freude der Formlose gar keine Ahnung hat. Das ernste, aber milde Wort verletzt nicht und wirkt mehr als die rohen Ausbrüche eines ungefügen Poltrons; durch gewählten Ausdruck auch im gewöhnlichen Leben erhält das Gesagte eine höhere Bedeutung, taktvolles Gebahren in Wort und Haltung hält alles Triviale und Gemeine von uns fern, Ordnung und Sauberkeit ersetzen Sammet und Seide, verleihen dem heimischen Kreise Licht und Wärme und machen ihn zum gesuchtesten Aufenthalt des Maurers und der ganzen Familie, das weisse Linnen giebt dem bescheidenen Mahl erst die rechte Würze, und eine gewisse Verschämtheit selbst unter den aufs engste Verbundenen verdeckt mit zarter Hand die garstigen Schmutzflecke des rein natürlichen Lebens.

Der Bau, an dem wir hier arbeiten, bedarf aber, damit er nicht schwanke, damit er nicht zusammenstürze, zu seiner Unterstützung noch einer dritten Säule, der Säule der Kraft. Zur möglichst vollkommenen, harmonischen Ausbildung der menschlichen Persönlichkeit gehört die Kräftigung des Willens und der Mut der That. Was der Mensch als richtig erkannt, was er warm empfunden, das soll er auch thun, darnach soll er leben. Was nutzen der Welt, was Dir alle Deine tiefen Einsichten, Deine Bekanntschaft mit dem Wege, der zum Heil und zur Vollkommenheit führt, wenn Du diese Einsichten nicht praktisch verwerthest, wenn Du diesen Weg nicht selber wandelst? Was nutzt den Armen die Thräne in Deinem Auge, wenn Deine Hand geschlossen bleibt; was dem Elenden Dein Mitleid, wenn Du dasselbe durch Besiegung Deines Eigennutzes nicht zur That, zur Barmherzigkeit werden lässt? Wohl mag das Handeln nach fest, als richtig anerkannten Grundsätzen recht schwer, der Kampf zwischen den einzelnen Geistesrichtungen des Menschen oft recht heiss sein und Mancher in seinem Herzen öfter beschämt bekennen: Mein Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach: der Kampf muss unternommen, mit Aufbietung aller Kräfte durchgeführt werden, und treuer, unausgesetzter, saurer Arbeit an dem inneren Menschen wird der endliche Sieg nicht fehlen. Und zu dieser sauern Arbeit haben wir Maurer uns zunächst entschlossen, wir sind weit entfernt, uns in pharisäischem Hochmut dadurch, dass wir den Namen Maurer tragen, schon besser, als die Anderen zu halten, weit entfernt mit jenem Heuchler auszurufen: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin, wie andere Menschen; wir sehen unsere Schwäche wol ein, schlagen reuig an unser Herz und sprechen mit dem Zöllner „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Ohne diese Selbsterkenntnis, ohne dies Geständnis unsrer Schwäche kann der Wille nicht gestählt, unser Handeln nicht geregelt, unser Charakter nicht gebildet werden. Fester Charaktere aber bedarf gerade unsere Zeit, in der von allen Seiten die heftigsten Angriffe, versteckte wie offene, auf die Wahrheit gemacht werden, in der das in Jahrhunderten durch saure Geistesarbeit erkaufte Licht der Dunkelheit zum Raube zu fallen Gefahr läuft. Zwar, das sind wir gewiss, das wahre Geisteslicht muss dereinst klar und leuchtend durch alle Nacht hindurchdringen, die Wahrheit wird einst über Lüge, Schein und Heuchelei triumphiren, aber ihr Segen könnte schon früher die Welt beglücken, den Verstand erleuchten und das Herz erwärmen, wenn ihre Jünger auch immer ihre Bekenner wären. Aber wie viele halten mit der von ihnen erkannten Wahrheit zurück; sei es aus Bequemlichkeit, sei es aus Liebedienerei, sei es um anderen zu schmeicheln, sei es aus Furcht vor irgend welchem kleinern oder grössern, direkten oder indirekten Schaden. Gegen bessere Ueberzeugung aber sprechen und handeln, zu schweigen und ruhig mit zuzusehen, wenn der Wahrheit Zwang angethan wird, das ist die schwerste Sünde, die es giebt, das ist die Sünde wider den heiligen Geist. Wie hell und strahlend leuchten dagegen als Stern am Völkerhimmel jene Männer, die ohne Menschenfurcht, nur ihrer Ueberzeugung folgend, das heilige Priesteramt der Wahrheit am Altare des Höchsten ihr ganzes Leben hindurch verwalteten, Männer wie Galilei, der trotz des ihm drohenden Gerichts das als richtig Erkannte auch als richtig bekannte und mit den Worten bestätigte: Und sie bewegt sich doch! Männer, wie jener überzeugungstreue Luther, der sich wol erinnernd an den Scheiterhaufen am Schwäbischen Meer, dennoch nicht zum Lügner an sich selbst werden wollte, sondern vor Kaiser und Reich mit Mannesmut bekannte: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen;

Männer, wie unser Vorbild Johannes, der selbst vor dem Throne der Wahrheit keinen Mantel umzuwerfen sich entschliessen konnte und den König Herodes mit den Worten strafte: Es ist nicht recht, dass Du sie habest! Möchten wir jene Männer uns als Vorbilder nehmen, möchte ihr Beispiel uns stärken, wenn wir schwach werden könnten die Wahrheit zu verleugnen, und wir werden nicht blos Diener des allmächt. B. d. W. und selbst von unsern Gegnern geachtet werden, sondern volle Befriedigung im Herzen tragen, die leicht über manches äussere Leid hinweg hilft, wie uns der Dichter sagt:

Stets handle fest nach männlichen Gesetzen,
Die du dir schreibst, und eines zu verletzen,
Sei Hochverrath an der Vernunft.
Trägst Du Zufriedenheit in Deiner Seele,
So hast Du Lohn genug für Dich, so quäle,
Dich nicht um Beifall einer Zunft.

Und nun, m. Brr, lassen Sie uns die vor uns stehenden Säulen hinfort nicht als gleichgültige, nur durch den Gebrauch geheiligte Dinge betrachten, sondern als die Sinnbilder der drei Richtungen, nach denen der menschliche Geist thätig ist, als ernste Mahner, die uns so oft wir uns hier zur Arbeit versammeln, laut zurufen: Vermehre täglich Deine Einsicht und Deine Erkenntniss, wärme Dein Herz für alles Gute, und sprich und handle, wie Du es als wahr erkannt und als recht empfunden hast!

Zur Richtigstellung.

Im eigenen Interesse des werthen Br Trendel hätten wir gewünscht, derselbe würde sich mit unserer letzten Erklärung zufriedengestellt haben. Leider zieht derselbe, um zu beweisen, dass seine „Lehrlingsreise No. 2 keinen groben Sprachfehler enthalte, es vor, sein Original und unsere Abänderung folgendermassen neben einander zu stellen.

Br Trendel:

Was des Ordens Dienst bedeutet,
Ist so gross und ist so klein —:
Wenn Dich Dein Gewissen leitet,
Wird er Dir verständlich sein!
War Dein **Herze** je geweihet
Treuer Liebe für und für,
Weisst Du, was der Orden **beuet**:
Was Du ihm thust, thust Du Dir!

Fr.-M.-Ztg.

Was des **Bundes** Dienst bedeutet,
Ist so gross und ist so klein —:
Wenn Dich Dein Gewissen leitet,
Wird er Dir verständlich sein!
War Dein Herz je **festgenietet**
Mit der Bruderliebe Zier,
Weisst Du was der **Bund Dir bietet,**
Was Du ihm thust, thust Du Dir!

Wir überlassen es jedem sprachkundigen Br und Leser zu beurtheilen, ob „Herze“ und „beuet“ nicht grobe Sprachfehler sind. Ersteres ist allerdings nicht so schlimm wie das letztere, aber von einem Verbum „beuen“ haben wir niemals etwas gehört. Dass wir in unserm Blatte den „Orden“ nicht brauchen können, wird Jedermann begreifen, der unsere Richtung kennt.

Die Red. der Fr.-M.-Ztg.

Lokalnachrichten.

Frankfurt a. M. Den 1. December v. J. hielt die ☐ Sokrates zur Standhaftigkeit den ersten Vergnügungsabend in diesem Winter ab. Derselbe war ungemein besucht und währte bis zum frühen Morgen. Der erste Theil des Programmes bestand in musikalischen, sowohl vocalen wie instrumentalen Vorträgen, die fast sämmtlich Künstlern von Beruf verdankt wurden, und allseitigen Beifall fanden. Es folgte sodann eine gemeinsame Tafel, während welcher zur allgemeinen Befriedigung das Silber der Rede nicht übermässig ausgemünzt wurde. Bevor der Tanz in seine Rechte treten konnte, wurde noch die Lachlust der ohnedies heiter gestimmten Anwesenden durch vorzüglich ausgeführte und mit passender Musik begleitete Schattenbilder auf's Höchste gesteigert. Alle Theilnehmer sehen mit Vergnügen dem zweiten Kränzchen entgegen.

Am jüngsten Samstag, dem 8. v. M. wohnten wir einer Instructionsloge derselben Bauhütte bei. Man würde sich sehr täuschen, wollte man glauben, wir wären mit Katechismus-Erläuterungen geplagt worden. Ich glaube während der ganzen zweistündigen Arbeit auf keines Bruders Gesicht Langeweile gefunden zu haben. Nachdem zunächst der S. E. M. v. St. zur Aneiferung aller Brüder einen Artikel aus Nr. 48 der Bauhütte („Ueber freimr. Instruction“) in Kürze reproducirt hatte, sprach der Br. Redner über einige rituelle Gebräuche bei der Aufnahme und erläuterte seine in mancher Beziehung dissentirende Meinung, zugleich betonend, dass jeder Br. die Pflicht und das Recht habe, seine Ueberzeugung frei zu äussern. Hieran schloss sich ein längerer Vortrag des Br Veith über den Illuminatenorden. In äusserst klarer Weise wurden uns die Ursachen seiner Entstehung, diese selbst, sowie seine weitere Ausbildung vorgeführt. Wir hatten übrigens schon einige male Gelegenheit, diesen Br in der ☐ sprechen zu hören und fanden stets jedes seiner Worte wohl überlegt und einem tiefen Verständnisse des behandelten Themas entsprossen.

Wiesbaden. Am 7. Dec. v. J. fand in der □ Plato eine feierliche Arbeit zu Ehren des durchlauchtigsten stellvertret. Protektors, des Deutschen Kronprinzen statt. Es hatten sich eine grosse Zahl Brr eingefunden. Von Seiten der Gross□ des eklektischen Bundes, welchem die □ Plato angehört, waren der Grossmstr. und Grossredner, ferner die vier Stuhlmstr. der hiesigen □□ erschienen. Der M. v. St. der □ Plato geleitete den Kronprinzen in die □, allwo er mit den gebührenden Ehren empfangen wurde. Nach der Begrüssungsrede durch den Grossmstr. und einer Zeichnung des Grossredners ergriff der stellvertret. Protektor das Wort. Nachdem er sich hierauf die im Orient anwesenden Brr hatte vorstellen lassen und mit jedem einzelnen sich unterhalten hatte, verliess er, im Volbeigehen noch mit manchem der Brr sprechend, die □. Die zurückgebliebenen Brr vereinte darauf noch eine Tafel□. (Z.)

Schweiz. Für das Sprengelrecht von Interesse sind folgende Beschlüsse der letzten Grosslogenversammlung in Vevey, welche bei Anlass der Berathung des neuen Verfassungsentwurfes der Alpina gefasst wurden.

Bei Art. 1. wurde der Antrag des Br Karcher, auch ausser dem Gebiete der schweizerischen Eidgenossenschaft liegende □□ in den Verband der Alpina aufnehmen zu können, mit grosser Mehrheit verworfen, und bei Art. 4. der beantragte Zusatz, wonach auswärtigen Grosslogen auch das Recht abgesprochen werden soll, aus der Alpina getretene schweiz. □□ unter ihre Obedienz aufzunehmen, ebenfalls mit allen gegen 2 Stimmen verworfen.

Bei Art. 13. blieb der Antrag, dem Grundsatz der Trennung der Gewalten in der Verfassung dadurch Rechnung zu tragen, dass den Mittgliedern des im Amte befindlichen Verwaltungsrathes nur berathende und nicht entscheidende Stimme in der Grossloge zugestanden werde, mit 12 gegen 30 Stimmen in der Minderheit. Dagegen wurde der Antrag genehmigt, dass die Alt-Mstr. nur berathende Stimme haben sollen.

Bei Art. 25. wurde mit 29 Stimmen die Amtsdauer des Grossmeisters und des Verwaltungsrathes auf 5 Jahre angesetzt, mit Nichtwiederwählbarkeit, 19 Stimmen hatten sich für 3jährige Amtsdauer mit Wiederwählbarkeit ausgesprochen.

Bei Art. 36. wurde nach längerer Diskussion mit grosser Mehrheit die von verschiedenen Seiten angefochtene Beibehaltung der Deputirtenmeister beschlossen (welche in der Schweiz bekanntlich Stellvertreter des Grossmeisters in den □□ sind).

Auf den durch den Delegirten der □ von Aarau auf Wunsch der Konferenz in Luzern angeregten Antrag, in einem Verfassungsartikel die officielle Anerkennung maurerischer Kränzchen auszusprechen, wurde nicht eingetreten. — In Anbetracht der verschiedenen Bestimmungen über Volljährigkeit in den verschiedenen Kantonen wurde beschlossen, dass mit erfülltem 20. Jahr der Eintritt in den Bund zu gestatten sei. Suchende, welche in diesem Alter nach den Gesetzen ihres Kantons noch nicht volljährig wären, mögen sich um die Ertheilung der Volljährigkeit bei den Behörden bewerben.

Der Antrag, eine Begünstigung betreffend das Alter für die Luftons nicht zuzulassen und jedenfalls von einer Zustimmung des Vormundes zu abstrahiren, wurde mit grosser Mehrheit abgelehnt. — Auch die künftige Verfassung der Alpina wird ohne dogmatische Bestimmung im Eingang existiren.

Wien. Am 12. Juli v. J. stand bei dem hiesigen Gerichte ein Termin an, in welchem die Klage des Br Philipp Polaczek wegen thätlicher Beleidigung im Café Phob gegen den Konfektionär Joseph Bändler verhandelt werden sollte. Bändler hatte sich bei der hiesigen Loge „Freundschaft" gemeldet und soll, besonders durch Information seitens des Br Polaczek abgewiesen worden sein. — Der Inhalt der Information ist dem Bändler brühwarm mitgetheilt worden, und dieser rächte sich dadurch, dass er den, seines friedfertigen Charakters und seiner brüderlichen Gesinnung wegen hier wohlbekannten Br Polaczek öffentlich insultirte. Das Attentat selbst entzieht sich jeglicher Kritik; aber es steht mit der Mrei in Oesterreich schlimm, wenn man fürchten muss, durch Abgabe seiner ungünstigen Information in offener □, der Gefahr ausgesetzt zu sein, geohrfeigt zu werden. Eine □ in welcher dergleichen vorkommen kann, sollte sofort suspendirt werden. Nach Beendigung des Processes werden wir auf den Gegenstand zurückkommen müssen, da Fälle ähnlicher Indiskretion in hiesigen □□ durchaus nicht vereinzelt dastehen.

England. Die Englische Gross□ hielt in diesen Tagen in London eine Sitzung von aussergewöhnlicher Bedeutung. Es lagen zwei wichtigere Gegenstände zur Berathung vor — einmal die kürzlich erfolgte Veränderung der Grundprinzipien der Freimaurerschaft seitens des Grossorients von Frankreich, weiter der angebliche Ausschluss von Nichtchristen seitens deutscher □□. In der Abwesenheit des Prinzen von Wales führte Earl Carnarvon den Vorsitz und erläuterte die ersterwähnte Frage und einen daran geknüpften Antrag, wonach ein Ausschuss mit Erwägung weiterer Schritte betraut werden soll. Br Earl Carnarvon bemerkte, er würde den Gegenstand gern vermieden haben, indessen könne man ihm schlechterdings nicht ausweichen, denn die Angelegenheit betreffe die gesammte Freimaurerschaft und überdies gebühre es vor Allem der englischen Landes□, ein Urtheil auszusprechen, weil sie die Mutter□ aller Freimaurer□□ in der Welt sei. Die überlieferten, seit Beginn des Maurerthums feststehenden Grundprinzipien der Freimaurerei seien: Glauben an das Dasein eines Gottes, an die Unsterblichkeit der Seele und die Solidarität des Menschengeschlechtes. Der französische Grand Orient habe die beiden ersten Punkte aus diesem Trio gestrichen, wogegen von 76 französischen □□ Einspruch erhoben sei. Letztere hätten sich von ihrer Landes□ getrennt, auch die Landes□□ anderer Länder hätten bereits ihr Verdammungsurtheil über den Grand Orient ausgesprochen, so besonders sofort die irische Gross□ in sehr entschiedener Weise. Auch die englische werde sich nun aussprechen müssen, denn die französische Mrei habe einen Riss in

das Freimaurerthum der ganzen Erde gemacht. Auf Antrag Carnarvon's wurde ein Ausschuss zu weiterer Erwägung bestellt. Die zweite Angelegenheit betraf, wie oben gesagt, vornehmlich die Zulassung der Juden in die Freimaurerlogen. Die deutschen □ sollen, wie es heisst, ihren Verband auf Christen allein beschränken und die Juden daher ausschliessen, während englische □ unter Monotheïsten keinen Unterschied des Glaubens machen. Ein von dem anglikanischen Prediger Simpson gestellter Antrag empfahl nun den Erlass einer Adresse an die deutsche Landesloge (soll wol heissen: Gr. L. L. v. D.!) worin ausgesprochen wird, wie hoch englische Frmrer es anerkennen würden, wenn auch in Deutschland die Schranken des Freimaurerthums über die Grenzen des Christenthums hinaus erweitert würden (eigenthümliche Bornirtheit englischer Brr, welche die Ausnahme gleich zur Regel machen!). Da der Vorsitzende die Berechtigung solcher Adresse in Frage stellte und Lord Tenterden überdies erklärte, dass Mitglieder englischer □ ohne Befragen über ihr Religionsbekenntniss von deutschen □ aufgenommen würden, so zog Simpson den Antrag in der Folge zurück.

— Als Curiosum verdient allgemein bekannt zu werden, dass in der Ceremonie des Royal: Arch-Grades, welche die Erbauung des zweiten Tempels in Jerusalem unter Zerubabel (über ein halbes Jahrtausend v. Chr.!) ein Kapitel aus dem Neuen Testament verlesen und dass die Mitglieder dieses Grades auf den Glauben an die Dreieinigkeit verpflichtet werden! Trotzdem werden jetzt auch Juden in diesen Grad aufgenommen und lassen sich aufnehmen! — Soweit geht die Grad- und Geheimnisssucht!

Italien. Die □ Esula in Palermo hat beschlossen, besondere Versammlungen zu halten, in welchen wissenschaftliche, sociale und ökonomische Fragen behandelt werden.

Ungarn. Am 27. Mai v. J. fand die III. Quartalsversammlung der Grossloge statt. In derselben wurde der Rücktritt des bisherigen I. Grossaufsehers Dr. Theodor Bakody mitgetheilt und an dessen Stelle Dr. Abraham Szontagh substituirt. Das Grossbeamtenkollegium stellt den Antrag, dass Fragen, welche für die Mrei in Ungarn Lebensfragen bilden, den □ mit der Aufforderung zugesendet werden mögen, dieselben eingehend zu verhandeln. Die gegenwärtigen Fragen sind die folgenden: 1) Was ist die Ursache, dass in der profanen Welt so häufig sich Antipathie gegen die Frmrei im Allgemeinen kund giebt und wie könnte man diesem Uebelstande abhelfen? 2) Was ist der Grund, dass so viele brauchbare Mitglieder des Bundes so oft ganz kurze Zeit nach deren Aufnahme ganz ohne allen äussern Grund vom Logenleben fern bleiben, wodurch dieselben der gemeinsamen maurerischen Thätigkeit entzogen werden und worin bestehen die Mittel, durch welche diesem Uebelstand zu begegnen wäre. — Der Antrag wird mit dem Amendement des Br Carl Mandello angenommen, dass auch aus der Reihe der durch den deutschen Gr. L.-Tag ausgegebenen Fragen jene, welche auf unsern Logenbund Anwendung finden können, den □ zum Studium herausgegeben werden mögen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 2. — Sonnabend, den 12. Januar. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freimaurerei und Religion.

Vortrag in der allgemeinen Konferenz der □ zur Harmonie in Chemnitz am 23. November 1877 aus der Mappe des früheren Dep. Mstr. v. St. Br C. W. Zeissig, vom Jahre 1825.

„Religion", ein Wort aus der Sprache der Römer in die unsrige aufgenommen, jedoch ebenso wie das Wort: „Humanität", durch Verschiedenheit der Verhältnisse und Kulturstufen, im Laufe von Jahrtausenden in seiner ursprünglichen Bedeutung verändert, — bezeichnet in seinem weitesten und allgemeinsten Sinne: den Inbegriff der Vorstellungen von einer über die Sinnenwelt erhabenen und von ihr unabhängigen, — gleichwohl auf sie einwirkenden Kraft — und von den Beziehungen, in welchen die Sinnenwelt, — und mit ihr der Mensch selbst — zu dieser Kraft steht. —

Kein Volk und kein Mensch ist jemals ohne alle solche Vorstellungen gewesen, mochten sie auch so roh sein, als die äusserlichen Verhältnisse, durch welche sie geweckt und genährt wurden, — und man kann daher wohl mit Recht sagen, dass Religion ein dem Menschen angeborenes geistiges Bedürfniss sei.

Je weiter nun, im Laufe der Zeiten, die Bildung des menschlichen Geistes vorschreitet — je mehr derselbe befähigt wird, die Verbindung von Ursache und Wirkung in den den Menschen umgebenden sinnlichen Erscheinungen zu erkennen, — je kräftiger endlich die Idee des Rechtes und der Pflicht, in Folge des dem Menschen ebenso angebornen sittlichen Prinzipes, sich entwickelt, — desto reiner und edler gestalten sich auch jene religiösen Vorstellungen desto ergiebiger quillt der Born innerer Erkenntniss jener übersinnlichen Kraft, desto einflussreicher bewährt sich diese Erkenntniss auf das Leben und Wirken, — desto lebhafter entsteht bei den in sich Geweihten der Wunsch: auch die noch in Roheit und Sinnlichkeit Versunkenen, durch solche Erkenntniss zu veredeln. — Darum bestrebten sich auch schon die Weisen der Vorzeit, — welche durch die Reinheit ihrer Religionsansichten nicht selten die spätere Nachwelt beschämen, — von jeher ihre Zeitgenossen zu ihrer erlangten religiösen Erkenntniss zu erheben. — Aber — des Weisen Spruch ist dem Thoren ein Räthsel — und der in Sinnlichkeit versunkene Mensch kann nur auf sinnliche Weise nach und nach zu geistiger Erkenntniss geleitet, erweckt und erhoben werden. — Darum kleideten sie ihre Religionsbekenntnisse in das sinnliche Gewand der Mythe. — Darum liessen sie die Gemüther ihrer Zeitgenossen in Furcht und Hoffnung erbeben, damit auf so gelockertem Boden der Keim religiöser Erkenntniss leichter emporsprosse, — darum personificirten sie die Hauptideen ihrer religiösen Erkenntniss, stellten sie bildlich und symbolisch auf vor der staunenden Menge, und regelten einen sinnlichen Religionskultus, um nach und nach zu einem geistigen zu befähigen. — Die Weisen treten ab vom Schauplatze der Welt, aber der sinnbildliche Religionskultus blieb, obwohl nach dem Maassstabe fortschreitender Kultur der Völker modificirt, und wurde nur allzu bald als die Religion selbst betrachtet und benannt. —

Die rohe und gedankenlose Masse gewöhnte

sich daran, den Trost und die Hoffnung, deren Bedürfniss sie so dringend empfand und so vergebens gesucht hatte, unmittelbar aus der ihm gegebenen religiösen Mythe zu schöpfen, — an das ihm sinnlich Dargestellte unmittelbar seine Wünsche bittend zu richten, — und von ihm unmittelbar deren Erfüllung auf wunderbare Weise zu erwarten. —

Dieser blos sinnliche und gedankenlose Religionskultus zog sich, von Klima, Nationalsitte und Kulturgrad bedingt und modifizirt, bald von erleuchteter Vernunft zum Heile der Menschheit benutzt, — bald von listiger Selbstsucht zum Verderben der Menschen gemissbraucht, in mannigfacher Gestaltung, durch Jahrtausende fort, — und immer nur Wenige, — in den Strahlen der Weisheit Geweihte — erkannten den tiefern Sinn des symbolisch Dargestellten und Geübten, und erhoben sich zur innern Gemüthsreligion — von dem Bilde oder Symbol des Ideals zum Ideale selbst. Von Zeit zu Zeit erneute Versuche solcher Geweihten: die düsteren Nebel, welche die Sonne der geistigen Klarheit verhüllten, und den dadurch genährten, die Würde der Menschheit erniedrigenden Aberglauben mit den Strahlen der göttlichen Vernunft zu durchbrechen, — scheiterten an der gedankenlosen Sinnlichkeit der Mehrzahl, die es bequemer fand, im blinden Glauben durch gewohnte mechanische Gebräuche, die Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses zu suchen, als durch selbstthätige Geistesanstrengung, Geisteserhebung und Erweckung des in ihrem Innern schlummernden Sittlichkeitsprinzips, im Kampfe mit sinnlichen Begierden und Leidenschaften sich diese Befriedigung zu erstreben. —

In dem Kindesalter des Menschengeschlechts, noch unbefähigt, die Kraftäusserungen der Natur als solche zu erkennen und in ihrem Zusammenhange von Ursache und Wirkung aufzufassen, — noch unbefähigt, die geistigen Kräfte von den physischen zu scheiden, — den augenblicklichen Eindrücken sich hingebend, nach welchen sich bald diese bald jene unbekannte Kraft dem Menschen in den ihn umgebenden Erscheinungen kund giebt, leitete ihn sein religiöses Bedürfniss zur Vielgötterei, indem ihm jede dieser Kräfte als ein Ehrfurcht gebietendes Wesen erschien, dessen Gunst er bedarf und durch Unterwürfigkeit, Ehrenbezeugungen und Gaben sich eben so erwerben zu können wähnte, wie die Gunst eines ihm an Macht und Ansehen überlegenen Menschen. — Bald wurden sichtbare Idole gebildet dieser als göttliche Wesen gedachten geheimen Kräfte, — vom roh geschnitzten Klotze an bis zum kostbarsten Metall, — abgesonderte Plätze zu solcher Verehrung wurden nothwendig, — anfänglich dienten dazu dichtbelaubte Haine, Höhlen, himmelanstrebende Bergesgipfel, — nach und nach erhoben sich aber prachtvolle mit Säulen gezierte Tempel, — zum ausschliesslichen Dienste in diesen geheiligten Plätzen erstand bald eine Priesterschaft, der es oblag die aufgestellten Idole der ideellen göttlichen Kräfte zu erhalten, zu schmücken und die Art und Weise ihrer Verehrung anzuordnen und in eine regelrechte Form zu bringen.

Diese Beschäftigung der Priester ward bald mehr oder weniger eine ausschliessliche, welche ohne die Gewährung materieller Vortheile gar nicht würde übernommen oder beibehalten werden können und so vereinigte sich das materielle Interesse einer solchen Priesterschaft mit ihren priesterlichen Funktionen nur allzu bald auf eine solche Weise, dass sie der Versuchung nicht widerstehen konnten, den aufgestellten Idolen eine selbstständige Wesenhaftigkeit und Wirksamkeit beizulegen, sich aber als die Mittelpersonen darzustellen, durch welche mit dargebrachten Gaben und Opfern, die Gunst der Götter unfehlbar erlangt werden könne, und dass sie eine geistige Erhebung vom Idole zum Ideale, anstatt zu befördern, sogar zu verhindern suchen, und allen ihr Interesse fördernden Aberglauben zu begünstigen, auch wenn sie — wie gewöhnlich der Fall ist, selbst über solchen erhaben waren.

Indessen gab es schon in den ältesten Zeiten einzelne Familien und Stämme, welche diese Vielgötterei und die sinnliche Verehrung aufgestellter Idole der Gottheit verwerfend, als den Inbegriff aller göttlichen Kräfte einen einigen Gott — ein allmächtiges jedoch unsichtbares Wesen sich vorstellten und diesem durch dargebrachte Opfer ihre Verehrung bezeigten. — Diese Art der Gotteserkenntniss und Gottesverehrung ging nach und nach über auf ein grosses und mächtiges Volk — die Israeliten oder Juden benannt. Wenn aber früher jedes Familienhaupt der Anordnung und Leitung dieser Gottesverehrung vorgestanden hatte, so übernahm nunmehr, nachdem die Familienreligion zur Volksreligion geworden war, eine zahlreiche und mächtige Priesterschaft diese Anordnung und Leitung. — Diese gab jener Religion eine historische Unterlage, indem sie die von den Vätern auf die Söhne durch die Geschlechter von Jahrhunderten übergegangen und auf so langem Wege mannigfach entstellten Er-

zählungen: wie der Gott ihrer Väter sie wunderbar geleitet und geführet, gesegnet, gewarnt und gestraft, und wie er sie, die Israeliten oder Juden, vor allen anderen Völkern zu seinem auserwählten Volke erkoren, — sammelte und zu einer über allen Zweifel erhabenen Grundlage ihrer Religionserkenntniss heiligte — und ordnete den Opferdienst nach bestimmten unverletzbaren Regeln. — Ward nun auch durch solchen Religionskultus die Idee eines einigen unsichtbaren Gottes, die Verachtung der Vielgötterei und der Abscheu vor dem heidnischen Götzendienste bei den Israeliten erhalten, so verlor sich doch die echt religiöse Gesinnung immer mehr und mehr in dem ängstlichen Bestreben strenger Beobachtung äusserlicher religiöser Gebräuche und festlicher Ceremonien, welche als Hauptgegenstand der Religion betrachtet wurden. — Es entstanden religiöse Parteien, deren Jede die historischen Grundlagen der Volksreligion auf andere Weise nach ihrer Art würdigte und auslegte und gerade dasjenige für ausserwesentlich oder für nur einen Zusatz oder für durchaus verwerflich erklärte, was die andere zur heiligsten Wahrheit stempelte. Indem sich nun Hass und Erbitterung gegenseitig immer mehr steigerte, gab es aber auch noch nebenbei einzelne religiöse Vereine unter den Juden, welche, ohne an diesem Parteikampf Theil zu nehmen, und ohne äusserliche Religionsgebräuche zu vernachlässigen, die religiöse Gesinnung zur Hauptsache erhoben und solche in einer streng sittlichen, von allen leidenschaftlichen Ausschweifungen gereinigten Lebens- und Handlungsweise praktisch darzustellen sich bestrebten, dabei aber auch gewisser Symbole sich bedienten, um sich unter einander erkennbar zu machen. — Dass der uns Allen wohlbekannte Johannes der Täufer, einem solchen Religions-Vereine (der Essener) angehörte und sogar Einer ihrer oberen Leiter war, dürfte wohl kaum zu bezweifeln sein, so wenig auch solches durch geschichtliche Nachrichten nachgewiessen werden kann. — Noch zu seiner Zeit — vor mehr denn 1800 Jahren — trat aber ein Mann in Judäa auf, der ohne sich deshalb von den Religionsgebräuchen seiner Nation zu entfernen, die Religion des innern Menschen von blos äusserlichen Förmlichkeiten der Gottesverehrung schied, — den einigen Gott, welchen die Juden als ein eifriges zürnendes Wesen fürchteten, das die Sünden der Väter noch an den Kindern strafe bis ins dritte und vierte Glied, und sie allein als sein auserwähltes Volk schütze und leite, alle nicht zu ihrer Nation gehörigen Menschen aber verabscheue, — als einen Gott der Liebe darstellte, welcher alle Menschen, welchem Volke sie auch angehören mögen, mit väterlicher Huld umfasse, — dessen Anbetung im Geist und in der Wahrheit, bei strenger Beobachtung der Pflichten des Sittengesetzes, zum mächtigsten Gegenstande religiösen Strebens erhob, — der durch das aufgestellte Gebot: „Gott über Alles und seinen Nächsten d. h. jeden andern Menschen, gleich wie sich selbst zu lieben, — die Liebe zum Lebensprinzip aller Religion erhob, — und ein ewiges Fortwirken des Menschengeistes auch jenseit der irdischen Laufbahn in Aussicht stellte, und die Glückseligkeit der jenseitigen Fortdauer von einem weisen und gottinnigen Gebrauche des diesseitigen Erdenlebens abhängig machte, — der alläusserlichen Religionsgebräuche, ohne sie deshalb zu verwerfen, der innern Religiosität des Herzens unterordnete. — Dieser Mann war: — Jesus von Nazareth. — Seine Lehre sprach so klar und überzeugend zur menschlichen Vernunft und zum menschlichen Herzen und sein fleckenloser Wandel bewährte diese Lehre auf eine solche Weise, dass bald Tausende sich zu ihr bekannten.

Doch auch diese eine Religionslehre, welche so ganz dazu bestimmt und geeignet erschien, die ganze Menschheit mit Liebe zur gemeinschaftlichen Verehrung ihres ewigen Vaters vertrauensvoll in Eine grosse Familie zu vereinigen, — artete nur allzubald aus, durch die Thorheit und Leidenschaftlichkeit ihrer Bekenner, welche Aeusserlichkeiten, — der geschichtlichen und mythischen Unterlage des Christenthums entnommen, — und Spitzfindigkeiten von sophistischen Religionslehrern ausgeklügelt — zu Hauptgegenständen des christlichen Glaubens erhoben, und sich in eine um so grössere Zahl von Parteien spalteten, je mannigfaltiger und verschiedener die Ansichten der Menschen über dergleichen Gegenstände zu sein pflegen. Mit Ausnahme der Juden, welche sich zum Vertilgungskriege gegen alle sogenannte heidnische Völker durch ihren Nationalgott berufen glaubten, und in späteren Zeiten die Mohammedaner, welchen ihr Prophet die Bekehrung aller Nationen mit Feuer und Schwert in seiner Lehre zur Pflicht gemacht hatte — waren seit Jahrtausenden, — so viel wenigstens mir geschichtlich bekannt geworden ist, — die Völker einander niemals wegen Verschiedenheit des Religionskultus feindlich entgegen getreten, vielmehr nahmen sie dasjenige, was ihrer Nationalität von dem Religionskultus anderer Völker zusagte, be-

reitwillig unter sich auf, selbst die Römer, welche fast die ganze damals bekannte Welt ihrer Herrschaft unterworfen, liessen die von ihnen besiegten Völker ungestört bei ihrer Gottes- oder Götterverehrung, neben der ihrigen, und sogar die von den Römern — zuerst unter dem Kaiser Trajan verhängten Christenverfolgungen, waren in ihrem Ursprunge nicht als eine gegen den Religionskultus unmittelbar gerichtete feindselige Gewalt zu betrachten, sondern vielmehr als eine gewaltsame Polizeimassregel, welche in den Verhältnissen Entschuldigung — wo nicht Rechtfertigung — fand und nur erst in der Folge, durch Privathass und Privatinteresse in eine wahrhaft grausame Verfolgung ausartete. Hätten die ersten Bekenner der christlichen Lehre nicht, sobald sie sich durch die grosse Zahl ihrer Genossen erstarkt fühlten, offenbar feindselig sich dem römischen Religionskultus entgegengestellt und ihre Verachtung desselben öffentlich an den Tag gelegt, so hätten sie ungestört auch ferner ihrem Glauben zugethan bleiben und ihre Feste — im Verborgenen feiern können, und durch ihr stilles bescheidenes Wesen, — durch ihr belehrendes Beispiel würde die christliche Lehre, wenn auch später, doch reiner verbreitet worden sein und den römischen Religionskultus nach und nach verdrängt haben, als es unter Constantin, den man den Grossen nennt, durch Staatsgewalt geschah. Denn der römisch heidnische Religionskultus war noch immer der grossen Mehrzahl durch Erziehung, Gewohnheit und Nationalität ehrwürdig und selbst die Höhergebildeten, welche schon längst das Unzureichende und Widersinnige ihrer Religionsmythen erkannt hatten, hielten wenigstens diesen Kultus für das einzige Mittel, die gedankenlose sinnliche Klasse des Volks in gewissen Schranken der Sittsamkeit und der Pietät zu erhalten. Die römische Priesterherrschaft aber konnte es natürlich nicht gleichgültig mit ansehen, wenn ein Götterdienst der Verachtung preis gegeben wurde, dem sie ihr Ansehen und ihren Wohlstand verdankte. — Erwägt man nun noch dass der untheologische Religionskultus der Römer so innig mit den politischen Institutionen des römischen Staates verbunden war, dass ein Angriff auf ihn als ein revolutionäres Auflehnen gegen den Staat selbst betrachtet werden musste, so erscheinen die ersten unter Trajan verhängten Christenverfolgungen in einem weit mildern Lichte, als sie die christliche Anmassung (?) gewöhnlich zu betrachten pflegt. — Wenn dagegen in späteren Zeiten, gerade unter den Bekennern der christlichen Religionslehre — welche doch hauptsächlich Herz und Gemüth in Anspruch nimmt, die Gebote des Sittengesetzes als den Willen Gottes darstellt, alle Menschen als Kinder Gottes bezeichnet, den Geist der Bruderliebe und einer kindlichen vertrauensvollen Unterwerfung unter die göttliche Weltregierung zu dem Wesentlichen ihres Religionssystems erhebt, und alle blos äusserlichen Religionsgebräuche als ausserwesentlich darstellt, — wenn gerade bei den Bekennern einer solchen Lehre, — wie leider! die Geschichte lehrt, — fast unaufhörliche Religionsverfolgungen — unter und gegeneinander selbst, — auf eine das Gefühl der Menschlichkeit und der Menschenwürde empörende Weise am häufigsten vorgekommen und noch heutigen Tages wenigstens gehässige Religionsparteiungen welche nur eines Anlasses bedürfen um in wirkliche Religionsverfolgungen auszuarten, hier und dort an der Tagesordnung sind, — so möchte fast der ruhige Beobachter — — — (hier endet diese Betrachtung die entweder nicht fortgesetzt worden ist, oder nicht fortgesetzt werden sollte). —

Ich gestatte mir aber folgendes anzufügen: In dem Konstitutionsbuche heisst es in den sechs alten Pflichten: Nicht auf todter geschichtlicher Ueberlieferung, sondern auf der Gewissheit der eigenen lebendigen Erfahrung; nicht auf den Buchstaben der Pergamente, sondern auf den Gefühlen des schlagenden Herzens; nicht auf der grauen Theorie kalter Verstandesbegriffe, sondern auf den Grundsätzen eines thatkräftigen, sittlichen Strebens ruht die allgemeine Religion. Diese Religion der Sittlichkeit, diese lebensvolle Verehrung eines heiligen Gottes ist allen Menschen ins Herz geschrieben, in dieser Religion stimmen alle Menschen überein und dies um so mehr, je mehr sie über sich selbst zum Bewusstsein kommen, je mehr sie sich als Menschen, d. h. als sittlich strebende Wesen erkennen. — Br Friederich spricht sich darüber in seinen maurerischen Tempelbildern (Leipzig 1847) wie folgt aus:

„Religion darf für den Menschen, und um so mehr für den veredelten Menschen, den Maurer, nie blos Gegenstand kalter Vernunftbegriffe oder des heissen, sehnsüchtigen Gefühls, noch weniger gar nur Sache des Gedächtnisses und geschichtlicher Ausbildungen sein, sondern der Geist seines höhern, innern Lebens. Man kann sehr viel Religionswissenschaft, eine unwandelbare Festigkeit im konfessionellen Bekenntnisse, das, was der Haufe Glaube nennt, besitzen, und doch auch nicht

eine Ahnung von Religion haben. — So wenig, um mich eines Gleichnisses zu bedienen, die Wissenschaft der bildenden Kunst schon den Maler und den Plastiker macht, eben so wenig macht die Wissenschaft der kirchlichen Erkenntnisse und konfessionellen Grundsätze schon den religiösen Menschen. Anleitung, Regeln, geschichtliche Mittheilungen können jene wohl geben, allein der Geist, das Leben und die Kraft können nur von Innen herauskommen.

„Jeder kehre rechtzeitig zur Arbeit zurück, damit der Bau gefördert werde!“

Vortrag von Br Alph. Levy in Dresden.

Wenn die Sonne im Osten steht, eröffnet der hammerführende Meister die Arbeiten; am Hochmittag entlässt der zweite Aufseher die Brüder zu kurzer Erholung und erst um Hochmitternacht erklärt der erste Aufseher das Tagewerk als vollbracht. Zu einer drängenden, ausdauernden Arbeit ist demnach der Maurer am rohen Steine berufen, immer ist es hohe Zeit, und wenn er zu kurzer Erholung entlassen wird, empfängt er zugleich die Mahnung, rechtzeitig zurückzukehren, damit der Bau gefördert werde. Warum diese drängende Eile bei unserer stillen Erbauung?

Wie das Erdenleben nur eine Vorbereitung für das Jenseits ist, so soll die □ eine Vorbereitung sein zu einem würdigen Leben, zu einem würdigen Streben und unsere erhabene k. Kunst ist deshalb recht eigentlich eine Lebenskunst. „Wer aber säumt noch, wenn er weiss, was Leben heisst?“ lautet ein Wort des Martialis. Wie können wir säumen, die wir uns dieser Wissenschaft rühmen, wir, die wir an uns, um uns und nach oben bauen, um zu leben im höchsten Sinne? Unserer wäre es wahrlich nicht würdig, in behaglicher Selbstbetrachtung unser Leben gutmüthig, harmlos zu verträumen, bis der Tod uns plötzlich unsanft emporrüttelt. Wohl kommt auch bei unserer geistigen Arbeit der beste Segen von oben, aber dieser Segen will eben so sauer erworben sein, wie der, welcher die schwere Arbeit des Werkmaurers krönt. — An dem überirdischen, unvergänglichen Bauwerke, an dem wir schaffen, mühen sich schon Generationen ab, aber die Vollendung steht noch in unabsehbarer Ferne. Wir haben also immer hohe Zeit, denn wie beschämend ist es für den Einzelnen, wenn er abberufen wird vom Tagewerke und hat fast Nichts gethan, den Bau zu fördern, abberufen, ohne eine dauernde Spur seiner Thätigkeit zu hinterlassen.

Verzagend blickt nun mancher Maurer auf die Riesenaufgabe und hält es für unmöglich, in der ihm karg zugemessenen Zeit Etwas zu leisten, das nicht am grossen Bau völlig verschwinde. Dem treu Ausharrenden bietet sich aber doch zuweilen dazu Gelegenheit, wenn er nur die Mahnung Schiller's beherzigt:

„O, nimm die Stunde wahr, eh' sie entschlüpft,
Nur selten kommt der Augenblick im Leben,
Der wahrhaft wichtig ist und gross!“

Dem Maurer sind die Stunden so sorgfältig zugetheilt; die symbolischen Worte spornen ihn zu stetem Eifer, weil derselbe dringend erforderlich ist, wenn dem vergänglichen Menschen ein unvergängliches Werk gelingen soll. Ob wir im Maurertempel als Menschen, ob wir draussen im Leben als Maurer schaffen, immer fordert uns, um mit Sophokles zu sprechen, „die Stunde, die mächtige, die ordnend jede That der Menschen überwacht.“ Dabei sind wir so glücklich, nie über unsere Pflicht im Zweifel zu sein, die ja nichts Anderes ist, als die Forderung des Tages, denn was jeder Tag will, wird er sagen, nur muss man, was jeder Tag will, fragen. (Goethe).

In jenem alten vielverkannten Buche, dem talmudischen Commentar des heiligen ersten Lichtes, in dem sich so mancher vom Geiste der edelsten Maurerei durchwehte Satz findet, entsinne ich mich, Worte der Mahnung und Ermuthigung gelesen zu haben, die ganz in derselben Tonart ausklingen. In dem Kapitel der „Väter“ steht die folgende Mahnung: „Der Tag ist kurz, die Arbeit gross, der Lohn bedeutend, die Bauleute träge und der Bauherr drängt.“ Daran knüpft sich unmittelbar die Ermuthigung: „Es liegt Dir nicht ob, die Arbeit zu vollenden, doch steht Dir nicht frei, Dich ihr völlig zu entziehen. Der Lohn ist Dir sicher, zahlt ihn der Bauherr auch den Besten erst in jener Welt!“

Wenn diese Zeugnisse nicht lügen, dann, meine Brüder, haben wir nie ein Recht die Arbeit unlustig zu verrichten, zu welcher uns der B. a. W. berufen hat, oder in dem Wahne, doch nichts Erhebliches leisten zu können, uns ihrer zu entziehen. Wir haben kein rechtes Urtheil über unser eigenes Schaffen, aber ein allsehendes Auge blickt aus flammendem Sterne darauf und das göttliche Wohlwollen nimmt den guten Willen für die That, wenn der Mensch dem Schönen und Guten nur Fleiss, Eifer und Beharrlichkeit widmet.

Das Leben ist des Maurers Werkplatz, die

Liebe sein Werkzeug, das Licht sein Lohn. Unser Vorbild ist Johannes der Täufer, von welchem der Evangelist (Johannes I., 8.) sagt: „Er war nicht das Licht, aber er zeugte von dem Lichte!“ Wenn wir auch das volle Licht nie erringen, es ist uns genug, der Welt gegenüber würdige Zeugen für das Licht zu werden. Das Leben ist unser Werkplatz, so lasst uns denn, so lange uns der a. B. a. W. das Leben schenkt, rüstig, unermüdlich, unverzagt schaffen zu seiner Ehre, zu unserem eigenen und zu aller Menschen Heil! Unser Werkzeug aber sei die Liebe und dieses Arbeitszeug wollen wir allezeit rein und blank von jedem Flecken halten. „Unsere Liebe sei“ nach dem Bibelwort (Römer VII., 10.) „herzlich und ehrerbietig.“ In der brüderlichen Liebe lasset uns feststehen! (Ebräer XIII., 1.)

Kommen aber Stunden des Unmuths und der Verzagtheit, wo die Grösse der gestellten Aufgabe uns ermatten macht, dann gebe der talmudische Satz uns neuen Aufschwung:

„Des Werks Vollendung ist Dir nicht geboten, noch verliehn,
Doch steht Dir niemals frei, Dich ganz ihm zu entziehn!“

(Dr. Lbl.)

Lokalnachrichten.

Deutschland. Uebersicht der aktiven Joh.-□□ und ihrer Brr im Deutschen Reiche Ende 1877. (Nach Br. van Dalen's Kalender auf 1878.) Es arbeiteten im Deutschen Reiche und davon fallen auf 1) die Gr□ zu den drei Weltkugeln zu Berlin 113 □□ mit 13095 Brr 2) die Gr. Landes-□ d. F. v. D. zu Berlin 82 □□ mit 8762 Brr 3) die Gr□ Royal York zur Freundschaft zu Berlin 53 □□ mit 4774 Brr. 4) die Gr□ von Hamburg (in Deutschland) 22 □□ mit 1820 Brr 5) die Gr□ zur Sonne in Bayreuth 24 □□ mit 1701 Brr. 6) die Gr. Landes □ von Sachsen 18 □□ mit 3000 Brr 7) die Gr□ des eklekt. Bundes zu Frankfurt a. M. 12 □□ mit 1396 Brr 8) die Gr□ zur Eintracht zu Darmstadt 9 □□ mit 896 Brr 9) die unabhängigen □□ zu Altenburg, Gera, Hildburghausen und Leipzig 5 □□ mit 1380 Brr in Summa 338 □□ mit ca. 36824 Brr.

(W. A.)

Berlin. Uebersicht der einheimischen Brr Fmrer zu Berlin in den letzten sieben Jahren. (Nach Mittheilung der Brr Logen-Sekretaire.) Die hiesige Mitgliederzahl betrug im Jahre 1871: bei der Gr□ zu den drei Weltkugeln 729, 1872 757, 1873 762, 1874 808, 1875 823, 1876 865, 1877 876, bei der Gr□ Royal York 1871: 508, 1872 505, 1873 505, 1874 534, 1875 562, 1876 562, 1877 572, bei der Gr. Landes□ d. F. v. D. 1871 954, 1872 969, 1873 1023, 1874 1053, 1875 1081, 1876 1122, 1877 1146. Im Summa: 1871 2191, 1872 2231, 1873 2290, 1874 2395, 1875 2466, 1876 2549, 1877 2594.

(W. A.)

Dresden. In der Vortragsreihe über nicht maurerische Themata (siehe Nr. 48 d. Bl.) folgte am 8. November v. J. Br. Schramm, der die versammelten Brüder und Schwestern durch einen sehr reichhaltigen Vortrag über Pflanzensagen erfreute. Von der Liebe des Menschen zur Natur und namentlich zur Pflanzenwelt ausgehend, zeigte er zuerst, wie sich von jeher zwischen dieser und dem Menschen ein reger Wechselverkehr entwickelt habe; noch jetzt flüchte sich das bedrängte Menschenherz in die Natur und zumeist zu den Pflanzen, und wie der Mensch bei diesen bald gute, bald schlimme, bald heilbringende, bald tödtliche Eigenschaften entdeckte, habe er auch in Liebe und Furcht Stellung zu denselben genommen. Die Poesie habe sich hinzugesellt und die natürlichen Empfindungen der Liebe und des Abscheues in das Gewand der Sage gekleidet. Aus dem reichen Schatze seiner Erfahrung führte Br. Schramm nun eine Menge Beispiele von dergleichen Sagen nicht allein der Vorzeit an, sondern zeigte, wie sich dergleichen auch noch jetzt in verschiedenen Gegenden an verschiedene Pflanzengattungen, sowohl an Bäume, wie an Sträucher, an Blumen, wie an Kräuter knüpfen und ein Bild des abenteuerlichsten Aberglaubens repräsentiren. Mit einem Hinweis auf die poetische und sagenhafte Verklärung, welche namentlich auch unsere Frühlingsblumen, das Schneeglöckchen, die Schlüsselblume, das Veilchen, das Maiglöckchen umgiebt, schloss derselbe seinen allgemein ansprechenden Vortrag.

Desgleichen hielt Br. Reibisch am 29. November einen nicht minder interessanten Vortrag über „die Perlen,“ den er namentlich auch instructiv durch eine kleine Sammlung verschiedener Perlmuscheln, sowohl der ostindischen, wie auch der in sächsischen, bairischen und andern Flüssen, besonders in der Elster vorkommenden, erläuterte. — Nach einer Einleitung über den hohen Werth, den die Perlen bereits im Alterthum besessen und der noch jetzt nicht geschmälert sei, kam er auf die Fundorte zu sprechen, sowie auf die Beschaffenheit und Eintheilung derselben in ächte und falsche, ganz abgesehen von den nachgemachten, deren Fabrikation nicht minder genau beschrieben wurde. Ebenso erfuhr die Art der Perlenfischerei in Ostindien sowohl wie die weit ökonomischere in der Elster, eine eingehende Schilderung. — Besonders klar und deutlich war auch die Darstellung der muthmasslichen Entstehungsarten der Perlen in der Muschel, theils der in der Wissenschaft jetzt feststehenden, wonach es ursprünglich winzig kleine Schmarotzerthierchen sind, welche sich unter dem Mantel des Weichthieres einbürgern und die dieses dann allmählich, um sich gegen die Reizungen desselben zu schützen, mit ebensolcher Schleimmasse überzieht, aus der auch die Muschel gebildet ist, worauf sie sich wie diese auch immer mehr verhärte.

(D. Lbl.)

Hirschberg. Seitens der hiesigen ☐ wurden bei der gestern Abend im Logensaale veranstalteten Weihnachtsbescheerung 46 bedürftige Kinder mit Bekleidungsgegenständen und allerlei sonstigen Sachen, zu denen auch Weihnachtsstollen, Aepfel und Nüsse etc. gehörten, reichlich beschenkt. Die mit Gesang eröffnete Feierlichkeit, bei welcher Rektor Br Wäldner die Ansprache hielt, fand unter zahlreicher Betheiligung der Logenmitglieder und ihren Angehörigen statt.

Ungarn. Die Johannisgross☐ v. Ungarn hielt am 25. Nov. v. J. ihre Jahresversammlung in Budapest ab, womit dieselbe in das achte Jahr ihres Bestehens trat. Bei der Versammlung waren fast sämmtliche unter dem Schutze dieser Gross☐ arbeitenden Bauhütten durch Delegirte vertreten, und war das Interesse, welches die österr.-ung. Freimaurer dieser Versammlung entgegenbrachten, ein um so lebhafteres, als es galt, bei derselben durch Wiederwahl eines Grossmeisters einem Provisorium ein Ende zu machen, in welchem sich die Gross☐ von Ungarn durch mehr als ein Jahr befand.

Es ist bekannt, dass der frühere Grossmeister, der allgemein verehrte und um die österr.-ungar. Freimaurerei hochverdiente Br Franz von Pulszky, der seit Constituirung der Johannisgross☐ von Ungarn das Amt des Grossmeisters bekleidet hatte, diese Würde im Jahre 1876 infolge eines unliebsamen Vorfalles niedergelegt hat. Theils aus Pietät für Br Pulszky, theils weil in Ungarn kaum eine maurerische Persönlichkeit zu finden gewesen wäre, welche Br Pulszky entsprechend hätte ersetzen können, und endlich in der richtigen Voraussetzung, dass Br Pulszky die ihm widerfahrene Unbill echt freimaurerischen Sinnes vergeben und vergessen, und sich wieder an die Spitze der ungar. Johannis-Maurerei stellen werde, liess die Jahresversammlung vom 11. Nov. 1876 das Amt des Grossmeisters unbesetzt, und betraute einstweilen den Grossmeister-Stellvertreter Br Anton Berecz mit dessen Agenden, der dieses unter den gegebenen Verhältnissen nicht leichte Amt mit vielem Geschick und Erfolg durch mehr als Ein Jahr verwaltete.

Bei der diesjährigen Grossversammlung wurde nun Br Pulszky mit Stimmeneinhelligkeit wieder zum Grossmeister erwählt, sofort durch eine Deputation aus seiner Wohnung abgeholt, unter Stahldach in die freudig bewegte Versammlung eingeführt, und mit den Insignien der Grossmeisterwürde bekleidet. Möge Br Pulszky, der nach seinen ausgezeichneten Geistes- und Charakter-Eigenschaften und seiner hervorragenden sozialen Stellung wie keiner würdig erscheint, an der Spitze der Freimaurerei Oesterr.-Ungarns zu stehen, noch recht lange als höchster Würdenträger die Angelegenheiten des Bundes mit sicherer Hand leiten. (Freim.)

Amerika. Die in Aussicht gestellte zweite Exkursion amerikanischer Tempelritter nach Europa soll im Juli 1878 stattfinden. Die Kosten sind auf 500 Doll. Gold für jeden Theilnehmenden veranschlagt; die Tour wird Theile von Irland, Schottland, Frankreich, Deutschland und der Schweiz umfassen, und soll etwa 75 Tage in Anspruch nehmen.

— Der Grundstein zu einem Monument für die Vertheidiger von Fort Moultrie im Revolutionskriege, wurde mit maurerischen Ceremonien zu White Point Garten, Charleston, durch den Grossmstr. von Süd Carolina gelegt. Die silberne Kelle welche bei dieser Gelegenheit benutzt wurde, enthielt die folgende Inschrift: „Gemacht für Br Lafayette, um den Grundstein zum De Kalb Monument zu legen, 1825, zu Camden, S. C." Der Handgriff ist von Elfenbein und ist mit einem Band versehen, das von dem Marquis selbst daran geknüpft wurde. (Tr.)

Brasilien. Im Allgemeinen ist die Lage des Gr.-Or. Unido do Brazil eine günstige, da dieselbe während der letzten Zeit nicht nur nicht stationär geblieben, sondern wirkliche Fortschritte gemacht hat. Die brasilianische Frmrei hat übrigens sehr nöthig sich zu stärken und zu konsolidiren, denn es steht ihr ein harter Kampf mit den Ultramontanen bevor. Die päpstliche Encyclica vom 29. April 1876 zeigt klar, dass die römische Curie nur durch Scheinversprechungen die Befreiung der verurtheilten Bischöfe erlangen wollte, ohne von dem gegen die Frmrei eingeschlagenen Pfade auch nur ein Haarbreit abzuweichen. Alles deutet darauf hin, dass die Kurie sich zu einem entscheidenden Schlage gegen die Frmrei. rüstet. Doch sind unsere Brüder der „gold und grünen" Gefilde*) guten Muthes und erwarten den Angriff ohne Furcht und Zagen. Mittlerweile setzen die Anhänger der päpstlichen Kurie ihre Hetzereien fort und verfolgen nicht nur die Frmrei sondern auch alle Jene, die nicht mit Ihnen halten, nach dem Grundsatze: „Wer nicht für mich ist, ist für . . . den Teufel."

Unter solchen Umständen hat es der Gr. Or. für rathsam erachtet, die Konferenzen wieder zu eröffnen. Es sind dies öffentliche Vorträge über Zeitfragen, welche einzelne Brüder im Lokale des Gr. Or. öffentlich vor grossem Publicum, darunter zahlreichen Damen, abhalten. Diese populären Vorträge erfreuen sich eines ausserordentlichen Beifalles. Wir bedauern hier nur die Titel der Vorträge anführen zu können, obgleich diese genialen Werke der Beredsamkeit und Logik im „Boletim" ihrem vollen Inhalte nach veröffentlicht sind. Sie behandelten: „die Wohlthätigkeit und das Jahrhundert" „den Stand der religiösen Frage in Brasilien"; „die religiösen Mystifikationen vor dem Zeitpunkte des Studiums der Naturwissenschaften"; „der Ultramontanismus und die Kirche", „die Aktions-Mittel des Ultramontanismus und der bürgerlichen Gesellschaft"; „die Frmrei im Angesichte des Jahrhunderts."

Als nachträgliche Illustration des wahrhaft humanen Wirkens der Freimaurerei in Brasilien theilen wir mit, dass der Gr. Or. der ☐ Segredo (Rio-de-Janeiro) den Titel „Benemerita" für ihr humanes Wirken auf dem Gebiete der Befreiung von Sklaven ertheilte. — Diese Loge hat seit 1865 nicht weniger als 55 Sklaven aus ihren eigenen Mitteln losgekauft. Auch die ☐☐ „Isis" in Neufreiburg, „Ceres" in Cantagallo, u. „Confraternidade Beneficente" eben daselbst haben diese Auszeichnung er-

*) bezieht sich auf die gelb-grüne Flagge Brasiliens.

halten, als Anerkennung ihres erpriesslichen Wirkens auf dem Gebiete des Volksunterrichtes, durch Errichtung und Erhaltung von Schulen und öffentlichen Bibliotheken.

Die □ „Zur Eintracht" (deutsche □ zu Porto-Alegre) hat den Beschluss gefasst, Schullehrer, welche in den Frmr.-Bund aufgenommen zu sein wünschen, jedoch nicht in der Lage sind, die Taxen zu zahlen, von diesen sowie auch von allen sonstigen Beiträgen zu dispensiren. Der Gr. Or. hat diesen Beschluss nicht nur gut geheissen, sondern ihn auch allen □□ des Reiches auf das Dringlichste zur Nachahmung empfohlen.

Der Gr. Or. hat einen wichtigen Beschluss gefasst, wodurch ein Fundamental-Gesetz der Constitution abgeschafft wurde. Bisher konnte Niemand in den Bund aufgenommen werden, der nicht freigeboren war. Diese Bedingung ist nun aufgehoben, und bleiben nur jene Vorschriften in Wirksamkeit, welche sich auf die Qualifikation Freigeborner beziehen. Es ist somit wieder eine jener Schranken niedergerissen, welche die Sklaverei zwischen den einzelnen Menschenraçen aufgerichtet hatte. (Wird denjenigen deutschen □□, welche die Menschenrechte der Juden auch heute noch als nicht bestehend anerkennen, zur freundlichen Beachtung dringend empfohlen. Wer hätte wohl je gedacht, dass Deutschland sich in diesem Punkte von Brasilien beschämen lassen werde!)

(Hajnal.)

Toast auf die Besuchenden.

Von Br Levy in Dresden.

Der Arbeitsplatz des Maurers ist das Leben,
Der Lohn des Maurers ist das reine Licht,
Das sich im Spiegel ew'ger Wahrheit bricht;
Die Liebe ist als Werkzeug ihm gegeben.

Ein gar gewaltig Werkzeug ist die Liebe,
Klopft sie als Hammer an des Menschen Brust,
Dann tönen wieder Leid und Lied und Lust,
Kein Schlag, der dabei ohne Echo bliebe!

Wenn immermehr die rechten Hämmer klingen,
Auf jenem Werkplatz, der das Leben heisst,
Dann wird der Bau, bestrahlt vom lichten Geist
Der Wahrheit, höher in die Wolken dringen.

Gemeinsam nur lässt sich der Lohn verdienen
Des Lichts, den Maurerarbeit stets errang,
Nach dem, wir wissen es, auch Euer Drang,
Ihr fremden Brüder, die heut' hier erschienen.

Ihr wart dabei, als wir die Hämmer schwangen,
Um zu behauen glatt den rohen Stein,
Und werdet sicher ohne Theil nicht sein,
Des Lichts, das wir dabei als Lohn errangen.

Nun klopfen wir mit leisen Hammerschlägen,
Genossen unsrer Kunst, an Eure Brust,
Ob unser Wirken, unsre Schaffenslust
Vermochten Widerhall da zu erregen.

Wir warten auf das Echo, froh beklommen,
Und bis der Hammerschlag es wiederklingt,
Den Brüdern fremder Oriente bringt
Der Apfelkreis ein freudiges Willkommen!

Briefwechsel.

Allen den Brrn, welche der Redaktion bei Anlass des Jahreswechsels ihre Glückwünsche übersandt haben, unsern herzlichen Dank und — br. Gruss. —

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 3. Sonnabend, den 19. Januar. **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Festleben.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

Dieser unser Tempel, geweiht durch unsere maurerischen Arbeiten, durch unser aufrichtiges Streben, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen und solche auch zu üben, dieser unser Tempel, sage ich, tritt uns im Verlauf des Jahres in verschiedenstem äusserm Gewande entgegen. Schmucklos und einfach trägt er sich, wenn wir uns zu unseren gewöhnlichen Arbeiten hier versammeln, einfach blau blickt uns der Altar, blicken uns die Wände an, gleichsam ein Sinnbild der Treue gegen den Bund, gegen die Brr, gegen die Grundsätze, auf denen unsere königliche Kunst aufgebaut ist, nirgends hat die schmückende Hand Spuren ihrer Thätigkeit aufzuweisen. Und wenn das Jahr zu Rüste geht, wenn Baum und Strauch nackt und kahl dastehen, und der kalte Herbstwind über die Stoppeln fegt, dann hüllen sich auch diese Räume in das schwarze Gewand tiefster Trauer, und aus allen Winkeln und mit tausend Stimmen ruft es uns zu: Gedenke, dass du sterben musst. Wenn aber endlich die Natur draussen auf dem höchsten Gipfel ihrer Entfaltung, Kraft und Pracht steht, wenn das Blühen und Duften nicht enden will, dann schmücken sich auch diese Hallen, wie die Braut an ihrem Ehrentage, mit strahlendem Glanze und mehr als königlichem Schmuck, mit freundlichstem Feiertagsantlitz lachen sie uns lieblich an. In einem solchen Glanz, in einem solchen reichen Schmuck prangt heute unser Tempel Licht und Blumen, die Sinnbilder des Lebens und der Freude, erquicken das Auge, wohin es sich wendet; liebliche, ergreifende und begeisternde Klänge legen sich wie Rufe und Grüsse aus einer bessern, reinern und idealern Welt voll und warm um Ohr und Herz; und jeder Einzelne von uns hat das Werkeltagskleid abgelegt und es mit dem der Freude und der Feier vertauscht. Aber dieses äussere Prangen und Schmücken, es sind uns Zeichen und Bilder unserer innern Stimmung, die heute allen Brüdern die gleiche und gleichstarke ist, nämlich die reinste und ungetrübteste Freude. Der Staub der Alltäglichkeit ist nicht über diese Schwelle gekommen, die Sorgen des Amtes und des Geschäftes, wir haben sie daheim eingeschlossen, und die kleinen Insekten aus der Klasse des Missmuths und der Verstimmungen sind durch den lustigen Wedel der Freude für heute aus unserer Nähe verbannt. An einem solchen Tage, der der Freude gewidmet, bei einer solchen Stimmung drängt sich wol jedem Br von selbst die Frage auf: Wie ist das Verhalten des Maurers den Freuden und Genüssen gegenüber, die das Leben uns bietet? Und wir wehren diese Frage nicht von uns ab, wir erkennen ihren hohen Werth, den sie für den Maurer hat, und mit Hülfe der Weisheit, die ich jetzt in dieser hochheiligen Stunde vom O. B. auf mich herabflehe, werde ich dieselbe zu beantworten suchen.

„Alles ist Euer", ruft der Apostel den ersten Christen, also auch den Maurern zu, denn, m. Br, ich kenne keinen Unterschied zwischen wahrem, reinem Christenthum, das durch keine dogmatischen Spitzfindigkeiten entstellt ist, und ächtem Maurerthum. „Alles ist Euer", also auch die Freuden, Genüsse und Zerstreuungen, die das Leben uns bietet. Wir meiden diese nicht absichtlich, gefallen uns nicht darin, die Erde als ein Jammerthal zu

betrachten, in dem jedes Lächeln der Freude eine Entweihung und Versündigung gegen den O. B. der W. ist; machen es nicht jenem Heraklit nach, den die Welt stets weinend sah; vergessen nie, dass wir, so lange wir im Fleische wandeln, Menschen sind, die menschlich denken, menschlich fühlen, menschlich klagen, menschlich sich freuen. Ja, wir wehren die Freude nicht nur von uns ab, wir suchen sie auf, weil wir wissen, dass dieser Götterfunken, diese Tochter aus dem Elysium, wie der Dichter sie nennt, die Würze des irdischen Lebens ist, das helle Licht in dem dunklen Schatten unsers Erdenwallens, dass sie unser Sein nicht blos anmuthig macht, sondern veredelt, verklärt, dem Geist stets neue Spannkraft und der Seele Flügel giebt, sich über die Sorgen und Mühen, sich über die Trivialitäten des Lebens leicht und frei, wie die jubelnde Lerche, hinwegzuheben in eine reinere Luft anmuthigen Empfindens. Doch nicht von jeder Frucht, die in der äussern Welt unter dem Namen Vergnügen oder Zerstreuung bekannt ist, geniesst der Maurer. Er meidet solche, die seinem Körper, seinem Geist oder seiner Seele irgendwie Gefahr bringen könnten, er weiss, dass die gefährlichsten auch zu gleicher Zeit die verlockendsten, die sinnbezauberndsten sind, und er ruft sich deshalb, wenn die Verlockung an ihn herantritt, warnend die Worte des Dichters zu: „Lass dich nicht verführen von der Rose Düften, die am meisten wuchert, wuchert auf den Grüften". Und welches sind denn die wahren Genüsse, das wahre Vergnügen, dem sich der Maurer willig und gern hingiebt? Wir haben sie zu suchen draussen in der reinen, erfrischenden, erhebenden, heiligen Natur, auf dem Gebiete der Kunst, die uns das Leid des Lebens vergessen macht und in eine schöne Welt der Ideale führt, auf dem Gebiete des Wissens; haben sie zu suchen unter gleichgestimmten heiteren Menschen, in ungezwungenem, anregendem Verkehr mit ihnen. Die wahren Genüsse machen nicht schlaff und voll, sondern hauchen uns mit Lebenskraft und Lebensluft an, verscheuchen alle bösen Gedanken, reinigen die Seele von Eitelkeit, Neid und Eigennutz und öffnen nicht blos dem Br, sondern jedem Menschen unbefangen Hand und Herz.

Doch, m. Brr, der Maurer hat nicht blos eine Wahl in Bezug auf seine Vergnügungen und Zerstreuungen zu treffen, er muss die gewählten auch weise, d. h. mit Maass geniessen. Sie sind ja nicht die Speise für das Leben — als solche wird sie gewiss niemand auch ausserhalb unsers Kreises ansehen wollen —, sondern nur die Würze dieser Lebensspeise, und wie diese Würze nur in kleinen Gaben verwendet werden darf, wenn die Speise nicht ungeniessbar werden soll, so bereiten auch Freuden im Uebermaass genossen nicht die gewünschte Wirkung, sondern das gerade Gegentheil. Ich hörte einmal aus dem Munde eines bedächtigen, durch Erfahrungen gereiften Mannes die Worte: Man müsse aufhören zu essen, wenn es Einem am besten schmeckt. Fürwahr ein wahres Wort in Bezug auf unsere materielle Nahrung; aber ebenso wahr auch in Bezug auf unsere Vergnügungen und Zerstreuungen. Ein fortgesetzter, übermässiger Genuss derselben nimmt ihnen jeden Reiz und erzeugt jene Apathie des Lebens, die an nichts mehr Freude hat; jene Langeweile die schärfer, als die schlimmste Krankheit, an unserm Lebenskern nagt; jenes Verlangen nach feinzugespitzten und starkgewürzten Vergnügungen; jene Blasirtheit, die durch nichts mehr erwärmt, weder durch Schmerz noch durch Freude erregt werden kann; jenen Lebensüberdruss, der alles todt und schaal findet und das irdische Dasein für die grösste Qual hält. Und alle diese Wirkungen übermässigen Genusses, finden wir sie nicht in hohem Maasse gerade in unserer Zeit? Der Knabe geniesst schon wie der Jüngling, der Jüngling, was erst der Mann geniessen müsste, und für den Mann und Greis bleibt nichts mehr übrig, daran sich ihr Geist erquicken, ihre Seele erwärmen könnte. O möchten deshalb die Maurer durch weises Maasshalten im Geniessen nicht blos sich selbst ein Segen, sondern auch für alle Kreise, in welchen sie sich bewegen, ein Sauerteig werden, der die Einsicht verschafft, dass eine weise Beschränkung unserer irdischen Freuden und Genüsse diese nicht blos vermehrt, sondern auch das Herz gesund, frisch und jung erhält bis in das höchste Greisenalter. Der Maurer hat seine Genüsse und Zerstreuungen ferner so einzurichten, dass sie in keiner Weise seine Pflichten, sein Amt, sein Geschäft beeinträchtigen oder schädigen. Das Leben, es hat auch Lust nach Leid, sagt der Dichter und er kennt damit die Berechtigung, ja die Nothwendigkeit der Zerstreuungen an, aber er verlangt auch, dass dieselben erst dann genossen werden sollen, wenn wir unsere Pflichten treu, voll und ganz erfüllt haben. Diese Genüsse, diese Vergnügungen, wie wir sie auch nennen mögen, sollen gleichsam der Lohn für unsere Arbeit, für die Treue in unserem Berufe sein, sollen uns stärken und freudig erhalten auf unserm Thätigkeitsfelde, uns aber nicht verleiten, über sie des Mannes, des Maurers höchsten Stolz, nämlich treue, freudige Pflichterfüllung, die keines äusseren Zwanges be-

darf, zu vergessen. Und ist es, wie das Sprüchwort sagt, nach gethaner Arbeit gut ruhn, wird ein Vergnügen doppelt süss, wenn das Handwerkszeug, das sich tüchtig gerührt, mit Ehren nun ruht, wie wird uns umgekehrt diese Freude am Vergnügen geschmälert und verleidet durch den Gedanken: daheim ist das Comptoir nicht geschlossen, das Schreibepult ist noch geöffnet, die Akten harren noch ihrer Erledigung und die aufgehäuften Briefe begehren mit lauter Stimme nach Antwort. Jeder Ausbrauch reiner Freude wird zurückgehalten durch die Frage, welche eine unbekannte Macht uns ins Ohr raunt: Wie wird es morgen werden, denn zu der Arbeit des morgenden Tages tritt ja noch die unvollendete des heutigen. Ja, m. Brr, glücklich und weise der, welcher seine Pflichten mit seinem Vergnügen wohl abzuwägen weiss, glücklich der, welcher sich den Schatz zu eigen gemacht, den jener Jüngling im Gedicht dem nach Gold Grabenden mit den Worten übermacht:

> Tages Arbeit, Abends Feste
> Saure Wochen, frohe Feste
> Sei dein künftig Zauberwort!

Und wenn der Maurer sich im Genuss der Freude befindet, wenn sein Blut leichter durch die Adern läuft, wenn die Falten der Sorgen von seiner Stirn verscheucht, wenn Glück und Zufriedenheit aus Auge und Miene blickt: dann, m. Brr, soll er auch jene harte, eisige Schaale von seinem Herzen hinwegthun, welche die demselben von Natur eigenen warmen Strahlen zurückhält, er soll den garstigen Eigennutz bannen, der weder ihm selbst noch Anderen zum Segen gereicht. Die Hand, die sonst geschlossen, sie möge in der Freude auch derer gedenken, die als Stiefkinder des Glückes selbst an dem Nothwendigen Mangel haben; die Sonne unseres augenblicklichen Glückes lasse ihre erwärmenden Strahlen auch auf diejenigen fallen, die in dem dunklen Labyrinthe der Armuth und des Elends schmachten. Wie wir selbst in der Stunde des Frohseins mit tausend Händen nehmen, so mögen wir auch gern und willig denen geben, die von den Brodsamen noch reichlich satt werden, welche von der Tafel der Freude und des Genusses fallen. Und, m. Brr, wenn wir dieses Geben und Mittheilen selbst nicht als unsere Pflicht anerkennen, sollten wir durch dasselbe nicht unsere Freude um ein Bedeutendes zu vermehren und verklären suchen? Wir geniessen doppelt, wenn wir mit Anderen theilen, vermehren den Schatz in unseren Herzen, wenn wir von dem vergänglichen, irdischen Schätze wegnehmen. Stimmt schon der Schmerz weich und öffnet unsere sonst vielleicht engverschlossenen Herzen allen Menschen, besonders aber den Elenden und Bedürftigen: die Freude thut es noch viel mehr. Sie möchte alle Menschen glücklich machen, möchte mit vollen Händen aus dem Füllhorn des Segens Blumen und Früchte austheilen, möchte jede Thräne trocknen, jede Klage verstummen machen. Ja, m. Brr, wahre, reine Freude versetzt uns in jene gehobene heilige Stimmung, die uns mit unserm Lieblingsdichter, der den Menschen zum wahren Menschen zu erziehen bestrebt war, aus voller Seele ausrufen lässt:

> Seid umschlungen Millionen,
> Diesen Kuss der ganzen Welt!
> Brüder über'm Sternenzelt
> Muss ein guter Vater wohnen.

Und diese letzten Worte leiten von selbst und ganz natürlich auf den Schluss meiner Betrachtung hin. Der Maurer lernt nicht blos in der Noth, wie es im Sprüchwort heisst, beten, gerade die Freude wird ihm eine Quelle, aus der ein reicher Strom des Dankes gegen den O. B. d. W. hervorquillt, und jedesmal, wenn wir unten von der Tafel reichen Genusses uns erheben, mahnen uns die Aufseher daran, uns des grossen freundlichen Gebers zu erinnern, der den Freudenbecher für die ganze Natur füllt. Aber nicht blos nach genossener Mahlzeit, nach jeder Freude, nach jedem Vergnügen, nach jedem reinen Genuss öffnet sich unser Herz zum Dankgebet, mag dasselbe nun in wohlgesetzter Rede über die Lippen gehen, die Hände nur fromm falten, während der Mund verschlossen bleibt, oder mag es sich kund thun in jener gehobenen, heiligen Stimmung, die uns schon hier auf Augenblicke mit jenem Geisterreiche in Verbindung setzt, darinnen Friede, Freude und volles Genüge wohnt.

Und heute, m. Brr, schüttet nun der O. B. das Füllhorn reichen Genusses auf uns herab, darum öffnet Eure Herzen und lasst den Strom der Freude voll und ganz einziehen, geniesset, aber geniesset weise; schöpfet aus den Genüssen dieses Tages reichen Gewinn für Euer Amt und für Eure Beschäftigung im bürgerlichen Leben, Kraft und Freudigkeit zu fernerm segensreichem Wirken. Aber gedenket auch an diesem heiligen, freudigen Tage der Armen und Nothleidenden und macht Eure Freude vollkommen dadurch, dass Ihr auch Anderen Freude bereitet. Und wenn die Kerzen des Festes niedergebrannt, wenn die einzelnen Glieder der Bruderkette sich trennen, Bruderhand und Bruderkuss ausgetauscht, dann gedenket auch des freundlichen Gebers dieses Tages und heimgekehrt in Eure enge Klause, nur von dem ewig wachen

Gottesauge gesehen, rufe jeder noch einmal aus voller Seele dem O. B. zu: Du hast mir ein köstliches Johannisfest bereitet, ich danke Dir dafür!

Bericht der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" i. O. von Gera über ihre Thätigkeit in den Jahren 1876 und 1877.

In den verflossenen beiden Jahren hat die gesammte Maurerwelt diesseits und jenseits des Oceans die Angelegenheit der Grossen Landes□ der Freimaurer von Deutschland in Berlin nicht blos in Rücksicht auf ihre prinzipielle Stellung zur Freimaurerei, sondern insbesondere auch auf Veranlassung der Exclusion des Br Schiffmann in Stettin, Erziehers und Befreundeten des kaiserlichen Kronprinzen, aus dem Maurerbunde durch Entscheidung des Ordensrathes ohne Konkurrenz der Johannis□ lebhaft bewegt, man kann sagen, ausschliesslich beschäftigt. Ist auch Br Schiffmann von allen andern Gross□□ und deren Tochter □□, trotz jener Exclusion, die man formell und materiell für ungerechtfertigt hält, als Mitglied der Johannis□ nach wie vor anerkannt und noch jetzt aktiv in seiner, von der Konstitution der Grossen Landes□ losgelösten □ zu Stettin, so hat die ganze Frage doch bis zur Stunde einen die Maurerwelt befriedigenden Abschluss nicht gefunden und muss als eine ungelöste, schwebende betrachtet werden, welche noch wie ein Alp auf Allen lastet, die es mit dem gesunden Fortschritte auf dem Gebiete der Maurerei halten. Wir haben stets auf der Seite dieser gestanden und bedauern lebhaft, dass die Angelegenheit noch liegt wie sie liegt; aber wir haben uns enthalten, offen auf der Arena aufzutreten, und vertrauen, dass die Andeutungen, welche in unverhüllter Form der allverehrte Br Friedrich Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen, schon zu wiederholten Malen über die Zukunft der Deutschen Maurerei bei verschiedenen Gelegenheiten gegeben hat, in den Wünschen Aller gleichmässig entsprechender Weise zur Wahrheit werde. Dann sind wir überzeugt, dass eine Klärung eintreten wird, welche nur zum Wohle des Ganzen beitragen kann.

Wir hoffen auch, dass dann die Idee einer Deutschen National□ sich verwirklichen werde, welche in der That und nicht blos, wie jetzt bei dem Deutschen Grosslogenbunde nach dessen Statut, alle deutschen □□ in sich vereinigt, die schädlichen Eifersüchteleien einzelner Gross□□ beseitigt und für die Johannismaurerei den einigen Boden schafft, auf welchem aus der Maurerei des Gebrauchthums und des Zopfes eine Maurerei des Geistes und der That erwächst. Wir und mit uns alle noch bestehenden, gegenwärtig vom Grosslogenbunde zwar anerkannten, aber von seinen Verhandlungen ausgeschlossenen unabhängigen □□ werden gewiss mit Freuden zustimmen und unsere Unabhängigkeit opfern, sofern die Grundlage jener deutschen National□ den berechtigten Erwartungen entspricht.

Der Deutsche Grosslogenbund hat leider, ungeachtet der warmen Befürwortung zweier süddeutschen Gross□□, den unabhängigen □□ den Zutritt zu seinen Versammlungen und Berathungen — im Anhalt an den starren, sich aber in materieller Hinsicht widersprechenden Wortlaut seiner Statuten — noch nicht zugestanden, und es wird nun Sache dieser □□ sein, sich über ihre fernere Stellung zu dem Grosslogenbunde und dessen Beschlüssen zu einigen, was jedenfalls in nächster Zeit geschehen wird. Die im Jahre 1877 (am 13. Mai) unter der Leitung der □ Balduin z. Linde in Leipzig abgehaltene Versammlung der gedachten □□ hat diese Dinge bereits in Aussicht genommen, und wir zweifeln keinen Augenblick, dass die Sache einen der Würde der betreffenden Bauhütten angemessenen Abschluss erhalten wird.

Inmittelst hat sich die Verbindung unserer □□ mit den deutschen Gross□□ durch das Repräsentantenverhältniss zu der Ehrw. Gross□ zur Eintracht in Darmstadt erweitert, welches von dieser beantragt und freudig entgegengenommen wurde. Als Repräsentanten fungiren jenseits Br Gräff, Mstr. v. St. der □ zum Tempel der Freundschaft in Bingen, diesseits Br Reuther. In dem Verhältniss zur Ehrw. Grossen □ von Hamburg ist ein Wechsel insofern eingetreten, als an Stelle des verehrten Br Wetzer der gel. Br Unbehagen dortselbst als Korrespondent getreten ist. Bei dem Tode des Grossmeisters Messerschmidt von der Grossen National-Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln in Berlin haben wir unsere Theilnahme schriftlich der mit uns befreundeten Gross□ gegenüber ausgesprochen. Auch der innigere Anschluss an unsere Schwester□□ hat gewonnen durch Ernennung des gel. Br Zimmermann, Ehrenmeisters der □ zum goldenen Apfel in Dresden, zum diesseitigen Ehrenmitgliede, ingleichen des gel. Br Kyber, Ehrenmeisters der □ zur Verschwisterung d. Menschheit in Glauchau, und des gel. Br Heubner, Mstrs.

v. St. der □ Pyramide in Plauen, welcher letzterer leider nach nur wenigen Wochen durch den Tod der Kette wieder entrissen wurde, während unser Mstr. v. St. Br Fischer I. zum Ehrenmitglied ernannt wurde von der obengedachten □ in Dresden und von den □□ zu den 3 Schwanen in Zwickau, Lessing zu den drei Ringen in Greiz und Humanitas in Neudörfl bei Wien und Br Encke als Ehrenmitglied eintrat in die Kette der □ Balduin zur Linde in Leipzig. So hat sich das Band fester um diese Bauhütten geschlungen und wirket zu deren Segen.

Zum Zeichen freund-brüderlicher Gesinnungen nahmen wir persönlich Theil an den hundertjährigen Jubelfesten der □□ Balduin zur Linde in Leipzig am 28. und 29. Mai 1876 und zum goldenen Apfel in Dresden am 27. und 28. Novbr. 1876, ferner an dem fünfzigjährigen Maurerjubiläum des gel. Br Kyber in Glauchau am 8. April 1877, an dem Logeneinweihungsfeste der □ Pyramide in Plauen am 31. Oktober 1877, an den Stiftungsfesten der □□ Minerva in Leipzig, sowie Lessing in Greiz 1876 und 1877 und an dem Frühlingsfeste in Jena am 22. Mai 1877, während zu anderen Veranlassungen ähnlicher Art Glückwunschschreiben erlassen wurden. Dergleichen Beziehungen dienen nicht blos zur Erhaltung eines lebhaften Verkehrs, sondern regen auch nach verschiedenen Seiten im eigenen Logenleben an.

An der Jahresversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer in Nürnberg am 10. u. 11. September 1876 nahmen mehrere Mitglieder Theil. Dort wurde beschlossen, für das Jahr 1877 die Stätte unseres Orients zur Versammlung zu wählen. Freudig wurde dies hier begrüsst, und die Tage des 12. und 13. August 1877 brachten eine grosse Anzahl von Freimaurern von nah und fern in unsere Bauhütte. Die Verhandlungen, geleitet von den gel. Brrn van Dalen von Berlin und Fischer I. hier, boten das Bild maurerischer Begeisterung, und, wenn auch Alles, was von dem Verein ausgeht, nur einen anregenden Charakter in sich trägt, so sind wir doch überzeugt, dass das Ergebniss der Jahresversammlung nicht ohne Früchte bleiben wird. Die Frage der maurerischen Klubs ist im Prinzip als berechtigt anerkannt, das Detail der Ausführung je nach den lokalen Verhältnissen überlassen; die Klarstellung des maurerischen Prinzips hat durch Annahme einer Definition einen Schritt vorwärts gethan; die Aufgabe des Grossmeisters wurde in eingehender und treffender Weise beleuchtet; für die innere, praktischere Organisation des Vereins selbst ist neues Material geboten und selbst die Angelegenheit der Grossen Landes□ der Freimaurer von Deutschland in Berlin blieb nicht ohne eingehende Beurtheilung. Jedenfalls werden in den Annalen des Vereins die Tage von Gera hinter denen anderer Oriente nicht zurückstehen.

Für die Zwecke des Anhalter Sterbekassen-Vereins hat sich die □ Archimedes seit Jahren interessirt; sie ist die stärkste im Hinblick auf die Mitgliederzahl der einzelnen Bauhütten. Es wird mit Recht darauf gesehen, dass die Neuaufgenommenen thunlichst ausnahmslos beitreten, obgleich ein Zwang nicht besteht. Die Vortheile haben sich schon in verschiedenen Fällen gezeigt und es ist nur zu wünschen, dass recht viele □□ in gleicher Weise verführen. Da uns einzelne Statut-Bestimmungen nicht ganz angemessen erschienen, hatten wir Abänderungsanträge für die Jahresversammlung eingereicht, eine Deputation zu dieser, welche am 8. Oktober 1877 in Köthen abgehalten wurde, abgesandt und hatten die Freude, dass unsere Anträge mit wenigen Modifikationen angenommen wurden.

Die Versammlungen unserer □ mit der zu Altenburg in Schmölln sind in den beiden Jahren 1876 und 1877 ausgefallen; das Zusammentreffen mehrerer anderer Versammlungen und Festlichkeiten hinderte die rechtzeitige Abhaltung. Die Zukunft wird das Versäumte nachholen.

Wie auch sonst in einzelnen Fällen und bei gegebenen Gelegenheiten mit den Schwester□□ in Verkehr getreten wurde, hat es der □ Archimedes nicht gefehlt an Zeichen der Achtung und Anerkennung von Seiten solcher. Alle unsere Festarbeiten wurden zahlreich von Brrn anderer Oriente besucht und auch an gewöhnlichen Versammlungstagen kehrten Manche bei uns ein, die Alle befriedigt und mit einem freundlichen Andenken uns wieder verlassen haben. Wir sahen und begrüssten wiederholt Brr von Altenburg, Athen, Bayreuth, Berlin (Widder), Bernburg, Bielefeld, Chemnitz, Dresden (Goldener Apfel), Eisleben, Erfurt, Frankfurt a. O., Glauchau, Greiz, Hamburg (Bruderkette), Hannover, Hildburghausen, Hof, Kiel, Koburg, Königsberg i. P., Kreuznach, Leipzig, Liegnitz, Magdeburg (Harpokrates), Meiningen, Münden, Münster, Neapel (Pestalozzi), Nürnberg (Drei Pfeile), New York (Puritan), Plauen, Potsdam, Rudolstadt, Savannah, Spandau, Triptis, Verden, Weimar, Zeitz, Zerbst, Zwickau.

(Fortsetzung folgt.)

Der A. B. A. W.

Wir haben bereits mitgetheilt, wie die maurerische Presse jenseits des Kanals den Beschluss des Grand Orient de France betreffend den A. B. A. W. beurtheilt. Nehmen wir nun auch noch Kenntniss von solchen Stimmen, die sich in geradezu entgegengesetztem Sinne aussprechen.

In dem amerikanischen Blatte „Der Triangel" lesen wir unter der Ueberschrift „Atheistische Frm.": „Das von den meisten amerikanischen Frmrern so sehr gefürchtete Ereigniss, dem sie nur mit Angst und Grauen .entgegensahen, ist wirklich eingetroffen und haben die französischen Frmrer mit höchst anerkennenswerther Energie und Muth den Anfang gemacht, ihre Konstitution mehr der jetzigen Zeit und ihren Ideen anzupassen und veraltete, nicht mehr zeitgemässe Paragraphen ihres Gesetzbuches auszumerzen . . . . . Wir haben nicht erwartet, dass ein so entschiedener Schritt auf dem Wege des Fortschrittes so schnell gemacht werden würde. Es ist deshalb diese Annahme des verbesserten Artikels ein Beweis von der hohen Intelligenz und dem Streben nach Läuterung unseres Bundes seitens unserer französischen Brr, die alle Achtung und Nachahmung verdient."

Die „Bauhütte" sagt zu dem Beschluss: „Es ist dies ein grosser, freudig zu begrüssender Fortschritt, der die Freimaurerei erst auf neutrale Basis und die Gewissensfreiheit sicher stellt, während bisher die unberechtigten Glaubenssatzungen ganz in Widerspruch standen mit der Forderung, in der □ das Gebiet des konfessionellen Glaubens unberührt zu lassen."

Der in Wien erscheinende „Freimr." schreibt: „Unterlassen können wir es nicht, darauf hinzuweisen, dass der Gr. Or. von Frankreich durch Annahme des Antrages nicht beschlossen hat, den Gottesglauben zu verwerfen, sondern den Suchenden darnach nicht zu fragen. Das ist ein himmelweiter Unterschied . . . . Es ist fraglich, ob die Weglassung des Glaubens an Gott die Freimaurerei nicht kosmopolitischer gemacht hat. Alle die eines Herzens sind, sollen die Schwelle des Tempels überschreiten können und Niemand soll ein Recht haben den Suchenden zu fragen, ob und was er glaubt".

Die „A. Oe. Freimaurerzeitung" in Wien findet, dass der Beschluss „diese so heikle Frage, welche die ganze Maurerwelt so lebhaft agitirt hat, in so treffender Weise löse, dass gegen denselben selbst der frömmste Christ nichts einwenden kann".

Höchst befriedigt zeigt sich auch der „Monde maçonnique". „Wir haben — sagt er — diese Reform oder vielmehr diese Rückkehr zu den echten Traditionen herbeigewünscht. Wir sind überzeugt, dass sie für die vernünftige und normale Entwickelung unserer Institution absolut nöthig ist. Es ist dies ein Pfand des Friedens und der Eintracht zwischen den Menschen, welche bisher durch das Dogma getrennt waren. Die Pflicht Jener, die sie hervorgerufen haben, ist nunmehr darüber zu wachen, dass kein Attentat wider diese wichtige Basis unserer Institution verübt werde."

Schliesslich möge noch erwähnt werden, wie das „New-York Dispatch" das Vorgehen des Grand Orient beurtheilt; es lässt sich vernehmen wie folgt: „Wir verneinen ganz entschieden das Recht des Gr. Mr. oder irgend einer andern Körperschaft, die beansprucht einen Theil der Maurerei auszumachen, den Prinzipien der Maurerei etwas zuzufügen oder wegzulassen, und wir bestehen darauf, dass wenn irgend eine Organisation eine solche offenbare Abweichung von maurerischen Prinzipien begeht, wie in diesem Falle gethan wurde, solche Körperschaft allen Anspruch darauf verliert, als eine maurerische betrachtet zu werden und thatsächlich aufhört, eine solche zu sein . . . Dieser Vandalismus wird bei uns keine Sympathie oder Zufluchtsort finden; hier kann kein Atheist zum Maurer gemacht werden, noch wollen wir Verbindung mit Jenen aufrecht erhalten, welche unter dem Vorgeben von Gewissensfreiheit eine der wichtigsten Landmarken dieser Institution hinwegwischen." (Alp.)

Lokalnachrichten.

Deutschland. Freimaurerische Jubelfeste im Deutschen Reiche im Jahre 1878. Es werden im Laufe des Jahres 1878 folgende □□ im Deutschen Reiche feiern: A. das 100jährige Bestehen: 1) am 24. Januar die St. Joh.□ z. d. drei Kleeblättern z. Aschersleben (L.-□). 2) am 4. (oder am 24.) Juni die St. Joh.□ z. Tempel d. Tugend z. Schwedt (L.-□). 3) am 15. Sept. die St. Joh.□ zur Beständigkeit und Eintracht zu Aachen (3 W.) 4) am 12. Oktober die St. Joh.□ zu den drei Balken des neuen Tempels zu Münster in Westfalen (3 W.) 5) am 30. November die St. Andreas-□ „Fidelis" zu Hamburg (Prov.-□ von Niedersachsen, L.-□). B. das 75jährige Bestehen: 1) am 9. März die St. Joh.□ zur biederen Vereinigung zu Glogau (3 W.) 2) am

22. März (Stiftung: 9. Juni) die St. Joh.□ zum Tempel der Freundschaft und Wohlthätigkeit zu Havelberg (L.-□). 3) am 1. Mai die Schotten-□ „Friedrich zum goldenen Zepter" zu Breslau (3 W.) 4) am 17. Mai die Schotten-□ zu den drei Balken des neuen Tempels zu Münster in Westfalen (3 W.) 5) am 21. Mai die St. Joh.□ zur goldenen Harfe z. Marienwerder in Westpr. (3 W.) 6) am 11. Juni die St. Joh.□ zur Wahrheit und Freundschaft zu Fürth (Bayreuth.) 7) am 14. Sept. die Schotten-□ „Aurora zum Tempel der Weisheit" zu Memel. 8) am 27. Oct. die Joh.□ „Archimedes z. ewigen Bunde" zu Gera (Unabhängig.) 9) am 4. November die Schotten□ „Ferdinand zur goldenen Eintracht" zu Marienburg in Westpr. (3 W.) C. das 50jährige Bestehen: am 31. Oktober die Joh.□ zum treuen Verein zu Wittenberg (Royal York). D. das 25jährige Bestehen: 1) am 19. Sept. die St. Andr.□ „Assidua" z. Bremen (Prov.□ v. Niedersachs., L.-□). 2) am 5. November begeht der durchlauchtigste stellvertr. Protektor Sr. Kaiserl. u. Königl. Hoheit der Kronprinz Br Friedrich Wilhelm das 25jährige Maurer-Jubiläum.

Berlin. Die Jahresschluss-Feier, am 29. Dezember von der Gr. Landes□, am 31. Dezember 1877 von der Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln und von der Gr. □ „Royal York" festlich begangen, erfreute sich von Seiten der Brüderschaften grosser Theilnahme; überall wurde mit höchster Verehrung der Allerdurchlauchtigsten Protektoren gedacht und der g. B. a. W. mit der innigen Bitte angefleht: im neuen Jahre das Leben der beiden theuren Brr in gnädige Obhut nehmen, das Vaterland in Frieden auch fernerweit halten und den Bestrebungen des Maurerbundes Segen verleihen zu wollen.

Leipzig. Die erste Nummer der von Br Cramer redigirten „Latomia" enthält einen Artikel über die „Vereinigte Grosse □ von Deutschland," welcher den Gedanken verficht, dass nur eine solche Gesammtgrossloge berechtigt sei, welche die Theilnahme aller Brr an der Gesetzgebung sicherstelle, — eine geschichtliche Skizze über die gemeinnützige Gesellschaft in Basel und einen Aufsatz über das Interesse an der Freimaurerei, welche sich im Sinne des Zurücktretens der rituellen vor der werkthätigen Seite des Bundes äussert. Der Inhalt verspricht einen erfreulichen Fortgang des Unternehmens, sofern die Theilnahme der □□ und Brr ihm entspricht.

— Das hier erscheinende sozial-demokratische Blatt „Vorwärts" bringt folgenden merkwürdigen Artikel:

Frage und Antwort. Die in Bonn erscheinende „Deutsche Reichszeitung," klerikales Organ, fragt am Schluss eines Leitartikels über „die Freimaurerei in Berlin" (Nummer vom 30. December): „Seit Jahren müssen (Müssen? „Es hat's Euch ja Niemand geheissen." Altes Volkslied,) wir die sozial-demokratische Presse Deutschlands durchgehen. Wie kommt es, dass sie die volle Schale des Hasses auf die Orthodoxen, Jesuiten und Ultramontanen ergiesst (Herr Dernburg, Sie schwarzrother Schlangentödter, was sagen Sie dazu?) nie ein Sterbenswörtchen gegen die Freimaurerei wagt, ja sogar, wenn sie nach Vereins-Freiheit auch für ihre „Genossen" ringt, noch niemals auf die privilegirte Vereins-Freiheit der Freimaurer hingewiesen hat?"

Antwort: Wir, d. h. die Sozialdemokraten, betrachten die ganze Freimaurerei als jämmerlichen Schwindel und Humbug, den wir unmöglich ernst nehmen können, und bedauern alle diejenigen, die sich mit diesem Quark beschäftigen und ihre Zeit, die sie nützlicher gebrauchen könnten, daran verschwenden. Hätte die Redaktion der „Deutschen Reichszeitung" unsere Blätter, die sie lesen „muss," wirklich gelesen, so wäre ihr die alberne Frage erspart worden. Was die Schlussbemerkung angeht, so erledigt sie sich durch die einfache Thatsache, dass wir die Freimaurer, obgleich sie — kläglich genug! mitunter in Politik machen, doch nie als politische Gesellschaft im Sinne des Vereinsgesetzes betrachtet haben. Und nun wird wohl die Wissbegier der „Deutschen Reichszeitung" befriedigt sein.

Bensheim, a. d. Bergstrasse, 3. Jan. 1878. Wir sind in der Lage, die erfreuliche Mittheilung machen zu können, dass sich hier in Bensheim neuerdings wieder ein mr. Kränzchen gebildet hat. Sobald uns eine Nachbar□ affiliirt haben wird, wohl die □ zu Worms, werden wir Ihnen über die Thätigkeit etc. des neuen Kränzchens berichten. Vorerst nur die Mittheilung, dass demselben 7 Brüder angehören: Br Dr. Keller, Gymn.-Dir., Vorsteher des Kränzchens, Br Landmesser, Kreisschulinsp., corresp. Sekr. des Kr.; Br Mähr, Seminar-Direktor, prot. Sekr. d. Kr.; Br Auler, Fabrikant; Br Buchinger, Dir. der Taubstummenanstalt; Br Gustav Müller, Fabrikant, alle von Bensheim und Br Kronenberger, Postmeister von Heppenheim a. d. B.

Mülheim a. R. Am 15. December feierte die □ Broich z. verkl. Luise, zu Ehren ihres I. Aufsehers, des geliebten Br Neuhans, welcher seine silberne Hochzeit beging, ein von echt maurerischem Geiste getragenes Schwesternfest. Von Seiten der grossen Nat. Mutter□ z. d. 3 Weltkugeln war dem Jubelpaar die von der Augusta-Stiftung zu solchem Zwecke gewidmete Medaille zuerkannt worden, welche demselben auf's Feierlichste durch den Mstr. v. St. überreicht wurde, nachdem das Paar von Seiten der □ mit der silbernen Myrthe geschmükt worden. Der Br Redner setzte den versammelten Schwestern und Brr die Beziehungen der Maurerei zu diesem Feste in betreffender Weise auseinander und wusste alle Herzen auf's wärmste zu berühren. Die darauf folgende Tafel brachte manch biederes Wort in Ernst und Scherz und verlief der Abend in der heitersten und gemüthlichsten Stimmung, so dass die Feier dem Jubelpaare, wie auch allen Theilnehmern, stets eine angenehme Erinnerung bleiben wird. Die zahlreiche Versammlung gab den Beweis, dass Einigkeit und wahre Bruderliebe die hiesige □ durchweben.

Schweiz. Die „Alpina“ ist (und wir mit ihr) längst der Ansicht gewesen, dass auch in der Gross□ Alpina mit den Titulaturen aufgeräumt werden sollte und wir könnten uns gerne dem Vorschlag des Hamburger Logenblattes anschliessen. Als allgemeine Anrede würde im Deutschen: „Meine Brr“ oder „Geliebte Brr,“ für den Mstr. v. St. „Würdiger“, für den Grossmeister „Würdigster“ genügen (die Red. hält auch letzteres für überflüssig). Unsere welschen Brr begnügen sich bereits mit dem Titel „Vénérable“ für den Mstr. v. St. und für den Grossmeister.

Frankreich. „Le monde maçonnique“ führt an, dass der Zahl der durch die Civil-Behörden geschlossenen Freimaurer□□ noch neuerdings eine Anzahl hinzuzufügen sind. Es sind dies eine □ in Auch, eine in d'Aix, fünf □□ in Toulouse, zwei □□ in Vienne (Isère) und zwei in Chambery.

Dasselbe Organ bemerkt: Die □ La Justice No. 133 hat an alle Abtheilungen des Supreme-Conseils folgendes Schreiben gesandt:

Orient von Paris, 24. Mai 1877.

Die neuesten Ereignisse (Abänderung der Constitution I. Artikel), welche die Freimaurer aller Grade und Länder in solche Aufregung versetzten, haben ein Dokument im Jahre 1875 zu Tage gefördert, welches anscheinend bis jetzt unbeachtet von dem grössten Theile unserer □□ geblieben war. Der Inhalt desselben ist ungefähr Folgender. — Dasselbe (das Dokument) ist von Paris, 30. Nov. 1875, datirt und machen die R. L. des frères Unis Inséparables die Anzeige, dass sie sich für die Zukunft als unabhängig vom Grossorient von Frankreich betrachten werden; dass durch die Handlungsweise des Gross-Orients dieser Schritt angeregt worden sei, indem Letzterer die Constitution, promulgirt im Jahre 1865 zu verletzen beabsichtige, ja verletzt habe, da derselbe die Fundamental-Prinzipien des Ordens, die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele aus seinen Ritualien zu streichen beabsichtige, vielleicht schon gestrichen habe und dadurch den Freimaurer-Orden zu seiner politischen Maschine und einem Mittel für Wahl-Propaganda gemacht habe.

Dieser Brief ist von den damaligen Beamten jener □ unterzeichnet und daraufhin haben, wie „Le monde“ ferner mittheilt, die jetzigen Beamten ebenderselben □ folgendes Schreiben veröffentlicht:

In Anbetracht, der unserem Ermessen nach durch vorhergehende Epistel geschehenen Verletzung des maur. Eides und verleumderischen Denunziation des Ordens, fassen wir die Beamten und Mitglieder der □ „La Justice“ am 24. August 1877 den Beschluss, dass es unsere Pflicht ist uns nicht von unseren Verpflichtungen abzuschliessen und erklären hiermit, dass bei jeder Gelegenheit, wo sich einer der Unterzeichner jenes Dokuments vom 30. Nov. 1875 als Besucher in unseren Logenzimmer sich einfinden sollte — wir sofort die Arbeiten einstellen werden.

„Le monde maçonnique“ fügt hieran die Bemerkung, dass dies eine Lehre sein sollte und beweise wie die wiederholte, auch anderswo vorgekommene Anfeindung des Grossorients von Frankreich, in der Freimaurerei nur Zwiespalt hervorrufen und derselben verderblich werden könne. (Tr.)

Amerika. Der „Triangel“ berichtet: Siebzehn Maurer in Kirkville, Wagello Co., Jowa petitionirten um einen Freibrief zur Gründung einer □. In ihrer Petition führten sie an, dass in dem Städtchen „weder eine Wirthschaft, noch ein Advokat“ sei. Die Gross□ bewilligte daraufhin den Freibrief.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No. 4 — Sonnabend, den 26. Januar. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Entwurf eines Grundgesetzes der deutschen National-Grossloge.

Vom Red. d. Bl.

I. Zweck.

§ 1. Die deutsche Nationalgross□ hat zum Zwecke, die deutschen Freimaurer in dem Bestreben allseitiger Beförderung des Fortschrittes der Menschheit zu deren Vervollkommnung zu vereinigen.

II. Mittel.

§ 2. Als Mittel zur Erreichung des angegebenen Zweckes anerkennt und übt die deutsche Nationalgross□ folgende:

a) sie befördert und unterstützt alle die Ausübung und Verbreitung der Humanität und Wohlthätigkeit bezweckenden Unternehmungen und Einrichtungen.

b) sie befördert und unterstützt Massnahmen zur Verbreitung der Volksbildung und zur Ausrottung des Aberglaubens.

c) sie unterstützt erforderlichen Falles auch Bestrebungen im Gebiete der Literatur und der schönen Künste.

§ 3. Dagegen schliesst sie von ihren Verhandlungen und denen ihrer Glieder alle Erörterungen über politische und religiöse Streitfragen aus.

III. Organisation.

§ 4. Die deutsche Nationalgross□ besteht aus sämmtlichen im deutschen Reiche bestehenden und von ihr anerkannten □□ und aus den von ihr aufgestellten Behörden.

§ 5. Die von diesem Grundgesetze aufgestellten Behörden verkehren in allen von demselben vorgesehenen Angelegenheiten und Geschäften mit den einzelnen □□ unmittelbar.

§ 6. Nur in rituellen Angelegenheiten können besondere Gross□□ bestehen, welche über den ihrem Systeme freiwillig beigetretenen □□, aber im Range unter der deutschen Nationalgross□ stehen.

§ 7. Keine □ ist verpflichtet, einem rituellen Bunde beizutreten; jede □ hat auch die Freiheit der Wahl ihres Rituals.

§ 8. Die deutsche Nationalgross□ anerkennt keine □ des deutschen Reiches, welche nicht zu ihrem Verbande gehört, als eine rechtmässige. Dagegen verzichtet auch die deutsche Nationalgross□ durchaus auf die maur. Hoheit über □□ ausserhalb des deutschen Reiches.

§ 9. Die Hoheit der deutschen Nationalgross□ gegenüber den einzelnen □□ besteht in dem alleinigen Rechte der erstern, die letzteren zu konstituiren, ihre Gesetzbücher und Ritualien zu genehmigen und die Aufsicht über die Beobachtung des Grundgesetzes durch dieselben zu führen.

§ 10. Die deutsche Nationalgross□ anerkennt nur die drei symbolischen Grade; Versammlungen höherer Grade sind Privatsache der betreffenden Brüder oder ihrer Systeme, dürfen aber nichts enthalten, was dem Grundgesetze zuwiderläuft.

§ 11. Der Sitz der deutschen Nationalgross□ ist Berlin.

§ 12. Die Behörden der deutschen Nationalgross□ sind:

a) die Bundesversammlung,

b) der Bundesrath,
c) das Bundesdirektorium.

IV. Bundesversammlung.

§ 13. Die Bundesversammlung ist die oberste gesetzgebende Behörde der deutschen Nationalgross□. Ihr sind alle übrigen Behörden und die Bundesbeamten verantwortlich.

§ 14. Die Bundesversammlung besteht aus den Abgeordneten der einzelnen □□. □□ unter 100 aktiven Mitgliedern wählen 1, solche von 100 bis 200 Mitgliedern 2, solche von über 200 Mitgliedern 3 Abgeordnete. Die Abgeordneten stimmen, soweit sie ohne Instruktionen sind, nach ihrer Ueberzeugung, und es wird nach Abgeordneten, nicht nach □□ abgestimmt.

§ 15. Die Bundesversammlung tritt alle zwei Jahre im Juni an einem vom Bundesrathe zu bestimmenden wechselnden Oriente, wo möglich im mittlern Deutschlaud, zusammen. Den Vorsitz führt ein von ihr aus den Abgeordneten gewählter Präsident nebst dem erforderlichen Bureau. Die Mitglieder des Bundesdirektoriums und des Bundesrathes haben als Solche in der Versammlung berathende, aber nicht entscheidende Stimme.

§ 16. Wählbar als Abgeordnete sind aktive Mitglieder der betreffenden □, welche seit mindestens 2 Jahren Meister sind. Ihre Amtsdauer wird von den □□ frei bestimmt.

V. Bundesrath.

§ 17. Der Bundesrath ist die oberste vollziehende Behörde der deutschen Nationalgross□.

§ 18. Der Bundesrath besteht:
a) aus den Mitgliedern des Bundesdirektoriums,
b) aus den Grossmeistern der Systemsgross□□,
c) aus doppelt so vielen von der Bundesversammlung aus ihrer Mitte gewählten Abgeordneten, als das deutsche Reich maur. Provinzen zählt, und zwar zwei aus jeder Provinz. Die Amtsdauer dieser Mitglieder ist 2 Jahre.

§ 19. Der Bundesrath versammelt sich jährlich zweimal, im Mai und im November, in Berlin. Den Vorsitz führt der Nationalgrossmeister, welcher das Bureau bestellt.

§ 20. Der Bundesrath hat alle an die Bundesversammlung zu bringenden Gegenstände vorzuberathen und zu begutachten, mit Ausnahme derjenigen, welche aus dem Schoss der Bundesversammlung selbst hervorgehen und von ihr unmittelbar erledigt werden.

VI. Bundesdirektorium.

§ 21. Das Bundesdirektorium ist die geschäftsführende Behörde der Nationalgross□.

§ 22. Das Bundesdirektorium besteht
a) aus dem Nationalgrossmeister,
b) dessen Stellvertreter,
c) dem Grosssekretär,
d) dessen Stellvertreter,
e) dem Grossschatzmeister,
f) dessen Stellvertreter und
g) h) i) drei Beisitzern.

§ 23. Die Mitglieder des Bundesdirektoriums werden von der Bundesversammlung auf sechs Jahre gewählt und müssen ihren Wohnsitz in Berlin haben. Die Stellen von Mitgliedern des Bundesdirektoriums und von Systemsgrossmeistern sowie von Meistern vom Stuhle einzelner □□ sind unvereinbar.

§ 24. Der Nationalgrossmeister muss über 40 Jahre alt, seit mindestens 10 Jahren Meister und mindestens 2 Jahre Meister vom Stuhl einer deutschen □ gewesen sein.

§ 25. Die übrigen Mitglieder des Bundesdirektoriums müssen über 30 Jahre alt und seit mindestens 5 Jahren Meister sein.

§ 26. Das Bundesdirektorium versammelt sich wenigstens monatlich einmal.

§ 27. In der Zwischenzeit zwischen den Versammlungen überwacht der Nationalgrossmeister unter Beistand seines Stellvertreters und des Grosssekretärs alle laufenden Geschäfte.

§ 28. Zur Ueberwachung der Beobachtung des Bundesgesetzes durch die einzelnen □□ theilt das Bundesdirektorium das deutsche Reich in höchstens 12 Provinzen, deren jede ein abgegrenztes Gebiet auf Grundlage der staatlichen Eintheilung hat, und wählt für jede Provinz aus der Zahl der Meister vom Stuhl einen Provinzialmeister, der mit dem Bundesdirektorium in beständigem Verkehr bleibt.

§ 29. Es ist vor Allem Pflicht des Nationalgrossmeisters, die ihm durch die Bundesversammlung ertheilten Aufträge bezüglich Ausführung der Bundeszwecke zu vollziehen, indem er unter Beistand der übrigen Mitglieder des Bundesdirektoriums durch die Provinzialmeister den einzelnen □□ ihre Aufgaben anweist.

§ 30. Der Nationalgrossmeister muss unabhängig von allen Staats- und kirchlichen Organen sein, darf weder ein besoldetes Amt bekleiden, noch ein Geschäft betreiben und erhält von der Nationalgross□ einen festen Gehalt. Dieselben

Bestimmungen finden auch auf den Grosssekretär Anwendung.

VII. Oekonomie.

§ 31. Zur Bestreitung der Kosten, welche die Verwaltung der Nationalgross□ erfordert, zahlen die einzelnen □ Beiträge, welche sich nach der Zahl der Mitglieder richten. Die Bundesversammlung setzt bei ihrer Zusammenkunft für 2 Jahre den Betrag der Einnahmen und Ausgaben fest.

VIII. Einzellogen.

§ 32. Die Einzel□ sind in allen Dingen, welche nicht durch das Grundgesetz vorgesehen werden, unabhängig, soweit sie sich nicht freiwillig in ritueller Beziehung unter eine Systemsgrossloge begeben. Namentlich setzt jede □ nach Bedürfniss die Zahl, die Titel, die Amtsdauer und die Befugnisse ihrer Beamten selbständig fest.

Jede □ kann auch durch ihre Abgeordneten Anträge an die Bundesversammlung stellen, welche von derselben sofort zu behandeln sind.

IX. Mitglieder.

§ 33. Zum Mitgliede einer □ des deutschen Nationalgrosslogenverbandes kann jeder volljährige, selbständige, unbescholtene Mann ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses oder der Abstammung aufgenommen werden. Volksschullehrer und Söhne von Meistern werden unentgeltlich aufgenommen, letztere jedoch nicht in einem frühern Alter als andere Suchende.

§ 34. Der Aufzunehmende muss geloben, seine Eigenschaft als Maurer unter keinen Umständen zu verleugnen. Eide zur Geheimhaltung irgend welcher Dinge werden nicht geschworen, wohl aber Gelöbnisse zur Verschweigung der Erkennungsmittel und der Logenverhandlungen abgelegt.

Bericht der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" i. O. von Gera über ihre Thätigkeit in den Jahren 1876 und 1877.

(Fortsetzung.)

Wir wirkten auch in der Nähe auf die zerstreut lebenden Brüder nach wie vor durch Abhaltung von Klubs, deren Leitung unser M. v. St. Br Fischer übernahm. Wenn diese Zusammenkünfte in dem Jahre 1877 seltener geworden, so lag diess nicht an dem guten Willen unsererseits sondern an anderen, lokalen auswärtigen Verhältnissen, die zu ändern ausser unserer Macht war. Es fanden Versammlungen statt in Eisenberg am 13. Februar, 7. Mai, 13. August und 9. November 1876 und am 4. März 1877, in Kaulsdorf bei Saalfeld am 6. Mai 1877, in Lehesten am 8. September 1876 und 22. April 1877, in Saalfeld am 21. Mai 1876, in Weida am 9. Januar, 1. September, 4. Oktober 1876, am 4. April 1877, in Schleiz am 20. April 1877, in Saalburg am 5. September 1876. An diesen Klubs, welche aus Vorträgen und Diskussionen bestanden, nahmen Brr der verschiedenen □ Theil, welche an dem betreffenden Klubtag in dessen Nähe sich befanden, theilweise bei grösseren Zusammenkünften, wie in Kaulsdorf und Saalfeld, s. g. Frühjahrsfeste, gesellten sich auch Br aus weiterer Ferne hinzu.

Wenden wir uns hiernach zu den engeren Verhältnissen unserer □, so sei zunächst in Bezug auf die persönlichen Verhältnisse Folgendes bemerkt. Es hat eine stetige Zunahme der Mitgliederzahl stattgefunden. Bei Hinausgabe unseres letzten Berichts Ende 1875 betrug dieselbe 189, Ende 1876 war sie auf 195 gestiegen, jetzt umfasst die Kette 205, 16 mehr als vor zwei Jahren. Aufgenommen wurden i. J. 1876 20, i. J. 1877 16 Personen. Dagegen gingen i. d. e. O. ein i. J. 1876 5, i. J. 1877 1 Mitglied; ausgeschlossen wegen Nichterfüllung ihrer pekuniären Verbindlichkeiten wurden 2, weggelassen aus der Liste 5, entlassen auf Ansuchen 7 Mitglieder, darunter 2 zur Affiliation an andere □ und 2 dienende Brr. Die Zunahme beträgt mithin i. J. 1876 6, i. J. 1877 10, im Ganzen 16 Mann in den beiden Jaren. Hierbei befinden sich 2 österreichische Brr, welche in dem Mitgliederverzeichniss mit Sternchen angegeben sind. Wir haben, wie stets, darauf gehalten, dass Mitglieder, welche ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, obgleich sie es thun könnten, entweder selbst ihre Entlassung nehmen oder entfernt werden, da wir dem Grundsatze huldigen, Beitragsreste nie und unter keinen Umständen aufkommen zu lassen; unbemittelten, aber würdigen Brrn werden die Beiträge erlassen. Von der Aufnahme zurückgehalten wurden 5 Suchende, während die Ausführung der Reception eines Kandidaten, über den bereits einhellig ballotirt war, unterblieb. Ein Aspirant, welcher hier die nachgesuchte Aufnahme nicht fand, erhielt das Licht in einer benachbarten □ ohne Anfrage bei unserer Bauhütte. Von den Mitgliedern sind 34 Lehrlinge, 38 Gesellen und 133 Meister; ferner 79 einhei-

mische und 126 auswärtige Brr, darunter 3 über See. Unter den i. d. e. O. eingegangenen Mitgliedern gedenken wir auch an dieser Stelle mit dankbarem Herzen des in weiteren Maurerkreisen bekannten und hoch geschätzten Br Beatus, langjährigen Mstr. v. St., welcher am 26. August 1876 verschied und zu dessen Gedächtniss in seiner Wohnung eine besondere Trauerfeierlichkeit abgehalten wurde. Diese ist in Nr. 9 des „Am Reissbrett", sowie durch besonderen Abdruck zu allgemeinen Kenntniss gekommen und kann daher hier von einer weitern Beschreibung Abstand genommen werden. Mit dem Verschiedenen ist eines der verdienstvollsten Mitglieder und Leiter unserer Bauhütte uns verloren gegangen. An Ehrenmitgliedern verloren wir durch den Tod 2, gewannen dagegen 3 neue, erstere waren Br Eger I, Ehrenaltmeister der □ zur Harmonie in Chemnitz, und Br Heubner, Mstr. v. St. der □ Pyramide in Plauen. Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt jetzt 19. Die permanent besuchenden Brr zählen gegenwärtig 8, 5 mehr als vor zwei Jahren. Befördert wurden in den 2. Grad i. J. 1876 16, i. J. 1877 8, im Ganzen 24 Brr Lehrlinge. Die Meisterstufe erstiegen i. J. 1876 14, i. J. 1877 13, im Ganzen 27 Brr Gesellen. Das 50jährige Maurerjubiläum feierte Br Hennig in Ronneburg, das 25jährige Br Lindner in Dresden und Br Zetzsche hier. Ausserdem feierte Br Buschendorf II das 25jährige Jubiläum der Verwaltung des Wittwenfiskus. Unser Br Baumgarten, welcher Ende 1876 von hier nach Leipzig versetzt wurde, erhielt als Auszeichnung das Ehrenkreuz III. Kl. des Fürstl. Reussischen Hauses. Unser Mstr. v. St. Br Fischer I ward im Frühjahr 1877 einstimmig von der Gemeindevertretung unter ehrenden Bedingungen zum Oberbürgermeister seiner Vaterstadt Gera gewählt und aus dem Staatsdienst unter Anerkennung seiner verdienstvollen Thätigkeit und Belassung seines Prädikats „Regierungsrath" entlassen.

Die Versammlungen der □ fanden in regelmässiger Weise und bei ungeschmälertem Besuche statt. Lehrlings□□ wurden 16 i. J. 1876 und 15 i. J. 1877 abgehalten, ausserdem in jedem Jahre die üblichen 3 Fest□□ zu Judika (Schwesternfest), Johannis und zum Stiftungstag (26. Oktober). Ingleichen wurde zu Sylvester beider Jahre eine feierliche Schwersternloge, 1875 mit Tafelloge, abgehalten, während 1876 sich nur eine gesellige Zusammenkunft anschloss. □□ 2. Grades verzeichnen wir 6, □□ 3. Grades 16 in beiden Jahren. Dazu kommen 3 Verhandlungen in Gesellenform und 10 Verhandlungen in Meisterform. Zu Meisterkonferenzen traten die Brr Meister 15mal i. J. 1876 und 13mal im Jahre 1877 zusammen; Instruktions-Klubs für Lehrlinge gab es je 12 in jedem Jahre, für Gesellen einen. In jedem Wintersemester fanden sich zu Abendunterhaltungen mit Vorträgen Brr und Schwestern je 6mal zusammen. Hierbei wurden theilweise werthvollere Produktionen veranlasst, u. A. die Zauberflöte von Mozart mit besonderer Arrangirung zum genauern Verständniss, Lessings „Nathan der Weise", Kotzebues „Freimaurer". Eine Abendunterhaltung galt dem Geburtstage Schillers, eine andere der Vorführung des „Thurm zu Babel" von Tubalkain. Diese Abendunterhaltungen, welche lediglich aus eigenen Kräften der Logenmitglieder sich zusammensetzen, dienen zu engerm Anschlusse der Brr und Schwestern, sowie zu Heranziehung Beider zu edleren, geistigen Genüssen. Im Ganzen fanden mithin in den beiden Jahren 138 Zusammenkünfte statt, bei denen wirklich gearbeitet ward, mithin mehr als eine in jeder Woche im Durchschnitt, was sich dadurch erklärt, dass Ferien wie vielfach anderwärts, hier nicht bestehen.

Die Versammlungen zeigen auch einen lebendigen, geistig anregenden Charakter, wie das von jeher hier Sitte und Gebrauch war. Die Vergeistigung des Rituals bleibt uns unablässige Sorge, da wir in leerem Formalismus uns nicht begraben wollen. Wir scheuen dabei auch nicht die hier und dort vernommene abfällige Kritik solchen Vorgehens, als liege darin irgend eine Ueberhebung oder erwachse daraus eine Verflachung des Gebrauchthums in seiner altehrwürdigen Form. Wer, wie hier und in der □ Balduin in Leipzig, solche Arbeiten öfter genossen hat, weiss sie im Interesse der Sache zu schätzen, und wir haben noch Niemand unbefriedigt unsere Versammlungen verlassen sehen. Wir geben in Folgendem die Gegenstände unseres geistigen Strebens.

I. Geschichtliches.

Die Biographien und maurerischen Lebensbilder folgender Geistesheroen: 1. Göthe. 2. Fichte. 3. Herder. 4. Wieland. 5. Mahlmann. 6. Bürger. 7. Lessing. 8. Mozart. 9. Zschokke. 10. Joh. Heinr. Voss. 11. Matthias Claudius. — Hierbei kam es namentlich darauf an, Alles zusammenzustellen, was in Bezug auf die maurerische Thätigkeit der Genannten irgend bekannt war und ermittelt werden konnte, sowie die Auffassung derselben von der Freimaurerei und ihre Gedanken über dieselbe aus deren maurerischen und nicht-

maurerischen Schriften darzulegen, eine Aufgabe, die in dieser Vollständigkeit bis jetzt noch nicht bei allen angegebenen Brrn gelöst worden ist. Für die hierbei von einzelnen ⊡ gewährte Unterstützung durch Beschaffung des nöthigen Materials wird noch hierdurch besonders gedankt. 12. Ueber den Samaritaner-Orden. 13. Der Verein Deutscher Freimaurer, dessen Entstehung und Zweck, zum Empfang der Jahresversammlung 1877.

II. Rituelles.

14. Ritual zum Stiftungsfest 1876. 15. Ritual zum Neuen Jahr 1877. 16. 17. Ritual zum Johannisfest 1876 und 1877, bei letzterm unter Anwendung Mozart'scher Melodien aus der Zauberflöte in Form eines Oratoriums. 18. 19. Ritual zu zwei Schwesternfesten 1876 und 1877. 20. Ritual zu einer Meister □. 21. 22. 2 Ansprachen zum Schluss und zur Eröffnung des Logenjahres mit Gebet. 23. 24. Ansprachen bei Einführung der neu gewählten Beamten. Verschiedene Abwechselungen in den Ansprachen bei Rezeptions- und Beförderungs⊡, die sich theils auf die Persönlichkeiten, theils auf lokale und zeitliche Verhältnisse bezogen, als: 25. Der Frühling. 26. Der Herbst. 27. Das Weihnachtsfest. 28. Das Reformationsfest. 29. Das Sedanfest. 30. Das neue Jahr. 31. Die Erinnerung zum Einzuge Herder's in Weimar. 32. Das edlere Menschenthum. 33. Die Fremdartigkeit der persönlichen Elemente. 34. Die Sprüche im Vorbereitungszimmer etc., ferner die Zeichnungen: 35. Die Aufnahme in ritueller Hinsicht. 36. Das System der Grossen Landes □ der Freimaurer von Deutschland in den drei Johannisgraden, nach seinem Ritual und seiner Bedeutung.

III. Symbolisches.

37. Die □ ist eröffnet. 38. Jeder sei seiner Pflicht eingedenk. 39. Ich setze die Spitze dieses geöffneten Zirkels auf ihre bl. l. Br. etc. 40. Die □ ist gedeckt. 41. Weisheit leite unsern Bau. 42. Stärke führe den Bau aus. 43. Der Herr wird Dich stärken. 44. Folgen Sie Ihrem Führer! 45. Der Herr wird Dich aufrichten. 46. Die Kette. 47. Wo wurden Sie zuerst zum Freimaurer vorbereitet? (In meinem Herzen etc.). 48. Ein freier Mann von gutem Rufe. 49. Ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie die Verachtung seiner Brüder zuziehen wird. 50. Die Wanderschaft. 51. Gedenken Sie der Armen! 52. Ueber Tafel ⊡. 53. Das Symbol der Rose. 54. Hochmittag in der Natur und in uns. 55. Warum bei Nacht? 56. Der Massstab. 57. Die Kelle als Symbol des Gesellengrades. 58. Die Akazie. 59. Die drei Meisterzeichen. 60. Das Grab. 61. Die 5 Meisterpunkte. 62. Woran arbeiten die Meister?

IV. Ueber das Wesen der Freimaurerei.

63.—66. 5 Vorträge über das Freimaurergelübde, als Fortsetzung a. d. J. 1875. 67. Der Freimaurer in und ausserhalb der □. 68. Die Allgemeinheit der Freimaurerei. 69. Die Bedeutung der Freimaurerei in der Kulturgeschichte der Menschheit. 70. Der wahre Freimaurer. 71. Das christliche und das humanistische Ideal, als Antwort auf einen Ausfall von Joh. Scherr. 72. Was kann man von der Zukunft für die Freimaurerei erwarten? 73. Das Johannisfest. 74. Das Bild des Johannes. 75. Bruder- und Menschenliebe. 76. Das maurerische Prinzip. 77. Selbstvervollkommnung. 78. Die Abgeschlossenheit der Freimaurerei, ein Bild des häuslichen Lebens. 79. Die Bedeutung der Toaste bei Tafel ⊡. 80. Glauben, Wissenschaft, Sozialismus und Freimaurerei.

V. Allgemeines.

81. Der Form nicht nur, dem Geiste lasst uns dienen, mit ihm lässt sich das höchste Ziel gewinnen. 82. Glück auf im neuen Jahre. 83. Zum Sylvester: Dank, Liebe, Vertrauen. 84. Mahnung des Frühlings. 85. Die Liebe zum Masonenbunde. 86. Durch Nacht zum Licht. 87. Erst wäg's, dann wag's. 88. Hevata oder thue Dich auf! 89. Wir bauen Häuser stark und fest, darin sind wir nur fremde Gäst'; doch wo wir sollten ewig sein, da bauen wir nur wenig drein. 90. Immer höher hinan! 91. Nicht dass ich's schon ergriffen hätte oder vollkommen sei, ich folge ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte. 92. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. 93. Zum Frühlingsanfang neue Lebensfreude, neue Lebenskraft, neue Lebensgemeinschaft. 94. Die Reformation im Lichte der Freimaurerei. 95. Das wahre Glück. 96. Lessings Nathan der Weise vom freimaurerischen Standpunkte. 97. Mahnruf der vorangegangenen Brüder. 98. Der Charfreitag. 99. Ueber die Einsamkeit.

VI. Lieder und Gedichte.

100. 3 Gedichte zur Entlassung der Konfirmanden nach ihrer Bekleidung. 101. Die Maurerweihe, eine Vision. 102. Im Frühling. 103. Dem Vaterland, den Besuchenden, den Schwestern, den Neuaufgenommenen, der Freude, nach Melodien der Zauberflöte. 104. 2 Lieder dem Vaterlande

105. Gruss an die Jahresversammlung des Vereins Deutscher Freimaurer im Tempel. 106. Das Herz. 107. Durch Nacht zum Licht. 108. Warum bei Nacht? 109. Ade, du Bruderherz, ade!

(Schluss folgt.)

Maurerische Literatur.

Wie gewaltig und unvergesslich sind die Eindrücke, welche unser Herz bei unserer Aufnahme empfängt!

Wie edel und rein, wie aufrichtig und innig sind die Vorsätze, welche durch diese Eindrücke in unseren Herzen erzeugt werden! Wir fühlen uns entrückt aus dem harten Kampfe der Interessen, in welchem der grösste Theil unseres Lebens dahinschwindet, und versetzt an eine Stätte des Friedens und des einträchtigen Strebens nach der Glückseligkeit, welche aus Reinheit des Herzens und Sinnes hervorgeht. Ein Vorschmack dieser Seligkeit erfüllt unsere Seele; denn nie waren unsere Empfindungen lauterer, nie unsere Wünsche reiner, nie edler und uneigennütziger unser Wollen! Jene Stunde hob uns empor über uns selbst. „So muss es sein, wenn man in den Himmel kommt“ sagte ein schlichter Bruder, und — wer fühlte nicht das Treffende seines Wortes?

Und dennoch, wie so mancher, der mit Begeisterung das maurerische Licht wie eine Offenbarung von Oben empfing und in feurigen Worten sein Entzücken kund gab, wird bald recht still in unserm Kreise und schaut gleichgiltig darein; wie so mancher, der sich mit seliger Freude der Umarmung der Brüder darbot, redet von Täuschungen, die er bei uns erfahren, und meidet unsere Versammlungen; wie so viele wenden sich gleichgiltig von der Sache ab, obwohl sie erst ganz von derselben erfüllt zu sein schienen! Wie ist das zu erklären? Es giebt der Gründe mehrere, hier soll nur einer derselben berührt werden.

Schon wochenlang vor unserer Aufnahme hat uns die Macht des Geheimnissvollen in eine fast fieberhafte Spannung versetzt, sodass uns bei unserm Eintritte auch das Unbedeutende wichtig erscheint und unser Gemüth erregt. Es folgt die Vorbereitung und das ergreifende Ritual der Einführung. Der Eindruck ist überwältigend. Wir werden in einen Zustand der Aufregung versetzt, welcher fast keine Steigerung mehr verträgt, welcher aber auch die Möglichkeit einer klaren Auffassung ausschliesst. Dieser Aufregung aber muss die Ernüchterung auf dem Fusse folgen, und was lässt sie zurück? Kaum Einer behält die an ihn gerichteten Zurufe oder den Inhalt des später folgenden Vortrags. Das Resultat also ist eine lebhafte Erinnerung an gewaltige Gemüthseindrücke, aber unklare Vorstellungen, mangelhafte Erkenntniss! — Es kann nicht anders sein und soll auch nicht getadelt werden; aber dass sich eine grosse Zahl der Brr damit begnügt und ihre weitere Ausbildung dem Zufalle überlässt, das ist zu beklagen. Ein glücklicher Zufall aber ist es, wenn wir in den nächsten Arbeits□□ gerade das vernehmen, was uns zur inneren Befestigung am meisten noth thut. Der Zufall könnte ebenso auch wollen, dass wir nie „aus der Ungewissheit zur Klarheit, nie aus dem Irrthum zur Wahrheit“ gelangen. Es bleibt nur Eins, das uns vor dem Zufall rettet und uns selbständig macht, und das ist das andächtige und ernste Studium echt maurerischer Schriften. Das ist am besten geeignet, uns abzuziehen von den Aeusserlichkeiten und uns einzuführen in den Geist der Sache. Das giebt unseren Empfindungen und Vorsätzen in der Ueberzeugung, welche eine Frucht der Erkenntniss ist, die wahren und bleibenden Grundlagen. Für solches Studium bei allen gel. Brrn, namentlich bei den jüngeren ein gutes Wort einzulegen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Kann das lebendige Wort des Redners leichter unser Herz ergreifen, so gestattet uns die stille Lektüre mehr ruhiges Nachdenken, klares Erkennen, und es ist doch auch für uns „ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde.“

Aus dem reichen Schatze unserer Literatur aber empfehlen wir nach unserer eignen Erfahrung namentlich zweierlei Schriften: 1) solche, die in instruktiver Weise uns über das Nothwendigste des Wissenswerthen in der Kürze aufklären, und nennen als solche die Erläuterungen des Katechismus von Br Fischer in Gera. Sie sind als das maurerische ABC zu betrachten, das Keinem von uns unbekannt bleiben sollte. 2) solche, die ihre Kreise weiter ziehen, die tiefer hinab steigen in den Brunnen der Weisheit und zu Tage fördern nicht nur was unsere Einsicht erweitert, unsere Kenntniss mehrt, sondern auch was unser Herz erhebt und erbaut. Und was könnten wir in dieser Beziehung Vorzüglicheres nennen, als die sämmtlichen maurerischen Schriften des Br O. Marbach, Mstr. v. St. der □ Balduin z. Linde? Sie gehören unbestritten zu dem Besten, was je auf diesem Gebiete geschrieben worden ist. Dankbar für die reiche Belehrung, Anregung und Er-

bauung, welche wir aus ihnen schöpften, empfehlen wir sie allen Brrn in der Ueberzeugung, dass sie aus dem Studium derselben nicht nur eine Förderung ihrer maurerischen Erkenntniss, sondern auch reiche Anregung zu einem echt maurerischen Leben schöpfen werden! S.

Lokalnachrichten.

Berlin. (Grosse □ Royal York.) Am vierten Abend der Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung, d. 9. d. M., musste wegen plötzlicher Krankheit des Br Beck dessen angezeigter Vortrag ausfallen und hielt dafür Grossmeister Br Herrig einen solchen über schottische Poesie, schilderte deren Anfänge und weitere Entwickelung, trug mehrere lyrische Dichtungen in deutscher Uebertragung vor und stellte schliesslich fest, dass, obschon Schottland in politischer Beziehung arg gesunken sei, dieses sich doch nicht ganz der Poesie verschlossen habe. Der zweite Vortrag des Br Crouze über den französischen Kulturkampf im XVI. Jahrhundert behandelte in hervorragender Weise die Satire „Menippée," welche Redner in allen Theilen erläuterte und dadurch gleichzeitig den zahlreich versammelten Zuhörern nicht nur ein Stück Geschichte, sondern auch ein Spiegelbild jener wirren Zeit Frankreichs bot. Beide Vorträge wurden mit reichem Beifall belohnt. Den Vorträgen folgte auch diesmal ein Mahl, welche durch die Sangesgaben der Damen Klapproth, Hess und Bär sowie durch Deklamationen gewürzt war. Fr. Klapproth, unermüdlich um die Verschönnung dieser Mahle, wird in nächster Zeit im Saale des Logenhauses ein Concert veranstalten.

(W. A.)

Hof, 13. Januar 1878. So wie in früheren Jahren wurden auch heuer wieder zehn Logenbau-Aktien unserer □ „zum Morgenstern" gezogen und zwar:

Lit. A. No. 152. 375.
Lit. B. No. 275. 356.
Lit. C. No. 70. 119. 331. 332.
Lit. D. No. 67. 119.

welche nach Einsendung der Aktienscheine (à 5 Thl. = 15 Mark) an unsern Schatzmeister (Kaufmann A. Rœder) hier sofort hinausbezahlt werden. Die Inhaber der gezogenen Aktien werden gebeten, solche alsbald und längstens in sechs Monaten einzusenden, ausserdem angenommen wird, dass der Betrag zu Gunsten unseres Logengebäudes erlassen werden will.

Bonn. Welche ungeheuerliche Vorstellungen sich die ultramontane Presse von dem Wirken unseres zahmen und harmlosen Logenthums macht, und in welcher Angst sie vor den Schurzfellen zittert, zeigt ein grösserer Artikel der „Deutschen Reichszeitung," worin sie die sämmtlichen □□ und Maurer-Kränzchen des Rheinlandes nach maurerischen Quellen aufzählt. Danach arbeiten im Rheinlande, wie ultramontane Blätter berichten, zweiundzwanzig Maurer-Logen, bezw. Kränzchen, an der „Ausbreitung des Lichtes" und der „deutschen Bildung." Soweit die Zahlen der Brr angegeben sind, finden sich über 2282 Träger des Schurzfelles in „des Reiches Pfaffengasse." Nur die □□ von Bonn und Jülich haben ihre Mitgliederzahl dem Publikum vorenthalten; (?) schlägt man dieselbe annähernd zu 100 an, so haben wir 2382 Freimaurer im Rheinlande. Wir sagen: im Rheinlande; denn eine grosse Zahl, wo nicht die Mehrheit, ist an den Rhein eingewandert." Das wäre doch schrecklich, wenn soviel Eingeborene so ruchlos wären!

Ungarn. Ein neues maur. Pressorgan „Der Bund" (fortschrittliches Organ für freimaurerische und literarische Interessen) wird folgendermassen angekündet:

„Wenn die Herausgeber es trotz der gegenwärtigen trüben Zeitläufe für angezeigt erachten, einen journalistischen Versuch zu wagen und auf ihre Kosten ein neues maurerisches Organ herauszugeben, so mögen es wohl ernste, schwerwiegende Motive sein, die sie hierzu veranlassen!

In der Maurerei, und vorzugsweise in Ungarn, herrscht seit geraumer Zeit eine, wenngleich in ihren Endzielen noch unklare, doch immerhin nicht zu unterschätzende Bewegung; der Ruf nach Fortschritt und Reform, der Wunsch unsere altehrwürdige Institution dem Zeitgeiste anzupassen, wird immer lauter, immer nachdrücklicher.

Und dieser Richtung, dieser Bewegung fehlt bei uns, um zur vollen Klarheit zu gelangen, um sich über das Endziel wie über dio hierzu führenden Mittel und Wege zu vergewissern, ein sie vertretendes, den freien Meinungsaustausch förderndes Organ im Bunde, ein Organ, das keinen nationalen Standpunkt behauptet, sondern dem für jeden Freimaurer allein massgebenden kosmopolitischen Gedanken der Solidarität aller Bundesmitglieder Ausdruck verleiht.

Speziell die freimaurerischen Organe Ungarns konnten bisher nur im minimalsten Maase Träger und Vertreter der Reformidee sein, sie waren und sind offizielle Emanationen von Grossbehörden, welche als solche an unübersteigbare Schranken gebunden sind.

„Der Bund" will ein freies, unabhängiges Blatt für die Interessen der Gesammtmaurerei sein; es wird sine ira et studio alle Vorkommnisse im Weltbunde zur Besprechung bringen und sich als Organ jener Partei geben, welche den Prinzipien der Maurerei in Kirche und Staat, in Schule und Haus einen dominirenden Einfluss sichern, und hierzu all egesetzlich zulässigen Mittel in Anwendung bringen, in erster Reihe aber Bildung und Wissen gleichwie das Interesse an maurerischen Dingen in den Brüdern wach rufen will.

Dieser Standpunkt bringt es mit sich, dass wir nur eine Maurerei und keine Riten kennen, dass wir das gute überall dort wo wir es finden, rühmend anerkennen, — das Schlechte, Veraltete dagegen in objectiver Weise beurtheilen und für dessen Abstell-

ung wirken, nie aber das Feld persönlicher Polemik betreten werden.

Wir achten jede Ueberzeugung, wünschen aber, dass auch der unsern die gleiche Achtung entgegengebracht werde. Hören wir einander erst ruhig an, dann ergiebt sich die Capacitation von selbst und schwindet die Unverträglichkeit; wir lernen einander achten und schätzen, und lassen von dem rüden Kampfe ab, der unsere besten Kräfte bindet und blos eines Phantomes halber geführt wird, das des Schweisses so vieler Edlen wahrlich nicht werth ist.

Die Herausgeber sind keine Neulinge auf publicistischem und speziell auf maurerischem Gebiete. Weit über die Grenzen Ungarns hinaus dürfte ihr Name und ihre journalistische Thätigkeit gekannt sein — dieser Name und ihr bisheriges Wirken aber ist wohl eine Gewähr dafür, dass dem Leser ein Blatt geboten werden soll, das selbst höheren Ansprüchen genügen darf und Unterhaltung wie Belehrung vereint, vor Allem aber interessant sein wird.

„Der Bund“ soll nebst leitenden Artikeln eine Rundschau aus allen Ländern bieten, in welchen die Maurerei ihr segenreiches Banner entfaltet, nebstbei sollen Orginalkorrespondenzen, Feuilletons, Logenberichte, eine Fülle von Notizen und eine Literaturzeitung die Mittel sein, durch welche wir maurerisches Wissen verbreiten, die maurerische Thatkraft anspornen wollen.

Hierzu bedürfen wir selbstverständlich der geistigen Unterstützung aller maurerischen Grossbehörden und Redaktionen, die wir hiermit brüderlich gebeten haben wollen, uns durch Zusendung ihrer Publicationen im Tauschwege auf unserer schweren Laufbahn unterstützen zu wollen.

„Concordia parvae res crescunt“ — wir hoffen aus der durch uns geförderten Eintracht im Bunde Grosses, Dauerndes hervorspriessen zu sehen.

Budapest, am 1. Jänner 1878. Die Herausgeber: Hugo Mandello. Dr. Ludwig Rosenberg.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften, Recensions- und Tauschexemplare werden unter der Adresse: Dr. Ludwig Rosenberg, Advokat Budapest V., Palatingasse Nr. 16 erbeten.

Ungarn. In der Generalversammlung des schottischen Gr. Or. vom 10. December v. J. wurde an die Stelle des abtretenden Br Graf Csaky Br Nikolaus Nemeth zum Grossmeister-Sellvertreter ernannt.

Türkei. In einem Artikel der Augsb. Allg. Zeitung über die neueste historische Literatur der Türkei sagt Dr. C. F. Mordtmann in Konstantinopel, anlässlich der historischen Arbeiten des Mehemed-Effendi: Es ist zu beklagen dass ein Mann wie Mehemed-Effendi, der sich nach dem bisher Gesagten so vortheilhaft vor seinen Landsleuten auszeichnet, bei seiner letzten literarischen Arbeit eine sehr unglückliche Wahl getroffen hat. Voriges Jahr fiel ihm die kleine Abhandlung eines hirnwüthigen französischen Pfaffen in die Hände, worin derselbe in einen seiner heftigsten Paroxysmen beweist dass die Freimaurer Sonnenanbeter sind, und dass jede Freimaurerloge ein dem Sonnenkultus gewidmeter Götzentempel ist. Man begreift nicht recht was Mehemed-Effendi mit der Uebersetzung dieses Prachtstückes beabsichtige, da die Freimaurerei so wie so dem Geschmack der Türken nicht zusagt denn die Maurer-Grundsätze: dass alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens und des Standes Brüder sind, und dass die durch das Schurzfell des Maurers symbolisirte redliche Arbeit den Menschen mehr adelt als jede andere Zierde oder Dekoration, werden nie in dem Gehirn eines Stambuler Effendi Eingang finden.“

Spanien. Der Deputirte Grossmeister des Gr.-Orients von Spanien hat ein Circular an alle ⌂ dieses Orients erlassen, in welchem er auf's Allerdringendste ihnen an's Herz legte, auf's Entschiedenste alle diejenigen zu schützen, die in unserm Vaterlande religiösen Bekenntnisses halber verfolgt werden, ob sie dem Freimaurerbunde angehören oder nicht, und fügte hinzu, es solle sowohl moralisch als materiell ihnen Unterstützung jeder Art zu Theil werden. Unzweifelhaft wird dieses Circular zu Gunsten der jetzt verfolgten Protestanten gute Resultate geben. Was indessen meinem Gefühle nach am Nachhaltigsten dazu beitragen dürfte, für immer in diesem Lande die religiöse Intoleranz zu tödten, dürfte die Hülfe der Freimaurer sein, wenn dieselbe durch Anerkennung, Freundschaft und Schutz der fremden Oriente das Prestige und die Kraft erhält, welcher sie benöthigt, um gegen Fanatismus und Theokratie zu kämpfen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 5. — Sonnabend, den 2. Februar. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Betrachtung beim Wechsel des Maurerjahres.

Vorgetragen in der ☐ zur Harmonie in Chemnitz am 6. Januar 1878.

Der ernste Mensch, der die Betrachtung liebt,
Betritt bei jedem wicht'gen Zeitenwechsel
Des Zeitenmeeres Ufer, und erwägt
Gedankenvoll das ungemessne Heer
Der Thaten, welche seine Fluth bedeckt; — —
So lasst auch uns, da wiederum ein Jahr
Sich in den Ocean der Zeit ergoss,
Mit ernstem Sinn ans Zeitenufer treten! — —
Es liegt vor uns der Vorzeit weites Meer,
Worein die Gegenwart sich schäumend stürzt,
Und durch der Ferne nebelvolle Gründe
Wogt uns der Zukunft stiller Fluss entgegen; —
Hier, meine Brüder, lasst uns sinnend weilen! —
Hier, wo der Zeiten mächt'ge Wogen rauschen!
Sie mahnen uns mit ernsten Stimmen an
Das Werden und Verschwinden jeder That
Und jedes Lebens — Keimen und Verwelken. —
Jahrtausende sind vor uns hingeströmet
Mit ihren Weisen, Helden und Tyrannen,
Mit ihren Waffen, Thaten und Verbrechen
Hinab zum Meergrund der Vergessenheit,
Kaum dass noch hier und dort die Weltgeschichte
Auf Trümmern zeigt dir noch das falsche Licht
Der Sagendämm'rung allzuoft entstellt.
So Mancher wähnte seines Namens Ruhm
Für alle Zeiten felsenfest zu gründen:
Der eine legte Völkern Fesseln an
Und zwang den halben Erdkreis, ihm zu dienen;
Ein andrer griff mit starker Hand ins Joch
Der Tyrannei, zerriss es kühn in Stücken,
Und baute auf dem Schutt der Despotie
Für seine Brüder einen Freistaat auf,
Der wieder ein Tyrann des Volkes ward.
Ein dritter war erfinderisch, erbaute
Paläste, Städte, Tempel, Pyramiden;
Und wieder einer trat als Gottgesandter,
Als Weiser auf, in neuer Form verkündend
Das was der Geist dem Menschen offenbart;
Doch Tausende bedeckt Vergessenheit;
Den stolzen Bau der blut'gen Monarchien
Sowie der Staaten, welche frei sich nannten,
Zerbrachen kommende Jahrhunderte,
Und von den andern Prachtgebäuden blieb,
Gleichviel ob sie von Felsenmassen, oder
Von Menschenworten aufgethürmet waren,
Der Nachwelt oft auch nicht einmal der Schutt. —
So schwindet alles Irdische dahin,
Und immer bringt die Gegenwart das Neue,
Das wiederum die Zeitenfluth verschlingt.
Doch dieses Anschau'n der Vergänglichkeit,
Obwohl es unsren Geist zur Trauer stimmt,
Wird nie den bessern Menschen irre leiten.
Er hört zu laut ihm eine Stimme rufen:
„Du bist zum Handeln in der Zeit bestimmt"
Er fühlt den Thatendrang in seinen Innern
Zu mächtig, um nur müssig zuzuschaun.
Weil seinen Werken Ewigkeit gebricht. —
Und wäre wohl das Menschenthum vergebens
Weil man des Thäters Namen einst vergisst,
Und seine Thaten einst verfallen? — Nein!
Wird auch die That — wird selbst ihr Zweck vergessen —
Der Thaten Geist und ihre Wirkung bleibt.
Sie wuchern fort durch kommende Aeonen,
Entfaltend sich in tausendfachen Formen,
Bis an den Sternenring der Ewigkeit. —

Der Schoos der Zeiten ist der Gottheit Acker,
Und dieser ist dem Menschen anvertraut;
Ihn soll der Mensch nach seiner innern Kraft
Mit Samen seiner Thaten treu besä'n.
Wer viel aussät und edlen Samen streut
Der wird dereinst den Dank der Menschheit ernten. —
Was jeder thun soll, lehrt ihn sein Beruf, —
Der Wirkungskreis worein das Schicksal ihn
Gestellt, und darum ist so mannigfaltig
Als Menschen sind, so ihr Beruf zu Thaten.
Nur ein Beruf ist allgemein: als Mensch
Der menschlichen Bestimmung treu zu handeln.
Doch eben dieser ward zuerst verkannt
Und noch verkennt man ihn. — Der Mensch betrat
Als Ebenbild der Gottheit diese Erde,
Und ward mit ihr durch Sinnlichkeit verwandt.
Indem sein Hass der Erde Blumen tritt,
Soll sich sein Antlitz nach dem Himmel wenden;
Er soll den Raum zu seiner Hütte messen
Und auch den Bau der Sternenwelt ergründen;
Er soll zugleich sich mit der Erde Früchten
Und mit der Geister reinem Nektar nähren,
Die Kost des kleinen Wurmes soll er theilen
Und auch des Herzens hohe Seligkeit.
So soll der Mensch in reiner Harmonie
Die Sinnlichkeit mit Göttlichkeit vereinen. —
Doch im Getümmel dieses Erdenlebens
Erlag der Mensch, vergass den ewigen
Beruf, den Adel seiner Göttlichkeit. —
Bald kämpft er blos um sinnlichen Genuss —
Um das Bedürfniss seiner Endlichkeit,
Und in dem Streben, dieses sich zu sichern
Verstrickt er sich in tausendfache Lagen,
Durch die er ganz zum Sinnen-Sklaven ward,
Erhob die Mittel, sich als Sinnenwesen
Sein Dasein zu erhalten — zu verschönern —
Zum höchsten Zwecke seiner Wirksamkeit,
Und sank so tief und tiefer stets herab.
Zwar konnte nie der Funken ganz verlöschen,
Der von der Gottheit in ihm glühend ruht:
Es zeugt davon der Edelmuth der Helden,
Mit dem sie kühn für Vaterland und Freund
Sich opferten, das Forschen nach den Quellen
Der Wahrheit, Weisheit, ächten Wissenschaft,
Dem Wesen des Unendlichen und Ersten
Ja selbst die Schwärmerei, die gänzliche
Entwöhnung von dem Irdischen, Kasteiung,
Und stummes Anschaun des Unendlichen
Zum einzig wahren Zweck der Menschheit stempelt,
Dies alles zeugt dass dieser Funken noch
Zu keiner Zeit im Menschen ganz erlosch
Doch immer blieb die reine Harmonie —
Des Göttlichen und Sinnlichen Verein
Beim grössten Theil der Menschen aller Zeit
Zerstöret und des Menschen Wesen ward
Zur Dissonanz im grossen Schöpfungschore
Wird niemals diese Dissonanz gelöst?
Wird nie der reine Dreiklang wieder tönen.
Zu dem sich in der menschlichen Natur
Religion, Vernunft und Sinnlichkeit
Vereinen soll? — Zwar birgt ein dichter Nebel
Der Menschheit Zukunft unsren Augen — doch
Ist nicht der Bund nach dem auch wir uns nennen,
Der freien Maurer Bund — der Menschheit heilig? —
O meine Brüder ahnet es mit mir:
Durch ihn soll jene Dissonanz sich lösen
In ihm die Menschheit wieder auferstehn;
Dies ist das Werk, dies ist der Tempelbau,
Dem sich der freie Maurer weiht!! Der Raum,
Den er bebauet ist die Zeit; doch reichet
Der Tempel selbst bis in die Ewigkeit,
Und seine Kuppel ist ein Flammenstern
Der von der Gottheit Sonnenstrahl noch glüht
Wenn alles Irdische die Nacht bedeckt.

Frei von den Fesseln der gemeinen Welt,
Betritt der Maurer seinen Bundeskreis,
Und findet Brüder unter allen Völkern
Auch wenn sie Meere, Sprachen und Gebräuche,
Ja selbst das Schwert des wilden Krieges trennt.
Er findet Brüder unter allen Ständen,
Die das entartete Geschlecht der Menschen
Als eine Nothwehr seufzend sich erschuf;
Er findet Brüder, mögen Geisteskräfte,
Mag selbst die Glaubensform der Einzelnen
In der verschiedensten Gestalt sich zeigen:
Denn alle sind wir Eines Vaters Kinder,
Zu Einem Zwecke werden wir erzogen.

Durch Bruderliebe alles zu vereinen,
Was um uns her der Menschheit Stempel trägt,
Den Schmachtenden mit Labung zu erquicken
Von Selbstsucht und von eitlem Sinne frei,
Und frei vom Joche wilder Leidenschaften.
Gerecht zu wandeln unter dem Gesetz;
Vereint zu streben nach dem Licht der Wahrheit,
Vereint sich zu erheben und zu freun,
Die tausendfachen reichen Gaben, welche
Die Sinnenwelt dem Menschen zum Genusse
Des Lebens bietet, im geselligen
Verein, mit Dankgefühl und Frohsinn nützen
Durch Mässigung uns den Genuss zu wägen
Das lehrt des Maurers königliche Kunst —
Sie hebt den Blick hinauf zur Sternenwelt,

Zum ungemessnen Raum des Weltgebäudes,
Zum grossen Meister, der die Welten baut,
Der sie allmächtig in den Bahnen lenkt,
Aus dessen Mund der Hauch des Lebens strömet,
Aus dessen Blick das Licht der Wahrheit leuchtet,
In dessen Armen, die das All umschlingen,
Die ewge Liebe jedes Herz durchdringt;
Und wer das Walten dieses Weltengeistes
Mit stolzem Schauer fühlt, wer seiner Stimme
Erhabnen Ruf zur Ewigkeit empfindet,
Wer in dem Lichte seiner Augen wandelt
Und wen die Gluth der reinen Bruderliebe
In seinem Arm mit Thatenkraft durchdringt,
Wer so mit Ernst — doch ohne Sklavenbeben
Von Ruhe der Unsterblichkeit erfüllt,
Die Hand des Todes als die Hand des Führers
Zu einem höhern Geisterleben fasst,
Sobald das Schicksal ihn vom Bauplatz ruft —
Der ist ein Meister — und man fragt ihn nicht
Ob ihn die Kirche, die von Rom sich nennet,
Ob ihn Calvin, ob Luther ihn erzog — — — .
Die Menschheit ihrem Ideal zu nähern,
Religion, Vernunft und Sinnlichkeit
Zu einem Wohllaut, in harmonischem
Accord zu stimmen; dieses ist der Bau
An dem der Maurer seine Kräfte üben,
An dem er wirken soll, so lang er athmet.

Rasch fliesst die Zeit, so wie dies Jahr entfloh
Der Abend naht — es naht Hochmitternacht
Wo kein Geräusch der Arbeit mehr ertönt,
O meine Brüder, lasst die Zeit uns nützen,
Lasst uns, erleuchtet von den grossen drei
Erkannten Lichtern unsrer Kunst, mit Eifer
Und mit Beharrlichkeit den Bau befördern
Mit Weisheit ordnend ihn durch Stärke gründen
Und mit erhabner Schönheit Schmuck bekleiden.

Bericht der Loge „Archimedes zum ewigen Bunde" i. O. von Gera über ihre Thätigkeit in den Jahren 1876 und 1877.

(Schluss.)

VII. Gegenstände zur Diskussion in den Instruktionsklubs.

110. Was thun wir und was können wir thun, um die Freimaurerwürde zunächst in dem Bewusstsein des Publikums zu beleben und zu heben? 111. Wie lässt sich eine gemeinsame Thätigkeit der deutschen Freimaurerei für die sittlich-geistige Hebung des Volkes erzielen? 112. Wie lässt sich der starke pietätvolle Gemeingeist, der die Maurer mit einander verbindet, immer mehr anregen und fördern? 113. Ist die Ritualfreiheit in den Tochterlogen zweckmässig oder nicht? 114. Das Ritual der Tafellogen. 115. Ueber Ballotage bei Aufnahmen mit Rücksicht auf die Zahl der Kugeln, welche abweisen. 116. Ueber den Teppich. 117. Ist es zulässig und vereinbar, als Freimaurer, dem Samaritaner-Orden, bez. den Odd-Fellows anzugehören? 118. Die Aufnahme von Frauen in den Freimaurerbund und das Verhältniss dieser zum Bunde überhaupt. 119. Ist es zulässig, über religiöse und politische Gegenstände in den □ zu sprechen? 120. Ist es richtig, bei den maurerischen Arbeiten das Hauptgewicht auf den 3. Grad zu legen?

VIII. Allgemeine Vorträge bei den Abendunterhaltungen.

a. Ernsten Inhalts.

121. Zur Charakteristik der Frauen. 122. Das Pflanzenleben. 123. Zum 70jährigen Geburtstag eines Pioniers der Wissenschaft (Darwin.) 124. Das Salz. 125. Der Mond. 126. Etwas über die Küche. 127. Prolog und Nachwort zur Zauberflöte. 128. Prolog und Nachwort zu Lessing's Nathan. 129. Die Künste, ein poetischer Prolog zu Beginn der Winterversammlungen.

b. Humoristischen Inhalts.

130. Gedankensalat. 131. Steine im menschlichen Leben. 132. Ein Kapitel aus der Seelenlehre.

IX. Oeffentlicher Vortrag:

133. Ueber Leichenverbrennung.

Sämmtliche Zeichnungen und Arbeiten waren Originalarbeiten; von denselben sind eine Anzahl Beförderungsarbeiten. Zum Abdruck in der Presse gelangten die Nummern 44. 47. 49. 52. 55. 58. 60. 62. 63 – 66. 68. 69. 71. 78. 79. 83. 86. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 105. 107. 108. 128. 133. Ausserdem sind noch verschiedene Zeichnungen aus der maur. Presse zum Vortrag gekommen, sowie auch aus den Akten des frühern Engbundes interessantere Gegenstände den Brrn mitgetheilt wurden. Dazu kommen die Referate aus sämmtlichen maur. Zeitschriften Deutschlands und Oesterreichs, sowie aus den Protokollen von 6 Gross □, welche uns regelmässig zugingen, und aus den Drucksachen des Grosslogenbundes. Letztere Sachen sind meistentheils für die Instruktionsklubs bestimmt, die durch ihren abwechselnden Stoff einen besondern Anziehungspunkt bilden.

Die Katechismus-Erläuterungen von Br Fischer haben ihren Ruf fortbewährt. Der Lehrlings-Katechismus ist bereits in elfter, der Gesellen-Katechismus in fünfter, der Meister-Katechismus in vierter und der historisch-dogmatische (4.) Theil in zweiter Auflage erschienen. Eine vollständige französische Uebersetzung aller Theile wird jetzt in Bern besorgt. Die Erläuterung des „Freimaurergelübde" von Br Fischer ist i. J. 1877 in einer besondern Brochüre weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

In Sachen der Verwaltung haben wir eine neue Redaktion der sämmtlichen Beamten-Instruktionen vorgenommen, welche vom Jahre 1877 an in Geltung getreten sind. Das Gelübde wurde neu verfasst und zwar nach dem Vorbilde der Loge zum Goldenen Apfel in Dresden; es wurde gedruckt, und jeder Neuaufgenommene bekommt ein Exemplar ausgehändigt. Eine wichtige Bestimmung war die Abänderung des Ballotementes bei Aufnahmen. Bisher galt das altenglische Verfahren, dass drei Kugeln, die nicht gerechtfertigt zu werden brauchen, unbedingt zurückweisen, eine oder zwei Kugeln aber motivirt werden müssen, wenn sie Berücksichtigung finden sollen. Schon wiederholt ist in Folge unerklärlicher Vorgänge beim Ballotement eine Abänderung beantragt und verhandelt worden; man konnte sich indess von den althergebrachten Bestimmungen nicht trennen; namentlich wollte man nicht in die Mehrheitsbeschlüsse anderer Gesellschaften verfallen. Als daher i. J. 1876 ein neuer Fall sich ereignete, der zu denken gab, einigte man sich zu dem, als echt maurerisch anerkannten Verfahren in der □ Balduin zur Linde in Leipzig, wonach nur ein einhelliges Ballotement eine giltige Aufnahme erzeugt, aber auch jede einzelne Kugel gerechtfertigt werden muss und über die Gründe ihrer Einwerfung die Meisterschaft mit Mehrheitsbeschluss entscheidet, ein Verfahren, das sich auch in der genannten □ seit vielen Jahren schon bewährt hat. Dadurch bedingt waren ferner die Bestimmungen, dass der Meister vom Stuhl keine Bürgschaften übernehmen darf und die Bürgen überhaupt der Brüderschaft bis nach vollzogener Ballotage verschwiegen bleiben.

In finanzieller Hinsicht haben wir die milden Gaben in unveränderter Weise fortgewährt, wie sie namentlich für Bildungszwecke zur Verwendung gekommen. In jedem Jahre sind bedürftige Konfirmanden gekleidet worden, i. J. 1876 neun, i. J. 1877 elf. Für eine öffentliche Sammlung zum Andenken des verstorbenen gel. Br Plietsch wurde ein Beitrag von 50 Mark gegeben; ebenso empfing die Uhle-Stiftung einen solchen von 30 Mark, eine Volksschule in Tirol 30 Mark, eine Lehrerwittwe erhielt Unterstützung, und ausserordentlicher Weise bewilligte man zwei verw. Schwestern vorübergehend und zwei Waisenkindern eines verstorbenen Brs laufende Spenden, neben dem, was aus der Wittwenkasse statutarisch diesen zukommt. Zu Weihnachten 1876 wurden an zwei Familien reichliche Geldgeschenke verabreicht, auch die Schwestern vertheilten hierbei an verschiedene alte Wittwen 117 Mark.

Im Uebrigen hat sich der Haushalt der □ in günstiger Weise weiter entwickelt. Die Logenkasse zeigt seit 1876 nach der abgenommenen Rechnung 8385 M. 76 Pf. Einnahme und 5694 M. 81 Pf. Ausgabe, mithin einen Kassenbestand v. 2690 M. 95 Pf. Hieran participiren die Armenkasse mit 628 M. 37 Pf. und die Konfirmanden-Bekleidungskasse mit 504 M. 86 Pf. Der Vermögensbestand ist bei der letztern Kasse 804 M. 86 Pf., und zwar 86 M. 76 Pf. mehr als 1875, bei der Armenkasse 906 M. 37 Pf. und zwar 84 M. 80 Pf. mehr als 1875, und bei der Logenkasse selbst 29268 M. 88 Pf. mit einem Zuwachs von 707 M. 60 Pf. gegen das Vorjahr. Die Wittwenkassenrechnung 1876 zeigt eine Einnahme von 1899 M. 86 Pf. und eine Ausgabe von 1805 M. 25 Pf., mithin einen Kassenbestand von 94 M. 61 Pf.; das Aktivvermögen — Passiva sind nicht vorhanden — betrug 17669 M. 61 Pf., und zwar 817 M. 92 Pf. mehr als 1875. Ausserdem besteht noch ein Separatwittwenfonds, aus welchem für besondere Fälle Ausgaben verwilligt werden. Derselbe hatte 1877 einen Bestand v. 572 M. 14 Pf. Für Armenzwecke wurden verausgabt i. J. 1875 im Ganzen 1715 M. 80 Pf., i. J. 1876 1842 M. 10 Pf., darunter 874 M. 64 Pf. bez. 886 M. 25 Pf. für Wittwen verstorbener Brr. Für Konfirmandenbekleidung wurden verwilligt 390 M. 60 Pf. i. J. 1875 und 421 M. 89 Pf. i. J. 1877, für Stipendien 228 M. — Pf. i. J. 1875 und 227 M. 56 Pf. i. J. 1876.

Die in früheren Jahren projektirte Einführung der Wasserleitung in das Grundstück ist i. J. 1877 in Ausführung gekommen und hat aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden können. Auch waren mehrere kleinere Reparaturen am Logenhause nothwendig.

Die beabsichtigte Vergrösserung des untern Konferenzzimmers ist unterblieben, nachdem auf andere Weise Raum geschafft worden; ebenso musste aus praktischen Gründen die Erbauung eines neuen Kellers fallen gelassen werden. Die Beschaffung eines grössern Eisschrankes durch einen

Br wurde dagegen dankbar acceptirt. Leider mussten wir zur Wahrung unserer Grundstücksrechte, ungeachtet alles Entgegenkommens, einen Prozess beginnen, bei dem dem gegnerischen Theil von dem Stuhlmeister einer benachbarten □ als Anwalt gedient wird. Derselbe ist, zweifellos in seinem Anfange, auch in erster Instanz vollständig zu Gunsten der □ ausgefallen. Weiteres hierüber behalten wir uns zu veröffentlichen noch vor.

An Geschenken für die □ Seiten verschiedener unserer □ angehöriger wie fremder Brr hat es nicht gefehlt. Ein Br widmete zum Stiftungsfest 1876 einen kostbaren Regulator, ein Br ein grosses Podium für die Winterabendunterhaltungen, ein Br Zeug zu Vorhängen, andere Brr überliessen Geldbewilligungen in grösseren und geringeren Beträgen zu verschiedenen Zwecken u. s. w.

Die Volksbibliothek ist in ihrer Entwickelung nicht zurückgeblieben; sie hat an Lesestoff durch Beschaffung neuer Bücher zugenommen, der Leserkreis ist sich ziemlich gleich geblieben; i. J. 1876 sind 8052 Bücher ausgeliehen worden und 487 Personen haben theilweise bis 88 mal gelesen. Das Institut erscheint nunmehr als vollständig eingebürgert, und bleibt nur zu wünschen, dass ihm noch reichlichere Mittel zufliessen, um es zweckentsprechend erweitern zu können.

Indem wir den vorstehenden Bericht unserer Thätigkeit in den letzten beiden Jahren hinausgeben, begrüssen wir alle geliebten Schwester-□ mit der aufrichtigen Versicherung, dass wir uns freuen werden, mit ihnen in freundschaftlichem Verkehr zu bleiben, und dass es auch ferner unser unausgesetztes Bestreben sein wird, für einen gesunden Fortschritt in dem Bunde mit allen Kräften einzustehen. Das vorstehend gegebene Bild wird zeigen, dass wir auf einer festen Grundlage uns befinden und dass strenge Ordnung in eigenen inneren Angelegenheiten mit geistiger Regsamkeit Hand in Hand geht. So hoffen wir auch ferner die Achtung und Liebe unserer Schwester-□ uns zu erhalten! —

Lokalnachrichten.

Berlin. Der Verein für die Geschichte Berlins hielt am Sonnabend, am 29. December v. J. seine letzte Arbeitssitzung, in der nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten zunächst Baumeister Schäfer einen Vortrag über die Gebräuche des Maurergewerkes hielt. Es ist interessant zu hören, mit welchem Ceremoniell unsere Vorfahren sich zu umgeben, mit welcher Sorgfalt sie sich in den einzelnen Ständen abzuschliessen für nöthig erachteten. In den Zeiten, wo diese Gebräuche entstanden, fehlte es so sehr an dem, was wir Polizei nennen und der Polizei gern überlassen, dass wir mit hoher Achtung vor den Männern erfüllt werden, welche beflissen waren, Zucht, Ehre und gute Sitte in den Ständen, denen sie angehörten, aufrecht zu erhalten und gegen den Uebermuth, die Rauflust, die Völlerei Einzelner zu sichern. Wenn aber endlich die Zeiten andere geworden sind; wenn heute bei einer parlamentarisch geschulten Bevölkerung Ruhe und Ordnung bei einer Versammluug nicht mehr durch das Reglement, eine zwei Fuss hohe, jonische oder korinthische Säule von Ebenholz oder Polysander, hergestellt und aufrecht erhalten werden braucht; wenn heute die Lade durch bessere Behälter ersetzt ist, wenn der Willkommen auf edlere Weise erreicht wird: so mag die Form fallen, verdient aber als Zeugniss für einen bestimmten Kulturzustand historisch fixirt zu werden. Dieser Mühe hatte sich im gedachten Vortrage Baumeister Schäfer unterzogen, indem er speziell für das Maurergewerk schilderte, was für den Lehrling, den Gesellen, den Meister erforderlich war; indem er den Gesellen auf der Wanderschaft begleitete, seine Kundschaft beschrieb, seine Aufnahme in die Innung der anderen Stadt, seine Prüfung als Meister, sowie endlich seine Aufnahme in die Innung. Eine vollständige, versifizirte Richtrede schloss den interessanten Vortrag, der ausserdem illustrirt war durch Ausstellung des Willkomms, des Reglements und anderer Insignien der hiesigen Maurer-Innung. Zwei stattliche Maurergesellen in vollem Wichs hielten während des Vortrages die Wacht bei den Kleinodien ihres Gewerkes. An zweiter Stelle sprach Herr Lehrer Dr. Scheins über den Kelch und die Patena, welche die Nikolai-Kirche vom grossen Kurfürsten 1662 zum Geschenk erhalten hat. Der Vortragende ging zunächst auf eine genaue Beschreibung der Gegenstände ein und zog daraus Schlüsse auf Benutzung, Stiftung und Ursprung derselben. Der Kelch aus stark vergoldetem Silber, auf welchem die Figuren aufgelöthet sind, stammt wie die Patene aus der Mitte des 13. Jahrhunderts; beide rühren von demselben Meister her, obwohl die Patene wegen ihres Zweckes nur gravirte Ornamente zeigt. Der Kelch enthielt 126 Edelsteine, die grösstentheils noch vorhanden sind; er war für den konsekrirten Wein bestimmt. Auf beiden Gegenständen kommt die Kreuzigung 3mal, Christus 6mal, Maria 4mal vor; eine eigentliche Komposition war also bei der Ausschmückung nicht beabsichtigt. Nur die Patene mit den 4 Propheten und 4 Aposteln, welche die majestas domini umgeben, lässt eine nahe liegende Deutung zu. Aus den, wenn auch oft verwischten Inschriften ergiebt sich aber nun, dass die Markgrafen Johann und Otto III., die um 1250 regierten, Kelch und Patene haben herstellen lassen. Die gedachten Herren gründeten die Klöster Chorin, Zehdenick und Straussberg. Letzteres war bei der Säkularisation im Besitze von 14 Kelchen und 7 Patenen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, dass unser Kelch nebst Patene aus dem Straussberger Kirchenschatz herrühren. Bis 1662 in dem Besitze der Hohenzollern, werden sie von dieser Zeit als die grössten Schätze der Nikolai-Kirche in hohen Ehren gehalten. (N.-Z.)

Leipzig. Soeben ist der neue Jahrgang der „Mittheilungen aus dem Verein deutscher Frmrer“ (1877—78) erschienen. Er enthält: Zur Organisation der □, von Br Findel, Jahresbericht über das Vereinsjahr 1877, Bericht der Hauptkasse in Nürnberg, die Jahresversammlung des Vereins in Gera, über maur. Clubs von Br Fischer, Bericht des Ausschusses über die Formulirung des Zwecks der Frmrei von Br Bendler, Der Grossmeister von Br Cramer, Ueber die Pflichten eines Vereinsmitgliedes von Br Cramer, und das Mitgliederverzeichniss, welches 1509 Mitglieder aufweist.

Dresden. Am 30. December v. J. fand in der □ zu den 3 Schwertern, wie alle zwei Jahre, im Wechsel mit der Schwester□ z. gold. Apfel, die Trauer□ statt, welche von dem Mstr. v. St. geleitet wurde. Derselbe entwarf kurze Lebensabrisse der 19 in den letzten beiden Jahren in d. e. O. eingegangenen Brr, ebenso brachte der dep. Mstr. v. St. Br Käuffer Darstellungen der Lebensläufe von 8 verstorbenen Ehrenmitgliedern. In dem darauf folgenden Vortrag schilderte der I. Aufseher der □, Br Winkler, in kurzen, treffenden Zügen die heilsamen Eindrücke, welche wir durch die wahre Trauer um unsere lieben, heimgegangenen Brr empfangen. Den musikalischen Theil der Feier leitete in gewohnter, trefflicher Weise Br Gast II.

Kaum hat indess das neue Jahr begonnen, so hat uns auch schon wieder eine schmerzliche Todesnachricht ereilt. Einer der Ehrenmeister unserer □, und durch 32jährige, treue Anhänglichkeit an dieselbe in verschiedenen Beamtenstellungen wohl bewährt, Br Hüttasch I., starb am 3. Januar früh nach nur viertägigen, aber sehr schweren Leiden. Sein Andenken wird in der □ fortleben, nicht minder, wie in den Herzen Aller, die ihm nahegestanden.

Am 6. Januar fand in gewohnter Weise die Christbescheerungsfeier der Logen- und Gerstkamp-Stiftung statt, wobei 14 Knaben und 16 Mädchen vollständig zu ihrer Konfirmation ausgestattet wurden. Der grosse Saal war fast übervoll und die Theilnahme des Publikums eine rege. Die Feier leitete der Mstr. v. St. und wurde dieselbe durch den gemischten Gesangs-Chor unter Leitung des Br Gast, sowie das Quartett der Blas-Instrumente der □, dem sich auch künstlerische Kräfte zugesellt hatten, wesentlich erhöht. —

Hamburg. Das L. Bl. sieht sich veranlasst, sich über das Nachfolgende auszulassen, worüber Meinungsverschiedenheiten entstanden sind.

Im Entwurf unseres neuen Const. B. heisst es § 189: „Will ein dienender Br sein Dienstverhältniss verlassen und die ordentliche Mitgliedschaft erwerben, so hat er sich einer neuen Kugelung zu unterwerfen und alle Verpflichtungen der ordentlichen Mitglieder zu übernehmen.“

Dieses Recht des Antrages ist von einer unserer Schwesterlogen bestritten worden, welche dafür gesagt haben will: „Als Anerkennung für langjährige treue Dienste kann einem dienenden Br die ordentliche Mitgliedschaft ertheilt werden.“

Die Kommision hat dazu bemerkt, dass sie diesen Antrag für unannehmbar halte und sagt dabei: „Wenn ein dienender Br ein Jahr nach seiner Aufnahme z. B. durch Erbschaft ein reicher Mann wird, soll er dann noch lange Jahre dienen, um wirkliches Mitglied werden zu können, oder soll er das Recht haben um die wirkliche Mitgliedschaft zu bitten?“

Es wird nun die Frage aufgeworfen, ob aus dieser Auslassung der Kommision zu entnehmen ist, dass dieselbe den dienenden Br zur ordentlichen Mitgliedschaft für würdig erachtet, lediglich weil er reich geworden ist?

Wir müssen diese Frage mit einem ganz entschiedenen „nein“ beantworten. Die Kommission hätte über diesen Fall allerdings eine langathmige Abhandlung schreiben können, sie hat es aber, wie uns scheinen will und gewiss zweckmässig, vorgezogen einen recht prägnanten Fall anzuführen, der im Ernste gar keiner Missdeutung fähig ist und die Unannehmbarkeit des Aenderungsantrages aufs klarste darthun sollte. Wäre die Kommission der Ansicht gewesen, dass das gewonnene Vermögen den dienenden Br allein zur Erwerbung der ordentlichen Mitgliedschaft befähige, so würde sie nicht gefragt haben, ob er das Recht haben solle darum zu bitten.

Kann aber aus der Bitte eines reich gewordenen dienenden Br, welcher seiner veränderten Verhältnisse wegen doch nicht Diener bleiben kann, da er sich vielleicht selbst Diener hält, um die ordentliche Mitgliedschaft einer Loge irgend welcher Schaden erwachsen? Wir sagen „nein.“ Es steht der Loge frei das Gesuch an die Prüfungsbehörde zu überweisen, welche sich über die sittliche Freiheit und geistige Bildung des Bittenden unterrichten kann und auf ihren Bericht hin liegt es in der Hand der □ durch die Kugelung zu bestimmen, ob die Bitte zu gewähren ist. Verwirft man sein Gesuch, so wird ihn, falls die Frmrei ihm lieb und werth geworden ist, (und nur in diesem Falle wird er bitten) dieses schmerzen. Sollte er aber weniger schmerzlich berührt werden, wenn ihn die □ aus seinem dienstlichen Verhältniss entlässt, ohne ihn aufzufordern ordentliches Mitglied zu werden? Das dürfte sich wohl gleich bleiben! Soweit wir die Frmrei jedoch begriffen haben, müssen wir bekennen, dass wir mit Entrüstung aus einer □ scheiden würden, welche irgend einem dienenden Br, dessen veränderte Lebensverhältnisse ihm nicht erlauben in dieser Stellung zu bleiben und von dessen sittlichem Werthe man sich doch wohl schon vor der Aufnahme überzeugt haben wird und dessen fortgesetzter sittlicher Lebenswandel ihn allein befähigt hat in seiner Stellung zu bleiben, nur um deswillen die ordentliche Mitgliedschaft verweigern wollte, weil er auf einer geringeren Stufe geistiger Bildung steht, wie vielleicht von einigen Brrn gewünscht wird und wie sie von einem Nichtmaurer für die Aufnahme in den Bund erwartet werden kann.

Noch wollen wir nicht unerwähnt lassen, dass bei uns dienende Brr wegen veränderter Lebensstellung, um die ordentliche Mitgliedschaft gebeten und dieselbe erhalten haben, welche später als Beamte in anerkennenswerther Weise fungirt haben.

Ja im vorigen Jahrhundert hat in unserer □ Ferdinand zum Felsen ein dienender Br als solcher, das Amt des Sekretairs in vortrefflicher Weise versehen.

Koburg. Zu unserer grossen Freude können wir Ihnen die Mittheilung machen, dass es uns vergönnt ist, für das Jahr 1878 unsern hochverdienten bisherigen M. v. St. Br Moritz Brand wieder mit der Leitung unserer □ betraut zu sehen. Ebenso ist uns in der Wiederwahl des dep. M. v. St. Br Ludwig Heil eine jüngere Kraft erhalten, so dass, nach der segensreichen Thätigkeit der Beiden zu schliessen, die Garantie für eine gedeihliche Fortentwickelung unserer Bauhütte als gesichert erscheint. Mögen Beide noch recht lange mit vereinter Kraft zum Heile unserer □ wirken.

Um den Gefühlen treuester Anhänglichkeit an unsere Grosse Mutter□ Ausdruck zu geben, und insbesondere darzulegen, wie sehr wir uns mit den Bestrebungen unserer Gross□ im Einklange befinden, ist einstimmig beschlossen worden, den um die Frmrei und den Eklektischen Bund hochverdienten Brrn:

Dr. Karl Oppel, Grossmstr. des Eklektischen Frmrbundes in Frankfurt a/M.,

Georg Wilh. Martini, Dep. Grossmstr. des Eklekt. Bundes, und M. v. St. der □ zur Einigkeit daselbst,

Gotthard van der Heyden, Grossschatzmstr. des Eklekt. Bundes, und M. v. St. der □ Sokrates zur Standhaftigkeit daselbst,

Dr. Heinrich Schwarzschild, Grossredner des Eklekt. Bundes, und Alt- u. Dep. Mstr. der □ Zur aufgehenden Morgenröthe daselbst,

die Ehrenmitgliedschaft bei unserer □ zu ertheilen.

Schweiz. Durch Beschluss der Gross□ ist die eine Hälfte der in Vevey gefallenen Logengaben, im Betrage von Fr. 18000, der Anstalt für verwahrloste Knaben in Serix, Kanton Waadt, die andere Hälfte einem entsprechenden Zwecke in der deutschen Schweiz zuzuwenden. Ueber letztere hat der Verwaltungsrath zu entscheiden und der Verw.-Rath schlägt nun vor

Fr. 100 der Victoria-Stiftung bei Bern, Erziehungsanstalt für verwahrloste Mädchen;

Fr. 200 der Bächtelen, Erziehungsanstalt für verwahrloste Knaben, bei Bern;

Fr. 200 der Anstalt für verwahrloste Kinder im Foral, bei Chur, und

Fr. 400 der Kommission für Versorgung verwahrloster Kinder im Bezirk Zürich zuzuwenden.

Es sind dies sämmtlich wohlbekannte Anstalten, welche dem gleichen Zwecke entsprechen wie die Anstalt in Serix. In der letztgenannten Kommission ist die □ von Zürich mit mehreren Brrn vertreten und über ihre segensvolle, Kinder aus allen schweizerischen Kantonen berücksichtigende Thätigkeit werden uns jährlich Berichte mitgetheilt.

— Am 30. Decbr. v. J. wurde in Freiburg die wieder ins Leben gerufene □ La Regénerée feierlich eingeweiht.

Ungarn. Die erste Nummer des „Bund“ (blos in deutscher Sprache erscheinend), soeben versendet, enthält einen Artikel „Zur Lage des Bundes in Oesterreich-Ungarn“, einen zweiten über „unser Verhältniss zur Deutschen Frmrei“, sowie Korrespondenzen und Lokalnachrichten.

— Die Gross□ hat den Br Dr. Hermann Beigel in Wien „für die Dauer eines gegen ihn angestrengten Gerichtsverfahrens“ von allen maur. Rechten suspendirt. Der von demselben Br herausgegebene „Freimaurer“ ist vom Verleger wegen der Haltung, die Br Beigel darin annahm, aufgegeben worden.

England. Ultramontane Blätter bringen folgenden Blödsinn: „Wie aus Amerika gemeldet wird, hat das Allgemeine Grosskapitel der königlichen Erzmaurer in den Vereinigten Staaten (soll wol heissen: Royal-Arch-Maurer!) die Londoner Gross□ anerkannt. Es ist also zwischen Frmrern in England und Amerika ein vollständiges Kartellverhältniss hergestellt. (Welche Naivetät!) In der Frmrerhalle in Queen Street, wo die Zusammenkünfte und Feste der Landes-Gross□ stattfinden, ist in den letzten Tagen ein Stück Mosaik in den Fussboden eingelassen worden, welches aus Jerusalem hierhergebracht worden ist und „möglicherweise“ ein Stück des ursprünglichen salomonischen Tempels gewesen sein kann. Eifrige Maurer schmeicheln sich unter diesen Umständen, dass wiederum „möglicherweise“ der weise König selber dieses Stück Mosaik mit höchsteigenen Sohlen betreten haben könnte. — Und da reden solche Leute über christliche Reliquien! O der Heuchelei!“ („Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens!“ Dass sich Freimaurer um christliche Reliquien bekümmern oder gar darüber „reden“, davon ist uns nichts bekannt!)

Schottland. Die Gross□ von Schottland hat eine □ konstituirt, genannt Gälische □, deren drei Hauptbeamten im Stande sein müssen, Instruktionen in der gälischen Sprache zu ertheilen.

Frankreich. Die □□ haben für die arbeitslosen Arbeiter von Lyon 13,357 Francs gesammelt.

— Durch Beschluss des Ordensrathes wurde Br Du Hamel, Mitglied desselben, als Repräsentant (Garant d'amitié) der Gross□ Alpina bei dem Gr.-Or. anerkannt und Br Vidart, Doktor der Medizin in Genf, Mitglied des Verwaltungsrathes der Alpina, zum Repräsentanten des Gr.-Or. bei der Gross□ Alpina ernannt.

Von den Gross□□ von England und Irland ist dem Gr.-Or. offiziell der Abbruch des „brüderlichen“ Verhältnisses angezeigt und von letzterm in würdiger Weise durch offene Darlegung seines Standpunktes erwiedert worden. — In Nevers ist im Jahre 1877 eine neue □ l'humanité, in Nantes la liberté par le travail, in Cannes les amis de la science, in Meulan les amis de l'humanité, in Cette les amis réunis gegründet worden.

Cuba. Die Gross□ von Cuba hat sich mit dem Grossorient von Spanien dahin geeinigt, dass sie die

alleinige Jurisdiktion über die unteren bis zum vierten Grade hat, und demgemäss ☐ errichten kann; alle höheren Grade und deren Organisationen unterstehen der Jurisdiktion des Grossorients.

Amerika. Die Gross☐ von Mississippi besteuert jedes Logen-Mitglied jährlich mit einem Dollar, und nicht-affiliirte Mrer mit je fünf Dollars zur Unterstützung des Wittwen- und Waisen-Asyls, das in jenem Staate errichtet werden soll. Die fünf Dollars von den nicht-affiliirten Mrn zu erheben dürfte schwer sein.

— Die „königlichen und auserwählten Meister der Ver. Staaten“ hielten ihren National-Konvent am 20. Aug. v. J. im Maurertempel zu Buffalo ab. Ueber die verschiedenen Hochgrade des „amerikanischen maurerischen Ritus“ entspann sich eine lange Diskussion und wurde ein Komitee von fünf Mitgliedern ernannt um ein Memorial auszuarbeiten und den Tempelrittern in deren Konvention zu Cleveland zu überreichen, in welchem darum nachgesucht werden soll, dass nur solche Personen in den Templer-Orden aufgenommen werden können, welche die Grade der „königlichen und auserwählten Maurer“ besitzen.

Aegypten. Der Gross-Orient von Aegypten ist mit der ☐ „Primera federal“ in Buenos-Ayres (gegründet vom Br Suarez) in einen argen Conflikt gerathen. Bekanntlich hat diese ☐ bei ihrer Gründung statt der Formel Z∴ R∴ d∴ B∴ A∴ W∴, die Ueberschrift „Zum Ruhme der Menschheit“ angenommen. Der Gr.-Or. von Aegypten weigerte sich, die so formulirten Zuschriften der Prim. fed. zu acceptiren, giebt aber als Grund an, dass ihm wohl nicht so sehr viel an der alten Formel liege, als dass er nicht zugeben könne, wonach jede einzelne ☐ sich das Recht anmasse, diese Grundprinzipien der Frmrei eigenmächtig abzuändern. — Es bedünkt uns, dass in dieser Auffassung mehr Berechtigung liege, als in jener, welche die englische Frmrei dem Gross-Oriente von Frankreich gegenüber in einem ähnlichen Falle bekundet hat. (Bund.)

Westindien. „Freemason“ bringt eine Korrespondenz aus Jamaika, in welcher von einer interessanten Vorlesung über das Wesen der drei symbolischen Grade berichtet wird. Der Vorleser nahm zum Motive seines Vortrages den Satz: „Die Frmrei ist ein besonderes System der Moralität“, und versuchte zu beweisen, dass die Moral ein Zweig der Philosophie sei, wobei er zu dem Schluss gelangte, dass die Bedeutung des I. Grades die Philosophie der Natur (Physik, Chemie etc.), des II. Gr. die Philosophie der Ethik, und des III. Gr. die Philosophie des Geistes oder die Metaphysik sei. Der Vorleser theilte auch mit, dass er seine Theorie der Londoner ☐ „Emulation“ in der Absicht zur Begutachtung vorlegen werde, um auf Grund der darin enthaltenen Prinzipien eine zeitgemässe Abänderung des veralteten, auf biblische Sätze begründeten, Rituales der drei Grade anzubahnen.

Der Herausgeber des „Freemason“ begleitet diese Korrespondenz mit einer ganz merkwürdigen Anmerkung, deren Sinn beiläufig folgender ist. . . . „Wir sind ganz sicher, dass die Emulation Lodge sagen wird: „wir ziehen es vor „quieta non movere“, es bei dem Alten zu belassen.“ — Es sei sehr gefährlich, über das System der Frmrei überhaupt zu philosophiren und zu grübeln, und er befürchte üble Folgen von allen Neuerungen.“ (Bund.)

— In der Havana auf Cuba erscheint demnächst ein neues freimaurerisches Blatt „La Acacia“ welches sich die Vermittler- und Versöhnungs-Rolle zwischen den verschiedenen Riten und Parteien in der Freimaurerei zur Aufgabe gestellt hat.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 6 — Sonnabend, den 9. Februar. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Optimismus und Pessimismus.

Vortrag im Schwesternklub der ▭ zur Harmonie in Chemnitz am 13. Januar d. J.

Zu allen Seiten, glaube ich, haben sich die Menschen in ihrer Gesammtanschauung der menschlichen Dinge in zwei grosse Klassen geschieden, von denen je nach der Zeit die eine vorgeherrscht hat; ich meine zu allen Zeiten hat ein Theil der Menschen dem Pessimismus, der andere dem Optimismus gehuldigt. Gestatten Sie mir zunächst, diese Ausdrücke vorher zu erklären. — Unter „Pessimismus" versteht man diejenige Welt- und Lebensanschauung, welche sagt, diese Welt sei eine schlechte Welt und das Leben in derselben ein erbärmlich Ding, das eigentlich gar nicht werth sei, gelebt zu werden.

Alle Verhältnisse und Ereignisse in der Welt und im Menschenleben sieht der Pessimist durch die schwarze Brille, unbefriedigt durch die Vergangenheit und durch die Gegenwart, ohne Hoffnung auf Besserung in der Zukunft hält der Pessimist Alles, was die Menschen Glückseligkeit nennen und wonach sie ringen und jagen, für eitel Einbildung und Täuschung — es giebt kein Glück, es giebt keine wahre Befriedigung, es ist mit einem Worte „Alles übel". — Dieselbe trübe und trostlose Anschauung die der Pessimist in der Regel von dem einzelnen Menschenleben und seinem Werthe hat, überträgt er auf die Menschheit im Ganzen, er zweifelt am Glück des Einzelnen, wie am Glück der Menschheit und nach seiner Meinung kann von einer glücklichen Entwickelung des Menschengeschlechtes, von einem Fortschritt zum Besseren, von einer wenn auch noch so fern liegenden Erreichung eines glückseligen Zieles keine Rede sein!

Die Kehrseite davon bildet nun der Optimismus!

Ist nach der pessimistischen Anschauung die Welt so schlecht, als sie nur irgend sein kann, so hält die optimistische Lehre, wie sie besonders vom Philosophen Leibnitz aufgestellt wurde, dieselbe für die beste unter allen möglichen Welten.

Unter Optimismus versteht man daher im weitern Sinne diejenige Anschauung, welche alle Dinge, alle Verhältnisse des Lebens im Kleinen wie im Grossen von der lichten Seite betrachtet, niemals den Muth und die Hoffnung sinken lässt und trotz aller Hindernisse, trotz aller Uebel, trotz aller Unvollkommenheit in der Welt, dennoch nicht an der schliesslichen Erreichung eines befriedigenden Zustandes verzweifelt. Der Optimist hofft und glaubt immer das Beste. —

Ich habe zu Anfang gesagt, dass die beiden Anschauungen die Menschen gleichsam in zwei grosse Klassen geschieden haben. Hierbei spricht zunächst das Lebensalter des Menschen mit. Im Allgemeinen wird die Jugend mehr den optimistischen, das reifere Alter mehr den pessimistischen Standpunkt vertreten. Woher das kommt, liegt klar zu Tage. — Die Jugend ist ja die Zeit der Ideale, jener goldenen Zukunftsträume, die nichts für unmöglich, nichts für unerreichbar halten, die Zeit, in welcher der Mensch noch alles hofft, alles glaubt, die Zeit, in welcher er noch keine Täuschungen, oder doch nur wenige und untergeordnete, erfahren hat. Darum wird die Jugend ja wohl allzeit vorwiegend optimistisch gefärbt sein, wie denn in diesem reinen, ungetrübten Optimis-

mus, in diesem Leben und Weben in Idealen jenes Glück der Jugend liegt, dessen Zauber in der Erinnerung noch den lebensmüden Greis erwärmt und an dem der Mensch noch zehrt, wenn von den Träumen, von den Idealen seiner Jugend eins nach den andern geschwunden ist. Denn meine Verehrten, es kommt ja freilich die Zeit, in welcher so manche dieser Jugendträume sich als Schäume erweisen, die Zeit, wo der Glaube ans Ideale mehr und mehr die Flügel sinken lässt, und von den Hoffnungssternen, die verheissungsvoll am Himmel der Jugend glänzen, einer nach dem andern untergeht; — ja, es kommt unausbleiblich für Jeden, der über die Schwelle der träumenden, hoffnungsseligen Jugend in's reifere Alter tritt, die Zeit einer gewissen Ernüchterung und Enttäuschung; denn das Leben, die Wirklichkeit hält ja selten oder nie, was die hochfliegenden Jugendträume verheissen, — das wirkliche Leben wird stets mehr oder weniger hinter dem zurückbleiben, was der Mensch von demselben erwartete. — Je mehr aber die Zeit die jugendlichen Ideale zerstört, jemehr unter den unvermeidlichen Täuschungen des Lebens der Glaube an eine vollkommene Welt schwindet, um so mehr wird eine Art pessimistischer Anschauung an die Stelle der frühern optimistischen treten, — und so dürfen wir's ja wohl als Regel ansehen, dass wie die Jugend vorwiegend optimistisch, so das Alter vorwiegend pessimistisch gesinnt ist. Das wird die Regel bilden, die natürlich ihre Ausnahmen erleidet, je nach den Erfahrungen, die man eben in den verschiedenen Lebensstufen durchmachen muss. Die Erfahrungen aber sind sehr verschieden, das Mass von sogenanntem Glück, das den Einzelnen zufällt, ist sehr ungleichmässig gemessen. — Das Leben des Einen, — ob mit oder ohne seine Schuld, ist hierbei gleichgültig, — ist eine fortlaufende Reihe von Täuschungen, Widerwärtigkeiten, Unglücksfällen und Leiden, während es einem Andern beschieden ist, ohne sonderliche Hindernisse und Beschwerden, ohne dass er je die eigentliche Noth des Lebens kennen lernt, durch dasselbe hindurch zu gehen. So werden je nach der einen und der andern Seite Ausnahmen stattfinden. — Es wird schon ein jugendlicher Mensch, wenn ein widriges Geschick ihm das Glück der Jugend versagt hat, nicht selten pessimistisch gesinnt sein, und wiederum wird derjenige die optimistischen Anschauungen seiner Jugend leicht mit ins Mannes- und Greisenalter hinübernehmen, der schwere Schicksale in seinem Leben nicht erfuhr. — Beide Anschauungen finden im Allgemeinen zunächst ihre Erklärung und Begründung in der Verschiedenheit des Alters und der Einzelerfahrungen im Leben und hier ist wieder von wesentlichem Einflusse die ganze Zeit, innerhalb deren ein Menschenleben verläuft, weil die jedesmaligen Verhältnisse, der s. g. Zeitgeist, die eine oder andre dieser beiden Richtungen begünstigt. Wie im Leben des einzelnen Menschen, so giebt es auch im Leben der Völker eine Zeit der Jugend — das ist die Zeit, in welcher ein Volk seine Geschichte noch vor sich hat, in welcher die frische noch ungebrochene Kraft eines Volkes, getragen und belebt von dem Gedanken an seine Zukunft, an grosse zu erreichende Ziele, in frischer, fröhlicher Arbeit diesen Zielen entgegenstrebt. In solcher Zeit wird entschieden der Optimismus vorherrschend sein. — Der Pessimismus dagegen wird an Boden gewinnen, je mehr diese Ziele erreicht werden und je weniger die mit der Zeit erlahmende Kraft eines Volkes es vermag, sich neue ideale Ziele zu stecken. Bei oberflächlicher Betrachtung mag es wunderbar erscheinen, dass gerade zur Zeit der höchsten Blüthe eines Volkes und eines Staates innerhalb desselben der Pessimismus Platz ergreift und den Optimismus verdrängt. Die Zeit der höchsten Blüthe — das ist die einfache Erklärung dieses scheinbaren Räthsels — bezeichnet eben auch den Anfang des Niedergangs, der auf diese Weise sich darlegt. — Von dieser allgemeinen Regel, die durch die Geschichte bewiesen wird, giebt es füglicherweise auch Ausnahmen insofern wenigstens, als der vorherrschende Pessimismus in einer Zeit und in einem Volke an sich nicht allemal den Beweis liefert, dass eine Zeit und ein Volk sich überlebt hat. Es kann die Herrschaft des Pessimismus auch eine vorübergehende, eine nur augenblickliche Krankheitserscheinung sein. —

Wer hätte es nicht selbst in seinem Leben erfahren, wie Krankheit, Kummer und Noth, überhaupt Alles was wir als Uebel und Störung empfinden, die Gemüthsstimmung so sehr beeinflusst, dass der Einzelne manchmal verzagen und an Allem verzweifeln möchte, hiervon wird aber nicht blos der menschliche Körper und das einzelne Menschenleben, sondern auch ein Volk, ein Staatskörper, ja die ganze menschliche Gesellschaft zuweilen befallen, und es lässt sich nicht leugnen, dass in unserer Zeit und vorzugsweise in unserem Volke eine pessimistische Welt- und Lebensanschauung in bedenklicher Weise sich geltend macht. — In unserem Volke hat sich in den letzten Jahren ein Haschen und Jagen nach dem Genuss

des Augenblicks in unnatürlicher und ungesunder Weise geltend gemacht und ein fast allgemeiner Katzenjammer ist daraufhin naturgemäss eingetreten. Wenn man Täuschungen erfahren hat, wenn man hochfliegende Ideale aufgeben musste, so braucht man noch nicht ein unglücklicher Pessimist zu werden, man muss aber lernen, sich mit dem Mass von Glück zu begnügen, welches das Leben überhaupt nur bieten kann und da seine Befriedigung zu suchen, wo sie allem Pessimismus zum Trotz dennoch für den Menschen im Leben erblüht und das ist in stiller, redlicher, treuer und gewissenhafter Arbeit. Schiller sagt ja am Schluss seiner Ideale:

„Von all dem rauschenden Geleite, wer harrte liebend bei mir aus?
Wer steht mir tröstend noch zur Seite und folgt mir bis zum finstern Haus?
Du, die du alle Wunden heilest, der Freundschaft leise zarte Hand,
Des Lebens Bürden liebend theilest, du, die ich frühe sucht und fand.
Und du, die gern mit ihr sich gattet, wie sie der Seele Sturm beschwört,
Beschäftigung die nie ermattet, die langsam schafft, doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten, zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten, Minuten, Tage, Jahre streicht.

Ja, meine verehrten Anwesenden, wenn der Mensch dahin gekommen ist, dass er in solcher nie ermattender Beschäftigung, in seiner Arbeit, sein Glück und seine Befriedigung findet, dann hat er zugleich den Werth des einzelnen Menschenlebens kennen und schätzen gelernt. Er weiss nun dass er für sich allein zwar nicht die Welt und die Menschheit bildet, aber doch ein Glied in der fortlaufenden Kette derselben, und darum nicht unnütz in der Welt ist. —

Hoffen wir daher in dem neuen Jahre, das wir angetreten — und das ist mein Herzenswunsch — dass wir uns weder dem Pessimismus noch dem Optimismus in krankhafter Weise hingeben und suchen wir einen wohlthätigen Mittelweg auf bei Beurtheilung der eignen und der allgemeinen Verhältnisse; hoffen wir dass immer geringer wird die Zahl derjenigen, die allen höheren Bestrebungen gegenüber immer bei der Hand sind mit den pessimistischen Schlagwörtern: „Was soll das?" — „was nutzt das?" oder „es hilft ja doch nicht!" —

Wirke vielmehr jede Person nach dem Grundsatze des unvergesslichen Menschenfreundes Pestalozzi:

Jeder sei in seinem Kreise
Der bedrängten Menschheit Hort!

(Bearbeitet nach einem Vortrag von C. Derz in Bismark).

Rede zum 100jährigen Stiftungsfest am 2. Februar 1877.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

Ist's Gottes Werk, so wird's bestehn,
Ist's Menschen Werk, wird's untergehn!

Diese Worte jenes vorurtheilsfreien, durch seinen Glauben nicht befangen gemachten, hell und weit sehenden jüdischen Weisen Gamaliel lassen sich auf alle Ereignisse und Erscheinungen auf dem geistigen Gebiete in dem Leben der Menschheit anwenden. Sie geben Trost und Zuversicht denen, welche die in schwerer Geistesarbeit dem Himmel abgerungene Wahrheit durch Einfalt, Unverstand nnd Bosheit verkannt und unterdrückt sehen; verzaget nicht, harret aus, rufen sie ihnen zu, wie ihr im herbsten Winter, da alles Leben von der Erde gewichen zu sein scheint, Baum und Strauch nackt und kahl dasteht, getrost und voller Zuversicht in die kalte, frostige Welt hineinjubeln könnt: Frühling muss es wieder werden, so wisst Ihr auch, dass die Wahrheit, die von oben stammt, früher oder später dereinst leuchtend und strahlend hindurchdringen wird, wie die Sonne durch Nebel und Gewölk. Diese Worte lassen uns nicht irre werden an der ewigen Vorsehung, an den Wegen und dem Ziel, auf denen und zu dem der O. B. seine Kinder führt, wenn das Laster auf kurze Zeit zur Herrschaft, die Tugend zu Falle kommt, der Unverstand gebietet, die Weisheit dient, der Fleiss darbt und die Trägheit in vollen Zügen geniesst. Ists Menschen Werk wirds, muss es untergehen. Auch aus dem tollsten Carneval des Lebens rettet sich die Seele in das Land, da Vernunft und Geist die Herrscherzügel hält. Die Dauer der Erscheinungen und Verhältnisse auf geistigem, sozialem, religiösem und politischem Gebiete, m. Brr, ist der Prüfstein ihrer Güte, woher sie kommen, wes Kinder sie sind und welches Ende sie dereinst haben werden. Und diese Worte Gamaliels, tritt ihre Wahrheit uns nicht heute gerade recht überzeugend vor die Seele, heute, da wir das hundertjährige Bestehen dieser unserer Bauhütte feiern? Hundert Jahre! Welch eine geraume Zeit! Welch anderes Antlitz hat seitdem unsere Stadt gewonnen, welche neuen Verhältnisse sind einge-

kehrt. Wie viele, die diese Stätte betreten und an derselben reich erbaut worden sind, schlummern bereits in der engen Behausung des Todes, wie viele umwallte bei ihrer Aufnahme hier die blonde Locke die Jugend, deren Haupt heute mit dem Schnee des Alters bestreut ist. Und jenes Werk, an das vor hundert Jahren jene Männer zaghaft die Hand gelegt, die nichts mehr mit dieser Erde verbindet, als unsere Erinnerung an sie und unser Dank gegen sie, es ist nicht im Laufe der Zeiten untergegangen, das Gebäude ist nicht baufällig, sondern fester und fester geworden, hat sich erweitert zu einem hohen Gottestempel, darinnen so Viele erbaut, so manches Herz zu tiefer, tiefer Andacht gestimmt worden. Das zarte Reis, dem Sturm und Wetter preisgegeben, ist zu einem stattlichen, markigen Baume geworden, unter dessen weitverbreiteten, dichtbelaubten Zweigen so manche Seele Kühlung und Erquickung vor dem Sonnenbrande des Lebens draussen in der Aussenwelt gefunden hat. Und dieses Werk, das aller Hindernisse zum Trotz im Laufe der Zeiten nicht untergegangen ist, sondern sich von Jahr zu Jahr reicher und schöner entfaltet hat, wird auch ferner und immer bestehen, denn die Maurerei ist auf festen, ewigen, göttlichen Prinzipien gegründet, der Zweck den sie verfolgt, ist ihr nicht von Menschen, sondern von dem Baumeister der Welten selbst vorgezeichnet. Und welches ist denn der letzte Zweck aller Maurerei? Den Menschen zum wahren Menschen, zu nichts mehr, aber auch zu nichts weniger zu machen. Mensch! Fürwahr ein eben so schwer definirbarer Begriff wie Liebe, Freiheit und ähnliche, und ich werde, was haarscharf denkende Philosophen nicht vermocht, zu versuchen mich nicht erkühnen; aber das fühle ich, das fühlen wir Alle, m. Brr, dass der Mensch etwas Zwiefaches, etwas Doppeltes sei, dass, während es ihn mit Bleigewicht nach der Erde zieht, die Schwingen seines Geistes nach oben in eine reinere, idealere Welt streben, oder wie es der Dichter in einem andern Bilde ausdrückt:

Zwei Augen hat der Mensch, eins schauet in die Zeit,
Das andre richtet sich hin auf die Ewigkeit.

Es giebt Menschen, und leider nicht wenige, die sich nur für Glieder der grossen Naturkette halten, welche im formlosen Stein beginnt und im Menschen die höchste Spitze erreicht; die sich von der Thierwelt nur getrennt fühlen durch einen schönern, edlern Körper und durch höhere Geistesgaben, durch die sie sich auch wohl verpflichtet fühlen, sich einer reinern, verklärtern Sitte zu befleissen. Den Pflichten des Lebens kommen sie vielleicht treulich nach, aber nur deshalb, weil sie die Erfüllung derselben für durchaus nöthig zur Erwerbung des Unterhalts für sich und ihre Familie halten. All ihr Sinnen, Dichten und Trachten ist darauf gerichtet, sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen und sie schreiben jenen Epikuräern des Alterthums gleich das Wort „Geniesse!" mit Feuerschrift auf ihr Panier. Ich gehöre nicht zu denen, m. Brr, die die gegenwärtige Zeit schmähen und die vergangene zur Ungebühr erheben, ich erkenne vielmehr gern und willig die Vorzüge unserer Zeit auf allen Gebieten des Geistes und menschlicher Thätigkeit an und schätze mich glücklich, in derselben zu leben, die die Träume von Jahrhunderten, unsere Jünglingsträume, m. Brr, in religiöser und politischer Beziehung fast erfüllt hat; aber, wo viel Licht, ist auch viel Schatten, es ist doch andrerseits nicht zu leugnen, dass sie die Signatur des Genusses, des Materialismus an sich trägt. Und diese Sucht nach Vergnügen, und zwar nach recht ausgesuchten, complizirten Vergnügungen, finden wir nicht blos bei den Erwachsenen, sondern auch schon bei Kindern, bei dem heranwachsenden Geschlecht. Und die Folgen hiervon? Wir finden sie täglich vor uns: Blasirtheit, Unzufriedenheit, Missmuth, Lebensüberdruss hier und dort, wohin das Auge schaut. Den Wunsch, den Verstand zu erleuchten und die Wahrheit zu suchen, hegten sie nie, eine Sehnsucht nach einer höhern Existenz jenseits dieses Lebens kannten sie nicht, und der Tod, der ihnen nach ihrer Meinung das Ende all ihres Daseins bringt, lässt ihre matte, hoffnungslose Seele in einer Stunde alle Qualen und Marter eines ganzen Lebens empfinden.

Wir Maurer, m. Brr, haben einen andern, höhern Begriff vom Menschen; wir halten uns nicht für das nur irdische Gefäss, das, wenn es seinen untergeordneten Zwecken hier auf Erden genügt, als Scherben in den Winkel geworfen wird, die als Staub aufgelöst in alle Winde zerstreut werden, wir erkennen dieses Leben nur als Vorbereitungszeit auf ein ewiges Dasein, das alle Zweifel dieses Lebens löst; den Durst nach Wahrheit stillt, Glück und Tugend gegen einander gleich wägt, das Ahnen in Schauen verwandelt und dem hier so oft unruhigen und geängstigten Herzen Genüge und köstlichen Frieden giebt. Ja wir treten in heiligen Weihestunden schon hier in Verbindung mit jenem Reich, dessen Bürger wir dereinst werden sollen, sei es dass wir auf der Leiter frommer Andacht zu ihm hinaufsteigen, sei es dass die Befriedigung über eine von uns voll-

zogene gute That oder der Sieg über unsere bösen Leidenschaften uns hinein versetzt, sei es dass wir auf den Flügeln der Kunst und Wissenschaft leicht und mächtig hinein getragen werden. Und weil wir uns nicht blos als Kinder und Wesen dieser, sondern auch jener Welt betrachten, so meiden wir Alles, was im jenseitigen Leben uns noch schwer auf die Seele fallen oder einen Misston in die ewige Harmonie bringen könnte, erfüllen hier unsre Pflichten nicht aus Furcht vor Menschen, aus Furcht vor Schaden und Entbehrung, sondern frei und freudig als Kinder einer höhern Weltordnung, die hier schon das Gute des Guten wegen thun lernen sollen und die Tugend üben trotz aller Anfeindungen von Seiten unsres Eigennutzes und unsres Sinnenreizes. Uns Maurern wird deshalb auch der Tod, der uns der Uebergang in das vollkommnere Leben ist, trotzdem durch denselben manch zartes Band zerrissen, manch lieber Gewohnheit ein ewiges Ende bereitet wird, nichts Schreckenhaftes, die Seele bis in ihre tiefsten Fugen Erschütterndes haben, sondern wie der Geselle mit Freuden die Stunde begrüsst, da er des Meistergrades gewürdigt werden soll, so werden auch wir, haben wir anders das Unsrige auf Erden treu gethan, unsern Verstand erleuchtet und das Herz für die Tugend erwärmt, wenn der O. B. uns höhere Arbeit anvertrauen will und uns rufen wird, freudig antworten: „Hier bin ich, Herr, Dein Knecht höret."

(Schluss folgt.)

Freimaurerische Censur.

Dem „Hajnal" wird geschrieben:

In neuerer Zeit ist nebst vielen schlechten Gewohnheiten auch die Behauptung Mode geworden, dass es unmöglich sei, im „Hajnal" als dem officiellen Organ des Gross-Orients, einer von den herrschenden Ansichten abweichenden Meinung Ausdruck zu verleihen. Ebenso wie die Vergangenheit des „Hajnal" die Haltlosigkeit dieser Behauptung beweist, hoffe ich, dass auch seine Zukunft dasselbe beweisen wird.

In dieser Ueberzeugung bitte ich diesen Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte Raum zu geben.

Das Entstehen des unter der Leitung der Brr Hugo Mandello und Ludwig Rosenberg und unter dem Titel „Der Bund" erscheinenden neuen deutschen Freimaurer-Blattes, bot dem Bundesrath Veranlassung, in seiner letzten Sitzung über drei interessante Fragen zu entscheiden.

Diese Fragen sind: 1) Ist der Bundesrath in Fragen der Herausgabe freimaurerischer Blätter competent? 2) Ist es einzelnen unter der Obedienz des Gr. Or. stehenden Brüdern gestattet, ohne vorhergegangene Bewilligung dieser Behörde, ein Freimaurer-Blatt herauszugeben; und endlich 3) Verstösst die Herausgabe eines solchen, ohne Bewilligung des Gr. Or. erscheinenden Blattes, welches jedem Nichtmaurer zugänglich ist, nicht gegen das freimaurerische Gelöbniss? Der Bundesrath hat alle drei Fragen bejaht.

Ebenso wie ich die Competenz des Bundesrathes in dieser Frage und das Recht der einzelnen Brr ohne vorläufige Bewilligung des Gr. Or. ein freimaurerisches Blatt herauszugeben, nicht in Zweifel ziehe, ebenso staune ich darüber, dass der Bundesrath auf die dritte Frage in einer Weise antwortete, welche meiner bescheidenen Ansicht nach mit der auf die zweite Frage ertheilten Antwort im Gegensatze steht.

Wohl ist es wahr, dass die Distinction „der Zugänglichkeit für Nichtmaurer" vorhanden ist, doch genügt dieselbe nicht, um den im Wesen der Sache bestehenden Widerspruch auszugleichen.

Ich bin sehr erfreut darüber, dass der Grossmeister-Stellvertreter bezüglich des dritten Beschlusses, seine abweichende Ansicht zu Protokoll gab, denn dies ermöglicht es, dass ich — obwohl ich nicht beabsichtige, jene Beschlüsse bei dieser Gelegenheit eingehend zu charakterisiren — mit grösserer Freiheit einige kurze Bemerkungen abgeben kann.

Der Bundesrath reflektirte bei dem letzten Beschluss auf das Aufnahme-Gelöbniss, hat jedoch dessen Inhalt vollkommen missdeutet, denn Jedermann der in ritualen Dingen bewandert ist, weiss, dass gleichwie wir unter „den Geheimnissen" nichts anderes verstehen, noch jemals verstanden haben, als Zeichen, Griff und Wort, das „was wir in der □ sehen und hören, und was uns in derselben mitgetheilt wird" nichts anderes bedeutet und niemals bedeutet hat, als jene rituellen Ceremonien und Symbole, welche wir in der □ sehen und hören, und welche uns in derselben mitgetheilt werden.

Die oberwähnte Distinction aber, ist um so weniger geeignet, jene Wahrheit zu erschüttern, dass das, was erlaubt ist, nicht gegen das Gelöbniss verstossen könne, wie auch das, was gegen das Gelöbniss verstösst, nicht erlaubt sein kann — als die freimaurerische Rechtswissenschaft und Gepflogenheit — die Mittheilung und Erklärung der Geheimnisse, der rituellen Ceremonien und der

Symbole ausgenommen — es niemals als Vergehen angesehen hat, dass freimaurerische Grundsätze und Ziele Nichtmaurern mitgetheilt wurden; jene zahlreichen für Nichtmaurer geschriebenen freimaurerischen Bücher, welche sonst kaum existiren würden, ja selbst in unserem eigenen Bunde ausgesetzte Preisausschreibungen dienen dafür als Beweis.

Das also, ob die für Nichtmaurer bestimmte Mittheilung ein Vergehen involvire, kann nur aus dem Inhalte derselben, nach den Gesetzen der betreffenden Oberbehörde beurtheilt werden; unsere Constitution und unsere Statuten kennen keine Praeventiv-Censur, und weisen die Ahndung der Pressvergehen auf den ordentlichen freimaurerischen Gerichtsweg.

Der Bundesrath hätte, meiner bescheidenen Meinung nach, besser gethan, durch einen Beschluss jener Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen welche gewiss alle in jener Sitzung gegenwärtigen Brr mit mir theilen — d. i. dass die Herausgabe eines neuen freimaurerischen Blattes unter den gegenwärtigen Verhältnissen und Umständen, für unsern Bund schädlich sei.

Die Rechtfertigung dieser Ansicht habe ich mir in gegenwärtiger Auseinandersetzung zur Aufgabe gestellt.

Abgesehen davon, dass die legale Vertretung des Bundes, die General-Versammlung, vor kaum einigen Wochen, beinahe einstimmig, jenen, mit grossen Ersparnissen verbundenen Antrag, dass der Gr. Or. bloss seine amtlichen Mittheilungen herausgebe, der „Hajnal“ aber zum Privat-Unternehmen werde — verwarf, wodurch selbe deutlich zu erkennen gab, dass sie das Entstehen eines besondern Blattes nicht wünsche.

Abgesehen davon, dass der „Hajnal“ den Ansprüchen des Bundes vollkommen entspricht — denn es wäre die grösste Ungerechtigkeit zu behaupten, dass der „Hajnal“ besonders unter der ausgezeichneten Redaktion des Br Rosenberg; nicht der getreue Dolmetsch der öffentlichen Meinung des Bundes war; — abgesehen von alledem wird ein neues Blatt entweder dieselbe Richtung befolgen, wie der „Hajnal“, oder eine entgegengesetzte; im ersten Falle ist es wenigstens überflüssig, daher als unnütze Konkurrenz schädlich; im zweiten Falle wird es zu einem sogenannten Oppositions-Blatte werden, das, wie sehr die Opposition auch in jeder Körperschaft, daher auch in unserem Bunde berechtigt sein mag, bei der herrschenden Zerfahrenheit, nur eine destruktive Wirkung haben kann.

Das hier Gesagte ist auf jedes neue Blatt anwendbar, das Erscheinen des „Bundes“ aber erscheint um so schädlicher, weil derselbe auch für Nichtmaurer geschrieben sein wird, weil er ausschliesslich deutsch sein wird, und weil er, nach jenem Versprechen der Pränumerations-Einladung zu urtheilen, dass er ein Organ sein wird, „das keinen nationalen Standpunkt behauptet, sondern den für jedem Freimaurer allein massgebenden kosmopolitischen Gedanken der Solidarität aller Bundes-Mitglieder Ausdruck verleiht,“ im Zuge ist, eine Richtung einzuschlagen, welche sehr leicht in Widerspruch mit den hervorragendsten Interessen unserer heimischen Freimaurerei gerathen kann.

Bezüglich der ersten Einwendung bemerke ich, dass die verdienstvollen Leiter des „Bundes“ trotz ihrer Fähigkeiten, sich wohl kaum in der Hoffnung wiegen, dass ihnen das gelingen werde, was so viele ausgezeichnete Männer vergeblich versuchten, d. i. jene Elemente mit den Ideen der Freimaurerei zu befreunden, welche deren geschworene Feinde sind. Glauben Sie mir, geehrte Brr, Sie werden durch Ihr Blatt auch nicht einen Nichtmaurer für unseren Bund gewinnen, aber Sie können wohl erreichen, dass Sie, indem Sie unsere inneren Angelegenheiten vor unseren Uebelwollern und Gegnern offenbaren, durch ähnliche hochtrabende Phrasen, wie z. B. die in der Pränumerations-Aufforderung vorkommende folgende ist: dass der Bund „sich als Organ jener Partei geben wird, welche den Principien der Maurerei in Kirche und Staat, in Schule und Haus, einen dominirenden Einfluss sichern will“ — ein weites Feld öffnen, auf welchem unsere Ziele und Thaten der übelwollenden Kritik, der Entstellung, der Verdächtigung, ja sogar der Denunciation preisgeben, welch' Letztere bis in jene Kreise dringen kann, welche unser menschenfreundliches stilles Wirken bisher nicht störten.

Bezüglich der zweiten Einwendung halte ich dafür, dass es wohl wahr ist, dass unter den Ungarn viel mehr die deutsche Sprache verstehen, als unter den auf ungarischer Erde lebenden Deutschen die ungarische; dass aber darum auch nicht eine Fraktion der ungarischen Freimaurerei jemals ein deutsches Blatt als massgebendes Organ anerkennen wird. Nachdem jedoch auch das natürlich ist, dass so hervorragende Brr wie die Leiter des „Bund“ sich bezüglich ihres Blattes kaum mit einer untergeordneten Rolle begnügen können, so wird dasselbe — vielleicht selbst ohne ihre Absicht, unbedingt einer deutschen Richtung verfallen,

wodurch das eintreten kann, wovon wir bisher verschont blieben: nämlich die Bildung einer deutschen Partei im Schoose der ungarischen Freimaurerei.

Und nun übergehe ich zu der dritten und wichtigsten Einwendung. Wie ich höre, hat einer der Leiter des „Bund", auf eine Interpellation über den Sinn der von mir zitirten räthselhaften Worte sich dahin geäussert, dieselben hätten keine andere Bedeutung als jene, dass das Blatt eine kosmopolitische Richtung befolgen werde.

Ich freue mich dieser Aufklärung und habe weder das Recht noch die Absicht, dieselbe in Zweifel zu ziehen, auch nehme ich an, dass die ungarische Freimaurerei kein Mitglied zählt, welches tollkühn genug wäre, durch ein eigenes Organ eine anti-ungarische Richtung zu predigen, endlich glaube ich, dass der „Bund" mit jenem überreichen Satz nichts anderes bezweckte, als ein bischen Coquetterie mit jenen deutschen freimaurerischen Blättern, welche uns Z. R. D. G. B. A. W. Barbaren*) nennen, und über die von uns ausgeübte grausame Unterdrückung (!) der Sachsen**) offen Klage zu erheben, im Interesse der königlichen Kunst, als ihre unabweisbare menschenfreundliche Pflicht erkannten; nach alledem gebe ich mich damit zufrieden, dass 23 Worte des fraglichen Satzes gar keinen Sinn haben, und blos das eine, nämlich „kosmopolitische, eine Bedeutung hat.

Aber ich halte auch die kosmopolitische Richtung für verfehlt und unrichtig, ja bei unseren Verhältnissen sogar für schädlich.

Werfen wir einen Blick auf die Freimaurerei des Auslandes und auf ihre verschiedenen Organe, und wir werden sofort gewahr, dass die englische vor Allem englisch, die französische französisch, die deutsche deutsch, die italienische italienisch sei etc., und zwar nicht nur der Sprache nach, sondern auch in Bezug des Zieles, der Richtung und alles Bestrebens.

Und dieses ist recht so, und kann gar nicht anders sein; denn die Freimaurerei hat nur dann eine Existenz-Berechtigung, kann nur dann ihre Bestimmung erfüllen, wenn sie an der Spitze der Kultur wandelt, wesshalb sie nicht nur Theilnehmerin an den, wenn auch idealen Aspirationen ihres Vaterlandes sein kann, sondern diesbezüglich sogar aneifernd auf die Nation einwirken muss!

*) Wir haben dies nie gethan. Red.

**) Die wirklich ein Schandfleck Ungarns ist. Red.

Ein Beispiel bietet die Haltung der deutschen und italienischen Frmrei, in den Fragen der deutschen und italienischen Einheit, ja sogar in den, im Interesse derselben geführten, sicherlich weder mit freimaurerischen noch mit kosmopolitischen Grundsätzen vereinbarlichen Kriegen.

Da in Ungarn die Interessen der Kultur untrennbar sind von der ungarischen Staats-Idee und von dem Ungarthum überhaupt, so muss die Freimaurerei in Ungarn vor Allem andern ungarisch sein.

Es mögen diesbezüglich die Mitglieder der deutsch arbeitenden Provinz-□ befragt werden, die den einzigen Schutz ihrer Sprache, ihrer Bildung, ja ihrer Existenz in der ungarischen Staats-Idee finden.

Wer in der ungarischen Freimaurerei eine andere, als eine ungarische Richtung verfolgt, wer sich in kosmopolitischen Ideen wiegt, vor dessen Idealismus und humanistischer Begeisterung beuge ich mich gerne, doch behaupte ich fest, dass er weder der allgemeinen, noch insbesondere der ungarischen Freimaurerei reale Dienste erweisen wird, sondern dass er im Gegentheil derselben empfindlichen Schaden zufügen kann*). E. X.

Lokalnachrichten.

Berlin. Am fünften Abend der Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung, d. 23. Januar d. J. hielt zunächst Br Leo über „eine bezweifelte Autorschaft" Vortrag, theilte als Einleitung zu diesem das wenige über William Shakespeare's Leben Verbürgte mit und ging dann zu den Persönlichkeiten über, welche entweder jedes dichterische Talent ihm absprachen oder doch seine Autorschaft an seinen Werken in Zweifel zogen. Indess fehlen auch hierüber vollgiltige Beweise und die dankbare Nachwelt wird trotz dessen in Shakespeare immer den grössten dramatischen Dichter Englands verehren. Der fliessende und elegante Vortrag fand verdienten Beifall. Br Sonnenschein sprach „über Gifte und deren Nachweis", bot zunächst in Kürze eine Geschichte der Gifte, erläuterte deren Vorhandensein im Pflanzen- und Mineralreiche, zählte eine Reihe von interessanten Kriminalfällen auf, in denen die Gifte eine Hauptrolle spielten, kam dann auf die Gegengifte und zeigte deren Gewinnung in verschiedenen Experimenten. Der in der Chemie und in der Toxikologie bewanderte Redner

*) Diese Sprache ist wirklich sehr bezeichnend für den unter den ungarischen Brrn waltenden Geist und für die von der „Bauhütte" mit Recht hervorgehobene „Selbstauflösung" oder Selbstzersetzung des Freimaurerbundes.

hielt die Zuhörer bis zum Schluss in grosser Spannung. Den gediegenen Vorträgen folgte ein Mahl, das insbesondere durch die trefflichen musikalischen Gaben der Damen Klapproth, Knapp, Prandner etc. verschönt wurde.

Breslau. Am 27. Jan. Abends 7 Uhr fand in der □ Friedrich zum goldenen Scepter auf der Antonienstrasse das zweite Konzert in der diesjährigen Wintersaison statt. Dasselbe war wiederum überaus zahlreich besucht; das Programm enthielt 10 Nummern: 4 Chorgesänge, 2 Solo-Piecen für Sopran, 2 dergleichen für Tenor, einen Flügel- und einen Cellovortrag. Der Logen-Gesangverein unter Leitung seines Dirigenden leistet Vorzügliches und eben so besitzt die □ unter ihren Mitgliedern und deren Familien-Angehörigen so künstlerisch ausgebildete Kräfte, dass diese Konzerte eine grosse Beliebtheit errungen haben. Dem der musikalischen Abendunterhaltung folgenden kleinen Souper wohnten gegen 400 Theilnehmer bei, so dass ausser dem grossen Saale des Logengebäudes noch sämmtliche Nebenräume zur Mitbenutzung herangezogen werden mussten.

Striegau (Schlesien). Die hiesige □ Friedrich zur Treue an d. 3 Bergen (Gr. L. L.), welche bisher kein eigenes Gebäude besass, hat in diesen Tagen das den Rittmeister Unverricht'schen Erben hierselbst gehörige Grundstück durch Kauf an sich gebracht und wird das erworbene Haus zu ihren Zwecken umbauen und einrichten lassen.

Stadtsulza, 25. Januar 1878. Am 22. Januar 1877 begründeten die hier ansässigen lieben Brr Frmrer einen

„maurerischen Klub"

zur gegenseitigen mr. Erbauung, Belehrung und Unterhaltung und überreichten ihr Statut der □ zu den 3 Hammern Or. Naumburg a. S. —

Am 22. Januar 1878 nun feierte dieser Klub sein 1. Stiftungsfest und kann sich, trotz der äusserst kleinen Zahl von 7 Brrn, als feststehend betrachten. Für das neue Jahr wurden als Beamte bestellt:

Br Hermann Beuster, Rentner — Vorsitzender,
„ August Kritzmann, Kaufmann — Schatzmeister,
„ Wilhelm Rothe, Bahnhofs-Inspektor — Schriftführer

und sollen die gedeckten Versammlungen regelmässig an den Montagen mit ungeradem Datum im Hôtel Hertel Abends 7 Uhr stattfinden, wozu besuchende Brr immer recht willkommen sein würden.

Ungarn. Die im Or. Kronstadt ordnungsgemäss gegründete □ „zu den drei Säulen" wurde auf Beschluss der Grossversammlung unter den Schutz der Johannis-Gross□ von Ungarn genommen und ihr der Schutz derselben für insolange zugesichert als die neue □ die Grundprinzipien der Freimaurerei und die Verfassung der Gross□ von Ungarn in Ehren hält.

Frankreich. Der Gr. Orient besitzt gegenwärtig 258 ⧉, und zwar 46 in Paris, 8 im übrigen Seine-Departement, 164 im übrigen Frankreich, 10 in Algerien, 8 in den übrigen Kolonien und 22 in fremden Ländern, nämlich 2 in der Schweiz, 2 in Spanien, 1 in Italien, 1 in Griechenland, 5 in Rumänien, 3 in der Türkei (Konstantinopel), 1 in Syrien (Beirut), 2 in Aegypten (Alexandria), 2 auf Mauritius, 1 auf den Seychellen, 1 in Chile, 1 in Argentina und 1 in Uruguay. Der Suprême Conseil des schottischen Ritus besitzt 81 ⧉, wovon 24 ⧉ in Paris, 3 im übrigen Seine-Departement, 37 im übrigen Frankreich, 3 in Algerien, 2 in den übrigen Kolonien und 12 in fremden Ländern, und zwar 3 in Spanien, 1 in Marokko (Tanger), 3 in Aegypten, 2 in Haiti, 1 auf Portorico, 1 auf St. Thomas und 1 auf den Sandwichs-Inseln.

Mittelamerika. In Guatemala gab es wieder einmal eine Verschwörung, um den Präsidenten der Republik zu ermorden und die Regierung zu stürzen. Diesmal waren es aber nicht die liberalen Freimaurer, sondern ihre Gegner die Schwarzen, welche, vielleicht nur ausnahmsweise, zu diesem Mittel griffen, um wieder an's Staatsruder zu gelangen, — zu einem Mittel, von welchem sie behaupten, dass die liberalen „Freimaurer" die ja doch zu jeder Schandthat bereit seien, danach stets greifen, um die von Gott eingesetzten Regierungen zu stürzen, oder ihnen wenigstens das Völkerbeglücken zu erschweren.

Südamerika. In der argentinischen Republik ist die Zerfahrenheit in der Freimaurerei noch immer an der Tagesordnung, es bestehen dort zwei Suprêmes Conseils, eine Konföderation des symb. Ritus, eine Gross□ und eine unabhängige Mutter□. Unter solchen Umständen darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn das Ausland gleichfalls daselbst ⧉ errichtet und erhält. So hat England 3, Frankreich 1, Deutschland 1 und Italien 3 seiner ⧉ dort in Thätigkeit, die sich eines viel bessern Bestandes erfreuen als die einheimischen Werkstätten.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№. 7. — Sonnabend, den 16. Februar. — **1878**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zweifel und Belehrung.

„Ehrwürdigster! — sprach mit bescheidnem Tone
Ein jüngrer Bruder einen Meister an. —
„Ehrwürdigster! man bleibt nicht immer ohne
Erfahrner'n Führer auf der rechten Bahn,
Oft klimmt der Geist auf, nach der Wahrheit Throne. —
Und ach! — am Gipfel thront statt ihr der Wahn.
Drum bitt' ich Dich, die Zweifel anzuhören
Die schwer mich drücken, und mich zu belehren!

Du weisst, dass ich seit jener Weihestunde
In der von meiner Stirn die Binde fiel
Mit Herz und Sinne — nicht bloss mit dem Munde
Ein Maurer war; dass ich mir viel, o viel
Versprach, von unserm grossen Bruderbunde!
Und rastlos strebte, das verborg'ne Ziel
Zu finden. — So stieg auf der Bundesleiter
Von Sprosse ich zu Sprosse muthig weiter.

Doch, seit des Bundes hohen Zweck ich schaute,
(Zum mindesten zu schauen, mein' ich ihn)
Da läugn' ich nicht Ehrwürdigster, erbaute
Der Kunst Symbolik nicht mehr meinen Sinn.
Warum — so fragt' ich — giebt man halbe Laute
Statt klarer Lehre dem Geweihten hin? —
Warum geheimen Bilderdienst sich weihen,
Da man sich kann der Wahrheit Quelle freuen?

Die Weisheit mit der Schönheit zu vereinen,
Und Stärke ihrem Bunde zu verleihn
Die Thränen trocknen, die Bedrängte weinen,
Den Menschen lehren, Mensch und Bruder sein —
Ist dies der Zweck? — so lasst ihn doch erscheinen
Vor aller Welt! — Wozu der Dämmerschein? —
Warum soll unsre Kunst im Dunkeln schleichen,
Anstatt der Welt des Heiles Kelch zu reichen? —

Wär's edler nicht, gleich an des Tempels Pforten
Den hocherhabnen Zweck der Maurerei
Mit würdigen, doch allverständ'gen Worten
Von Bild, Symbol und Hieroglyphe frei,
Dem jungen Forscher, der uns Bruder worden
Begeisternd zu erklären? — Ohne Scheu
Könnt er sodann sich ganz dem Bunde weihen
Und seiner Kraft und Schöne sich erfreuen.

Wie kann der reife Mann Symbole ehren,
Als wär' er am Verstande noch ein Kind! —
„Es sind nicht sie“ — sagt man — „es sind die Lehren,
Die unter ihrem Bild verborgen sind.“
Wohl! — doch warum durch Worte nicht belehren?
Das Bild lehrt langsam — und das Wort geschwind.
Der Missdeutung ist der dahingegeben,
Der durch ein Bild muss nach der Wahrheit streben.

„Mein Bruder!“ — so entgegnet ihm der Meister —
„Dich ehrt Dein Forschersinn, mich Dein Vertraun,
Denn beides ist der Schmuck vernünft'ger Geister,
Ihr Schöpfer lehrt sie nach dem Lichte schaun.
Den Zweifelnden und Forschenden verheisst er
Allein der Wahrheit Tempel zu erbaun.
Doch sei der Blick zur Weltansicht erweitert
Und von des Eigendünkels Rost geläutert!

Nur selten giebt das volle Licht Gedeihen;
Sein Glanz macht selbst ein gutes Auge matt;
Wo Wissen gnüget, mag Belehrung weihen!
Wo Sein erheischt wird — dort, mein Bruder, hat
Belehrung nur Ideen anzureihen;
Sie macht das schmachtende Gemüth nicht satt!
Als Samenkorn nur wird sie uns gegeben
Doch dieses Korn kann nie sich selbst beleben!

Sieh' dort den Denker in der Hörer Kreise!
Er lehret sie die Pflichten der Moral;
Er zeigt die Tugend bis zum fernsten Gleise
In der Idee — — und hat ein Herz von Stahl.
Ihn rühren nicht die Thränen einer Waise,
Die Selbstsucht nur bestimmt des Handelns Wahl
Und jener dort weiss nichts von Pflichtgesetzen
Und wird doch nie die kleinste Pflicht verletzen.

Wann sahe man der Christen heil'gen Glauben
In seiner vollen Blüth' und schönsten Frucht? —
Als die Geweihten noch — gleich scheuen Tauben
Den Sperber fliehend — in der Felsenschlucht
Und nächtlich in des Haines ferne Lauben
Sich retten mussten vor Verfolgungs-Sucht;
Als des **Geheimnissvollen** düstre Schatten
Sich noch mit den Gebräuchen mussten gatten —

Dort hob die Andacht das Gemüth der Brüder
Im ernsten Kreis vom Irdischen empor,
Und trug den Geist auf himmlischem Gefieder
Bis in der Engel auserwähltem Chor.
Getröstet wandt' er sich zur Erde wieder,
Gestärkt trat jeder aus dem Kreis hervor;
Und konnte ruhig, voll von Gottvertrauen
Dem Märt'rertod ins Flammenauge schauen.

Doch seit der Christen heiligen Gebräuchen
Kein Schwert des heidnischen Tyrannen wehrt,
Der grösste Theil der Welt mit ihren Reichen
Den Christen-Namen öffentlich verehrt,
Seitdem das heilige Geheimniss musste weichen
Dem grübelnden Verstande, — seitdem stört
Den Flug der Andacht — das **gemeine** Leben
Zum Höchsten kann sie nicht mehr sich erheben.

Der Mensch — Gemische streitender Naturen
Bedarf der Form an der er aufwärts klimmt;
Ein Götterkind — bedarf er doch der Spuren
Der Sinnlichkeit, die leitend ihn bestimmt. —
Die Weltenbess'rer jeder Zeit erfuhren
Es stets, dass wer die Form ihr nimmt,
Früh oder spät das Wesen selbst vernichtet,
Und so sein eignes Werk zu Grunde richtet.

So wie die Bohn' am Stengel auf sich ranket
Klimmt das Gemüth an seiner Form empor,
Und der Veredlung höchsten Gipfel danket
Es dieser Form. Der ist ein eitler Thor,
Der sich nur stark wähnt, andre für erkranket.
Durch seinen Wahn nur thut er sich hervor.
Wer Mensch sich nennt, der ist ein Sinnenwesen
Und kann hienieden nie zum Gott genesen.

Zwar mag die Form sich zeitgemäss verwandeln,
Dem Zeitengeist ist Alles unterthan;
Doch lass ihn walten! — Ruhig fort zu wandeln
Ist Dein Beruf, und ferne sei der Wahn,
Veredlung sei allein durch rasches Handeln,
Sei durch Reform und Neu'rung abgethan.
Erklimme nur das hohe Ziel der Alten!
Es wird von selbst das Neue sich gestalten.

Wodurch — o sage — wurdest Du bereitet
Das höchste Ziel der Menschheit zu erschaun? —
Die Form der Kunst — die hat Dich vorbereitet;
In ihr fortbauend, lerntest Du erbau'n.
Drum hüte Dich, dass Dich kein Stolz verleitet,
Dem klügelnden Verstande nur zu traun!
Arbeite fort! so wird es Dir gelingen,
In jeder Form zum Höchsten vorzudringen!

Vergeistigung der Formen ist von Nöthen;
Doch jeder muss sein eigner Priester sein!
Vergeist'gung lehren, heisst das Wesen tödten,
Und einen Bruder nur zum Schwätzer weih'n!
Der Lehrer muss, der Schüler muss erröthen;
Was Jener lehrt und dieser lernt — ist Schein. —
Wer nicht den Stoff im eigenen Gemüthe
Sich bildet, dem wird weder Frucht noch Blüthe.

Der Maurerbund darf zwar die Welt nicht scheuen,
Sein Streben ist der Menschheit Harmonie!
Doch wie sich Edle unerkannt erfreuen
Gelungner Edelthaten, und wie sie
Des Wohlthuns Samen im Verborgnen streuen,
So soll der Bund, was ihm die Kunst verlieh,
Im Stillen thun! Unzeit'ge Allgemeinheit
Entwürdigt selbst das Höchste zur Gemeinheit.

Vorgetragen in der □ zur
Harmonie i. Or. Chemnitz.

Rede zum 100 jährigen Stiftungsfest am 2. Februar 1877.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

(Schluss.)

Einen vollständigen Gegensatz gegen die Menschen, wie wir sie vorhin kurz geschildert haben, die ihre Existenz auf dieser Erde als das einzige Ziel ihres Daseins betrachten und das irdische Leben daher nur nach ihren untergeordneten irdischen Zwecken auszukaufen bestrebt sind, bilden diejenigen, welche in falscher Würdigung des Verhältnisses des Diesseits zum Jenseits das Erstere für nichtig, den Menschen zur Strafe gegeben halten. Die Welt ist ein Jammerthal, so hören wir sie sprechen, erfüllt von Kummer, Elend, Noth, den Stempel des Bösen an sich tragend, die Menschen aber sind angefressen von der Sünde, die schon im zarten Kinde Dornen und Disteln von dem Acker des Bösen hervorbringt. Sie treten nicht als Kinder ihrem himmlischen Vater, nicht als Geschöpfe ihrem Schöpfer entgegen, der Wohlgefallen an seiner Kreatur hat, sondern als Sträflinge ihrem erzürnten Richter, den sie durch selbsteigne Pein, durch Entsagung oder durch Uebungen, bei denen sie sich nicht das Mindeste denken, zu versöhnen oder wenigstens milder zu stimmen suchen. Alle Regungen unschuldiger Freude halten sie für Teufelswerk und den Tod eines Geschöpfes, selbst wenn es seiner Bestimmmung auf Erden noch in keiner Weise genügt hat, für eine Gnadenerweisung Gottes an demselben. Nicht so der Maurer, m. Brr, er unterschätzt dieses Leben, ist, so lange er im Fleische wandelt Mensch, der menschlich denkt und menschlich fühlt; er stellt das diesseitige dem jenseitigen Leben nicht als Gegensätze entgegen, sondern ist überzeugt, dass beide nur verschiedene Stufen einer Leiter sind, die er nach und nach zu ersteigen hat. Er st treu auch in der kleinsten Pflichterfüllung hier auf Erden, weil er weiss, dass, wie hier die Saat, dort oben die Ernte sein, und dass der O. B. ihn erst dann, wenn er über Wenigem getreu gewesen, dereinst über Viel setzen wird. Und endlich verschliesst der Maurer, weil er Mensch ist, sein Herz der Freude nicht, sondern lässt sie, als das schönste Geschenk aus der Hand d. O. B., gern auf sich einwirken und die Runzeln von der Stirn scheuchen, überzeugt, dass das heitere Lächeln, die Frucht eines zufriedenen und reinen Gemüts, eine bessere, dem O. B wohlgefälligere Andacht ist, als widersinnige Kasteiung und geisttödtende äussere Uebungen.

Der Maurer, d. h. der wahre Mensch, betrachtet sich schliesslich nicht als den Mittelpunkt der Schöpfung, die nur für ihn geschaffen ist, hält sich nicht für den allein Herrschenden, dem alles Andere dienen muss, bestimmt den Werth der Dinge nicht nach dem Nutzen, den sie ihm gewähren, sondern erkennt willig jede andere Existenz und deren Berechtigung mit und neben ihm leben, an, er weiss, das jedes geschaffene Wesen seinen Selbstzweck hat, und aus dieser Ueberzeugung, aus dieser Ansicht von den Dingen und Wesen auf Erden geht sein Verhalten gegen dieselben hervor, das sich wohl am besten und allgemeinsten mit dem Ausdruck „wahre Humanität" bezeichnen lässt. Mit schonender Hand geht er durch die Kornfelder, durch die mit duftigen Blumen reich gezierten Wiesen, durch die kühlen, schattigen Wälder, ohne, augenblicklicher Laune zu fröhnen, hier eine Aehre abzustreifen, hier eine Blüte zu pflücken, hier einen Zweig zu knicken, der ja doch andere Zwecke gehabt und sowohl uns wie Andern manche reine Freude noch hätte bereiten können. Er freut sich der mannigfachen Erscheinungen in der Thierwelt, macht sich dieselbe, nach den Worten der h. Schrift, unterthan zu seinem Gebrauch, zu seinem Nutzen, aber er erbarmt sich auch des Viehs, und je höher er sich über dasselbe gestellt fühlt, je weniger übt er Tyrannei. Und gar die Menschen, die ja seine Brüder sind, Kinder ein und desselben, seines Vaters im Himmel, derselben Geburt, derselben Anlage, derselben Bestimmung, derselben Hoffnung, sie trägt er auf dem Herzen, für sie sorgt er, springt ihnen in der Noth bei, beurtheilt ihre Thaten milde, legt nicht jedes ihrer Worte auf die Wagschaale, ist friedfertig und erträgt ihre Schwächen, da er ja selbst deren unzählige besitzt. Am allerwenigsten lässt er sich von seinem wohlwollenden Wesen, seiner Humanität gegen sie abbringen durch einen andern Glauben — wer wagt es zu behaupten, dass er im Besitze des ächten Ringes sei? — durch andre Meinungen und Ansichten, durch die Lebensstellung, durch Glücksgüter, durch Wissen und Fertigkeiten. Er weiss, das alle diese Dinge nur nebensächlich sind und den Menschen nicht ausmachen, er ehrt den Menschen in sich, indem er den Menschen neben sich ehrt, er lässt unzählige Male lieber das Herz, als den kalten Verstand oder seine Leidenschaften herrschen und ist milde, wohlwollend und barmherzig, auch wenn ihm seine Gutthat nicht den Dank im Herzen, den Dank mit der Lippe einträgt. Und fragen wir uns nun m. Brr, am Schlusse unserer

Arbeit vor den Augen d. O. B. d. W., haben wir Alle das Ideal der Menschheit, das ich mit schwacher Hand zu zeichnen versucht habe, schon erreicht, sind wir Alle schon Menschen? Haben wir selbst in den schwächsten Stunden herbster Heimsuchung den erhebenden und beseligenden Glauben an ein ewiges Jenseits in unseren Herzen bewahrt, haben wir uns fern gehalten von jenen widerlichen Flecken, die uns zu Kindern nur des irdischen Lebens brandmarken könnten, haben wir die uns obliegenden Pflichten treu und gewissenhaft erfüllt, sind wir fröhlich mit den Fröhlichen gewesen, sind wir human erfunden worden in der weitesten und edelsten Bedeutung des Wortes? Wohl dem, der heute auf diese Fragen aus voller Seele antworten kann: „Es war mein eifrigstes Bestreben!" denn der ernste Wille wird schliesslich zur That werden; wir werden als wahre Menschen nicht blos selbst Befriedigung im Leben und Ruhe im Tode gewinnen, sondern auch ein Samenkorn werden, das draussen in der bürgerlichen Welt reichlich Frucht trägt, so dass die Maurerei sich mehr und mehr verbreite und ihr Tempel von Aufgang bis zum Niedergang, von Mittag bis Mitternacht und bis an die Wolken sich erstrecke.

Hat die heutige ernste, erhebende Feier uns diesem Ziele, wenn auch nur ein klein wenig, näher geführt, dann Segen über sie, dann wird sie, wenn der äussere Glanz des Tages längst verblichen und die Festeskerze gelöscht ist, nachwirken in unseren Seelen und ein frischer Born werden, daraus Kinder und Kindeskinder für Geist und Herz noch reichlich schöpfen.

Johannes-Stiftung.

Für die Johannes-Stiftung, welche den Zweck hat, geisteskranke Brüder oder deren nächste Angehörige zu unterstützen, gingen an Beiträgen, über die wir mit bestem Danke hierdurch quittiren, ein:

Von den Logen Harmonie in Chemnitz, z. d. 3 Schwertern in Dresden, z. Verschw. der Menschheit in Glauchau je 30 M., v. d. L. Albert z. E. in Grimma 25 M., v. d. L. Archimedes in Schneeberg 24 M., v. d. L. Akazie in Meissen 20 M., v. d. L. Friedrich August in Wurzen 10 M., ferner von den Klubs in Riesa 48 M., im Weisseritzthale 30 M., in Rosswein 10 M., in Stollberg 7 M., in Colditz 120 M. 40 Pf., ausserdem noch von dem Br Naumann in Leipzig 5 M., von den Brrn Knab in Lehesten, Hoffmann in Reichenbach, Scherell in Kriegwald je 3 M. — in Summa 398 M. 40 Pf. Auch wurde uns von den freimaurerischen Zeitungen die unentgeltliche Aufnahme der bezüglichen Annoncen gewährt. An nothwendigen Ausgaben erwuchsen uns 46 M. 55 Pf.

Für alle obigen Beiträge sagen wir nochmals unsern besten Dank und bitten alle Brüder, die sich daran betheiligten, dieser Stiftung auch ferner ihr Wohlwollen zu bewahren. Wir bitten aber auch alle übrigen Logen, Klubs und alleinstehenden Brüder, welche bis jetzt einen Beitrag noch nicht geleistet, inständigst, dies doch ja zu thun, damit die Stiftung recht bald mit ihrem gewiss segensreichen Wirken beginnen könne. —

Auf das Gemüth Geisteskranker übt eine von aussen kommende, ihre Lage verbessernde Unterstützung meist eine ausserordentlich erfreuliche Einwirkung, und ist diese Aufmunterung um so nothwendiger, da die meisten Geisteskranken aus früher günstigen Verhältnissen in ungünstige gerathen sind, weshalb sie auch in einer Anstalt viele Dinge entbehren müssen, die sie früher zu ihren nothwendigen Bedürfnissen rechneten und deren Mangel sie tief empfinden.

Wir bitten daher nochmals sämmtliche Brüder um kräftige Unterstützung der Johannes-Stiftung.

Im Auftrage der hiesigen Brüder, mit brüderlichem Grusse

Colditz, den 30. Januar 1878.

M. Lommatzsch, Vorstand d. Joh. St.
(öff. Adr.: Dr. med., Irrenanstaltsarzt).

Ueber Lessings Ernst und Falk.

Bei Anlass einer Besprechung des neuen Werkes über Lessing von dem Engländer Sime sagt die Augsb. Allg. Ztg. Folgendes:

Die Wichtigkeit der politischen Aeusserungen und Andeutungen Lessings in den „Gesprächen für Freimaurer" und den hinterlassenen fragmentarischen Notizen ist Hrn. Sime durchaus nicht entgangen, und mit grossem Recht hebt er den Scharfblick und die Unumwundenheit seines Helden hervor. War doch Lessing, der das Jahr 1789 nicht erlebte, der einzige wirklich politische Kopf unter den deutschen Klassikern, wie sehr auch

Herder der fortschreitenden Entwicklung das Wort redete, wie feurig Jean Paul die Willkür befehdete und die Armen, die Gedrückten an sein liebewarmes Herz zog.

Die drei ersten Gespräche zwischen Ernst und Falk erschienen 1778 mit einer Widmung an den Herzog Ferdinand. Schon diese Widmung ist höchst bedeutend: „Durchlauchtigster Herzog, auch ich war an der Quelle der Wahrheit und schöpfte. Wie tief ich geschöpft habe, kann nur der beurtheilen von dem ich die Erlaubniss erwarte noch tiefer zu schöpfen. Das Volk lechzt schon lang und vergeht vor Durst." Der Herzog Ferdinand verbat sich das weitere und besonders das tiefere Schöpfen. Das vierte und fünfte Gespräch blieben so zwei Jahre im Pulte liegen, bis eine Abschrift davon „durch einen sonderbaren Zufall" einem „Dritten" in die Hände fiel. Dieser „bedauerte dass so viele herrliche Wahrheiten unterdrückt werden sollten," und liess das Manuscript 1780 drucken.

Ein Haar muss der freimaurerische Herzog schon im zweiten Gespräch gefunden haben, wo Falk sagt: „Die Ameisen leben in Gesellschaft wie die Bienen," Ernst aber dazu bemerkt: „Und in einer noch wunderbarern Gesellschaft; denn sie haben niemand unter sich der sie zusammenhält und regiert." Falk: „Ordnung muss also doch ohne Regierung bestehen können." Ernst: „Wenn jedes Einzelne sich selbst zu regieren weiss, warum nicht?" Falk: „Ob es wohl auch einmal mit den Menschen dahin kommen wird?" Ernst: „Wohl schwerlich." Falk: „Schade." Das ist doch nichts anderes als die vielbesprochene, vielbespottete und schlecht verstandene Proudhon'sche „Anarchie."

Wie hoch erhob sich Lessing über die Ansicht des früh kritisirten Jean Jacques, der im Contrat social einen Verlust der Einzelfreiheit, eine Verkürzung der primitiven Menschenrechte erblickte! Falk: „Die Staaten vereinigen die Menschen, damit durch diese und in dieser Vereinigung jeder Einzelne seinen Theil von Glückseligkeit desto besser und sicherer geniessen könne. Das Totale der einzelnen Glückseligkeiten aller Glieder ist die Glückseligkeit des Staates. Jede andere Glückseligkeit des Staates, bei welcher auch noch so wenig einzelne Glieder leiden und leiden müssen, ist Bemäntelung der Tyrannei." Unter den „nachtheiligen Dingen die auch aus der besten Staatsverfassung nothwendig entspringen müssen," weiss nun Falk „zehne gegen eins" namhaft zu machen; er erwähnt die Spaltung der Menschen in Nationalitäten, von denen jede ihr „eigenes Interesse" habe, die verschiedenen Sittenlehren und Religionen, und kommt endlich auf die grosse Hauptsache, auf die „Verschiedenheit der Stände." Wahrhaft prophetisch lautet es da: „Wenn sie auch alle an der Gesetzgebung Antheil haben (damals hatte kein Mensch an der Gesetzgebung Antheil), so können sie doch nicht gleichen Antheil haben, wenigstens nicht gleich unmittelbaren Antheil. Es wird also vornehmere und geringere Glieder geben. Wenn anfangs auch alle Besitzungen des Staates unter sie gleich vertheilt worden, so kann diese gleiche Vertheilung doch keine zwei Menschenalter bestehen. Einer wird sein Eigenthum besser zu nutzen wissen als der andere, Einer wird sein schlechter genutztes Eigenthum gleichwohl unter mehrere Nachkommen zu vertheilen haben als der andere. Es wird also reichere und ärmere Glieder geben. Nun überlege wie viel Uebel es in der Welt wohl gibt, das in dieser Verschiedenheit der Stände seinen Grund nicht hat." Weiter heisst es dann: „Obgleich der Staat nur durch jene „Trennungen," den Unterschied der Stände, möglich geworden, seien jene Trennungen deshalb doch nicht heilig; es sei nicht verboten die Hand an sie zu legen, „in Absicht sie nicht grösser einreissen zu lassen als die Nothwendigkeit erfordert, in Absicht ihre Folgen so unschädlich zu machen als möglich." Das bürgerliche Gesetz freilich sei unvermögend dazu, der wachsenden und stets bedrohlichern Ungleichheit Einhalt zu thun. Dazu sei ein Opus supererogativum, d. h. eine Massregel der Billigkeit, eine freiwillige That der „Weisesten und Besten" erforderlich. Hier ist denn Falks und auch Lessings Gränze, dafern die Detaillirung des Opus supererogativum nicht auch zu den Dingen gehört „die man zur Zeit noch zurückhält."

Jetzt aber geben wir Hrn. Sime das Wort, welches ihm als einem konservativen Engländer wohl Niemand abschneiden wird. Er knüpft an das Zugeständniss Ernsts an: „Als ob die Natur mehr die Glückseligkeit eines abgezogenen Begriffs, wie Staat, Vaterland und dergleichen sind, als die Glückseligkeit jedes wirklichen einzelnen Wesens zur Absicht gehabt hätte!" Und also lässt er sich vernehmen: „Von den 300 und mehr Fürsten sammt ihren Ministern, die absolute Herren des Volkes waren, sahen nur sehr wenige ihre Unterthanen für etwas anderes an als dazu bestimmt die Bedürfnisse des „Staats" zu beschaffen, d. h. der winzigen Minderheit, welche müssig von der Arbeit der Mehrheit lebte. Für diese war es in der That eine Ueberraschung zu hören dass sie

die Welt auf den Kopf gestellt hätten, dass sie um des Volkes willen, nicht das Volk um ihretwillen vorhanden seien.

„Folgt aber aus diesem Grundsatz, dass der Staat einzig die Pflichten der Polizei zu erfüllen hat, indem er jedes Individuum in seinen Rechten schützt und alles Sonstige dem Zufall des Kampfes ums Dasein und ums Glück überlässt? Oder handelt nicht vielmehr der Staat als echtes Mittel zu echtem Zweck, indem er anerkennt dass die Bedingungen des Kampfes auf einigen Klassen schwer lasten, während sie anderen unmässig günstig sind? Und wenn das ist, wieweit ist er berechtigt den Starken zu zwingen etwas zum Vortheil des Schwachen zu opfern? In welchem Umfange kann er sich bestreben die Güter gleichmässiger zu vertheilen, welche das Glück so sorglos unter die Menschen verstreut hat? Das sind sehr dringende Fragen für das 19. Jahrhundert; im 18. waren sie noch nicht aufgetaucht."

Aufgetaucht waren sie wohl im 18., und im 19. müssen sie anders formulirt werden als Hr. Sime es thut. Aber wir schulden ihm die Anerkennung dass er, gegenüber so vielen Eisenmännern, die Frage gesehen hat, und dass er sie für eine wirkliche und imperative Frage erklärt. Und so ist ihm denn auch das niedlich stechende Bruchstücklein Lessings nicht entgangen, welches von „Mönchen" und „Soldaten," von „Schnecken und „Mäusen" redet, die des Bauers Saaten um die Wette verzehren.

Lokalnachrichten.

Berlin. Die Brr haben binnen Kurzem die Geschichte der L. Blücher von Wahlstatt zu Charlottenburg zu erwarten. Den rastlosen Bemühungen des vors. M. Br R. Lutter ist es gelungen, das interessante Material dafür beschaffen und verarbeiten zu können.

Leipzig. Die Grossloge der Insel Cuba (Grossmstr. Br Verdeja) hat den Br Findel in Leipzig zu ihrem Repräsentanten bei den deutschen Grosslogen und dem Grosslogenbunde ernannt und ihm ein diesbezügliches Dekret zugehen lassen.

Aschersleben. Am 24. Januar, dem Geburtstage Friedrichs des Grossen, beging die □ zu den drei Kleeblättern in erhebender Weise das Fest ihres hundertjährigen Bestehens. Schon am 23. wurde in einer Abend-L. im 1. Grade das alte Jahrhundert geschlossen, in welcher der vors. M. Br Wagner einen Rückblick auf die wechselnden Geschicke der L. im ersten Säkulum warf und die grossen Verdienste des Stifters Br Kleemann nach Gebühr würdigte. Dabei verwies er auf die aktenmässige Geschichte der L., die, von ihm als eine Festgabe für die Brr d. L. zusammengetragen, nachweiset, dass der kaum 22jährige Regierungs-Referendar Joh. Aug. Friedr. Kleemann in edler Begeisterung und mit eiserner Beharrlichkeit die L. in Magdeburg gegründet, bereits i. J. 1775 beim Br v. Zinnendorf in Berlin sein Vorhaben angebahnt, am 20. Juli 1776 auch eine vorläufige Vollmacht erlangt, endlich aber nach rastlosen Mühen die unter dem 24. Dezember 1777 von dem damaligen Landes-GrM. Br Mummsen vollzogene Konstitution nebst den vollständigen Akten der drei Johannisgrade erhalten habe. Die ursprünglich aus vier, später aus neun Brrn bestehende junge L. hatte Anfangs einen sehr schwierigen Stand, musste viel erdulden, zumal schon eine andere L. de la Félicité (später „Ferdinand zur Glückseligkeit" genannt), aber andern Systems (der strikten Observanz) in Magdeburg existirte. Die vielen Aergernisse und Hindernisse bestimmten denn auch die Brr, die Arbeiten am 1. Juni 1779 in Magdeburg zu schliessen und mit Genehmigung der Gr. Landes-L. nach Aschersleben zu übersiedeln, woselbst schon am 23. Juni eine vorbereitende Arbeit und am 25. Juni 1779 das St. Johannisfest mit grosser Feierlichkeit begangen wurde. Im Jahre 1793 wurde das Stiftungsfest d. L. zum ersten Male am 24. Januar, als am Geburtstage Friedrichs II., gefeiert und dieser Tag fortan auch als Stiftungsfest der L. begangen. Br Kleemann regierte die L. vom Beginn bis 30. September 1824, hat sie mit unermüdlicher Sorgfalt durch viele Gefahren von Innen und Aussen hindurch geführt und sie in den 47 Jahren seines segensreichen Regiments mit eigenen grossen Opfern zu schönster Blüthe erhoben. Sein Andenken wird der dankbaren Brüderschaft unvergesslich sein! In würdiger Weise folgte ihm Br Georg Seiler, unter welchem am 28. Januar 1828 die L. ihr fünfzigjähriges Bestehen feiern konnte. Derselbe regierte die L. bis 18. März 1846, mithin 22 Jahre in Segen. Der dritte der Führer der L. ist der gegenwärtige M. Br Joh. Wilh. Wagner, welcher bereits 32 Jahre regiert und in dieser langen Zeit sich der vollsten Liebe der Brr erfreut. Schon dieser kurze Einblick in die wechselnden Geschicke der L., welche gegenwärtig 97 aktive Mitglieder zählt und in diesem ersten Säkulum nur drei Logenmeister gehabt hat, wird beweisen, dass ein gutes Werk, mit Weisheit begründet, mit Besonnenheit und Beharrlichkeit fortgeführt, sich immerdar des Segens des g. B. a. W. erfreut. Möge dieser Segen auch im neuen Jahrhundert die wackere Bauhütte ferner begleiten! —

(W. A.)

Hamburg. In unserer letzten Grlogenversammlung wurden folgende Namen für den Wahlaufsatz zur Wahl von Abgeordneten zum nächsten Grlogentage genannt: Br Braband zweimal, Br Amelung zweimal, Br Brandes dreimal, Br Leonhardt dreimal, Br Wehrmann zweimal, Br Polick I. einmal, Br Walter einmal. Es hatten demnach 14 Logen 7 Brr genannt. Da der Wahlaufsatz jedoch mindestens 8 Namen ent-

halten muss, so wurde zufolge der Bestimmung des Gesetzes von den Grbeamten als achter Name hinzugefügt: Br Kälcke zu Wismar. (H. L.)

Merseburg. Der hier bestehende Frauen- und Jungfrauen-Verein hat nach dem soeben aufgestellten Rechnungs-Abschlusse für das Jahr 1877 wieder recht erfreuliche Ergebnisse segensreichen Wirkens zu verzeichnen. Von der Jahreseinnahme im Betrage von 1840 Mark sind 100 Arme mit nothwendigen Kleidungsstücken versehen und 1300 Portionen nahrhafter Suppen verabreicht worden, für die Krankenpflege wurden über 200 Mark baar, an die zweite Klein-Kinderbewahranstalt 400 Mark als Beihülfe ausgegeben. Für die beabsichtigte Anstellung von Diakonissen hat der Verein einen Jahresbeitrag von 150 Mark zugesagt.

Northeim. Am ersten Weihnachtstag sind von uns 14 Brn abermals 8 Konfirmanden beschenkt, in Gegenwart der Schwestern. Für die Kinder konnten 100 Mark und für die stille Bescheerung älterer Leute 30 Mark verwendet werden. Im vergangenen Jahr ist unsere Zahl um 1 gewachsen und 1 Br durch unehrenhaften Lebenswandel ausgeschieden, und zwar freiwillig. In der ersten Versammlung am 5. ds. ist der alte Vorstand einstimmig wieder gewählt. (Bh.)

Rostock. Der Engbund Rostock (Br Polick) hat an die noch bestehenden Engbünde einen Aufruf zur Sammlung und einheitlichen Organisation, wie zur Wiederbelebung ihrer Thätigkeit gerichtet.

Das Hamb. Logenblatt berichtet in Nr. 101 über die Geschichte und die Gründe der Auflösung des Mutter-Engbunds und findet diese gerechtfertigt. „Aus Vorstehendem scheint uns zu erhellen, dass die Auflösung des Engbundes weder gegen das Interesse der Geschichtsforschung verstösst, noch im Interesse der Gr. L. L. zu Berlin liegt."

Budapest. Die schönen Erfolge, welche andere Logen bei den Christbescheerungen aufgewiesen haben, hat die linkseitigen Logen Budapests veranlasst, an die Gründung eines, die Bekleidung armer Kinder bezweckenden Fondes zu gehen. Zur Vermehrung dieses Fondes hat das gemischte Exekutiv-Komité, bestehend aus den Brüdern Karl Antalik, Ignaz Gáldonyi und Jakob Porges, einen mit einer spasshaften Verlosung verbundenen geselligen Abend veranstaltet, welcher dem besagten Zwecke 150 Gulden eingebracht hat. Wir hören, dass im Laufe dieses Winters das Komité auch auf andere Mittel bedacht sein wird, um diesen Fond zu verstärken.

Frankreich. Wir lesen in der Septembernummer des Jahres 1877 in dem Bulletin des Gr.-Or. folgenden Ausdruck eines Wunsches, betreffend die physischen Prüfungen bei der Aufnahme:

„Da wir es den Principien der modernen Gesellschaft zuwider erachten, dass ein Mann, der den Entschluss kundgibt, einer Gesellschaft beizutreten, deren Geist hauptsächlich philosophisch ist, auch physischen Prüfungen unterworfen werde;

„Da wir finden, dass die jetzige Verweichlichung der Sitten uns die Pflicht auferlegt, diese erforderlichen physischen Prüfungen zur Einweihung so zu reduciren, dass sie ihre eigentliche Bedeutung ganz verloren haben;

„Da wir finden, dass im bürgerlichen Leben, die mehr oder weniger richtige Idee, die man sich von diesen Prüfungen macht, sie täglich zum Grund von Entfernung oder zum Gespötte werden lässt; dass sie der Verbreitung unseres Verbandes mehr schaden als nützen, indem sie Männer, die durch Charakter und Erziehung befähigt wären, der Freimaurerei erhebliche Dienste zu leisten, davon fern halten;

„Indem wir uns auf die immer dringendere Nothwendigkeit stützen, in den Schoos unserer Verbindung solche Elemente aufzunehmen, die der Befreiung des Menschengeistes durch ihr wissenschaftliches Licht oder ihre demokratischen Gesinnungen eine Stütze sein können;

„Spricht der Unterzeichnete sowohl in seinem Namen aller Brüder der Loge „l'Avenir", Orient von Paris, den Wunsch aus:

„Es möchten Maassregeln getroffen werden seitens der Vorsteher der Bauhütten der Obedienz in dem Sinne, eine Bestimmung zur Ausführuug zu bringen, welche das Ritual heiligt und in Folge deren die physischen Prüfungen in Wirklichkeit auf ihr einfachstes Maass zurückgeführt werden. (Alp.)

— In der Dezember-Nummer der „Union maçonique" reproducirt Br Hubert einige Urtheile maurerischer und nichtmaur. Blätter über die vom Grand Orient beschlossene Streichung der Worte des Art. 1 der Verfassung: „die Freimaurerei hat zur Grundlage die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele." Die grosse Mehrheit der auswärtigen, die bedeutendsten maurerischen Oberbehördeu repräsentirenden Blätter verurtheilen jenen Beschluss in entschiedenster Weise und behaupten, mit demselben habe sich der Grand Orient de France von der universellen Maurerei getrennt und sei aus der Reihe der loyalen Grossoriente ausgetreten, es seien demnach künftighin alle übrigen Grossoriente berechtigt, in Frankreich Logen unter ihrer Obedienz gründen zu lassen. Diese Behauptung wird namentlich im „Free Mason", als dem Organ der englischen Grossloge, weitläufig erörtert und zu rechtfertigen gesucht. In gleicher Weise verurtheilt das Organ der schottischen Grossloge, „The Scottish free Mason" den Beschluss des Grand Orient. Die Grossloge von Irland ist noch weiter gegangen und hat dem Grand Orient die offizielle Erklärung zugesandt, dass sie denselben nicht mehr als maurerische Korporation anerkennen könne und es daher ihren sämmtlichen Logen untersagt habe, Angehörigen des Grand Orient den Zutritt zu ihren Arbeiten zu gestatten. Der „Suprême Conseil" von Südamerika hat sogar ein Verbot an die Logen seiner

Obedienz erlassen, nach welchem Mitglieder derselben an keiner Arbeit theilnehmen dürfen, der Mitglieder von Logen des Grand Orient beiwohnen. Br Hubert citirt auch noch die nichtmaur. Blätter „Times", „Globe", „Standard" etc., die sich in gleichem Sinne aussprechen, wie die maurerischen Blätter jenseits des Kanals.

Die auch von uns befürchtete Spaltung in der Maurerei hat, wie man sieht, nicht auf sich warten lassen. Indem wir dieses konstatiren, liegt es uns jedoch ferne, das schroffe Vorgehen Derjenigen zu billigen, welche den Grand Orient wegen seines unglücklichen Beschlusses in Acht und Bann erklären. Und das um so weniger, als in der vorausgehenden Diskussion wiederholt betont wurde, und auch heute vom Ordensrath selbst erklärt wird, es dürfe die Streichung in Art. 1 der Verfassung durchaus nicht als eine Negation der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele aufgefasst werden.

Br Hubert scheint noch die schwache Hoffnung zu nähren, es dürfe der fatale Beschluss wieder zurückgenommen, oder sonst irgend etwas gethan werden, um den Grand Orient der Isolirung von der übrigen Maurerwelt zu entreissen. Indessen hat aber der Ordensrath bereits zwei seiner Mitglieder mit den Vorarbeiten für die Revision der Rituale auf Grund der beschlossenen Streichung in Art. 1 der Verfassung beauftragt.

Amerika. Die Grossloge (Farbiger) von Ohio hat ihre Verhandlungen vom Aug. v. J. in ihren sehr hübsch ausgestatteten Transactions veröffentlicht, worin auch Berichte über die einzelnen farb. Grosslogen sich finden. Wir entnehmen diesen Transactions, dass die genannte Grossloge auf Antrag eines Ausschusses einstimmig beschlossen hat, den Bru Beigel in Wien, Caubet in Paris und Findel in Leipzig als Zeichen ihrer Anerkennung und ihres Dankes je ein Exemplar ihrer Statuten und Gesetze, entsprechend gebunden und überschrieben, zu senden. Unter dieser Grossloge arbeiten 43 Töchterlogen. Grossmeister ist Br Wm. H. Parham in Cincinnati, Grosssekr. Br John R. Blackburn in Xenia. (Bh.)

— Die National-Gross-Loge der Freimaurer (farbige) hielt am 7. September eine Versammlung von Delegaten in Chicago ab. Es waren 70 Vertreter erschienen, alle farbigen Logen angehörend. Alexander Clark, Grossmeister, von Missouri, führte temporär den Vorsitz; derselbe erwähnte unter andern, dass er nur einen Zweck im Auge habe, den, die farbigen Logen in diesem Lande zu vereinigen. Unwissenheit allein hielt dieselben von einander. Weisse Maurer waren gleichfalls für ein halbes Jahrhundert getrennt, bis dieselben sich aufrafften und einigten. Farbige Maurer seien mehr legitim denn weisse. Br Moses Dickson von Missouri wurde dann als permanenter Vorsitzender der Konvention ernannt. Drei Resolutionen wurden debattirt und angenommen. Die erste: dass alle Staats-Grosslogen der Farbigen unabhängig von einander sind. Zweitens: Jede Grossloge muss sich innerhalb der eigenen Jurisdiction halten und darf dieselbe nicht überschreiten, das Recht vorbehalten, in den Staaten Logen zu errichten, wo keine Grossloge existirt. Drittens: In Staaten, wo mehr denn eine Grossloge existirt, sollen sich dieselben vereinigen.

Berichtigung.

In dem van Dalenschen Kalender für Freimaurer pro 1878 stehen irrthümlich unsere Versammlungsabende für den Dienstag einer jeden Woche unter dem Vorsitze des Br Cramer, Hauptmann, verzeichnet, während dieselben am 1. und 3. Samstage eines jeden Monats unter dem Vorsitze des Br Eyber, Königl. Appellationsgerichtsrath stattfinden.

Indem wir dieses zur Kenntniss bringen, werden allenfalsige Zuschriften etc. an die Adresse des Unterzeichneten erbeten.

Paderborn, 28. Jan. 1878.

Br H. Lämmert,
Kaufmann.
Secretair des Freimaurer-Vereins
„zum hellflammenden Schwert."

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 8. — Sonnabend, den 23. Februar. — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Vereinigte Gross-Loge von Deutschland.*)

(Rundschreiben und Entwurf.)

Die politische Einigung unseres Vaterlandes hat auch auf geistigem Gebiete ähnliche Bestrebungen hervorgerufen; man hat ja durch die Erfahrung den hohen Werth schätzen gelernt, welcher auf der Zusammenfassung der vereinzelten Kräfte beruht. Auch in unseren Logen hat die Idee einer vollständigen Vereinigung aller deutschen Bauhütten immer mehr Freunde und Beförderer gefunden, und es fehlt nicht an Zeichen, dass an vielen Orten voll Begeisterung hingearbeitet wird nach dem Ziele dieser Einigung, auf dass sich die getrennten Glieder unter ein Banner schaaren möchten, unter dem sie mehr selbstbewusst und kräftiger als bisher den Kampf gegen Intoleranz und geistige Nacht führen können.

Der Aufruf zur Bildung einer deutschen National-Loge ist bereits von vielen Seiten her vernommen und hat fast überall eine durchaus sympathische Aufnahme gefunden; aber nach der Individualität unseres Volkes ging die maurerische Einigung nur langsam vorwärts. Gegenwärtig scheint die Zeit gekommen, dass aus dem Gross-Logen-Bunde, den jeder billig denkende Beurtheiler als einen Fortschritt begrüsst hat, eine starke, einige, deutsche Gr.-L. erwachsen kann; sie wird es, wenn die Brr ohne kleinlichen Partikularismus, gedankenlose Selbstzufriedenheit und engherziges Vorurtheil an das Bestehende anknüpfend das historisch Gewordene schonen und das Erreichbare erstreben.

Die Schwierigkeiten, welche sich dem Werke der Einigung aller deutschen Logen zu einem lebendigen Ganzen entgegenstellen, sind zwar nicht gering, aber es wird sich, wie das in den übrigen Ländern und namentlich unter ganz ähnlichen Verhältnissen in England geschehen ist, auch bei uns die Kluft überbrücken lassen, so dass wir in Eintracht erstarken und in genauere Beziehung zu anderen Kulturelementen treten, als dieses bei den bisherigen ziemlich atomistischen Verhältnissen möglich war.

Nachstehende Grundzüge sind ein Versuch, die wichtige Frage, welcher sich die deutsche Mrei nicht wohl länger entziehen kann, zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

An der Spitze der ganzen Brrschaft steht eine Gr.-L. welche den Namen führt: Vereinigte Gross-Loge von Deutschland und in der Reichshauptstadt ihren Sitz hat.

Alle bisherigen deutschen Gross-Logen geben damit einen Theil ihrer Selbständigkeit auf; sie bleiben bestehen unter dem Namen von Mutter-Logen.

Für alle unter der Gross-Loge stehenden Mutter-Logen und Johannis-Logen wird auf der Basis der von dem Gross-Logentage angenommenen Grundgesetze eine gleiche Verfassung vereinbart, welche als solche nur die drei symbolischen Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters anerkennt.

*) Obiges Aktenstück des deutschen Gross-Logenbundes bringen wir zur Kenntniss der Brrschaft, indem wir zugleich zu einer eingehenden Besprechung brüderlich einladen. Die Redaktion.

In Betreff des Rituals wird vorläufig den Johannis-Logen dieselbe Freiheit belassen, welche ihnen bisher gewährt war; nur für die Gross-Loge ist schon jetzt ein unter Würdigung der neuern maurerischen Wissenschaft die Fortbildung der Ideen und Formen berücksichtigendes Ritual in Aussicht zu nehmen, dessen Annahme empfohlen werden soll.

An der Spitze der ganzen Frmrei steht der Grossmeister. Er leitet die Arbeiten der Gross-Loge und hat das Recht in jeder Loge, in welcher er anwesend ist, den ersten Hammer zu führen. Mit seiner Vertretung kann er einen der drei deputirten Gross-Meister beauftragen.

Die Gr.-Loge besteht aus zwei Körperschaften:

a) aus dem Rath der Gross-Loge,

b) aus den Repräsentanten-Versammlungen.

Der Rath der Gross-Loge ist zusammengesetzt aus 16 Mitgliedern, welche von den einzelnen Mutter-Logen (je zwei) ernannt werden. Der Rath erwählt die Beamten der Gross-Loge in geheimer Abstimmung durch absolute Majorität und hat die Aufgabe, alle Beschlüsse vorzubereiten.

Der Gross-Meister sowie der Gross-Sekretär werden auf drei Jahre gewählt; für alle übrigen Gross-Logen-Aemter findet in jedem Jahre eine Neuwahl statt. Alle Aemter sind Ehrenämter; der Gross-Sekretär wird besoldet.

Der Rath der Gross-Loge versammelt sich regelmässig jährlich einmal an einem von ihm selbst für das nächste Jahr zu bestimmenden Orte.

Die Repräsentanten-Versammlung besteht aus frei gewählten Abgeordneten der Johannis-Logen.

Die Meisterschaft jeder Johannis-Loge wählt alle drei Jahre einen Vertreter zur Repräsentanten-Versammlung; nach dem Verhältniss ihrer Mitgliederzahl (100, 200, 300) führt sie eine oder mehrere, höchstens drei Stimmen. Wählbar ist jeder Johannis-Meister; er kann die Stimmen mehrerer Logen in seiner Person vereinigen und für einzelne Fälle an Instruktionen seiner Wähler gebunden werden.

Die Repräsentanten-Versammlung tritt ordentlicher Weise je nach drei Jahren in Berlin zusammen; ausserordentlicher Weise, wenn sie zu besonderm Zwecke von dem Gross-Meister auf Antrag des Rathes einberufen wird.

Sie beräth in der Regel nur Vorlagen, welche ihr nach Vorprüfung durch den Rath der Grossen Loge vom Gross-Meister zugehen; sie besitzt indessen auch das Recht zur Stellung von Anträgen, über die bei der nächsten Einberufung der Repräsentanten-Versammlung entschieden werden muss.

Die Mitglieder des Bundesrathes wohnen den Repräsentanten-Versammlungen bei und vertreten dort die gestellten Vorlagen.

Gesetzeskraft hat ein Beschluss nur dann, wenn derselbe in den Repräsentanten-Versammlungen mit Majorität gefasst und von dem Grossmeister sanktionirt worden ist.

Für die Abfassung eines allgemein gültigen Gesetzbuches und des gemeinsamen Rituals wählt die Gross-Loge besondere Kommissionen.

Die Gross-Loge wird bestimmen, inwiefern der Verkehr der Gross-Logen-Beamten mit den einzelnen Johannis-Logen durch Vermittelung der Mutter-Logen oder unmittelbar geschehen soll. Der unmittelbare Verkehr bildet in allen allgemeinen Logen-Angelegenheiten die Regel.

Die Vereinigte Gross-Loge von Deutschland hat das ausschliessliche Recht, die deutsche Frmrei nach Aussen zu vertreten, über die Anerkennung nicht deutscher Gross-Logen zu entscheiden, neue Logen durch die Mutter-Logen konstituiren zu lassen und Certifikate auszustellen. Sie hat die Aufgabe die humanen Zwecke des Bundes immer mehr auf ein gemeinsames grosses Ziel hinzulenken und die dazu nöthige Organisation der vereinzelten materiellen und geistigen Kräfte anzustreben.

Die erforderlichen Einnahmen erhält die Gross-Loge theils durch Martrikular-Beiträge der einzelnen Johannis-Logen, die nach dem Verhältniss ihrer Mitgliederzahl (50, 100, 150 u. s. w.) zu bemessen sind, theils aus dem Ertrage der Certifikate, welcher jeder Neuaufgenommene resp. Beförderte zu nehmen hat.

Nach Annahme der neuen Verfassung sind die vorläufigen Bestimmungen aufgehoben.

Papst Pius IX.*)

Pius IX., der 261. in der Reihe der römischen Bischöfe, hat die Tiara, die er seit dem Jahre 1846 getragen, für immer niedergelegt.

*) Dem Manne, der vielfach wenn auch irrig für einen gewesenen Freimaurer gehalten wurde, der unsern Bund wiederholt gebannt und exkommunizirt hat, und welchen die Heftigsten unter den Feinden der Frmrei ein Drittel Jahrhundert als ihr Haupt verehrt haben, darf ein freim. Blatt wohl seine Aufmerksamkeit widmen, ohne damit dem Grundsatze des Ausschlusses der Besprechung religiöser und politischer Fragen untreu zu werden. (Red.)

Wie alle Päpste seit 350 Jahren war Pius Italiener von Geburt, aber er war es nicht blos von Geburt, auch Temperament und Gemüthsanlage stempelten ihn zum Sohne Italiens. Seiner geistigen Entwicklung nach gehörte er aber ganz dem Kirchenstaate an, in dessen Stadt Sinigaglia er 1792 zur Welt kam. Der gräflichen Familie Mastai-Ferretti entstammt, mit besonderer körperlicher Schönheit begabt, glaubte der junge Mann sich durch Natur und Namen zur militärischen Laufbahn bestimmt. 1815 bat er um Aufnahme in die päpstliche Nobelgarde, allein ein nicht zu heilendes Leiden machte ihm die Erfüllung dieses Wunsches unmöglich, wie es überhaupt einen normalen Lebensgang in der bürgerlichen Gesellschaft nicht zuzulassen schien. Graf Johann Mastai beschloss daher, in den geistlichen Stand zu treten. Sein theologischer Bildungsgang war, wie der, welchen die grosse Masse der italienischen Priester einschlägt, auf die kirchlichen Formalien beschränkt, aber doch schon 1827 war der damals 35jährige Graf Erzbischof von Spoleto und 1839 Kardinal. Als 1846 Gregor XVI. gestorben war, wurde Kardinal Mastai zum Papst erwählt und als solcher nahm er den Namen Pius IX. an.

Die vereinigten Mächte des Rückschritts hatten gegen diese Wahl opponirt, Oesterreich und die Partei der Jesuiten vor allen, denn der Kardinal Mastai hatte als ein Freund der Reformen, als ein „Liberaler" gegolten. Sie unterwarfen sich nicht stillschweigend dem neuen Pontifex. Als dieser am Platze des Quirinals dem harrenden Volke den Segen ertheilte, rief der Kardinal Lambruschini, der Kandidat der Jesuiten, mit lauter Stimme: „Seht dort den Wahnsinnigen!" Und nun wurde zur Ausführung des Planes geschritten, nach welchem Pius IX. von dem Stuhle Petri wieder herabgestürzt werden sollte.

Das Schicksal früherer Päpste, die von der Gegenpartei zur Abdankung gezwungen, ihr Leben im Kloster beschliessen mussten, sollte auch ihm bereitet werden. Durch Volksaufstände hoffte man dieses Ziel zu erreichen. Welche Mittel angewendet wurden, um die urtheilslose und abergläubische Menge zum Aufruhr zu treiben, zeigen uns verschiedene Schriftstücke, die in vielen hunderttausend Abdrücken verbreitet wurden. In einem solchen Manifeste heisst es: „Die Religion ist in Gefahr! Der Eindringling Mastai unterdrückt sie. Als Chef des jungen Italiens ist sein Sturz, seine Vernichtung für die Religion eine Nothwendigkeit . . . . " Prophezeiungen eines Weibes, Namens Catarinella, wurden ebenso unter dem Volke verbreitet. In diesen hiess es: „Der weisse Mann ist mit dem Brandmal des göttlichen Zornes gezeichnet. Er hat sich wie ein Dieb in den Schafstall geschlichen, in Folge eines Paktes mit den Männern des Blutes. Er ist ein Antichrist. Er wird gestürzt werden. Die treuen Kinder der Kirche werden ihn verfluchen, die Könige der Erde ihn entthronen. . . . ." Catarinella, die Prophetin, ward von den Jesuiten und ihren Anhängern als eine Heilige gepriesen.

Während Pius IX. von einer mächtigen Partei also angefeindet und bedroht wurde, hoffte das römische Volk von ihm die Erlösung von dem Drucke, in welchem es so lange geschmachtet hatte, und seine ersten Regierungshandlungen, die ein milderes Regiment anzukündigen schienen wurden mit unbeschreiblichem Jubel begrüsst.

Pius war geschmeichelt durch die Huldigungen des Volkes; aber er hatte nicht den Willen, den päpstlichen Staat zu einem Verfassungsstaat zu machen. Zögernd wurde die versprochene Amnestie durchgeführt; das neue Pressgesetz hatte zur Grundlage die Censur; die sogenannte Staatskonsulta sollte eine Volksvertretung vorstellen. Aber was der Papst unter dieser „Volksvertretung" verstand, zeigte seine Ansprache bei Eröffnung derselben: „Meine Herren! Vergessen Sie nicht, dass ich stets souveräner Herr und Gebieter bin, frei, Alles zu thun, was mir beliebt." Auf den Ruf des vor dem Quirinal versammelten Volkes nach einer Konstitution antwortete Pius die bekannten Worte: „Ich kann nicht, ich mag nicht, ich will nicht." Aber als 1848 die französische Revolution ausbrach, und die Erregung in Italien auf's Höchste stieg, da gab er der Bitte um eine Repräsentativverfassung nach. Eine Kommission von Prälaten ward mit dem Entwurf derselben betraut, dem das ganze Kollegium der Kardinäle seine Zustimmung gab. Das erste Laienministerium wurde eingesetzt.

Mächtig war indess die nationale Bewegung für die Einigung Italiens angeschwollen. Auch hier schien es, als sollte Pius der Retter seines Volkes werden. Die Patrioten setzten ihre Hoffnung auf ihn, und so sehr war die Welt aus ihrem alten Geleise gekommen, dass in den italienischen Provinzen Oesterreichs ein Evviva auf den Papst als ein revolutionärer Ruf erachtet wurde. Pius hatte dem Plane zur Bildung einer italienischen Liga seine Zustimmung gegeben. Er hatte eine Aufforderung an den Kaiser von Oesterreich ergehen lassen, Italien zu räumen, da seine italienischen Unterthanen seiner Herrschaft überdrüssig

seien. Der päpstlichen Flagge wurden die drei Farben Italiens beigefügt und Durando, der neue Kommandant der päpstlichen Truppen, verkündigte in einem Tagesbefehl, dass der Papst die Waffen seiner Armee gesegnet habe, damit sie mit der Armee Piemonts vereint „die Feinde Gottes und Italiens“ (die Oesterreicher) vertilge.

Der Papst aber wollte in der nationalen Frage so wenig wie in seiner Regierungspolitik die Konsequenzen seiner ersten Schritte hinnehmen. Als die Italiener sahen, dass sie in dem Kampfe gegen die Fremdherrschaft und für die Wiedergeburt Italiens keine Stütze an ihm fänden, wurde die Aufregung immer grösser. Als dann noch die Nachrichten von den Fortschritten Oesterreichs kamen, wuchs das Misstrauen und die Erbitterung zu einem drohenden Grade. Der konstitutionelle Minister Rossi fiel von Mörderhand. Doch wurde die Behauptung, der Mord sei der politischen Leidenschaft zuzuschreiben, nicht allgemein geglaubt. Viele, die nicht blos die Oberfläche der Bewegung in's Auge fassten, beschuldigten der Urheberschaft jene Partei, welche Pius stürzen oder zum Werkzeug der Reaktion machen wollte. Der Umstand, dass der Dolchstoss von einem geübten Bravo geführt schien und der Meuchler spurlos verschwunden blieb, erhöhte diesen Verdacht. Jedenfalls kam der Mord der Reaktionspartei zu Nutzen, denn er machte den tiefsten Eindruck auf den Papst.

Vom Anfang an hatte Pius die Bewegung nicht durch die nothwendigen Reformen zu bannen gesucht; sie mussten ihm Stück für Stück abgerungen werden. Auf diesem Weg gab es keinen Halt mehr; die Extremen stellten immer neue Forderungen. Sie verlangten nun, nachdem Rossi beseitigt, ein demokratisches Ministerium. Pius stellte sich nicht muthvoll dem Sturme entgegen, er bewilligte die Forderung — aber wenige Tage darauf entfloh er aus Rom nach Neapel. Von dort schleuderte er die Exkommunikation gegen die Theilnehmer der Bewegung.

So hatte nun der erste Theil der jesuitischen Manifeste und Prophezeiungen seine Erfüllung gefunden. Welchen Antheil mögen die Urheber der bösen Weissagungen und der aufrührerischen Schriftstücke an dieser Entwicklung der Dinge gehabt haben! Sie fanden es nicht mehr nöthig, ihr Programm auch in seinem zweiten Theile auszuführen: Pius IX. wurde nicht abgesetzt — er wurde das Werkzeug der Jesuiten. Sie erkannten bald, dass der Charakter des Papstes für die Ausführung ihrer Pläne nicht besser angelegt sein konnte.

Der kurze Traum Italiens, dass ein Papst der Führer zu politischer und nationaler Freiheit sein könne, hatte sein Ende erreicht — für immer.

Eine Deputation der Römer überbrachte Pius die Bitte: er möge zurückkehren. Er wies sie ab. Zwei Monate später, am 8. Februar 1849, wurde die weltliche Herrschaft des Papstes für aufgehoben erklärt und die Republik proklamirt. Aber schon im Juni wurde derselben durch die französische Republik ein Ende gemacht. Die Franzosen zogen in Rom ein und übergaben die Regierung den vom Papste gesandten Kardinälen della Genga, Vanicelli und Altieri. Es war ein Schreckensregiment furchtbarer Art, welches dieses Triumvirat über Rom brachte: nicht die Gerechtigkeit, sondern die Rache führte die Herrschaft. Die geheime Polizei spürte unaufhörlich nach Opfern, die in den berüchtigten römischen Gefängnissen und auf dem Blutgerüst ihre Theilnahme an der nationalen Bewegung büssen mussten.

Noch am 20. April 1849 hatte der Papst in einer Allokution erklärt, dass er nie den Charakter seiner Regierung ändern wolle, und nun, zwei Monate später, waren alle seine Reformen gänzlich abgeschafft.

Am 4. April 1850 kehrte Pius IX. nach Rom zurück. Die französischen Okkupationstruppen und eine starke Fremdenarmee waren die Stützen seiner Herrschaft. Frankreich und selbst Oesterreich suchten den Papst um der Ruhe Italiens willen zu einer mildern Regierung zu bewegen. Er versprach auch Reformen, aber nie kamen sie zur Ausführung. Die Reaktion, welche allenthalben nach dem Jahre 1848 auftrat, hatte nirgends einen so bösartigen Charakter wie in den päpstlichen Landen. Es lag nicht in dem Gemüthe Pius IX. zu verzeihen. Jede revolutionäre Regung war unterdrückt, das Volk war in der bittern Schule nationalen Unglücks und staatlicher Anarchie mit dem heissen Verlangen nach geordneten Zuständen erfüllt worden. Hätte der Papst als kluger und grossmüthiger Fürst das Vergangene vergessen, Versöhnung und Milde walten lassen, die Herzen des leichtbeweglichen Volkes wären ihm auf's Neue zugeflogen. Aber für Pius handelte es sich nicht darum, eine Gefahr vom Staate fern zu halten — er wollte Rache für die ihm persönlich wiederfahrene Unbill. Keine Bitte einer gebeugten Mutter, eines trostlosen Weibes, weinender Kinder für das Leben des Sohnes, des Gatten, des Vaters wurde von dem Papste erhört. „Man muss die Revolutionäre durch Beispiele schrecken“ sagte er und unterzeichnete die Todesurtheile. Die

geheime Polizei spürte unablässig, nicht blos nach verborgenen Herden der Revolution, sondern nach Solchen, die irgendwie an der Bewegung Theil genommen hatten. Die Verbannungen und Einkerkerungen nahmen kein Ende. Man erinnerte sich nun aus dem frühern Leben des Papstes, dass er nie eine Kritik ertragen, eine Beleidigung verzeihen konnte. Diese Charakterschwäche riss ihn einmal, als er noch Erzbischof von Spoleto war, soweit hin, in der Kirche, während des Gottesdienstes öffentlich Aergerniss zu geben. Als der Priester in der Predigt einer bischöflichen Anordnung abfällig erwähnte, rief Erzbischof Mastai, ohne die Predigt beendigen zu lassen, solange: herunter! herunter! bis der Geistliche die Kanzel verliess.

Diese Selbstliebe macht es begreiflich, dass Schmeichler so grosse Gewalt über Pius gewinnen und indem sie es verstanden, ihre Ideen ihm in einer Weise beizubringen, dass er sie für seine eigenen hielt, ihn zu so verderblichen Schritten verleiten konnten.

Liverani, Hausprälat und Protonotarius des hl. Stuhles, schilderte Anfangs der sechziger Jahre in seinem Buche: „Das Papstthum, das Kaiserreich und das Königreich Italien“ das Treiben der einflussreichen Personen am päpstlichen Hofe. Dieser fromme und dem hl. Stuhle so ergebene Mann sagt davon: „Alle haben sie das Ohr des Papstes und machen ihn zum Opfer und Spielball ihrer Intriguen. . . . . . Er war 15 Jahre lang der Spielball der Erbärmlichen jeder Gattung, jedes Landes, jeder Partei und Fraktion, die sich beständig auf das Geschäftigste bestrebten, sich einander seine Gunst zu stehlen, um sie zu entweihen und unter die Füsse zu treten. Das Haus des Stellvertreters Christi ist ein Morast und eine Kloake von Skandal und schändlicher Ungerechtigkeit.“

Das römische Volk wurde gebrandschatzt, die Lebensmittelpreise künstlich zu einer ungeheuren Höhe getrieben um die Monopolisten, die Familie Antonelli und ihren Anhang, zu bereichern. Die Finanzwirthschaft im römischen Staat entreisst Liverani das harte Wort: „Das Prinzipat der heiligen Kirche ist in eine Schacher- und Wechslergesellschaft aufgelöst.“ Zu den gewissenlosesten Unternehmungen wussten die Günstlinge des Papstes seine Unterschrift zu erlangen. Er genehmigte die römische Bank, diese von einem Betrüger entworfene Gründung, und ebenso unterstützte er mit seinem Segen und dem Gewichte seiner Autorität jene infame Schwindelunternehmung von Langrand-Dumonceau, die nur auf Betrug gegründet, unter dem hohen päpstlichen Schutze zumeist die ersparten Pfennige von Bauern, Arbeitern, Wittwen unter Beihilfe der Geistlichkeit an sich zog und viele Tausende in's Elend stürzte.

Alle Klagen über die Misswirthschaft, das System der Ausbeutung, dessen Träger hauptsächlich Antonelli war, machten keinen Eindruck auf Pius. Er sagte nur: „Sie waren unzufrieden mit Pius IX., nun mögen sie sich des Kardinals erfreuen.“

Kein Gesetz gewährleistete dem päpstlichen Unterthan persönliche Freiheit und Eigenthum. völlig rechtlos stand er der Willkürherrschaft gegenüber. Ohne Verhör, ohne Prozess, selbst ohne bestimmten Verdacht wurden Personen jahrelang in die Kerker geworfen — zur Vorsicht. Und wie waren diese römischen Kerker beschaffen! Verwesungshöhlen für Lebendige, hat ihr Anblick, als sie endlich nach dem Sturze der Papstherrschaft geöffnet wurden, die Befreier mit Schauder erfüllt. Wie im päpstlichen Rom die Rechtspflege gehandhabt wurde, zeigt uns eine Verfügung des Staatssekretärs Bernetti, nach welcher ein Mann bei der ersten Uebertretung die er sich zu Schulden kommen lassen würde, nicht nur zur gesetzlichen Strafe, sondern ausser dieser noch zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurtheilt werden sollte.

Und zu allen unerträglichen Lasten, unter welchen die Unterthanen des Papstes seufzten, kam auch noch die Inquisition, dieses „Glaubensgericht“ mit seinen geheimen Anklägern, das mit seiner Spionage bis in die Familie drang, um dem intimen Gespräch zwischen Eltern und Kindern aufzulauern, um einer Bibel oder einem andern auf dem Index stehenden Buche nachzuspüren, um das kirchliche Leben im Hause zu erforschen.

Ein Edikt des Inquisitors Airaldi vom Jahre 1856 drohte schwere Strafen an für Jedermann, der um kirchliche und religiöse Vergehen Anderer wusste und sie nicht beim „heiligen Offizium“ denunzirte.

Unter solchen Zuständen wurde die Lage immer unhaltbarer. Auswärtige Diplomaten sagten in ihren Berichten: die päpstliche Regierung könne sich auf keine einzige Klasse der Bevölkerung stützen, im Falle des Angriffs würde sich keine einzige Hand für sie erheben. Bald sollte sich diese Prophezeiung erfüllen. Der Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Piemont war für die päpstlichen Provinzen das Signal der Befreiung. Ganze Abtheilungen päpstlicher Truppen desertirten nach Piemont und Sammlungen für

die Freiwilligen, die den Krieg mitmachen wollten, wurden veranstaltet. Die Legationen fielen alsbald ab und erklärten den Anschluss an Sardinien, und als Viktor Emanuel auch die Marken und Umbrien dem Königreich Italien einverleibte, ward er dort als Befreier begrüsst. Nur das alte Patrimonium Petri stand jetzt noch unter der Regierung des Papstes. Als dieses im Dezember 1866 von den Franzosen geräumt wurde, fühlte Pius wohl, dass ohne die fremden Bajonette auch hier seine Macht nicht aufrecht zu erhalten sei. Er gab dieser Ueberzeugung den französischen Offizieren gegenüber Ausdruck, die er in einer Abschiedsaudienz empfangen hatte. Aber merkwürdigerweise sah Pius hierin nicht die gerechte Fügung der Vorsehung, sondern das Werk der Revolution, „die nicht raste, bis Italien vollständig sei." „Italien würde aber nicht vollendet sein," sagte er, „wenn es hier noch einen Winkel Erde gebe, wo Ordnung, Gerechtigkeit und Ruhe herrschen."

Welcher Kontrast zwischen diesen Worten und der Wirklichkeit! In welche Anarchie hatte diesen „Winkel Erde" die päpstliche Gewalt gestürzt! Wo in Europa war noch ein Staatswesen, in welchem jedes menschliche und bürgerliche Recht so verhöhnt wurde, eine gesetzlose Willkürherrschaft in so brutaler Weise das Staatswohl verletzte wie im Kirchenstaat? Schlechter als in der Türkei ist die Regierung im päpstlichen Staat, war das Urtheil Lord Russels. Wie ganz anders als Pius IX. Worte lautet der Ausspruch des grossen Papstes Clemens XIV. über die weltliche Papstherrschaft: „Niemals wird Petri's Stuhl rein oder geachtet dastehen, wenn nicht seine Inhaber mit Güte oder Gewalt dahin gebracht werden, das gebrechliche Szepter dieses Landes niederzulegen, das als ein unschickliches und unpassendes Attribut der Würde eines Statthalters Christi widerspricht. Um das, was ihr nach göttlichem Rechte zustehe, zu behalten, werde die Kirche schliesslich abgeben, was weltliche Herrscher ihr verliehen; durch diesen Verlust aber werde Alles beseitigt werden, was bisher die Ursache so vieler Klagen, Misshelligkeiten, Belästigungen, sowie der mannigfachsten Skandale und Zwistigkeiten unter den Gläubigen gewesen."

Pius IX. konnte sich nicht zu dieser rein geistigen Auffassung seiner Stellung aufschwingen, und als endlich der Sturz der französischen Schutzmacht das unvermeidliche Geschick des Kirchenstaates entschied und Italien 1870 Besitz von seiner Hauptstadt nahm, da nannte Pius dieses Gericht der Weltgeschichte eine „Beraubung Gottes", und bannte die Mitglieder der italienischen Regierung. Und welches Bild bot indessen Rom!

Während der Herrscher die „Räuber" seines Landes verfluchte, ergingen sich seine Unterthanen in leidenschaftlichen Freudenausbrüchen ob dieses Raubes und zeigte es sich, welch tiefen und allgemeinen Hass dieses Priesterregiment auf sich geladen hatte. Ganz Rom schwamm in einem Glücksrausch, als die italienischen Truppen einzogen und mit ihnen die Verbannten — 15,000 an der Zahl — die endlich wieder die Heimat sahen, viele nach 20 Jahren der Verbannung.

Als wenige Tage später die Bevölkerung über den Anschluss an Italien abstimmte, ergaben sich 133,681 Stimmen für, 1507 Stimmen gegen diesen Anschluss, also sogar weniger als die Zahl der päpstlichen Beamten betrug.

Kein Zeichen des Mitleids mit dem greisen Pontifex in dem allgemeinen Freudentaumel! Welcher Fingerzeig Gottes für den entthronten Herrscher! Aber es lag nicht in der Natur Pius IX., gethanes Unrecht einzugestehen und in Geduld die Folgen davon zu tragen. Er hatte seitdem nicht aufgehört, die fremden Mächte gegen Italien aufzubringen und die Volksmassen gegen die Regierung zu erbittern. Massendeputationen aus allen Ländern wurden ohne Unterlass arrangirt und vor ihnen erging sich Pius in leidenschaftlichen Klagen, in masslosen Angriffen, ja Beschimpfungen der italienischen Regierung. Während er aber von solch unbegrenzter Redefreiheit Gebrauch machte, stellte er sich konsequent als „Gefangenen" dar.

Pius genoss alle Rechte und Ehren eines Souveräns, er konnte eine Leibgarde halten, Gesandte empfangen und beglaubigen, er hatte ein eigenes Post- und Telegraphenbureau, weitläufige Paläste und Gärten, die der Gerichtsbarkeit und dem Steuergesetz Italiens nicht unterworfen sind und 3¼ Mill. Lire jährliche Dotation. In der Regierung der Kirche hatte er so freie Hand, wie in keinem anderen katholischen Lande der Welt. Züge bis zu 5000 Pilgern erschienen im Vatikan, lasen dem Papste Adressen vor, in welchen die italienische Regierung und der König in unerhörter Weise angegriffen wurden, und diese Adressen sammt den gleichlautenden Antworten des Papstes wurden in der päpstlichen Presse veröffentlicht, ohne dass die Regierung gegen dieses noch nie und nirgends gesehene Treiben einschritt — und trotz alledem hörte Pius nicht auf, über seine Gefangenschaft zu klagen, das Mitleid, den Zorn der Gläubigen zu erwecken und ihre Almosen zu

beanspruchen. Die wundervollen vatikanischen Paläste hiess er seinen „Kalvarienberg“, er liess sich „das Lamm des Vatikans“ nennen und verglich sich häufig selbst mit dem leidenden und gekreuzigten Heiland. Von französischen Damen nahm er eine Dornenkrone entgegen — aber eine Dornenkrone von Gold. In diesem Geschenk ist die ganze Lüge vom päpstlichen Martyrium symbolisch dargestellt, obwohl dem Geiste der Geberinnen unbewusst. Die Dornenkrone von Gold, welche auf sammtnem Kissen in der päpstlichen Schatzkammer liegt, gleicht jener wirklichen Dornenkrone, welche das Haupt unseres Heilandes blutig drückte, gerade so wie das angebliche Martyrerthum des Papstes dem unaussprechlichen Leiden des Erlösers glich.

Aber Pius liebte die Zusammenstellung seiner Person mit Gott, und die erhabensten Bibelstellen, die sich auf Christus beziehen, wendete er ohne Scheu auf sich selbst an. In einer Audienz, die er seinen früheren Beamten gab, citirte er die Worte, welche der hl. Thomas den Jüngern zurief, als der Heiland zum Tode ging: „Lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben“ und dann fügte er hinzu: „Ihr seid es, die heute jenen treuen Anhängern Jesu Christi gleichen; Ihr thut es durch Euren Besuch am Fusse des päpstlichen Thrones“. Häufig wendete er Worte Jesu auf sich an, wie: „Mein Vater, ich will deren keinen verlieren, die du mir gegeben hast“, „wer nicht für mich ist, der ist wider mich“. Wie zu seines Gleichen, wendet er sich an Christus mit den Worten: „Bewahre du, mein Jesus, mit der Beiwirkung der apostolischen Nachfolger und mit der Beiwirkung der Geistlichen die Heerde, welche Gott dir und mir gegeben hat.“ „Seht in mir nicht den Greis, sondern Jesum Christum“, sagte er in einer Audienz, die er katholischen Redakteuren gegeben hatte. In ganz merkwürdiger Weise sprach er oft von Gott. „Auf die Anrufung der obersten Hirten, auf das Gebet und die Intervention der unbefleckten Jungfrau und der Heiligen wird Gott von seinem Schlummer erwachen und meine Bitten erhören“ sagte er einst vor französischen Pilgern.

(Schluss folgt.)

Lokalnachrichten.

Berlin. In seinen Gesellschaftsräumen veranstaltete der sog. „Deutsche Frmrorden“ am 23. Dzbr. v. J. Nachmittags 4 Uhr eine Weihnachtsbescheerung für 10 arme Kinder. Zu dieser Feier waren fast sämmtliche Mitglieder mit ihren Familien erschienen, um der ersten Weihnachtsfreude, welche sich der O. bereitete, beizuwohnen. Die nach dem Tempel führenden Thüren waren geöffnet, der Blick in denselben jedoch Unberufenen durch Portièren verhüllt, vor welchen der Br Ceremonienmeister als Hüter seinen Platz eingenommen hatte. Im grössten Versammlungszimmer lagen auf zu einer langen Tafel zusammengestellten Tischen die Geschenke, bestehend aus je einem vollständigen Anzuge, Schuhen, Hemd, Strümpfen, eine Jugendschrift, den obligaten Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse. Am Kopfe der Tafel stand der prächtige, durch schwesterliche Liebe geschmückte Weihnachtsbaum im Lichterglanz. Auf ein gegebenes Zeichen präludirte ein musikalischer Br im Tempel auf der Orgel und begaben sich die zu beschenkenden Kinder mit ihren Eltern in den vorhin beschriebenen Raum. Der Vorsitzende der Loge Br Dr. Liebig richtete, nachdem auf der Orgel ein Vers des Chorals „Heilige Nacht etc.“ gespielt worden, an die Anwesenden einige Worte über die Bedeutung des Weihnachtsfestes und der heute von der Loge z. d. 3 L. zum ersten Male veranstalteten Kinder-Bescheerung. Er ermahnte die Kinder zum Fleiss und Gehorsam und bat sie, dadurch den Dank für die ihnen heute bereitete Weihnachtsfreude zu bethätigen. Hierauf wurden durch den Br Sekretär der Logen die Kinder zu ihren Geschenken geführt und während ein Vers des Chorals „Nun danket alle Gott etc.“ ertönte, die Tische abgeräumt. Zum Schluss richtete der Br I. Aufseher noch einige herzliche Worte an die Kleinen und deren Eltern mit den besten Wünschen des O. für ihre Zukunft. So endete zu Aller tief empfundener Genugthuung die erste Weihnachtsfreude des „Deutschen Frmr-Ordens“.

Leipzig. „Als die Gesellschaft der Armenfreunde vor dreissig Jahren ihr Werk in dieser Stadt begann, geschah dies in einer ausserordentlich bewegten Zeit. Die Gegenwart ist es vielleicht nicht minder, wenn auch die Oberfläche einen ruhigeren Anblick darbietet.“ Mit diesen Worten leitete der bei der jüngsten Jahresfeier der Gesellschaft in Erwähnung gebrachte Jahresbericht ein. Es heisst dann weiter: „Uns wenigstens will es bedünken, als ob in den Schichten der Bevölkerung, welche der Armenpflege bedarf, die Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen im Wachsen begriffen wäre. So gelten z. B. Manchem die gespendeten Gaben nur als eine Abschlagszahlung auf grössere Summen, die er mit Recht beanspruchen zu können meint. Die Bittenden erscheinen öfters als Fordernde, denen die Gesellschaft beizustehen verpflichtet sei, während man doch von anderer Seite den Pflegern den Vorwurf macht, dass sie zu viel unterstützen, die Faulheit befördern, die Genusssucht gross ziehen, das Missbehagen steigern“ u. s. w.

Der Bericht geht nun in gewohnter Ausführlichkeit auf das Familienleben der Unterstützten, die Erziehung ihrer Kinder etc. ein und constatirt hierbei die Verschiedenartigkeit in der letztern Richtung. Auf der einen Stätte war zuzugestehen, dass man Zucht übt, die Kinder streng zur Arbeit anhält, dagegen auf der anderen Stelle, dass man die Zügel

ganz unmerklich aus der Hand gegeben. Mehr als einmal z. B. war von den Pflegern der Rath gegeben worden, die Töchter aus der Arbeit in Fabriken zu nehmen und sie in Dienst gehen zu lassen, weil dies Aussicht auf eine kräftigere körperliche Entwickelung bot. Aber hierbei zeigte sich, dass die Mutter, welche mit dem Vorschlage einverstanden war, gar keine Gewalt über das eigensinnige Mädchen hatte Eine andere Tochter war unter mancherlei Spende von Seiten einer Stiftung, der Pflegerin und der Ve einskasse für die Dienstboten-Anstalt ausgestatt worden. Sie trat zwar ein, lief aber am zweit Tage fort, weil man ihr zur Pflicht gemacht, in ei facher Kleidung zu gehen, und weil sie bei der i aufgetragenen Arbeit nicht sorgfältig verfahren w und eine Zurechtweisung erhalten hatte. Die Pf gerin fand das Mädchen am dritten Tage in d Wohnung der Mutter vor. Keine noch so dringen Vorstellung konnte die Tochter bewegen, das v lassene Haus wieder zu betreten, und die Mutter w schwach genug, beizustimmen. Dies nur als Beispiel.

Die Zahl der Pfleger und Pflegerinnen betr zu Anfang des Jahres 1877: 60, von denen 14 Män und 18 Frauen der ersten Abtheilung, 11 Män und 17 Frauen der zweiten Abtheilung angehört Im Laufe des Jahres schieden 4 Pfleger und 5 P gerinnen zum Theil wegen Krankheit, zum Th wegen Wegzugs aus. Von den neu Eintretend schlossen sich 3 Männer und 3 Frauen der ers Abtheilung an, 3 Männer der zweiten, so dass Ende des Jahres wieder 60 Pfleger in Thätigke waren. 32 bilden die erste, 28 die zweite Abtheilung. Die Bibliothek ist unter der bisherigen Verwaltung geblieben und auf eine Vermehrung derselben Bedacht genommen worden.

Was die von der Gesellschaft in Pflege genommenen Familien anlangt, so belief sich die Zahl derselben am 1. Januar vor. J. auf 41; 11 schieden aus, eine gleiche Zahl wurde aufgenommen, so dass im Laufe des Jahres 52 Familien allmälig in das Bereich der gesellschaftlichen Pflege kamen, 41 aber wiederum am Ende des Jahres noch unterstützt wurden, im Ganzen also 238 Personen. 3 Familien schloss man aus, weil sie eigenwillig gerade in wichtigen Fällen das durchsetzen, was ihnen von der Gesellschaft widerrathen worden war. 7 Familien konnten, als der Hülfe der Gesellschaft nicht mehr bedürftig, entlassen werden, 3 Personen wurden der Pflege durch den Tod enthoben. Das Kapitel Wohnungsnoth hat der Gesellschaft auch in diesem Jahre in vielen Fällen rechte Sorge gemacht, insbesondere gilt dies von den gesundheitsnachtheiligen Souterrain-Wohnungen.

Aus dem Kassenbericht ergiebt sich Folgendes: Die Einnahmen beliefen sich auf 10,487 Mark, darunter an Legaten und Geschenken 3000 Mark aus dem Nachlasse eines vieljährigen Freundes der Gesellschaft, 600 Mark Geschenk der Erben eines frühern Mitgliedes, 726 Mark überlassener Pensionsantheil, 150 Mark Vermächtniss zweier Gönnerinnen, 100 Mark Geschenk eines Gönners, 115 Mark Kollekte beim Jahresfeste, 122 Mark Sammlungen an den Vereinsabenden. Die Ausgaben betrugen ungefähr 6430 Mark, darunter 1860 Mark für Brod, 836 Mark für Milch, 1252 Mark für Gemüse und Speisemarken, 758 Mark für Kohlen und Holz, 37 Mark für Arznei und Bäder, 50 Mark für Bekleidung von Konfirmanden, 190 Mark an baarem Gelde zum Weissen der Stuben, zum Miethzins etc., 30 Mark an Vorschüssen etc. Durchschnittlich sind auf jede Familie 150 Mark zu rechnen.

Zum Schlusse des Berichts wird noch allen Denen herzlich gedankt, welche der Gesellschaft in dem Bestreben, die Lage der Armen hiesiger Stadt zu verbessern, hülfreiche Hand geleistet haben.

Frankreich. Mond maçonnique theilt mit, dass die im vorigen Jahre durch die reaktionäre Regierung geschlossenen □□ auf Gesuch des Ordensrathes sämmtlich die Ermächtigung erhalten haben, ihre Arbeiten wieder aufzunehmen.

— Am 10. d. M. wird die schon im J. 1870 zu Trouville gegründete □ l' Etoile des deux pôles feierlich eingeweiht werden. Die lange Verzögerung der Eröffnung wird den kriegerischen Ereignissen nach der Gründung und ihren Folgen zugeschrieben.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 9. — Sonnabend, den 2. März. — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Das Schwesternfest der vereinigten Logen von Altstadt-Dresden

am 27. Januar 1878.

Es war ein lang gehegter Wunsch beider Logen, wieder einmal die Schwestern mit den Brüdern vereint in unseren Logenräumen vereinigt zu sehen. Dieser Wunsch ging am Sonntag den 27. Januar in Erfüllung und gewiss werden Alle, welche dem zu diesem Behufe veranstalteten Schwesternfeste beigewohnt haben, mit grosser Befriedigung auf dessen Verlauf zurückblicken. Die Beamtenkollegien beider in dem Altstadt-Dresdner Logenhause tagenden Logen hatten die Leitung in die Hand genommen und neben ihnen fungirte der für die Familienabende gewählte Konzertausschuss in aufopfernder Weise, um den geliebten Schwestern den Abend gemeinsamen Zusammenseins mit den Brüdern zu einem wirklich glänzenden Feste zu gestalten.

Die Plätze, deren Zahl selbstverständlich nur eine den Räumlichkeiten entsprechende sein konnte, waren nach Bekanntmachung des Zeichnungstages in kürzester Zeit vergriffen und Viele konnten nicht theilnehmen, die den gleichen Wunsch hegten, der ausserordentlichen Feier beizuwohnen.

Bis ¼ nach 6 Uhr Abends hatten sich die Festgenossen in den unteren und in den Räumen des ersten Stocks versammelt. Reicher Guirlandenschmuck gab denselben ein festliches Ansehen und die Worte „Seid gegrüsst“ auf grosser geschmückter Tafel, dem untern Eingange gegenüber, hiess die Erschienenen herzlich willkommen. Gegen ½ 7 Uhr kündigten die mit goldnen, grünumrankten Stäben versehenen Brr Schaffner die bevorstehende Eröffnung des Festes an und nunmehr geleiteten die Brr Beamten beider Logen die Festtheilnehmer, welche paarweise folgten, in den ebenfalls mit Guirlanden, grünen Bäumen und Flaggen reich geschmückten Saal, wo ihnen die Klänge des herrlichen Priestermarsches aus Mozarts „Zauberflöte“ entgegenschallten. Die musikalischen Brr beider Logen, welche unter der trefflichen Leitung des Br Bruns in ihren Leistungen auf Blasinstrumenten sehr anerkennenswerth vorgeschritten sind, gaben mit der Wiedergabe dieses Marsches und später zweier anderer Stücke, sowie mit der Begleitung der gemeinsam gesungenen Lieder ein erneutes Zeichen ihrer Tüchtigkeit und ihrer guten Schule. Dank dem praktischen Arrangement waren die Plätze an den 14 Tafeln bald gefunden und nunmehr eröffnete in Abwesenheit des noch in seinem Beruf beschäftigten Br Walther, Mstr. v. St. der L. zu den 3 Schwertern, der Deputirte Mstr. dieser Loge Br Käuffer das Fest durch kurze Darlegung des Zweckes desselben im Zwiegespräch mit den 4 Aufsehern beider Logen. Die Sitze der Meister und der Aufseher waren nur durch Kerzen markirt; sonst war jede Auszeichnung, wie überhaupt beim ganzen Fest jedes freimaurerische Ritual ausgeschlossen. Nach der Eröffnung, welche mit dem Entzünden der Kerzen schloss, betrat nach einem kurzen Begrüssungsgesange (Männerquartett) Br Pabst, der Mstr. v. St. der Loge z. gold. Apfel das Podium und gab im Anschluss an die Worte des Begrüssungsgesanges seiner eignen Dichtung:

„Willkommen, theure Schwestern,
„Des Festes Schmuck und Glanz,“

der Freude der Brr Ausdruck, mit einem so reichen

Kranz geliebter Schwestern unsre Hallen geschmückt zu sehen, er legte zugleich in einer den Schwestern leicht fasslichen Weise unsre Bestrebungen und Ziele dar und schloss mit einem innigen Gebet, wobei sich sämmtliche Anwesende erhoben.

Die leiblichen Tafelgenüsse nahmen darauf ihren Anfang und ist in Bezug auf dieselben, um dies gleich hier einzuschalten, unserm Kastellan Br Bach nur das beste Lob zu spenden.

Br Käuffer brachte in schwungvollen Versen „den Schwestern" das erste Glas, woran sich ein vom Br Kinder gedichtetes allgemeines Lied schloss. Br Wigard, dep. Mstr. der Loge z. gold. Apfel, feierte die Maurerei, deren Geist und Wesen er darlegte und am Schluss seiner Rede in weihevollen Versen pries. Br Winkler, erster Aufseher der Loge z. d. 3 Schwertern, feierte in warm empfundenen, herzlichen Worten das treue Zusammenhalten der beiden festfeiernden Logen und Br Kinder, erster Aufseher der Loge z. gold. Apfel, gedachte unserer Kinder in einem poetischen gemüthvollen Toast, welcher auf Wunsch zum Abdruck gelangt.

Zwischen diesen als officiell bezeichneten Festsprüchen erschallten gemeinsam gesungene Lieder und kamen künstlerische Vorträge zu Gehör. An der Spitze der letzteren sind die Produktionen der beiden Schwestern Elsbeth und Clara Pabst, der talentvollen lieblichen Töchter des Br Pabst zu nennen. Diesem, seiner Gattin und seinen Kindern ist der ganz besondere Dank der Festtheilnehmer dafür auszusprechen, dass sie in so zuvorkommender liebenswürdiger Weise die Feier verschönern halfen. Der den Schwestern Pabst von dem greisen Br Cahen gewidmete Toast fand um deswillen auch allgemeinen Anklang. Schwester Elsbeth Pabst brachte eine Polonaise von Chopin und den von Taussig nach seiner Weise bearbeiteten ersten Militairmarsch von Franz Schubert zu Gehör. Schwester Clara Pabst sprach „Die Gunst des Augenblicks" und „Singe wem Gesang gegeben", letzteres als Einleitung zu zwei von dem unter der künstlerischen Leitung des Br Gast stehenden „gemischten Chor" der Loge in vorzüglicher Weise producirten Volksliedern. Br Bruns, der immer bereite freundliche Künstler, erfreute durch einen trefflichen Vortrag auf der Posaune, Br Marchion ergötzte durch heitere Gaben mit seiner ewig jungen Stimme und endlich gaben die Schwestern Hübner und Stübler durch zwei Duettgesänge ein erfreuliches Zeugniss ihrer eifrigen Studien unter allgemeinem Beifall.

Nach den officiellen Toasten war freie Ansprache gestattet. Zuerst sprach in sehr hübschen Versen mit warmer Empfindung Schwester Niederlein den Dank der Schwestern für die ihnen gewidmete gelungene Feier aus; ihr folgte Br Herrmann in einem Toast auf die Künstler; Br Günther widmete den Schwestern noch einen humoristischen Trinkspruch. Einen sehr angenehmen Eindruck machte es, als Schwester Clara Pabst, umgeben von sechs jungen Schwestern, die Sammlung für die Armen ankündigte und diese, wie sich, als „Schaffnerinnen" den Festgenossen empfahl. Die Sammlung gab die stattliche Summe von 162 M. 80 Pf., über deren Verwendung von den Schwestern noch bestimmt werden wird. Dem Festkomité sprach Br Geissler den wohlverdienten Dank aus. Freudig aufgenommen wurde die angekündigte Ernennung des wackern Musikchors der Loge zu deren „Hauskapelle". Hatte schon zu Anfang die Schwestern je ein niedliches Veilchenbouquet überrascht, so ward ihnen am Schluss noch eine materiellere Gabe, Chokolade in mancherlei Form und Gestalt, zu Theil.

Der formelle Schluss bestand wiederum, diesmal unter Leitung des während des Mahles eingetroffenen, mit Beifall begrüssten Vorsitzenden Br Walther, in einem Zwiegespräch mit den Aufsehern und in einem Schlussliede, die „letzte Loge" von Br Grünig mit einem vom Br Pabst eingeschalteten, auf die Schwestern bezüglichen Verse. Bei dem letzten Verse dieses Liedes bildeten zum Zeichen treuen Zusammenhaltens und des Empfindens der Zusammengehörigkeit die Anwesenden durch Fassen der Hände eine Kette.

Noch lange nach Tafelschluss blieben viele Brr und Schwestern beisammen, um ihre Freude über die Eindrücke des Abends auszutauschen, die sich noch lange erhalten werden.

Papst Pius IX.

(Schluss.)

Diese Stellung zu Gott, gleichsam eine kameradschaftliche Behandlung Gottes, hat noch kein Papst prätendirt wie Pius IX. Die Eingebungen seiner Fantasie hielt er für göttliche Inspirationen, Zufälle der gewöhnlichsten Art, wie einen einfallenden Sonnenstrahl, für direkte Aeusserungen des Wohlgefallens Gottes. Natürliche Anlage sowohl wie äussere Umstände haben Pius auf diesen Weg geführt. Mit einem schwachen Charakter verband er grossen Ehrgeiz, und weil seine geistigen Fähigkeiten und noch weniger seine theologische und

allgemeine Bildung hinreichten, diesem Ehrgeiz ein entsprechendes Feld zu bereiten, so wandte er sich ganz einem Gebiete zu, auf welchem die Fantasie allein Bethätigung fand. Vielleicht wäre der Inspirationswahn des Papstes zu heilen gewesen, wenn er sich nicht unglücklicherweise ganz in die Hände einer Partei gegeben hätte, in deren Interesse es lag, diesen Wahn zu nähren, um Pius nach ihrem Willen zu leiten.

In Schriften, in Bild und Wort machte ihn diese Partei zu einem Gegenstand der Abgötterei und Pius gab den Schriften seine Approbation, nahm die Vergötterung mit Wohlgefallen auf. In der Sammlung seiner Reden, die durch Pasquale herausgegeben wurde, sagte dieser Schmeichler von Pius: „Er ist der lebendige Christus“, „er ist die Stimme Gottes“, „er ist die Natur, welche protestirt, er ist Gott, der verdammt.“ So war man wieder zum römischen Heidenthum zurückgekehrt, wo den Imperatoren ein Kultus wie Göttern dargebracht wurde. Am stärksten trieb diesen Kultus die „Civilta cattolica“, das vom Papste privilegirte Blatt, das ihm stets noch vor der Ausgabe vorgelesen werden musste.

Da die eigene Neigung Pius IX. in solcher Weise durch seine Umgebung genährt wurde, so gab es für seine merkwürdigen „Inspirationen“ und „Missionen“ keine Schranke, weder in der menschlichen Vernunft, noch in der Geschichte und dem Heil der Kirche, noch in der Lage der Welt.

Die Dogmatisirung der „unbefleckten Empfängniss“, die er allein, ohne vorhergegangene conciliarische Berathung im Jahre 1854 vornahm, war die Einleitung zu dieser „inspirirten“ Thätigkeit des Papstes. Hierzu gehörten besonders jene zahlreichen Heilig- und Seligsprechungen, an welchen kein früheres Pontifikat so fruchtbar war wie dieses letzte. Aber hier wird nicht nur der Wunderglaube des Papstes bemerkbar; noch eine andere Seite im Charakter desselben tritt hervor, die besonders im Hinblick auf sein greises Alter mit tiefem Bedauern und mit Trauer über die Abwege der menschlichen Natur erfüllen muss: es ist die Heiligsprechung jenes spanischen Grossinquisitors, Peter von Arbues, der Tausende von Menschen wegen „Ketzerei“ dem Scheiterhaufen überliefert hatte.

Der Geist, welcher Pius die Heiligsprechung jenes Fanatikers eingab, war es auch, der ihn die Encyclica sammt Syllabus vom Jahre 1864 verkünden liess, durch welche die Gewissensfreiheit, alle Errungenschaften des Geistes und der Humanität, unsere ganze Civilisation verflucht und verdammt worden. Aber er begnügte sich nicht mit dieser allgemeinen Verdammung. Vier Jahre später griff er direkt das Gesetzgebungsrecht des Staates an, indem er ein Verdammungsurtheil über die konstitutionelle und freiheitliche Neuordnung in Oesterreich aussprach. Er verdammte jenes „unselige Gesetz, durch welches eine unbedingte Freiheit aller Meinungen und Presserzeugnisse, des Glaubens, des Gewissens und der Lehre festgestellt wird, durch welches den Bürgern jedes Kultus die Erlaubniss ertheilt wird, Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu errichten, welches den Katholiken auferlegt, auf ihren Gottesäckern die Leichen der Ketzer zu beerdigen, wenn diese eigene Friedhöfe nicht haben“. Kraft seiner „apostolischen Autorität“ erklärte Pius „diese Gesetze sammt ihren Folgerungen als durchweg nichtig und immerdar ungiltig“ und entband die Katholiken von der Pflicht, denselben zu gehorchen.

Nichts erbitterte Pius so sehr als die Duldung welche in katholischen Ländern anderen Religionsbekenntnissen gewährt wurde. Er nannte diese Duldung Unterdrückung der Freiheit der Kirche und erging sich hierüber in Ausdrücken, durch welche ein Mann in minder erhabener Stellung sich in anständiger Gesellschaft unmöglich machen würde. Die evangelischen Geistlichen nannte er „Lehrer der Gottlosigkeit“ in ihren „teuflischen Hallen“. Er sprach von den Häusern der Sünde, die es in Rom gibt und fügte hinzu: „Aber das will noch nichts sagen, es sind auch protestantische Kirchen hier.“ Man habe, sagte er, der katholischen Religion Schutz, den Vortritt und volle Freiheit versprochen. Lüge! Es ist jetzt einem Jeden erlaubt, Lehrkanzeln der Pestilenz zu errichten.“

In gleicher Weise wie gegen Oesterreich ging Pius auch gegen andere Staaten vor, in welchen der Grundsatz religiöser Duldung zur Geltung kam.

Hätte sich Pius damit begnügt, den Anspruch der Päpste des Mittelalters: die höchsten Schiedsrichter über die Staaten zu sein, nur in Allokutionen und Bullen zu erheben, so hätte die heutige Welt wohl erstaunen müssen, aber sie hätte sich nicht zu beunruhigen gebraucht über diese Umkehr zum 11. und 13. Jahrhundert. Es wurde jedoch der ganze mächtige Organismus der Kirche aufgeboten, um mit Anwendung aller Mittel der neuen Zeit und besonders jener durch die verfluchten Gesetze garantirten Freiheiten, den Anspruch des Papstes durchzuführen. Es wurde über Kirchenverfolgung geklagt, der religiöse Fanatismus geschürt, der Aberglaube benützt, um die Massen aufzuregen und mit ihrer Hilfe die angestrebte Macht zu erreichen und die Grundsätze der Humanität, die

endlich in den meisten Staaten Europas zur Geltung gelangt, wieder zu vernichten. Der Papst prophezeite vor Massendeputationen den Ausbruch der Revolution, den Untergang der Staaten, welche die Kirche „verfolgten", welche die „neuen Sektirer, diese Söhne des Verderbens mit ihrem Schutze deckten". Vor den Unterthanen des deutschen Kaisers, des Königs von Italien gebrauchte er die gröbsten Invektiven, erhob er die schwersten Anklagen gegen diese Monarchen. „Seien Sie vertrauend und einig", sagte er einer deutschen Deputation, „denn irgend ein Stein wird vom Berge herabfallen und die Ferse des Kolosses zertrümmern." Ein anderes Mal sagte er von Deutschland, dessen Zertrümmerung er verkündet hatte: Das Kaiserreich eines andern Nero ist zurückgekehrt. An einem Orte sitzt er mit der Lyra in der Hand, oder mit lügenhaften betrügerischen Worten; er scheint in Glanz zu strahlen, indessen aber verwüstet und zertrümmert er. An anderen Orten erscheint er mit dem Eisen in der Hand, und wenn er nicht die Strassen mit Blut befleckt, so füllt er doch die Kerker, vervielfältigt die Exile, brandschatzt und während er brandschatzt, flucht er und reisst die Jurisdiktionen durch Gewalt an sich." In einer Anrede wagte der Papst die gänzlich erfundene Behauptung wie eine Thatsache hinzustellen: Das deutsche Kaiserreich ziele dahin, „die katholische Religion nicht allein aus seinen Grenzen, sondern von der ganzen Oberfläche der Erde verschwinden zu machen, und um diesen Zweck zu erreichen, setze es alle Mittel in Bewegung und gerade die gewaltigsten, härtesten und ungerechtesten, die ein unsinniger Fanatismus eingeben kann." Die Uebel der Kirche seien in Deutschland zwar sehr alt, sagte er beim Empfang der deutschen Kolonie in Rom, „aber so schlimm wie jetzt, wo der böse, harte, grausame Mann, den ich nicht zu nennen brauche, dort regiert, ist es noch nie gewesen. Auch mit Attila, der Gottesgeisel, verglich er den deutschen Kaiser. Den König von Italien betitelte er: Holofernes und Absalon, Herodes und Goliath; die Mitglieder der italienischen Regierung: Wölfe, Diebe, Lügner, Kinder des Satans, Ungeheuer der Hölle, eingefleischte Dämonen etc. in endloser Reihe.

Pius beschuldigte den modernen Staat nicht nur der Unterdrückung der Kirche, sondern der Verderbniss der Sitten, der Verbreitung von Lastern und Verbrechen. Es ist daher unerlässlich, einen Blick auf das päpstliche Rom zu werfen und den dort herrschenden Sittenzustand einer Prüfung zu unterziehen. Wir finden nun, dass im ehemaligen Kirchenstaat auf je 8700 Einwohner ein Mord kam (im übrigen Italien auf je 16000, in Oesterreich auf 31,000 in England auf 45,000, in Preussen auf 66,000). 1855 befanden sich in den Gefängnissen des Kirchenstaates 4133 Kriminalsträflinge, darunter 608 wegen einfachen Mordes, 25 wegen Elternmordes, 12 wegen Gattenmordes, 11 wegen anderer nicht nennbarer Verbrechen. Im gleichen Verhältnisse müsste Deutschland 84000 Mörder in seinen Gefängnissen haben. 1868 betrug die Zahl der Raubanfälle im päpstlichen Rom 236, der blutigen Gewaltakte 938; unter der italienischen Regierung 1873 war die Zahl der ersteren 26, der letzteren 603. Die zahlreichen Prostituirten in Rom waren meistens Ehefrauen, ein Zustand, der die grosse Anzahl von rachitischen und verkrüppelten Kindern in Rom erklärt.

Vergleichen wir die Bildungsverhältnisse. 1860 waren im Kirchenstaat von 1000 männlichen Einwohnern 641, von 1000 weiblichen 750 des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig, während in Preussen von je 1000 Rekruten nur 48 ohne Schulbildung waren.

In Bezug auf Moral und Bildung stand also der Kirchenstaat tief unter allen anderen Staaten Europas. Aber nie hatte der Papst darüber Klage geführt, während er beständig den liberalen Staat als Sittenverderber, als Verführer der Jugend, als den Urheber aller Laster und Verbrechen hinstellte. Es lässt sich dieser eigenthümliche Umstand nur so erklären, dass der Papst eine von dem bisherigen Begriff abweichende Meinung über Tugend und Laster hatte und dass er nur desshalb so schwere Anklagen gegen den Liberalismus erhob, weil dieser die ihm verhassten Humanitätsgrundsätze zur Geltung gebracht hat. Diese Erklärung wird bestätigt durch folgenden Ausspruch des Papstes: „Es gibt ein Uebel, welches schlimmer ist als die Revolution, schlimmer als die Commune und ihre Anhänger, welche Paris in Brand steckten, dieses Uebel ist der katholische Liberalismus."

Aber trotz dieser Anfeindung der liberalen Institutionen des modernen Staates, nützte er besonders zwei derselben, die er vielmals verdammt hatte, in äusserstem Grade aus: die Pressfreiheit und die Vereinsfreiheit.

Von der Presse sagte er: „Die Presse ist eine Macht, welche Gott als Werkzeug für seine Kirche gebraucht wissen will", und er wies es stets zurück, die Ausschreitungen der ultramontanen Redakteure zu tadeln. „Wie könnte ich das thun?" sagte er, „sie schreiben ja für Gott und seine Kirche." Selbst Bischöfe wurden ge-

massregelt, wenn sie der masslosen Sprache, den Aufreizungen ultramontaner Blätter Einhalt thun wollten. So wurde der Erzbischof von Paris, der das infame Treiben des „Univers“, die Untergrabung der bischöflichen Autorität durch dieses Blatt gerügt hatte, zum Widerruf in diesem nämlichen Blatte gezwungen. Grosse Summen verwendete Pius auf die Unterstützung dieser Presse. Zu welcher Höhe sich dieselben belaufen haben, lässt sich aus der Aufbesserung vermuthen, die dieser Pressfond im Jahre 1875 erhalten und welchen das Organ des Kardinals Cullen die „Dubliner Evening Post“, zu 180,000 Lire angab. Die unablässige Sammlung des „Peterspfennigs“ machte diese Ausgaben möglich, obgleich die päpstliche Hofhaltung und die Besoldung der Tausende von ehemaligen päpstlichen Beamten und Offizieren enorme Summen kosteten. Der Papst hatte nicht nöthig, die 3¼ Millionen Lire, die ihm Italien als jährliche Dotation ausgesetzt, anzunehmen. Das Jahr 1871 allein brachte ihm 25 Millionen Frcs. an Peterspfennigen ein, das Jahr 1877 gegen 30 Millionen; die Gesammtsumme übersteigt weit 100 Millionen.

In gleicher Weise und zu gleichem Zwecke wie die Presse wurde von Pius auch das Vereinswesen gefördert. In einem Schreiben vom Jahre 1872 sagte er: „Wir erachten als Gott wohlgefällig die überaus nützlichen katholischen Vereine, welche, der eine diesen, der andere jenen Kreis von den so vielen Bedürfnissen der Kirche in seinen Bereich ziehend, wie geordnete Heere die Schlacht des Herrn schlagen. Wir können uns nicht enthalten, allen derlei Vereinen mit überschwenglichen Ausdrücken Glück zu wünschen, um zur Vertheidigung des Glaubens, zur Behauptung der Rechte der Kirche und zur Wiedererringung ihrer Freiheit mit vereinten Kräften und Plänen zu wirken. So mögen sie fortfahren, gegen die furchtbaren Angriffe der Gegner wie eine geordnete Schlachtreihe zu streiten.“

Es ist seltsam, dass Pius, dessen Geist so sehr im Wunderbaren befangen schien, der behauptete, die Kirche sei mächtiger als selbst der Himmel, sein Vertrauen auf so ganz weltliche Mittel setzte, ja noch mehr, dass er sich derselben Einrichtungen bediente, die er stets als verwerflich und verdammenswerth bezeichnet hatte. Es musste eben alles, das Heilige wie das Unheilige diesem Papste dienen zur Erreichung des einen Zieles: Erhöhung seiner Gewalt und Wiedergewinnung der weltlichen Herrschaft. Häufig finden wir auch in seinen Reden diese Vermengung heiliger und profaner Dinge. Besonders wendet er oft Stellen der heiligen Schrift, die eine rein geistige Bedeutung haben, auf durchaus irdische Dinge an.

So finden wir wiederholt in seinen Reden folgende Stelle: „Was St. Petrus betrifft, so hatte er zwar keine Armee, aber er besass eine Eigenschaft, die mehr werth ist als tausend Armeen: wenn Jemand sich seinem Willen widersetzte, so streckte er ihn mit einem einzigen Worte todt nieder. Ananias und Sapphira sind dess Zeugen. Ich besitze diese kostbare Eigenschaft nicht, darum brauche ich Soldaten, um das Ansehen meines apostolischen Amtes aufrechtzuerhalten.“

Alle kirchlichen Massnahmen Pius IX. haben als letztes Ziel die Unterwerfung aller weltlichen Dinge unter die Gewalt des Papstes, vor Allem jenes Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit, durch das die alte Kirchenverfassung umgestossen und ein schweres Verhängniss über die Kirche heraufbeschworen worden ist.

Alle Vorstellungen von der Schädlichkeit dieses Dogmas, alle theologischen Beweise gegen dasselbe wies Pius zurück. Als Kardinal Guidi ihn an den Widerspruch der päpstlichen Unfehlbarkeit mit der Tradition erinnerte, sagte er: „Die Tradition bin ich.“

Seit vielen Jahren war alles vorbereitet worden, um ein gefügiges Konzil zu Stande zu bringen. Rechtmässig gewählte Bischöfe erhielten die päpstliche Bestätigung nicht, wenn sie durch Unabhängigkeit des Charakters und gelehrte Bildung ausgezeichnet waren und daher kein willfähriges Werkzeug abzugeben schienen. Wenn immer möglich, wurden die erledigten Bischofsstühle mit Zöglingen der römischen Jesuitenkollegien besetzt. Eine grosse Zahl Bischöfe wurden ernannt, die gar keine Diöcesen hatten und vom Papste unterhalten wurden. Bei dem Konzile bot Pius seine ganze Autorität auf, um widerstrebende Konzilsväter einzuschüchtern, ihre Opposition zum Schweigen zu bringen. Leute, welche die Werke von Oppositionsbischöfen in seichten Broschüren heruntergerissen und Angriffe auf die gelehrten Verfasser selbst gemacht hatten, wurden darüber vom Papste in Zuschriften voll Anerkennung belobt und mit dem päpstlichen Segen begnadigt. In diesen Zuschriften spricht Pius von den Bischöfen als von Menschen, die „voll verderbter Grundsätze, durch Chikanen und Verleumdungen die Autorität des Kirchenhauptes zu schädigen trachten, die erfüllt von Thorheit, Unverschämtheit, Hass und Gewaltthätigkeit, ihren Verstand dem Urtheile des heiligen Stuhles nicht unterwerfen wollen.“

Aber nicht nur die Lebenden wurden angegriffen, sondern auch die Todten, welche die Freiheit der Kirche gegen die Vergewaltigung durch den römischen Papst vertheidigt hatten. So wurde der grosse Bischof Bossuet, nachdem er zwei Jahrhunderte als helle Leuchte in der Kirche gegolten und wie ein Heiliger verehrt wurde, in seinem kirchlichen Wirken verlästert, und um das Andenken des grossen Todten noch mehr zu schänden, sogar sein Lebenswandel von feilen Verleumdern besudelt. Papst Pius aber richtete an einen der Verleumder, der ihm seine Schrift über Bossuet gewidmet hatte, ein huldvolles Schreiben und gab ihm als „Zeichen der göttlichen Gnade" den apostolischen Segen.

Die orientalischen Bischöfe, die erst nach Rom kamen, als ihnen der Papst die bestimmte Zusicherung gegeben hatte, dass die Rechte ihrer Kirchen unangetastet blieben, wurden alsbald zum Verzicht auf diese Rechte gedrängt. Der Erzbischof von Babylon, ein achtzigjähriger Greis, wurde zum Papst gerufen und dort gezwungen, ein Aktenstück zu unterzeichnen, durch das er die Freiheit seiner Kirche preisgab. Der greise Patriarch erinnerte an das feierliche Versprechen des Papstes, er weinte, er flehte, ihn nicht zum Verrath an den uralten heiligen Rechten seiner Kirche zu zwingen; umsonst — er musste unterschreiben. Der Generalvikar eines armenischen Erzbischofs wurde auf dem Wege zur Kirche von päpstlichen Polizeiagenten aufgegriffen, der Erzbischof von Antiochien in ein Kloster verwiesen. Von solch ärgerlichen Auftritten war das Konzil vom Anfang bis zu seinem Ende begleitet. Unerhört in der Geschichte aller Konzilien war das Verfahren, nach welchem die Verhandlungen bei dem vatikanischen Konzil geleitet wurden. Nie war die freie Meinungsäusserung so unterdrückt, nie eine Lehre durch einfache Stimmenmehrheit zum Dogma gemacht worden wie beim letzten Konzil unter Pius IX. Die Konzilsväter waren hier nicht wie auf den früheren Kirchenversammlungen die Zeugen des Glaubens, wie er von jeher in der Kirche bestanden, sondern sie mussten etwas, das nie und nirgends geglaubt worden, erst zu einem Glaubenssatze machen. Trotz des Widerspruches einer grossen Anzahl Bischöfe, welche weitaus die meisten Katholiken vertraten, wurde diese neue Lehre in die Kirche eingeführt. Der Wille des Papstes ward erfüllt — aber die apostolische Kirche hatte aufgehört zu sein. Die Bischöfe haben ihre Sendung nicht mehr von Gott, sondern nur vom Papste, sie sind nicht mehr die Nachfolger der Apostel, sondern nur die Vikare des „Universalbischofs" in Rom.

Auch frühere Päpste hatten der Kirche schwere Schäden zugefügt. Allzuoft befleckten Blutschuld und gräuliche Laster die Tiara und vom Stuhle Petri aus verbreitete sich die Ruchlosigkeit über die Priester. Aber bei aller Verworfenheit der Kirchenhäupter und des grössten Theils der Priesterschaft gab es in der Kirche stets hohe Geister, die mit engelreiner Sitte christliches Erbarmen und apostolischen Muth verbanden. Sie retteten den Glauben an die Heiligkeit der Kirche, wenn durch das Aergerniss am heiligen Ort die Gläubigen in Zweifel gerathen waren, ob eine Lehre wirklich von Gott sei, deren oberste Priester in so gräuelvolle Sünden versunken waren. Heute ist die Kirche in einem Einzigen konzentrirt, alle Irrthümer, alle sittlichen Gebrechen dieses Einen fallen auf die Kirche zurück, und wie im absolutistisch regierten Staat die Fehler des Herrschers das Gemeinwesen zu Grunde richten, so wird es auch mit der Kirche gehen.

Alle jene päpstlichen Verfügungen über die Inquisition und Hexenverfolgung, jene Bullen, durch welche Fürsten abgesetzt, die Unterthanen der Treue entbunden und zum Aufruhr verpflichtet, durch welche der Mord Andersgläubiger gutgeheissen, ja geboten worden, sie können nicht mehr als Produkt einer finstern, barbarischen Zeit hingestellt werden, für welche die Kirche keine Verantwortung treffe — nach dem Vatikanum muss sie die Kirche als von dem unfehlbaren Papste verkündigte göttliche Gesetze anerkennen und die Gläubigen zu ihrer Annahme im Gewissen verpflichten.

Deutschland sieht ohne Furcht und ohne Hoffnung der Haltung des neuen Pontifex entgegen. Das deutsche Reich hat seine bestimmt vorgezeichnete Aufgabe, ob der neue Träger der Tiara den Weg kluger Mässigung und praktischer Anbequemung an die gegebenen Verhältnisse einschlagen oder ob er gleich Pius IX. den unversöhnlichen Kampf fortsetzen wird. Für Deutschland gäbe es nur *eine* Gefahr: wenn seine Regierung, verleitet durch kluges Entgegenkommen der Kurie, davon abstände, durch die Weiterbildung der Gesetzgebung die Souveränetät und Ruhe des Staates gegenüber den Ansprüchen und Machinationen der Kurie sicher zu stellen. Zu oft hat der Staat, hat besonders Deutschland es erfahren, das jedes Nachgeben, jede der römischen Hierarchie gemachte Konzession von dieser nur zum Schaden des Staates, der bürgerlichen Gesellschaft, ausgenützt worden ist.

Seit lange, besonders aber seit Papst Pius IX, hat die Kirche die Mission: Pflegerin und Verbreiterin des christlichen Gedankens zu sein, aufgegeben. Diese Mission hat heute der Staat übernommen und er ist in dem Masse christlich geworden, als er sich von der Kirche emancipirt hat. Der christliche Grundsatz der Rechtsgleichheit, sowie alle humanen Einrichtungen, welche den Völkern Erleichterung von geistigem und von materiellem Drucke gebracht, konnten nur unter beständigem Kampfe mit der römischen Papstkirche errungen und bewahrt werden. Pius IX. hat diese Wahrheit selbst feierlich bestätigt durch den Satz des Syllabus: „Der römische Stuhl kann sich mit der modernen Civilisation nicht versöhnen und vergleichen."

Wird der Nachfolger des Neunten Pius ebenso offen und entschlossen auf der Bahn fortwandeln, auf welche die herrschende Partei der Jesuiten die Kirche getrieben, wird Leo XIII. ebenso den Krieg gegen die Humanität erklären und jede geistige Auffassung des Christenthums verdammen, so sehen wir darin keinen Schaden, sondern eine göttliche Fügung für die christ-katholische Welt: Noch ein Papst wie Pius IX. und es muss endlich dahin kommen, dass die Ueberzeugung: nur eine völlige Umkehr könne die Kirche retten, und die Sehnsucht nach dieser Umkehr in allen noch christlich denkenden Katholiken stärker und stärker werde, bis wir wieder zur alten Ecclesia, zu jener Verfassung zurückkehren, in welcher die christliche Gemeinde wie in der ersten apostolischen Zeit wieder zu ihrem Rechte kommt, in welcher wieder Bischöfe der Gemeinde Christi vorstehen, die, rechte Nachfolger der Apostel, treue Hirten ihrer Heerde, Hüter des Glaubens und des Evangeliums der Liebe sind — nicht aber die Helfershelfer einer von Herrschsucht erfüllten Kaste, welche die göttliche Stiftung Christi zur Erreichung weltlicher Macht und irdischen Besitzes missbraucht.

Lokalnachrichten.

Berlin. Am sechsten und letzten Abend der Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung, d. 6. Febr. d. J., verbreitete sich zunächst Br Maerkel über das Gedicht: „Konrad Wallenrod" des polnischen Dichters Mickiewicz, erläuterte dessen Ursprung, Handlung und Schluss und bezeichnete dasselbe — unter Heranziehung historischer Thatsachen — als ein zwar schönes, doch der Geschichte nach nicht ganz getreues Produkt. Der zweite Vortrag des Br Schmidt-Cabanis über den im vorigen Jahre verstorbenen Adolf Glasbrenner, schilderte das Leben des allbeliebten Volksdichters theils nach Gutzkow's theils nach seinen eigenen Aufzeichnungen in der ihm eigenen pikanten Weise. Beide Vorträge fanden bei der zahlreich versammelten Zuhörerschaft verdienten Beifall. Die inzwischen des Mahles gespendeten musik. Vorträge dürfen mit Recht als ein vollständiges Konzert bezeichnet werden, zumal ein ganzer Kranz von jungen talentvollen Damen dabei excellirte. — Br Bröcker dankte sowohl den wissenschaftlichen als auch den künstlerischen Persönlichkeiten für ihre Bemühungen während dieser Saison. Auf beide Grossmeister, die Pfleger dieser Vorträge zu edlem Zwecke, wurde schliesslich noch ein Hoch ausgebracht, in welches die Versammlung freudigst einstimmte. (W. A.)

Döbeln. Aus den Berichten des hiesigen Frm.-Club's, dessen Vorsitzender Br Pornitz ist, heben wir hervor, dass derselbe gegenwärtig 38 Mitglieder zählt, welche theils in Döbeln selbst, theils in der Umgegend wohnen und verschiedenen Logen angehören. Ausser kleineren Besprechungen in engerm Kreise fanden mit dem Stiftungsfest am 13. Januar 11 Versammlungen im vorigen Jahre statt, wobei Vorträge maurerischen Inhalts gehalten, Mittheilungen aus freimaurerischen Schriften und Zeitungen gemacht und auch die Sammlung einer Anzahl Lieder unternommen wurde. Von den angesammelten, nicht unbedeutenden Geldern wurden zur Weihnachtszeit mehrere arme Familien unterstützt. Die von dem Vorsitzenden gebotene geistige Anregung hält die Brr in enger Vereinigung und wird auch im nächsten Jahre zum Gedeihen des Clubs beitragen. —

Gera. Es ist in einigen Blättern die Notiz aufgenommen worden, dass die hiesige Loge Archimedes z. e. B. im heurigen Jahre ihr 75jähriges Jubiläum feiere. Obwohl die Loge i. J. 1803 von Altenburg aus als Deputationsloge gegründet ist, datirt ihre rechtmässige, d. h. allenthalben anerkannte Constitution erst vom Jahre 1804, und wird in Folge dessen das 75jährige Jubelfest erst im Jahre 1879 stattfinden.

Budapest, 20. Januar. Die ordentliche Trauerarbeit der Gross-Loge ist am 24. Januar 1878 abgehalten worden; zur Abhaltung der Gedenkreden wurden die Brüder Ludwig Szmik, Redner der □ Galilei und Jaques Rott, Redner der □ „Haládas" ersucht, während mit der Zusammenstellung des Nekrologes auch dieses Jahr der Kanzleidirektor betraut wurde. Unter einem wollen wir erwähnen, dass die nächste Quartalversammlung erst im Laufe des Monats Februar stattfinden kann, weil die Zusammenstellung des Berichtes über die auf die ausgegebenen zwei Fragen eingelangten Antworten, mit dessen Abfassung unter dem Vorsitze des Br Karl Antalik, Grossredner, die Brr Belányi, Hausdorfer, Joseph Klein und J. Porges betraut wurden, längere Zeit beansprucht.

Schottland. Die Gr. L. hielt am 5. Novbr. v. J. ihre Vierteljahresversammlung ab. Sie nahm den Austausch der Beziehungen mit den Grlogen von Jowa, Illinois, Pennsilvanien, Cuba und mit derjenigen für

die Joh. Grade in Ungarn an. Sechs neue ⊡ wurden gegründet in Neu-Seeland, Ceylon, Neu-Süd-Wales und Tasmanien. Zum Gr.-Meister wurde Sir Michael R. Shaw Stuart gewählt.

Italien. Im Gegensatze zu der bornirten Heuchelei der angelsächsischen sog. Brr lässt die „Rundschau der ital. Mrei" dem Beschlusse des Gr.-Or. von Frankreich Gerechtigkeit widerfahren, und es steht zu erwarten, dass sich auch der Gr.-Or. von Italien diesem Standpunkt anschliessen werde.

Cuba. Die neu konstituirte Grossloge von Cuba hat die Anerkennung der Grossloge der Schweiz nachgesucht und wünscht mit derselben in ein freundschaftliches Verhältniss zu treten. Die „Bauhütte" theilt über die Gründung jener Grossloge Folgendes mit:

In Habana, der Hauptstadt Cuba's, versammelten sich am 1. August 1876 die Logen „Amor Fraternel", „Esperanca", „Hijas de la Vinda", „Cosmopolita" etc., darunter 9 regelrecht konstituirte Logen der Gr.-L. von Colon und 4 Logen unter Dispensation des Gr.-Or. und Grossraths von Cuba zu einer Konvention und nahmen folgende Beschlüsse an:

In Erwägung etc. beschliessen die genannten Vertreter im Namen und Auftrag ihrer Logen:

1) Von heute ab und für immer ist die Autorität des Supr. Cons. (Grossraths) der Insel Cuba und aller Hochgrad-Körperschaften über uns ausser Kraft erklärt;
2) die Gr.-L. von Cuba, welche unter der Jurisdiction dieser Grosskörperschaften arbeitet, wird nicht anerkannt und jede Verbindung mit ihr ist fortan abgebrochen und ihr jede Autorität über die blauen Logen abgesprochen;
3) die hier vereinigten 13 Logen gründen und konstituiren eine unabhängige Grossloge unter dem Namen „Grossloge der Insel Cuba zu Habana", welche die ausschliessliche Jurisdiction über alle Angelegenheiten der symbolischen Maurerei auf dem Territorium von Cuba haben soll;
4) die Grossloge von Cuba mit ihren Töchterlogen arbeitet nur in den 3 Johannisgraden und dem Pastmeistergrade.
5) die Grossloge von Cuba beobachtet und verpflichtet zu beobachten die alten Landmarken und Vorschriften und die allgemeinen Regeln der Brüderschaft, die überall gültigen Gebräuche des Instituts und wird nichts erlauben, was gegen Geist und Form des Bundes verstösst;
6) bis zum Inkrafttreten der Konstitution und Nebengesetze folgt sie dem Werke des Br Alb. G. Mackey über maurerische Jurisprudenz;
7) die Installation dieser Grossloge wird allen Grosslogen freier und angenommener Maurer auf dem Erdenrunde mitgetheilt etc.

Nachdem die Beschlüsse gefasst waren, schritt die Konvention zur Wahl der Grossbeamten und wählte einstimmig zum Grossmeister Br Enrique Verdeja (mit dem symbolischen Namen Vitelo); zum 1. Grossaufseher Br Aurelio Almeida (jetzt Grosssekretär); zum 2. Grossaufseher Br Grez, Gonzalez; zum Gross-Kaplan Br Jean Perez (jetzt Grossredner) etc. Jeder Br erhielt einen symbolischen Beinamen.

Nach der Installation der Beamten ward für die Armen gesammelt und die Arbeit geschlossen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 10. — Sonnabend, den 9. März. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vom Frieden.

Von Br Moritz Schanz in Chemnitz.

Ich habe schon mehrfach den Ausspruch gehört, dass die Freimaurerei mit der Kunst des Lebens verglichen wird, und da die Kunst des Lebens doch vornehmlich darin besteht, Frieden im eigenen Herzen und Frieden in der Welt herzustellen, so wird es auch wohl am Platze sein dieser wichtigen Frage etwas näher zu treten. Was haben wir uns denn unter Frieden auf Erden zu denken?

Keine unthätige Ruhe m. Brr, keinen Stillstand aller Geschäfte, kein Aufhören der allgemeinen Wirksamkeit, kein Stocken in dem grossen Triebwerk der unermesslichen Schöpfung, denn wenn um diesen Preis der Friede zu Stande kommen sollte, so müsste der Hang zur Thätigkeit, dieser starke, wohlthätige Hang den der g. Weltenmeister aus so weisen Absichten in unsrer Brust nähret und auferzieht, und der selbst bei dem schwächsten Greise nie völlig ausstirbt, zuvor ganz vertilgt werden; so fiele denn aber auch jeder vernünftige Endzweck der Schöpfung weg. Leben ohne Thätigkeit ist kein Leben, ist ein Körper ohne Geist, ein Name ohne die Sache. Eine Schöpfung in welcher Todtenstille herrscht, und wo alle Wesen unter einander wie begraben liegen, ist ein Inbegriff von Zwecklosigkeit und Widersprüchen. Und meine Brr, so sehr auch das muntre, unruhige Gewühl, das mit der gemeinschaftlichen Thätigkeit mehrer Lebendigen verbunden ist, dem Begriffe von Frieden entgegen zu stehen scheint, so lässt sich beides, doch gar wohl mit einander vereinigen. Wer im Frühjahre der wiederaufstrebenden Natur in ihrer frohen Betriebsamkeit zusieht, wer da das einträchtige Streben und Arbeiten von tausend neu erwachten Wesen beobachtet, der muss es fühlen, wie nahe Thätigkeit und Friede verwandt sind. Der Friede, von dem wir reden, besteht ebenso wenig darin, dass Einer den Andern meide, aus allem geselligen Verkehr sich zurückziehe, in keinerlei Verbindung sich einlasse, und überall um das, was des Andern ist, sich nicht bekümmere.

Es wäre das freilich ein sehr sicheres Mittel allem Hader und Streit zu wehren, der in der menschlichen Gesellschaft eine so alltägliche Erscheinung ist; denn wer Anderen in keiner Beziehung zu nahe kommt, der kann mit ihnen auch nicht in Unfrieden gerathen!

Allein welch ein Frieden wäre doch das m. Brr? Höchstens eine dumpfe Stille, aber nicht jene glückliche Eintracht und Harmonie, die mit Recht Friede zu nennen ist, und nur da stattfindet, wo mehrere Wesen ein gemeinschaftliches Band umschlinget. Ohne Verbindung ist Friede gar nicht denkbar, so wenig denkbar, als ein menschlicher Körper ohne Gliedmassen, oder eine liebliche Harmonie ohne mehrere in einander schmelzende Töne, oder ein froher Lebensgenuss in der Einsiedelei eines Menschenfeindes. Liesse sich Frieden nicht anders erhalten, als durch Auflösung und Zerreissung der Bande, die die Menschheit verknüpfen, dann wäre er ein Uebel, und wer möchte ihn dann nicht fliehen, dem die Bestimmung und Wohlfahrt seines Geschlechtes heilig ist? denn was würde dann wohl aus unserm Triebe nach gegenseitiger Mittheilung? Was aus den Gefühlen des Wohlwollens und der Liebe, die der g. Baumeister mit

unsrer Natur so innig verwebt hat? Was aus der Pflicht Menschen zu beglücken und zum gemeinsamen Wohl aus allen Kräften beizutragen? Wie stände es dann um die Bedürfnisse unsers Lebens, die wir doch nun einmal nicht entbehren können und zu deren Herbeischaffung und Sicherung uns Andere so unentbehrlich sind? Wie stände es dann um einen frohen Genuss unsers Daseins? Wie dann um die reinsten Freuden der Erde, die Freuden der Freundschaft und einer frommen gemeinnützlichen Thätigkeit? Wie dann um unsere höhere Geistes- und Herzens-Bildung, die sich doch nur in der Gesellschaft erreichen lässt? Kann eine Welt voll lauter Einsiedeleien auch wohl eine Welt heissen? Oder ist eine Verbindung mehrer Menschen, in deren Mitte ein wohlthätiger Friede wohnt, etwa nur Traum oder Hirngespinst?

M. gel. Brr. Am wenigsten endlich hat man sich unter dem Frieden einen blos äusserlichen Frieden zu denken. Denn angenommen auch, dass alle offenbaren Feindseligkeiten in einer Gesellschaft beigelegt werden, sei es, dass man sich aller auffallenden Kränkungen und Beleidigungen gegen einander enthält, — was ist dadurch gewonnen, wenn doch kein innerer Friede da ist und die Gemüther getrennt bleiben? So lange es hieran fehlt, so dient alle äusserliche Vereinigung nur dazu, jenen Mangel nur doppelt fühlbar zu machen. Sie ist ein Behelf im äussersten Nothfalle, ohne Zuverlässigkeit und Dauer, ohne Leben und Wärme, ohne Segen und Kraft, und einer wahrhaften und aufrichtigen Sinnesart ohnehin ganz unwürdig!

Der Friede, den wir meinen, dieser allgemeine glückliche Friede auf Erden besteht in nichts Geringerem, als in der innigen Vereinigung aller denkenden und empfindenden Wesen zur Beförderung einer allgemeinen, über das Ganze sich erstreckenden Wohlfahrt.

Ein grosser Gedanke m. gel. Brr, — aber ausführbar, — in der Natur, in der Sache selbst, in unseren Kräften, in unsrer Bestimmung gegründet, und würdig, dass er ganz und in seinem vollen Umfange gedacht werde! — Schon die leblose Schöpfung leitet uns auf ihn hin. Auch da ist Eins nur um des Andern willen da. Auch da wird das Eine von dem Andern getragen, ernähret, erhalten und unterstützt. Auch da trägt jedes sein Theil zur Vollendung des Ganzen bei; auch da greift ein Glied der unermesslichen Wesenkette in das andere, Eins wie das Andre ist unentbehrlich, und jedes hilft das Ganze zusammenhalten. In ewiger Eintracht folgt der Abend dem Morgen und dem Tage die Nacht. Friedlich macht der Winter dem Frühling, und dieser dem Sommer Platz, bis der segnende Herbst wieder dem rauhen Winter die Hand reicht und das rollende Jahr schliesst.

Harmonie leitet die tausend Welten in ihrem Laufe, die ein heiterer Abend vor unseren anbetenden Blicken am unendlichen Himmelsgewölbe aussät. Harmonisch verbinden sich Feuer und Erde und Luft und Wasser zu zahllosen Schöpfungen. Harmonisch unterstützt die fruchtreiche Erde den arbeitenden Landmann, und Wärme und Kühle und Sonnenschein und Regen bewirken harmonisch, dass die Gaben des Weltenmeisters die Felder schmücken, und alles was da lebt sich mit Lust und Wohlgefallen sättige. Auf gleiche Art m. g. B. wird der herzerhebende Begriff von einem allgemeinen Frieden auf Erden auch durch den herrschenden Sprachgebrauch bestätigt. In einem Hause sagt man, wohnt Friede, wenn die Glieder und Genossen desselben einander mit aufrichtiger Liebe zugethan sind, wenn einer den Wünschen des Andern mit herzlicher Willigkeit begegnet, und sich in die Eigenheiten desselben zu fügen sucht, wenn jeder keimende Groll im Werden unterdrückt wird, wenn alle nur Ein Interesse beseelet und jeder an seinem Theile durch eine gewissenhafte Besorgung seiner Obliegenheiten und Geschäfte für das gemeinschaftliche Wohlsein thätig ist! Und endlich m. Brr, unser Menschen-Beruf verlangt dass uns Alle ein harmonischer Eifer für dieses grosse Friedenswerk erfüllen muss!

Wie will aber Wahrheit, Tugend und Recht jemals geltend werden, wenn wir nicht Hand in Hand mit guten Menschen arbeiten, um sie geltend zu machen, um die Finsterniss zu zerstreuen, um dem Unrechte zu wehren, um das Laster zu verjagen, um der Vernunft und Wahrheit auf den Thron zu helfen, um der Religion immer herrlichere Siege zu verschaffen, und was edel und recht ist aus allen Kräften zu fördern und zu begünstigen?

Hier m. g. B. hier können wir es zeigen, ob wir Patrioten mit der That und mit der Wahrheit sind; hier brauchen wir jenen Frieden von dem wir reden; hier brauchen wir jenen Geist der Eintracht und der Liebe, der, weit entfernt nur das Seinige zu suchen, vielmehr auf das, mit eigener Aufopferung sogar auf das siehet, das des Andern ist; hier m. Brr brauchen wir jenen rühmlichen, menschenfreundlichen maurerischen Weltbürgersinn, der niedrigen Eigennutz verschmäht, der persönlichen Vortheilen zu entsagen vermag, sobald das gemeinsame Wohl es erfordert, ja der

selbst von seinem Rechte gern etwas fahren lässt, wenn der Gesellschaft dadurch ein wahrer Gewinn zufliesst. Ein Einzelner ist selten im Stande da etwas auszurichten, wo es auf den freien Willen Mehrerer meist ankommt; so redlich sein Eifer auch sei — er muss erliegen, wenn ihm Keiner zu Hülfe eilt. Allein wo Mehrere harmonisch wirken, da schwinden die Hindernisse, da weichen die Schwierigkeiten, da kommt selbst das zu Stande, was unmöglich erschien. Wenn wir immer nur auf unsern armseligen persönlichen Nutzen sehen und als Sklaven eines unrühmlichen Eigensinns handeln dann freilich leidet das Ganze; wenn wir uns aber als Glieder eines Körpers, als Genossen einer Familie, als Wesen, die durchaus nicht für sich allein, sondern vereinigt für's Ganze und für die Beglückung des Ganzen da sind, so hört Unfriede und Hader auf, und Aller Wohl läuft zuletzt in Eines zusammen. So herrscht Friede in einer Stadt, wenn die Bürger derselben, nicht jeder nur sein eigenes Interesse, sondern das Beste des Ganzen im Auge haben und überall, wo es für das allgemeine Wohl etwas Gutes durchzusetzen giebt, Alle nur Einer sind. So herrscht Friede in einem Lande, wenn seine Bewohner ein schöner Patriotismus begeistert, und alle Klassen Menschen dahin trachten, dass die Gesetze geachtet, gute Zucht und Ordnung erhalten, und Rechtschaffenheit und Sittlichkeit die Hauptstützen des allgemeinen Flors werden. So herrscht Friede auf Erden wenn Eintracht und Liebe wie ein Band alle Völker zusammenknüpft, und zur Beglückung des Ganzen geneigt macht. So herrscht Friede im Weltall, wenn des grossen Baumeisters Wille die Lösung ist und befolgt wird. Grosser B. d. W. Gieb uns diesen Frieden, gieb dass der selige Gedanke an eine grosse, ganze, durch Liebe vereinigte Welt uns Alle beseele und zur Gründung eines allgemeinen Friedens erwärme! Unser Vaterland ist Deine Welt; o lass uns denn auch denken, empfinden, handeln, leben als Wesen die zur Beförderung der Wohlfahrt eines solchen Vaterlandes bestimmt sind.

Wie muss der Freimaurer seinen Plan ausführen, wenn Wunsch und Absicht dahin gehen: Frieden auf Erden herzustellen?

Der Charakter der Freimaurerei athmet den Geist der Liebe und des Friedens. Es soll die ganze Welt ein Haus, die ganze Menschheit eine Familie, diese Erde in des Weltmeisters grossem Hause nur eine kleine Wohnung sein!

Welch ein Gedanke m. Brr! Nicht hier allein hat der Weltenvater Kinder, nicht uns allein vereinigt ein brüderliches Band, nein, auch die Bewohner anderer Welten sind Glieder der grossen Gottesfamilie und gehören uns an.

O wie erscheint uns da diese Erde so klein, o wie fühlt sich dabei auch das engste Herz so erweitert, auch der Niedrigste so gross, auch der Armseligste so reich! O wie dünkt man sich da bereit zu allem Grossen und Guten, wie dürstet uns da eine Welt mit Liebe zu umfassen, wie verschmäht und verachtet man da jeden kleinlichen Eigennutz, jede nothdürftige persönliche Rücksicht, die uns an die Erde zurückzieht, wie sehnt man sich da erst entfesselt zu sein von diesem Leibe des Todes und sich einmischen zu können in die verwandten Schaaren einer anderen Welt! In der That m. Brr, wenn es einen Weg giebt, Menschen aneinander zu schliessen, Duldung und Liebe zu befördern, Frieden auf Erden zu stiften — so ist es dieser, oder man muss überall daran verzweifeln, je einen zu finden.

Der Freimaurer muss sich stets vergegenwärtigen, dass die ganze Menschheit nur eine Familie bildet, denn wer sich bis zu dieser Ueberzeugung nicht erheben kann, dem fehlt der ächte Gemeingeist, der ist auch nicht fähig, im Reiche der Wahrheit und der Tugend Bürger zu sein! Kein Volk soll den Glauben haben, dass es das Lieblingsvolk des grossen Baumeisters, und die Art ihn zu verehren, die einzige richtige sei, denn das dient nur dazu: einen verächtlichen und unerträglichen Nationalstolz zu schaffen, Geist und Herz vom Allgemeinen abzulenken und auf den vaterländischen Boden zu beschränken und schliesslich andere Völker und Glaubensgenossen mit Geringschätzung zu behandeln. —

M. Brr. Wie wir an Einem Körper viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft, so ist auch einer des Andern Leib und Glied.

Die Liebe ist das Band aller Vollkommenheit, lasset uns denn unter einander lieb haben, denn die Liebe ist von Gott, und nur wer ächt und recht, und nicht mit Worten und mit der Zunge allein, lieb hat, der handelt recht.

Das wichtigste Mittel aber, wodurch Frieden auf Erden verbreitet und alle Menschen zum Wohl des Ganzen vereinigt werden, das m. Brr, ist das eigene Beispiel.

Man soll von Beförderung gemeinsamer Wohlfahrt, von Frieden auf Erden, von einem ächt menschenfreundlichen Sinne nicht nur reden, sondern handeln, sonst müsste man die Aufrichtigkeit der Rede bezweifeln und die schöne Begeisterung für

erkünstelt halten, denn nur vor den Thaten verstummt der Zweifel!

Unser Bemühen gehe daher dahin, den Frieden auf Erden, den wir doch alle wünschen, mit der Zeit einmal herbeizuführen, unser Bemühen gehe dahin, die Menschheit durch ein Bruderband zu vereinigen, und Alle dem grossen Ziele — Wahrheit, Tugend und Wohlfahrt — entgegen zu leiten! M. Brr! das ist aber kein Werk für den Einzelnen, dazu müssen wir alle unsere besten Kräfte verwenden, daran müssen wir alle Theil nehmen, dafür müssen wir alle mit reinem, menschenfreundlichem Eifer glühen, und der Segen des Weltenmeisters wird mit uns sein; je grössere Schwierigkeiten wir vorfinden und mit je grösseren Hindernissen wir zu kämpfen haben, desto sichtbarer wird er mit uns sein. Schlage uns daher der Gedanke an die Hindernisse nicht nieder! Ohne Kampf wird es nicht besser in der Welt!

Hindernisse findet jedes Gute, so lange noch Menschen aus Blindheit, aus Vorurtheil, aus Eigensinn, aus bösem Willen dagegen eingenommen sind.

Wenn unverständige Anhänglichkeit an alten Satzungen, aus lauem Tugendgefühl und aus völlig missverstandener Religiosität unserem Plane entgegentreten, so muss die Bahn gebrochen werden, es darf keine Gefahr zu gross, keine Mühe zu schwer, keine Aufopferung für zu theuer hierzu erachtet werden.

Wir müssen wirken, so lange es Tag ist, ehe die Nacht kommt, leben wir daher für die gute Sache, werden wir nicht müde, wo es Menschen zu beglücken giebt, scheuen wir keine Gefahr und kein Opfer, dann können wir mit dem köstlichen Bewusstsein sterben, für Wahrheit, Tugend und Menschenwohl gewirkt zu haben.

(Schluss folgt.)

Bericht über die Thätigkeit der Loge Zur edlen Aussicht in Freiburg in Baden.

In den Maurerjahren 1875/76 und 1876/77.

Was zunächst die Summe des Geleisteten in den vergangenen Jahren anbelangt, so konnte einerseits auf die Anspannung aller Kräfte der Loge im Jahre 1874/75, andererseits auf den reaktionären Rückschlag, den unsere öffentlichen städtischen Verhältnisse in demselben erlitten, eine vorübergehende Ermattung nicht ausbleiben.

Auch der Zuwachs der Loge in der Zahl der Mitglieder war, wohl aus den gleichen Gründen, ein geringerer, als in den früheren Jahren. Die betreffenden Zahlen stellen sich wie folgt zusammen:

Die Zahl der aktiven Mitglieder betrug nach dem Verzeichniss von 1875: 176 Brr, 1876: 177 Brr, hiervon wurden behufs Uebertritt in andere Logen ehrenvoll entllassen 1875 1 Br, 1876 6 Brr, gedeckt haben 1875 1 Br, 1876 3 Brr, einstweilen gestrichen, weil ihr Aufenthaltsort unbekannt 1876 3 Brr, wegen nicht erfüllter pekuniärer Verpflichtungen wurden gestrichen 1875 2 Brr, ausgeschlossen wegen unmoralischer Handlungen 1875 1 Br, gestorben sind 1875 4 Brr zus. 9, 1876 2 Brr zus. 14, bleiben 1875: 167 Brr, 1876: 163 Brr.

Aufgenommen wurden 1875 8 Brr und affiliirt 2 Brr, zus. 10, 1876 12 Brr affiliirt 2 Brr, zus. 14, i. S. für beide Jahre 177, so dass sich die Zahl von 177 aktiven Brüdern, wie sie die Verzeichnisse für 1876 und 1877 zeigen, ergibt. Beide führen ferner 25 Ehrenmitglieder und 17 permanent Besuchende auf.

Folgende rituelle Arbeiten fanden statt je 1875/76 und 1876/77:

Im I. Grad: 1 Johannisloge, 1 Festloge zu Ehren des Geburtstags unseres Grossherzogs, 5 Aufnahmslogen, 1 Beamten-Wahlloge, 1 Trauerloge.

Ausserdem am 6. Februar 1876: 1 Festloge zu Ehren des 50jährigen Maurerjubiläums unseres permanent besuchenden Bruders L. Fr. E. Jung. Diesem ehrwürdigen Bruder wurde bei dieser Gelegenheit als Zeichen unserer hohen Achtung und brüderlichen Liebe die Ehrenmitgliedschaft unserer Loge ertheilt.

Die Lehrlings-Konferenzen mit Kugelungen oder Vorträgen fanden unserer Uebung gemäss in den Mittwochs-Kränzchen statt, welch' letztere mit alleiniger Ausnahme der Sommerferien regelmässig gehalten wurden.

Im II. Grad: 3 resp. 5 Beförderungslogen.

Im III. Grad: 3 resp. 4 Erhebungslogen und in jedem Jahr 12 Meister- oder Beamtenkonferenzen.

Endlich fanden 4, resp. 3 Zusammenkünfte mit unseren Schwestern statt, bei denen Reichhaltiges in theatralischen und musikalischen Vorträgen geboten und Ansprachen durch die Brüder Fehrenbach, A. Ficke und Fischer gehalten wurden.

Gelegentlich der hier stattgefundenen Grosslogenversammlung wurde unserem Alt- und Ehrenmeister Br A. Ficke die Ehrenmitgliedschaft der Loge in Mannheim zu Theil. Mit der gleichen Auszeichnung wurden seitens der Loge in Aarau die Brr S. Fehrenbach, Bally und H. Ficke und seitens der Loge in Konstanz die Brüder S. Fehrenbach, Fischer und H. Ficke bedacht. Diese

Ernennungen sind uns ein werthvoller Beweis der innigen Freundschaft, welche uns mit den genannten Logen verbindet.

Bei der Armenpflege der Loge kamen im Laufe dieser Jahre allmählig andere Prinzipien zur Geltung. Man war mehr und mehr, auf Grund mannigfacher, mitunter recht entmuthigender Erfahrungen zu dem Resultat gekommen, dass mit den seither üblichen kleinen Beiträgen von 5 bis 15 Mark nur in seltenen Fällen für den Augenblick, nie gründlich geholfen werde, sowie dass die Feststellung der Unterstützungswürdigkeit bei derartigen Anlässen häufig sehr schwer hielt. Andererseits trat der im Laufe des Jahres 1876 konstituirte „Frauenverein zur edlen Aussicht" unter so günstigen Auspizien und mit solchem Eifer in die uns früher zugefallene Aufgabe der kleinen Abhülfen augenblicklicher Noth ein, dass wir uns wesentlich auf einige grössere Unterstützungen behufs andauernder Linderung des Elends beschränken konnten.

Der schon in unserem Jahresbericht von 1874/75 erwähnte „Frauenverein zur edlen Aussicht" wurde, nachdem seine von Br J. B. Fischer entworfenen Statuten in der Beamtenkonferenz vom 29. Januar 1876 und der Lehrlingskonferenz vom 9. Februar angenommen worden waren, am 16. Februar feierlich unter Abhaltung einer rituellen Schwesternloge konstituirt und hat sich in der kurzen Zeit seines Bestehens als so vollständig zweckentsprechend bewährt, dass wir nur mit Stolz und Freude auf diesen neuen Zweig unserer maurerischen Thätigkeit in den Händen unserer Schwestern blicken und allen unseren Schwesternlogen, wie Kränzchen, Gründung von Vereinen auf ähnlicher Basis empfehlen können. Um dieses zu erleichtern und den lieben auswärtigen Brüdern ein Bild des Wirkens dieses Vereins zu geben, legen wir als „Vierteljahrsschrift Nr. 29" einen Abdruck seiner Satzungen bei. — Aus dem unter gleichem Datum — 10. Mai 1877 — veröffentlichten ersten Rechenschaftsbericht ersehen wir, dass der Verein zu genannter Zeit 54 Mitglieder, demnach die Frauen fast aller in Freiburg wohnenden Logenmitglieder zählte.

Seine Einnahmen betrugen im ersten Jahre seiner Thätigkeit M. 765. 91.

Für Werke der Wohlthätigkeit spendete er M. 572. 35. Die Verwaltungs-Kosten betrugen M. 31. 77. Summe der Ausgaben M. 604. 12. Baarvorrath am 10. Mai 1877 M. 161. 79.

Ausserdem besitzt der Verein bereits eine Stiftung eines ungenannten Wohlthäters, in einer russischen Eisenbahn-Obligation vom Jahre 1872, im Nennwerth von Pfd. St. 50. —, bestehend. Ferner wurden während dieses Vereinsjahres an theils neuen, theils gebrauchten Kleidungsstücken, Bettzeug und Leibwäsche verschenkt:

a) in einzelnen Fällen 327 Stück,

b) nach Todtnau 5 gefüllte Kisten.

In den monatlichen Zusammenkünften wurden 118 Stück verschiedene Kleidungsstücke angefertigt.

Wenn dieser Verein es sich zur Aufgabe machte, für augenblickliche Unterstützung Bedürftiger zu sorgen, so wurde im Sommer 1877 von Br E. Reichert der Gedanke angeregt, einen Reserve-Fond anzusammeln, mit dem Zwecke, mildthätige Anstalten zu begründen und zu unterhalten, zu deren Errichtung weder der Staat noch die Gemeinde verpflichtet ist. In einer allgemeinen Lehrlingskonferenz, die am Johannisfeste abgehalten wurde, wurde dieser Antrag zum Beschluss erhoben und die so begründete Stiftung trat mit dem gleichen Tage, 24. Juni 1877, unter dem Namen „Freimaurer-Fonds zur edlen Aussicht" in's Leben. Die Urkunde dieses Fonds ist den gel. Brrn aus der Einladung zu der genannten allgemeinen Lehrlingskonferenz bekannt. Das Nähere besagt der diesem Berichte beigelegte Aufruf an alle Brüder, auf welchen wir deren besondere Aufmerksamkeit lenken. Wir bemerken hierzu, dass für die hiesigen Brr das Urkundenbuch zu Zeichnungen in der Loge aufliegt.

Was die Abhaltung unserer wöchentlichen maurerischen Stunde im Mittwochskränzchen und die in demselben gehaltenen Vorträge anbelangt, so entstand, wenn auch in dieser Hinsicht aus den schon erwähnten Gründen nicht ganz so eifrig wie im verflossenen Jahre 1874/75 gearbeitet wurde, doch hierin keine Lücke und bot jeder Mittwoch entsprechend Material. — Wir erwähnen unter den Vorträgen: Denjenigen des Br May „Ueber Volksbildung" (im Anschluss an die Betheiligung der Loge an dem Berliner „Verein für Volksbildung") und den des Br Dreyfuss „Ueber Organisation einer erhöhten Wirksamkeit der Brüder nach Aussen". — Br H. Ficke sprach gelegentlich der Anschaffung der Büste des maur. Schriftstellers und Reformators Karl Christian Friedrich Krause über die Bedeutung dieses Mannes für den Bund und entrollte ein Bild seines Lebens und Wirkens. Ueber die Erzeugnisse der maurerischen Literatur erhielten wir eingehende Berichterstattungen von den Brüdern S. Fehrenbach, E. Reichert, Garlipp und Anderen. — Hier wollen wir, als unsere Loge besonders interessirend, hervorheben die von Br

Alexander Adam in Karlsruhe verfasste und unserem Br Ehrenmeister August Ficke gewidmete Schrift: „Die Geheimnisse der Freimaurerei im Lichte der Zeit", im Verlag von M. Schauenburg in Lahr 1876 erschienen. Wir empfehlen jedem unserer Brüder auf das Wärmste das Lesen dieses Werkchens. — Mehrere Mittwoche wurden in Anspruch genommen durch die Vorbereitungen auf die im September 1876 hier stattgefundene Konferenz unserer Grossloge und der für dieselbe in Aussicht genommenen Verhandlungs-Gegenstände, speziell der „Ergänzungen zum Theile III. der Verfassung der Bundes- und Grossloge zur Sonne".

Dem von unserem Br Fischer zur Berathung auf dieser Grosslogenversammlung vorgeschlagenen Antrag:

„Der im Orient Freiburg versammelte Gross-
„logentag erklärt es als eine ausgesprochene
„Aufgabe der Maurerei, dass in Kriegsnoth
„und in sonstigen schweren Unglücksfällen
„die einzelnen Logen ihre Wirksamkeit auf
„die werkthätige Maurerei auszudehnen, und
„sich zu diesem Zwecke als Hilfsvereine zu
„konstituiren haben",

wurde einstimmige Genehmigung ertheilt und demselben der Charakter eines Antrags der Loge zur edlen Aussicht verliehen. Leider nöthigte die grosse Zahl der für die Grosslogenversammlung sonst vorliegenden Anträge zu einer Vertagung dieser höchst wichtigen Anregung, die ganz im Sinne der von unserer Loge stets angestrebten Nutzbarmachung der maurerischen Idee geschehen ist. Die auf Herbst 1878 verschobene nächste Versammlung unserer Bundesloge wird sie, wie wir hoffen, zum gedeihlichen Austrag bringen helfen.

Reichen Stoff zur maurerischen Unterhaltung und Belehrung bot die mehrfach gepflogene Diskussion der 4 Fragen des geschäftsleitenden Grossmeisters des deutschen Grosslogenbundes: Br Pfaltz. — Von einer Veröffentlichung der Resultate dieser Diskussionen wurde abgesehen, da die maurerische Presse den Gegenstand schon nach allen möglichen Richtungen ventilirte.

In derselben Weise wie in dem vorhergehenden Jahre wurden auch in dem Jahre 1876—77 von mehreren Brrn Vorträge gehalten. Br E. Reichert sprach über die Entstehung der Freimaurerei, Br Lang über das Wirken des Jesuitismus und die Aufgabe des deutschen Volkes; (dieser Vortrag wurde s. Z. als Vierteljahrsschrift gedruckt); Br Fischer über die Religion und die Religionen; Br Gisselbrecht über Humanität; Br Metzeltin gab zweimal Bericht über den Stand der Schiffmann'schen Angelegenheit, die überhaupt wiederholentlich in dem Kränzchen zur Besprechung kam. Die Brr kamen schliesslich zu der Ansicht, dass dieselbe, so lange nicht Br Schiffmann selbst an andere Grosslogen oder Logen appellire, eine innere Angelegenheit der Grossen Landesloge bilde, und desshalb eine Einmischung in dieselbe unsererseits nicht geeignet erscheine. Ferner hielt Br May einen Vortrag über das Leben des Br Fessler, Br Garlipp über „Brüderlichkeit und Freundschaft", letzterer ebenfalls als Vierteljahrsschrift gedruckt. Br Lebenzstein sprach über die Gegner der Freimaurerei, Br Dreyfuss über „die Freimaurer als Apostel der Humanität" und Br Schell über das Wesen der Musik. In vielen Fällen schloss sich eine anregende Diskussion an das Vorgetragene.

(Schluss folgt.)

Die drei Lebens-Engel.

Aus der □ zur Harmonie in Chemnitz.

Es wälzt die Zeit in ihren ew'gen Fluten
Das Jahr herauf, hinab;
Hier jauchzt ein Herz — dort wird ein and'res bluten
Und beide birgt Ein Grab.

O dunkles Räthsel, das von unsern Tagen
Die grosse Deutung hüllt,
Wird, was vom Jenseits uns're Weisen sagen,
Auch jenseits einst erfüllt? —

Ist's Wahrheit, dass zu endlos höh'rem Streben
Ein weiser Gott uns schuf? —
Und unsers Herzens letztes, leises Leben,
Ist es ein Himmelsruf? —

Wird einst des Wissens nie erschöpfte Quelle
Dem Durst'gen aufgethan?
Und schwindet vor der Wahrheit Sonnenhelle
Einst jeder Erdenwahn?

Reicht dort ein Richter seine Siegerkronen
Des Dulders Tugend dar?
Wird dort im Licht die stille Grösse thronen,
Die hier der Staub gebar? —

Heisst dort ein Held, nicht, wer mit blut'gem Schwerte
Des Gegners Faust gelähmt,
Nein, wer als Mensch im Kampf nach Götterwerthe
Das eig'ne Herz bezähmt? —

Heisst dort ein Weiser, nicht, wer leere Töne
Für dunklen Wahn ersann,
Nein, wer das Gute, Edle, Wahre, Schöne,
Durch Geist und Herz gewann? —

Reift sie einst dort, der Menschheit junge Blüte,
Die hier das Schicksal brach,
Und huld'gen Engel dort der Engelsgüte,
Die hier dem Neid erlag? —

Wird dort in jenen unerforschten Räumen,
Einst Alles uns gewährt,
Was hier das Herz oft wie in Ahnungsträumen
Mit stiller Sehnsucht nährt? —

Ja lasst uns fest dem Ewigen vertrauen,
Der Macht mit Weisheit eint,
Und nie ermattend unser Tagwerk bauen
Bis Abendroth erscheint.

Erfreu'n und segnen wie Dein Licht,
Ist Mannesschmuck und Maurerpflicht.

O Du, der Millionen Sonnen
Auf nie verfehlten Bahnen lenkt,
Du, der des Seraphs Himmelswonnen
Oft schon des Staubes Söhnen schenkt,
Lehr' mich auf Deiner Gottheit Spur
Den Adel göttlicher Natur! —

Voll Weisheit riefest Du der Wesen
Zahlloses Heer von Anbeginn:
Ja, Weisheit, Herr, hast Du erlesen,
Was ihnen Schaden, was Gewinn;
Und ob der Staub Dich nicht versteht,
Doch ist's Dein Werk, das nie vergeht.

Denn was Dein weiser Rath beschlossen,
In Stärke führts die Allmacht aus;
Du willst — und Deines Lichts Genossen
Entströmen aus der Engel Haus.
Ihr Ruhm ist, Deinen Willen thun,
Ihr Lohn, in Deinem Frieden ruh'n.

So baut sich eine Welt voll Segen,
Geschmückt mit hehrer Schönheit auf,
Und alle Kräfte, die sich regen,
Zu schönem Ziele strebt ihr Lauf;
Heisst hier der Abend still ihn steh'n,
Dort wird er schöner'n Morgen sehn.

Lass mich denn auch mit Weisheit walten,
Wo mich Dein Wink dem All verknüpft,
Dass nicht mein Tag in Truggestalten
Dem leeren Traume gleich entschlüpft,
Nur wer sein Werk mit Freuden that,
Sucht Abendruh auf sicher'm Pfad.

Und will der Muth mir zagend wanken
Mit Deiner Stärke halte mich,
So eil' ich siegend durch die Schranken
Der Endlichkeit, im Blick auf Dich,
Und Einst, nach treubewährtem Fleiss
Winkt mir die Palm' als Kampfes-Preis.

Dort wird der reinen Schönheit Fülle
Dem durst'gen Geiste aufgethan,
Dort darf sein Streben ohne Hülle
Dem Thron des ew'gen Meisters nah'n.
O segne unsre Arbeit hier!
Dir Weltenmeister folgen wir.

Lokalnachrichten.

Berlin, 3. Februar. Die Frage, ob die Frauen der Odd-Fellows zu den Vorträgen, welche in unseren Hallen nach den Logen-Sitzungen gehalten werden, zugelassen werden sollen, beschäftigt gegenwärtig noch viele Gemüther der hiesigen Brüder. Der hw. Gr.-M. Br v. Guerard hat in einem vorgekommenen Falle, wo die hiesige Humboldt-Loge durch einen ihrer Brüder einen Vortrag vor Damen unter den oben angegebenen Verhältnissen ankündigte, seine Zustimmung zu dieser Neuerung gegeben, während die älteste der hiesigen Logen, die Germania-Loge, einen förmlichen Protest gegen dieses Vorhaben erhoben und diesen Widerspruch den anderen hiesigen Logen zur Kenntnissnahme mitgetheilt hat. Die konservativen Stimmen erblicken in der Ausführung dieses Projektes eine Entweihung unserer Hallen und befürchten, dass weitere Schritte zum Missbrauch derselben geschehen könnten. Da unser „Compendium" über diese Frauen-Frage keinen deutlichen Aufschluss giebt, so werden allgemeine Gründe sowohl für als auch gegen diese Angelegenheit angeführt, ähnlich wie vor Jahren über die Zulassung der Frauen zu den öffentlichen Vereinen von den Politikern diskutirt worden ist, bis schliesslich unsere Damen den Sieg davongetragen haben und gegenwärtig in den Vereinen, die nicht Politik oder Religion betreiben, Platz nehmen dürfen.

Für die hiesigen Logen-Verhältnisse kommt noch hierbei besonders in Betracht, dass die Rebekka-Loge jetzt aufgehoben ist und auch sonst keine Gelegenheit zur Theilnahme an unserem Logenleben unseren Frauen geboten wird, welche daher geneigt sind, ihre Männer von dem Logenbesuch fern zu halten. So wünschenswerth demgemäss die Durchführung des hier in Rede stehenden Vorschlages wäre, so wenig können wir einstweilen auf die Verwirklichung desselben hoffen, da sich bei den leitenden Brüdern eine Abneigung gegen die angeregte Zulassung der Frauen zu den Hallen zeigt. Es ist jedoch möglich, dass

diese Frage bald wieder in einer anderen Form auftauchen würde. (O. F.)

Dresden. Die Vorträge allgem. wissenschaftlichen Inhalts finden nach wie vor sehr rege Theilnahme bei den Brrn wie bei den Schwestern. Am 12. Januar sprach Br Georg Haenel über das Sehen mit zwei Augen und zeigte durch ein einfaches Experiment, sowie einige erläuternde Zeichnungen, dass wir mit beiden Augen zusammen nur eine kleine Zahl von Gegenständen gleichzeitig einfach sehen; nämlich den Punkt, welchen beide Augen zusammen fixiren und die Punkte, welche in einer einzigen bestimmten krummen Linie oder Fläche im Raume, dem sogen. Horopter oder Sehkreis liegen, dessen Lage zu dem doppelaugig fixirten Punkte für jede Augenstellung eine ganz bestimmte, doch für jede andere Augenstellung eine andere ist. Alle Punkte des Raumes, die nicht im Horopter liegen, sieht das menschliche Doppelauge doppelt. Dieser Doppelbilder der meisten Gegenstände sind wir uns zwar im gewöhnlichen Leben nicht bewusst, wir benutzen aber unbewusst beim Sehen mit zwei Augen die Doppelbilder und ihre gegenseitige Entfernung als allerwichtigstes Hilfsmittel für unser Urtheil darüber, wie weit die Gegenstände vor uns entfernt liegen, also zur Abschätzung der Tiefendimension des Raumes, zur Wahrnehmung des Körperlichen, Plastischen an den Gegenständen. Durch Vorführung eines einfachen Experimentes, des Hering'schen Fallversuchs, zeigte der Vortragende, dass unter gewissen Vorsichtsmassregeln ein einzelnes Auge z. B. ausser Stande ist, zu sehen, ob ein Stein vor oder hinter einem quer gespannten Faden herabfällt, während das Doppelauge hierüber nie im Zweifel ist. Er zeigte, solches komme wie alles körperliche Sehen daher, dass von einem Körper vor uns unser rechtes Auge nicht genau denselben Theil überblickt, wie das linke, und dass erst durch die zweite Kombination der beiden etwas abweichenden flächenhaften Bilder im Geiste die Vorstellung des nach drei Dimensionen sich erstreckenden Körpers entsteht. Durch Vorführung und Erläuterung des Stereoskops und des stereoskopischen Sehens, durch Vorweisung instruktiver stereoskopischer Zeichnungen und Versuche wurde der Vorgang des doppelaugigen Sehens und einige dabei zur Sprache kommende interessante physiologische und seelische Vorgänge dem Verständnisse der Zuhörerschaft zugänglich gemacht.

Ebenso erfreute Br Bachmann von der Loge z. g. Apfel am 27. Januar die zahlreich versammelte Zuhörerschaft durch einen interessanten Vortrag. Nach einigen einleitenden Worten über die neuesten Entdeckungen und Erforschungen auf dem Gebiete der Chemie, welche die Nachbildung so vieler natürlicher chemischer Verbindungen ermöglicht, die nicht immer als Fälschung angesehen werden können, zeigte er durch Experimente, wie man auch in der Häuslichkeit die nothwendigen Bedürfnisse der Küche, die leider so oft der Fälschung ausgesetzt sind, auf ihre Aechtheit prüfen könne, und zwar zunächst Essig, dann Milch, Butter; hierbei wie man mit Hilfe eines Produktes der Butter, der Buttersäure, künstlichen Rum herstellt, ferner die Unterschiede von Weizen- und Kartoffelstärke, gab hierbei eine Methode an, wie man beim Einkauf von Kartoffeln, dieselben auf ihre Güte prüfen, wie man ächten von gefälschtem Sago unterscheiden kann etc. Es folgte hierauf die Probe eines Rothweins (von Br Grell) auf die Aechtheit seiner Farbe, die sich auch bestätigte; dann Erkennung des Aepfelweines; gefärbte Wurst. Zum Schluss sprach Br Bachmann noch über Erkennung von Leinen-, Wollen-, Baumwollen- und Seidenfaser in Geweben. — (Dr. Lb.)

Frankreich. Der am 7. Januar in den e. O. e. radikale Abgeordnete Bruder Raspail ist 1821 in der Loge „Les Amis bienfaisants" zu Paris (Gr.-Or.) zum Frmr aufgenommen worden, und bekleidete 1822 das Amt des Redners. Die Loge Ruche libre legte auf sein Grab einen Immortellenkranz und mehrere andere Logen feierten den Todten.

Amerika. In Cleveland, Ohio, versammelte sich am 28. August v. J. das Grosslager der Tempelritter der vereinigten Staaten. Dreissig „Staats-Gross-Comthureien" sollten an demselben Theil nehmen, und rechnete man darauf, dass acht Tausend „Schwerter" zusammenkommen würden. Die tapferen Ritter beabsichtigten eine Woche dort mit Banketten, Empfängen, Exkursionen und einem grossen „Preis Exerziren" zuzubringen. Für das Preis-Exerziren waren verschiedene Banner und Medaillen ausgesetzt. — Fidel wird's jedenfalls dabei werden. — Das „Freemasons Repository" meint, das Preis-Exerziren der Tempelritter wäre zwar sehr schön gewesen, wo aber sei denn der Nutzen? Uebrigens, sagt die Zeitung, glaube sie, dass die Tempelritter wohl auch etwas Nützlichers thun könnten, als Tage und Wochen lang mit dem Degen zu exerziren. In Rochester, N. Y., fand am 27. September vor. J. gleichfalls ein Wett-Exerziren der drei dortigen Templer-Komthureien statt, dem eine Parade voranging. Es befindet sich dortselbst leider auch ein deutsches Kapitel. Im Staate Mississippi wurde einer Templer-Komthurei Erlaubniss gegeben, das Gross-Kapitel der ⌂ vom „Stern des Ostens" nach dessen Versammlungs-Lokal zu eskortiren. Dieses Vorgehen hat eine heftige Kontroverse hervorgerufen, an der sich viele Gross-Kommandeure dafür, die meisten aber gegen ein solches Paradiren aussprachen. (H. L.)

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 11. Sonnabend, den 16. März. **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Vom Frieden.

Von Br Moritz Schanz in Chemnitz.

(Fortsetzung.)

M. g. B. Ist die Absicht, Frieden auf Erden zu stiften noch nicht erreicht? Das m. Brr ist eine Frage die wir in den Kreis unserer Betrachtung ziehen wollen. Möge unser oft so hochgepriesenes Jahrhundert den Ruhm behalten den es verdient und den ihm mancher nur mit zu freigebigen Händen ertheilt. Machtsprüche haben hier kein Gewicht, es thue sie wer da will, die Erfahrung soll reden und ihre Stimme verlangt Jedermanns Achtung! Also an's Werk!

Man findet allerdings Menschen, die im Nebenmenschen den Bruder erblicken, die die Angelegenheiten Anderer durch ungeheuchelte Theilnahme zu den ihrigen machen, die den Nächsten darum nicht verurtheilen und verachten, weil er eines andern Glaubens ist oder zu einer andern Klasse gehört als sie, die gegen Jeden ohne Ausnahme ein freundliches und wohlwollendes Betragen für Pflicht halten, die über äusserliche und zufällige Unterschiede als über Kleinigkeiten hinweg sind, und die auch ihren Angehörigen den Grundsatz, der aus ihrem ganzen Verhalten hervorblickt, einprägen: Unter allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm!

Man findet allerdings Menschen, die, was sie haben und sind als ein dargeliehenes Gut ansehen, womit sie zum Segen der Gesellschaft wuchern sollen, denen es daher auch Freude macht, Anderen als redlicher Haushalter Gottes zu dienen und die das Gute wo sie können gern befördern.

Man findet allerdings Menschen die dem Hülfsbedürftigen wohl thun, die den Unterdrückten freundlich, den Verirrten schonend, den Beleidiger grossmüthig, den Jähzornigen sanft, den Feind mit Duldung behandeln, die den Frieden lieben und sorgsam bewahren und da wo er gebrochen ist, wieder herzustellen suchen.

Man findet allerdings Familien, wo die Genossen eine dauerhafte, auf ächte Zärtlichkeit gegründete Harmonie vereinigt, wo Einer nur im Andern und für den Andern zu lieben scheint und wo ein wohlthätiger Gemeingeist zur Beförderung eines unschuldig frohen Lebens, alles, was man thut und vornimmt bezeichnet. Ja meine Brr, lasset uns zugeben, dass die der alten Welt hier und da eigene Rohheit gedämpft und die Sitten jetzt gemildert sind; — lasset uns das zugeben, obwohl diese zweideutige Verfeinerung mancher andern Ursache weit eher zugeschrieben werden mag und in mehr als einer Rücksicht nicht einmal ein wahrer Gewinn ist. Allein einen unparteiischen Blick um uns her, — ist das überall so? Von den tausend Opfern, die ehemals in Religionsverfolgungen und Bürgerkriegen geblutet haben und durch die heillose Wuth übel unterrichteter Eiferer gefallen sind, davon wollen wir schweigen. Verhülle sie eine ewige Vergessenheit vor der weinenden Nachwelt; denn von dem Unverstande, der Rohheit, der Lieblosigkeit und der Grausamkeit unserer Vorfahren sind sie leider ein redendes Denkmal. Nur fragen wollen wir: Wie ist es heutiges Tages? Ist Religion jetzt keine Ursache mehr von Spaltungen und Trennungen? Glaubt man jetzt schon überall, dass Tugend nur wahre Anbetung Gottes ist? Sieht man jetzt im Nächsten nur den Menschen und

nicht den Glaubensgenossen? Sind denn die Grundsätze und Gesinnungen der Liebe jetzt allgemein geltend gemacht? Wüthet jetzt kein Krieg mehr in der entzweieten Welt? Sind Billigkeit und Wohlwollen jetzt schon die Grundpfeiler jedes grössern und kleinern Vertrages? Umschlingt bereits alle Nationen ein gegenseitiges Interesse, dies dauerhafteste Band des Friedens? Findet man überall und bei jedem Gesinnungen der Nachgiebigkeit, der Grossmuth, der Eintracht, des Wohlwollens und des thätigen Mitleids? Sind alle Häuser Wohnsitze der Liebe, der Ordnung und einer frommen Verträglichkeit? Wird jetzt kein Volk und kein Land und keine Stadt mehr mit sich selbst uneins? Ist die glückselige Zeit schon da, wo ein Bürger dem andern, sobald es das gemeinsame Wohl gilt, die Hand reicht, wo das Beste Aller der erste Wunsch jedes Einzelnen ist, wo jede gute Sache eben durch dieses wohlthätige Einverständniss Aller, desto gewisser und eher zu Stande kommt, und Schwierigkeiten und Hindernisse zu nichte macht? —

O! dass wir doch m. Brr, auf dies Alles zum Ruhme der Menschheit antworten könnten, wie schön würde es sich dann doch leben auf Gottes Erde! Aber so lange wir da noch erröthen und — schweigen müssen, so lange die Geschichte des Tages an Kriegen, an Aufruhr, an Revolutionen noch reich ist, so lange noch Menschenblut von Menschenhand fliesst, so lange es noch Opfer der Lieblosigkeit und des Ehrgeizes giebt, so lange noch Tausende sich kein Gewissen daraus machen ihren Privatvortheil auf Kosten des allgemeinen Besten geltend zu machen, so lange es noch an Menschen nicht fehlt die ihren Mitbruder ohne eine Thräne fallen sehen können, sobald ihnen selbst nur kein Fall droht, so lange noch Einer am Ruine des Andern arbeitet, ihn neidet, ihn hasst, ihn verleumdet, ihn mit bübischer Hinterlist übervortheilt, — so lange lasset es uns bekennen, dass die Absicht der Besten unter den Menschen, „Frieden auf Erden zu stiften“ noch nicht erreicht ist, — ein Bekenntniss, das uns auf das tiefste demüthigen und beugen muss, wenn auch wir fühlen, dass unser Betragen an der Verhinderung jenes wohlthätigen Friedens mit beiträgt.

Allein m. Brr! Sollen wir uns nun bei dem Gefühle begnügen? Soll uns eine strafbare Trägheit überreden, dass das hier auf Erden auch nie anders werden könne? Oder sollen wir nichts thun als weinen und seufzen über das menschliche Elend und über die Unvollkommenkeit des irdischen Lebens? Nein, das verhüte d. g. B. a. W. Lasset uns lieber auf den Grund sehen und fragen woher das Uebel kommt, damit es doch endlich gehoben werde.

Nun m. Brr. Woran liegt es denn, dass die Absicht „Frieden auf Erden zu stiften“ noch nicht erreicht ist? — Nicht an der Sache selbst, denn unmöglich ist die Gründung eines allgemeinen Friedens für die Menschheit keineswegs. Eine jede Familie, deren Glieder ein sanfter Friede umschlingt, beweiset das. Kann da die Menschheit nicht auch diese Familie werden? Oder ist etwa ein gesellschaftlicher Verein ohne Feindseligkeiten und Hader schlechterdings undenkbar? Nicht also an der Sache selber m. Brr, liegt es, sondern an uns wenn der glückliche Friede in unserer Mitte noch nicht herrscht! Und wie denn nur uns? Etwa an einer Ohnmacht unsrer menschlichen Kräfte? Etwa an einer ursprünglichen, angeerbten und überall nicht auszurottenden Verdorbenheit unsers Willens? Freilich trägt sich mancher noch mit solchen Vorurtheilen, die aller Tugend, allem Besserwerden in der Welt und selbst der natürlichen Empfindung jedes Wahrheitsliebenden durchaus entgegen sind. Freilich muss die angebliche Untüchtigkeit des Menschen, die Erbsünde, das sogenannte natürliche Verderben noch bei Manchem der Vorwand sein, wohinter er seine strafbare Trägheit und seine Unlust zum Besten verbürgt. Freilich will Mancher noch immer sich selbst und Andere überreden, die Menschheit lasse sich zu keiner höheren Stufe der Sittlichkeit und der Wohlfahrt emporheben und man müsse froh sein, wenn sich die Welt nicht verschlimmere. Da nennt man denn, was man nicht auszuführen Lust hat, fromme Wünsche. Da leugnet man die Ausführbarkeit einer Sache ungeprüft in eben dem Augenblicke ab, wo man ihren wohlthätigen Einfluss, wenn sie zu Stande käme, bis in den Himmel erhoben hatte. Da stellt man den Menschen, der doch so unendlich viel vermag, wenn er sich nur mit Mehrern vereinigt, als das ohnmächtigste Geschöpf vor. Was der Trägheit zur Last fallen sollte, bürdet man Hindernissen auf, die nicht da sind, oder doch zu heben wären. Jeden der anders denkt heisst man Schwärmer und so erhalten denn die tausend Hindernisse, die das Gute in und ausser dem Menschen wirklich findet, immer neuen Vorschub und die traurige Folge von dem allem ist mithin keine andere, als dass das schöne göttliche Ziel, wohin die Menschheit harmonisch vereinigt streben soll, immer weiter verrückt wird.

Aber nein m. gel. Brr! Nein, so ohnmächtig, so schwach und so kraftlos sind wir nicht, als

Mancher uns machen will. Die Erfahrung beweiset es, und jedes Guten und Rechtschaffenen Selbstgefühl bestätigt es, was dem festen, ernsten Willen und der harmonischen Vereinigung Mehrer möglich sei, und was man bei sich selbst wie bei Anderen ausrichten und zu Stande bringen könne, wenn man es nur mit dem gehörigen Eifer anlegt. — Hier denn m. Brr, hier liegt das Uebel das wir aus der Wurzel heben müssen, hier liegt der Grund, warum Friede auf Erden noch nicht zur Wirklichkeit gekommen ist. An wahrhaft gutem Willen fehlt es uns, und weder unsre Grundsätze und Begriffe, noch unsre Gesinnungen sind von der Art, dass sie die Herbeiführung jenes glücklichen Friedens begünstigen könnten. Wir leben zwar im Geiste, aber an der Hauptsache mangelt es uns leider, wir wandeln noch nicht im Geiste. Wir haben zum Theil nicht einmal einen Begriff davon, dass es Pflicht eines Jeden sei, das Wohl des Ganzen mit zu befördern, und der Gedanke nun gar, dass wir uns mit Andern verbinden müssen, um des Guten in der Welt recht viel zu stiften — dieser Gedanke ist bei Manchem weder erwogen noch beherzigt worden. Wir haben den ganzen grossen Sinn der Wahrheit, dass wir alle Glieder Eines Leibes sind, alle zu Einer Familie gehören, alle einen Gott unsern Vater nennen, zum Theil noch nicht gefasst, schliessen uns eben darum noch nicht genug an einander an, legen auf Rang und Stand noch ein zu grosses Gewicht, haben uns noch nicht daran gewöhnt im Menschen nur den Menschen zu erblicken und zu lieben und so geht über dem kleinlichen Hängen an äusserlicher Verschiedenheit die Einigkeit im Geiste, dieses schöne Band des Friedens, verloren.

Aber m. gel. Brr, was dieser glücklichen Einigkeit im Geiste ebensosehr zuwider ist, als jene Grundsätze und Begriffe, das sind leider die Gesinnungen so manches Menschen. Wenn man da nur für sich und seinen persönlichen Vortheil sorgt, — wenn man da in seiner Bequemlichkeit und Trägheit von keinem Antheile von der Ausführung gemeinnütziger Vorschläge, von keiner Uebernahme freiwilliger Arbeiten, von keiner thätigen Mitwirkung zum allgemeinen Besten etwas wissen will, „weil das zu lästig ist und zu viele Umstände verursacht", wenn man da von dem niedrigsten Eigennutze getrieben jedes zugemuthete Opfer verschmäht, jeden Beitrag zur Wohlfahrt des Ganzen ablehnt, und ehe man sich etwas versagen oder zu einer kleinen Einbusse verstehen sollte, lieber Alle um seinetwillen leiden sieht; — wenn man da seinen Gewinn recht absichtlich und eigentlich auf dem Schaden eines Andern baut, und statt dessen Ruin zu verhüten, ihn mit feindseliger Arglist zu beschleunigen trachtet, — wenn da Neid und Missgunst, Unverträglichkeit und Rachgier, Lieblosigkeit und Unduldsamkeit die unwürdigen, lichtscheuen Triebfedern zu tausend und abertausend Schritten und Handlungen sind, die man täglich erleben muss; — wo bleibt da Weltbürgersinn, wo Menschenliebe, wo harmonische Thätigkeit für das gemeinsame Wohl, wo das einträchtige Streben nach dem Bessern in jeder Art und Rücksicht? Wo ist da Friede? Wohnt auch Menschenliebe beim Eigennutze? Wandelt auch Harmonie und Duldung Hand in Hand mit Uneinigkeit und Rachgier? Kehrt auch der rühmliche Eifer für Aller Wohl in selbstsüchtige, niedere Seelen ein? Herrscht auch Friede, wo unedle Leidenschaften toben, wo das Gewissen überschrien wird und Alles in Aufruhr ist? Nein m. gel. Brr, so lange die Ordnung der Dinge noch nicht umgekehrt ist, so lange Licht nicht zugleich Finsterniss und sauer nicht zugleich süss sein kann, so lange kann auch kein Friede herrschen unter Menschen, die keine friedliche und edle Gesinnungen haben.

(Schluss folgt.)

Bericht über die Thätigkeit der Loge Zur edlen Aussicht in Freiburg in Baden.

In den Maurerjahren 1875/76 und 1876/77.

(Schluss.)

Gelegentlich der am 14. Mai 1876 gehaltenen Beamten-Wahlloge waren in Folge der Weigerung des Br S. Fehrenbach, die Stelle des Meisters vom Stuhl wieder anzunehmen, einige Aenderungen nöthig geworden. Die Wahl fiel, fast einstimmig, auf Br H. Ficke als Meister. — Br S. Fehrenbach wurde zum Ehrenmitglied des Beamtenkollegiums ernannt.

Das auf die Wahlloge folgende Johannisfest war zahlreich, auch von auswärtigen Brüdern, besucht. Br H. Ficke entwickelte bei seiner an diesem Tage statthabenden Installation zum Mstr. vom Stuhl das Programm, nach welchem er die Leitung der Loge beabsichtigte und welches im Wesentlichen auf den Prinzipien des Br Aug. Ficke sich fussend erscheint. Wir gehen nicht näher

auf dasselbe ein, da der zahlreiche Besuch am Johannisfest es zur fast allgemeinen Kenntniss der Brüder brachte. — Wir möchten hier nur die Bitte an die lieben Brüder wiederholen, stets daran zu denken, dass es für alle Brüder, auch die vereinzelt Wohnenden, eine maurerische Pflicht ist, sich wenigstens am Johannisfest in ihrer Loge oder der ihrem Wohnorte am nächsten liegenden einzufinden.

Das Johannisfest für 1877 wurde am 24. Juni abgehalten, die Betheiligung daran war eine erfreuliche. Wie schon erwähnt kam die Frage der Gründung einer Freimaurer-Stiftung zur Erledigung. Die vorausgegangene Wahlloge (16. Mai) hatte in der Zusammensetzung des Beamten-Kollegiums nur weniges geändert; einige Brr wurden durch persönliche Verhältnisse verhindert, ihre Aemter weiter zu führen. Zur Freude der Brr erklärten sich Brr H. Ficke und E. Reichert bereit, die auf sie gefallene einstimmige Wiederwahl zum Meister vom Stuhl, resp. deputirten Meister anzunehmen.

Am 24. September 1876 hatten wir das Vergnügen, Brr fast sämmtlicher Oriente der Gross- und Bundesloge zur Sonne im Or. Bayreuth in unserem Tempel vereinigt zu sehen; es galt der Abhaltung des alljährlich stattfindenden Grosslogentages. Bereits am Vorabende der Versammlung hatte sich um 6 Uhr eine grosse Anzahl auswärtiger Brr, die von hiesigen Brrn am Bahnhofe empfangen und möglichst mit Wohnungen bei den Brrn versehen worden waren, in den Gesellschaftsräumen der Loge z. e. A. zu freundschaftlicher und zwangloser Unterhaltung eingefunden. Andere trafen mit den Frühzügen des folgenden Morgens ein, so dass bei Eröffnung der Grossloge um 10½ Uhr ca. 120 Brr anwesend waren. Die Verhandlungen dauerten, von einer halbstündigen Erholungspause um 12 Uhr unterbrochen, bis 2¼ Uhr. Bei denselben führte an Stelle des verhinderten Br Grossmeisters der stellvertretende Grossmeister Br Feustel abwechselnd mit dem deputirten Grossmeister Br Puschkin den Vorsitz. Das Amt des I. Grossaufsehers versah Br Löwe, Meister vom Stuhl der Loge Wilhelm zur aufgehenden Sonne, Or. Stuttgart, das des II., Br Leichtlin, Meister vom Stuhl der Loge Leopold zur Treue, Or. Karlsruhe, das des Grossredners Br Fehrenbach, Altmeister der Loge z. e. A., Or. Freiburg, das des Schriftführers Br Zapf von der Loge Eleusis zur Verschwiegenheit, Or. Bayreuth; als Grosszeremonienmeister fungirte Br Schell, Or. Freiburg. Vertreten waren sämmtliche dem Bunde angehörige Logen, mit Ausnahme derjenigen zu Kaiserslautern und Pforzheim.

Um 2 Uhr wurde von dem stellvertretenden Grossmeister Br Feustel die Tafelloge eröffnet, an der sich ca. 110 Brr betheiligten. Als dieselbe um 5 Uhr geschlossen war, vereinigte sich eine grössere Zahl von Brrn zu einem gemeinsamen Spaziergange auf Loretto. Um 8 Uhr wurden die noch nicht beendigten Verhandlungen im Tempel wieder aufgenommen, die Zahl der Anwesenden erreichte wohl kaum die Hälfte der am Morgen Gegenwärtigen. Erst um 11 Uhr konnte der Schluss der Grossloge erfolgen. Der folgende Tag führte zunächst die noch nicht abgereisten auswärtigen und eine Anzahl hiesiger Brr in die zur Zeit hier abgehaltene landwirthschaftliche Ausstellung, darauf zu einem Ausfluge nach Badenweiler. Von dort zurückgekehrt, verbrachten die Theilnehmer und andere hiesige Brr den Abend in geselliger Unterhaltung in den Gesellschaftsräumen der Loge, und erst der Dienstag führte die noch anwesenden auswärtigen Brr in ihre Heimath zurück.

Der Erinnerung an diese fröhlichen Tage widmete Br Feodor Löwe in Stuttgart zwei mit bekannter Meisterschaft verfasste Gedichte, deren ersteres von unserm Br S. Fehrenbach in allemannischer Mundart beantwortet wurde. Wir glauben aus den beredten Versen des Br Löwe die Hoffnung schöpfen zu dürfen, dass unsere lieben Besucher von Nah und Fern sich hier heimisch fühlten, und unser innigster Wunsch ist erfüllt, wenn dem also ist!

Wir gehen nun zu einer kurzen Schilderung der Thätigkeit unserer Kränzchen über.

Dem Jahres-Berichte der „lichten Pforte des Schwarzwaldes" in Säckingen von Ende 1876 entnehmen wir: „Seit unserem letzten Berichte haben sich die Brr an den rituellen Kränzchen, wie auch an den jeden Mittwoch stattfindenden Gesellschaftsabenden nach Thunlichkeit betheiligt. Es wurden im Ganzen im verflossenen Jahre zehn Vorträge bezw. Zeichnungen über humanistische Themata oder maurerische Angelegenheiten geliefert. — Dass die Brr ihre freim. Thätigkeit in ihren Lebensstellungen erfolgreich zeigen, beweist der notorische Umschwung in der sittlichen Haltung der überwiegenden Mehrheit unserer Bevölkerung. — Gewiss wäre die Zwingburg des Jesuitismus am badischen Oberrhein noch nicht gebrochen, hätte die energische und erfahrene Hand des Freimaurers nicht vorgearbeitet und tüchtige Männer in freien Kreisen nachgezogen. — Besonders hervor-

zuheben ist der innige Verkehr mit unseren lieben Brrn im Wiesenthal, welcher in der gemeinschaftlichen Feier des Johannisfestes in Säckingen, wie voriges Jahr in Schopfheim, sowie gelegentlich anderer Zusammenkünfte einen gelungenen schönen Ausdruck fand. — Dem Br Wieland, Arzt in Rheinfelden, wurde die Auszeichuung der Ertheilung unserer Ehrenmitgliedschaft zu Theil. — Die Sammlungen für die Bedürftigen ergaben 155 Mk. 65. Die Beamtenstellen blieben in deu gleichen Händen."

Das Kränzchen „zur Eintracht" im Wiesenthal pflegt, wie wir seinem Berichte entnehmen, die Aufgaben der Maurerei mit ungeschwächtem Eifer. Es führte uns im Jahr 1875/76 zwei tüchtige Suchende zu und hielt ausser einer grösseren Zahl geselliger Zusammenkünfte sechs rituelle Arbeiten ab, bei welchen mindestens je eine Zeichnung zum Vortrage gelangte. Das Kränzchen zählt jetzt 24 Mitglieder, die im ganzen Wiesen- und Wehrathale vertheilt wohnen. Die Zusammenkünfte finden deshalb abwechselnd, wenn wir auch wohl Zell i. W. als Mittelpunkt der maurerischen Thätigkeit bezeichnen können, in Zell, Lörrach, Schopfheim und Wehr statt. — Ein lebhafter, echt brüderlicher Verkehr findet mit unserer verehrten Schwester-Loge „zur Freundschaft und Beständigkeit" in Basel und dem Kränzchen in Säckingen statt. Die Summe der Einnahmen überschreitet die der Ausgaben um Mk. 64. 68. Der Fortbestand erscheint also auch in pekuniärer Hinsicht als ein gesicherter. Zum Vorsitzenden des Kränzchens wurde wiederum Br A. Hermann, zum Schriftführer Br A. Fehrenbach gewählt.

Die lieben Brüder in Furtwangen und den umliegenden Orten Gütenbach, Schönwald konnten sich zwar aus mehrfachen, uns ganz berechtigt erscheinenden Gründen noch nicht entschliessen, ein hammerführendes maurerisches Kränzchen zu bilden, doch versammelten sie sich, nach dem uns eingesandten Berichte regelmässig an jedem ersten Samstag im Monat, Abends 8 Uhr, in einem Zimmer der Wirthschaft zum Rebstock in Furtwangen, um dort unter der Leitung des geliebten, treu bewährten Bruders Gordian Hettich sich über maurerische Angelegenheiten vertraulich auszusprechen und sich durch Vorlesungen aus der Bauhütte und anderen maurerischen Schriften zu belehren und zu erbauen.

Ueber die Thätigkeit der Brr in Furtwangen im Jahre 1876—77 theilt uns Br Gordian Hettich mit: „Wie ich in meinem vorjährigen Berichte angedeutet, hatten sich die Brr zu regelmässigen Zusammenkünften vereinbart; es stellte sich jedoch bald heraus, dass diese gegenseitige Zusage unmöglich zu erfüllen war, weil bald der, bald jener Br entweder geschäftlich von F. abwesend, oder durch öffentliche Sitzungen und Zusammenkünfte am Erscheinen verhindert war. Es ist nämlich fast jeder Br hier Vorsitzender eines Vereins, eine Thätigkeit, welche die freien Stunden sehr in Anspruch nimmt. Wir müssen uns deshalb immer vorerst vergewissern, ob und an welchem Abend die Brr disponibel sind, und dann lade ich sie immer besonders ein. Auf diese Weise haben wir öftere Zusammenkünfte gehabt, uns über maur. Angelegenheiten vertraulich ausgesprochen, die von der Loge erhaltenen Bücher gewechselt und hervorragende Aufsätze der „Bauhütte" vorgelesen. Diese vertraulichen Stunden endeten immer mit dem Wunsche, möglichst öfter zusammenzukommen." — Bei der Eröffnung der Loge zu Offenburg betheiligten sich drei der Furtwanger Brr, dem Johannisfest in Freiburg wohnten fünf bei.

Die schon im letzten Jahresbericht als bevorstehend angegebene feierliche Einweihung, richtiger Wiedereröffnung, des Kränzchens „zur offenen Burg" in Offenburg fand am 11. Juni 1876 unter zahlreicher Theilnahme von Brrn aus Karlsruhe, Lahr, Kehl, der Umgegend und einer grösseren Abordnung hiesiger Brr statt. Letztere brachten nach dem für die Einweihung unseres jetzigen Logenhauses von Br Fischer entworfenen Ritual das Licht in den neuen Tempel und installirten in demselben eine ▭ „zur edlen Aussicht", welche nun ihrerseits zur feierlichen Einweihung des Kränzchens und der Amtseinsetzung der gewählten Beamten: Br Franz Ries, Rentner, als Vorsitzender, Br C. Schmidt, Weinhändler, als Schriftführer schritt. Die Festrede des Br C. Reichert verbreitete sich vorzugsweise über die Vorgeschichte des maurerischen Lebens in Offenburg, beschreibt das Entstehen und Wirken des schon im Jahre 1866 (siehe Geschichte der ▭ S. 94) hier gegründeten Kränzchens gleichen Namens und geht von der Schilderung der Vergangenheit zu der Mahnung für die Gegenwart und Zukunft über: im Bau des begonnenen Tempels rüstig voranzuschreiten und vor Allem den Geist echter maurerischer Brüderlichkeit unter den Gliedern der neuen Kette walten zu lassen. — Eine Tafel▭ in den gastlichen Räumen des Br Simpson, der auch dem Kränzchen die Räumlichkeit für seine rituellen Zusammenkünfte in liberalster Weise überlassen hatte, schloss die Feier. — Das dergestalt gegründete Kränzchen entwickelte sich in so erfreulicher Weise, und die Brr, deren Zahl bei der Einweihung 17 betrug, hielten den Bestand desselben so gesichert, dass

sie sich schon kurz nach der Eröffnung ein eigenes Haus mit Garten kauften und am 15. April 1877 zur Gründung einer unter der Gross□ zur Sonne in Bayreuth arbeitenden □ „offene Burg zur Erkenntniss“ schritten. Möge auch ein fernerer Erfolg das redliche Streben und die rege Thatkraft dieser lieben Brr belohnen.

Bezüglich des geselligen Lebens im Kreise der Familienangehörigen hier in Freiburg selbst können wir eine grössere Anzahl recht gut besuchter Zusammenkünfte erwähnen, bei denen sowohl Vorstellungen auf unserem Theater, wie ganz besonders in reicher Auswahl musikalische Aufführungen stattfanden. Letztere wurden dadurch erleichtert, dass es uns gelang, unser füheres Pianino zum Einkaufspreis von fl. 180 wieder zu veräussern und dafür ein ausgezeichnetes, besonders für die □ angefertigtes, mit maurerischen Emblemen geziertes Instrument aus der Fabrik des Br Hardt in Stuttgart zum Preise von Mk. 720 zu erwerben. Wir haben diese Acquisition den Opfern an Zeit und Mühe seitens der Brr G. Schell, S. Fehrenbach, Lauer, H. Ficke und anderer zu danken, die es ermöglichten, den Ankauf ohne irgend welche Inanspruchnahme der Kasse der □ auszuführen.

Von den in diesen beiden Jahren gefassten, auf die Verwaltung der inneren Logenangelegenheiten bezüglichen Beschlüssen müssen wir zwei, die von grösserer Tragweite sind, hier besonders erwähnen.

Der erste, früher schon bestehende, aber auf's Neue in's Gedächtniss zurückgerufene, geht dahin: Die Würdigkeit zur Beförderung in den zweiten oder zur Erhebung in den dritten Grad erst auszusprechen, nachdem seitens des Aspiranten ein Vortrag oder eine „Zeichnung“ über ein humanitäres Thema eingeliefert worden ist. Er wurde dadurch hervorgerufen, dass diese Obliegenheit, die früher in unserer □, wie auch jetzt noch in manchen anderen □□, strenge eingehalten wurde, bei uns in den letzten Jahren immer mehr ausser Uebung kam, so dass sich sogar einzeln der Fall ereignete, dass die einzigen Gelegenheiten, bei welchen wir von einem auswärts wohnenden Br hörten, seine behufs Beförderung in einen höheren Grad nöthigen beiden Anwesenheiten hier waren.

Es ist selbstverständlich bei obiger Verfügung nicht der Zweck der □, die Brr zur Abfassung von „Aufsätzen“ zu nöthigen, sondern sie will nur die häufig auf solche Art einzig zu erhaltende Ueberzeugung gewinnen, dass seitens der Brr ein Interesse und ein Verständniss für die Aufgaben der Maurerei vorhanden ist. Wenn deshalb auch Themata, die über die bei der Aufnahme erhaltenen Eindrücke, über die Auffassung der Maurerei überhaupt, oder über die speziellen Beobachtungen des Brs auf humanitärem Felde, in seinem engeren nichtmaurerischen Wirkungskreise und dergleichen handeln, besonders erwünscht und zweckdienlich erscheinen, so ist doch auch eine Abhandlung über irgend einen anderen Gegenstand von allgemeinem Interesse willkommen. Es gibt natürlich einzelne Fälle, wo Ueberhäufung mit Berufsgeschäften, die mangelnde Gewöhnung an solche Arbeiten oder andere Gründe derartige Einsendungen unmöglich oder sehr schwer machen, in dem Falle erwartet die Beamtenkonferenz die Einreichung eines besonders begründeten Gesuches um Entbindung von dieser Verpflichtung. Kommt jedoch von einem Br weder die gewünschte Zeichnung, noch das erwähnte Gesuch um Entbindung von derselben, so nimmt die □ einfach an, dass der Betreffende in maurerischen Kenntnissen und Wissen nicht weiter zu steigen wünscht, sie erlässt deshalb künftig auch nie mehr an solche Brr Einladungen zu Beförderungen oder Erhebungen. — Wir wiederholen bei dieser Gelegenheit, dass unsere □ die Auszeichnungen der Verleihung höherer Grade nicht, wie die meisten anderen □□, von mehr oder minder grossen Geldbeiträgen abhängig macht, sondern die Beförderungen und Erhebungen gratis, als eine Belohnung für eifriges Streben in der kgl. Kunst, ertheilt. Deshalb kann sie auch von dem vorstehend erläuterten Grundsatze nicht abgehen.

Eine andere allgemeine Bekanntmachung wurde in Folge des mehrfach vorgekommenen bedauerlichen Faktums beschlossen, dass Brüder, die bei irgend einer Veranlassung im öffentlichen oder Logenleben mit einem anderen Br uneins wurden, denselben beleidigten oder von ihm beleidigt wurden einfach die Sache gehen liessen, keinen Versuch zur Ausgleichung derselben machten, ja mitunter aus diesem Vorkommniss einen Grund herleiteten, die □ oder das Kränzchen nicht mehr zu besuchen. Ein solches Verfahren muss hiermit als ein des Maurers, der schon im ersten Grade nach Selbstbeherrschung streben soll, unwürdiges und den Grundsätzen unseres Bundes widerstreitendes gekennzeichnet werden.

Die noch für uns massgebenden, 1723 zuerst publizirten „Pflichten eines Freimaurers“ sagen in dieser Beziehung: „Ihr sollt brüderliche Liebe üben, den Grund- und Schlussstein, den Kitt und den Ruhm dieser alten Brrschaft, an allen Hader und Zwietracht, alles Verläumden und Afterreden

vermeiden, noch Andern gestatten, irgend einen würdigen Br zu verläumden, sondern dessen Charakter vertheidigen, und ihm alle guten Dienste erzeigen, soweit es mit eurer Ehre und Wohlfahrt besteht, und nicht weiter. Und wenn einer von ihnen euch Unrecht thut, so müsst ihr euch an eure oder an seine eigene □ wenden und von da mögt ihr an die Gross□ appelliren, und von da an die jährliche Gross□, wie es das alte löbliche Verfahren unserer Vorväter unter jedem Volke gewesen; niemals einen Rechtshandel beginnend, ausser wenn der Fall nicht anders entschieden werden kann. Was aber Brr und Genossen betrifft, die mit einander im Rechtsstreite liegen, so sollen der Meister und die Brr in freundlicher Weise ihre Vermittelung antragen, welche die streitenden Brr dankbar annehmen sollen; sollte indessen die Vermittelung sich unthunlich erweisen, so müssen sie doch ihren Prozess oder Rechtsstreit weiter führen ohne Groll und Erbitterung (nicht in der gewöhnlichen Weise), und nichts sagen und thun, was brüderliche Liebe und die Erneuung und Fortsetzung guter Dienste verhindern könnte, damit Alle den heilsamen Einfluss der Maurerei sehen mögen, sowie alle treue Maurer gethan haben von Anbeginn der Welt, und thun werden bis an's Ende der Zeiten."

Wir erwarten demnach von jedem Br, dass er künftig seine Maurerpflicht erfülle und in allen derartigen Angelegenheiten sich baldmöglichst an den Meister vom Stuhl oder einen anderen hammerführenden Br wende und dessen Vermittlung nachsuche, in keinem Falle aber dem bei der Aufnahme abgelegten Gelübde: „Die Frmrei und die □ hoch zu halten", untreu werde und die □ persönliche Angelegenheiten durch Fernbleiben oder Gleichgültigkeit entgelten lasse. — Unsere Sache kann nur erspriesslich gedeihen und der Menschheit Nutzen bringen, wenn wir auch wirklich als die geschlossene Phalanx dastehen, für welche die Aussenwelt uns hält.

Lokalnachrichten.

Berlin. Im Bezug auf die projectirte deutsche National-Gr.-□ schreibt Br A. Schmidt in der Berliner Zirkelkorrespondenz:

„Dass unser Kaiser dieses oder ein ähnliches Projekt einer vereinigten deutschen Grossloge nicht genehmigen werde, kann ich nach ausdrücklicher Erklärung Sr. Majestät in den letzten Tagen des Sept. d. J., zuverlässig versichern."

Friedberg (Hessen). Für das Jahr 1878 wurde der vorjährige Mstr. v. St., Br Seyd I., wiedergewählt. Auch die übrigen Brr Beamten blieben in ihren Aemtern.

Gera. Wie man in der Loge Archimedes z. e. B. hier die Armenunterstützungen auffasst, davon geben wieder zwei Stiftungen Zeugniss, welche in diesen Tagen hier errichtet worden sind. Es hat nämlich Br Fischer I. M. v. St. der Loge, ein Kapital von 300 Mk. gegeben, und die Brr Kühn I. und Pfeiffer haben im Anschluss daran ein gleiches Kapital gewidmet. Beide sollen als ein Logen-Bürger-Stipendium in der Weise gelten, dass die Zinsen zu $4^1/_2$ % jährlich zu Ostern an das beste Kind beiderlei Geschlechts in den ersten Klassen der drei Bürgerschulen verabreicht werden als eine Prämie. Jährlich soll mit den Anstalten gewechselt werden und zwar sowohl bei den Knaben, als bei den Mädchen. Die Confirmirung steht auf Vorschlag der betreffenden Logen an der ersteren Klasse, welche überhaupt nur bedacht wird, dem Logenvorstand zu. Auf die Bedürftigkeit soll bei der Wahl nicht gesehen werden, sondern nur auf Fleiss, Betragen und Kenntnisse.

Persönliche Erklärung.

In No. 5 der „Bauhütte" erschien über meine Person folgende Notiz: — — „der Rundschau des „„Bund" entnehmen wir, dass das enfant terrible „und vom Haus aus das Unglück der ungarischen „Maurerei, der „Bruder" Lewis, wiederum zu „unbefugten Aufnahmen" seine Zuflucht genommen, „so dass die Gr.-L. über die Existenz von Winkel-„Logen in Budapest zu klagen hat.

„Die Angelegenheit ist einem Disciplinargericht „wider L: überwiesen."

Ohne mich in eine Kritik über die beispiellose Injurie, welche mir dadurch vor der gesammten maurerischen Welt zugefügt wurde und mich auf eine unqualifizirbare Weise an den Prangen zu stellen beabsichtigt, erkläre ich zum Verständnisse aller Unbefangenen Folgendes;

Es ist allerwelt bekannt, dass ich der eigentliche Gründer der Freimaurerei in Ungarn bin, dass ich alle Jene hierlands aufgenommen habe, die jetzt ihren Meister mit Schmutz bewerfen und denselben — einen 80 jährigen darbenden Greis — auf allen Wegen verfolgen und ihm die letzten Stunden seines Lebens verbittern.

Meine ungerathenen und undankbaren Neophyten verstärkten sich im Laufe der Zeit mit ihres Gleichen und haben das Maurerthum sowohl im In- und Auslande wetteifernd unter einander diskreditirt.

Die Folge war der gänzliche moralische und zum Theile auch materielle Zerfall der k. K.

Für dieses Verbrechen suchen nun meine ungarischen Herren Brüder namentlich die Schotten einen Sündenbock, und da ich am Rande des Grabes stehe und für den Kampf des Lebens seit lange ermüdet bin, so entblöden sich nicht die Verräther der k. K., die Lästerer des g. B. a. W. — und vergreifen sich in ihrer bübischen Keckheit an einem lebensmüden Greis. Zum Danke fühlen sie sich mir gegenüber nicht verpflichtet, aber von ihnen im Koth herumgezerrt zu werden, dazu bin ich ihnen gut genug.

Gesetzt ich hätte auf eigene Faust zufolge meines bürgerlichen und maurerischen Rechts Leute in den Bund aufgenommen, wer kann mir mein Recht, welches ich von der hohen Regierung, noch vor Gründung der Gross-Loge und des Gr.-Orient von Ungarn erhalten, wehren? Etwa die Herren, die ich aufgenommen habe und die jetzt als Stuhlmeister wenn nicht als Gross-Stellvertreter sich lächerlich machen und als After-Maurer jetzt das grosse Wort führen? Wo und wann haben diese beiden Grossmächte gegenüber meinen verbrieften Rechten ein Vorrecht erhalten?

Wo und wann habe ich meinem Vorrechte entsagt? Welches Gesetz im freien Ungarlande verbietet mir die Ausübung meines wohlerworbenen Rechtes?

Durch Perfidie hat man die von mir gegründete Loge: „zur Grossmuth" verschwinden lassen. Ich habe noch heute das Recht, dieselbe Loge erwachen zu lassen, — folglich auch Mitglieder zu diesem Zwecke in den Bund aufzunehmen.

Lange Zeit trug ich mich mit dem Gedanken um, die Loge „zur Grossmuth" wieder zu erwecken. Ich habe auch Einige zu diesem Zweck unentgeltlich in die Geheimnisse eingeführt. Dies kann mir auf Erden Niemand wehren und werde ich, wann es mir beliebt, auch in Zukunft thun, ohne mich um bübische Schwätzereien zu kümmern; denn ich lebe und sterbe in dem Bewusstsein, dass ich bei weitem reeller bin und es gewissenhafter mit der k. K. meine, als alle Jene unreifen und mir zu Dank schuldigen Skribler, welche meinen makellos erhaltenen Namen an alle offene Thüren und Fenster klecksten. **L. Lewis.**

Den Schwestern.

(7. Februar 1878.)

Ich singe Euch die alte Weise wieder,
Die ich im tiefsten Herzen oft empfunden
In wonnesüssen und in bittren Stunden
Und dann geformt in blüthenreiche Lieder!

Die edlen Frauen und das treue Lieben
Verklärten meiner Jugend wilde Sänge
Und auch des Mannes ernste milde Klänge
Sind diesem holden Stoffe treu geblieben.

Wenn wir sie hier auch nicht im Kreise schauen,
Lasst uns nach alter Sitte drum sie loben,
Denn wenn ein Herz beseligt und erhoben,
Dann denkt es unwillkürlich edler Frauen!

Sie wirken geistig mit in unsrer Mitte
Und unsre Lehre tragen sie in's Leben,
Veredelnd und ergänzend unser Streben —
Nach Freiheit strebt der Mann, das Weib nach Sitte!

Lasst uns zurück den Blick zur Kindheit lenken,
Da liebend uns die Schwester lehrte, pflegte,
Selbst Kind, zu Edlem unsern Sinn schon regte
Und weih'n wir ihr ein liebevoll Gedenken!

Dann kamen jene zaubervollen Stunden,
Der ersten Liebe wundersüsses Kosen,
Da uns mit einem Band von duft'gen Rosen
Ein holdes deutsches Mädchen fest umwunden.

Die Zeit verging, nur grösser ward der Segen,
Den eine treue Gattin Dir gewährte,
Die Muth und Mass zu jeder Zeit Dich lehrte,
Um Dein Geschick in Gottes Hand zu legen.

O fühlt es tief mit mir, wie ich's empfinde,
Wie auch die Frau'n zum Höchsten sind berufen,
Wie maurerisch sie oft im Hause schufen,
Dass weise Schönheit nie der Kraft entschwinde!

Sie hat der Herr zum Musterwerk erkoren,
Der Stoff nur war zu fein bei diesem Werke,
Denn ihnen ist, bis auf des Mannes Stärke,
Das Höchste: Schönheit, Güte angeboren.

Drum lasst uns preisen sie im Maurerkreise,
Die maurerisch im Haus den Tempel bauen,
Den weisen, schönen, lieben Maurerfrauen
Gilt unser Lobgesang nach alter Weise!

Gedenken wir, wie in der Kindheit Stunden
Der Schwester Arm uns liebevoll umwunden!
Gedenken wir, wie zu der Zeit der Rosen
Beseligt uns der Jungfrau liebend Kosen!

Gedenken wir zunächst der treuen Frauen,
Die an dem Heerde unsres Hauses bauen,
Die uns des Himmels Glück auf Erden spenden —
Sie segne Gott mit treuen Vaterhänden!

Alphons Levy.

Nachtrag zum Logenkalender für März:

Chemnitz (Harmonie), am 5. und 31. im I. und am 12. im III. Gr.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 12. — Sonnabend, den 23. März. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Kaiser Wilhelm's Geburtstag d. 22. März 1875.

An einem Klubabend in der ▢ zur Harmonie in Chemnitz vorgetragen von Br Moritz Schanz.

M. gel. Brr! Unser Br und Kaiser Wilhelm hat heute sein 79. Jahr angetreten, und es wird im deutschen Vaterlande wenig klare und vorurtheilsfreie Köpfe geben, die an diesem Tage nicht die wärmsten Glück- und Segenswünsche für unser theures Oberhaupt, und unser Vaterland in den Herzen, und auf den Lippen tragen.

M. Brr. Führt uns unser Herz zu unserm Kaiser, so führet uns die patriotische Pflicht zur Liebe für unser Vaterland, denn zu keiner Zeit war der Mahnruf „Liebet das Vaterland" dringender als zu der unsrigen; zu keiner als zu der unsrigen Zeit war es nöthiger, dass Gemeingeist, Bürgersinn, Regentenliebe, Liebe zu Volk und Stadt befördert werde, gedeihe und Frucht bringe. Wie könnten sonst die Lasten der Zeit getragen, die Opfer welche sie fordert dargebracht, die Kämpfe, zu welchen sie aufruft bestanden, die Drangsale, durch welche sie führt überwunden werden, ohne Vaterlandsliebe? Diese Vaterlandsliebe aber, diese süsse Regung edler Herzen, will anerzogen sein, kann nur durch Gewährung und Sitte gewonnen und behütet werden, und wird da um so dringender gefördert, um so lauter herbeigerufen, wo entartete Söhne des Vaterlandes und des Erdkreises diese Liebe da ausrotten möchten, wo solche bereits besteht, damit ihre eigene Selbstsucht und gleichgültige, denkfaule und geistig beschränkte Massen, an ihre Stelle gesetzt werden können. —

Lassen Sie uns daher m. Brr, durch unser Beispiel, so auf unsere Mitmenschen, besonders aber auf die Jugend, auf unsere Kinder und Anvertraute wirken, dass Vaterlandsliebe gefördert. Bürgersinn, Bürgertugend, Bürger- und Unterthanentreue immer mehr befestigt werde. Denn m. Brr, nicht dem Hause allein — der Mensch, der gebildete, erzogene Mensch soll zu seiner Zeit auch der Welt leben, und in der Welt **zunächst** seinem Vaterlande, seinem Volke, seiner Stadt.

So war es denn in alter, so ist es in neuer so wird es in ewiger Zeit Pflicht und Ordnung und Recht sein, dem Vaterlande, das uns Schutz verlieh, anzuhängen mit Freude und mit Liebe; dem Volke das man sein nennt, dess Sprache man redet, dess Sitten man hegt, dess Namen man führt, vor anderen sich anzuschliessen mit Wärme und Treue; der Bürgerschaft, in deren Mitte man aufwuchs, oder deren Gemeindewesen man sich später anschloss, und wo man sein Brod und sein Glück fand, nun auch seine Kräfte zu widmen und seine Liebe; den Gesetzen und Ordnungen des Landes sich zu fügen, seinem Landesvater getreu zu sein, getreu und hold und gegenwärtig, wie der Landessprache, der Landessitte, der Landesverfassung, und die Opfer dem Vaterlande zu bringen, die zu seinem Wohl und zu seines Volkes Heil für nothwendig erkannt worden sind.

Und in dieser Vaterlandsliebe muss erzogen werden der Sohn des Hauses, denn er soll einmal dienen, sei es durch Rath oder Kraft, sei es mit seinem Kopfe oder mit seinem Arm, dem Staate, der Schule, dem Volke oder dem Mitbürger, dem Vaterlande oder des Vaterlandes Heer.

In dieser Vaterlandsliebe muss erzogen werden nicht der Sohn des Hauses allein, sondern auch die Tochter, die heranblühende Jungfrau. Denn, sie soll einmal Hausfrau werden und Mutter; soll einmal stärken und kräftigen durch ihre Zartheit, durch ihre Liebe, — einen Mann des Vaterlandes zu weisem Rath, zu kräftiger Rede, zu gediegenem Willen, zu unerschrockenem Muth; soll einmal darbringen und weihen ihre Söhne dem Herrscher, dem Bürgerthum, dem Vaterlande; und mit der ersten Nahrung schon dem lächelnden Knaben die Liebe dafür einflössen. —

So pflanzen Sie denn, m. Brr, diese Vaterlandsliebe in Ihrer Kinder und Anvertrauten Herz, durch weise Lehre, durch lebendiges Wort, durch Beispiel gebende That. So machen Sie denn auch dem Kleinsten schon lieb, und lieber als alles Fremde und Undeutsche — was Einheimisch ist und deutsch: deutsche Sprache, deutsche Schrift, deutschen Sinn, deutsche Männer, sammt ihrem deutschen Wort und Werke, dagegen wehren Sie der leidigen Sucht, die das Fremde dem Heimischen vorzieht; die lieber in anderen Zungen spricht, als in der eigenen; lieber mit fremder Tracht und Mode des Auslandes sich schmücket als mit des Inlandes Erzeugniss und Sitte: lieber den Fremden vertraut und den Fernen, als den Eingebornen und Nahen! — So legen Sie denn, damit Gemeinsinn und Bürgersinn aus den Herzen der Jünglinge und Jungfrauen hervorblühen, in ihre Herzen nieder, gleich einer heiligen Saat, die Grundsätze des Rechts und der Vernunft! Und damit, wenn die Jünglinge Männer werden, sie nicht feige die Gefahr fliehen, die Opfer scheuen, die Drangsal fürchten, so wehren Sie der üppigen Verweichlichung des Körpers, der wollüstigen Entartung des Geistes, der Ertödtung und Lähmung der Kräfte in Müssiggang und Genuss, und gewöhnen Sie, die rechte Männer werden sollen, an Entbehrung, Versagung, Aufopferung mancherlei und aller Art, an Mühe und Beschwerden, an Frost und Hitze, an Hunger und Blösse, an Muth in der Gefahr, an Duldungskraft in der Noth! Das that Noth zu jeglicher Zeit, und thut Noth zu der unsrigen! Sprach je eine Zeit gewaltig und mahnend: „Liebet Euer Vaterland! Erziehet Eure Kinder für's Vaterland" so ist es die unsrige!

Welche Wetter sind über die Nationen gezogen! Welche Erschütterungen haben die Völker bewegt! Welche Kämpfe hat das Vaterland bestanden! Welche Opfer hat die Zeit gefordert! Und trotzdem m. Brr! Es ist heute noch böse Zeit, noch ist sie nicht vorüber, noch sind die Bewegungen nicht gestillt, die Wetter nicht besänftigt! Ein jeder Biedermann und jeder Maurer sollte durch Lehre und Beispiel nach Kräften dahin arbeiten, dass der Zeitpunkt, wenn auch nur um ein Kleines, näher gerückt werde — der fernen Zeit des ewigen Friedens auf der Erde. Ein's aber mag uns stärken und das ist der Glaube, dass das Reich der Finsterniss und Lüge doch fallen wird und dass in unaussprechlicher Schönheit unter allen Zonen der Friedenstempel endlich einmal prangen muss.

Auf wie vielen Punkten unseres Erdballs hat nicht die neueste Zeit ein unauslöschliches Licht angezündet, welches die heilige Flamme der Wahrheit und des Rechts, der Sitte und Frömmigkeit, der Wissenschaft und Kunst, und einer auf Heiligkeit der Gesetze gegründeten Freiheit ernährt und weiterträgt!

Wir erlebten die Wiedergeburt unsers deutschen Vaterlandes! Diese grosse Thatsache mit ihren Wirkungen wird von einem grossen Theil noch kaum begriffen.

Auf schwankendem Boden, ausgehöhlt von verborgener Gluth der rächenden Mächte des Himmels — wie die Stelle, auf welcher Sodom und Gomorra versunken — stehen schon von Furcht und Grausen ergriffen, die zernagten Sessel der Mächte der Lüge und des Truges; zerbersten wird der morsche Grund auf dem sie stehen; der Dampf und die Asche **des Höllenschlundes**, aus welchen jene finstern Mächte einst heraufschlichen, wird sie auch wieder verschlingen, und von der Rauchsäule welche aus ihrem Grabe hervorsteigt, wird der dankende Blick veredelter Völker sich freudetrunken zur klaren Sonne am heitern Himmel wenden.

Und meine Brr, wenn dann das veredelte Menschengeschlecht von allen unlauteren Mächten entfesselt sein wird, dann öffnet sich das Triumphthor des Himmels und segnend hält in jedes Menschenherz strahlende Freude ihren Einzug; Eine Kette, Ein Brudersinn umwogt dann den Erdkreis und Jubelgesänge steigen in die Wolken. Freilich wird es noch Zeit haben, ehe das Menschengeschlecht von allen unlauteren Mächten entfesselt sein wird, allein rückwärts geht in der sittlichen und sinnlichen Weltordnung kein Weg, unaufhaltsam vorwärts treiben die rollenden Stunden.

Was wir auf höchst beschränktem Standpunkte möglicher Erfahrung Stillstand und Rückschritt nennen, das sind nur Ruhepunkte — gleichsam Zeitknoten — mit welchen ein neuer Entwickelungsgang beginnt.

Lasst uns nur besser werden,
Und gleich wird's besser sein.

Aber eins m. Brr wollen wir im Auge behalten. In den Momenten der Reformen und Neuerungen soll derjenige, welcher vernünftig bleiben und sein Urtheilsvermögen gesund und unbestechlich erhalten will, allein denken, nachsinnen, überlegen, sich nur an die Dinge halten und die Personen ganz ausser Acht lassen. Handelt er anders, schafft er sich Götzenbilder und Gegenstände der Feindseligkeit, so ist er bald nur ein Parteigänger. Die Vernunft scheint ihm Wahnsinn in diesem Munde; der Unsinn Weisheit in jenem andern, er beurtheilt die Handlungen nur mehr nach den Menschen, und nicht die Menschen nach den Handlungen.

Es liegt in der Natur der Parteien, ihre ursprünglichen Feindschaften weit fester zu bewahren, als ihre ursprünglichen Grundsätze, und wo das Parteiwesen starke Wellen wirft, da interessirt sich der Parteimann nicht für die ganze Menschheit, sondern nur für die Anhänger seiner eigenen Ansicht; die übrigen sind in seinen Augen Fremde und Feinde, und die unwissendsten Parteigänger sind in dieser Hinsicht auch zugleich die heftigsten! Die Parteien würden sich oft gegenseitig vergeben, wenn sie sich näherten und mit einander verständigen könnten. So spricht man jetzt viel von dem Glauben;

Der Eine wünscht zu glauben
Der And're glaubt zu glauben
Der Dritte hat den Glauben
Allein der Glaube hat Keinen.
Was mein ist, ist nur Meinen.

M. Brr. In einem Lehrsatz der Pythagoraer die man unsere maurerischen Vorfahren nennt, heisst es: Wandle nicht auf den Landstrassen, d. i. schmiege dich nicht den Meinungen der Menge an, sondern folge der kleinen Zahl Vernünftiger. Eines aber müssen und wollen wir fest halten:

Weiter kommt jedes Geschlecht, liegt gleich das Ziel noch hinter tausend Geschlechtern. Jeder also, der nur dahin mitwirkt, dass die Generation, von welcher er ein Glied ist, fortrückt, der wird ein Glied, wenn auch ein noch so kleines doch immer ein Glied in der Kette, deren Ende das Ziel ist. Ein hervorragendes Glied dieser Kette aber ist unser gel. Br, unser Kaiser Wilhelm, den man in gewissem Sinne das Schlussglied unserer Kette nennen könnte.

Das deutsche Volk! die Fremden nannten's gerne
Das Volk der Träumer, weil es stets gelebt
In Idealen, weil es in die Ferne
Nach Unerreichtem, Höchstem stets gestrebt!
Gereift ist nun der Hoffnung stolze Saat,
Das deutsche Volk ist jetzt das Volk der That!

Doch dass erfüllt, was Hunderte von Jahren
Die Edelsten des Volks erhofft, ersehnt,
Dass mächtig trotzend, jeglichen Gefahren,
So weit als Deutschland seine Gauen dehnt,
Erstand ein ein'ges mächt'ges Kaiserland,
Das danken wir, o Kaiser, Deiner Hand.

Der hehre Tempelbau, von dem gesungen
Manch' alte Sage, manches schöne Lied,
Dies hohe Meisterwerk ist Dir gelungen,
Und ob Jahrhundert auf Jahrhundert flieht,
So lange noch ein deutsches Lied erklingt
Das Volk vom deutschen Kaiser Wilhelm singt.

Doch Wen'ge nur vermögen klar zu schauen,
Wie hoheitsvoll den Tempel Du gebaut,
Wie unermüdlich Du den Stein behauen,
Wie fest dem Weltenmeister Du vertraut,
Wie Dich geführt, bei dem, was Du geschafft,
Die heil'ge Dreizahl: Weisheit, Schönheit, Kraft.

So soll der Tag dem Bruderkreis verkünden,
So weit die Maurerkette fest sich schlingt,
Von unsers Kaisers Denken und Empfinden,
Wie würdig Er den ersten Hammer schwingt,
Wie Er, der beste Mann im weiten Staat,
Als Maurer hat gewirkt mit Wort und That.

Dies Vorbild soll begeisternd uns entflammen,
Dir nachzueifern in der Maurerpflicht,
Die Liebe schweisst die Kette fest zusammen,
Die sich um Deine deutschen Brüder flicht;
Und unser Dank sei Treue bis zum Tod
Und ein Gebet für Dich zum Weltengott.

O Gott, beschirm' des Kaisers Haupt,
Den Lorbeer, der die Kron' umlaubt!
O, stähl' sein Schwert mit Segensmacht,
Und stärk' sein Aug', das uns bewacht!
Deck' seine Brust Dein heilig Schild,
Sein Herz, das stark und vatermild!
:,: Zerstreu' den Feind, der frech ihm dräut,
Ihm, der gerecht, nicht Tücke scheut!

Vom Frieden.

Von Br Moritz Schanz in Chemnitz.
(Schluss.)

An uns liegt es also, wenn die Absicht Frieden auf Erden zu stiften noch nicht erreicht ist. Soll das so bleiben? Soll es auch in Zukunft an uns liegen wie bisher? Und denken wir so gar nichts zu thun, dass es einmal anders werde? Wie wäre das möglich, meine Brr? Unser Gewissen können wir doch in der That nicht auf unsrer Seite haben, unser Betragen können wir doch nicht billigen, wenn wir immer für uns nur sorgen und mit Hintansetzung alles Menschengefühls das allgemeine Beste unsern Launen und Leidenschaften aufopfern wollen; zufrieden mit uns selbst sein können wir doch auf keine Weise, wenn wir uns noch nie in einer stillen Abendstunde gemeinnützlicher Handlungen erfreuen und mit den frohen Bildern des durch uns gestifteten Guten einschlummern konnten; verachten müssen wir uns doch schlechterdings, dagegen schützt uns kein Glanz und keine Hoheit, — verachten müssen wir uns in der Stunde der nüchternen Prüfung, wenn wir wohl Menschen entzweiet, aber nicht vereinigt, wohl gutgemeinte Vorschläge rückgängig gemacht, aber nicht unterstützt, wohl aus träger Bequemlichkeit, oder aus blindem Parteigeist, oder aus kindischen Vorurtheilen das allgemeine Beste gehindert, — aber nie mit klugem Eifer gefördert und zu Stande gebracht haben. Wollen wir unsere Menschenwürde zu verleugnen fortfahren? Wir wollen und sollen ja Freimaurer sein und wissen unsere Pflichten gegen d. g. B. d. W. Ist er nicht unser Aller Vater? Umfasst er nicht uns Alle mit Freundlichkeit und Wohlwollen? Macht er unter Niederen und Hohen, unter Dürftigen und Begüterten einen Unterschied? Ruhet seine väterliche Sorgfalt nicht auf dem Ganzen, und sollen wir nicht suchen vollkommen zu werden in der Liebe wie er? Wir mögen ja bedenken, dass wir mit eben dem Maasse wieder gemessen werden, womit wir Andere messen? Eine ächte thatenreiche Liebe ist des Gesetzes-Erfüllung, dieser Wahlspruch unseres i. d. e. O. eingegangenen ehrw. Alt-Ehrenmeisters ist die Hauptsumme aller Gebote. —

Wenn wir aber dessen ungeachtet nicht hören wollen, was zu unser Aller gemeinschaftlichem Frieden dient, so lasset uns wenigstens fühlen, fühlen das alte Sprüchwort: Friede ernährt, aber Unfriede verzehrt! Wie wäre das auch anders möglich, denn wo Neid und Hader und Zank ist, da ist Unordnung, denn auch die vollkommenste, wohlthätigste Maschine hört auf das bewunderte Kunstwerk zu sein und ihre heilsamen, vielleicht räthselhaften und angestaunten Wirkungen zu äussern, sobald die Harmonie gestört wird, durch welche alle Räder und Kräfte derselben mit einander verbunden sind. Da verliere nur eine Feder ihre Schnellkraft, da reisse nur ein Glied von der Kette des Ganzen sich ab, da trete nur ein Rad aus seinen Fugen und verändre seine Richtung oder Bewegung — und das Ganze geräth in Unordnung, in Stockung, wo nicht in offenbaren Verfall. Hunderttausende von Kräften müssen auf das Innigste zusammenhalten, dass das Weltall erhalten werde.

Lösete sich nur einmal das friedliche Band das Wesen mit Wesen und Elemente mit Elementen vereinigt, so würde Verwirrung über Verwirrung entstehen, und der harmonische Einklang, der jetzt das Ganze durchströmt, auf ewig verstummen. Nicht der Erde Kraft allein bewirkt es, dass hier ein Blumenflor, dort ein Saatfeld, hier eine fruchtreiche Wiese, dort ein ausgedehntes Gehölz unser betrachtendes Auge ergötzt. Vereinigte sich mit menschlichem Fleisse nicht der Segen des g. B. senkte sich der belebende Sonnenstrahl nicht zur Erde herab, erfrischte sie nicht zu Zeiten ein milder Regen, kühlte sie, von der Hitze gedörrt nicht der nächtliche Thau, — nie würde beim Anblick einer Frühlingslandschaft, nie an einem heitern Sommermorgen, nie nach einer gesegneten Ernte unser Herz in Dankgefühlen zum Himmel wallen und schmecken und sehen, wie freundlich der Weltenmeister ist. Und so wie hier die Wahrheit sich überall aufdrängt, dass Friede ernährt aber Unfriede verzehrt, so bestätigt sie sich auch in jeder Art des geselligen Vereins.

Wo die Entwürfe des Einen die Plane des Andern durchkreuzen, des Einen Interesse den Wünschen des Andern widerspricht, wo keine Kraft in die andere greift, keiner die Bemühungen des Andern unterstützt, jeder das gemeinsame Beste, wo es nicht nach seinem Kopfe ist, zu hintertreiben sucht, wo Lieblosigkeit und Eigennutz Spaltungen über Spaltungen hervorrufen, — was kann da herauskommen m. Brr, wie kann da das Wohl des Ganzen berathen sein? Oder hätten wir etwa noch keine Erfahrungen von der Art gemacht? Wüssten wir keine Beispiel,e die eben darauf hinaus kommen? Ach! Ach! liebe Brr, das wäre ein glückliches Zeichen, aber leider wir wollen es uns nur nicht verhehlen, wir kennen der Beispiele genug. Es giebt der Familien genug, die wir augenscheinlich

herunterkommen sahen, als ernste Eintracht und Liebe aus ihrer Mitte geflohen war. Es giebt der Verbindungen und der Verhältnisse, selbst in unsrer Bekanntschaft genug, die von dem Augenblicke an keinen Nutzen mehr stifteten und keine Freude mehr brachten, als sie aufhörten friedlich zu sein. Es giebt der grösseren und kleineren Orte genug, denen ein unübersehbarer Nachtheil dadurch zuwächst, dass ihre Bewohner nicht einig sind, und dass Vorurtheil, Unverstand, Leidenschaft oder niedriges Privatinteresse gerade da sie trennt und entzweit, wo der Gedanke an das gemeinsame Wohl sie vereinigen und zu einem harmonischen Eifer für Vaterland und Menschheit erheben sollte. Und m. Brr, wenn wir nun aus unserem kleinen Kreise heraustreten und unser Auge auf grössere Weltbegebenheiten richten, können wir dann noch sagen, dass es uns an belehrenden Erfahrungen gefehlt habe? Haben es nicht die in so mancher Rücksicht unerhörten Ereignisse dieser letzteren Jahre, haben es nicht die zahllosen Blutbäder und Hinrichtungen einer vergangenen Zeit und auch der Neuzeit, vor deren blosser Schilderung selbst die rohere Menschheit ein Schauder überlief — sattsam bewiesen, wie wahr der Ausspruch des göttlichen Menschenfreundes sei: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste!

O dass wir es doch nicht übersehen möchten, m. Brr, was uns so nahe liegt, — dass Friede und Harmonie die Grundstützen alles gesellschaftlichen Glückes sind, und dass sich die Menschen schlechterdings vereinigen müssen, wenn es in der Welt einmal besser werden soll!

O dass wir ihn doch nicht von uns stossen möchten, den Schatz an Lebensweisheit, den uns der Geistvollste aller Erdenbewohner in der Erfahrung hinterlassen hat: „Ein jegliches Reich so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste.“

M. Brr. Bei dem Frieden von Aussen, müssen wir aber auch nach dem Frieden von Innen streben! Die Mittel, auf deren Gebrauch es hier ankommt, geben sich von selbst an die Hand. Wir müssen es recht sorgfältig darauf anlegen, bei uns selbst sowohl als bei Anderen die Grundsätze und Gesinnungen geltend zu machen, die diesen Frieden herbeiführen. Wir wollen unser Geschlecht als eine Familie betrachten und immer gewisser wollen wir der Wahrheit werden, dass wir nicht blos zum Essen und Trinken, nicht blos zur Befriedigung unsrer Launen und Einfälle und zur Besorgung unsers armseligen persönlichen Nutzens, sondern dazu in der Welt sind, dass die Welt durch uns gewinne; vorhalten wollen wir uns, dass Gemeinnützlichkeit unser Beruf ist, dass wir darum mit der menschlichen Gesellschaft in Verbindung stehen, dass wir Alle dazu unser Maass von Kräften erhielten, dass uns der Nichtgebrauch, noch mehr aber der Missbrauch dieser Kräfte in unseren eigenen Augen verächtlich macht und dass uns nur eine kluge und gewissenhafte Anwendung derselben vor Gott, vor der Welt und vor uns selber einen wahren Werth giebt.

Haben wir dergleichen Grundsätze nur erst bei uns selber aufgenommen, wirklich aufgenommen, und nicht blos um mit ihnen zu glänzen und Aufsehen zu erregen erheuchelt, — dann werden wir Veranlassungen und Gelegenheiten genug finden sie auch Anderen mitzutheilen. Da werden uns denn bald zufällige Urtheile und Gespräche, da wird uns bald dieser bald jener Vorgang im gesellschaftlichen Leben darauf hinleiten, dem Werthe einer ächten Humanität und eines frommen vereinigten Strebens für's gemeinsame Beste das Wort zu reden, da werden wir als Lehrer und Erzieher, als Herren und Vorgesetzte, als Väter und Mütter in der frühen Bildung unsrer Jugend, zur Verbreitung und Einprägung patriotischer Grundsätze, ächter Menschlichkeit und eines edlen Gemeingeistes vorzüglich viel beitragen können, wenn wir nur selber daran erwärmt sind. — Und dies letzte denn, das eigne nachahmungswürdige Beispiel, ist und wird freilich immer die Hauptsache bleiben; wie wir in tausend anderen Fällen ohne dasselbe keinen wahren bleibenden Nutzen stiften können, so können wir es auch hier nicht. Ist es daher unser aller Wille, Frieden auf Erden zu stiften, und die Menschheit so weit wir reichen können, zur Bewirkung des Guten zu vereinigen — so sei Frieden und das gemeinsame Wohl unsre Losung.

Lasst uns anziehen die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit! Liebe athme jeder unsrer Gedanken! Liebe athme jeder Ausspruch, jedes Urtheil, jedes Gefühl, jede That. Liebe athme unser Wandel gegen Freunde und Feinde, gegen Wohlthäter und Beleidiger, gegen den der uns segnet, wie gegen den der uns flucht. Liebe athme jeder Dienst, den wir erweisen, jeder Rath, den wir geben, jedes Opfer, das wir bringen, jede Handlung, durch die wir uns eine Saat von Segenswünschen und Freudenthränen aussäen! unser Leben sei Liebe! Glückliche Erde, wenn ein solcher Sinn allgemein würde! Glückliche Stadt, die sich solcher Bürger zu rühmen hätte! Glückliches Haus,

das ein stiller Wohnsitz der Liebe ist! Wer möchte da nicht weilen?

Nach J. H. B. Dräseke bearbeitet.

Der Bau.

Aus der ☐ zur Harmonie im Or. Chemnitz.

Sinnend sass ein grosser Meister,
Sah' den Bauplatz an
Und entwarf den Plan. —
Dann ergriff er rasch den Stab
Maass den Boden ab
Nahm das Winkelmaass zur Hand
Ordnend der Gebäude Stand,
Und des Plans gewiss
Zeichnet' er den Riss. —
Mit Denken muss der Mensch beginnen
Drum gab die Gottheit ihm Verstand.
Erst muss er messen, ordnen, sinnen,
Eh' er vertraut das Werk der Hand.
Dem Geiste muss es sich entfalten
Das Ganze muss er übersehn
Das Maass der Theile recht verstehn
Dann mag die Hand das Werk gestalten.

Weiter sann der grosse Meister,
Zählte, wog und maas,
Dass er nichts vergass.
Ueberschlug genau und scharf
Wessen er dazu bedarf.
Leute, Steine, Kalk und Sand
Schafft er thätig nun zur Hand
Nach durchdachter Wahl
Maass, Gewicht und Zahl.
Die Mittel muss der Mensch ergründen.
Das Maass der Kräfte muss er finden,
Womit er zu dem Zweck gelangt.
Den Stoff muss er gesammelt haben
Dann schafft des Menschen Geist erhaben
Der Gottheit gleich — was er verlangt.
Ein Thor ist, wer zum Werke schreitet
Bevor er hat den Stoff bereitet. —
Wer blind nach einem Ziele rennt
Eh' er den Weg zum Ziele kennt.

Frisch Gesellen! rief der Meister
Merkt auf meinen Mund!
Grabet mir den Grund!
Längs den Pfählen zieht die Schnur
Grabet tief, auf Felsen nur
Soll mein Bau gegründet stehn;
Mögen dann auch Stürme wehn,
Brausen mag die Fluth
Dennoch bleibt er gut.
Der Grund zum Hohen liegt im Tiefen,
Wo seit des Chaos erster Macht
Die Kräfte im Verborg'nen schliefen
Bis sie der Lebenshauch anfacht.
Was hält den stolzen Eichenbaum
Der kühn berührt den Wolkensaum? —
Die Wurzel ist's, die ihn erhält,
Sie fault — sie bricht — die Eiche fällt! —

Immer thätig war der Meister
Und das Werk gelang.
Aus der Tiefe drang
Fest gefugt, ans Licht empor
Sich des Grundes Mauer vor.
Ob die Mauer lothrecht war
Nahm sein forschend Auge wahr
Auch ob wagerecht!
Und ob schnurgerecht!
Nie kann ein Ganzes je bestehen
Als durch der Theile Ebenmaass;
Des Grossen Ordnung übersehn,
Vermag nur der, der Kleines maass.
Es überschaut der Weltenmeister
Den Raum zum kleinsten Tropfen Thau
Sowie den Raum zum Weltenbau
Die Welt der Körper — wie der Geister.

Weisheit finde, sprach der Meister,
Schönheit die entzückt
Wer den Bau erblickt!
Stärke trotzend Sturm und Zeit
Mit der Säulen Festigkeit
Soll des Baues Merkmal sein!
Lasst uns keine Arbeit scheun!
Auf! und säumet nicht —
Dreifach ist die Pflicht.
Ja, nur an Weisheit, Schönheit, Stärke
Vereint, erkennt man Meisterwerke.
Erschaffen ist des Menschen Lust
Und Himmelslicht füllt seine Brust.
Die Gottheit gab ihm Ideale,
Vergebens giebt die Gottheit nicht.
Der Same keimt im Sonnenstrahle
Nur pflegen ist des Gärtners Pflicht.

Weiter sagte dann der Meister:
Fasset meinen Sinn!
Dort nach Morgen hin
Wo des Lichtes Quelle glüht
Dem die Finsterniss entflieht
Soll die Fronte prachtvoll stehn,
Staunend soll man sie besehn,

Wann in Morgengluth
Jede Säule ruht.
In Osten glimmt des Lichtes Quelle,
Im Lichte ward das All gezeugt;
Der Menschengeist ist eine Welle
Vom grossen Licht, dem keines gleicht,
Drum soll der Schatten sich entheben
Der Mensch — und nach dem Lichte streben.
Nur dann zeigt auch im Thiergewand
Er seiner Abkunft Götterstand.

Aber Weh! Den grossen Meister
Rief der Grösste ab,
Und er sank ins Grab
Ohne Plan, bald hier bald dort
Bauten andre Meister fort.
Rauh erschien ihr wildes Schrein
Jeder wollte weiser sein.
Doch die Kette ruht
Bei des Zankes Gluth.
Nur wo die Weisheit Kräfte leitet
Kann eine Schöpfung uns erfreun.
Wo Kraft der Weisheit widerstreitet
Wird nur ihr Werk Zerstörung sein.
Nur weis' vertheilte Kräfte binden
Die Welten an die Sphärenbahn;
Die Kunst im grossen Schöpfungsplan
Kann nur im Gleichgewicht sich finden.

Ewig fest hat jener Meister
Seinen Grund gelegt.
Doch gar bald, bewegt
Von der Zeiten Stürme bricht
Werfend aus dem Gleichgewicht
Donnernd nieder, was darauf
Andre Meister bauten auf
Nach der Willkühr Wahn
Ohne Riss und Plan.

Nun lag in hohem Schutt verborgen,
Der Felsengrund der Ewigkeit.
Vergebens war des Meisters Sorgen
Sein Denkmal deckt — Vergessenheit.
Vergessenheit? — O nein, es fanden
Der Nachwelt Weisen jene Spur
Des grossen Baues — leuchtend fuhr
Der Blitz der Wahrheit durch die Nacht
Dem alten Plan ward nachgedacht,
Der Schutt ward mühsam weggebracht,
Man fand die Mauer, angefacht
Vom Hauch der Kunst und Wissenschaft,
Flammt kühn empor des Menschen Kraft
Und auf dem Grund der alten Zeit
Baut man in stiller Thätigkeit
Aufs neue für die Ewigkeit.

Literarische Besprechung.

Zum zweiten Male hat vor Kurzem ein Werk die Presse verlassen, das bei seinem ersten Erscheinen die Aufmerksamkeit der maurerischen Welt erregte, wir meinen die „Gesänge und Sprüche für Brüder Freimaurer" von Ludwig Schweitzer, dem langjährigen vorsitzenden Meister der ▭ „Zu den drei Felsen" im Or. Schmiedeberg in Schlesien. Wenn irgend Jemandem, so hat die Mutter Natur dem Br Schweitzer einen ebenso redebegabten als liederreichen Mund gegeben, durch den er seine eigenen Logenbrüder so fest und dauernd an sich und die von ihm vertretene maurerische Idee zu ketten versteht.

Die Hymnen, Cantaten und Lieder, — Gelegenheitsgedichte im besten Sinne des Wortes — führen uns ein in die verschiedensten Akte des maur. Lebens, dessen Symbolik mit seltener Tieffühligkeit und dichterischem Schwunge durchgeistigt und gedeutet worden. Die Einbringung des Lichts, Logen-Stiftungsfeste und maurerische Jubiläen, Kettensprüche fürs Jahresschluss-Fest und Trauerlogen, Gebete bei Tafellogen, Trinksprüche auf den Kaiser-König, auf Neuaufgenommene und besuchende Brüder, vor Allem auf die Schwestern u. s. w. bilden den reichen Inhalt des ersten Theils! Ihm schliessen sich die Tischlieder jeder Art an, die meistens nach bekannten Melodien gedichtet und auch da ausführbar sind, wo die Loge des Kunstgesanges entbehren muss. Für die Anderen existiren Original-Kompositionen, unter denen die von Br Zedlitz den meisten musikalischen Werth haben.

In sämmtlichen Dichtungen spricht sich ein tief religiöses Gemüth und ächt maurerischer Geist aus, der es mit der Sacheernst nimmt. Wir übergehen Einzelheiten und empfehlen der maur. Welt das Werk Schweitzer's mutatis mutandis = mit dem Dichterworte:

Er singt von Lenz und Liebe und seliger goldener Zeit,
Von Freiheit, Männerwürde, von Treu und Heiligkeit;
Er singt von allem Süssen, was Menschenbrust durchbebt,
Er singt von allem Hohen, was Menschenherz erhebt.

Hirschberg i. Schl. im März 1878.

Br Wäldner.

Lokalnachrichten.

Berlin. Am Donnerstag, d. 7. März d. J. hat Br Alexis Schmidt in der allgemeinen Instruktion, und zwar diesmal im Meistergrade, seine Vorträge über die geschichtliche Herkunft der frmr. Symbole und ritnellen Akte wieder aufgenommen. Der Meistergrad wird ihm die Gelegenheit darbieten, nachzuweisen, aus welchen Natur- und religiösen Anschauungen die Mysterien mehrerer Völker des Alterthumes hervorgingen, wie sich dieselben neugestalteteu, als sie in den Zusammenhang christlichen Denkens und Lebens kamen, und wie sich unter dem Zusammenwirken der mittelalterlichen Bauhütte und gewissen Traditionen geistlicher Ritterorden, der geschicht-artige und Ideen-Inhalt des frmr. Meistergrades formirte. (? ? !) — In der letzten allgemeinen Instruction dieses Maurerjahres am Donnerstag, d. 4. April d. J. will dann Br Alexis Schmidt den unvergänglichen Werth der frmr. Erkenntniss im Meistergrade in religiöser, sittlicher und wissenschafticher Hinsicht darlegen. (W. A.)

Altona. Es wird uns mitgetheilt, dass der Ordensmeister der Gr.-L.-L. zu Berlin im Monate Dez. einer Logenversammlung hier beigewohnt, in welcher er sich in Bezug auf das christliche Prinzip folgendermassen ausgelassen hat: Er habe im August eine Audienz bei dem kaiserlichen Protektor in Babelsberg gehabt, derselbe habe ihn mit offenem Herzen empfangen, er sei eine Stunde bei ihm gewesen und habe dort sein Glaubensbekenntniss nicht der Frmrei, sondern sein Glaubensbekenntniss für die Führung der Gr.-L.-L. dem kaiserlichen Br offenbart. Dieses bestehe darin, dass solange er Ordensmeister sei, das christliche Fundament festgehalten werden müsse, dadurch bliebe man dem Unglauben fern und triebe nicht dem Materialismus und der Soziallehre in die Arme. So lieb er die Brr anderer Confessionen hätte und so gern er sie als Besuchende in seinen □□ sehe, so erkenne er nur in den „□□ mit christlicher Grundlage ächte Freimaurerlogen. Auf diese Auseinandersetzung habe ihn der kaiserliche Br der vollen Gnade für die Gr.-L.-L. versichert. —

Diese ordensmeisterliche Auslassung ist gewiss in mancher Weise interessant, namentlich durch den Umstand, dass man daraus ersieht, dass der Atheismus im Judenthum seine Heimathstätte hat, was uns bis jetzt unbekannt gewesen ist. Die schon vielfach angezogene Versammlung der Berliner Megären scheint demnach wohl aus lauter jüdischen Frauen bestanden zu haben. Wir sind bis jetzt der Meinung gewesen, dass der heutige Unglauben und die daraus resultirenden erschrecklichen Vorgänge lediglich ihren Grund in dem Umstande haben, dass man dem Volke zumuthet Sachen zu glauben, die eben nicht geglaubt werden können und es dadurch auf den Gedanken bringt die ganze Glaubensnuss wegzuwerfen, anstatt den Kern zu behalten und nur die Schale zu beseitigen. (H. L.)

Pressburg. Die □ „Sokrates“ hat in dem Abgang des Br Henry Lustig einen sehr empfindlichen Verlust erlitten; Br Lustig ist am 22. Mai 1877 in Wien im Alter von 67 Jahren gestorben. Er war einer der Gründer der □ „Humanitas“ (aufgenommen wurde er in der □ „Zur Verbrüderung“ am 21. März 1869. II. Grad 16. Jan. 1870, III. Grad 30 April 1871) und die aus jener □ herausentwickelte □ „Sokrates“ war sein eigentliches Werk, der er bis kurz vor seinem Tode als M. v. St. vorgestanden.

Der Verstorbene hat ein bewegtes Leben hinter sich. Seit seiner frühen Jugend auf sich selbst angewiesen, ist er durch ausserordentliche Energie und unermüdliche Arbeitsamkeit immer höher gestiegen, so dass er schon im 50. Jahre in das Privatleben sich zurückziehen konnte. Unabhängig in jeder Beziehung konnte man von ihm sagen, dass er mit Vorliebe sich ästhetischen Genüssen und den Wissenschaften hingab. In allem, was er unternahm, zeichnete er sich durch eine gewisse Pünktlichkeit, Eifer nnd Ausdauer aus.

So sahen wir ihn mit Fleiss und Ausdauer im engeren Kreise seiner Loge ebenso wirken, als wie im grösseren Wirkungskreise, als Ceremonienmeister der Grossloge, welche Würde er vom 11. November 1874 bis 12. November 1876 bekleidet hatte.

England. Die Gr□ der englischen Freimaurer adoptirte in ihrer unter dem Vorsitz des Earls von Carnarvon abgehaltenen Vierteljahrssitzung folgende wichtige Resolution: 1) Die Gross□ betrachtet mit tiefem Bedauern die Schritte, welche der Grosse Orient von Frankreich gethan, indem er aus seinen Satzungen das Prinzip eines Glaubens an den grossen Baumeister des Weltalls entfernte, — ein Schritt, der den Ueberlieferungen, dem Brauch und dem Gefühl jeder wahren und echten Freimaurerei von dor frühesten Zeit bis zur jetzigen zuwider war. 2) Die Gross□, während sie höchst begierig ist, nach wie vor die Mitglieder irgend einer ausländischen Gross□, deren Procedur nach den alten Landmarken des Ordens, unter denen der Glaube an den grossen Baumeister der wichtigste ist, geleitet wird, als Brüder zu empfangen, anerkennt nicht als wahren und echten Bruder irgend welche Personen, die in □□ eingeweiht wurden, wo dieser Glaube abgeleugnet oder ignorirt wird. — Weitere Beschlüsse weisen die Meister aller Töchter□□ an, keinen ausländischen Bruder als Gast aufzunehmen, der nicht nachweisen kann, dass er einer □ angehört, welche den Glauben an Gott hochhält.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 13. — Sonnabend, den 30. März. — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Immer höher hinan!

Zeichnung von Br Fischer in Gera.

Vor Kurzem erst hat einer unserer Archimedessöhne einige seiner Predigten in einer kleinen Schrift dem weitern Publikum zugänglich gemacht, welcher er die sinnige Inschrift „Immer höher hinan" gegeben hat. Von freiem, fröhlichem Geiste durchweht geben sie Zeugniss von einer, der Zeit entsprechenden geläuterten Anschauung aller göttlichen und menschlichen Dinge und verdienen mit Recht auch dem Bruderkreise zur Erkenntniss, wie zur Erbauung freundlichst empfohlen zu werden. „Immer höher hinan" sollen ja auch wir dringen zur reinen Wahrheit, immer höher hinan klimmen zur rechten Lebensweisheit und Tugendstärke! Und ist es nicht auch ein gewaltiger Mahnruf der Gegenwart des wieder erwachten Frühlings, der aufsteigenden Sonne: „immer höher hinan"? Da m. gel. Brr, lassen Sie uns denselben nicht vorüberrauschen, ohne ihn recht eindringlich vernommen zu haben und tief im Herzen zu bewahren.

„Immer höher hinan" im Streben! Sind wir mit Geist begabte Menschen nur deshalb hinieden, um unsere leibliche Existenz gleich dem Thiere zu fristen, oder ist es nicht unsere besondere Aufgabe, in geistigem Streben immer mehr vorwärts zu kommen? Als vernünftige Geschöpfe erblicken wir das Licht der Welt, und ganz allmählich entwickeln sich unsere körperlichen, wie unsere geistigen Kräfte; aber sie schreiten vorwärts, und je mehr wir selbst es uns angelegen sein lassen, desto rascher geht das Verdienst des geistigen Menschen von Statten, desto höher steigt die Stufe der Erkenntniss. Wie wäre die Menschheit vorwärts gekommen wenn nicht der einzelne Mensch zunächst sich selbst getrieben hätte? Und sind wir auf der Höhe der Erkenntniss schon angelangt? Nein, „immer höher hinan" muss unser Streben reichen, dass es der Vollkommenheit näher führe. Darin zeigt sich die ganze Ueberlegenheit des Menschen und sein hoher Adel, dass er nicht stehen bleibt sondern weiter dringt, immer höher steigt, seine Kraft versucht und sich entwickelt. Sind wir auch nicht im Stande immer das Ziel zu erreichen, und bleiben wir gleich oft auf halbem Wege stehn, ja werden wir selbst mitunter zurückgeworfen: streben wenigstens muss der Mensch, forschen und sich bemühen. Wer nicht höher strebt, wird stehen bleiben und zurückgehen, weil alles um ihn nach einem Ziel sich bewegt. Ist es schon im gewöhnlichen Leben also, um wie viel mehr in geistiger Hinsicht? Oft ist selbst das Streben belohnender und fruchtbarer, als der Sieg selbst und das Ziel. Rief ja auch Lessing dereinst, dass er lieber das Streben nach Wahrheit, als diese selbst wolle, wenn ihm zwischen beiden die Wahl gelassen würde. Das Streben bekundet die Lebendigkeit des Geistes und die Elasticität der Kraft, es spornt alle Fähigkeiten an und führt auf dem Wege eine Menge Dinge herbei, die neue Wahrheiten und frische Keime erwecken; das Streben bekundet die Erfassung der menschlichen Aufgabe und hebt zur wahren Menschenwürde. Das Thier lebt, der Mensch strebt, dazu hat ihm der Herr der Welt die Schöpfung gegeben, dazu führt er ihn in die verschiedensten Prüfungen, dazu lenkt er auf die mannigfachste Weise die Schicksale der Völker. Darum „immer höher hinan im Streben." Je idealer, desto edler; schaut, wie in der Natur Alles immer höher hinan

zum Lichte jetzt drängt, alles sich belebt und regt. Auf, Brr. auch in unserem Streben immer höher hinan!

Und dann kommen wir auch „immer höher hinan in der Erkenntniss." Nur eifriges Streben giebt Licht der Wahrheit, ihr haben wir uns geweiht, ihr gelte unser vorzüglicher Dienst. Wer nicht strebt immer höher seine Kräfte zu spannen, wird nicht zur rechten Ausbildung seines Geistes gelangen; wer nicht strebt sein Inneres zu erforschen, wird nicht hoch in seiner Achtung steigen; wer nicht strebt einen höhern Standpunkt einzunehmen, wird nie einen weitern, vorurtheilsfreien Blick gewinnen. Wie nur von einem hohen Berge wir die freieste Umschau und die herrlichsten Bilder geniessen. so kann auch nur durch immer höheres Streben die grössere Erkenntnis der Wahrheit uns kommen. Freilich ist es beschwerlich; der Weg ist steil, der Pfad ist eng und gefährlich; aber das Ziel ist lohnend und schön. Alles drängt nach reiferer Erkenntnis und tieferer Wahrheit, die Jetztzeit mehr als eine andere: Darum „immer höher hinan zum Lichte!" Wir, die Bekenner des Lichts sollten so zurückbleiben? Uns vor allem geziemt es die rechte Erkenntnis in allen Dingen zu gewinnen, überall an der Spitze der Aufklärung und der vernunftgemässen Entwickelung der gesammten Menschheit zu stehen, alles gern und freudig zu fördern was immer höher hinan zur Wahrheit führt. Wie die Sonne immer höher steigt, immer länger am Tage uns scheint, immer intensiver ihre Strahlen entsendet, immer heller alles beleuchtet, so lasset auch uns ihr folgen und immer klarer unsere Blicke werden, immer freier unser Verständniss. Niemand rühme, dass er es schon erreicht habe; Jeder strebe nur immer höher und mit seinem Streben wird auch seine Erkenntniss steigen.

„Immer höher hinan im Bau!" Sind wir Arbeiter und uns bewusst an einem Baue zu stehen, nun so lasst ihn immer höher sich erheben, damit man ihn sehe und er andere Bauwerke überrage. Das Streben und die Erkenntnis sind auch Bauwerke, aber sie sind nur die Vorbereitungen dazu, sind nur der Riss und Plan, nach dem das Gebäude aufgeführt werden soll. Also bauet, Ihr Brr, auf dass das Werk sich hebe! Werkleute sollt Ihr sein, thätig nach Euerm Streben und Eurer Erkenntnis. Lasst es der Menschheit sehen, dass Ihr Freimaurer seid, lasst es Eure Umgebung erkennen, dass freimaurerische Grundsätze Euch beleben; handelt nach die k. K. und unsere Symbole uns lehren im Leben: und Ihr werdet erfahren, dass die Welt Euch nur Achtung entgegenbringt und an dieser Alles abgleitet was Neid und Hass und Gift und Galle über die Freimaurerei auszuspritzen sich bemüht. Bauet immer höher hinan den Tempel der Menschheit mit allerlei Thaten der Humanität, helfet an der geistigen und sittlichen Entfaltung des Volkes in rechter Begeisterung, und die Früchte der Masonei werden sich zeigen auf dem Markte des Lebens. Füget Stein an Stein in rechter Liebe, in Eintracht und Frieden, im Hause Eure Kunst da Eine Kette Euch umschlingt und immer höher wird sich heben der Bau Eurer Hütte, dass er weithin gesehen wird. Schauet wie Alles harmonisch sich jetzt draussen in der Natur wölbt immer höher hinan, blicket hin, wie Feld und Flur, wie Strauch und Baum sich umgürten mit dem grünen Schmuck der Hoffnung und ein herrlicher Bau sich vollendet, so weit das Auge blickt: auf, bauen auch wir immer höher hinan zur Ehre dessen, der uns das Leben gegeben und die Kraft zu wirken. Niemand finde uns lässig am Bau, alle Hände seien fleissig und thätig, Jeder an seinem Platze: fürwahr dann wird, dann muss auch unser Bau sich schmücken mit dem schönsten Grün der Hoffnung eines glücklichen Gedeihens.

Also m. Brr, immer höher hinan! das sei der Wahlspruch, mit dem wir gemeinsam mit dem Frühling unser Werk fortsetzen; immer höher hinan im idealen Streben, in der rechten, freien Erkenntniss, in der Vollendung unseres Baues. Forschet auch in dem Buche, das diesen Wahlspruch trägt, und manches Samenkorn wird es in Euch aufspriessen lassen, manches Wort der Ermunterung wird es Euch bringen und manchen Trost gewähren. Darum m. Brr immer höher hinan! —

Die Weltausstellung in Paris 1878 und die Nothwendigkeit eines maur. Kongresses.

von Br Georg Treu in Wien.

Ein Mahnruf an die ernsten Genossen aller Riten!

Motto: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr."
Schiller, Wilhelm Tell.

Seit Eisenbahnen und Dampfschiffe einen raschern Verkehr ermöglichen und die Grenzpfähle der einzelnen Länder den internationalen Beziehungen keine Hemmnisse bieten, ist sich auch die freim. Genossenschaft näher gerückt, wie es ehedem der Fall war.

Wir haben dadurch Gelegenheit bekommen

uns von Auge zu Auge zu sehen und uns davon zu überzeugen, wie innerhalb der Brüderschaft jedes Landes die freimaur. Idee gepflegt wird.

Bei solcher Rundschau zeigt es sich dem kritischen Blicke, dass die Art und Weise in welcher Form und Wesen der K. K. in den verschiedenen Ländern erfasst werden, ebensosehr differirt, wie die geistige Auffassung und die Charakter-Anlage der einzelnen Nationalitäten von einander abweicht.

Das kosmopolitische Gepräge unserer Gemeinschaft wird durch diese Mannichfaltigkeit in ähnlichem Verhältnisse alterirt, wie der kosmopolitische Charakter gewisser religiöser Gemeinschaften durch die nationalen Verschiedenheiten beeinflusst wird.

Ist den phantasiereicheren Völkern südlicher Zonen bei der Ausübung der Kulte die Form das Wesentlichste, weil sie am meisten die Gefühlsseite erfasst so legen die mehr reflektirenden Völker nördlicher Zonen in der Regel den hervorragenden Werth auf den geistigen Gehalt der Kulte. Dass dabei bald die Form bald der Geist vernachlässigt wird, ist eine Thatsache. Bei den Ersteren sollte durch die Einwirkung des Gefühls auf die Empfindung des Individuums der Geist desselben angeregt werden; bei den Letzteren sollte durch die Erregung des Geistes, des Individuums das Gefühl geweckt werden. Das Resultat beider Erscheinungs-Prozesse sollte das Gleiche sein:

„Die einseitige Neigung der Individuen der „betreffenden Gruppen soll dadurch in eine har- „monischere Empfänglichkeit gebracht werden, dass „Geist und Herz dem zivilisirenden Einflusse sitt- „licher Vervollkommnung empfänglicher gemacht „werden."

Auch innerhalb unserer Gemeinschaft sind gleiche Erfahrungen zu beobachten und in relativer Beziehung ist kein Gegensatz zwischen Freimaurerei und Kirche, sondern beide Institutionen ergänzen sich. Auch unsere Gemeinschaft bezweckt Geist und Herz ihrer Mitglieder dem civilisirenden Einflusse sittlicher Vervollkommnung empfänglicher zu machen.

Nur darin unterscheidet sich die Freimaurerei von Kirchengemeinschaften, dass die Letzteren in der Regel behaupten, nur innerhalb ihrer speziellen Gemeinschaft verkörpere sich dieses Streben ganz allein zur höchsten Potenz, während Freimaurer die Meinung hegen, dass keine Gemeinschaft das Privilegium habe, zu sagen, dass nur sie allein seligmachend sei, d. h. dass ihre Theorien die besten und edelsten Menschen heranbilden.

Die Statistik jedes Landes und jeder Kultus-Gruppe zeigt uns ja, dass es innerhalb jeder Nation, innerhalb aller Berufsschichten, trotz aller religiöser Systeme verhältnissmässig doch viele Menschen gibt, welche den vollen sittlichen Gesetzen nicht in allen Dingen Folge leisten, sondern sich von ihren Leidenschaften derart beherrschen lassen, dass Verführung, Gewaltthätigkeit, Todschlag, Mord, Raubmord, Diebstahl und Betrug allenthalben zu lesen waren und sind.

So innig also auch Jemand von den Vorzügen derjenigen Kultusform überzeugt sein kann, in welcher er selbst auferzogen wurde, so kann er doch keine Sympathien für diejenigen Glieder seiner Gemeinschaft empfinden, welche den Kernpunkt jedes Kultus verläugnen „sittliche und edle Menschen werden zu wollen."

Die Gründer der freimaurerischen Korporation haben aber als vorurtheilslose Männer und Denker aus ihren Erfahrungen im praktischen Leben gelernt, dass thatsächlich jeder gebildete und sittliche Mensch jedweder Nation oder Konfession eine tiefe Achtung für Denjenigen empfindet, welcher sein privatliches Leben nach sittlichen Grundsätzen regelt, welcher Nation oder Religion er auch angehöre.

Sie haben aus dieser Ursache eine neue Gemeinschaft geschaffen, welche dahin zielte, dass sich ihr alle diejenigen anschliessen, welche unter loyaler Achtung aller bestehenden politischen und religiösen Meinungen sich zu denjenigen Grundsätzen bekennen, in welchen **alle** guten Menschen übereinstimmen, durch was für Meinungen sie sich auch sonst im bürgerlichen Leben nach politischen und religiösen Ansichten oder auch nach sozialen Stellungen unterscheiden mögen. —

Hierdurch wurde die Freimaurer-Korporation auf dem Boden allgemeiner Neutralität zu einer Vereinigung für Menschen aller Raçen, Kulte und Stände, welche getrennt geblieben wären, wenn sie engherzigen Vorurtheilen Rechnung getragen hätten.

Von diesem objektiven Gesichtspunkte aus ist die Freimaurer-Korporation für jede gebildete Staatsform und für jede kirchliche Gemeinschaft, welche den Grundsatz der Nächstenliebe hoch hält, kein Gegenstand der Gefahr für die sittliche Entwicklung der menschlichen Familie. —

Richtig verstanden und vorurtheilslos aufgefasst wird der Freimaurer-Bund hierdurch ein Centralbund, indem er im Gegentheil danach strebt, die gebildeten Theile der ganzen Menschheit durch Pflege vorurtheilslosen Entgegenkommens dem Ziele näher zu führen, die wechselseitigen Beziehun-

gen im politischen, religiösen und sozialen Leben soviel als möglich auf friedlichem Wege zu regeln, statt durch Feuer und Schwert, durch Verfolgung und Vernichtung.

Von dieser praktischen Tendenz ausgehend hat die Mutter□ aller Freimrer die Grossloge von England bei ihrer Gründung den englischen Verhältnissen weise Rechnung getragen und sich dahin ausgesprochen dass in den Freimaurer-Hütten B. W. und Z. als die 3 gr. Lichter zu betrachten sind, welche den Gedanken: „Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit" symbolischen Ausdruck geben sollen.

Wir lesen nirgends, dass dabei eine Vorschrift gegeben sei, welche auf irgend welche dogmatische Interpretation dieser Symbole hinweist. Die bei der Aufnahme von Mitgliedern christlicher Glaubenslehre aufliegende Stelle: „Im Anfang war das Wort" scheint doch nur anzudeuten, dass damit die Geschichte der Menschheit von ihrem Anfange als einheitliches Ganzes skizzirt sei und dass die Annahme des Glaubens an Gott als Grund-Ursache alles Seienden ohne jede Definition der Auffassung, die Anerkennung einer unabänderlichen Weltordnung involvire, welche auch als Grundlage der menschlichen Vergesellschaftung (Sociallebens) zu betrachten sei, aus welcher die Solidität der gesammten Menschheit abgeleitet werde.

Dass diese Meinung keine Hypothese ist, sehen wir wohl daraus, dass in englischen □ bei Aufnahme von Mitgliedern mosaischer Glaubenslehre die B. zugeschlagen aufliegt und bei Aufnahme von Mitgliedern mohammedanischer Glaubenslehre der Koran in Gebrauch genommen wird, wie bei den Angehörigen anderer asiatischer Kulten, deren bezügliche „heilige Bücher" in Verwendung kommen, soweit ich im Oriente derartige Rezeptionen in englischen □ beobachtet habe.

Als die Freimrer-Institution nach katholischen Ländern verpflanzt wurde, ist die B. durch das Konstitutionsbuch ersetzt und dafür der Passus in die Konstitution aufgenommen worden: Die Freimaurerei anerkennt den Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Vervollkommnung der menschlichen Familie, gleichfalls ohne jede Definition als allgemeine Grundlage der Ideengemeinschaft.

Wahrscheinlich sprach sich mit der Auffassung der engl. Grossloge die Achtung aus für die religiösen Anschauungen der Mehrheit des protestantischen Volkes; während in der Auffassung der französischen Grloge sich die Rücksicht auf die religiösen Anschauungen der Mehrheit des katholischen Volkes dieses Landes aussprach, welche die Brr in Frankreich durch die Auflegung der B. in den ungerechten Verdacht gebracht hätte, protestantische Sektirerei zu betreiben.

Man wollte mit dieser delikaten Behandlung der fraglichen Angelegenheit ausdrücken, dass man sich nicht im feindlichen Gegensatze mit dem speziellen Volksglauben jedes dieser Länder stelle, sondern gemeinsame Berührungspunkte vorhanden seien, indem man die Achtung vor jeder religiösen Anschauung ausspreche, welche das allgemein menschliche Sittengesetz nicht alterirt.

Die B. der engl. Grloge sollte darthun, dass man den sittlichen Geist, welchen jene Schrift athmet, ebenfalls pflege und praktische Religiosität überall schätze.

Der Satz der französ. Grossloge, welcher von dem Glauben an Gott, Unsterblichkeit und Tugend spricht, sollte Zeugniss sein, dass der Glaube an eine sittliche Weltordnung, an Unvergänglichkeit geistigen Strebens und Heiligkeit sittlichen Ringens bei den Freimaurern ebenfalls seine berechtigte Würdigung finde.

Nirgends wurde eine Interpretation gegeben, dass diese Anschauungen im Sinne bestimmter konfessioneller Auffassung zu verstehen seien.

Mit der Präzisirung einer solchen wäre die Freimaurer-Korporation nicht mehr jene neutrale Versöhnungs-Gemeinschaft gewesen, welche vorurtheilslose Angehörige aller Meinungen in sich vereinigen soll.

Bei ihrer Ausbreitung über die ganze Erdoberfläche gingen anfangs beide Formen, die englische, wie die französische nebeneinander her, je nachdem neue Logen und Grosslogen von Brrn gegründet wurden, welche ihre freimaurerische Schule in England oder in Frankreich durchgemacht hatten.

Die Form war verschieden, aber der Geist blieb derselbe: „Die Freimaurer□ waren neu-„trale Werkstätten, welche freie Männer von gutem „Rufe aller Nationen, Kulte und Stände zusam-„menführten um freundschaftlichen Verkehr zu „pflegen und Menschen als Brr näher zu bringen, „welche sich sonst fremdgeblieben, wenn sie natio-„nalen, konfessionellen und beruflichen Vorur-„theilen unterthan geblieben wären." Das Resultat ihrer Vereinigung war bei allen ger. u. vollk. □ das Gleiche: man erholte sich geistig von den Mühen des Lebens und eiferte sich an zum Streben nach Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Menschenfreundlichkeit.

Mit der universellen Ausbreitung der Frmrei

bildeten sich aber da und dort Auswüchse. Die Feinde der Versöhnung der Menschheit säten den Samen der Zwietracht und suchten nach Einschleichungen in allerlei Formen, zu Trennungen Anlass zu geben, um den Menschheitsbund zu sprengen.

So entstanden allmählig diese und jene Systeme mit allerlei abenteuerlichen Abstufungen und die menschliche Eitelkeit liess sich von einer Anzahl geriebener Gaukler durch solchen Köder gefangen nehmen und von dem milden Johannislichte ableiten um im Dunkel der Mystik Regenwürmer für Gold zu finden.

Der gesunde Geist der Mehrheit der Brüderschaft siegte aber endlich über all' diese Ungeheuerlichkeiten.*)

Die Regeneration des Logenthums vollzog sich still und ruhig in den einzelnen Ländern zum Bessern und Friede, Freude und Einigkeit erquickte wieder die Herzen aller Brr welche die K. K. liebten.

Es konnte den ruhigen Denker nicht stören, dass die Art der Ausübung der Grundsätze der K. K. in den verschiedenen Ländern in nebensächlichen Dingen ein abweichendes Gepräge annahm.

Bei den kühlen Engländern, welche durch ihre Bürgerkriege ermüdet, jede Art politischer und religiöser Händel verpönten, nahmen die □ die Gestalt von Vereinen vorurtheilsfreier Köpfe an, die sich zur Pflege von Sittlichkeit und Wohlthätigkeit freundschaftlich vereinigten.

Dem heissen Blute der Franzosen war die schlichte Form des Freimaurerthums zu prosaisch. Man gestaltete das Logenthum sofort zu einer Art Ritterthum mit pompöser Ausstattung und Programmen, welche über das Ziel der Korporation hinausschossen! Das Beispiel der englischen Revolution hatte den Geist der Franzosen in Fibrirung gebracht. In Freiheit des Geistes, Gleichheit vor der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit im sozialen Verkehre umschrieben sie in rhetorischem Fluge die schlichten Tendenzen der Liebe zur Wahrheit, Gerechtigkeit und Menschenliebe.

Den grübelnden Deutschen wurde die Frmrei von England und Frankreich zugebracht. Phantasiereicher als die Engländer, kühler als die Franzosen, bildeten sich bei ihnen nach langen Kämpfen die Freimaurerlogen als ethisch-humane Freundesgenossenschaften aus, welche sich der Form nach, mehr den französischen Logen, im Wesen mehr den englischen Logen näherten. —

Nach den Schablonen dieser 3 Schattirungen hat sich das Freimaurerthum in allen übrigen Ländern der Erde so entwickelt, wie es den nationalen Eigenschaften am meisten entsprochen hat.

Der allgemeine menschliche Grundgedanke der Institution war jedoch mächtig genug, um trotz scheinbarer Divergenzen über die formellen Verschiedenheiten immer weiteren Boden zu gewinnen und ihr neben mancher lauen Kraft auch viele tüchtige Elemente zuzuführen. —

(Schluss folgt.)

*) Von blau-, weiss-goldenen Banner von Br Erwin von Friedrichsfeld; Wien Brüder Winter 1877.

Literarisches.

Schon längere Zeit sind wir die Besprechung einiger Bücher schuldig, welche sich nicht speziell auf Freimaurerei beziehen und welche sich auch nicht wohl zu einer kritischen Untersuchung ihrer Vorzüge oder Mängel eignen, indem sie keineswegs bestimmte Ansichten aufstellen und auch nicht in der Weise auf Forschungen beruhen, dass eine Beurtheilung ihrer Benutzung irgend welchen Zweck erfüllen könnte. Wir waren deshalb in einiger Verlegenheit, wie wir uns bezüglich dieser Bücher unserer Recensentenpflicht erledigen könnten — haben uns aber endlich in Anbetracht des eigenthümlichen Charakters dieser Bücher zu einer blossen Anzeige derselben entschliessen müssen.

1) „Kaiser Josefs II. unvergessliche Gedanken, Aussprüche und Bestrebungen in seinen eigenen Worten", herausgegeben von Ernst Leistner. (Wien, Pest, Leipzig, A. Hartlebens Verlag), in aussergewöhnlich hübscher Ausstattung, enthalten folgende Rubriken: Josef als Kaiser und Selbstherrscher, J. gegen Papst und römische Geistlichkeit, Jesuiten und Mönchsthum J.'s Toleranz, über Ehe, Kirche, Schule, J.'s Politik, J. als Feldherr und Soldat, J. als Beamter und Arbeiter, J. über Handwerke, Gewerbe, Handel, Presse, Bücher und Censur, J. als Sohn, Gatte u. Bruder, J. über die Frauen, J. als Vater der Armen, J. als Mensch, über Gleichheit, Adel, Privilegien, Leibeigenschaft, Freimaurerei, J.'s Leutseligkeit, Wohlthätigkeit und Grossmut, J.'s Humor und Satire, Anekdoten. Diese Uebersicht zeigt sowol die Reichhaltigkeit des Ganzen, wie dessen mannigfaches Interesse für unsern Bund.

2) Ebenso geschmackvoll ausgestattet ist „das Leben des heil. Johannes", eine Festgabe von C. Niese, Pfarrer in Bahrendorf (Leipzig, Joh. Ambr. Barth), ein in orthodoxem Geiste gehaltenes, streng nach den vorhandenen Ueberlieferungen und ohne Berücksichtigung historischer Kritik bearbeitetes, recht fleissiges und für religiös gestimmte Brr gewiss recht erbauliches Buch.

3) „Poesie des Unbewussten", von einem Bewussten (Leipzig, J. G. Findel). Belletristische Kritik kann nicht Aufgabe eines freimaurerischen Blattes sein, und so begnügen wir uns, unsere Leser darauf aufmerksam zu machen, dass diese Gedichte eines Brs von ernstem Streben, maur. Gesinnung und tiefem Denken zeugen.

Lokalnachrichten.

Berlin. Die ▭ Zur Eintracht feierte am 10. d. M. ihr diesjähriges Schwesternfest im Hôtel Impérial, dessen grosser Saal ein festliches Gewand angelegt hatte, bestehend in einer Wand-Dekoration, die aus drei Säulen, verbunden durch einen sog. Architraven, den auf Postamenten stehenden Büsten des Allerdurchlauchtigsten Protektors und dessen Durchlauchtigsten Stellvertreter, umgeben von Blattpflanzen und blühenden Topfgewächsen, und drei hohen Kandelabern mit Kerzen, gebildet war. Von den acht Tafeln strahlten gleichfalls die Kerzen der Kandelaber und gaben dem Saale ein hohes, feierliches Gepräge. Der Leiter des Festes, Br Frederichs, eröffnete gegen 4 Uhr die Fest-Tafel durch Ansprache und Gebet; treffliche Leistungen der musikalischen Brr wechselten mit herrlichen Solo-Vorträgen der Damen Frl. Knapp und Frl. Ramme; als gemeinschaftliches Lied wurde das Hammerlied mit eigens dazu unterlegtem Texte gesungen. Den Toast auf den Kaiser brachte der Vorsitzende, auf die Schwestern Br Ramme II. und auf die Gäste Br Tappert aus. Nachdem einer der Gäste den Dank derselben ausgesprochen, für die Armen gesammelt und auch des Fest-Komité's sowie Derer, die das Fest durch ihr Talent verschönt hatten, gedacht war, wurde die Tafel um 8 Uhr geschlossen. Der Ball wurde eröffnet durch den Kotillon, dessen Dekorationen auf einem thurmartigen Untergestell und einer Richt-Krone angebracht waren; letztere wurde im Zuge in den Saal getragen, voran gingen zwei Marschälle, es folgten acht junge Mädchen, Embleme tragend, sechs Herren, welche die Krone trugen, abermals vier junge Mädchen mit Emblemen und zum Schlusse wieder zwei Marschälle. Nachdem die Krone auf den Thurm gebracht worden war, erfolgte die Vertheilung der Dekorationen, woran sich die Tänze schlossen, welche die Festgenossen bis 2 Uhr Morgens zusammen vereint hielten. —

Charlottenburg. Die ▭ Blücher von Wahlstatt feierte am Sonntag, d. 17. Febr. d. J. unter zahlreicher Betheiligung von heimischen wie auch von Brrn anderer ▭▭ ihr 57. Stiftungsfest. Die Ehrwürdigste Grosse National-Mutter-Loge war vertreten durch die Brr Dumont (Repräsentant d. L.), Berggold und Sonntag. Der Vorsitzende Br R. Lutter leitete die Feier mit einem Rückblick auf die Frmrei überhaupt ein, worauf die Beglückwünschung des Br Collignon, welcher an diesem Tage eine 25jährige mr. Thätigkeit zurücklegt, erfolgte, und der Jubilar mit dem von der ▭ gestifteten Abzeichen für 25jährige segensreiche Wirksamkeit geschmückt wurde. Auch die ▭ „Teutonia" zu Potsdam erfreute den Jubilar durch ein Glückwunschschreiben. Auf die Dankesworte des Vorsitzenden an die Obersten Bundesbehörden überbrachte Br Dumont Namens der Mutter-Loge der feiernden ▭ Gruss und Glückwunsch, dankte der Tochter-Loge für ihre bewiesene erfolgreiche Thätigkeit und beglückwünschte auch den Br Collignon. Dem Festgesange folgte des Br Redners Festvortrag: „Ueber die rechte Freiheit". Der Vorsitzende legte die von ihm bearbeitete Geschichte der ▭ zur Kenntnissnahme der Brr auf den Altar, für welche mühevolle und schwierige Arbeit dem für das Wohl der ▭ unermüdlich thätigen Mstr. auf Anregung des Br Grüneberg reicher mr. Dank zu Theil wurde. Auf die würdige Festfeier folgte eine überaus gemüthliche Fest-Tafel-Loge, welche der geistigen Genüsse mancherlei bot und erst spät Abends endigte. (W. A.)

Heidelberg. Unser hervorragende und um die Sache der Mrei. so verdiente Br Bluntschli, Grossmeister der Grossloge, hat am 7. März sein 70stes Lebensjahr vollendet. Da an diesem Tage die Behörden der Stadt und Universität eine Feier veranstalteten, so hat die Loge den Ehrentag ihres Grossmeisters am 10. März zu feiern beschlossen.

Rumänien. Die Loge Les Sages d'Heliopolis zu Bukarest (unter dem französischen Gr. Or.) hat an die Gross-Logen ein Schreiben erlassen, worin sie in aufgeregter und excentrischer Weise sich beklagt über die Ungerechtigkeit der russischen Regierung, welche beabsichtigt den Theil von Bessarabien, welcher nach dem Krimkriege von Russland an Rumänien abgetreten werden musste, wieder an sich zu nehmen. Ob das recht oder unrecht ist, kann uns als Frmrer, als eine rein politische Frage kaum interessiren. Die Bukarester Brr rechnen daher wohl umsonst auf die Theilnahme der Grlogen und auf deren mächtige Hülfe, damit das Unglück von ihrem Lande abgewandt werde.

Frankreich. Eine französische Loge hatte beabsichtigt Arbeiten unter Zulassung von Nichtmaurern abzuhalten, unter der Benennung „weisse Maurerei".

Der Conseil de l'Ordre verweigerte die Erlaubniss, da solches Gebahren, abgesehen von sonstiger Unzulässigkeit, die Einmischung der Behörde zur Folge haben könnte, deren Agenten schliesslich der Zutritt zu unsern Tempeln nicht mehr verweigert werden dürfte.

— Nachdem wir bereits verschiedene Urtheile maur. Körperschaften des Auslandes über die vom Grand Orient de France am 13. September 1877 getroffene Entscheidung, die Anrufung des A. B. d. W. fallen zu lassen, mitgetheilt haben, halten wir es für nützlich und gerecht, auch diesen Gross-Orient

anzuhörnn und ihm in unsern Spalten das Wort zu gewähren.

Die Grossloge von Irland hatte in Folge obiger Entscheidung die Beziehungen zum französischen Gross-Orient abgebrochen; Br Edward Borough, Repräsentant des Grand Orient de France bei der Grossloge von Irland, erklärte sich mit dieser letztern vollständig einverstanden und reichte beim Ordensrath in Paris seine Entlassung ein. Diese Behörde beauftragte ihren Präsidenten, dem Br Borough zu antworten und wir entnehmen dieser Antwort folgende Stelle:

„Ich werde es in meinem Schreiben nicht versuchen, Ihnen nachzuweisen, wie sehr die Grossloge von Irland sich in der Beurtheilung der Abstimmung unserer letzten Versammlung getäuscht hat; ich behalte mir vor, hierauf zurückzukommen, wenn der Grand Orient de France die amtliche Mittheilung des bedauernswerthen Entschlusses, von dem Sie mir gesprochen haben, erhalten haben wird. Es genüge mir, Ihnen zu bestätigen, dass der Grand Orient de France mit der Abänderung eines Artikels seiner Statuten nicht beabsichtigt hat, sich zum Atheismus oder Materialismus zu bekennen, wie man es anzunehmen scheint. Nichts hat geändert, weder in den Grundsätzen noch in der praktischen Bethätigung der Maurerei. Die französische Maurerei bleibt, was sie immer war, brüderlich und tolerant. Den religiösen Glauben und die politischen Ueberzeugungen ihrer Mitglieder achtend, lässt sie einem Jeden in diesen delikaten Fragen die Freiheit des Gewissens. Da sie an der sittlichen und geistigen Vervollkommnung der Menschen und deren Wohlsein arbeitet, verlangt sie von denen, die in ihren Schooss aufgenommen werden wollen, Gesinnungen der Ehrenhaftigkeit und der Liebe zum Guten, wodurch es ihr ermöglicht wird, in nützlicher Weise am Werke des Fortschrittes und der Civilisation zu arbeiten.

Wir nehmen an, gel. Br, dass das die wahrhaften Vorschriften sind, welche die Freimaurerei lehrt, und wir wären sehr erstaunt, wenn sie nicht in den Herzen der Freimaurer aller Länder, welchem Ritus sie auch angehören mögen, innewohnen würden.

Schliesslich wünschen wir, gel. Br, aufrichtigst, dass das Missverständniss, welches Sie veranlasst hat, Ihre Funktionen als Repräsentant des Grand Orient de France niederzulegen, gehoben werde, und dass es uns gestattet sei, Ihnen dieses Mandat bei der Grossloge von Irland neuerdings anzuvertrauen." (Alp.)

Belgien. Am 29. Dezember vorigen Jahres veranstaltete die □ der „Vrais Amis de l'Union et du Progrès", Or. Brüssel, ein grosses Wohlthätigkeitskonzert. Obschon dieses Fest durch den Zweck, den die Veranstalter desselben in Aussicht genommen hatten, einen maur. Charakter hatte, wurden die Frauen auch zugelassen, ebenso Nichtmaurer, welche von Brrn vorgestellt waren.

Eine Neuerung, welche wir besonders hervorheben, ist der Umstand, dass alle Konzertbesucher gleichzeitig mit dem Programm ein Exemplar der maur. Vorschriften erhielten. Das ist die stolzeste und entscheidendste Antwort, welche die Mrer auf alle Verleumdungen, welche unehrliche Gegner nicht müde werden gegen sie zu verbreiten, geben können. (Chaine d'Union.)

England. Dem „Scotish Freemason" entnehmen wir, dass die □ in York „Lodge Nr. 236", 7 Brr zu Ehrenmitgliedern ernannt hat, nämlich Br Wm. James Hughan in Truro, Br F. A. F. Woodford in London, Herausgeber des Freemason, Br J. G. Findel in Leipzig, Br Dav. Murray Lyon, Gross-Sekretär der Grossloge von Schottland und Verf. der History etc., Br Al. J. Mc. Intire, Grossarchivar von England und Br Gm. F. Fort zu Camden, New-Jersey, Verfasser der Early History. Es ist der erste Fall, dass die Loge Brr in dieser Weise geehrt hat. (Bh.)

Amerika. Ein geheimer Orden Farbiger in Washington übertrifft bezüglich des Namens fast alle anderen an Länge. Er heisst: „Der alte Orden der Söhne und Töchter Moses in den Ver. Staaten und der ganzen Welt." Englisch: „The Ancient Order of the Sons and Daughters of Moses of the United Staates and the World at Large," oder in den üblichen geheimnissvollen Anfangsbuchstaben ausgedrückt: A. O. o. S. a. D. o. M. o. U. St. a. W. a. L.

— In den Vereinigten Staaten giebt es 10,215 □□ mit einer Durchschnitts-Mitgliederzahl von 58. — Die Durchschnitts-Mitgliederzahl beträgt in Pennsylvanien 74, in Californien 57, in Florida 40, in Arkansas 31, in Alabama 29, in New-York 107 und in Connecticut 126.

— Der Maurer-Tempel in New Haven, Conn., scheint nicht so gut und dauerhaft gebaut gewesen zu sein, wie man erwartet, wenigstens fürchteten sich manche Brüder, wegen der berichteten Unsicherheit des Gebäudes, die Logenversammlungen zu besuchen. — Den angeregten Uebelständen soll indessen abgeholfen worden und das Gebäude jetzt vollständig sicher und fest sein.

— Der bekannte frühere Rebellen-General und hochgrädige Maurer, Albert Pike, der Held von Fort Pickett, wo er wenn wir nicht irren, gefangene Neger massakriren liess, hat natürlich auch viel gegen die französische Maurerei und den ihr zugeschriebenen Atheismus zu sagen. Er meint: „Es war immer eine Landmark der echten englischen und amerikanischen Frmrei, dass kein Atheist, wie keine Frau als Mr aufgenommen werden kann. Jeder „Orden", in irgend welchem Land, in welchen anerkannte Atheisten aufgenommen werden können, und dessen Mitglieder nicht zu glauben brauchen, dass es einen Gott giebt, oder dass die Menschenseele fort lebt nach dem Tode des Körpers, kann keine Frmrei für uns sein. — Trotz der Ableugnung atheistischer Bekenntnisse, seitens des Gross-Orients von Frankreich, so kann doch nicht verneint werden, dass die Unterdrückung des Glaubensbekenntnisses eine dem Atheismus gemachte Konzession ist. Sie verkündet der maurerischen Welt, dass in Frankreich, so weit als die Macht des Gross-

Orients reicht, es nicht länger mehr nothwendig ist, dass ein Mr glauben muss, dass es einen Gott giebt, oder dass der Mensch mehr als ein Thier ist."

Amerika. Die Grossloge von Pennsylvanien hielt am 5. Dezember 1877 ihre vierteljährliche Versammlung ab und da bei derselben zugleich die jährliche Beamtenwahl stattfand, so war die Betheiligung eine sehr zahlreiche. Die Wahl der Beamten hatte das folgende Resultat: Br James M. Porter, von Easton, Grmstr., Br Michael Nisbet, von Philadelphia, Dep. Grmstr., Br Samuel B. Dick, von Meadville, 1. Gross-Aufseher, Br Konrad B. Day, von Philadelphia, 2. Gr.-Aufs., Br Thomas R. Patton, von Philadelphia, Gr. Schatzm., Br John Thompson, von Philadelphia, Gr. Sekretär.

Die verschiedenen stehenden Ausschüsse erstatteten Berichte und war namentlich der des Finanz-Kommittees recht erfreulich. Der Schuldentilgungsfond der Gr.□ erhält einen Zuschuss von Doll. 15,000. Der Unterstützungsfond der Gr.□ beträgt Doll. 68,226, von denen Doll. 67,000 sicher und profitabel angelegt sind. Das Einkommen aus diesem Fond während des verflossenen Jahres war Doll. 4,023. Der Miethzins des Bankettsaales im Tempel wurde von Doll. 15,00 für den Abend auf Doll. 500 herabgesetzt, und hofft man dadurch die Logen mehr zur Benutzung des letztern heranzuziehen. — Die Gross□ bestimmte, dass kein Mitglied einer untergeordneten Loge in Pennsylvanien zum Ehrenmitglied einer anderen □ dieses Staates gemacht werden kann, was uns als ein sehr sonderbarer Beschluss erscheint — Die Grosslogen-Bibliothek wurde um hundert Bände vermehrt. — Der Schuldentilgungsfond der Gross□ beträgt jetzt Doll. 40,000. — Die Aufnahmegebühren wurden wie folgt festgesetzt: in Philadelphia Doll. 75, ausserhalb Philadelphia's Doll. 50. (Tr.)

Aegypten. Ein Monument aus der Blüthezeit altägyptischer Geschichte, unter dem mächtigsten Monarchen des Nil-Landes errichtet, ist mit jenem berühmten 60 Fuss hohen Monolith, dem Obelisken der Kleopatra, im Hafen von London nach überstandenem Schiffbruch am 21. Januar d. J. glücklich angelangt. Bekannt ist die Geschichte dieses aus rothem Syenitstein geformten stolzen Denkmals von seiner ersten ursprünglichen Aufstellung am Eingange des grossen Tempels zu Heliopolis unter Thothmes III, seiner Versetzung nach Alexandria vor den Palast der Kleopatra, nächst der Pompejus-Säule, bis Mehemed Ali diesen Obelisken der britischen Nation unter König Georg IV. als Geschenk anbot, das erst jetzt seinen Bestimmungsort erreichte und einen der Hauptplätze Londons schmücken soll. Nach der genauen und vollständigen Entzifferung der längeren Hieroglyphen-Inschrift welche dieser Obelisk enthält und die von dem Aegyptologen Birch in London schon vor geraumer Zeit veröffentlicht wurde, sei uns nur gestattet den Inhalt der Hauptfront unter den mit Hieroglyphen bedeckten vier Seiten hervorzuheben und in Kürze mitzutheilen. Von den 7 vertikalen Hieroglyphen-Reihen welche auf dieser Seite eingehauen sind, beziehen sich 3 Reihen auf den ägyptischen Gott „Tum," 4 auf den Erbauer des Denkmals, König „Thothmes III." Die ersteren werden gelesen: „Tum, Herr von On (Heliopolis), über allen Göttern der grosse Gott, Herr des grossen Hauses (d. i. des Tempels zu Heliopolis)!" Die anderen, auf den Erbauer bezüglichen, Hieroglyphen lauten: „Die Gabe des frischen Wassers dem guten Gott und Herrn der beiden Länder, dem Spender des ewigen Lebens! der mächtige Stier gekrönt in Theben, Sohn der Sonne, Thothmes, Horus, Herr des oberen und unteren Landes, hat dieses Monument seinem Vater Harimachu errichtet, 2 grosse Obelisken, oben mit Gold bedeckt; nach seinem Wunsche hat er so gethan am Feste der 30 Jahre, der Sohn der Sonne, Thothmes, der von dem ewig lebenden Harimachu Geliebte." Der Name Harimachu ist, der Erklärung von Birch zufolge, identisch mit dem Harmachis der Griechen, oder der Sonne im Horizont; Horus aber fällt bekanntlich mit dem griechischen Apollo zusammen und wird als solcher schon von Herodot ausdrücklich erwähnt, wie auch der Doppelname Horapollo andeutet.

— Bei Anlass der Installation, ihres neuen Beamtenkollegiums, welche Anfangs vergangenen Januars stattfinden sollte, beschloss die Loge „Marathon," im Or. Kairo, für dieses Mal das bei solchen Anlässen übliche Bankett nicht abzuhalten und die zu diesem Zwecke bestimmten 400 Franken zu einem edlern und menschenfreundlichern zu verwenden. Sie sandte in der That diese Summe an das Komité des Rothen Kreuzes in Athen, welches die Aufgabe übernommen hat, zu Gunsten der im Kriege Verwundeten Gaben zu sammeln. Solche Thaten sind über jedem Lob und empfehlen sich von selbst der Nachahmung der Mitglieder unserer Institution.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No 14. — Sonnabend, den 7. April — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Weltausstellung in Paris 1878 und die Nothwendigkeit eines maur. Kongresses.

von Br Georg Treu in Wien.

Ein Mahnruf an die ernsten Genossen aller Riten!

Motto: „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, In keiner Noth uns trennen und Gefahr."
Schiller, Wilhelm Tell.

(Schluss.)

II.

Nicht zu lange sollten sich die Jünger der K. K. der geräuschlosen Wohlfahrt der Regeneration des Logenwesens zu erfreuen haben.

Feinde erstanden aufs Neue von allen Seiten.

Die Drathzieher aller politischen und religiösen Fraktionen des Staatslebens ärgerten sich über die Ausdehnung der freimaur. Institute, welches keiner Partei eine „Handhabe" sein wolle.

Die politischen Kannegiesser ärgerten sich, dass die Freimaurer nicht für eine bestimmte Koterie Kastanien aus dem Feuer holen wollten. Sie schimpften die Freimaurer Kosmopoliten, weil sie sich in ihren Zirkeln nicht für Kirchthurms-Interessen erhitzten oder sie schalten dieselben patriotische Duselköpfe, weil sie sich nicht für einen unklaren Menschheitsschmollis erwärmen konnten. —

Dass sie darin fest hielten, ein jeder Bürger solle innerhalb seines Landes seine Pflicht als Bürger erfüllen, ohne Hass und Voreingenommenheiten gegen andere Nationen; das Alles schrieb man ihnen da und dort je nach Zeitstimmung aufs Kerbholz.

Die grossen Lichter der konfessionellen und konfessionslosen Parteien hatten immer einige Untilitäts-Rollen in petto, welche die Freimaurer-Brüderschaft für den Ehrgeiz einzelner Führer und die Sonderinteressen einzelner Parteien spielen sollten.

Bald sollten die Logen Nester für die Kukukseier eines abgefeimten Krypto-Jesuitismus sein, bald Konventikel für ein nicht weniger achtbares Muckerthum oder auch Schlupfwinkel für wüste Freigeisterei, in deren Auge jede andere Anschauung als das Dogma vom Zufall und vom Stoffe nur Köhlerglaube oder Tölpelei ist.

Selbst die sozialistisch-demokratischen Schulen hatten uns die Rolle zuschieben wollen, uns für kommunistische Utopien zu erwärmen.

Alle diese Versuche prallten ab an dem Harnische unserer Institution, „dass die ☐ neutrale „Stätten sein und bleiben müssen für alle Menschen, „welche, ferne von dem verzehrenden Feuer der „Parteisucht und ihrer Irrlehren wöchentlich einige „Stunden in der Sphäre der rein-menschlichen „Prinzipien der Sittlichkeit, Gerechtigkeit und Men„schenfreundlichkeit" verringen wollen, um die Objektivität ihres Urtheils nicht durch Zeitkrankheiten gefangen nehmen zu lassen.

So wurden die bösen Geister lange mit Erfolg bekämpft.

Zwar konnte das Unkraut nicht überall ganz ausgetrocknet werden; allein sein Gebiet wurde soweit geschmälert, dass wir in einigen Jahrzehnten nahezu die gröbsten Schwierigkeiten beseitigt hoffen konnten, welche bisher eine faktische Herstellung der universellen Einheit der Frmrer-Korporation verhindert hatten.

Der Rite Misraim naht sich seinem Verlöschen.

Das Schottenthum überzeugte sich schon an manchen Orten von der Unstichhaltigkeit seiner ihm aufgedrungenen Ordensgeschichten. — Eine

Verschmelzung beider Riten bereitete sich stille in verschiedenen Gegenden vor.

Die amerikanischen Grosslogen ventilirten schon die Frage der endlichen Anerkennung der □ der farbigen Freimaurer der V. St.

Die grosse L L. v. D. begann zu erkennen, dass es Hochmittag sei, sich auf eine lichtfreundlichere Basis zu stellen, wenn sie es auch nicht offen zugestehen mochte.

Die Frage der Zulassung von Nichtchristen in der Gr L L. v. D. und in der Grloge z. d. 3 W., sowie bei den Grlogen von Schweden und von Dänemark reifte langsam aber sicher ihrer Lösung entgegen, da sich die Exklusivität als Monstrum erwies für welches kein rechtlicher Grund nachgewiesen werden konnte.

Die Sprengelrechts-Theorie, eine Streitfrage zwischen amerikanischen und europäischen Grlogen wäre ihrer Lösung kraft des wachsenden Gefühls der Zusammengehörigkeit näher gerückt.

Denn wenn einmal die viel schwierigere Frage der farbigen □ in Fluss gebracht werden konnte, so hätte auch eine vorurtheilslose und gerechte Erledigung der Sprengelrechtfrage Gegenstand loyaler Auseinandersetzungen werden können.

Hierdurch wäre allmählich die Bestimmung des Zeitpunktes ermöglicht worden, wo durch vertrauliche Vorkonferenzen von Delegirten der grössten Grlogen-Verbände der Erdoberfläche, dem gesammten Freimaurer-Bunde die Möglichkeit gegeben worden wäre, *die Grundzüge zur einheitlichen Durchführung verschiedener Maassregeln im Interesse der Konsolidirung der K. Kunst festzustellen, welche ein Kongres später sanktioniren könnte.*

Bei diesem Anlasse hätten auch Feststellungen wegen gleichartiger Z., W. und G. für die 3 Joh.-Gr. aller Riten, gleicher Bänder für Johanniter und Schotten, über Vereinfachung der Schottengrade, Reinigung aller Rituale, über gleichartige Behandlung des N. und H. Z., sowie die Punktirungen eines allgemeinen Grundgesetzes für alle Grlogen des Bundes Gegenstände freundlichen Meinungsaustausches sein können!

Durch solche Massregeln, vorgeschlagen von vorurtheilslosen Brn. welche nicht von **kleinlichen** Rivalitäten geleitet sind, würde dem Freimaurer-Bunde endlich thatsächlich die *universelle* Einheit gegeben worden sein, welche er bis jetzt nur nominell besitzt.

Zwei Ereignisse drängen dazu, die Lage des gesammten Bundes zum Gegenstande ernster Erörterungen zu machen:

1) Der Verkehrsabbruch zwischen mehreren Grlogen, anlässlich einer jüngsten Entschliessung des Gr.-Or. von Frankreich und
2) Die jüngst geschehene Neuwahl eines Pontifex maximus der kathol. Christenheit, welche eine Sturm-Epoche andeutet, wenn die Namenswahl des neuen Papstes eine Anknüpfung andeuten soll, an die antifreimaurerischen Tendenzen des Papstes Leo XII.

III.

Der Verkehrs-Abbruch der Beziehungen zwischen mehreren Grlogen, anlässlich der Neuerung des Grand Orient de France hinsichtlich der Weglassung einiger religiösen Formeln zeigt uns, wie leichtfertig einseitig jede Jurisdiktion in unserm Weltbunde Neuerungen einführt und, wie wenig die Garants d'amitié oder Repräsentanten bei den verschiedenen Grlogen in der Regel der Pflicht eingedenk sind, bei Beabsichtigung von Neuerungen sofort mit ihren Mandanten zu verkehren, damit diese etwaige Bedenken gegen Neuerungen *im Voraus* machen könnten und **unkluge** Beschlüsse vermieden würden!

Wir ersehen aus dieser Gestaltung wie sorglos noch viele Grlogen die *allgemeinen Bundes-Interessen*, wie pure Landesangelegenheiten behandeln.

Der Gedanke, dass mindestens hinsichtlich der Hauptgrundsätze der Freimaurerei stets die Solidarität zwischen allen Grlogen bewahrt werden müsse, zeigt sich durch solche Vorfälle zur allgemeinen Beschämung der gesammten Brüderschaft von vielen Seiten schwer verletzt!

In einer universellen Gemeinschaft soll jede Grloge beliebig die *Fundamental-Bestimmungen* ändern können, auf deren Grundlage die Universalität des Bundes besteht?

Ja, noch mehr; solche Aenderungen werden durchgeführt, ohne *vorhergegangene* Verständigung zwischen den einzelnen Grlogen, ja selbst *ohne Motivirung der Neuerung*, durch welchen Akt der Fürsorge der ganzen Angelegenheit positiv die Spitze atheistischer Koquetterie abgebrochen gewesen wäre, deren uns die Ultramontanen beschuldigen.

Beklagen wir dieses Vorgehen! Ist die Freimaurerei eine universelle Institution, dann *darf* keine Grloge der Welt prinzipielle Neuerungen durchführen, ohne *vorausgegangene* Verständigung mit den anderen Jurisdiktionen.

Eine □ würde bei solchen Vorgehen kurzweg suspendirt.

Was aber recht ist für ⊡, ist auch recht für die Grlogen und wir sehen, wie nöthig uns die Einsetzung eines höchsten freimaurer. Gerichtshofes ist, um Beschwerden gegen ⊡ wegen Verletzung *allgemeiner* Bestimmungen zu einer *Höchsten Instanz* bringen zu können.

Wir behaupten, dass die Fassung *der engl.* Konstitution überhaupt in Hinsicht der praktischen Qualifikation, welche ein Frmrer besitzen soll, viel glücklicher ist, als die Fassung der Konstitution des Gr. Or. von Frankreich oder jedweder anderen Konstitution.

Unsere Brr in Frankreich haben in der Beschämung über den wachsenden Einfluss des Klerus in Frankreich, der eine Schliessung aller freimrer. ⊡ geplant hatte, dem Ultramontanismus mit dem übereilten Beschlusse der Weglassung des § 1 ihrer Konstitution ein Schnippchen schlagen wollen.

Ob das Vorgehen des Gr. Or. besonnen war, wissen wir nicht zu unterscheiden, weil die *ostentative* Form, in welcher die Aenderung der alten Formel vollzogen wurde, die Interpretation zuliess, als proklamire der Gr. Or. den Atheismus als eine Art Prinzip der Freimaurer in Frankreich.

Die Ultramontanen in Frankreich werden sich über diese, nach der ganzen Zeitlage unpassende Ausschreitung der franz. Brüderschaft recht herzlich freuen.

Besser könnten die Jesuiten für ultramontane Interessen nicht arbeiten, denn bei der in Frankreich üblichen Erziehung der Töchter in Klosterschulen werden die Frauen schon von den Jesuiten in dem Sinne beeinflusst werden, welcher die meisten Brr, des Familien-Friedens halber, zur *Deckung* treibt, denn welches Weib kann sich mit dem poesielosen Atheismus befreunden?

Das sind die Folgen, wenn wichtige Entschliessungen unter dem Hochdrucke erregter Geistesstimmungen geschehen.

Mir fiel bei dieser Gelegenheit die Antwort, welche Ludwig dem XV. ein berühmter Schriftsteller gegeben haben soll, als er diesem einige verunglückte Sonetten zur Beurtheilung übergab; der Dichter erwiderte: „Euer Majestät wollten eine schlechte „Poesie machen, diese Absicht ist Ihnen trefflich „gelungen!“

Der Gr. Or. von Frankreich wollte für die Schliessung einiger ⊡ unter dem Regime Broglie einen Coup gegen den Ultramontanismus ausüben und diese Absicht ist trefflich gelungen; ob aber zum Vortheile der französischen Frmrerei oder der k. K. im Allgemeinen, das muss erst die Zukunft lehren.

Die Neuwahl Leo XIII. legt uns ebenfalls die Pflicht auf, wachsam zu sein. — Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, dass vorzüglich von Seite katholischer Oberhirten so häufig gegen die freimaurerische Institution gewüthet wurde.

Eine ebenso eigenthümliche Thatsache ist es, dass gerade in katholischen Ländern die Frmrer am Meisten zu Ausschreitungen hinneigen.

Die Bischöfe Cullen, Dupanloup und Ketteler auch Veuillot und all die kleinen Pamphletisten der ultramontanen Presse schmücken ihre literarischen Ergüsse meist mit Citaten aus den französischen, belgischen und italienischen Bankett-Reden, wo bei Sonntagsrednern in der Regel das Herz mit dem Kopfe durchgeht.

Diese Erscheinung ist mir nur dadurch erklärlich, dass in den protestantischen Ländern wahrscheinlich in Folge der ohnehin freieren Auffassung aller religiösen Ideen, der *Gegensatz* zwischen *Laienwelt und Geistlichkeit* nicht so intensiv ist, wie in den Ländern romanischer Raçe, welche meist katholisch sind.

Unter einer auffälligen Antipathie gegen den Klerus, als Ursache ihres geistigen Druckes hat sich bei den romanischen Völkern überhaupt eine Gleichgültigkeit gegen jedes **religiöse** Empfinden ausgebildet, welches bei sämmtlichen germanischen Völkerschaften unbekannt ist, weil dieselben ihre kirchlichen Angelegenheiten selbstständig ordnen und die religiösen Institutionen als Mittel zur Volkserziehung betrachten. —

Sollte nun in der That der neue Pontifex der kathol. Christenheit gleich Leo XII. *aggressiv* gegen das Freimaurerthum vorgehen wollen (wie jener Papst auch gegen die sogenannten Bibelgesellschaften etc. vorging), so wäre auch diesfalls eine vorsorgliche, vertrauliche Vorbesprechung unserer Spitzen von Nöthen, damit nicht einzelne freimaurerische Fanatiker durch haltloses Vorgehen unsere gesammte Korporation *zwecklosen* Fehden aussetzen. —

Aus diesen Gründen halten wir es für angezeigt, wenn Brr von klarer Einsicht, männlicher Besonnenheit und praktischem Eifer Anlass nehmen würden, zeitweilige Besprechungen der freimrer. Oberbehörden aller Riten einzuleiten.

Ohne Zweifel besuchen hochstehende Brr aller Zonen zur Zeit der Ausstellung von 1878 Paris und wenn noch *rechtzeitig* die Schritte eingeleitet würden, so könnte eine Reihe von vertraulichen Konferenzen veranstaltet werden, an welchen

sich sämmtliche Grlogen Europa's und Amerika's durch Delegirte vertreten lassen könnten. —

Dass solche Konferenzen nur in beschränkter Anzahl von Delegirten beschickt werden können, ist selbstredend.

Grosse Körperschaften haben sich bis jetzt für Behandlung frmr. Fragen überhaupt stets unpraktisch bewiesen, und in der Regel ein oberflächliches Material zu Tag gefördert oder nur Zwiespalt gebracht.

Möchten die Grlogen aller Jurisdiktionen und Riten die Gelegenheit ergreifen, der Freimaurer-Brüderschaft ein leuchtendes Zeugniss korporativer Einheit zu geben. Dann wird innerhalb des Freimaurer-Bundes jener korporative Geist allgemein lebendig werden, der sich in dem Vollgefühle offenbart, dass wir thatsächlich in einer Gemeinschaft stehen, in welcher vom Norden bis zum Süden, vom Osten bis zum Westen sich die Brr aller Riten einmüthig um das Blau-weiss-goldene Bundes-Banner schaaren!

Eine „profane“ Stimme.

Zum gesellschaftlichen Nothstande schreibt die „M.-Z.“: Das Wort „Die Ernte ist gross, aber der Schnitter sind wenige!“ gilt auch für die Anstrengungen Derer, welche sich die Linderung sozialer Noth zur Lebensaufgabe gemacht haben. Unzweifelhaft ist es daher unsere Pflicht, alle geeigneten Kräfte aufzubieten, um an jener schönen Aufgabe mit zu arbeiten. Einen politischen, religiösen und gesellschaftlichen Parteiunterschied erkennen wir hierbei nicht an. Wahr ist nur, dass einige Kreise ganz besonders berufen erscheinen, dazu mitzuwirken. Zu den letzteren rechnen wir die Freimaurer. Die ▭ erscheinen in einer Zeit, in welcher an allen Fugen unserer Gesellschaft gerüttelt wird, ganz besonders berufen und befähigt, die Liebe zur Arbeit, zur Familie, zur Heimath und zum Vaterlande mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu pflegen und zu unterstützen. Sie sollten das Wort Friedrich Wilhelm des Gerechten wahr machen, der sagte: „die Freimaurer sind meine besten Unterthanen!“ Ganz vorzugsweise handelt es sich darum, viele Tausende halbgebildeter und verführter Handwerker mit dem sozialen Wesen des modernen Staates durch Wort, Schrift und Handlung in Harmonie zu bringen. In letztgedachter Hinsicht möchten wir die Aufmerksamkeit der Freimaurer namentlich auf die reisenden Handwerker lenken. Die „Herbergen zur Heimath“ haben sich dieser in vielen Gegenden schon angenommen; sie dürfen in dieser Hinsicht als wahre Oasen in der Wüste betrachtet werden, weil sie vielen Hunderten von Jünglingen ein behagliches Asyl bieten. Aber sie tragen meistens einen konfessionellen Charakter und gewinnen daher nicht ganz leicht das Vertrauen aller in dieselben eintretenden Handwerker. Der in den Logen gepflegte, von konfessionellen Unterschieden nicht (?) berührte Geist der Menschenliebe und Toleranz ist dagegen ganz vorzüglich für Erfüllung der hier beregten Aufgaben geeignet; wir würden es daher für einen ebenso glücklichen als zeitgemässen Gedanken begrüssen, wenn die grossen Landeslogen die Gründung freundlicher Asyle für wandernde Handwerks-Gesellen in ihr Wohlthätigkeits-Programm aufnehmen wollten.“ Dazu sagt der „Schmiedeberger Sprecher:“

Für's Erste sind Anstalten, welche das Beherbergen der reisenden Handwerker zum Zweck haben, kein Mittel, der vorhandenen Noth zu steuern. Die Aufgabe, welche zu lösen ist, besteht vielmehr darin, Einrichtungen zu schaffen, welche das müssige Herumströmen von Arbeitern überflüssig machen und beseitigen, was in unsern Tagen sehr leicht ist; aber der jetzige Schlendrian geht dabei zu Grunde. Der Staat hat nichts zu thun, als überall Arbeitsnachweisungs-Anstalten einzurichten; jeder Arbeiter, dem 14 Tage vorher gekündigt werden muss, hat sich dort zu melden und eine Nachweisung zu erwarten. Der Arbeitgeber hat soviel Arbeitslohn inne zu halten, als zur Reise an den neuen Arbeitsplatz erforderlich ist. Diejenigen Arbeiter, für die sich während der 2 oder 4 wöchentlichen Kündigungsfrist keine Stelle gefunden hat, werden an öffentliche Arbeiten oder in die Heimath gewiesen. Damit hat die Strassenbummelei aufgehört.

Das wäre eine Aufgabe für Sozialisten und Staatsbehörden; aber die ersteren treiben lieber Zukunftsmusik, und für die letzteren gibt es noch keinen „Instanzenzug“ dafür.

Wenn die „Freimaurer“ in der Sache etwas thun wollen, — an einflussreichen Verbindungen fehlt es ihnen grade nicht, — so werden sie sich ein Verdienst erwerben, wenn sie sich für Einrichtungen verwenden, welche das Herumströmen arbeitsloser und — arbeitsscheuer Arbeiter gründlich beseitigen. Mit Geld und allen anderen Austheilungen wird das Uebel genährt, aber nicht beseitigt, obgleich das „Geben“ das bequemste aller Mittel ist. Wenn die M.-Z. beklagt, dass

die „Herbergen zur Heimath,“ welche, so lange der jetzige unheilvolle Zustand dauert, allerdings ein Bedürfniss sind, konfessionellen Charakter tragen, so stimmen wir ihr darin vollständig bei. Aus diesem Grunde sollte Jeder, der menschlich wohlthun will, jeder Anstalt, die sich diesem Zwecke widmet, so lange jede Unterstützung verweigern, bis sie diesen Charakter abgelegt hat. Wer hungert oder friert, der will Brot, Kleider, Obdach und Wärme haben; ist es nicht, — wir dürfen nicht sagen lächerlich, wir müssen sagen traurig, hier katholisches Brot, dort eine evangelisch gewärmte Stube oder einen israelitischen etc. Rock zu bieten? Jetzt kommt der gläubige Katholik zu einer evangel. Herberge zur Heimath. Wir wissen, er wird dort aufgenommen und gepflegt, wie der evangelische; allein er trägt Bedenken einzutreten. Kann nicht seine Seele Schaden leiden? Alle diese konfessionellen Scheidungen sind Erfindungen der Priester, und jeder Gebildete muss ihnen, wo es geht, entgegen wirken. Daher ist es die erste Pflicht aller Bürger, die auf wahre Bildung Anspruch machen, dahin zu wirken, dass die Schule ihren konfessionellen Charakter verliere.

Die Aufgabe der Schule ist Menschen zu bilden. Hat sie diese grosse Aufgabe gelöst, dann kann man es ihren Zöglingen, nachdem dieselben menschlich denken gelernt haben, überlassen, ob sie das Bedürfniss empfinden, noch etwas anderes, als z. B. Katholiken, Lutheraner etc. zu werden.

Zur Trauerloge.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

„Ha, nicht sterben können, nicht sterben können!“ diese Worte, die der unglückliche Schubart in seinem Gedicht „Der ewige Jude“ dem Ahasverus in den Mund legt, müssten immer wieder und wieder, lauter und immer lauter denen zugerufen werden, die kein grösseres Missgeschick, kein höheres Unglück für den Menschen kennen, als den Tod; die inmitten all ihrer Lebensfreuden plötzlich durch den Gedanken aufgeschreckt und geängstigt werden, dass sie dereinst sterben müssen; die in ihrem frischen und freudigen Wirken und Leben gehindert und zurückgehalten werden durch die sich ihnen mit Nothwendigkeit aufdrängende Gewissheit, dass auch sie einst, früh oder spät, dem Tode zum Raube fallen. Wohl mag der schwarze Fürst der Schatten die Herzen der Menschen tief erschüttern und lähmend auf alle Geisteskräfte wirken, wenn er ausserhalb des natürlichen Ganges, der natürlichen Entwickelung die blutige Sense schwingt: wenn das rosige Kind aus unsern Armen gerissen, der erwachsene Sohn, die zur Jungfrau herangereifte Tochter nicht blos die Zier und der Schmuck unsers Lebens, sondern unsere schönste und vielleicht einzige Hoffnung für die Tage des Alters, in das Reich der Schatten hinabgeführt; die geschäftige, uns stützende, uns stets mit neuem Lebensmuth erfüllende, Segen um sich verbreitende Gattin zu früh zum höhern Richter abgerufen; der sorgende, schaffende Gatte und Vater inmitten seiner umfangreichen, mit Kraft und Energie, mit Lust und Liebe geübten Berufsthätigkeit auf ewig den Seinen und seiner Thätigkeit entrückt wird. Wenn dagegen der Tod bei dem anklopft, der durch Jahre gebeugt in verzehrendem Siechthum schmerzhafte Stunden und Tage abspinnt, der nicht mehr wirken und schaffen kann, für den alle Zerstreuungen des Lebens und was sonst das menschliche Herz erfreuen könnte, den Reiz verloren haben, der die neue Zeit mit ihren Sitten, Gebräuchen und Anschauungen, die ihn mit fremden Augen anblickt, nicht versteht, sich in sie nicht zu finden vermag, der nach Aussen wie in seinem eigenen Herzen vereinsamt, verwaist ist, wenn der Tod, sage ich, bei dem anklopft, da erscheint er nicht als Gespenst, da sucht man ihn nicht ängstlich die Thür zu verschliessen, man öffnet ihm freudig, denn er kommt als Erretter, und der Gesuchte streckt ihm dankend und segnend die welken Hände mit den Worten entgegen: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren!“ Indessen, m. Brr, so wenig Schreckenhaftes für den denkenden Menschen, für den Maurer, der Tod an und für sich hat, wenn er nicht die zarte Blüte, sondern die reife Frucht vom Baume pflückt, die Sterbestunde, der Uebergang aus dem diesseitigen in das jenseitige Leben, das wir noch nicht kennen, das ein Buch voll Räthsel vor uns liegt, die Sterbestunde, in der vergangenes und künftiges Leben mächtig auf uns eindringen, mag wohl für manchen eine recht schmerzhafte, bittere sein, mag wohl manchem den kalten Schweiss der Angst auf die Stirne treiben, und selbst der Maurer, dem sonst der Tod nichts Schreckenhaftes hat, bittet für sich, für die Seinen, für seine Brüder und für alle Menschen um eine sanfte, ruhige Todesstunde. Aber, m. Brr, fragen wir gewiss, sind wir in der letzten Stunde unsers Lebens denn nur abhängig von einer fremden Macht, können wir denn gar nichts thun, uns diese

Stunde selbst leidlich zu gestalten, können wir durch unsre Handlungsweise während unsers ganzen Lebens ihr nicht den verletzenden, bohrenden Stachel nehmen? Wir können es. Und die gegenwärtige feierliche Stunde sei der Beantwortung dieser Frage gewidmet.

Schlaf und Tod diese Zwillingsbrüder, wie oft sind sie nicht mit einander verglichen, der Eine durch den Andern erklärt worden! Und zwar mit Recht, denn sie bieten eine Menge der zutreffendsten Vergleichungspunkte dar. Wie nun derjenige, der sein Tagwerk rüstig getrieben, sich keine Ruhe gegönnt, den Tag nicht zur Nacht, den Werkeltag nicht zum Feiertag gemacht hat, am Abend schnell, freudig und sanft einschläft, so wird auch die Sterbestunde dessen nichts Bitteres haben, der so lange geschafft hat, so lange es Tag war, gewuchert mit dem Pfunde, das ihm von oben gegeben, den Kreis ausgefüllt, der ihm von dem O. B. d. W. zu seiner Thätigkeit zugewiesen worden. Welche Beruhigung, welche Befriedigung muss es ihm in der letzten Stunde seines irdischen Daseins, da er von der Stätte seines Wirkens für immer abtreten soll, gewähren, wenn er sich sagt, wenn er sich sagen darf: Unter den gegebenen Bedingungen, mit den gegebenen Kräften hast Du erreicht, was zu erreichen war; du hast dich geistig und sittlich gebildet, wo und wann sich nur die Gelegenheit dazu geboten, bist kein Miethling gewesen, der sein Amt, seinen Beruf gleich einer Zitrone ausgepresst zu seinem Nutzen, zu seiner Bereicherung, sondern bist treu, zuverlässig, ein ganzer Mann in der Stellung erfunden worden, die du selbst gewählt, in die das Schicksal dich hineingestellt. Ihm bangt nicht vor dem Tode, vor dem Jenseits, wie er sich dasselbe auch vorstellen mag; wie er gelebt, so wird ihm ja auch gelohnt werden und er hört, während der müde Winzer zum ewigen Schlaf sich neigt, nur die freundlichen, trostreichen Worte von oben an sein Ohr tönen: Ei, Du frommer und getreuer Knecht, Du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will Dich über viel setzen, gehe ein zu Deines Herren Freude.

Die Sterbestunde muss aber für den eine Stunde herbsten Schmerzes, überwältigender Seelenmartern werden, an dessen Herzen Gewissensbisse über Thaten aus seinem Leben nagen, die jetzt als rächende Gespenster vor seinem Lager erscheinen. Die Geister derer, die er auf seiner Lebensbahn gedrückt, denen er die Gabe oder den guten Namen genommen, die er im Elend verlassen, deren leichten Sinn er irre geführt, sie erscheinen vor ihm mit drohender Geberde und klagen ihn vor dem höchsten Richter an. Und wenn auch die sonst alles verwischende Zeit längst über seine Thaten dahingegangen, wenn er auch manche gesühnt zu haben wähnt, er versteht wenigstens äusserlich jetzt erst die schreckliche Bedeutung der Worte Marias in ihrem ganzen Umfange: „Wohl büsst ichs ab mit allen Kirchenstrafen, allein im Herzen will der Wurm nicht schlafen,“ sieht, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, nun ein, dass es hier schon, wenn auch erst in der Sterbestunde, eine Vergeltung giebt und fällt trostlos voller Verzweiflung in die Kissen zurück. Welch sanfteren, milderen Anblick, wenigstens hiergegen gehalten, gewährt dagegen jenes Lager! Halb verklärten Auges liegt der Sterbende da. Bei der Rückschau, die er auf das nun bald hinter ihm liegende Leben hält, trübt sich die Heiterkeit seines Antlitzes nicht, Hände und Herzen sind rein geblieben unter den Verlockungen und Versuchungen des Lebens. Wenn er gefehlt — und es war ja ein Mensch — so geschah es aus Unkenntniss, aus Uebereilung, nicht mit Vorbedacht, mit Absicht. An einem wohlerworbenen Eigenthum haftet nicht der Schweiss oder die Thräne der Armuth. Er hat seine Stellung, die er im Leben eingenommen, nie missbraucht, die unter ihm Stehenden zu drücken, zu kränken, ihnen das Leben zur Qual zu machen. Er liess sich finden von denen, die ihn suchten, war ein treuer Rathgeber denen, die seines Rathes bedurften, war ein Hort den Schwachen, ein Anwalt den Unterdrückten. Und weil er dies Alles jetzt im Geiste sieht, weil er ohne Ueberhebung sich sagen darf: Ich lebte würdig, ein Mensch unter Menschen, so weichen von ihm Furcht und Schrecken, und die Thränen derer, die sein Sterbelager umstehen, träufeln mildes Labsal, süsse Erquickung auf das geängstigte Herz in der letzten Stunde.

Unsere Sterbestunde wird ferner, m. Brr, dadurch milder und ruhiger gemacht, dass wir wissen, diejenigen, die uns im Leben nahe, am nächsten gestanden, die des Lebens Freuden mit uns genossen, des Lebens Leiden mit uns getragen haben, die unsere Liebe am reichsten erfahren, unseren Sinn und unser Streben am besten gekannt haben, werden nur durch unsern Verlust auf das tiefste erschüttert, nicht aber zugleich auch durch den Gedanken gemartert, dass sie ohne uns nun jeder Hülfe beraubt sind, ohne uns an dem Nothwendigsten Mangel leiden. Wir sehen die theure Gattin, die unsere Fürsorge durch tausend Gaben und Aeusserungen ihrer Liebe wohl verdient hat, nach unserem Tode nicht in verzweifelter,

bedrängter Lage, als Bettlerin an fremde Thüren klopfend und fremdes Mitleid anrufend, dessen Gaben mit noch so milder und lieber Hand dargereicht, doch immer drücken, sondern als geachtete Matrone, die bei allen sonstigen Sorgen, die der Wittwe nie erspart bleiben, doch vor dem Elend des Lebens geschützt ist. Wir sehen unsere Kinder aus der Richtung, die wir ihnen durch namhafte Opfer erkauft, gegeben, durch unsern Tod nicht herausgerissen, sehen die Träger unseres Namens auch als die Träger der Achtung, die wir unter unseren Mitbürgern genossen; und haben wir durch unsere Fürsorge auch nicht ihr ganzes Geschick in unsern Händen, wir vertrauen ihrer eigenen Kraft, ihrer eigenen Zucht, besonders aber dem Segen und dem Beistande des O. B. und scheiden mit Beruhigung aus diesem Leben. Endlich, m. Brr, werden wir ohne Bangen dem Tode ins Auge sehen, wenn wir an ein ewiges, verklärtes Leben glauben. Wie schrecklich, wie verzehrend, wie zermalmend muss dieselbe Lebensstunde auf den wirken und drücken, dem dieselbe zugleich die letzte all seines Daseins ist. Qualvoller Gedanke schon im frischen Leben, dass ich als denkendes, fühlendes Wesen, als sterbender, selbst in die Wolken greifender Geist mit all meinen Wünschen und Hoffnungen, mit meinem Ringen und Kämpfen nach Idealen dereinst zu nichts, zu blossem Staub, zu Asche werden soll, die in alle Winde zerstreut werden, qualvoller und marternd in der Todesstunde, die mich in das Reich der Leere, des absoluten Nichtsseins einführen soll. Wie tröstlich dagegen der Gedanke und die Schauer des Todes niederhaltend, dass in demselben Augenblick, da die Lebensthür sich hinter uns schliesst, die des Himmels nun sich öffnet, dass unser Ahnen hier nun Wirklichkeit, unser Hoffen erfüllt werden; dass wir befreit von den irdischen Banden mit unserm Geist nun kühneren Flug nehmen können und die Räthsel lösen, deren Entzifferung uns hier unmöglich war. Dieser Gedanke ist so erhaben, so süss, so viel verheissend, dass wir den Tod nicht von uns abwehren, sondern ihm freudig in die Arme fallen mit den Worten: Ernster Freund, trage mich in jenes Reich der Wahrheit und Klarheit, streife die vorweltliche Hülle ab und lass den Geist nun frei mit Geistern des Lichtes leben!

Können wir, m. Brr, nach dem Gesagten nun selbst etwas dazu thun, um uns unsere Sterbestunde zu erheitern, zu verklären? Ja wir können es, deshalb lassen Sie uns hinfort so leben, dass wir die Gaben auskaufen, die der O. B. uns gegeben, zu unserer Befriedigung und zum Segen unserer Mitmenschen; so leben, dass keine Gewissensbisse an unserm Herzen fressen; lassen Sie uns für Die treu und redlich sorgen, die der O. B. uns zu Begleitern in diesem Leben zugeführt und stets den beseligenden Glauben nähren: es giebt ein Jenseits, ein ewiges Reich des Geistes und des Friedens, dann werden wir vor der Sterbestunde nicht zu bangen haben, sie wird uns zu einer Stunde der Freude und Erlösung werden.

Und eine solche heitere, für sie und ihre Umgebung segensreiche Abschiedsstunde haben, das getrösten wir uns, diejenigen unserer Brüder gehabt, die in abgelaufenem Maurerjahre in den ewigen Osten abgerufen worden sind. Der Br Arnold, mit dem ein Stück der Geschichte unserer □ in die Grube gesunken ist, biedern, geraden Sinnes, allzeit helfend und stützend, wo Hülfe nöthig war, ein Bruder dem Bruder; der Br Flossing, seiner Zeit ein Licht unserer Bauhütte, beehrt und vertraut mit den verschiedensten maurerischen Aemtern; der Br Kirchner, der des Glückes Unbestand und Tücke leider zu tief erfahren sollte, und dem der Tod doppelt als Freund erschien; die Brr Trummert und Keller, die in den letzten Jahren nicht mehr unter uns weilend, durch die Liebenswürdigkeiten ihrer Personen sich die freundlichste Erinnerung bei den Brrn erhalten hatten. Und endlich der Br Schwarz, der schon hier für die Treue im Kleinen von dem O. B. durch ein hohes Alter belohnt worden ist.

Und nun reicht uns zum letzten Male die kalte Hand zum Brudergruss, schlaft in eurer letzten engen Behausung den süssen Schlaf des Friedens bis der neue Morgen anbricht, der euch zu neuer höherer Arbeit ruft. Uns aber, m. Brr, sind die Dahingeschiedenen zwar gestorben, aber nicht verloren, denn

Ob kalt und stumm, sie leben doch,
Die wir ins stille Grab gesenkt,
So lang ein Herz auf Erden noch
In Liebe ihrer treu gedenkt.

Lokalnachrichten.

Berlin. Die □ zum flammenden Stern feierte Sonntag, d. 10. d. M., unter zahlreicher Betheiligung ihr 108. Stiftungsfest. Nach Eröffnung durch d. vors. M. Br Dahms gab der Sekretär Br Meinecke eine Uebersicht der Thätigkeit und des Personenstandes der □ im abgelaufenen Jahre. Der darauffolgende Vortrag des Vorsitzenden behandelte die

Frage: Was soll den Arbeiten eines Br Fmrers zu Grunde liegen? Der eingehenden Beantwortung folgte Gebet und Danksagung an den g. B. a. W., denen sich Dankesworte an die Allerdurchlauchtigsten Protektoren, die Obersten Bundesbehörden, die anderen Grlogen, die Schwesterlogen, die besuchenden Brr etc. anreihten. Als das neue Jahr eröffnet, brachte der Deputirte National-Grossmeister Br Kleiber Namens der Bundesbehörden der feiernden □ die herzlichsten Glückwünsche dar. Nach Verlesung des Konstitutions-Patentes und Verklingen der Fest-Kantate hielt Br Bauerdorff die Festrede, in welcher er den Beweis führte: wie jede Logenarbeit für den Br Frmrer eine Erhebung sei. Die Fest-Tafel-Loge war sowohl durch sinnige Toaste als auch durch musikalische Gaben reich gewürzt.

Leipzig. Der verdienstvolle Verfasser der „Reden über Freimaurerei an denkende Nicht-Mrer", Br Rud. Seydel, Professor der Philosophie in Leipzig, der am 12. Mai 1853 als Lufton in der □ „zum goldenen Apfel" in Dresden aufgenommen wurde, wird am 12. Mai d. J. sein 25jähriges Maurer-Jubiläum feiern.

Glogau. Die unter Konstitution der Ehrwürdigsten Gr. National-Mutter-Loge zu den drei Weltkugeln arbeitende hiesige g. u. v. Joh.-Loge zur biederen Vereinigung hat ihr 75jähriges Bestehen nicht am 9. März d. J. festlich begangen, sondern wird dasselbe nach neuerer Bestimmung erst am 5. Mai d. J. feiern. — Vor Kurzem beging der seit 28 Jahren die □ leitende Br v. Hoven sein 50jähriges Maurer-Jubiläum, bei welcher Gelegenheit die Brr der □ dem Jubilar die Urkunde einer Waisen-Stiftung behändigten, die, seinen Namen führend, durch freiwillige Beiträge bereits die Höhe von 3000 Mark erreicht und den Zweck hat, den nachgelassenen Kindern verstorbener Brr die Mittel zu gewähren, ihre Studien fortzusetzen. Heil und Segen dem edlen Zwecke!

Hamburg. In der Versammlung unserer Grloge am 9. Februar wurden zu Abgeordneten für den nächsten Grlogentag, welcher in Hamburg abgehalten werden wird, ernannt: die Brr Braband und Amelung und zu etwaigen Stellvertretern: die Brr Kälcke und Walter. In derselben Versammlung und deren Fortsetzung am 10. wurde unser neues Konstitutionsbuch festgestellt und damit eine höchst schwierige Arbeit beendet. Wir sind wenigstens der Meinung, dass sich leichter ein Staatsgrundgesetz vereinbaren lässt, als eine grössere Anzahl von ⧉, deren Ansichten und Richtungen meistens weit auseinander gehen, zu einer Ansicht zu bringen.

Unsere Grloge sowohl wie die Kommission hatten in höchst loyaler Weise in der ganzen Revisionsangelegenheit verfahren. Die Kommission war bemüht gewesen, wo es irgend möglich, im zweiten Entwurfe die Wünsche aller ⧉ zu berücksichtigen und die Grloge hatte dringend aufgefordert alle Wünsche zu demselben innerhalb dreier Monate einzureichen, damit dieselben zusammengestellt und zur Kenntniss der ⧉ gebracht werden könnten, sodass die Schlussabstimmung in der dazu bestimmten Versammlung ermöglicht werde. Da nach unserer Verfassung nicht die Repräsentanten nach ihrem Gutdünken abstimmen können, sondern an die Ansichten ihrer ⧉ gebunden sind, so ist es wohl natürlich, dass die ⧉ wissen müssen, über welche Punkte abgestimmt werden soll und deshalb können neue Anträge, oder solche zu Paragraphen, welche von allen ⧉ unbeanstandet geblieben sind, der Regel nach nicht in Betracht gezogen werden. Dennoch entschied sich die Versammlung dafür, dass einzelne unbeanstandete Paragraphen, falls keine Stimme sich gegen solches Verfahren erhebe, in Betracht gezogen würden.

Im Ganzen sind die Anträge der Kommission sämmtlich, einige mit geringen zur Einigung sich als nothwendig ergebenden Aenderungen angenommen und schliesslich das Ganze mit allen gegen drei Stimmen einer □ zum Gesetz erhoben.

Die allgemeinen Grundgesetze sind in der Fassung, wie sie von den deutschen Grossmeistern festgestellt und von der Mehrzahl der deutschen Grlogen angenommen sind, aus Zweckmässigkeitsgründen unverändert angenommen. Unter diese Gründe gehören auch die Schrecken erregenden Vorkommnisse in der jüngsten Versammlung der sozialdemokratischen Megären zu Berlin; ferner die Lage der religiösen Verhältnisse in Deutschland und der Umstand, dass einzelne unserer ⧉ von orthodoxen Fürsten nicht erkannt, sondern nur stillschweigend geduldet werden.

In höchst erfreulicher Weise ist die Frage der Ausscheidung einer □ aus dem Verbande der Grloge geregelt worden. Die Hälfte der Mitglieder einer □ kann den Antrag auf Ausscheidung stellen, welcher als angenommen gilt, wenn in zwei Versammlungen, welche sechs Monate auseinander liegen, neun Zehntel der gehörig eingeladenen und erschienenen Mitglieder sich dafür aussprechen. Damit ist die Möglichkeit ausgeschlossen, dass event. einige Wenige das gesammte Vermögen einer □ für sich in Anspruch nehmen können, wenn sie der Mehrheit opponiren.

Noch eine andere Frage wollen wir nicht unerwähnt lassen. Ueber das Aufhören der Mitgliedschaft heisst es im Entwurf logisch richtig: sie erlischt 1. durch Tod, 2. durch freiwilligen Austritt, 3. durch Ausschliessung. Wir sagen logisch richtig, weil bei Anführung der Ursachen des Austritts auch alle Ursachen angeführt werden müssen.

Gegen den Tod ward nur von einer Seite geltend gemacht dass derselbe selbstverständlich den Austritt bedinge, und deshalb hier keine Erwähnung finden dürfe. Von anderer Seite ward behauptet, dass die gestorbenen Brr nach wie vor Mitglieder ihrer ⧉ blieben und deshalb der Tod keine Ursache ihres Ausscheidens aus der □ sei.

Der Tod wurde gestrichen. Folglich bedingt derselbe künftig nicht mehr den Austritt aus einer □. Dies zur gefälligen Notiz für logisch richtig denkende Leser des Konstitutionsbuches. (H. L.)

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. O. Henne-Am Rhyn in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 15. Sonnabend, den 13. April 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Staat, Kirche und Freimaurerei.

Vom Redacteur der Freimaurer-Zeitung.

Unter obigem Titel erschien jüngst in Wien (Verlag von L. Rosmer) eine Denkschrift von (Br?) Dr. Julius Goldenberg, welche wir gegenwärtige Zeilen zu Grunde legen. Der Zweck dieser Schrift ist, für die Gestattung der Frmrei in Oesterreich zu wirken; diesen Zweck zu erreichen will der Verfasser das Publikum über das Wesen der Frmrei aufklären. Mit einem Ueberblicke der neuesten Geschichte leitet er seine Arbeit ein und verbreitet sich in diesem Theile übersichtlich über die Angriffe gegen die Frmrei und über die derselben von ihren Feinden in Staat und Kirche gemachten Vorwürfe. Hinsichtlich dieses Punktes gestatten wir uns ein vorläufiges Wort. Schon wiederholt und lange haben wir darüber nachgedacht, ob wir Frmrer recht thun und ein Recht haben, das von Feinden der „Frmrei" Behauptete auf uns zu beziehen. Auf den ersten Blick hin scheint dies der Fall zu sein, nicht aber, wenn wir die Sache genauer betrachten. Sehen wir von sog. Verrätherschriften ab, welche allerdings den unter diesem Namen bestehenden „Freimaurerbund" als solchen angreifen, so trifft das, was die Feinde der Freimaurerei in Kirche und Staat von dieser sagen, ja in gar keiner Weise unsern Bund. Man sagt: sie werfen uns Falsches vor, sie verleumden uns, sie wollen uns verderben. Ja, das liesse sich hören, wenn das, was sie behaupten, auf Niemanden passte, wenn es rein aus der Luft gegriffen wäre. Es verhält sich aber anders. Was der Frmrei von jenen auswärtigen Feinden vorgeworfen wird, das passt allerdings auf Jemanden, nur nicht auf uns. Es passt nämlich auf den Liberalismus mit seinen verschiedenen Schattirungen: Radikalismus, Rationalismus u. s. w. Was die Gegner der Frmrei in Kirche und Staat „Freimaurerei" nennen, das ist nicht der Freimaurerbund, sondern es ist der aus allen politisch und religiös freisinnigen Richtungen kombinirte Liberalismus. Wir Frmrer können nichts Unklugeres, ja nichts Einfältigeres thun, als jene Vorwürfe und Anklagen, dass wir gegen die Einrichtungen in Staat und Kirche arbeiten und wühlen, auf uns zu beziehen. Wir dürften, wenn wir besonnen und praktisch wären, auf diese Vorwürfe gar nicht eingehen; wir sollten nicht sagen: man verleumdet uns, man dichtet uns falsche Grundsätze und Absichten an; sondern wir sollten vielmehr sagen: was man behauptet geht uns gar nicht an. Wir sollten den Leuten gleich die richtige Adresse weisen, denn wenn wir dies nicht thun, so ziehen wir den Verdacht auf uns, uns unberechtigter Weise rein waschen zu wollen. Wir sollten also sagen: mit dem wessen man uns anklagt, ist der Liberalismus, ist der Rationalismus gemeint, den man nur fälschlicher Weise „Freimrei" nennt, jenes passt in keiner Art auf uns, sondern auf diese politische und religiöse Richtung. Und in der That, wenn man die ultramontanen u. a. reaktionäre Zeitungen liest, so trifft man, so oft Leute daselbst als „Logenbrüder" bezeichnet werden, unfehlbar auf Führer der liberalen Richtungen in Religion und Politik, niemals auf wirkliche Frmrer. Ein Beweis, dass der Freimaurer-Bund gar nicht das ist, was jene Leute meinen, dass dieser sie nicht im mindesten irrt und stört, sie wollen lediglich den Liberalismus bekämpfen; „Freimaurerei"

aber nennen sie denselben deshalb, weil dieser Name in Folge der früher und theilweise noch jetzt von unserm Bunde betriebenen Geheimnisskrämerei bei dem Volke, auf das man doch wirken will, einen schauerlichen Klang hat. Man will den Liberalismus bei dem Volke untergraben, indem man ihn zu einer geheimen Sekte macht, obschon er nur offen auftritt. So müssen wir den Namen zu einer Sache hergeben, welche uns in Wahrheit gar nichts angeht. Dafür spricht auch das Verhalten der Regierungen. Diejenigen unter denselben welche die Frmrei dulden oder sogar beschützen, kennen sie eben, weil ihre Lenker zum Theil wirkliche Frmrer sind; jene aber welche das Gegentheil thun, kennen den Bund eben nicht und verstehen daher darunter den organisirten Liberalismus. Aus diesem Grunde allein, und nicht wegen unserer harmlosen Geheimnisse und Ceremonien ist der Bund in Oesterreich und Russland nicht gestattet. Man will dort dem Liberalismus keinen Einfluss einräumen; daher verkennt man die Freimrei und alle übrigen geheimen oder für geheim gehaltenen Vereine, weil man sie für ein Gewand des Liberalismus hält, weil man sie als einen Namen auffasst, unter dem der Liberalismus staatsgefährliche Plane verbirgt.

Der Verfasser, welchem dieser wichtige Punkt leider entgeht und welcher der Meinung ist, der Kampf gegen die Frmrer gelte wirklich dem Freimaurer-Bunde, wirft den österreichischen Frmrern vor, nicht offen zu Werke gegangen zu sein, nicht das Geheimniss abgeworfen und sich zum Zwecke der Duldung unbedingt den dortigen Vereinsgesetzen unterworfen zu haben. Er hat insofern Recht als wir allerdings unter der beliebten Verwechselung von Freimrei und Liberalismus zunächst zu leiden haben; aber er hat darin Unrecht, dass er meint, die österreichischen Frmrer hätten hierin irgend etwas anders machen können. Wenn wir unter der nachgewiesenen fatalen Verwechslung zu leiden haben, so müssen wir dies unserer Geheimthuerei zuschreiben und uns darein fügen. So lange wir diese Geheimthuerei beibehalten, kämpfen wir umsonst gegen das Vorurtheil an, welches unsern Namen anderweitigen Bestrebungen zutheilt, mit denen wir nichts zu schaffen haben. Die österreichischen Freimrer aber sind nur ein Theil des Bundes, und nicht einmal ein zu Recht bestehender. Es sind Brr, die verschiedenen □ angehören und sich daher nach deren Gesetzen und Gebräuchen zu richten haben; sie können daher nicht von sich aus neue Formen und Gewohnheiten einführen, die im ganzen Bunde nirgends bestehen. Denn kein Theil des Bundes gestattet Uneingeweihten den Zutritt zur Arbeit; das österreichische Vereinsgesetz verlangt aber die Zulassung eines Polizeibeamten; folglich müssen wir auf Gestattung von □ in Oesterreich verzichten, so lange dieses Gesetz besteht; dasselbe wird aber erst aufgehoben werden, wenn die österreichische Regierung einst den Liberalismus nicht mehr fürchtet, welchen darniederzuhalten eben der Zweck jenes Gesetzes ist. Gegen diese zwingende Logik helfen alle Flugschriften nichts, sie mögen noch so gut und überzeugend geschrieben sein. — Der Verfasser thut dies letztere, indem er nach Findel die Geschichte des Bundes in kurzen Umrissen erzählt, und zwar zuerst die Geschichte der deutschen Steinmetzen und dann die Gründung des jetzigen Frmrerbundes. Wir glauben aber nicht, dass er seinem Zwecke gemäss handle, d. h. die österreichische Regierung zur Abänderung des Vereinsgesetzes oder zur Duldung der □ bestimme, wenn er darlegt, dass der Frmrerbund aus den philosophischen Ansichten der Deisten hervorgegangen wäre. Diese Richtung kann nichts weniger als angesehen oder beliebt sein bei einer Regierung, welche wie die österreichische, auf ein in seiner Mehrheit streng katholisches Volk und dessen mächtigen Klerus Rücksicht nehmen muss. Ueberdies können wir seine Darstellung nicht für völlig richtig halten. Dass der Deismus unter den ersten Frmrern Anhänger gehabt habe, ist ja wohl möglich; allein dem Bunde in seiner jetzigen Gestalt das Leben gegeben hat er nicht. Der Freimaurerbund ist lediglich durch Aufgeben des Zweckes der früheren Bauhütten, der eigentlichen Baukunst, und durch den Wunsch der Mitglieder, trotzdem vereinigt zu bleiben, entstanden. Diesen Wunsch erfüllten sie durch moralisirende Deutung der Attribute des Bauwesens, durch deren Umgestaltung zu Symbolen. Unter den drei hauptsächlichen Begründern dieser neuen Anschauung finden wir zwei Geistliche, einen anglikanischen, Anderson, und einen presbyterianischen, Desaguliers. Beide konnten schon ihres Berufs wegen keine Deisten sein. Auch sonst hat der Freimaurerbund als solcher mit dem Deismus nichts zu thun. Der Deismus verwirft Offenbarung, Wunder und Dreieinigkeit, und nimmt blos zwei Dogmen, einen persönlichen Gott und eine individuelle Unsterblichkeit an. Die Freimrei begnügt sich allerdings auch mit letzteren zwei Dogmen; aber sie verwirft die übrigen nicht, sie schweigt nur darüber, weil sie eben keine religiöse Gesellschaft ist und keine Veranlassung hat, sich über Dogmen zu äussern.

Ganz gegen ihren deistischen Charakter spricht aber die Anerkennung der Bibel, einer Büchersammlung, in deren Theilen der Deismus nirgends anerkannt ist oder auch nur Unterstützung findet, weil sie in allen ihren Theilen der Wunder voll ist, die der Deismus ja verwirft. Der Frmrerbund hat thatsächlich niemals in irgend einer Weise für den Deismus gewirkt. Auch wurde er von verschiedenen Päpsten nicht verdammt, weil er deistisch, sondern weil er nicht exklusiv katholisch war, indem er Personen verschiedener Konfessionen aufnahm. Letzteres aber that er nur, weil es im Charakter der Baukorporationen, aus denen er entstanden, schon vorher lag, nicht aus Prinzip. Ein solches Prinzip stammt erst aus unserer neuesten Zeit und fand nur bei beschränkten Theilen des Bundes Eingang. Das Konstitutionsbuch sprach keineswegs Glaubensfreiheit oder gar Konfessionslosigkeit des Bundes aus; sondern es erklärte ausdrücklich, der Maurer dürfe kein Gottesleugner oder religionslos sein. Wenn es weiterhin den Maurern die frühere Verpflichtung, der offiziellen Religion anzugehören, erlässt und sie nur zu der Religion verpflichtet, „in welcher alle Menschen übereinstimmen," so ist das einerseits eine sehr unvollkommene Gewissensfreiheit und anderseits kein Deismus, in welchem ja keineswegs alle Menschen übereinstimmen, und über diesen Standpunkt ist man auch heute noch in vielen Theilen des Bundes leider noch nicht hinaus, während dagegen andere Theile wieder alle religiösen Rücksichten fallen gelassen haben. Der Frmrerbund ist daher nicht, wie der Verfasser meint, von seinem ursprünglichen Deismus neuestens abgegangen; die Sache verhält sich vielmehr so, dass diejenigen seiner Glieder, welche ohnehin von konfessionellen Vorurtheilen sich losgemacht habe dies auch in ihrer Eigenschaft als Frmrer thun zu sollen geglaubt haben.

Merkwürdig ist, wie der Verfasser (S. 60 61.) schreiben kann: in Deutschland bleibe die Frmrei in der Judenfrage so unduldsam wie die Mehrheit der deutschen Nation. Er dürfte doch wissen, dass jene Unduldsamkeit nur einen Theil der deutschen Mrei trifft; auch kann gewiss nicht die Mehrheit der deutschen Nation unduldsam genannt werden. Wenn endlich der Verfasser selbst sagt, die Frmrei sei hinter dem Zeitgeiste zurückgeblieben, so ist das ein sonderbares Mittel zu ihrer Empfehlung bei den österreichischen Behörden. Diese werden sich bedenken, eine Gesellschaft zu erlauben, von welcher ihr Fürsprecher selbst sagt (S. 72.), sie werde zwischen zwei Feuer (des Konservatismus und Fortschrittes) gerathen und „früher oder später arg in das Gedränge kommen."

Wir fassen unsre Besprechung dahin zusammen, dass wir glauben, die angeführte Schrift werde der Frmrei in Oesterreich die Bahn nicht brechen; wir sind aher weit entfernt, dies zu beklagen, wenn wir auf die gegenwärtigen zerfahrenen Zustände in unserm Bunde hinblicken, auf die wir noch einige Male zurückzukommen leider Gelegenheit haben werden.

Die Bewohnbarkeit der Planeten.*)

Von A. Woldt.

I.

Durch ein geheimnissvolles unsichtbares Band gefesselt, in ihrer Gesammtzahl noch von keines einzelnen Sterblichen Augen erblickt, dem gewöhnlichen Menschenkinde nur durch ihre glänzenden Repräsentanten, die lichtstrahlende Venus, oder, wenn es hoch kommt, ausserdem noch durch den Jupiter, Mars und Merkur bekannt, in ihren entferntesten und kleinsten Gliedern erst in unserem Jahrhundert entdeckt, so rollen die Planeten unseres Sonnensystems im ewigen Kreislauf ihre ungeheuren Bahnen entlang, von den übrigen blinkenden, am Himmelsgewölbe wie fest genagelten und mit ihm sich drehenden Pünktchen zunächst nur durch eine selbstständige Bewegung unterschieden. Mit unserer Erde als Theile eines grossen ehemaligen Urnebels, Alle insgesammt Kinder unseres Centralgestirns, geniessen sie gemeinsam die von dort ausstrahlende Wärme, besitzen sie gemeinsam die durch die Spektralanalyse nachgewiesenen Elemente und Stoffe und unterliegen gemeinsam demselben Drehungs- und Anziehungsgesetz. Was kann uns Erdbewohnern deshalb näher liegen, als die Frage, ob jene freundlich blinkenden Gestirne der Nacht, die Planeten, gleichfalls bewohnt sind; welcher Gestalt ihre Bewohner, welcher Art deren Denken und Handeln sei; welche Weltanschauung sie besitzen, ob sie im Stande sind, uns zu erkennen, ob wir möglichenfalls mit ihnen zu korrespondiren vermögen?

In der That gehen schon seit Jahrtausenden in Bezug auf die Himmelskörper zwei Meinungen

*) Ein jeden Gebildeten und zumal jeden für Humanität Begeisterten interessirender Gegenstand darf auch in einem maur. Blatte hier und da das Altgewohnte des Logenhorizontes unterbrechen.

nebeneinander; die eine, welche die Gestirne selbst personifizirt und sie zu Gottheiten macht, und die andere, die Frage der Bewohnbarkeit der Sterne selbst. Die erste Anschauung findet schon in den mit Keilschrift bedeckten gebrannten Terracotta-Tafeln des Königspalastes zu Niniveh, die reichlich zweitausend Jahre vor Christi Geburt den ältesten und mit der biblischen Erzählung am meisten verwandten Sintfluthbericht bringen, ihren Ausdruck durch Nennung von Sin, dem Gott des Mondes und des Monats, Samas, dem Sonnengott, Nebo, Gott des Merkur, Nergal, Gott des Mars; sie tritt uns späterhin bei vielen anderen Völkern entgegen, selbst im fernsten Westen finden wir sie bei den Peruanern. So wird von dem 1525 zu Peru verstorbenen Inca Huayna-Capac erzählt, dass ihm in Folge der auf der Sonne von ihm bemerkten Flecken Zweifel aufstiegen, ob dieselbe wirklich eine Gottheit sei, sie komme ihm im Gegentheil wie ein an einem Seile festgebundenes Thier vor, das immer denselben Umlauf mache, oder wie ein Pfeil, der dahin geht, wohin man ihn schickt. Selbst heutzutage huldigen noch viele uncivilisirte Völker der Ansicht von der Göttlichkeit der Gestirne.

Was die zweite Ansicht, die der Bewohnbarkeit der Himmelskörper betrifft, so dürfen wir durchaus nicht glauben, dass sie lediglich erst durch das Weltsystem des Kopernikus entstanden ist. Schon Anaximander, ein Schüler des Thales von Milet, liess 600 vor Christi Geburt die Erde als freischwebend in der Mitte der Welt ruhen, einige Menschenalter später hatte bereits Pythagoras die Ansicht, dass die Erde kugelförmig und rund herum bewohnt sei, auch wusste er, dass der Mond eine Kugel ist, die freischwebend durch eigene Kraft ihre Bahn vollendet; gegen Ende des fünften Jahrhunderts vor Christi Geburt lehrte der Pythagoräer Philolaos, dass der Mond ringsum von einem Riesenvolke bewohnt sei. Platon versetzt in seinem Timäos einige Wohnsitze der Seelen auf den Mond, andere auf die „übrigen Instrumente der Zeit“, d. i. die Gestirne. Ueber „das Gesicht im Monde“ schrieb Plutarch eine eigene Schrift, auch hielt er die Gestirne für bewohnt. Dies sind nur einge Beispiele davon, wie man mit der allmälig wachsenden Kenntniss der Gestalt der Weltkörper auch der menschlichen Phantasie in Bezug auf ihre Bewohnbarkeit freien Spielraum liess. Indessen vermochte doch das ganze Alterthum sowohl wie das Mittelalter selbst keine höhere Auffassung dieser Frage hervorzubringen und weder der Kardinal von Cusa, welcher die Sonne und die Planeten zugleich, noch Giordano Bruno, Kepler, Tycho de Brahe, welche die Planeten für bewohnt hielten, stellten nähere Untersuchungen darüber an. Erst nachdem die Erde im kopernikanischen System von der Centralstellung im Weltall zur Rolle eines gewöhnlichen noch dazu kleinen Planeten degradirt war und dadurch gleichzeitig die Rangstellung der Menschen als Herren der Welt, für welche ausdrücklich Alles geschaffen sei, erschüttert war, wurde der Anstoss zu Betrachtungen gegeben, welche davon ausgingen, dass weder der Erde noch den Menschen ein besonderes Vorrecht in der Schöpfung gebühre, es daher nicht mehr wie billig sei, dass sämmtliche Planeten in ähnlicher Weise bewohnt seien, wie der unsrige. Namentlich war es der berühmte erfindungs- und entdeckungsreiche holländische Gelehrte Chr. Huyghens, der über diesen Gegenstand ein besonderes Werk in lateinischer Sprache schrieb, das 1698, drei Jahre nach seinem Tode im Haag erschien und u. A. 1767 in deutscher Uebersetzung bei Orell, Gessner u. Co. in Zürich unter dem Titel: „Weltbeschauer, oder vernünftige Muthmassungen, dass die Planeten nicht weniger geschmückt und bewohnt seyn als unsere Erde“, herausgegeben wurde. Der Verfasser geht in seinem universellen Gerechtigkeitsgefühl, das die ganze Schrift durchweht von dem Gedanken aus, dass da sich unsere Erde und die Planeten in so vielen Stücken ähnlich sind, nichts wahrscheinlicher ist, als dass diese auch an Schönheit und Würde jener nicht weichen, und nicht weniger „ausgezieret und angebaut sein“, als die Erde. Es wird also auf ihnen mit Bewegung begabte und sich selbst bewegende Körper geben und zwar solche, die nicht schlechter sind als die, welche sich auf unserer Erde bewegen, nämlich Thiere. Dieses aber vorausgesetzt, wird man zugleich „durch eine beinah nothwendige Folge zugeben müssen, dass auch Kräuter da sein, damit sie etwas haben, damit sie sich ernähren. Das Vornehmste aber und Vergnüglichste bei dieser Untersuchung ist, dass wir in diese neue Welten vernunftbegabte Geschöpfe setzen, welche diese Menge erschaffener Dinge betrachten, sie geniessen und ihre Schönheit und Mannigfaltigkeit bewundern, menschenähnliche Bewohner, die uns fast in allen Stücken gleichen, welche aufwärts gerichtete Augen haben, um den Himmel anzuschauen, welche sprechen können, Häuser bauen und dieselben Sinne haben wie wir. Es steht sogar nichts im Wege, zu behaupten, die Planetenbewohner wären in der Geometrie wirklich schon so weit gekommen,

dass sie auch Sinustafeln, die Logarithmen und den analytischen Calcul erfunden hätten, denn wir müssen uns und unsere Sachen nicht für besser halten, als die Sachen der Planetenbewohner."

Ueber die Schwierigkeit, dass wegen der ungeheuren Entfernung von der Sonne auf den äusseren Planeten nur sehr wenig Erwärmung stattfinde, kommt Huyghens leicht hinweg. „Das Wasser, welches wir Erdbewohner haben, würde im Jupiter und Saturn zu einem beständigen Eis frieren. Daher man mit Grunde glauben kann, dass alles Wasser, so sich in den Planeten befindet, der Gegend und Stelle eines jeden derselben angemessen sei; so dass es im Jupiter und Saturn nicht ebenso leicht friere (die Brunnen also von lauter Kirschengeist und Tresterwein fliessen — fügt der Uebersetzer in einer Anmerkung hinzu), in der Venus aber und im Merkur sich nicht so leicht in Dünste auflöse, sondern sich auf Allen in verdikerte Tropfen sammele, damit der Grund und Boden nicht gänzlich ausgedörrt werde." Ein zweites Hinderniss, das geringe spezifische Gewicht der grossen Planeten kennt der Verfasser noch nicht, ihm sind noch die Körper der Planeten ebenso wie unsere Erde dicht und fest. Das Ergötzlichste an dem ganzen Werk sind übrigens die von späterer Hand hinzugefügten Anmerkungen, die dem Autor auf Schritt und Tritt folgen und von denen eben eine Probe gegeben wurde. So erinnert eine andere Anmerkung, mit der Unterschrift „Trullus" an der Stelle, wo Huyghens den Planetenbewohnern „Augen" zuerkennt, „ohne welche man nicht einmal mit Sicherheit einhergehen kann", an Lucian's Reise in den Mond und „setzt bei", was dieser Heide von den Augen der Seleniten erzählet: „Was sie aber für Augen haben, das sage ich nicht gern, weil man mich leicht für einen Lügner halten möchte. Ihre Augen sind so beschaffen, dass man sie herausnehmen kann, und wer will, der thut solches und verwahret sie, bis er ihrer nöthig hat, da er sie dann an ihren Ort einsetzt und siehet. Es giebt, und zwar Viele, die nachdem sie ihre eigenen Augen verloren, solche von Anderen borgen und durch dieselben sehen. Es giebt auch Reiche, die viele solche herausgenommene Augen besitzen"

(Fortsetzung folgt.)

Die Bibel.

Bei der grossen Bedeutung, die das Maurerthum der Bibel beilegt, und namentlich auch unsere amerikanischen Brr, wird es unseren Lesern nicht uninteressant sein, zu hören was andere Zeitungen über die Bibel sagen. Wir entnehmen der „Brooklyner Freien Presse" den folgenden Artikel:

Die Bibel ist wieder in Gefahr, und zwar diesmal in einer weit schlimmern als sie bisher war, denn sie wird von ihren Freunden angegriffen. Die auf der Bibel basirte Theologie hatte sich allerdings bereits bedenklicher Zweifler zu erwehren, die besonders als Lehrer an deutschen Universitäten auftauchten und zum Theil europäische Berühmtheit erlangten. Namen wie z. B. Baur, Strauss, Renan brauchen nur genannt zu werden, um die Idee einer grossen Freiheitsbestrebung, einer Bestrebung, die Christenheit aus entwürdigenden Fesseln zu befreien, hervorzurufen. Die obengenannten Männer und noch einige Andere, die es zu zeitraubend wäre hier anzuführen, beschränkten sich indessen grösstentheils auf eine Kritik des Bibeltextes in Bezug auf die darin enthaltenen Historien; sie wollten genau genommen nichts anderes feststellen, als dass die Erzählungen der Evangelien nichts weiter seien als fromme Mythen und Sagen, so etwas wie eine christlich-jüdische Ilias und Odyssee, und soweit sie den Intellekt des Volkes erreichen konnten, ist ihnen das auch glücklich gelungen, da ihnen andere Kräfte in merkwürdigem Massstabe zur Hülfe kamen.

Immerhin blieb aber für eine Klasse von Menschen, die namentlich hier in Amerika in einer gefährlichen Menge vertreten ist, die Bibel nicht nur e i n e, sondern d i e Autorität, sie fand ihren Eingang in angeblich konfessionslose Schulen und wurde abschnittsweise den Kindern täglich vorgelesen. Als vor einiger Zeit eine Agitation, deren Motive freilich nicht ganz reinlich und zweifelsohne waren, in Gang gesetzt wurde, das Bibelvorlesen in den öffentlichen Schulen abzuschaffen, da entstand unter den Zionswächtern ein grosses Geschrei, da schien die Bibel das Palladium der Republik zu sein, da musste Alles zu Grunde gehen, wenn die Lehrerin nicht Morgens den Kindern einige weder von ihr noch von ihnen verstandene Bibelverse heruntergeschnurrt hätte. Ein anderer, ziemlich grosser Theil der Bevölkerung der Republik behauptet freilich, dass die in den öffentlichen Schulen gelesene Bibel gar nicht die richtige Bibel sei, sondern dass nur der päpstlich-approbirte Auszug, übersetzt in die modernen Sprachen nach der „Vulgata", der lateinischen Bibelübersetzung, die in ihrer Vollständigkeit kein

Laie von Rechtswegen zu sehen bekommt, wenn ihm der Kirchenfürst es nicht erlaubt, die richtige Bibel, die in öffentlichen Schulen gelesen werden sollte, sei. Diese Meinungsverschiedenheit zwischen beinahe gleich stark vertretenen Klassen der Bevölkerung sollte allein schon genügen, um den unfehlbaren Offenbarungscharakter der Bibel für einen denkenden Menschen in Zweifel zu ziehen. Aber die Sache liegt noch ganz anders.

Jedermann weiss, dass der Urtext der Bibel, wie man zu sagen pflegt, in Bezug auf das Alte Testament in hebräischer und in Bezug auf das Neue Testament in griechischer Sprache geschrieben ist, davon haben wir also Uebersetzungen, gute oder schlechte, in die modernen Sprachen. Die deutschen Protestanten haben sich daran gewöhnt, auf die lutherische Bibelübersetzung zu schwören, während die englischredenden Protestanten bisher auf die von Jakob I. veranstaltete Uebersetzung der kanonischen Bücher geschworen haben. Es ist hier nicht der Ort, die Verdienste beider Uebersetzungen gegeneinander abzuwägen, es ist Thatsache, dass beide sehr unvollkommen sind, und dass nur missverstandene Pietät sie so lange beim grossen Publikum in ungemindertem Ansehen hat erhalten können. In Grossbritannien ist man neuerdings zu der Ansicht gekommen, dass was Jakob I. griechisch war, möglicherweise der Königin Victoria nicht mehr griechisch sein könnte und hat eine Kommission von Theologen und Philologen ernannt, damit sie, wie dereinst Luther auf der Wartburg, mit anderen Gelehrten, so in der Westminster-Abtei zusammen kommen, um aus dem hebräischen und griechischen Kern das richtige Wort Gottes herauszuschälen.

Aber ach! Das Resultat der Untersuchungen der Kommission ist fürchterlich niederschlagend für alle Bibelenthusiasten. Wir haben uns seit verschiedenen Jahrhunderten mit einer ganz falschen Bibel beholfen, die Bibel, die wir in den öffentlichen Schulen nicht dulden wollen, ist gar nicht die Bibel, sie ist ein „counterfeit,“ und selbst der bigotteste Puritaner muss allmählig zu der Ansicht kommen, dass wenn Gott auch am Ende dem Matthäus, Lukas, Markus und Johannes, vielleicht auch dem Paulus und den anderen Aposteln ihre Gedanken eingegeben haben könnte, doch weder Jakob I. noch Luther der Eingebung theilhaftig geworden sind, da sie nachweisbar falsch übersetzt haben.

Hell and Damnation! Selbst wenn diese Entdeckungen keine schlimmeren Folgen haben sollten, was würde aus diesem Lieblingsfluch der amerikanischen Jugend? Er würde gegenstandslos. Die britische Kommission und eins ihrer hervorragendsten Mitglieder, Canon Farar, besonders scheint sich der Ansicht zuzuneigen, dass es weder Hell noch Damnation gibt, soweit der Urtext der Bibel in Betracht kommt.

Der obengenannte Herr sagt u. A.: „Wenn diese schauerliche Doktrin durch den Text entschieden werden soll, dann muss man an die Originalsprache appelliren und diese nach ihrer eigentlichen und historischen Bedeutung auslegen. Wo würden die gang und gäben Lehren über die Hölle bleiben, wenn wir mit ruhiger Ueberlegung aus unsern englischen Bibeln die drei Worte damnation, hell und everlasting strichen? Und doch sage ich ohne Bedenken, indem ich das vollste Recht zu sprechen mit der Autorität des Wissens in Anspruch nehme — ich sage in vollem Bewusstsein meiner Verantwortlichkeit, dass keines von diesen Worten länger in unseren englischen Bibeln stehen sollte, dass sie in unserer gegenwärtigen Aufnahme derselben einfach falsche Uebersetzungen sind, und jedenfalls in der revidirten Bibelübersetzung nicht mehr stehen werden, wenn die Revisoren ihre Pflicht verstanden haben.“

Diese Aeusserung eines Gelehrten von Weltruf, gemacht wie sie ist, öffentlich vor einem grossen Publikum, sollte mehr als gewöhnlich Beachtung verdienen, und wir zollen sie ihr um so lieber, da wir uns darüber freuen, dass endlich die Sprachwissenschaft aufwacht, um den landläufigen Bibeln die Irrthümer nachzuweisen, in denen unsere Jugend von absichtlich oder unabsichtlich nichtswissenden Priestern unterwiesen wird, nachdem die fortgeschrittene Naturwissenschaft bereits so bedenkliche Breschen in den Traditionsglauben geschossen hat.

Die Furcht vor der Hölle, der ewigen Verdammniss, u. s. w., hat sich freilich im Allgemeinen schon ziemlich abgekühlt, und selbst eine grosse Zahl von christlichen Pastoren mit ihren respektiven Heerden geben der Hölle nur noch das „Benefit“ des Zweifels, aber nachdem festgestellt sein wird, dass im griechischen Texte nichts steht was annähernd an Hölle oder Verdammniss besonders ewige, streift, so wird es wohl schliesslich allein dem orthodoxen Pfarrer übrig bleiben, mit Ueberzeugung auszurufen: „Hell and damnation!“

(Tr.)

Lokalnachrichten.

Berlin. Nr. 7 der „Neuen Evangel. Kirchen-Ztg." (herausg. v. Messner) enthält eine Betrachtung I. „Aus der Freimaurerei", welche an dem Fall Schiffmann anknüpfend, die reformatorischen Bestrebungen innerhalb der deutschen Brüderschaft objektiv erörtert und zu der Behauptung gelangt: „die endliche Niederlage des christlichen Prinzips auch in den letzten Zweigen der Freimaurerei steht ausser Zweifel. Der Grundcharakter derselben ist ja durchaus kein christlicher, sondern ein humanistischer und so wehrt sich denn hier nur die eigentliche Natur des Instituts gegen ein ihr fremdes, später hinzugekommenes Element."

Dieser ganz richtigen und rein-maurer. Auffassung der „N. Evang. K.-Ztg." gegenüber nun giebt Br Schiffmann in Nr. 10 gen. Blattes folgende Erklärung ab:

Zu dem Artikel in Nr. 7 d. Z.: „Aus der Freimaurerei" ist uns von Herrn Archidiakonus Schiffmann an St. Jacobi in Stettin die nachfolgende „Erklärung" vom 1. März d. J. zugegangen:

Die „N. Evang. K.-Ztg." bringt in Nr. 7 einen Artikel: „Aus der Freimaurerei I.", der mich in Zusammenhang mit den Bestrebungen bringt, welche darauf gerichtet sind, das christliche Prinzip aus der Freimaurerei zu entfernen. Ich erkläre dagegen:

1) Meine Schrift über die Entstehung des Kapitels der Gr. Landes-Loge hat mit der Frage nach der Stellung zum Christenthum unmittelbar gar nichts zu schaffen, sondern ist eine rein historische Arbeit. Da ich aber schon vor dem Erscheinen jener Schrift verdächtigt war, das Christenthum aus der Gr. Landes-Loge verdrängen zu wollen, so habe ich in dem Nachwort S. 54 ausdrücklich bezeugt: „Ich bekenne noch heute, was ich vor mehreren Jahren im Berliner Kapitel öffentlich ausgesprochen habe, das Aufgeben des christlichen Prinzips würde ich als einen Rückschritt beklagen." —

2) Auch nach dem Erscheinen meiner Schrift sind die Gegner bei der Behauptung geblieben, meine Bestrebungen wären auf die Beseitigung des Christenthums aus den ⧠⧠ gerichtet, und haben verbreitet, ich hätte öffentlich in der ⧠ Jesum einen Lügner genannt. Das Wahre an der Sache ist, dass ich erklärt habe, eine Grossloge, welche lehre, dass Jesus vom 12. bis 30. Jahre bei den Essäern geheime Weisheit gelernt, würdige Jesum herab und mache ihn zum Lügner, wenn sie behauptet, Jesus habe irgend einem Geheimbunde geheime Lehren mitgetheilt, da Jesus selbst versichert: „Ich habe frei, öffentlich geredet, und habe nichts im Verborgenen geredet." (Ev. Joh. 18, 20). Dass es sich nur hierum gehandelt, kann ich jederzeit aus Original-Briefen meines heftigen Gegners, des Herrn v. Dachröden nachweisen.

3) Ob ich jetzt, nachdem ich zu der Gr.-Loge Royal York übergetreten bin, zu denen gehöre, die das Christenthum aus der Freimaurerei beseitigen wollen, mag man daraus abnehmen, dass ich unlängst ein Amt übernommen habe, welches mich geradezu verpflichtet, das Christenthum in der ⧠ zu vertreten. Denn meine jetzige Gr.-Loge hat zwar für die untersten Stufen das religiöse Bekenntniss freigegeben, hält aber für die höhere Abtheilung in Statut und Symbolik an dem christlichen Bekenntniss fest."

Es hat jedenfalls etwas sehr Ueberraschendes, dass dieselben Brr und Beamten der Johannislogen und der Joh.-Grossloge hier die Ueberzeugung der Allgemeinheit der Freimrei und ihres rein-menschlichen Charakters vertreten, im Innern Orient aber eine „Verpflichtung" das christliche Prinzip in der ⧠ zu vertreten übernehmen und wenn auch diese Erscheinung ihren Grund in einem Abkommen zwischen den 3 Berliner Grlogen hat, welches die höheren Ordensabtheilungen an das (äusserliche) christliche Bekenntniss bindet, so ist dies doch ein Beweis mehr für die von uns öfter ausgesprochene Ansicht, dass die verachteten „Profanen" uns an Humanität weit voraus sind.

Nauen. In Ermangelung einer ⧠ am Platze haben sich hier 24 wohnhafte Brr zu einem mrer. Kränzchen vereinigt, dass seit Langem vom Br Sittel I. (Mitglied der ⧠ „Minerva" zu Potsdam) geleitet wird. Zu Ehren des Br Heyer (von der ⧠ „Pegase" zu Berlin), welcher am Sonntag, d. 10. d. M., das Fest seiner Silber-Hochzeit beging, wurde an diesem Tage ein Bruder-Mahl veranstaltet, das auch von mehreren auswärtigen Brrn besucht war. Nachdem Mittags die lieben Gäste am Bahnhofe empfangen und nach dem Saale des hiesigen Hôtel de Hambourg (der, so gut es ging, mr. hergerichtet worden) geführt waren, begann gegen 2 Uhr das Mahl, dadurch eingeleitet, dass Br Heyer unter dem Gesange der Brr Sänger aus Berlin Bradsky, Kerber, Thévenot und Wolfram auf seinen Platz geleitet wurde, worauf der vors. M. der ⧠ „Pegase", Br Hildebrandt I. aus Berlin, den Hammer übernahm und dem Jubilar unter herzlichen Segenswünschen die Medaille aus der Augusta-Stiftung überreichte. Es hatten sich circa 45 Festtheilnehmer versammelt, unter ihnen Brr der ⧠⧠ „Pegase" zu Berlin, „Viktor zum goldenen Hammer" zu Spandau und „Friedrich Wilhelm zur Wahrheit und Treue" zu Rathenow. Die Feier verlief echt mr. und br herzlich und hat auf alle Brr den besten Eindruck gemacht. Die Nauener Brr rufen den lieben Gästen nochmals br Dank und herzlichen Gruss zu.

Budapest Die Tagesordnung der am 24. Febr. 1878 Abends um 7 Uhr abgehaltenen 5. ordentl. Quartalversammlung der Johannes-Grossloge von Ungarn war wie folgt: 1. Rituelle Eröffnung. 2. (Internum.) Brief der ⧠ Galilei in Angelegenheit Br Beigels. 3. (Internum.) Berufung des Br Comploier gegen die ihm zu Theil gewordene einfache Deckung. 4. (Internum.) Schlussbericht und Schlussrechnung über die Adaptirungsquote zum neuen Logen-Lokale. 5. Installirung der Vertreter befreundeter Grossmächte. 6. Bericht des Br Karl Antalik über die durch die Bundeslogen auf die zwei Fragen der Grossloge eingesandten Antworten. 7. Antrag auf Auflösung der ⧠ Glückauf im Or. Oravitza. 8. Berichte der Repräsentanten befreundeter Grossmächte. 9. Ritueller Schluss. Der Quartalversammlung ging um 6 Uhr Abends eine Konferenz voran.

Stockholm, 24. Februar 1878. Ueber die hiesige □ kann ich Ihnen wenig Erfreuliches mittheilen. — Im neuen Logen-Stammhaus wird allerdings fleissig gearbeitet — wenn man das massenhafte, so zu sagen fabrikemässige „Freimaurermachen“, nachträglich verbunden mit gutem Abendessen wie der hier so nothwendigen Bowle von schwedischem Punsch, Arbeiten nennen kann! Trotz der grossen Anzahl Brr, welche sich hier befinden, sind die Zusammenkünfte der □□, insoweit es die Johanneslogen betrifft nur schwach besucht! Das ewige Einerlei übersättigt die Brr und da von Veränderungen oder Vereinfachung der Rezeptionen jetzt kaum noch die Rede ist, dürfte eine Annährung der hiesigen □ an die nach neuerem System arbeitenden in weiter Ferne liegen.

Wie Sie aus einliegendem Ausschnitt einer hiesigen Zeitung „Dagens Nijheta“ ersehen, ist es mit der Logenheimlichkeit hier ebenfalls vorbei und ähnliche Aufsätze sieht man hier häufiger in verschiedenen Blättern. —

(Der betreffende Aufsatz behandelt die Geschichte der höchsten Ordens-Abtheilung von 1792 bis 1818. Wie in Schweden hat das Ueberhandnehmen der Hochgrade auch in Amerika, wie uns Pastmaster Dr. Nunn aus Savanah mittheilt, eine Vernachlässigung der Johannis-Grade zu Folge oder umgekehrt werden die höheren Grade bevorzugt, weil sie eine Anzahl eifriger und kundiger Mrr enthalten, weil die Johannis-Grade keine Instruktion und keine geistige Anregung, keine Abwechslung und ein durch leichtsinnige Aufnahmen begünstigtes unbrauchbares Material bieten). (Bh.)

Rumänien. Die Freimaurerei Rumäniens, die seit Beginn des Krieges einen langen Winterschlaf gethan, beginnt sich wieder zu regen und ihre Arbeiten neuerdings aufzunehmen — Arbeiten diametral entgegengesetzt dem blutigen Handwerke, das blühende Landstriche zu Einöden gemacht, zahllose Familien ihres Ernährers beraubt, die Menschheit wieder um Jahrzehnte in ihrer Kulturarbeit zurückgeworfen und Scenen heraufbeschworen hat, welche einem gesitteten Zeitalter jederzeit zur Schande gereichen werden. Die stille geräuschlose Arbeit der Bundesbrüder soll nun Wunden heilen, die der Arm der rohen Gewalt geschlagen, und Humanität dort ausstreuen, wo bisher thierische Leidenschaft allein das Wort geführt. Freudig begrüssen wir deshalb die Wiederaufnahme der Arbeiten von Seite der □ „Les Sages d' Heliopolis“ in Bukarest, welche uns das Resultat ihrer am 20. Dezember abgehaltenen Wahlarbeit mittheilt. Stuhlmeister wurde Dr. med. S. Steiner, Sekretär der auch über die Gränzen seines Vaterlandes bekannte M. Ascher. (Bund.)

Brasilien. In diesem Reiche ist kürzlich das konservative Ministerium abgetreten, um einem aus der liberalen Partei entnommenen Platz zu machen. Grund hierzu boten die letzten allgemeinen Wahlen, welche überwiegend liberal ausgefallen sind. Für die Frmrei ist dieser Umschwung der politischen Lage von besonderer Wichtigkeit. Brasilien hat fast gar keine auswärtige Politik, und mit Bezug auf alle inneren Angelegenheiten ist es ganz gleichgültig, welche Partei die Administration führt, da beide patriotisch gesinnt und rechtliche Gruppen bilden. Es ist somit nur die politisch religiöse Frage allein, welche bei den Wahlen den Ausschlag gab, und bei dieser Frage ist die Frmrei das Haupt-, ja vielleicht das einzige Angriffs-Object der Ultramontanen. Letztere liessen kein Mittel unversucht, um die Wahlen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Die Gewaltakte, Hetzereien, offenen und geheimen Wühlereien der Bischöfe und ihres Anhanges, sind so zahlreich, dass deren Aufzählung Folio-Bände füllen würde, und das Resultat ist — das Gegentheil des angestrebten Zieles. Die konservative Partei verlor ihr Ansehen einzig und allein deshalb, weil sie die illegalen Akte der Ultras nicht mit jener Strenge behandelte, welche das Gesetz vorschreibt, weil sie die Schwarzen hierdurch zu besänftigen wähnte. Darin nun hat sie sich geirrt, denn die Ultras, kühn gemacht durch dieses milde Verfahren, welches sie für Furcht hielten, überschritten alle Gränzen des Erlaubten und Nichterlaubten, das brasilianische Volk aber manifestirte nun seine Ansicht in unzweideutiger Weise. Dass hiermit der Kampf der Ultras wider die Aufklärung und Gewissensfreiheit in ein neues, akutes Stadium getreten ist, steht ausser Zweifel. Hoffen wir, dass die brasilianischen Brr sich auch in diesem kommenden Feldzuge mit jener Mässigung und Klugheit benehmen werden, wie bisher.

Briefwechsel.

Red. des **„Triangel“** Ihre uns mit soviel Vertrauen ehrende Aufforderung in Nr. 2 d. J. setzt uns in einige Verlegenheit. Denn leider steht uns die betr. Nr. Ihres Blattes nicht mehr zur Verfügung, da wir sie s. Z. als Manuskript verwendet haben. Derlei Misshelligkeiten zwischen Brrn und maur. Organen sind uns überdies peinlich und wir würden am liebsten sehen, wenn Sie und die „Bauhütte“ sich verständigen würden gemeinsam nach höheren Zielen zu ringen. Ein Zwist dieser Art ist eine zu grosse Freude für die Feinde des maur. Fortschritts. Uebrigens besten Dank für Ihre Zusendung und Br-Gruss!

Br **G. H., Stuttgart.** Besten Dank für Ihre Mittheilung. Zur Aufklärung theilen wir Ihnen mit, dass diejenigen neuen □□, über deren Versammlungstage uns noch nichts mitgetheilt worden, bisher aus Mangel an Platz im Logenkalender nicht Aufnahme finden konnten. Br-Gruss.

Br **M. Sch., Ch.** Besten Dank für Ihre frdl. Zusendungen und br Gruss.

Br **J. J—é, Hamburg.** Herzl. Dank für Ihre beiden Zusendungen und br Gruss.

Br **C., Neapel.** Besten Dank. Wir bitten auch unser Blatt nicht zu vergessen. Herzl. Gruss.

Br **Findel, Leipzig.** Die letzte Nr. der Bh. habe ich nicht mehr doppelt erhalten. Vielleicht weil ich einige Nrn. zurückgesandt? die hatte ich eben 3- und 4fach erhalten! Besten Gruss!

Br **Curiosus.** So eben lesen wir in der „Bauhütte“, dass das Projekt der „Verein. deutschen Gross-Logen“ definitiv gescheitert ist. Wir haben nichts Anderes erwartet.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 16. — Sonnabend, den 20. April — 1878.

Die französische Frage.

Nach einem Vortrag, gehalten von Br H. E. Roehr, in der Copernicus Loge Nr. 545, zu Brooklyn, N. Y.

—

Unseren Lesern ist es bekannt, dass im Laufe des verflossenen Jahres von Seiten des Gross-Orients von Frankreich eine Abänderung von dessen Grundgesetzen vorgenommen wurde, die eine noch radikalere ist, als jene es war, durch welche das Amt eines Grossmeisters für jene Jurisdiktion abgeschafft und ein Bundesrath an seine Stelle gesetzt wurde. Diese neue Abänderung der Statuten bezweckt die Aufgabe der verbindlichen Anerkennung eines persönlichen Gottes und des Glaubens an ein Fortleben der Seele nach dem Tode des Körpers, Seitens solcher Personen, die sich in jenem Lande um die Aufnahme in den Freimaurerbund bewerben, und die Zurückführung der Maurerei auf die alten einfachen Verpflichtungen, welche die grösste Gewissensfreiheit gewähren.

Der betreffende Artikel I. der französischen Konstitution lautete seit 1865 wie folgt:

„Die Freimaurerei, eine wesentlich philanthropische, philosophische und fortschrittliche Institution, hat zum Zweck das Forschen nach der Wahrheit, das Studium der universellen Moral, der Wissenschaften und Künste, und die Ausübung der Wohlthätigkeit.

„Sie hat zu Prinzipien die Existens Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die Solidarität der Menschheit.

„Sie betrachtet die Gewissensfreiheit als ein jedem Menschen zukommendes Recht und schliesst Niemand wegen seines Glaubens aus.

„Ihre Devise ist: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit."

In der Sitzung des Grossorients von 1876 wurde nun der Antrag gestellt, diesen Artikel I. dahin umzuändern, dass er lautet:

„Freimaurerei, eine Institution der Philanthropie, Philosophie und dem Fortschritt gewidmet, hat zu ihrem Zweck das Suchen nach Wahrheit, das Studium allgemeiner Moralität, der Künste und Wissenschaften und die Ausübung der Wohlthätigkeit. Ihre Grundlage ist allgemeine Gewissens-Freiheit und Menschen-Einheit, und ihr Wahlspruch: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Sie betrachtet Gewissensfreiheit als das persönliche Recht eines jeden Mannes und schliesst Niemand wegen seines Glaubens aus."

Diese vorgeschlagene Abänderung wurde im Laufe des Jahres in allen □ debattirt, und schliesslich in der Jahressitzung von 1877 mit einer bedeutenden Majorität sämmtlicher □ angenommen, denn nur 76 □ stimmen dagegen.

Hier sei bemerkt, dass Frankreich erst im Jahre 1849 „die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele" in seine Prinzipienerklärung aufnahm und deren Streichung somit nur eine Rückkehr zu den früheren Grundgesetzen war, und diese Aufgebung des obligatorischen Glaubens an ein Fortleben der Seele nach dem Tode des Körpers durchaus nicht als ein Aufgeben irgend eines Grundprinzips der Maurerei zu betrachten ist.

Als ein solches Opfern eines der Hauptgrundsätze der Maurerei wurde jedoch diese Abänderung von vielen Seiten angesehen, und namentlich waren es unsere anglo-amerikanischen, die englischen, schottischen und irischen Brüder, die sich in einer

höchst schroffen Weise über die französischen Brr und ihre Konstitutions-Abänderung aussprachen. Von deutscher Seite her jedoch hat man bis jetzt wenigstens noch kein Wort der Misshilligung vernommen, wie es wohl auch hei dem durchschnittlich hohen Intelligenzgrad der deutschen Mrer, die ja zum grossen Theil alle Freunde des Fortschrittes und zeitgemässer Reformen sind, kaum anders zu erwarten ist. Diese Worte gelten natürlich nur für die individuellen Maurer Deutschlands, denn in den meisten dortigen Grosskörperschaften herrscht noch ein sehr konservativer Geist, und bei der in einigen Grlogen sehr sonderbaren Repräsentation der untergeordneten □ dürfte es noch lange dauern, bis der in den unteren Schichten wehende freie Geist nach ohen dringt.

Wie die Gegner dieser Sache denken, kann ich Ihnen am Besten klar machen, wenn ich einige Urtheile dieser Brüder hier wiedergebe. So sagt z. B. die „N. Y. Dispatch:"

„Wir verneinen ganz entschieden das Recht des Grossorients, den Prinzipien der Maurerei etwas zuzufügen oder wegzulassen, und wir hestehen darauf, dass wenn irgend eine Organisation eine solche offenhare Ahweichung von maur. Prinzipien begeht, wie in diesem Falle gethan wurde, solche Körperschaft allen Anspruch darauf verliert, als eine maurerische hetrachtet zu werden und thatsächlich aufhört, eine solche zu sein.

Es bleibt jetzt noch übrig, zu sehen, was für Resultate dieser höchst bedauernswerthen Handlung folgen werden. Eine der am leichtesten vorauszusehenden wird eine allgemeine Attacke auf die ganze Organisation sein, verursacht durch die tollen Einfälle dieser missleiteten Männer; und es wird Sache der englisch sprechenden Grosslogen und Presse sein, diese neuen Phasen der „Freien Gedanken" zu vermeiden und zu demonstriren, dass ehe es eine Gewissensfreiheit geben kann, ein Gewissen da sein muss um frei zu sein, und die Welt zu versichern, dass dieser Vandalismus keine Sympathie oder Zufluchtsort bei uns finden wird."

Ferner sagt der „London Freemason":

„Dieser Gegenstand ist so unwillkommen und die Thatsachen sind, wie wir sie betrachten, der Freimrei so nachtheilig, dass wir fürchten, die Gefühle unserer Leser werden in Bezug auf dieses Ereigniss ähnlich den unseren sein, — aus Ueberdruss und Ekel bestehend. — Ohne ein Vorurtheil fällen zu wollen, oder dogmatisch über solche schwierigen gesetzlichen Punkte schreiben zu wollen, fühlen wir uns doch veranlasst, unsere ehrliche Meinung dahin auszusprechen, dass die Stellung des Grossorients von Frankreich, in Folge seines jüngsten sehr zu bedauernden Aktes, eine sehr zweifelhafte und fragliche ist. Er hat sich von der grossen maurerischen Familie durch seine unehrerbietige Eile, den Glauben an Gott als eine nothwendige Vorbedingung zur Aufnahme niederzulegen, losgesagt."

Der in Philadelphia erscheinende „Keystone" spricht seine Meinung wie folgt aus:

„Der französische Grossorient hat, unter dem Vorgeben, dass er konfessionslos ist, und dass er vollständige Gewissensfreiheit gewähre, den Namen wie die Idee Gottes von seiner Konstitution verbannt. Von seinen Kandidaten wird nicht mehr verlangt, dass sie auf Gott vertrauen, sondern nur auf sich selbst. Der Glaube an Gott * * * ist durch eine Abstimmung von 135 □ zu 76 durch den Grossorient von Frankreich abgeschafft worden. Der französische Ritus wird künftig der Verfechter des Atheismus, Materialismus und Kommunismus sein, Drillings-Teufel des Verstandes (triplet devils of the mind)."

Die „Voice of Masonry" lässt sich also vernehmen:

„Wenn Gott und Unsterhlichkeit kein Theil der Frmrei mehr sein soll, dann wäre es besser, sie wäre ein mastloses, unlenksames, ohne Steuerruder und Anker auf dem Meere herumtreibendes Wrack, als ein Werk der Menschheit. Frmrerei ist ein Suchen nach Wahrheit. Der Grossorient von Frankreich gieht dies zu und verkündet es: „Gott ist Wahrheit." Jener Körper verneint seine Existenz und beschliesst, seine Statuten und Rituale demgemäss umzuändern. Wo und wie will er denn jemals die Wahrheit entdecken? Gott ist die Quelle der Moralität, der Kunst, Wissenschaft und der Wohlthätigkeit."

Die „Voice" erfreut sich jedenfalls der sehr zweifelhaften Auszeichnung, in der Entstellung der Thatsachen ihren Kolleginnen noch um einige Längen voraus zu sein. Sie behauptet ganz kühn, dass der Grossorient die Existenz Gottes verneine, während durchaus nichts derartiges der Fall ist, sondern der Grossorient einfach jedem Bruder oder Neuaufzunehmenden überlassen will, über den Glauben an Gott und Unsterblichkeit zu denken wie er will. Die „Voice" geht indess noch einen Schritt weiter und behauptet: Freimaurerei sagt: „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." — Wo und in welchem Theil der Frmrerei das verkündet wird, weiss wahrscheinlich die „Voice" nur allein.

Der „Schottische Frmrer" lässt sich wie folgt vernehmen:

„Der Grossorient von Frankreich hat mit einer grossen Majorität entschieden, den „Glauben an Gott" von seiner Konstitution zu streichen. Der Grossorient und seine Anhänger haben sich dadurch von der alten und ehrbaren Freimaurer-Brüderschaft losgetrennt. Ihre Verurtheilung muss deshalb streng und prompt sein, wenn wir wahre Maurer sind und unsere Pflicht als solche thun wollen. Von jetzt an muss Franzosen, „die sich Freimrer heissen" der Zutritt zu allen unseren □ verboten sein, es sei denn, dass sie erklären, „an Gott zu glauben" und sich als „Protestanten gegen die sündhafte Entscheidung ihres Grossorients erklären." Nicht nur muss ihnen der Zutritt zu unseren □ verweigert, sondern auch ihre Anerkennung als Maurer muss zurückgezogen, und alle Privilegien der Maurerei solchen „Abtrünnigen" entzogen werden."

Die irländische Grossloge scheint sich diese Empfehlung zu Herzen genommen zu haben, denn sie hat kurze Zeit darauf beschlossen, den freundschaftlichen Verkehr mit dem französischen Grossorient abzubrechen, und ihre □ anzuweisen, keinen Mitgliedern französischer □ mehr den Zutritt zu gestatten.

Ich könnte Ihnen, meine Brr, noch eine Anzahl ähnlicher Aussprüche und Meinungen vorlegen, glaube aber, dass die bereits vernommenen Sie hinlänglich von dem Geist überzeugt haben, der unter den englisch sprechenden Brüdern über die Handlungsweise des Grossorients herrscht.

Nun, meine Brr, wollen wir uns doch einmal ernstlich die Frage vorlegen, ob diese so harten und von so wenig brüderlichem Gefühl zeugenden Aussprüche wirklich auf guten und gegründeten Thatsachen beruhen und ob der Grossorient von Frankreich in der That ein Grundprinzip der Frmrei geopfert hat. Ich bin der Meinung und der Ueberzeugung dass im Gegentheil die Streichung des bewussten Glaubensartikels nur eine Rückkehr zu den alten Grundgesetzen ist.

Die gesammten Freimaurerkörperschaften leiten bekanntlich ihre Autorität und Grundgesetze auf die alten Pflichten und Bestimmungen zurück, die auf Veranlassung der Grossloge von England von Dr. Jakob Anderson 1721, nach schriftlichen und mündlichen Ueberlieferungen zusammengestellt, von einer Kommission von Brüdern geprüft, für richtig befunden und schliesslich im Jahre 1723 dem Druck übergeben wurden und seitdem als das „Anderson'sche Konstitutionsbuch" bekannt sind. Hier finden wir gleich in dem ersten Hauptstück die Grundsätze niedergelegt, die die Beziehungen des Frmrers zu Gott und der Religion regeln sollen. Artikel I. sagt also:

1) Gott und die Religion betreffend.

Der Maurer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen; und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein stumpfsinniger Gottesleugner noch ein irreligiöser Wüstling sein. Obwohl nun in alten Zeiten die Maurer verpflichtet waren, in jedem Lande von der jedesmaligen Religion dieses Landes oder der Nation zu sein, so hält man doch jetzt für rathsamer, sie nur zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen, ihre besondere Meinung aber ihnen selbst zu überlassen, d. h., sie sollen gute und treue Männer sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit, — durch was für Sekten oder Glaubensmeinungen sie sich auch sonst unterscheiden. Hierdurch wird die Mrerei ein Mittelpunkt der Vereinigung und ein Mittel, treue Freundschaft unter Personen zu stiften, welche sonst in beständiger Entfernung von einander geblieben wären.

Hier, meine Brr, haben wir Alles, worauf die englischen und amerikanischen Brüder die religiöse Tendenz des Freimaurerbundes aufbauen wollen. Dieser Artikel ist der Grundstein auf dem der moderne Freimaurer-Tempel des Gottes- und Seelenleben-Glaubens ruhen soll. Aber wie dünn ist der Faden mit dem sie ihre Ansichten an diesen Fels anknüpfen, der zu einer Zeit errichtet wurde, als Völker und Nationen in ihrer grossen Masse noch in tiefem Geistesdunkel schlummerten. Jener Artikel, vor mehr als 150 Jahren niedergelegt, athmet und ist von einem ebenso grossen und reinen Humanitäts-Prinzip durchweht, als die neue Konstitution der Franzosen. Welch' klaren Hinweis auf die negative Stellung des Bundes gegenüber den verschiedenen Religionen enthalten nicht die Worte: „so wird es doch jetzt für dienlicher erachtet, sie allein zu der Religion zu verpflichten, worin alle Menschen übereinstimmen, ihre besonderen Meinungen aber ihnen selbst zu überlassen; das ist, gute und treue Männer zu sein, von Ehre und Rechtschaffenheit, durch was immer für Benennungen oder Ueberzeugungen sie unterschieden sein mögen."

Ja, meine Brr, unter diesem Banner von Ehre und Rechtschaffenheit können wir uns alle schaaren, der Br sowohl, welcher glaubt, dass er nach seinem Tode einziehen werde in die lieblichen Gefilde, von denen uns die Bibel erzählt; wie jener,

welcher der Meinung ist, dass mit dem Stillstehen der Lebensmaschine das körperliche wie geistige Leben für immer und alle Zeiten aufhört. Die französ. Konstitutions-Veränderung bedeutet nicht, das Ansehen und die Achtung vor Gott zu schädigen, sondern nur dies jedem Einzelnen zu überlassen, und die vollständige Konfessionslosigkeit des Bundes, die durch den obigen Artikel I der Grundgesetze schon so klar dargelegt ist, auf's Neue festzustellen. Denn nur so kann der vorurtheilsfreie Beobachter die im Anfange des 18. Jahrhunderts niedergelegte Prinzipienerklärung im Lichte der Aufklärung und des Fortschrittes, der das 19. Jahrhundert auszeichnet, betrachten. Dass dieses auch eine richtige Auffassung der obigen alten Pflichten ist, geht mir ferner aus dem zweiten Punkte des Artikels 6 derselben hervor, „über Betragen wenn die □ vorüber ist, die Brr aber noch nicht auseinander gegangen sind,“ wo es heisst: „Darum sollen keine persönlichen Streitigkeiten zur Thüre der □ hereingebracht werden, noch viel weniger Zänkereien über Religion, oder Völker- oder Staatenpolitik, da wir als Mrer blos von der oben erwähnten allgemeinen Religion sind, u. s. w.“

Somit können wir getrost annehmen, dass die erwähnte Konstitutions-Veränderung nicht die Aufgabe eines Grundprinzips der Maurerei bedingt. — Aber wir wollen einmal der Polemik halber annehmen, es handle sich hier um die Aufgabe eines gewissen Glaubenssatzes — wäre denn dies etwas so sehr erstaunliches und verdammenswerthes, oder wäre es nicht vielmehr eine Folge und Frucht der stetig sich weiter verbreitenden und ausdehnenden Aufklärung und Errungenschaften auf dem Gebiete des Forschens und Wissens? Und welcher Körperschaft, welcher Organisation käme es wohl vor Allen zu, das auf die Seite zu legen, was uns Nachdenken und Forschen gelehrt hat, als veraltet und nicht mehr für den Geist unserer Zeit passend, anzusehen? Mir scheint gerade der Freimaurerbund diese Organisation zu sein!

Aber nicht nur in Frankreich, sondern auch an anderen Orten hat sich schon das Bedürfniss geltend gemacht, den Grundprinzipien der Freimaurerei eine etwas zeitgemässere Gestaltung zu geben. In Ungarn und Belgien ist es bereits geschehen, und auch in Deutschland hat der die fortschritts-freundlichen Elemente repräsentirende Verein deutscher Freimaurer es nicht nur für passend gehalten, diesen Punkt einer eingehenden Diskussion zu unterwerfen, sondern auch in seiner letzten Sitzung, gehalten zu Gera, am 11. und 12. August v. J., folgende Formulirung des Zweckes der Freimaurerei angenommen:

„Der Freimaurerbund erstrebt auf rein menschlicher Grundlage die harmonische Bildung der Einzelnen, wie die harmonische Gestaltung der Gesellschaft und zwar durch erziehliche Einwirkung auf seine Mitglieder, mittelst Symbol, Lehre und Beispiel, durch gemeinsame Arbeit und durch Ausbildung seiner Genossenschaft zu einem Vorbilde.“

Nun, meine Brr, es scheint mir, als ob diese Prinzipienerklärung, in Bezug auf Konfessionslosigkeit und Basirung des Bundes auf das allgemeine Humanitätsprinzip der französischen nicht viel nachgäbe. Wenn auch jener Verein in Bezug auf die Gestaltung der deutschen Mrei noch keinen bestimmenden Einfluss ausübt, so lässt sich doch nicht in Abrede stellen, dass er zum grossen Theil die Ansichten der vorwärts schreitenden Brüder repräsentirt, und dass, mag es nun längere oder kürzere Zeit dauern, seine Bemühungen Früchte tragen werden.

Zum Schluss noch ein Wort über den möglichen Einfluss, den die Handlungsweise des französischen Grossorients auf die Stellung der deutschen □□ Amerikas haben kann. Sie alle wissen, dass die deutsch-amerikanischen □□ in Bezug auf das Glaubensbekenntniss der Aufzunehmenden äusserst liberal sind und sich nur auf das Allernothwendigste beschränken. Nach den Vorschriften der Grloge von New York ist von den Aufzunehmenden nur zu verlangen dass sie an die Existenz eines „ewig lebenden und wahren Gottes“ glauben. Was freilich unter dem „wahren Gott“ gemeint ist, wird nicht gesagt. Es ist jedoch zu erwarten, dass die amerikanischen Grosslogen sich die Gelegenheit, wenn es zu einer Erklärung über den Akt des Grossorients kommt, nicht nehmen lassen werden, den Maurerbund als einen spezifisch christlichen hinzustellen, und alle Jene als nicht wirkliche Maurer erklären werden, die ein solches Glaubensbekenntniss nicht von Herzen unterschreiben können. Sollte dies geschehen, so ist anzunehmen, dass es eine Anzahl Brüder geben wird, die einer solchen Erklärung nicht beistimmen können.

Hoffen wir jedoch, dass unsere Brr, die in den verschiedenen Grlogen verantwortliche Stellungen einnehmen und die Macht haben, die von den Grlogen zu fassenden Beschlüsse zu formuliren, bei dieser Arbeit von einer weisen, des wahren Maurers würdigen Toleranz, die auch die Ansichten Anderer achtet, geleitet werden mögen.

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

Von A. Woldt.

(Fortsetzung.)

Einiges Bedenken macht dem Verfasser übrigens die Grösse der Planetenbewohner und er meint, wenn man dieselbe der Grösse des Planeten analog annehme, so müssen sich auf dem Jupiter und Saturn Thiere befinden, die wohl zehn- bis fünfzehnmal höher sind, als unsere Elephanten oder auch eben so viel mal länger als unsere Wallfische und nach diesem Masse müssten die mit Vernunft begabten Geschöpfe daselbst Riesengestalt gegen uns Menschen haben. Er tröstet sich indessen durch den Zusatz, dass Nichts uns nöthigt, die Sache wirklich so anzunehmen. Diese Bemerkung zieht ihm aber eine scharfe, mit „Z" unterschriebene Anmerkung zu, in welcher als geistreiches „Fundament der Statur" der Stern im Auge der Planetenbewohner angenommen wird. Dieser erweitere sich auf dem Jupiter nach Verhältniss des dort 27 mal so schwachen Sonnenlichtes und nach seiner Weite richte sich die Grösse des ganzen Auges und danach wieder die Grösse des Körpers. Der berühmte Baron von Wolf habe nach einer bestimmten Berechnung gefunden, dass wenn man die Statur eines Menschen durchschnittlich auf $5^{7}/_{32}$ Pariser Fuss annimmt, ein Einwohner im Jupiter von mittelmässiger Grösse $13^{819}/_{1440}$ Pariser Fuss habe und mithin beinahe so gross sein müsste, wie Og, der König von Basan, dessen Bette uns 5. Moses III., V. 11, beschrieben wird. Einen andern Einwand macht Huyghens sich selbst, indem er die Frage aufwirft, ob die Natur nicht den Bewohnern einiger dieser Himmelskörper das Vermögen zu fliegen geschenkt habe? worauf er sich aber sofort die Antwort giebt, dass dieses aus dem Grunde nicht wahrscheinlich sei, weil es „dem gesellschaftlichen Leben derselben hinderlich" wäre. Hierüber äussert sich der schalkhafte „Trullus" in folgender Weise: „Das wäre doch eine hübsche Sache. Ich sehe nicht ein, was es dem gesellschaftlichen Leben für Nachtheil brächte; fliegen doch auch die Vögel in Gesellschaft. Vielmehr würde man gedenken müssen, dass die Einwohner in den Planeten grosse Vortheile hätten. Wie stark und ausgedehnt müsste kraft dieser Gabe ihre Handelschaft sein, wie bald hätte der Kaufmann Nachricht vom Preis der Waaren? Eine Reise in ihr Aegypten, in ihr Ost- und Westindien könnte mit den halben Kosten gemacht werden, welche wir itzt anwenden, nach Amsterdam, Leipzig, Frankfurt, Lyon zu kommen und welches das vornehmste ist; wie bald wären die Waaren transportirt, da wir itzt bei uns auf einen kostbaren Stoff, z. B. auf französische Erfindungen, auf Niedlichkeiten von allerlei Art oft bei vielen Monaten warten und schmachten müssen, welches unserer Gesundheit aber nicht sehr zuträglich ist. Und wie reiche vornehme Leute und zarte Frauenzimmer bei uns, theils ihren Stand nicht zu beschimpfen, theils durch den Gebrauch der Füsse nicht müde zu werden, sich in Porte-chaises tragen lassen, was hindert's, dass man in den Planeten nicht auch auf Andere, stärker beflügelte aufsitze und so flugsweise spazieren reite und ganze Reisen mache. An guten Spornen und Geisseln wird's ihnen doch so wenig fehlen als uns. Was man übrigens von den Unbequemlichkeiten vorwenden möchte, die mit diesem Fliegen verknüpft wären, z. B. dass das Diebsgesindel bei Nacht zum Schornstein hinein fliegen könnte, dass ein ehrlicher Vater seinen Sohn oder seine Tochter nicht genugsam hüten könnte, wenn jener Nachts zu allerlei Debauches und Unfugen ausfliegen und diese in ihrem Schlafgemach das Fenster öffnen wollte, den Verehrern ihrer Tugend den Zuflug zu erleichtern, das Alles will um so weniger bedeuten, als wir dergleichen auch bei unserer lieben Jugend nicht verhindern können." Den Gipfelpunkt der Behauptungen von Chr. Huyghens bildet indessen die Annahme — die er selbst als Vielen zwar allzu dreist, aber doch als wahrscheinlich bezeichnet — dass die Planetenbewohner in ihrem gesellschaftlichen Verkehr an freundschaftlichen Besuchen und Gesprächen, Liebeshändeln, Scherzen, Schauspielen eine Lust empfinden. Hier genügt denn auch nicht mehr eine gewöhnliche Anmerkung von „Trullus", sondern der Herausgeber lässt durch eine „Miss Barbara" einen langen Brief schreiben und ihm sechzehn Fragen vorlegen, die sie dringend zu beantworten bittet. Welcher Art diese Fragen sind, davon nur einige Beispiele: Ob das Frauenzimmer in den Planeten überhaupt in Bezug auf Schönheit einen Vorzug habe vor dem schönen Geschlecht auf Erden? Da der Mond ein Trabant der Erde ist, ob auch die Frauenzimmer im Monde ihre Subordination gegen uns andere gehörig erkennen?

Einige Zeit vorher, ehe Huyghens sein Buch schrieb, hatte ein gelehrter deutscher Jesuit Athanasius Kircher seinen Iter extaticum coeleste (Rom 1656) herausgegeben, in welchem er selbstverständlich die Erde als stillstehend betrachtet und als Grundsatz aufstellt, Gott habe nicht gewollt, dass in den übrigen Planeten lebende und

mit Empfindung begabte Geschöpfe, auch nicht einmal Pflanzen sein sollten. Kircher durchreist nun unter Anführung eines Genius den Weltenraum und führt die Zweckmässigkeit der Gestirne auf astrologische Grundsätze zurück. Demzufolge erzählt er, dass er zwar die gleichen Elemente auf den Sternen gefunden habe, wie auf unserer Erde, dass aber jeder Planet ein anderes Schauspiel dargeboten habe. Die Venus beispielsweise, deren Einfluss nach astrologischer Annahme nur Gutes und Glückliches für uns bedeutet, habe ein überaus sanftes Licht, gelind fliessende Flüsse, die lieblichsten Düfte und Kristallen, die von allen Orten glänzen. Auch Jupiter, der als glückliches Gestirn gilt und der Klugheit und Neigung zu einem ernsthaften gesetzten Wesen bei uns hervorruft, wird mit „gesunden und wohlriechenden Lüften, kristall-lauteren Gewässern und einer wie Silber schimmernden Oberfläche" geschildert. In dem verhassten Mars dagegen, der übrigens schon in dem Eingangs erwähnten Sintfluthbericht der Keilschrifttafel zu Ninive als der niederschmetternde Zerstörer Nergal bezeichnet wird, fand Kircher Alles übelriechend, verderblich, Rauch von Flammen und Pech, und in dem sich eines ähnlichen Rufes bei allen Zeichendeutern erfreuenden Saturn sah es ebenfalls schreckhaft, wüst und düster aus. Nebenbei forschte der wissbegierige Jesuit seinen Genius und Reisegefährten auch über einige theologische Fragen aus und lässt ihn an einer Stelle sich ernsthaft darüber aussprechen, „ob die Taufe gültig wäre, die einem Juden oder Türken, der in die Venus käme, mit Wasser ertheilt würde, das man daselbst hat." Bei dieser Gelegenheit muss noch eines andern bekannteren Buches Erwähnung geschehen, dessen erste Veröffentlichung um diese Zeit geschah. Fontenelle's Entretiens sur la pluralité des mondes, die seitdem in einer Unzahl von Ausgaben erschienen sind und selbst noch in diesem Jahrhundert in dem Buche H. Favre, Fontenelle et la marquise de G. dans les mondes, Genf 1821 eine Art Fortsetzung erhalten haben.

Für Huyghens waren diese beiden letztgenannten Werke Veranlassung, dass er in seinem „Weltbeschauer" darüber sich ausliess. Indem er das Werk von Fontenelle „scharfsinnig" nannte, bezeichnete er es doch als ein solches, das auf keineswegs weitgehenden Untersuchungen basire. Viel schlimmer kam dagegen der Jesuit Kircher weg, denn, indem die Astrologie als Aberwitz bezeichnet wurde, hält es der holländische Gelehrte für nöthig, ihm gegenüber die ganze zweite Hälfte seines Buches einer besondern astronomischen Beschreibung der einzelnen Himmelskörper zu widmen, er spricht indessen gleichzeitig die Vermuthung aus, dass Kircher wohl etwas besseres geschrieben hätte, wenn er seine Meinung hätte frei sagen dürfen. Wir brauchen auf diesen Theil nicht näher einzugehen, da er im Allgemeinen das bereits in Bezug auf die Planetenbewohner Gesagte wiederholt, nur eine der Randglossen der Miss Barbara wollen wir noch hier anführen. Als Huyghens mittheilt, dass die Einwohner auf dem Saturn fünfzehn Jahre lang Sommer und ebenso lang auch Winter haben, daher ihre Lebensart in Betrachtung einer so langen Kälte und einer so langen Zeit, da sie schlafen und wachen, nothwendig von einer anderen Beschaffenheit sein muss, als die unsrige, erhält er die Anmerkung: „Miss Barbara schauerte bei dieser Stelle: die Sonne aus diesem Trabanten gesehen nur ungefähr den zehnten, und Licht und Wärme von ihr nicht einmal den hundertsten Theil so gross wie bei uns! Wie elend! Sie wünscht sich kein Landgut dort, wohl aber einen Pelzrock aus diesem Trabanten, wie solche die feinen Damen daselbst tragen!"

Es ist hier dem Werke von Huyghens und den Anmerkungen dazu aus dem Grunde etwas mehr Raum gegeben worden, weil beide diejenige Art von spekulativer Betrachtung wiedergeben, welche im 17. und 18. Jahrhundert bei den meisten Astronomen und Philosophen in Bezug auf die Frage der Bewohnbarkeit der Planeten angewendet wurde. Es war damals die Zeit der imaginären Reisen durch die Luft, ins Innere der Erde, auf den Mond, zu den Gestirnen, die Zeit der Entstehung von Gulliver's Reisen, wobei man sich darin gefiel, jene fernen Ziele zu Schauplätzen seiner utopischen Träume zu machen, gleichzeitig aber auch meist jede, von der Astronomie neu entdeckte Kenntniss mit einem Aufwand von Scharfsinn für seine überirdische Welt zurecht legte. Aus der Fülle von Material, das in Bezug auf das vorige Jahrhundert zur Verfügung steht, mögen zwei Schriften hervorgehoben werden, die fast gleichzeitig erschienen und zwei der schärfsten Denker, nämlich unsern berühmten Königsberger Philosophen Immanuel Kant und den französischen Dichter Voltaire zu Verfassern haben.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnachrichten.

Berlin. Der Kellner Gerhard Meyer stand gestern vor der achten Deputation des Kriminalgerichts unter der Anklage des Betruges. Als taubstummer Logenbruder hat dieser Erzgauner seit mehreren Jahren halb Europa durchreist. Er hat in England, in Frankreich, in der Schweiz, in Ungarn und Böhmen unter Vorlage gefälschter Atteste, die er in der Originalsprache des Landes unter Hinzufügung beglaubigender Stempel angeblich selber anfertigte, und unter Berufung auf sein Gebrechen überall von hochgestellten Freimaurern ganz bedeutende Summen als Reisegeld ergaunert. In Wien stieg das Geschäft zur höchsten Blüthe, dort sammelte er über 500 Gulden ein, wurde aber dabei abgefasst und zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Nach Abbüssung dieser Strafe wanderte er nach Deutschland, setzte seine Brandschatzungen in Schlesien und Sachsen fort und kam endlich nach Berlin, wo er in 7 vorliegenden Fällen allerdings nur die Summe von 70 Mark lukrirte. Den letzten Coup versuchte Meyer beim Prinzen Karl, dem er seine Atteste vorlegte, die sodann an das Hofmarschallamt zur Recherche gingen; so wurde der Schwindel aufgedeckt. Der durchweg geständige Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängniss verurtheilt.

Leipzig. Bericht über die Thätigkeit der □ Balduin zur Linde im 102. Jahre ihres Bestehens vom 7. Februar 1877 bis 7. Februar 1878. Es wurden einschliesslich des Stiftungsfestes, des in Gemeinschaft mit der Ehrw. Schwesterloge Apollo abgehaltenen Johannisfestes und der Trauerloge 13 Arbeiten im ersten Grade (ausser 4 Lehrlingskonferenzen), 2 Arbeiten im zweiten und 2 Arbeiten im dritten Grade abgehalten. Die Verwaltung der □ machte 4 Meisterkonferenzen und 13 Beamtensitzungen nöthig. Aufgenommen wurden 21, befördert in den zweiten Grad 28 und zu Meistern 20 Brr. Die Trauerloge feierte das Andenken von 7 i. d. e. O. eingegangenen Brrn, bei der Johannisfestfeier begingen 7 Brr ihr 25jähriges Maurerjubiläum. 3 Brr (Portig, Prochownik und Wehlau) wurden Behufs des Anschlusses an andere □□ ehrenvoll entlassen, und 3 Brr deckten die □. — Dem hochw. Br Moritz Rothe, langjährigem Mstr. v. St. der □ zum Oelzweig in Bremen, welcher i. J. 1827 in der □ Balduin z. Linde zum Freimaurer aufgenommen worden war, wurde bei der Feier seines 50jährigen Maurerjubiläums die Ehrenmitgliedschaft unserer □ ertheilt. Bei den Jubiläen ihrer Ehrenmitglieder, der hochw. Brr Otto Müller hier und Polick in Rostock, betheiligte sich die □ Balduin durch Gratulationsschreiben und Ehrengaben. Der Br Karl Hermann Müller wurde bei der Feier seines 50jährigen Maurerjubiläums zum Senior der □ ernannt. — Der von der □ gegründete Wöchnerinnenhilfsverein beging sein segensreiches 50jähriges Bestehen durch eine entsprechende Feier im grossen Logensaale. Die bei der □ bestehenden Institute entfalteten auch in diesem Jahre eine erspriessliche Wirksamkeit, auch flossen ihnen manche ausserordentliche Geschenke und Gaben zu, so der Sonntagsschule 150 M. von Herrn Advokat Prasse am 50jährigen Jubelfeste seiner advokatorischen Thätigkeit; der Wittwenkasse 300 M. von Schwester Büttner, derselben überwiesener Begräbnissbeitrag für ihren verstorbenen Ehegatten Br Constantin Büttner; dem Vereine zur Unterstützung hilfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen ein Legat von 1000 M. von Frau verw. Heymann, 200 M. von Br Grämer.

Dresden. In der am 9. Februar abgehaltenen Konferenz der □ zu den 3 Schwertern etc. wurde beschlossen, die ursprünglich aus besonderen Gründen auf den 11. März anberaumte □, mehrerer zu feiernden Jubiläen wegen, doch wieder auf die gewöhnliche Zeit im Monat, d. h. auf den 18. zu verlegen und die auswärtigen Brr noch besonders durch die maur. Zeitungen darauf aufmerksam zu machen. Der Bericht über die jüngste Christbescheerung ergab ein ausserordentlich günstiges Resultat, so dass wiederum ein Anwachsen des Stiftungs-Kapitals trotz der vermehrten Zahl der Ausgestatteten möglich war. — In der nachfolgenden Meister-Konferenz beschäftigte namentlich der in einem Kreisschreiben von unserm Ehrw. Landes-Gr.-Mstr. mitgetheilte und empfohlene Entwurf der Statuten zu einer deutschen Grossloge, die Brr, dessen höchst bedenkliche Tragweite zu dem Beschlusse führte, denselben durch Druck verbreiten und jedem Br Meister einhändigen zu lassen, um später in einer besondern Konferenz zu beschliessen. Es kann hier nur nochmals jedem Br Meister auf das Wärmste anempfohlen werden, diese Angelegenheit mit der eingehendsten Gewissenhaftigkeit zu prüfen, da dieselbe auf dem nächsten Gr.-Logentage in Hamburg bereits zur Entscheidung kommen soll. (D. L.)

Chemnitz. An die Mitglieder der □ zur Harmonie ist am 26. März d. J. folgendes Kreisschreiben des M. v. St. erlassen worden:

Wie Sie aus dem beifolgenden Berichte ersehen, ist das Gesetzbuch unserer □ wegen bevorstehenden neuen Druckes desselben einer vollständigen Revision unterzogen worden und soll nun der nächsten Gesetzgebungs-Konferenz zur Beschlussfassung vorgelegt werden. Da aber selbst das im Bericht vorgeschlagene abgekürzte Berathungsverfahren immer noch mehr Zeit erfordern könnte, als die nach unserm Arbeitskalender auf den Abend des 17. Mai d. J. anberaumte Gesetzgebungs-Konferenz gestattet, und weil eine recht zahlreiche Betheiligung an dieser Konferenz erwünscht ist, so hat die Meisterkonferenz am 8. März beschlossen:

1) die nächste Gesetzgebungs-Konferenz nicht Freitags, den 17. Mai d. J., sondern Sonntag, den 19. Mai, von Nachmittags 2 Uhr an, stattfinden zu lassen;
2) einen gedruckten Bericht über die bei dieser Konferenz zur Beschlussfassung gelangende Gesetzbuchsrevision allen Mitgliedern unserer □ mitzutheilen (welcher dieser Zuschrift beigelegt ist).

Ausserdem wird eine Reinschrift des revidirten

Gesetzbuchs drei Wochen vor der Gesetzbuchs-Konferenz zur Einsicht der Mitglieder in der □ ausgelegt sein, da eine Versendung des Gesetzbuchs an auswärtige Brr für unthunlich erachtet worden ist.

Wir hoffen, dass durch Vorerwähntes allen Mitgliedern genügende Gelegenheit geboten sei, sich mit diesem wichtigen Berathungsgegenstande bekannt zu machen, um dann die Beschlussfassung über das so umfangreiche Gesetzbuch möglichst abkürzen zu können.

Holland. Am 10. Februar 1877 wurde im Haag eine ausserordentliche Grosslogen-Versammlung abgehalten, um den Bericht der Kommission, welche beauftragt war, den Artikel 1 abzuändern, anzuhören. An dieser ausserordentlichen Vereinigung nahmen 12 Grossbeamte, 87 Delegirte, 45 ⧉ der Niederlande vertretend Lheil; die ⧉ Russlands, Deutschlands, von Sachsen, Schottland, Luxemburg und Hamburg hatten ihre Repräsentanten an diese feierliche Zusammenkunft gesandt. Der Berichterstatter, Br Lenting, beantragte Namens der Kommission den Artikel 1 wie folgt abzufassen:

„Der Freimaurerorden ist universell, er hat zu Zielen den Fortschritt und die allgemeine Brüderlichkeit und bezweckt die geistige Entwickelung und die sittliche Freiheit des Menschen zu vervollkommnen."

Der Grossmeister, welcher diese Versammlungen seit 60 Jahren präsidirt, machte einige Einwendungen gegen diesen Artikel, und vor diesen Einwendungen entschloss sich die Kommission, die Artikel 1 und 2 des alten Gesetzes in einen einzigen zu verschmelzen und da man fand, dass zwischen den beiden ersten Artikeln des alten Gesetzes und dem auf diese Weise modifizirten Artikel 1 des Entwurfes weder im Geiste noch in der Bestimmung eine grundsätzliche Abweichung bestehe, wurde die Annahme dieses Artikels beschlossen: Der Zweck des Freimaurerordens ist die Menschheit zu veredeln, der Freimaurer erblickt in jedem Menschen seinen Bruder und übernimmt die Verpflichtung seine Nebenmenschen so zu behandeln, wie er durch sie behandelt zu werden wünscht.

Ausserdem beantragte die Kommission, das maur. Grundgesetz im Jahr 1882 zu revidiren, aber es wurde beschlossen, dass eine solche Revision schon 1879 vorgenommen werden könnte, wenn sich dies als nützlich erweisen sollte. Dieser Vorbehalt und der Artikel wurden mit 112 gegen 35 Stimmen votirt, um auf 1. September 1878 in Kraft zu treten.

Jassy im April. Der Bericht in Nr. 13 dieser Frmrer-Zeitung legt Zeugniss ab, dass die □ „Les Sages d'Heliopolis" in Bukarest noch weit entfernt vom Ziele ist und die wahren Bestrebungen der Frmrei nicht richtig erfasst hat. Sollen wir die Ursache suchen in der farblosen Instruktion, wodurch den Brrn ein klares Bild der Frmrei fremd geblieben ist, oder sollen wir die Leiter der □ beschuldigen denen die Wärme und Hingebung zum Amte, wie zur K. K. überhaupt abgehet, um der Versammlung die erforderlichen Grundsätze, sowie die Pflichten des Frmrers in eindringlicher Weise öfter im Lichte vorzuführen? Genug, es fehlt bis jetzt den rumänischen ⧉ der echt maur. Geist, der humane Sinn, der Eifer zu wirken.

Leider können die rumänischen ⧉ auf die Resultate ihrer Wirksamkeit bis jetzt nicht stolz sein, besonders vergessen die Mitglieder der □ les Sages d'Heliopolis, dass in der □ die Beschäftigung mit Politik vollständig ausgeschlossen sein muss, und dass hier nur reine humane Zwecke, die Anregung zur geistigen Entwickelung, zum Wohle der ganzen Menschheit zu wirken, zu verfolgen sind.

Statt dessen wird die Grossloge veranlasst die ungerechte Wiedernahme Bessarabiens von Russland zum Gegenstand ihrer Beeinflussung zu machen!

Solche Vorgänge sind geeignet, Meinungsverschiedenheiten, Missstimmungen, Streitigkeiten unter den Brrn hervorzurufen und eine Entzweiung heraufzubeschwören, die die Brr auseinander, aber nicht an einander zu halten im Stande ist.

Warum vergessen die Weisen von Heliopolis den Maurerberuf, Menschenrechte und Menschenwürde heilig zu halten? Warum sehen sie mit Gleichgiltigkeit der Judenhetzerei, Judenschlächterei, u. s. w. in Wasslui, Dobrowanie zu, ohne ihre Pflicht zu erfüllen, für die Menschenrechte muthig und mannhaft einzuschreiten?

Inzwischen schämt sich nicht ein angesehener Br M. A. so pflichtvergessen zu sein und diese Schandthaten in öffentlicher Presse zu beschönigen, ja noch zu rechtfertigen? —

O! Masonei! wo bist du hingerathen, auf einen unfruchtbaren Boden, wo deine Saat nicht gedeihen kann, wo man deinen hohen Werth, deine heilige Mission nicht kennt!

Mögen sich die Weisen von Heliopolis über Zweck und Wesen der Mrerei belehren lassen, um echte Menschenliebe, wahre Bruder-Liebe auch hier zu verbreiten. — Br D.....

Einladung

zur Einweihung der neuen Loge zu Schmalkalden.

Die hier in diesem Jahre gegründete St. Johannis-Loge wird am Sonntag, den 28. April d. J., Mittags 12 Uhr ihre Installirung und Einweihung durch die Ehrwürdigste Gross-Loge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin, mit darauffolgender Fest-Tafelloge feiern.

Brüder von Nah und Fern, welche uns durch ihre Betheiligung an diesem Feste erfreuen wollen, bitten wir dies, bez. die Zeit ihrer Ankunft, bis zum 20. April d. J. unter Adresse: Br Gehm (Postdirektor) gefälligst anzumelden.

Die an dem Feste theilnehmenden hammerführenden Meister und die im schriftlichen Auftrag ihrer ⧉ erscheinenden Brüder werden als speziell eingeladene Ehrengäste der □ betrachtet und erhalten als solche besondere Tafelkarten.

Der Betrag für das Gedeck bei der Fest-Tafel ist Mark 4.

Schmalkalden, den 7. April 1878.

Das gewählte Fest-Komité
i. A.: Br Gehm.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No. 17. — Sonnabend, den 27. April — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur Geburtstagsfeier unsers Königs Albert, 23. April.

Vortrag i. d. ▢ z. Harmonie in Chemnitz von Br Moritz Schanz an einem Clubabend.

M. gel. Brr! Wenn wir auch heute den Geburtstag unsers gel. Königs Albert freiwillig und gern feiern, so thun wir es auf Maurerweise in inniger Bruder-Gemeinschaft durch ernste Betrachtung und gemüthliches Beisammensein. Das reinste und schönste Bild des Beisammenseins in Liebe, Herzlichkeit und Vertrauen stellt sich nur im Familienleben dar. Der Maurer betrachtet und fühlt sich gern als das Glied einer Familie, aber er sieht seine Familie nicht blos in dem Kreise der Brüder, mit denen er in der ▢, ja im ganzen Bunde verschwestert ist: er findet sie auch in der grossen Gemeinschaft des Staatslebens, dem er angehört, dessen Haupt und Spitze der Landesherr, der König ist.

Gehört nun auch unser König dem Maurerbunde nicht an, so bildet er doch die Spitze des bürgerlichen Lebens und gleichsam das Herz desselben, denn gleich wie das Herz das Blut durch den ganzen Körper bewegt und das Leben erhält, so geht von dem Könige Leben und Bewegung aus, in alle Theile des gemeinsamen Lebens. Wenn nun auch nicht so, wie bei dem Herzen, alles andere Leben mit seinem Leben aufhört, so ist das nur ein Beweis, dass in einem Vergleiche der allgemeine Gesichtspunkt zutreffen, aber nicht jeder Punkt und jeder Zug passen kann.

In Frankreich pflegte man zu sagen: der König stirbt nie; und in einem gewissen Sinne können und müssen auch wir ebenso sprechen, denn in dem geordneten und bürgerlichen Leben muss eben, wenn die belebende und ordnende Kraft von Oben aufhört, eine andere Kraft an ihre Stelle treten; ja es ist dies Alles im Voraus angeordnet, damit keine Störung des gemeinsamen Lebens eintrete. Aber dennoch erkennen wir die grosse Wichtigkeit des Lebens, das vom Könige ausgeht; denn nothwendiger Weise wird durch eine andere bewegende Kraft Vieles anders, als es war.

M. Brr. Wir haben alle Ursache d. a. B. d. W. zu danken und uns zu freuen, dass dem Leben des Königs ein neues Jahr hinzugefügt ist, dass wir hoffen dürfen, noch ferner das gemeinsame Leben in unserm lieben, theuren engeren Vaterlande Sachsen von ihm ausgehen zu sehen, zumal seine persönlichen Eigenschaften Verehrung, Liebe und Vertrauen erwecken.

Ist doch unser König vom reinsten und edelsten Willen beseelt, seine schwere Aufgabe zu lösen, besitzt er doch ein Herz, das in wahrer, ungeheuchelter Frömmigkeit allem Edlen und Guten offen ist, und einen Willen, der es wohlmeint mit Allen. Ein in vielen Dingen sehr wohlunterrichteter Bruder theilte mir noch vor ca. 8 Tagen mit, dass unser König mit dem hulderfüllten obersten Schutzherrn unsers grossen Vaterlandes, dem deutschen Kaiser Wilhelm sehr innig befreundet sei, und wie konnte dies auch anders sein? Standen doch beide fest im Bunde, als kleinliche Eitelkeit eines Nachbarvolkes durch Aufregung der Völker Grösse zu erringen hoffte und urplötzlich die Fackel des Kriegs in unser Vaterland schleuderte. Hat es doch unser König verstanden, jesuitisches Streben nach Alleinherrschaft

über die Gemüther aus unserm Lande fern zu halten und Frömmelei und Mystizismus da nicht aufkommen zu lassen, wo man an Wiederherstellung veralteter Glaubensformen früherer Jahrhunderte zu arbeiten begann. Er ist kein Freund von Beschränkungen, die jede freie Bewegung im Gewerbe und Geselligkeit lähmen würden, wohl aber hat er einen hellen Blick für die berechtigten Forderungen der Gegenwart.

Mit Geistesklarheit tritt er freilich auch dem Unglauben, der alles Alte und Ehrwürdige verhöhnenden Neuerer entgegen, die am liebsten sich an die Stelle der Gottheit zu setzen streben.

Wie allerwärts, so ist auch unser König in seinem Lande nicht verschont, Zeuge zu sein von der in sich feindlichen Verschiedenheit politischer Ansichten über Landesverfassung und Verwaltung. Extreme, Kämpfen um den Einfluss auf seine erhabene, — alle Meinungen und alle Grundsätze ruhig und in der Regel richtig abwägenden, — Seele, um sich — jedes in seiner Weise — des Steuerruders zu bemächtigen. Alle jene Prinzipienkämpfe sind an ihm — bis jetzt — ohne Nachtheil für sein Volk vorübergezogen, und fest ist er dem Ziele zu fortgeschritten, das er, als das Ergebniss seiner Studien und Erfahrungen, zur Regel seiner Regierung erwählt hat. Als ächter Soldat stellt er Ruhe den geräuschvollen Forderungen gegenüber und seine Besonnenheit dürfte schon Manchen zur Besinnung geführt haben!

Die innere Entwickelung unsers engern Vaterlandes schreitet in ruhigem Gange weiter, und da, wo erforderlich, Hand in Hand mit unserem deutschen Gesammtvaterlande, um wo möglich das Vorbild anderer Völker zu sein an geistigem und physischem Glück, unter der vernunftgemässen Herrschaft der Religion, des Gesetzes, der Sitte über die Gemüther freier Menschen durch das Organ weiser und gerechter Fürsten.

Jedes rechte Mittel, das zu diesem Ziele führt, ist unserm Könige genehm. Denn Solches gründet das Glück seines freien Volkes, innig verschmolzen mit dem Glücke des grossen Bundesvolkes, das schon lange — und zwar in der ernstesten Bedeutung des Wortes — das Herz von Europa hiess.

Alles, was dahin führt und nicht etwa schon unser Eigenthum war, wird seine Weisheit uns, im Lichte der Vernunft, nach Möglichkeit gewähren.

Giebt es aber solcher Güter noch einige wesentliche, die wir nicht schon besässen? Herrschaft der Gesetze ohne Ansehen der Person und des Standes? Wir kennen keine andere. Freiheit der Rede? Wo wird sie rücksichtsloser geübt als in unserm Vaterlande? Freiheit der Schrift? Nur für den ist sie zuweilen, nicht immer vorhanden, der Gottesglauben, Sitte, öffentliches und Privateigenthum anzutasten wagt, oder frech des herkömmlichen nothwendigen Anstandes vergass.

Und da, wo die Schranken von den Aufsichtsbehörden hie und da zu enge gezogen waren, hat bis jetzt seine Weisheit dafür Sorge getragen, dass sie hinweggeräumt worden sind. Ist unserm Lande doch so Manches nachgeahmt worden.

Ich erinnere Sie ferner an eine Zeit, die blos die älteren von uns durchgelebt haben — wo zwar unser König Albert noch nicht am Steuerruder sass — wo die geistreichsten Köpfe als Führer und Verfechter jugendlichen deutschen Uebermuthes mit ihren Schriften Geächteten, mit Freuden in ihre Heimath wieder einzogen, nachdem man ihnen Straflosigkeit zugesichert hatte.

Dies meine gel. Brr sind in gedrängter Uebersicht die Erfahrungen und Lehren, die uns unser Königlicher Herrscher und unser Sachsen darbietet. Dürfen wir daher für die Zukunft verzagen, wenn solche auch nicht lichtvoll für nächste Zeit erscheint? In dem steten Bewusstsein von der Tiefe und Heiligkeit seines Königsberufes, in seiner Ueberzeugung, dass sein Glück von dem Glücke seines Volkes unzertrennlich, besitzen wir die sicherndste Gewähr für die Erreichung der Wünsche und Hoffnungen aller Redlichen, zum wahrhaften Heil unsers Vaterlandes.

Seinem Berufe aber gleiche unsere Pflicht! lassen Sie uns m. Brr als Maurer die heilige Phalanx der Getreuen im Volke bilden, die diesem mit dem Gelübde vorangeht: dem Könige entgegen zu kommen mit dem Vorsatze, das an Gesetz, Herkommen und Sitte zu erhalten, was der Erhaltung werth ist und mit Vertrauen und mit frommer Zuversicht auch ferner d. a. B. d. W. zu überlassen, wie er die ferneren Geschicke unsers Vaterlandes leitet. Lassen Sie uns dabei jedoch bedenken, dass unser König, bei aller tiefen Einsicht, geprüften Erfahrung, redlichen, kräftigen und ernsten Willen — wie ja fast allgemein anerkannt wird — unter den Verwickelungen der Gegenwart, mit den nicht leichten Formen des Verwaltungs-Mechanismus ohne den Beistand aller redlichen Bewohner des Landes nicht zum Segen wirthschaften kann. Nicht in alles Verborgene dringt sein geistiges Auge, nicht überall vermag seine Persönlichkeit auseinander strebende Meinungen zu einigen, feindliche zu versöhnen, Balsam zu giessen in alle vom Schicksal geschlagene

Wunden. Diese Wahrheit ist es, die uns die Nothwendigkeit des Wunsches auflegt, in den Sie m. g. Brr gewiss mit mir übereinstimmen: „dass „der höchste B. d. W. unsern König mit einer „auserlesenen Schaar weiser und getreuer Beamten „umgeben, — dass er ihn selbst aber mit dauern„der Gesundheit und Kraft ausrüsten wolle, — „damit er ferner bauen könne an dem Reiche des „Rechts, des guten Geistes und humaner Gesin„nung, damit schon unter ihm zu uns komme das „Reich Gottes auf Erden, dem König zum Ruh„me und zum Glücke, zum Heile seines Volkes „und zum Segen unserer Nachkommen, das walte „Gott." Amen.

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

Von A. Woldt.

(Fortsetzung.)

Das erste Werk ist die 1755 erschienene, allerdings zunächst anonym herausgegebene „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels, oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt." Kant entwickelte in dieser Schrift bekanntlich vierundvierzig Jahre früher fast dieselbe Nebular-Theorie unseres Sonnensystems, welche Laplace durch seine Mécanique céleste zu der Ehre verholfen hat, als Schöpfer unserer heute noch herrschenden Ansichten über die Entstehung der Welt zu gelten. Was aber der Kant'schen Theorie des Himmels noch in Bezug auf unser gegenwärtiges Thema eigenthümlich ist, das ist sein „Versuch einer auf die Analogie der Natur gegründeten Vergleichung zwischen den Einwohnern verschiedener Planeten." Wenn auch in astronomischer Beziehung vielfach die Ideen von Huyghens adoptirend, fühlt der Königsberger Philosoph doch, dass er in Bezug auf die Bewohnungsfrage der Planeten eine andere Meinung haben müsse Es erscheint ihm ebenso unsinnig anzunehmen „es sei nur die Erde bewohnt, als es müssen alle Planeten bewohnt sein." Hätte er sich mit dieser Ansicht begnügt, so wäre Alles vortrefflich gewesen, aber Kant wollte das ganze Universum mit seinen Gedanken umfassen und so musste er auch in seinem System „die unsterbliche menschliche Seele" nach dem Tode unterzubringen suchen, und da ihm nun die von der Sonne entfernteren Planeten wegen ihrer grösseren Zahl von Monden und ihres mächtigern Volumens als viel vollkommener ausgebildet erschienen, wie unsere Erde, so hielt er auch die allfälligen Bewohner dieser Himmelskörper in allen Beziehungen für vollkommener als die der Sonne näheren und war der Meinung, dass es nicht unmöglich wäre, dsss wir selber später einen dieser fernen Planeten bewohnen würden. „Sollte die unsterbliche Seele", so schliesst er seine Betrachtung, „wohl in der ganzen Unendlichkeit ihrer künftigen Dauer, die das Grab selbst nicht unterbricht, sondern nur verändert, an diesen Punkt des Weltraums, an unsere Erde jederzeit geheftet bleiben?"

II.

Die zweite Schrift, welche Voltaire zum Verfasser hat, giebt den Beweis, dass die oben angeführte Rechnungsmethode des Baron von Wolf allgemein geworden war. Der Titel dieser wenig bekannten Arbeit heisst: „Mikromegas (Kleingross), Reisen eines Einwohners des Sirius und eines Bewohners des Saturn." Nur eine kurze Probe ihres Inhalts: Mikromegas, der Siriusbewohner, zeigt schon durch seine respektable Körperlänge von 6 Meilen und seinen Taillenumfang von 50,000 Fuss an, dass das Gestirn, dem er entstammt, einen 21,600,000 mal grösseren Umfang als die Erde besitzt. Verbannt von Hause, macht er mit wunderbarer Kenntniss und Benutzung der Gravitationsgesetze eine Reise von Planet zu Planet und kommt durch die Milchstrasse endlich auch auf dem Saturn an, der ja nur 700 mal so gross als die Erde ist und dessen gegen ihn zwerghafte Bewohner, die ungefähr nur 1000 Toisen hoch sind, ihm jenes überlegene Lächeln entlockten, das stellenweise auch dem Weisesten entschlüpft. Aber Mikromegas hatte einen vortrefflichen Verstand und gewöhnte sich so schnell an die Leute, dass er sogar mit dem Sekretär der Akademie des Saturn ein enges Freundschaftsbündniss schloss. „Wie viel Sinne besitzt Ihr eigentlich?" fragte der Siriusmann eines Tages während einer Unterhaltung. „Nur zweiundsiebenzig", sagte der Akademiker und fügte seufzend hinzu, dass sie sich täglich über diese geringe Zahl beklagten. „Das glaube ich wohl, rief Mikromegas, wir haben nur gegen Tausend und besitzen dennoch eine unbestimmte Unruhe, dass es Wesen giebt, die noch viel vollkommener sind, als wir. Und wie lange lebt Ihr denn durchschnittlich?" „Leider nur fünf Saturnsjahre (ungefähr 15,000 Erdenjahre), also müssen wir, kaum geboren, schon sterben." „Auch wir leben nur siebenhundertmal so lange als Ihr, aber es ist doch nun einmal nöthig, seinen

Körper den Elementen zu übergeben und darauf unter einer andern Gestalt wieder die Natur zu beleben, was man sterben nennt. Eine Ewigkeit oder einen einzigen Tag gelebt zu haben, ist fast einerlei. Ich habe Gestirne besucht, wo die Lebensdauer noch 1000 Jahre länger währte, als bei mir zu Hause und auch dort murrte man." Unter solchen philosophischen Betrachtungen verkürzten sich die beiden Kosmopoliten die Zeit und beschlossen endlich eine gemeinsame Reise durch die Welt vorzunehmen. Mit Hilfe eines Kometen passiren sie den Jupiter und Mars und entdecken endlich im Raume ein kleines schmutziges Kügelchen, das unsere Erde war. Im Meere stehend, das ihnen bis zu den Knien reichte, bemühen sie sich dort lange und vergeblich, einen Einwohner zu entdecken. Endlich gelingt es mit Hülfe eines Mikroskopes einen Wallfisch zu finden und darauf ein Schiff, das grade mit Philosophen besetzt von einer Reise zurückkehrte. Mit genauester Noth können endlich Beide sich mit den auf die flache Hand des Siriers gesetzten Erdbewohnern verständlich machen und der Grosse fragt jeden einzelnen Menschen nach seiner Ansicht von der Seele. Jeder gehörte einem anderen Systeme an, und so kamen denn die Erklärungen des Aristoteles, Cartesius, Malebranche, Leibnitz, Locke zum Vortrag. Endlich aber schnitt ein kleines Menschenwesen mit viereckiger Priestermütze allen Philosophen das Wort ab, stellte sich keck vor den Sirier und Saturnier hin und sagte ihnen, er allein kenne das Weltgeheimniss, es fände sich in den Schriften des heiligen Thomas von Aquino und gehe darauf hinaus, dass alle Sonnen, Monde und Gestirne einzig und allein für den Menschen geschaffen seien. Mit homerischem Gelächter begrüssten die beiden Himmlischen diese Erklärung und durch die Erschütterung gerieth das Schiff sammt seiner Bemannung in eine Kleiderfalte des Saturniers, wo sie es erst nach langem Suchen wieder fanden. Der Sirier nahm die kleinen Milben wieder in Empfang und sprach noch mit grosser Güte zu ihnen, obgleich er eigentlich ein wenig unwillig darüber war, dass die unendlich kleinsten von allen Wesen den unendlich grössten Stolz besitzen.

Die allgemeine Richtung, welche diesen Betrachtungen unserer Sternenwelt günstig war, lockte natürlich auch die mystischen Elemente an, und so kann es uns denn auch nicht überraschen, dass der bekannte Visionär Swedenborg um dieselbe Zeit seine „himmlischen Geheimnisse" herausgab, in denen er Mittheilungen gab über unsere Planeten, die Fixsterne, ihre Einwohner, ihre Geisterschaaren und Engel, nach dem, was er angeblich selbst in Unterhaltungen mit ihnen gehört und gesehen hatte. Es würde den Raum eines ganzen Artikels füllen, wenn auf die Details, welche ihm die Geister des Merkur, Jupiter, Mars, Saturn, der Venus, des Mondes und der übrigen Sternenwelt bei ihren wiederholten Besuchen, über die er genau Buch führte, zuflüsterten, eingegangen werden sollte.

Von den Berliner Astronomen finden wir die beiden berühmten Begründer des vor mehr als hundert Jahren ins Leben getretenen „Berliner astronomischen Jahrbuches" Lambert und Bode gleichfalls mit der Frage der Bewohnbarkeit der Planeten beschäftigt. Während der erstere über diese Sache unter Zugrundelegung der Gesetze der Physik seine Betrachtungen anstellte, theilte Bode bis zu einem gewissen Grade die Ansichten von Kant, er dehnt sie sogar auf das gesammte Universum aus, indem er einen gemeinsamen Mittelpunkt des Weltalls annahm und den Bewohnern der Gestirne, je entfernter sie von diesem Centralpunkte wohnen, um so höhere Vollkommenheit zuerkannte. Auch die Bewohnbarkeit der Sonne und der Kometen hielt er für möglich.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina.

Der Uebertritt von Flüchtlingen aus Bosnien und der Herzegowina auf kroatisch-slavonisches Gebiet dauert noch immer fort. Täglich kommen Schaaren dieser Unglücklichen von Allem entblösst an; obdachlos und ohne Wohnung, den Unbilden der Witterung ausgesetzt, irren sie von Ort zu Ort, um endlich nach Agram zu kommen, wo sie Unterstützung und Hilfe hoffen. Leider ist der Präsident des Hilfskomités, unser Mitbürger Ilija Gutesa, bereits nicht mehr im Stande, die Hoffnungen der unglücklichen Flüchtlinge zu erfüllen. Die Mittel, welche dem Komité zur Verfügung standen, sind absorbirt, während die Zahl der Flüchtlinge eher wächst, als sich vermindert. Die Schilderungen der Armen über die Zustände in Bosnien und der Herzegowina sind geradezu haarsträubend. Die türkischen Behörden, selbst wenn sie den Willen hätten, die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Christen zu schützen, sind machtlos, da es ihnen an den nöthigen regulären Truppen fehlt, um ihren Anordnungen Nachdruck zu geben. Die

Irregulären aber machen selbstverständlich mit den Mohammedanern gemeinschaftliche Sache und plündern, bedrücken und misshandeln die Christen mit ihnen zusammen in entsetzlicher Weise. Namentlich seitdem der Krieg beendet und die Hoffnung nicht mehr besteht, dass österreichische Truppen als Retter der Christen erscheinen werden, ist die Lage der Rajah eine verzweiflungsvolle. Die Türken, eine Zeit lang durch die türkischen Niederlagen etwas muthlos, sind jetzt übermüthiger als jemals, kein Christ auf dem flachen Lande ist seines Lebens und Eigenthums sicher, die Türken rauben, morden, sengen und brennen in den christlichen Dörfern wie im Feindesland, als wollten sie die christliche Bevölkerung mit Stumpf und Stiel ausrotten. Und ein Ende dieser Verfolgungen und Leiden ist nicht abzusehen. So lange die türkische Verwaltung mit ihrer Gewaltthätigkeit und Korruption, solange die privilegirte Stellung der mohammedanischen Beg's erhalten bleibt, so lange ist die christliche Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina vogelfrei, rechtloser wie das Thier des Waldes, ist ihr Leben und ihr Eigenthum der Laune des ersten, besten Türken preisgegeben. Und selbst wenn, nach Monaten vielleicht, durch Intervention der Mächte, eine autonome Verwaltung hergestellt wird, wer bürgt für Sicherheit? Wer soll die Ordnung aufrecht erhalten? Wer das Leben und das Eigenthum der Christen schützen? Die türkischen Soldaten, welche jederzeit mitplündern? Es ist daher noch gar nicht abzusehen, wann die Flüchtlinge zurückkehren können, würden sie jetzt zurückgehen, so gingen sie direkt dem Tode unter grässlichsten Martern entgegen. Und wenn es gelänge, Ordnung und Schutz zu schaffen, so dass eine Rückkehr möglich ist, was finden die armen Vertriebenen? Eine Wüste, ihre Wohnstätten niedergebrannt und verödet, das Ackerland verwüstet und unfruchtbar. Dann erst droht ihnen noch in schrecklichster Gestalt der Hungertod und das denkbar fürchterlichste Elend. Man muss diese abgemagerten, von Frost und Krankheiten zitternden Gestalten sehen, denen der Hungertod aus den hohlen Augen blickt, wie sie stumm flehend, ihre Augen haben längst keine Thränen mehr, in Schaaren zu Herrn Gutesa kommen, einst kräftige Männer, die das Elend, der Jammer, der Hunger zu Greisen gemacht, Greise und Greisinnen, die kaum noch sich dahin schleppen können, Frauen mit halbverhungerten, nackten Säuglingen an den leeren Brüsten, Kinder, nackt und bloss, aus deren stierem Blick bereits der Wahnsinn herausschaut. So kommen sie in Schaaren von 50—100 Hilfe, Nahrung, Kleidung, Obdach suchend. Ein Anblick, um dem Menschenfreund das Herz brechen zu machen! Wohl haben die kroatischen Patrioten das Möglichste gethan, um die Noth zu lindern, wohl sind auf dem Wege der Subskription 19000 fl. in Kroatien eingegangen, Herr Gutesa konnte allein durch seine Mittel und Verbindungen dazu noch 25,000 fl. aufbringen, aus England erschienen wie Rettungsengel die Misses Irby und Johnston das Manchester-Komité sandte durch Dr. Ziemann Hilfe, Herr Fischer-Sarasin aus Basel erschien im Namen der dortigen Menschenfreunde und aus Deutschland hat bis jetzt besonders Herr Baron Julius von Gemmingen in Gernsbach in hochherzigster Weise Hilfe gesendet, ebenso wie die Herren Ober-Kirchenrath Dr. Mühlhauser in Wilferdingen in Baden, Heinrich Aug. Busch in Potsdam und Hofbuchhändler Hinstorff in Ludwigsburg unermüdlich thätig sind, um Geldbeträge zu sammeln, aber die Noth ist weitaus grösser als die Hilfe. Das Komité sieht seine Mittel erschöpft, es musste bereits den ohnehin kleinen Unterstützungsbeitrag für jeden Flüchtling noch herabsetzen und der Augenblick ist nahe, wo der letzte Gulden verausgabt sein wird und die Unglücklichen ohne Hilfe und Trost gelassen werden müssen. Wir richten daher nochmals an alle Bewohner unseres Landes ohne Unterschied des Glaubens und des Standes — denn es handelt sich ja nur um eine Sache der Menschlichkeit und Menschenpflicht — die Bitte, das Komité durch Beiträge und seien dieselben noch so klein, zu unterstützen. Jede Gabe, selbst die geringste von einigen Kreuzern, wird dankend angenommen. Namentlich Leinwand, Kleidungsstücke, Wäsche und dergleichen sind sehr erwünscht, denn es fehlt den armen Flüchtlingen oft an dem Nothwendigsten, um ihre Blösse zu decken. Wir bitten daher im Namen der armen Flüchtlinge nochmals um Einsendung von Beiträgen und entbehrlichen Effekten an den Präsidenten des Hilfskomités, Herrn Ilija Gutesa, Agram am Markusplatz und wir sind überzeugt, dass wir keine Fehlbitte an die edlen Herzen der kroatischen Nation gethan haben werden. — Für arme Kinder, bleich und krank, — O, füllt die kleinen Kinderhände! — Dem Weib, das hungernd niedersank — Gebt ihm des Geldes Lebensspende! —

Aufruf an die deutsche Nation!

Aus dem Südosten Europas, aus den unmittelbar an der türkischen Grenze gelegenen österreichisch-ungarischen Kronländern erhebt sich ein Schrei der Noth und pocht hilfesuchend und hilfehoffend an die Herzen aller Deutschen ohne Unterschied der Konfession, der Partei und des Standes. Ueber hunderttausend Christen Bosniens haben flüchtig ihr Eigenthum, ihre Habe und ihr Vaterland verlassen müssen, um den Verfolgungen und unmenschlichen Grausamkeiten der Türken zu entgehen. Martern und Qualen, welche die Feder zu schwach ist zu schildern, wurden gegen sie geübt, die Bastonnade bis das Opfer sein Leben aushauchte, Pfählen bei lebendigem Leibe, Aufspiessen der Kinder, Schändung der Frauen und Mädchen wurden von den unzivilisirten Horden der türkischen regulären und irregulären Truppen fast in jedem Dorfe dieser unglücklichen Länder verübt, so dass diejenigen denen es gelang über die Grenze zu entkommen, in den meisten Fällen nichts retteten, als das nackte Leben. Im entsetzlichsten Elend, von dem Nothwendigsten entblösst, betreten diese Unglücklichen den österreichischen Boden. Wohl bewilligte die hochherzige österreichische Regierung den Flüchtlingen eine Unterstützung, doch ist dieselbe nach Massgabe der vorhandenen Mittel nur gering, jedes Kind erhält täglich 5 Kreuzer (circa 10 Pfennige), alte und kranke Personen je 10 Kreuzer (circa 20 Pfennige), Gesunde erhalten nichts. Die Noth der armen Flüchtlinge ist daher eine furchtbare, jeder Beschreibung spottende. In Folge des Mangels sind unter den Flüchtlingen Hungertyphus, Ruhr und Blattern ausgebrochen, laut amtlichem Ausweis sind allein im vorigen Jahre 23,000 Flüchtlinge an Hunger und an durch Hunger entstandenen Krankheiten gestorben. Arme, kleine Kinder, der Eltern, die Mangel und Krankheit dahingerafft, beraubt, sind vor Hunger wahnsinnig geworden, jedes Obdaches entbehrend, hausen in den nächst der türkischen Grenze liegenden Wäldern hunderte von Flüchtlingen, den Unbilden der Witterung nackt und bloss preisgegeben, Mütter mit Säuglingen an der Brust, von wenigen Lumpen kaum bedeckt, Greise und Kranke, einst kräftige Männer, jetzt durch die Noth zu Schatten abgemagert, wanken sie schon das dritte Jahr Hilfe, Nahrung und Obdach suchend von Ortschaft zu Ortschaft.

Das kroatische Volk, obgleich durch eine Reihe von Missjahren und durch die schwere, allgemeine wirthschaftliche Krisis selbst schwer leidend, hat das Aeusserste aufgeboten, um auf dem Wege der Privat-Wohlthätigkeit die grässliche Noth, das entsetzliche Elend etwas zu mildern, aber die Mittel reichen nicht hin, die Zahl der Unglücklichen ist eine zu grosse. Und deshalb wendet sich das unterzeichnete, in Agram konstituirte Hilfskomité an die grosse deutsche Nation mit der Bitte um Hilfe. —

Deutsche! Es gilt ein edles Werk der heiligsten Menschenliebe und Menschenpflicht! An jedem Tag fordert das Elend unter den armen Flüchtlingen seine Opfer, sie sind der Verzweiflung, dem Untergang geweiht, wenn keine Hilte kommt. Jede Gabe, sei sie noch so klein, ist willkommen, sie kann Thränen trocknen, Menschenleben vom Hungertode retten. Im Namen des göttlichen Stifters der Religion, um welche diese Unglücklichen leiden, richtet das unterzeichnete Hilfskomité diesen Appell an die Deutschen, ohne Unterschied der Konfession und der Stände. Nicht nur das unterzeichnete Hilfskomité in Agram, resp. dessen Präsident Kaufmann Ilija Gutesa. Agram am Markusplatz, sondern auch die untengenannten edlen Menschenfreunde sind bereit Gaben in Empfang zu nehmen.

Besonders an die edlen Frauen Deutschlands geht die Bitte, sie, deren Herzen voll Menschenliebe, deren Hände zum Wohlthun stets offen, mögen diese heilige Sache unterstützen. Gewiss hat manche sorgsame deutsche Hausfrau in ihrem Schrein entbehrliche Kleidungsstücke, mit denen die armen, halbnackten, frierenden Flüchtlinge ihre Blösse decken können, durch welche armen, kleinen, unschuldigen Kindern ihr Leben erhalten werden kann. Mit grösstem Dank werden derartige Sendungen zur Vertheilung an die Flüchtlinge entgegengenommen.

So hoffen wir zu Gott, dass unser schwaches Wort die Herzen der wohlthätigen deutschen Nation rühren möge, der Allmächtige wird jede Gabe durch seinen Segen reichlich lohnen.

Agram, Anfang März 1878.

Für das Hülfskomité
zur Unterstützung der Flüchtlinge
aus Bosnien und der Herzegowina:

Ilija Gutesa,
Präses.
Agram, am Markusplatz.

Nachstehende Menschenfreunde haben sich bereit erklärt obigen Aufruf zu unterstützen, Gaben

für diesen Zweck in Empfang zu nehmen, sowie über deren Verwaltung durch Herrn Gutesa Mittheilung zu machen: Se. Erlaucht Herr Graf zu Solms-Laubach in Laubach, Herr Freiherr C. A. v. Göler in Karlsruhe, Herr Partikulier W. Bröckelmann in Neuenheim bei Heidelberg, Herr Baron Julius v. Gemmingen in Gernsbach (Baden), Herr Baron M. v. Ungern-Sternberg in Berlin, N. Müllerstrasse 171 a., Herr Oberkirchenrath Dr. Mühlhäuser in Wilferdingen (Baden), Herr Stadtpfarrer Eisenlohr in Gernsbach (Baden), Herr Pastor Eberhardt in Ludwigslust, Kirchenplatz 32 (Grossherzogthum Meklenburg), Herr Hofbuchhändler Karl Hinstorff, in Firma Hinstorff'sche Hofbuchhandlung in Ludwigslust (Grossherzogthum Meklenburg).

Lokalnachrichten.

Berlin. Am Donnerstag, d. 4. d. M., fand die in dieser Saison letzte allgemeine Instruktion statt und wies Br Alexis Schmidt in seinem Schlussvortrage die weitere Umbildung der vorchristlichen Mysterien, so weit sie in dem Inhalt des Meistergrades vorhanden (?) auf christlichem Boden in fesselnder Weise nach. Der Landes-Grmstr. Br v. Ziegler sprach am Schlusse der □ den um diese Instruktion hochverdienten Brrn Alexis Schmidt und Possart mr. Dank aus, in welchem die versammelten Brr freudigst einstimmten. Der wortführende Meister der höheren Ordens-Abtheilung von Niedersachsen zu Hamburg, Br Wage, wohnte der Arbeit bei.

Leipzig, 14. April. In der heutigen Vorstandssitzung des Vereins deutscher Freimaurer erklärte Br Findel nach ausführlichen Erörterungen über die innerhalb des Vereins in jüngster Zeit aufgetauchten Schwierigkeiten:

> er trete aus dem Vorstande aus und suspendire die Bezeichnung der Bauhütte als Organ des Vereins deutscher Frmrer bis zur Entscheidung durch die nächste Jahresversammlung.

Br Cramer in Gohlis bei Leipzig übernimmt einstweilen die Geschäftsführung. Als Schlusstermin der Abwickelung der Kassengeschäfte ist zwischen den Brrn Findel und Cramer der 1. Juli d. J. vereinbart.

Zürich. Der Vorsorge-Verein der □ Modestia, eine Schöpfung des leider vor Kurzem i. d. e. O. e. Brs Professor Baiter, verfolgt ein dreifaches Ziel; der Eintritt in denselben ist jedem Br freigestellt. Der auch von der Gelehrtenwelt hochgefeierte Br Baiter hatte gegen Ende 1839 den Plan hierzu gezeichnet; dem regen Interesse der Brr für diesen Entwurf aber ist es zu verdanken, dass schon wenige Monate später der Grundstein zu diesem prächtigen Bau gelegt werden und die erste konstituirende Versammlung stattfinden konnte. Schritt für Schritt hat sich seitdem dieses unter dem Schutz der □ stehende, aber von ihr vollkommen unabhängige Institut unter der trefflichen Leitung bewährter Logenmitglieder entwickelt und steht nunmehr als segensreiche Schöpfung da, welche mancher Bauhütte zum Vorbild dienen könnte.

Die Aufgabe des Vereins ist: 1) Die verwittweten Schw. der Vereinsmitglieder durch jährliche Pensionen zu unterstützen (Wittwen- und Waisenfond). 2) Gleich nach dem Heimgange des Brs einen einmaligen ausgiebigen Betrag der Wittwe zu überreichen (Sterbefond). Endlich 3) der Wittwe, so lange und so oft sie bedürftig ist, bei der Abwickelung der Verlassenschaft wie in allen sonstigen Angelegenheiten an der Hand zu sein, namentlich aber die Erziehung der Waisen zu überwachen und dafür zu sorgen, dass sie zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft herangebildet werden (Pflegeamt).

Die Versammlung vom 24. Febr. hat den Beweis geliefert, was Eifer und eine systematische Verwaltung zu schaffen vermögen, und mir namentlich mehr als einmal Gelegenheit geboten, an das Waisenkind der „Humanitas" — die „Zirkel-Lade" — mit Wehmuth zurück zu denken.

Etliche und vierzig verwittwete Schw. beziehen regelmässig ihren Pensionsgehalt und glückliche Mütter bekunden brieflich ihren Dank für die ihnen und ihren armen Kindern seitens der nimmermüden Pflegeväter gewährte moralische Unterstützung. Ja, man muss die betreffenden Briefe verlesen gehört haben, um sich den richtigen Begriff von der aufopfernden Thätigkeit dieser Brr zu machen, an deren Spitze der zweite Vorsteher der □ Br v. Muralt, als Pflegevogt mit einer seltenen Liebe und Geduld sein Obmannsamt führt, und Sie werden es sich leicht erklären können, dass in mir dann und wann der Wunsch rege wurde: Möchte es doch überall so sein!

(Z.)

Ungarn. Br Dr. Ludwig Rosenberg hat in Folge der jüngsten Beschlüsse des Bundesrathes des Gross-Orientes von Ungarn (in Angelegenheit des „Bund") auf sein Mandat als Bundesrathsmitglied verzichtet.

Die Grossloge von Ungarn theilt dem „Bund" in einem „Erlass" vom 21. Febr. mit, „dass alle auf sie bezüglichen Mittheilungen von nun an wegbleiben mögen, da solche Publikationen, falls dieselben nicht die kompetente (?) Einwilligung zur Veröffentlichung besitzen, eine maurerische Indiskretion bilden." — Der „Bund" bedauert den Wünschen der Grossloge hierin nicht entsprechen zu können, wird sich aber selbstverständlich jener Reserve befleissen, die bei solch' unfassbaren Stimmungen geboten erscheint. — Bezüglich der am 24. Februar stattgehabten Quartalversammlung ist es ihm nicht allzuschwer, den Wünschen der Grossloge nachzukommen. Nebst einigen „Internis" die — wie die „Oestr. Frmztg." meldet — dem Interesse der maurerischen Friedensliebe entsprechend entschiedon wurden, — gab es nur noch Berichte der Grosslogenvertreter, ein Referat

über die Antworten auf die zwei Fragen der Grossloge und die Auflösung der □ „Glückauf". Ist es da ein Wunder, wenn von sämmtlichen auswärtigen □□ sich nur ein auswärtiger Vertreter einfand?

England. Aus zahlreichen Logenberichten ersehen wir, dass die in der kommenden Grosslogenarbeit zu entscheidende Frage bezüglich der Stellung der englischen Freimaurerei dem Gross-Orient von Frankreich gegenüber, überall den Gegenstand der Besprechung bildet, — wenn man die von den einzelnen Rednern, — meistens den Stuhlmeistern — gehaltenen, einseitigen Verdammungsreden als „Besprechung" betrachten kann. Obgleich alle diese Auseinandersetzungen genau nach einer Schablone gehalten sind und durchaus kein anderes Argument enthalten, als die Aufrechterhaltung der „alten Landmarken", als einzige mögliche Grundlage der Freimaurerei, so hat doch diese Angelegenheit ein wenig Leben in die sonst so monotonen Arbeiten der englischen □□ gebracht.

Die Hetzereien gehen übrigens bereits über die Grenze der ursprünglichen Frage hinaus. Es wird nämlich selbst an dem legalen Status des Gross-Orientes von Frankreich gerüttelt, indem die Frage gestellt wird, ob nicht die früher bestandene Grossloge von Frankreich, welche sich mittelst Vertrages dem Gross-Oriente angeschlossen hatte, jetzt, nachdem letzterer illegal (?!) geworden, wieder ihre Selbstständigkeit erlangt habe und somit □□ in Frankreich nach Belieben errichten könne? Wir glauben, dass die Anregung dieser Frage für England, Schottland, Irland und Amerika sehr gefährlich sei, denn nachdem sie mit dem Gross-Oriente von Frankreich gänzlich gebrochen haben, dürfte dieser bezüglich der Errichtung französischer □□ in den Jurisdiktionsgebieten der genannten freimaurerischen Behörden, volle Aktionsfreiheit erlangen.

Die vom Gross-Sekretär des französischen Suprême-Conseil letzthin gemachte Mittheilung, dass der nächste Kongress der konföderirten Supr. Cons. im Laufe dieses Jahres in London abgehalten wird, hat in England keinen günstigen Eindruck gemacht. Die schottischen Hochgrade sind in England nur tolerirt, aber nicht anerkannt; solange sie sich nicht zu sehr an die Oberfläche drängen, lässt man sie gewähren, aber einen förmlichen Kongress auf dem Gebiete der Grossloge zu halten, erfüllt die englische Freimaurerei mit ziemlichem Unbehagen. (Bund.)

Frankreich Wir entnehmen der Chaine d'Union folgende Mittheilungen über Br Raspail. Derselbe wurde 1821 in der □ „Amis bienfaisants" in Paris (Jurisdiktion des Grand Orient de France) aufgenommen, war 1822 Stellvertreter des Br Redner dieser □, hielt am 16. März bei Anlass einer feierlichen Aufnahme der „Amis bienfaisants" eine Rede, welche zur Einleitung die Worte hatte: „Heilige Freiheit, dein Name ist keine Blasphemie."

Wir wollen an dieser Stelle nicht das Leben von Raspail erzählen, ebensowenig die grossartigen und rührenden Ehrenbezeugungen, welche Paris dem berühmten Todten Sonntags den 14. Januar erwiesen hat. Alle politischen Journale haben diese Pflicht erfüllt, man hat also in dieser Richtung Alles gelesen. Unser Weg ist uns vorgezeichnet, wir haben die maur. Thaten zu erwähnen.

Raspail starb am Abend des 7. Januar; Tags darauf erhielt seine Familie eine grosse Anzahl Telegramme, von allen Gegenden Frankreichs und des Auslandes kommend, ebenso Immortellen-Kränze, gesandt als Zeugen des Schmerzes und der Achtung von einer Menge französischer □□, den verschiedenen Riten und Systemen angehörend. Das Andenken an Franz Vincenz Raspail wurde in den meisten Orienten durch Trauersalven oder besondere Trauerlogen gefeiert.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 18. Sonnabend, den 4. Mai 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Beim Jahresschlusse in der Stiftungsfestloge am 24. Oktober 1875.

Von Br Fischer

So schloss sich wiederum ein Ring in der Kette der Jahre, die sich um den Archimedes geschlungen. Ist's etwas Besonderes? hat nicht das Leben des Menschen gar viele solcher Momente? Ist nicht ein jeder Tag, eine jede Stunde ein gleiches Ereigniss? Gewiss! Gleichgiltig rückt der Weiser der Uhr von Zahl zu Zahl; der Mensch, an das Alltagsleben gewöhnt, wird wie jener, von Pflicht zu Pflicht geführt und merket kaum, wie rasch die Zeit verrinnt. Es ist ja ein Tag wie der andere, die Sonne geht auf und unter und dem Tage folgt die Nacht, die im Morgengrauen dem brüderlichen Tage die Hand wieder reicht. Alter ewiger Kreislauf gleichartiger Erscheinungen! So wendet sich auch ein Jahr um das andere in dem Baue des Archimedes, und wiederum stehet der Zeiger an dessen Uhr da, wo er von vorn beginnt. Das Jahr ist zu Ende! Ist dir's so gleichgiltig, Bruder, der Du hier am Baue stehst? Bist Du ein Maurer, wie könnte dem also sein? Wohl rennen und jagen die Menschen draussen im Gewühl des Lebens hin und her und gegeneinander, und Niemand kümmert sich um die Zeit und ihre Zeichen, ein Jeder nur seinen eigenen Vortheil suchend. Nachdenklich stehet der Maurer in seinem Tempel geschürzt an den leuchtenden Säulen und sein Auge schaut, sein Ohr vernimmt, wo Tausende nichts sehen, nichts hören, denn es mangelt ihnen die maurerische Erkenntniss. Ist Dir so, mein Bruder, der Du die Kelle des Archimedes an Deiner linken Brust trägst? Stehst Du auch bewussten Geistes heute an Deinem Baue, auf den die so vor dir waren vom höhern Licht umflossen herabschauen, um Dich zu prüfen? Das Jahr geht zu Ende! Horch! die Glocke schlägt! Wohl Dir, wenn sie in Deinem Gewissen einen freudigen Wiederhall findet, der Dir sagt, dass Du Deiner Pflicht stets eingedenk. Wehe Dir, wenn sie in Deiner Brust den dumpfen Klang der Reue erzeugt, die Dich erinnert, dass die Zeit nutzlos verronnen. Doch, wie dem auch sei: Was vergangen, ist vorüber; unaufhaltsam eilet die Zeit, und lerne von der Vergangenheit für die Zukunft: die Dir Vorwärts entgegenruft. Nicht das Klagen ist die Reue; die bessernde That ist ihr alleiniger Segen.

Das Jahr ist zu Ende! das neue hat begonnen. Im Namen des A. B. d. W., Kraft der mir verliehenen Gewalt und nach den alten Gebräuchen der Frmrei weihe ich das neue Jahr dieser Bauhütte. Vorwärts zum helleren Lichte! So sei der Wahlspruch der neuen Aera, das sei die Parole jedes Archimedes-Jüngers. Vorwärts zum helleren Lichte, die Ihr getreu befunden worden seid am Baue; immer mehr Licht sei Euer ganzes Bestreben; Vorwärts zum helleren Lichte, die Ihr zurückgeblieben im Halbdunkel der Erkenntniss; mehr Licht lasset Euch leuchten, ja ihm seid Ihr geweiht. Vorwärts zu hellerem Lichte, Du Archimedes-Hütte, der ganzen Menschheit gilt Dein Dienst, mehr Licht reiner Masonei strebe an und lass strahlen in Dir und vor Dir!

Du Herr und Meister aber, der Du dieses Hauses Schutz und Schirm gewesen, segne auch

ferner das Wirken Aller, die hier ein- und ausgehen, und lass gedeihen, was hier geschieht in Deinem Namen und zu Deinem Ruhme und Preise: Amen!

Und nun, m. gel. Brr begrüssen Sie mit mir das neue Hüttenjahr unter dem aufrichtigen Gelübde maur. Pflichterfüllung und unter dem Rufe: Vorwärts zu hellerem Lichte! nach Maurerbrauch!

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

Von A. Woldt.

(Fortsetzung.)

Es darf uns nicht wundern, wenn wir auch im neunzehnten Jahrhundert noch ähnlichen Ansichten begegnen, wenn noch 1832 der Braunschweiger Astronom Gelpke in seiner populären Himmelskunde sagt: Mir scheint die weise Absicht Gottes, warum er die Tages- und Nachtzeit der Weltkörper so verschieden einrichtete, keine andere zu sein, als um die Himmelskörper und ihre Geschöpfe ganz anders als unsern Wohnort und dessen Geschöpfe zu bilden und einzurichten. Welchen reichen Stoff zur weiteren Betrachtung über die Mannigfaltigkeit der Welten und ihrer Geschöpfe eröffnet uns ein solcher Blick ins Weltall! Und in welcher bewunderungsvollen und anbetungswürdigen Grösse erblicken wir alsdann unsern Gott, wo uns Worte fehlen, um ihn würdig zu verherrlichen! Doch ich werde dieses zuerst bei dem Monde und nachher bei den übrigen Weltkörpern zeigen!" Und der gute Professor thut dies wirklich. So weit die Erde reicht, ist sie überall von unzähligen Arten lebender Wesen versehen, dies beweist der Wassertropfen, der eine Welt für mehrere Tausend lebender Thierchen ist dies beweist das Laubblatt, das überall eine Wohnung für frohe Wesen abgiebt, und das beweisen Herz, Lunge und Leber, sowie alle übrigen Eingeweide thierischer Körper, welche Wohnsitze für mannigfaltige Arten von lebenden sich freuenden Geschöpfen sind. Und der grosse Mondkörper und die Planeten sollten leer davon sein?

Da sehen wir, welch' stillvergnügte Weltanschauung noch vor kaum mehr als einem Menschenalter geherrscht hat, und man möchte fast unsrer neuern, modernen Naturanschauung zürnen, die uns dieses Idyll zerstört hat. Wie prächtig liest sich nicht die Schlussbetrachtung unseres Gelehrten, worin er sagt: „Was wird nicht dermaleinst unser tiefer Blick, womit wir nach und nach die wundervollen Einrichtungen unseres Sonnenreiches deutlicher erkennen, und das stolze Gefolge der prangenden Sonnenkörper unseres Weltengebietes aus ihrem Lichtschleier hervorkommen, und die unendlich zahllose Menge ihrer Geschöpfe mit ihrem wundervollen Bau sehen und bewundern werden, uns für einen Seligkeitsgenuss verschaffen, wenn wir alsdann von diesem Weltengebiete zu blicken im Stande sind, nachdem wir dasselbe genau erforscht und erkannt haben, um die höhern und weitern Regionen der Weltenheere zu überschauen und ihren Weltenbau zu enthüllen? Und wie wird unser Geist zuletzt nicht staunen, wenn er kein Aufhören in der Menge der Welten und Weltenheere und keine Grenzen in dem Schöpfungsraum sieht? Vermag unser jetziger Wohnplatz, unsere jetzige Hütte uns einen solchen Freudengenuss zu gewähren? Sollte uns der grosse Weltenschöpfer nach mehreren Stufenfolgen nicht eine Hülle gönnen, welche gleich dem Lichtstrahle von Weltengebieten zu Weltengebieten sich zu erheben vermag!" Mit dem Lichtstrahl hat die Menschheit schon von jeher gern reisen mögen, ohne zu bedenken, dass auch mit seiner Hülfe viele Millionen Jahre vergehen werden, ehe das Ende der uns jetzt sichtbaren Welt erreicht wird!

Selbst das Pamphlet versuchte sich um diese Zeit an der Bewohnungsfrage der Himmelskörper. So erschien 1836 eine Schrift über „Herschel's höchst merkwürdige Entdeckungen am Kap", ein Buch, welches in wenigen Monaten zahlreiche Auflagen hervorrief und gleichzeitig eine Fluth von Karten, Lithographien und Bildern entstehen liess. Es handelte sich hierin darum, dass Herschel, welcher um diese Zeit mit seinem Riesenteleskope den südlichen Sternenhimmel durchforschte, dabei gleichzeitig die merkwürdigsten und phantasiereichsten Entdeckungen über die Mondbewohner gemacht haben sollte. Damals erschien kaum ein Werk über einen annähernd astronomischen Stoff, in welchem die Frage nach der Bewohnbarkeit der Planeten nicht abgehandelt wurde. Natürlich konnte oder mochte sich ihr denn auch der bekannte Dorpater Astronom J. H. Mädler nicht entziehn, als er 1841 in Berlin seine „Populäre Astronomie" herausgab. Er führte aber bei seinen darüber angestellten Betrachtungen als ein neues Element das Verhältniss der Schwere auf der Oberfläche der Weltkörper ein; beispielsweise sagt er, dass auf der Sonne in Folge der ungeheuren Anziehungskraft jeder Gegenstand 28mal schwerer sei, als auf der Erde; ein Geschöpf von unsrer Kraft und unsrem Körperbau vermöchte dort kaum

den Fuss emporzuheben und liefe beim Auftreten Gefahr, ihn zu zerschmettern, schon nach wenigen sehr kurzen Schritten würde völlige Erschöpfung eintreten. Kein einziges organisirtes Wesen auf der Oberfläche der Sonne kann irgend einem auf unsrer Erde in physischer Beziehung ähnlich sein. An einer andern Stelle sagt er: „Es ist, allgemein genommen, im höchsten Grade wahrscheinlich, dass nicht der Mond allein, sondern jeder Weltkörper lebende Bewohner habe, da einerseits gar kein Grund abzusehen ist, mit welchem die Erde einen so ungemeinen Vorzug ausschliesslich in Anspruch nehmen könnte, andererseits von der Weisheit des Schöpfers erwartet werden kann, dass alle seine Werke die möglichst höchsten Zwecke erfüllen! Was den Mond betrifft, so haben dessen Bewohner nach Mädler' Adleraugen, einen kräftigen, ausdauernden Körper und sind auf der uns abgewandten Hälfte jenes Weltkörpers jedenfalls als „nicht die schlechtesten Astronomen" vertreten, da jener Ort die schönste Sternwarte unsers ganzen Sonnensystems darbietet.

Auch Littrow geht in seinen „Wundern des Himmels" immer noch auf den so lange betretenen Bahnen einher: „Welche von uns völlig verschiedenen, welche ganz anders organisirten Wesen mögen den Merkur bewohnen!" ruft er aus, „und wie viel mehr noch mögen sie von den Bewohnern des Neptun, des entferntesten aller Planeten verschieden sein, auf dessen Oberfläche Licht und Wärme der Sonne über 7000 mal geringer sind." Auch andere neuere astronomische Schriftsteller haben sich die Frage nach der Bewohnbarkeit der Planeten in derselben Weise zurecht gelegt, dass sie annehmen, die Organisation der dort existirenden Geschöpfe sei so eingerichtet, dass jene Wesen den dort herrschenden Bedingungen gemäss zusammengesetzt und geformt seien. Also gäbe es auf dem Mars, dem erdähnlichsten Planeten, auch wohl menschenähnliche Bewohner, etwas nicht sehr davon Verschiedenes existire vielleicht auf der Venus. So giebt auch Dr. Otto Ule in einem aus seinen hinterlassenen Papieren im „Deutschen Reichskalender" für 1878 veröffentlichten Aufsatze über dieses Thema noch in Bezug auf den Mars die Behauptung ab, „dass wir nicht zweifeln können, dass auf ihm die Bedingungen für die Existenz ähnlicher Organismen gegeben sind," während er im Uebrigen weder der Sonne noch irgend einem anderen Fixstern noch einem der übrigen Planeten organisches Leben in unserem Sinne zuerkennt.

III.

Einen der bemerkenswerthesten und neuesten Fortschritte in der Auschauungsweise über das Leben auf anderen Himmelskörpern machte der englische Astronom Richard A. Proctor. Er geht davon aus, dass auf unserer Erde die Periode der Bewohnbarkeit verhältnissmässig kurz sei gegen die Dauer der Erde überhaupt. Tausende von Jahrmillionen sind vergangen, bevor sich unser Planet aus dem gasförmigen Zustande in den jetzigen umgewandelt hat und ebenso lange Zeit oder noch länger wird dieser Weltkörper fortexistiren, nachdem schon längst alles organische Leben auf ihm erloschen ist. Das Leben bildet also nur eine verschwindend kurze Episode auf der Erde. Ebenso muss es sich mit allen übrigen Gliedern unseres Systems verhalten. Es muss jeder Planet, jeder Mond, jede Sonne und überhaupt jeder Himmelskörper im Raum einmal seine Periode der Bewohnbarkeit haben, so dass in der That zu jeder Zeit unter den Millionen und aber Millionen von Sonnen, welche den Weltraum erfüllen, eine sehr grosse Menge sich befindet, deren Satelliten von lebenden Geschöpfen bewohnt sind. Und da die Zahl der Gestirne unendlich gross ist, so werden in jedem Augenblicke Millionen von Sternen Bewohner haben, während es andererseits eine unzählbare Menge solcher Sterne geben wird, die noch nicht bewohnbar sind oder solcher, deren Periode der Bewohnbarkeit längst erloschen ist. Betrachtet man also ein Sonnensystem als ein Ganzes, so ist klar, dass bald der eine, bald der andere Bestandtheil des Systems lebende Wesen enthalten wird, und zwar kommen die kleineren von kürzerer Lebensdauer zuerst an die Reihe, darauf immer grösser und grössere, bis das Leben auf dem grössten derselben und schliesslich auch auf dem Centralkörper selbst existirt hat.

Es ist deshalb auch nur ein Zufall, wenn die gegenwärtige Zeit, welche für unsre Erde die Periode der Bewohnbarkeit bildet, mit der Existenz des Lebens auf irgend einem anderen Planeten zusammenfällt und viel wahrscheinlicher ist es, dass dort kein Leben vorhanden ist. Indessen wissen wir von einigen der Planeten unseres Sonnensystems genug, um auf eine grössere Wahrscheinlichkeit, dass dort Leben existirt oder dass dort gar kein Leben möglich ist, schliessen zu können. So ist zum Beispiel die Beschaffenheit von Venus und Mars von der der Erde nicht so sehr verschieden, um die Wahrscheinlichkeit auszuschliessen, dass auf diesen Planeten manche Formen des Lebens existiren können. Andererseits

können wir nach dem, was wir vom Jupiter und Saturn wissen, annehmen, dass diese beiden Planeten sich noch jetzt in dem feurigen Zustand befinden, welcher der Jugend des planetarischen Zustandes entspricht, während wir in unserm Monde eine längst abgestorbene und jetzt zum Aufenthalt irgend welcher Form des Lebens äusserst ungeeignete Welt erblicken. Soweit Proctor, dessen interessantes Werk unter dem deutschen Titel „Unser Standpunkt im Weltall", übersetzt von Dr. W. Schur (Heilbronn, Gebrüder Henninger, 1877) erschienen ist.

Hiermit sind wir also am Ende unserer historischen Betrachtung über die Bewohnbarkeit der Planeten angelangt. Von dem stolzen Standpunkt im Centrum der Welt sahen wir unsre Erde nach und nach hinabsteigen zu dem Range eines bescheidenen mittleren Planeten in einem Sonnensysteme von keineswegs hervorragender Bedeutung; nicht mehr ist es uns gestattet, mit den Geistern unserer Abgeschiedenen die Himmelskörper zu bevölkern, denn die neuere Naturgeschichte kennt weder körperlose Seelen, noch vermag sie unter den Gestirnen eine nach ihrer Grösse bestehende Rangfolge der Entwickelung und verschiedene Stufen der Vornehmheit zu erkennen. Vergeblich waren alle die gefühlvollen Betrachtungen über die Weisheit und Güte, welche es so eingerichtet hat, dass alle Werke den höchsten Zweck erfüllen und welche diesen Zweck darin erblickten, dass diese Dinge und Weltkörper von eigens dazu geschaffenen Bewohnern bewundert werden sollten; wir haben vielmehr gesehen, dass die Unterhaltung des organischen Lebens durchaus nicht der Zweck bei der Bildung der Planeten gewesen sein kann, denn die Periode der Bewohnbarkeit ist nur als ein verschwindend kleiner Moment im Dasein jedes Weltkörpers zu betrachten, und nachher kommt der Tod, die Unbewohnbarkeit, die uns heute bereits der Mond zeigt. Was diesen letzteren betrifft, so sind auch dessen Riesenbewohner, die adleräugigen Seleniten, wohl für immer begraben und es würde ihre Wiederauferweckung auch nicht einmal dann gelingen, wenn man sich auf die neuesten astronomischen Entdeckungen stützen wollte, aus denen der geistvolle Herausgeber der „Gaea", Dr. Herm. J. Klein, erst vor wenigen Monaten es wahrscheinlich zu machen gewusst hat, dass der Mond kein ausgestorbener Weltkörper ist, sondern dass sogar noch heute auf der Mondoberfläche physische Veränderungen stattfinden, welche diejenigen auf unsrer Erde weit hinter sich lassen.

Das Einzige, was uns die nüchterne Wissenschaft von allen den unzähligen Sternbewohnern noch gelassen hat, ist der Trost, dass es vielleicht auf dem Mars menschenähnliche Wesen geben könne und allenfalls oder höchstens noch auf der Venus organisches Leben, wie wir es uns vorstellen können, vertreten sei. Und dazu kommt das Bewusstsein, dass nach gewisser, fast bestimmter Zeit auch die Menschheit auf Erden zu existiren aufhören wird, dass, nach Dubois-Reymond der letzte Mensch in einer arktischen Hütte am Aequator sterben wird und dann auf immer und ewig alle unsre Erfindungen und Künste, unsre Kenntnisse und Wissenschaften, wir selber und unsere ganze menschliche Existenz vergessen und verschwunden sind, so dass höchstens die Bewohner ferner, auf viele Jahrmillionen von Lichtstrahlweiten von uns entfernten Welten, falls der Reflex unsrer Erde so weit reicht und sie das Pünktchen zu deuten vermögen, Kenntniss von unserm untergegangenen Gestirn erhalten.

Ein schlimmer Trost zwar, aber doch immer noch ein Trost! So müssen wir denn also mit den Marsbewohnern gute Nachbarschaft halten, auch die Venus soll uns lieb und werth sein und wir hätten das Bewusstsein, dass auch auf anderen Gestirnen als unserer Erde menschenähnliche Wesen existiren! Oder wie? Sollte uns vielleicht eine nähere Untersuchung auch noch diese Aussicht rauben?

Die unerbittliche Wissenschaft, welche schon so viele phantasiereiche Träume zerstört hat, leuchtet mit ihrer Fackel auch in jenes Dunkel der Vergangenheit hinein, welches das Auftreten des organischen Lebens auf Erden überhaupt bedeckt. Unser Menschengeschlecht ist durchaus nicht plötzlich und gänzlich unvermittelt aus dem blauen Himmel auf die Erde herabgeschneit, sondern ist nur das Endglied einer langen Kette organischer Bildungen auf Erden und wir müssen die Entstehungsgeschichte des irdischen organischen Lebens ins Auge fassen, wenn wir die Frage, ob es auf einem oder zwei Planeten unseres Sonnensystems menschenähnliche Wesen gebe, untersuchen wollen.

Wenn wir den bekannten Versuch des Professor G. Bischof in Bonn, welcher aus der Zeitdauer der Abkühlung einer künstlich geschmolzenen Basaltkugel von 2 Fuss Durchmesser den Schluss zog, dass die Abkühlung unserer Erdkugel von der Schmelzhitze bis zur Stabilität der Temperatur ihrer jetzt festen Rinde etwa 353 Millionen Jahre gedauert haben müsse, als massgebend für unsre Auffassung dieser Zeitverhältnisse betrachten

wollen, so werden wir diesen ungeheuren Zeitraum erst verfliessen lassen müssen, ehe wir annehmen dürfen, dass das immer mehr und mehr sich in den höchsten Schichten der Atmosphäre aus dem Dampf niederschlagende tropfbar flüssige Wasser auf die erstarrte Kieselrinde der Erde fiel, das heisse, kochende, zischende Urmeer bildete und der gewaltige, Alles umgestaltende neptunische Prozess auf der Erdoberfläche den bis dahin fungirenden plutonischen ablösen konnte. Erst zu dieser Zeit, nachdem die Temperatur bis auf etwa 60 Grad herabgegangen war, konnten die ersten Organismen, wahrscheinlich schwimmende Pflanzen, im Meere entstehen, wie man bisher angenommen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Vortrag in dem Schwesternklub der L. z. Harmonie in Chemnitz.

(Nach einem Manuscript bearbeitet.)

Ich erlaube mir Ihnen, gel. Schwestern, heute einiges über unsern Bund, der unter dem Namen der Freimaurerbrüderschaft, Jahrhunderte überlebt hat, mitzutheilen. In einer Zeit wie die unsrige, wo in die kurze Spanne von 30 Jahren Ereignisse zusammengedrängt sind, wie sie kaum vorher die Geschichte mehr als eines Jahrhunderts aufweist, in einer Zeit, wo wir Reiche entstehen und verschwinden sehen, wo fast nichts unerschüttert blieb und in der unverkennbar noch ungeheurer Gährungsstoff vorhanden ist — hat zwar auch unsre Verbindung Anfechtungen erfahren, — doch hat sie sich unter allen äusseren Stürmen nicht nur erhalten, es pulsirt sogar neues Leben in ihr.

Schon oft war in öffentlichen Blättern zu lesen, dass die Freimrer hier und da, bei Staatsumwälzungen mitgewirkt, wo nicht gar solche veranlasst haben, und man findet unsre Verbindung neben verbrecherische Bündnisse gestellt, die jeder rechtliche Mensch verabscheuen muss. Bald hört man den Bund als einen Feind des Christenthums, bald als den Pfleger einer verwerflichen Aufklärung schildern; man sieht ihn in grossen Staaten streng verboten, während andere ihn dulden, ja selbst beschützen; er hört Gewaltige der Erde gegen ihn eifern und fluchen, während es ihm nicht unbekannt bleibt, dass er Kaiser, Könige und Fürsten zu seinen Genossen zählt. Endlich wird er im Gebiet der Schriftstellerei vielfach richtig und falsch beurtheilt.

Die ⊡ selbst beobachten bei allen diesen Erscheinungen in der Regel ein tiefes Stillschweigen. Ob dieses Schweigen ganz zu rechtfertigen sei, wage ich nicht zu entscheiden, doch will ich hier und heute die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen auf unsern Bund etwas näher einzugehen.

Eine Hauptursache des Verdachts gegen unsern Bund hat von jeher in einem mit ihm alt gewordenen Irrthum gelegen, in der Meinung nämlich, als ob er eine geheime Gesellschaft sei, und wohl mögen hier und da ⊡ und ihre Mitglieder selbst Veranlassung zur Entstehung und Erhaltung dieses Irrthums gegeben haben, auf den die, mehr oder weniger, alle falschen Urtheile über ihn gründen. Eine Widerleung dieses irrigen Urtheils scheint nun zwar schon darin zu liegen, dass jeder rechtliche Mann — in der Regel — ohne mehr Schwierigkeiten sich dem Bunde anschliessen kann, als die sind, welche jede andere geschlossene Gesellschaft darbietet. Man verargt es einer solchen nicht, obwohl die ganze Welt von ihr weiss, dass nur gesellige Unterhaltung ihr Zweck ist, wenn sie nicht Jeden hereinlässt, sondern sich erst darüber berathet, oder darüber abstimmt, ob der sich Meldende auch wohl passe und sollte man daher auch gleiche Billigkeit gegen die ⊡ anwenden, wenn sie ein gleiches Recht in Anspruch nehmen. Aber unsre Verbindung verdient ferner auch deshalb nicht den Namen einer geheimen, weil sie zu keiner Zeit und an keinem Orte sich geweigert hat, ihre Gesetze und Einrichtung und die Verzeichnisse ihrer Mitglieder der Staatsbehörde auf Verlangen mitzutheilen.

Nun hört man aber die Fragen aufwerfen: weshalb wir unsere Hallen verschliessen, weshalb wir unseren Mitgliedern verbieten, das wieder an Fremde mitzutheilen, was sie in der □ sehen und hören und weshalb man der Welt den Zweck nicht öffentlich bekannt macht? Man sagt: einen Zweck müsse die Maurerei doch haben, sonst würden anerkannt tugendhafte Männer, Gelehrte und Geschäftsleute nicht einen Theil ihrer Zeit, und ihre Kräfte ihr gewidmet haben. Allerdings muss sie einen Zweck haben und soll sie gerechtfertigt sein, so muss derselbe auch nur gerade auf die eigenthümliche Weise erreichbar sein, in der sie dasteht. Gelänge es mir, dies zu beweisen, so würden alle Zweifel sich lösen und die Erscheinungen von selbst sich erklären, deren ich oben erwähnte.

Sehen wir zuerst, was ihr Zweck nicht sein kann. Der Mensch lebt in den verschiedenartigsten Verhältnissen; er ist Vater, Sohn, Gatte

Bruder, Freund, er ist Unterthan, Staatsdiener u. s. w. In allen diesen Verhältnissen sorgt er nach Möglichkeit für seine Bedürfnisse und für die Erfüllung seiner Pflichten ist ihm ein weites Feld geöffnet.

Der Zweck der Freimrei kann also nicht auf Eins hinausgehn mit dem des Staates oder der Kirche, des bürgerlichen oder des häuslichen Lebens; er würde sonst verwerflich oder unausführbar sein. Wohl aber sind die erwähnten Verhältnisse nicht blos zufällige, sind die Pflichten, die aus ihnen hervorgehen etwas anderes als nähere Bestimmungen allgemeiner Menschenpflichten! Wie innig und fest auch einzelne dieser Verhältnisse eine Anzahl von Menschen aneinander ketten, sind nicht alle Menschen Glieder der grossen Familie Gottes auf Erden? Und — trennen nicht alle diese genannten Verhältnisse, indem sie Einzelne vereinigen, das Band, das die ganze Menschheit umschlingen soll? Wie wenn es nun die Absicht des Maurerbundes wäre, Menschen aus allen Verhältnissen in ihrer ursprünglichen Menschenwürde zusammenzustellen, sie, wenn auch nur für wenige Stunden, die sie den Mühen und Sorgen des Lebens abgewinnen können, sich einander als Brr, als Kinder eines grossen Vaters, als Wanderer zu einem gemeinschaftlichen Ziele die Hände reichen zu lassen; sie sich einander, entfernt vom Geräusch der Welt, daran erinnern zu lassen, dass es für die ganze Menschheit eine einzige, ewige Aufgabe giebt, die Ausbildung unsres bessern Selbst für die Zukunft nach diesem Leben? Wäre eine solche Absicht verwerflich? — Nein, das ist sie nicht, sie ist vielmehr jedes bessern Menschen würdig!

Und dies und nichts anderes ist die Frmrei. Friedlich und keines störend, steht sie so neben allen anderen Lebensverhältnissen; das Ideal, das allen andern zum Grunde liegt, ist auch das ihre, es giebt nur ein Höchstes und sie erkennt es, sie will nicht bestehende Formen vernichten, sondern sie heiligen, indem sie ihre Glieder an ihre ewige Bestimmung erinnert. —

Sie will nicht störend eingreifen in das häusliche Leben, sondern nur den Menschen von der besondern Liebe zu der allgemeinen leiten. In ihren Kreis passt daher der nicht, der kein edler Hausvater, kein guter Gatte, kein redlicher Freund ist; denn, wie will der die Menschheit mit Liebe umfassen, dessen Herz nicht warm ist für die Liebe zu den Seinen?

Sie will nicht störend in das Staatsleben eingreifen, sondern vielmehr den Menschen zum guten Bürger bilden. Darum ist eines ihrer ersten Gesetze, Treue gegen den Staat, und wer sie nicht hat, passt nicht zu ihr.

Denn, wie will der ewigen Gesetzen gehorchen, der sich nicht unter die nothwendigen Formen des Lebens beugen kann; wie könnte sie von dem das Fügen in ihre Ordnung erwarten, der geneigt wäre bestehende Ordnungen ungesetzlich aufzulösen; und wie könnte sie Erhaltung der Liebe und des Friedens erwarten, als den Grund ihres Baues, von dem, der am Unfrieden und an der Zerstörung seine Freude fände? Sie will nicht störend eingreifen in die Kirche, sondern ihre Mitglieder durch Liebe empfänglicher für die heiligen Wahrheiten der Religion machen. Darum passt in ihren Kreis der nicht, dessen Herz nicht von diesen Wahrheiten durchdrungen ist; darum macht sie ungeheuchelte Frömmigkeit zur ersten Bedingung des Zutritts. Wie könnte sie auch den, einer reinen, an kein zufälliges Verhältniss gebundenen Bruderliebe fähig halten, der sein Verhältniss zu Gott, seinem Vater, aus den Augen setzte?

Freilich kann die Frmrei, wie jedes andere menschliche Institut, nicht der Form entbehren und trägt wie sie alle den Stempel der Unvollkommenheit an sich, aber soll der Mensch deshalb nicht nach dem Höchsten ringen, weil er sich ihm ewig nur nahen, nie es erreichen kann? Und gerade die Form, welche unser Bund hat, ist die einzig mögliche für die Erreichung seines Zweckes. — — Der Frmrer sagt sich nicht los von den unvermeidlichen Formen des Lebens, er tritt aus der □, wo er nur Brr fand, zurück in diese Verhältnisse und ehrt sie freudig, aber ist er nicht umsonst in der □ gewesen, so wird das Verhältniss, in dem er sich hier befand, mildernd und beglückend auf ihn wirken. — Von dem kleinen Kreise seiner Brr richtet er seine Blicke auf den grossen, der ganzen Menschheit und sieht in dem Hohen und in dem Niedern seines Gleichen. Erwärmt von Liebe für das ganze Geschlecht muss er, will er des Brudernamens werth sein, ein bessrer Mensch in allen Stücken werden. Die Religion wird ihm die sicherste, treueste Führerin auf der dornenvollen Lebensbahn bleiben. — — Darf ich hoffen, nicht missverstanden zu sein, dann darf ich auch voraussetzen, dass Sie sich die Frage selbst beantworten, warum die Frmrei dort verfolgt und hier geschützt wird. — — Eins aber will ich noch näher beleuchten. Ist der Zweck des Bundes so rein, wie ich ihn geschildert, wie ist es dann möglich, dass Leute die ihm angehörten, hier und da seine Gegner werden? Die Ursachen

der Bewerbungen um die Aufnahme sind sehr verschieden. Vermehrung und Verbesserung ihrer geselligen Verhältnisse, Vortheile für ihre bürgerlichen Verhältnisse u. s. w. suchen die einen, mitzuwirken bei guten, edlen Handlungen suchen die anderen, doch jedem bleibt der Zweck des Bundes ein Geheimniss, der nicht mit reinem Herzen sucht!

Denn wie es jedem Institut der Menschen geht, so auch der Mrei. Nicht jeder, der getraut worden, ist darum ein braver Ehemann, nicht jeder, den der Staat aufgenommen, ein wackerer Bürger, und Tausende nennen sich Christen und wissen nichts von christlicher Liebe. —

Zwar wenden □ jede Vorsicht an, um diejenigen, welche die Mitgliedschaft suchen, vor Selbsttäuschung und sich selbst vor Missgriffen zu bewahren, aber das ist auch Alles, was sie thun können, denn in die Herzen können wir nicht schauen. Die grösste Vorsicht bewahrt daher nicht ganz vor Täuschungen, und die sich nun selbst betrogen, die Schwärmer, Lügner und Heuchler, die klagen den Bund an und wollen der Welt glauben machen, sie wären betrogen worden, ja, je schlechter sie sind, desto mehr hängen sie die Maske der Heiligkeit aus. —

Jeder Neuaufzunehmende wird darauf hingewiesen, nach einem Lichte zu streben, das wir ihm weder nehmen, noch geben können.

Möge eine Verbindung die sich den Augen der Welt entzieht — nicht um ihre Absichten zu verbergen — sondern um still und geräuschlos der hohen Bestimmung der Menschen näher zu kommen, wenigstens von Ihnen verehrte Schwestern nicht falsch beurtheilt werden. Wie weit von dem Ziele sie auch sei, das ihr vorleuchtet, — das Ziel selbst ist menschlichen Strebens werth, und unsre Verbindung hat schon manche Tugend gepflegt und manchem bangen Herzen Trost und Beruhigung gewährt. —

Aber einst erscheint die Stunde,
Und der Bund wird offenbar,
Und dem ganzen Erdenrunde
Scheint die Sonne hoch und klar!

Wenn Alle verbunden, was darf uns dann scheiden;
Dann wollen wir gern uns des Zeichens entkleiden:
Wenn Alle einst wandeln im ewigen Schein,
Dann weiche das Zeichen dem Wesen, dem Sein!

Wir Brr haben der Freimaurerei uns verbunden. Ehren wir darum ihr irdisches Gebild, ihr festliches Kleid, die Loge; ehren wir sie als den Werbeplatz für brave Kämpfer gegen alles Unmenschliche, als die Kirche eines hehren Vernunftglaubens, als ein Spendehaus für Arme und ein Rettungsbot für Verlorene; ehren wir sie als einen Tempel, der uns neben der edelsten Verpflichtung und Arbeit die reinste Freude auf Erden und unvergleichbare Genüsse darbietet.

Lokalnachrichten.

Freiburg i. Br. Angesichts der vielfachen Klagen über reisende Brüder, welche sich in der letzten Zeit in der maur. Presse finden, dürfte es Sie vielleicht interessiren, von dem ausgezeichneten Erfolge zu hören, welchen wir mit einem bei uns seit zwei Jahren üblichen Verfahren diesen Brrn gegenüber erzielt haben.

Dieses Verfahren ist am Schluss unsres jährlich herausgegebenen Mitgliederverzeichnisses in folgenden Worten präcisirt:

„Die Unterstützungen an durchreisende Brüder „sind grundsätzlich abgeschafft, dagegen ist die □ „in jedem einzelnen Falle bereit, auf ihre Kosten bei „der Heimathloge des Betreffenden telegraphisch an„zufragen, ob vorschussweise Unterstützung gewährt „werden soll."

Obgleich wir nun, an der Haupt-Reisestrasse von Norddeutschland nach der Schweiz gelegen, sehr häufig von hilfesuchenden Brrn behelligt werden, hat dieses Verfahren noch bei keinem Einzigen seine Wirkung verfehlt. Sie haben stets: „keine Zeit auf die Beantwortung einer telegraphischen Anfrage zu warten" — wohl richtiger gesagt, diese reisenden Brr sind entweder Schwindler oder bei ihrer Heimathloge so schlecht angeschrieben, dass sie den Erfolg einer Anfrage vorher wissen. —

Seit wir dieses Verfahren einhalten, bemerken wir schon eine bedeutende Abnahme der Unterstützungsgesuche, was darauf schliessen lässt, dass diese Brr sich ihre Schicksale mittheilen. Würden alle □ unserm Beispiele folgen, so wäre die Maurerei sehr bald von dem Uebel und der Schande der gewerbsmässig vagirenden Brr befreit.

Schottland. Gelegentlich der Aufnahme des A. Mackenzie's, des gelehrten Herausgebers des „Celtic Magazine" aus Ivernes und des Dr. Dan. Morrison aus Edinburgh, welche in Gael Lodge Nr. 609 zu Glasgow am 20. Dezember v. J. stattfand, wurde die Arbeit im gaelischen Idiome, der klassischen alten Sprache Caledoniens, abgehalten. Die Annalen der Frmrei können den Gebrauch dieses Idioms in einer Bauhütte jedenfalls als ein interessantes Novum verzeichnen.

Frankreich. Die offiziellen Bulletins des Gross-Orients, welcher wegen seiner Statutenänderung so sehr verketzert wird, tragen an der Stirne jedes Heftes die Devise: à la gloire du grand Architecte de l'univers. Dies zur Notiz allen Ketzerrichtern im

Schurzfell! — Die □ Ruche libre in Paris wurde provisorisch suspendirt. — Der Ordensrath bewilligte 300 Fr. für die Feier des hundertjährigen Todestages Br Voltaire's und ermächtigte die ⊡, das Ergebniss ihrer Sammlungen zu diesem Zweck den dafür aufgestellten Komités abzuliefern. — Der Gr.-Or. hat für die Opfer des orientalischen Krieges eine Subskription eröffnet.

Amerika. Die „N. Y. Sun" ist Autorität dafür, dass unter den New Yorker Chinesen eine Gesellschaft existire, die, wie die Chinesen sagen, der amerikanischen Maurerei gleich sei. — Andere Chinesen erklären jedoch, dass die Gesellschaft nur aus Dieben bestehe.

— Die deutschen Frmrer von New-York haben eine Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung in Sterbefällen unter dem Namen „German Masonic Relief Association of the City of New York" gegründet.

— Die Frmrerlogen Milwaukee's beabsichtigen sich in einem Gebäude zu konzentriren. Dazu soll, wie wir hören, der neue, von John Plankinton an der Grand Avenue zu errichtende Prachtbau in Aussicht genommen sein. Die beiden oberen Stockwerke, jedes mit einem Flächenraum von 100 bis 150 Fuss, sind dazu ausersehen. Eine Versammlung der ⊡, um die Angelegenheiten zu berathen, soll am 27. Februar stattfinden. (Tr.)

Nordamerika. Was die „Proceedings" mehrerer nordamerikanischen Gross-Logen betrifft, müssen wir leider bekennen, dass „es schade um das schöne Papier und die schweren Ausgaben ist, mit welchen der Druck dieser Jahresberichte verbunden". Wir finden in allen diesen Berichten fast Nichts, das den Geist anregen würde, — sie enthalten nahezu ohne Ausnahme Geschäftssachen und Entscheidungen. Bezüglich der „Entscheidungen" müssen wir bekennen, dass die meisten derselben uns unverständlich sind. Welcher Natur dieselben sind, sei durch einige Beispiele illustrirt. Wir wissen bereits aus früheren Berichten, dass ein zum Krüppel geschossener Ehrenmann in Amerika kein Frmr. werden kann, da er „wegen Mangel eines Fusses oder Armes die vorgeschriebenen „Touren" oder das Zeichen nicht machen kann. Wir erfahren jetzt, dass die amerikanischen Frmrer schwere Zweifel hegen, ob ein Einäugiger, oder Jemand mit theilweise defektem Sehvermögen in die heiligen Mysterien unsers Bundes eingeweiht werden könne. Ja selbst darüber herrscht bedeutender Zweifel, ob ein Br, der nach der Aufnahme in den ersten Grad das Unglück hat theilweise das Sehvermögen zu verlieren, je den zweiten oder gar den dritten Grad erhalten könne. In ebenso unerquicklicher Lage befindet sich ein Buckliger. Wir sind begierig zu erfahren, ob ein Schwerhöriger oder Lahmer Frmrer sein kann, denn wir haben hier unter uns Brr, die mit diesen Gebrechen behaftet sind, und die, obgleich ausgezeichnete Mitglieder des Bundes, es vielleicht nach amerikanischer Ansicht in illegaler Weise sind. Und doch werden diese und ähnliche Fragen in den amerikanischen Grosslogen mit dem vollsten Ernste behandelt.

Die eine interessante Frage, welche die amerikanischen Grosslogen im letzten Jahre beschäftigte, ist die der farbigen Freimaurerei. Hier aber zeigt sich die Kraftlosigkeit der veralteten, an äussere Formen und bedeutungslose Satzungen fest geketteten anglo-sächsischen Freimaurerei. Während derjenige Theil der amerikanischen Freimaurer, welcher endlich zur Einsicht gelangt ist, dass die Farbigen auch gleichberechtigte Menschen und regelmässige Frmrer seien, die Aktion von Jahr zu Jahr hinausschiebt, erklären die Anderen geradezu, dass die Farbigen unregelmässige, illegale oder falsche Mrer seien; ja einige gehen sogar so weit, zu behaupten, dass die Freimaurerei ein ausschliessliches Institut der kaukasischen Rasse sei. Die Grossloge von Alabama erklärt, „es sei unzweifelhaft, dass nur die kaukasische Rasse gemeint sei, gleichviel ob wir den Ursprung der Frmrei bis Adam, Enoch und Noah, zum Tempelbau Salomons, zu den Mysterien der Ceres, Pythagoras, oder bis zu den Maurerverbindungen des Numa Pompilius, zurückleiten" . . . „die Frmrei ist nur insoferne universal, als sie auf die kaukasische Rasse angewendet werden kann" . . . „und die Zulassung von Negern war stets eine Verletzung hrer Prinzipien." Saubere Frmrer das!

Japan. Aus dem Berichte der □ „Rising Sun Nr. 1401" in Kobo, Japan, über ihre Installationsarbeit entnehmen wir, dass es in Japan mehrere ⊡ gibt, die unter dem Schutze der Grossloge von England arbeiten. Der Provinzial Gross-Meister von Japan Br Ch. H. Dallas, welcher diese Würde bereits seit vier Jahren bekleidet, war bei dieser Installationsarbeit als Gast zugegen, ebenso erschienen viele Brr der „Hiogo"-, „Osaka"-, „Yokohama"-, „Otentosama"-, und „Nippon-Loge." Wenn auch hie und da ein japanesischer Name als der eines Mitgliedes genannt wird, so sind doch alle diese ⊡ spezifisch englisch, namentlich sind alle Beamten Engländer und wahrscheinlich wird auch in englischer Sprache gearbeitet. Hoffentlich werden die intelligenten Japaner auch in der Frmrei bald im Stande sein, eigene ⊡ zu gründen und so zur Verbreitung der Prinzipien unseres Bundes mehr beitragen, als dies durch exklusive englische ⊡ möglich ist. („Bund")

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 19. — Sonnabend, den 11. Mai — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Freimaurers Kennzeichen.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

An dem Stiftungsfeste jeder grössern oder kleinern Gemeinschaft ist es eine schöne, feine Sitte, die aber so ganz natürlich und selbstverständlich ist, zuerst dem o. B. aller Welten den Tribut wärmsten Dankes dafür zu bringen, dass er der betreffenden Gemeinschaft Leben gegeben, dass er die schwachen Menschenkräfte bei der Gründung derselben gestärkt, dass er dem Unternehmen, welches allein im Vertrauen auf ihn gegründet war, Segen gespendet und es beschirmt und behütet hat bis auf den Tag, da die Feier der Stiftung begangen wird; in zweiter Linie aber der Maurer zu gedenken, welche die Schöpfung ins Leben gerufen, materielle und geistige Opfer gebracht, beharrlich ihr Ziel im Auge behalten haben und nicht ermattet und erlahmt sind, wenn scheinbar unübersteigbare Hindernisse sich ihnen und ihrem Werke entgegen gestellt und es fast den Anschein hatte, als ob all ihr Denken, all ihre Vorsorge, all ihre Arbeit, vielleicht auch all ihre Anfeindungen und Verfolgungen vergebens sein, als ob die von ihnen gestreuten Samenkörner ohne jegliche Frucht bleiben sollten. Diesen Dank gegen den Vater, der über den Wolken thront, gegen die Gründer unserer Bauhütte empfindet ein jeder unter uns, m. Brr, heute, an dem Tage der Stiftung unserer □ in seinem Herzen frisch und lebendig, und es ist diesem Danke durch den Mund unseres hochverehrten Meisters beredter und tiefgefühlter Ausdruck gegeben worden. Und wir haben Grund zu diesem Danke. Wie viele unserer Brr, die längst schon in kühler Erde den langen Schlaf des Friedens schlafen, sind durch Ströme des Segens, die diese Bauhütte reichlich über sie ergossen, erfrischt, gestärkt und vielleicht auch erleuchtet worden zu einer Zeit, wo da draussen in der bürgerlichen Welt der freie Geist mächtig niedergehalten und dem Reiche der Dunkelheit ein Thron errichtet war; wie Viele von uns verdanken dieser Stätte nicht blos einige gemüthreiche oder heitere gesellschaftliche Stunden, sondern Stunden wahrer Erhebung und Erbauung, in denen sie abgezogen von dem nichtigen Treiben der Welt dort draussen „ihrem unsterblichen Geiste Flügel gaben?“ Wie viele dürfen sich vor ihrem Gewissen freudig bekennen, dass die Arbeiten hier in unserm Heiligthume sie geläutert, gebildet und veredelt haben, ja dürfen wir behaupten, dass nicht nur wir an dem Segen ächt betriebener Maurerarbeit Theil genommen, sondern dass sich von dieser Stätte aus Ströme geistigen Lebens, werkthätiger Liebe, wahrer Tugend in die Familien und die Gemeinden, in alle Kreise der Menschen reichlich ergossen haben! Und wodurch wirkt denn die Mrerei so Grosses, welches ist das Fundament, auf dem sie sich aufbaut und durch das sie sich so wesentlich von allen sonstigen irdischen Gemeinschaften unterscheidet? Ich kann nicht besser darauf antworten, kann den Charakter unserer königlichen Kunst nicht besser und treffender bezeichnen, als durch die Worte aus dem grössten Werke unseres grössten Dichters:

Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein! Wie, m. Brr, wir dürften allein uns diesen Ehrennamen beilegen? Sind nicht alle, die ein menschliches Antlitz tragen, die menschlich geboren sind, menschlich reden können und als Zeichen ihrer

Abstammung von oben mit göttlicher Vernunft begabt sind, Menschen? Wenn sie es wären, dann dürften wir getrost noch heute die Mauer niederreissen, die unsere Bauhütte von der äussern Welt trennt, dann hätte die Mrerei keine Aufgabe mehr, dann wäre das, was wir hier erstreben, und was so viele Brr vor uns erstrebt haben, erreicht. Nein nicht alle, die diesen Namen tragen, sind Menschen! vielmehr ist die Idee, die eigentliche Natur des Menschen, wie sie aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, im Laufe der Jahrhunderte verloren oder wenigstens verdunkelt worden; Treue, Biedersinn, Wahrhaftigkeit sind nur selten Waaren auf dem Marktplatz des Lebens, Einfalt und Unbefangenheit in Denken und Handeln haben der Schlauheit und der List ihren Platz geräumt, Verstellung, gemachtes Wesen, inhaltlose Formen allüberall, wohin das Auge auch blicken mag. Tritt ein Fremder in ihm unbekannte Kreise ein, so ist man von allen Seiten mit der Frage bei der Hand, nicht Wer? sondern Was ist der Fremde? und je nach der Antwort wird das Verhalten gegen ihn eingerichtet, das Maass grösserer oder geringerer Zuvorkommenheit bestimmt, werden die Formen geregelt, mit denen man ihm begegnet. Nicht der Geist, nicht Alter und Erfahrungen, nicht die Güte des Herzens, nicht die inneren und äusseren Kämpfe, die siegreich ausgekämpft, bestimmen in der Welt den Werth eines Menschen, sondern sein Stand, das Wesenlose an ihm, sein Schatten, seine bürgerliche Stellung, in die er vielleicht noch obenein ohne sein Zuthun hineingedrängt, in die er durch unverdiente Gunst gehoben worden. Nicht so bei den Maurern. Bei ihnen tritt nur der Bruder dem Bruder gegenüber, nur der Mensch dem Menschen, entkleidet jeder äussern irdischen Herrlichkeit Nicht durch den grössern oder kleinern Lebenskreis, in welchem er sich befindet, gewinnt unter uns ein Mensch Ansehen und Achtung. sondern dadurch, wie er diesen Kreis ausfüllt, ob er treu und freudig in dem Beruf arbeitet, der ihm vom Schicksal bestimmt, ob er in demselben ein ganzer Mann gewesen und segensreich gewirkt hat. Der Wasserstrom, der hoch vom Felsen herabstürzt, weithin gesehen, von Allen gehört, er steht bei uns nicht in höherer Geltung als jenes Bächlein, das, nur wenigen sichtbar, sich durch jene Wiesen schlängelt, manch bunter Blume zur Erquickung, manch flüchtigem Insekt, manch singendem Vogel zu süsser Labe. Uns hat der Dichter aus der Seele gesprochen, der, als er die freudige emsige Thätigkeit einer alten Wäscherin sah, in die bekannten Worte ausbrach:

> Und ich an meinem Abend wollte,
> Ich hätte, diesem Weibe gleich,
> Erfüllt, was ich erfüllen sollte,
> In meinen Grenzen und Bereich.
>
> Ich wollt, ich hätte so gewusst,
> Am Kelch des Lebens mich zu laben,
> Und könnt am Ende gleiche Lust
> An meinem Sterbehemde haben.

Ein zweiter Faktor, der in der Welt besonders in heutiger Zeit eine so grosse Rolle spielt, das Moment, das alle Kreise bewegt, der Hebel, mit dem auch das Schwierigste, das Unglaublichste erreicht wird, der Mantel, der den Menschen bedeckt und die Makel seiner Seele übertüncht, das ist der Reichthum, das sind die materiellen Mittel, über die man zu gebieten hat. Wohl wird niemand in Abrede stellen, das die ehrlich und mühsam erworbenen Glücksgüter, an denen keine Thräne der Armut hängt, nicht nur dem Besitzer, sondern auch seiner Umgebung in engeren oder weiteren Kreisen zum höchsten Segen gereichen können. Aber sie sind nicht dazu angethan, dem Besitzer Glanz und Ansehen vor Anderen zu verleihen, deshalb ist der reiche Maurer viel zu demüthig, als dass er wegen seiner Schätze besondere Auszeichnung beanspruchen, der arme viel zu stolz, als dass er diese gewähren sollte. Hier dürfen, hier sollen wir ja Menschen sein in der idealen Bedeutung des Wortes; und seine Ansichten, sein Denken, seine Grundsätze trägt der Maurer auch heraus in das Leben, bläht sich oder verletzt seine Würde auch dort nicht, verlangt nicht überall zu herrschen oder verkauft seine Ansicht für materiellen Gewinn auch dort nicht. Bei uns findet nur ein Adel, nur ein Reichthum besondere Auszeichnung: das ist der Seelenadel, der Reichthum im Gemüth, die harmonische Ausbildung des Menschen, die freilich erst nach langer, saurer Arbeit erreicht wird, aber Schätze einträgt, die weder Rost noch Motten fressen, danach die Diebe nicht nachgraben und stehlen und die allein im Stande sind, Glück zu bereiten, wahre Glückseligkeit dem, der sie besitzt, zu verschaffen.

(Schluss folgt).

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

Von A. Woldt.

(Fortsetzung.)

In Bezug auf die Art und Weise, wie diese ersten Organismen auf di Erde gelangt sind,

stehen sich in neuester Zeit verschiedene Ansichten gegenüber. Ohne uns einer derselben anzuschliessen, nehmen wir einfach an, dass die Organismen von ihrem ersten, nachweisbaren Auftreten auf Erden an einen wesentlichen Antheil an der Bildung der Erdrinde selbst genommen haben und bis auf den heutigen Tag noch nehmen. So häuft schon allein das Menschengeschlecht nur in dem Knochengerüst des Körpers etwa 33 Millionen Centner phosphorsaurer Kalkerde auf, und diese Summe ist unendlich klein zu nennen gegen die Gebirge und zahllosen Bauten von kohlensaurem Kalk, welche die winzige Koralle dem Meere entzogen hat, um ihn auszuscheiden. Auch die Kieselsäure ist ausserordentlich weit im Pflanzen- und Thierreiche verbreitet, so besteht die Asche von Rotang-Rohr, dem Flechtwerk unserer Stühle, aus 97 Prozent Kieselerde, auch ist es bekannt dass die Kieselpanzer der kleinsten vegetabilischen Organismen, der Diatomeen, ganze mächtige Lager gebildet haben. Die Steinkohlen- und Braunkohlenschichten sowie die Torflager unserer Erde sind gänzlich aus Pflanzenresten zusammengesetzt und repräsentiren in ihrer Gesammtheit eine nicht zu unterschätzende Quantität. Diese wenigen Beispiele werden, da hier keine geologische Entwickelung der Erdrindenschichten gegeben werden kann, vielleicht genügen, um wenigstens so viel zu beweisen, dass die Entwickelung und Ausbreitung der Organismen sehr wohl erhebliche Ablagerungen an verschiedenen Stellen der damals noch schwachen Erdrinde bilden konnte und dass die lokale Wirkung einzelner solcher Ablagerungen durchaus nicht ohne Einfluss auf die Herbeiführung späterer Epochen war, sei es, dass die Niveauverhältnisse des Meeres dadurch geändert wurden, sei es, dass die vulkanische Thätigkeit des Erdinnern eine bestimmte Richtung erhielt. Gleichzeitig aber sehen wir auch auf jeder nachfolgenden geologischen Epoche die Flora und Fauna der Erde einen bestimmten Fortschritt gegen die vorhergegangene Zeit machen, und auf diese Weise allmählich eine Menge von Organismen entstehen, die im Grossen und Ganzen darauf hinweist — wie Prof. Zittel in seinem vortrefflichen Werke „Aus der Urzeit" sagt — dass die vorhistorische und gegenwärtige Schöpfung nur ein Ganzes ausmachen, dass Alles stufenweise zur Entfaltung gelangte, indem sich Eines nach dem Andern und Eines aus dem Andern entwickelte.

In dieser ganzen Entwickelungsreihe der Organismen finden wir, so weit es uns die Versteinerungsschichten nachweisen, dass jedes Thier und jede Pflanze gerade zu der Zeit auf der Erde fortzukommen vermochte, wo sie wirklich auftraten; Nichts aber spricht dafür, dass, in grossen Zügen betrachtet, an irgend einer Stelle der Erde ein grösserer Vorsprung zu irgend einer Zeit vor irgend einem anderen Punkte gewesen ist. Es ist vielleicht nicht unwahrscheinlich, dass sich die Abkühlung der Erdrinde im Allgemeinen von den Polen fortschreitend zum Aequator vollzogen hat und demzufolge auch die Ausbreitung der Pflanzen- und Thierwelt annähernd in dieser Richtung erfolgt ist, aber, wie gesagt, wir müssen die ungefähre Gleichzeitigkeit der Herrschaft jeder Epoche auf Erden anerkennen, ebenso auch zugeben, dass die Dauer jeder einzelnen Schöpfungsepoche der Erdrinde eine nothwendige Folge des Waltens bestimmter Naturgesetze war.

Und das Resultat aus allen diesen unendlichen Reihen von Ursachen und Wirkungen, das gegenwärtige Endprodukt aller organischen Schöpfungsthätigkeit auf Erden ist der Mensch. Weit entfernt, in seinem Körperbau seiner Stellung als Krone der Erdschöpfung zu entsprechen, hat sich der Mensch vielmehr seit seinem Auftreten auf der Oberfläche, also seit der Quaternär- wenn nicht Tertiär-Zeit, von der ihm durch die Natur angewiesenen Stufe entfernt, indem er — d. h. soweit er als Kulturmensch für uns in Betracht kommt — sich durch Verweichlichungen aller Art geradezu in eine Treibhauspflanze umgewandelt hat, die der schützenden Kleidung und Wohnung, der wärmenden Nahrung bedarf. Das ist der Mensch der Gegenwart, dasjenige Geschöpf, welches durch Civilisation in die Lage gekommen ist, die Gestirne zu beobachten und ihre Bahnen auszumessen, derselbe Mensch, der, obgleich er sich selbst als das künstliche Endprodukt einer fast unendlich langen Reihe von Entwickelungen erkennt, welche sämmtlich nur unter den auf unserer Erdoberfläche herrschenden Bedingungen erfolgen konnten, dennoch den Ausspruch thut, dass sich auch auf den anderen Gestirnen oder Planeten menschenähnliche Geschöpfe befinden könnten.

Wir werden, nach dem eben Gehörten, dem nicht beistimmen können; wir werden wohl oder übel, auch den letzten Trost, der uns noch geblieben war, dass wenigstens der Mars, vielleicht auch noch die Venus, menschenähnliche Bewohner besitzen, so lange schwinden lassen müssen, bis uns die Astronomie unwiderleglich beweist, dass auf jenen beiden Gestirnen genau dieselben Vorbedingungen und Entwickelungen der Organismen seit Jahrmillionen stattgefunden

haben, als auf der Erde. Dies kann und wird niemals geschehen können. Nehmen wir wirklich in Folge der Angaben der Spektralanalyse an, dass sämmtliche Weltkörper genau aus denselben Stoffen bestehen, nehmen wir ferner an, dass jeder Einzelne sich nach der Kant-Laplace'schen Theorie gebildet hat, dass durch Verdichtung seiner Gaskugel sein Inneres mehr oder weniger glühend und flüssig geworden ist, dann befolgt doch von dem Momente der Erstarrung der äussersten Rinde ab jeder Planet seinen Weg in Bezug auf Entwickelung seiner Oberfläche ganz von selber und es werden sich je nach seiner Grösse auch die Längen seiner geologischen Epochen ausdehnen Es kann also nicht ausbleiben, vorausgesetzt, dass die auf unserer Erde herrschende Entwickelungsreihe der Organismen die einzig mögliche im Weltall ist, dass bei den kleineren Planeten, wie z. B. Mars, gewisse Stufen in jeder Epoche gar nicht erreicht werden, also die Fortentwickelung gar nicht da anknüpfen könnte, wo sie dies auf Erden thut, während umgekehrt auf grösseren Planeten, wie Jupiter, eine wegen der ungeheuern Länge der Abkühlungsperioden viel sorgfältigere und andauerndere Entwickelung der Fauna und Flora jeder einzelnen geologischen Epoche einst wird eintreten können.

In diesem Sinne der zeitlichen Entwickelung, welche jedem Organismus gegeben ist, kämen wir, unter Voraussetzung gleicher Verhältnisse, auf jene Ansichten des vorigen Jahrhunderts zurück, dass die Gestirne um so vollendetere Bewohner haben würden, je grösser sie sind. Aber wir wissen weder etwas über die übrigen Vorbedingungen, noch auch trifft die Voraussetzung gleicher Sonneneinwirkung zu, im Gegentheil verwandelt sich, nach unseren gegenwärtigen Begriffen das „Allbelebende" unseres Centralgestirnes auf dem Merkur in ein „Allverbrennendes", während es auf dem Jupiter gegenüber dessen intensiver Eigenwärme vielleicht negativ wirkt. Wir dürfen aber auch gar nicht so besorgt darüber sein, ob die Natur auf den Planeten menschenähnliche Geschöpfe hervorzurufen vermöge — wir haben bei uns auf der Erde die Erfahrung gemacht, dass im Haushalte der Natur eine scheinbare Formenverschwendung herrscht, so dass die Zahl der ausgestorbenen Gestalten um Vieles die der jetzt lebenden übertrifft, woraus wir folgern müssen, dass im ganzen Weltall sich stets geeignete Formen für alle möglichen Zustände finden werden. Auch dürfen wir uns nicht in dem stolzen Gefühle wiegen, dass die menschliche Gestalt irgend etwas Prädestinirtes zum Erkennen der Werke des Weltalls sei, oder auch nur, dass die Entwickelung unseres Menschengeschlechtes gerade so, wie sie erfolgt ist, und nicht anders eintreten konnte, im Gegentheil, es ist durchaus nicht undenkbar, dass bei etwaiger anderer Reihenfolge der Entwickelung sich das „Erkennen" im Gefolge der „Civilisation" anders organisirter Formen befinden könnte.

(Schluss folgt.)

Dringende Bitte an die deutsche Maurerwelt.

Von nichtmaurerischer Seite erhalten wir folgende Zuschrift:

Im Besitz Ihres geehrten Schreibens vom 19. d. danke ich Ihnen Namens des Komité's zunächst für Ihre gütigen Bemühungen*) recht herzlich. Unsern Aufruf haben wir den meisten Deutschen Zeitungen zugehn lassen, aber leider die meisten haben ihn nicht aufgenommen. Man scheint in Deutschland über Bosnien und die Herzegowina nicht vollständig orientirt zu sein, jedenfalls hat man keine Ahnung von dem furchtbaren Elend, welches unter den Flüchtlingen herrscht. Jetzt ist in einigen Gegenden sogar der Hungertyphus ausgebrochen und es kommt vor, dass sonst kräftige Männer, die 4—5 Tage weit zu Fuss hierher nach Agram kamen, nach ihrer Ankunft hier **vor Hunger** zusammenbrachen! Mütter kommen mit todten Säuglingen hier an, die unterwegs verschmachtet sind. Und so haben wir, ausser den unglücklichen Flüchtlingen noch über 150 **Waisen** von Flüchtlingen, deren Eltern theils von den Türken erschlagen, theils von dem Elend hinweggerafft wurden. Wegen dieser Waisen war es besonders, dass ich mich an die **Freimaurerzeitung** wandte. Ich dachte mir, die Sache dieser armen Waisen ist doch besonders eine solche, für welche sich der ehrwürdige Freimaurerbund interessiren kann. Denken Sie, hochgeehrter Herr, welcher Segen für die Menschheit und Kultur würde gestiftet, wenn es durch die Brüder des ehrwürdigen Freimaurerbundes gelänge, sagen wir auch nur 20 dieser armen Waisenknaben **in Deutschland** unterzubringen, um sie dort zu erziehen! Sie würden zurückkehren in ihr Vaterland als Träger der Kultur und Sitte, sie würden Gewerbe, Künste, Wissenschaft, über-

---

*) Zu Gunsten der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina.

haupt was sie gelernt hätten, ihren halbwilden Stammesgenossen mittheilen, sie würden deutsche Milde und wahres Menschenthum gegenüber dem verdummten Aberglauben und religiösen Fanatismus der armen Bosniaken verbreiten.

Glauben Sie mir, hochgeehrter Herr und Sie, dessen kulturhistorische Schriften ich so hoch schätze, Sie werden es mir glauben, mehr als durch Geld, so dringend momentane Hilfe nothwendig ist, könnte dem unglücklichen Lande durch Erziehung solcher Waisenkinder geholfen werden, für die wir hier, wo wir keine Mittel haben, nicht anders sorgen können, als dass sie Nahrung, Kleidung und den nothdürftigen Schulunterricht haben, wie er eben in den kroatisch-slavonischen Dörfern ist. Diese Wohlthat aber könnte am Besten durch den ehrw. Freimaurerbund geschehen, wenn z. B. in den grossen Städten jede □ ein oder zwei dieser Waisenkinder adoptirte, rechtschaffene Männer zu Vormündern setzte und die Kinder dort unter Aufsicht der □ erziehen liesse. Nehmen Sie an, dass Berlin, Breslau, Stettin, Königsberg, Magdeburg, Dresden, Leipzig, Hamburg, Köln a. Rh., Hannover, Frankfurt a. M., Mainz, Mannheim, Stuttgart, München, also die 15 grössten Städte Deutschlands, wo gewiss zahlreiche Freimaurer sind, je 3 Kinder aufnehmen zur Erziehung, so hätten wir 45 Kinder untergebracht. Ich bin überzeugt, dass in Berlin sich mehr Kinder unterbringen liessen.

Da ich nicht die Ehre habe dem Freimaurerbunde anzugehören, so kann ich mich nicht direkt an denselben wenden und bitte daher Sie, Hochgeehrter Herr, um Ihre gütige Vermittlung. Bei Ihrem weittragenden Einfluss wird es Ihnen leicht sein, die hocherleuchteten Meister zu gewinnen für diese humanitäre Idee und der Erziehung dieser Kinder dem edlen, freien und wahren Menschenthum, welches ja doch identisch ist mit dem Maurerthum, in diesen Kindern künftige Apostel zu verschaffen.

Damit Sie, Hochgeehrter Herr, von diesen kleinen Halbwilden einen Begriff bekommen, lege ich Ihnen eine Photographie von einer Gruppe Waisenkinder bei. Einige dieser Kinder sind noch im Urzustand, so wie sie hier anzukommen pflegen, zwei Knaben dagegen sind in zivilisirten Anzügen. Sie sehen aber die intelligenten Gesichter dieser Kinder und Sie werden gewiss mir glauben, wenn ich Ihnen versichere, dass sehr viel geistiger Fond in diesem Volksstamm ist, der also auch bei diesen Kindern geweckt werden kann.

Entschuldigen Sie diesen langen Brief, aber die Sache liegt mir sehr am Herzen und so bitte ich Sie denn, die Güte zu haben, dem ehrw. Freimaurerbund die Sache vorzulegen.

Indem ich nochmals Ihnen für Ihre gütigen Bemühungen danke und auch für Ihre zukünftigen Thaten meine heissesten Dankeswünsche hier anschliesse, zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung

Ilija Gutesa

Kaufmann

Agram am Markusplatz.

Die Redaktion der Frmrerztg. nimmt gerne allfällige Anerbietungen in Folge obiger, an den wahren Maurersinn appellirenden Bitte zur Vermittelung entgegen.

Das maurerische Bekenntniss.

Aus der □ zur Harmonie i. Or. Chemnitz.

Als Knabe schon lauscht' ich der heil'gen Kunde
Von dem geheimnissvollen Maurerbunde,
Von dem verborg'nen Wohlthun, das er übt,
Und von dem Bruderrechte, das er giebt. —
Es malte meine rege Phantasie
Mit Farben, einer Zauberwelt entnommen,
Mir einen Bund der Edlen, und verlieh
Den Bundes-Gliedern einen **reinen frommen**
Und **festen Sinn**, und einen **hellen Geist**,
Mit treuem Herzen, voll von Wirkungstriebe,
Von Einer grossen Bruderkett' umkreist,
In Eins vereint, durch Zweck und Bruderliebe.
Dem Jüngling schon, — dem Manne mehr noch schwand
Im Wintersturm der rauhen Wirklichkeit
So mancher Traum der holden Knabenzeit,
Und so auch **dieser**. — Zwar noch unbekannt,
Mit Wesen, Form und Zweck der Maurerei
Konnt ich kein Urtheil fällen, was sie sei;
Doch fand ich **Manchen**, den als Ordnungsglied
Der allgemeine, laute Ruf erkannte,
Obgleich ihn jeder bess're Mensch vermied,
Weil wilde Lust in seinem Busen brannte,
Sein kaltes Herz kein Laut des Kummers rührte
Und er im Laster seine Wonne fand; —
Obgleich der Thorheit leeres Gaukelspiel
Ihm besser als der Weisheit Kranz gefiel
Und er das Heilige — das Grosse nie empfand.
So floh mein schöner Knabentraum; — allein
Bald traf ich auch so manchen Biedermann
Mit warmem Herzen, hellem Geiste an,
Dem, seine Kraft der Menschheit ganz zu weihn,

Die höchste Wonne war und der, obwohl
Belastet von Geschäften, die Beruf und Staat
Ihm auferlegt — und rastlos für das Wohl
Des Staates wirkend — doch mit Wort und That
Den Maurer-Bund erhob, — sich selig pries
Dass er ein freier Maurer war — und hiess. —
So muss denn — dacht ich — doch die Maurerei
Was bess'res sein, als eitle Mummerei,
Vermischt sind stets die Guten und die Schlechten,
Die Schwachen, Starken, Bösen und Gerechten.
Warum nicht hier so gut als anderswo? —
Ist drum das Ganze zu verwerfen? — so
Entstand in mir von dem geheimen Walten
Der freien Maurer ein erneutes Bild;
Zwar weniger romantisch, als in alten
Entschwundnen Zeiten, doch erhaben, mild
Und so, dass ich mich hingezogen fand
Zum Urbild. Endlich kam die wicht'ge Stunde,
Die mit der Brüderschaft mich fest verband,
Geweiht ward ich zum Glied im grossen Bunde
Und o! mehr als ich hoffte, gab er mir.
Nicht blos veredelte Geselligkeit,
Nicht blos der Bruder Namen fand ich hier; —
O nein! ich fand auch reine Menschlichkeit,
Den allgemeinen menschlichen Verein
In hoher Würde praktisch dargestellt
In Wort und Bilde wahr und rein. —
Ich fand, was ich zu finden immer wähnte,
Wornach im Staat ich mich vergebens sehnte,
Das rechtliche Verhältniss aller Glieder
Zum grossen Ganzen lichthell dargethan
Durch einen Grund-Vertrag — und alle Brüder
Von Willkür frei, Gesetzen unterthan,
Die, rein im Lichte der Vernunft empfangen,
Der Rechte hohes Ideal umfangen. —
Nie hatt' ich es gewagt, so viel zu hoffen
Und nun — wie fühlt ich Zweifler mich betroffen;
Mit welchem frohen, heiligen Gefühle
Entriss ich jedesmal mich dem Gewühle
Des Bürgerlebens — und betrat die Hallen,
Wo Brüder nur mit Brüdern liebend wallen.
Wie mächtig fühlt' mein Herz sich hingezogen
Zum grossen Bunde — der die Menschheit ehrt
Ihr wiedergiebt, was sie sich selbst entzogen
Und im Verborgenen sie anzieht — sie belehrt! —
Nun schritt ich freudig auf der Maurer-Bahn
Zum hohen Bundes-Ideal hinan.
Nur Eins noch trübte meinen frohen Blick
Und hielt mich öfters auf der Bahn zurück —
Ich fand so viele meiner Brüder — viele
Die ewig abgewandt vom grossen Ziele
Der Brüderschaft — den hohen Sinn nicht fassen,
Der so vernehmlich spricht aus Bild und Wort! —
Sie wandeln in gewohnter Weise fort,
Nur dass sie spielend sich ergötzen lassen. —
Für sie bleibt ewig roh der rohe Stein,
Das Licht, das sie erhielten, Kerzenschein. —
Des Erdenlebens soll der Mensch sich freun,
Er soll nur Mensch — er kann nicht Engel sein;
Und mancher weicht der lockenden Begierde,
Weil nicht die Kraft in seinem Herzen wohnt,
Die in dem Busen seines Bruders thront. —
Talent und Scharfsinn ist nicht Jedes Zierde;
Doch — Maurer sein — und sinnlos durch das Leben —
Dem Trunk'nen gleich — hintaumeln — oder gar
Verachtend das, was ewig, schön und wahr,
Mit frecher Gier blos nach Genüssen streben; —
Ein Maurer sein — und ohne Pflicht und Gott
Nur seiner Selbstsucht fröhnen — den Beruf
Des Daseins fliehen — seinen guten Ruf
Leichtsinnig schänden — dass der Welt ein Spott
Der Name Maurer werde; — Maurer sein
Und kein Gesetz und keine Ordnung achten,
Anmassend nur nach frecher Willkür trachten,
Den rechtlichen gesetzlichen Verein
Der Brüderschaft — das schönste ihrer Werke,
Ein Meisterstück von Weisheit, Schönheit, Stärke,
Gedankenlos, stumpfsinnig übersehn
Und wohl noch gar sich als ein Weiser blähn; —
Das ist der grösste aller Widersprüche. —
Ein eitles Spielwerk ist der Maurerschurz
Für solche Menschen — — sie sind eine Bürde
Des Bruderbundes, und wenn ja der Sturz
Des grossen Baues möglich — wirklich würde,
So wären sie es, die den Grund zerstörten
Indem sie nie des Meisters Stimme hörten. —
Doch weg mit diesen traurigen Gestalten,
Noch giebt es auch der edlen Brüder viele,
Die muthig ringen nach dem hohen Ziele —
Und segnend wird der Weltenmeister walten

Lokalnachrichten.

Berlin. Am 8. v. M. fand im kleinen Saale des Architektenhauses die diesjährige Generalversammlung des Berliner Bezirksvereins der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Kapp und unter zahlreicher Betheiligung der hiesigen Mitglieder und Freunde der Gesellschaft statt. Die Versammlung wurde eröffnet durch einen Bericht des Schriftführers, welchem wir Folgendes entnehmen: Die Deutsche Gesellschaft zur

Rettung Schiffbrüchiger ist am 29. Mai 1865 in Kiel begründet. Der Bezirksverein Berlin ist entstanden aus einer selbstständigen Gesellschaft, welche sich mit ähnlichen Zwecken im Mai 1870 unter dem Vorsitze des Prinzen Adalbert von Preussen hierselbst gebildet hatte, dem Vaterländischen Vereine zur Rettung Schiffbrüchiger. Dieser Verein wurde in seiner Entwickelung durch den Ausbruch des französischen Krieges gestört. Er hat eine Thätigkeit auf dem Gebiete des praktischen Rettungswesens überhaupt nicht begonnen und während seines Bestehens sich darauf beschränkt, reiche Mittel zu sammeln, mit welchen er ans Werk gehen wollte. Es zeigte sich nämlich bald, dass für zwei Gesellschaften zur Rettung Schiffbrüchiger in unserem Vaterlande kein Raum sei; die beiden Gesellschaften traten schon im Jahre 1871 über eine Vereinigung in Verhandlung, und im Frühjahr 1872 wurde ein Vertrag abgeschlossen — und später von den beiderseitigen Repräsentanten genehmigt — nach welchem der Vaterländische Verein in die Deutsche Gesellschaft aufging. Die letztere wählte den Vorstand der erstern zu ihrem Ehrenpräsidenten und der Vaterländische Verein lieferte sein Vermögen von über 60,000 Mk. an die Gesellschaftskasse in Bremen ab. Schon bei den Verhandlungen über diese Verschmelzung war davon die Rede, dass in Berlin sich nunmehr ein Bezirksverein der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger bilden solle. Derselbe konstituirte sich indess erst im Mai 1873 aus den übrig gebliebenen Mitgliedern des frühern Vereins und hat von 1873 bis 1876 unter dem damals gewählten Vorstande weiter bestanden, mit einer allerdings nur geringen Mitgliederzahl von etwa 50 Personen. Sein warmes Interesse für das deutsche Rettungswesen bekundete der Verein während dieser Zeit unter Anderm dadurch, dass es dem Schatzmeister, Herrn Platho, gelang, die Reste eines Flottenfonds im Betrage von 33,500 Mk. für die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger flüssig zu machen und der Vereinskasse in Bremen im Frühjahr 1876 zuzuführen. Die Gesellschaft hat sich dagegen verpflichtet, einem Rettungsboote den Namen „Berlin" zu geben; dies Boot hat auf der Ausstellung in Brüssel einen Ehrenpreis erhalten und ist jetzt in Wilhelmshafen stationirt. Unter den zahlreichen, über ganz Deutschland verbreiteten Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft war inzwischen vielfach darüber geklagt, dass die Bewohner der Reichshauptstadt Berlin in einer Gesellschaft, welche wie die unsere, lediglich humanen und nationalen Bestrebungen huldigt, so schwach vertreten seien. Die Klagen gelangten auch in die Presse, es war davon beispielsweise vielfach die Rede bei der unglücklichen Strandung des Dampfers „Deutschland" an der englischen Küste am 6. Dezember 1875. Dies gab den damaligen Mitgliedern des Vorstandes Veranlassung, über eine weitere Agitation in Berlin in Berathung zu treten. In einer Versammlung am 24. April 1876 kooptirte sich der Ausschuss eine grössere Anzahl von Freunden des Deutschen Rettungswesens, welche jeder in ihren Kreisen auf eine Vermehrung der Mitglieder in Berlin hinwirkten. Den vereinten Bemühungen der neuen Ausschussmitglieder ist es gelungen, von 1876 bis jetzt die Zahl der Mitglieder des Berliner Bezirksvereins von 56 auf über 600 zu bringen. Die Zahl von 600 Mitgliedern ist aber für die Reichshauptstadt mit ihrer Million Einwohner eine äusserst geringe. Alljährlich kommen noch Strandungen vor an Punkten der deutschen Küste, an welchen Rettungsstationen noch nicht errichtet sind. Die Instandhaltung und Verwaltung der vorhandenen 72 Rettungsstationen, die Prämiirung der Rettungsmannschaften, die Unterstützung Hinterbliebener von den im Rettungsdienste Verunglückten erfordert regelmässige bedeutende Summen. Und diese Mitgliederbeiträge sind in der That nicht schlecht angelegt. Ist es doch unseren braven Rettungsmannschaften gelungen, in den Jahren 1865 bis Ende 1877 nicht weniger als 997 an der deutschen Küste gestrandete Personen dem sicheren Tode in den Wellen zu entreissen. — Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung schloss sich an diesen Bericht die einstimmige Wiederwahl des Ausschusses des Berliner Bezirksvereins, welcher nunmehr auf drei weitere Jahre die Interessen der Gesellschaft in Berlin zu vertreten haben wird. Darauf hielt Herr Kapitän Graffunder den angekündigten Vortrag über „Eigene Erlebnisse bei einem Sturm mit Schiffbruch". Der Vortragende schilderte in anschaulicher und ergreifender Weise seine Fahrt mit dem Hamburger Schiff „Helgoland" von Hamburg bis an die niederländische Küste, wo dasselbe in dem furchtbaren Sturme am 4. Dezember 1863 scheiterte. Zwei Mann der Besatzung fanden ihren Tod in den Wellen, den Uebrigen, darunter dem Vortragenden, welcher das Wrack als Schiffsführer zuletzt verlassen, gelang es, unter unsäglichen Mühsalen und Gefahren, die über eine deutsche Meile entfernte Küste bei Texel in den beiden Schiffsbooten zu erreichen. Die Versammlung spendete dem Vortragenden reichen, wohlverdienten Beifall.

Berlin, 30. April. Gestern Vormittag ist ein verdienter edler Maurer und einer unserer geachtetsten Mitbürger der in den weitesten Kreisen Berlins bekannte Buchdruckereibesitzer Br Karl Fickert zur letzten Ruhestätte geleitet worden. Eine aus mehreren Hundert Personen bestehende Trauerversammlung hatte sich zu diesem Zwecke auf dem Friedhofe der St. Georgengemeinde eingefunden. Nachdem in der Kapelle die Einsegnung der Leiche durch Chorgesang und Gebet stattgefunden hatte, wurde der mit einem reichen Blumenflor umgebene Sarg zur Gruft getragen, wo ein Sängerchor der ▭ „Royal-York zur Freundschaft" — der Verstorbene bekleidete in letzterer das Amt eines Meisters vom Stuhl — das Lied: „Jesus meine Zuversicht" intonirte. Hierauf hielt der Prediger Dahms, der gleichfalls vorsitzender Meister einer hiesigen ▭ ist, die tief empfundene Grabrede. Der Chorgesang des Liedes: „Wie sie so sanft ruh'n" schloss die Trauerfeierlichkeit.

Bremen. Hier starb vor etwa acht Tagen unser gel. Mitarbeiter Br Otto Sjöström, gew. II. A. der ▭ zum Oelzweige. Wir beklagen in ihm einen treuen Freund und Br, der sich auch ausserhalb der Mrei, namentlich in humanitären Bestrebungen bezüglich des Seewesens, im maur. Sinne

bethätigte. Die Bemühungen zur Herstellung von Schulschiffen und zur Rettung von Schiffbrüchigen hatten in ihm einen der rührigsten Beförderer.

Hamburg. In Veranlassung einer Anfrage seitens eines auswärtigen Gelehrten, der beabsichtigt ein Werk über den Feldmarschall Blücher von Wahlstadt, welcher bekanntlich unserm Bunde angehörte, herauszugeben, kamen wir jüngst in die Lage in unsern alten Präsenzbüchern und Protokollen nachzusehen, ob der Br Blücher bei seiner Anwesenheit in Hamburg sich an den Arbeiten und Festen unserer □ betheiligt habe. Was wir darüber gefunden ist allerdings nicht von Bedeutung; da es aber für den einen oder andern von Interesse sein möchte, so wollen wir nicht verfehlen dasselbe zu bringen.

Der Name Blücher, Mstr. v. St. der □ zu den drei Balken in Münster, findet sich in unseren Präsenzbüchern zweimal, am 20. Oktober 1806 und am 20. September 1816.

Am ersten Tage war allgemeine Trauerloge. Das Protokoll besagt „Am Schlusse erbat sich Br von Blücher das Wort und äusserte Gesinnungen eines ächten Maurers würdig; Ihm eröffneten sich die Herzen der Brr."

Am 20. September 1816 weilte der damals vielgefeierte Held Blücher einige Zeit in unseren Mauern. Eine Festlichkeit seitens unserer □□ konnte ihm zu Ehren jedoch nicht veranstaltet werden, da in denselben, wegen des kurz vorher erfolgten Todes unseres grossen F. L. Schröder, allgemeine Trauer herrschte. Es wird im Protokoll bemerkt, dass Br B. dem vollkommen zugestimmt habe. Da aber unsre Brr sich die Gelegenheit den gefeierten Helden in ihrer Mitte zu sehen nicht entgehen lassen wollten, so wurde er eingeladen in der am 20. Sept. angesetzten Meisterloge zu erscheinen, wozu er sich freundlichst bereit erklärte. In dieser Versammlung erschienen 67 Mitglieder unserer □□ und 38 besuchende Brr. Unter den Anwesenden finden wir unter Anderen verzeichnet, den Oberpräsidenten von Blücher-Altona und den russischen Minister von Struve.

Letzterer und der Br Morath führten den Br von Blücher feierlich in die □, worauf derselbe vom Grossmeister begrüsst wurde. Den ihm angebotenen Hammer lehnte er auf eine „sehr schmeichelhafte Weise" ab.

Zum Meister ward erhoben der Br Geselle Grapengiesser, später Hauptmann und Kommandeur unseres Nachtwächterkorps, welcher den meisten unserer Brr noch bekannt sein wird. Dieser ward nach vollzogener Erhebung dem Br Blücher vorgestellt und von ihm umarmt. Nach dem Protokoll hielt Br Blücher „eine ebenso herzliche, wie vortreffliche Anrede, welche jeden Br tief erschütterte."

Die Brr Leonhard Wächter (Veit Weber) und Prätzel feierten in poetischer Ansprache den anwesenden Helden und Br Maurer. (H. L.)

Frankreich. Die □ St. Johannes von Jerusalem, Or. Nancy, zeigt dem Gross-Orient an, dass ihr M. v. St. Br Marchal in Folge der vom Gross-Orient vorgenommenen Streichung der Formel „Gott und Unsterblichkeit" aus seiner Konstitution auf sein Amt verzichtet habe. Die □ selbst ist wohl gewillt unter Obedienz des Gross-Orient zu verbleiben, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie nicht verpflichtet wird, ihr Rituale mit dem erwähnten Votum in Uebereinstimmung zu bringen.

— Der Gross-Orient hat neue □□ in Trouville und Vigan gegründet. Andere sind in Bildung begriffen zu Passy, Maule und Etampes.

Italien. Ausserhalb der regelmässigen Frmrei dieses Landes bestehen noch immer einzelne sich maurerisch nennende Körperschaften, welche sich aber in keiner Weise maurerisch bethätigen. Dazu gehören das sog. Suprême Conseil in Turin unter dem General Grafen Alexander Tzensamid von Wilbitz (?), das in Neapel einst unter dem Erbpriester (!) Anghera, der aber von seinen „Brüdern" abgesetzt ist, der ägyptische Ritus in Catania unter dem Br Persina als „Gross-Hierophanten" und eine sog. Grossloge für die sich selbst „geheim" nennenden □□ der „Thäler" Spezzia und Lunigiana in Spezzia.

Amerika. Die Grossloge von Pennsylvanien hat den Br James Madison Porter zum Grossmeister gewählt. Sie erhöhte ferner die Aufnahmegebühren für Bewohner Philadelphia's von 50 auf 75 und für Auswärtige von 25 auf 40 Dollars (!!).

Ein Kongress aller farbigen Grosslogen soll am 8. Mai in Wilmington, Staat Delaware, stattfinden. Die farbige Grossloge von Ohio hat den Brrn Caubet, Beigel und Findel ihren Dank für die den farbigen Brrn geleisteten Dienste ausgedrückt.

Insel Mauritius. Hier wurde eine neue □ l'amitié am 28. Januar d. J. unter dem Suprême Conseil von Frankreich errichtet. Die dortige englische □ Harmony protestirte dagegen, weil auf Mauritius, als englischer Besitzung, nur die Grossloge von England □□ errichten dürfe. Die letztere hat aber 1858, als die erste englische □ auf der Insel entstand, ausdrücklich erklärt, die schon früher dort errichteten französischen □□ anzuerkennen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 20. —— Sonnabend, den 18. Mai —— 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt:

Des Freimaurers Kennzeichen.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

(Schluss.)

Ist schon der Stand und der Reichthum eine Mauer, die einzelne Gruppen der Menschen von einander trennt und diese fremd aneinander vorübergehen lässt: die politische Ueberzeugung, die politische Partei, zu der Jemand gehört, ist es noch weit mehr. Sie trennt nicht blos die Menschen, sie regt sie zu Feindschaft und Hass gegeneinande, auf. Als wenn es ein Verbrechen wäre, nach reiflicher Ueberzeugung, nach richtiger, sorgsamer Prüfung des Für und des Wider zu einer bestimmten Ansicht auf politischem Gebiete gekommen zu sein, greifen die Gegner einander an, scheuen kein Mittel, um sich gegenseitig zu schaden, lassen selbst die Ehre, das höchste Kleinod des Mannes, nicht unangetastet, ja suchen wohl gar sich gegenseitig ihren Lebensunterhalt, mag er für die Betheiligten kaum ausreichend sein, zu verkümmern. Und dieser Streit, Zank und Hader, diese Missgunst, dieses gegenseitige Verdächtigen und Anklagen, wir finden es nicht blos in den Sälen der Parlamente, in den überfüllten Räumen der Volksversammlungen: es dringt hinein in die kleinsten und geheiligtsten Räume und berührt mit frevelnder Hand selbst die Familie. Der Maurer rettet sich aus diesem leidigen Gezänk, aus dieser schwülen Atmosphäre in seine Bauhütte, und wenn er hineintritt, weitet sich sein beengtes Herz und freudig tönt's von seinen Lippen: Hier darf ich Mensch sein! Wohl sind auch unter uns, m. Brr, Meinungsverschiedenheiten, ja Gegensätze vorhanden, aber sie werden nie im Stande sein, das Feuer des Haders unter uns zu entzünden. Kann ich in ruhigem Gespräche durch Grund den Br zu meiner Meinung nicht hinüber ziehen, so schone ich die seine, weiss ich doch, dass nicht äusserer Gewinn, nicht die Aussicht auf Stellung, auf Ehre ihn dieser Meinung in die Arme geworfen hat, und mein Herz schlägt für den Redlichen eben so warm, meine Rechte drückt die seine eben so treu und fest, als wenn er in jeder Weise ein mit mir wäre; meiner Bruder-, meiner Menschenliebe zu ihm thut die Verschiedenheit unserer politischen Ansichten, zu denen wir auf gleich ehrliche Weise gelangt sind, nicht den mindesten Abbruch.

Was aber das klare unbefangene Denken am meisten trübt, das dem Menschen angeborene Mitgefühl tödtet und ins Gegentheil verwandelt, was dem Menschen die Menschlichkeit nimmt und ihn zu einem wilden Thiere herabwürdigt, das ist, kaum wage ich es auszusprechen, die Religion, wenn sie von stumpfsinnigen oder habgierigen und herrschsüchtigen Priestern ausgebeutet und entstellt wird. Brauche ich Beweise für meine Behauptung noch besonders anzugeben? Die Jammertöne zum Tode gemarterter Christen erschallen noch heute zu mitternächtiger Stunde aus jenem Circus maximus heraus; der spanische und italienische Boden ist getränkt mit dem Blute der Ketzer; die Bartholomäusnacht ist für ewig mit blutiger Schrift in die Annalen des französischen Volkes geschrieben; die Lohe jenes Scheiterhaufens zu Constanz spiegelt sich noch heute in den blauen Wellen des Bodensees, und mit Abscheu gedenkt der Menschenfreund jenes fluchwürdigen Krieges, der die Gauen unseres Vaterlandes verheerte und

die Arbit von vielen Jahrhunderten in sittlicher und geistiger Beziehung vernichtete. Doch weshalb so weit die Blicke schweifen lassen? Ist nicht unsere Zeit der sprechendste Beweis für meine Behauptung? Hat es nicht den Anschein, als ob jene Bluttage, durch die sich die Menschheit gebrandmarkt hat, wieder erneuert werden; als ob die Söhne eines Vaters, weil sie auf verschiedene Wege zu demselben Ziele zu gelangen meinen, sich wiederum zerfleischen sollten? Und wie verhält sich der Maurer zu diesen Kämpfen? Wohl hält er seine Religion hoch, aber er wird, er darf kein Fanatiker sein. Menschlich zu sein, steht ihm höher, als katholisch, lutherisch, reformirt oder jüdisch zu sein, weil er die Wahrheit jenes Dichterwortes kennt und auch wohl an sich erfahren hat:

Je mehr Du fühlst ein Mensch zu sein
Desto ähnlicher bist Du den Göttern;

weil er weiss, dass die Religion die menschliche Natur nicht zerstreuen, sondern veredeln, verklären soll. Ihm genügt es, wenn er von seinem Menschenbruder weiss, dass er durch saure Arbeit des Geistes zu seiner religiösen Ueberzeugung gekommen ist, dass er vor seinem Gott ringend gestanden und nun, sollte es ihm auch einige seiner irdischen Glücksgüter kosten, vor jedermann bestimmt und freudig bekennt: Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen. Nicht in feinzugespitzten Dogmen, die der einfache Geist nicht einmal zu fassen vermag, besteht dem Maurer der Glaube, die Religion; aber er verlangt von ihr, dass sie auf unser Thun, auf unser Leben wirke, wie das Vorbild jedes Maurers selbst sagt: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" Nicht todten Glauben, nicht inhaltleere Ceremoien, nicht Thaten, von denen das Herz nichts weiss, fordern wir vom Maurer, sondern menschliches Denken, menschliches Empfinden, menschliches Thun.

Ja, hier dürfen wir Menschen sein! Aber, m. Brr, sind wir es auch stets gewesen? Hat nicht der eine oder andere den Staub des äussern Lebens mit in dieses Heiligthum hineingetragen, hat er nicht durch seine bürgerliche Stellung, durch seinen Reichthum sich höher und besser, als seine Brüder und Mitmenschen gedünkt, hat er nicht das politische Gezänk auch hier zu einer Disharmonie werden lassen, die religiöse Ueberzeugung eines Andern nicht auch hier verdächtigt? Meine Brüder, wir sind nicht hierher gekommen, um uns selbst zu schmeicheln, sondern den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen. Wer daher jetzt vor dem A. B. bekennen muss, dass er nicht an sich gearbeitet, wie er es gesollt, dass die Maurerei bisher ihm noch keine Früchte gebracht, noch keinen Einfluss auf sein Leben ausgeübt, nicht den Widerstand in seinem Innern beseitigt hat, der wahrer Humanität den Eingang wehrt: der verlasse unser Heiligthum nicht eher, als bis er das treue männliche Gelöbniss gethan, hinfort Maurer nicht blos zu heissen, sondern auch zu sein, damit diese Hallen ein Tempel Gottes werden mögen, und jeder, wenn er sie betritt, freudig ausrufen kann: Hier bin ich Mensch, hier darf ichs sein!

Die Bewohnbarkeit der Planeten.

Von A. Woldt.

(Schluss.)

Nehmen wir nun die Thätigkeit des menschlichen Gehirns als die nothwendige Ursache aller unserer Wissenschaften an — wozu uns der Anblick der wilden Völkerschaften der Erde nicht unbedingt nöthigt — so müssen wir in uns Menschen Werkzeuge der Natur erblicken, mit deren Hilfe diese sich selbst erkennt und vielleicht Leistungen hervorzubringen vermag, die nicht ohne Einfluss auf spätere Umgestaltungen der Erdrinde sind. Es ist beispielsweise durchaus nicht undenkbar, dass irgend Jemand mit dem Plane einer allmäligen Umwandlung der Erdoberfläche für die Zwecke der Menschheit auftaucht, und früher oder später wird uns sogar die Uebervölkerung der Erde, die trotz aller Vernichtungskriege unaufhaltsam fortschreitet, dazu zwingen. Aber dies wird doch nicht verhindern können, dass später ein neuer Schöpfungstag auf Erden erscheint, der nach ungeheueren Zeiträumen dann vollkommenere Organismen hervorbringt als die Jetztzeit, Wesen, deren Herrschaft über ihren Planeten immer ausgedehnter wird und die auf ihm vielleicht in einer Weise handeln und leben werden, welche auszudenken oder auszusprechen heutzutage unmöglich ist.

So bleibt uns denn schliesslich nichts Anderes übrig, als, unter Voraussetzung gleicher Bestandtheile aller Planeten unter zweierlei Annahmen zu wählen, deren erste eine unendliche Zahl von Entwickelungsreihen organischer Formen und deren zweite nur eine einzige solche Reihe als möglich aufstellt; die Wahrscheinlichkeit spricht sehr viel mehr dafür, dass sich die Entwickelungsreihe in jedem Weltkörper unter dem Einfluss von Licht, Wärme, Atmosphäre, Nahrungsstoff durchaus eigen-

artig gestalten wird. Somit kommen wir zu der Ansicht, dass menschenähnliche Geschöpfe sich auf unseren Nachbar-Planeten absolut nicht entwickeln könnten, dass aber nichts dem entgegensteht, dass irgend wo im Weltraum, in einem andern Sonnensystem auf einem Planeten, wo die Verhältnisse unserer Erde sich genau wiederholen, auch menschenähnliche Formen sich zu bilden vermögen. Wir werden uns aber die Planeten unseres eigenen Sonnensystems, sobald sie sich bis zu der zur Bewohnbarkeit geeigneten Temperatur abgekühlt haben, nach und nach von stufenweise fortschreitend sich mehr entwickelnden Organismen, jeden nach seiner Art, bewohnt denken, wobei es wiederum nicht ausgeschlossen bleibt, dass die einfachsten Grundtypen auf allen Gestirnen unter einander ähnlich sind und dass die Divergenz der Formen erst bei der Weiterentwickelung eintritt: Alles dies natürlich nach menschlichen Begriffen und menschlichem Vorstellungsvermögen.

Freilich sind wir nicht von vorn herein berechtigt, auf unserer Erde oder einem andern Weltkörper eine regelmässig fortschreitende stufenweise Entwickelung der Organismen, eines aus dem andern, anzunehmen, es lehren uns im Gegentheil die geologischen Schichten der Erdoberfläche, dass in jeder einzelnen Epoche, deren Dauer wir auf hunderttausende von Jahren schätzen können, eine hartnäckige Konstanz der Formen stattgefunden hat. Dieses zugegeben, können wir aber einwenden, dass wir auch durchaus noch nicht genau jene gewaltigen und totalen Umgestaltungen kennen, denen unsere Erdoberfläche und die Atmosphäre unterzogen worden sind — Revolutionen, die das organische Leben und seine Formen wesentlich abändern konnten.

Alles in allem genommen, laufen Betrachtungen dieser Art lediglich auf Hypothesen hinaus ebenso wie die verschiedenen Ansichten, welche man, um zu einer einheitlichen Weltanschauung zu gelangen, über die Entstehung der Organismen überhaupt aufgestellt hat. „Ich gestehe zu", sagt Virchow in seiner Rede auf der Naturforscherversammlung in München am 22. September 1877, „dass, wenn man sich eine Vorstellung machen will, wie das erste organische Wesen von selbst hätte entstehen können, nichts übrig bleibt, als auf Urzeugung zurückzugehen, wenn ich nicht glauben will, dass es einen besondern Schöpfer gegeben hat, der den Erdenkloss genommen und ihm den lebendigen Odem eingeblasen hat — aber wir müssen anerkennen, dass die Urzeugung, die generatio aequivoca, noch nicht bewiesen ist."

Ebenso ist es aber auch eine Hypothese, wenn entgegengesetzt dieser Ansicht H. E. Richter das Bestehen fertiger Zellen seit Ewigkeit annimmt und den Weltraum vermittelst der Aërolithen und Weltwinde durch solche Zellen bevölkern lässt, eine Annahme, welcher später Sir William Thomson und Helmholtz gleichfalls huldigten. „Die Meteorsteine enthalten zuweilen Kohlenwasserstoffverbindungen, sagt Letzterer, das eigene Licht der Kometenköpfe zeigt ein Spektrum, welches dem des elektrischen Glimmlichts in kohlenwasserstoffhaltigen Gasen am ähnlichsten ist. Kohlenstoff aber ist das für die organischen Verbindungen, aus denen die lebenden Körper aufgebaut sind, charakteristische Element. Wer weiss zu sagen, ob diese Körper, die überall den Weltraum durchschwärmen, nicht auch Keime des Lebens ausstreuen, so oft irgendwo ein neuer Weltkörper fähig geworden ist, organischen Geschöpfen eine Wohnstätte zu gewähren. Und dieses Leben würden wir sogar vielleicht dem unsrigen im Keime verwandt halten dürfen, in so abweichenden Formen es sich auch den Zuständen seiner neuen Wohnstätte anpassen möchte." Hypothese ist es auch, wenn Tyndall die Urzeugung verwirft und alles organische Wesen von Anbeginn her in der feurigen Wolke der Erde annimmt, Hypothese endlich, wenn Preyer in Jena, noch darüber hinausgehend, die Lebensthätigkeit sogar als das zuerst Bestehende, welches erst das Anorganische bildete, annimmt und das von ihm und den übrigen Jüngern der Entwickelungslehre als Urform des Lebens angenommene Protoplasma, das jetzt aus Eiweiss besteht, in früherer Zeit als aus anderen chemischen Verbindungen zusammengesetzt sich dachte, „so dass es auch bei der Temperatur des noch glühenden Erdballs sich wie unser jetziges Protoplasma bewegte, athmete, ernährte, theilte, mit einem Worte lebte."

Wir haben hier eine reichliche Auswahl von Meinungen zu unserer Verfügung und Jeder möge sich die ihm entsprechende, falls er nicht etwa bereits mit einer Privatmeinung versehen ist, aussuchen und daran glauben. Hier ist nicht der Ort, für eine oder die andere Annahme Gründe aufzuhäufen, es war vielmehr nur beabsichtigt, aus dem Wogenschlag der Ansichten zu zeigen, eine wie vielbesprochene Sache die Bewohnbarkeitsfrage der Himmelskörper immer war, noch ist und in alle Zukunft bleiben wird. So sieht denn auch jeder Einzelne nur seine Welt und bevölkert sie nach seiner Weise, der Eine, indem er durch das glühende Protoplasma schon vor Ewigkeiten die

Gestirne zusammensetzt, der Andere, indem er durch Feuersgluth das Leben entstehen lässt, der Dritte, indem er den Weltenraum durch Milliarden von lebenden Wesen auf Meteoren bevölkert und der Vierte, indem er abwartet, bis die Abkühlung seines Planeten das Bestehen von Organismen der heutigen Art gestattet und dann eine Urzeugung annimmt, welche, einmal ins Werk gesetzt, sich natürlich unendlich oft wiederholen kann. Alles in Allem aber finden wir, dass die moderne Naturwissenschaft uns für das, was sie uns an Hoffnung auf ein veredelteres Leben in anderen Gestirnen, an kosmopolitischen Nachbarn in Menschengestalt genommen hat, durch das wechselvolle Bild unzähliger hypothetischer Organismen, die alle Orte des unendlichen Weltalls, unter den für ihre Existenz erforderlichen Bedingungen bevölkern, reichlich entschädigt hat.

Die Vereinigung der ungarischen Freimaurerei.

In der 2. Nummer des „Bundes", im ersten Artikel „Unser Verhältniss zur Deutschen Maurerei" lesen wir nach einer lobenden Hervorhebung der deutschen Tendenzen und Sympathien in der ungarischen Maurerei auch den folgenden Satz, dass nachdem die Errichtung einer deutschen Nationalgrossloge von der „Bauhütte" als überflüssig befunden wird, fernerhin auch unsere anderen Grosskörper auf Grund des Kartells, nebeneinander wirken können ohne sich zu vereinigen. In Deutschland hat sich wohl allgemein das Streben nach Einigung kundgegeben, wenn aber auch Deutschland vor der Hand noch sich weit und gross genug fühlt, um mehrere gegeneinander wirkende geistige Strömungen in sich zu fassen, so ist dies noch kein Grund, um dasselbe von Ungarn zu behaupten. Territoriell kleiner, nur e i n e grössere Stadt von 200,000 Einwohnern besitzend, erscheint wohl in Ungarn eine centralisirte Organisation der Maurerei wünschenswerther, ja sogar unerlässlich nothwendig. Widerspruch, Hader, gegenseitige vexirende Aktion und Reaktion sind auf dem Gebiet der bürgerlichen Verwaltung ein Hinderniss jedweder guten Regung, und je enger der Kreis, desto quälender; auf dem Gebiete der Maurerei aber sind sie nicht nur durch den Schaden, den sie in mehr oder minder häufigen Fällen der guten Sache zufügen mögen, zu meiden, sie sind auch prinzipiell zu verwerfen; dort wo ein geschlossener Verein den Humanismus, edle gegenseitige Aufopferung und Einigung der Gemüther zur Erreichung gemeinsamer Ziele zu befördern strebt, dort soll vor Allem Zwietracht wegen des Formenwesens oder persönlicher Rücksichten und Ambitionen gemieden werden. Die beschränkte Auffassung, dass man liebgewordene Formen beizubehalten, das Wesen ächten maurerischen Wirkens opfern solle, ist auch irrig insofern, als ja die Form der zwei verschiedenen Riten vollkommen beibehalten werden kann, auch die Kapitel, die inneren administrativen Formen der schottischen Maurerei und der Johannismrei bleiben ja ungestört; nur an der Spitze wäre die Einigung durchzuführen; zur Beruhigung der vielen ehrgeizigen Führer und Würdenträger könnte es beitragen, zu bedenken, dass es sich ja nur um die zwei obersten Stellen handelt, die vereinten Grosslogen würden nur einen Grossmeister und Gross-Stellvertreter besitzen, das Gebiet der gegenseitigen Konzessionen und der gesammten Beschlüsse der Grosslogen nach beiden Richtungen wäre durch eine berathende Versammlung von beiderseitigen Delegirten leicht durchzuführen, wie auch die Regelung der finanziellen Frage, da es anzunehmen ist, dass nur gewisse Auslagen gemeinsam behandelt würden, und die Taxen und kleinen Ausgaben wie bisher gehandhabt würden. Es ist bei der Fusion für keinen Theil etwas zu verlieren oder zu riskiren und die Einigung des maurerischen Strebens und das Aufhören eines jeglichen geistigen Zwiespalts durch dieselbe zu erreichen. — Was den ersten Theil des Artikels betrifft kann man anerkennen, dass die deutsche Kultur immer den grössten Einfluss auf unsere Nation übte, und deutsche Bildung und Wissenschaft, wie auch hauptsächlich deutsches Maurerthum allenthalben in der Welt die höchste Achtung geniessen; warum es aber deshalb speziell zu rühmen wäre, dass von 22 □ des schottischen Ritus 9 und von 27 □ der Johannismrei 17, zusammen 26 □, in Ungarn deutsch sind und die ungarischen Logenbrüder eine überwiegend deutsche Richtung haben, vermag man nicht aufzufassen. Trotzdem die Maurerei ein eminent kosmopolitisches Institut ist, hat sie sich doch überall den nationalen Eigenthümlichkeiten der Länder angeschmiegt, wo sie einen Fuss fasste und es kann die Organisation der □ doch nur d a gut genannt werden, wo sie sich bereits mit dem Genius der Nation gehörig verwoben hat; warum man also gerade bei uns die fremdländischen Einflüsse und die nicht so sehr deutschen als speziell österreichischen Tendenzen so lobenswerth findet, bedürfte erst einer nähern

Erklärung. Ist es Antinationalismus? ist es Schwärmerei für josefinische Traditionen? ist es Zuneigung für die österreichischen Einflüsse, die sich jahrhundertelang in lähmender Weise auf unsere politischen Verhältnisse erstreckten, oder ist es nur persönliche Vorliebe für die Sprache Goethe's und der deutschen Philosophen? Wie sehr auch jedes gebildete Wesen für Deutschland, seine herrliche Sprache, Literatur, Wissenschaft und hohe Kultur begeistert sein muss, so denke ich, dass es doch ein natürlicher und gerechter Wunsch eines jeden gutdenkenden ungarischen Staatsbürgers sein müsse, eine selbständige ungarische gut reorganisirte und centralisirte, unter einer einigen Gesammtleitung stehende nationale Maurerei zu wünschen und zu erstreben.

Homo ante portas.

Satzungen des Frauen-Vereins „zur edlen Aussicht“ in Freiburg in Baden.

Neue Fassung nach den Beschlüssen der Generalversammlung vom 10. Mai 1877.

§ 1.

Die Schwestern der ▭ zur edlen Aussicht soweit sie in Freiburg ihren Wohnsitz haben, bilden einen Verein unter der Bezeichnung „Frauenverein zur edlen Aussicht.“

§ 2.

Der Zweck des Vereins ist die Handhabung der Armenpflege im Sinne der Maurerei. Der Verein wird daher nach Massgabe seiner Mittel Spenden an Nothleidende verabfolgen je nach dem Grade ihrer Dürftigkeit und sittlichen Würdigkeit aber ohne jede Rücksicht auf deren Glaubensbekenntniss.

§ 3.

Zur Leitung der Vereinsgeschäfte wählen die Schwestern:

1) eine Vorsteherin,
2) einen aus sechs Schwestern bestehenden Ausschuss.

Die Wahl, zu welcher der jeweilige Meister vom Stuhl als Wahlführer berufen ist, geschieht geheim.

§ 4.

Der Ausschuss versammelt sich monatlich mindestens einmal auf Einladung und unter dem Vorsitze der Vorsteherin im Logenlokale, um über eingegangene Bittgesuche oder mündlich vorgebrachte Anträge zu berathen und zu beschliessen. In dringenden Nothfällen steht jedoch der Vorsteherin die Befugniss zu, Geldunterstützungen bis zur Höhe von fünf Mark ohne vorheriges Befragen des Ausschusses zu gewähren.

Zur regern Pflege des Vereinslebens, und insbesondere um den Schwestern Gelegenheit zu geben, sich auch persönlich näher zu treten, findet jeweils, so oft der Ausschuss sich versammelt, Schwestern-Kränzchen statt, wozu sämmtliche Schwestern Zutritt haben.

§ 5.

Der Ausschuss wählt aus der Zahl der Logenmitglieder einen Br, der die Führung der Kasse, des Protokolls und die Anfertigung der sonstigen schriftlichen Arbeiten des Frauenvereins zu besorgen hat. Derselbe hat den Sitzungen beizuwohnen, besitzt aber nur berathendes Stimmrecht. Ausserdem ist auch der Meister vom Stuhl oder dessen Stellvertreter befugt, den Ausschusssitzungen mit berathender Stimme beizuwohnen.

§ 6.

Die Mitglieder des Vereins haben keine bestimmten Jahresbeiträge zu entrichten. Dagegen wird zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel jeden Monat eine geschlossene Sammelbüchse bei den Schwestern herumgehen, in welche freiwillige Beiträge eingeworfen werden können.

Das Einsammeln mit der Sammelbüchse wird durch eine von der Vorsteherin beauftragte zuverlässige Person besorgt.

Das Ergebniss der Armensammlungen bei Schwesternfesten fällt ebenfalls der Kasse des Vereins zu.

Ausserdem wird die Armenkasse der ▭ jeweils einen vom Beamtenkollegium näher zu bestimmenden Theil ihrer Einnahmen dem Verein zur Verfügung stellen.

§ 7.

Gesuche um Unterstützung sind schriftlich oder mündlich entweder bei der Vorsteherin oder bei den Mitgliedern des Ausschusses eingubringen. Wo besondere Gründe es rechtfertigen, darf der Name des Hülfesuchenden verschwiegen bleiben.

§ 8.

Wo immer möglich, sollen die Schwestern, um sich von dem Vorhandensein eines Nothstandes zu überzeugen, mit den Hülfesuchenden in persönlichen Verkehr treten. Sie haben auch, soweit thunlich, darüber zu wachen, dass die gewährten Unterstützungen, sei es in Geld oder in Naturalien, Seitens der Unterstützten bestimmungsgemäss verwendet werden.

Zur leichtern Handhabung dieser Ueber-

wachung können sich die Vereinsmitglieder in verschiedene Gruppen theilen, deren jeder ein bestimmter Stadttheil für ihre Wirksamkeit zugewiesen wird. An der Spitze jeder solchen Gruppe steht eine Schwester des Ausschusses.

§ 9.

Der Verein tritt am 16. Februar 1876 ins Leben. Nach Umlauf eines jeden Jahres hat eine Generalversammlung stattzufinden. Neben etwa anderweitig nöthigen Gegenständen ist in die Tagesordnung derselben aufzunehmen:

1) Rechnungsablage und Wahl einer Kommission zur Rechnungsprüfung.
2) Durchsicht der Satzungen und etwa zweckdienlich erscheinende Aenderungen, beziehungsweise Verbesserungen derselben.
3) Neuwahl der Vorsteherin und des Ausschusses.

§ 10.

Vorstehende Satzungen wurden in ihrer gegenwärtigen verbesserten Fassung von der am 10. Mai d. J. stattgehabten Generalversammlung einstimmig genehmigt.

Freiburg i. B., 10. Mai 1877.

Die Vorsteherin: **Anna Ficke.** Der Schriftführer: **J. B. Fischer.**

Lokalnachrichten.

Berlin. Vorstand und Verwaltungsrath des Asylvereins für Obdachlose hielten am 10. April im Deutschen Dome die diesjährige zweite Quartals-Konferenz ab, in welcher ein sehr zufriedenstellender Fortschritt der beiden Anstalten konstatirt wurde. Die Frequenz anlangend, so stellte sich dieselbe im Männerasyl im Januar auf 8086, im Februar auf 7721, im März auf 9173 und in den ersten 8 Tagen des April auf 301 Obdachlose, was eine ganz bedeutende Zunahme gegen das Vorjahr ergiebt, die sich aus den anhaltend ungünstigen Erwerbsverhältnissen erklärt. Das Frauenasyl zeigt eine Zunahme der Frequenz von 9 Prozent, wobei sich die Erscheinung herausstellt, dass die Zahl der Frauen und Kinder im Sinken begriffen ist, die Noth der Familien durch die sinkende Tendenz der Miethspreise mithin gelindert erscheint, während die Zahl der obdachlosen Mädchen im Steigen begriffen ist. Gegenwärtig logiren durchschnittlich jede Nacht 50 Personen im Frauenasyl. Auch die finanziellen Verhältnisse des Instituts konsolidiren sich mehr und mehr. Die Einnahmen des ersten Quartals stellten sich auf 12.383.25 Mk., die Ausgaben auf 6784.45 Mk., so dass ein Einnahmebestand von 6634.80 Mk. verblieb, und der Vermögensbestand des Vereins an Baarbestand, Grundstücken und Mobiliar, abzüglich der Hypothekenschuld von 63,000 Mk. sich auf 245,911.34 Mk. stellt. Dabei ist in diesem Jahre im Männerasyl die Bade- und Desinfizirungsanstalt mit einem Kostenaufwand von 5100 Mk. vollständig neu eingerichtet, so dass dieselbe nunmehr allen Anforderungen genügt. — Die diesjährige Generalversammlung des Vereins findet am 28. d. M. im Männerasyl statt.

Leipzig, 10. Mai 1878. Gestern versammelten sich die Mitglieder der Masonia in Gohlis zur Vorfeier des 25jährigen Maurerjubiläums des Br Prof. Rud. Seydel. —

Br Findel hielt die anregende warme Ansprache. Br Cramer zeichnete im Vortrag die 25jährige Wirksamkeit des Jubilars, die in No. 10 der Latomia „Ein Lichtspender" gedruckt sind. — Gesellige Vereinigung brachte mehrere heitere Toaste.

Br Seydel dankte gerührt in längerer Rede.

Dresden. In der starkbesuchten Meister-Konferenz der □ Asträa etc. am 19. März beschäftigte die Brr namentlich der seiten des Grossmeisters der Grossloge Royal-York von Preussen vorgelegte Entwurf einer deutschen Grossloge, über dessen weiteres Schicksal zunächst der diesjährige Grosslogentag zu entscheiden haben wird. So schön der Gedanke einer Einigung auch in dieser Beziehung erscheint, so konnte man sich doch auch nicht der Einsicht verschliessen, dass dieser Entwurf die Freiheit der einzelnen Grosslogen so sehr beschränken und damit die Selbstständigkeit des Logenlebens überhaupt so sehr gefährden würde, dass die zu erwartenden Vortheile dagegen gar sehr in den Schatten treten. Man nahm daher fast einstimmig den Antrag des zur Prüfung niedergesetzten Komités an, den Repräsentanten unserer □ zu instruiren: ablehnend zu stimmen. Desgleichen beschloss man aber zu beantragen, dass die Konferenzen des Grlogentages hinfort nicht mehr bei verschlossenen Thüren abgehalten werden, sondern wenigstens den Mitgliedern der Grloge zugänglich sein möchten, da kein § der Statuten gegen eine solche Oeffentlichkeit spräche und die Gegenwart überhaupt dieses Recht, als ein selbstverständliches, in Anspruch nehme, durch dessen Versagung in diesem Falle ganz unnöthiger Weise Befürchtungen veranlasst werden, welche dem Institut des Grlogentages nur nachtheilig sein können. — In der vorgeschlagenen Schaffung eines Central-Organs der deutschen Grlogen konnte man durchaus keinen Fortschritt erkennen, am Wenigsten aber, wie man verhofft, ein Mittel, den Ausschreitungen der maurerischen Presse in Deutschland wirksam entgegenzutreten. So lange man noch nicht einmal innerhalb der einzelnen Grlogen das Bedürfniss einer grössern Annäherung der einzelnen Bundeslogen an einander durch Schaffung eines solchen Central-Organs innerhalb dieser engeren Grenzen empfinde, wie dies bei unserer Grloge der Fall sei, erscheine dieses Projekt eines deutschen Grlogen-Central-Organs noch viel zu sehr verfrüht und würde ein solches nur der Einseitigkeit Vorschub leisten. — Da die alljährliche Berichterstattung über alle Vorgänge auf maurerischem

Gebiet durch die beim Grlogentag vorsitzende Grloge bereits von diesem im vorigen Jahre beschlossen worden sei, so habe man auch damit einen wesentlichen und wünschenswerthen Fortschritt erreicht; ein Weiteres in dieser Beziehung durch Schaffung eines deutschen Central-Organs könne nur lähmend auf die freisinnige Aussprache innerhalb der deutschen □□ wirken und werde die Ausschreitungen einer oppositionellen Presse erst recht fördern. Man beschloss daher auch in dieser Richtung sich ablehnend zu verhalten. — Endlich kam auch noch der auf letztem Grlogentag gestellte und gegen 2 Stimmen abgelehnte Antrag, die 5 unabhängigen □□ in Deutschland durch eine gemeinschaftliche Stimme bei dem Grlogentag zu betheiligen, zur Sprache und man konnte sich in dieser Beziehung durchaus nicht mit dem ablehnenden Votum auch unserer sächs. Grloge einverstanden erklären. Diese 5 unabhängigen □□ repräsentiren einen ansehnlichen Theil maurerischer Geschichte und zeichnen sich meist durch eine höchst beachtenswerthe Thätigkeit auf maurerischem Gebiete aus, ohne sie sei die deutsche Maurerei auf dem Grlogentag nicht vollständig vertreten, aber es sei unbillig, von ihnen deshalb die Aufgabe ihrer eignen Selbstständigkeit verlangen zu wollen. Man beschloss daher auf dem Wege der Interpellation in der nächsten Quartal-Sitzung der Grloge nach der Ursache der Ablehnung dieses Antrags seiten der Deputirten unserer Grloge zu fragen und, wenn möglich, eine Wiederaufnahme dieses Antrags, sowie einen Anschluss unserer Grloge an die beiden zustimmenden Grlogen zur Sonne in Bayreuth und zur Eintracht in Darmstadt zu erzielen. — (D. L.)

Benrath. Am 5. Sept. v. J. hatte hier eine Deputation von 17 Angehörigen Rheinisch Westfälischer □□ Audienz bei unserm kaiserlichen Br, in welcher letzterer sich folgendermassen äusserte:

„Die Freimaurerei wird in Mir, wie bisher, einen treuen Freund und Beschützer finden und behalten, so lange sie sich selbst und ihrem Fundamente treu bleibt. Dieses Fundament ist die Bibel mit der Lehre von den Evangelien, unberegt jedoch durch Dogmen. Die christliche Grundlage, die sich im Ritual, in allen Symbolen findet und namentlich in den höheren Ordensstufen immer klarer ausspricht, erachte ich als unentbehrlich für den Orden. Deshalb bedaure Ich sehr und spreche offen Meine Missbilligung hier aus gegen alle Bestrebungen, welche den Orden von dem christlichen Fundamente loszureissen suchen. — Diese Meine Anschauungen über die Freimaurerei in den weiteren freimaurerischen Kreisen zu verbreiten, beauftrage Ich hiermit ausdrücklich alle Anwesenden, damit man weiss, wie Ich zu diesen Angelegenheiten stehe. — Die rechte Freimaurerei wird sich bis an Mein Lebensende des wärmsten Schutzes in Meinen Staaten zu erfreuen haben. —“

Bayreuth, 1. Mai. In einer vom Grossmstr. und Grosssekretär der Grossloge und dem Stuhlmstr. und Sekretär der □ „Eleusis z. V.“ unterzeichneten Rundschreiben heisst es: „Wir machen ihnen hiermit die Anzeige, dass unser geliebter Br Puschkin, dep. Grossmstr. der Grossloge zur Sonne nach kurzem Leiden diese Nacht ½2 Uhr in den ewigen Osten eingegangen ist.

Wir sind überzeugt, dass Sie diesen grossen Verlust gleich uns innigst betrauern und diesem treuen, eifrigen, um unsern Bund hochverdienten Bruder ein ehrendes Andenken bewahren werden.“ — (Wir beklagen den Verlust dieses freisinnigen und uns befreundeten Brs aufs Tiefste.)

Frankfurt a. M. Br Köbig, Meister v. St. der □ Carl zum Lindenberg, welche demnächst in den „Eklektischen Bund“ eintreten wird, wurde auch für dieses Jahr wieder zu diesem Amte gewählt, nachdem er bereits seit 7 Jahren in diesem Amte segensreich gewirkt; zum dep. Mstr. wurde gewählt: Br G. Amendt und zum Correspondenz-Sekretair Br J. W. Gmelin. ♁

Giessen, den 5. Mai 1878. Heute war hier in der □ Ludewig zur Treue eine Arbeit angesetzt, deren Zweck die Aufnahme eines Suchenden und die Installirung des zu Lichterfelde bei Berlin unter dem Schutze der genannten □ und auf Grund des Gesetzbuches der Grossen □ Zur Eintracht in Darmstadt konstituirten Freimaurer-Kränzchens „Humanität und Eintracht“ bildete.

Die Leitung der Arbeit hatte für diesen Tag Br Eckstein, der bis zu seiner vor wenigen Wochen erfolgten Erhebung zum Deputirten Grossmeister des Eintrachts-Bundes Alt- und Deputirter Meister der □ Ludewig zur Treue war, übernommen, während der Ehrwürdigste Grossmeister, Br Pfaltz, der Sehr Ehrw. Meister vom Stuhl der □, Br Oncken, und einige Ehren-Mitglieder der □ ihre Plätze im Orient einnahmen.

Nach ritualmässiger Eröffnung der □ gab Br Eckstein eine Uebersicht über das Entstehen und die Entwickelung des Humanitäts-Prinzipes in der □ Ludewig zur Treue in Giessen, über die von dieser ausgehende Verbreitung desselben in die übrigen □□ des Eintrachts-Bundes und die schliessliche Anerkennung und Aufnahme der hierauf bezüglichen Paragraphen in das Gesetzbuch der Grossen □ Zur Eintracht in Darmstadt.

Die beiden Delegirten des Kränzchens wurden hierauf an den festlich geschmückten Altar geleitet, nach einer herzlichen Ansprache des Br Eckstein von demselben auf Grund des Gesetzes in der vorgeschriebenen, feierlichen Form verpflichtet und ihnen sodann mit einem brüderlich-freundschaftlichen Glückwunsche die künstlerisch ausgeführte Konstitutions-Urkunde, sowie ein Exemplar der von Seiten der □ Ludewig zur Treue genehmigten Statuten ausgehändigt. Nachdem der Ehrwürdigste Grossmeister in herzlichen Worten seinem Glückwunsche zur Erreichung des ersehnten Zieles, der gesetzlichen Grundlage für ein segenvolles Weiterbauen, Ausdruck gegeben, und in liebevoller, aufmunternder Ansprache zu treuem Ausharren, zu bescheidenem aber dabei festem Vorgehen ermahnt hatte, damit auch das Bestreben des Kränz-

chens in jeder Beziehung erfolgreich sei und das Humanitäts-Prinzip, für welches das Kränzchen ja eintreten wolle, gewahrt und verbreitet werden möge, sprachen die Delegirten ihren innigsten Dank für das bewiesene Vertrauen aus und die □ wurde nach vollzogener Aufnahme geschlossen.

Hirschberg. In der Aufnahme und Festloge am 6. d. M. wurde das 25jährige Maurerjubiläum der Brr H. Erbrich, Kommissionsrath und Fabrikdirektor in Erdmannsdorf und K. J. Kleinert, Rektor der Volksschule, gefeiert, sowie vom Mstr. v. St. dem Redner, Br Wäldner, welcher dem Bunde 20 Jahre angehört, die Ehrenmitgliedschaft der Gr. Nat.-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln überreicht.

Schmalkalden. Am Sonntage den 28. April Mittags 12 Uhr, hat die Installation und Einweihung der □ „Friedrich Wilhelm zur Glückseligkeit" im hiesigen Orient durch eine Deputation der Ehrwürdigsten Grossloge von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft in Berlin, bestehend aus dem Ehrwürdigsten zugeordneten Grossmeister Br Broecker und den Ehrw. Brrn Wieprecht und Moeser I, stattgefunden.

Der hohen, Herz und Gemüth ergreifenden Feier wohnten Deputationen sieben verschiedener Joh.-Logen und eine grosse Anzahl Brr von Nah und Fern bei. Ausserdem gingen Glückwunschschreiben und Telegramme vieler □□ und einzelner Brr, sowohl für die junge □ als auch für deren gewählten Meister vom Stuhl, den Br Gehm, der an dem Einweihungstage sein 25jähriges Maurerjubiläum feierte, ein. Die allgemeine Theilnahme der Schwesterlogen und der Bundesbrüder, welche noch durch werthvolle Angebinde der hiesigen Brr, der Ehrw. Brr Findel in Leipzig, Moeser I. in Berlin, der □□: Mark Aurel in Marburg, „Karl zu den 3 Adlern" in Erfurt und des Frmrer-Kränzchens in Suhl, erhöht wurde, hat auf die ganze Bauhütte und deren Mitglieder einen erhebenden und hoffentlich nachhaltigen Eindruck zurückgelassen.

Anzeigen.

Verein Deutscher Frmrer.

Den Brr Obmännern des Vereins geht in diesen Tagen zur Vertheilung an die Mitglieder ein Zirkular zu, in welchem über die Lage des Vereins Bericht erstattet wird.

Leipzig-Gohlis, 9. Mai 1878.

Br **B. Cramer.**

Briefwechsel.

Br **N., Dessau.** Ist besorgt. Besten Dank und brl. Gruss.

Br **D., Dresden.** Ihr an Br Zille adressirtes Schreiben erhielten wir zu spät, um Ihren Wunsch vollständig erfüllen zu können. Soweit möglich geschieht es in nächster Nummer.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 21. — Sonnabend, den 25. Mai — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Festrede zur Feier des Geburtstags Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich von Anhalt.

Gehalten am 29. April 1878 in der Freimaurerloge „Esiko zum aufgehenden Licht" in Dessau von Br Friedrich Niessmann.

Sehr ehrw. Mstr. v. St.!
Verehrte Festgenossen!

„Christ ist mein Name und Katholik, oder Protestant mein Beiname" so denkt und spricht ein rechter Christ. „Deutscher ist mein Name und Baier, oder Sachse, oder Anhaltiner mein Beiname," so denkt und spricht jeder gute Deutsche; denn das deutsche Reich ist des Deutschen Vaterland, und Baiern, oder Sachsen, oder Anhalt ist sein Heimathland. Weil der Deutsche ein Vaterland und ein Heimathland hat, darum werden auch in den Erziehungsstätten des deutschen Volkes, in den öffentlichen Schulen, amtlicher Verordnung gemäss, jährlich zwei Geburtstage gefeiert: 1) der Geburtstag des Fürsten des Vaterlandes und 2) der Geburtstag des Fürsten des Heimathlandes. Auch in unserer □ feiern wir den Geburtstag unseres Kaisers und unseres Herzogs. Heute feiern wir den Geburtstag **Sr. Hoheit des Herzogs Friedrich von Anhalt.**

Ist es recht und ziemlich, den Geburtstag unseres Herzogs in unserer □ zu feiern? Ja, meine Brr, und zwar schon aus dem Grunde, weil der Freimaurer in jedem Lande das Landesgesetz ehrt und achtet und darum auch den Hüter, Träger und Repräsentanten des Gesetzes, den Landesfürsten. Diese Achtung vor Gesetz und Ordnung will der Freimaurer auch mit dadurch bekunden dass er den Geburtstag des Landesfürsten feiert. Der Freimrer legt mit durch die Geburtstagfeier des Landesfürsten an den Tag, dass er die Wahrheit des Wortes aus unseren heiligen Urkunden anerkennt: „Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet." Der Freimrer zeigt mit durch die Geburtstagsfeier des Landesfürsten, dass er in jedem Lande das in der Fürstenversammlung zu Verona gesprochene Wort jenes rechtschaffenen und guten Preussenkönigs Friedrich Wilhelm III. wahr zu machen sucht: „Die Freimaurer sind meine (d. h. hier des betreffenden Landesfürsten) besten Unterthanen." Deshalb ist die Vorschrift in § 28 der Bundesstatuten: „Jede □ hat den Geburtstag des Landesherrn durch eine Logenarbeit festlich zu begehen" eine weise Vorschrift. Für uns Anhaltiner bedarf es aber nicht einmal einer äussern Vorschrift zu solcher Feier. Wir begehen dieselbe gern, weil wir Grund haben, uns unserer anhaltischen Dynastie zu freuen. Meine Brr, das Herzogthum Anhalt hat, wie andere kleine Länder, als Staat keine Geschichte; denn die Geschichte des Herzogthums Anhalt ist nichts weiter, als eine Lebensgeschichte der anhaltischen Dynastie; aber die anhaltische Dynastie, die Askanier, hat sich einen ehrenvollen Platz in der Geschichte erobert und Spuren ihrer segensreichen Existenz in unserem Heimathlande und auch darüber hinaus, in unserem Vaterlande hinterlassen. Von dem Stammvater der Askanier, vom Grafen Esiko von Ballenstedt, an bis auf unsere Zeit finden wir unter den Askaniern eine Reihe vortrefflicher Männer. Ich will die Geschichte der anhaltischen Dynastie nicht hier durchgehen;

sie ist von Künstlerhand in ihren 4 Hauptzügen an dem Denkmale, das den Markt unserer Stadt ziert, symbolisirt worden. Erinnern will ich nur an dem Geburtstage unseres Herzogs an einzelne Askanier. Im 12. Jahrhundert finden wir in der Mark Brandenburg den grossen Askanier, **Albrecht den Bär,** der sich um ganz Deutschland verdient gemacht hat, nämlich durch die Ausbreitung des Deutschthums, insofern als er aus allen Gegenden deutsche Kolonisten in die wendische Ost- und Nordmark kommen liess, und durch die Ausbreitung des Christenthums, insofern als er die heidnischen Wenden unter ihrem Anführer Jaczo besiegte und zum Christenthum bekehrte, und zwei christliche Ritterorden, die Johanniter und Tempelherren, in die Mark Brandenburg zur Pflege des Christenthums rief. Ich erinnere an den Fürsten **Wolfgang von Bernburg,** der unser Vaterland von der römischen Geistesherrschaft d. h. doch von der Nichtanerkennung des individuellen religiösen Lebens und von der Unterdrückung der Glaubens- und Gewissensfreiheit mit befreien half. Ich erinnere ferner an den zu Anfang des 17. Jahrhunderts und noch während der Zeit des 30jährigen Krieges regierenden gelehrten Askanier, den Fürsten **Ludwig von Köthen,** an einen Fürsten, der in jener finstern Vegetationsepoche des deutschen Geistes, in Bezug auf dessen Pflege nicht seines Gleichen hat, indem er unter Anderem den Palmenorden oder die fruchtbringende Gesellschaft stiftete und den berühmten Schulmann Wolfgang Ratichius nach Köthen rief, welcher Pädagoge in einer Zeit, wo die deutsche Pädagogik in Formalismus und Wortkram untergegangen war, von Köthen aus durch sein Erziehungswerk mit dem Motto: „Gewohnheit verschwind, Vernunft überwind, Wahrheit platzfind“ die ganze damalige deutsche Geisteswelt aus ihrem Geistesschlafe rüttelte. Gedenke ich endlich noch des Herzogs **Franz von Dessau,** des Zeitgenossen und Freundes Göthe's, des Verschönerers des dessauischen Landes, so giebt es wohl keinen echten Dessauer, dess Herz nicht höher schlüge bei dem Klange dieses Namens! — Doch genug der Zeugnisse für die Achtungs- und Verehrungswürdigkeit der anhaltischen Dynastie. Schauen wir auf die edle, schöne Gestalt unseres jetzigen Herzogs, so haben wir alle Ursache, auch ihm unsere Ehrerbietung, Treue und Dankbarkeit entgegenzutragen, und zwar wir als Bürger dieses Ländchens und als Freimrer. Als Bürger, denn unser jetziger Herzog hat als Regent unbestreitbar das Verdienst, dass er in seinem Lande nichts Gutes hemmt, sondern jedes gesetzlich erlaubte Unternehmen und jede berechtigte Existenz zur vollen Entfaltung gelangen und jeder guten Sache seinen Schutz und Schirm angedeihen lässt. Als Freimrer, denn unser Herzog hat bereitwillig die Erlaubniss zur Errichtung unserer □ gegeben, derselben seinen landesherrlichen Schutz zugesagt und ihr die Rechte einer moralischen Person verliehen. Meine Brr! Wir in Dessau wohnenden Freimrer sind und bleiben Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich von Anhalt für diese That zu Dank verpflichtet, und zwar Dies umsomehr, weil er durch diese That in Bezug auf die Freimaurerei mit den Intentionen seines Vorgängers, des Herzogs Leopold, gebrochen hat.

Wie danken wir Sr. Hoheit dem Herzoge am besten für diese That? Dadurch, dass wir unsere □, die den Namen des Stammvaters der Askanier, Esiko, führt, immermehr zu einer echten, guten Freimaurerloge zu machen streben, zu welcher die Dessauer mit Achtung und respektvollen Augen hinschauen. Die Achtung, welche man einer Gesellschaft zollt, hängt im Wesentlichen ab von der Achtung, welche man gegen ihre einzelnen Mitglieder hegt. Es ist darum gewiss nicht unpassend, und steht mit der Feier des Herzoglichen Geburtstages nicht gänzlich ausser Zusammenhang, wenn ich am heutigen Tage vor Ihnen die Frage zu beantworten suche:

Wer soll als Mitglied in eine Freimaurerloge aufgenommen werden?

Meine Brr! Diese Frage ist wohl eine der wichtigsten sowohl für jede einzelne □, als auch für den ganzen Freimaurerorden. Denn sind die einzelnen Mitglieder tüchtige Männer, so ist auch die □ eine gute, und sind die einzelnen □□ echte, wahre Freimaurerlogen, so ist es auch um den ganzen Orden gut bestellt „Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.“ Es müsste daher in Bezug auf die Aufnahme von Mitgliedern Grundsatz in jeder □ sein: Besser wenige, aber tüchtige Mitglieder, die in Liebe und Eintracht zusammenstehen, und sich der Verwirklichung der Freimaurerordens-Idee widmen, als eine grosse Schaar, wenn diese nur ein loses Band zusammenhält, und wenn sie wenig oder gar nicht befähigt und gewillt ist, freimaurerische Zwecke zu verfolgen. Wenn Jemand einmal als Freimrer aufgenommen worden ist, dann ist er unser Bruder und nach meiner Auffassung fest an uns gebunden und hat Anspruch auf die volle Liebe des Bundes — ausgenommen er wäre ein heimlicher Feind der Freimaurerordens-Idee. Vorher aber muss Vorsicht angewendet werden, damit nur solche Männer,

die für die Freimrerei und auch unter die Mitglieder der bestimmten □ passen, in den Bund eintreten.

Wer sind aber solche Männer? Die Antwort auf diese Frage giebt der für uns noch geltende § 165 der Bundesstatuten, welcher lautet: „Im Bunde der Grossen Nationalmutterloge darf nur der zur Aufnahme in den Freimaurerbund vorgeschlagen werden, welcher

1) zu dem christlichen Glauben sich bekennt' ohne Unterschied der Konfession;
2) das fünfundzwanzigste Lebensjahr vollendet hat;
3) über einen Theil seiner Zeit und seiner finanziellen Mittel frei verfügen kann; (beiläufig gesagt, eine um des Aufzunehmenden willen für sein Wohlbefinden im Bunde nicht zu unterschätzende Vorschrift.)
4) einen unbescholtenen Ruf geniesst und
5) die zur Erfüllung des Bundeszweckes unentbehrliche Bildung des Geistes und Herzens besitzt.

Indem ich mit den Worten des angezogenen Paragraphen — so lange er in dieser Fassung für uns Gesetz ist — die Frage: Wer soll als Mitglied in eine Freimaurerloge aufgenommen werden? ausdrücklich beantworte, will ich mir erlauben, das Alinea 5 des gedachten Paragraphen zu erläutern und weiter auszuführen. Nach diesem Alinea soll der Aufzunehmende ein Mann von Geistes- und Herzensbildung sein. Und mit Recht; denn nach § 14 der Bundesstatuten gelten im Freimaurerbunde nicht — oder sage ich besser, sollten nicht gelten — Stand, Rang und Reichthum, sondern Verstand und richtiges Gefühl, Sittlichkeit und geistige Bildung. Dass der Aufzunehmende ein Mann von Geistes- und Herzensbildung sein soll, diese Forderung ist schon um seiner selbst willen nothwendig, da er ja ohne die Erfüllung dieser Forderung die Lehren und den Zweck des Bundes nicht in seiner Tiefe erfassen kann und sich auch nie recht wohl und glücklich im Bunde fühlen wird. Ein Freimrer muss nicht gerade ein Philosoph in dem in der Literaturgeschichte geltenden Sinne, wohl aber eine philosophisch angelegte Natur sein. Ich halte es nicht für richtig, dass man in □□ — ich spreche von keiner bestimmten □, sondern im Allgemeinen — bei einer Anmeldung öfters nur die Frage in Erwägung zieht: Hat der Aspirant draussen im Leben die erforderliche bürgerliche Stellung und ist ihm nichts Unehrenhaftes nachzusagen? aber auf die Frage: Was nützt derselbe dem Orden oder der einzelnen □? wenig oder gar keinen Werth legt. Und doch ist die Betonung dieser Frage zum Blühen und Gedeihen einer □ und des ganzen Bundes erforderlich. Die andere Frage, ob Jemand an einem Orte in den tonangebenden und herrschenden Kreisen beliebt oder nicht beliebt ist, hat für mich keine grosse Bedeutung, weil die öffentliche Meinung manchmal an einem Orte durch einzelne Personen oder ganze Gesellschaftskreise so corrumpirt sein kann, dass gerade der uneigennützigste, ehrlichste, edeldenkendste und rechtschaffenste Mensch in diesem Orte nicht beliebt und ein Mensch mit entgegengesetzten Eigenschaften beliebt ist. Auch etwaige persönliche Zwistigkeiten zwischen dem Aspiranten und einzelnen Logenmitgliedern sollen bei Anmeldungen unberücksichtigt bleiben. — Meine Brr! Nach meiner Ansicht, welche freilich keinen Anspruch auf Infallibilität macht, die ich aber auch keiner andern Ansicht zugestehe, sollen die Freimaurerlogen der Sammelplatz der Geistesaristokratie oder der Ritter des Geistes sein, deshalb sollen auch nur Geistesaristokraten oder Ritter des Geistes aufgenommen werden.

Wer ist aber ein Ritter des Geistes? Gern bezeichne ich mit diesem Ausdrucke einen Menschen, der neben dem Besitz einer allgemeinen Bildung, die nicht gerade mit dem Besuch der Universität abgeschlossen zu haben braucht, sich auszeichnet durch den Besitz einer heiligen Drei, nämlich durch den Besitz von drei gut entwickelten Geisteskräften, die vergleichbar sind den drei Grundkräften, welche der allmächtige Schöpfer in das Weltenall gelegt hat. Welches sind die drei Grundkräfte des Weltenalls? 1) Die Centrifugalkraft, 2) Die Centripetalkraft und 3) Die dirigirende Kraft. Diese 3 Grundkräfte walten im Makrokosmos, im Weltenall, und liegen als homogene Geisteskräfte der Anlage nach auch im Mikrokosmos, in jedes Menschen Geiste. Die Centrifugalkraft ist die Fliehkraft, Schwungkraft oder abstrebende Kraft, die Kraft, welche den Körper von dem Mittelpunkte seiner kreisförmigen Bahn zu entfernen strebt. Die der Centrifugalkraft homogene Geisteskraft, durch welche sich der Aufzunehmende auszeichnen soll, nennt man in der Psychologie das Wohlwollen, die Menschenliebe, die Geisteskraft, welche sich im Mittheilen und in der Opferfreudigkeit äussert, welche man meint, wenn man von Jemand sagt: „Er ist ein Mann von Herz.“ „Geben ist seliger, denn Nehmen“ und „je mehr ich geb', desto mehr hab' ich“ ist das

Motto dieses Geistesorgans. Es ist das Wohlwollen das Verwandtschaftsgefühl unter den Menschen, als der Glieder eines einzigen Organismus, das Mitgefühl, das sich freut mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden, die Menschenfreundlichkeit. Wem das „Seid umschlungen, Millionen," ein gänzlich unbekanntes Gefühl ist; wer das „homo res sacra homini" nur soweit gelten lässt, als sein Stand oder seine Gesellschaftskaste reicht; wer keine Barmherzigkeit kennt, d. h. wer sein Herz nicht bei den Armen hat; wessen Stirn nie der Finger der Begeisterung berührt hat, sondern wer stets der kalte, schlaue, berechnende Mensch bleibt: in dem herrscht die Centrifugalkraft, das Wohlwollen, die Menschenliebe, nicht, der soll nicht als Mitglied in eine Freimaurerloge eintreten, „der stehle — um mit Schiller zu reden — heimlich sich aus unserm Bund!" Mehr als der Verstand, selbst mehr als alle Gelehrsamkeit bestimmt das Herz den Werth des Menschen. Die zweite Grundkraft des Weltenalls, die Centripetalkraft, ist die gegen den Mittelpunkt hinstrebende Kraft oder Zustrebekraft, die Kraft, welche den Körper am Mittelpunkte seiner Bahn festhalten möchte. Die der Centripetalkraft homogene Geisteskraft, durch welche sich der Aufzunehmende auszeichnen soll, nennt man in der Psychologie das Selbstgefühl, die Selbstachtung. Das Selbstgefühl ist das Geistesvermögen, welches sich im Vertrauen auf sich selbst äussert, welches bewirkt, dass man seine Manneswürde vor Keinem wegwirft, welches keinen Knechtssinn aufkommen lässt, und welches zu uns bei etwa mangelnder äusserer Stellung und äusserer Ehre spricht: „Der Rang ist das Gepräge nur, der Mann das Gold trotz alledem."

Das Selbstgefühl ist das Gefühl der Eigenwürde, des eigenen Werthes, das Gefühl der Persönlichkeit, das Gefühl, welches die Achtung Anderer für sich fordert, und welches sich für zu gut hält, eine schimpfliche, niedere Handlung zu begehen, und das sich in veredelter Gestalt auch recht gut mit der wünschenswerthen Maurerdemuth verträgt. — Jedoch diese beiden Geisteskräfte, das Wohlwollen und das Selbstgefühl, können sich bei einem Menschen auch in extremer Weise äussern. Deshalb muss die der dritten Grundkraft des Universums, der dirigirenden Kraft, homogene Geisteskraft d. i. das Gewissen die beiden genannten Geisteskräfte überwachen und leiten. Das Gewissen ist die göttliche Polizei im Menschengeiste, das lebendige Gefühl für Recht und Unrecht, die Grundlage zur Wahrheit und Wahrhaftigkeit, zur Wahrheitsliebe, zur Gerechtigkeit und zum Pflichtgefühl; die Stimme, welche sich regt, wo wir offenkundig oder verdeckt das Recht verdrehen oder Unrecht geschehen sehen, welche uns zwingt, Schwarz schwarz und Weiss weiss zu nennen, welche Luther zwang, vor der Fürstenversammlung sein „Hier stehe ich, ich kann nicht anders" zu sprechen. Es ist das Gewissen, das Wissen und Fühlen Gottes im Menschengeiste, das Gefühl, mittelst welches wir mit Gott zusammenhängen und unsere Abstammung von ihm empfinden. Es ist das Gewissen das Geistesorgan, welches in uns die göttliche Traurigkeit nach gethanem Unrecht wirket und den Sonnenzeiger wieder für die Tugend abgiebt. Es ist das Gewissen der in des Menschen Geist befindliche Gerichtshof, der vor einer That als Gesetzgeber, während derselben als Zeuge und nach derselben als Richter fungirt.

Meine Brr! Bei welchem Manne diese drei geschilderten Geisteskräfte, das Wohlwollen, das Selbstgefühl und das Gewissen zur gehörigen Entfaltung gelangt sind, dem mögen — vorausgesetzt, dass ihm die anderen zur Aufnahme in den Freimaurerbund erforderlichen Eigenschaften eignen —, wenn er an die Pforten eines unserer Maurertempel klopft, dieselben freudig geöffnet werden. Es tritt ein ein Rittter des Geistes, und der soll uns Freund und Bruder heissen! Wir aber, die wir bereits in den Freimaurerbund aufgenommen worden sind, wollen — ich sage dies zuerst mir selbst —, eingedenk des Wortes: „Nicht dass ich's schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's ergreifen möchte," immermehr dahin streben, Freimaurer in der That und Wahrheit zu werden und die □ „Esiko" zu einer echten, rechten Freimaurerloge zu machen, dann beweisen wir am besten Sr. Hoheit dem Herzog Friedrich von Anhalt die schuldige Dankbarkeit und bringen ihm ein würdiges Geburtstags-Angebinde! Das walte Du! Amen!

Ein Manifest des Vereins deutscher Freimaurer.

Geliebte Brr und Vereinsgenossen!

Statt der üblichen Einladung zur bevorstehenden Jahresversammlung haben wir Ihnen diesmal Bericht zu erstatten über die höchst unerquickliche Lage des Vereins.

So geringfügig auch für jeden Einzelnen der Jahresbeitrag von 3 M. ist, so unterliegt doch die Einziehung desselben Schwierigkeiten, welche mit

der wachsenden Mitgliederzahl immer mehr steigen. Die Erhebung durch Obmänner, in grösseren Städten ganz undurchführbar, erwies sich auch in mittleren Städten als unzureichend. Mahnungen, durch den Kassenführer an einzelne Brr gerichtet, blieben unberücksichtigt; Sendungen von „Mittheilungen" nebst Quittung wurden angenommen und behalten, ohne dass Zahlung darauf erfolgte; einzelne Brr erklärten ihren Austritt, ohne statutengemäss den laufenden Jahresbeitrag zu leisten; ja, wenn endlich der Kassenführer zu dem letzten Mittel, der Erhebung durch Postvorschuss griff, wurde der Postvorschuss zurückgewiesen.

Missmuthig über die durch Ungehörigkeiten in seine Kassenführung gebrachte Unordnung liess sich Br Findel verleiten, in Nr. 6 der Bauhütte gegen mehrere Brr der □ „zur deutschen Burg" in Duisburg, welche nicht in der gehörigen Form ihren Austritt erklärt haben und mit Beiträgen im Rückstande sein sollten, eine Rüge auszusprechen, in welche er harte, beleidigende Worte nicht allein gegen diese Brr — zum Theil die hervorragendsten Beamten — sondern sogar gegen die □ selbst einfliessen liess.

In Folge dessen richtete im März 1878 die Duisburger □ ein mit 73 Unterschriften versehenes Schreiben an den Vorsitzenden des Vereins, Br van Dalen. Dasselbe gibt als Grund des Austritts der betreffenden Brr an: Die Indiskreditionen der Bauhütte „welche in den Händen der erbittertsten Gegner unseres Ordens zu ebenso vielen Waffen gegen denselben wurden." Jene Brr erachteten es „für ihre Pflicht, aus einem Vereine auszuscheiden, der es nicht verstand, den Ausschreitungen seines anerkannten Organs Schranken zu setzen." Das Schreiben unternimmt die Widerlegung eines Theils der von Br Findel erhobenen sachlichen Beschuldigungen und erwartet von dem Vorsitzenden des Vereins, dessen Organ jene Ehrenkränkungen zugefügt hat, Schutz und Satisfaktion.

Gleichzeitig übersandte Br Busch, Mstr. v. St. der □ „Vorwärts" in M.-Gladbach, 79 gleichlautende gedruckte Schreiben, unterzeichnet von Mitgliedern des Vereins in rheinisch-westfälischen □□, zum Theil Stuhlmstrn. und sonstigen einflussreichen Brrn. Das Schreiben tritt für die beleidigte Duisburger □ ein und schliesst: „der leidenschaftliche gehässige Ton der Findel'schen Angriffe, die Veröffentlichung der Hochgrade der Gr. □□ u. s. w. haben hier am Niederrhein und in Westfalen grosse Entrüstung erregt, und das jetzige Verfahren gegen Br T., Br Z. und die □ zu Duisburg wird es dahin bringen, dass der Verein deutscher Freimaurer in Westdeutschland seine Mitglieder zum grössten Theile verlieret, wenn nicht energische Remedur geschafft wird. An den verehrlichen Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer stellen die unterzeichneten Mitglieder des erwähnten Vereins den Antrag:

a) Br Findel veranlassen zu wollen, dass er die in dem Artikel „Ein nothgedrungenes Wort" gegen die Brr T. und Z. und die □ „zur deutschen Burg" ausgesprochenen Anschuldigungen vollständig zurücknehme, oder
b) dass der Vorstand des Vereins in der Bauhütte die Erklärung abgibt, dass jenes Verfahren von Br Findel ein vollständig ungerechtfertigtes und unmaurerisches sei.

Sollte der Vorstand des Vereins diesem Wunsche nicht entsprechen wollen, so würde Unterzeichneter zu seinem Bedauern sich gezwungen sehen seinen Austritt aus dem Vereine zu erklären."

In seinem Begleitschreiben sagt im Namen vieler Vereinsmitglieder Br Busch: „Wir können Ihnen die Versicherung geben, dass uns jede persönliche Animosität gegen unsern Br Findel fern liegt, und dass wir keinen Augenblick seine grossen Verdienste um die Frmrei verkennen; — aber gerade im Interesse unseres Bundes und namentlich auch im Interesse des Vereins deutscher Freimaurer halten wir es für durchaus nothwendig, dass solche leidenschaftliche Ausfälle gegen einzelne Brr und □□ in dem Organe unseres Vereins unterbleiben." Br Busch gibt zu, dass die angegriffenen Duisburger Brr ihren Austritt aus dem Verein in anderer Weise hätten erklären müssen, findet aber ein solches „Versehen nun und nimmermehr im Verhältniss zu solch' bitteren und schweren Kränkungen." Er schliesst: „Wenn übrigens, wie wir nicht bezweifeln wollen, Br Findel sich dazu versteht, eine öffentliche Ehrenerklärung zu geben, so dürfte voraussichtlich eine solche Schlichtung dieser unerquicklichen Angelegenheit dazu führen, dem Verein deutscher Freimaurer nicht allein viele jetzt bedenklich werdende Mitglieder zu erhalten, sondern auch solche Brr wieder zuzuwenden, welche sich jetzt bereits abgemeldet haben."

Diese an ihn gerichteten Schreiben konnte Br van Dalen zunächst nur privatim beantworten, da er dem Urtheil des Gesammtvorstandes nicht vorgreifen durfte. Er wies darauf hin, dass er bereits vor drei Jahren, veranlasst durch den Ton, in welchem häufig die polemischen Artikel der Bauhütte geschrieben werden, dem Vorstande und

der Jahresversammlung zur Erwägung empfohlen habe: „Die Bauhütte, ihr Ton und ihre Stellung als Organ des Vereins deutscher Freimaurer," dass demnach an seiner persönlichen Ansicht über die vorliegende Angelegenheit nicht zu zweifeln sei, wenn er auch bitten müsse, zur formellen Erledigung ihm Ausstand bis zu der auf Palmsonntag den 14. April berufenen Vorstandsversammlung zu gewähren.

Br van Dalen sagt ferner: „Ihren Austritt überhaupt aber vermag ich gar nicht zu rechtfertigen. Dass die Bauhütte zwar Organ des Vereins heisst, weil sie authentische Mittheilungen aus demselben bringt, dass aber der Vorstand nur für die von ihm unterzeichneten Artikel verantwortlich ist, war schon früher wiederholt, mit ganz besonderer Betonung aber bei der oben erwähnten Differenz im Jahre 1875, ausgesprochen worden. Wollten alle Brr, welche mit der Bauhütte unzufrieden sind, aus dem Vereine austreten, so würden die Brr, welche einer gemässigten, besonnenen Auffassung zuneigen, welche einen anständigen Ton lieben, in immer geringere Minderheit gedrängt, die mit Br Findel nicht übereinstimmenden Vorstandsmitglieder aber, wenn überhaupt dergleichen gewählt würden, noch viel weniger als jetzt im Stande sein, seinen Ausschreitungen ein Ziel zu setzen." . . . „Nein, im Vereine bleiben, in den frmrn. Blättern die Stimme gegen das nicht gebilligte Treiben erheben, die Jahresversammlungen besuchen, dort in Debatte und Abstimmung im gewünschten Sinne wirken, das ist das rechte Mittel, den Verein in die rechten Bahnen zu lenken, ihn zur Blüthe zu bringen und seine Zwecke fruchtbar zu fördern."

Ausserdem schrieb Br van Dalen an Br Busch: „Ich will Ihnen nicht verhehlen, dass Sie dem Vorstande durch Vorschreiben des einzuschlagenden Weges und durch Androhung Ihres Austritts seine Aufgabe nicht erleichtert haben. Sie durften gewiss voraussetzen, dass die Vorstandsmitglieder — von meiner Person ganz abgesehen — einen Ihrer, unser und des Bundes würdigen Weg finden würden, die Sache auszutragen."

Während diese Verhandlungen noch schwebten, gab Br Findel in Nr. 12 der Bauhütte in Betreff der beleidigenden Form seiner Angriffe eine Erklärung ab, welche weder die Duisburger □ noch deren Vertheidiger in Rheinland-Westfalen befriedigen konnte; gleichzeitig aber knüpfte er an eine Streitsache des Br Schiffmann mit der Neuen Evangelischen Kirchenzeitung Bemerkungen an, durch welche sich die Brr der Inneren Oriente der zur Grloge Royal York gehörenden □□ schwer gekränkt fühlten.

In Veranlassung alles dieses richtete am 31. März das Vorstandsmitglied Br Dr. Just, Mstr. v. St. der □ „zu den 3 Zirkeln" in Zittau, an Br van Dalen die Aufforderung, dagegen einzuschreiten.

Aus diesem Briefe des Br Just schloss Br van Dalen zugleich, dass ein Rundschreiben, welches er vor längerer Zeit an den Vicevorsitzenden, Br Halberstadt, zugeordn. Mstr. der □ „zur gekrönten Schlange" in Görlitz, an Br Just und die Brr Cramer und Findel in Leipzig behufs Einladung zur Vorstandssitzung und der Erledigung anderer Vereinsangelegenheiten erlassen hatte, nicht in die Hände des Br Just gelangt war. Auf eine desfallsige Anfrage antwortete Br Halberstadt am 3. April: „In sofortiger Beantwortung Ihres Briefes vom gestrigen Tage, muss ich Ihnen zuvörderst mittheilen, dass ich erst Sonnabend Abend aus dem Abgeordnetenhause zurückgekehrt bin und mir weder während meiner Anwesenheit in Berlin noch hier irgend welche Einladung zu einer Vorstandssitzung zugekommen ist, ich daher keine Schuld trage, wenn dieselbe nicht in Br Just's Hände gelangt ist. Ich muss Sie daher bitten in anderer Weise dies mir räthselhafte Verschwinden der Einladung auszugleichen.

Zu gleicher Zeit bitte ich Sie einerseits mein Ausbleiben zu entschuldigen, da ich an dem bestimmten Tage meiner durch Steinschmerzen angegriffenen Gesundheit wegen, nach Carlsbad zur Kur reisen muss, andererseits bitte ich Sie aber auch meinen Austritt aus dem Vorstande freundlichst anzeigen zu wollen.

Die Veröffentlichungen des Br Findel in der Bauhütte, haben in meiner gel. □ einen förmlichen Sturm hervorgerufen und wird ein Massen-Austritt aus dem Verein die Folge sein. Die Angriffe gegen das System der Grossen □ v. P. R. Y. zur Freundschaft nöthigen auch mich das Gleiche zu thun, selbst wenn ich mich nicht ganz dem allgemeinen Verdammungsurtheil anschliessen will."

Diesem Briefe auf dem Fusse folgte am 4. April ein Brief des Br Költz, Mstr. v. St. der □ „zur gekrönten Schlange" in Görlitz, mit der Austrittsanzeige von 31 Brrn, darunter 15 Beamten der □. Br Költz schreibt ferner: „Ob unter den obwaltenden Verhältnissen der Verein noch Gewicht darauf legt, seine diesjährige General-Versammlung, wie bislang beschlossen, in den Räumen der Bauhütte der „gekrönten Schlange" hier abzuhalten, entzieht sich meiner Beurtheilung, ich kann Ihnen, E. Br aber nur versichern, dass die Räume unserer

Bauhütte dem Verein zu dem gedachten Zwecke jeder Zeit zur Disposition stehen."

Am 8. April entschuldigte Br Just sein Ausbleiben von der Vorstandssitzung mit seiner Berufsthätigkeit, schickte aber einen motivirten Antrag ein: „Der Vorstand des Vereins deutscher Freimaurer wolle der nächsten Jahresversammlung vorschlagen, die „Bauhütte" nicht ferner als Organ des Vereins zu bezeichnen."

In sehr freundlicher und versöhnlicher Weise antworteten dem Br van Dalen Br Busch und für die □ in Duisburg deren Mstr. v. St. Br Liebenschütz. Mit der liebenswürdigsten, wahrlich die Nachahmung der minder direkt betheiligten Brr verdienenden Selbstverleugnung gibt Br Busch unter ausdrücklicher Zustimmung des Br Emil Rittershaus, Mstr. v. St. der □ „Lessing" in Barmen, zu, dass die Androhung des Austritts nicht der richtige Weg war, ja dass viele Brr um dieser Androhung willen ihre Unterschrift verweigert haben.

Unter diesen Verhältnissen waren die Brr Findel, Cramer und van Dalen die einzigen Vorstandsmitglieder, welche am Palmsonntag den 14. April in Leipzig zusammenkamen, war die Schlichtung der erwähnten Differenzen das Hauptziel der Vorstandssitzung.

Eine bedauernde Zurücknahme seiner beleidigenden Aeusserungen über die Duisburger Brr war von Br Findel nicht zu erreichen; dieser glaubte sich vollkommen in seinem Rechte, nannte das Duisburger Schreiben mindestens ebenso beleidigend wie seinen sachlich berechtigten Angriff und gab den Duisburger Brrn Schuld, sie hätten ihr gedrucktes Schreiben ihren Beleidigungen gegen ihn eine allgemeine Verbreitung gegeben. Die Brr Cramer und van Dalen hielten den zweiten Vorwurf nicht für erwiesen und fanden in Bezug auf den ersten nicht, dass das Schreiben der Duisburger □ irgendwie über die Grenzen einer motivirten Anklage und Abwehr der erlittenen Beleidigungen hinausging.

Endlich gab Br Findel der anfangs bestrittenen Ueberzeugung der beiden anderen Brr, dass bei dem Beharren auf dem bisher betretenen Wege der Verein seinem Untergange entgegengeführt würde, in sofern nach, als er seinen Austritt aus dem Vorstande in folgender in der Bauhütte zu veröffentlichenden Erklärung anbot:

In der heutigen Vorstandssitzung des Vereins deutscher Freimaurer erklärt Br Findel nach ausführlichen Erörterungen über die innerhalb des Vereins in jüngster Zeit aufgetauchten Schwierigkeiten:

„„Ich trete aus dem Vorstande aus und suspendire die Bezeichnung der Bauhütte als Organ des Vereins deutscher Freimaurer bis zur Entscheidung durch die nächste Jahresversammlung.""

Br Cramer übernimmt einstweilen die Geschäftsführung.

Als Schlusstermin der Abwickelung der Kassengeschäfte ist zwischen den Brrn Findel und Cramer der 1. Juli vereinbart.

Leipzig, den 14. April 1878.

C. van Dalen. J. G. Findel. B. Cramer.

Hoffen wir, dass die klagenden Brr in Duisburg, sowie die Klage unterstützenden Brr in Rheinland-Westfalen diesen Austrag der Sache als genügende Sühne annehmen und dass auch die anderen verletzten Brr sich dabei beruhigen. Es sind nach mehreren Seiten vermittelnde Schritte eröffnet, deren Ausgang wir nicht glaubten abwarten zu dürfen, ohne Ihnen von dem bisher Geschehenen Kenntniss zu geben.

Wir können jetzt noch nicht sagen, wann und wo die nächste Jahresversammlung stattfinden wird, ja, ob nicht die Würde des Vereins gebieten wird, in diesem Jahre der Abhaltung einer Versammlung zu entsagen und abzuwarten bis die hochgehenden Wogen sich gelegt haben und uns eine neue Einladung zugegangen ist.

Unterdessen bitten wir Sie, uns unter diesen schwierigen Umständen das Vertrauen zu erhalten, welches der Verein seinem Gesammtvorstande entgegenzubringen pflegt, dessen Ergänzung in diesem Augenblicke unmöglich ist. Besonders dankbar werden wir für Zusendung von Meinungsäusserungen einzelner Brr, Lokalvereine oder □□ sein.

Berlin, Zittau, Leipzig, den 23. April 1878.

C. van Dalen. O. Just. B. Cramer.

Lokalnachrichten.

Lissa, 24. April. Am 21. April wurde hier in den Räumen des „Hotel de Pologne" eine neu gestiftete Freimaurerloge in Gegenwart vieler Posener, sowie Breslauer, Glogauer und Rawitscher Brüder durch den Provinzial-Grossmeister Br Medizinalrath und Professor Dr. Klopsch aus Breslau in feierlicher Weise eingeweiht. Die Lissaer Brüder, welche bis jetzt verschiedenen anderen □□ angehört haben, tauften ihre □ nach ihrem berühmten grossen Mitbürger

aus dem siebzehnten Jahrhundert Amos Comenius „Comenius-Loge", dieselbe ist der Jurisdiktion der Grossloge „Royal York zur Freundschaft" in Berlin unterworfen. Mit dieser □ hat der grosse Bund der Freimaurer sieben Heimstätten in unserer Provinz, nämlich in Posen, Bromberg, Gnesen, Krotoschin, Rawitsch, Schneidemühl und Lissa.

Schweiz. Es gereicht uns zu grosser Freude, unsern Lesern anzeigen zu können, dass der S. Ehrw. Grossmeister der Alpina, Br Tscharner, dessen Gesundheit im Laufe dieses Winters ernsthaft angegriffen war, nun sich wieder herzustellen und zu Kräften zu kommen beginnt.

— Die □ „les Amis fidèles" im Or. Genf hat Anfangs dieses Jahres einen herben schwer zu ersetzenden Verlust erlitten.

Br Audéoud (Adolf) ist einer Gehirnaffektion, welche ihn in Zeit von 36 Stunden dahingerafft hat, unterlegen. Unsere □ war nicht allein, diesen frühzeitigen Tod zu beklagen. Alle Genfer □□ haben den Rückschlag dieses Unglücks gefühlt und haben sich unserer Trauer angeschlossen. Das Leichengeleite hat uns dies bewiesen. Ad. Audéoud, ein Mann voll Intelligenz, Thätigkeit, Eifer und Herzen, vervielfachte sich bei allen Anlässen, wo es galt, Gutes zu thun.

Die Brr der schweizerischen Bauhütten kannten ihn gut, denn auf allen seinen Geschäftsreisen machte er sich ein Vergnügen daraus, sie in ihren □□ zu besuchen und mehrere derselben haben ihm die Ehrenmitgliedschaft ertheilt.

England. In der vierteljährlichen Versammlung des Gross-Kapitels der Royal Arch Maurer von England, abgehalten am 6. Febr. in London, wurden auf Antrag eines Kommitees für jede der nachbenannten maur. Wohlthätigkeits-Institute Pf. St. 500 Konsols verwilligt, nämlich für das Maur. Institut für Knaben; Maur. Unterstützungsfond für Männer und Maur. Unterstützungsfond für Frauen.

Amerika. Ein grossartiges maurerisches Banquet soll im August des Jahres 1880 in Chicago stattfinden. Dasselbe soll gelegentlich der dort abzuhaltenden Versammlung sämmtlicher Knights Templar (Tempelritter) Amerika's veranstaltet werden und für eine Betheiligung von mindestens 10,000 dieser ritterlichen Gäste berechnet sein. Die Details, welche der „Chicago Inter-Ocean" über die diessfalls schon jetzt in Angriff genommenen Vorarbeiten veröffentlicht, lassen in der That erwarten, dass diese Festlichkeit, genau so wie es die Unternehmer versprechen, an Eleganz, Comfort und Prachtentfaltung alles, was man auf ähnlichem Gebiete in der neueren Zeit erlebt hat, bei Weitem übertreffen und zugleich zeigen wird worauf diese „Ritter" ihre Thätigkeit vornehmlich richten.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 22. — Sonnabend, den 1. Juni — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freiheit!

Freiheit ist das grosse Ziel gewesen, nach welchem zu allen Zeiten die Menschen strebten, Freiheit war das grosse Wort, unter dessen Panier Heldenthaten vollbracht wurden, der grosse Hebel der alle Geistes- und Körperkräfte anspannte und in Thätigkeit setzte, und die Menschen fähig machte dem Ideale Gut und Blut zu opfern. — Freiheit — — aber auch das grosse missverstandene Etwas — das alle menschliche Leidenschaften, alle Laster loslies, und auf Irrwegen und Abwegen die Menschen, ganz gegen ihren Willen in die Bande zurückführte die abzuschütteln sie sich eben abmühten, in die sie sich aber nur noch fester verwickelten denn zuvor. Es war schon der hohen Begeisterung werth die es hervorrief — das grosse inhaltschwere Wort — Freiheit — frei zu sein von der unbegrenzten Willkür Einzelner, oder besonders bevorzugter Klassen, die über das Leben und Eigenthum Anderer ohne irgend welchen Widerspruch wie über Dinge verfügten, die sie verliehen oder aus besonderer Gnade ertheilt, und deshalb auch zu jeder Zeit zurückfordern könnten, — die das mühevoll und unter Entbehrungen aller Art Erworbene ohne alle Scheu als ihr Eigenthum betrachteten — ihre Säckel damit füllten, und mit diesem Blutgeld neue Macht zu der alten hinzufügten, oder dasselbe in Saus und Braus und schnöder Sinnenlust vergeudeten, unbesorgt darum ob die — so schmählich Beraubten und Bestohlenen an Leib und Seele verkümmerten und zu Grunde gingen. — Es war schon der Begeisterung werth das grosse Wort — Freiheit — das Allen gleiche Rechte verhiess, — das Jeden befähigte — auch berechtigte mitzuberathen — die Gesetze — nach welchen Land und Leute regiert werden sollten, und nach welchen Keiner **über**, wohl aber Alle ohne Ausnahme **unter** dem Gesetze stehen sollten.

Wir fragen uns wohl nicht mit Unrecht wie es gekommen, dass — nach so vielen gebrachten Opfern nach den vielen gemachten Anstrengungen die gehoffte und geträumte Freiheit noch nicht errungen worden ist, da immer noch der Ruf nach Freiheit laut genug ertönt, oft genug vernommen werden kann. — Wir finden bei nur oberflächlicher Untersuchung, dass Habsucht, Geldgier, Selbstsucht, Ehrgeiz und Herrschsucht auf der einen Seite, falsche Begriffe von Freiheit — von den Rechten und Pflichten die sie jedem Einzelnen gewährt oder auferlegt, auf der andern Seite, — die Ursachen gewesen, und es heute noch sind, die das ersehnte Ziel verfehlen liessen und es in weite Ferne hinausrückten. Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass im Lauf der Zeit manch hartes Joch abgeschüttelt, manche Schranke im sozialen Leben der Völker beseitigt worden ist, dass Jeder Herr seiner Kräfte, dass aus dem leibeigenen Knecht ein freier Mann geworden ist; — es ist nicht zu verkennen, dass Fähigkeiten und Kenntnisse bei weitem eher zur Geltung kommen als ehedem, wo die Geburt alle Mängel des Wissens und des Handelns zuzudecken vermochte, wo hinter diesem unübersteigbaren Bollwerke Unwissenheit, schlechte Sitten, ja selbst Verbrechen in aller Ruhe sich verschanzten und sich nur bemerkbar machten um zu den alten Sünden neue hinzuzufügen. — Aus den eben gemachten Andeutungen geht von selbst hervor, dass das was wir in unserer Zeit

Freiheit nennen etwas Anderes sein müsse als in vergangenen Jahrhunderten. Betrachten wir es genauer, das Bild was die Gegenwart von Freiheit sich geschaffen, so finden wir zunächst — dass diese Freiheit nicht zu begeistern — sondern nur aufzuregen vermag — dass diese Freiheit nicht im Stande ist Alle zu beglücken und aus diesem Grund auf längere Zeit nicht lebensfähig ist. Verwechselt doch die Gegenwart Freiheit mit völliger Ungebundenheit und Unabhängigkeit, will doch jeder Einzelne Vortheile und Rechte beanspruchen, ohne irgend welche Pflichten zu übernehmen; — erwartet doch eine nur allzugrosse Anzahl von der Freiheit in ihrem Sinne eine sorgenlosere weniger Anstrengungen erfordernde Zeit in welcher sie ihre Neigungen in aller Bequemlichkeit befriedigen und ihren einseitigen Ansichten Geltung verschaffen können, ihre eingebildete Weisheit aber der ganzen Welt als massgebend aufzudringen Gelegenheit finden werden.

Meine Brr, wir haben gefunden, dass zu allen Zeiten, bis auf die heutige Stunde, Leidenschaften, üble Neigungen und Schwächen der Menschen die Freiheit im allgemeinen nicht gefördert haben, nicht zu fördern vermochten, wir haben gleichzeitig die Wahrnehmung gemacht, dass da — wo wir Rechte beanspruchen, auch unwiderruflich Pflichten für uns erwachsen, wir haben gefunden, dass die Freiheit nicht für einzelne Bevorzugte bestehen kann, — sondern das sie vielmehr das Eigenthum Aller werden müsse, soll sie von Dauer, soll sie lebensfähig sein, und um dies zu sein und zu bleiben, verlangt sie vor Allem Unterordnung des eigenen Willens unter göttliche und menschliche Gesetze — verlangt von uns eben so bestimmt, dass wir für die Rechte, die uns gewährt, unerlässliche Pflichten übernehmen und diese nicht nur selbst streng und gewissenhaft erfüllen, sondern auch Andere zu gleicher Pflichterfüllung durch Wort und That aufmuntern und anfeuern. — Mit allem Ernste tritt an uns meine Brr die Frage heran: haben wir nach dieser Seite hin Pflichten zu erfüllen — und haben wir denselben Genüge geleistet?

Jeder Einzelne von uns, meine Brr, wurde als freier Mann von gutem Ruf in die □ eingeführt und überschritt, mit dieser Empfehlung ausgestattet, die Schwelle derselben. — Ich sage nicht zu viel, wenn ich die Behauptung aufstelle, dass nicht Einer von den Brrn allen in dem Augenblick, als ihm dies grosse ehrenvolle Zeugniss die Pforten aller □□ öffnete — dies erkannt hat — dass auch nicht Einer die hohe Wichtigkeit gefühlt und gewürdigt hat, als das Wort des freien Mannes von gutem Ruf eben so hoch gehalten wurde, eben so viel Vertrauen erworben hatte, als ein feierlich abgelegter Eid. — Möglich dass die, welche die Form erdachten, eine andere Freiheit im Sinne hatten, als wir heute aus den todten Buchstaben herausfinden. — Ein freier Mann soll nach unserer Anschauung jeder Br sein — Herr seines Empfindens — seines Denkens — seines Thuns — frei von den Fesseln soll er sein, in welche menschliche Schwächen und Leidenschaften ihn einzuengen sich bemühen — ohne Furcht, ohne Tadel, ohne Vorurtheil, ohne Selbstsucht und Eigenliebe, die da blenden, die das eigene Ich nur zu leicht und nur zu oft viel zu hoch schätzt, ungerecht im Urtheil über die Welt, unleidlich und abstossend im Umgang mit der Welt, und zuletzt völlig abgestorben für die Welt wird. — Diese Freiheit des Geistes zu erlangen, ist indess nicht blos Aufgabe für die Brr Mrer — nein es ist die grosse Aufgabe, die allen Menschen gestellt ist, — die zu lösen Alle berufen sind, für deren Lösung Jeder seine besten Kräfte einsetzen soll, und deren Lösung nicht nur unser irdisches Wohl befördern wird, sondern aus welcher uns in der Stunde unseres irdischen Hinscheidens frohe Hoffnungen erblühen und reicher Trost erwachsen wird. — „Lerne dich selbst kennen", ist der erste und ernste Mahnruf der □ an uns gewesen — „lerne dich beherrschen" ist ihr zweiter. — Sie ist indess nicht so leicht gelöst diese hohe Aufgabe, bringt doch jeder Augenblick neue Gelegenheit die mühsam errungene Herrschaft über uns selbst wieder zu verlieren, — sind doch die Veranlassungen ungezählt — durch welche die besten Grundsätze erschüttert, — die besten Vorsätze durch den verlockenden Sinnenreiz zu Schanden werden — wo wir bekennen müssen, der Geist ist willig — aber das Fleisch ist schwach. — Wer von uns hätte nicht den Kampf gekämpft zwischen dem was die erregten Sinne als des Begehrens des Besitzes werth erscheinen liessen? — Wer hätte es nicht erfahren wie schwer es ist, da Sieger zu bleiben, wenn der Verstand, umgaukelt von den Trugbildern des Genusses, des Gewinnes zum Festhalten und Erkennen des Wahren und Rechten völlig unfähig und ungeschickt geworden?

Haben wir uns die Freiheit des Geistes vollständig gesichert, wird es uns leicht Herr unserer Schwächen zu werden, unsere Leidenschaften zu bekämpfen, so wird es uns auch bei weitem leichter werden über die Mängel und Fehler unserer Mitmenschen hinwegzukommen, wir werden sie mit

Liebe beurtheilen und *in* Liebe ihnen ihr Unrecht vorhalten, *durch* Liebe sie wieder auf den rechten Weg zu führen uns bemühen. — Eben so gewiss als es ist, dass nie und nimmer der Unterschied der Stände im allgemeinen verschwinden werde, verschwinden könne, — eben so gewiss ist es, dass der Bevorzugte hieraus einen Grund nicht herleiten kann und darf, durch Hochmuth und Dünkel *den* Bruder von sich zu stossen, der weniger durch äussere Güter, durch Lebensstellung bedacht wurde; im Gegentheil — soll er sich bemühen den minder Bevorzugten zu sich heran zu ziehen, ihm den Unterschied weniger fühlbar — vergessen zu machen. — Ungleich sind die Güter des Lebens unter die Menschen vertheilt, ungleich die Gaben des Geistes, des Verstandes, des Wollens und Schaffens den Menschen vom g. B. a W. verliehen — aber — eben so sicher es ist — dass früher oder später von jedem Einzelnen Rechenschaft verlangt werden wird über das — was ihm von höherer Hand zum Benutzen, zum Fortbilden und Ausbilden anvertraut wurde, — eben so sicher ist es — dass aus dem — was wir in geistiger und materieller Hinsicht unser Eigenthum nennen, irgend welcher Grund *nicht* hergeleitet werden kann und darf, unsere Nebenmenschen nur als Werkzeuge in unserer Hand zu betrachten, die uns dienen *müssen* — dienen um jeden Preis, — die sonst nichts mit uns gemein haben, — als die Luft in der sie mit uns leben. — Die Ordnung der Dinge — wie sie eben sind angesehen — als eine Einrichtung von unserm weisen Schöpfer geschaffen, — kann und darf aber auch diejenigen, — die in untergeordnete Verhältnisse gestellt wurden, nicht berechtigen, gegen Die, welche zu befehlen haben, gegen die Höhergestellten, gegen die bei weniger Anstrengung ihrer Kräfte ein gemächlicheres und sorgenfreieres Leben führen, mit Erbitterung, mit leidenschaftlichem Neide aufzutreten, den besten Absichten derselben alle möglichen Hindernisse in den Weg zu legen, um denselben einen schlechten Grund unterzulegen, sie wenigstens zu verdächtigen, in den Bevorzugten überall und allezeit nur die Prinzipien der Uebrigen entweder zu fürchten, oder mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Menschen leben nicht in einzelnen Gruppen, nicht in besonderen Abtheilungen, je nach äusseren oder geistigen Gaben begrenzt, — sondern in einer Kette — wo Glied an Glied gereiht, Einer dem Andern dient, Einer des Andern bedarf — ohne es selbst zu wissen oder zu ahnen.

Es ist im Laufe der Zeit dem Menschen ein leichtes geworden, sich die Geschöpfe der Erde unterthänig zu machen, — es ist ihm gelungen der Elemente Kräfte zu seinem Nutzen zu verwenden — nur Eins wird ihm heute eben noch so schwer als vor Jahrtausenden — es ist die Herrschaft über sich selbst — es ist die Freiheit des Geistes wie sie die ▢ von uns verlangt — wie sie als höchstes Strebeziel allen Menschen zur Aufgabe gemacht ist. — Sie soll und muss gelöst werden diese grosse Aufgabe, soll der Mensch sich nicht selbst herabwürdigen. — Mag auch die Welt noch so viel, in noch so schönen Phrasen von Menschenwürde, von Menschenrechten sprechen, mag sie noch so bündig und klar, in wohlgeordneter Rede vom Drucke sprechen der von Oben auf den Völkern lasten soll, oder mag man das, was man im Augenblick sich wünscht, da es in Güte nicht zu verlangen ist, sich mit Gewalt zu verschaffen suchen, es wird den Menschen aus alledem nur höchstens ein vorübergehender Nutzen erwachsen, der die gemachten Anstrengungen und gebrachten Opfer bei weitem nicht werth ist — so lange die Freiheit des Geistes in unserm Sinne abgeht — so lange diese Freiheit nicht das Eigenthum Aller geworden. — Es ist weder bürgerliche noch soziale Freiheit denkbar, so lange Einzelne ihren eigenen Willen um jeden Preis durchzusetzen sich abmühen — sie ist nicht denkbar — sie ist geradezu unmöglich, wenn Religion, Gesetz, Moral und gute Sitten dabei ausser Geltung kommen, wenn es Jedem frei steht ohne alle Scheu zu thun oder zu lassen wozu Neigung und Leidenschaft ihn augenblicklich hintreibt. Werden wir zuerst frei im Geiste, und was uns noch an Freiheit im bürgerlichen, im sozialen Leben abgeht — was noch auf diesem Felde zu bebauen und zu ernten ist, wird in nicht allzugrosser Ferne in den Besitz Aller übergehen, es wird Alle beglücken, es ist für die Dauer geschaffen. — Diese Freiheit des Geistes verlangt aber von uns, dass wir frei werden von jedem Vorurtheil, von Selbstsucht und Eigenliebe — frei von Ueberschätzung unserer geistigen Anlagen, unserer Stellung im Leben überhaupt, frei von dem irrigen Wahn, dass die äusseren Verhältnisse aller Menschen gleich sein können, — dass es in menschlicher Macht liege und nur eines ernsten Willens von *allen* Seiten bedürfe, um diese Unebenheiten auszugleichen. — Die Freiheit des Geistes besteht darin, den göttlichen und menschlichen Gesetzen vollständig Rechnung zu tragen, — unsere Schwächen und üblen Neigungen zu beherrschen und die Nächstenliebe nie aus den Augen zu lassen.

Vergebens werden ungebund'ne Geister
Hin nach der Freiheit goldner Höhe streben.
Wer Grosses hofft — muss auch das Grosse wollen
In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister.
Nur das Gesetz allein kann Freiheit geben.

Gr.

Die Vorläufer der Freimaurer im Mittelalter.*)

Der theilweisen Kleinlichkeit gegenüber, die sich sonst im ganzen Leben der mittelalterlichen Bürger in unendlichen Zügen kundthat, waltete aber damals in den Städten auch schon ein grosser Sinn. Solcher zeigte sich, ausser in der selbstverständlichen Liebe zur Vaterstadt und ihrer Freiheit und in dem daraus hervorgehenden Opfergeist, namentlich in dem warmen und aufrichtigen Gefühle für das Unglück und in der Bereitwilligkeit, demselben abzuhelfen. Der Grund hiervon lag offenbar in der oft betonten Verbindung zwischen dem innigen deutschen Gemüte und dem Geiste des Christenthums, wie ihn noch die Priester der ältern Zeit verkündeten und verbreiteten. „Die jener mittelalterlichen Zeit entsprungenen Handlungen der Menschenliebe und des Gemeinsinns waren so häufig und umfassend, dass damals ein Staat oder eine Stadt keine laufenden Ausgaben für Kirchen, Schulen und Armenpflege zu machen hatte, sondern nur in einzelnen Fällen eine Spende ertheilte. Für alles dies genügte dasjenige, was die einzelnen Bürger als freiwillige Handlungen verrichteten, und was als eine unablässige Aeusserung des herrschenden Geistes immer wieder vorkam.“ Diese und andere schöne Züge zeigen deutlich, dass man unrecht thut, von einem „finstern Mittelalter“ zu sprechen, statt von einzelnen finsteren Seiten desselben, an welchen auch die neuere Zeit keinen Mangel hat. Nicht nur was für die Kirche und die Armen, sondern auch was für weltliche Zwecke und solche des Staates geschah, betrachtete man in dem frommen Geiste der Zeit als ein Gott wohlgefälliges Werk. Diese Richtung gerieth aber oft genug in ein Extrem, welches uns heute komisch vorkommt, damals aber heiliger Ernst war und zu den Merkmalen des unwillkürlichen naiven Humors gehörte, wie sie im Mittelalter so häufig vorkamen; man vermachte nämlich bisweilen neben Beträgen zu wohlthätigen Zwecken auch solche zum Vertrinken durch Soldaten, Weinknechte, Zunftmitglieder u. a. Stifter von Kirchen waren ohne Bedenken auch fähig, Narrengesellschaften zu gründen. Damals berührte sich eben Alles, Ernstes wie Heiteres, sehr eng und ging Hand in Hand miteinander.

Zu den wohlthätigen Stiftungen und Anstalten gehörten auch die einen annähernd geistlichen Charakter tragenden „Brüderschaften“, welche meist die Namen von Heiligen oder von religiösen Gegenständen trugen. So hatten z. B. die zahlreichen Annen-Brüderschaften überall den Zweck der Krankenpflege, der jedoch oft sehr wenig in Ausführung kam, sondern vor den kirchlichen Uebungen zurücktreten musste. Die meisten dieser Vereine scheinen im vierzehnten Jahrhundert gegründet zu sein. Sie hatten ihre besonderen Gottesdienste, Altäre, Vorsteher, Kassen, Versammlungen, Ceremonien u. s. w. Manche überdauerten sogar die Reformation, indem sie alles Katholische abstreiften und die Wohlthätigkeit zum Hauptzwecke erhoben, während die schon früh üblichen gemeinsamen Malzeiten und Gelage fortdauerten und die Archive namentlich reich an Bechern wurden. Eine solche Brüderschaft waren auch die Kalandsbrüder, welche seit dem 13. Jahrhundert in ganz Mitteleuropa (Deutschland, Frankreich und Ungarn) verbreitet waren, Wohlthätigkeit übten, unentgeltlich Seelenmessen besorgten, bei ihren Zusammenkünften aber sich den Freuden der Geselligkeit überliessen. Diese Versammlungen fanden am ersten Tage des Monats (Calendae) statt, woher der Name der Verbindung kam. Die Mitglieder waren Männer und Frauen, Geistliche und Weltliche, — nur nicht Mönche und Nonnen. Dass die Kalandsbrüder trotz ihrer Seelenmessen keine blassen Asketen und abgehärmten Selbstquäler waren, zeigt ihr gereimtes Tischgesetz, welches also lautet:

Der Wirth soll geben zur Noth
Gut Bier und gut Brot;
Vier gute Schüsseln zurichten,
Die er mit Nichten
Darf gar übermehren.
Kuchen, Käse, Nüsse, Beeren,
Dergleichen reicht man wohl hinterdrein,
Sonst nichts. — Auf keinerlei Weis soll man Wein
Zum Kaland schenken,
Ihn irgendwie durch Willkür kränken.

Es möchte sehr zu bezweifeln sein, dass diese Enthaltsamkeit vom Wein streng durchgeführt wurde. Wenigstens würde dazu nicht stimmen, dass man in späterer Zeit die Kalandsbrüder

*) Aus der „Allg. Kulturgeschichte“ von Otto Henne-Am Rhyn (Leipzig Verlag von Otto Wigand) Band III.

„nasse Brüder" und einen üppigen Schmaus einen „Kaland" nannte, und „kalandern" sagte für „lüderlich sein". Nach der Reformation verfiel die Brüderschaft, und im 16. und 17. Jahrhundert löste sie sich auf.

Die bedeutendsten Werke des wohlthätigen Gemeinsinnes im Mittelalter waren aber Einrichtungen und Anstalten, welche die Linderung irdischen Elends und menschlicher Noth zum Zwecke hatten. Die ältesten Spitäler wurden von den Klöstern errichtet. Die Städte waren es aber ganz besonders, welche dieselben beförderten und unterstützten. Namentlich in der Zeit der furchtbaren Seuchen, im 13. und 14. Jahrhundert erhielten die Spitäler grosse Schenkungen, und da in dieser Zeit die Klöster von Stufe zu Stufe sanken und sich um ihre wohlthätigen Zwecke wenig mehr kümmerten, gingen jene Anstalten nach und nach ganz in den Besitz der Städte über, von denen zugleich, wie auch von einzelnen Bürgern, neue solche gegründet wurden. In Köln z. B. gab es im 14. Jahrhundert nicht weniger als neun ältere, aus geistlichen Stiftungen hervorgegangene und neun neu entstandene Spitäler. Zweck dieser Anstalten war ursprünglich lediglich derjenige, Kranke zu verpflegen. Nach und nach aber verlieh man aus Gunst einzelnen Personen sogenannte Pfründen, was aber erst in der neuern Zeit allgemeiner wurde.

Andere wohlthätige Anstalten waren die öffentlichen Bäder. Die Heimat derjenigen des Mittelalters sind recht eigentlich die Städte, deren Bewohnern sie mit der Zeit, besonders seit den Kreuzzügen, unentbehrlich wurden. Den Armen suchte man durch milde Stiftungen die Benutzung zu erleichtern, und so entstanden die sog. Seelbäder, welche gleich den auch als „Seelhäuser" bezeichneten Spitälern sich durch ihren Namen als solche Stiftungen ankündigten, welche zum Seelenheile sowohl des Stifters als der sie Benutzenden gereichen sollten. Die Stifter waren Einzelne und Familien verschiedener (bürgerlicher, adeliger und fürstlicher) Herkunft, bisweilen auch geistliche und weltliche Körperschaften. Die Stiftungen bestanden meist darin, dass in den bestehenden Bade-Anstalten den Armen jährlich so und so viel mal oder wöchentlich einmal Bäder bereitet werden mussten, und der Rath der Stadt sorgte dann für pünktliche Vollziehung. Im 14. Jahrhundert wurden jedoch die öffentlichen Badeanstalten, welche meist Eigenthum einzelner Unternehmer (Bader) waren, die auch die Verrichtungen der niedern Chirurgie (Blutentziehung und Haarentfernung) besorgten, vielfach zu Orten der Ausschweifung und erlagen daher im 15. Jahrhundert dem Schicksale der Frauenhäuser, womit dann auch die wohlthätigen „Seelbäder" aufhörten, die in Naturalleistungen verwandelt wurden.

Erinnert das eben Erwähnte in Hinsicht der wohlthätigen Tendenzen an die Freimaurerei, so hat dagegen die letztere ihre materiellen und formellen Grundlagen in anderweitigen Veranstaltungen des städtischen Lebens im Mittelalter, und zwar in den Handwerken und Gewerben. Unter denselben hatten diejenigen, welche für die Wohnung der Menschen wirken, seit alter Zeit die Steinmetzen und Maurer an der Spitze, namentlich aber in dem frommen Mittelalter, das die Erbauer der Kirchen sogar allen Gewerben voranstellen musste, daher wir auch ihnen, in welchen das Handwerk zur Kunst emporstrebt, besondere Aufmerksamkeit widmen.

Die Steinmetzen, bei den Römern und im frühesten Mittelalter Caementarii, im 13. Jahrhundert sculptores lapidum liberorum (Behauer freier Steine), im 14. bereits Freimaurer (altenglisch freemasons, eigentlich Freimetzen; lateinisch liberi muratores) genannt, traten als geschlossenes Gewerbe seit der Völkerwanderung zuerst, dem religiösen Charakter der Baukunst gemäss, in den Klöstern auf, deren Angehörige die Gebäulichkeiten, deren sie bedurften, selbst errichteten, wie sie auch für alle übrigen Bedürfnisse selbst sorgten. Jedes Kloster hielt Handwerker aller Art, welche, ohne Geistliche zu sein und oft ohne die Gelübde abzulegen, in den Räumen desselben wohnten. Unter solchen Bauarbeitern nun soll zuerst der Abt Wilhelm von Hirschau, welcher am Ende des 11. Jahrhunderts lebte, einen Verein zur Pflege der Baukunst errichtet haben. Es dauerte dies Verhältniss, so lange sich die Klöster und ihre Mönche überhaupt mit Kunst und Wissenschaft beschäftigten. Sobald letzteres aufhörte, im 11. und 12. Jahrhundert, sahen die Bauarbeiter auch nicht mehr ein, warum sie ferner Mönchen dienen sollten, die für nichts als für Wein, Jagd und Krieg Sinn hatten, ihre Tempelhallen zerbröckeln und ihre Pergamentschätze vermodern liessen. So entstanden auch ausserhalb der Klöster Vereine von Bauleuten, namentlich in den Städten, und die Klosterkirchen blieben an Grösse und Pracht hinter den Stadtkirchen zurück. Es geschah dies namentlich seit dem Anfange des 13. Jahrhunderts, und die stattgefundene Veränderung in der Leitung der Bauvereine, die sich nun selbst regierten zeigte sich auch durch das Aufkommen eines neuen

Baustiles, des gothischen, an der Stelle des romanischen, wie die Kunstgeschichte des Mittelalters näher zu zeigen hat.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnachrichten.

Oesterreich. Schon seit Jahren war das Gerücht verbreitet, der Papst Pius IX. sei ein Freimaurer gewesen. Jedes Mal aber verschwand dieses Gerücht wieder in Folge der energischen Proteste, welche von klerikaler Seite dagegen erhoben wurden. Um aber endlich Klarheit in diese Angelegenheit zu bringen, hat der Gross Orient von Italien eine genaue Nachforschung in den verschiedenen Archiven des Ordens vornehmen lassen. Dieselbe hat nunmehr das Resultat ergeben, dass an der Thatsache, der verstorbene Papst sei in seiner frühern Jugend ein Mitglied des Freimaurer-Ordens gewesen, nicht mehr zu zweifeln ist. Seine Aufnahme fand im Jahre 1813 statt, und zwar in einer sogenannten „Feldloge", wie deren in Kriegszeiten gebildet werden. Der junge Mastai war damals mit einem Franzosen Namens Déforges bekannt und innig vertraut geworden, der ein enthusiastischer Anhänger der Maurerei war. Déforges wurde später General-Inspektor der Versicherungsgesellschaft Union in Paris und spielte in den gut burgerlichen Kreisen daselbst eine hervorragende Rolle. Er führte seinen italienischen Freund Mastai in den Orden ein und fungirte bei dessen ritueller Aufnahme als „Taufpathe" oder Bürge. Das betreffende Dokument ist noch vorhanden, und straft Diejenigen Lügen, welche durchaus wollen, dass der nachmalige grosse und fanatische Feind der Freimaurer niemals ein Angehöriger derselben gewesen sein hönne. Der unparteiische Historiker wird es Mastai freilich nicht hoch anrechnen, dass er sich einmal mit Maurerei beschäftigte. Denn er war noch blutjung, wollte eine militärische Laufbahn durchmachen, und hatte natürlich nicht die leiseste Ahnung, dass er in seinen alten Tagen Papst sein werde. Nichtsdestoweniger wäre es ganz hübsch gewesen, wenn Seine Heiligkeit Pius IX. etwas weniger auf seine einstigen „Brüder" geschimpft hätte. (Berl. Volksz.)

Ungarn. Die unter dem Schutze des Gr.-Or. von Ungarn im Or. von Budapest arb. g. u. v. □ „Zur Arbeit" schreibt folgende Preisaufgabe aus:

Freimaurerische Goethe-Chrestomatie mit Einleitung und Kommentar.

1) Die Chrestomatie soll in systematischer Uebersichtlichkeit in sich fassen:
   a) Sämmtliche Stellen aus Goethe's prosaischen und poetischen Werken, welche sich auf Freimaurerisches beziehen.
   b) Solche Stellen, zu denen nur Goethe's Zugehörigkeit zur Freimaurerei Anlass gegeben haben konnte. Es wird gewünscht, dass diese Stellen nach textkritischen Prinzipien edirt erscheinen mögen.
2) Die Einleitung hat sich mit dem Stande der Freimaurerei zu Goethe's Zeit und namentlich mit der Stellung Goethe's und seiner Kreise zu dem Bunde zu beschäftigen.
3) Der Kommentar, von welchem Bündigkeit und Gemeinfasslichkeit vorausgesetzt wird, soll einerseits die Interpretation der sub 1) a, und b, edirten Stellen von freimaurerischem Gesichtspunkte bieten, andererseits die Aufnahme der sub b) edirten Stellen in die freimaurerische Goethe-Chrestomathie begründen. Es wird gewünscht, dass derselbe die Chrestomathie mit Parallelstellen aus anderen klassischen Schriftstellern, die dem Freimaurer-Bunde angehörten bereichere.
4) Das Ganze sei insoferne dies möglich wäre, derart abgefasst, dass es auch Nichtmaurern zugänglich gemacht werden könnte.
5) Als Einreichungstermin wird der 1. Januar 1880 festgesetzt.
6) Die Manuskripte sind mit Motto zu versehen und nebst einem Namen, Stand, Wohnort und Logenzugehörigkeit des Verfassers ausweisenden versiegelten Couvert an die □ „Zur Arbeit" Or. Budapest Waitzner Boulevard 47 einzusenden.
7) Als Preis wird die Summe von 300 Mark in Gold festgesetzt.
8) Die Preisrichter werden zur Zeit ernannt und bekannt gegeben werden.
9) Das Manuskript bleibt Eigenthum des Verfassers, welcher jedoch die Verpflichtung übernimmt, mit der vollständigen Publikation desselben innerhalb eines Jahres nach Ausfolgung des Preises zu beginnen und von dem gedruckten Werke 10 Exemplare der □ „Zur Arbeit" zur Verfügung zu stellen.
10) Falls es dem Verfasser nicht gelingen sollte für seine Arbeit innerhalb eines Jahres einen Verleger zu finden, übergeht das Manuskript in das Eigenthum der □ „Zur Arbeit", welche für die Publikation sorgen und je nach dem Absatz dem Verfasser ein Separathonorar festsetzen wird.

Or. Budapest, den 30. April 1878.

Die □ „Zur Arbeit".

Italien. Dem Italiener ist die □ zunächst ein Stelldichein, wo allerlei Fragen erörtert und lange Debatten über ferneliegende Themata gehalten werden, und derartige Diskussionen pflegen sich in die späte Nacht hinauszudehnen, um bei der nächsten Versammlung wieder fortgesetzt zu werden. Anfängern dienen die □□ als Seminarien für Redeübungen, und wenn juristische Studenten, deren es viele in den □□ gibt, sich gehörig ausgeredet haben, verlassen sie wieder die □ und gilt diess leider nicht nur von den Studenten, sondern auch von vielen anderen, aus anderen Kreisen stammenden, selbst reiferen Mitgliedern, die kaum im Bunde warm geworden, demselben wieder den Rücken kehren. Dem italienischen Bruder ist es hauptsächlich darum zu thun, recht viel Grade

zu erreichen und der □ oft nur darum, recht viel Beförderungen vorzunehmen, und selbst bei den Aufnahmen wird nicht mit nöthiger Vorsicht umgegangen, und insolange auch die symbolischen ⧉ quantitativ unter den schottischen stehen, ist kein Heil von der Wirksamkeit des italienischen Logenlebens zu erwarten.

Hierzu gesellt sich ein leider den Italienern innewohnender, jedoch zu stark ausgeprägter Sinn für Sparsamkeit, der fast nirgends einen namhaften Fond aufkommen lässt, und als Charakteristikon mag es gelten, dass vor Kurzem der Grossmeister in Neapel alle aktiven Mitglieder, deren Zahl an 200 betrug, zusammenberief und als am Schlusse für den S. d. W. gesammelt wurde, war das Ergebniss 16 Francs. Der Grossmeister war zum Ueberfluss von diesem überraschenden finanziellen Ergebniss erstaunt, — was mag in mageren Zeiten da abfallen?! Im Süden Italiens ist es allerdings mit dem Logenleben am schlechtesten bestellt und hoffentlich wird wieder die Aufklärung vom Norden kommen: denn in Mailand eifert die □ „la ragione" gegen den Unfug, der sich in den ⧉ Süditaliens eingeschlichen und ein von dieser □ erscheinendes Organ, taktvoll gehalten, geisselt die Uebelstände und sucht sich mit gleichgesinnten ⧉ zu verbinden, dem wahren Frm.-Leben auch in Italien jene Stätte anzuweisen, die ihm von Fug und Recht in einem Lande, wo es so viele hehre Geister gegeben, zukommt. Die □ „la ragione" hat bereits viel Gutes gestiftet und hat sich's zur Aufgabe gemacht, durch Aufklärung und Wohlthun zu wirken und hat in diesem Sinne auch die nichtmaurerische Welt für ihre Zwecke gewonnen, die Mittel zur Veredlung des Volkes mitbeschaffen zu helfen. Und so redet jeder guten Sache immer, wenn auch nur eine gerechte □ wirksam das Wort und die „eine" □ wird in ihrem Eifer ausharren und wird den Werth der grossen Aufgabe in Italien schon fördern helfen und wenn auch so viele Saiten der schönen Harfe, worauf wir unsere besten Hymnen für die gute Sache anstimmen, zerrissen sind, eine Saite wird noch stets fortklingen von dem Spiele jener edlen Geister und bis in die Herzen derer dringen, denen die Laute verständlich und wieder eine erneute, vom Biedersinn getragene Vereinigung ersteht.

(Aus dem Z.)

Amerika. Dem „Keystone" entnehmen wir eine interessante Mittheilung über den seit einiger Zeit bestehenden „Orden vom Stern des Orientes." Es ist dies ein Frauenorden, den einige eifrige Brüder Frmrer auf den alten Stamm der universalen Frmrei zu pfropfen versuchten, da die Einführung der eigentlichen Adoptions-Frmrei nicht gelingen wollte. Die verschiedenen Versuche, den Frauen auch einen Platz in der Frmrei einzuräumen, und sie an der Arbeit theilnehmen zu lassen, sind bisher alle so ziemlich gescheitert; woran die Schuld liegt, ist schwer zu sagen, gewiss aber dürfte die Zeit bereits gekommen sein, wo die Frauen auch zur universalen Arbeit herangezogen werden müssen, denn die Theorie, dass die Männer allein die Herren der Schöpfung seien, ist schon lange überwunden. Die Zeit ist vorüber, wo die Frauen ausschliesslich als eine Art Eigenthum oder Sklavinnen der Männer, als diesen untergeben betrachtet werden können. Es ist ebenso absurd zu behaupten, dass das humanitäre Werk der Frmrei nur den Männern allein zu fördern aufgetragen sei, als es Unsinn ist zu sagen, „die Frmrei sei ein ausschliessliches Institut der kaukasischen Rasse."

Das Gross-Kapitel des Ordens vom „Stern des Orientes", des Staates Missouri, hielt seine dritte Jahresversammlung am 8., 9. und 10 Oktober 1877 in St. Louis, in der Frmr-Halle ab. Vorsitzende war Schwester Mattie A. Yost, Gross-Matrone. Die Antrittsrede ist eine ziemlich korrekte Darstellung dessen, was die Frauen als Antheil an der universalen Arbeit der Menschheit ein Recht haben zu beanspruchen. Ein Irrthum ist es jedoch, wenn diese Organisation sich als Zweig der Frmrei betrachtet, weil es eben einige Brüder waren, die ohne alle Autorisation diesen Orden ins Leben gerufen haben. Um ein Zweig der universalen Frmrei zu sein, dazu gehört auch die Einwilligung dieser letztern Organisation; nun ist diese aber so lange unmöglich, als der vom „Keystone" aufgestellte Grundsatz steht, dass „die Frmrei nicht für alle Menschen (Männer) gemacht sei, aber jedenfalls nicht für Frauen." Es ist dies eines jener Dogmen, die zu bekämpfen wir für die Pflicht eines jeden denkenden Frmrers halten, denn steht die obige Behauptung, so hört die Frmrei auf universell zu sein, und sinkt zur einfachen Kastenorganisation herab.

Es wäre besser, wenn dieser Frauen-Orden sich als ganz selbstständige Organisation betrachten und dieselben Ziele verfolgend, wie die Frmrei, durch Thaten beweisen würde, dass die Frauen ebensogut zur Erreichung der gemeinsamen Ziele beitragen können, als die „Herren der Schöpfung." Ein dankbares Operationsgebiet fänden sie namentlich in der Frauenwelt selbst, die eben in Folge des Jahrtausende lang geübten Despotismus der Männer, so sehr der Aufklärung und geistigen Stärkung bedarf.

(Bund.)

Mexiko. Ein mexikanischer Korrespondent meldet als untrügliches Anzeichen des allmäligen Erlahmens der dortigen, früher so energischen und mächtigen ultramontanen Partei, dass die Frmrei (schott. Ritus) in Mexiko seit der letztern Zeit eine rapide Verbreitung gefunden hat und auch gegenwärtig noch in steter Zunahme begriffen ist. Alle hervorragenden Persönlichkeiten sind Frmrer. Diaz und Villiarta, Minister des Aeussern, sind Mr des 33. Gr. und Mitglieder des Gross-Konsistoriums. Desgleichen gehören mit wenigen Ausnahmen fast sämmtliche Mitglieder des Kongresses, des Senats und der Verwaltungsbehörden dem Mrer-Bunde an.

Aegypten. Es ist einige Zeit her, dass wir von dem Lande der Pyramiden keine Nachrichten erhielten. Wie wir nun erfahren, hatte das „Bolletino ufficiale del Grande-Oriente Egitto" für einige Zeit aufgehört zu erscheinen, da sich im Schosse dieses Gross-Orientes einige friedliche Umänderungen vollzogen. Die Umwandlung welche stattfand, bezieht sich auf die

Gründung einer National-Grossloge für die 3 symbolischen Grade und die Trennung der Hochgrad-Organisation von der symbolischen — es bleibt jedoch ein ähnlicher Zusammenhang aufrecht, wie bei dem Gross-Orient von Ungarn.

Die National-Grossloge hat ein Cirkulär an alle freimaurerischen Grossmächte erlassen, in welchem sie die Abänderung der französischen Konstitution als schädliche Neuerung erklärt und alle auffordert, diesen Akt in Betracht zu ziehen und Aktion zu nehmen. Das Dokument ist wohl viel besser gehalten, als alle ähnlichen Erklärungen, die wir bisher gesehen, stützt sich auch hauptsächlich auf philosophische und theilweise praktische Gründe, — nichtsdestoweniger hat es uns nicht von der Richtigkeit seines Standpunktes überzeugt.

Der Gross-Orient „Nationale d'Egitto" hat jetzt bereits die Confederacion masonica de la Republica Argentina, (unter Bruder Victory y Suarez) anerkannt, nachdem das Direktorium die alte Formel Z. R. D. D. G. A. W. wieder eingeführt hat.

Der Grossmeister von Aegypten hat aus Anlass des Ablebens Victor Emanuels, des ersten Königs von Italien, im Namen der Grossloge „Nationale" ein Beileidschreiben an König Humbert gerichtet. Das Schreiben ist sehr würdevoll und tiefgefühlt, hat aber den Fehler, ein politischer Akt zu sein.

(Bund.)

Dem Kaiser zum 11. Mai.

vom Freimrer-Verein „Zum hellflammenden Schwert" in Paderborn gewidmet.

Das ist ein Mai! Welch' reichen Segen
Hast gold'ger Lenz du uns gebracht!
Ein Blüthenmeer auf Weg und Stegen
Der höh'ren Schöpfung ganze Pracht;
Aus abertausend Kehlen schallt
Aus Baum und Strauch vom Waldgefieder
Ein Jubelruf durch Feld und Wald —
Dir Schöpfer Preis- und Dankeslieder.

Dir Schöpfer Preis- und Dankeslieder
Bring heut in meinem Sang ich dar,
Komm holde Muse, steig hernieder
Und leih ihm Flügel gleich dem Aar!
Wie Million um Million,
Getragen von des Dankes Schwingen,
Ein Loblied bringet deinem Thron,
So soll auch dir mein Lied erklingen.

So soll auch dir mein Lied erklingen,
Der du des Frevlers Hand gewandt,
Dass nicht die That konnt' Unheil bringen,
Nicht jähen Tod solch' Leben fand!
Dein Leben Kaiser! Klar und rein,
In guten wie in bösen Tagen,
Uns Allen könnt's ein Vorbild sein
Die wir wie du das Schurzfell tragen!

Die wir wie du das Schurzfell tragen,
Wir steh'n zu dir in alter Treu',
Die Lieb' die wir im Herzen tragen
Sie grünt und blühet dir auf's Neu!
Der „Leben, Lieb und Licht" verleiht,
Dich schmückt mit „Weisheit, Schönheit, Stärke"
Er steh auch fürder uns zur Seit',
Dass Segen folge unser'm Werke!

Br **Moritz Ostwald**
Salzkotten.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 23. Sonnabend, den 8. Juni 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache an einen Neuaufgenommenen.

Von Br Fischer.

„Ach, des Lebens schönste Feier endigt auch den Lebensmai,
Mit dem Gürtel, mit dem Schleier reisst der schöne Wahn entzwei:
Drum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet,
Der Wahn ist kurz die Reue lang."

Dieses Wort unseres unsterblichen Schiller findet auf eine Aufnahme in den Freimaurerbund volle Anwendung, denn es ist auch eine Vermählung mit der Schönheit einer idealen Verbindung, die sich hier vollzieht und bei der es nicht selten sich bewahrheitet: Der Wahn ist kurz, die Reue lang. Wir vermögen fast nie in die Tiefen der Herzen Derer zu schauen, welche in den Tempel der Humanität eintreten; wir überlassen sie nur, indem wir ihre Augen verbinden, zunächst ihrer Selbstschau und der genauesten, ernstesten Erwägung aller der vorbereitenden Eindrücke, die der Aufnahmeakt enthält. Aber wie oft haben wir gesehen und sehen müssen, dass mit dieser Feier der Lebensmai der Suchenden endigte, dass der schöne Wahn, in dem sie sich gewiegt, mit der Binde zerriss, welche ihrem Auge entglitt. Bittere Enttäuschung war ihr Loos, und sie kehrten der Sache unseres Bundes den Rücken. Und doch sollte dem nicht also sein. Wie in dem Bund der Ehe mit deren heiligem Schlusse der Mai des Lebens erst recht beginnen soll, die edelsten Freuden sich erschliessen müssen, welche des Menschen Pilgerfahrt auf Erden zu einem Paradiese stempeln, so ist der Bund der Maurer bestimmt den Frühling der irdischen Lebensweise zu entfalten mit dem herrlichen Grün der Hoffnung und den erfreuenden Blüthen der Freundschaft. Zwar ein ernstes Ziel ist uns hier gesteckt, das der Erfüllung unserer Bestimmung auf Erden gilt, und bei dem wir wacker zu ringen und zu kämpfen haben, mit allerhand Feinden und Hindernissen, allein die rechte Lebensweisheit, die wir an der Säule im Osten kennen lernen, führt uns den blumenreichen Pfad der Freude, die in der strengen Beobachtung aller sittlichen Gesetze und in der freien Bewegung geistigen Lebens unser oft trübes Dasein erhellt und uns aussöhnt mit all den mannigfachen, mehr oder weniger nothwendigen Unebenheiten der menschlich-bürgerlichen Gesellschaft. Der Freimaurerbund, indem er sich nicht an Einzelne und nicht an bestimmte Orte bindet, schlingt das Band liebender Vereinigung hinaus in die weite Welt durch die Sympathie der Geister und der Herzen. Und wo solche herrscht, da keimt frisches, frohes Leben, da erglänzt im bunten Farbenspiel der herrliche Mai lieblichen Wesens und wahrhaften Glücks. Kommen auch einzelne Wetterschauer und frostige Kühle, die die Wärme der hellen Sonnenstrahlen verdrängen und der aufkeimenden Saat Gefahr drohen: das leuchtende Gestirn des Tages stehet zu hoch, um nicht alsobald seine Herrschaft wieder zu gewinnen. Das ist die heilige Begeisterung der edlen Maurerei mit ihrer unerschöpflichen Lebensquelle, die uns über alle trüben Erscheinungen und dunkeln Wolken irdischer Unvollkommenheit muthig hinweghebt, und uns immer wieder im unverwandten Aufblick zu der hellstrahlenden Sonne göttlicher

Weisheit und Liebe hinausführt zum Wege der Wahrheit, zum ungetrübten Lebensmai.

Die schönste Feier unserer maurerischen Weihe möge daher nie unsern schönen Lebensmai und den Gürtel der Maurertugend, mit dem wir uns schmücken, zerreissen wie den träumerischen Wahn masonischen Glücks! Es wird nicht geschehen, wenn sich Jeder wohl prüfet, ehe er klopft an die Pforten unserer Tempel, ob das Herz sich zum Herzen findet. Nicht materieller Vortheil erwartet ihn hier; nicht Ruhm und Ehre werden ihn hier zu Theil, die ihn im Leben schmücken: das Herz nur suchet Herzen, und wer nur den kühlen Verstand und die scharfe Vernunft, wer nur den strebenden Geist der tiefen Forschung der Wissenschaft mitbringt und nicht von einem warm fühlenden Herzen voll Liebe zur Menschheit begleitet war, findet nicht was er suchte, hat seinen Weg verfehlt und steht enttäuscht vor dem verschleierten Bilde der göttlichen Kunst. Was nützt uns all die Pracht und Herrlichkeit der aufspriessenden und sich bräutlich schmückenden Natur, wenn wir nur an die kommende Ernte denken, und uns nicht freuen des himmlischen Bildes, das sich tagtäglich in immer reizenderer Gestalt vor unseren Augen entrollt? Wer nicht mit offenem Herzen einsaugt die Farbenpracht der Blüthen und aufnimmt den Duft der Blumen, wer nicht empfänglich ist für den schlichten Gesang der Vögel und die wogende Fluth der Felder, der gehet kalt dahin über den ausgebreiteten Teppich der Mutter Natur und fühlt nicht das schöne Geschenk seines Vaters im Himmel. Also mit der Freimaurerei! Wer die Binde seinem Auge nicht entgleiten lässt, wird nichts sehen von all' der Herrlichkeit des Bundes, und wer nicht öffnet seine Brust, wird nichts fühlen von all' dem Glück des Maurerlebens. Kein Lebensmai mit seliger Wonne schliesst sich ihm auf: denn ihm fehlet das Herz, in frostiger Kälte und berechnender Laune beschaut er das maurerische Thun und Treiben. Ist's Wunder, dass der kurze Wahn unberechtigter Erwartungen einer langen Reue Platz macht und diese sich in Unmuth und Unlust Luft verschafft, die des Menschen und Maurers unwürdig ist?

Darum prüfe, wer sich ewig bindet, ob sich das Herz zum Herzen findet. Die Kunst ist lang, das Leben kurz. O, eile, eile, der Du schmachtest nach dem rechten Lebensmai der königlichen Kunst. Siehe, Dein Gott lässet das Füllhorn seiner Gnade über die ganze Erde sich ergiessen, und Du, Mensch, wolltest gleichgiltig an jenen Gaben des Herzens vorübergehen? Nimm sie begierig auf in Deine trunkene Seele und lass sie heilen von dem Frost des Winters, schwelge in dem prangenden Garten der Natur. Schau', die k. K. breitet ihre Fittige über Dich aus, um Dich warm zu betten: eile, ihre Wärme zu empfangen und für ihr Glück zu erglühen.

Ach, des Maurers schönste Feier schliesst Dir auf den Lebensmai,
Fällt die Binde von dem Auge, reisst des Lebens Wahn entzwei.
Doch es prüfe, wer sich bindet, ob sich Herz zum Herzen findet:
Der Wahn ist kurz, die Reue lang.

Die Vorläufer der Freimaurer im Mittelalter.

(Fortsetzung.)

Die Versammlungsorte der Steinmetzenvereine in den Städten waren die Bretterhütten (englisch lodges, Logen), welche in der Nähe der im Bau begriffenen Kirchen errichtet waren, um unter Dach die zum Baue bestimmten Steine bearbeiten zu können. Diese Vereine hiessen daher Bauhütten. Schon frühe finden wir sie zu einem grossen Bunde vereinigt, dessen Mitglieder, in Erinnerung an ihren klösterlichen Ursprung, sich Brüder und ihre Vereinigung Brüderschaft nannten, und ihren *Vorstehern* die geistlichen Prädikate ehrwürdig, hochwürdig u. s. w. beilegten. Wann dieser Bund entstanden, ist in tiefe Dunkelheit gehüllt; als die Zeit seiner völligen Ausbildung wird vielfach das 13. Jahrhundert angenommen und als Beförderer desselben der damals lebende gelehrte Dominikaner Albertus, genannt der Grosse (magnus), Graf von Bollstädt (geb. 1205, gest. 1280), welcher meist in Köln lebte und sich durch mannigfache Schriften über Theologie, Philosophie, Mathematik und Physik, sowie durch seine Kenntniss und Beförderung der Baukunst auszeichnete. Am berühmten Dome von Köln dürfte sich daher vorzugsweise der grosse Verein der Bauleute genährt und gekräftigt haben. Schon im 13. und 14. Jahrhundert errichteten seine in die Welt ausgewanderten Glieder bedeutende Bauwerke in England, Frankreich, Italien und Spanien.

Für diesen Bund nun wurde von Abgeordneten der Bauhütten, welche sich „kapitelsweise" (auch dieser Ausdruck stammt vom Klosterleben her) in Speier, Strassburg und Regensburg versammelten, auf Grund ihrer alten Gewohnheiten 1459 eine gemeinsame Handwerksverfassung unter dem Titel: „Ordnung und Vereinigung gemeiner Bruderschaft des Steinwerks und der Steinmetzen"

ausgearbeitet und als sich im Bruderkreise darob „Irrungen“ ergeben hatten, auf neuen Versammlungen in Basel 1497 und in Strassburg 1498 revidirt und von Kaiser Maximilian I. im letztern Jahre bestätigt. Man nannte dieses Werk im Schose der Vereinigung: das Bruderbuch. Aus dieser und anderen gleichzeitigen Urkunden der Steinmetzen-Brüderschaft geht bezüglich ihrer Organisation Folgendes hervor. Die Brüder unterschieden sich in Meister, Parlirer und Gesellen, wozu noch, nicht als Bundesbrüder, wohl aber als Angehörige, die Diener (Lehrlinge) kamen. — An der Spitze jeder Bauhütte stand ein freigewählter Werk- oder Baumeister. Die Werkmeister der drei Bauhütten zu Strassburg, Köln und Wien waren die obersten Richter des Bundes, unter denen wieder der Werkmeister von Strassburg (der Haupthütte) den Vorrang hatte. Zum Gerichtskreise von Strassburg gehörte das linke Rheinufer abwärts bis zur Mosel und auf dem rechten Schwaben, Franken, Hessen, Thüringen und Sachsen, zu dem von Köln das Land jenseits der Mosel, zu dem von Wien Oesterreich, Ungarn und Italien. Abgesondert unter einem eigenen Meister war die Schweiz, nämlich unter dem von Bern, an dessen Stelle später der von Zürich trat. Die Bauleute Norddeutschlands rechts vom Rhein (Thüringens, Sachsens u. s. w.) waren aber nur dem Namen nach Glieder des Bundes. In Wirklichkeit ordneten sie sich keiner dieser Bauhütten unter, sondern beschlossen 1462 in Torgau eine eigene „Ordnung“. In diesen Ordnungen finden wir manche rührende Züge wackerer Gesinnung der Bauleute. So war ihnen z. B. verboten, verstorbene Meister und ihre Werke zu schmähen, ebenso ihre Kunst Andere um Geld zu lehren, — sie mussten es gegenseitig aus Freundschaft thun; — ein Meister allein durfte einen Gesellen nicht vom Handwerk wegweisen, er musste hierin nicht nur zwei andere Meister berathen und mit ihnen einstimmig sein, sondern auch die Mehrheit der Gesellen musste ihre Einwilligung ertheilen: Streitigkeiten der Meister unter sich durften nur von Schiedsrichtern aus dem Bunde selbst geschlichtet werden.

In den Baubrüderschaften spielte überhaupt die brüderliche Geselligkeit eine hervorragende Rolle. Monatlich fanden Versammlungen statt, deren Verhandlungen mit einem Trinkgelage endigten. Jährlich feierte jede Haupthütte ein „Hauptgedinge“ und als Feste des Bundes galten die Tage Johannes des Täufers und der „sogenannten vier Gekrönten“. In der spätern entarteten Zeit des Bundes hielten Meister und Gesellen besondere Versammlungen, Erstere halb- oder vierteljährlich, Letztere monatlich. Jede Zusammenkunft wurde mit Fragen und Antworten des Meisters und der Hüttenbeamten feierlich eröffnet und geschlossen. Dem Gesellen wurden, sobald er seine Wanderschaft antrat, die geheimen Erkennungszeichen der Brüderschaft mitgetheilt, welche in einer Grussformel, einem Zeichen und einer besondern Art des Händedrucks bestanden. Damit wies er sich, wohin er kam, als Bruder Steinmetz aus und hatte so das Recht, die Kunst unentgeltlich zu erlernen. Wenn er zu einer Hütte kam, wo gemeiselt wurde, machte er zuerst von aussen die Thüre zu, um nach der Weise der Steinmetzen anklopfen zu können, trat dann ein und fragte: Arbeiten deutsche Steinmetzen hier? Sofort räumten die Gesellen in der Hütte auf, schlossen dieselbe und stellten sich in einem rechten Winkel auf. In einen solchen stellte der Wanderer auch seine Füsse, nahte sich den Gesellen mit drei Schritten und sprach: Gott grüsse den ehrbaren Steinmetz. Die Antwort war: Gott danke dem ehrbaren Steinmetz, und so weitere, oft sich wiederholende Fragen und Antworten, unter anderen auch folgende: Wer hat dich ausgesandt? — Mein ehrbarer Lehrmeister, ehrbare Bürgen und das ganze ehrbare Maurerhandwerk zu N. — Worauf? — Auf Zucht und Ehrbarkeit. — Was ist Zucht und Ehrbarkeit? — Handwerksgebrauch und Gewohnheit. — Wann fängt sie an? — Sobald ich meine Lehrzeit treu und ehrlich bestanden habe. — Wann endigt sie? — Wenn uns der Tod das Herz abbricht — u. s. w. Während sodann der Wandergeselle seine Wanderzeit fortsetzte, liess er sich in irgend einer Bauhütte, beziehungsweise in der Herberge derselben, in die Brüderschaft aufnehmen, wodurch er aus einem „Grussmaurer“ zu einem „Briefmaurer“ wurde. Die Ceremonien der Aufnahme sind uns nicht bekannt. Zwar hatten die Steinmetzen dieselben Erkennungszeichen und dieselbe Art des Klopfens, wie noch heute die Freimaurer-Lehrlinge; allein die Ceremonien bei Aufnahme der Letzteren setzen nothwendig eine moralische Deutung des Bauhandwerkes und eine Bekanntschaft mit philosophischen Begriffen voraus, die den Steinmetzen fremd waren. Wahrscheinlich ist vielmehr, dass bei der Aufnahme der Wandergesellen das Handwerk selbst und dessen technische Eigenthümlichkeiten und Geheimnisse die Hauptrolle spielten, wie der Aufgenommene denn auch bei dieser Gelegenheit das Handzeichen erhielt, das er in seine Handarbeiten einzuhauen

hatte. Ausserdem wurden an diesen Arbeiten häufig die Symbole der Steinwerkkunst, Hammer, Zirkel, Winkelmass u. s. w., sowie mystische Figuren, z. B. der flammende Stern, (das pythagoreische Pentagramm oder zwei in einander geschobene Dreiecke), die zwei Säulen im Tempel Salomons, Weinblätter, Kornähren, verschlungene Schnüre u. s. w. angebracht. — Der Aufgenommene musste das Erfahrene geheim zu halten beschwören. Beim Trinken an den Gelagen durfte kein Glas mit der Hand dargereicht, sondern musste vor den Trinkenden auf den Tisch gestellt, durfte ferner nur mit der rechten Hand, und zwar ein Ehrentrunk insbesondere nur mit einem weissen Handschuh oder einem reinen Tuche angefasst werden; auch durfte Niemand mehr Wein oder Bier verschütten, als er mit der Hand bedecken konnte.

Die Steinmetzen-Brüderschaften waren eine vorzugsweise christliche Anstalt; ihre Mitglieder waren durch die „Ordnungen" zur Befolgung der Kirchengebräuche verpflichtet. Es war dies ein Ueberbleibsel ihres klösterlichen Ursprunges. Gerade dieser letztere aber hatte ihnen, die durch den Verfall der alten Klosterzucht selbständig geworden, die schwachen Seiten der Geistlichkeit hüllenlos gezeigt. Die überall trotz blutiger Verfolgung auftauchenden Sekten und die von einem Theile derselben verbreitete Aufklärung trugen das ihrige dazu bei, dass die Mitglieder der Bauhütten, besonders im 14. und 15. Jahrhundert, vielfach, vielleicht sogar grösstentheils, von einem Geiste der Opposition gegen das römische Kirchenthum erfüllt wurden, der sich in ihren Bilderwerken oft genug auf ziemlich derbe Weise Luft machte, aber ganz den Charakter des mittelalterlichen Sektenwesens, d. h. den einer Auflehnung ohne einen fruchtbringenden Gedanken der Reform trug. Es spricht daraus eine Satire, wie sie nicht beissender gedacht werden konnte, und zwar um so mehr, als diese Einfälle des Meisels in den Kirchen selbst Platz fanden. So sehen wir am Münster zu Bern in einer Darstellung des jüngsten Gerichts einen Papst mit der goldblitzenden Tiara kopfüber in die Hölle stürzen und unter den am Portal Wache haltenden klugen und thörichten Jungfrauen tragen die Letzteren Kardinalshüte, Bischofsmützen und Priesterkäppchen. Die Kirche von Doberan in Mecklenburg zeigt uns eine Mühle, in welcher die kirchlichen Dogmen verarbeitet werden, ein anderes gothisches Bethaus eine Abbildung, auf welcher vom heiligen Geiste als Taube herab ein Schlauch unter das Kleid der Maria führt. In Strassburg sah man eine Prozession aller möglichen Thiere mit brennenden Kerzen und einen Esel, welcher Messe las; in Nürnberg einen Mönch, der eine Nonne auf unanständige Weise berührte u. s. w. Indem aber die Steinmetzen der Aufklärung, und namentlich einer blos negativen, für den verlornen Glauben keinen Ersatz bietenden huldigten, untergruben sie selbst die Einrichtungen, denen sie das Leben zu verdanken hatten und arbeiteten ihrer Auflösung in die Hände. Zum Verfalle der Steinmetzenbrüderschaft bot die **Reformation** den nächsten Anlass dar. Indem durch dieselbe die katholische Kirche geschwächt wurde und die protestantische schon in Folge ihres einfachen Kultus und ihrer bescheidenen Organisation weniger kirchlicher Gebäude bedurfte, wurden natürlich von nun an beinahe keine neuen Kirchen mehr gebaut und verloren daher die Steinmetzen ihre Beschäftigung und damit ihre Bedeutung grösstentheils. Die Gräuel der Religionskriege des 16. und 17. Jahrhunderts, besonders des 30jährigen, gaben der Baukunst noch einen empfindlichern Stoss; völlig entscheidend für die Baukorporationen war aber die verrätherische Einnahme ihrer Haupthütte Strassburg durch Ludwig XIV. von Frankreich. Es war natürlich, dass die deutschen Fürsten die Abhängigkeit ihrer Angehörigen von auswärtigen Vereinen nicht dulden mochten, und der Reichstag untersagte daher 1707 allen Verkehr mit der Haupthütte in Strassburg. Da aber Uneinigkeit und Schwäche die deutschen Steinmetzen verhinderten, eine neue Haupthütte aufzustellen, so hob der Kaiser 1731 kurzweg alle Haupt- und Nebenhütten und die eigene Gerichtsbarkeit derselben auf und verbot die Ablegung eines Eides auf Geheimhaltung der Eigenthümlichkeiten des Steinwerkes, sowie die Beobachtung der (wie sich das Dekret ausdrückte) „läppischen" Grussformeln und des Unterschiedes zwischen Gruss- und Briefmaurern. Die Bauhütten bestanden jedoch im Geheimen als ächte Ueberbleibsel des Mittelalters fort und bestehen noch heutzutage an vielen Orten, obschon ihnen die Gewerbefreiheit der neuern Zeit alle Bedeutung genommen und den Boden unter den Füssen weggezogen hat.

Ein ganz anderes Bild als die deutschen bieten uns die **französischen** Handwerksverbindungen dar. Während wir dort reges Streben nach Vervollkommnung in der Kunst, Pflege des Schönen und eine grundsätzliche, sowohl moralisch edle, als religiös freie Gesinnung erblicken, tritt uns hier nur wildes, rohes Treiben, schwach gemildert durch einige erfreuliche Züge, entgegen. Im Schose des französischen Handwerkes waltet

scharfe Trennung zwischen den Zünften der Meister und den Vereinen der Gesellen. Jene haben weder ein gemeinsames Band, noch besondere Eigenthümlichkeiten; diese aber bilden mächtige Verbindungen mit geheimen Verfassungen und Gebräuchen. Die feste Ansässigkeit der Ersteren und das Wandern der Letzteren von Ort zu Ort begründen diese Verschiedenheit im Verhalten beider Stufen, die als solche durchaus nichts mit einander zu schaffen haben.

(Schluss folgt).

Die Freimaurerei und die soziale Frage.

Das Wort „die Ernte ist gross, aber der Schnitter sind wenige!" gilt auch für die Anstrengungen Derer, welche sich die Linderung socialer Noth zur Lebensaufgabe gemacht haben. Unzweifelhaft ist es daher unsere Pflicht, alle geeigneten Kräfte aufzubieten, um an jener schönen Aufgabe mit zu arbeiten. Einen politischen, religiösen oder gesellschaftlichen Parteiunterschied erkennen wir hierbei nicht an. Wahr ist nur, dass einige Kreise ganz besonders berufen erscheinen, dabei mitzuwirken.

Zu den letzteren rechnen wir die Freimaurer. Die Logen erscheinen in einer Zeit, in welcher an allen Fugen unserer Gesellschaft gerüttelt wird, ganz besonders berufen und befähigt, die Liebe zur Arbeit, zur Familie, zur Heimath und zum Vaterlande mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln zu pflegen und zu unterstützen. Sie sollten das Wort Friedrich Wilhelm des Gerechten wahr machen, der sagte: „die Freimaurer sind meine besten Unterthanen!"

Ganz vorzugsweise handelt es sich darum, viele Tausende halbgebildeter und verführter Handwerker mit dem socialen Wesen des modernen Staates durch Wort, Schrift und Handlung in Harmonie zu bringen. In letztgedachter Hinsicht möchten wir die Aufmerksamkeit der Freimaurer namentlich auf die reisenden Handwerker lenken. Die „Herbergen zur Heimath" haben sich dieser in vielen Gegenden schon angenommen; sie dürfen in vieler Hinsicht als wahre Oasen in der Wüste betrachtet werden, weil sie vielen Hunderten von Jünglingen ein behagliches Asyl bieten. Aber sie tragen meistens einen confessionellen Charakter, und gewinnen daher nicht ganz leicht das Vertrauen aller in dieselben eintretenden Handwerker. Der in den □ gepflegte, von confessionellen Unterschieden nicht berührte Geist der Menschenliebe und Toleranz ist dagegen ganz vorzüglich für Erfüllung der hier beregten Aufgaben geeignet; wir würden es daher für einen ebenso glücklichen als zeitgemässen Gedanken begrüssen, wenn die grossen Landes□ die Gründung freundlicher Asyle für wandernde Handwerksgesellen in ihr Wohlthätigkeitsprogramm aufnehmen wollten.

— Obige Worte entnehmen wir der „Social-Correspondenz", dem Organ des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, welches unter Redaction der Herren Dr. V. Böhmert und Arthur v. Studnitz wöchentlich in Dresden erscheint. Diese Zeitschrift verfolgt den Zweck, gesunde Anschauungen auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und des sozialen Lebens zu verbreiten und besonders auf die Beseitigung der Disharmonien hinzuarbeiten, welche leider vielfach zwischen Arbeitgebern und Arbeitern entstanden sind und von sozialistischer Seite in verderblicher Weise genährt werden.

Wenn auch die sozialen Fragen als solche, namentlich soweit sie mit der Politik zusammenhängen, nicht von den □ verhandelt werden können, so stehen sie doch in so engem Zusammenhange mit der von dem Bunde vielfach geübten Wohlthätigkeit, dass es gewiss am Platze ist, wenn wir wünschen, dass sich die □ mehr mit denselben bekannt machen möchten. Ja es wird von vielen und hervorragenden Seiten geradezu auf die Logen gerechnet, welche, wie man annimmt, ganz besonders berufen sind, „die Liebe zur Arbeit, zur Familie, zur Heimath und zum Vaterlande zu pflegen" und hierdurch gewissen Umsturztendenzen entgegen zu arbeiten.

Wir empfehlen daher den □ und Brrn angelegentlich, auf die Social-Correspondenz zu abonniren. Dieselbe sucht, meist auf statistische Ermittelungen, in- und ausländische Erfahrungen gestützt, aufklärend, anspornend, versöhnend zu wirken, Vorurtheilen und Schlendrian entgegen zu arbeiten im Gebiete der Grossindustrie, des Kleingewerbes, der Genossenschaften und Vereine, des Lehrlingswesens, der Hilfs- und Versorgungskassen, des Versicherungs-, des Dienstboten- und Armenwesens, der Privatmildthätigkeit, der Auswanderung und Colonisation, der Oekonomie und der städtischen und ländlichen Wohnungsfrage u. s. w. Sie giebt endlich regelmässige Mittheilungen über die Bewegung des Arbeitsmarktes, Zu- und Abfluss, Bedarf und Ueberschuss an Arbeitskräften, über Lohnaussichten, Streiks, Aussperrungen u. s. w. — Die allgemeine Ausgabe

der „Social-Correspondenz“ erscheint wöchentlich 1 Mal zum Preise von nur 1 Mark 60 Pf. vierteljährlich. Sämmtliche Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Literarische Besprechungen.

1) Baustücke. Freimaurerische Zeichnungen, Ansprachen und Aphorismen, von Feodor Löwe, M. v. St. der ☐ Wilhelm z. aufgeh. Sonne in Stuttgart; Stuttg., Konrad Wittwer, 1878.

Der von dem als maur. Dichter und Schriftsteller rühmlichst bekannten Verfasser herausgegebene stattliche Band von 344 Seiten enthält Arbeiten in Prosa und Versen in angenehmer Abwechslung. Dieselben zerfallen in zwei Abtheilungen: „In der ☐“ (eigentliche Logenvorträge) und „Am Tapis und beim Mahl“ (Ansprachen, Sprüche und Toaste), und schliessen mit einem Anhang „Aus meinem Werkhefte“, welcher freimaurerische Aphorismen enthält. Der Name des Verfassers bedarf keiner Empfehlung, und es genügt, die Brr auf diese neue treffliche Bereicherung unserer Literatur aufmerksam zu machen, welche gewiss in keiner Logenbibliothek fehlen, auch jedem M. v. St. und Redner eine reiche Fundgrube der Weisheit und Schönheit sein wird.

2) Aus dem Vermächtniss eines Heimgegangenen. Blätter der Erinnerung an den am 19. Nov. 1877 in den e. O. eingegangenen ehrw. Mstr. v. St. Br G. H. L. Grubner, für die Brr der ☐ zur Pyramide im Or. Plauen. Plauen, F. E. Neupert, 1878.

Sind auch die in dem anspruchlosen Büchlein enthaltenen prosaischen und poetischen Arbeiten des verschiedensten Inhalts, die indessen alle den letzten beiden Jahren entstammen, zunächst für die Brr der ☐ zur Pyramide und der Ertrag der Schrift für die Logenbaukasse bestimmt, so ist doch nicht zu zweifeln, dass sie bei der grossen Verehrung, welche der hingeschiedene Verfasser überall genossen hat, gleich seinen früheren Veröffentlichungen auch in weiteren Maurerkreisen Eingang finden werden.

3) Johannesfest-Lied von Br Hermann Waldow, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte komponirt von Br Theodor Berthold. Für Tenor und für Baryton. Preis je 1 Mark. Dresden, Br L. Hoffarth.

Wir begnügen uns, diese Prachtausgabe anzuzeigen und die Brr darauf aufmerksam zu machen.

Lokalnachrichten.

(Sr.) **Einbeck**. (☐ Georg z. den 3 Säulen) den 18. Mai 1878. Der 10. Jahresbericht der hiesigen höheren Bürgerschule brachte über unsern hochw. M. v. St. Conrector E. Th. Müller in Anlass seines Scheidens von der Anstalt (an welcher derselbe 41 Jahre gewirkt), folgendes: „Sein lauteres Gemüth und sein offenes vertrauensvolles Wesen musste die Herzen Derer gewinnen, die ihn näher kennen lernten. Seine warme, tiefempfundene Begeistung für alles Edle und Schöne konnte ihre Einwirkung nicht verfehlen auf Diejenigen, denen es vergönnt war seine Erklärungen der Dichter und Denker anzuhören und seinen feinen Beobachtungen und sinnigen Betrachtungen zu folgen. Seine reichen vielseitigen Kenntnisse machten seinen Unterricht interessant, wie sie seinem gewöhnlichen Gespräche einen eigenthümlichen Reiz verleihen. Innige Liebe und hohe Achtung seitens seiner Schüler und Collegen begleiten ihn mit den besten Segenswünschen für die Zukunft“. Der gegenwärtige Rector der Anstalt, Br Dr. Hemme hat mit diesen schönen Worten dem in den Ruhestand gehenden ein Zeugniss gegeben, welches in aller Herzen, welche unserm hochw. M. v. St. Br Müller näher stehen, den wärmsten Beifall findet. Br M. ist 40 Jahre hindurch Mitglied unserer ☐ gewesen, hat in derselben sämmtliche Grade erreicht und ist jetzt seit einer Reihe von Jahren M. v. Stuhl. Wie er sein Amt verwaltet und was er den Brrn war und noch ist, steht unauslöschlich in den Herzen derselben, denen er allezeit vorangegangen ist auf der Bahn echter Humanität, denen er allezeit echte Goldkörner statt schimmernder Phrasen bot und die an ihn hingen in herzlicher treuer Liebe. Unter solchen Gesinnungen war es unmöglich den Tag zu übersehen, an welchem Br Müller vor 40 Jahren das Licht empfing. Es war der 9. Mai, welcher die Brr zu einer Festloge vereinte. Nach Eröffnung der ☐ durch den 1. Aufseher Br Meyer wurde der Jubilar durch eine Ehrendeputation eingeladen und durch die Brr Stewarts mit geschmückten Stäben in die ☐ eingeführt. Die Brr standen im Zeichen und die Klänge des Chorals: Bis hierher hat mich Gott gebracht, rauschten durch den Raum. Der Jubilar trat vor den Meisterstuhl, wo Br Meyer denselben bat die ☐ fortführen zu dürfen. Br Meyer sprach in gewählten herzlichen Worten über die Bedeutung des Tages für die Brr, liess das betreffende Aufnahme-Protokoll von dem Br Secretair Friede vorlesen und beantragte letzteren den Jubilar namens der Brr zu beglückwünschen. Br Friede verlass zunächst ein Schreiben der Grossloge Royal York z. Freundschaft, durch welches unser M. v. St. zum Ehrenmitgliede ernannt wurde und nachdem derselbe mit dem beigesendeten Ordensschmucke bekleidet, feierte Br Friede in begeisterter Rede das Verdienst des Jubilars um unsere ☐, sprach den wärmsten Dank aus und schloss mit dem innigen Wunsche, dass der höchste Baumeister über den Jubilar segnend walten, seine Tage verlängern und denselben in seinem Amte als M. v. St. in unveränderter Frische noch lange erhalten möge. — Der Jubilar dankte tief bewegt in längerer kräftiger Rede, worin derselbe wiederum so unbewusst, so ganz absichtslos zeugte von seiner wahrhaft maurerischen Gesinnung.

die selbst nichts sein will, sondern in dem Streben die Brr zu veredeln ihre höchste Genugthuung und ihren reichsten Lohn findet. Nach dem ritualgemässen Schlusse der □ vereinigten sich die Brr zu einer Tafelloge, während welcher noch zahlreiche Glückwünsche abwesender Brr eintrafen.

Gladbach. Br Dr. Med. Nichterlein in Rheydt, Sekretär unserer □ Vorwärts, ist leider im Alter von noch nicht 55 Jahen in den e. O. eingegangen.

Meerane. Der hiesige Logenklub „Bruderverein“ feierte am 7. April sein 10jähriges Stiftungsfest und hatte zu demselben auch an auswärtige Brr Einladungen ergehen lassen. Der Bericht des bisherigen Vorsitzenden Br Orzschig über das 10jährige Bestehen des Vereins konstatirte erfreuliches Wachsthum und erspriessliche Wirksamkeit desselben. Von 12 Brrn im Jahre 1868 gegründet, zählt der Logenklub gegenwärtig 42 Mitglieder. Allwöchentlich wurden Versammlungen abgehalten, in denen Arbeiten und musikalische Vorträge geboten wurden und selbst Schwesternabende fehlten nicht. Die Bande der Liebe mit auswärtigen Brrn wurden durch den Besuch von Festlogen verschiedener Oriente fester geknüpft; alljährlich zum Weihnachtsfeste veranstaltete der Logenklub eine Christbescheerung für arme, würdige Kinder; im vergangenen Jahre gründete er einen Volkskindergarten und stellte sich für dieses Jahr die Aufgabe, einem jungen, strebsamen Manne von hier die Ausbildung zum Musterzeichner zu ermöglichen. — Br Orzschig schloss seinen Bericht mit dem Wunsche, der A. B. d. W. möge den Logenklub auch ferner in seinen Bestrebungen stärken und trat den Vorsitz für das laufende Jahr an Br Zürn (Baumeister hier) ab, welcher eine Antrittsarbeit vortrug. Einleitend sprach dieser über die Unvollkommenheit auch der grossartigsten menschlichen Institutionen auf dem Gebiete des Staates, der Religion, der Kunst etc. Den Grund für diese Unvollkommenheit glaubte er in der Menschheit selbst suchen zu müssen, weil sich diese nur zu oft durch unlautere Motive zu Aenderung menschlicher Einrichtungen und allzusehr vom Zeitgeiste und von der Zeitrichtung bestimmen liesse. Die Freimaurerei, führte er im Weiteren aus, müsse auf die Handlungsmotive der Menschheit eigentlich einen entschieden günstigen Einfluss ausüben, weil sie danach strebe, Sinn und Gedanken auf das Innere zu lenken; allein sie zähle gegenüber der ganzen Menschheit zu wenig Glieder. Deshalb aber dürfe sie nicht müde werden, ihr hohes Ziel zu verfolgen, sie müsse den niederen Egoismus bekämpfen, aber auch Duldung und Nachsicht gegen den schwachen Mitmenschen üben, sie müsse dahin zu wirken suchen, dass jeder Mensch sich bestrebe, das Wahre zu suchen, das Gute zu üben und sich des Schönen zu freuen. — Anknüpfend an die vernommene Arbeit brachte Br Petzsch den Br-Gruss der Protektionsloge „Verschwisterung der Menschheit“ zu Glauchau und Br Hase wünschte dem Logenklub im Namen des Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg gedeihlichen Fortgang.

An die Arbeit schloss sich eine fröhliche Tafelrunde, gewürzt durch maurerische Trinksprüche. Das hübsche Fest wird allen Brrn, die daran Theil nahmen in warmer Erinnerung bleiben. —

Wien. Wer hat die „Zauberflöte“ gedichtet? Zur Beantwortung dieser Frage dürften die Erinnerungen eines alten Theaterdirektors beitragen. Bis jetzt hielt man allgemein Schikaneder für den Autor des Textes der „Zauberflöte.“ Direktor Cornet erzählt dagegen folgende Geschichte: „Mit der „Zauberflöte“ und mit dem Schikaneder hat es ein eigenes Bewandtniss! Diese Oper hat nicht er, sondern ein aus Halle relegirter Student geschrieben, der schon mehrere Zauberpossen verfasst hatte. Auch die „Zauberflöte“, deren Stoff er Wieland's „Lulu“ entlehnte, hat er verfasst. Schikaneder änderte nur, strich, setzte zu und endlich seinen vollen Namen. Der Verfasser hiess Giesecke, war aus Braunschweig gebürtig und fristete als Chorist am Theater im Freihause unter Schikaneder's Leitung ein kümmerliches Dasein. Plötzlich war er verschwunden und Niemand, wenn nicht seine nächsten Bekannten, fragten um den bald Verschollenen. — Im Jahre 1818 sass ich mit Seyfried, Korntheuer, Küstner, Jul. La Roche bei Tische im Gasthause. Ein alter Herr mit schneeweissen Haaren, in blauem Fracke, in dessen Knopfloch ein Orden glänzte, mit weissem Halstuch, setzte sich neben uns und fesselte uns bald durch seine feinen Manieren und geistvollen Bemerkungen. Er erzählte uns, dass er Professor in Dublin und mit einer naturhistorischen Sammlung, die er während der Kontinentalsperre auf Irland und Lappland zusammengebracht habe, nach Wien gekommen sei, um sie dem kaiserlichen Naturalienkabinete einzuverleiben. Kaiser Franz hatte ihn mit einer prächtigen, von Solitairen glänzenden Dose, die mit Dukaten gefüllt war, belohnt. Seyfried sah den angenehmen Sprechenden unverwandt an, endlich sagte er: „Verzeihen Sie, ist Ihr Name nicht Giesecke!“ — „Giesecke ist mein Name!“ „So sind Sie auch der Chorist aus dem Freihause?“ — „Gewesen!“ antwortete lächelnd der Naturforscher. Plötzlich war die alte Zeit unter uns aufgetaucht. Erinnerungen, Einfälle, Scenen und Gruppen wurden lebendig. Bei dieser Gelegenheit erfuhren wir auch, wovon Seyfried eine Ahnung hatte, dass die „Zauberflöte“ nicht von Schikaneder, sondern von Giesecke sei, der, ein Freimaurer, entdeckt zu sein fürchtete und Wien plötzlich verlassen habe. Nur die Figur des Papageno und der Papagena erkannte Giesecke als das Eigenthum Schikaneders an, auf die ihn in ihren originellen Kostümen seine Gans- und Hühnerkomödie von Pressburg her gebracht haben möchte.

Italien. Eine wahrhafte Musterloge ist die symbolische Bauhütte „La Ragione“ in Mailand. Unter der Leitung des Stuhlmeisters Dr. Gaetano Pini im Bunde mit der Arbeitslust und dem Opfermuthe treuer Werkgenossen, hat diese □ in den letzten drei Jahren geradezu Erstaunliches geleistet. Mit anfänglich geringen Mitteln und wenigen Mitgliedern, gelang es ihrem praktischen Sinn und zähen Willen eine Reihe von Werken auszuführen, die heute

unthätige Drohne, die vom Erwerb Anderer ein stetes Freudenleben lebt bis zum Grabe? Der höhere Rang, das schnellere Emporsteigen Anderer, im Dienste des Staates, ist die Qual des Unzufriedenen, die feinere Tracht, die theurere Flasche Wein, der glänzendere Wagen Anderer, verbittert ihm das schöne Glück der Einfachheit seiner häuslichen Umgebungen. — Ein ewiger Selbstquäler, von bösen Träumen wachend gejagt und im Schlafe gedrückt, durchrennt wie ein lechzender Hirsch der Unzufriedene seine Erdenbahn; nirgends ist Stillstand für ihn, nirgends Zweck und Ziel; nirgends umfängt ihn eine Hütte des Friedens; das Gelungene wird ihm ein Nichts, sobald es gelungen war, denn ein Besseres reizt nur wieder sein unmuthiges Streben; wohin er blickt giebt es noch Glücklichere, wohin er sich kehrt, noch bessere Gaben des Schicksals; sein Leben ist ein Sturm, der alle Fluren verheert, durch welche er hintobt, kein feuchtender Thauwind, der Keime aufschliesst und Blätter entfaltet, der Dämon welcher in seine Brust sich nistete, verschliesst für ihn den ganzen Himmel der Menschheit; das freundliche Auge der Gattin giebt ihm keinen Lohn für das vollbrachte Tagewerk am Abend der Ruhe, denn ihm tönt die freundliche Glocke der Erholung nicht, und seine Abendgespräche sind nur neidische Klagen über das Glück, was er heute wieder bei Anderen erblickte; er spielt nicht mit den Kindern seiner Liebe die schönen Kinderspiele noch Ein Mal durch, denn er träumt sie anschauend nur schwere Träume der Zukunft und sieht in ihnen nur lastende Sorgen und kostbare Pflichten; sein Arm schlingt sich nie traulich um eines Freundes Schulter, denn jeder seiner Bekannten hat irgend etwas besser als er; spöttelnd blickt er auf den Mann der Gegenwart, der sich der Stunde freut und über ein kleines Glück kindlich froh dankend sein Auge zum Himmel erhebt, spöttelnd blickt er auf den frommen Mann, der in dem Glauben an eine höhere Leitung, seinen Dornenpfad still fortgeht, und schimpft ihn laut einen Thoren; Tollhäusler und Schwärmer nennt er spöttelnd den Flammenherzigen, der für Liebe und Freundschaft, Tugend und Vollendung glüht und kämpft, der im Leben etwas Höheres sucht als Pflege des eigenen Wohls, Selbstsucht und Selbstsorge.

Warum sind jene glücklicher als ich? fragt er in gotteslästerlichen Vorwürfen den Himmel an. Bin ich nicht auch Geschöpf des Schöpfers wie sie, mit denselben Ansprüchen, denselben Rechten? Sind sie besser als ich? Und sind sie es nicht, warum sind denn sie glücklicher? — —

Und aus der Lästerung wird dann gar Hohn und Unglaube Weil seine Träume, seine Gier nicht erfüllt werden, verzweifelt seine Raserei zuletzt an der grossen Weltordnung; Werk des Zufalls dünkt ihm dann das hehre Gebäude der ewigen Weisheit; Stundenspiel ohne Bedeutung und Werth werden ihm die Schicksale der Menschengeschlechter; die unermessliche Idee der Gottheit wird ihm ein philosophisches Dunstgebilde, und mit dem Glauben an die Weltordnung und an höhern Lebenszweck zertrümmern alle Säulen der Moral und der Pflicht für ihn. —

Unglücklicher, welcher der Unzufriedenheit Raum gab in seinem Herzen und sich selbst ihr zum Opfer schlachtete, du bist das beklagenswertheste Wesen der Schöpfung! Ohne Freude, ohne Mitleid stehst du kalt an der Lebensstrasse! Keinem Mitreisenden schliessest du traulich dich an, und jeder Wanderer eilt ungesellig an dir vorüber, denn du klagst nur und lästerst und spottest; unwirthbar ist deine Nähe; du bist ein dürrer Distelstrauch an der Haide, denn du bist der Menschheit unnütz, da du dich nie in Liebe und Frieden mit ihr einen magst; eine stete Flamme in deiner Brust dürret dich aus von innen, und, ein langsamer Selbstmörder, ist dein ganzes Leben nichts als ein Schaufeln an deinem eigenen Grabe! — —

Laufen Sie, m. Brr, einmal mit schnellem Blicke alle Jahre Ihres Lebens durch und der Alltagsausdruck „das waren bessere Zeiten!" den Sie immer wiederkehrend schallen hörten in jedem Jahre, wird Sie belehren, wie gross das Reich ist, wo die Unzufriedenheit herrscht, und wie unzählbar ihre Sklaven sind. — Das waren bessere Zeiten!! sagen Tausende von jeder Vergangenheit und wieder Tausende, immer rückwärts soweit als Sie Ihre Erinnerung suchen lassen. Und doch ist noch Freude und Freundschaft und Liebe und Mitleid in dem Kreise der Menschen; doch sehen wir noch lachende Augen, noch blühende Wangen, und manche Stunde schlägt noch Glücklichen.

Hätten alle die Jammernden von Jahre zu Jahre wahr gesagt, so müsste einst ein Himmel gewesen sein, und stufenweise das Erdenleben einer Hölle sich nähern. Und das ist nicht; dem widerspricht die Geschichte des Menschengeschlechts. Alles Böse was kommt ist schon dagewesen zu anderer Zeit, und alle Freude, alles Gute, was einst war, findet sich wieder. —

Doch auch der Bessere wird oft ein Raub menschlicher Schwäche und im Gedränge des Lebens drängen auch aus dem bessern Herzen

sich Seufzer und Zweifel, und mengen Gift in den Lebenstrank. Der Strom der Unzufriedenheit ergreift auch den Guten zuweilen, und reisst in seinen Wirbeln ihn fort von den grünen Ufern des Friedens und der Genügsamkeit, und, im Wellengetose der Besinnung beraubt, verliert er den letzten Schatz des Lebens, sein kleines, beschränktes Glück im Schmerz um das Verlorene. Wo sind die Quellen des reissenden Stroms der Unzufriedenheit, und welche sind sie? — Zuerst mögen jene Fehler genannt werden, die den Weltbürger als solchen schänden, die die Pflichten gegen die Menschheit verletzen und sowohl die Vernunft entehren, als das Herz beflecken, und an seiner Güte zweifeln lassen.

Ein gewaltiges Geschwisterpaar soll den Zug eröffnen, Hochmuth und Herrschbegier sind beide nur zuwohl bekannt unter den Menschen.

Der Hochmüthige findet nirgends einen Platz, der ihm ansteht, immer höher will er stehen als seine Nachbarn; in tausend lächerlichen Kleinigkeiten strebt er darnach der Leuchtendste, der Prangendste zu sein. —

Gewaltiger noch schreitet der Herrschsüchtige durch sein Leben. Unterthan muss ihm sein, was er erreichen kann. —

Eine Drillingsschaar schliesst sich an die stärkeren Geschwister schwächerer Art, doch nicht minder verderblich dem Menschengeschlechte durch geheime Waffen, durch Trug und List.

Neid, Habsucht und Falschheit nennt sie der Bessere. Was der Neid bei Anderen sieht möchte er besitzen, was er am Bruder Gutes entdeckt, missgönnt er ihm, und alle Schätze seines Glücks sind ihm ohne Werth, weil es grössere Schätze giebt, und weil in seines Nachbars Hause mehr Vorrath sich findet als bei ihm. —

Thörichter noch wandelt den Dornenpfad der Unzufriedenheit der Habsüchtige, zwecklos, ohne Nutzen für ihn und die Welt, will er nur haben; eine Leidenschaft belebt nur seines Wesens todte Maschinerie, Ergreifen, Besitzen. Ein bleiches Bild des Entbehrens, wacht er bei seinen Schätzen. Was kann ihm drum fremde Wohlfahrt gelten? Aber der böseste ist der dritte Bruder, es ist der Falsche. Unzufrieden mit allem, was die Weltordnung festsetzte, ist Zerstören seine Freude, offen und heimlich sendet er seine Giftpfeile; wo Menschenglück und Ruhe wohnt, gräbt er seine Gruben, stellt er seine Netze und fremder Jammer ist Leckerbissen für seine Seele; unter der Maske der Freundschaft der Theilnahme drängt er sich an seine Opfer. —

Kinder des Egoismus, mit der Ungerechtigkeit erzeugt, sind diese Fehler hässliche Flecken am schönen Menschengeschlecht, und mit Recht bestraft durch Verwerfung!

Wir sind Brr untereinander! Die Pflichten, welche wir wechselnd uns zu erfüllen angehalten werden durch Bundesgesetze und Beispiel, belehren und gewöhnen uns, die ganze Menschheit mit Bruderaugen zu betrachten, — — drum kann ein Maurer nichts im Herzen tragen, was feindselig die Brr verwundete, und trüge er es, so ist er, von dem Augenblicke des ersten Keimes solcher Feindseligkeiten an, kein Maurer mehr, ist nur ein verkappter Heuchler, — und der tiefsten Verachtung würdig!

Aber es giebt mildere Ursachen der Unzufriedenheit, die auch manchem Geweiheten drohen, manchen in die Irre führen. — Müssiggang ist Eine dieser Ursachen der Unzufriedenheit. Müssiggänger aller Art sind es, die die Saat des Unfriedens aussäen!

Aus dem Müssiggang entsteht Verwöhnung und Schwelgerei, zwei neue Untugenden und Quellen der Unzufriedenheit. Wer nicht mit Eifer und Lust die Tagesgeschäfte seines Standes vollführt, wem nicht Nachdenken über Gegenstände und Räthsel der tausendfachen reichen Kenntnisse des menschlichen Verstandes u. s. w. in den Stunden seiner Musse Vergnügen macht und Erholung giebt, der muss in Sinnengenüssen und unnützen Kleinigkeiten Beschäftigung und Freude suchen! Wehe dann dem Verwöhnten, wenn Noth einziehen sollte. —

Lassen Sie mich m. Brr zum Schluss noch einige Quellen der Unzufriedenheit berühren, die nicht in Untugenden, sondern nur in menschlicher Schwäche begründet sind, und die vielleicht uns Alle schon auf Stunden und Tage der grossen Legion der Unzufriedenen zugesellten, wenn auch das Höhere, das Stärkere in uns, die Vernunft, das erregte Gemüth bald wieder besänftigte.

Entbehrung erlaubter, vormaliger, lieber Gewohnheiten, und Leid und Sorge um die Unsrigen sind diese menschlich, dem Menschensohne zu verzeihenden Ursachen des Unmuths und der Klage. —

Wo ist der Glückliche unter uns, der nichts verlor, der im Leben nichts Liebes vermisste? Wo ist der Glückliche, dem keine Abschiedsstunde schlug, dem keine Trennungszähre je die Wangen netzte?

Wir Alle haben sicher schon der Erde unsere Opfer bezahlt auf mannigfache Weise! — —

Nein es ist kein Vergehen gegen sich, gegen die Menschheit und den Allvater der Menschheit menschlich zu trauern in Thränen und Klagen um das Verlorene; es ist nicht unmännlich, unmuthiger Stirn und düstern Auges in das Leben zu blicken, wenn ein Augenblick das jahrelang mühsam Errungene, das sorgsam Gepflegte zertrümmert! Aber des Mannes Unzufriedenheit, seines Unmuths Klage muss nicht seine Wesenheit vernichten, nicht seine Kraft zermalmen!

Die Ergebung in die Fügungen der ewigen Weisheit ist eine Lehre unseres Bundes, die den Keim jeder Unzufriedenheit ersticken kann, die auch den menschlich gerechten Schmerz abzukürzen vermag. —

Unsere unverschuldeten Leiden sind ein Märtyrerthum, welches man mit Ergebung tragen muss.

Mässigkeit im Wunsche und ernste, nützliche Beschäftigung sind zwei andere Mittel von erprobter Wirkung gegen Unmuth im Leben. Je mässiger mein Wünschen, je mässiger mein gewohntes Leben, desto mehr Genüsse, desto mehr Freuden warten mein und sind möglich für mich. — —

Und nun zuletzt das Beste der Mittel, des Herzens Ruhe sich zu erhalten für die ganze Lebenszeit. Es ist der Lehrsatz:

> Vergleiche dich und dein Loos nie mit Glücklicheren! Mit dem Unglücklichern miss dich, und halte dein Schicksal prüfend an das Seinige! —

Endlos sind die Grade des Glücks wie des Unglücks. Der Elende wird immer noch einen Elendern finden, und das was ihm blieb, was er noch besitzt, wird ihm schätzbar sein, gegen das Loos des Unglücklichen. — —

M. Brr. Wenn wir auch Alle Erdenlasten zu tragen haben und wenn auch mancher Schmerz unser Herz drückt, so dürfen wir doch nicht in Unzufriedenheit, die Vorsehung des unsichtbaren Meisters tadeln. —

Unsre Brust sei dankbar und darum ein Tempel der Zufriedenheit!

Der Zufriedene ist allein der Glückliche im Leben; überall wuchern ihm Freuden, denn ihn ergötzt die kleinste Gottesgabe wie die grössere; der Zufriedene allein ist ein nützliches Mitglied bürgerlicher Gesellschaft, denn er erfüllt ohne Grübeln, ohne Murren vollständig den Raum seiner Pflicht, den Umfang seines Berufs. Nur der Zufriedene ist ein guter Bürger, ein treuer Freund, ein guter Familienvater.

M. Brr, jeder Platz ist werthvoll im Leben, sei er hoch, sei er tief. — Nicht auf der Höhe wohnt in der Regel das Glück; der mässige, zufriedene Mittelstand ist seine Heimath, und friedliche Hirtenthäler sind seine liebsten Tempel!

In Erfüllung unserer Pflichten eile auch unser Tag vorüber! Mässigkeit würze unsere Genüsse, und Familienfreude, Bruderliebe und Menschlichkeit schenke uns schöne Stunden der Erholung! Brüderlicher Trost, brüderlicher Rath und brüderliche Hilfe stehen uns nahe, auch in den Tagen der Noth sind wir drum nicht verlassen und sind glücklicher vor vielen draussen im kalten, fremden Weltgedränge. Und wer unter uns litt, wen unter uns auch in diesem Augenblicke noch Leiden drücken und Entbehrungen kümmern, der bedenke im Bewusstsein seiner Pflichterfüllung, dass des grossen Meisters Pfade dunkel sind wie die Wege des Fremden in unser Heiligthum, dass sie aber alle zum Lichte führen. —

Die Vorläufer der Freimaurer im Mittelalter.

(Schluss.)

Verbindungen der französischen Handwerksgesellen (Compagnonnages) giebt es mehrere, die sich jedoch nicht nach Gegenden, sondern nach ihrer angeblichen Gründungsart und nach den Handwerken unterscheiden. Sie zerfallen zunächst in die zwei grossen Parteien der Compagnons du devoir und der Compagnons de liberté. Erstere zerfallen wieder in die Enfants de Maître Jacques und in die Enfants de Maître Soubise, während die Letzteren sich gemeinsam Enfants de Salomon nennen. Sowohl zwischen den Gesellen der Pflicht und der Freiheit, als wieder zwischen den Kindern Jakob's und Soubise's waltet die grimmigste Feindschaft und der tödtlichste Hass, der sich auch in ihren Mythen und Ueberlieferungen abspiegelt. Diejenige der Pflichtgesellen lautet: Bei der Erbauung des Tempels Salomo's in Jerusalem habe der aus der Bibel bekannte Baumeister Hiram unter seinen zahlreichen Arbeitern zur Erhaltung der Zucht und Ordnung Gesellschaften mit besonderen Losungswörtern und geheimen Gebräuchen gestiftet. Dies sei jedoch die Veranlassung seines Todes geworden, indem einige Gesellen das Losungswort der Meister von ihm erfahren wollten und

auf seine Weigerung, es mitzutheilen, ihn erschlagen hätten. Diese Uebelthäter nun seien die Stifter des Gesellenbundes der Freiheit. Unter den pflichtgetreuen Arbeitern dagegen seien auch zwei französische Meister gewesen, Jakob, ein Steinmetz, und Soubise, ein Zimmermann, welche nach der Vollendung des Tempels nach Hause zurückgekehrt seien, wo sie, der Erste in Marseille, der Zweite in Bordeaux landend, Verbindungen nach dem Vorbilde jener Hirams gestiftet hätten, welche sich nach und nach auch über andere Handwerke, als jene des Bauens, ausbreiteten, unter sich jedoch in beständigem Hader lebten, weil sowohl die Steinmetzen als die Zimmerleute die älteren sein wollten. Jedes dieser beiden Gewerke versetzt nämlich, aus welchen Gründen ist unbekannt, seine Stiftung in das Jahr 558 vor und diejenige des andern in das Jahr 550 nach Christus, und beide wollen hierfür Urkunden besitzen, die jedoch noch Niemand gesehen hat. Was nun die Gesellen der Freiheit betrifft, so haben sie dieselbe Ueberlieferung, nur dass sie dieselbe umkehren. Nach ihrer Meinung sind sie, von Salomo selbst in's Leben gerufen, die Abkömmlinge der guten Arbeiter und ihre Gegner stammen von den Mördern Hirams. Zu ihnen gehören vier Handwerke, die unter sich im Frieden leben, die Steinmetzen, Zimmerleute, Tischler und Schlosser. Die Genossen der Pflicht dagegen zählen 28 Handwerke, und zwar gehören davon zu den Kindern Soubise's die Zimmerleute, Dachdecker und Gypser, zu den Kindern Jakob's aber die Steinmetzen, Tischler, Schlosser und 22 andere später errichtete Gewerke, welche sämmtlich für die menschliche Wohnung, für die Bearbeitung von Rohstoffen und für die Verfertiguug von Geräthschaften sorgen. Nur die Hutmacher kommen noch dazu, während alle übrigen Gewerke, welche für die Kleidung und Nahrung arbeiten, zu keinem der Compagnonnages gehören, sondern für sich vereinzelte Vereine bilden, die von jenen nicht anerkannt werden. Namentlich werden die Schuster und die Bäcker von den Compagnons verachtet und auf alle Weise verfolgt und angefeindet, wie hinwieder unter den Kindern Jakob's selbst die Bauhandwerker ihre jüngeren Genossen verachten und theilweise nicht anerkennen; denn jene betrachten sich als die vollkommensten Gewerke, leiten in ihrer Unwissenheit das Wort Compagnon von Compas (Zirkel), dem Symbole der Baukunst, ab und sehen daher in ihrem Dünkel auf die übrigen Handwerke als auf solche herab, die keiner Kunst und Geschicklichkeit bedürfen.

Auch die Genossen des gleichen Gewerkes von den beiden Parteien der Pflicht und der Freiheit legen sich in den Weg, was nur immer möglich ist. Die Pariser Zimmerleute haben dem Hader dadurch einstweilen ein Ende gemacht, dass sie die Weltstadt unter sich theilten. Die Gesellen der Pflicht arbeiten auf dem rechten, jene der Freiheit auf dem linken Seine-Ufer, und kein Angehöriger der einen Partei darf es wagen, in das Gebiet der andern überzugreifen. Unter den übrigen Handwerken und in der Provinz ist es schlimmer. Da lieferten sich die feindlichen Bünde im Laufe der Zeit und sogar bis in unser Jahrhundert herab, manche Ueberfälle, Strassenkämpfe und sogar Schlachten auf freiem Felde, wobei besonders die Zirkel der Bauhandwerker eine furchtbare Waffe bildeten und nicht nur Verwundete, sondern auch zahlreiche Todte die Feindschaft der Compagnons besiegelten. Beide Parteien überhäufen sich beständig mit Schimpfwörtern. Die bezeichnendsten darunter sind: Chiens, Hunde, wie die Gesellen der Pflicht (weil Demuth die Uebertreibung der Pflicht) und Loups, Wölfe, wie die Gesellen der Freiheit (weil Wildheit die Uebertreibung der Freiheit) von ihren Gegnern genannt werden.

Aber sogar unter einem und demselben Handwerke einer und derselben Partei kommen Feindschaften vor, und zwar veranlasst durch die untergeordnete Stellung der Neuaufgenommenen oder Aspiranten, welche verschiedene Namen führen; bei den Zimmerleuten z. B. heissen sie, wie bei den deutschen Studenten, Renards, Füchse, und werden, gleich Diesen, auf alle Weise geplagt und misshandelt. Als sie sich dies einst nicht mehr gefallen lassen wollten, traten sie aus und bildeten unter dem Namen der Compagnons Renards de la liberté eine eigene Gesellschaft, fanden es aber nicht inkonsequent, nun ihre Aspiranten ebenso zu behandeln, wie sie früher selbst behandelt worden waren.

Wahrscheinlich sind unter den französischen Handwerks-Korporationen diejenigen der Bauleute, besonders der Steinmetzen, um dieselbe Zeit entstanden, wie die deutschen Bauhütten. Einen Anhaltspunkt hierzu giebt die Gesellschaft der Brückenbrüder, welche im Mittelalter das südliche Frankreich zu Gunsten der Pilger nach dem heiligen Lande und der Reisenden überhaupt mit Brücken, Strassen und Gasthäusern versah. Ihre erste bekannte Urkunde wurde 1189 vom Papst Clemens III. erlassen, der sie, gleich seinem Vorgänger Lucius III. in seinen Schutz nahm.

Sie trugen als Abzeichen einen Spitzhammer auf der Brust, und es wird erzählt, dass sie im Johanniter-Orden aufgegangen seien. Wahrscheinlicher dürfte sein, dass durch sie jene Brüderschaften entstanden. — Die übrigen Compagnonnages sind urkundlicher Weise nicht vor dem 14. Jahrhundert in's Leben getreten. Den ältesten glaubwürdigen Ursprung unter ihnen haben die Gerber aufzuweisen, welche ihre Gesellschaft von 1330 datiren.

Die Aufnahme in diese Vereine geschieht mittels verschiedener Ceremonien, welche denen der katholischen Kirche nachgeahmt sein sollen, weshalb im J. 1645 die Schneider und Schuster dem geistlichen Gerichte zu Paris angezeigt und ihre Versammlungen von der theologischen Fakultät verboten wurden. Es sollen jedoch, wie behauptet wird, Grundsätze unter den Compagnons herrschen, welche ziemlich von der Kirchenlehre abweichen und die Religion mehr vom moralischen, als vom dogmatischen Standpunkte auffassen, obschon ihre Streitigkeiten mehr dem Vorbilde der dogmatischen Parteien, als dem moralischen Ideal angemessen sind. Im Innern der einzelnen Vereine herrschen jedoch trotzdem „unverbrüchliche Treue, Verschwiegenheit, Brüderlichkeit, Aufopferung selbst von Gut und Blut", und sind Liederlichkeit und gemeine Vergehen und Verbrechen streng verpönt, wodurch die Ehre des Gesellenstandes eifersüchtig gewahrt wird.

Während die deutschen Handwerksvereine von der Reichsgewalt unterdrückt wurden und die französischen wenigstens ein dunkles, der Geschichte des Landes unbekanntes Leben führten, sind dagegen die englischen Bauhütten zu einer Bedeutung emporgestiegen, welche eine weltgeschichtliche genannt werden kann. Auch auf den britischen Inseln wurden, wie in Deutschland, die Kirchenbauten durch die Geistlichkeit geleitet, unter welcher Dunstan, Erzbischof von Canterbury, als eifriger und geschickter Baumeister genannt wird, während seit dem Aufkommen des gothischen Baustils auch dort weltliche Hände das Bauwesen übernahmen und wahrscheinlich deutsche Bauleute dasselbe vervollkommneten. Durch sie muss auch die deutsche Bauhüttte in England Eingang gefunden haben; denn wir finden dort Vereine von Bauleuten, deren Einrichtungen und Gebräuche ganz den deutschen nachgebildet sind, obschon daneben auch wieder eigenthümliche Züge in Aufnahme kamen, wie die, dass der Meister seinen Platz stets im Osten einnahm, dass man sich bei schönem Wetter im Freien, wenn auch in einsamer Gegend, versammelte, dass rings umher Wachen aufgestellt wurden, um Uneingeweihte fern zu halten, dass man unberechtigte Lauscher unter die Dachtraufe stellte, bis ihnen „das Wasser aus den Schuhen lief" u. s. w. Auch wichen die englischen Handwerker überhaupt darin von den deutschen ab, dass sie als Gesellen nicht wanderten und also ohne dies Meister werden konnten, wogegen jedoch ihre Lehrzeit zwei Jahre (sieben statt fünf) länger dauerte.

Die englischen Steinmetzen nannten sich zur Unterscheidung von den gewöhnlichen Maurern, welche rough masons (rohe Maurer oder Metzen) hiessen, free-stone-masons, d. h. Bearbeiter zum Bauen bestimmter (freier) Steine, oder auch abgekürzt: free-masons, Freimaurer. In einem Parlamentsbeschlusse vom Jahre 1350 kommt dieser Name zum ersten Male vor; denn die englischen Maurer unterlagen polizeilicher Vormundschaft, und wurden, wie damals die Handwerker überhaupt, als Hörige behandelt, von der Krone und dem Adel unterdrückt; ja es war ihnen sogar verboten, Versammlungen zu halten und Erkennungszeichen anzuwenden.

Die alten englischen Freimaurer bestanden jedoch trotz dieser Anfeindungen fort und gaben sich Gesetze, die zum Theil noch vorhanden sind. Sie betrachteten sich unter sich Alle als gleich, als fellows, Genossen, Gesellen, und kannten in ihren Logen (der englische Name für die deutsche Bauhütte, vom lateinischen locus, Ort, gebildet) die im öffentlichen Handwerksleben geltende Abstufung in Meister, Gesellen und Lehrlinge nicht. Meister hiess in der Loge blos der freigewählte Vorsteher der Gesellen; Lehrlinge wurden überhaupt noch nicht zu Mitgliedern aufgenommen. Die Mitglieder sorgten unter sich sowohl für die technische Ausbildung, als für das moralische Wohlverhalten der Einzelnen, waren duldsam gegen abweichende religiöse Ansichten und unterstützten einander im Unglück und Missgeschick. Auch nannten sie sich Brüder wie die deutschen Steinmetzen.

Nur nach und nach verbesserten sich die Verhältnisse der englischen Maurer. Eduard III. (1327—76) war der erste König, welcher ihnen wohl wollte, wenn es ihm auch nicht möglich war, allen Schritten des Parlaments gegen sie Einhalt zu thun. Das Verbot ihrer Versammlungen wurde in der Folge wenigstens dahin gemildert, dass solche während der Gegenwart von Beamten, des Sheriffs der Grafschaft oder des Mayors der Stadt abgehalten werden durften; aber später kamen wieder neue Verbote aller Versammlungen vor.

die indessen wenig oder gar keine Vollziehung fanden. Aus so kümmerlichen und gedrückten Umständen erhob sich aber, wie wir wissen, mit Beibehaltung des Namens, der Gebräuche und sogen. Geheimnisse der Maurer, eine Gesellschaft, welche eine Ausdehnung gewonnen hat, deren sich wenig andere rühmen können.

Lokalnachrichten.

Berlin. Die Beerdigung des Schriftstellers Dr. Adolf Widmann hat am Mittwoch, den 29. Mai, Nachmittags auf dem Begräbnissplatz der Zwölf-Apostelkirche stattgefunden. Die Brr der □ „Zur Beständigkeit", deren Meister der Verstorbene längere Zeit hindurch gewesen, waren vollzählig erschienen. Auch der Landesgrossmeister General v. Ziegler, Meister und Brüder von allen drei hiesigen Grlogen und Deputationen auswärtiger □□, sowie Schriftsteller, Gelehrte, Künstler, höhere Militärs und Beamte hatten sich eingefunden, um dem Dichter der „Nausikaa" die letzte Ehre zu erweisen. Auch der Kabinetssekretär des Kaisers, Geheimrath Bork, wohnte der Feierlichkeit bei. Der Sarg mit der Hülle des Verstorbenen war in der Leichenhalle zwischen Blumen und Topfgewächsen aufgebahrt. Der Gesang des Domchores: „Was Gott thut das ist wohlgethan!" eröffnete die Trauerfeier. Hierauf ergriff Prediger Dahms das Wort, um im Anschlusse an die Worte des Jesaias: „Die richtig vor sich gewandelt haben, kommen zum Frieden", das Lebensbild des Verstorbenen zu entrollen und den Hinterbliebenen Trost zuzurufen. Nach weiterem Gesange setzte sich der Trauerzug nach dem Grabe zu in Bewegung, begleitet von den dienenden Brrn der grossen Landesloge, die Palmen mit Bändern in den Farben der □ „Zur Beständigkeit" trugen. Gesang empfing den Leichenzug am Grabe und schloss nach den Segensworten des Predigers die würdige Feier. Adolf Widmann erblickte am 7. Mai 1818 das Licht der Welt zu Heerenalden im Schwarzwald als Kind einer geachteten Pfarrersfamilie. Durchdrungen von tiefreligiösem Sinn, wuchs er heran und fand schon während des Besuches der Heidelberger Universität Gelegenheit, seine Geisteskräfte in dem Kampfe gegen Atheismus und Radikalismus zu prüfen. Nach vollendetem Studium liess er sich in Freiburg im Breisgau nieder und verfasste hier sein epochemachendes Werk über das Volk und die Parteien, das die Aufmerksamkeit des preussischen Ministers von Arnim auf Widmann lenkte und zu seiner Berufung nach Berlin Veranlassung gab. Hier wurde Widmann ein täglicher und gern gesehener Gast im Hause Neander's, dessen Nichte einen Kreis von Künstlern und Gelehrten um sich gesammelt hatte. Die Erinnerung an die hier verlebten Stunden ist in Widmann nie erloschen. Nicht so freundlich gestaltete sich seine Stellung zur Regierung. Er konnte sich mit den Grundsätzen des Ministers Eichhorn nicht einverstanden erklären, in scharfer Weise stellte er die Verhältnisse der Zeit dar und griff den Minister an, wo er konnte. Dies machte seine Lage in dem damaligen Berlin so unangenehm, dass er 1848 nach Jena übersiedelte, um als Privatdozent Vorlesungen über die Geschichte seiner Zeit zu halten. Aber auch hier, wo er sich sein erstes Heim gründete, konnte er seine Ideen nicht verwirklichen, darum ergriff er wiederum den Wanderstab und begab sich nach Wiesbaden, um dem Schauspiel näher zu treten. Der plötzliche Tod seiner jungen Gattin verleidete ihm auch diesen Ort, er kehrte nach Berlin zurück und hier hat er still und zurückgezogen vom Getriebe der Welt gewirkt; hier gewann er in seiner zweiten Gattin eine treue Pflegerin, hier ereilte ihn am 26. Mai rasch und unerwartet der Tod. Widmann war einer der besten deutschen Erzähler, dessen Novellen in den beiden Bänden „Am warmen Ofen" und „Für stille Abende" gesammelt erschienen sind. Unter den dramatischen Werken Widmann's steht „Nausikaa" obenan. (N. Z.)

Darmstadt. Br Hemmerde, Repräsentant der Alpina bei der Grossloge in Darmstadt, hat, nachdem er während einer Reihe von Jahren den Hammer in dortiger □ geführt hat, die Brr gebeten, ihn von diesem Amte zu entbinden und ist durch Br Dingeldey (Stadtpfarrer in Darmstadt) ersetzt worden. Bei Anlass der Installation der neuen Beamten wurde dem abtretenden Br Hemmerde in Anerkennung seiner vielen Verdienste ein prachtvoller silberner Pokal überreicht.

Linz a. Donau. Es hat sich in dem so orthodox-katholischen Linz ein Komité gebildet, um ein Freimaurerkränzchen als „nicht politischen Verein" zu gründen. Dem rastlosen Eifer der betreffenden Brr dürfte es wohl gelingen, trotz den bekannten Schwierigkeiten in Oesterreich den Plan zur Ausführung zu bringen. Hoffentlich sind wir bald in der Lage, den Namen des Kränzchens und den seines Vorsitzenden unseren Lesern mittheilen zu können (Alp.)

Mülheim a. Ruhr. Die □ Broich zur verklärten Louise hat sofort nach dem scheusslichen Attentat als ihre Pflicht erachtet, dem vielgeliebten Kaiser und König, ihren hochwürdigsten Protektor, die Gefühle des Dankes und der Freude über die glückliche Errettung aus Lebensgefahr, in einer Adresse kund zu geben, besonders da sie das hohe Glück geniesst, in Sr. Majestät den kaiserlich-königlichen Bruder, ihr Logen-Mitglied verehren zu dürfen.

Nassau. Das Freimaurer-Kränzchen „Asträa an d. Lahn", welches am 5. Aug. 1877 auf Schloss Schaumburg seine Inauguration beging, wurde am 5. Mai l. J. der □ „Plato zur beständigen Eintracht" in Wiesbaden affiliirt. Seine Beamten sind: Br Hammerschlag I., Vorsitzender, Br Uelde, Schatzmeister, Br Sattler, Sekretär und Bibliothekar.

Diez-Limburg, 28. Mai 1878. Br M.

Paderborn. Unser Kränzchen „zum hellflam-

materielle Lage sicher zu stellen, behaglich und angenehm zu machen, in den Freuden und Genüssen des Lebens nicht untergeht. Er hat vielmehr sich stets daran zu erinnern, dass diese Aeusserlichkeiten des Lebens nicht allein das Leben ausmachen, ja dass wir hier schon in einem Reiche des Gedankens, des Geistes, in einem Reiche der Ideale leben, denen wir von der Wiege bis zum Grabe nachzujagen haben, nicht blos, um hier schon reinster, geistiger Freuden zu geniessen — diese verhalten sich zu den materiellen wie das helle Sonnenlicht zu einer dürftigen Studirlampe —, sondern auch gewiss sein können, der O. B. d. W. werde uns einst, wenn wir in den ewigen Osten eingegangen, mit den Worten empfangen: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herren Freude!" Und in dieser Einfachheit werde der Maurer ein Beispiel für kleine und grössere Kreise, zunächst für seine Familie, damit er aus derselben banne jene Unruhe, die aus zu vielem Geniessen entspringt, jenes Jagen nach öfteren ausgesuchten Genüssen, die nicht satt, sondern begehrlich machen, die den Frieden des Herzens rauben und jede Freude an einfachem herzstärkendem Vergnügen zerstören; er werde ein Beispiel aber auch für Alle, mit denen er irgendwie in Berührung tritt, damit der ekle Materialismus, der heut zu Tage alle Verhältnisse zu überwuchern strebt, endlich einmal wieder weiche und seinen Platz ruhigem, bescheiden geniessendem, Geist und Gemüth anregendem und ihnen geweihtem Leben einräume. Johannes liebte schliesslich die Einsamkeit. Draussen in der Wüste, nur umgeben von der schweigenden, friedlichen Natur, nur mit sich und seinem Gott allein bereitete er sich mit Ernst und mit Erfolg auf sein Lehramt vor, auf die Stellung, die der O. B. ihn im Leben angewiesen. Möchte auch hierin der Maurer seinem Vorbilde gleichzukommen suchen. Wissen wir auch, dass der Mensch sich an den Menschen reihen soll, dass er zur Geselligkeit geboren, dass nur im Strom der Welt sich ein Charakter bildet und Menschenkenntniss gewonnen wird, sind wir auch überzeugt, dass die Tugend, die keine Anfechtung hat, keine Tugend ist, ja, halten wir selbst das stete sich Zurückziehen von der Welt, das Einsiedler- und Klosterleben für gefährlich, der Bestimmung des Menschen widerstreitend, für ein Verbrechen an der Menschheit; so verkennen wir doch andererseits auch nicht, dass ununterbrochenes Treiben auf der Hochfluth im Gewühle und auf dem Marktplatz des Lebens den Menschen von sich selbst abzieht und entfremdet, ihn zwar mit Andern und der Welt bekannt macht, ihn selbst aber zum Fremdling in seiner geistigen Behausung, in seinem eigenen Herzen macht. Das „Erkenne dich selbst" der Alten hat aber für uns noch dieselbe Bedeutung wie ehedem, ist heute noch die Quelle, aus der allein Erkenntniss, Besserung und Veredlung des Menschen quillt. Und diese Selbsterkenntniss, wage ich zu behaupten, kann nur in der Einsamkeit geboren und erzogen werden. Hier schweigen alle verführerischen Künste der Eitelkeit, alles Ueberheben, fällt die Maske des Scheins, löst sich die Schminke der Lüge, und nur die Wahrheit, die reine, unverfälschte Wahrheit redet laut, unnachsichtlich und vielleicht auch strafend zu uns. Solche Stunden der Einsamkeit, seien sie draussen in der schönen, freien Gottes-Natur, seien sie in der engen Zelle unserer heimischen Wohnung, sind hohe Weihestunden, Stunden der Andacht. In ihnen lassen wir unser ganzes Leben wie in einer camera obscura vorüberziehen, überlegen unser Tichten und Trachten, legen unsere Thaten auf die Wage des Gewissens, erwägen unser Verhältniss zu unsern Nebenmenschen, unser Verhältniss zum O. B. der Welten. Sie machen das Gemüth voll und satt. Und wenn wir nach ihnen wieder hinaustreten in die bunte, bewegte Welt, mit welchen anderen Augen betrachten wir diese; wie hat sich Hochmuth in Demuth verwandelt, wie fühlt sich das früher so kalte Herz zur Barmherzigkeit, der krause, störrische Sinn zum Nachgeben bereit; wie kommen wir freudiger und treuer den uns übertragenen Pflichten nach, welcher Gottesfrieden ist in das früher so unruhige Herz eingezogen! Wer von Ihnen, m. Brr, diese herrlichen, köstlichen Früchte einsamer Stunde noch nicht kennt, eile, sich dieselben zu pflücken, thue es unserm Vorbilde nach, und sei gewiss, dass er dann auch, wie Johannes, wachsen an Erkenntniss und sittlicher Güte, tüchtig zu seinem Amt und seinen bürgerlichen Beschäftigungen, recht vorbereitet werde zu jenem ewigen Dasein, auf das der denkende Mensch, der wahre Maurer sein gutes Recht zu haben meint.

Mein Vortrag ist zu Ende. Möchte er von Ihnen m. Brr, in derselben Gesinnung aufgenommen worden sein, in der er von mir Ihnen geboten; möchte von der Weisheit, an deren Säule mich Ihr Vertrauen berufen hat, Einiges in meine Worte übergeflossen sein; möchten dieselben uns angeregt, unsern Verstand erleuchtet und das

Herz für die Tugend erwärmt haben: dann wohl uns, dann Segen dieser Stunde; dann wird unser Johannisfest noch lange in unseren Seelen nachzittern und den Bau des Tempels ein gut Stück gefördert haben, an dem wir Alle hier mit redlichem Sinn arbeiten.

Lerne Dich selbst kennen!

Lerne Dich selbst kennen, ist der erste und ernste Mahnruf den die □ an uns richtet, noch ehe wir in ihre Räume eingetreten, noch ehe wir in die unlösliche Verbindung zu ihr eingegangen sind. Wenn wir den ganzen Umfang dieser Mahnung recht genau in's Auge fassen, wenn wir es uns im vollen Ernste angelegen sein lassen zu allen Zeiten und unter allen Umständen derselben Folge zu leisten, so hat die Maurerei für uns und an uns ihr höchstes Ziel erreicht, und würde uns, so lange wir dem Bunde angehören, auch nicht ein Wort der Liebe und Freundschaft, nicht ein Wort des Trostes und der Theilnahme, nicht ein Wort der Belehrung weiter geboten. — Lerne Dich selbst kennen — mit wenig Worten eine Aufgabe, die nicht nur für die kurze Zeit des Aufnahmeaktus an uns gerichtet ist — nein — die sich immer und immer wieder erneuert und erneuern muss, soll sie überhaupt mit Erfolg gekrönt sein. — Nun, meine Brr, wie haben wir die Zeit benutzt die zwischen der □ ersten und ernsten Mahnruf — und heute — innen liegt? — Oder — haben wir ihn nur vernommen um ihn als leeren Schall an unserem Ohr vorüberstreifen zu lassen, oder hat er uns augenblicklich nur getroffen und ergriffen um desto schneller von uns vergessen zu werden; — haben wir es uns angelegen sein lassen, die hohe Wichtigkeit der Selbstkenntniss genauer zu untersuchen, — haben wir uns von den Erfolgen, die sie für unsere sittliche Haltung, für unsere Veredlung überhaupt und unausbleiblich haben muss, überzeugt, — und wenn wir diese Ueberzeugung gewonnen haben, welchen Werth haben wir darauf gelegt, und wie weit sind wir in die Tiefen unseres Herzens hinabgestiegen, welche Leidenschaften, welche Fehler, welche Schwächen haben wir dort vorgefunden, und was haben wir darnach gethan, um uns ihrer Herrschaft zu entziehen, um uns von ihnen los zu machen? — Oder — sind wir zu bequem und träge, oder zu feig — oder gar zu stolz gewesen, um uns selbst kennen zu lernen?! — hat uns die Eigenliebe, die Selbstsucht schon vollständig in ihrer Macht — so weit in ihrer Macht, dass wir der □ Mahnruf als für uns nicht geeignet als für uns völlig überflüssig ansehen? oder — haben wir uns die Mühe genommen, um uns von der Wichtigkeit und Richtigkeit dieses Mahnrufs zu überzeugen und dann das Weitere auf sich beruhen zu lassen? — Selbstkenntniss — frei von aller Selbsttäuschung, frei von aller Eigenliebe, die die wahrgenommenen Fehler auch abzulegen ernstlich bemüht ist, ist nicht so leicht — sie setzt einen festen Willen voraus, der alle lieb gewonnenen Schwächen, Fehler und Leidenschaften auch abzulegen bereit ist. — Ich möchte sagen: die Selbstkenntniss ist aller Weisheit Anfang. — Sie ist das wahre Mittel, um auch Andere kennen zu lernen — sie verschafft uns Menschenkenntniss. — Unsere Eigenliebe hält das, was wir thun für gut — und verlangt auch von Anderen, dass sie es für gut halten. — Unsere Eigenliebe will — wenn sich noch Muth zu ihr gesellt den Beifall Anderer ertrotzen, — kann sie dies nicht, nun so erhebt sie sich über das Urtheil der Welt und stellt die eigenen Fehler wenigstens in das Licht des weniger Tadelnswerthen, wenn möglich mit einem Schein des Erlaubten. Verbinden sich Eigenliebe und Furchtsamkeit, so werden wir unsere Fehler — und selbst die von uns an uns erkannten unter der Maske der Heuchelei beschönigen und unter schöner Aussenseite die schlechte Sache geschickt verbergen.

Selbstkenntniss wird uns aber auch vor Ueberschätzung unseres eigenen Werthes eben so sicher fern halten, als sie uns vor Unterschätzung unserer Leistungen überhaupt bewahren wird. Selbstvertraun ohne irgend welche Anmassung würde uns in unserm Handeln, in allen Verhältnissen in denen wir mit Anderen in Berührung kommen leiten. Kennen wir die Ursachen, aus denen unser eigenes Thun und Lassen hervorging, kennen wir die Gründe, die uns bestimmten so und nicht anders zu handeln, so dürfte es uns nicht allzuschwer fallen die Beweggründe aufzufinden, die Andere bei ihren Handlungen leiteten. — Die Selbstkenntniss führt von selbst zur richtigen Menschenkenntniss, und mit dieser ausgestattet, wird es uns leicht werden, die Kräfte die Fähigkeiten unserer Mitmenschen zur Erreichung unserer Endzwecke uns dienstbar zu machen, ohne dass jene es selbst wissen und ahnen. — Selbstkenntniss wird uns aber auch manchen Schmerz, manche Demüthigung ersparen, was uns im Verkehr mit der Welt nicht fehlen dürfte wenn wir in den Fall kommen, Fehler an Andern zu finden und zu

tadeln, die uns in bei weitem grösserm Maasse anhängen als denen an welchen wir sie rügten. — Wir werden aber auch die Fehler Anderer ganz anders beurtheilen, wenn Selbstkenntniss unserm Urtheil als Grundlage dient. — Wir wissen es, wir haben es selbst erfahren wie schwer es ist liebgewonnene üble Neigungen, eng mit uns verwachsene Fehler abzulegen, wir werden mit einem strengen Urtheil zurückhaltend sein, Liebe und Nachsicht werden uns leiten, wenn wir aufgefordert werden unsere Meinung auszusprechen, wir werden eher zu heilen als zu verwunden uns bemühen.

(Schluss folgt).

Freimaurerische Allotria.

Der Wiener „Presse" schreibt man aus Paris vom 27. Mai Folgendes:

Zu den Festen, welche aus Anlass der Ausstellung für die fremden Aussteller und Gäste veranstaltet werden, gehören auch die Feierlichkeiten in den hiesigen Freimaurerlogen, zu denen die in Paris anwesenden „Maurer" aller Länder geladen werden. Die Oesterreicher und Ungarn sollen besonders gern gesehen und ausgezeichnet empfangen werden. Fast allabendlich ist in einer der zahllosen ⧉, die es in Paris giebt, irgend eine Feier, zu der fremde „Brüder" geladen werden. Besonders grossartig soll der dem Prinzen von Wales als Grossmeister der englischen Mrerei im grossen Orient von Frankreich bereitete Empfang gewesen sein. Im Uebrigen aber geht es, wie Wiener „Maurer" versichern, in den Pariser ⧉ — namentlich in den sogenannten „Arbeiter-Logen" — sehr einfach und zwanglos zu und man nimmt es mit der rituellen Ausstattung und den Ceremonien nicht so genau. Die Hauptsache ist das Redenhalten, und zwar möglich deklamatorisch und radikal. Man sieht weniger auf „Weisheit" und „Schönheit" als auf „Stärke". Zu diesem Zweck gehört zum Inventar einer jeden Pariser □ ein Abgeordneter von der äussersten Linken oder mindestens ein Journalist von einem radikalen Blatte als „Bruder Sprecher".

Unsere Wiener „Brüder" sind ganz entzückt über die ausserordentlichen Reden, die man in den Pariser ⧉ zu hören bekommt. So war z. B. vorgestern Abends ein Fest in der schottischen □ Nr. 188 „La liberté maçonique" in der Strasse Jean Jacques Rousseau. Das in alter maurerischer Hieroglyphik abgefasste Programm liegt mir vor und ein Wiener „Bruder" war so freundlich, mir es zu erklären. Unter Anderm gab es ein scharfes Kreuzverhör mit mehreren Professen, die stundenlang mit verbundenen Augen dasitzen und auf die Fragen, die von allen Seiten auf sie einstürmten, Rede stehen und Antwort geben mussten. Die österreichischen Maurer waren ganz erstaunt darüber, wie streng die Pariser ⧉ ihre Kandidaten ins Gebet nehmen und ihnen auf den Zahn fühlen. Alle müssen echtfarbig roth in der Wolle sein. Dann kam eine Subskription zu Gunsten der ausgewanderten Elsässer und Lothringer zur Sprache und abermals hatten die Wiener „Brüder" Grund, sich sehr zu wundern, wie diese „maurerische Arbeit" rein als politische Demonstration behandelt und wie unbrüderlich dabei der Nationalitätenhass gegen die Deutschen zutage trat. Schliesslich hielt der „Bruder" Jules Roche aus der Redaction des „Siècle" eine Rede über die Voltaire-Feier oder vielmehr gegen deren Gegner, die in Ton, Mimik und Geberde eine vollständige Schauspieler-Produktion gewesen sein soll.

Gestern Mittags war ein öffentliches maurerisches Fest, zu dem ich auch eine Einladung erhielt. Die schottische □ „la liberté maçonique" veranstaltete nämlich unter Mitwirkung mehrerer anderer ⧉ im Théâtre du Château d'Eau eine musikalisch-deklamatorisch-oratorische Akademie — bis auf den maurerischen Aufputz ganz so wie bei uns die Wohlthätigkeits-Akademien sind. Hier hiess aber diese Akademie „fête d'adoption". Der Ertrag war nämlich zum Besten der von der □ adoptirten Waisen bestimmt. Zu diesem Zwecke fand am Schlusse der Akademie eine „Tombola" statt, für welche jeder Besucher mindestens ein Loos à 50 Centimes beim Eintritt kaufen musste. Im Uebrigen kostete das Entrée nichts.

Das Théâtre du Château d'Eau ist ein Haus vom Charakter und Aussehen unseres Josefstädter Theaters, und auch das Publikum hatte jenen gemeinsamen Zug, an dem man bei uns die „Bezirksberger" und die „Leute vom Grund" erkennt. Es waren fast durchaus gute Freunde der „Brüder" und „Schwestern", Alle grüssten, winkten und nickten einander zu und es entspann sich eine lebhafte Conversation durch das ganze Haus. Sehr amusant waren unsere Wiener „Brüder" zu beobachten, wie sie gleich Taubstummen nach allen Seiten gestikulirten, um sich in der Versammlung als „Maurer" zu legitimiren. Die „Freimaurerei" dieser Sorte, wie sie heute im Théâtre du Château d'Eau repräsentirt war, scheint ganz

die Stelle der geselligen „Vereinsmeierei" bei uns zu vertreten. Die Würdenträger der verschiedenen ⧉ erschienen in grosser Gala; in Wien würde man sie allgemein für Fahnenträger oder Tambour-Majors bei einem Veteranenkorps halten. Sie trugen zumeist breite Bandeliers von blauer Seide mit rothen Rändern, mit silbernen Maurer-Emblemen als Anhängseln und mit reicher Goldstickerei, die Sterne, Sonnen, Zirkel, Hammer, Augen, Kreuze und sogar den ganzen Tempel Salomonis darstellt. Andere trugen rothe, grüne oder blaue Krägen von Seide und mit Goldstickerei, sowie rothe Armbinden. Es waren zumeist sehr würdig aussehende alte Herren mit glattrasirten Rentier-Gesichtern und wohltoupirten grauen Locken, die so ausstaffirt waren. Aber auch der Typus des biedern „Holl" war in einigen Exemplaren vertreten. Einer sah aus, als ob er der „Gottsöberste" von der maurerischen Entreprise des pompes funèbres wäre. Er machte ein Gesicht wie ein melancholischer Kunstreiter und trug ein schwarzes Sammtbandelier, auf dem mit Silber Todtenköpfe, gekreuzte Knochen und Schwerter und ein grosses Kreuz eingestickt waren. Er soll der Meister vom Stuhl einer englischen Andreas-Loge sein. Die Oesterreicher renkten sich fast die Arme bei den Schwenkungen aus, mit denen sie diese Häupter des Bundes ehrerbietig begrüssten. Die Mehrzahl der anwesenden Damen waren „Schwestern", wie mein Gefährte mir versicherte, ohne mir aber natürlich das tiefe Geheimniss des Zeichens in der Toilette, woran er das erkannte, zu verrathen. Das Programm versprach nicht weniger als achtzehn Vorträge und dann noch die Tombola. Es war ganz im maurerischen Styl gedruckt, mit allen Emblemen geschmückt und trug, wie alle maurerischen „Drucksorten" in Paris, die Devise „Liberté, Egalité, Fraternité". Nun die Fraternité sah man wohl, aber nur die numerische; schlechter wars mit der Egalité bestellt. Obwohl keine Plätze durch die Karten angewiesen waren, wurden doch die Logen und alle besseren Balkonsitze reservirt und man musste sich auf die Galerien begeben oder in enge Sperrsitze im Parterre pressen. Denn die Liberté bestand darin, dass die Herren Arrangeure, obwohl der Beginn auf 1 Uhr „précis" fixirt war, anfingen, wann es ihnen beliebte, d. h. um 2 Uhr. In der That erschienen erst nach halb 2 Uhr die maurerischen „Honoratioren" mit Frauen und Töchtern und nahmen in den Logen und auf dem Balcon Platz.

Endlich gaben die drei Schläge das ersehnte Zeichen und der Vorhang ging in die Höhe. Auf der Bühne stand ein Tisch, mit einem Teppich bedeckt und hinter demselben sassen die Meister der an der Feier betheiligten ⧉, in der Mitte der Weinhändler Herr Coutures als Meister der □ „la liberté maçonique", neben ihm aber ein Herr in Schwarz und ohne ein Abzeichen — der republikanische Polizei-Kommissär. Ringsumher im Kreis standen 20—30 andere Logenfunktionäre, alle mit ihren Bandelieren, einer sogar mit dem maurerischen Schurzfell. Zu beiden Seiten im Proscenium waren die Banner zweier ⧉ aufgestellt, beide blau und roth — auf dem einen das Bild der „liberté maçonique", auf dem anderen drei „brennende Herzen", wie sie bei uns aus Pfefferkuchen gemacht werden. Es war das Banner der □: „les coeurs unis indivisibles". Herr Coutures machte durch eigenthümliches Aufstemmen der ausgestreckten Hand auf dem Tisch ein Zeichen, das wahrscheinlich den maurerischen Gruss bedeutete und las dann eine Rede über den Zweck dieser Feier und über die hohen Ziele und Zwecke der „Maurerei" im Allgemeinen. Dann begrüsste er die fremden „Maurer" unter namentlicher Anführung der Länder, aus denen sie kommen; er hiess die aus Oesterreich und Ungarn, ferner die aus England, Belgien, Italien, Spanien willkommen, erwähnte aber Deutschland nicht. Zum Schluss schlug er der französischen Republik eine Pauke des Ruhmes, worauf dann auch der neben ihm sitzende Polizeikommissär applaudirte. Hierauf begannen die Vorträge. Es waren zumeist humoristische Couplets und Scenen, vorgetragen von Lokalsängerinnen und Komikern, die den Kräften zweiten und dritten Ranges vom Karltheater oder dem Theater an der Wien glichen. Ganz wie bei uns in den „Abenden" der geselligen Vereine. Auch das Publikum amusirte sich dabei ebenso ausgezeichnet und applaudirte frenetisch. Allerdings waren einige der Komiker im Programm ausdrücklich als „frères" verzeichnet. Die Sache drohte drei bis vier Stunden zu dauern und deshalb benützte ich eine Pause, um mich nach der fünften Nummer zu empfehlen und ohne die Hauptproduktion abzuwarten, nämlich einen Vortrag des Deputirten Germain Casse, Bruder der □ Nr. 188, über die Prinzipien der maurerischen Kinder-Erziehung.

K. F. K.

Lokalnachrichten.

Berlin. (Zur siegenden Wahrheit). Bei der am Sonntag, d. 19. d. M., stattgehabten 25jährigen Mr.-Jubel-Feier des seit 16 Jahren als Ceremonienmeister d. □ fungirenden Br Gustav Fickert, verbunden mit der Aufnahme seines Sohnes C. G. E. Fickert, arbeitete der nunmehrige M. v. St. Br Jenisch zum ersten Male nach der Trauerloge für den in den ewigen Osten eingegangenen M. Br Karl Fickert. Br Jenisch eröffnete die □ mit einer herzlichen Ansprache und wurde durch den anwesenden Grossmstr. Br Herrig beglückwünscht. Die nun eintretende Feier, von pietätvoller Erinnerung für den verewigten M. Br Fickert durchweht, gestaltete sich alsbald zu einer br Ovation für den Jubilar, dem bei der Tafelloge ein kostbares Album Seitens seiner □ und mannigfache Ehrengaben von einzelnen Brrn überreicht wurden. Eine Deputation aus Magdeburg war eigens zu diesem Tage herübergekommen und wurde herzlich von den hiesigen und zahlreich besuchenden Brrn beglückwünscht.

Glogau. Am 5. Mai beging die □ Zur biederen Vereinigung ihr 75. Stiftungsfest unter zahlreicher Theilnahme von heimischen wie auch von Brrn fremder Oriente. Nachdem vom dep. M. Br Kühn-Schumann die Festloge eröffnet, die Stiftungs-Urkunde verlesen und vom vors. M. Br v. Hoven Mittheilung über den Ausfall der Beamten-Wahl für das neue Mrerjahr gemacht war, stimmten die Brr musikal. Talents den Festgesang an. Demnächst richtete der Vorsitzende an die Brr eine Ansprache, in welcher er betonte, dass die in der Freimaurerei geoffenbarte Weisheit noch keineswegs Gemeingut Aller sei, obschon die Gegenwart mit ihrer Unwahrheit und Heuchelei gebieten, erst recht an den vorgezeichneten Grundprinzipien festzuhalten, soll anders die gemeinsame Arbeit der Brr eine erfolgreiche sein. Hierauf begrüsste Br v. Hoven die bes. Brr und theilte die grosse Zahl von Glückwünschungsschreiben und Telegrammen auswärtiger □□ und Brr sowie ein Gratulationsschreiben des Repräsentanten der □ bei der Ehrwürdigsten Gr. National-Mutter-Loge Br Steibelt mit. Der nun folgende Vortrag des Redners Br Adrian behandelte das Thema: Was hat die Frmrei von den Brrn zu erwarten? Er beantwortete diese Frage dahin: vorurtheilsfreies Denken, uneigennütziges Handeln und hingebende Brliebe. Der vors. M. der hiesigen unter Konstitution der Hochw. Gr. Landesloge arbeitenden St. Joh.-Loge „Wilhelm zur Wahrheit und Tugend“ Br Jaekel brachte sodann die Glückwünsche seiner □ und erinnerte sich dabei des 50jährigen Stiftungsfestes der feiernden □, welchem er gleichfalls beigewohnt. Nach der Sammlung für die Wilhelminenstiftung erfolgte der Schluss der □. — Die darauf folgende Fest-Tafel-Loge, gewürzt durch ernste und heitere Ansprachen und Gaben der Brr musikal. Talents, hielt die Brr bis nach 9 Uhr in Liebe und Eintracht zusammen. (W. A.)

Striegau. (Schlesien). Die unter der Gr. L.-L. stehende □ Friedrich zur Treue an den 3 Bergen hat am 2. Juni unter zahlreicher Betheiligung von Seiten auswärtiger Brr ihr neu erworbenes Logenhaus eingeweiht. An die Feierlichkeit schloss sich ein sehr belebtes Festmahl.

Schweiz. Laut Nr. 20 der „Bauhütte“ soll es sich bei der diesjährigen Versammlung des deutschen Grosslogenbundes auch darum handeln, gegen die Grossloge „Alpina“ einen Protest zu erlassen, weil in Art. V des Verfassungs-Entwurfes die Bestimmung „die Logen untersagen sich jede politische Partei-Debatte oder Schlussnahme innerhalb der Loge“ gestrichen und den Brrn das Recht gewährt werden soll, im Tempel auch politische und religiöse Fragen zu besprechen. — Dieser beabsichtigte Protest, welcher von Seiten der drei Berliner Grosslogen angeregt ist, wird insofern ohne Bedeutung sein, als der Verfassungs-Entwurf eben nur noch Entwurf ist, dann aber auch, weil es unserer Oberbehörde nicht schwer fallen wird, die Besorgnisse, als ob die schweiz. □□ in Politik und Religion machen wollen, zu zerstreuen und das richtige Motiv darzulegen, welches die Behörden der „Alpina“ veranlasst hat, den Art. V abzuändern.

Die „Bauhütte“ schliesst ihre bezügliche Mittheilung, wie folgt: Niemals und nirgends hat es Anstoss erregt, wenn politische und religiöse Fragen in der □ vom philosophischen und humanen, d. i. vom allgemein-maurerischen Standpunkt aus erörtert wurden. Die richtige, von aller Engherzigkeit und kleinlichen Beschränktheit freie Formel zu finden, würde eine dankbarere Aufgabe für den deutschen Grosslogenbund sein, als ein Protest, zu dem ein gegründeter Anlass vorläufig gar nicht vorliegt. (Alp.)

Pressburg. Die Installation einer □ gehört unter den heute in Cis- und Transleithanien obwaltenden Verhältnissen so sehr zu den Seltenheiten, dass schon um dieses Umstandes willen eine solche Feier alle m. Kreise auf's lebhafteste interessirt. Gesellt sich dazu noch der Gedanke an die innere Bedeutung der Installation, an die Freude, die wir mitempfinden, wenn ein neues Glied sich der Kette m. Vereinigungen anreiht, an die Zusammengehörigkeit aller Brr, die sich dabei bekundet, dann sind wir um so mehr berechtigt, eine Installationsfeier als ein allg. m. Fest zu begrüssen. Gewiss waren auch die in Wien zerstreut lebenden Brr von dieser Empfindung beseelt als sie der Einladung der □ „Columbus im Weltmeer“ im Or. Pressburg Folge leistend sich in einem besonders hierzu beigestellten Separatschiff nach Pressburg begaben. Nächst den Mitgliedern der □ „Columbus im Weltmeer“ waren die der □ „Humanitas“ im Or. Neudörfel am zahlreichsten erschienen, doch hatte sich auch von den □□ „Sokrates“, Schiller“, „Freundschaft“, „Zukunft“ eine ansehnliche Zahl eingefunden. Das kühle Wetter, das an jenem Tage herrschte, beeinflusste die Stimmung nicht und da der Kreis der Brr und Schw. ein sehr grosser war, herrschte Frohsinn und Freude auf dem kleinen Schiffe, das die Fest-Gesellschaft von Wien bis Kaiser-Ebersdorf führte. In Ebersdorf war ein grösserer Dampfer für die Fahrt

nach Pressburg zur Aufnahme der Gäste bereit, und mit jenem Takte, der die Direktion der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft immer ausgezeichnet, war der Dampfer mit voller Flaggengala geschmückt worden. Unter heiteren Gesprächen bei fröhlichem Mahle verflog die Zeit um so angenehmer, als ja auch der Anblick einer herrlichen Gegend auf eines Jeden Gemüth erhebend wirken musste. Wir fuhren durch die grünen Auen wie durch einen Park. Es grüssten uns die Sänger der Lüfte, der Wald sendete uns seine Düfte, die Sonne hie und da einen wärmenden Strahl und in einzelnen Ortschaften die Menschen ein donnerndes Hurrah! Von den Bergeshöhen kam freilich ein scharfer Nordwind, der uns die Wangen röther färbte als uns lieb war, aber auch die Berge wollten uns einen Gruss damit senden und sie hatten gerade keinen wärmeren!

In Pressburg trafen wir rechtzeitg ein und trat der Ernst an die Stelle des Scherzes. In weihevoller Stimmung betraten Alle die □. Eine Reception ging der Installation voraus. Letztere Arbeit wurde vom Dep. Grm. Berecz geleitet und machte auf Alle tiefen Eindruck. Die Reden, die Br Fessler, der M. v. St. Videky und der Dep. Grm. Berecz selbst hielten, fachten in allen Anwesenden die Flamme der Begeisterung an und erweckten in Jedem von Neuem das Gefühl der Liebe und Zusammengehörigkeit. Nach der Installation wurde ein Schwestermahl abgehalten, bei der Br Dr. Trebitsch eine schwungvolle Festrede hielt. Die Schwestern waren von derselben tief ergriffen, ebenso die Brr.

Eine interessante und zugleich sinnige Feier war das Verlöbniss zweier Paare vor dem m. Altar.

Nachdem die Arbeiten in der □ beendigt waren, wurde das Brudermahl abgehalten, bei dem wir der trefflichen Redner so viele hörten, dass die Müdigkeit, die sich sonst der Zuhörer bemächtigt, wenn viele Redner aufeinander folgen, diesmal nicht eintrat.

So endete das Fest in schönster Harmonie.

(Z.)

Wien, 12. Juni 1878. Sie haben stets so regen Antheil an unserer hiesigen Vereinigung genommen, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen die Mittheilung zu machen, dass unsere im Januar 1877 constituirte □ „Freundschaft" am 29. d. M. durch den sehr ehrw. dep. Grossmeister im Lokale der ehrw. □ „Zukunft" im Or. Pressburg feierlich installirt wird.

Amerika. Die Frmrer wurden vor einigen Tagen in einer Versammlung puritanischer Prediger von Michigan durch die folgende geharnischte Erklärung verdammt:

„Da die Frmrei ihre Mitglieder durch einen feierlichen Eid verpflichtet, kein Weib als Mitglied in eine geheime □ zuzulassen, und

Da die Frmrei auf diese Weise die gegenseitige Uebereinstimmung und das Vertrauen, welches zwischen Gatten und Gattin vorhanden sein sollen, zerstört, so sei

Beschlossen, die Frmrei als die geschworene Feindin des Weibes zu bezeichnen und es für die Pflicht jedes amerikanischen Weibes zu erklären, sich auf die Seite der Anti-Frmrer-Reform zu stellen und mit der nationalen christlichen Association zusammen an der Vernichtung dieser heidnischen, antichristlichen und antisocialen Einrichtung zu arbeiten.

Beschlossen, die bei der Einführung in die Frmrei zu leistenden Eide als ungesetzlich, unmoralisch und der heiligen Schrift zuwider zu bezeichnen, da diese Eide mit den Pflichten gegen das Land, die Familie und Gott im Widerspruch sind." (Tr.)

Der Winkel.

Allegorie.

Aus der □ zur Harmonie im Or. Chemnitz.

Der Winkel ziert des Meisters Brust
Und seine hohe Deutung
Ist's werth, dass man mit aller Lust
Sich seiner rechten Leitung
Ganz überlässt, und ihn verehrt:
Dann sind wir auch des Namens werth
Den uns die Menschen geben.

Ein Bauherr ohne Winkelrecht
Darf sich nicht Meister nennen;
Sein Bau geräth gewiss sehr schlecht,
Und wenn wir dies erkennen:
So müssen wir mit voller Kraft
Den Bauherrn, der uns alles schafft,
Um Rechten Winkel bitten.

Der Winkel ist das schönste Bild,
Von unserm eignen Handeln;
Wer ohne Ordnung, roh und wild
Will seine Wege wandeln —
Der geht auch nie nach Maurersinn
Den Weg zum Weisheitstempel hin:
Er erntet stets Verachtung.

Nach Tyrannei und Hinterlist
Darf keine Handlung schmecken;
Denn wer ein guter Maurer ist
Muss stets davor erschrecken.
Sein Handeln ist nur Pflichtgefühl,
Nicht, weil er muss; nein! weil er will
Das Gute stets vollbringen.

So will ich denn auf dieser Welt
Mein Werkchen wirklich bauen,
Und wenn es einst zusammenfällt,
Dem grossen Meister trauen:
Dass er mit Nachsicht und Geduld
Mir schenket die und jene Schuld,
Die ich nicht ganz bezahlte.

Wohl mir, dass ich ein Maurer bin,
Und jenen Meister kenne,
Der nachsichtsvoll, mit Vatersinn
Mein Werkchen nicht verbrenne.
Es könnte zwar wohl grösser sein,
Doch dieser Bauherr sieht es ein,
Es fehlte mir an Mitteln.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 26. — Sonnabend, den 29. Juni — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Lerne Dich selbst kennen!

(Schluss.)

Die Selbstkenntniss wird uns aber auch in allen Lagen des Lebens von grossen Nutzen sein, wir werden im Stande sein Ursache und Wirkung richtig und ruhig zu beurtheilen und zu vergleichen, wir werden nicht klagen und verzagen, wo wir *kräftig* und entschieden zu handeln haben, wir wissen genau was wir uns selbst zutrauen dürfen und zutrauen können, und hieraus entspringt auch das feste Vertrauen zu ihm dem Baumeister aller Welten, der uns sicher seinen Beistand nicht versagen wird. — Wir werden aber auch im Glück nicht übermüthig werden, da es uns genau bekannt ist, wie wenig wir vermögen, fehlt uns das rechte Maass für Beurtheilung unserer Kräfte; der Uebermuth wird uns gar bald den rechten Weg verfehlen lassen und uns den Beweis bringen dass an Gottes Segen — Alles gelegen. — Die Selbstkenntniss führt uns von selbst zur Veredlung des Herzens, sie nur führt uns zum Ziel das den Menschen gesteckt ist, sie nur allein führt uns zur Freiheit im Geiste, zur Freiheit im Handeln, wir werden fest im Glauben, fest in der Hoffnung, fest in der Liebe. — Wir wissen genau was wir sollen, wissen genau was wir wollen, und wissen endlich eben so genau was wir können. — Wir werden durch Selbstkenntniss erst selbstständig, und die Einwirkung des flüchtigen Augenblicks, die menschlichen Schwächen und Fehler werden uns nicht zu ihrem Spielball machen. Nach den aufgezählten Vortheilen die uns die Selbstkenntniss gewährt, sollte man wohl die Meinung haben, sie müsse von jedem Einzelnen erstrebt werden, und dies um so mehr da ihr Nutzen für uns so klar und vollkommen uns einleuchtet; dessen ohngeachtet werden nur sehr wenige von sich sagen können: ich kenne mich! — Die Eigenliebe, die Selbsttäuschung sind zu gefährliche Feinde, die Gewohnheit und Bequemlichkeit nicht minder; — schwer recht schwer wird es üble Angewohnheiten und Fehler die so zu sagen im Lauf der Zeit mit uns aufgewachsen und mit uns verwachsen sind, und uns zur zweiten Natur geworden sind — abzulegen; — wir erkennen unsere Fehler, sind aber zu schwach ernstlich gegen sie anzukämpfen, vielleicht auch zu träge und bequem um nur einen schwachen Versuch zu machen sie abzulegen. Aufforderung zur Selbstkenntniss, ist gleichbedeutend mit Aufforderung zum ununterbrochenen Kampf mit den Schwächen und Verirrungen des eigenen Herzens — mit dessen Leidenschaften. — Nun, meine Brr, wie haben wir die Zeit benutzt, die zwischen innen liegt als die □ das Erstemal uns zu diesem Kampfe aufforderte — welches Zeugniss können wir uns heute geben? — Wir kennen die Vortheile, den unschätzbaren Gewinn, den Selbstkenntniss nach allen Seiten hin mit sich bringt — wir kennen eben so genau die Nachtheile die ohne sie uns erwachsen — was haben wir gethan um sie zu unserm Eigenthum zu machen? — Wir begnügten uns vielleicht damit, dass wir uns das Zeugniss gaben und geben durften frei von sogenannten groben Lastern und Leidenschaften zu sein, ohne etwas tiefer in unseres Herzens Grund hinabzusteigen, wir suchten nicht nach den Ursachen die uns zum Handeln bestimmten, wir suchten nicht die Quellen kennen zu lernen aus denen unsere Gedanken entsprun-

gen, ehe sie sich zum Wort, zur That gestalteten, obschon es uns hinlänglich bekannt ist, dass nicht der Worte schöner Klang, noch der blosse Schein der für unsere Handlungen spricht, den Werth beider bedingt. — Beantworten wir uns heute in der □ nur einige Fragen, die Selbstkenntniss voraussetzen. — Sind wir frei von Neid und Missgunst? — können wir ruhig das Wohlergehen derer betrachten, die im bürgerlichen Leben höher stehen als wir, deren Stellung einflussreicher und bei weitem unabhängiger als die unsrige ist, die für gleiche Anstrengungen viel günstigere Erfolge erzielten — bleibt Neid und Missgunst in allen diesen Fällen uns fremd, oder suchen wir unserm Unmuth über die Vortheile die Jene offenbar vor uns voraus haben, und die denselben nach unserem Dafürhalten ohne allen Verdienst, mit Unrecht in den Schoos gefallen sind, bei passender Gelegenheit Luft zu machen? — Da wir nicht in der Lage sind denselben zu schaden, so gelingt es wohl durch leicht hingeworfene Aeusserungen ihren Einfluss zu schwächen, die wohlverdiente gute Meinung die man von ihnen hat zu erschüttern — Neid und Missgunst sind stets geschäftig Andern zu schaden, und legen ihre Pläne nur allzu schlau und geschickt an, so dass das blöde Auge der Welt das für Wahrheit nimmt was diese beiden erdacht und ersonnen haben, um den nach ihrer Ansicht unverdient Bevorzugten wenigstens Aerger und Verdruss zu bereiten. — Fragen wir uns ferner: ob wir verschwiegen sind. — Wir können uns mit Fug und Recht das Zeugniss geben, Dasjenige was uns als Geheimniss anvertraut wurde, auch als solches unverbrüchlich und treu wohlbewahrt zu haben. — Wir tragen aber nicht das mindeste Bedenken, Dinge zu allgemeiner Kenntniss zu bringen, die weit besser und ohne allen Nachtheil für Andere Geheimniss hätten bleiben können. — Unsere Stellung im öffentlichen Leben brachte uns die Kunde von dem was wir verschweigen sollten, und nur das Bestreben diese unsere Stellung Andern als beachtenswerth oder einflussreich erscheinen zu lassen, war die Ursache durch Ausplaudern Andern zu schaden, was durch unser Schweigen vermieden worden wäre. — Wir dürfen uns das Zeugniss geben wohlthätig zu sein, auch die Welt kann uns dies Zeugniss nicht versagen. — Wir betheiligen uns überall und allezeit, wo es gilt fremde Noth zu lindern, wir sind stets bereit wenn es gilt gemeinnützige und wohlthätige Zwecke zu fördern, wir unterstützen solche Bestrebungen durch baare Mittel, wir opfern diesen Zwecken einen Theil unserer Zeit. — Fragen wir uns nach dem Grund der uns bei unserm Handeln leitete, und beantworten wir uns diese Frage offen und ehrlich, so hat die Eitelkeit uns veranlasst so zu handeln, nicht die Liebe, die Theilnahme bei unserer Nebenmenschen Noth, nicht der hohe Endzweck war es dem wir Zeit und Geld zu Opfer brachten, — nein die Selbstsucht war es — wir wollten für das was wir thaten, wenn nicht Aufsehen erregen, doch die gute Meinung der Welt als billige Waare eintauschen.

Ich bin nicht im Stande alle Verirrungen des menschlichen Herzens Ihnen aufzuzählen und im rechten Lichte Ihnen vorzuführen. — Ich wüsste nicht wo aufhören, ich lasse sie alle unerwähnt die üblen Neigungen, die Selbstkenntniss an uns finden würde. — Ich lasse Falschheit, Lüge und Heuchelei, Stolz, Zanksucht nnd Rechthaberei, Eigendünkel der Alles besser weiss als Andere, ich lasse sie unerwähnt, nur eine Frage möchte ich noch beantwortet haben — Wie steht es mit unserer Dankbarkeit!? Ich meine nicht **die** Dankbarkeit die wir unserm Schöpfer und Erhalter schuldig sind, ich meine nicht die Dankbarkeit gegen ihn den grossen Baumeister aller Welten der uns täglich und stündlich mit Wohlthaten überhäuft, diese Dankbarkeit ist Sache des Gewissens, Sache die sich von selbst versteht, *deren* Unterlassung ein verdorbenes Herz, ein verhärtetes Gemüth hinlänglich beurkunden würde. — Ich meine auch nicht die Dankbarkeit die wir unseren Eltern und Erziehern schuldig sind, auch diese erwarte und verlange ich von Jedem als selbstverständlich; hierzu bedarf es nicht erst einer Aufforderung, einer Anregung — sie ist geboten. — Ich meine die Dankbarkeit gegen Diejenigen die uns mit Rath und Hülfe zur Seite standen ohne dass irgend welche Verpflichtung für sie vorlag, ohne dass auch nur der geringste Vortheil für sie daraus erwachsen konnte. — Ich glaube kaum dass Einer unter uns ist den nicht der Undank recht schmerzlich berührte; — der da wo er Liebe säete nur Gleichgültigkeit erntete. — Wie leer wird es im Herzen wenn wir da wo wir auf Dank und Anerkennung zu rechnen berechtigt sind, nur unsere guten Absichten verkannt, vielleicht sogar verdächtigt finden. Wie oft kommt es vor, und wie oft müssen wir die bittere Wahrnehmung machen, dass unser uneigennütziges Bemühen Anderen zu dienen und nützen, für sie bis jetzt ohne allen Erfolg, für uns ohne alle Aufmunterung geblieben und wie es scheint auch für die Folge bleiben wird, weil jene es überhaupt verschmähen nur oberflächlich zu untersuchen ob und dass wir

ihnen dienen und nützen wollen. So viel an uns liegt trage ein jeder Sorge dafür dass ihn der Vorwurf der Undankbarkeit nie und nimmer treffe.

Nun, meine Brr, der □ erster und ernster Mahnruf wollte uns durch Selbstkenntniss zur Selbstständigkeit führen; wir sollten bekannt werden mit des Herzens Schwächen, mit seinen Verirrungen, sie bekämpfen und ablegen, wir sollten durch der □ Mahnruf das Ziel das uns als Menschen gesteckt ist nicht nur erkennen sondern bei weitem sicherer erreichen, indem wir genau wissen was wir zu thun haben, was wir gethan — und wie wenig wir überhaupt erreichten. — Selbstkenntniss soll uns vor Ueberschätzung und Unterschätzung unseres eigenen Werthes bewahren, sie soll uns lehren die Kräfte und Fähigkeiten Anderer zu benutzen ohne sie zu missbrauchen. — Ich wiederhole es — und wenn die □ so lange wir ihr angehören auch nicht ein Wort des Trostes, nicht ein Wort der Theilnahme, nicht ein Wort der Liebe und Freundschaft, nicht ein Wort der Belehrung weiter für uns hätte, durch ihren ersten und ernsten Mahnruf verpflichtet sie uns zum Danke.

Nun, meine Brr, wie können und wie sollen wir der □ diesen unsern Dank bezeugen? — oder wie haben wir ihr schon gedankt. — Meine Brr — Hand ans Herz — wir haben ihr wenig gedankt ihrer Mahnung wenig Folge geleistet. Nun möge die Folgezeit uns besseres Zeugniss bringen; lassen Sie uns nie vergessen was sie uns zur Pflicht gemacht, und wir werden im Laufe der Zeit das Ziel erreichen das sie uns vor Augen hält. — Lerne Dich selbst kennen. **Gr.**

Der deutsche Grosslogentag in Hamburg.

Ueber die Verhandlungen des diesjährigen Grosslogentages kann und darf nur summarisch berichtet werden, da der für das Jahr von Pfingsten 1878 bis Pfingsten 1879 geschäftsführenden Grossloge (Hamburg) die Mittheilung an die maurerische Presse vorbehalten ist.

Selbstverständlich begannen diesmal die Verhandlungen mit einem Akte, den die unermessliche Verehrung der Brr Freimaurer aus allen deutschen Gauen für ihren hohen Protektor unter den schrecklichen Eindrücken zweier verruchter Angriffe auf sein Leben, den versammelten Vertretern der acht Grosslogen eingab; es ward eine telegraphische Adresse an Se. Majestät erlassen.

Demnächst wurde die Tagesordnung festgestellt und die von dem leider durch Krankheit am Erscheinen behinderten Br Eckstein, Grmstr. der Landesloge von Sachsen, der im abgelaufenen Jahre die Geschäfte des Grosslogenbundes geführt hatte, aufgestellte Tagesordnung noch durch einige Nummern ergänzt, die auf dem Grosslogentag von 1877 (in Dresden) nicht erledigt worden waren.

Den ersten und schwierigsten Verhandlungs-Gegenstand bildete der bekannte Antrag des Br Herrig auf Errichtung einer vereinigten Grossloge von Deutschland. Es war nach Allem, was über diesen Antrag seit dem Herbst geredet und geschrieben, von vorn herein kein Zweifel darüber, dass der Entwurf, wie er vorlag, sowohl in seiner an das Politische anstreifenden Motivirung, als in seinem komplicirten Apparat, nirgend Beifall gefunden hatte; die Diskussion sollte wenigstens die Grundidee, aus der er hervorgegangen, klarstellen, die Bedürfnisse, welche auf eine einfachere Verwirklichung derselben hinwiesen, zur Erörterung bringen. Br Herrig bereitete ein solches Resultat durch eine sehr maassvolle Einleitung und durch vorsichtige Begrenzung des Planes vor, und nach einer der interessantesten Debatten, welche der Grosslogentag je geführt hat, und in welcher ein lebhaftes Bedürfniss eines noch engeren Verbandes der deutschen Grosslogen, als solcher bereits im Grosslogenbunde enthalten ist, einer kräftigeren Entwicklung und Belebung der deutschen Freimaurerei nach Aussen wie nach Innen, namentlich von den Grosslogen Hamburg, Darmstadt und Bayreuth zum Ausdruck gebracht wurde, vereinigte man sich dann allseitig zur Niedersetzung einer Kommission zur Prüfung der Grundidee und der zu ihrer etwaigen Ausführung dienenden Mittel, und wurden die Mitglieder dieser Kommission sofort gewählt: Bluntschli (Gr. Loge Bayreuth), Eckstein (Giessen, Gr.-Loge Darmstadt), Braband (Gr.-L. Hamburg), Herrig (Gr.-L. Royal York), Alexis Schmidt (G. Landes-Loge von Deutschland). Die betreffenden Vorschläge sollen dem nächsten Grosslogentag gemacht werden; auch trat die Kommission bereits am zweiten Pfingstfeiertag zu einer vorläufigen Besprechung über die sachgemässe und durch die Verhandlungen des Grosslogentages angezeigte Begrenzung ihrer Aufgabe und die zu ihrer Lösung einzuschlagende Richtung zusammen.

Von den übrigen zahlreichen Gegenständen der Tagesordnung soll sich dieser Bericht nur auf die allgemein interessanten Punkte beschränken. Es hatte bekanntlich verlautet, dass der schweiz-

Logen-Verein „Alpina“ einen Beschluss gefasst habe, in Abänderung seines Statuts künftig auch politische und religiöse Fragen in den □□ zu besprechen. Ein ähnlicher Vorgang hatte vor Jahren zum Abbruch der Verbindungen der deutschen mit den belgischen □□ geführt, da die deutschen entschlossen sind, den ihnen durch die ältesten und allgemeinsten Satzungen vorgeschriebenen Grundsatz der Enthaltung von allen religiösen und politischen Streitfragen in den □□ festzuhalten. Da indessen angesehene Schweizer Brüder mitgetheilt hatten, ein Beschluss sei in jener Angelegenheit noch gar nicht definitiv gefasst, so beschränkte sich der Grosslogentag für jetzt auf ein freundlich-brüderliches Schreiben um Aufklärung über die dortigen Intentionen unter Erinnerung an die allgemein gültigen frmr. Satzungen.

Aufsehen in der frmr. Welt hatte bekanntlich der Umstand gemacht und eine Gegen-Erklärung der englischen Grossloge hervorgerufen, dass der Gross-Orient von Frankreich das Prinzip der Glaubensfreiheit neuerdings so weit zu treiben sich erkühnt hatte, dass selbst der Gottesglaube aus dem Statut gestrichen wurde. Auf dem Grosslogentage waren Einige der Meinung: nachdem seit dem Jahre 1871, wo sich bekanntlich französische □□ zu den unverschämtesten Kundgebungen gegen unsere hohen Protektoren hinreissen liessen, welche der Gross-Orient noch in keiner Weise bis jetzt gemissbilligt, die Verbindungen der deutschen mit der französischen Freimaurerei abgebrochen seien, läge gar keine Veranlassung vor, auf den neuesten Schritt des Orient de France einzugehen und Stellung dazu zu nehmen; auch wurden von dieser Seite manche Nachrichten darüber, wie der Orient de France zu diesem Schritt gekommen und dass er keinesweges im Sinne der Mehrheit der französischen □□ gehandelt habe, mitgetheilt. Indess die weit überwiegende Mehrheit des Grosslogentages war mit dieser Behandlung der Sache nicht einverstanden; sie hielt es für heilsam und nothwendig, das klare Bekenntniss des Gottesglaubens, als unablöslich von der Freimaurerei, von ihren Ritualen und Symbolen, bei dieser Veranlassung auszusprechen und geschah dies auch in einer von Br Bluntschli aufgestellten kräftigen und energischen Resolution, die unter Erhebung aller Mitglieder einstimmig angenommen wurde.

Ein Antrag mehrerer Berliner Grossmeister auf Regelung der Verhältnisse der „Freimaurer-Kränzchen“, die zur Zeit häufiger hervortreten, wurde zurückgezogen, indem von den ausserberlinischen Grosslogen darauf hingewiesen wurde, dass diese Vereinigungen ausschliesslich unter das Vereinsgesetz fielen, andererseits Berliner Grosslogen erklärten, dass sie die Existenz solcher Kränzchen einfach ignorirten. Die Grossloge zur Eintracht nahm sich lebhaft ihres Schützlings, eines Kränzchens in Lichterfelde bei Berlin an, welches die Giessener □ feierlich konstituirt hatte.

Die Anträge zur Ausführung des vorjährigen Grosslogentages, betreffend den jährlichen Gesammtbericht über die Statistik der deutschen □□ und ihre Wirksamkeit sowie über die wichtigeren Vorgänge in ausser-deutschen Grosslogen wurden mit einigen Modifikationen und nach Vertheilung der ausser-deutschen Grosslogen unter diejenigen deutschen Grosslogen, die über selbige die beste Auskunft zu geben wissen, angenommen.

Die Grossloge Eintracht zu Darmstadt hatte zwei Abänderungen des Statuts des deutschen Grosslogenbundes vorgeschlagen, unter denen die wichtigste war, dass der Grosslogentag nicht mehr alljährlich, sondern nur alle zwei Jahre zusammentreten solle. Der Vorschlag wurde aber von fast allen übrigen Grosslogen zurückgewiesen und der andere Abänderungsvorschlag, eine anderweite Kostenvertheilung für den Druck der Protokolle und Kreisschreiben betreffend, zurückgezogen.

Auch der Antrag der Grossloge von *Sachsen* oder vielmehr der Mehrheit ihrer Tochterlogen auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Grosslogentages insoweit, dass Mitglieder der Grosslogen als Zuhörer beiwohnen können, wurde fast einstimmig abgelehnt. Gerade die Freiheit des Meinungs-Austausches, und die kurze, bündige, sachliche Behandlung der Fragen würde unter solcher Oeffentlichkeit leiden.

Zwischen der Grossloge von New-York und dem deutschen Grosslogentag wird seit Jahren eine wenig erquickliche Korrespondenz geführt, da auf dortigem Territorium die Grossloge von Hamburg einige □□ hat, die nach deutschem Ritus und in deutscher Sprache arbeiten und die amerikanischen Grosslogen mit ungemeiner Eifersucht ihr „Sprengelrecht“ hüten; es lag auch jetzt wieder Veranlassung vor, den nordamerikanischen Ansprüchen zu begegnen und geschah dies in freundlichst-brüderlichem Sinne, aber unter deutlicher Aussprache der von der amerikanischen Auffassung abweichenden deutschen Ansicht über das Sprengelrecht, da wir in Preussen vier Grosslogen, ja in Einer Stadt (Berlin) drei Grosslogen in voller Eintracht zusammenwirken sehen.

(Schluss folgt).

Präparations-Rede.

Zu einer besonderen Gelegenheit ausgearbeitet.
(Aus der ☐ z. Harmonie in Chemnitz).

Mein Herr! Sie werden aus dem Inhalte des Ihnen übergebenen Schriftchens sich überzeugt haben, dass unser Bund Ihnen weder die Enthüllung besonderer auf übernatürliche Kräfte und Wirkungen sich beziehender Geheimnisse, noch die Erreichung politischer Zwecke verspricht. Vielmehr werden Sie gefunden haben, dass sich Ihnen unser Bund blos als eine durch rein sittliche Gesinnungen, durch Rechtlichkeit der Handlungsweise, durch wechselseitige Veredlung des Geistes und Herzens, durch Wohlthätigkeit und durch uneigennützige Freundschaft — mit einem Worte — durch Humanität auf das innigste vereinte Gesellschaft darstellt. —

Traten Sie nun mit anderen Erwartungen an die Pforten unseres Tempels: so ist es noch jetzt Zeit, zurückzutreten, und Sie würden pflichtwidrig gegen sich selbst und unredlich gegen uns handeln, wenn Sie dessen ungeachtet — vielleicht aus falscher Scham — diesen Rücktritt vermieden. — Befriediget aber die Ansicht, welche Sie bis jetzt erhalten haben, Ihre Erwartungen, und bleibt Ihr Entschluss, in unsere Mitte zu treten, unwandelbar, nun so prüfen Sie auch sich selbst und erwägen Sie genau, ob Sie von Ihrer Gesinnung und Handlungsweise harmonische Zusammenstimmung mit der erhabenen Tendenz unseres Bundes je hoffen können. —

In das Innere der Herzen zu dringen, ist menschlichen Blicken nicht vergönnt, und so können auch w i r nur an unsere Erscheinungen unser Urtheil über Menschen knüpfen. — Wir halten Sie, nach dem was wir von Ihnen wissen, für einen rechtlichen Mann, — für einen Mann, der von niedrigem Eigennutze frei und der beseligenden Gefühle des Wohlthuns und der Freundschaft empfänglich ist; — wir halten Sie für einen Mann, der seine Leidenschaften männlich zu bekämpfen sucht, und der sich eifrig bestrebt, jede Schwäche seines Charakters abzulegen. — Denn wer durch Betrug — er sei welcher Art er wolle — zu gewinnen sucht; wer gewissenlos und gefühllos genug ist, mit dem Kummer seiner Mitmenschen ein genussreiches Leben zu erkaufen; wer die heiligen Pflichten des Gatten und Vaters nicht achtet; — wer, hingerissen von dem Taumel der Wollust, die Unschuld mordet, oder doch seine Menschenwürde vergisst; — wer den erlaubten Genuss der Freuden des Lebens nicht durch Mässigung zu leiten und zu würzen versteht; — wer nicht fähig ist, die Flamme seines schnell auflodernden Jähzornes zu dämpfen und zurückzuhalten; — und wer in den Stunden des Unmuths, des fröhlichen Genusses oder der engeren Vertraulichkeit dem unerlässlichen Gelübde des Maurers — d e m G e l ü b d e d e r V e r s c h w i e g e n h e i t — nicht treu sein kann; — — der kann wohl — wenn wir das Unglück hatten ihn zu verkennen — dem Namen nach ein Maurer sein; — aber nie wird er den ehrwürdigen Namen eines ächten Maurers verdienen, und stets wird er als ein Unpassender unter den Geweihten von dem Allerheiligsten unseres Tempels ausgeschlossen bleiben. —

Wenn Sie aber vielleicht unsern Bund blos als einen der Gesellschaft und dem Genusse gewidmeten Klub — und als ein Mittel, ausgebreitete Verbindungen zu erlangen, betrachten: — so dürfte vielleicht einst die Zeit kommen, wo Sie es bereuen, in unsere Mitte aufgenommen worden zu sein; denn nur allzubald werden Sie einsehen, dass diese Verbindung Ihnen nicht nur neue Pflichten auferlegt, sondern auch mit Strenge über die Beobachtung der allgemeinen Menschenpflichten wacht. — Leidenschaftliche Handlungen und Aeusserungen, Schwelgerei im Genusse der Lebensfreuden und selbst die in nächtliches Dunkel gehüllte unsittliche und den Menschen herabwürdigende Befriedigung der sinnlichen Begierde würde den Blicken der Beobachtung, welche Sie umgeben, nicht entgehen — Sie würden sich den freundschaftlichen Erinnerungen — und wenn diese nichts fruchteten — der ernsten Rüge Ihrer Mitgenossen nicht entziehen können — und Sie würden sich sogar der Gefahr aussetzen, überall wo unser Bund sich verbreitet hat, als ein Mensch ohne moralischen Werth, und als ein Mann, der unredlich genug war unser Vertrauen zu täuschen, bekannt zu werden, anstatt dass Sie sonst vielleicht wenigstens ausserhalb Ihres Wohnortes ein geachteter Mann geblieben wären.

Sind Sie jedoch eben so fest entschlossen, die Verpflichtungen unseres Bundes, so viel die menschliche Natur gestattet, treu zu erfüllen, als an den Vortheilen desselben Theil zu nehmen; so lassen Sie sich auch durch die Vorurtheile der Welt gegen unsern Bund nicht irre leiten! Der Eigendünkel der meisten Menschen verleitet sie, eine Verbindung, deren Verfassung und Zweck sie nicht ergründen können, für unnütz, zwecklos, oder gar verderblich zu halten; — der Aberglaube, der noch immer hier und dort sein in den Staub

niedergetretenes Haupt emporhebt, ist geneigt, in jedem Unbekannten etwas Wunderbares und Uebernatürliches zu suchen, und so verschieden die individuellen Meinungen des abergläubischen Menschen sind, so verschieden sind auch die Vorstellungen, welche sich derselbe von unserem Bunde macht. Ja sogar der denkende und vorurtheilsfreie Mann wird nicht selten irre an unserer Verbindung. Er sagt: „warum hüllt sich dieselbe in ein so undurchdringliches Dunkel ein? — hätte sie einen guten und wohlthätigen Zweck so könnte sie ja öffentlich handeln und brauchte sich nicht vor den Augen der Welt zu verbergen.“ — Er findet so manchen einzelnen Frmrer, den er nicht achten kann, und schliesst nun: „was kann Gutes an einer Gesellschaft sein, welche solche Mitglieder unter sich zählt?“ — Die Vorurtheile des menschlichen Eigendünkels und Aberglaubens bedürfen keiner Widerlegung, — wohl aber verdient das Urtheil des denkenden und vorurtheilsfreien Mannes eine nähere Beleuchtung. — Nicht blos das Schlechte braucht sich in den Schleier des Geheimnisses zu hüllen, — auch die Mittel zu Erweckung des Edlen, Wahren und Schönen in dem Menschen bedürfen dieser Hülle, um nicht gemein zu werden — und der Schluss von dem einzelnen Gliede auf die ganze Gesellschaft ist — wenn auch verzeihlich — doch offenbar ganz unsicher und ungerecht. Jede menschliche Einrichtung trägt den Stempel der Unvollkommenheit an sich; — das Ideal der Vollendung kann wohl in dem unsterblichen Geiste des Menschen sich darstellen; aber nie werden wir es, so lange wir in der Hülle der Sterblichkeit hienieden wandeln ganz erreichen, und nur ein unermüdetes Streben — ein stetes Fortschreiten nach diesem erhabenen Ideale ist unseren Kräften angemessen.

Unser Bund kann getäuscht werden von Einzelnen, die er für würdiger hielt als sie waren; — verachtet man aber den Staat, weil es schlechte Bürger in ihm giebt? — Sollte man den Stand der Religionsdiener, der Rechtsgelehrten, der Kaufmannschaft und andere Stände um desswillen für unnütz, zwecklos oder gar schädlich halten, weil es Pflichtvergessene unter ihnen giebt?

Prüfen Sie selbst wenn Sie noch entschlossen sind in unsern Kreis zu treten, und wenn Sie von dem reinen Geist der Humanität beseelt und erwärmt, sich uns naheten, wenn Sie nicht blos den Schein dieser Gesinnung erkünstelten; wenn Sie die Gebräuche und Symbole, welche unserem Bunde eigen sind, mit hellem Geiste betrachten und ihre erhabene Bedeutung erforschen, ohne blos bei der eitlen Betrachtung der äussern Form gedankenlos zu verweilen; — wenn Sie die rechtliche Verfassung unseres Bundes mit Aufmerksamkeit würdigen; — dann werden Sie auch in der Folge das Wesen desselben ergründen und alle Vorurtheile der Welt gegen ihn werden vor Ihren Augen wie ein leichter Morgennebel verschwinden.

Dass übrigens die strengste Verschwiegenheit in Ansehung alles dessen, was Sie in unserer Mitte sehen, hören und selbst handeln werden, eine Hauptverbindlichkeit ist, habe ich schon erwähnt; — ich empfehle Ihnen die Beachtung dieser Pflicht nochmals auf das dringendste und hoffe, dass nie unmännliche Schwäche oder gar gekränkte Eigenliebe Sie zur Verletzung Ihres Gelübdes verleiten und den traurigen Folgen einer solchen Pflichtvergessenheit aussetzen wird.

Lokalnachrichten.

Berlin. Br Holtfeuer, Schaffner der □ Pythagoras zum flammenden Stern, liegt in Folge des letzten Attentates auf Se. Majestät den Kaiser und König, unseren Allerdurchlauchtigsten Protektor, hart verletzt darnieder und giebt der dien. Br Heyer, welcher dem Br Holtfeuer sofort nach seiner Verletzung beisprang, über die Art und Weise der Verletzung folgenden wahrheitsgetreuen Bericht: Br Holtfeuer sass am Sonntag, d. 2. d. M., Nachm. nach 2 Uhr mit noch verschiedenen Gästen bei der Table d'hôte in seinem Linden-Hôtel, als plötzlich ein starker Schuss und gleich darauf ein zweiter aus der Nähe erdröhnten. Sofort stürzte Holtfeuer mit noch zwei Offizieren auf die Strasse und wurden sie hier durch einen Droschkenkutscher auf das dem Linden-Hôtel gegenüberliegende Haus Nr. 18 verwiesen, aus dessen zweitem Stockwerke die beiden Schüsse gefallen seien. Nachdem sich ihnen noch mehrere Personen angeschlossen, eilte man sofort die Treppen des bezeichneten Hauses hinauf und fand, durch den Pulvergeruch geleitet, bald den Herd des grausigen Attentates. Nach vergeblichem Klopfen ward die untere Füllung der Thür zertreten. Holtfeuer, den Kopf durch die Oeffnung steckend, empfing sofort eine Kugel, welche in den Mund traf und am Halse wieder hinausging, nachdem sie den Kinnbackenknochen hart gestreift. Als nach Festnahme des Verbrechers der blutende Holtfeuer sich dem Publikum zeigte, glaubte dasselbe, er sei der Attentäter, und wäre so beinahe der Lynchjustiz verfallen, wenn nicht vier Polizei-Beamten ihn in Schutz genommen hätten. Nach Hause gebracht und vom dien. Br Heyer vorläufig unterstützt, fand sich zunächst Sanitätsrath Dr. Lewin ein, dem später Prof. Dr. Busch, Sanitätsrath Dr. Abarbanell und Geh.-Rath Dr. Wilms folgten. Die ärztliche Untersuchung ergab, dass der Kinnbackenknochen zwar hart gestreift, nicht aber

zerschmettert und zwei Zähne gelockert seien. Die Herausnahme eines Knochensplitters wie die einer Patrone haben dem Kranken grosse Schmerzen verursacht. Der von Dank erfüllte, selbst leidende Monarch hat sich verschiedentlich nach des Kranken Befinden erkundigen lassen und beruhigende Nachrichten erhalten. — Gebe der g. B. a. W. dem Leidenden baldige Genesung und hoffen wir, dass der opferwillige Br Holtfeuer recht bald wieder in unserem Bruderkreise erscheine!

Düsseldorf. Am 3. und 4. August d. J. wird sich hier der Verein Deutscher Freimaurer versammeln. Der M. v. St. der dortigen, den Verein einladenden □ zu den 3 Verbündeten, Br Bausch, ist in den Vorstand des Vereins berufen worden.

Gera. Die Monatsloge des Archimedes z. e. B. vom 6. Juni gestaltete sich zu einer feierlichen Versammlung. Aus Anlass des wiederholten Anschlags gegen das Leben des deutschen Kaisers und Br, Wilhelm König von Preussen, war von dem M. v. St. Br Fischer die □ in ihrem ersten Theile zu einer würdigen Feier verwandelt worden. Mit einem einleitenden Gebet verband sich eine erhebende Ansprache über die Frevelthaten, in welcher insbesondere der Mission des Freimaurer-Bundes gegenüber solchen Zeichen der Zeit durch die Pflege wahrer Vaterlandsliebe gedacht wurde. Mit einem Gedicht auf den Kaiser und dem gemeinschaftlichen Gesang der Nationalhymne unter Zugrundelegung eines besondern Textes endigte diese Feier, während welcher die loorbeerbekränzte Büste des verehrten Kaisers zwischen Blumen vor dem Altare aufgestellt war. Auf alle anwesenden Brr hatte diese Feier einen tiefen Eindruck gemacht. — Von Seiten der □ wurde dem kaiserl. Br eine Adresse übermittelt.

Nachdem am 12. Mai in Pössneck von den Brrn d. □ Archimedes z. e. B. unter zahlreicher Betheiligung der dortigen Brr ein Club abgehalten worden war, fand am 2. Juni ein solcher in Eisenberg statt. Hierbei kam u. A. auch das demnächstige hundertjährige Jubiläum des Geburtstags von Br Krause zur Sprache, indem beabsichtigt wird, in Eisenberg, als seinem Geburtsorte, ein Denkmal und zwar lediglich von Freimaurern ausgehend, zu setzen. Näheres hierüber soll demnächst berathen werden.

Hamburg. Versammlung des Grosslogentages am 9. und 10. Juni 1878. (Offizielle Mittheilung.)

Sitzung am Pfingstsonntage, 9. Juni. — Vor dem Eintritte in die Tagesordnung beschliesst die Versammlung dem Kaiser sofort ein Telegramm im Namen der gesammten deutschen Freimaurer-Brüderschaft zu senden.

Von den alsdann gefassten Beschlüssen sind die folgenden von wesentlicher Wichtigkeit:

ad I. (National-Grossloge).

„Der Grosslogentag verzichtet auf eine nähere Berathung des von der Gr.-L. Royal-York über Gründung einer deutschen National-Grossloge eingebrachten Entwurfes, erklärt sich aber im Prinzip mit einer engeren Vereinigung der acht deutschen Grosslogen einverstanden. Zur weiteren Verfolgung der in dem Antrage der Gr.-L. Royal-York enthaltenen Grundidee ernennt der Grosslogentag eine Kommission von fünf Brüdern, welche beauftragt wird, dieselbe zu prüfen und dem Grosslogentage demnächst weitere Vorschläge zu unterbreiten."

Nach sehr langer eingehendster Berathung einstimmig angenommen. Kommission: die Brr Bluntschli, Braband, Eckstein (Giessen) Herrig und Alexis Schmidt.

ad II. 1. Gr.-L. Alpina in Bezug auf deren Vorhaben, im Tempel auch politische und religiöse Fragen zu besprechen.

Die geschäftsführende Grossloge wird beauftragt, bei der Gr.-L. Alpina in freundlich brüderl. Weise anzufragen, wie diese Angelegenheit von der Alpina aufgefasst werde.

2. Ueber die von der deutschen Freimaurerei in Bezug auf die in Frankreich über die Auffassung der Toleranz gefassten Beschlüsse einzunehmende Stellung.

Die Beschlussfassung wird auf morgen verschoben, jedoch wird schon heute von allen Seiten die Ueberzeugung ausgesprochen, dass die Freimaurerei den religiösen Boden nie verlassen dürfe.

ad III. Antrag der Gr.-L. von Sachsen; Oeffentlichkeit der Verhandlungen des Grosslogentages (für die Mitglieder der Grosslogen). Gewinnt nicht die Majorität.

ad IV. Stellung der deutschen Grlogen zu der Gr.-loge von New-York.

Nach längerer Berathung wird die Beschlussfassung auf morgen vertagt.

Sitzung am Pfingstmontage, 10. Juni. —

I. In Bezug auf die freimaurerische Religionsfrage legt der von der Versammlung am 9. Juni damit beauftragte Br Bluntschli folgende Erklärung vor:

„Der Freimaurerbund fordert von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Gottesbekenntniss und die Aufnahme der einzelnen Brüder wird nicht abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntniss. Er ist sich bewusst, dass die Menschen je nach ihrer Eigenart und Bildung sehr mannigfaltige Vorstellungen von Gott haben, die doch alle nur unvollkommene Bilder des ewigen Geistes sein können.

Aber die freimaurerischen Symbole und die freimaurerischen Rituale weisen ausdrücklich auf Gott hin und wären ohne Gott unverständlich und unsinnig. Die Prinzipien und die Geschichte der Frmrerei lehren und bezeugen Gott. Die Frmrer verehren Gott in dem Bilde des Baumeisters des Weltalls. Das den Frmrern heilige Sittengesetz hat seine tiefste und stärkste Wurzel in Gott. Würde die Freimaurerei abgelöst von der Gottesidee, so würde ihr ideales Streben überhaupt seine nachhaltige Kraft und sein höchstes Ziel verlieren und würde haltlos und ohnmächtig werden.

Der deutsche Grosslogentag spricht daher im Namen des deutschen Freimaurerbundes die Ueberzeugung aus, dass eine Frmrerloge, welche die Existenz Gottes bestreiten oder verläugnen wollte, nicht als eine gerechte und vollkommene □ anzu-

sehen sei und dass eine atheistische Freimrei aufgehört habe, Freimaurerei zu sein."

Nach allseitig lebhaft ausgesprochener Zustimmung wird diese Erklärung einstimmig angenommen.

II. In Bezug auf die Stellung der deutschen Grlogen zu der Gr.-L. von New-York wird ein von Br Eckstein (Giessen) eingebrachter Antrag, welcher, ohne den vom deutschen Grlogen-Bunde bishor eingenommenen Standpunkt irgendwie zu verändern, der Grloge von New-York die Hand zum Frieden bietet, einstimmig angenommen.

III. Endlich wird noch einstimmig beschlossen, den von Heidelberg aus angeregten, voraussichtlich vom ganzen Vaterlande freudig unterstützten Plan, durch freiwillige Beiträge des ganzen deutschen Volkes ein neues Panzerschiff als Ersatz für den Kurfürsten herzustellen und dasselbe dem Kaiser als Geschenk zu überreichen, aufs kräftigste zu fördern und sobald ein National-Komité zu solchem Zwecke sich werde gebildet haben, durch die Grosslogen eine Sammlung in allen deutschen ☐☐ zu veranstalten; endlich die geschäftsführende Grloge zu beauftragen, den Gesammtertrag dieser Sammlung als Freimaurergabe dem Komité zu überreichen.

München. Wir freuen uns, einen Akt patriotischer Gesinnung zur Kenntniss unserer Leser bringen zu können. Die hiesige Freimaurerloge zur Kette hatte für einen Tag im Laufe des Monats Juni ein Festessen in Aussicht genommen. Angesichts des tiefbetrübenden Unglücks, das die deutsche Nation durch das an unserm allverehrten Kaiser verübte Attentat betroffen hat, beschloss die ☐ zur Kette, irgend eine Festlichkeit bis zur hoffentlich baldigen Wiederherstellung des Kaisers überhaupt nicht zu begehen. Der für das Fest bestimmte, von den Mitgliedern bereits einbezahlte, sehr namhafte Betrag wurde uns heute als Unterstützung für die Hinterlassenen der beim Untergange des Kriegsschiffes „Grosser Kurfürst" Verunglückten übergeben. Wir glauben, dass ein solch anerkennenswerthes, taktvolles Vorgehen von Seite anderer Gesellschaften Nachahmung finden werde.

England. Die Grossloge hat am 5. Juni auf den Antrag des Ehrw. Grossmeisters Br Lord Carnarvon einstimmig beschlossen, dem Abscheu über das neue Attentat des Nobiling auf das Leben des kaiserlichen Brs Wilhelm in einer feierlichen Resolution Ausdruck zu geben und darin die Hoffnung auszusprechen, dass der gr. Br. d. W. das für Europa so werthvolle Leben des Kaisers noch lange erhalten werde. Der Prinz von Wales wird als Grossmeister den Erlass unterzeichnen.

Frankreich. Im ultramontanen „Univers" lesen wir: Wenn, wie man uns in Aussicht stellt, der Kampf gegen den Radikalismus wirklich durchgeführt werden soll, so müssen nicht nur die Journale Rocheforts unterdrückt werden, sondern alle Organe der Freimaurerei und diese Sekte selbst.

Die schönste Rose Dir!

(Johanni 1878.)

Die schöne Rose, die da blüht
Im herrlich deutschen Reiche,
Ich weiss es wohl, wem sie gebührt,
Ich weiss, wem ich sie reiche.

Wohl liegst Du da, von Frevlers Hand
Bedeckt mit Blut und Wunden;
Doch stark an Kraft, an Milde reich,
Bist Du mit uns verbunden.

Wir lieben Dich und fleh'n für Dich,
Dass Du uns bleibst erhalten.
Wir sind mit Dir in Noth und Tod,
Wie sich's auch mag gestalten.

Dir, Kaiser, Dir gebühret sie,
Dir, Kaiser, ich sie reiche:
Die schönste Rose, die da blüht
Im herrlich deutschen Reiche!

Bremen. **Karl Tannen.**

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 27. — Sonnabend, den 6. Juli — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Fall Zimmermann.*)

I.

Was wir kürzlich an einem Beispiele erörterten, wie nämlich die Rathgeber des Fürsten dafür sorgen, dass die Stadt Greiz nicht viel mehr als historisch begründete Anhänglichkeit veranlassen könne, an Freudentagen unseres Fürstenhauses theilzunehmen, sind wir heute in der Lage, an einem neuen eklatanten Fall zu zeigen, der indess mit jenem Exempel in direktem Zusammenhang steht. Auch er betrifft nämlich unser städtisches Schulwesen, welchem gewisse Einschränkungen wie Alpdrücken den frischen Herzschlag hemmen.

Dass eine solche Wohlfahrtsanstalt, die ja der Jugend, der Blüthe der Nation, Gärtnerdienst widmen soll, höherer Vorsorge unterstellt sein muss, wird kein vernünftiger Mensch in Abrede stellen wollen; aber in die persönliche Freiheit darf diese Vorsorge nicht eingreifen wollen, wenn sie nicht als eine drohende Einschränkung erscheinen soll, gegen welche sich zu sträuben ebensogut Pflicht jedes vernünftigen Menschen sein dürfte. Es heisst aber die freie Selbstbestimmung der Stadt antasten, wenn man die verfassungsmässig garantirte Freiheit der Wahl der in ihrem Dienste zu verwendenden Personen bestimmen oder hindern will. Ein solcher Fall liegt hier vor, der in noch eklatanterer Weise als jenes nur historisch zu erklärende Kollaturrecht, welches Sr. Durchlaucht dem Fürsten für mehrere Schulstellen reservirt ist, zu beweisen geeignet sein dürfte, wie sehr sich die Stadt Greiz über Bevormundung seitens Fürstlicher Regierung zu beklagen hat. Bekanntlich liegen, abgesehen von jenen für das Besetzungsrecht des Fürsten ausgenommenen Lehrstellen, die Dinge so, dass die Stadt die Wahl der zu einem Lehramte zu berufenden Persönlichkeiten zu vollziehen und Fürstliche Regierung d. h. in Kultusangelegenheiten das Konsistorium die Wahl zu bestätigen hat. Dieses Bestätigungsrecht kann also, wenn es nicht auch ein Kollaturrecht sein soll, offenbar nichts Anderes bedeuten als ein Korrektiv des städtischen Wahlrechtes und muss sich unserer Ansicht nach darauf beschränken, die Wahlakte zu prüfen, um die Stadt davor zu bewahren, dass durch Machinationen Einzelner Unwürdigen die Erziehung ihrer Kinder anvertraut werde. Findet die Behörde, dass die Wahl, die ja übrigens in der (auch Fachmänner zu den Ihrigen zählenden) Schuldeputation vorbereitet wird, nach Pflicht und Gewissen vollzogen ist, so hat sie Bestätigung auszusprechen, wenn sie sich nicht einen Rechtstitel, der ihr nicht gebührt, zulegen, d. h. an die Stelle des der Stadt verfassungsmässig gewährten Wahlrechtes ihr eigenes Collaturrecht setzen will.

In der Zimmermann'schen Angelegenheit nun sehen wir einen solchen Fall, eine Beschränkung der nach § 25 der Verfassung garantirten persönlichen Freiheit, wenn wir uns einmal Greiz als Person denken wollen. Die zu besetzende Zeichen- und Turnlehrer-Stelle war ausgeschrieben worden und in Folge dessen Meldung von einigen zwanzig Bewerbern eingegangen. Die Schuldeputation im Vereine mit den Schuldirektoren prüfte die Eingänge und schied nach Einsicht der Zeugnisse sowie nach Einziehung spezieller Erkundigungen

*) Aus der „Greizer Zeitung", Mai u. Juni 1878.

fünf Kandidaten aus, unter denen sie zwei, dabei auch Herrn Zimmermann, für die engere Wahl ganz besonders empfehlen zu müssen glaubte. Die Entscheidung der Wahl fiel zu Gunsten des bestempfohlenen Herrn Zimmermann aus, der auf erfolgte Mittheilung hin sich bereit erklärte, die Wahl anzunehmen und seine bisherige Stellung kündigte. Er eilte hierher und miethete eine Wohnung; nachdem er Alles in Ordnung glaubt, muss er plötzlich erfahren, dass er, weil er Mitglied einer der edelsten und von den Besten der Nation protegirten Vereinigungen ist, weil er, um hierüber heute mit Wenigem uns zu begnügen, dem (hiesiger Regierung übrigens durch die Ahnen unseres Fürsten selbst gewissermassen zu besonderer Gunst empfohlenen) Freimaurerbund angehört, die Bestätigung Fürstlicher Regierung durch das Konsistorium nicht erlangen kann. Selbstverständlich wird Herr Zimmermann den Rechtsweg betreten, um sich vor Schädigung zu schützen und die Stadt genöthigt sein, dem von ihr engagirten Herrn wenigstens so lange Gehalt zu zahlen, bis er eine passende Stellung gefunden hat, ja sogar dann noch ein eventuelles Minus in der Gehaltshöhe zu begleichen.

Aber ganz abgesehen von den materiellen Nachtheilen, welche aus dieser Affaire der Stadt erwachsen können, tritt im Uebrigen bei diesem einzelnen Fall eine für die Allgemeingültigkeit berechnete Massregel des Konsistoriums an das helle Licht der Oeffentlichkeit, gegen welche wir die städtischen Rechte um der möglichen Konsequenzen willen in Schutz nehmen zu müssen glauben. In § 49 der Verfassung heisst es zwar: „Das ganze Unterrichts- und Erziehungswesen steht unter der Oberaufsicht der geistlichen Oberbehörde"; aber in § 32 der Ausführungsverordnung lesen wir auch: „Das Patronat- und Kollaturrecht über Kirchen- und Schulen wird, soweit es einer Gemeinde rechtlich zusteht, durch den Gemeinderath . . . . ausgeübt" Usuell und auch wohl aktenmässig steht fest, dass Fürstliche Regierung nur die Bestätigung der vollzogenen Lehrerwahlen auszusprechen habe, abgesehen von den bereits mehrfach erwähnten Ausnahmen, ein Recht, welches über unsere obige Definition nicht hinausgehen darf, falls es das dem Gemeinderath garantirte Kollaturrecht nicht antasten will. Nun erhielt aber der Gemeinderath Anfangs September 1876 folgendes Reskript:

„Wir haben dem Gemeindevorstande hier zu eröffnen, dass Anstellungen im Schuldienste — wenn anders sonst keine Bedenken entgegenstehen — künftig nur unter der Voraussetzung und Bedingung Bestätigung finden werden, dass der Anzustellende vor Fürstlichem Konsistorium oder einem Kommissar desselben zu Protokoll erklärt, dass er, so lange er in hierländischem Dienste stehe, keiner geheimen Gesellschaft, Verbindung oder Verbrüderung, insbesondere auch nicht der der Freimaurer angehören wolle.

Indem wir zur Vermeidung vergeblicher Arbeiten und Verhandlungen oder sonstiger Unzuträglichkeiten den Gemeindevorstand hiervon in Kenntniss setzen, müssen wir zu jenem Behufe empfehlen, mit den Anträgen auf Bestätigung zugleich eine Erklärung des anzustellenden Lehrers vorzulegen, dass er zur Abgabe jenes Gelöbnisses vor Fürstlichem Konsistorium oder einem Kommissar desselben bereit sei.

Greiz, am 4. September 1876.

Fürstl. Reuss. Plauisches Konsistorium
gez. Faber."

Wie Fürstliches Konsistorium diese Anordnung, welche von vorn herein eine grosse Zahl respektabler Kräfte von der Berufung eines hiesigen Lehramtes ausschliessen will, mit dem der Stadt Greiz zustehenden Besetzungsrecht in Einklang bringen will, sind wir neugierig zu erfahren. Oder will vielleicht der Urheber dieses Verhaltens auf Seiten Fürstlicher Regierung den *Nachweis* führen, dass die Freimaurerei etwas Unehrenhaftes, Staats- oder Kirchenfeindliches sei? In diesem Falle weist er zugleich nicht nur dem deutschen Kaiser und Kronprinzen, sowie anderen im Staat oder in der Kirche hervorragenden Persönlichkeiten, sondern auch den eigenen Ahnen des Fürsten Unehrenhaftigkeit, Staats- oder Religionsfeindlichkeit nach.

Wir werden hierauf zurückkommen. Für heute können wir nur noch die Hoffnung aussprechen, dass die Gemeindebehörden den Konflikt nicht scheuen und nöthigenfalls den in § 76 der Verfassung vorgezeichneten Beschwerdeweg antreten werden. Fürstlicher Regierung aber können wir nur versichern, dass sie auf diese Weise die Beziehungen des Volkes zum Fürsten nicht inniger gestalten wird.

(Fortsetzung folgt.)

Der deutsche Grosslogentag in Hamburg.

(Schluss.)

In jedem Jahre liegen dem Grosslogentage Gesuche um Anerkennung Seitens auswärtiger Grosslogen vor, jedenfalls ein Zeichen, dass man

im Auslande auf die deutsche Frmrei und ihr Urtheil Werth legt. So waren auch diesmal Verhandlungen nöthig über frmr. Verhältnisse in Spanien, Neapel, Mexiko, Cuba etc., welche indess, da sie noch sehr unklar und streitig liegen, zu einem bestimmten Resultat nicht führen konnten.

Auf die frmr. Presse einzugehen, eine Hinterlassenschaft des vorigen Grosslogentages, verhinderte das hervorragend lebhaftere Interesse an den übrigen obengenannten Fragen, und man überliess es der erwähnten Kommission, etwaige Vorschläge zu machen; dagegen fand der Antrag, alle Grosslogen und deren Töchter möchten sich an dem Unternehmen einer Sammlung für den Bau eines neuen Panzerschiffes an Stelle des versunkenen „Grossen Kurfürsten" als einer nationalen Kundgebung zur Feier der Rettung ihres hochverehrten greisen Kaisers, sobald diese Sammlung, wie zu hoffen stehe, von Berliner und Hamburger einflussreichen Männern werde angeregt werden, lebhaft betheiligen, einstimmige Annahme.

Die Verhandlungen und die Verlesung des Protokolles fanden diesmal in zwei Sitzungen, am ersten und am zweiten Pfingstfeiertage, statt. Am Schluss der ersten am 9. Juni fand Nachmittags im Hôtel Victoria ein schönes Brudermahl statt, an welchem ausser den Mitgliedern des Grosslogentages auch noch einige Deputirte der Hamburger Grossloge, unter Andern der 84jährige Br C. E. Buek, vormalige deputirte Grossmeister, von Allen hochverehrt und noch heute frisch und lebhaft, Theil nahmen. Dass das Fest Hamburgs Küche und Keller und der Beredtsamkeit aus allen Gauen Deutschlands Ehre machte, braucht nicht gesagt zu werden.

Schliesslich sei noch das Verzeichniss der Mitglieder des diesjährigen Grossslogentages mitgetheilt.

Die Grosse National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln war vertreten durch ihren deput. Grossmeister Br Kleiber und die Brr Fredericha und Tillich; die Gr. Landes-Loge von Deutschland durch ihren Grossmeister Br v. Ziegler und die Brr Alexis Schmidt und Schreiner; die Gr.-Loge „Royal York" durch ihren Grossmeister Br Herrig und die Brr Bröcker und van Dalen; die Gr.-Loge von Hamburg durch ihren Grossmeister Br Glitza und die Brr Braband und Amelung; der eklektische Bund zu Frankfurt a. M. durch seinen Grossmstr. Br Oppel und die Brr Weingärtner und Hofmann; die Gr.-Loge zur Eintracht in Darmstadt durch ihren Grossmeister Br Pfaltz, und den Br Eckstein (Giessen); die Gr.-Loge zur Sonne in Bayreuth durch ihren Grossmeister Br Bluntschli und die Brr Lauer (Heidelberg) und Ammon (Augsburg); die Gr.-Loge von Sachsen durch die Brr Sperber, Wigard und Wilhelm Smit. Das Verzeichniss bringt einige neue Namen, wenigstens für diese Versammlung; schmerzlich vermisst wurden die Brr Zschiesche (Berlin), Eckstein (Leipzig) und Puschkin (Bayreuth). Letzteren hat kürzlich der Tod abgerufen; die beiden Ersten hielt ihr Gesundheitszustand ab, nach Hamburg zu reisen.

(W. A.)

An das deutsche Volk!
An jeden deutschen Mann!
An jede deutsche Frau!

Bald nach dem deutsch-französischen Kriege wurden Stimmen laut, die dem herrschenden Optimismus entgegen traten und die Entwicklung der politischen und gesellschaftlichen Zustände in Deutschland mehr oder minder pessimistisch beurtheilten. Die Reichstagswahlen des letzten Jahres und die jüngsten traurigen Vorgänge haben dann auch für die, welche bisher nicht sahen, den Schleier gelüftet.

Man staunt, man trauert und ist entsetzt über die Kluft, welche sich aufgethan, die uns trennt und scheidet von einem Theile unserer Volksgenossen, eine Kluft, grösser und tiefer als diejenige zwischen civilisirten Nationen und barbarischen Völkerschaften. Nicht länger sind es müssige Träumereien, nicht länger ein Tropfenfall, sondern ein wildes Wasser, das Verderben droht. Die Phrase hat Fleisch und Blut bekommen und das Gespenst hat aufgehört, ein Gespenst zu sein. Erwartungsvoll sehen die deutschen Völker auf die Regierungen

Die Achtung vor den Gesetzen, die so freventlich erschütterte Autorität, sie müssen wieder hergestellt werden und die Regierung muss zeigen, dass sie das Schwert nicht umsonst führt — so denken und hoffen Viele — jetzt wird die freie Entwicklung gehemmt werden — so fürchten Andere. Aber was ist die unabweisbare, die dringende Pflicht Beider, unser Aller insgesammt? Sollen, dürfen wir uns beruhigen dabei, der Gesundungsprozess werde sich vollziehen unter der väterlichen Obhut der Regierungen, der Wachsamkeit der Polizeibehörden, dem Eifer der Staatsanwälte, der Schule und der Geistlichen, oder, — falls keine Spezialgesetzgebung kommt, — dass

die Dinge, wie so oft schon, ihre Ausgleichung finden werden, ein Rückschlag sich von selbst vollziehen werde? Nein, tausendmal Nein!

Freilich nur einen Theil des Organismus, den wir mit Stolz und Freude das deutsche Reich nennen, hat die sozialistische Krankheit ergriffen und frei davon ist die Mehrheit der Nation.

Aber wenn nicht die Einzelnen, aus denen diese Mehrheit besteht, sich sagen, dass sie mitverantwortlich sind für die sozialistische Verwilderung, wenn nicht der Einzelne sein Leben, sein Denken und Handeln durch diese Ueberzeugung bestimmen lässt, dann gehen wir bergab, trotz Gesetzen einerseits, trotz freiheitlicher Entwicklung andrerseits.

Die Mitverantwortlichkeit der Gebildeten, der besser oder Besseres wissenden, wird so oft betont und oft anerkannt, wo ist aber der Einzelne, der Hand aufs Herz legt und sich sagt: „Ich bin auch einer von diesen Verantwortlichen."

Unserm Volk in allen seinen Schichten fehlt noch die politische Reife; die geschichtliche Unterlage, erst jüngst geschaffen, sie ist noch im Werdeprozess, noch gebaut wird an dem nationalen Hause, welches andere Völker sich erst nach gewaltigen inneren Zuckungen erkämpft haben. Daher bei uns noch die Verquickung politischer und religiöser Anschauungen einerseits und andrerseits die Uebertragung beider in das rein menschliche, bürgerliche Gebiet. Eine volle Fronte in Haupt und Gliedern zeigt nur die sozialistische Koalition; hier ist eiserne Konsequenz, nicht gilt in erster Linie Mensch, in zweiter Volksgenosse und in dritter Linie Partei, sondern in erster, in zweiter, in dritter Linie ist die Partei Alles in Allem. Freilich erscheint der Parteibegriff hier nur als Name und Deckmantel für dämonische Bestrebungen, allein, gegenüber dieser Einigkeit, wie steht es bei den nicht sozialistischen Parteien!? Der Untergang des grossen Kurfürsten durch ein Schwesterschiff, die unseligen Attentate, sollen sie typisch sein für deutsche Uneinigkeit, für den Parteihader?

Gott sei Dank, wir wissen, wie darauf die Antwort lautet! In Mitten der Besorgniss um den geliebten Kaiser hat der Appell an den Patriotismus warmen und weitesten Wiederhall gefunden. Warum? Ein Jeder hat ihn für sich selbst gemacht, und darum hat es ein gewaltiges Echo gegeben. In einen gewaltigen Akkord ist ausgeklungen, was das ganze Land in diesen Tagen bewegt hat, und für den Moment schweigt unter der Mehrheit des Volkes die Parteiparole.

Aber das ist nur ein Anfang. Deutsche Männer, deutsche Frauen aller Parteien, lasst uns diesen echten wahren Ton festhalten, lasst uns wahrhaft einmüthig herantreten an die Arbeit nationaler Wiedergeburt, der Einzelne für den Anderen, für Alle. Welcher deutscher Mann, welche deutsche Frau stimmt mit Begeisterung ein in den Ruf „Kaiser und Reich" und wünscht nicht lebhaft, dass das Bewusstsein dieser Güter hineindringe in das letzte Haus, in die letzte Hütte.

Aber die Vaterlandsliebe, die keine Opfer zu bringen vermag, sie ist nicht viel mehr als ein Rausch der Begeisterung, ein Feuer, welches heute hell auflodert um morgen wieder zu verkohlen.

Soll unser Volk gesunden, soll diese Krankheit überwunden werden, soll für die, manchen verloren gegangenen, von Vielen nie besessenen und ungekannten Güter „Kaiser und Reich" das Verständniss erschlossen werden, dann dürfen wir uns nicht ausschliesslich verlassen auf Gesetze, auf Kirche, auf Schule, auch nicht auf Vereine, sondern dann muss Jeder seinen Mann stehen, und die Tugenden, welche unsere Väter ausgezeichnet haben in den Kriegen der Befreiung vom äusseren Feinde: Ehrenhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeitsliebe, Gottesfurcht und Menschenliebe, die Eigenschaften des Charakters und des Herzens, sie müssen wieder hoch erhoben werden in der Brust jedes Einzelnen! Wie du willst, dass Andere seien, so sei du nach innen und nach aussen, das muss wieder ein Losungswort werden.

Unser erhabener Kaiser hat uns erstritten, was die besten und edelsten Deutschen seit langer Zeit ersehnten, „ein Vaterland, ein deutsches Reich." Wollte Gott dass, was er jetzt für uns gelitten, ein Mittel werde, das uns zusammen bindet und fügt, fester, inniger, als bisher; dass die Trauer um den siegreichen Kaiser den Hader der Parteien besiege, und dass bei der Abwehr gegen den gemeinsamen Feind nicht vergessen werde der Feind in eines jeden Brust: Die Trägheit, die Gleichgültigkeit, das zufriedene sich Gehen lassen.

Wir stehen vielleicht an einem Wendepunkte unserer nationalen Entwicklung.

Das Krankenlager unseres Kaisers kann für uns die Quelle und Anregung nationaler Gesundung werden, und so mag unter Gottes Fügung die entsetzliche Unwahrheit, „zum Besten des Volkes sei die That unternommen", dennoch zur Wahrheit werden im rechten und guten Sinne. Aber täuschen wir uns nicht, geht diese Zeit der Erhebung der Gemüther unbenutzt vorüber, werden

die Empfindungen der Entrüstung und der Scham, werden sie demnächst übertönt von Parteileidenschaft, oder lassen wir sie einschlafen ohne selbst die Hand zu regen, dann geht dieser Mahn- und Weckruf verloren.

Wir können nicht hoffen mit der organisirten sozialistischen Thätigkeit zu wetteifern; es ist nicht die Art der guten und der besseren Elemente sich dauernd zu einem sozialistischen Organismus zu vereinigen. Das geschieht nur in Zeiten höchster Noth und Verlegenheit und auch dann nur vorübergehend.

Wie soll denn Wandel geschafft werden, und wo suchen wir Bundesgenossen? Die Parteien, sie werden nicht aufhören und die Gegensätze, sie lassen sich nicht hinweg räumen, denn es ist nicht in unserer Macht, spezifische, politische und religiöse Anschauungen, die sich zum Theil unter den verschiedensten Bedingungen entwickelt haben, Allen mundgerecht zu machen; aber es giebt Ziele, die uns Allen gemeinsam sind und die Bedeutung unserer Zeit liegt darin, dass sie diese Gemeinsamkeit der Interessen mit Flammenschrift uns vor die Augen gerückt hat. Es gilt der organisirten Schlechtigkeit die Zufuhr abzuschneiden, aus uns selbst heraus Krankheitsstoffe zu entfernen. Dazu bedarf es zunächst keiner Partei und keines Programmes. Das ist die Pflicht und das Werk jedes Einzelnen. Und nun noch einmal Hand auf's Herz! Was habe ich Einzelner gethan, was habe ich unterlassen? In wie weit bin ich mit verantwortlich, dass in geringerem Grade als früher sich bei uns heutzutage finden die sittlichen Güter der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Nächstenliebe, der Selbstachtung und Achtung gegen Andere, des Masshaltens in Wort und Schrift; und dass überhand genommen haben der unruhige Hang nach mühelosem, raschem Erwerb, die Neigung andere verantwortlich zu machen für unsere Thorheiten, die Unzufriedenheit, der Durst nach Zerstreuung . . . .

Laut und einmüthig erschallt die Stimme des deutschen Volkes gegen seine Verführer; die erklärten Sozialisten werden vielfach in die Acht gethan, indem ihnen die Arbeit entzogen und das Haus verboten wird, aber ist es damit genug? und wer nimmt den Kampf auf gegen die reichlich und unerschöpflich fliessenden Quellen sozialer Verwilderung, die entsittlichende Macht der frivolen Literatur, der frivolen oder albernen Karrikaturzeichnung, der Zweideutigkeit, die uns entgegen tritt und geduldet wird in Wort, in Bild, in Schrift?

Es wäre Ueberhebung, sowohl alle Schäden nennen, als alle Schäden heilen zu wollen. Wende sich ein Jeder nur ernsthaft gegen die Schäden, welche ihm erkennbar sind und fasse ein Jeder den Entschluss, sich nicht zu begnügen mit der Verurtheilung des Schlechten, wenn es zur That wird, sondern an seinem Theile, in engem und weiterem Kreise durch eignes Beispiel dafür zu wirken, dass das Unkraut ausgegätet und der Boden bereitet werde, auf dem immer kräftiger, immer stärker erwachsen kann der junge deutsche Baum, den unser Kaiser gepflanzt hat:

> Den Feinden zum Trutz,
> Den Seinen ein Schutz,
> Auf dass er einst werde
> Der Stolz und die Ehre
> Aller vierzig Millionen,
> Die in seinem Schatten wohnen.

Das ist die Aufgabe, das ist die Pflicht jedes deutschen Mannes, jeder deutschen Frau.

Verein zu Rath und That.

Jahresbericht, vorgetragen in der Generalversammlung am 22. Mai 1878.

Der Verein zu Rath und That beendete mit dem 25. Mai d. J. das 12. Jahr seines Bestehens. Dasselbe war für den Leiter und die Pfleger des Vereins ein nicht minder arbeitreiches, wie seine letzten Vorläufer, denn bei der nun schon seit längerer Zeit andauernden ungünstigen Lage der allgemeinen Verkehrsverhältnisse, namentlich in der Branche der Eisenindustrie und Handweberei, nahm in unserem industriösen Chemnitz der Nothstand der arbeitenden Klassen nicht nur schlimmere Gestalten an, sondern der Druck gedachter Zustände machte sich fast in allen Kreisen der Bevölkerung mehr und mehr fühlbar. Ergaben doch die Erhebungen, welche am 30. September des vergangenen Jahreslaufes über die hiesigen Gewerbsverhältnisse angestellt wurden, dass bei den Arbeitern aller Gewerbebetriebe eine Lohnverminderung stattgefunden und dass auch bei dem Kleingewerbe der Wochenlohn in allen Zweigen abgenommen hatte, dass ferner die Arbeiter in der Webwaarenfabrikation vielfach grossen Schwankungen in ihrer Beschäftigung preisgegeben waren.

Zwar sind die dankenswerthen Bemühungen unserer Landesregierung, den Arbeitslosen durch Beschäftigung bei den von den Landständen be-

willigten fiskalischen Bauten einen lohnenden Erwerb zu verschaffen, sowie den sächsischen Fabriken und Handwerkern durch Bestellungen und Ankäufe für die Bedürfnisse aller Zweige der Staatsverwaltung den Fortbetrieb ihres Geschäfts zu Gunsten der arbeitenden Klassen zu ermöglichen, auch unserer Stadt zu Gute gekommen und haben im Verein mit dem, was von Seiten der städtischen Behörden zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit geschehen ist, manchen Nothstand unterdrückt oder gemildert, aber diese Massregeln hochschätzbarer Fürsorge vermochten gegenüber den Vielen am hiesigen Platze, deren Existenzmittel allein mit der Arbeit kommen und gehen, doch nur eine theilweise Erleichterung zu schaffen, und so liegt es wohl sehr nahe, dass in Folge der jetzigen Kalamität auf dem Gebiete des Geschäftslebens der freiwilligen Armenpflege und somit auch dem Verein zu Rath und That eine sehr hohe Zahl solcher Familien verblieb, die ohne den Beistand der Mildthätigkeit kaum ihr Dasein zu fristen vermochten. Unsere Sitzungsprotokolle weisen auch nach, dass im abgelaufenen Vereinsjahre der Bestand unserer alten Pfleglinge einen beträchtlichen Zuwachs an neuen Leidensgenossen gefunden hat.

Wie sehr unsere Hülfe gerade durch die gegenwärtigen trüben Zeitverhältnisse in Anspruch genommen worden ist, dürfte wohl auch die Notiz lehren, dass in den 3 Monaten des Winters, der doch zum Glück ein sehr milder war, im Ganzen 400 Bittgesuche eingingen und vom 1. bis 28. Dez. 533 Familien mit 3173 Mark 50 Pf. in baarem Gelde, ausserdem noch mit Kleidung u. s. w. unterstützt wurden.

Aber auch bei den vermehrten Anforderungen, mit welchen das abgelaufene Vereinsjahr an uns herantrat, sind wir doch stets in der günstigen Lage gewesen, denen unter die Arme greifen zu können, die unserer Hülfe nicht nur bedürftig, sondern auch würdig sich erwiesen und es verbleibt uns immer noch bei vorliegendem Rechnungsabschluss in der Summe von 1548 Mark 79 Pf. ein Kassenbestand, der uns mit Zuversicht in das neue Vereinsjahr eintreten lässt.

Dass wir Solches mit Freuden konstatiren können, verdanken wir der werkthätigen Theilnahme, die seitens unserer Vereinsmitglieder und Mitbürger den Bestrebungen unseres Vereins auch in dem letztvergangenen Vereinsjahre mit so hochachtbarer Opferwilligkeit entgegengebracht wurde. Die Mittel, welche wir zur ungestörten Betreibung unseres Liebeswerkes bedurften, flossen uns wie sonst, so auch diesmal zu durch die laufenden Beiträge der Mitglieder, durch die Ablösungen der Neujahrsgratulationen, die in diesem Jahre von 134 Personen die Summe von 997 Mark 10 Pf. einbrachten, durch die Zinsenerträgnisse der Kapitalien des eisernen Fonds, welch' letzterer in dem zurückgelegten Vereinsjahre um 3 werthvolle Vermächtnisse vermehrt und dadurch auf 24,000 Mark erhöht worden ist und dadurch das, was von Gesellschaften und Privatpersonen in Geld, Wäsche, Kleidungsstücken, Nahrungsmitteln, Brennmaterialien u. dergl. uns zur Verfügung gestellt worden ist. Ihnen, den edlen Helfern unserer Sache bringen wir unseren wärmsten Dank dar, wie wir auch in gleicher Weise danken den Herren Verlegern des „Chemnitzer Tageblattes" und der früheren „Chemnitzer Nachrichten" für die auch im letzten Vereinsjahre in ihren Blättern gratis zum Abdruck gebrachten Vereinssachen.

Was nun die Verwendung der aus vorgenannten Quellen uns zugeflossenen Geldmittel, deren Gesammtsumme die Höhe von 9134 Mark 69 Pf. erreichte, im Einzelnen betrifft, so ist darüber Folgendes zu berichten.

An den 50 Sitzungen, welche der Ausschuss unter der treuen Mithülfe der ihm zugewählten Armenfreunde im beendeten Jahreslaufe abhielt, wurden im Ganzen 1104 Unterstützungsgesuche erledigt.

In 752 Fällen bewilligte man Unterstützungen in Geld von zusammen 5871 Mark 87 Pf., und zwar in Einzelbeträgen bis zur Höhe von 15 Mark. Ein Theil gedachter Geldverwilligungen wurde, wie in den früheren Jahren, als Beihülfe zur Anschaffung von Nähmaschinen verbraucht. Es geschah dies in 11 Fällen, meist unter Gewährung der höchsten unserer Unterstützungsquoten.

Ausser den Geldbeträgen, welche Hülfesuchenden aus der Vereinskasse zuflossen, wurde verarmten Personen auch mit Nahrungsmitteln, Leibwäsche, Kleidung, Schuhwerk, Brennholz, Bettstroh, Handwerkszeug ausgeholfen; ferner gewährte man Kranken und Gebrechlichen die für ihren speziellen Leidenszustand benöthigten Sachen, z. B. 13 Brillen an Augenkranke und 10 Bandagen an Bruchleidende.

Die fortdauernde ungünstige Zeitlage liess es dem Ausschuss ferner als rathsam erscheinen, das gekürzte Unterstützungsverfahren, wornach Schwerbedrängte auch ausser den Ausschusssitzungen durch die Hand des Vorsitzenden Beihülfen empfangen, im ganzen zurückgelegten Jahre beizu-

behalten. Es sind auf diesem Wege im Ganzen 3041 Mark 50 Pf. verausgabt worden.

Summa-Summarum beziffern sich alle im letzten Vereinsjahre gewährten Unterstützungsgelder mit 9442 Mark 85 Pf.

(Schluss folgt).

Lokalnachrichten.

Berlin. In der Gesetzgebungs-Konferenz des Bundes zu den 3 Weltkugeln am 25. Mai d. J. wurde auf den Antrag der Joh.-Loge Johannes zum schwarzen Adler im Or. Landsberg folgende Abänderung des Alinea 1 von Artikel 63 der Grundverfassung beschlossen: Zu den gesetzgebenden Konferenzen haben ausser den Mitgliedern des Bundes-Direktoriums 1,25 aktive Mitglieder der Grossloge, welche von dieser mit absoluter Stimmenmehrheit nach den Vorschriften des Artikels 9e der Grundverfassung auf je drei Jahre zu wählen sind, und 2, die Abgeordneten der Tochterlogen, und zwar alle gleiches Stimmrecht. — Hierdurch erst ist es den Abgeordneten der Tochterlogen möglich geworden ihr Stimmrecht wirklich auszuüben und nicht mehr den Mitgliedern der Gr.-loge gegenüber zur Machtlosigkeit verurtheilt zu sein, wenn letztere durch ihre frühere imposante Zahl von 57, gegenüber 113 Tochterlogen, jede zu einem Beschlusse geforderte Zweidrittelsmehrheit vereitelten. Ferner wurden die §§ 173, 174 und 193 der Statuten, welche sich auf die Erkundigungen über Suchende und auf den Vorschlag Solcher sowie auf das Verhalten dabei anderen ⌸ gegenüber beziehen in zweckmässiger Weise revidirt und abgeändert. Die Judenfrage kam nicht zur Verhandlung; der erstgenannte Beschluss hat jedoch ihrer endlichen Erledigung in einer den humanen Prinzipien entsprechenden Weise vorgearbeitet.

Leipzig. Demnächst erscheint die vierte verbesserte Auflage des bekannten Werkes von Br J. G. Findel, „Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis zur Gegenwart," br. 9 Mk., geb. 10 Mk. In dieser 4. Auflage, bei deren Korrektur Br Dr. Rich. Barthelmess in Nürnberg den Verfasser unterstützt hat, sind die neuesten Forschungen der Brr Schiffmann, Dav. Murray Lyon u. A. verwerthet und die historischen Ereignisse bis zur Gegenwart (1878) nachgetragen. Die 3. Auflage erschien 1870. Auch sonst ist das Werk nach allen Seiten hin — in Stil, Anordnung etc. — verbessert, so dass es jetzt in möglichster Vollkommenheit der Brüderschaft dargeboten wird. Wir können nicht anders, als das Werk allen Brrn angelegentlichst zur Anschaffung empfehlen.

Freiburg in Baden. Br August Ficke, Altmstr. der □ „Zur edlen Aussicht", hat unterm 9. Juni 1878 folgendes Schreiben erlassen:

Meine Brüder!

In meinem Aufrufe vom Jahre 1872 hob ich hervor, wie segensreich die ⌸ wirken könnten, wenn sie, gleichzeitig von einem Gedanken bewegt, zu den grossen humanitären Fragen der Zeit Stellung nehmen würden.

Die beiden jüngsten, die deutsche Nation schändenden Attentate auf Seine Majestät den Kaiser, unseren ehrwürdigsten Bruder, veranlassen mich, auf's Neue mein Wort an die deutschen Bauhütten zu richten.

Die Maurerei hat die Aufgabe, die Menschheit zu veredeln, Irrthümer zu berichtigen, Zwiespalte auszugleichen, dem Arbeiter wie dem Fürsten in seinen Rechten und in seiner Stellung schützend zur Seite zu stehen und jede über die Grenzen der Gesetze hinaustretende Erscheinung zu bekämpfen.

Die krankhaften Zustände, die sich in Deutschland zeigen und immer deutlicher hervortreten, legen den Freimaurern die Pflicht auf, deren Ursache zu erforschen und das moralische Gewicht, das sich in den ⌸ befindet, in die Waagschale zu werfen.

Die jüngsten Ereignisse zeigen uns deutlich, dass das sittliche Bewusstsein vieler Menschen geschwächt ist. Dieser beklagenswerthe Zustand rührt meines Erachtens einestheils von der einseitigen Schulbildung und Erziehung, anderentheils vom bösen Beispiel her. In der Schule müssen unsere Kinder sich ein grosses Maass von Kenntnissen zu eigen machen, die sie befähigen, selbstständig zu denken und Urtheile zu fällen, sie hören auf, Maschinen in der Hand Einzelner zu sein. In den Arbeitssälen, in der Familie, im Staate, kann das von dem grössten Nutzen sein, wenn nicht von anderer Seite die guten Früchte beeinträchtigt werden.

Der ausgebildete Verstand des Menschen muss, soll er segenbringend wirken, geleitet werden von dem Bewusstsein, dass, da der Bestand der menschlichen Gesellschaft auf Gegenseitigkeit beruht, das Sittengesetz die Richtschnur ihrer Handlungen sein und das öffentliche Gesetz, das die deutsche Nation sich selbst gibt, geachtet werden muss.

Die letzten Jahrzehnte zeigen uns aber, dass in den Schulen wenig Zeit genommen wird, der Jugend einen richtigen, tief wurzelnden Begriff vom Sittengesetz beizubringen, dass die Zeit, die etwa dazu verwendet werden könnte, von den Religionslehrern zu dogmatischem Unterricht und Auseinandersetzungen über die Pflichten gegen die Kirche und deren Vertreter verschwendet wird. Das sittliche Bewusstsein wird damit nicht nur vernachlässigt, sondern sogar irre geleitet. —

Dazu kommt das Beispiel:

Der Kulturkampf, den die deutsche Nation kämpft, lässt uns erkennen, wo das böse Beispiel zu suchen ist, denn das Ansehen der Staatsgesetze wird von einem wesentlichen Theile der Geistlichkeit untergraben, statt gehoben. Sie bewirkt durch Beispiel und Lehre, dass der Einzelne sich berechtigt glaubt, nur die Gesetze zu befolgen, die für ihn passen. Würde dagegen das Sittengesetz als die Grundlage aller Handlungen aufgestellt, so würde man die Gesetze unter allen Umständen achten und ihnen Folge leisten. —

So ist aus mangelhafter Erziehung, schlechtem Beispiel und falscher Lehre ein nationaler Zustand

entstanden, der uns mit Schrecken erfüllt und jeden wohldenkenden Maurer nöthigt, das Seinige zur Abhilfe beizutragen.

Was sollen nun die ⧠ dabei thun?

Der Meister soll die Brüder belehren und die einzelnen Brüder sollen in ihren Familien, bei ihren Gehilfen und Hausgenossen die Begriffe regeln, auf die Schulen einzuwirken suchen und den falschen Lehren und schlechtem Beispiele in dem, was man irrthümlich Religion nennt, entgegentreten. Das sittliche Gefühl aber sollen sie, soweit ihre Kraft reicht, zu heben suchen.

Wenn das deutsche Volk — und die Freimaurer sollen ihm voran gehen — unterstützt von zweckmässigen Gesetzen, diese Aufgabe kräftig durchführt, wird die jetzige nationale Krankheit gehoben werden können.

Hamburg. Am 28. Okt. v. Jahres wurde die Affiliation der von unserer Grloge affiliirten ☐ „Ordnung" in Mexico feierlich vollzogen. Diese ☐ war neun Jahre früher, an demselben Tage, vom Schottischen Gr. Orient in Mexico installirt, hatte sich vor einem Jahre von demselben getrennt, weil sie der in jenem Gr. Orient herrschenden beständigen, durch die Herrschsucht der Hochgrade hervorgerufenen Zwistigkeiten überdrüssig war und sich um Affiliation an unsere Grloge gewandt, da sie entschlossen war ein für allemal mit dem Hochgradwesen zu brechen. Die Grloge des mexicanischen Ritus „la Luz" hatte in brüderlichster Weise die einstweilige Protektion der ☐ übernommen, auch in einem seiner Zeit von uns gebrachten, bemerkenswerthen Schreiben dieselbe der hiesigen Grloge empfohlen. Auch bei der Affiliation dokumentirte der Mexikanische Grossmstr. wiederum Gesinnungen, welche namentlich den Nordamerikanern zu empfehlen sein möchten. Indem er die ☐ „Ordnung" feierlich entliess, wünschte er ihr in herzlich-brüderlicher Weise Glück, dass sie ihr Ziel erreicht habe und gab die Versicherung, dass sie im Falle der Noth stets auf seine Unterstützung rechnen könne.

Schon früher führten wir an, dass die ☐ eine maur. Zeitschrift „la Union" herausgiebt. Jetzt hat sie auch ein nichtmaur. Blatt „la Humanidad" gegründet, welches zur Belehrung der unteren Klassen dienen soll und gratis vertheilt wird.

Wir wünschen der Schwesterloge Glück zu solchen Bestrebungen. (H. L.)

Hannover. Obwol den Brrn durch die öffentliche Presse längst bekannt, ist es am Platze, auch hier zu erwähnen, dass Br Georg V., ehemaliger König von Hannover und Grossmeister der gewesenen Gr.-loge von Hannover, am 12. v. M. in Paris in den e. O. eingegangen ist. Möge dem königlichen Br, der Vieles und Schweres erduldet, jedenfalls aber nur Gutes beabsichtigt hat, die Erde leicht sein!

Remscheid. In unserer Stadt hat sich vor Kurzem ein Freimaurer-Kränzchen gebildet, welchem bis jetzt 23 Brüder als Mitglieder beigetreten sind. — Der Vorstand besteht für das Mrjahr 1878—79 aus den Brrn: Br Bürgermeister von Bohlen als Vorsitzender, Rektor Pfaffenbach als Schriftführer und Hermann Krumm jun. als Schatzmeister.

Amerika. Ueber welch' bedeutende Finanzmittel die amerikanischen ⧠ oft verfügen, zeigt uns die Grossloge von Pennsylvanien. Bei Anlass der vierteljährlichen Versammlung derselben am 5. Dezember 1877, erstattete auch das Finanz-Komité seinen Bericht, laut welchem der Schuldentilgungsfond der Grossloge einen Zuschuss von 15,000 Doll. erhält und jetzt 40,000 Doll. beträgt. Der Unterstützungsfond beträgt 68,226 Doll., wovon 67,000 Doll. sicher und profitabel angelegt sind. Der Miethzins des Bankettsaales im Tempel wurde von 1500 Doll. für den Abend auf 500 Doll. herabgesetzt. (Alp.)

In Kentucky hat man einen neuen Hochgrad erfunden, genannt: „Der Grad der Palme und Muschel," der an die ertheilt werden soll, die sich durch besonderen Eifer und treue Dienste der Mrei ausgezeichnet.

— Ein Bruder in Illinois ist der Ueberzeugung, dass Salomon nicht der erste Grossmeister war. Er begründet seine Ansicht mit dem Argument, dass wenn Salomon Grossmeister und er dem unabwendbaren Kreuzfeuer der Fragen über Maurerische Jurisprudenz ausgesetzt gewesen, er niemals die Worte habe sprechen können: „Nichts Neues unter *der* Sonne."

Heil, Deutscher Kaiser, Dir,
Du unsres Bundes Zier,
Heil, Heil sei Dir.
Der Dich der Mörderhand
Rettend für's Volk entwand,
Schütze mit mächt'ger Hand
Das Leben Dir.

Wir aber schwören Dir
Liebe und Treue hier
Als Maurerschutz.
Dein Aug' bleib unverwandt
Wie Deine starke Hand
Für's deutsche Vaterland
Schirmender Schutz!

Br **Fischer.**

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 28. — Sonnabend, den 13. Juli — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Johannisfest 1878.

Von Br Fischer in Gera.

Wenn wir heute hier zur Feier des allgemeinen Bundesfestes vereinigt sind, kann uns in gegenwärtiger Zeit kaum etwas näher liegen, als das Gefühl, das unsere nächste Umgebung empfindet und das uns so allgewaltig auf uns selbst verweist, das Gefühl, dass wir an einem gefährlichen Abgrund uns befinden, in den die Menschheit, vor Allem unsre deutsche Nation zu steigen bedroht erscheint. Zwei kurz hintereinander verübte unheilschwangere Anschläge auf das geheiligte Leben unseres verehrten Kaisers und Brs haben uns und jeden Wohlgesinnten einen tiefen, schmerzlichen Blick werfen lassen in die Gesinnung und Gesittung, die in unserem Volke zu herrschen scheint, und die es möglich haben machen können, Schandthaten anwachsen zu lassen auf einem Boden, der bis jetzt rein und unbefleckt zur Ehre und zum Ruhme seiner Besitzer dagestanden hat. Von allen Seiten ertönt der Ruf nach Wachsamkeit und Umkehr, allüberall regt sich die Mahnung zur Ordnung und Gesittung; und wir Maurer sollten still dabeisein und ruhig zuschauen? Heute, am Tage Johannes, vernehmen auch wir seine Predigt zur Busse, heute schauen auch wir das Licht in der Sonnenwende des Jahres nicht umsonst. Wenn zu irgend einer Zeit, steht die Masonei jetzt auf der Warte, und wer noch vor Kurzem sie als überflüssig bezeichnete und abgethan verwarf, wird heute erkennen müssen, dass sie ihre Aufgabe noch lange nicht erfüllt hat, dass sie noch unendlich viel zu wirken hat. Oder sollen wir denn sagen, dass sie ihre Mission überhaupt nicht verstanden hat, dass sie auf Irrwege gerathen ist und in Folge dessen vor Misserfolgen oder doch vor einem grossen Nichts ihrer Existenz steht? Nein, meine Brr, wollen wir, sollen wir nicht an einem so wichtigen Tage, wie der heutige, auch einer solchen Frage uns widmen und ungescheut nahe treten?

Ist es denn überhaupt etwas so Neues, dass man uns vorwirft, dass wir selbst uns vorwerfen, etwas ganz Anderes zu wollen, als in dem Wesen unseres Bundes liegt, oder auch — gar nichts zu wollen? Wer aufmerksam die Entwickelung der Freimaurerei verfolgt hat, wer nicht gedankenlos in der ewig rollenden Zeit steht, kann sich der Wahrnehmung gar nicht verschliessen, dass wir unserem eigentlichen Ziele sehr fern sind. Gewiss, das edle Wort unseres Lessing, dass der Freimaurer Thaten so gross seien, dass Jahrhunderte vergehen könnten, ehe man zu sagen vermöchte: Das hat die Freimaurerei gethan! ist erhaben, aber eben so verführerisch, weil es uns verleitet und in der Grösse des Gedankens selbst schmeichelt, wenn wir von unserm Wirken nichts sehen. Und doch bleibt ewig wahr, was Goethe sagt: „Des ächten Mannes wahre Feier ist die That." Darum, ob sie gross, ob sie klein sei; die That allein kennzeichnet den Menschen, den Mann, den Freimaurer.

So wollen wir uns aufraffen, m. Brr, und zur That schreiten, sie als die schönste Feier unseres Festes preisen und uns zu eigen machen. Die Zeit drängt dazu: wir stehen und leben in der Zeit, lasset uns wirken für die Zeit!

Man trachtet in der Welt nach Gleichheit. Dieser Ruf, der so gewaltig, still und laut, verborgen und offen, durch die Welt heutzutage

braust, ist der Schlachtgesang der Zukunft. Gleichheit wollen auch wir, aber wie verschieden die Gleichheit unseres Strebens von der der Welt! Hört man von anderer Gleichheit als der in materieller Hinsicht? Man beklagt die Armen, man nennt sie Bedrückte, man malt ihnen goldene Fluren in blühender Au der allgemeinen Menschenrechte, und wie verlockend für die grosse Menge, wie bestechend das Trugbild mit den schrillen Farben, die das bethörte Auge blenden! Gleichheit! Ja, m. Brr, Gleichheit im Streben nach allem Höheren und Edleren, nach allem Wahren und Guten, das bindet uns an den Arbeitsteppich, an dem die drei Säulen strahlen in Wahrheit, Stärke und Schönheit, sie ist unser Ziel und unsere Aufgabe, denn wir erkennen nur darin die Möglichkeit, uns emporzuringen mit der niedrigen Sphäre zu einem bessern Sein, da aller Reichthum und alle Macht ohne sittliche Grundlage und tieferen Grund ein nutzlos vorüberrauschender Strom ist, der reissend und tosend, vielleicht gar vernichtend und zerstörend dahin sich wälzt bis er in lieblicher Au ruhig befeuchtend und befruchtend die Erde seine Wohlthaten fühlen lässt. Und sind wir vor Allem selbst in diesem Streben nach solcher Gleichheit stets begriffen und von ihm beseelt, oder jagen nicht auch wir gar zu sehr im Leben nach jenem Mammon materieller Gleichheit, ohne Wahl der Mittel und Wege, und geben der Welt ein Beispiel, das nicht in unserem Sinne wirkt? Sind wir ohne jede Mitschuld an dem, was wir jetzt gemeinsam beklagen? Haben wir nicht auch getanzt um das goldene Kalb und liessen abseits den rauhen Pfad, der zum Tempel der Wahrheit führt? Nein, m. Brr, wenn wir recht Busse thun wollen, so geschehe es durch die That, die allein lebendiges Zeugniss giebt. Raffen wir uns auf und zeigen durch das rechte Beispiel unseren Nächsten und der verführten Menge, was die wahre Gleichheit will und wie sie zum Ziele führt! In unserer k. K. ist es uns gegeben; die Wasserwaage zur Hand und genau geprüft, ob wir einander gleichen in dem Ideale, das uns an der Säule der Weisheit strahlt!

Und Freiheit, Freiheit schallt es an allen Orten! Nun, haben wir nicht Freiheit zur Genüge gehabt und genossen? soviel, dass schon lange Stimmen gegen dieselbe laut geworden sind? Und wie hat man dieselbe gelohnt? Wie ist sie benutzt worden? O, m. Brr, Freiheit ist ein erhabener Gedanke, ein schönes Loos für die Menschheit! wohl ihr, wenn sie solcher sich erfreuen kann! und sie soll es! Frei ist der Mensch und wär' er in Ketten geboren. Freilich, was ist Freiheit? unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen wird sie überhaupt nur segensreich? Kann man das Kind sich selbst frei überlassen? Kann der Mensch in voller Ungebundenheit nur nach eigenem Willen sich bewegen? wird er nicht allenthalben anstossen, und wird das Kind nicht Schaden nehmen, das man sich allein und selbst überlässt? Freiheit ist die rechte Gebundenheit, und der nur ist in Wahrheit frei, der so sich, als seine Umgebung, und Alles was ihn auf Erden fesselt, auch zu beachten vermag und so das Fremde, wie das Eigene ehrt und heilig hält. Freiheit wollen auch wir, als Freimaurer über alle Trennschaften des Lebens hinweg, jede Meinung, wenn sie gesetzmässig ist, schützen und unberührt lassen, und keinen andern ob seiner Verschiedenheit in wirthschaftlichem Leben verachten und hintansetzen. Aber wir verlangen von ihm das gleiche, und so findet sich in der rechten Gleichheit auch die rechte Freiheit. Ist es immer so im Leben, ist's im Maurerkreise? Frei will wohl Jeder sein, aber in der Freiheit keinerlei Beschränkung, auch nicht in Hinsicht auf das gleiche Recht Dritter, noch Anerkennung besonderer Verdienste und wohlerworbener Stellung; frei möchte Jeder sein, aber in der Freiheit auch die Berechtigung, das zu sein, was Andere durch Fleiss und Mühe, durch strenge Ordnung und Thätigkeit sich schwer errungen haben. Die himmlischen Gaben göttlicher Gnade will man so wenig gelten lassen, als die Erfolge selbsteigenen Wirkens und Schaffens. Frei will der Maurer sein, aber nur seine Meinung oben aufschwimmen lassen, nur für sie wirken und schaffen; frei möchte er sein, aber nicht sich unterordnen unter das grosse Ganze. Darum, m. Brr, gewinnen wir die rechte Freiheit und wirken durch sie nach aussen, damit die Welt sie recht versteht und in Wahrheit frei wird von allerhand Lug und Trug, Schein und Aberwitz, gebunden nur in dem selbstbewussten Gedanken der nothwendigen Unterordnung unter das allgemeine Sittengesetz göttlicher Ordnung.

Und „Brüderlichkeit“ hören wir predigen draussen in der Welt. Mit diesem Schlagwort ködert man das Volk, als meine man es gut mit ihm und suche es zur wahren Glückseligkeit zu führen. O, was ist unter dem Namen der Brüder nicht Alles in der Welt schon für Böses angerichtet worden! Sind das die rechten Brüder, die nur das Böse aufdecken, um Unzufriedenheit zu säen, die nur das Schlimme hervorsuchen, um Unmuth zu erzeugen, die nur auf Fehler aufmerksam

machen, um Groll zu erregen? Sind wir als Brüder nicht alle auch Menschen? Giebt es Menschen ohne Schwächen, ohne Mängel, ohne Unvollkommenheiten? Enthält der Begriff der Brüder keine Ungleichheit, keine Unfreiheit? Bin ich nicht dadurch schon unfrei, dass ich nicht allein stehe, sondern neben mir einen Bruder weiss, der einen Theil meines Rechts in Anspruch nimmt, tritt nicht dadurch die Ungleichheit schon offenbar zu Tage, dass mein Bruder nicht ist und sein kann wie ich, und wären wir Zwillingsbrüder? Ist ein Blatt wie das andere, ein Halm wie der andere? Die rechte Brüderlichkeit führt uns zur rechten Menschlichkeit. Sie bildet den höchsten Inbegriff der Brüderlichkeit; in ihm verkörpert sich, was gleich und frei und brüderlich. Denn Menschen sind wir Alle, und Menschen sind eine Vielheit und keine Vielheit ohne Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit. O, dass wir doch immer dessen eingedenk blieben wie hier im Maurerbund und draussen im Leben. Da eifern wir um die abweichenden Meinungen und tadeln einander ob unserer Fehler und Schwächen; thäten wir nicht oft besser uns selbst zu prüfen und zu bessern? Da nennen wir uns Brüder und sind noch nicht einmal Menschen! Verbreiten wir den Begriff der Menschlichkeit in seiner wahrhaft edlen Bedeutung recht eindringlich allenthalben, alle Gleichheit und Freiheit und Brüderlichkeit wird in segenbringender Weise winken und Lug und Trug wird verschwinden, die rechte Auffassung des menschlich-irdischen, göttlich-sittlichen Lebens wird Platz greifen und Heil bringen.

Das ist der wahre Beruf der Maurerei, in ihm lasset uns Alle recht einig sein. Er leuchte uns heute am Feste unsers Schutzpatrons im hellsten Glanze und wärme unsere Herzen im Dienste der Menschheit! Das ist die Aufgabe der Gegenwart, die so gefahrdrohend uns scheint. Sie erfülle unsern Geist mit Eifer und Thatkraft, auf dass wir unerschüttert hineintreten in die Wogen der Zeit, die Wunden zu heilen die unserem Volke geschlagen sind. Das ist das Ideal, das uns Maurern glänzt am Himmel masonischer Thätigkeit. Es erheitere unser Gemüth bei dem trüben Schein der Zukunft und stähle unsere Kraft zu neuer That!

Ja, m. Brr, raffen wir uns auf als Maurer, als Brüder, als Menschen, mitthätig zu sein aller Orten zum Heile der Welt. Zu ihm kam Johannes und predigte Busse; ihm nach Alle, die sich nach ihm Jünger der k. K. nennen. Hinein in die Wogen der Zeit mit Beharrlichkeit und Energie; unser ist die Welt, wenn wir sie verstehen und ihr angehören! Das ist ächte Johannisarbeit. Sie bleibe es, was auch die Zukunft bringen mag!

Der Fall Zimmermann.

(Fortsetzung.)

II.

Dass es sich hier nicht um einen einzelnen Fall der Nichtbestätigung handelt, liegt zu Tage, da das Konsistorium, wie wir in unserem ersten Artikel durch Abdruck des Konsistorial-Erlasses vom 4. September 1876 zu beweisen in der Lage waren, einfürallemal erklärt hat, im städtischen Schuldienste hinführo keinen Beamten, und wäre er auch noch so tüchtig, bestätigen zu wollen, wenn er einer geheimen Gesellschaft, Verbindung oder Verbrüderung, insbesondere aber der der Freimaurer angehört. Wir können deshalb die konkrete Frage, mit welchem Mangel denn der aus einigen zwanzig Mitbewerbern durch die Wahl des Gemeinderathes als der Beste anerkannte Herr Zimmermann behaftet sein müsse, dass er Bestätigung seitens Fürstlicher Regierung nicht erlangen könne, zu einer abstrakten Untersuchung darüber verallgemeinern, was Hochfürstliches Konsistorium wohl gegen die Freimaurerei überhaupt einzuwenden habe. Es verlohnt sich wohl, diese Frage zu erörtern und die wenigstens für unsere Auffassung einzig mögliche Antwort auf ihre Berechtigung zu prüfen. Diese Antwort kann nämlich, wie wir meinen, nicht anders als mit der Alternative übereinstimmen, dass die Freimaurerei von einem entweder der Mannesehre oder dem Staate oder der Religion feindseligen Geiste beseelt sei, da wir sonst nicht begreifen könnten, woher Fürstliches Konsistorium die Berechtigung nehmen will, einer rite vollzogenen Wahl des Gemeinderathes die Bestätigung zu versagen.

Was den ersten Theil der Alternative angeht, so könnte man sich eigentlich die Vertiefung in den gegebenen Stoff nach dieser Richtung hin hier ohne Weiteres schenken, da man selbstredend der Regierung nicht zumuthen wird, sie halte die Freimaurerei für etwas Unehrenhaftes. Aber wir haben uns nun einmal vorgenommen, das Thema möglichst erschöpfend zu bearbeiten, da uns hier gleichzeitig zum ersten Male Gelegenheit gegeben ist, die Früchte unserer eifrigen Nachforschung über eine vielfach ventilirte Frage, die ja zu unserer Zeit auch in gut unterrichteten Laien-Schriften (z. B. Meyers, Pierers und Brockhaus

Konversationslexikon u. A.) ausführlich behandelt ist, zum Besten zu geben. Wir sind in dieser Beziehung zu der Ansicht gediehen, dass die Freimaurerei eine Kulturerscheinung sei, welche ihre eigenthümliche Aufgabe in der Geschichte der Menschheit erfüllen müsse. Lessing sagt durch Nathan des Weisen Mund, dass er sich freut, einen Menschen gefunden zu haben, dem es genüge, ein Mensch zu sein. „Nathan der Weise" aber ist anerkanntermassen eine Apologie der Freimaurerei, der Lessing, wie aus seinen Schriften ersichtlich, mit Leib und Seele zugethan war. Dies also ist ein Fingerzeig für den Weg, auf welchem man die Bekanntschaft der mysteriösen Verbrüderung machen kann. Das Rein-Menschliche ist ihr Ideal, sein Kultus ihr Gottesdienst, in welchem nach Mozart die Bruderliebe als erhabene Priesterin am Altare waltet. „In diesen heiligen Hallen", so heisst es in der mit dem „Nathan" aus gleicher Quelle schöpfenden „Zauberflöte" „kennt man die Rache nicht, und ist ein Mensch gefallen, ruft Liebe ihn zur Pflicht." Diese ihre kulturhistorische Bestimmung, den zum rohen Materialismus allzuleicht verirrenden Individualismus zu zügeln und dem Idealen zu erhalten, hat der Freimaurerbund schon wiederholt in glänzendster Weise erfüllt. Herrliche Blüthen trieb beispielsweise seine Lebenskraft am Ende des vorigen Jahrhunderts, welches den, weil so lange unterdrückten, dann mit Gewalt sich Bahn brechenden Individualismus zur Entmenschlichung in Frankreich sich versteigen sah: mitten in dem materialistischen Sturm der Zeiten schwangen deutsche Dichtung und deutscher Geist zu unerreichter Höhe sich auf. Ja, es waren Alles Freimaurer die Männer von Weimar: der Fürst Karl August und sein Freund der Dichter Goethe, der Prediger Herder und der Prinzenerzieher Wieland. Doch was brauchen wir in die entlegenen Regionen der Vergangenheit uns zu begeben, die Gegenwart zeigt uns leuchtende Vorbilder der Mannesehre genug, die ihren Stolz darin finden, der edelen Verbrüderung anzugehören. Wir brauchen nur unseren Kaiser und Kronprinzen zu nennen, um in dieser Hinsicht den geringsten Zweifel zu bannen.

Gleichzeitig weisen übrigens diese Beispiele auch den zweiten Theil obiger Alternative ab, den eventuellen Vorwurf der Staatsgefährlichkeit. „Die Freimaurer sind meine besten Bürger", so lautet ein geflügeltes Wort Friedrich Wilhelm des III., Königs von Preussen. Davon sind auch noch andere Fürsten überzeugt und deshalb suchten auch sie, die ersten Staatsbürger, Zutritt zu dem gerühmten Kreise. Der König von Schweden, der Herzog von Koburg-Gotha, der Prinz von Wales, Fürst Reuss Heinrich 67., der König der Belgier und zwei Ahnen unseres Fürsten Heinrich XV. und Heinrich XVII., sie alle waren Freimaurer. Wir könnten diese Liste fortsetzen, aber die genannten Namen genügen, um jeden Verdacht abzuschneiden, dass der Freimaurerbund revolutionäre Tendenzen habe. Bleibt noch die dritte Möglichkeit, dass Religionsfeindlichkeit die Verbrüderung diskreditire. Aber auch dem widerspricht, was wir in dieser Beziehung wissen. Nannten wir oben schon unter anderen wahrhaft kirchlichen Männern unseren Kaiser, dessen ungeheuchelte Frömmigkeit gewissen Pharisäern als beschämendes Beispiel gezeigt werden kann, erinnerten wir an den berühmten Prediger von Weimar, den Generalsuperintendenten von Herder, so genügt dies eigentlich schon, als ausreichende Abwehr jener von uns unterstellten Anklage. Gleichwohl möchten wir, um erdrückendes Material zu schaffen, noch zwei Männer nennen: den ehemaligen Bischof Draesecke in Magdeburg, den berühmtesten Kanzelredner Deutschlands und den Meister der geistlichen Dichtung Ludwig Bachoff von Echt. Wenn wir hier mittheilen, dass dieser Freimaurer das berühmte Konfirmandenlied Nr. 119 unseres Gesangbuches: „Kommt, lasst uns Jesum sterben seh'n, mein Herz sieh hin nach Golgatha" gedichtet hat, so können wir gleichzeitig nicht umhin, der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass deshalb das Lied nicht in Acht und Bann gethan werde.

Doch genug! Wir hoffen, Vorstehendes wird genügen, um zu beweisen, dass die obige Alternative in keinem Punkte stichhaltig ist. Wir fragen deshalb schliesslich das Konsistorium, was denn eigentlich die Ausschliessung der Freimaurer vom hiesigen Schuldienste, auf deren nachtheilige Konsequenzen wir zurückkommen werden, herbeiführte. Denn einen Grund muss man doch haben und zwar einen stichhaltigen, und es dürfte im Interesse Fürstlicher Regierung selbst liegen, durch eine Begründung ihres uns unbegreiflichen Vorgehens die vielfach herrschende Aufregung der Bürgerschaft zu beruhigen.

(Schluss folgt.)

Verein zu Rath und That.

Jahresbericht, vorgetragen in der Generalversammlung am 22. Mai 1878.

(Schluss.)

Bei allen seinen Darreichungen hat der Verein sein Augenmerk besonders darauf gerichtet, die materielle Noth solcher Personen und Familien möglichst zu beseitigen, die ohne ihr Verschulden durch harte Schicksalsschläge ihrer Existenzmittel beraubt worden waren und aus eigner Kraft in eine erträglichere Lebenslage sich nicht zu bringen vermochten. Aber auch Denen, die in früherer Zeit der Hülfegewährung nicht für würdig befunden worden waren, die aber durch die Noth und andere schlimme Lebenserfahrungen eine gesündere Anschauung und bessere Gesinnungsweise gewonnen hatten, erwies man sich gern als helfender Freund, und zwar mit namhaften, wiederholt dargereichten Unterstützungen, um auf diese Weise dem Betreffenden die Erneuerung seines inwendigen Menschen durch eine freundlichere Gestaltung der äusseren Lebenslage zu erleichtern.

Nach vorbezeichneten Gesichtspunkten sind daher in dem verflossenen Vereinsjahre mit Unterstützungen bedacht worden: 177 Wittwen, die für ihren Lebensunterhalt nur auf ihrer Hände Arbeit angewiesen waren; 108 alte Leute, zum Theil Greise, die in Folge ihrer vorgerückten Lebensjahre wenig oder nichts mehr zu verdienen vermochten; 197 besonders den Weberkreisen angehörende Familien, deren Ernährer Wochen, ja Monate ohne Arbeit verbrachten, die auch bei all ihrem Suchen keine fanden und deshalb, besonders beim Vorhandensein von vielen unerzogenen Kindern, mit viel bittrer Noth zu kämpfen hatten. Wenn freilich, wie 7 Untersuchungsfälle ergaben, der betreffende Suchsteller deshalb ohne Beschäftigung war, weil er aus Launenhaftigkeit oder sonst einer nichtigen äusseren Veranlassung seine Arbeit aufgegeben hatte, dann fühlte sich der Ausschuss nicht geneigt, helfend einzugreifen.

Weitere Unterstützungen wurden jedoch gewährt 223 Familien, die durch Erkrankung ihrer Ernährer oder anderer Familienglieder in eine bedrängte Lage gekommen waren. Hierbei stellte sich leider viermal heraus, dass der Ansuchende keiner Krankenkasse angehörte. Wir nehmen daher auf's Neue Gelegenheit, zum Eintritt in benannte Kassen zu ermuntern, weil wir die Wohlthat dieser Hülfsquellen aus langjähriger Erfahrung zu schätzen wissen und deshalb auch stets bereit gewesen sind, Denen, welche die fällige Krankensteuer nicht zu erschwingen vermochten, mit einer Beihülfe an die Hand zu gehen.

Wir nahmen uns dann auch solcher Familien an, die durch den Tod ihres Versorgers oder durch des Letzteren Unterbringung in einer Heilanstalt in eine bedauernswerthe Lage gekommen waren, entzogen auch den Familien, wenn sie eines guten Rufes sich erfreuten, unsere Hülfe nicht, die deshalb in Elend schmachteten, weil der gewissenlose, faule und allen Lastern ergebene Vater derselben um die Seinigen sich nicht kümmerte. Leider weisen unsere Protokolle 40 dergleichen Fälle auf.

Eine offene Hand fanden bei uns auch die 21 Suchsteller, welche ihrer körperlichen Gebrechen halber durch Arbeit ihr Brod nicht ausreichend sich zu verdienen vermochten; ferner die 9 Bittsteller, welche bei ihrer Arbeit zu Schaden gekommen waren, dann die 14 Ansuchenden, welche zur Begründung oder Fortführung ihres Kleinhandels oder Kleingewerbebetriebes einer Beihülfe bedurften; endlich der 14jährige Sohn einer Wittwe, welcher behufs Erlernung eines Handwerkes den Verein um einen Beistand anging. Demselben wurde aus Vereinsmitteln das erforderliche Bett beschafft, auch ist ihm für die Dauer seiner Lehrzeit eine fortlaufende Unterstützung von 30 Mark pro Jahr zugesichert.

Bezüglich aller vorbenannten Unterstützungsfälle, auch derjenigen, bei welchen die derzeitigen misslichen Erwerbsverhältnisse in Frage kamen, haben wir so viel als möglich darauf gehalten, unseren Grundsatz, nur Würdigen hülfreich an die Hand zu gehen, zur Geltung zu bringen. Alle diejenigen daher, welchen der gute Leumund mangelte, konnten sich bei uns wohl einen guten Rath holen, aber das, was sie begehrten, blieb ihnen vorenthalten.

So erfolgte ein abschlägiger Bescheid in 143 Fällen deshalb, weil die Suchsteller entweder überhaupt in üblem Rufe standen, oder weil man von ihnen wusste, dass sie theils ein Leben ohne Zucht und Sitte führten und als Väter und Mütter in der Auferziehung ihrer Kinder die ärgsten Vernachlässigungen sich zu schulden kommen liessen, theils als leidenschaftliche Trinker und Spieler selten oder nie zur Arbeit kamen und das Wenige, was sie in zeitweiliger Beschäftigung erübrigten, zur Befriedigung ihrer Leidenschaft verwendeten, theils solche waren, die, wie sie in den Zeiten guten Verdienstes nicht an's Sparen gedacht hatten, auch bei unzureichenden Existenzmitteln noch fortfuhren, ihrer Vergnügungssucht nachzugehen. Es

konnte weiter 16 der eingegangenen Gesuche deshalb kein Gehör geschenkt werden, weil die betreffenden Petenten — oft ganz junge und kräftige Leute — an fleissiger und geordneter Thätigkeit keinen Gefallen fanden und aus diesem Grunde auch keine Schritte thaten, eine Arbeitsstellung für sich auszukundschaften. Ebenso klopften diejenigen 21 Petenten vergeblich bei uns an, die nicht den Weg der Wahrheit gingen, sondern des Luges und Truges sich bedienten, um eine Unterstützung aus unserer Kasse zu erlangen. Ihr schwindelhaftes Vorgehen blieb nicht unentdeckt. Solches erfuhr im vergangenen Vereinsjahre z. B. eine Bittstellerin, die sich nicht scheute, Geistesstörung zu simuliren, während doch dieses schlimme Uebel nicht einmal in Spuren bei ihr vorzufinden war; ferner ein Fabrikarbeiter, dessen Wochenlohn angeblich nur auf 6—7 Mark sich belaufen sollte, während er, wie die angestellten Erörterungen ergaben, ca. 20 Mark pro Woche verdiente.

Ausser den vorgenannten Suchstellern, bei denen unehrenhafte Dinge zum Grunde der Abweisung wurden, konnte man und zwar in 53 Fällen auch solchen Bittenden keine Berücksichtigung angedeihen lassen, die nicht von Noth gedrängt wurden, fremden Beistand in Anspruch zu nehmen, da ihnen theils durch ihre Arbeit oder sonstige Zuflüsse, z. B. Pensionsbezüge, ein hinreichendes Einkommen gesichert war, theils in wohlhabenden Verwandten und Anderen bereite und reichlich spendende Helfer zur Seite standen.

Sehr oft liessen dergleichen Suchsteller nur durch die Ueberredungskunst Anderer sich bestimmen, eine Bitte bei uns anzubringen, dokumentirten aber die Erträglichkeit ihrer Lebenslage zugleich damit, dass sie dabei überflüssiger Weise Geld ausgaben, z. B. für Schreibgebühr und Briefporto.

Von unseren Hülfsleistungen ausgeschlossen blieben auch alle die Gesuche, die für die Aufgabe des Vereins sich nicht eigneten. Die hier einschlagenden Abweisungen betrafen solche Ansuchende, die uns entweder um Darlehne angingen oder eine Beihülfe zu Begräbnisskosten begehrten. Für letzteren Zweck gewährt der Verein schon deshalb nichts, weil dabei meist ein übertriebener Aufwand, z. B. für Veröffentlichung langausgesponnener Nachrufe, zu Grunde liegt. Da ferner § 1 unserer Statuten dahin lautet, dass nur solchen Leuten, die im Bereiche der Stadt Chemnitz wohnen, und mindestens 2 Jahre dauernd daselbst sesshaft sind, in vorübergehenden Nothfällen Vereinshülfe gewährt werden soll, so musste auch eine Gewährung derjenigen Gesuche unterbleiben, die mit diesen statutarischen Bestimmungen nicht in Einklang gebracht werden konnten. Soweit es sich hierbei um Nothlagen von längerer Dauer hiesiger Einwohner handelte, wurden die bezüglichen Bittsteller dem Armenversorgungsamte zugewiesen. Das geschah auch bezüglich eines jungen, mit Krämpfen schwer geplagten Mädchens, doch wurde dieser Kranken, die deshalb bittend sich an uns wandte, weil sie als eine arbeitsunfähige Person von ihren selbstsüchtigen Eltern aus der Wohnung gewiesen worden war, ausnahmsweise auch mit einer einmaligen Gabe aus unseren Mitteln an die Hand gegangen.

Nachdem wir bis hierher in unserer Berichterstattung uns bemüht haben, alles das Erfreuliche und Unerfreuliche, was im gewöhnlichen Gang die Ausübung der Vereinspflege mit sich brachte, den Hauptzügen nach übersichtlich so zusammenzustellen, dass auch der Fernstehende sich ein Bild von der Betreibung unseres Liebeswerkes im beendeten Jahreslaufe zu schaffen vermag, wollen wir anschliessend noch erwähnen, dass unser Verein auch am letztvergangenen Weihnachtsfeste wacker mit geholfen hat, durch Darreichung von Geschenken den Bedrückten und Bekümmerten eine unverhoffte Christfreude zu bereiten. Unsere Bitte um milde Gaben zum Zwecke der Weihnachtsbescheerungen fand in den Herzen edler Wohlthäter freudigen Widerhall und so ist auch von uns aus einer grossen Anzahl würdiger Pfleglinge durch Geschenke an Geld und Sachen ein fröhliches Weihnachten geschaffen worden. Und wie die Wohlthätigkeitsspenden besonders bedürftigen Konfirmanden zu gute kommen liessen, so hat auch unser Verein zu wiederholten Malen, im Ganzen in 38 Fällen, unbemittelten Eltern und armen Wittwen die Mittel dargereicht, um ihre Kinder mit der erforderlichen Kleidung zur Konfirmation versorgen zu können.

Die Wahrnehmung aber, dass es so viele unbemittelte Eltern giebt, welche bei herannahender Konfirmation ihrer Kinder in hülflose Lage gerathen, lässt den Wunsch recht rege werden: es möchten die Sparvereine für Konfirmanden in den Kreisen derjenigen, die nur auf dem Wege rechtzeitigen weisen Sparens einen Nothpfennig zu sichern sich vermögen, eine immer regere Betheiligung finden, und es möchte ferner ein Jeder überall da, wo man aus Unbekanntschaft oder Sorglosigkeit beregten Sparkassen fern bleibt, auf diese wohlthätigen Einrichtungen hinweisen und zur Benutzung derselben anregen.

Mit innigem Dankgefühl bringen wir zur Erwähnung, dass im zurückgelegten Vereinsjahre die Zahl der mildthätigen Gesellschaften, welche neben den städtischen Behörden Verzeichnisse der von ihnen Unterstützten uns zugehen liessen, eine erheblich grössere geworden ist. Je mehr solch erfreuliches Zusammenwirken sich verallgemeinert, desto mehr vermögen wir auch, da wir durch das uns entgegen gebrachte Vertrauen gewissermassen zur Centralstelle der hierortigen freiwilligen Armenpflege geworden sind, Unzuträglichkeiten vorzubeugen, die der Wohlthätigkeitspflege von unverschämten und dreisten Bittstellern leider hier und da bereitet werden. So wurde am letzten Christfeste eine Familie, die bei 2 Bescheerungsgesellschaften um Berücksichtigung gebeten hatte, nur dadurch noch rechtzeitig entdeckt, dass uns die bezüglichen Verzeichnisse vorlagen. Wir nehmen daher immer wieder auf's Neue Gelegenheit, jedem Unterstützungsverein zu rathen, ja nicht zu versäumen, mit Denen, die gleichen Dienstes der werkthätigen Menschenliebe pflegen, in steter Fühlung sich zu erhalten.

Denen aber, welche bei Beschenkungsakten die dargereichten Wohlthaten in Empfang nehmen, dürfte wohl der Rath zu geben sein, von Danksagungen in der Presse fernerhin Abstand zu nehmen. Solche Veröffentlichungen mögen wohl, wenn auch nicht immer, aus einer anerkennenswerthen Gesinnung kommen, sie verursachen aber Auslagen, die vermieden werden können und von denen wenigstens diejenigen absehen sollten, die fremde Hülte in Anspruch zu nehmen genöthigt sind. Es machen solche sogenannte „Danke" besonders dann einen üblen Eindruck, wenn der Leser sich sagen muss: hier ist die Liebe nicht auf guten Boden gefallen.

Ehe wir nun diesen unseren Bericht abschliessen, gestatten wir uns noch, auch an dieser Stelle unsere Vereinsschilde mit der Inschrift „Mitglied des Vereins zu Rath und That" in freundliche Erinnerung zu bringen und im Hinblick auf das lebhafte und schätzenswerthe Interesse, welches unsere Vereinszwecke im verwichenen Jahre wiederum in so reichem Masse gefunden haben, den Wunsch zum Ausdruck zu bringen, dass diese Einrichtung in immer weiterer Ausdehnung zu einem recht eindringlichen Warnungszeichen für lästige und in den allermeisten Fällen unwürdige Hausbettler und zu einem segensvollen Wegweiser für die der Mildthätigkeit empfehlenswerthen Armen und Nothleidenden unserer Stadt werden möge.

In der Tageblattnummer vom 1. März d. J. ist schon von uns auf das Ueberhandnehmen des Bettelns in den Häusern, namentlich während der Abendstunden, hingewiesen worden. Es würde beregtes Unwesen sicher nach und nach ganz verschwinden, wenn ein Jeder und vor allem eine Jede fest daran hielte, solche Personen, die sich auf's Ansprechen in den Häusern legen, nicht zu unterstützen, sondern dahin zu verweisen, wo würdige Arme jederzeit Hülfe finden. Damit würde zugleich, und das ist von ungemeiner Wichtigkeit, den bettelnden Kindern das Handwerk gelegt, die doch nur mit den empfangenen Gaben ihrer Naschsucht fröhnen und sich auf diese Weise den Weg zur Dieberei und dergleichen Schandthaten mehr bahnen.

Der gute Sinn unserer Mitbürger, an dem wir in den Zeiten, die nun hinter uns liegen, stets einen wohlbewährten Helfer in herrschenden Nothzuständen gefunden haben, lässt uns zuversichtlich vorwärts schauen und hoffen, dass es uns auch in Zukunft vergönnt sein werde, unser altes Liebeswerk an unseren Pfleglingen mit neuer Freudigkeit fortsetzen zu können. Somit sei unsere Sache Gott und der Opferwilligkeit edelmüthiger Menschenfreunde unserer Stadt auch für's neue Vereinsjahr vertrauensvoll anheimgestellt.

Chemnitz, den 22. Mai 1878.

Der Ausschuss des Vereins zu Rath und That.
Moritz Schanz, d. Z. Vors.,
Schuldirektor Neumeister, d. Z. Schriftführer.

Lokalnachrichten.

Berlin. Folgendes Schreiben haben der ehrw. Grossmstr. Br Herrig und 5 andere Brr an die deutschen ☐ erlassen:

Das fluchwürdige Attentat des verruchten Mörders vom 2. Juni hat alle deutschen Maurerherzen mit Abscheu, Zorn, Schmerz und Trauer erfüllt! In allen Bauhütten haben diese Gefühle wahrhaftigen und lebendigen Ausdruck gefunden!

Inbrünstig und einmüthig sind unsere Gebete für die Linderung der Schmerzen und baldige volle Genesung unseres treugeliebten Durchlauchtigsten Protektors!

Wozu wir Alle verpflichtet waren, das hat unser geliebter Br Holtfeuer am 2. Juni ausgeführt. Mit Nichtachtung seiner Person und seines Lebens ist er bei Ergreifung des Mörders schwer verwundet worden.

Sie Alle wissen es. Sie Alle wissen auch, dass sich der Br Holtfeuer in bedrängter Lage befindet. Seiner ferneren Existenz droht Gefahr! Wir

wenden uns deshalb an alle Brr mit der dringenden herzlichen Bitte:

„Helft dem bis in den Tod getreuen Bruder!“ und Ihre Antwort kann und wird nicht anders lauten, als:

„Wir helfen!“

Wohlan denn! Rasche Hülfe ist doppelte Hülfe! Die Welt darf nicht von uns sagen, dass wir einen Bruder in Schmerz und Noth verlassen haben.

Steure Jeder nach seinen Kräften, so viel er vermag.

Br Robrecht, Jägerstrasse 18, 1 Tr., wird sämmtliche Gaben annehmen, darüber quittiren und später in Gemeinschaft mit den Unterzeichneten Rechnung legen.

Ballenstedt am Harz. Unter Ueberschrift „Der Altar, ein Beitrag zur Frage wegen Aufnahme der Nichtchristen in den Bund der Freimaurer“ hat unser Mitarbeiter Br Theodor Doering eine beherzigenswerthe kleine Schrift (Verlag von G. Siwinna in Kattowitz) erscheinen lassen.

Schweiz. Am 30. Mai, am Auffahrtstage, fand, wie andere Jahre, die Zusammenkunft der ostschweizerischen □ in Olten statt. Diese Vereinigung ist bekanntlich keine officielle, sie bietet den Brrn Gelegenheit, einen schönen Frühlingstag zu benutzen, um sich einmal wiederzusehen, sich die Hand zu drücken, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue anzuknüpfen, Worte des Friedens und der Freundschaft auszutauschen. Trotz der etwas verspäteten Versendung der Einladungscirkulare fanden sich immerhin etwa 90 Brüder aus den Orienten von Aarau, Basel, Bern, Biel, Winterthur, Zürich und selbst aus dem Ausland (Budapest, Säckingen, Mülhausen etc.) ein und wurde es nur allseitig bedauert, dass die Entfernung und wohl auch die mangelhafte Fahrordnung der Züge, die □ der Westschweiz verhindert hat, sich an diesem Familienfeste vertreten zu lassen.

Das Bankett, welches im grossen Saale des Bahnhofrestaurants stattfand und von den Brüdern Biehly in rühmlichst bekannter Weise servirt wurde, war belebt und verschönert durch zahlreiche Toaste, Gesangsvorträge, durch herrliche poetische Deklamationen, welche wir dem fruchtbaren, unerschöpflichen und hervorragenden Genie unseres Br L. Steiner, Mstr. v. St. der □ „Modestia cum Libertata“ verdanken. Eine dieser Dichtungen, „eine Vision“, welche Br Steiner für diese Feier niedergeschrieben hatte, entzückte alle Zuhörer und rief einen wahren Enthusiasmus hervor.

Die Musika durfte bei einer Vereinigung von Maurern deutscher Zunge nicht wegbleiben. Ausser den gelungenen Gesammtchören erwähnen wir hauptsächlich ein ausgezeichnet ausgeführtes Violinstück von Br Oelderlin von Aarau, zwei schön vorgetragene Romanzen von Br H. in Olten und endlich ein wahres literarisches Kabinetstück von Br Steiner, „sechzig Lieder in 5 Minuten“, voll Geist, Geschmack und gesundem Humor.

Die übliche Kollekte betrug Fr. 108. 20 und wurde der □ von Aarau zur Verfügung gestellt. Die Ordnung und der Frieden dieses schönen Familienfestes wurden in keiner Weise gestört; gegen 7 Uhr Abends verreisten die Brr, glücklich und zufrieden, mit dem Versprechen, sich nächstes Jahr wieder zu sehen. Der A. B. wolle es ermöglichen, dass sie sich Alle noch manches Jahr an diesem brüderlichen Stelldichein zusammenfinden. (Alp.)

Amerika. Ein Bruder in Ohio wünscht zu wissen, warum, wenn Kirchen und Kirchen-Eigenthum steuerfrei sind, nicht auch Freimaurerlogen steuerfrei sein sollen?

— Die Tempelherren von Tennessee wollen bei der nächsten Zusammenkunft der Grosscomthurei ein „Turnier“ abhalten. Also Kombination von Freimrei und Turnerei! Jedenfalls sehr zeitgemäss!

— Die maur. Unterstützungsgesellschaft von Indianapolis, hat einen Fond von Doll. 75,000. Am 12. April wurde beschlossen zwölf Benefizien aus diesem Fond im Betrage von Doll. 43,000 zu bezahlen.

— Die Anti-Maurer von Ohio hielten am 5., 6. und 7. März in der Halle des Muskingum Colleges in New Concord, Ohio, wieder einmal eine Convention. Die Convention nahm 13 Beschlüsse an. — Die Narren sind noch nicht alle todt. (Tr.)

Cuba. Die neuerrichtete Grossloge von Cuba (symbolischer Ritus) hielt ihre erste Generalversammlung am 24. April 1878 ab, wobei Br Gregorius Gonzales Amador zum Grossmeister gewählt wurde. Der Bericht sagt, dass die Grossloge von Cuba bereits von 19 Grosslogen der Vereinigten Staaten anerkannt sei. Die symbolische Freimaurerei in Cuba hat bereits zwei Schulen gegründet, eine für Knaben und eine für Mädchen. Die Grossloge beschloss die Sanktion der Regierung anzusuchen, und sich somit auch in civiler Richtung Legalität zu erwerben. (Bund.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

# FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 29. — Sonnabend, den 20. Juli — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Grundstein.

Zum Stiftungsfest.

Aus der □ zur Harmonie in Chemnitz.

Wenn Du Dein Haus willst bauen,
Musst Du Dir selbst und Deiner Kraft vertrauen,
Vom Himmel Segen flehn,
Und im Beginne schon das Ende sehn. —
Dass alle Kräfte glücklich sich verbinden
Zu einem Ziel nach eines Hauptes Rath,
Dazu bedarfs vor Allem der geschwinden,
Der schon im Voraus wohl erwognen That.
Und früh und spät musst Du gerüstet sein
Zu all den einzeln möglichen Geschäften:
Nie blüht Dir sonst ein glücklicher Verein,
Nie wächst ein Ganzes aus zerstreuten Kräften.
Nur unverzagtem Muthe reift die Frucht,
Was Du nicht klug bedenkst, bleibt ungethan;
Der Grundstein trägt des ganzen Hauses Wucht,
Drum fange Du mit sicherm Vorsatz an
Und lege Deinen Grundstein frohen Muthes; —
Nur im Vereine wirket sich ein Gutes;
Deshalb verbinde die zerstreuten Glieder
Und rufe laut den alten Wahlspruch aus:

„Die Eintracht baut das Haus,
Die Zwietracht reisst es nieder.“ —

Und steht Dein Haus gemauert und gezimmert
Und fertig Dir zur hohen Freude da,
Und glänzt es hell vom Abendroth umschimmert,
Dann staunt der Bürger, kommt betrachtend nah,
Er freut sich an dem Ebenmass der Theile,
Und gönnt sich Zeit, damit er lang verweile.
Du stehest dann nach manchem heissen Tage,
Nach mancher schweren Müh und sauren Plage,
Vergnügt im wohlerworbnen Eigenthum,
Versammelst um Dich her die lieben Deinen,
Und gründest Dir des Hauses Heiligthum
In theuren Seelen, die sich gern vereinen.
In der Familie blüht des Herzens Glück,
Da kommt Dir noch die goldne Zeit zurück; —
Der Sturm des Lebens muss sich freundlich lindern,
Du ruhst im wohlgeborgnen Hafen aus,
In Liebe bautest Du ein festes Haus,
Mit Deinem Weibe zwischen regen Kindern.
Und wenn sich Deine Tage dann vermindern,
Sind sie nicht Dir, den Deinen nicht verloren. —
In süsser Sorge wird der Mensch geboren,
Und sie gesellt sich seinem Wanderstabe,
Und süsse Sorge führt ihn bis zum Grabe; —
Durch sie wird Dir des Lebens Glück gewürzet,
Ununterbrochne Freuden wirst Du satt;
Ein unbelasteter Magnet wird matt,
Von jedem leichten Ungefähre stürzet
Die Säule, welche nichts zu tragen hat. —
Wem treue Liebe einen Kranz gewunden,
O freue sich, wer dieses Glück gefunden! —
Wem all das Schönste nicht ein leerer Wahn,
Den trägt in einem überlaubten Kahn
Der Strom des Lebens hin durch heitre Stunden;
Die muntern Wellen spielen sanft heran,
Es ebnet sich des Lebens rauhe Bahn,
Wenn Herz zum Herzen liebend sich verbunden.
O wohl Dir, wenn Dein Haus gegründet ist,
Wenn Gatte Du, und wenn Du Vater bist;
Wenn Fried und Liebe zwischen Euch verweilt,
In Eintracht Ihr des Mahles Schüssel theilt,
Und wenn des Unmuths freudenlose Hast
In Deinem Haus ein ungekannter Gast,
Wenn alles einig ist und klar und rein,
Wie strebt dann mancher, um Dir gleich zu sein.

So wenig ist genug, das Glück ist Dein;
Doch leicht begehrt des Menschen Herz zu viel,
Wie manchen irrt des Lebens buntes Spiel,
Die besten Schätze bleiben ihm verborgen;
Wie oft verfehlt des Menschen Pfad sein Ziel,
Statt Glück und Frieden triffst Du schwere Sorgen;
Es steigen Klippen aus dem stillen Meer,
Und Kummer bringt der Abend und der Morgen,
Und Deine liebbedürft'ge Brust wird leer.
Fluch wird der Segen und die Wonne Qual;
Zerknirschung, Täuschung mordet Deine Freude,
Im Grund erschüttert schwanket Dein Gebäude,
Und Dir verblasst des Lebens warmer Strahl.
O, schütze sicher Du Dein Friedensthal,
Den Grundstein lege fest in Deinem Herzen,
In diesem Quell der Freuden und der Schmerzen;
Und wie das Leben Dich dann auch bedroht,
Du stehst erhaben über Leid und Noth,
Und lernst es, friedlich mit Gefahren scherzen. —
So baue Du, und wie Du liebend baust,
Sei Lieb' der Grundstein, dem Du fest vertraust.
Versammle dann im wohlgefügten Hause
Die besten Freunde Dir zum frohen Schmause,
Und bei dem ersten Glase treu und bieder
Bring Du den alten ächten Trinkspruch aus:

„Die Eintracht baut das Haus,
Die Zwietracht reisst es nieder." —

Was je der Mensch begehrt, wonach er fragt,
Wonach ihm jeder Wunsch des Herzens jagt,
Wonach er stets die weiten Segel spannt:
Der sichere Besitz, das Eigenthum,
Des Hauses Recht und all sein Stolz und Ruhm,
Die sind geknüpft ans theure Vaterland.
Nicht für Dein Haus allein, mit all den Deinen
Musst Du zu grösserm Kreise Dich vereinen,
Musst wirken, wie nach innen, so nach aussen,
Mit der Gesammtheit stehn zu Schutz und Trutz;
Dann machst Du Deine Kräfte Dir zu nutz,
Dass sie nicht leer und wirkungslos verbrausen,
Wie durch die Wüste zieht des Windes Sausen!
Der Himmel flocht ein segensreiches Band
Von Menschenhand zur nächsten Menschenhand;
Wir sollen dem Vereine treulich nützen,
Wir sollen tragen uns, wir sollen stützen,
Wir sollen einen uns zum Vaterland,
Und dieses als das höchste Gut beschützen.
Im Vaterland nur wird der Mann ein Mann,
Im Volke nur kann Deine Bildung reifen,
Und willst Du nach dem Kranz der Tugend greifen,
Der höchsten, die der Mensch gewinnen kann,
So flecht ihn Dir aus vaterländ'schen Zweigen,
Und gieb Dich Deinem Volke ganz zu eigen,
Und steh' mit ihm in heiligem Verband,
Und leb' und sterbe für Dein Vaterland. —
O schönes Ziel der gleichgetheilten Bürde,
Des gleichen Rechts, sowie der gleichen Würde,
Wo unter eines Volkes grossem Schilde
Die saure Müh dem strengen Fleisse nützt,
Und wo die Spende segensreicher Milde
Verarmte speist und kleidet, Weisen schützt. —
Die Menschheit reift zu der Vollendung Bilde,
Sobald die Besten sich zusammenstellen; —
Sobald sich sammeln die zerstreuten Quellen,
Wälzt sich ein Strom durch lachende Gefilde:
Belebung schafft er, segnend strömt er fort,
Verbindung knüpft er zwischen Ort und Ort,
Mit Grün bekleidet er die weite Au,
Und stolze Wälder lässt er aufwärts spriessen,
Er fluthet unbesiegbar, wächst zum Riesen,
Und freundlich spiegelt er des Himmels Blau. —
Vereinigung, dies ist das Zauberwort,
Das Freude wirkt und alle Feinde schlägt;
Vereinung und Vertraun, der Schirm und Hort,
Der Grundstein, der das Staatsgebäude trägt. —
Doch wenn die Kräfte auseinanderfallen,
Dann bricht sich an sich selbst des Volkes Macht,
Dann stürzen alle Säulen, alle Hallen;
Und ist die Zwietracht einmal auferwacht,
Dann wird sobald sie nicht zur Ruh gebracht;
Dann lösen sich des Lebens goldne Bande
Und alle segensreichen Engel fliehn;
Mit Deiner Heimat, mit dem Vaterlande
Stürzt Deines Herzens heilges Glück dahin. —
Drum, wenn Du siehst die würdgen Volksvertreter,
Und wenn Du siehst des Vaterlandes Väter,
Wie sie der Menschheit Würdigung berathen;
Dann mahne sie zu Worten und zu Thaten,
Und spreche frei vor Herrscher und Gebieter
Den wohlerprobten weisen Wahlspruch aus:

„Die Eintracht baut das Haus,
Die Zwietracht reisst es nieder."

Ein weites Reich liegt in des Menschen Geist,
Wenn er den Gipfel seiner Kraft gewinnt,
Wenn er des Truges Schleier stolz zerreisst,
Womit ihn dumpfe Frömmelei umspinnt;
O wähle nicht die Formel Dir zum Stab,
Dass mühsam die Gefühle aufwärts ranken,
Sonst wirst Du ewig zweifeln, ewig schwanken.
Benutze streng die Kraft, die Gott Dir gab,
Und huldge nur dem innersten Gedanken.
Die sichre Tiefe liegt in Deiner Brust,
In welche Du den Grundstein legen musst,
Und thust Du dies mit gläubigem Vertrauen,
Wirst Du zur Lust so Dir, wie Andern bauen.
Unendlich ist der Reichthum der Natur
Und tausendfach das Leben ausgebreitet,

Am Sternenhimmel, auf der Wiesenflur
Ist Dir ein Feld der Thätigkeit bereitet;
Nach ewigen Gesetzen spriesst die Pflanze,
Regt sich das Thier in froher Lebenslust,
Bebt Dir und glüht das Herz Dir in der Brust,
Nach ewigen Gesetzen lebt das Ganze.
Vorüberschwebend, wie im leichten Tanze,
Zeigt Dir die Zeit sich mit den unzählbaren
In Freud und Jammer zugebrachten Jahren
Wo Menschen menschlich und unmenschlich waren,
Doch all' belebt vom heil'gen Himmelsglanze.
O trachte nur nach einem hohen Kranze:
Ein Tempel Gottes sei Dir die Natur,
Ihn ahne, dessen Geist herniederfuhr,
Versuch es, seine Schöpfung zu erkennen,
Dort ahn' ihn, und Du wirst ihn Vater nennen
Und seiner Ehre gilt Dein Streben nur. —
Schwer ist's, der Wissenschaft verborgne Schätze
Aus ihrem dunkeln Schacht herauf zu fördern,
Schwer ist's die grossen Räthsel zu erörtern
Und jeder Forschung mannichfalt'ge Sätze.
Ein neues Chaos zeigt sich Deinen Blicken,
Wenn die Systeme Du entwirren willst,
Du glaubst, dass Du den Durst des Forschens stillst,
In der Gefahr, Dich ewig zu verstricken;
Dein Muth, Dein Streben nur kann Dich erquicken. —
Beweisen lässt sich nichts, doch folge scharf
Du dem Orakelspruch in Deinem Geist,
Bedenke, dass das Beste, das Du weisst
Des weiteren Beweises nicht bedarf. —
Im Fernen siehst Du hell ein Eiland glänzen,
Du glaubst ihm nah und näher stets zu rücken,
Doch kannst Du weiter nicht, als an die Gränzen,
Und da sind abgetragen alle Brücken.
„Nicht weiter" sprach der Schöpfer, und er sprach
Dies grosse Wort, die Menschen zu beglücken, —
Das Auge taugt nicht für den ew'gen Tag;
Doch dringe muthig Du bis an die Marken,
Dein Glaube wird zu neuer Kraft erstarken.
Der grösste Weise sieht nicht mehr und minder,
Als reine Unschuld frohen Blicks er schaut;
Wir alle sind des ew'gen Vaters Kinder,
Und uns zur Wonne schlägt des Lebens Ader,
Nicht viel bedarf's und näher bist ihm Du:
Ein Aufblick nur, es sucht das Herz den Vater,
Die Seele strebt der ew'gen Heimat zu. —
Sei wahr, und suche Wahrheit, suche Licht,
Und wohl Dir kannst Du einen Schimmmer finden,
Der mild sich in der Schönheit Farben bricht,
Am reinen Lichte möchtest Du erblinden;
Doch auf der Schönheit Flügel schwebst Du leicht,
Emporgetragen von des Liedes Tönen,
Und was die strenge Forschung nie erreicht
Giebt Dir der Genius in dem Land des Schönen.
Obwohl Dir, wenn ein mächt'ger Zauberstab
Für das prophet'sche Schauen Deiner Brust
Dir eine Stimme, eine Sprache gab,
Und wenn Du Deiner Kraft Dir bist bewusst,
Dass sich das Land der Künste Dir erschliesst,
Wo dann durch Blüthenraum Dein Leben fliesst,
Wo schöpferisch gestaltend sich Dein Geist
In heiliger Erkenntniss unterweist.
Und kannst Du gleich das Beste nicht erkennen,
So bleibt es Dir, das Beste doch zu thun,
Dich von dem Pfad der Tugend nicht zu trennen,
In ihrem Dienste nicht erschlafft zu ruh'n.
Von einer heil'gen Gluth wirst Du entbrennen,
Wenn Du der Tugend Dich zu eigen giebst;
Wagst Du es ihren Jünger Dich zu nennen,
Dann liebt Dich Gott, wie Du die Tugend liebst;
Und wie Du ihren Pfad verfolgen musst,
Das lehret deutlich Dich die eigne Brust. —
Wer nach der Tugend strebt, und zagend bangt,
Der wird sich nie des hohen Ziels erfreuen;
Wer nach der Tugend strebt, und Lohn verlangt,
Der lasse doch des Schweisses sich gereuen;
Wer nach der Tugend strebt, und steht allein
Einsiedlerisch sich selber zu genügen,
Der kann der Tugend nimmer würdig sein,
Er muss die Stimmen seiner Brust belügen,
Denn diese will geselligen Verein:
Du sollst nichts blos um Deinetwillen sein,
Hinaus ins Leben, wirke, lern' und lehre,
Dass sich die Saat des Guten wachsend mehre.
O wache, dass Du nie verzagend irrst,
Der Tugend leb', so lang Du lebst auf Erden,
Durch sie allein kann Dir enträthselt werden,
Das was Du bist und sollst und was Du wirst. —
In Kunst und Wissenschaft, im geistgen Leben
Liegt eine Welt von Schätzen ausgebreitet,
Durch Glaube, Tugend und durch heil'ges Streben
Wird mächtig ihre Strömung fortgeleitet
Und Eintracht, Brudersinn bei regem Fleiss,
Die fördern zum erfreulichen Gelingen:
Das Göttliche im Menschen ist der Preis,
Um welchen die verbund'nen Kräfte ringen. —
Doch in sich selbst zerfällt die geist'ge Welt,
Wenn Eintracht sie nicht schützet und erhält;
Sobald die geist'gen Kräfte sich zersplittern,
Erstarrt des Glaubens und der Tugend Kraft,
Ein Wortgebäude wird die Wissenschaft,
Es wird die Kunst ein Spiel mit eiteln Flittern.
Unsel'ger Streit der vorgefassten Meinung,
Unselges Mühn, das nur sich selber trachtet;
Da wo des Einzeln flüchtige Erscheinung

Sich in Zerspaltung nur, nicht in Vereinung,
Sich gross nur in den Widersprüchen achtet;
Da wird der Wahrheit Sonne tief umnachtet
Und stets verworr'ner wird des Forschers Pfad,
Der Weiseste weiss endlich nicht mehr Rath,
Bis sich das Göttliche entstellt verliert,
Und in der Knospe jede Kraft erfriert.
Drum, wo Du gehst und stehst, wo Menschen leben,
Die nach des Daseins höchsten Zielen streben;
Wo zu dem Vater sie Gebete stammeln,
Wo für die Wissenschaft sie sich versammeln;
Wo Du sie siehst, den rohen Stein behauen,
Wo sie sich mühn, den Tempel zu erbauen,
Den heil'gen Tempel reiner Menschlichkeit,
Da wirke, dass die Kräfte sich beseelen; —
Dem Irrthum, nicht der Wahrheit dient der Streit,
Nur Eintracht lässt des Zieles nicht verfehlen; —
Und fasse freudig die Gelegenheit
Und als den Schlussstein aller Bundeslieder
Bring immer Du den alten Wahlspruch aus:

„Die Eintracht baut das Haus
„Die Zwietracht reisst es nieder."

O meine Brüder, würdig sei und rein
Und ewig unser herzlicher Verein.
Erfüllt des leidenschaftlichen Gebrauses
Ist jetzt die Welt; doch hier im Tempel sei
Geknüpft ein Bündniss ehrenfest und frei,
Das uns als Brüder eines Vaterhauses,
Das uns als Bürger eines Vaterlandes,
Als Menschen gleichen Rechts und gleichen Standes
Vereinen soll und dauernd fest umschliessen. —
Hier soll der Eintracht Segensquelle fliessen,
Und freudebringend soll sie sich ergiessen; —
Eintracht, die Losung, auf die fest wir trauen;
Eintracht, der Grundstein, auf den fest wir bauen. —
Und wenn wir unsre Bundeskette schliessen,
Durchglüh' uns Eintracht tief im Herzensgrunde:
Wir sind nur Menschen, aber fest und treu,
Wer hassen kann, der flieh' aus unserm Bunde;
Der alte Wahlspruch ist uns ewig neu,
Eintracht im Herzen, Eintracht auch im Munde. —
Durch unsrer Kette wohlgefügte Glieder,
Zuckt ein Gedanke, und ich sprech ihn aus:

„Die Eintracht baut das Haus,
„Die Zwietracht reisst es nieder."

Der Maurer am Johannesaltare des Jahres 1878.

Rede am Johannisfeste 1878 in der □ A. z. B. Or. Bernburg von Ursin, Br Redner u. deput. Mstr.

M. v. g. Brr! — Johannes zieht mit dem Füllhorn seines Segens abermals durch unser Land und streut zahllos seine Gaben aus. Ueberall, wohin nur das Auge schaut, in der Nähe und in der Ferne, auf den Höhen und in den Tiefen, auf der Erde und in den Lüften; hier im Grünen und Blühen der Wiesen und Felder, dort im Leben und Jubeln der unzähligen Geschöpfe, in der Sonne Strahl und in den geöffneten Schleussen des Himmels steht er vor uns in Reichthum und Herrlichkeit.

Wie er im Reiche der Natur ohne Maass seine Gabe spendet: so treibt er auf innerm Herzensgrunde Blüthen heiliger Regungen und warmer Empfindung — mehr als sonst in dieser wildbewegten Zeit. Denn wie seine Vorboten, die Tage der Pfingsten, in Kirchen und Tempeln das deutsche Volk von Arcona bis zur Alpenkette in höhrer patriotischer Begeisterung zur wärmsten Dankesfeier vielfach riefen: so ladet der Tag Johannis alle deutschen Maurer zu ihren Hütten und Altären, das Opfer gleichen Dankes dem v. M. d. W. zu bringen, der in zweimal drohender Todesgefahr den ältesten und höchsten Jünger unsres grossen Meisters auf Thronen, den Beschützer und Träger unsres Bundes, den Vater des Vaterlandes, den Wächter unsrer staattlichen Wohlfahrt mit allmächtiger Hand geschützt. Und wenn heute die gesammte deutsche Maurerwelt unter diesem Zeichen in die Kette tritt, ihr Opfer auf dem Altare des Johannes niederlegt; wenn Albions Gr.-L. der treuen Bruderliebe, Sprache und Ausdruck in Wunsch und Gebet bereits gegeben, ja wenn auf dem ganzen Erdenrunde in echten Maurerhütten solch Gedächtniss seine Stätte findet: wie könnte dann unser Mund verstummen, die wir nicht allein als Söhne der deutschen Mutter-Erde dem Kaiser Wilhelm unterthänig und ergeben sind, sondern auch als Glieder unsres Maurerbundes unter seinem Schutze das Bestehen haben, mit ihm im gleichen Zeichen unserer k. K. stehen, und an ihm ein erhebendes Vorbild maurerischen Geistes besitzen? — Also wird heute unser Johannisfest von eigenthümlichem Gepräge sein, einmal Angesichts der erfahrenen Gotteshilfe, sodann im Hinblick auf die Zeit, die mit ernstem Flügelschlage an uns vorüberrauscht. Das mögen die leidenden Fäden bei unsrer jetzigen Arbeit

und die Trennpunkte sein, von welchen unsre Gedanken ausgehen, wenn wir betrachten:

Den Maurer am Johannisaltare des Jahres 1878.

1.

Der Maurer am Johannisaltare des Jahres 1878 beginnt seine Arbeit mit dem Opfer des innigsten Dankes. — Wem aber gilt das Opfer und wofür der Dank. Es steige empor zu dem, in dem, durch den und zu dem alle Dinge sind, zu dem Könige aller Könige, zu dem Herrn aller Herren, der das Wunder seiner Güte an uns und an dem ganzen deutschen Volke gethan. Und gebracht sei es für die gnädige Bewahrung nicht blos des deutschen Herrschers, dem der grosse Wurf gelungen, das Vaterland in seinen Stämmen einig und nach Aussen frei, mächtig und geehrt zu machen, des greisen Helden, der den staub- und rostbedeckten Schild Germaniens nach Jahrhunderten der Vergessenheit und Schmach aus Barbarossa's Rüstkammer wieder hervorgeholt, des glorreichen Führers der treuen und sichern Wacht am Rhein, des auserkornen Rüstzeuges auf dem Stuhle seiner Väter und auf dem Throne des deutschen Reiches von Karl dem Grossen bis auf Franz II., gesättigt mit dem längsten Leben, umstrahlt von Ehren und Siegen ohne Zahl; — dargebracht sei auch das Opfer für den Mann und Menschen, der mehr als durch Thaten des Helden durch innern und sittlichen Werth Millionen Herzen an sich zieht und zur Hochachtung und Verehrung zwingt. Und uns, m. Brr!, ist er mehr — mehr noch als dieses Alles; uns ist er bis auf diesen Augenblick ein treuerprobter und bewährter Jünger an unserm Bau von den Tagen seiner Jugend bis zu des höchsten Alters Jahren, ein fester Grund- und Eckstein unsrer k. K., den keine brausende Flut und Brandung der Verketzerung weggespült; ein offener Vertreter und Vertheidiger unsres Strebens in Zeiten der Verdammung an der Stufe des Thrones; ein entschiedener Bekenner unsrer vielfach durch Führer des Volkes und der Kirche geschmähten Vereinigung; eine seltene Zier und Empfehlung unsrer Sache durch Sinn, Geist und Verhalten, ein echter und würdiger Diener des grössern Meisters bei der grössten Erdenherrlichkeit in seiner Einfachheit und Schlichtheit, inmitten der unbeschränktesten individuellen Freiheiten strahlender Demuth und Leutseligkeit gegen Arm und Reich, Hoch und Niedrig, bei aller Feindschaft gegen ihn in seinem Biedersinne und seiner Verzeihung durch alle Stufen der menschlichen Verbindung. Dem Kaiser Wilhelm als edlem Fürsten, biederm Menschen und treuem Bruder, in dreifach wahrer Würde und Hoheit dem Einzelnen, dem Volke und unserm Bunde bewahrt durch wunderbare Fügung, gilt der Ausdruck unsrer höchsten Freude; für ihn bringen wir das Opfer des innigsten Dankes seinem Gott und Hort.

2.

Der Maurer am Johannisaltare des Jahres 1878 setzt seine Arbeit fort mit der Erwägung der dringendsten Pflicht. — Was einst Johannes sah, schauen auch wir. Tage und Zeiten wilder und tiefgehender Bewegung und Zersetzung. Dort das Volk angefressen durch Hass und Ingrimm gegen die Herrschaft des römischen Kaisers; hier zerklüftet durch Unbotmässigkeit und Auflehnung gegen die bestehende Ordnung; dort in Jerusalem unter der Asche glimmet der Funken der Empörung, der 40 Jahre später es in Rauch und Trümmer legte; hier schon sichtbar die Flamme, die nach unsrer staatlichen Wohlfahrt züngelt; dort falsche Propheten, die das Volk an den Abgrund der Verführung locken und das tausendjährige Reich irdischen Glückes aufzubauen verheissen, hier ganze Schaaren neuer Weltreformatoren, die das verlorene Paradies wiederzubringen versprechen, in dem Alle gleich frei, gleich reich und gleich glücklich wohnen sollen; dort ein Bar Kochba, der den ewigen Blinden die Mordwaffe der Empörung in die Hände drückte, hier der politische und religiöse Fanatismus, der den Geist des Jünglings und des Mannes zu Mordgedanken und blutiger That erhitzt und aus Weibern selbst Hyänen macht. Wohl heisst es sonst: „Andere Zeiten, andere Zeichen;“ aber heute am Johannisaltare sehen wir als Wahrzeichen: die Zeit Johannis mit den Zeichen Johannis damals und jetzt!

Und was zeigt uns mahnend, weckend und ermunternd des Johannisfestes Bild und Spiegel? Ihn, unsern grossen Meister, wie einen Fels im wogenschlagenden Meer; wie einen Ritter vom Geist, der herbeieilt, sein Volk vom Abgrunde des Verderbens zu retten; wie einen Feldherrn, dessen Heer das feindliche Geschütz Reihe bei Reihe niederschmetterte und der seine Donnerstimme durch das Land ertönen lässt, um neue Helden für den Kampf zu bilden, und wenn nicht in dichten Haufen des Landes Söhne um ihn sich schaaren, doch ein Fähnlein sammelt und

die Loosung giebt: „Siegen oder Sterben!" Ist nun aber Johanniszeit, so müssen wir in ihr flehen nach Johannis Bild und Art; wir müssen ähnliche Feldherren werden.

Denn nur klagen zur Zeit und jammern über die Zeit — was soll das helfen? Feige uns zurückziehen, wer wollte sich nicht schämen? Das Feuer brennen lassen, bis es lichterloh aufschlägt, welch ein Verrath an Kaiser, Vaterland und Menschheit? Nein, wie der Meister, müssen die Jünger auf den Plan eilen, die angegriffenen Punkte gegen die Stürmenden halten und die Stadt vor der Plünderung schützen. Denn der Maurer soll vor Allem seinen Fürsten ehren und wehren und sein Vaterland lieben und vertheidigen. So können wir nicht schwanken heute wo es beide gilt und die Fahne, um die wir uns zu schaaren haben, kennen wir auch, und ihre Devise lautet: „Mit Gott für König und Vaterland!"

(Schluss folgt).

Der Fall Zimmermann.

(Fortsetzung.)

III.

Die Anforderungen, welche die Ereignisse der letzten Zeit an unsere journalistische Thätigkeit und an den Raum unserer Zeitung stellen mussten, versetzten uns in die Nothwendigkeit, Fragen, deren Behandlung nicht geradezu unaufschiebbar war, eine Weile auf sich beruhen zu lassen. Zu diesen Angelegenheiten waren wir um so eher bereit den Fall Zimmermann zu rechnen, als wir unbedingt hofften, das Konsistorium werde dem einstimmigen Protest der Stadt gegenüber nicht länger auf seinem die verfassungsmässig garantirten städtischen Freiheiten (wie wir bis zur Evidenz nachgewiesen zu haben glauben) schädigenden Standpunkte beharren. Soviel wir wissen, spricht indess bis jetzt noch kein Zeichen dafür, dass man etwa an massgebender Stelle anderen Sinnes geworden, und es könnte deshalb eine längere Verzögerung der unsererseits in Aussicht gestellten Fortsetzung unseres Kampfes gegen die Massnahme des Konsistoriums einer falschen Auffassung unterliegen.

Wir können zwar, den Ereignissen Rechnung tragend, unsere Opposition gegen die von uns gemissbilligte Art und Weise zu regieren, eine Weile schweigen lassen, aber nur um sie desto lauteren Tones zu erheben, wenn wir einsehen, dass wir bis dahin noch nicht vernehmlich genug gesprochen. Die Regierung mag sich nur nicht einbilden, dass sie es hier nur mit der Gegnerschaft der Redaktion dieses Blattes zu thun hat; wir könnten ihr mit klingenden Zahlen den Beweis liefern, dass eine grosse Anzahl in Reuss ä. L. ansässiger Männer nicht nur intellektuell, sondern auch mit materieller Hülfe hinter uns stehen, welche sich bereit fanden, durch namhafte Opfer den als „nothwendig anerkannten systematischen Kampf gegen alle mit einer freisinnigen Auffassung der politischen Entwickelung unserer Verhältnisse in Stadt und Gemeinde nicht in Einklang zu bringenden Massnahmen der Regierung" auf viele Jahre hin zu sichern. Aber nicht nur unsere werkthätigen und überzeugungstreuen Gesinnungsgenossen stehen, Beifall spendend, unserem Bemühen zur Seite; in dieser Frage sind vielmehr alle vom Hofe und der Regierungspartei unabhängigen Leute mit unserer Auffassung der thatsächlichen Verhältnisse einverstanden. Beweis hierfür ist die neuliche Gemeinderathssitzung, in welcher der Nichtbestätigung des Zeichen- und Turnlehrers Zimmermann wegen seiner Angehörigkeit zum Freimaurerbund nicht nur seitens anerkannter Freunde der „Greizer Zeitung", sondern auch von solchen Männern jede Berechtigung abgesprochen wurde, welche notorisch zu uns in keiner näheren Beziehung stehen.

Wenn wir hierfür als Beispiele die Herren Heller und Feustel nennen, so geschieht es, um gleichzeitig auf die Ausführungen, welche sie unter dem einstimmigen Beifall sämmtlicher Gemeinderathsmitglieder in dieser Angelegenheit vorbrachten, zurückzukommen und, den hierdurch uns gebotenen Faden weiter ausspinnend, unseren früheren Erörterungen ein Weiteres hinzuzufügen. Wenn Herr Heller sein Bedauern darüber aussprach, dass unser Staat in der deutschen Presse fortwährend der Gegenstand unliebsamer Kritiken sei, so hat er den Nagel auf den Kopf getroffen; denn kaum ruhen die Spötteleien anlässlich der Land- und Oberlandesgerichtsfrage, und schon spiegelt sich der Fall Zimmermann in der auswärtigen Tagesliteratur in einer für Reuss ä. L. wenig schmeichelhaften Weise wieder. So bringt unter vielen anderen Blättern das „Leipziger Tageblatt" jüngst einen Artikel, den wir seines gar zu bitteren Beigeschmacks halber nicht wörtlich wiederzugeben vermögen. Aber ein Passus soll seiner Trefflichkeit halber hier unverkürzt Raum finden. „Wenn man bedenkt", so lautet derselbe, „dass Seine

Majestät der allverehrte Kaiser des deutschen Reiches, der Kronprinz von Preussen, andere Fürsten und viele edle Männer aller Nationen dem Bunde der Freimaurerei angehören, dass zwei Ahnen des reussischen Fürstenhauses, Heinrich XV. und XVII. Mitglieder desselben waren, so ist dieses rein mittelalterliche Verfahren eine Verurtheilung der Humanität und Wohlthätigkeit, eine Beleidigung der dem Bunde Angehörigen und eine Nichtachtung der eigenen in Gott ruhenden Fürsten." Nicht minder zutreffend als jene von Herrn Heller ausgesprochene Befürchtung war der Hinweis des Herrn Feustel auf die Nothwendigkeit, hinfüro jeder Ausschreibung einer Schulstelle das Notabene hinzufügen zu müssen: „vorbehaltlich der Bestätigung des Konsistoriums." Wir möchten darüber hinaus beantragen, dass lieber gleich jedem Lehrergesuch hinzugefügt werde: „Nur Nichtfreimaurer und solche, die es bleiben wollen, mögen sich melden." Mag das auch jedesmal zu dem von Herrn Heller befürchteten allgemeinen Spott in der deutschen Presse Anlass bieten, so heisst es immerhin der Wahrheit die Ehre geben und eine grosse Anzahl tüchtiger Schulmänner vor der gleichen Gefahr bewahren, in die Herr Zimmermann gerathen ist, nämlich auf längere Zeit seinem Berufe entzogen zu werden.

Eine wie grosse Schädigung aus dieser den Gemeindebehörden für die Zukunft erwachsenden Pflicht unserem Schulwesen entstehen kann, das zu erörtern müssen wir, um nicht eine wichtige Auseinandersetzung in dieser Frage über's Knie zu brechen, heute hinausschieben. Es sei hier nur noch gezeigt, wie auch die andere Befürchtung, welcher im Gemeinderath Ausdruck verliehen wurde, nämlich, dass man aus dieser einen Massnahme der Regierung auswärts für einen Reussen unangenehme Rückschlüsse auf die hiesigen Verhältnisse überhaupt machen werde, sich bereits zu realisiren beginnt. Das „Leipz. Tgbl." schliesst nämlich den oben citirten Artikel mit dem von uns veröffentlichten Konsistorialreskripte und fügt einer bittern Pille für Herrn Regierungs-Präsident Faber die Bemerkung hinzu: „Also die Freimaurer werden in Reuss ä. L. verbannt und die renitenten Hessen hereingezogen. Damit ist für dieses Ländchen die ausgeprägte Signatur gegeben!"

(Schluss folgt.)

Lokalnachrichten.

Berlin. Am Dienstag, 25. Juni, fand in der alten Kirche des mit der Geschichte des Johanniter-Ordens während der letzten vier Jahrhunderte so eng verknüpften Städtchens Sonnenburg bei Küstrin die alle zwei Jahre wiederkehrende Feierlichkeit des Ritterschlages durch den Herrenmeister, Prinzen Karl von Preussen, statt. Das Städtchen war geschmückt und Deputationen der Ortsbewohner — die sich noch immer als Angehörige des Johanniter-Schlosses betrachten — empfingen den Prinzen bei seiner Ankunft am 24. Juni vor dem Schloss. Sobald er das Schloss betreten hatte, wurde die Fahne des Johanniter-Ordens mit dem achtspitzigen Kreuz auf rothem Grunde aufgezogen. Am Nachmittag des Johannistags fand ein Diner und später in dem festlich erleuchteten Schlossgarten ein Konzert von der aus Küstrin berufenen Kapelle des 5. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48 und des Gesangvereins „Arion" statt. Weitaus am interessantesten war natürlich der Ritterschlag selbst. Derselbe fand am 25. Juni in der alten Ordenskirche statt, nach welcher in vorgeschriebener Reihenfolge sich der Zug der Ordensritter bewegte. Zum ersten Male fungirte hierbei der an Stelle des verstorbenen Feldmarschalls Wrangel zum Ordenshauptmann ernannte General der Infanterie v. Treskow in dieser neuen Würde. Nachdem man unter dem Präludium der Orgel in das Gotteshaus getreten, die Plätze eingenommen und der Gemeindegesang und die Liturgie beendet, wurde der Ritterschlag und die Investitur der 57 hierzu vorgeschlagenen Ehrenritter vollzogen. Auf die an letztere gerichtete Frage des Herrenmeisters: „Was ist Euer Begehr?" erfolgte die Antwort: „Die Ehre zu haben, in die Balley Brandenburg des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem als Rechtsritter auf- und angenommen zu werden", worauf Se. königliche Hoheit erwiderte: „Die Auf- und Annahme sei Euch gewährt, wenn Ihr den Ordnungen unserer Gemeinschaft nachkommen und Euch verhalten wollet, wie es ehrliebenden Ritterbrüdern geziemt." Hierauf knieten die zu investirenden Ritter nach einander am Altare vor dem Herrenmeister nieder, worauf derselbe mit den Worten: „Besser Ritter als Knecht!" jeden dieser Ritter mit dem Ordensschwerte dreimal sanft über die Schulter schlug. Es traten sodann die prinzlichen Leibpagen mit den ritterlichen Insignien bis zum Herrenmeisterstuhle vor, und Se. königliche Hoheit, von zweien der Kommendatoren unterstützt, hing den neuen Rechtsrittern das Rechtsritterkreuz um und bekleidete dieselben mit dem schwarzseidenen Ordensmantel. Nach Vollendung des feierlichen Aktes hielt der Superintendent und Oberpfarrer Klingenbeil die Festrede, worauf das allgemeine Kirchengebet, Segen und Tedeum den Beschluss bildeten. — Um 4 Uhr Nachmittags fand ein Diner statt, bei dem Prinz Karl einen Toast auf den Kaiser ausbrachte. Darauf wurden aus aufgestellten Kanonen einundzwanzig Kanonenschüsse gelöst. Die Militärkapelle intonirte das „Heil Dir im Siegerkranz", und stehend sang die Johanniter-

Ritterschaft den ersten Vers des preussischen Königsliedes mit.

Dresden. Das Johannisfest der ▭ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute, wurde mit der Schwester-Loge zum goldnen Apfel gemeinsam, am 24. durch eine Festtafel-Loge unter Vorsitz der beiden Meister v. St. Br E. Walther und Käuffer gefeiert, welche nach $1^1/_2$ Uhr begann und mit einem die Bedeutung desselben erklärenden Zwiegespräch zwischen dem Meister v. St. und den beiden Aufsehern, sowie mit einer kurzen Ansprache des Ersteren eröffnet wurde. Die ganze Feier war sowohl durch die Mitwirkung vorzüglicher musikalischer Kräfte, als auch durch die Bedeutendheit vieler Reden von unverkennbar begeisterter Stimmung getragen und wird gewiss in den Herzen aller der so zahlreich versammelten Brr, trotz der drückenden Hitze und der langen Dauer einen nachhaltig erhebenden Eindruck hinterlassen haben. (Dr. Lb.)

Potsdam. Das diesjährige Rosenfest der ▭ Teutonia zur Weisheit wurde nach Konstituirung der ▭ und herzlicher Begrüssung der zahlreich erschienenen Brr auswärtiger Or. von dem M. v. St. Br Puhlmann durch eine Ansprache eingeleitet, welche die Bedeutung desselben hervorhob und demnächst das Johannisschreiben der Ehrwürdigsten Mutter-Loge verlesen. Alsdann trug der Br Scheinert (Mitglied der ▭ „Karl zu den drei Adlern“ zu Erfurt), welcher sich der „Teutonia“ als perm. bes. Br angeschlossen, ein von ihm verfasstes, sehr ansprechendes Fest-Gedicht vor. Der Redner Br Stolte II. wies in seiner Fest-Rede darauf hin, dass das Johannisfest geeignet erscheine, den Br Frmr zum Nachdenken über das Ziel seines Strebens und über die Mittel und Wege zur Erreichung desselben anzuregen. Er bezeichnete letztere durch den Hinweis auf Johannes und seinen Mahnruf zur Busse und forderte die Brr auf, auch in dem neubeginnenden Mrjahre Selbstprüfung, Selbsterkenntniss und Selbstveredelung sich angelegen sein zu lassen. Bei der Fest-Tafel-Loge, an welcher etwa 70 Brr theilnahmen, gab der M. v. St. Br Puhlmann in dem auf den Allerdurchlauchtigsten Protektor ausgebrachten Toaste den innersten Gefühlen aller Brr Ausdruck durch die zum A. B. a. W. gerichtete Bitte um Dessen baldige und glückliche Genesung und fernere Beschützung. Zu Unterstützungen und Stipendien wurde die Summe von 665 M. bewilligt.

Charlottenburg. Zur Feier des Johannisfestes der ▭ Blücher von Wahlstatt hatte sich auch diesmal eine grosse Zahl einheimischer wie auch auswärtiger Brr versammelt. Unter dem Gesange: „Erschall' o Gefühl etc.“ betraten die Brr um 5 Uhr Nachm. den Tempel, woselbst der vors. M. Br R. Lutter die Festloge mit einem weihevollen Gebet und mit einem darauf folgenden Vortrage „Ueber das Licht als Wesen der Göttlichkeit“ eröffnete. Demnächst wurden die üblichen Mittheilungen gemacht, das alte Mrjahr geschlossen und mit der Installation der neugewählten Beamten das neue Jahr eröffnet. Während des Festgesanges fand die Rosenspende statt und sodann hielt der Br Redner einen erhebenden Festvortrag „Ueber das Johannisfest in der Natur und im Tempel des Frmrs“ und that einen Blick auf das Leben in Staat und Kirche und über die hieraus erspriessenden Verpflichtungen der Brr Frmr. In hoher Verehrung wurde des Allerdurchlauchtigsten Protektors und des herben ihn betroffenen Missgeschicks gedacht und ihm die innigsten und aufrichtigsten Glückwünsche dargebracht. Die auf die Fest-Arbeit folgende Fest-Tafel-Loge erfreute sich ebenfalls einer starken Betheiligung. Treffliche Toaste und Gesänge hielten die Brr in sichtlicher Spannung bis gegen Mitternacht beisammen. (W. A.)

Johannisrosen.

Die Rose ist im Morgenthau erwacht
Und duftet wie von Herzensgüte,
Als hätten Engel träumend sie erdacht,
So wonnereich ist ihre Blüthe.
Das ist so recht Johannisart,
Im Kranze licht und lose; —
Dir Jungfrau hold, dir Schwester zart,
Der Tugend edle Rose.

Die Rose ist im Morgenthau erwacht,
Der Seele Reinheit zu entzücken
Und ihr mit höchster Frühlingspracht
Der Minne Stempel aufzudrücken:
Aus ihrem Kelche steigt der Hauch
Der Liebe mit Gekose; —
Dir Jüngling, Mann und Bruder auch,
Der Treue vollste Rose.

Die Rose ist im Morgenthau erwacht
Und grüsset wie im Heiligthume,
Geheim von einer Zaubermacht
Entfacht als Wunderblume.
O schmück' mit deiner ganzen Zier
Das Reich, das neue, grosse; —
Allvater Deutschlands, Kaiser, Dir,
Des Friedens schönste Rose.

Müller von der Werra.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 30. — Sonnabend, den 27. Juli — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber die Wohlthat des Lichtes in der Natur, wie in der Geisterwelt.

Vortrag in der ☐ zur Harmonie in Chemnitz am 30. April a. c.

Noch eine kurze Frist, und des Meisters Ruf erschallt: „Geben Sie dem Suchenden das Licht!"

Dasselbe wird ihm als die höchste Wohlthat in seinem bisherigen Zustande und als der erste Lohn seiner Ausdauer und seines Gehorsams während seiner Prüfungsreisen.

Die Wohlthat des Lichtes in der Natur, wie in der Geisterwelt! Das ist die kurze Zeichnung für welche ich mir Ihre Aufmerksamkeit und Nachsicht erbitte.

Die Wohlthat des Lichtes in der Natur ist unstreitig weit umfassender und wirksamer, als sie der oberflächliche Beobachter ahnt. Bei keinem organischen Wesen kann dauerndes Wohlsein oder Gedeihen ohne den Einfluss des Lichtes bestehen. Entziehe man der Pflanze, dem Baume, dem Menschen seinen Himmelsstrahl, so werden sie erkranken, dahinwelken, sterben; aber von seinem Glanze umflossen, erquickt, durchdrungen von seiner Kraft, blüht Alles in der Schöpfung in fröhlichem Leben, in höherer Entwickelung auf. Dunkel bedeckte einst — wie es die ältesten Urkunden der Menschheitsgeschichte, nach Mose in so einfacher Erhabenheit schildern — den Erdkreis, ehe das Licht ihn erleuchte und erwärmte. Aber welch' ein Anblick, als nach finsterer Schauernacht — erst Dämmerung, dann Morgenroth, und endlich der Quell des Lichtes, der flammende Sonnenball aus Osten hervorbrach, und zur ersten heiligen Sabbathsfeier in der Frühe des siebenten Schöpfungstages die ganze Schöpfung, des Thales duftende Blumen, die würzreichen Kräuter der Höhen, der Chor gefiederter Sänger und zuletzt der gefühlvolle dankbare Mensch diesen Aufgang in tausendfachem Jubel, jedes Wesen nach seiner Art, anbetend begrüssten. Wohl ist darum, m. gel. Brr! Lichtgenossen gleich mir, schon in der Natur der Segen des Lichtes unermesslich! weit reicher ist er aber in der Geisterwelt!

Wenn wir in den Urkunden des Maurerthums und der ihm verwandten Mysterien forschen, so vernehmen wir: schon des Morgenlandes älteste Weisen deuteten das Licht als Quell alles Guten und Sinnbild der Gottheit. Unseres Bundes zweites Vorbild, der phantasiereiche Johannes selbst nennt Gott ein Licht, in welchem keine Finsterniss sei. Höchste Vollkommenheit der Erkenntniss, vereint mit der reinsten Heiligkeit des Willens und Handelns, wie sie nur in und bei Gott wohnen können, ist die Deutung jener Sinnbilder mit denen der grauen Vorwelt Weise und Dichter das höchste Wesen schmücken. In ähnlicher Bedeutung wird aber auch jetzt noch in der Maurerwelt der Ausdruck und die Bedeutung des Lichtes genommen. Auch wir nehmen an, dass vom Lichte alles Gute stamme, der Finsterniss dagegen des Bösen blutige Saat entkeime. Auch unsre heiligen Symbole deuten es: wo Licht im Menschengeiste waltet, da ist Klarheit des Wissens, Freiheit des Wollens, Redlichkeit der Absichten und Kraft des Vollbringens. Wo Wärme im Menschenherzen lebt, da herrscht Liebe, Freude, Seligkeit.

Wir setzen auch im Maurerbunde das Licht

der Finsterniss entgegen; herrscht also da, wo Dunkel waltet Verworrenheit und Irrthum, so glänzt im Lichte dagegen die Wahrheit. Wird im Dunkel das Böse verübt, so herrscht im Lichte und durch dasselbe das Gute, Gerechtigkeit und Menschenliebe; waltet im Dunkel Trug und Verwirrung, so thront im Lichte Redlichkeit und Ordnung. So also bricht sich des Lichtes Himmelsgabe im Geisterreiche in sieben lieblichen Farbenstrahlen — es sind die sieben Tugenden des Lichtes: Wahrheit, Erkenntniss, Gerechtigkeit, Güte, Menschenliebe, Redlichkeit und Ordnung. Es sind dies gleichsam die sieben Stufen, welche der Suchende zu ersteigen hat. Wer im Lichte wandelt wie der rechte Maurer, der ist wahrhaftig. Frei ist seine Brust von Falschheit und Lüge. Die Schlangengewinde der Heuchelei, der Schmeichelton der Hinterlist, die kriechend und schielend an uns mit dem süsslichen Lächeln des bösen Gewissens vorüber schleichen, sind ihm fremd. Offen und ernst mit dem festen klaren Blick des Biedermannes steht der Wahrhaftige jedem gegenüber, und verficht kühn, aber besonnen, im Vertrauen auf den Schutz d. a. B. d. W seine gute Sache, die Wahrheit gegen die Heimtücke des Pharisäers. Wer nach Licht ringt, der strebt nach immer höherer Erkenntniss seiner Bestimmung. Wissenschaft und Kunst, das Gute und Sittlich-Schöne sind für ihn reiche Fundgruben zur Erweiterung seiner Erkenntniss, von der er indessen weiss, dass sie bei allen Mühen ihm dennoch hier nur als Stückwerk erscheint und er die Vollendung erst unter Akazienlauben in dem ewigen Osten erringen soll.

An das Streben nach Wahrhaftigkeit und stets gründlicherer Erkenntniss schliesst sich als dritter Lichtstrahl die Gerechtigkeit an. Gerecht ist der, welcher jedem lässt, was sein ist, und ihm giebt, was ihm gehört. Gerechtigkeit ist darum der Schmuck des Maurers, und nur wo sie thront, da herrscht Friede in der Menschenbrust, wie in den Staaten. Ohne sie kann weder das Heil der Familien, noch das Wohl der Staaten bestehen. Aber ist sie etwas Anderes, als Klarheit der Einsicht, und die darauf gegründete Entscheidung ohne Vorurtheil und Leidenschaft? Wo Licht herrscht, da waltet Gerechtigkeit, und von ihr erleuchtet wohnt Ruhe unter den Völkern, wie im Schoosse der Familien; wo sie mangelt, da raset das Schwert, flammt die Zwietracht, fliehen Friede und Menschenglück.

An sie schliesst sich das mildbeseligende Zwillingsgestirn: Güte und Menschenliebe, das nicht nur die Geister erleuchten, auch die Herzen erwärmen, auch die Gemüther beglücken soll. Ohne diese beiden Lieblingstugenden des Maurers würden selbst alle übrigen der Menschheit wenig nützen; Wahrheit, Erkenntniss und Gerechtigkeit würden zwar die Geister erhellen, aber die Seelen nicht beleben, nicht mit sanfter Gluth für Bruderwohl, für die Veredlung und Glückseligkeit des Geschlechts begeistern. Ohne das milde Licht der Menschenliebe wäre die Erde zwar hell, aber wüste und leer; durch sie beglückt wogt und glüht in frischem Leben und seliger Wonne Natur und Geisterwelt. —

Wo Liebe wohnt da glänzt das Licht, ja Liebe ist des Lichtes Mutter; denn aus dem Urquell der Liebe floss einst des Lichtes erster Segensstrahl. Wird irgend ein beglückendes Band unter den Sterblichen geknüpft, das nicht sein Entstehen in der Regel der Liebe dankt? Stammt nicht Barmherzigkeit, die Pflegerin der Dürftigen, die Retterin der Elenden von ihr? Giebt es irgend eine schöne Empfindung des Menschenherzens ohne ihre Himmelsflamme? Sie vor allen vermag diese Welt uns zum Vorhofe des Himmels zu schaffen; denn das reinste Glück, die seligste Lust lebt und empfindet ja der bessere Mensch in der Beglückung Anderer. Darum übt denn auch vorzüglich der Geweihete des Bundes gerade diese Tugenden in anspruchsloser Verborgenheit.

Von ihr wenden wir uns zu zwei anderen Lichtstrahlen in der Geisterwelt, der Redlichkeit und Ordnung. Was Güte und Liebe in der innern Welt sind, das heilige und heiligende Band, das in den Tiefen des Gemüthes sich entfaltet und die Herzen fesselt, das ist Redlichkeit und Ordnung für die äussere. Kein Verhältniss kann ohne sie und ihren wohlthätigen Einfluss werden bestehen und gedeihen. Wo dagegen Redlichkeit, der strenge Sinn der Gewissenhaftigkeit, die tadellose Handlungsweise waltet, da herrscht Vertrauen, wird jedes Geschäft leicht, kommt Alles für Alle zu einem erwünschten, fröhlichen Ende. Der redliche rechtschaffene Sinn, hat bei seinen Verhandlungen das Licht nicht zu scheuen, sondern wünscht und will es. Gleich wohlthätig ist der Lichtstrahl der Ordnung für das Heil der Welt. Ordnung ist das Triebrad des Weltalls, wie sie die Seele jedes Verhältnisses im Menschenleben und insbesondere jeder Loge ist. — Welche Fingerzeige giebt uns in dieser Beziehung die Gottheit! Blicken wir in schönen Nächten empor zum Sternenhimmel, zu jenen Millionen von Weltkörpern! Ordnung ist das grosse

Gesetz, nach dem sie ihre Bahn wandeln und vollenden. Schauen wir auf die ganze Natur, die Blüthen des Frühlings, des Sommers reifende Aehren, die goldenen Früchte des Herbstes, des Winters grosses Leichentuch, und wir werden alle diese Erscheinungen nach dem ewigen Gesetze einer unabänderlichen Ordnung sich entwickeln sehen. Nicht minder beglückend waltet sie im Menschenleben. Nur da wo Ordnung herrscht, findet dauernde Zufriedenheit statt und sie erleichtert die schwersten Aufgaben des Berufs. — Unter ihrem segensreichen Walten aber blüht und reift Familienglück, Bürgerwohl, das Heil der Völker und der Menschheit, so wie jeder einzelnen Maurerwerkstätte, in welcher sie segensreich wirkt.

Dieses wären, m. gel. Brr! in kurzen Andeutungen einige der vorzüglichsten Wohlthaten des Lichtes, wie sich dieselben in den Tugenden der Wahrhaftigkeit und Erkenntniss, der Gerechtigkeit und Güte, der Menschenliebe, Redlichkeit und Ordnung verkünden und wie sie durch Wort und Symbol in unseren Hallen gelehrt werden. Die Verbreitung des Lichtes in der Geisterwelt, das ist vorzugsweise die schönste und heiligste Pflicht des Frmrers. Wir vor Vielen sind dazu berufen: mit Besonnenheit, Ernst und Liebe der Verfinsterung und Knechtung der Geister entgegen zu wirken und ein leuchtendes Vorbild der Bürgertreue, der Ordnung und des gesetzlichen Gehorsams in unserem stillen Kreise darzustellen, denn:

„Es gab der Weltenmeister, uns zu lohnen,
Das Licht zur ersten aller Bundeskronen!"

(Nach Br G. Friederich.)

Der Maurer am Johannesaltare des Jahres 1878.

Rede am Johannisfeste 1878 in der □ A. z. B. Or. Bernburg von Br Ursin, Redner u. deput. Mstr.

(Schluss.)

M. Brr! Hochmittag ist in Schöpfung und Johannishütte; aber die Stunden fliehen und flüchtig wie Welle an Welle im Strome, reiht sich Tag an Tag im Jahreslaufe. Nur Wochen noch und es kommt die Stunde grossen Kampfes und ernster Entscheidung, sie führt uns auf die Wahlstatt, hinein in den Wahlkampf. Johannes, auf seinen grossen und treuen Jünger deutend, unser Feldherr giebt die Parole heute: „Hier Vaterland und Kaiser Wilhelm!"

Darum wie wir uns auch nennen, sei es konservativ, sei's liberal, nur einen Weg haben wir offen, nur einen Entschluss gilt es zu fassen: kämpfen Brust an Brust, Hand in Hand gegen Die, die unsre Parole nicht achten; und wenn der Kampf dann ausgekämpft und der Sieg errungen, dann um so fester und aufmerksamer auf der Wacht verharren, und nimmer wieder einschlafen beim steten Drohen des gemeinsamen Feindes, der alles Rechtes, alles Edlen und Schönen Todfeind bleiben wird.

3.

Der Maurer am Johannisaltare 1878 endet seine Arbeit mit dem Gebete der wohlmeinendsten Gesinnung. — Liegt die schöne, reiche und liebliche Johanniszeit vor unseren Blicken und können wir uns ihrer nur mit halber Freude freuen; klingt in den reinen Chor der Sphären draussen ein greller Misston aus dem Reiche der Menschheit in dem Toben und Drohen der Verschwörer und Empörer, ist die schöne und herrliche deutsche Mutter-Erde entweiht und geschändet durch die Fusstapfen zweier meuchlerischer Söhne, und befleckt mit den Tropfen des edelsten Blutes aus den Wunden dessen, der Lorbeeren des Krieges und des Friedens, wie Keiner, auf der Mutter Haupt gelegt; ist wirklich der Bann der Zwietracht zwischen den streitenden mächtigsten Völkern des Welttheils der Lösung nahe, aber um so fester gelegt auf unser Land und Volk in der wachsenden Fehde der Stände untereinander, in Neid und Ingrimm der Armuth gegen den Reichthum, im Ringen um Sein und Nichtsein unser Aller, wie wir sind, und leuchtet aus sich verziehender Wolke des ausgetobten Kriegswetters im Tagen der Repräsentanten der bedeutendsten europäischen Mächte ein hoffnungsvolles Bild des baldigen äussern Völkerfriedens: dann mit Recht regt die Sehnsucht nach Ruhe im Innern um so mächtiger ihre Schwingen an jedem Orte, wo nur friedenreiche Herzen schlagen, an jedem Altare, wo der Genius des Friedens weilt, in jedem Palaste und jeder Hütte, wo man der Segnung des Friedens bedarf.

„Und Friede auf Erden!" Das war, das ist und das wird sein der Wahlspruch vor Allen in Johannishütten. Friede inmitten der Zeiten religiöser Unduldsamkeit hat die Maurerei zuerst der ob der Glaubensformen und Glaubensformeln zerrissenen Menschheit gebracht und darin liegt nicht ihr einziger, aber unvergänglicher Segen. Das Banner des Friedens, wo sie es kann, auch in den politischen Stür-

men zu entfalten, und Frieden zu stiften, wo sie es nur vermag, heisst für sie, im Geiste ihres Stifters leben und weben und weiter zu bauen den Tempel der Humanität und Brüderlichkeit. Wohl tritt sie hinaus auf den Kampfplatz der blinden Leidenschaft, der phantastischen Theorien, des brudermörderischen Klassenhasses in Reden und Thatkraft gar vieler Jünger; aber mehr als sonst wo ist sie wie eine unverstandene Fremde im unbekannten Lande hier. Wir fühlen und bekennen nach dieser Richtung hin: mit unsrer Macht ist nichts gethan; wir mögen, aber wir können nicht. Doch nein, Eins können wir: wie aus wohlmeinenden Herzen am Schlusse unsrer Arbeiten oftmals singen: „Jedem Herzen Frieden!" so am Schlusse dieser beten um Frieden, wo der Unfriede wohnt. Auf denn, schliessen wir als Maurer am Johannisaltare 1878 unsre Arbeiten mit dem Aufblicke zu dem, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche, der Krieg und Frieden hält in seiner Hand, der Gedanken des Heils und Friedens mit seinen Erdenkindern hat, mit dem Wunsche um diese Himmelsgabe für die miteinander hadernden Völker, für die einander bitter hassenden Stände, für die leidenschaftlichen friedelosen Herzen — um das Eine was noth ist, und beten wir mit der wohlwollendsten und brüderlichsten Gesinnung: Gott gebe Frieden — jedem Lande, jedem Stande, jedem Herzen — Frieden!

Einladung

zur Jahresversammlung des Vereins deutscher Freimaurer.

In Folge einer freundlichen Einladung der ehrw. Loge „zu den drei Verbündeten" in Düsseldorf wird unser Verein seine Jahresversammlung

am 3. u. 4. August d. J.

zu Düsseldorf

abhalten und laden wir die verehrten Brr Mitglieder und Freunde des Vereins zu zahlreicher Betheiligung ein.

Tagesordnung:

Erste Sitzung: Samstag d. 3. August, von 5—8 Nachm.

1) Eröffnung und Begrüssung.
2) Wahl zur Ergänzung des Vorstandes.
3) Bericht über das letzte Vereinsjahr und Kassenbericht.
4) Beschlussfassung über den Druck der Mittheilungen, über Gewährung eines Dispositionsfonds von M. 1000 an den Vorstand, sowie über zu gewährende Beiträge an die Gesellsch. f. Verbr. v. Volksbildung in Berlin und an den Erziehungsverein in Dresden.
5) Antrag betr. die „Bauhütte" als Vereinsorgan, event. Beschlussfassung darüber, auf welchem Wege künftig die Einladungen zur Jahresversammlung und andere Bekanntmachungen des Vereins erlassen werden sollen.
6) Antrag auf Abänderung des § 9 der Statuten; der Schluss dieses Paragraphen möge künftig lauten: ... nachdem dieselbe vorher durch Zirkular bekannt gemacht worden ist.
7) Die deutsche Nat. Grossloge; Erörterung der Gründe für und gegen dies Projekt.

Zweite Sitzung: Sonntag den 4. August von 11 Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm.

1) Bericht über die vorhergehende Sitzung.
2) Bericht des Ausschusses wegen Einsetzung eines weiteren Vorstandes event. Beschlussfassung über den qu. Gegenstand.
3) Anträge in Betreff des Stammvermögens des Vereins: a) des Br Busch in Dresden auf Gründung eines Frmrinstituts nach Art der Fröbel'schen Kindergärten; b) des Br Thost in Zwickau auf Uebertragung des Vermögens an den Grosslogenbund event. die vereinigte deutsche Grossloge für den Fall der Auflösung des Vereins.
4) Nothwendigkeit einer Revision der Statuten und Einsetzung einer Kommission ad hoc.
5) Bestimmung des nächsten Versammlungsortes.
6) Der Beschluss des Grossorients von Frankreich.
7) Die Freimaurerei gegenüber der Sozialdemokratie.

Um 3 Uhr Brudermahl.

Den von auswärts kommenden Brn werden folgende Gasthöfe empfohlen: Hôtel Thüngen und Europäischer Hof (beide an den Bahnhöfen); dann Kölnischer Hof und Römischer Kaiser (im Innern der Stadt).

Samstag Abend gesellige Unterhaltung in der städtischen Tonhalle.

Sonntag Nachmittag 3 Uhr Brudermahl, das Gedeck ohne Wein zu M. 4,50.

Anmeldungen zur Theilnahme am Brmahle sind möglichst frühzeitig an (den Br 2. Zeremonienmstr.) Herrn Karl Othmer, Kaufmann, Alleestrasse Düsseldorf, zu richten.

Am 3. u. 4. August befindet sich im Logen-

hause, Schadowplatz Nr. 10, ein Empfangs- und Auskunftsbüreau.

Der Vorstand des Vereins deutscher Frmrer.

Br Dr. **Karl v. Dalen** in Berlin.
Vorsitzender.

Br Dr. **E. D. E. Bausch** in Düsseldorf.
Vicevorsitzender.

Br Dr. **Witte** in Barmen.

Br **B. Cramer** in Leipzig-Gohlis.*)

Der Fall Zimmermann.

(Schluss.)

IV.

Die Nichtberechtigung des Konsistorial-Reskriptes, welches die Freimaurer vom hiesigen Schuldienste ausschliessen soll, sowie die Anwendung dieses Erlasses auf die Wahl des Herrn Zimmermann glauben wir mit so viel ausreichenden Gründen nachgewiesen zu haben, dass nur die Zusammensetzung unseres Konsistoriums und die Gesinnung der näheren Umgebung des Fürsten es uns erklärlich machen kann, wie man solch' überzeugender (und, wie wir hinzuzufügen nicht unterlassen wollen, massvoller) Belehrung sein Ohr verschliesst. Wir haben übrigens in dieser Beziehung die Hoffnung auf Erfolg gänzlich aufgegeben, und es erübrigt uns nur noch, über die Schädigung abzuhandeln, welche dem hierländischen Schulwesen aus der Massnahme des Konsistoriums erwächst, oder doch erwachsen kann, um unsererseits vorläufig mit dieser Angelegenheit zu einem Abschluss zu gelangen.

Diese Schädigung ist doppelter Art: eine Thatsache und eine der Wirklichkeit sich stetig nähernde Möglichkeit. Der Konsistorial-Erlass und die von einigen Lehrern bereits eingegangene Verpflichtung, sich dem Freimaurerbunde fern zu halten, ist eine Beschränkung der freien Selbstbestimmung des Lehrerstandes, dem der Anschluss an eine Bestrebung, welche manchem ideal angelegten Lehrer vielleicht in hohem Grade förderungswerth erscheinen kann, versagt wird, und noch dazu, ohne dass er erfährt, weshalb dies geschieht. Grade dem Lehrerstand muss die Förderung solch' willenloser Unterwürfigkeit unter die Vorschriften seiner vorgesetzten Behörde, in deren Begründung ihm nicht die geringste Einsicht verstattet wird, wie ein Bleigewicht die Schwingen des Geistes belasten, so dass Gefahr vorhanden ist, dieser möge mehr und mehr verlernen, zu einem dem idealen Berufe angemessenen Flug in das Reich der Ideale sich zu regen. Diese Fessel für die freie Selbstbestimmung aber und die Forderung unbewussten Gehorsams, deren Gefahren für bereits vorhandene Verwalter des Lehr- und Erziehungsamtes nicht weggeleugnet werden können, werden nach Aussen hin eine Scheuche sein und so künftighin nicht nur den Angehörigen des Freimaurerbundes, sondern auch vielen demselben fernstehenden Lehrern, wenn sie ihre Freiheit und ihr Selbstbewusstsein lieben, eine Anstellung im hiesigen Schuldienste als wenig begehrenswerth erscheinen lassen. Die Auswahl, welche das hiesige Fürstenthum unter den zu einem Lehramte befähigten Kräften haben wird, verliert also erheblich an Umfang, und es kann sehr leicht der Fall eintreten, dass eine Schulstelle einem minder begabten Mann übergeben werden muss, weil er unter den Konkurrenten der einzige Nichtfreimaurer oder doch der einzige Mann ist, welcher sich geneigt zeigt, jene famose Verpflichtung einzugehen.

Doch genug davon! Es genügt uns, etwaige als Konsequenzen aus der Massregel des Konsistoriums zu folgernde Vorwürfe gegen den Freimaurerbund im allgemeinen und somit indirekt auch gegen seine Mitglieder, den Kaiser und andere hervorragende Persönlichkeiten mit Einschluss eigener Ahnen Sr. Durchlaucht abgewiesen und im Namen der Oeffentlichkeit dem geplanten Eingriff in die städtischen Rechte und Freiheiten gegenüber Protest erhoben zu haben. Da wir heute noch hinzufügten, dass jene Massregel auch für das Schulwesen an und für sich nur Unerspriessliches im Gefolge haben kann, so halten wir diesen Stoff vorläufig für erschöpft, behalten uns jedoch vor, ab und zu darauf zurückzukommen, da diese Angelegenheit mit dazu dienen muss, die Berechtigung unserer Opposition gegen die Regierung in das hellste Licht zu stellen.

Miscellen.

(**Forester's** und **Oddfellow's**.) Welche riesigen Dimensionen die philanthropischen Gesellschaften in England erreichen, ersehen wir aus den statistischen

*) Nachdem beschlossen worden war, die Jahresversammlung in Düsseldorf abzuhalten, hielt sich Br Dr. Just in Zittau nach § 7 der Statuten zur Niederlegung seines Mandats verpflichtet und ist für ihn Br Dr. Witte kooptirt worden.

Ausweisen über die „Foresters“ und „Oddfellows“ — zwei Gesellschaften, welche nach dem Muster der Freimaurerei organisirt sind.

Die „Foresters“ datiren ihren Ursprung aus der Zeit, wo die Angelsachsen, von den Normanen besiegt, genöthigt waren, in die Wälder zu flüchten, und sogenannte Waldgemeinden gründeten, und sich theils zum Widerstande gegen die Normanen, theils auch zum gegenseitigen Schutze organisirten.

Sie zählten am 1. Januar l. J. 521,416 zahlende Mitglieder und 11,379 Ehrenmitglieder — der Zuwachs im Jahre 1877 war 11,897 zahlende und 282 Ehrenmitglieder. Ihr Zentralfond betrug 2,290,319 Pfd. Strl. und die Distriktsfonde 287,841 Pfd. Strl. Der Zuwachs im ersteren, von welchem Krankenbeiträge verabfolgt werden, war 147,296 Pfd. Strl. und im letzteren, von welchem Begräbnissbeiträge gezahlt werden, 3893 Pfd. Strl. Gestorben sind im Jahre 1877 5288 Mitglieder, die Krankenquote betrug 8,29 Tage per Kopf der Gesammtzahl.

Die „Manchester Unity“ der Oddfellow's zählte am 1. Januar 1878 526,802 Mitglieder — von welchen aber viele auch Foresters und Freimaurer sind — der Zuwachs war 8432, trotzdem dass 16,589 theils austraten, theils gestrichen wurden; ausserdem starben 6629 Mitglieder. Das Vermögen dieser Abtheilung der Oddfellow's ist bis jetzt noch nicht festgestellt. Bekannt ist nur, dass die Gesellschaft im abgelaufenen Jahre 67,347 Pfd. Strl. für verstorbene Mitglieder und 23,642 Pfd. Strl. an Mitglieder, deren Frauen starben, gezahlt hat.

Lokalnachrichten.

Bern. Die ▭ z. Hoffnung feierte Sonntags, den 23. Juni, unter recht zahlreicher erfreulicher Betheiligung das Johannisfest. Die Feier gestaltete sich zu einer erhebenden Ovation zu Ehren des greisen, würdigen Grossmeisters, Br Tscharner, der, nachdem er während der Dauer eines halben Jahres die ihm so lieben Räume unseres Tempels wegen langwieriger Krankheit nicht mehr hatte betreten können, zum ersten Male wieder im Bruderkreise erschien. — Es war ein erhebender Moment, als der s. E. Grossmstr. in den auf's Rosenfest schön geschmückten Tempel trat, von den versammelten Brrn mit freudigem Zuruf empfangen und von unserm gel. M. v. St., Br Favrot, in ergreifender herzlicher Ansprache begrüsst wurde.

An der Tafelloge nahm Br Tscharner ebenfalls Theil und gab in bewegten Worten der Freude Ausdruck, dass ihm vom a. B. d. W. vergönnt gewesen sei, die Brr nach so langer peinlicher Pause wieder in ihrem trauten Daheim besuchen zu können. —

Der s. e. Grossmeister, trotzdem er sich auffallend gut erholt hat, muss zu seiner Gesundheit alle Sorge tragen und wird desshalb noch einen Aufenthalt in höherer Bergregion machen. Hoffen wir davon eine erfreuliche Erholung des vielverdienten Brs. (Alp.)

St. Gallen. Am 3. d. starb in Rorschach auf Mariaberg Br Szadrowski, Musiklehrer am Lehrerseminar, seit 1872 Redner der ▭ Concordia, in weiteren Kreisen bekannt als Musiker, Kampfrichter an eidgenössischen Sängerfesten, Orgelexperte, sowie durch seine polyhistorischen und gesellschaftlichen Talente, erst 50 Jahre alt.

Neudörfl. Die Sct.-Johannis-Loge „Humanitas“ hatte seit ihrem Entstehen 1869 bis 1874 als Mstr. v. St. den Br F. J. Schneeberger, unter dessen Leitung bis zum Herbste 1874 im Ganzen 236 Aufnahmen erfolgten. Von diesen 236 Brrn haben bis heute (14. Mai 1878) 156 meist zur Gründung anderer Bauhütten ehrenvoll gedeckt, oder wurden wegen Nichterfüllung ihrer Pflichten gestrichen; 80 Brr werden noch in den Listen der „Humanitas“ geführt. Seit dem Herbste 1874 hat den ersten Hammer der Ehrw. Br Heinrich Ritter v. Maurer, unter dessen Leitung 103 Suchende aufgenommen wurden, von denen bis heute (14. Mai 1878) zwei Brr ehrenvoll gedeckt haben, einer gestorben ist, und leider einer gestrichen werden musste. — Ein Abgang von streng genommen einem einzigen Mitgliede von 103 binnen vier Jahren ist gewiss das schönste Zeugniss des Zusammenhaltes, des Friedens und der Stärke. — — Die „Humanitas“ kann stolz sein auf ihre Mitglieder! — (Z.)

Ungarn. Die Grossloge der Insel Cuba hat den Br Moritz Amster, Sekretär der ▭ „Humanitas,“ Or. Neudörfel und Redakteur des „Zirkel“ zu ihrem Vertreter bei der Grossloge von Ungarn für die 3 Johannisgrade zu Budapest ernannt.

England. Die „Grossloge“ der guten Templer (Independent order of good Templars) hielt Ende April ihre Versammlung in Liverpool ab. Dieser, dem Freimaurerbunde der äusseren Form nach ähnlich konstituirte Orden hat sich die Aufgabe gestellt, der Trunksucht und den hieraus folgenden Lastern durch absolute Enthaltsamkeit, gutes Beispiel, Verbreitung von entsprechenden Flugschriften und Agitation zu Gunsten der Temperanz-Gesetzgebung zu steuern. Nebstbei wird natürlich auch in obligater Wohlthätigkeit und Religion gemacht. Obgleich dieser Orden eine Grossloge besitzt, die sich „Grossloge der Welt“ nennt und alle anderen Länder blos als Colonien betrachtet, hat er doch bis jetzt nur in England und Nordamerika festen Fuss gefasst. Der Bericht an die Grossloge sagt unter anderem, „dass es gelungen sei, auch der Negerrasse in Amerika den Beitritt zu ermöglichen; ferner, dass die Finanzverhältnisse sich derart gebessert hätten, dass jetzt ein, wenn auch noch geringes Guthaben vorhanden sei.“ Die Grossloge äusserte ihre lebhafte Freude über diesen letzteren Umstand durch enthusiastisches Absingen der „Doxologie.“ (Bund.)

Bukarest. Die ▭ „Les Sages d'Héliopolis“ Or. Bukarest, theilt mir unter dem 31. Mai l. J. über ihre Thätigkeit im letzten Jahre offiziell Folgendes mit:

Ungeachtet der so schmerzhaften Zustände, in denen sich unser Vaterland befunden hat und noch befindet, haben wir nicht einen Augenblick aufgehört, für Humanität und für den Ruhm unserer Institution zu arbeiten; die Mitglieder haben sich die grössten Opfer auferlegt, um den äussersten Bedürfnissen, welche der Krieg im Gefolge hatte, nach Möglichkeit abzuhelfen. So widmete die □ 1877 dem rothen Kreuze Frcs. 500; für eine vollständige Ambulanz spendete sie Frcs. 3000; Frcs. 6450 den Witwen und Waisen der Opfer des Krieges, Frcs. 650 dem Hospitale Cetroceni, das unter ihrem Schutze steht, ausserdem Frcs. 2000 eingeborenen und fremden Maurern und Nichtmaurern, ohne Unterschied der Konfession und Nationalität, dazu noch Frcs. 2500 für eine von der □ gegründete Handwerker-Schule, zusammen Frcs. 15,100; anderer Kosten und Ausgaben für Logenzwecke etc. nicht zu gedenken. Die Verwundeten wurden gepflegt bei Tag und Nacht, voran der M. v. St. im Hospitale. — Br Grüsse werden den Brrn Oesterreich-Ungarns in herzlichster Weise gesendet. — Das Schriftstück ist unterzeichnet vom M. v. St. Br Dr. Steiner und dem Sekretär Br M. Ascher.

Br Dr. Ennemoser,
Ehrenmitglied obiger Loge.

Amerika. Die „Tempelherren“ Amerika's zeigen mehr und mehr, dass ihr Orden ein „christlicher“ ist. Sie fangen jetzt an den Charfreitag durch Umzüge, Kirchenparaden u. s. w., zu feiern. So wurde der jüngste Charfreitag in Philadelphia durch die dortigen Tempelherren mit einer Parade, wobei zwei Musikchöre mitmarschirten, und einem Besuch der Bethlehem Presbyterianischen Kirche gefeiert, wo entsprechende religiöse Feierlichkeiten stattfanden. — In New York besuchten etwa 500 Tempelherren die St. Paul's Methodisten-Kirche, in Uniform, nach einer kurzen Parade durch die Stadt. — In Albany, N. Y., besuchte die dortige Tempel-Comthurei die Allerseelen-Kirche.

— Der „Anzeiger des Westens“ von St. Louis enthielt vor Kurzem folgende für □□ und Vereine wichtige Notiz: „Vor Richter Thayer (Cirkuitgericht Nr. 4) wurde ein Prozess verhandelt, der von grossem Interesse für die Mitglieder aller Ordensverbindungen ist, wie aus dem Folgenden zu ersehen: Die Form der Klage ist der Antrag auf Erlass eines Mandamus-Befehls an die Odd-Fellow-Grossloge von Missouri und die derselben unterständige Cosmos-Loge, die Kläger (James Paulsen und Andere) wieder als Mitglieder der letzteren aufzunehmen, aus der sie vor einiger Zeit ausgestossen worden waren. Der Anwalt der Kläger, Col. Murphy, setzte auseinander, dass dieselben Mitglieder des „Cosmos“ gewesen und ohne alle Grundangabe aus derselben ausgestossen worden seien; auch sei die Ausstossung nicht durch den Freibrief der Grossloge gerechtfertigt. Die Verklagten geben zu, dass die Kläger Mitglieder der Cosmos-Loge gewesen seien, leugnen aber, dass sie aus dem Orden ausgestossen worden seien. Der Freibrief der Cosmos-Loge sei mit gutem Grunde vom Grossmeister suspendirt, aber später für einzelne Mitglieder auf deren Ansuchen wieder in Geltung gesetzt worden. Der Standpunkt, welchen die Verklagten einnehmen, sei der, dass alle dergleichen Körperschaften das ausschliessliche Recht haben, die Disziplin unter ihren Mitgliedern zu regeln. Es wurde in der Beweisführung behauptet, die Kläger hätten kein Recht gehabt, sich wegen angeblicher Beschwerden an die Civilgerichte zu wenden, ehe alle Mittel versucht worden sind, welche die Regeln und Gesetze des Ordens ihnen darbieten. Der Fall ist von besonderem Interesse für Freimaurer, Odd-Fellows und freiwillige Wohlthätigkeitsgesellschaften, sowie auch für Kirchengemeinden in den ganzen Vereinigten Staaten, da derselbe, wie aus der Beweisführung der beiderseitigen Advokaten hervorgeht, das Recht dieser Organisationen bestimmen wird, ihr Verfahren durch eigene Gesetze und Nebengesetze zu regeln. (Der Führer.)

Canada. Der Grossmeister von Canada hat den Repräsentanten der canadischen Grloge beim Grossorient von Frankreich zurückgezogen, in Folge der bekannten Beschlüsse der letzteren Körperschaft.

Kentucky. Br C. H. Finck, von Louisville, Ky., der sich namentlich um das dortige maur. Waisenhaus hoch verdient gemacht hat, bereist seit dem letzten Monat mit seiner ganzen Familie Deutschland. Er besuchte ohne Zweifel eine Anzahl deutsche Bauhütten und verdient einen recht brüderlichen Empfang.

Mexico. Hier bestehen augenblicklich zwei Gr.-logen. Die Grloge des mex. Ritus „la luz“ und der Gross-Orient der Schottischen Mrei. In letzterem ist kürzlich, wie schon öfter, eine Revolution ausgebrochen, hervorgerufen durch den unerhörten Druck, den die Hochgrade auf die symbolischen ausübten. Jetzt wollen sich alle Joh.-Logen von der Oberbehörde trennen und eine Grloge bilden, welche nur die drei ächten Maurer-Grade anerkennt. Möchte es den Brrn doch glücken und möchten sie überall Nachfolger erhalten, damit endlich mit den Hochgraden, diesen Verirrungen des vorigen Jahrhunderts, in allen Ländern, auch in Deutschland, aufgeräumt würde.

New York. Die Versammlung der Stuhl-Mstr. und Passirmstr. der deutschen □□ der Stadt New York und Umgegend, zum Zweck der Empfehlung eines Brs als D. Dep. Grmstr. für die deutschen □□, fand am 26. Mai statt, und endigte mit der Wiedernomination des gegenwärtigen D. D. Grmstrs Br Hohenthal, wenn schon sich gegen dessen Wahl eine bedeutende Opposition geltend machte.

Des Maurers Morgenlied.

Aus der □ z. Harmonie in Chemnitz.

Gewichen ist die Macht der Schatten,
Den Himmel kränzt ein Purpursaum;
Des Schlummers Arm umfing den Matten

Und wiegt ihn sanft in süssen Traum.
Und freudig, wie den Kampf der Held,
Grüss' ich nun die erwachte Welt.

Wie strömt so frisch durch all' mein Leben
Des Schöpfers Hauch mit heil'ger Gluth!
Wie fühl' ich mächtig mich erheben
Den Hochgedanken: Gott ist gut!
Wie dankt mein Herz so gern, so gern
Wie preist mein Geist den ew'gen Herrn!

All' überall nah'n seine Boten
Die Zeugen seiner Herrlichkeit!
Wie finster Sturm und Nacht auch drohten:
Der Tag legt an sein Ehrenkleid.
Des Thaues Perlen webt er ein,
Und strahlt im hellen Demantschein.

Und sieh' ein Meer von gold'nen Gluthen,
Der Spiegel ew'ger Majestät
Steigt, wo die Purpurwölkchen fluten
Empor, und trunk'ne Andacht fleht:
O du, von dem mir strahlt das Bild,
Du Weltenvater, sei mir mild!

Und feiernd grüssen tausend Stimmen
Auf heiter'n Höh'n, im Schattenthal;
Ein Strom von Harmonien, schwimmen
Dahin und Lieder ohne Zahl,
Sanft schwellend wie des Morgens Hauch,
Hell flötend aus dem Blütenstrauch

Doch, wer vermag sie auszusingen,
Des Dankes nie erschöpfte Schuld?
Und flög' ich auf mit Engelsschwingen:
Doch höher stände Deine Huld.
Was sinnend nicht der Geist ermisst
Kein Wort spricht aus, wie gross es ist.

Doch nicht umsonst soll mir Dein Morgen
Erneu'n des Daseins süsse Lust;
Des Tages Werk sei ernstes Sorgen
Und heil'ge Freude meiner Brust.

Drei Engel gab zu segnendem Geleite
Dem Sohn des Vaters Huld;
Mit Heldenmuth steht Glauben Dir zur Seite
Und spricht: „Harr' in Geduld!"

Der Himmel führt, wie goldnen Tag die Sonne,
Die Liebe Dir herauf,
Und oft verklärt von ihres Zaubers Wonne
Schliesst heit'rer sich Dein Lauf.

Und Hoffnung lehrt auch in den trübsten Stunden
Dich muthig weiter geh'n;
Wer hier des Herzens Heimat nicht gefunden
Wird dort die schön're sehn.

Doch nicht erst dort siehst Du den Himmel offen;
Such seiner werth zu sein,
Und wag' es froh, auch hier ihn schon zu hoffen
Wenn auch nicht wolkenrein.

Oft bringt ein Strahl aus seines Lichtes Fülle
Dir heitern Lebenstag,
Und dankbar schaust Du aus des Abends Hülle
Noch dem entfloh'nen nach.

Manch Blümchen wird an Deinem Pfad Dir winken,
Nur übersieh es nicht;
Und lass nicht Dein Vertrauen sinken,
Ob auch ein Dorn Dich sticht.

Aus Licht und Dunkel wob der Menschen Leben
Des Weltenmeisters Hand,
Doch kindlich darf den Blick zu ihm erheben,
Wer seinem Geist verwandt.

Dies sei uns Ziel! dies treuen Maurers Ringen,
Der Gott der in uns wohnt,
Schon hier wird er mit Himmel uns durchdringen,
Bis er dort ewig lohnt. —

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 31. — Sonnabend, den 3. August — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ansprache in einer Lehrlingsloge.

Sehen wir in unseren Zeiten Männer von wissenschaftlicher Bildung und Geist den Zutritt zu unserm Bunde suchen, so dürfen wir wohl voraussetzen, dass sie treffende Vorstellungen von der Idee und dem Zwecke desselben schon zu uns mitbringen. Denn die Idee dieses Bundes würde der innern Nothwendigkeit und Bedeutsamkeit entbehren, wenn in unserer Zeit noch für diejenigen, welche dafür nicht nur empfänglich, sondern schon reif sind, ein wesentlicher Irrthum darüber möglich wäre. Wer uns nicht errieth, wird uns schwerlich jemals ganz begreifen, oder, wenn auch dies, sich wenigstens nicht bei uns befriedigt finden. Wir glauben nämlich annehmen zu dürfen, dass unserm Bunde eine für alle Zeiten giltige Idee zu Grunde liege, und dass diese Idee keine andere, als die höchstmögliche Ansicht des Menschenlebens sei, sind aber so bescheiden anzuerkennen, dass diese weder uns ausschliesslich angehöre und nur bei uns zu erstreben sei, noch dass unser Bund, als ein menschliches Institut, den ewigen Gesetzen des Werdens und Wachsens sich entziehend, jemals aufhören könne, einer immer fortschreitenden Veredlung und Vervollkommnung zu bedürfen. Gehört sein Entstehen auch einer weit frühern Zeit an, so konnte doch der Geist des 18. Jahrhunderts, in dessen erster Hälfte er auf dem europäischen Kontinent Eingang fand, unmöglich ganz ohne Einfluss auf ihn bleiben. Es musste, um eine so schnelle Verbreitung zu finden, die Behandlung der Maurerei dann eine äussere Ausstattung im Sinn und Geschmack jener Zeit annehmen. Zog indessen vorzugsweise diese mit ihrem ganzen bunten und abenteuerlichen Geheimnisskram damals die Massen an, so lebte doch auch in dieser entstellenden Hülle der hohe Geist des Bundes fort, und wir wissen, dass es auch schon damals nicht an Männern fehlte, die diesen Geist erkannten, die, über ihre Zeit sich erhebend, die Idee der Maurerei begriffen und festhielten, wenn sie auch, wie z. B. aus Lessings Aeusserungen hervorgeht, nicht ohne einen gewissen Unmuth die damalige äussere Erscheinung derselben trugen. Als sich dann gegen das letzte Drittel des Jahrhunderts so Manches umgestaltete, und der frische Geist einer neuen Zeit sich überall zu regen begann, da begann allgemach auch eine Wiedergeburt der Maurerei, ein Ringen ihres Geistes mit manchen verlebten und ihr sogar ziemlich fremdartigen Stoffen, die ihr geistiges Leben beengten. Es konnte nicht fehlen, dass die Wiedergeburt Vielen zu langsam vorschritt, während es Anderen damit zu schnell ging, und dass daraus, wie auf anderen Gebieten des Lebens und der Wissenschaft, Kämpfe hervorgingen, die, wenn auch für den Augenblick bedauerlich, dennoch auch unsern Bund mit der unaufhaltsam vorschreitenden Zeit vorwärts führten, so wenig er auch hie und da mit den ächten Fortschritten derselben immer Schritt gehalten haben mag. Es darf uns daher nicht befremden, wenn zu ihrer Zeit, Chorführer derselben, wie Lessing und Goethe, sich bald etwas erkältet von der □ wieder abwendeten. Seitdem hat sich aber, wie allenthalben, auch bei uns, gar Vieles geändert. Die Kämpfe darüber sind nun durchgekämpft, oder, und dies meist mit noch erwünschterm Erfolge, in sich erstorben. Auch in der Maurerei kam es zu einer Reformation, die

nicht blos ihren Anhängern, sondern unwillkürlich auch ihren entschiedensten Gegnern zu Gute kam, und die, dem äussern Anschein nach, auf halbem Wege stehen blieb, aber im Stillen dennoch, ihrem Prinzipe getreu, unbemerkt aber unaufhaltsam, fortschritt. Es bildete sich daher auch auf diesem Gebiete des Zeitlebens nach und nach immer mehr von selbst ein stillschweigendes Einverständniss aller Denkenden und Tüchtigen an Gesinnung. Dieses ward besonders seit einigen Jahren daher oft überraschend bemerkbar, ohne dass es noch zu einem in weiteren Kreisen vernehmbaren Aussprechen desselben kam. Günstig wirkten dabei manche äussere und innere Verhältnisse. Ein Glück für die Maurerei war es besonders, dass sie aufgehört hatte, wie früher, Mode zu sein. Immer weniger wurde sie ein begierig aufgesuchter Schauplatz der Geheimnisskrämerei und der Eitelkeit; immer weniger suchte und fand man in ihr Befriedigung des ausserhalb der □□ bewachten und bekämpften Dranges, der über die Geister gekommen war. Aechte und unächte Freisinnigkeit und eine deren Richtung ergreifende Selbstsucht und Eitelkeit fanden sich *anderwärts* befriedigter als bei uns. Eine gewisse freiere Richtung und Bewegung hatte sich, und gewiss nicht ohne Mitwirkung der Freimrei, nach aussen zu Bahn gebrochen und nicht mehr, wie es wohl früherhin der Fall war, sich begnügt, in der □ eine Freistätte zu suchen. Die Kämpfe bei uns ruhten, als überall der offene Kampf der alten mit der neuen Zeit begonnen hatte, und diese mit Riesenschritten vorwärts eilte. Fast umgekehrt stellte sich, im Vergleich mit einer frühern Zeit, wenigstens in manchen deutschen Ländern, das Verhältniss des Maurerbundes zur Aussenwelt. Nicht nur sind manche früher verpönte und verfolgte freiere Ansichten, die sich damals in die □ zu flüchten suchten, Gemeingut aller Gebildeten und der Literatur und sogar der aufgeklärten Regierungen selbst geworden, sondern unser Bund schien sogar bestimmt, hie und da ein Asyl gegen das Uebermaass neuerer Zeitrichtungen werden zu sollen. Dass er dies aber, seiner Idee nach, werden könne und solle, darüber kann, ein solches Uebermaass der Richtung vorausgesetzt, wohl kein Zweifel sein, wenn es mit dieser Idee selbst seine Richtigkeit hat, und wir uns darüber ganz klar machen.

Die Zeit ist vorbei, wo ein Nimbus noch zu täuschen vermag. Er eignet sich nur für niedere Stufen der Erkenntniss und der Bildung. Er ist eine Wolke nur für *homerische* Götter, ein Bedürfniss noch nicht *erstarkter* geistiger Augen. Auch die Maurerei hat jetzt diesen Nimbus zu verschmähen. Von Geheimnissen kann bei uns nicht mehr die Rede sein. Es gilt bei uns nur die Erfassung des Göttlichen und daher zugleich des rein Menschlichen im Leben, wozu man jetzt auch ausser der □ sich bekennen darf und bekennt. Eigenthümlich sind uns und von uns geheim zu halten nur die Formen, die, grösstentheils symbolischen Formen, deren wir uns dabei bedienen. Sie haben ihren anscheinend zufälligen aber dennoch tief in der Natur des Menschen und des Bildungsganges des Menschengeschlechts wurzelnden Grund in der Entstehung und Geschichte unseres Bundes. Wir halten diese Formen fest, ohne jemals auf deren fortschreitende Läuterung und Veredlung zu verzichten, weil wir, uns davon lossagend, nicht nur das Eigenthümliche unseres Bundes, sondern mit ihm auch das äussere Band, welches uns zusammenhält, aufgeben würden; weil wir uns von der Zweckmässigkeit und dem unerschöpflichen Reichthum dieser Symbole an Deutsamkeit im Sinne der Idee unseres Bundes überzeugt halten, und weil wir unsere Formen auch jetzt noch für geeignet erachten, würdige Träger dieser Idee zu sein.

(Schluss folgt.)

Bericht

über die Antworten der □□ auf die von der Grloge von Ungarn ausgegebenen Fragen.

Es ist bekannt, dass die Johannis Grloge von Ungarn in der Quartalsversammlung vom 27. Mai vorigen Jahres beschlossen hat, zwei Fragen behufs Diskussion an die unter ihrem Schutze arbeitenden □□ hinauszugeben. Die auf diese Fragen durch die □□ eingesandten Antworten, resp. Wohlmeinungen hat das Grossbeamtenkollegium im Sinne eines in der Sitzung vom 29. Dez. v. J. gefassten Beschlusses, einer unter dem Vorsitze des Br Grossredners aus den Brüdern Belányi, Hausdorfer, Joseph Klein und Porges bestehenden Kommission zur Berichterstattung hinausgegeben; diese Kommission erlaubt sich nunmehr ihren Bericht im Folgenden einzureichen:

Insgesammt haben 14 □□ und ein Maurerkränzchen selbstständige Arbeiten eingesendet.

Die eingelangten Arbeiten sprechen deutlich die allgemeine und vielleicht berechtigte Ansicht

aus, dass das Hauptübel unseres Logenlebens im Mangel an geistiger Bewegung liege, und dass die Brr die Behebung dieses Uebels in erster Reihe von der Centralleitung, resp. von dessen Organe der Grloge erwarten.

So z. B. spricht sich die □ „Arpád“ in Szegedin in ihrer in jeder Beziehung sehr beachtenswerthen Arbeit, nachdem dieselbe eine Paralelle zwischen der deutschen und der vaterländischen Freimaurerei gezogen und auf den Umstand hingewiesen, dass — nach ihrer Ansicht — die deutschen □□ nicht auf die Verbreitung moderner Ideen hinwirken, sondern im Gegentheile, gerade unzeitgemässe Vorurtheile pflegen, und den Anstürmungen des nivellirenden Zeitgeistes gegenüber, das Asyl verrotteter Privilegien bilden, fortsetzungsweise folgendermassen aus:

„Wenn in Deutschland die Freimaurerei unter dem in denselben herrschenden Geiste leidet, so leidet sie in Ungarn unter dem darin fehlenden Geiste; dessen Ursache liegt aber in der Oberleitung unseres Bundes. Es fehlt das Band, welches die einzelnen □□ zu einem Ganzen zusammenfassen möge, die gemeinsamen Interessen, um welche man sich gruppiren, für welche man sich begeistern könnte. Wir erkennen uns zwar durch die gemeinsamen Zeichen, wenn aber auf das Losungswort unserer Thätigkeit die Reihe kommt, dann erkennen wir uns nicht mehr. Die Freimaurerei in Ungarn bildet, wenigstens in der Gegenwart, keine aneinandergereihte Phalanx, sondern die einzelnen □□ bilden gleichsam Guerillatruppen, deren jede unter der eigenen Fahne kämpft, auf eigene Faust handelt.“

In derselben Weise spricht sich die □ „Freundschaft“ in Pressburg aus, deren gleichfalls sehr gediegene Arbeit wir später näher besprechen werden.

Es gehört nicht zu unserer Aufgabe, uns in die Kritik der einzelnen zur Geltung gebrachten Ansichten einzulassen; wir wollten durch das obige Citat nur konstatiren, dass durch die Aufstellung dieser Fragen einem in gewisser Beziehung durch die □□ sehr gefühlten Mangel abgeholfen ward. Dies bekräftigen auch die Worte, mit welchen die □ „Zur Verschwiegenheit“ in Pressburg in der Einleitung ihrer Beantwortung diesen Schritt der Grloge begrüsst, indem sie sagt:

„Wir können nicht umhin, der ehrw. Grloge für das Aufwerfen dieser Fragen unsern herzlichsten Dank und zugleich innigsten Glückwunsch darzubringen, denn nach unserer Ansicht ist die Anregung, die durch das Beantworten dieser Fragen in allen □□ erspriessen muss, ein für das maur. Leben ungemein wohlthuender Schritt, ein kräftiger Hebel, der eine mächtige Bewegung im Logenleben, namentlich in geistiger Beziehung ausüben wird.

Wir begrüssen aus vollster Seele das geistige Morgenroth, das dadurch am frmr. Himmel Ungarns auftritt.“

Aber die Hinausgabe dieser Fragen fasst nicht nur diesen jedenfalls sehr bedeutenden mittelbaren, sondern auch einen gleich wichtigen unmittelbaren Nutzen in sich, da die eingesandten Arbeiten mit der Vorsorge eines gewissenhaften Arztes nach den Gründen dieser in der That bestehenden Uebel forschen, dieselben blosslegen, und die Behebung dieser Uebel betreffend, sehr praktische Vorschläge in sich fassen.

Wir versuchen nunmehr in Folgendem die gel. Brr mit den verschiedenen Diagnosen und mit den empfohlenen diversen Abhilfsmitteln bekannt zu machen.

Die eingelangten Beantwortungen stimmen mit einer einzigen, später näher zu berührenden Ausnahme alle darin überein, dass der Hauptgrund der, in der nichtmaur Welt gegen die Freimaurerei bekundeten Antipathie, in der, unsern Bund umgebenden Heimlichkeit, in der dem öffentlichen Leben gegenüber von Seite unseres Bundes bisher an den Tag gelegten übertriebenen Zurückhaltung und in den demzufolge über das Wesen unseres Bundes bei dem grossen Publikum vorherrschenden falschen Ansichten und Vorurtheilen ihre Begründung findet.

Sehr richtig sagt diesbezüglich die □ „Columbus“, in Pressburg, dass der Nichtmaurer mit Recht fragen kann: „Wie kommt es, dass der Frmr.-Bund in einer Zeit der grösstmöglichen Oeffentlichkeit, in welcher in den Parlamenten sowie in der Presse, die tief in das Leben der Völker einschneidenden politischen, wirthschaftlichen und sozialen Fragen öffentlich diskutirt werden; in welcher alle politischen, kommerziellen, geselligen und wohlthätigen Gesellschaften und Körperschaften das Recht und die Pflicht der Oeffentlichkeit ihres Gebahrens und ihrer Berathungen für sich in Anspruch nehmen: gerade der Frmr.-Bund hievon eine Ausnahme macht? Solange die Völker . . . von oben aus niedergehalten wurden, . . . und die freie wissenschaftliche Forschung gehemmt, wenn nicht ganz und gar verboten wurde, konnte es einen Sinn haben, wenn Männer, die ihrer Zeit vorangeeilt waren, von dem Wunsche beseelt werden konnten, im Vereine von Gleichgesinnten einen

Bund zu gründen, der freien Idee und dem freien Worte die Wege zu ebnen und dem Hereinbrechen einer besseren Zeit vorzuarbeiten; heute jedoch, . . . was kann es heute noch im Geheimen zu wirken geben?"

„In der bürgerlichen Welt herrscht im Allgemeinen, mehr als wir glauben sollten" — sagt die □ „Arpád" in ihrer schon zitirten Beantwortung — „die Ansicht, dass diese Institution (die Frmrei) wirklich schon überflüssig geworden ist, wirklich sich schon überlebt hat. Wir haben Gewissens-, Gedankenfreiheit, es giebt Religionsfreiheit, Pressfreiheit; auf der Tribüne des Parlamentes, in den Berathungssälen der Gemeinde, in den Schulen und Vereinen können wir frei und ohne Zandern sprechen und die Hebel des Fortschrittes anwenden, können den Samen des Guten ausstreuen, die Fackel der Aufklärung anzünden, wozu also dieser Geheimbund?"

„Wenn Jene Recht haben," — ruft die □ aus, — „die so sprechen, dann ist die Zeit gekommen, dass wir die Mauern unserer Tempel niederreissen, und unsere Bauhütten unter freiem Himmel, unmittelbar auf dem Markte des Lebens aufstellen; weg mit der Schürze, mit der Kelle, ergreifen wir die Feder und das Wort, und die grossen Lichter mögen dort draussen leuchten, auf dass bei deren wohlthuender Flamme ein Jeder sich erwärmen könne!"

„Aber sie haben nicht Recht, die da so denken."

Die □ „Zu den drei weissen Lilien" in Temeswar spricht aber diesbezüglich folgendermassen:

„Die für jeden Bürger unnahbare Zurückgezogenheit der Logen-Arbeiten ist der grossen Welt, mit alleiniger Rücksicht auf Wohlthätigkeitszwecke, unverständlich, und kein Unbefangener kann es zu seiner Ueberzeugung machen, dass das Gute — wie es bisher unseren Arbeiten entsprossen — der eigenthümlichen Formen bedürfe . . . .

Unbeeinflusst von maurerischen Idealen muss jenes Missverständniss der grossen Masse umsomehr begriffen werden, als selbst der beste Br M. kaum im Stande sein dürfte, für solche Zwecke allein die Nothwendigkeit unserer Organisation nachzuweisen."

Das Angeführte fasst indessen blos den milderen Theil der Zweifel der bürgerlichen Welt in sich, insofern dieselben sich blos auf dem Gebiete der Negation bewegen; es giebt aber viele, die sich mit dem nicht zufrieden geben, sondern unsere Abgeschlossenheit dazu benützen, um uns solche Bestrebungen in die Schuhe zu schieben, von denen wir ferne stehen; „denn" — wie die □ „Tisza" ganz richtig bemerkt — „es liegt in der menschlichen Natur, darüber Zweifel zu hegen, was wir nicht kennen und wir sind geneigter über etwas, womit wir nicht bekannt sind, Ungünstiges, als Günstiges zu denken."

Zu diesen zählen insbesondere jene, die uns mit Bestrebungen bezichten, welche auf Umsturz aller staatlichen und sozialen Ordnung gerichtet wären. Diesbezüglich verweisen wir insbesondere auf die Arbeiten der □□ „Galilei" in Budapest und „Freundschaft" in Pressburg, welche die diesbezüglich gegen uns gestreuten Verleumdungen der gebührenden Würdigung unterziehen.

Was sollen wir aber nunmehr all diesen falschen Urtheilen, Vorurtheilen und Verdächtigungen gegenüber? Sollen wir den Rath der □ „Freundschaft" befolgen, welche diesbezüglich meint:

„Dass wir . . . . als Brutstätten theosophischer Grübeleien, als Herde für zügellose Freigeisterei, als Schlupfwinkel für politische Wühlerei betrachtet werden, müssen wir im Bewusstsein unseres hohen Strebens ruhig ertragen lernen . . Wir müssen es auch schweigend hinnehmen, wenn man unsere Institution als eine überlebte Wohlthätigkeitsanstalt betrachtet . . .

Alle schriftliche Thätigkeit zur Bekämpfung von Vorurtheilen aller Art wird nur in vereinzelten Fällen Wirkung erzielen. Würdiges Auftreten, imponirende Leistungen im Dienste der Jugend- und Menschheits-Erziehung, können allein die Theilnahme aller Geister erwecken und die Vorurtheile beseitigen helfen."

Die anderen □□ denken nicht so, und obzwar alle grosses Gewicht auf die Volksbildung und das Erziehungswesen legen, betonen sie trotzdem auch das, dass wir auf dem Wege der Presse die über uns existirenden falschen Ansichten zerstreuen und die gegen uns geschleuderten Verleumdungen zurückweisen müssen; dass wir den dichten Schleier der Geheimnissthuerei, welcher unsere Institution deckt, lüften müssen; dass wir aus unserer Abgeschlossenheit hinaus treten müssen auf die Arena des bürgerlichen Lebens, und dass wir mit dem Wesen, den Grundprinzipien und den Aufgaben unseres Bundes das grosse Publikum bekannt machen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Maurerei und Mormonismus.

Der nachfolgende, äusserst interessante Brief des verdienstvollen Brs C. Diehl, Gross-Sekretärs der Grloge von Utah, an den Br Röhr, Herausgeber des „Triangel", wird für unsere Leser von grossem Werthe sein, da er über eine Sache Licht verbreitet, über die wohl die wenigsten ausserhalb Utah wohnenden Mr unterrichtet sind.

In No. 6 des „Triangel" wünschen Sie von mir eine Antwort auf die Frage: „Dürfen Mormonen in Utah oder sonst wo als Maurer aufgenommen werden?" und könnte ich diese Frage ganz leicht und kurz mit einer Gegenfrage beantworten, nämlich: „Erlaubt eine ▭ im Staate New-York einem Mitgliede in Vielweiberei zu leben?" Ihre Antwort lautet selbstverständlich „Nein" und damit würde die Frage erledigt sein. Nun könnte ich meinen Namen schreiben und ich wäre meiner Pflicht enthoben, aber ich weiss, dass Ihnen und den vielen Lesern des „Triangel" nicht damit gedient ist, und bitte ich desshalb um Nachsicht, wenn dieser Artikel etwas mehr Raum in Anspruch nehmen sollte, als Ihnen vielleicht lieb ist.

In No. 8 des „Triangel" sagen sie selbst und zwar mit Recht, dass religiöse Streitigkeiten nichts in unserem Bunde zu thun hätten und von den alten Pflichten verboten seien. Aber die Religion der Mormonen, oder wie sich unsere deutschen Landsleute so gerne nennen hören, „die Heiligen der jüngsten Tage" ist keine Religion, sondern blos ein Auswuchs eines fanatischen Kopfes, eine religiöse Sekte, die eine Spanne Zeit blüht und ebenso schnell verschwinden wird wie sie entstanden ist. Die Geschichte weist ja genug Aehnliches auf, wie Pilze schossen sie aus der Erde und ebenso schnell starben sie auch.

Dass das Mormonenthum schon jetzt mehr als fünfzig Jahre existirt, ist nicht Schuld des Gründers, Joseph Smith, sondern seines Nachfolgers Brigham Young. Dieser Mann, begabt mit einem eisernen Willen, einer zähen Ausdauer und einer Gabe das Innere eines jeden Menschen, mit dem er in Berührung kam, zu lesen und für seine Zwecke zu kneten, hat mehr gethan für das Leben und Bestehen des Mormonenthums, wie es ein zweiter nicht vor ihm gethan noch nach ihm thun wird. Aber trotz alledem hätte auch er nicht das Schiff vom Untergange retten können, wenn nicht die frühere isolirte Lage Utahs und hauptsächlich die Vielweiberei den Wind geliefert hätte, um die Segel aufzublasen. Die Vielweiberei diente der Wollust und machte die Suppe fett. Joseph Smith schon hielt die Vielweiberei für den sichersten Hebel zur Erhaltung des Mormonenthums und liess sich desshalb diese These ganz im Stillen offenbaren. (Wer's glauben will, der glaubt's.) Brigham Young gab ihr die jetzige Gestalt, da er noch besser wusste als Smith, dass das Thierische im Menschen vorherrscht, besonders unter der Klasse Menschen, unter denen seine Apostel Proselyten machten und Zuzüge holten. Ausnahmen finden natürlich überall statt und ich kenne hier Leute und unter diesen einige ganz gebildete Deutsche, die es ehrlich meinen und den ganzen Schwindel für baare Münze halten, auch nicht in Vielweiberei leben, aber es mag sein, dass bei diesen andere Zwecke zu Grunde liegen, wie z. B. der des Broderwerbs u. s. w.

Um diesen Theil meines Artikels kurz zu machen und da es mir auch nicht im Traume einfällt, eine Geschichte des Mormonenthums zu schreiben, muss ich nochmals bemerken, dass die Vielweiberei der Mörtel ist, der das ganze Gebäude zusammenhält und ohne dieselbe wäre es schon längst zerfallen. Die Vielweiberei wird nicht nur mit Vorliebe geübt, sondern sogar von der Kanzel herunter befohlen und kein Mormone ist sicher vor einer zweiten oder gar dritten Frau. Aus diesem Grunde besteht zwischen den Maurern in Utah ein Einverständniss, keinen Mormonen in den Bund aufzunehmen und dass wir dazu ein Recht haben ist ausser aller Frage. Sie, lieber Bruder Röhr, können unsere Handlungsweise gewiss nicht verdammen, sondern müssen sie sogar gut heissen.

Aber es giebt Mormonen die Maurer sind und auch diesen ist unsere Thüre verschlossen. Um dieses zu erklären, muss ich beinahe ein ganzes Menschenalter zurückgehen. Vor mir liegen die Verhandlungen der Grloge von Illinois. Dieselbe wurde im Jahre 1840 gegründet. Ungefähr um dieselbe Zeit gründeten die Mormonen die Stadt Nauvoo, (zu deutsch „das Schöne") in Illinois. Im Jahre 1841 bewilligte der damalige Gr.-meister A. Jonas eine Dispensation für Nauvoo-Loge, welche am 15. März 1842 anfing zu arbeiten, und von dem Tage an bis zum 11. August, also binnen einem Zeitraum von fünf Monaten, machte diese ▭ blos 286 Maurer. Es ist freilich nicht in dem Buche zu lesen, aber es ist bekannt, dass über zehn, zwanzig oder dreissig Suchende, je nachdem, auf einmal abgestimmt, und ebensoviel zusammen eingeführt wurden. Aus diesem können sich Ihre Leser ein Bild entwerfen von dem Maurerthum der Mormonen. In der folgenden

Versammlung der Grloge wurde eine Anfrage um einen Freibrief nicht bewilligt, aber beschlossen, aus der ursprünglichen □ noch zwei andere zu gründen. Dieses geschah, und Helm und Nye □ entstanden und um ihrer älteren Schwester nicht nachzustehen, arbeiteten diese ebenso wie jene. Da die Grloge nie einen Bericht erhalten konnte, wurde ein Ausschuss ernannt, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen, und dieser Ausschuss beantragte in der nächsten Versammlung die □□ aufzuheben und die Dispensationen zu sistiren. Dieses geschah, aber nur wenig kehrten sich diese Brüder daran und arbeiteten fort bis zum Jahre 1844, wo die Grloge die drei □□ in Nauvoo als „clandestine" erklärte und alle übrigen Grlogen in den Vereinigten Staaten ersuchte, davon Notiz zu nehmen und die maur. Journale bat, dies zu publiciren.

Der Tod Joseph Smith's, die Vertreibung der Mormonen von Nauvoo und die Auswanderung von Council Bluff nach Utah, machte nun freilich dem Maurerwesen unter den Mormonen ein Ende. In Utah angekommen entwickelte sich die Lehre der Vielweiberei zur Vollkommenheit und im Gehirne Brigham Young's wurde ein Kind geboren, das die in Nauvoo gelernte Freimaurerei zur Grundlage hatte und der Vielweiberei als Anhängsel diente. Es ist dieses die Einweihungs-(Endowment) Ceremonie, die jeder gute Mormone durchzumachen hat und durchmachen muss, ehe er Anspruch an die Verheissungen der Kirche erheben kann.

Diese Einweihungs-Ceremonie besteht aus drei Graden, von welchen jeder einzelne seine eigene Eidesformel, Griff, Zeichen und Passwort hat, und sind alle denen der Maurer nachgebildet, blos mit dem Unterschied, dass die Eidesformel der Mormonen eine ewige Feindschaft gegen die Regierung der Ver. Staaten enthält. Anna Eliza Young, die natürlich diesen Schwindel mitgemacht hat, sagt in ihrem Buch „Wife No. 19," Seite 371: „Es wird behauptet, dass die geheimen Zeichen dem Maurerthum entnommen sind, und dass die ganze Einweihungsformel eine Nachahmung jener alten und achtbaren Gesellschaft ist. Ich weiss bestimmt, dass sich Brigham brüstet, wenn er von der Einweihung spricht und ganz besonders sich wohlgefällt, wenn er sie seine „heilige (celestial) Maurerei" nennen kann. Aber ich bin versichert, dass sich alle guten Maurer davor entsetzen und das ganze Wesen verachten."

Ein anderer abtrünniger Mormone, John Hyde, jun., gab schon im Jahre 1857 ein Buch heraus, worin er über dieselbe Ceremonie das Folgende sagt: „Wir mussten einen Schwur ablegen, worin wir ewige Feindschaft (constant enmity) gegen die Regierung der Ver. Staaten gelobten, weil dieselbe nicht den Tod von Joseph Smith rächte und nichts gethan hätte, um den Verfolgungen gegen die Heiligen (Saints) Einhalt zu thun, und ferner mussten wir geloben, dieser Regierung allen Gehorsam zu verweigern, alle unsere Kräfte aufzuwenden um sie zu stürzen und im Falle dies uns nicht möglich sein sollte, wurde es uns zur Pflicht gemacht, auf unserem Sterbebett unsern Kindern den Rachegedanken einzuschärfen und mit auf den Lebensweg zu geben... Eine Sache ist sicherlich lächerlich, nämlich die Angabe Brigham's, dass die Einweihungs-Ceremonie eine Offenbarung Gottes sei. Die Zeichen, Wörter, Griffe, sind eine Nachahmung der Freimaurerei und werden täglich umgestaltet und verbessert, je nach dem Willen Brigham's. . . . Von Anfang bis zu Ende besteht das ganze Geheimniss in einer grenzenlosen Unterwürfigkeit unter Brigham Young und Verrath gegen unser Vaterland. (Treason against the Country.)"

Für einen aufmerksamen Beobachter ist es hier gar nichts Seltenes, von alten Weibern Maurerzeichen geben zu sehen; eine solche sagte mir sogar einmal in meinem Hause, dass sie so gut in den Geheimnissen der Maurerei bewandert sei, wie ich selbst. Natürlich wurde dieses alles im Endowment-House erlernt und wird so lange erlernt werden, bis die Ver. St. Regierung dem Schwindel Einhalt gebietet. Früher war blos eine solche Anstalt im ganzen Territorium, nämlich in Salt Lake City, aber vor zwei Jahren wurde noch eine andere in St. George, einer kleinen Stadt am südlichsten Ende von Utah, erbaut, welches Ihren Lesern hinlänglich zeigen wird, dass die Wirthschaft blüht und gehörig im Gange ist. Es ist wahr, dass viele Mormonen hier leben, die in ger. und vollk. □□ in England und selbst in Amerika zu Freimrn gemacht wurden, auch denen sind unsere Thüren verschlossen, ja, denselben fällt es gar nicht ein, um einen Besuch unserer □□ nachzusuchen. Erstens wissen sie, dass das vergebens sein würde, und zweitens sind sie ehrlich genug, um einzusehen, dass die Eidesformel, welche sie bei ihrer Einweihung zum Mormonenthume ablegen mussten, und die welche sie als Freimaurer freiwillig ablegten, in direktem Widerspruch stehen. Nach allem diesem wird gewiss jeder denkende Maurer unsere Handlungsweise billigen und der Grloge von Utah Recht geben, wenn sie sich wei-

gert Mormonen Zutritt zu unseren ⊡ zu gestatten. Die Religion der Mormonen, (wenn man sie so nennen will), hat dabei gar nichts zu thun, aber das Wesen und Thun der Sekte muss in Betracht gezogen werden, und wohl und weislich thun das die ger. und vollk. Maurer in Utah.

(Schluss folgt).

Lokalnachrichten.

Schwedt. Die ▭ Zum Tempel der Tugend feierte am 4. Juni ihr Säkular-Fest unter Theilnahme einer grossen Brüderschaar aus den Nachbar-Logen zu Königsberg NM., Prenzlow und Berlin. Als Vertreter der Hochw. Grossen Landes-Loge waren der O. M. und Landesgrossmstr. Br v. Ziegler und der Repräsentant Br Gartz II., erschienen. Da die beschränkten Logen-Räumlichkeiten zur Aufnahme so vieler Brr nicht ausgereicht hätten, so fand die Fest-Arbeit in einem Saale des Königl. Schlosses statt, welchen Se. Majestät der Kaiser und König, unser Allerdurchlauchtigster Protektor, zur Fest-Feier zu bewilligen die Gnade gehabt hatte. Nach Eröffnung der ▭ durch den vors. M. Br Puhlmann wurden die Ehren-Gäste in den Tempel geführt, und nach Begrüssung derselben gedachte der Br v. Ziegler zunächst des Allerdurchlauchtigsten Protektors, den eine Bubenhand auf das Krankenlager geworfen hatte. Auf seinen Vorschlag wurde ein Telegramm, welches den Dank und die ehrerbietigste Theilnahme der Brr aussprach, an Allerhöchstdenselben abgesandt. Ferner überreichte der E. Landes-Grmstr. der feiernden ▭ ein Glückwunschschreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs, und sprach sodann den Glückwunsch der Gr. Landes-Loge aus, welche als Fest-Angebinde einen Hammer aus Ebenholz mit reicher Silberverzierung darbrachte. Die ▭ ihrerseits hatte eine Anzahl Brr zu Ehren-Mitgliedern ernannt, deren Publikation nach Eröffnung des neuen Jehrhunderts stattfand. Es waren dies die Landes-Grmstr. Brr v. Ziegler und Neuland, der Br Gartz II., der Br Reclam, Meister vom Stuhl der ▭ zur Wahrheit zu Prenzlow, und der Br Puhlmann, Meister vom Stuhl der ▭ „Teutonia zur Weisheit“ zu Potsdam. Besonders ergreifend war es, als der vors. M. Br Puhlmann seinem Vater das Zeichen der Ehren-Mitgliedschaft überreichte und ihn später als Br Puhlmann II. begrüsste. Durch den Br Reclam wurde den beiden Meistern der feiernden ▭, den Brrn Puhlmann und Amerlan, die Ernennung zu Ehren-Mitgliedern der ▭ zu Prenzlow verkündet. Der in echt mr. Geiste gehaltenen Fest-Arbeit folgte eine von mannigfachen musikalischen Vorträgen gewürzte Fest-Tafel-Loge, bei welcher br Fröhlichkeit und br Traulichkeit herrschte. (W. A.)

Wien. Das erste österreichische Kinder-Asyl hat im Laufe des Monats November 1877 eine neue Stufe seiner Entwicklung erklommen.

Am 12. des genannten Monats wurde ohne besondere Feierlichkeiten der Kindergarten der Anstalt eröffnet.

Da bereits die überwiegende Zahl der Kinder das dritte Lebensjahr erreicht, musste der Verwaltungsrath darauf bedacht sein, für die geistige Bildung der Zöglinge durch besondere Massnahmen vorzusorgen und in genauer Erfüllung des §. 3 der Statuten eine Kindergarten-Abtheilung zu errichten.

Zu diesem Zwecke wurden in den Parterre-Lokalitäten des Asyls ein kleines Gemach als Lehrerwohnung und zwei grössere Zimmer zu Unterrichtszwecken adoptirt.

Die Tische und Bänke sind nach allen Anforderungen der Hygiene und der Schule verfertigt. Die Wände schmücken Anschauungs-Tafeln.

Wünschenswerth wäre es, wenn mildthätige Spender der Anstalt passende Bilder oder andere Anschauungs-Objekte widmeten, damit der Kindergarten ganz seinen Zwecken entsprechen könnte.

Er soll ja nicht, wie Viele meinen, die Zöglinge wie an einer Schule Lesen, Schreiben, Rechnen und dgl. lehren; aber auch nicht, wie Andere vermuthen, durch gehaltloses Spielen nur zu unterhalten suchen.

Der Kindergarten muss durch darstellende Spiele, durch kräftigende Beschäftigungen, kindliche Erzählungen und Gespräche, heitere Gesänge die gesammten Kräfte seiner Zöglinge bis zu ihrer Schulreife naturgemäss anregen, harmonisch entwickeln und sachgemäss bilden.

Die Bewegungsspiele heben Kraft und Gelenkigkeit des Körpers und die Energie des Willens; die Beschäftigungen erziehen zur Arbeit, zur Lust an selbstthätigem Schaffen und haben körperliches sowie geistiges Wohlbehagen zur Folge. Die Erzählungen und belehrenden Gespräche wirken fördernd auf Gemüth und Willen, Geist und Sprache, die Gesänge bereiten den späteren Gesangsunterricht vor und bringen die Gefühlsbildung zur grösseren Enfaltung.

Im Sommer werden zu den eigentlichen Kindergarten-Thätigkeiten noch Spaziergänge hinzutreten, damit sich an den Einfluss des Lehrers und der Anstalt noch jener der Natur reiht.

Frühzeitig sollen die Kinder die Natur beobachten, lieben und bewundern lernen.

In einer besonderen Abtheilung des Asylgartens muss jeder Zögling ein kleines Beet erhalten, welches er zu pflegen hat; natürlich unter Leitung und Controle des Erziehers. Sie sollen so selbst Gärtner werden, die als Pflänzchen im Kindergarten erzogen werden, um heranzureifen zu kräftigen Stämmen für die Stürme des Lebens. Möge der jetzige Lehrer und Erzieher immer dieses Ziel vor Augen haben und stets dem Rufe folgen:

Gewöhnt sie an der Tugend Müh',
An Fleiss und Ernst, und lehret sie,
Dass Arbeit keine Sklaverei,
Dass sie das Glück der Menschen sei.

Schottland. Die hiesige Grloge protestirt gegen die Anerkennung der neuen „Grloge von Neu-Süd-

Wales" (Australien), auf den Grund hin, dass von 27 ⌂ unter der schottischen Grloge nur acht in der Konvention repräsentirt waren, welche am 3. Dezember 1877 die Grloge gründeten, und hat die Grloge von Schottland ein Cirkular erlassen und an alle befreundeten Grlogen geschickt, in welchem sie aus erwähnten Gründen gegen die Anerkennung genannter Grlogen protestirt.

Amerika. In New York erscheint seit Anfang dieses Jahres unter dem Titel „Die Ordenspresse" eine den Interessen der geheimen Humanitätsgesellschaften und Vereine gewidmete Wochenschrift, — öffentlich und in grossem Massstabe, und beschäftigt sich vorzugsweise mit Frmrei, darnach am meisten mit den Oddfellows. Für die Frmrei allein wirkt seit 8. Juni die New Yorker „Bundes-Presse" in ähnlicher Ausstattung wie die Ordens-Presse. — Die Gr.-L. von Jowa ist mit derjenigen von Schottland zerfallen, weil ein in Edinburg aufgenommener Bürger von Jowa bei seiner Heimkehr in den ⌂ keine Aufnahme fand, indem diese an dem Grundsatz festhalten, dass für dortige Bürger nur die Aufnahme in einer einheimischen □ gültig wäre. — In Mexiko erscheint eine neue maur. Zeitschrift „la union eclectica" (Der eklektische Bund). In San-Domingo ist die Colmena eingegangen; an ihrer Stelle erscheint in Santiago die neue Zeitschrift el nivel (Das Richtmaass).

New York. Die „N. Y. Dispatch" ist mit der Beschlussfassung der Grloge von England nicht ganz zufrieden; sie glaubt, dass etwas in derselben übersehen worden sei, nämlich das Verbot des Besuchs französischer ⌂. Wenn man auch zugebe, dass die Minorität, die gegen die Constitutions-Veränderung gestimmt habe, noch das nothwendige Glaubens-Dogma beibehalte, so seien sie nichtsdestoweniger in voller Uebereinstimmung mit der Autorität, die den Glauben zurückweise, und müssten so mit dem Grossorient stehen oder fallen. Die „Dispatch" spricht ferner die Hoffnung aus, dass, nachdem die englischen Brr" den ersten Schritt in der rechten Richtung gethan," sie die Reise vollenden werden, und es verstanden werden möge, dass mit ihnen in einer so wichtigen Frage keine Firlefanzerei getrieben wird. — Was blieb denn noch übrig zu thun, nachdem man die französischen Brr Seitens der englischen Brr aus dem Bunde getrieben? — Auf den Scheiterhaufen kann man sie doch wohl nicht mehr bringen? (Tr.)

Uruguay. Einer Zuschrift des hiesigen Gross-Orientes entnehmen wir, dass der Gross-Orient von Italien zwei ⌂ innerhalb der Jurisdiktion von Uruguay — „Figli de la Unita Italiana" und „Garibaldi" — errichtet habe. Dies geschah trotz des Protestes des einheimischen Gross-Orientes und trotz dem, dass beide Grossbehörden in regelmässiger und freundschaftlicher Verbindung stehen.

Australien. In Sydney ist im Dezember v. J. von 12 unter den Grlogen von England, Irland und Schottland arbeitenden ⌂ eine Grloge gegründet und ihr der Name beigelegt worden: die s. e. Grloge von Neu-Süd-Wales. Br J. S. Farnell, Prov. Grmstr. der Grloge von Irland, wurde zum Grossmeister der neuen Grloge erwählt. (Tr.)

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

No. 32. — Sonnabend, den 10. August — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Anzeige.

Den Lesern der Frmrer-Ztg. und sämmtlichen bekannten Brrn theile ich hierdurch mit, dass ich, in Folge der Unbequemlichkeiten, welche die Entfernung meines Wohnsitzes vom Druckorte mit sich bringt, wie auch meiner Ueberhäufung mit Arbeiten, am 1. Oktbr. d. J. von der seit 5 Jahren besorgten Redaktion dieses Blattes zurücktrete. Ich danke herzlich allen Brrn, welche mich während dieser Zeit freundlichst mit Beiträgen unterstützt haben und bitte Alle, mich in gutem brüderlichem Andenken zu bewahren, hoffend, dass sie in anderer Weise meinem Namen hier und da begegnen und mit mir in geistigem Verkehr bleiben werden.

Die Wahl meines Nachfolgers wird ohne Zweifel von Seite der Expedition den Lesern bald bekannt gemacht werden und ich bitte alle mit der Frmrer.-Ztg. in Verbindung stehenden □ und Brr, vom 1. Oktbr. d. J. an alle Zusendungen an die neue Redaktion, bez. an die Expedition zu richten, da ich von dem genannten Tage an keine die Frmrer.-Ztg. betreffenden Zuschriften oder Sendungen mehr werde annehmen oder berücksichtigen können. Allen Brrn Gruss und Heil!

Hirschberg in Schlesien, den 27. Juli 1878.

Br **O. Henne-Am Rhyn.**

Ansprache in einer Lehrlingsloge.

(Schluss.)

Wir hoffen daher, dass auch Sie, meine geliebten Brüder, nach und nach immer mehr mit uns die Ueberzeugung theilen werden, es habe unsere ersten Altvordern bei der Wahl dieser Symbole, so sehr ihre zufällige äussere Stellung darauf von Einfluss war, eine glückliche Eingebung geleitet. Wer waren aber diese unsere ersten Altvordern? Nach den Ergebnissen der bewährtesten Forschungen darüber, Baukünstler auf den britischen Inseln im Mittelalter, deren in einem reinen erhabenen Style ausgeführte Bauwerke wir jetzt noch, besonders in den Kirchen und Kirchenruinen aus jener Zeit, anstaunen. Sie kamen bei ihren Bauten in Verbindung mit den Geistlichen, in deren Stand sich damals ausschliesslich alle höhere Bildung, und in England und Schottland zum Theil eine Freisinnigkeit fand, die sich der die Geister beengenden Herrschaft Roms weniger, als in anderen Ländern fügte. Wie Mythen und Sagen nicht von Einzelnen erfunden werden, sondern der Genius der Menschheit oder einzelner Völker sich in ihrem Entstehen unter den Massen manifestirt und irgend einer Idee eine poetische oder symbolische Einkleidung aus dem Bereich der äusseren Umgebungen, aus dem Kreise nationaler, lokaler oder individueller Elemente zu geben weiss, so bildeten sich nach und nach die Grundzüge unserer Symbolik bei den Kirchenbauten jener Zeit, wo sich unter himmelanstrebenden gothischen

Gewölben Geistliche und Architekten theils zu Besprechungen über ihre baulichen Unternehmungen und ihre Kunst, theils zur Andacht, bei nächtlicher Stille und Kerzenlicht versammelten, und dabei ihr geistiges Auge nach und nach dem Lichte einer reinern Erkenntniss öffneten. Da wurden die Versammlungen der Steinmetzen und Werkmaurer, bei welchen der Meister des Baues den Vorsitz führte, nach und nach zu □, das Kerzenlicht in den geweihten Hallen zum Symbol des Lichtes der Erkenntniss, für welche die Brüderschaft sich begeisterte, die Werkzeuge ihrer Kunst zu Sinnbildern höherer Deutung, der Arbeits-Schurz zum Bundeskleid, und aus der metaphorischen Betrachtung dessen, was ihnen zunächst lag, die grosse schöne Allegorie mit den zwei Hauptsymbolen des Lichtes und des Bauens. Hatte doch der Apostel Petrus in seinem 1. Briefe im 2. Kapitel und dessen 4. und den folgenden Versen selbst schon zu dieser Allegorisirung des Bauens und der Bausteine den Anlass gegeben. Da lag es nahe, Bibel, Winkelmaass und Zirkel, als die drei grossen Lichter der geistigen Masonei zusammenzustellen. Mehr oder minder deutlich bewusst sein mochte man sich dabei des bedeutungsvollen Gegensatzes in dieser Zusammenstellung zweier mathematischer Werkzeuge mit der Bibel, wie wir ihn jetzt klar erkennen. Denn diese beiden Werkzeuge gelten uns als wohlgewählte Symbole des Verstandes und der Phantasie, der Wissenschaft und der Kunst im Gegensatze der durch die Bibel versinnbildeten Stimme Gottes in der Manschenbrust und in geschichtlicher Offenbarung, unter der sich alle Glaubensbekenntnisse doch zuletzt immer nur Ueberlieferungen darüber denken, wie die Stimme Gottes in früherer Zeit in, durch und zu Menschen gesprochen hat. Diese beiden verschiedenen Wege zur Wahrheit, der Weg der Wissenschaft und Kunst einerseits, und des Lauschens auf die unmittelbare Gottesstimme in der Menschenbrust und in der Offenbarung andererseits, sowie die beiden dadurch bedingten verschiedenen Richtungen im Menschenleben behalten ihre Bedeutung für alle Zeiten. Jede von ihnen beiden würde ohne die andere, wie jede von ihrem Gegensatze nicht begränzte Kraft, ins End- und Maasslose fortstreben. Nur aus ihrem Gegensatze und dem Gleichgewichte in ihm geht gesundes humanes Leben hervor. Aber die eine dieser beiden Hauptrichtungen ist in sich selbst wieder eine doppelte. Denn Verstand und Phantasie, Wissenschaft und Kunst, jene durch das Winkelmaass, diese durch den Zirkel versinnbildet, stehen ebenfalls unter sich in einem Gegensatz, der sie oft genug entzweit und eine Vermittelung eben so oft vergebens in sich, vielmehr nur in einem dritten Höhern, in den beiden göttlichsten Vermögen des Menschen, der Vernunft und dem Glauben, findet. Diese drei Richtungen aber in ihrem Gegensatz und in ihrer harmonischen Verbindung untereinander bilden das Wesen der Humanität, das wir selbst unter dem Symbole des Lichts versinnbilden, dessen dreispaltiger und doch einheitlich verbundener Strahl in Bibel, Winkelmaass und Zirkel, unseren drei grossen Lichtern symbolisirt ist. Das Licht aber, welches in der physischen und für unsere Sinne wahrnehmbaren Ordnung der Dinge nicht nur das Medium ist, welches uns mit dieser in Verbindung erhält, sondern auch die Kraft, welche alles Leben bedingt und mit allen anderen Kraftäusserungen des Naturlebens in einem geheimnissvollen Zusammenhange steht, kann uns in der übersinnlichen Weltordnung als das sprechendste Symbol alles göttlichen Wirkens und zugleich unserer Erkenntniss davon gelten.

Diese Dreiheit der Richtungen im Menschenleben, diese Dreistrahligkeit des Lichtes der Humanität versinnbildet aber unser Bund zugleich durch seine drei Grade, deren jeder eine dieser drei Richtungen vorzugsweise repräsentirt. Das Winkelmaass gehört vorzugsweise unserm Lehrlingsgrad an. Dieses Werkzeug, dazu dienend die grade Linie und den rechten Winkel zu verzeichnen, entspricht bezeichnend denjenigen Gebieten menschlichen Forschens und Strebens, wo wir unbedingt dem blossen Verstande vertrauen dürfen, dem Gebiete der exakten Wissenschaften und dem Rechte, den Anfängen und Grundlagen unserer intellektuellen und unserer praktischen Bestrebungen, während, wie wir Ihnen einst auf Ihrer Gesellenstufe zeigen werden, der Zirkel schon höhere Gebiete der Wissenschaft des innern Lebens und unserer Stellung in der Welt repräsentirt. Wie in der Mathematik, so lange es sich um gerade Linien und Winkel handelt, uns Alles klar und ohne die Möglichkeit eines Irrthums und in rationalen Zahlen ausdrückbar vorliegt, und hier volle Strenge und Schärfe aller Bestimmungen möglich und an ihrem Orte ist, so auch überhaupt in den niederen Gebieten der Humanität, mit welchen sich unser Lehrlingsgrad beschäftigt, dem Gebiete des strengen Rechts, und da der Mensch nur gegen sich selbst streng sein soll, dem Gebiete der Pflichten gegen uns selbst, bei den Aufgaben der Selbsterforschung, der Selbsterkenntniss und der Selbstbeherrschung.

Fest und dauerhaft und darum rechtwinklig, müssen vor Allem unsere Baue sein, ehe wir daran denken dürfen, sie auf Schönheit oder höhere Lebenszwecke zu berechnen. Denn ihre Rechtwinkligkeit, ihre lothrechte Stellung auf wagerechtem Grunde ist nach dem kosmischen Gesetze der Schwere die erste Bedingung ihrer Haltbarkeit und Dauer und darum das Winkelmaass das grosse Licht unseres Lehrlingsgrades und der Spitzhammer sein hauptsächliches Werkzeug, mit welchem wir auch uns selbst, den Bausteinen in dem grossen Tempelbaue, die rechtwinklige Form zu geben haben. Denn fest, schön und Gott geweiht soll dieser Bau sein, und für diesen eignet sich darum nicht der rauhe formlose Block, wie er aus dem kluftigen Bruche kam, ein roher unveredelter Stoff aus den Händen der Natur, dessen Gestaltung sich zuförderst höheren Gesetzen fügen muss, als denen des niedern Elementarlebens und blinder mechanischer Kräfte, die bei seiner Bildung und seinem Brechen aus dem Felsenschoosse vorwalteten.

Unsere, wie jede andere Symbolik und wie die Ihnen aus einem unerreichbar hohen Muster bekannte Lehrart in Parabeln, beruht aber auf dem geheimnissvollen Parallelismus der Gesetze der sinnlichen und übersinnlichen Weltordnung, ihr Ansprechendes auf der sinnlichen und geistigen Doppelnatur des Menschen, ihr reiner und edler Charakter auf dem Adel der Baukunst, so wie auf dem Plastischen derselben ihre Gemeinverständlichkeit. So unendlich aber unter sich die Grade der Tiefe verschieden sind, in welchen einzelne Genossen unseres Bruderbundes nach ihrer Individualität und dem Grade ihrer Bildung darin einzudringen vermögen, so ist doch eben dadurch die Möglichkeit gegeben, dass Männer von so grossen Verschiedenheiten der Individualität, der äussern Stellung im Leben, des Bildungsgrades und der Geistesrichtung lediglich in dieser unserer Symbolik ein sie Alle umschlingendes Band zu finden vermögen, das uns eine gewisse Einheit der Lebensansicht und der Richtung sichert, ein Einverständniss, welches keine Art dogmatischer Behandlung je hoffen lassen könnte. Darauf beruht aber zugleich auch die ewige Perfektibilität der Maurerei oder vielmehr ihrer Auffassung und Behandlung, ihrer Vereinbarkeit mit jeder Stufe der Bildung, mit jedem bisherigen und künftigen Fortschritte der Zeit. Auf ihrem alleinigen Erfassen des rein Menschlichen im Menschen, auf ihrem strengen Ausscheiden alles Zufälligen an ihm, sogar alles dessen, was an bürgerliche und kirchliche Verhältnisse erinnert, und auf dem Grundgesetz unseres Bundes, diese zu ehren aber streng unberührt zu lassen, beruht die Universalität unseres Bundes und seine Vereinbarkeit mit jeder Staatsform, mit jedem Glaubensbekenntnisse, seine Unbedenklichkeit für Staat und Kirche, die an uns jederzeit um so bessere Bürger und um so bessere Christen haben werden, je mehr wir vom Geiste der Maurerei durchdrungen sind, je fester wir an den alten Satzungen des Bundes (the old marks) halten.

Durch die Zurücklassung aller uns im Leben trennenden Verschiedenheiten beim Eintritt in diese Hallen wird es möglich, dass wir uns hier nur als Menschen, als Wesen eines Ursprungs und einer Bestimmung, als Waller auf verschiedenen Wegen zu demselben Ziele, als Brüder erfassen und behandeln können; dass wir hier unsere Leidenschaften und Abneigungen, die Einseitigkeiten unseres Berufs und zufälligen Stellungen im Leben, wo nicht völlig überwinden, doch zeitweilig vergessen und mildern lernen, um uns zu sammeln, um uns zu erheben und uns vertrauend ins Bruderauge und ins Bruderherz zu schauen, und um so leichter Geistes- und Herzensverwandte zu finden, die im Getümmel des Alltagslebens, unerkannt und uns nicht erkennend, vor uns vorüber geeilt sein würden.

Und fragen könnten wir noch nach dem Werthe einer solchen Verbindung in einer Zeit, wo wie in der unsrigen, die Sprachverwirrung immer grösser, die Spannungen der Gegensätze aller Art, in welchen sich das Leben vorwärts bewegt, immer heftiger werden? in einer Zeit des Uebergangs und der heftigsten Entwickelungskrankheiten in dem Organismus der menschlichen Gesellschaft mit ihren fieberhaften Bewegungen und dem Hervortreten aller niederen Regungen der Menschennatur, wo Jeder durch fremde Selbstsucht die eigene gerechtfertigt und zu ihrer Ueberbietung sich berechtigt glaubt? in einer Zeit der Parteiungen in Politik, Wissenschaft und Kunst, wo der am meisten angefeindet wird, der keiner Partei angehören will, weil er das Unmaass aller erkennt und verschmäht? in einer Zeit wo die Zahl derer, die den Waffen ruhiger Vernünftigkeit, der sanften Gewalt der Liebe und ihrem endlichen Siege vertrauen, immer geringer zu werden scheint? — Scheint, sage ich absichtlich, weil wir mit Unrecht nach den Erscheinungen auf den bewegten Märkten des Lebens urtheilen, und zu wenig die Gelegenheit haben oder benutzen mit unseren Blicken in die stillen, bescheidenen Kreise einzu-

dringen, in welchen sich jetzt wahre Lebensweisheit und Tugend zurückzuziehen pflegen, und es zu thun wohl auch oft genöthigt sind, um nicht zwecklos Dornenkronen sich auf das Haupt drücken zu lassen.

In solch einer Zeit dürfte eine gefeierte Stätte des Friedens von Werthe sein, wo ein milder Zauber die Leidenschaften beschwichtigt, die Gemüther beruhigt, die Herzen einander nähert, die Blicke dem gleichen Ziele zuwendet, und manch ein dem Entschlummern nahes höheres Bewusstsein aus den bewegten Träumen der Gegenwart weckt, weil Alle, die hier eintreten, stillschweigend das heilige Gelübde wiederholten, und dadurch, dass sie hieher zurückkehrten, sich aufs Neue dazu bekannten.

Aber meine Brüder Lehrlinge, von noch höheren Standpunkten werden Sie einst mit uns, wenn Sie die beiden höheren Stufen unserer Weihen erstiegen, das Menschenleben und das Wesen der Maurerei betrachten lernen. Allein schon auf unserer Lehrlingsstufe vermag sie uns des Segens genug zu spenden, wenn wir diesem nicht unsere Herzen verschliessen. Und so sei denn auch die heutige Stunde der Erhebung am Altare der Wahrheit und Bruderliebe für Keinen von uns verloren! △

Bericht

über die Antworten der ⊡ auf die von der Grloge von Ungarn ausgegebenen Fragen.

(Fortsetzung.)

Nehmen wir nun der Reihe nach die gebrachten Ansichten.

Die □ „Szent István" in Budapest: „Wir müssen alle unpassend angewendete Geheimthuerei aufgeben, welche bei Vielen über die Reinheit unserer Ziele Verdacht erregt, die meisten aber über den Zweck und die Absichten unseres Bundes im Unklaren lässt, wodurch nur zu Missverständnissen Gelegenheit geboten und der Unkundige in Täuschungen gewiegt wird, welche dann auf den neuaufgenommenen Bruder verstimmend wirken."

„Als bestes Remedium gegen diesen Uebelstand dient die Presse; und benützt kann dieselbe auf zweierlei in gleicher Weise empfehlenswerthen Arten werden. Einestheils wäre eine Brochüre zu verfassen, welche in der nichtmaur. Welt möglichst verbreitet, das grosse Publikum mit dem Wesen und den Grundprinzipien unseres Bundes vertraut machen würde, anderentheils wäre aber eine ausschliesslich unseren Zwecken dienende nichtmaur. Zeitschrift ins Leben zurufen oder es wäre — falls dies in der Ausführung auf unüberwindliche Hindernisse stossen sollte, — eine der bekannteren und gut redigirten Zeitschriften für unsere Zwecke zu gewinnen, welche in ihren Spalten all das publiziren würde, was wir für gut halten, dass es ins grosse Publikum dringe."

Die □ „Tisza" in Maramaros-Sziget empfiehlt als Abhilfsmittel gegen die gegenwärtig gegen uns herrschende Zurückhaltung folgendes:

„a) es möge die Kultur und besonders die derselben als Basis dienende Volksbildung gefördert werden;"

„b) es möge die nichtmaur. Welt auf literarischem und sozialem Wege über Zwecke, Mittel, Beruf und Wesen der Freimaurerei immer mehr aufgeklärt werden;"

„c) es möge durch Veranstaltung von monatlichen nicht rituellen Zusammenkünften seitens der Frmrer-Logen, wobei die Anwesenheit von Nichtmaurern nicht ausgeschlossen wäre, das Geheimnissvolle allmälig zerstreut werden."

Ferner verlangt sie:

„d) dass ein jeder Bruder Frmrer sich in seiner bürgerlichen und sozialen Stellung der hehren Würde der Frmrerei entsprechend betragen und in seinen Thaten, seinem Charakter und seiner Aufführung von dem Bewusstsein leiten lassen möge, dass er stolz darauf sei, ein Frmrer zu sein, wodurch er dann andere zur Nachahmung des gegebenen Beispiels aufmuntern könnte;"

„e) dass die Frmrer-Vereine, sobald die materiellen Mittel es erlauben, auf Schaffung öffentlicher, allgemeine Wohlthaten bezweckender Institutionen hinstreben mögen."

Die □ „Verschwiegenheit" in Pressburg. „Um den falschen Vorstellungen über das Wesen der Maurerei vorzubeugen, sollte das Dunkel, das über dem Bunde herrscht, gelüftet werden dadurch, dass jede passende Gelegenheit ergriffen werde, um den Zweck und die Bestrebungen des Bundes in die Oeffentlichkeit zu bringen."

„Es ist bekannt, dass die Kirche einen grossen Theil ihrer noch immer bedeutenden Macht dem Umstande zu verdanken hat, dass sie eine geistige Ingerenz auf die gesammte Schuljugend zu machen wusste. . . . . . In Erwägung also, dass eine geistige Ingerenz auf die Schuljugend für die Zukunft der Freimaurerei von eminenenter Wichtigkeit ist, sollten die Maurer dahin arbeiten, je mehr Leute

vom Lehrfach an sich zu ziehen, die dann die Sympathie für die Idee der Humanität, der Wahrheit und des Rechtes sowohl in- als ausserhalb der Schule zu verbreiten hätten."

„Ueberhaupt sollte sich die Frmrerei mehr der Schule annehmen und das Streben der liberalen Zeitrichtung, die Schule von der Kirche gänzlich zu trennen, vollkommen unabhängig zu machen, in triftigster Weise mit Worten und Thaten unterstützen."

Die □ „Columbus" in Pressburg. „Auf welchem Wege . . . soll dem Nichtmaurer die wünschenswerthe . . . Aufklärung gegeben werden, da sie doch zu unseren Versammlungen keinen Zutritt haben? Die Antwort hieraus ist leicht: im Wege der freien, liberalen Presse. Es ist wahrhaft betrübend zu sehen, wie sehr vernachlässigt dieses Vehikel einer freien Zeitströmung bisher von dem Frmrer-Bund wurde. . . . Ausser dürftigen Tagesnotizen über ein Logenfest, ein maur. Leichenbegängniss und ein maur. Tanzkränzchen hat diese von dem maurerischen Wirken bisher nicht Akt genommen. Das soll und muss anders werden. . . . . Es handelt sich nicht um den Abdruck von Reden und Vorträgen einzelner Brr in den □□ und unwesentlichen Notizen, sondern um freimüthige Besprechung unseres maurerischen Wirkens und der Ziele, welche wir anstreben. Freilich muss unseren journalistischen Brrn auch von den □□ die Gelegenheit geboten werden, von maurerischen Thaten mehr, wie von maurerischen Worten der nichtmaurerischen Welt Mittheilung zu machen."

Eine einzige □ ist es, — wie wir schon früher erwähnt haben, — welche ganz abweichend von den bisher angeführten Ansichten das Hauptmotiv der, dem guten Leumund der Frmrerei angethanen bedeutenden Unbill darin sieht, dass der Bund aus seiner, ihm gebührenden und allein zum Ziele führenden Zurückgezogenheit vor das Forum der Welt hinausgeschleppt wurde, dass die sogenannte freimaurerische Verschwiegenheit gefordert, aber in der Wirklichkeit nicht gehalten wurde, dass die durch das nichtmaur. Publikum nicht verstandenen Gebräuche und Formen der modern gewordenen Freimaurerei häufig ostentativ vor die bürgerliche Welt geschleppt wurden, u. s. w."

Das ist die Ansicht der □ „Széchenyi" in Arad. Selbstverständlich, dass diese □ bezüglich des Hauptübels von den Ansichten der übrigen □□ so bedeutend divergirend, zur Behebung des Uebels gerade das entgegengesetzte Remedium in Vorschlag bringt, als jenes der anderen □□ war, indem sie sagt:

„Jede □ halte jene bescheidene Zurückgezogenheit vor Augen, welche ihr schon in Folge des freimaurerischen Hauptprinzipes gebührt. Hüten wir uns, sei es als □ oder als Frmrer oder im Namen des Frmrerbundes vor die bürgerliche Welt zu treten; — ziehen wir uns in das innere Leben der □ zurück und hüten wir uns vor einer jeden Intention, jedem Schritte, welche die sogenannte Thätigkeit nach Aussen bezweckt."

Wenn aber dies die Ansicht der □ „Széchenyi" ist, wie sollen wir den, im weiteren Verlaufe ihrer Ausführung zum Ausdruck gelangten Wunsch verstehen, dass wir Alles anwenden mögen, was zur Zerstreuung der falschen Ansichten über die Frmrerei, sowie auch — wie sie sich ausdrückt — „dazu führen könne, uns und durch uns andere über das Wesen der k. Kunst ins Reine zu bringen;" ferner, auch andere über die Zweckmässigkeit und Nothwendigkeit der Frmrerei zu überzeugen. — Mit der Bezeichnung der hiezu erforderlichen Mittel und Wege ist die □ „Széchenyi" uns die Antwort schuldig geblieben.

In dem bisher Gesagtem haben wir die Ursachen geschildert, welchen nach der übereinstimmenden Ansicht unserer □□ der in der bürgerlichen Welt gegen die Frmrerei sich kundgebende Widerwille, in erster Reihe zuzuschreiben ist, nicht minder haben wir die zur Behebung dieses Uebelstandes durch die □□ in Vorschlag gebrachten Mittel zusammengestellt.

Nun gehen wir zu Mittheilung der übrigeu seitens einzelner □□ vorgebrachten Ursachen, sowie zu den die Abschaffung derselben bezweckenden Vorschlägen über.

Vor allem müssen wir jener Ursache gedenken, welche hauptsächlich die Budapester □□ nämlich die □□ „Szent István", „Galilei" und „Haladás" von den auswärtigen □□ indessen die □□ „Arpád" in Szegedin und „Kölcsey Ferencz" in Papa betonen, dass nämlich in den Bund auch solche Mitglieder aufgenommen wurden, die demselben nicht zur Ehre gereichen, und die den ganzen Bund vor der bürgerlichen Welt kompromittiren, welch' letztere sehr leicht geneigt ist, nach einzelnen nicht respektablen Individuen einen Schluss auf den ganzen Bund zu ziehen.

Zur Abhilfe hierfür wird empfohlen: Anwendung einer strengeren Censur bei der Aufnahme, als bisher der Fall war, insbesondere aber gewissenhafte Nachfrage über die Suchenden und schonungsloser Vorgang mit den unwürdigen Mitgliedern des Bundes.

Ganz nahe steht zu diesem was die □ „Zu den drei weissen Lilien“ in Temeswar als einen Urgrund des Uebels anführt, indem sie sagt:

„Auch reiner, der k. K. liebevoll zugewandter Eifer hat dieselbe vielfach geschädigt, und zwar überall dort, wo man . . . Bauhütten schuf, ohne vorher erwogen zu haben: ob denn der gesellschaftliche Boden die zum Gedeihen nöthige Eignung auch besitze, und überall dort, wo man der Mrerei zugemuthet hat, sie werde durch ihren Einfluss Elemente zur Mrerei tauglich machen, die es bisher nicht waren. Die Wirklichkeit hat dargethan, dass . . . die Mrerei — auf ungeeigneten Boden gepflanzt — wohl leicht entartet, aber nimmer einen so mächtigen Einfluss auf das Wesen ihrer Träger übt, dass diese hierdurch aus der Bahn ihres natürlichen Entwicklungsganges gehoben werden könnten.“

Die □ „Arpád“ betrachtet es als ein grosses Unglück, dass zwei Riten bestehen und dass dieselben mit einander rivalisiren; da dies nicht geeignet ist in der bürgerlichen Welt Sympathien für die Frmrerei wach zu rufen.

„Wie kann jener Bund“ — sagt sie — „welcher die allgemeine Brüderlichkeit auf seine Fahne geschrieben hat, diesen tiefgehenden Riss im eigenen Busen rechtfertigen, oder auch nur erklären? Und wenn wirklich nur in Aeusserlichkeiten und in Verschiedenheit des Rituales der Unterschied besteht, wozu dieses Anklammern an Aeusserlichkeiten, welche nicht so sehr Zusammenhalten, als vielmehr die Trennung kennzeichnen in einer solchen Institution, welche sich gerade die Ausgleichung, die Entfernung dieser zufälligen und äusserlichen Differenzen zum Ziele gesteckt hat?“

„Wenn aber der Unterschied im Wesen liegt, dann dringt ja der heftigste und gefährlichste Kampf, der Kampf der Ueberzeugung gerade dorthin, wo der ewige Friede ein Asyl zu finden wähnte, wo man gehofft hat, sich trotz der Verschiedenheit der Ueberzeugungen bei vollkommener Wahrung der Freiheit der individuellen Anschauung blos als Menschen, als solche aber als ganz gleich treffen zu können.“

„Es ist das schon an und für sich ein grosses Uebel, dass zwei Riten bestehen, aber zu einem noch grössern Uebel wird dies dadurch, dass sich dieselben nicht friedlich vertragen können.“

In ähnlichem Sinne äussert sich die □ „Verschwiegenheit“, welche ausserdem als Grund der geringen Sympathien in der bürgerlichen Welt den Mangel an solchen Mitgliedern anführt, welche durch ihre geistige Bedeutung oder durch ihre soziale Stellung auf die bürgerliche Welt eine Anziehungskraft ausüben könnten; und meint dieselbe diesbezüglich, dass man nicht abwarten sollte, bis ausgezeichnete Männer als Suchende sich melden, sondern man müsste sie aufsuchen und behutsam sie in den Bund einbeziehen.

Endlich können wir die Ansicht der □ „Haladás“ nicht ohne Erwähnung lassen, welche als einen Grund der in der bürgerlichen Welt sich gegen die Frmrerei kundgebenden Abneigung die gänzliche Ausschliessung der Frauen aus dem Bunde hinstellt, und dies folgendermassen motivirt.

„Der Einfluss der Frau auf den Mann im ehelichen Leben ist bekannt und ist berechtigt, und man muss nicht gerade auf die Hegelianische Definition der Ehe schwören, um der Frau auch geistige Gemeinschaft zuzugestehen; entzieht sich nun ein Gedankenkreis, nämlich der der Mrei, der Mitwissenschaft der Frau, so entsteht Misstrauen gegen denselben, und nicht immer beschränken sich die Folgen dieses Misstrauens auf das zumeist unschädliche Produkt der Antipathie.

Ziehen wir daher die Frau zum Mitgenuss der geistigen Vortheile heran.“

Und hiermit könnten wir die Berichterstattung über die auf die erste Frage eingelangten Antworten abschliessen, wenn nicht die Trefflichkeit des Elaborates der □ „Freundschaft“ in Pressburg es zu unserer Pflicht machen würde, desselben hier uns noch besonders zu erinnern; und ob zwar die als Gründe der durch die bürgerliche Welt bekundeten Abneigung durch die genannte □ angeführten Umstände zumeist sich auf die inneren Verhältnisse der □□ beziehen, von welchen die bürgerliche Welt keine Kenntniss erhält, welche mithin keinen Grund ihrer Abneigung bilden können, so empfehlen wir doch dasselbe, trotz dieses Formfehlers, der Aufmerksamkeit der g. Brr, da selbes andererseits die Uebelstände unseres Logenlebens sehr gründlich und fachgemäss beleuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

Maurerei und Mormonismus.

(Schluss.)

Zum Schluss will ich Ihnen eine kleine Episode aus dem Leben Brigham Young's zum Besten geben, welche ebenso amusant ist, wie sie dessen Ansichten über den Ursprung der Freimaurerei und seinen ganzen Charakter hinlänglich erklärt. Im Sommer des Jahres 1872 gründeten einige

Brüder eine □ in Provo, welche im Herbst desselben Jahres unter dem Namen Story-Loge No. 4 von der Grloge von Utah einen Freibrief erhielt. In der Nähe von Provo wurden damals, wenigstens der Ansicht der Finder nach, reiche Minen entdeckt, es war und ist jetzt noch der Sitz des ersten Ver. Staaten Distrikts-Gerichtes, und der Richter war der Ehrw. O. F. Strickland, der erste Grossmeister von Utah. Es wurde allgemein geglaubt, dass das Städtchen dem Regimente der Mormonen entrissen werden könnte und einer besseren Zukunft entgegen ginge. Auch die Mitglieder der □ sahen ein segensreiches Wirken ihrer maurerischen Heimstätte und arbeiteten tüchtig. Der Meister vom Stuhl hatte, wie man zu sagen pflegt, das gehörige Zeug auf der Zunge, war ein gut unterrichteter Maurer, kannte keine Furcht und kämpfte ebenso tapfer gegen die Mormonen, wie er zur Zeit des Krieges seine Muskete gegen die südlichen Rebellen schulterte. Jetzt lebt er in Fort Benton, Montana, und wenn ich nicht irre war er letztes Jahr mit auf dem Streifzuge gegen die Indianer unter Chief Joseph. Mit solch einem Meister hatte Story-Loge alle Hoffnung und man beschloss, eine neue Halle zu bauen. Das Grundstück, das zu dem Zwecke erwählt wurde, lag in der Mitte des Städtchens und würde sich das Projekt gewiss gut rentirt haben, aber das Stück Land wurde von dem Propheten Brigham Young geeignet. Ein Stein des Anstosses, aber Br Swarts, der schon mancher Kanone gegenüber gestanden hatte, liess sich nicht abschrecken und ausgerüstet mit dem nöthigen Gelde kam er hieher um den Kauf mit Young direkt abzuschliessen. Er legte einigen Brrn dahier seine Ansicht vor, und obschon alle am Erfolg zweifelten, liess er sich doch nicht abschrecken. Bruder Andy Mason, ebenfalls ein alter Pionier, er war der zweite Grossmeister von Colorado und starb voriges Jahr in Deadwood City, Dakota, erbot sich Swarts zu begleiten.

Beide voll guten Muthes begaben sich nach der Office von Young und nach der gewöhnlichen Vorstellungs-Ceremonie entspann sich folgender Dialog:

Swarts. Herr Young, ich wünschte zu erfragen, ob Sie Willens sind, Lot No. — in Provo zu verkaufen.

Young. Gewiss will ich es verkaufen, zahlen Sie mir ein Tausend Dollars und das Grundstück ist Ihnen.

Swarts. Herr Young, halten Sie den Kauf für abgeschlossen?

Young. Aber sagen Sie mir, zu welchem Zweck wollen Sie das Land haben?

Swarts. Um eine Freimaurerhalle darauf zu bauen.

Young. (Sprang von seinem Stuhle wie von einer Natter gestochen): Was, eine Freimaurer-Halle, nein, niemals, niemals können Sie von mir ein Stück Land zu diesem Zwecke haben, auch dann nicht wenn Sie auf jeden Quadratzoll ein Zwanzig Dollar Goldstück legten. Freimaurer wollt Ihr sein, versteht aber nichts davon, nein, gar nichts versteht Ihr davon, auch nicht eine Idee habt Ihr alle von der wahren Maurerei, nicht Sie, nicht Ihr Grossmeister, nicht Ihr Grosssekretär, Keiner. Noch nicht einmal die alten Landmarken kennt einer von allen, die in Utah angeben, Maurer zu sein. Ihr verschliesst uns die Logenthüren, weil wir in Vielweiberei leben, und wisst nicht einmal dass König Salomo, der Gründer und erster Grossmeister der Maurer war, Hunderte von Frauen hatte und ich habe blos neunzehn. Noch nicht einmal das A B C der Maurer kennt ihr.

Swarts. Herr Young, wir kommen hierher um mit Ihnen ein Geschäft abzuschliessen, aber nicht um mit Ihnen über den Ursprung der Maurerei zu sprechen, auch nicht über die Landmarken oder Gesetze; wollen Sie dieses Geschäft machen, gut, hier ist das Geld, wenn nicht, haben wir hier weiter nichts mehr zu thun.

A. Mason. Herr Young, mir wäre es ein Leichtes Ihnen zu beweisen, dass Sie doch nicht so gut mit den alten Landmarken bekannt sind, als Sie angeben, denn wären Ihnen dieselben bekannt, hätten Ihre Gläubigen gewiss nicht so in Nauvoo gehandelt, wie sie gehandelt haben, zudem wissen Sie recht gut, dass kein guter Maurer mit Ihnen über den Gegenstand sprechen darf, und warum er das nicht kann, wissen Sie recht gut, also nichts mehr von der Maurerei.

Swarts. Nochmals, Herr Young, wollen Sie das Geschäft abschliessen?

Young. Nein, niemals, niemals. Maurer wollt ihr sein? Gar nichts seid ihr, gar nichts.

S. und M. erheben sich ganz ruhig von ihren Sitzen und mit einem lächelnden „Leben Sie wohl, Herr Young," verabschiedeten sie sich von dem Propheten der Mormonen.

Miscellen.

(Die Frage ob Frauen Freimaurer sein können), ist in den Kreisen der Letzteren schon so viel und so eingehend pro und contra diskutirt worden, dass es kaum mehr möglich erscheinen sollte, darüber noch irgendwie etwas Neues zu sagen. — Und doch hat es ein Br Frmr. in Austin, Neu Seeland, zu Wege gebracht, die Frage in höchst origineller Weise — verneinend zu beantworten. Die Frauen, sagt er, beklagen sich, dass ihnen der Eintritt in die ⊡ und die Theilnahme an deren Arbeiten verwehrt sei und sie somit keine Gelegenheit hätten, das zu lernen, was man hier lernen kann. Wir wissen (aus der Bibel), dass der g. B. a. W., ehe er sein Schöpfungswerk vollendete, sehr im Zweifel war, ob er Eva überhaupt erschaffen solle. Die Erschaffung aller lebenden Geschöpfe war vollendet; er erschuf den Adam, welcher der erste Frmr. war und errichtete für ihn die schönste □ der Welt, welche er Paradies □ No. 1 nannte! Adam sollte nun in dieser □ allen Thieren Namen geben — eine schwierige Arbeit, bei welcher die Anwesenheit einer Eva jedenfalls störend gewirkt hätte, da sie durch Widerspruch die ganze Arbeit konfus gemacht haben würde. — Es war daher besser, mit ihrer Erschaffung noch zu warten. — Von der schweren Arbeit der „Benämung“ ermüdet, schlief Adam ein, und als er später wieder erwachte, fand er Eva in der □. Als erster Aufseher placirte er Eva im Süden als „Säule der Schönheit“ und beide empfingen so die Unterweisung vom Gr. M. im Osten. — Nach Schluss der Unterweisung rief Eva die □ alsogleich von der „Arbeit zur Erholung“. — Statt jedoch ihre Pflicht zu erfüllen, verliess sie ihren Posten und einen unregelmässigen Maurer, der einige Zeit vorher mit mehreren anderen „gestrichen“ wurde, herein. Mit diesem ging sie promeniren und liess Adam allein die Logen-Juwelen bewachen. Als man den Gr. M. nahen hörte, entwich der Wicht und empfahl Eva, sie solle Schurzfelle machen, da die Mitglieder der □ nicht ritualmässig dekorirt seien. — Als der Gr. Mstr. eintrat, fand er, dass ein Hammer gestohlen sei. Er suchte nun den 1. u. 2. Aufseher und fand Beide endlich in einem Verstecke. — Auf die Frage, warum sie nicht auf ihren Posten seien, sagte Adam, er habe gewartet bis der 2. Aufseher die □ von der Erholung zur Arbeit rufen würde, und da die Mitglieder nicht vorschriftsmässig dekorirt seien, wäre er eben beschäftigt, die nöthigen Dekorationen anzufertigen. — Eva entschuldigte sich damit, dass ein Mann gekommen sei, der sich für einen Gross-Experten ausgegeben habe, und sie glaube, es könne gar nicht schaden, das zu lernen, was er sie gelehrt. Der Gr. M. „strich“ nun Beide aus der □, schloss dieselbe und setzte einen verlässlichen Tempelhüter mit flammenden Schwerte vor die Thüre der □. —

Adam bereute sein Vergehen und fing an, fleissig wie ein braver Mann und guter Frmr. zu arbeiten.

Eva hingegen ärgerte sich über das Vorgehen des Gr. Mstr. und — erzog ihn zum Trotze den Kain. — Adam erhielt später, als Belohnung seiner Besserung, die Erlaubniss ⊡ zu errichten und in den „niederen Graden“ zu arbeiten. Eva aber wurde nie mehr zu den eigentlichen Logenarbeiten zugelassen und durfte nur ausserhalb dieser an den Wohlthätigkeits-Arbeiten Theil nehmen. — Daher kommt es, dass Frauen keine Freimaurer werden können. —

Bd.

Lokalnachrichten.

Schweiz. Am 4. Juli d. J. starb zu Vevey der Br F. Duchesme, Mitglied des Supreme Conseil vom altschottischen Ritus in der Schweiz, erst 39 Jahre alt.

Tunis. Die □ „Ancient Carthago“ Nr. 1717, welche am 3. Oktober 1877 unter dem Schutze der Grloge von England gestiftet wurde, hielt ihre erste regelmässige Arbeit am 21. April dieses Jahres ab. Diese □ ist eine wahrhaft kosmopolitische, da unter ihren Mitgliedern (circa fünfzig an der Zahl) Engländer, Franzosen, Italiener, Deutsche, Spanier, Malteser, Mauren, Griechen, Türken und Araber sich befinden, die der Religion nach Katholiken, Protestanten in mehreren Schattirungen, Griechen, Mohamedaner und Juden sind. Die Sprache, in welcher die Arbeiten geführt werden, wechselt je nach Bedürfniss; arabisch, türkisch, französisch, italienisch oder englisch wird für gleichberechtigt gehalten, nur die Eröffnungs- und Beschliessungs-Ceremonie wird in englischer Sprache geführt. Das reine Einkommen der □ ist gänzlich dem Wittwensacke gewidmet.

Die □ besitzt bereits ihr eigenes Lokal in der Strasse Sidi-Ali-Azuz (Strasse des Sohnes Gottes).

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 33. — Sonnabend, den 17. August — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Johannisfest 1878.

Vortrag, gehalten in der ▭ Zum Verein der Menschenfreunde, Orient Trier.

Kein denkender Mensch wird es unterlassen an seinem Geburtstage ein Stündlein ernsten Betrachtungen zu widmen; Erinnerungen weckend an längst entschwundene Zeiten, fragende Blicke richtend auf den Vorhang, der langsam sich aufrollt über der Zukunft. Im Geiste durchstreift er noch einmal die lachenden Gefilde der seligen Kindheit; im Geiste durchkostet er noch einmal den Freudenrausch des Jünglingsalters, — aber, mit ernstem Auge prüft er die Gegenwart und sucht mit forschendem Blick die Nebel der Zukunft zu durchdringen.

Wir haben uns heute in unserer festlich geschmückten Werkstatt versammelt, und Brr aus nah und fern sind gekommen Theil zu nehmen an unserem Feste; begehen wir doch heute einen hohen und hehren Geburtstag, denn der Namenstag unseres Schutzpatrones Johannes ist für uns gleichbedeutend mit dem Wiegenfeste der Mrei.

Und so wollen denn auch wir ein Stündlein ernsten Betrachtungen widmen, indem wir in flüchtigem Blicke uns vergegenwärtigen: die Entstehungsgeschichte der Mrei, ihre geistige Entwickelung und die augenblickliche Lage derselben, die Frage daran knüpfend: Wie lautet die Aufgabe die der Mrei für jetzt und für die Zukunft, wenigstens für die nächste Zukunft gestellt ist?

Ich werde mit der, einem Mrer geziemenden Offenheit zu Werke gehen, und wenn nicht Alles, was ich sagen werde Ihren ungetheilten Beifall finden und nicht in allen Punkten mit Ihren Ueberzeugungen in vollem Einklang stehen sollte, wenn ferner nicht Alles dazu angethan ist die Festfreude zu wecken, manches sogar betrübende Gedanken wachrufen wird, so mögen Sie es mir, um meiner reinen Absicht willen, zu gute halten.

Der Zuhörerkreis ist heute ein grösserer als gewöhnlich; es sind auswärtige Brr unter uns, welchen nur selten Gelegenheit geboten ist sich über die Lage und die Interessen unseres Bundes zu orientiren, darum halte ich es für angezeigt, gerade heute an ein Thema heranzutreten, zu welchem sich sonst nicht leicht passende und nutzbare Gelegenheit finden möchte.

Der Ursprung der Mrei ist bekanntlich noch, trotz aller Forschungen, in tiefes Dunkel gehüllt. Behauptungen und Hypothesen sind aufgestellt worden in grosser Zahl, aber es sind eben nur Hypothesen. Die grösste Wahrscheinlichkeit für sich hat indessen die Annahme, dass der Bund sich aus den Gewerkbauhütten entwickelt habe, die jene fleissigen und intelligenten Maurer von Land zu Land, von Stadt zu Stadt verlegten um die grossartigen Baudenkmäler, die noch heute die Bewunderung der Welt erregen, aufzuführen. Wohl waren jene Maurer rechtschaffene und strebsame Männer; wohl mögen sie über der durchschnittlichen Volksbildung damaliger Zeit gestanden haben; wohl hatten auch sie schon ihren Werkzeugen und geometrischen Figuren moralische Bedeutung beigelegt; gewiss wurde mit aller Strenge darüber gewacht, dass nur durchaus tüchtige, rechtschaffene und edeldenkende Männer in die Zunft aufgenommen wurden, aber der Zweck der speziellen Einrichtungen derselben ist doch nur: Unterricht in der Kunst, Wahrung des Kunstge-

heimnisses, Aufmunterung zu tugendhaftem Wandel und Verpflichtung zu gegenseitigem Schutz und Unterstützung gewesen. Aber durch ihre anerkannte Ehrenhaftigkeit, ihren offenen Sinn und ihre hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Kunst, sowie namentlich durch die Eigenthümlichkeit ihrer speziellen Einrichtungen erwarben sich die Maurer die Sympathie der Welt. Hochgestellte Persönlichkeiten wandten der Gewerkschaft ihre Aufmerksamkeit zu und verschmähten es nicht, sich zu Ehrenmitgliedern aufnehmen zu lassen, und so wurde der Keim gelegt zu dem Freimaurerbunde. Langsam im Beginne, dann immer rascher wuchs die Zahl der Nichtmaurer, immer mehr Männer von Bedeutung, sowohl in Ansehung ihrer Weltstellung als ihrer geistigen Eigenschaften liessen sich anwerben; immer mehr gewannen die geistigen Bestrebungen die Oberhand über die materiellen Zwecke, bis zuletzt nur noch die Symbolik der alten Gewerkbauhütten übrig blieb.

Aber noch erhob sich der Bund nicht zu dem kühnen Gedanken der uns heute begeistert. Das älteste, uns bekannte Ritual, ja selbst das Constitutions-Buch von 1723 deutet noch kaum das hohe Ziel an, das uns jetzt vor Augen schwebt, denn weder das eine noch das andere definirt genau den Zweck der Mrei. Das Constitutions-Buch sagt nur, bei Aufzählung der alten Pflichten: „Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der „Vereinigung und das Mittel: treue Freund„schaft unter Menschen zu stiften, welche ausser„dem in beständiger Entfernung würden bleiben „müssen.“ —

Jahrzehnt verging um Jahrzehnt; immer weiter verbreitete sich die Mrei, immer höher ging der Wellenschlag ihrer geistigen Bestrebungen, immer klarer und präciser trat der Grundgedanke und das Endziel hervor und als Männer wie Kant, Lessing, Wieland, Herder, Klopstock, Goethe und ferner Karl August und Friedrich der Grosse sich dem Bunde widmeten, da trat dieser in seine Glanzperiode und erreichte seine höchste Blüthe.

Aber trotz alledem stimmte die Idee der Frmrei nicht überein mit dem Zeitgeiste; sie wurde nicht begriffen von der grossen Masse. Ein frivoler Zug ging alsbald durch die Bauhütten; äusserlicher Glanz, Prunk und Pracht verdrängten die althergebrachte Reinheit und Einfachheit; eine Menge Titel und Würden, mit zahlreichen Abstufungen, wurden geschaffen und öffneten dem Ehrgeiz und der Selbstsucht Thür und Thor.

Weit entfernt mit vereinten Kräften auf das grosse, gemeinsame Ziel loszusteuern, blieb man bei Aeusserlichkeiten stehen, stritt mit Erbitterung über nebensächliche Fragen; es trat Zersplitterung und Zerfahrenheit ein.

Die französische Revolution brach herein und brachte Umsturz und Verwirrung in alle bestehenden Verhältnisse, ihr folgten die welterschütternden Kriege des grossen Korsen. Die, durch diese Ereignisse herbeigeführten Umwälzungen blieben nicht ohne lähmenden Einfluss auf die Mrei. Viele Bauhütten wurden auf kürzere oder längere Zeit geschlossen; Schlaf, ein langer, tiefer Schlaf trat ein, kaum pulsirte noch Leben in den Maurerkreisen.

Erst in den letzten Dezennien haben sich die □□ wieder zu erneuter Thätigkeit aufgerafft; ein frischer, belebender Odem weht durch die Maurerwelt, scharf und deutlich wird das Ziel erkannt und klar liegt der Weg vor uns. Unverhüllt tritt allerwärts das Bestreben hervor abzuschütteln was veraltet und abgestorben, daher hemmend ist. Ritualverbesserungen, zunehmende Ritual-Freiheit, vielfache Statuten-Erneuerungen in liberalem Sinne, das allmälige Zurückweichen des ausschliesslich christlichen Prinzips, das sind die Merkmale entschiedenen Fortschrittes, und nicht geringes Verdienst haben sich nach dieser Richtung die maur. Zeitschriften erworben. Wohl können wir mit Genugthuung und Freude es aussprechen: Die Mrei erhebt sich stolzer, selbstbewusster aus ihrem Schlafe; aber dürfen wir daraus folgern, dass sie dastehe frei von äusseren Anfeindungen, frei von inneren Mängeln, Schwächen und Gebrechen? Nein, vieles bleibt zu wünschen übrig, noch ist sie bedroht durch äussere, feindselige Elemente, noch sind ihre Bestrebungen gelähmt durch innere Gegenströmungen.

Sehen wir zunächst, wer sind jene äusseren Feinde? Es sind keine anderen als die, egoistische Zwecke verfolgenden, das allgemeine Wohl der Menschheit untergrabenden Parteien und Zeitströmungen.

Hier grinst uns der Ultramontanismus entgegen, jene finstere Macht, die den Zeiger der grossen Weltenuhr um einige Jahrhunderte zurückdrehen möchte, deren ganzes Sinnen und Trachten darauf gerichtet ist die Menschheit moralisch niederzudrücken, sie zurückzuschleudern in die Finsterniss des Mittelalters; jener Erzfeind des Lichtes, mithin der Mrei, der kein Mittel verschmäht die Frmrer und ihre Bestrebungen zu verdächtigen und der Verachtung preiszugeben.

Dort lauert der moderne Sozialismus, gleiss-

nerisches Lächeln auf den boshaften Lippen, jene Partei des Umsturzes welche vorgiebt den Zeiger der grossen Weltenuhr um eben so viele Jahrhunderte vorrücken zu können, die durch Vorspiegelung idealer Zustände, für welche die Menschheit noch lange nicht reif ist, namentlich die ungebildete, arbeitende Klasse bethört und auf Irrwege leitet, jene Partei endlich, als deren Vertreter und Vorkämpfer wir einen Hödel, einen Nobiling betrachten müssen, deren meuchelmörderische Angriffe auf unseren, von aller Welt geachteten, von seinem Volke innig geliebten, greisen Heldenkaiser, vor Kurzem einen Schrei tiefster Entrüstung über den ganzen Erdball ertönen liessen.

Und zwischen Ultramontanismus und Sozialismus dehnt und reckt und macht sich breit der Materialismus, der sich weder um Vergangenheit noch um Zukunft kümmert, sondern nur in der Gegenwart und für die Gegenwart lebt und diese geniessen will, der Materialismus, der alle höheren Bestrebungen zu unterdrücken, allen Sinn für das Wahre, Edle und Schöne zu ersticken sucht in der menschlichen Brust.

Dies sind, in grossen Zügen, die äusseren Feinde, gegen welche die Mrei berufen ist *thatkräftig* in's Feld zu ziehen.

Und welche sind nun die inneren Gegenströmungen, Hemmnisse und Schwierigkeiten, welche die Wirksamkeit des Bundes beeinträchtigen?

M. Brr, versetzen wir uns einen Augenblick in jene Zeit, als der gewaltige Prediger aus der Wüste seine warnende Stimme erhob und mit beredter Zunge das Volk Israel aufforderte umzukehren und Busse zu thun. Treten wir in den Tempel zu Jerusalem der aufgestellt worden ist als das Symbol des Baues, dem wir unsere Kräfte widmen.

Zunächst trifft unser Blick die Stühle und Tische der Geldwechsler und Taubenkrämer die mit lauter Stimme ihre Waare anpreisen, und dadurch die Gedanken ablenken von dem Göttlichen, sie hindernd sich auf den Flügeln der Andacht emporzuschwingen zu dem Allmächtigen.

Weiter finden wir die Pharisäer und Schriftgelehrten, die wohl bewandert sind in den Gesetzen aber dennoch es nicht verstehen gewaltig zu predigen wie Johannes, weil sie nicht durchdrungen sind von dem Geiste der Schrift, noch begeistert von ihrem Berufe, — die Pharisäer deren einer sagen konnte: „Ich danke dir, mein Gott, dass ich nicht bin wie jener Zöllner!"

Dort stehen die Sadduzäer, mit welchen der Täufer so scharf in's Gericht geht; die Sadduzäer welche heucheln Gottesverehrer zu sein, in Wahrheit aber nur nach weltlichen Ehren, nach irdischen Reichthümern und sinnlichen Genüssen trachten. Und dann bietet sich dem Beobachter eine gleichgültige Menge, die nicht aus innerem Bedürfnisse, sondern aus Gewohnheit den Tempel betritt, ihre gedankenlose Andacht zu verrichten.

Nur hier und da neiget ein aufrichtiger Diener Gottes, in ungeheuchelter Andacht seine Stirn und sendet ein inbrünstiges Gebet empor zu dem Allmächtigen.

Und dieses eben entworfene Bild, spiegelt es nicht ganz genau das gegenwärtige Thun und Treiben im Tempel der Mrei wieder? Auch in diesem sind nur wenige zu finden, die in wahrer Andacht beten, d. h. die mit Aufrichtigkeit und Ueberzeugung streben nach dem Lichte. Gross ist dagegen die Zahl der Gleichgültigen und Oberflächlichen, der Gewohnheitsmaurer, die der hohen Bedeutung, dem tiefen Sinne und der ungeheuren Tragweite der Tendenzen des Bundes gegenüber kalt und gleichgültig bleiben. Haben wir nicht unsere Sadduzäer, die die materiellen Annehmlichkeiten, die sinnlichen Genüsse oder die Befriedigung ihres Ehrgeizes höher stellen als die geistigen Bestrebungen, die die □□ vielleicht nie betreten würden, wenn nicht die geselligen Vereinigungen, die Brudermahle und Festlogen magnetisch auf sie wirkten? Hat der Bund nicht auch seine Pharisäer und Schriftgelehrten, die das Ceremoniel genau beobachten, die Symbole erklären können, die aber nicht vom maur. Geiste durchdrungen sind, sondern nur in den Aeusserlichkeiten die Mrei finden und sich nicht zu höherem Streben emporzuschwingen vermögen? Und weiter, finden wir im Vorhofe des Tempels der Humanität nicht auch die Stühle und Tische der Wechsler und Krämer? Giebt es nicht gar viele Brr die ihre bürgerlichen Interessen mit in die □ bringen und in dieser ein fruchtbares Feld dafür suchen?

Aber noch ist das Bild nicht vollständig, noch haben wir nicht alle düsteren Schatten in dasselbe eingetragen, noch müssen wir mit tiefem Bedauern erwähnen, dass nicht immer diejenige Harmonie, Einigkeit und Nachgiebigkeit unter den Brrn herrscht, die man bei einer Gesellschaft welche: Einigkeit, Gleichheit, Brüderlichkeit in grossen, goldenen Buchstaben auf ihr Panier schreibt, als selbstverständlich voraussetzen sollte.

Und ferner, wenn wir offen und ehrlich sein sollen: Geschieht denn in den meisten □□ was zur Anfachung, Aufmunterung und Belebung geistiger Thätigkeit geschehen sollte? Die Arbeiten

beschränken sich in der Regel auf die statutenmässig vorgeschriebenen rituellen Versammlungen, die schliesslich einen gewohnheitsmässigen, zum grossen Nachtheil der Sache selbst, abgeschwächten Eindruck machen müssen.

Die gegenwärtige Situation lässt sich also kurz charakterisiren: Ultramontanismus, Sozialismus und Materialismus von aussen, Gleichgültigkeit, Trägheit und Genusssucht, Mangel an Einigkeit und brüderlichem Sinne im Innern. Dies sind die Faktoren, welche sich der Entwickelung der Mrei hemmend entgegenstellen, und dennoch wiederhole ich es: Neues Leben regt sich in unseren Bauhütten; mächtige Stimmen erheben sich und fordern mit Begeisterung auf zum Kampfe gegen jene Feinde. Unverkennbar sind die Bestrebungen uns aufzuraffen aus dem Staube, abzuschütteln den lethargischen Schlaf der unsere Sinne gefangen hielt und noch manche Augen trübet.

Und diese auflodernde Flamme zu nähren, diese Bestrebungen aus allen Kräften zu fördern und zu unterstützen, das ist unsere Aufgabe für jetzt und die nächste Zukunft.

Lassen wir doch vor Allem die eitle, leere Phrase fallen, die noch immer eine allzugrosse Rolle spielt, lassen wir an die Stelle der, noch allzugebräuchlichen, von Selbstlob, Selbstgefälligkeit und Selbstverherrlichung getränkten Reden — klare, kraftvolle, schonungslos die Schwächen unseres Bundes aufdeckende Vorträge treten; lassen wir ohne Scheu und Rückhalt Selbsterkenntniss predigen und üben. Suchen wir aber auch zugleich auf jede mögliche Weise Anregung und Reiz zu schaffen, damit sich die Brr wieder gewöhnen gern den Arbeiten beizuwohnen, damit das Interesse für die höheren Zwecke des Bundes geweckt werde. Und zu diesem Ende müssen wir uns bemühen ein reicheres, vielfältigeres Material der Belehrung in den Kreis unseres Wirkens hineinzuziehen.

Leider stellt unsere fieberhaft thätige Zeit im bürgerlichen Leben so hohe Anforderungen an unsere Arbeitskraft, dass nur wenig Musse, uns mit höheren Dingen zu beschäftigen übrig bleibt, aber wer Lust und Liebe zur Sache hat, findet immer noch ein Stündlein der Mrei zu widmen.

Lassen Sie uns auch ein für allemal festhalten, dass wir Frmrer sind und sein wollen, die einem grossen, gemeinsamen Ziele entgegenstreben, die sich deshalb nicht sollen beirren und ablenken lassen durch die kleinlichen Meinungsverschiedenheiten und materiellen Interessen, die fortwährend Veranlassung zu Streit und Zwietracht unter Brrn geben. Wie können wir der Welt zumuthen in uns Mrer zu sehen und zu achten, wenn wir uns selbst gestehen müssen: Nein, wir belügen uns selbst, wir sind noch keine Maurer.

Es muss endlich dahin gestrebt werden die ⧉ wieder zu dem zu machen, was sie sein sollen, nämlich zu Stätten ächt brüderlicher Zusammenkünfte, nicht aber zu Wirths- und Geschäftshäusern, wozu sie vielfach herabgesunken sind. Hat sich doch eine □ in unserem Rheinlande nicht entblödet, vor noch nicht langer Zeit ein Cirkular, sogar an Nichtmrer zu erlassen wodurch sie bittet: Ihr Unternehmen, (nämlich Wein- und Spirituosen-Geschäft) recht häufig zu benützen; sie oft zu beschäftigen und ganz besonders desselben auch in Freundeskreisen empfehlend zu gedenken. Das sind Zeichen der Zeit, materialistische Tendenzen, welchen wir mit aller Macht entgegenarbeiten müssen, zum Vortheile ächter Brüderlichkeit und wohl verstandener Geselligkeit.

M. Brr, in der angedeuteten Weise müssen wir den inneren Gegenströmungen und Hemmnissen entgegentreten und wenn Jeder von gutem Willen beseelt ist und an sich selbst das Seinige thut, wird es uns auch gelingen Herr derselben zu werden und die ⧉ wieder auf den Punkt zu erheben, den sie nie hätten verlassen sollen.

Wodurch können wir aber ankämpfen gegen die äusseren Feinde?

Unsere Waffen können natürlich nur Waffen des Geistes sein.

M. Brr. Wir dürfen unser Licht nicht länger unter den Scheffel stellen, uns nicht darauf beschränken Mrer zu sein in der □, wir müssen hinaustreten und überall, wo sich Gelegenheit bietet, suchen zu belehren und aufzuklären; wir dürfen uns nicht auf die Theorie in der □ beschränken, wir müssen sie ins praktische Leben übertragen, wir müssen auch in der Aussenwelt denken, leben und handeln als ächte Mrer.

Den Anhängern des Ultramontanismus müssen wir suchen die Binde von den Augen zu nehmen, durch untadelhaften Wandel müssen wir vor Allem ihr Vertrauen zu gewinnen suchen und ihnen die Ueberzeugung aufdrängen, dass wir nur edle Zwecke verfolgen, dass Alles was ihnen über und gegen uns gesagt wird, nur gemeine Verdächtigungen sind.

Den Opfern des Sozialismus müssen wir Aufklärung zu geben suchen über den Sirenen-Gesang ihrer selbstsüchtigen und gewissenlosen Führer, die sie auf gefährliche Wege zu locken suchen und dem sicheren Verderben in die Arme führen.

In den Materialisten endlich müssen wir das Interesse für höhere Ideen und edlere Zwecke zu wecken suchen.

Glauben Sie nicht, dass Sie das maur. Geheimniss preisgeben, wenn Sie offen vor aller Welt die maur. Grundsätze bekennen und ihnen überall Geltung zu schaffen bemüht sind.

Glauben Sie auch nicht, dass ich mich sanguinischen Hoffnungen hingebe und dass ich die Frmrer zu Agitatoren und Strassenpredigern machen möchte. Nein! „Sei praktisch“ soll unser Wahlspruch sein und nur das praktisch Ausführbare schwebt mir vor. Es hat ein Jeder in seinem Familien-, in seinem engeren und weiteren Bekanntenkreise ein Arbeitsfeld, wenn er dieses gewissenhaft bebaut, ohne deshalb mit Ostentation zu agitiren oder die Satzungen des Bundes zu verletzen, hat er genug gethan.

Ein Faden, m. Brr, ist ein Symbol der Schwäche und Ohnmacht und doch ist das fast unzerreissbare Tau nur eine Vereinigung, ein enges Aneinanderschliessen solch schwacher Fäden. Der Freimaurerbund und im engeren Sinne eine jede ▭ ist einem solchen Taue zu vergleichen und ein jeder Br ist ein Bestandtheil desselben. Möge doch jeder Br seine Schuldigkeit thun wie sie der Faden thut und die Mrei wird bald gross und herrlich dastehen.

Ich meine, heute wo wir Alle die Segnungen der Mrei so recht lebhaft empfinden, wo die Johannis-Festfreude in alle Herzen eingezogen ist, sie beseelt und hinreisst, ich meine, heute müsste ein Jeder sein Gelübde erneuern und den unerschütterlichen Entschluss mit hinaus in die Welt nehmen: „Ich will fortan aus aufrichtigem Herzen darnach streben ein Maurer zu werden im wahren Sinne des Wortes; ich will aus allen Kräften dazu beitragen die Grundsätze der Mrei zu verbreiten und ihr zum Siege zu verhelfen, der Menschheit zum Heil.

Auf denn Ihr Brr schafft ein Werk, denn nicht mit Schauen
Wird gefördert unser Streben, wie es will der Meister;
Licht umstrahle seine Krone in dem Glanz der Geister!
Fleiss'ge Arbeit nur kann schaffen geist'ges Leben!
Dort die Palme winkt uns der Vollendung, Gott wird Kraft uns geben.

Ferd. Woytt.
Redner.

Bericht

über die Antworten der ▭▭ auf die von der Grloge von Ungarn ausgegebenen Fragen.

(Fortsetzung.)

Was nun die zweite Frage anbelangt, nämlich: was die Ursache sei, dass so viele brauchbare Mitglieder des Bundes schon so bald nach deren Aufnahme ohne jeden äusseren Grund vom Logen-Leben sich zurückziehen, und wie man dem abhelfen könne? diese finden die ▭▭ zumeist schon durch ihre auf die erste Frage abgegebenen Antworten erledigt, zum Theile aber beurtheilen sie dieselbe von einem ganz verschiedenen Standpunkte; dieselben am getreuesten wiedergeben zu können, halten wir es für das Beste, die hierauf bezüglichen Theile der einzelnen Elaborate wortgetreu zu citiren.

Die ▭ „Széchenyi“ in Arad sagt diesbezüglich Folgendes:

„Das unmittelbare Ausbleiben kaum eingetretener Mitglieder ist auf deren Enttäuschung zurück zu führen. Ist derselbe ohne Illusionen, aus Interesse in den Bund getreten, so ist es selbstverständlich, dass er alsbald wegbleibt, — weil er es sehr rasch weghaben wird, dass die Frmrerei gar keinem individuellen Interesse Spielraum gewährt; — ist er aber mit einem übertriebenen idealen Gesichtskreise in die ▭ eingetreten, so findet er, so kann er in derselben nicht das finden, was er gehofft; — hat er aber geglaubt, Terrain zu gewinnen zu allsogleicher, mit Resultaten prangender Thätigkeit, nun da hat er bald einsehen können, dass hierzu die Frmrerei jetzt noch nicht das geeignete Mittel sei; — oder ist er endlich nur eingetreten, weil es so Mode ist, nun dann war es ihm genug die eigenthümlichen Formen und Ceremonien der Frmrerei zu sehen; und er giebt sich mit dem Bewusstsein zufrieden, nun auch Freimaurer zu sein.“

Durch vorsichtiges Vorgehen, und durch möglichst genaue Informirung des Suchenden, kann man zwar die Zahl dieser Fälle herabmindern, aber ganz verhindern wird man sie kaum können.“

Die ▭ „Verschwiegenheit“ findet den Hauptgrund des Uebels im Mangel an geistiger Thätigkeit, weshalb dieselbe das Hauptgewicht auf Erweckung derselben legt. — Diesbezüglich empfiehlt die ▭ Folgendes:

„Die ▭ als solche muss sich im eigenen Oriente aller humanitären Anstalten bemächtigen, oder wenigstens den Haupteinfluss in denselben zu gewinnen trachten, und vor allem dahin streben,

dass ihr mächtiges Zusammenhalten imponirend auf die bürgerliche Welt einwirke. . . . Bei der Wahl der Mitglieder ist die äusserste Vorsicht zu gebrauchen. . . . Lieber soll ein tüchtiger Mann, bei dessen Prüfung man im Schwanken ist, zurückgewiesen werden, als aus Nachsicht oder Freundschaft solchen Elementen Einlass gewährt werden, die dann später als solche erscheinen, deren Fernbleiben dem Bunde nur vortheilhaft gewesen wäre."

Die □ „Haladás" in Budapest findet den Hauptgrund im herrschenden Zeitgeiste, und sagt Folgendes:

„Mehr als die Ruhe der Musen im Waffengetümmel, schadet dem höhern Zweck des Lebens die realistische Richtung des heutigen Denkens und Wirkens. . . . . . Der Vortheil, und zwar der materielle, schnelle und geniessbare Vortheil, ist das goldene Kalb unserer Zeit; der Idealismus hat keine Anbeter mehr; Realismus ist das Losungswort hüben und drüben. . . .

Sowie die Binde von den Augen des Suchenden gefallen, und das helle Licht dem Aufgenommenen keine Geheimnisse enthüllt, oder keine Zwecke zeigt, deren Anstrebung ihm irgendwo anders nicht möglich war; sowie er in dem Gedankenaustausch nur jene Geistesrichtung findet welche er aus den politischen, wissenschaftlichen oder wohlthätigen Clubs und aus den freisinnigen Literaturprodukten zur Genüge kennt, in demselben Momente schwindet das Interesse für die Maurerei. . . .

Dass gerade brauchbare Mitglieder die Reihe derselben ausfüllen, ist deshalb natürlich, weil brauchbare Mitglieder Fähigkeiten voraussetzen lassen; Fähigkeiten aber wollen bethätigt sein, wollen in Aktion treten und zur Aktion giebt die ganze grosse Welt heutzutage unbeschränkten Spielraum."

Aus alledem zieht die □ „Haladás" die Folgerung, dass die Frmrerei heute schon nichts anderes sei, als eine in höherem Sinne aufgefasste Selbstbildungsanstalt, und tröstet sich damit, dass Jene, die die Logen-Arbeiten besuchen, auch die besseren Mitglieder des Freimaurerbundes bilden.

Wir unterlassen hier, die auf diese Frage bezüglichen Ansichten jener □□ zu citiren, deren Elaborate diesen unserem Berichte angeschlossen sind, sondern wir schliessen das Referat über die eingelangten Antworten, mit einigen beachtenswerthen Citaten aus dem im Druck eingesandten Memorandum der □ „Columbus" in Pressburg:

„Unter vielen Aspirationen giebt es auch viele recht unverständige, am allerunverständigsten aber ist es, wenn Brr einem Neuaufzunehmenden gegenüber sich in ein mystisches Dunkel hüllen und in ihm Erwartungen rege machen, denen ja doch niemals entsprochen werden kann. Das Resultat ist, dass sie blamirt dastehen und der neue Lehrling dégoutirt ist. In der mangelhaften Vorbereitung, die wahrlich nicht erst im Vorbereitungszimmer zu beginnen hat, liegt in vielen Fällen die Wurzel des Uebels. Macht den Suchenden klar, ... dass wir nüchtern und besonnen denkende Staatsbürger sind. Sagt ihnen deutlich, was die Frmrerei ist, und wenn sie aufgenommen sind, zeigt ihnen, dass ihr sie übt. . . Bietet den Neuen etwas euer und der grossen Sache, der ihr dient, Würdiges, und ihr habt die Neuen zu treuester Bundesgenossenschaft gewonnen. . . Aber ihr müsst etwas bieten, ihr dürft nicht auch berechtigte Erwartungen zu Schanden werden lassen."

„Auf tausend Fragen, was ihr thun und was ihr bieten sollt, giebt es nur eine Antwort: Uebt die Frmrerei! . . . tretet heraus aus der Welt der Metaphern, in welcher so viel blühender Unsinn so üppig gedeiht, heraus auf den Boden der ernstlichen That. Ich möchte nicht missverstanden sein. Nicht der landesübliche unklare Thatendrang schwellt meine Brust, ja, ich muss sagen, dass jene der gel. Brr mir nicht zu den angenehmsten zählen, die . . . in regelmässigen Intervallen nach Thaten schreien . . Forscht man dann nach der Natur dieser Thaten, dann handelt es sich um eine an sich ganz löbliche humane Unternehmung, um ein Schutzhaus oder dergl. Darin sollen aber ausschliesslich die Thaten der Frmrer bestehen! Der hat eine schlechte Meinung von ihr, der ihr das als Hauptaufgabe zuweisen würde. . . . Fasst daher die Frmrerei als das auf, was sie ist. Nennt sie das philosophische System, bei welchem ihr endlich euere Befriedigung zu finden vermögt, nennt sie eure Religion, auf den Namen kommt es nicht an, wohl aber auf die Sache. Lasst sie euer ganzes Leben zu jeder Stunde durchdringen, lasst sie zu jeder Zeit den Regulator eures Gewissens, den Wächter über euer Leben und eure Handlungen sein. Thut das und ihr habt eine That gethan, die auf der Höhe der ethischen und weltumspannenden culturellen Bedeutung der Frmrerei steht."

Aus diesen Citaten ist ersichtlich, dass unsere □□ ohne Ausnahme die Nothwendigkeit einer Reform unseres Logenlebens betonen; und wenn auch bezüglich deren Mittel und Wege die Meinungen divergiren, so stimmen doch alle darin

überein, dass eine Besserung unserer Zustände nur von einer gesteigerten geistigen Thätigkeit unserer □□ erwartet werden kann.

Das Verdienst der auf die zwei Fragen der Grossloge eingelangten Antworten lässt sich in Folgendem kurz zusammenfassen:

1. Die unserem Bunde gegenüber seitens der nichtmaur. Welt zu Tage tretende Antipathie entspringt aus nichts anderem, als aus der Unkenntniss der Bestrebungen unseres Bundes, oder aber aus dem Verkennen derselben; dieses findet aber darin seinen Ursprung:

a) dass wir bis jetzt mit übertriebener und in vielen Fällen schlecht angewendeter Geheimthuerei vor der nichtmaur. Welt alles verborgen hielten, was nur im Entferntesten irgend einen Bezug auf die Freimaurerei hat;

b) dass unser bisheriges Wirken nach Aussen hin kaum wahrnehmbare Resultate zu erzielen vermocht hat;

c) dass einzelne unwürdige Glieder unseres Bundes den guten Ruf des ganzen Bundes compromittirt haben.

2. Jene betrübende Wahrnehmung indessen, dass viele brauchbare Mitglieder unseres Bundes alsbald die Logen-Arbeiten zu meiden beginnen, erklärt sich durch die Eintönigkeit unseres Logenlebens und durch den Mangel einer belebenden geistigen Bewegung in den □□.

Wenn wir nun solcher Art die Gründe des Uebels wahrgenommen haben, wird es wohl auch nicht schwer sein, die passendsten Heilmittel dafür zu ergründen; und in der That tritt das, was die □□ in dieser Beziehung ausführen, theils in der Form von allsogleich realisirbaren praktischen Vorschlägen an uns heran, theils enthält es solche Ideen, welche zwar noch nicht so weit gereift sind, um schon heute die Form konkreter Vorschläge annehmen zu können, welche indessen trotzdem verdienen, dass man sie eingehender Behandlung würdige, um seiner Zeit aus ihnen praktische Resultate ziehen zu können.

Dem Gesagten entsprechend wünschen wir in zweierlei Richtungen den g. Brüdern Vorlagen zu machen.

Erstens werden wir auf Grund der kundgewordenen Ansichten zur Heilung der schreiendsten Mängel unsere Vorschläge einzubringen;

Zweitens wollen wir neuerdings einige Fragen aufwerfen, und bezüglich derselben die Ansichten unserer □□ erbitten.

(Fortsetzung folgt.)

Lokalnachrichten.

Deutschland. Man schreibt der „Germ." folgende heitere Epistel: Es wäre jetzt vor den Wahlen wohl an der Zeit, auf das innige Verhältniss der Freimaurer zu den Sozialdemokraten hinzuweisen. Herr Hofbaurath Demmler in Schwerin, der „Freund seines Grossherzogs", ist erklärter Sozialdemokrat und zugleich Logenbruder. (Seiner verstorbenen Frau hat er ein Mausoleum für 20,000 Thlr. gebaut, welches nur mit freimaurerischen Emblemen geziert ist. D. R.) Beides verträgt sich also sehr gut mit einander, und wenn es jetzt auch heisst, Herr Demmler wolle kein Mandat wieder annehmen, so wird Niemand glauben, dass er deshalb der rothen Fahne entsagt habe. Der Geheimbund ist natürlich um Ausflüchte nicht verlegen und verleugnet vielleicht den würdigen Bruder Demmler. Das wird aber nichts nützen, denn da ist ein anderer Herr, der in blauer und in rother Internationale zugleich macht, und den man nicht verleugnen kann. Herr Buchhändler Findel in Leipzig nimmt sich der armen Brüder Sozialdemokraten auf's Wärmste an, besonders seitdem sie nach den Attentaten so manches Ungemach erdulden müssen; er wird jetzt den Bruder Bebel wählen. Herr Findel führt aber das grosse Wort im Geheimbunde: er ist Gründer und Herausgeber eines freimaurerischen Blattes, das von den □□ offiziell gehalten wird; Herr Findel ist endlich Ehrenmitglied der meisten □□, so dass gar kein Zweifel an seiner Solidarität mit der ganzen Gesellschaft bestehen kann. Nun frage ich aber den gesunden Menschenverstand, wie ist eine solche doppelte Buchhaltung möglich? — Auf der einen Seite unter dem Protektorate des Kaisers Freimaurer, auf der andern Seite formell oder der Gesinnung nach Sozialdemokrat und also Feind des Kaisers! Die geheimen Ordensobern werden und können sich selbstverständlich nicht herbeilassen, dieses monströse Verhältniss zu erklären, aber das Publikum mag von dem neuen Beitrag zur Charakteristik der Freimaurer Kenntniss nehmen und — auf der Hut sein."

Bingen. Ein schwerer Schlag hat unsere □ „Zum Tempel der Freundschaft" getroffen; denn es kam aus New-York die unerwartete Trauerkunde, dass unser M. v. St. der gel. Br Karl Gräff, Kommerzienrath und Tabaksfabrikant, am 21. Juni d. J. zu Salt-Lake-City im Staate Utah in Nordamerika durch einen plötzlichen Tod in d. e. O. abgegangen ist. Seine vielen Freunde unter der Brrschaft werden seinen Verlust tief beklagen.

Görlitz, 23. Juli. Gestern Abend $10^1/_4$ Uhr ist der königliche Staatsanwalt a. D. Br Költz mit Tode abgegangen. Die Stadt verliert an demselben einen ihrer besten Bürger, die Stadtverordnetenversammlung eines ihrer tüchtigsten, beredtesten und für die Interessen der Stadt und der Bürgerschaft stets auf das Wärmste eintretenden Mitglieder, die □ zur gekrönten Schlange ihren erst unlängst gewählten Meister vom Stuhle. Der Verstorbene hatte im Frühjahr wegen eines Unterleibsleidens, wie schon

in früheren Jahren, Karlsbad besucht und dort die Kur gebraucht. In Folge einer falschen Diät, die er allem Abrathen der Aerzte zum Trotz konsequent durchführte, kehrte er leidender als er vorher gewesen, aus dem Bade zurück und wenige Wochen später hatte sich sein Zustand so verschlimmert, dass er Zimmer und Bett nicht mehr verlassen konnte. Inzwischen war er von der konservativen Partei unseres Wahlkreises als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden, und dies nahm ihn so sehr in Anspruch, war ihm so sehr Herzenssache geworden, dass er sich selbst dann nicht entschliessen konnte, auf die Candidatur zu verzichten, als ihm seine Aerzte, — das Gefährliche seines Zustandes erkennend, — diesen Verzicht dringend empfahlen, um jede Aufregung von dem Schwerkranken fernzuhalten. Eine Folge hiervon war es auch, dass alle Freunde des Br Költz fortwährend günstige Nachrichten über seinen Zustand verbreiteten, selbst dann noch, als die Aerzte bereits jede Hoffnung aufgegeben. — Alle, die dem Verstorbenen näher gestanden, zollen der Biederkeit, Treue und Offenheit seines Wesens, der Lauterkeit seines Charakters die wärmste Anerkennung und selbst Die, welche auf politischem Gebiete seine Gegner waren, denen er vielleicht gar, wie uns, in früherer amtlicher Eigenschaft oft feindlich gegenüber gestanden, stimmen rückhaltlos in dieses Zeugniss ein. An der Spitze seiner Partei, treu den Prinzipien, die er sein Leben lang warm vertheidigt, so ist er gestorben. Möge dem braven Manne die Erde leicht sein, die Achtung seiner Mitbürger bleibt ihm auch über das Grab hinaus erhalten.

Ungarn. Der Bundesrath des schottischen Gr.-Or. theilte dem Gr.-M.-St. mit, dass gelegentlich eines Besuches in einer Johannesloge zu Budapest, ihm und den zahlreich mit ihm erschienenen schottischen Brrn das Abstimmungsrecht über einen Licht suchenden Nichtfrmrer entzogen wurde. Mit Rücksicht auf §. 88 unserer Constitution, wonach den besuchenden Johannesbrrn das Abstimmungsrecht zusteht, wird der Grossmstr. ersucht, sich mit der Johannes-Grloge ins Einvernehmen zu setzen, und dahin zu wirken, dass, im Falle einer Abänderung der Statuten derselben, auch den besuchenden schottischen Brrn das Votirungsrecht gewahrt werde. (Wir finden es geradezu widersinnig, dass man über Aufnahmen in eine □ soll mitstimmen können, deren Mitglied man nicht ist. Red.)

Schottland. Die Grloge von Schottland hat neue □□ gegründet: 1 zu Hongkong in China, 2 in Neu-Seeland, 1 in Südaustralien, 1 in Jamaika und 2 in Kanada. In letzterm Lande besteht zwar eine eigene Grossloge; aber die Grossloge von Schottland anerkennt bekanntlich keine fremde solche und steht auch mit keiner solchen im Verkehr. Und da spricht man noch von einem „Freimaurerbund!"

Frankreich. Der Gr.-Or. beabsichtigt im kommenden Monat September den fremden Brrn, welche die Ausstellung besuchen, ein Fest zu geben.

Belgien. Die zwei □□ von Verviers: „Les Philadelphes" und „Le Travail" veranstalteten im März ein öffentliches Konzert zu Gunsten der beschäftigungslosen Arbeiter, welches ein Reinerträgniss von 18,000 Francs ergab. Bemerkenswerth ist, dass Verviers eine Stadt von etwa 40,000 Einwohnern ist, während Brüssel deren eine halbe Million zählt.

Spanien. Hier ist ein neues maur. Blatt entstanden: el universo (Das Weltall). In Cadix ist eine neue □, la Paz (Der Friede) gegründet worden.

Amerika. Es giebt jetzt in 30 Staaten 110 farbige Grosslogen mit 580 bis 590 □□ und 15,113 Mitgliedern. Seit 5 Jahren sind 8 neue Grosslogen und 200 neue □□ entstanden und hat sich die Zahl der Mitglieder um etwa 6000 vermehrt.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 34. — Sonnabend, den 24. August — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Freimaurerei, Philosophie und Poesie.

Zeichnung des Br Horstmann, gehalten in der Instruktions-Loge Mark Aurel z. flammenden Stern im Or. zu Marburg a. d. L.
Am Abend d. 6. Juli 1878.

Meine gel. Brr. Wir befinden uns jetzt im Hochsommer. Draussen prangt die Natur in ihrem Festkleide und es ist nicht anders, als rausche jetzt mit weithin wallenden Akkorden ein Feiergesang durch die linden Lüfte. In solcher Zeit, die uns ohnehin mit poetischen Gedanken erfüllt, hat sich der Abend und mit ihm heute das Ende einer Woche auf uns herabgesenkt. Wir, meine Brr stehen Alle mitten im Leben und müssen ringen, streben und schaffen. Da wir hiermit Alle eine saure Woche hinter uns haben, so hält denn jetzt an deren Ende der denkende Mensch Einkehr in sich selbst. Ruhiger ebben und fluthen des Lebens Wellen, das Herz fängt wieder an zu sprechen und Hoffnung wieder an zu blühn. Du sehnst Dich nach des Lebens Bächen, ach nach des Lebens Quellen hin!

Und sind wir ächte, wollen wir edle Menschen sein, dann ringt sich in solcher Stimmung so treu, so innig, so rührend, so unwiderstehlich der Gedanke an den allmächtigen Baumeister aller Welten zunächst in uns hervor. Dann erweitern sich die Wände, dann erhebt sich die Decke dieses Gemachs bis in's Unendliche. Dann gestaltet sich diese □ zu einem Tempel, an dessen Altar wir niederstürzend also beten: „Herr, Herr, Du all„gemeiner und allmächt. Baumstr. aller Welt — „wir gedenken Deiner Huld und Deiner Gnade. „Der Du uns bis hierher geschirmt und geschützt „hast mit starkem Arme — ach bleibe auch ferner „bei uns. Sei uns gnädig und heilige unsre Her„zen. Der Du das Wollen schaffst — schaffe auch „das Vollbringen. Amen!"

Meine Brr. Es ist dem Menschen vorgeschrieben, auch heilsam und nothwendig, dass er sich in allen Lagen seines Lebens an den Geber alles Guten erinnere. Kehren wir aber aus jenen ungemessenen Fernen zu unsrer Erde wieder zurück, dann richten sich unsre Gedanken an dieser Stelle und zu dieser Zeit auf unsern Freimaurer-Bund, auf dessen Namen und Verheissung wir jetzt versammelt sind. Und ist es mir gelungen, in Euren Herzen eine andächtige Stimmung zu erregen, so möge mich diese ferner begleiten, wenn ich's unternehme hier auseinanderzusetzen, dass die Freimaurerei sei eine ächte Tochter sowohl der Philosophie als auch der Poesie. Ich versuche dies in folgender Darstellung.

Versetzen wir uns nur auf einen Augenblick in die ältesten, vorhistorischen Zeiten des Menschengeschlechts. Angeregt durch den mächtigsten der Triebe, welchen die Natur in unsre Brust gelegt, durch den Trieb der Geselligkeit, traten die Menschen einst und sehr frühe zu einer Gemeinschaft zusammen. Erlassen Sie mir zu beschreiben, wie aus dieser Gemeinschaft der Staat und aus diesem der Rechtsstaat sich nach und nach mit logischer Nothwendigkeit entwickelt haben. Kurz, — erblicken wir bei im Anfang so einfachen Verhältnissen nur entsprechende einfache Thätigkeitsäusserungen, so mussten diese sich mehren und steigern, als der Menschen Geschlechter, sich weiter und weiter verbreitend, den ganzen Erdkreis bald umspannten und am sausenden Web-

stuhl der Zeit der dem Menschengeiste immanente Erfindungstrieb so grosse und unzählige Wunder hervorrief.

Aber all' dies Weben und Werden, dies Schaffen und Treiben, dies Streben und Jagen, dieser Kampf um's Dasein auf dem lauten Markte des Lebens — vermochten alle diese Momente dem Edlern und Reinern, auch nur entfernt eine gewisse, doch so nothwendige Befriedigung zu verschaffeu? Nein! — Selbst unter dem Einfluss der verschiedenen positiven Religionen, welche den Menschen zunächst in die richtige Sitte und Zucht nahmen, drängte der vorstehend erwähnte Geselligkeitstrieb die besseren in der grossen Gemeinschaft bald zum Stiften eines engern Bundes, in welchem die Herzen für die Tugend erwärmt und der Verstand zum Lösen der uns umgebenden Räthsel erleuchtet werden sollten. Natürlicherweise mussten solche Verbindungen die Eingeweihten in Liebe und Freundschaft näher aneinander, also zur wirklichen Verbrüderung führen. Und da zugleich im gegenseitigen Aussprechen über die höchsten Probleme der Menschheit bald Symbole und Allegorien, welche nebst den Erkennungszeichen den Uneingeweihten verborgen bleiben sollten, aufgestellt wurden, so musste sich bald ein das Ganze verschleierndes Geheimniss gestalten.

Meine Brüder — das Alles verhält sich für uns sehr einfach und wir verstehn uns vollkommen, wenn ich hinzufüge, dass aus solchen im Wesen des Menschen liegenden Eigenthümlichkeiten schon in den frühesten Zeiten der Freimaurerei sehr ähnliche Verbindungen und etwa vom Ende des Mittelalters wirkliche □□ entstanden.

Auf deren geschichtliche Entwickelung will ich mich an dieser Stelle nicht weiter einlassen. Nur an der Hand des vorstehend ausgesprochenen Gedankens noch ausführen, dass an der Gestaltung des Freimaurer-Ordens ebensosehr die Philosophie, wie die Poesie betheiligt waren.

Aber Philosophie und Poesie — schliessen sich denn diese, wie die Gelehrten sagen, nicht gegenseitig aus? Wie vermögen sie also ein gemeinschaftliches Fundament zu bilden für eine Institution, welche auf die Entwickelung des gebildeten Theils der Menschheit seit einem Jahrhundert einen nicht zu verkennenden Einfluss hatte? Freilich besteht die Philosophie nur im nüchternen Nachdenken, in der los und ledig aller Phantasie denkenden Betrachtung aller Dinge. Ihr wissenschaftliches Gebiet ist ja ein unendlich grosses geworden. Aber wie dem auch sei: — wenn Erforschung der Wahrheit das Bestreben und absolute Gewissheit des Wissens die Ziele der Philosophie sind, dann muss sie aus der Flucht der Erscheinungen das Bleibende, aus der scheinbaren Verwirrung die Einheit und vor Allem im Begriff die Momente der Allgemeinheit, der Besonderheit und der Einzelheit aufzusuchen und festzustellen bemüht sein. Wie ganz anders verfährt dem gegenüber die Poesie, „die immer bewegliche, immer neue, seltsame Tochter Jovis und sein Schooskind.“ Sie wendet sich nicht zunächst an die im Verstande sich offenbarende Vernunft; sondern, indem sie eine, ganz gleichgültig ob wahre, ob nur gedachte bunte Bilderwelt zur ästhetisch-verklärten Darstellung bringen will — frei bin ich, mich fesselt keine Schranke, frei schwing ich mich von Ort zu Ort: mein unermesslich Reich ist der Gedanke und mein geflügelt Werkzeug ist das Wort“ — wendet sie sich ganz besonders an das Empfindungs- und Gefühlsleben im Menschen. Und beide also, Philosophie und Poesie, so verschieden in ihrem Ausgehn, ihrer Methode und ihren Zielen, sollten im Freimaurerbunde ihre Vereinigung finden, ja noch mehr: dessen Fundament bilden!

Ja, meine Brüder — und dennoch ist es also. Wenn es wahr ist, dass unsre die ganze Brüderschaft umfassende □ mit ihrem Fusse diese Erde berührt, mit ihrem Scheitel aber über die Wolken hinaus in den Himmel ragt, — dann ist es eben so wahr, dass sie hier auf Erden auf die Säulen der Weisheit, der Schönheit und der Stärke gegründet sein muss. Lehrt mich an der Säule der Weisheit die Philosophie, wie das Räthsel unseres eignen Daseins zu lösen und unser Verhältniss zu Gott und der Welt zu ordnen versucht wird, so erschliesst sich mir an der Säule der Schönheit die Lehre von der die gewöhnlichen Erscheinungen des Lebens verklärenden Poesie und wie das von Kummer und Schmerz niedergedrückte wunde Menschenherz an der Brust der Dichtkunst neuen Trost und neues Leben zu empfangen vermag. An der Säule der Stärke aber wird mir zugerufen: „Selig seid Ihr, so Ihr Solches wisset, so Ihr Solches thut“ und, wie es einst von der Ostsee Borden so ernst und so feierlich ertönte: „Ihr sollt, denn Ihr könnt!“

Und, meine Brüder, ertönen denn nicht in gleicher Weise von Drüben die mächtigen Stimmen unsrer in den ewigen Osten uns längst vorangegangenen grossen Meister Herder, Goethe und Lessing zu uns herüber? Hat nicht Herder, in seiner Zeit ohne Vorgänger und damit in ein-

samer Grösse, in seiner Philosophie der Geschichte der Menschheit die ganze Welt zuerst als einen von Harmonie getragenen Organismus hingestellt, in welchem Gott als das höchste Gesetz, alles Einzelne zur Einheit verbunden und die Menschen am Ende der vorausgegangenen Naturentwickelung harmonisch in das Ganze gefügt dastehn? Hat er so und noch durch manch Anderes an der Säule der Weisheit Grosses, Unvergängliches erarbeitet, — wie ist von unserm Bruder Goethe an der Säule der Schönheit uns auf ewig die Welt des Aesthetisch-Schönen erschlossen! Der Dritte im Bunde aber, Du grosser Bruder Lessing, der Du von Deinem feindseligen Geschicke fast in allen Lagen Deines Lebens verfolgt wurdest, hat Dein starker, von soviel Schlägen niemals niedergedrückter Geist, nicht siegreich im Gebiete der Ethik so Grosses geleistet und hast Du nicht, wie kaum Einer auf dieser Erde, indem Du die Menschheit von den Fesseln einer unbefugten Autorität zu befreien suchtest, an der Säule der Stärke siegreich gestritten? Diese Drei aber waren Freimaurer, Philosophen und Dichter zugleich.

Meine Brüder — ich bin am Ende und in nur unvollkommener Weise habe ich mich meiner freilich unendlichen Aufgabe zu entledigen vermocht. Mein Wort verklingt, die Zeit verrauscht und alles Irdische ist vergänglich. Aber ehe wir diesen uns geheiligten Raum verlassen, bevor wir aus den idealen Gebieten des Freimaurerthums in die reale Welt zurückkehren, ringt sich noch einmal dies Gleichniss aus meinem tief ergriffnen Herzen. Wie der Genius der ewig schaffenden Natur auf dunkelm Meeresgrund die edle Perle wachsen lässt, so möge die aus den dunkeln Tiefen unsrer eignen Brust und aus dem Boden der eng vereinten Philosophie und Poesie hervorkeimende Blüthe im Gebiete des Lichts sich herrlich entfalten, herrliche Früchte tragen! —

Bericht

über die Antworten der ⊡ auf die von der Grloge von Ungarn ausgegebenen Fragen.

(Fortsetzung.)

Was nun die, hauptsächlich aus der Unkenntniss des Wesens unseres Bundes stammende Antipathie der bürgerlichen Welt betrifft, so kann mit Rücksicht auf die eingelangten Ansichten kein Zweifel darüber obwalten, dass wir unser bisher der bürgerlichen Welt gegenüber befolgtes Verhalten ändern müssen, und dass in dem heutigen Zeitalter der Oeffentlichkeit es auch uns nicht gestattet ist, uns ganz der Kontrolle der Oeffentlichkeit zu entziehen, wenn wir nicht wollen, dass, — wie die ▢ „Galilei" ganz richtig bemerkt — die Welt alsbald über unsern Bund zur Tagesordnung übergehe.

Wir müssen demnach aus unserer bisherigen Zurückgezogenheit heraustreten, und müssen der Welt sagen, wer wir sind und was wir wollen, und haben wir einmal das grosse Publikum mit den Grundprinzipien und der Aufgabe unseres Bundes vertraut gemacht, müssen wir von Zeit zu Zeit auch Rechenschaft ablegen darüber, wie und in wie weit wir den uns gesteckten Aufgaben entsprochen haben.

Diesbezüglich empfehlen wir den g. Brüdern den Antrag der ▢ „Szent István" in Budapest, wonach in einer, für das nichtmaur. Publikum bestimmten Brochure das Wesen unseres Bundes zu erörtern, dessen Endzwecke zu fixiren und dessen Existenzberechtigung mit besonderer Rücksicht auf unsere vaterländischen Zustände zu rechtfertigen wäre. — Die diesbezüglich bisher erschienenen Publikationen entsprechen unserer Ansicht nach dieser dreifachen Aufgabe nicht; denn wenn sie auch die Zweifel Jener, die sich für unseren Bund interessiren, zu benehmen vermögen, oder wenn sie auch im Stande sind dem Suchenden einige Anhaltspunkte bezüglich des Bundes zu bieten, in welchen er einzutreten gedenkt, so sind dieselben doch nicht geeignet, das Interesse und die Sympathien des grossen Publikums für unseren Bund zu erwecken und die Zweifelnden von der Nothwendigkeit desselben zu überzeugen.

Die Abfassung einer solchen Flugschrift gilt als wahres Lebens-Bedürfniss unseres Bundes, und dürfen wir deshalb zur Realisirung desselben auch vor materiellen Opfern nicht zurückschrecken.

Diesbezüglich geht unser Antrag dahin:

In Erwägung dessen, dass die Veröffentlichung einer Flugschrift, welche über das Wesen und die Aufgabe des Freimaurerbundes die bürgerliche Welt belehre, und dessen Existenzberechtigung mit besonderer Rücksicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse darlege, zur dringenden Nothwendigkeit geworden ist; möge die Johannis-Gross-Loge von Ungarn das Grossbeamtenkollegium anweisen, dass dasselbe für die Herausgabe einer solchen Flugschrift Sorge trage, und behufs Deckung der zu diesem Zwecke benöthigten Geldmittel der nächsten Grossversammlung Vorschläge mache.

Gleichzeitig erscheint es für nothwendig, dass

wir der Presse grössere Aufmerksamkeit widmen, nachdem dieselbe als zweites jener Mittel gelten kann, welche dazu berufen wären, das Interesse der bürgerlichen Welt für die Frmrerei zu erwecken und auch fortwährend wach zu erhalten. Es ist aber selbstverständlich, dass es keineswegs genügt, wenn von Zeit zu Zeit das eine oder das andere Tag- oder Wochenblatt in kurzen Worten eines maurerischen Festes oder Begräbnisses gedenkt, derart die Namen der Brüder, die an denselben theilgenommen haben, wider ihren Willen verewigend; sondern es müssen in der Presse die grossen sozialen Fragen von mrischem Standpunkte aus beleuchtet und die Thätigkeit und die Aufgaben der Frmrerei offen und ohne Rückhalt besprochen werden.

Diesbezüglich liegen zweierlei Anträge vor uns. Der erste geht dahin, es möge ein frmrerisches Journal gegründet werden, in welchem die hervorragenden Mitglieder unseres Bundes vor der bürgerlichen Welt ihre Ansichten über die obenerwähnten Fragen entwickeln könnten.

Der andere zielt auf die Gewinnung irgend eines angesehenen nichtmaur. Blattes hin, damit dasselbe seine Spalten unseren Publikationen zur Verfügung stelle.

Die erstere der beiden Ideen hat die □ „Galilei" in ihrem Elaborate zwar sehr schön entwickelt, doch hat sie nach unserer Meinung nicht genügend mit den Schwierigkeiten gerechnet, auf welche die praktische Ausführung der Idee stossen müsste. Denn falls das herauszugehende Blatt — so wie es beantragt ist, — weder als das Organ einer einzelnen □, noch als das der Grossloge gelten soll, ist es sehr fraglich, auf welche Weise das Erscheinen und Bestehen desselben gesichert werden könnte. Wenn aber die Grossloge die Herausgabe auf sich nehmen würde, erhielte dasselbe unabsichtlicher Weise den Stempel des eigenen offiziellen oder halb offiziellen Charakters aufgedrückt, und in diesem Falle träte dann wieder eine neue Schwierigkeit heran, nämlich die der Sprachen-Frage. Es ist wohl nicht nothwendig näher zu motiviren, und vielleicht werden wir uns seitens der □ „Galilei" nicht den Vorwurf des „Kokettirens mit Sprache und nationalem Tand" zuziehen, wenn wir behaupten, dass die Grossloge von Ungarn mit einem ausschliesslich deutschen Blatte nicht vor die Welt treten könnte; anderentheils können wir uns der Ueberzeugung nicht ausschliessen, dass die Herausgabe des Blattes in ungarischer Sprache allein, unter den gegebenen Verhältnissen, weder vom Standpunkte der Billigkeit gutgeheissen, noch aus Gründen der Zweckmässigkeit empfohlen werden könnte. Bliebe noch ein drittes Auskunftsmittel: die Annahme des dualistischen Systems, wie dies bei dem offiziellen Organe der Grossloge auch heute eingeführt ist. Dies wäre aber, ganz abgesehen von anderen technischen Schwierigkeiten, gegenwärtig schon aus finanziellen Gründen kaum durchführbar; denn das durch die Zweisprachigkeit entstehende Kostenplus müsste entweder durch Feststellung eines bedeutenden Praenumerationspreises den Praenumeranten aufgebürdet werden, was die Verbreitung, ja sogar das Bestehen des Blattes fraglich machen könnte, oder aber müsste man den Grosslogen-Schatz auch hiermit belasten, was derselbe unter den heutigen Verhältnissen nicht ertragen könnte. Und so wäre die Herausgabe eines selbstständigen bürgerlichen Blattes wenigstens für jetzt kaum realisirbar.

Umsomehr Aufmerksamkeit verdient demnach der Antrag: irgend ein hervorragendes bürgerliches Blatt, oder auch mehrere zu gewinnen zu trachten, welche ihre Spalten uns zur Verfügung stellen würden und zwar nicht blos für trockene, kurze Publikationen von Logen- und Grosslogen-Berichten, sondern auch zur Aufnahme von solchen Artikeln, in welchen einzelne berufene Brüder bezüglich aller hervorragenden sozialen Fragen den Standpunkt des Frmrer-Bundes und seiner diesbezüglichen Aufgaben beleuchten würden.

Demnach empfehlen wir den g. Brüdern zur Annahme den folgenden

Beschluss-Antrag:

Die Grossloge von Ungarn hält es für nothwendig, dass das Publikum im Wege der nichtmaur. Presse nicht nur über die hervorragenderen Momente der durch die Grossloge, das Grossbeamten-Collegium und die einzelnen □□ entwickelten Thätigkeit, — unter Vermeidung aller, einzelne Personen berührender Indiskretion, — von Zeit zu Zeit Kenntniss erhalte, sondern dass auch in der nichtmaur. Presse die einzelnen auf die Tagesordnung gelangenden sozialen Fragen vom maurerischen Standpunkte besprochen und jene Aufgaben, welche in Bezug auf dieselben dem Frmrer-Bunde zukommen, gehörig erörtert werden. Aus diesem Grunde wird das Grossbeamten-Collegium angewiesen, mit Zuhilfenahme aller, ihm zu Gebote stehender Mittel dahin zu trachten, dass dieses Ziel erreicht werde, und über den Erfolg seiner diesbezüglichen Wirksamkeit der nächsten Grosslogen-Versammlung Bericht zu erstatten.

———

Ausserdem wäre es in jedem Falle sehr wünschenswerth, wenn unser Bund bei der Lösung der grossen sozialen Probleme thatkräftig mitwirken würde, nicht als ob die Schaffung humanistischer Institutionen die Haupt-Aufgabe des Bundes bilden würde, denn — wie die □ „Columbus" in Pressburg ganz richtig bemerkt, — derjenige, der dieser Ansicht wäre, würde keine grosse Meinung von unserem Bunde hegen; sondern darum, weil ohne Zweifel dies das wirksamste Mittel zur Entkräftung der gegen uns ausgestreuten Verleumdungen, zur Besiegung der Antipathie der bürgerlichen Welt, ja sogar zum Erringen ihrer Achtung und ihrer Sympathie wäre.

Es sind aber die sozialen Fragen, die heute ihrer Lösung noch harren, so verschiedenartig und so zahlreich, dass wir sie ohne Zersplitterung unserer Kräfte nicht alle in den Rahmen unserer Aktion einbeziehen können, und darum schiesst die □ „Zur Verschwiegenheit" vielleicht denn doch über das Ziel hinaus, wenn sie dem Wunsche Ausdruck giebt, es möge eine jede □ alle in ihrem Oriente befindlichen humanitären Institute zum Gegenstande ihrer Obsorge machen. Unserer Ansicht nach rückt dem wahren Endziele die □ „Eintracht" in Neudörfl bedeutend näher, indem sie beantragt, dass eine jede □ selbst auch die kleinste, nebst der allgemeinen frmrischen Thätigkeit sich einer speziellen humanitären Aufgabe widmen möge. — Darüber aber, welche unter den vielen Aufgaben in erster Reihe unserer Fürsorge würdig seien, und nochmehr darüber, wie die einzelnen □□ zur Lösung dieser Aufgaben beitreten sollten, finden wir in den eingesendeten Elaboraten nicht die gehörigen Anhaltspunkte, um auf Grund derselben mit konkreten Anträgen vor die g. Brüder treten zu können, denn indem die □ „Galilei" die Nothwendigkeit dessen betont, dass der Bund seinen Einfluss auf die Volksaufklärung und Volksbildung geltend machen müsse, zugleich aber hinzufügt, dass in dieser Beziehung das zum Ziele führende Mittel keineswegs darin bestehe, wenn Brüder Frmrer in die Schulstühle gewählt oder die Lehrstühle mit Brüdern besetzt werden, — bleibt dieselbe hiermit blos auf negativem Gebiete.

Diese Frage erheischt mithin seitens unserer □□ noch eine eingehendere und dieselbe von allen Seiten, insbesondere aber vom Standpunkte der vaterländischen Verhältnisse behandelnde Diskussion, weshalb wir glauben, dass an die □□ folgende Frage hinauszugeben wäre.

Welches sind jene sozialen Aufgaben, für deren Lösung, — mit besonderer Rücksicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse, — der Freimrer-Bund zu Folge seiner Grundprinzipien sich am meisten zu interessiren hat, und auf welche Weise soll unser Bund zur Lösung dieser Aufgaben beitragen?

(Schluss folgt.)

Staat, Kirche und Freimaurerei.

Vorgetragen in der □ zur Harmonie von Br Moritz Schanz.

Aus der Menschheit heraus haben sich zur Sicherstellung der menschlichen Gesellschaft zwei Einrichtungen gebildet, auf denen das Volksglück beruhen soll, es sind dies Staat und Kirche.

Der Staat verknüpft Tausende mit einander zu Rath, Hilfe und Wehr, er verbindet ihre Interessen indem er sie gewöhnt, zusammen die Lasten des Lebens zu tragen, zusammen die Freuden des Daseins zu geniessen, in gleicher Noth nach Linderung zu ringen, in gleichem Glücke zu jubeln. Er pflanzt das hohe Gefühl der Vaterlandsliebe in die junge Brust, er ist der Schöpfer des Patriotismus und soll gute Bürger erziehen.

Die Kirche dagegen sammelt die Bürger des Staats zu einer moralisch religiösen Gesellschaft und soll fromme und sittliche Glaubensgenossen erziehen. Wenn aber einerseits Staat und Kirche als die reichhaltigsten Einrichtungen einzelne Parteien der Menschheit durch die engsten Bande verknüpften, so sind sie anderseits Ursache der schlimmsten Scheidungen, der feindseligsten und schroffsten Trennungen geworden.

Wenngleich das Staatenleben wohl uranfänglich einem milden Familienleben nachgebildet, so mussten sich dennoch bald in ihm jene dunklen Abstände zwischen Regierenden und Regierten, zwischen Arm und Reich zeigen, so mussten sich jene scharfen Spaltungen formen zwischen Mächtigen und Geringen, so musste sich jener Kastengeist erzeugen der Rang, Stände, Klassen schuf und Menschenwerth nach todtem Metall und äusserem Flitter abwog.

Nach Aussen aber baueten die Staaten noch höhere Mauern zwischen Nachbar und Nachbar, durch Pflege und Entwickelung der Nationalität und die Früchte davon waren oft Eifersucht, Neid, Händel, Fehde und Krieg.

Noch schärfer aber sonderte und schied die Kirche. Unter Kirche ist hier natürlicherweise

jede durch eigenen Kultus zur Gottesverehrung verbundene und sich abschliessende Gesellschaft zu verstehen. Jude, Türk und Christ, ja unter den Christen, Katholik und Protestant u. s. w. traten fanatisch gegeneinander auf, kämpften nicht allein unduldsam mit Zunge und Wort, sondern mit Schwert, Dolch und Feuer, und deckten mit dem Mantel des Religionseifers die wilde Gluth irdischer Leidenschaften.

Es musste, meine Brr, noch eine dritte Einrichtung zwischen Staat und Kirche treten, getrennt von beiden, frei kühn und besonnen, unbedeutend scheinend und doch gar mächtig, ohne sichtbare Waffe und dennoch wohl gerüstet, um dasjenige, was geschieden, wiederum zu vereinen, um das, was Meinung und Glaube, Vaterland und Nationalität gespalten, wiederum zu versöhnen und diese dritte Einrichtung war — die Freimaurerei.

Ja, meine Brr, die Freimaurerei, diese Himmelstochter steht wie eine Versöhnerin mitten in der zerrissenen, zerspaltenen Menschheit, steht wie eine würdige ernste Freundin zwischen den streitenden Parteien und soll durch das Beispiel wirken. Sie predigt nicht auf den Dächern, sie steckt nicht auf den Märkten ihre Fahnen aus, und wirkt auch nicht auf den Strassen; heimlich und still will sie die Besseren aus dem grossen Haufen sondern, will sie belehren und wiederum hinaus in das Volk senden — aber nicht als Bürger, nicht als Gläubige sondern — als Menschen. —

So klar und einfach sich nun das Streben und der Zweck des Maurerbundes nach der gegebenen Ansicht entfaltet, da er sich nur mit dem rein Menschlichen beschäftigt, nur eine allmäliche Ausbildung der Menschheit, eine milde Zurückführung auf ihren unverderbten Urzustand beabsichtigt, so ist es doch einleuchtend, wie schwierig die Erziehung seiner Schüler für solche Zwecke sein muss. M. Brr. Sie wissen es ja, es gehört keine geringe Geistesstärke, kein kleiner Grad von Seelengrösse, kein geringes Mass von Entsagung dazu, sich loszumachen von dem Eingewöhnten und Anerzogenen und von sich zu streifen das, was die Weltaugen als das werthvollste und höchste betrachten um nur als Mensch in seiner hohen, gottentstammten Würde dazustehen. Es bedarf einer hohen Ausbildung des Gemüths, einer hehren Erhebung des Geistes, einer besonderen sittlichen Vervollkommnung, um dem Urbilde eines freien Maurers nahe zu kommen, und die Erziehung und Fortbildung der Jünger unsers Bundes gehört deshalb keineswegs zu den leichteren Aufgaben der humanistischen Erziehungskunde, wenn auch die Form der Freimaurerei, die Durchführung in den verschiedenen Graden, die Weise der Entfaltung ihrer Kenntnisse mit bewunderungswürdiger Umsicht und Weisheit ihr die Wege gebahnt und den Leitfaden ihr vorgelegt hat.

Aber dieses Bild, meine Brr, ist so schön und so grossartig und voll Herrlichkeit, dass im Ringen darnach schon ein Lohn liegt.

Wenn der Maurer die heilige Schwelle überschritten hat, ist er ein Weltbürger geworden. Er hat nicht Stand, nicht Rang mehr, denn er schlägt seine Hand zusammen mit dem Nächsten, sei dieser Nord- oder Südländer, sei er reich oder arm, vornehm oder gering. Mit bedecktem Haupte steht er hier, selbst vor seinem Fürsten, und der Brudername ist ein Gleichmacher überall, wo die drei grossen Lichter leuchten. —

Sobald sich der Maurer mit dem Schurz umgürtete, und seine Hände mit dem weissen Friedenshandschuhe bekleidete, berücksichtigt er für den Augenblick keine positive Religion mehr. — Gott, Tugend und Unsterblichkeit sind sein Glaube. Darum nennt er den Herrn der Welten mit keinem der Namen, mit denen die Kirchen ihn anrufen, darum nennt er ihn den grossen Baumeister der Welten, darum stellte er keinen der grossen Glaubenslehrer an die Spitze seines Bundes, darum betet der Maurer stehend und mit der Hand auf der Brust, denn aus dem Herzen quillt seine Andacht, seine Religion ist Liebe und Duldung, die Religion des Weltalls, und ohne Furcht und Hoffnung thut er das Gute und meidet das Böse.

Nach dieser Erkenntniss — die im Einklange steht mit der Gestaltung, der Form, dem Ritual, dem Wirken der Freimaurerei — wird ein jeder Br fühlen, dass es leichter ist ein Freimaurer zu heissen, als ein Freimaurer zu sein, dass ihm ein schöner und stolzer Beruf geworden, aber er sich auch eine schwerwiegende Pflicht auferlegt. —

M. Br. Uns ist ein heiliges Missionsgeschäft anvertraut worden, denn was wir still und heimlich in unseren Bauhütten geübt, das sollen wir auch hinaustragen unter das Volk, dass es dort sich einniste und Frucht bringe am hellen Tage. Der Zauber der k. Kunst ist so gross und mächtig, dass selbst diejenigen unter uns, welche von Zweifel oder Trägheit umsponnen, nicht glauben möchten an das was wir Erkenntniss, was wir Geist und Wesen der Freimaurerei genannt, dass auch diese gezwungen sind, ohne Wissen und Wollen, der Maurerei dienstbar zu sein und mitzuwirken für ihren edlen Zweck. Ihnen giebt Gewohnheit und Uebung die Weihe, welche sie

von sich abwehren, denn der Freimaurer, wie und was er auch sei, ist draussen ein Anderer als der Nichtfreimaurer, er redet anders, er thut anders, er steht anders vor dem Mächtigen der Erde; ein eigener Freimuth, eine eigene Besonnenheit zeichnen ihn aus, man kann ihn häufig ohne Geheimzeichen herausfinden, und so trägt auch der lässige und säumige Freimaurer, gezwungen und willenlos seinen Baustein zum grossen Werke, und hilft die edelste Kunst verherrlichen. —

Und du hehre, herrliche, freie, fröhliche Maurerei, die du deine Lehren so anspruchslos und ohne Zwang, so wahrhaft mütterlich deinen Söhnen an das Herz legst, die du mit jedem erlaubten irdischen und geistigen Genuss, mit Blume und Kranz, mit den Schätzen der Künste deine Schüler zu heitern, zu stärken suchst für ihre Arbeit, was musst du dir trotzdem gefallen lassen von den Befangenen und Verblendeten! Darum, meine gel. Brr, halten wir doppelt fest an dem wahrhaft göttlichen Zweck der Freimaurerei, der darin bestehen soll:

> Ein endloses, unzerreissbares Familienband durch die ganze verwilderte und zerspaltete Menschheit zu ziehen, zu versöhnen, zu verbrüdern, was irgend im Weltleben entzweit und geschieden, durch einen allgemeinen Menschheitsbund die Menschheit einer möglichsten Vervollkommnung entgegen zu leiten und den Menschen möglichst zu dem reinen Urzustande zurückzuführen, in welchem er aus des Schöpfers Hand hervorging. Das walte Gott.

Lokalnachrichten.

Ratibor. In nächster Zeit soll hier ein neues Zeitungs-Unternehmen das Licht der Welt erblicken, und zwar ein Blatt mit altkonservativer Tendenz. Ob das Unternehmen Aussicht auf Erfolg hat, kann billig bezweifelt werden, da der in seinem 77. Jahrgange erscheinende „Oberschlesische Anzeiger", der fast in keinem Hause der Stadt fehlt und also doch wohl die Gesinnungen der überwiegenden Mehrzahl der Bürgerschaft vertritt, sich gegen das Konkurrenz-Unternehmen nach Kräften und voraussichtlich erfolgreich wehren wird. Ganz besonders peinlich hat das geplante Unternehmen in den bezüglichen Kreisen um deswillen berührt, weil der Verleger sowohl wie der Drucker des „Oberschlesischen Anzeigers" Mitglieder der hiesigen □ sind und ebenso der Herausgeber und zugleich Drucker der neuen Zeitung dieser □ angehört. Wir haben also hier den glücklicherweise äusserst selten vorkommenden Fall zu registriren, dass durch ein derartiges Vorgehen den Zwecken und Lehren des Ordens geradezu entgegengehandelt wird, zur nicht geringen Freude der Gegner desselben. Brodneid scheint allein die Triebfeder zu dem neuen Zeitungs-Unternehmen, dessen Probenummer in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen soll, zu sein. Bedauerlich, aber leider wahr! (Bresl. Ztg.)

Amerika. Der „Kentucky Freemason" ist vor Kurzem eingegangen.

— Die gewesenen Grmstr. des Staates New-York haben unter sich eine engere Gesellschaft gebildet, und Br J. D. Evans zum Präsidenten und Br J. W. Simons zum Sekretär erwählt.

— Das von den englischen Freimaurern erhaltene Lebensrettungsboot „Albert Edward" rettete am 23. Mai von dem untergehenden Kohlenschiff „Garland" neun Personen.

— Die „Allegheny Comthurei" der Tempelritter, von Allegheny, Pa., hat am 3. Juli ihre zweite Pilgerfahrt nach England, Schottland, Irland, Frankreich und der Schweiz angetreten. Die Weltausstellung in Paris wird gleichfalls besucht werden. Die Kosten für die gesammte Reise werden nur je 500 Dollars Gold beantragen. Der bekannte maur. Schriftsteller Robert Morris wird die Expedition begleiten.

Cuba. Die neuerrichtete Grossloge von Cuba (symbolischer Ritus) hielt ihre erste Generalversammlung am 24. April 1878 ab, wobei Br Gregorius Gonzales Amador zum Grossmstr. gewählt wurde. Der Bericht sagt, dass die Grossloge von Cuba bereits von 19 Grosslogen der Vereinigten Staaten anerkannt sei. Die symbolische Freimaurerei in Cuba hat bereits zwei Schulen gegründet, eine für Knaben und eine für Mädchen. Die Grossloge beschloss die Sanktion der Regierung anzusuchen, und sich somit auch in civiler Richtung Legalität zu erwerben. (Bund.)

Liberia. Diese Negerrepublik in Afrika, wo die Mrerei aus Amerika her Eingang fand, zählt 6 □□ mit 125 Mitgliedern.

Ostindien. In der maur. Provinz Bombay bestehen 4 parsische □□, eine mohammedanische und eine hinduische. Unter den Engländern ist es übrigens streitig, ob Hindus, als Verehrer mehrerer Götter, zu Frmrern aufgenommen werden können. Man nimmt sie thatsächlich nur auf, wenn sie sich als Verehrer eines einzigen Gottes bekennen.

Dem vielgeliebten Ehren- und Altmeister vom St. der Loge zur edlen Aussicht Or. Freiburg, Br August Ficke

zum 71. Geburtsfeste.

Vor sieb'zig Jahren war's. — In Noth und Schmach
Seht ihr das unglücksel'ge Volk verbüssen
Der Fürsten schwere Schuld. Ohnmächtig, schwach,
Zertreten lag es wälscher Macht zu Füssen,

Seitdem der Corse seine blut'ge Geisel schwang
Bei Jena, Preussens Jugend niederschlagend,
Seit er bei Friedland schweren Sieg errang,
Des Czaren Heere auseinanderjagend.

Vor sieb'zig Jahren war's, in einer Zeit
Der Drangsal nnd unwürd'ger Sklavenbande,
Des Fluchs erbärmlicher Zerrissenheit
Im einst so grossen deutschen Vaterlande,
Da ward der Hansa altehrwürdig Haupt
Gebrandschatzt vom Despotenübermuthe,
Der Freiheit — seiner Bürger Stolz — beraubt,
Und seufzte unter Frankreichs eh'rner Ruthe.

Wo sonst der Schiffe dichter Mastenwald
Sich fröhlich wiegte auf des Elbstroms Fluthen,
Und in die Fleeten brachten alsobald
Die reiche Bergung die behenden Schuten:
Da sah es trostlos und verödet aus;
Die Einfahrt sperrte jedem Schiff der Brite,
Und Armuth kehrte in des Reichen Haus,
Zu todt geknickt war der Geschäfte Blüthe.

Nicht Sitte, nicht Gesetz, nicht Menschenrecht
War heilig unersättlichem Begehren;
Doch wehe, weh' dem, der die Unbill rächt
Und Frevlern wagt die Missethat zu wehren!
Verderben ist sein Loos. Für schweres Gold
Verkauft der Wüth'rich nur des Kaisers Gnaden. —
So hatt' das Schicksal Hamburgs sich entrollt,
Als dort geherrscht die fränkischen Soldaten.

Und in der Zeit des Elends und der Noth
Erwacht zu St. Georg ein Kind zum Leben,
Dess' Wiege in der Jugend Morgenroth
Der Kummer und die Sorge nur umschweben.
Der Mutter thränenfeuchtes Aug' bewacht
Voll süsser Hoffnung ihres Lieblings Schlummer;
Nur wenn aus sel'gen Träumen er erwacht,
Dann weicht dem Mutterglück der herbe Kummer.

Voll Zuversicht sie auf zum Himmel schaut,
Wo freundlich bess'rer Tage Sterne winken,
Und weckt den Geist, der eig'ner Kraft vertraut.
Wenn auch des Glücks ersehnte Strahlen sinken.
Und diesen Geist hat an der Mutter Brust
Dem Knaben eingehaucht der Liebe Kosen;
Treu folgt er ihm durch's Leben, selbstbewusst:
Die Zeit, die Rosen bricht, bringt wieder Rosen.

Erstarkt im Selbstvertrauen steht der Mann,
Und rüstig kämpft er mit des Schicksals Schlägen.
Was edel, schön und gut, — er strebt es an,
Und handelt nur nach reiflichem Erwägen.
Der rege Geist und ems'ger Hände Fleiss,
Die Unverdrossenheit in allen Lagen,
Und die Besonnenheit gewann zum Preis
Den Seelenfrieden in des Alters Tagen.

Dem Niedrigen und dem Gemeinen feind
Kann nimmer der vom Pfad des Rechtes weichen,
Der allem Thun ein warmes Herz vereint,
Und 's Höchste sucht, um Hohes zu erreichen.
Ein echter Sohn der freien Hansastadt,
Voll Biedersinn und reiner Menschenliebe,
Begeistert er zu manneswürd'ger That
Der Menschen Herz und seine schönsten Triebe.

„Ihr sollet Priester und Apostel sein
Für edle Menschlichkeit und Menschenwürde!"
Sein Wahrspruch ist's. — Ihm folget Gross und Klein,
Auf eu're Schultern nehmt die schwere Bürde!
Und dann ruft dir der edle Meister zu:
„Die Menschheit liebe, leite und beglücke!"
Und gönnt sich selbst im Alter nicht die Ruh';
Arbeit für Menschenglück kennt keine Lücke. —

Dies ist des Jubelgreises Lebensbild,
Wie es vom Meister kann der Jünger geben.
Ein Segenswunsch noch werde uns erfüllt:
In Freuden mög' er lange, lang' noch leben,
Und unser sein mit voller Geisteskraft,
An manchem Rosenfest noch da erscheinen,
Wo sich zur Arbeit, die nur Edles schafft,
Von nah und fern die lieben Brüder einen.

Karlsruhe, den 9. Juni 1878.

Alexander Adam sen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 35. — Sonnabend, den 31. August — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmr in Düsseldorf.

Am 3. Aug. d. J. Nachmittags versammelten sich viele Brr in den schönen und geräumigen Lokalitäten der g. u. v. Loge „zu den 3 Verbündeten" in Düsseldorf; unter den Erschienenen waren besonders die wirklichen Vereinsmitglieder so zahlreich (über 100), dass in dieser Beziehung die heurige Jahresversammlung zu den best besuchten gerechnet werden muss

Nachdem Br Dr. Bausch, Mstr. v. St. der Loge in Düsseldorf, die in den Versammlungssaal eingetretenen Brr begrüsst hatte, eröffnete Br Dr. van Dalen die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er herzlichen Dank für die Einladung der Loge „z. d. 3 Verb." darbrachte. Alsdann widmete er ehrende Worte des Andenkens dem vor kurzem in Amerika plötzlich verschiedenen Br K. Gräff, Mstr v. St. der Loge in Bingen und endlich überbringt Br v. Dalen noch Grüsse von einigen Brn, die verhindert sind, zu kommen.

Hierauf wird zur Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten. Die Versammlung nimmt den Vorschlag des Br Dr. Barthelmess an, dass nämlich, wenn nur der Name eines Kandidaten genannt werde, die Wahl durch Akklamation geschehen solle. Einstimmig wurde Br Emil Rittershaus, Mstr v. St. der Loge in Barmen gewählt, der annahm mit dem Wunsche, dass Frieden innerhalb des Vereins walten möge.

Br B. Cramer trägt nunmehr den Jahres- und Kassenbericht über das letzte Vereinsjahr vor und anschliessend Br Dr. Barthelmess, dep. Mstr der Loge „zu den drei Pfeilen" in Nürnberg, den Verwaltungsbericht der Nürnberger Logen über das Vereinsvermögen, welches jetzt über 23000 Mark beträgt. Br Cramer erwähnt, dass die Revision der Rechnungsführung des Br Findel am 12. Juli d. J. erfolgt und in Ordnung befunden worden sei; nachdem er die diesbezügliche Erklärung der Brr Naumann und Eckelmann in Leipzig verlesen hat wird dem Br Findel Decharge ertheilt. Da die Rechnungsführung des Br Cramer erst am 14. April d. J. begonnen hat und es sich nur um wenige Einnahme- und Ausgabeposten handelt, so beschliesst die Versammlung, dass die Revision der Cramer'schen Rechnungs- und Kassenführung erst im nächsten Jahre vorzunehmen sei.

Betreffs des jährlichen Dispositionsfonds von M. 1000 — an den Vorstand erfolgt Auskunft, wie dieser Fond im abgelaufenen Vereinsjahre verwendet worden ist. Br Dr. Bausch wünscht, dass noch mehr Gelder bewilligt werden und dass man von einer Kapitalansammlung in todter Hand absehen möchte. Dennoch beschliesst die Versammlung, dem Vorstande wie herkömmlich, zu mr Unterstützungszwecken M. 1000. — wiederum zu gewähren. Auch die „Mittheilungen" sollen weiter erscheinen wie bisher.

Dagegen rief die beantragte Bewilligung von M. 600. — zum Einkaufen von Logen in den Volksbildungsverein in Berlin und den Erziehungsverein in Dresden vielfache Debatten hervor. Br v. Dalen macht geltend, dass die Verwendung der M. 600 in bisheriger Weise nicht den gewünschten Erfolg gehabt hat, da der Einfluss der Logen auf jene beiden Vereine ein ganz verschwindender sei; er schlägt vor, den ganzen Betrag der □ „zu den drei Verbündeten" zur Verfügung zu stellen, um

ihn in maurischem Sinne wirksam anzulegen. Br Barthelmess ist ebenfalls dafür, von einer Verwendung in bisheriger Weise abzusehen; Br Hufschmidt aus Unna und Br Carney aus Essen empfehlen Vertagung bis morgen, letzterer event. Bewilligung zu den alten Zwecken. Es wird Vertagung bis morgen beliebt.

Br Dr. Bausch übernimmt den Vorsitz. Br v. Dalen hebt hervor, wie die Bezeichnung der „Bauhütte" als Organ des Vereins schon wiederholt zu den grössten Unannehmlichkeiten geführt habe. Die „Bauhütte" schlage häufig einen Ton an, welcher mit den alten mrerischen Gepflogenheiten nicht in Einklang gebracht werden könne, so neulich in der Duisburger Angelegenheit und bei den Angriffen auf die inneren Oriente von R. Y. Alle Mahnungen zur Rücksicht helfen bei Br Findel nichts und somit könne die „Bauhütte" nicht mehr Vereinsorgan sein. Br Busch-Hochneukirch, Mstr. v. St. der ▭ „Vorwärts" in M.-Gladbach-Rheydt giebt eine Blüthenlese verletzender Aeusserungen aus der Bauhütte; Br Findel habe es fertig gebracht, dass viele Brr glaubten, es handle sich um eine Reaktion gegen den Fortschritt in der Mrerei, da es sich doch nur um Bekämpfung der unwürdigen Form handelt, in der Br Findel auftritt und in welcher er jetzt noch von dem Br Conrad übertroffen wird. Nach langen und erregten Diskussionen wird der Schlussantrag angenommen und erklärt, dass die „Bauhütte" nicht mehr Vereinsorgan, auch keine andere mrerische Zeitschrift Vereinsorgan sein solle.

Zu Punkt 6 der Tagesordnung beantragt Br Cramer, dass künftig beabsichtigte Statutenänderungen durch Zirkular den Vereinsmitgliedern bekannt gemacht werden möchten, dass aber alle anderen Bekanntmachungen des Vereins durch mehrere mrerische Journale zu erfolgen hätten, um ihnen die grösstmögliche Verbreitung zu sichern. Wird im Anschluss an den vorigen Punkt der Tagesordnung angenommen.

Der letzte Gegenstand der für den 3. Aug. bestimmten Tagesordnung wird wegen der weit vorgerückten Zeit auf morgen vertagt; Br v. Dalen übernimmt wieder den Vorsitz und schliesst die erste Sitzung mit Dank für die zahlreiche Betheiligung.

Der Abend vereinigte die Theilnehmer nicht, wie ursprünglich vorgeschlagen war, in der städtischen Tonhalle, sondern im Parterresaal der ▭ zu einem durch Toaste und Gesangsvorträge sehr belebten Brmahl.

Sonntag den 4. Aug. Die auswärtigen Brr, welche meistens im Hotel Thüngen und im Breidenbacher Hof Wohnung genommen hatten, benutzten den Vormittag zur Besichtigung der Stadt und der prächtigen Anlagen des Hofgartens. Bald nach 11 Uhr Vormittags begann die zweite Sitzung, welche nicht so stark besucht war, wie die erste, weil mehrere Brr durch lokale Festlichkeiten in Anspruch genommen wurden.

Der Vorsitzende Br v. Dalen lässt zunächst das Protokoll der gestrigen Sitzung verlesen und dankt dem Schriftführer Br Oelbermann; alsdann wird eine Abänderung der heutigen Tagesordnung vorgeschlagen und auf Antrag des Br Dr. Fischer aus Lennep Punkt 3 von heute mit der definitiven Beschlussfassung über Punkt 4 von gestern zuerst zur Verhandlung gebracht.

Br Dr. Bausch schlägt vor, die ersten 300 M. dem Volksbildungsverein in Berlin, die zweiten 300 M. dagegen der so wohlthätig wirkenden König-Wilhelm-Stiftung für arme Studirende in Bonn zu überweisen; die Brr v. Dalen und Busch-Hochneukirch erklären sich einverstanden, letzterer wünscht jedoch, dass auch der Erziehungsverein in Dresden bedacht werde. Br Carney-Essen befürwortet in längerer Ausführung die Verwendung unserer disponibeln Mittel für Volkskindergärten. Br Dr. Bausch betont, dass die König-Wilhelm-Stiftung nicht etwa provinziellen Zwecken diene, sondern dass die Unterstützung der Studirenden unabhängig von dem Orte erfolge, wo sie studiren; er bittet seinen Antrag anzunehmen, was auch Br Dr. Fischer empfiehlt. Br Dr. Böttcher-Düsseldorf spricht sich über die grossen Nachtheile der Erziehung durch Kindergärten aus; es geschehe da eigentlich nur eine Kinderdressur. Br Rittershaus macht auf die Einrichtungen in Barmen aufmerksam, wo durch ein Komité eine solche Kontrole geübt werde, dass die Gefahren der Kindergärten beseitigt würden. Br v. Dalen resumirt hierauf und die Versammlung beschliesst einstimmig: 1) der Verein deutscher Freimaurer solle eingekauft werden in den Volksbildungsverein in Berlin; 2) der König-Wilhelm-Stiftung in Bonn solle der Betrag von M. 300 überwiesen werden.

Nunmehr verliest Br Cramer den Antrag des Br Busch-Dresden nach dessen brieflicher Mittheilung. Da nach einem früheren Beschlusse das Vereinsvermögen erst, nachdem es eine bestimmte Höhe erreicht haben wird, zur Verwendung gelangen darf, so geht die Versammlung über den Antrag Busch-Dresden zur Tagesordnung über. Darauf verliest Br Cramer die von Br Thost-Zwickau gegebene Anregung, welche der Vereins-

vorstand als Antrag Thost auf die Tagesordnung gebracht hatte. Br Dr. Bausch übernimmt den Vorsitz. Alsdann führt Br v. Dalen aus, dass es nicht wohl möglich sei, die Uebertragung des Vereinsvermögens an eine Korporation ins Auge zu fassen, deren Inslebentreten sich jetzt noch gar nicht absehen lasse. Ueberdies sei den „Mitgliedern auf Lebenszeit“ gegenüber die Auflösung des Vereins durch eine Jahresversammlung kaum mehr angängig. Br Burscheid glaubt, dass man an der Lebenskraft des Vereins nicht zweifeln dürfe und beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Die Versammlung beschliesst demgemäss.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden wird jetzt zur Wahl des Ortes für die nächste Jahresversammlung geschritten. Es liegen drei Einladungen vor, als die älteste die der g. u. v. □ „Karl zum aufgehenden Licht“ in Frankfurt a. M., dann die der g. u. v. □ „zur Einigkeit“ ebendaselbst und endlich die der g. u. v. □ „zu den 3 Zirkeln“ in Zittau. Die □ Karl z. a. L. wird einstimmig gewählt, nachdem Br Cramer die erneuerte Einladung dieser ehrw. Bauhütte mitgetheilt hatte.

Nach einer halbstündigen Pause, welche die herrschende Hitze nothwendig machte, eröffnet Br Dr. Bausch die Sitzung um 1¼ Uhr wieder und es wird zunächst über Punkt 2 der heutigen Tagesordnung verhandelt: Einsetzung eines weitern Vorstandes. In Gemässheit eines Beschlusses der vorigen Jahresversammlung über denselben Gegenstand hatte sich eine Kommission gebildet, bestehend aus den Brrn Nöldeke, Barthelmess, Fischer (Gera), Eckelmann und Cramer, welche vorschlug, den Verein nach der geographischen Lage des Wohnortes der Mitglieder in Bezirke zu gliedern diese Zweigvereine sollten ihre eigene Verwaltung haben und den fünften Theil der von ihnen einzusammelnden Jahresbeiträge des Vereins für sich verwenden dürfen; sie sollten längere Zeit vor der Hauptversammlung des Vereins Sitzungen abhalten, um die bekanntgemachte Tagesordnung zu berathen, auch Anträge zu stellen und seien verpflichtet, zu der Jahresversammlung einen Deputirten zu senden. Die Deputirten sämmtlicher Zweigvereine bilden mit dem engern Vorstand den weitern oder Gesammtvorstand, welcher kurz vor der Hauptversammlung zusammenzutreten und über das Gedeihen des Vereins zu berathen hat; insbesondere soll die Behandlungsweise der auf der Tagesordnung stehenden wichtigeren Gegenstände bestimmt und Einsicht in das Rechnungswesen genommen werden; die der Versammlung vorzuschlagenden Geldbewilligungen sind einer Vorprüfung zu unterwerfen, auch der für die nächste Jahresversammlung vorzuschlagende Ort in Erwägung zu ziehen. Die Zweigvereine haben die Verpflichtung, im Sinne der Beschlüsse der Jahresversammlung kräftig wirksam zu sein.

Nach Vortrag des Entwurfs, welcher alle diese Bestimmungen enthält, nahm Br Bloem, Ehrenmstr. der □ „zu den 3 Verbündeten“, das Wort, um seine Bedenken über die vorgeschlagene Einrichtung in Bezug auf das Vereinsgesetz zu äussern. Br Rittershaus kann diese Bedenken nicht theilen und empfiehlt die provinzielle Gliederung des Vereins, um einen regern Verkehr unter den Mitgliedern herbeizuführen. Br Dr. Fischer-Lennep findet es misslich, über eine Sache in Berathung zu treten, die man vorher nicht speziell zu prüfen in der Lage gewesen sei; der ganze Antrag hätte müssen durch den Druck den Mitgliedern vorher zur Kenntniss gebracht werden. Br v. Dalen beantragt, den „Entwurf“ erst noch einigen juristischen Brrn zur Prüfung vorzulegen. Br Dr. Böttcher hält es für wünschenswerth, schon jetzt in die Debatte über die einzelnen Paragraphen einzutreten, da dieselben seiner Ansicht nach von Sachverständigen aufgestellt seien. Eine Prüfung durch Juristen möge geschehen, aber man solle die Beschlussfassung nicht noch länger hinausschieben. Br Barthelmess pflichtet dem bei und sagt, es müsse sowohl eine Vereinfachung der Geschäftsführung angestrebt, als auch eine grössere Thätigkeit im Vereine angeregt werden. Br Cramer ertheilt Auskunft, weshalb es nicht möglich gewesen sei, den „Entwurf“ vorher durch den Druck zu veröffentlichen, worauf Br Dr. Fischer beantragt, den vorgelegten Entwurf en bloc anzunehmen, was seitens der Versammlung geschieht.

Zu dem folgenden Gegenstand der Tagesordnung: Revision der Vereinsstatuten, übergehend, erhält Br Cramer das Wort zu seinem motivirenden Vortrage, an dessen Schluss er die Ernennung einer Kommission ad hoc beantragt. Br Dr. Böttcher empfiehlt, den auszuarbeitenden Entwurf rechtzeitig vor der Jahresversammlung den Brrn zur Kenntniss zu bringen. Br Busch-Hochneukirch will die Einsetzung der Kommission dem Vorstande überlassen wissen. Der Vorsitzende Br Dr. Bausch fasst alle geäusserten Wünsche in einem Antrage zusammen und dieser wird zum Beschluss erhoben.

Zum folgenden Gegenstand der Tagesordnung: Der Beschluss des Grossorients von Frankreich, erhält das Wort Br Dr. Wimmenauer, dep. Mstr. der Loge „Broich zur verklärten Louise“ in Mülheim a. d. Ruhr, welcher neben dem (am Kommen

verhinderten) Br Bärmann aus Dürkheim a. H. das Korreferat übernommen hatte. Der Vortrag des Br Wimmenauer wurde mit grossem und steigendem Interesse angehört. Ueber die vom Redner schliesslich proponirte Resolution entspann sich eine längere Debatte, da eine andere Fassung gewünscht wird. Br v. Dalen empfiehlt, der Verein möge zu dem vom Grosslogentage gefassten Beschlusse Stellung nehmen. Br Barthelmess führt aus, dass durch Vermengung der Begriffe Religion und Bekenntniss manches in die mr Thätigkeit hineingetragen werde, was zum Wesen der Mrei nicht gehöre, er stellt den Antrag, keine Resolution zu formuliren, sondern jedem Einzelnen zu überlassen, was er von dem Beschlusse des französischen Gr.-Or. halte. Br Bloem stimmt dem Vorredner bei und betont, dass für den Verein keine Veranlassung vorliege, in eine Kritik sowohl des Beschlusses des Gr.-Or. von Frankreich wie auch der Beschlüsse anderer Grosslogen einzutreten, er beantragt, eine Resolution nicht zu fassen, aber dem Br Wimmenauer für seine vortrefflichen Ausführungen zu danken. Die Versammlung beschliesst demgemäss.

Alsdann werden die noch übrigen Gegenstände, die Nrn. 7 von gestern und heute in Rücksicht auf den Umfang des Materials und in Anbetracht der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt.

Auf Antrag des Br Busch-Hochneukirch spricht die Versammlung durch Erhebung von den Sitzen dem Vorstande ihren Dank für die Geschäftsführung aus. Zum Schlusse dankt auch der Vorsitzende Br v. Dalen den Theilnehmern der Versammlung, der Loge „zu den 3 Verbündeten“, den Schriftführern und dem Br Barthelmess, welcher die Vertheidigung des ausgetretenen Vorstandsmitgliedes in ächt mr Weise geführt habe.

Die Versammlung wurde um $3^1/_4$ Uhr geschlossen und es vereinigten sich die Brr darauf wiederum zum fröhlichen Mahle. —

An dieser Stelle sei noch der liebenswürdigen Brr Othmer und Sohl gedacht, deren Vorbereitungen viel zum guten Verlaufe der Versammlung beitrugen.

Der Verein hat schliesslich wieder eine Anzahl neuer Mitglieder gewonnen, unter ihnen den verehrten Br Landau, Mstr. v. St. der Loge in Koblenz.

Bericht

über die Antworten der □□ auf die von der Grloge von Ungarn ausgegebenen Fragen.

(Schluss.)

Schliesslich können wir jene Klage der □□ nicht unberücksichtigt lassen, wonach auch solche Individuen in den Frmrer-Bund aufgenommen werden, die dessen guten Ruf compromittiren. Die □ „Széchenzi“ hat zwar Recht, wenn sie sagt, dass selbst wenn bei den Aufnahmen die grösste Rigorosität Platz griffe, diese betrübenden Fälle zwar vermindert, nie aber ganz unmöglich gemacht werden könnten; trotzdem ist diese Frage für unsere □□ von so vieler Natur, dass es unmöglich ist, über dieselbe leichthin hinauszugehen. Deshalb beantragen wir:

Es möge die Quartalversammlung in ihrem Protokolle der Erwartung Ausdruck geben, denn die unter dem Schutze dieser Grossloge arbeitenden □□ in dem Bewusstsein, dass sie die Aufnahmen nicht blos für den engeren Kreis der □, sondern als Mandatare des ganzen Bundes vollziehen, bei Prüfung der geistigen und moralischen Qualifikation der Suchenden mit der grössten Strenge und Gewissenhaftigkeit vorgehen werden; zugleich mögen es die □□ bei Gelegenheit der Revision des Grosslogen-Statutes in Erwägung ziehen: in wiefern es eines Theils nothwendig, anderen Theils aber auch möglich wäre, durch Aufnahmen neuerer Bestimmungen in die Constitution der Grossloge oder in die Hausordnung einige Garantie dafür zu verschaffen, dass die Einschmuggelung unwürdiger Elemente in den Bund möglichst hintangehalten werde.

Uebergehend auf die Frage, wie man es verhindern könnte, dass so viele brauchbare Mitglieder des Bundes sobald nach ihrer Aufnahme ohne allen äusseren Grund sich vom Logen-Leben zurückziehen, klingt uns diesbezüglich der Mahnruf der □ „Columbus“ fortwährend in den Ohren:

„Bietet dem Neuaufgenommenen etwas, Eurer und der grossen Sache, der ihr dient, Würdiges. Auf hundert Fragen aber, was Ihr thun, und was Ihr bieten sollt, giebt es nur eine Antwort: übt die Freimaurerei!“

Dieselbe Idee hat auch die □ „László király“ in Grosswardein sehr schön ausgeführt. Es ist allerdings wahr, dass es für das „Wie“ ebenso schwer ist Regeln zu schaffen, als wie man die höhere Moral für diejenigen nicht in §§. zu fassen vermag, die für solche Sachen nicht das nöthige

Verständniss besitzen; nur dass wir dieses Verständniss und diese Empfänglichkeit, welche zusammengenommen die ersten Grundqualifikationen dafür bilden, dass Jemand Frmrer werden könne, bei allen jenen wenigstens voraussetzen müssen, die sich in unseren Bund aufnehmen lassen; und die Hauptaufgabe des Bundes besteht ja — wie die □ „László király“ treffend behauptet — gerade darin, ihre Mitglieder durch Pflege und Fortentwicklung dieser Eigenschaften zu wahren Frmrern zu erziehen. Dieser Erziehung können aber die □□ ihre Mitglieder nicht anders theilhaftig werden lassen, als wenn sie auf dem Gebiete der Frmrerei fortwährende und emsige Thätigkeit entfalten.

Damit aber diese Thätigkeit der □□ nicht — um den Ausdruck der □ „Arpád“ zu gebrauchen — den Streifzügen der Guerillatruppen gleiche, sondern damit durch den, dieselben durchwehenden Geist der Einheit und durch deren gleiche Tendenz und Richtung jene Zusammengehörigkeit Ausdruck finde, deren Bewusstsein — gestehen wir es offen — bis heute noch nicht sehr lebhaft im Schosse unserer □□ zur Erkenntniss gelangt ist, ohne welche aber unser Bund seine höhere Mission nie in der Lage sein wird zu erfüllen, ist es nothwendig, dass an die Stelle des gegenwärtig zwischen den einzelnen □□, ferner zwischen den □□ und der Grossloge bestehenden lockeren Verbandes, welcher sich hauptsächlich nur auf administrative Angelegenheiten beschränkt, ein engerer geistiger Verband trete, der auf die Thätigkeit der □□ belebend wirke und bis zu einem gewissen Grade ein einheitliches, planmässiges Vorwärtsschreiten als Resultat ergebe.

Dies ist die Grundidee, welche bezüglich der zweiten Frage in der Mehrzahl der eingelangten Elaborate zum Ausdruck gelangt.

Doch, welches die passendsten Berührungspunkte dieses engeren geistigen Verbandes wären, ferner welche Aufgaben in Folge dieses engeren Verbandes auf den einzelnen Bruder, auf die □ und auf die Grossloge entfallen würden, — und endlich wo die Grenze sich befinde, über welche hinaus dieser Verband auf die freie Bewegung der □□ hindernd, auf deren geistige Entwicklung lähmend einwirken würde: auf diese wichtigen Fragen reflektiren unsere □□ entweder gar nicht, oder bewegen sie sich inmitten so allgemein gehaltener Ausdrücke, dass wir uns aus denselben, bezüglich der herrschenden Ansichten, nicht genügend zu orientiren vermögen.

Eines ist aber schon jetzt als feststehend anzunehmen, dass nämlich sowie die bürgerliche Presse als das geeignetste Medium erscheint, um zwischen dem Bunde und der bürgerlichen Welt den Contact fortwährend aufrecht zu erhalten: so wäre die frmrerische Presse in erster Linie berufen, die einzelnen □□ unter einander und mit der Grossloge in eine nähere geistige Berührung zu bringen und dieser letzteren Gelegenheit zur Ausübung jener leitenden Rolle zu bieten, welche auf dem Gebiete der einheitlichen geistigen Thätigkeit die □□ ihr zumuthen.

Dass dieser Aufgabe das amtliche Organ der Grossloge, der „Orient“, in seiner heutigen Form nicht entspricht, bedarf wohl keiner weiteren Motivirung. Trockene amtliche Veröffentlichungen über die Versammlungen der Grossloge und Berichte der Vertreter auswärtiger Grossbehörden über die Thätigkeit der betreffenden Grosslogen können der einheitlichen geistigen Wirksamkeit der □□ nicht genügende Nahrung bieten und sind nicht geeignet dazu, in den Mitgliedern des Bundes das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit zu erwecken und dieselben in dem Streben nach Erreichung eines grossen gemeinsamen Zieles zu vereinigen.

Sehr empfindlich fühlt man den Mangel eines solchen Centralorganes, welches die den Bund und insbesondere diese Grossloge interessirenden Fragen von allen Seiten beleuchte, welches von Zeit zu Zeit den □□ das Losungswort zur gemeinsamen Aktion hinausgebe und deren Thätigkeit in die richtigen Bahnen lenke.

Nebstdem müsste selbstverständlich auch für die amtlichen Publikationen der Grossloge Raum geschaffen werden, entweder in einem separaten Blatte, oder aber in einer separaten amtlichen Rubrik des Centralorganes, doch müsste unter allen Umständen das Hauptgewicht mehr auf den inneren Gehalt des Blattes, als auf dessen luxuriöse äussere Ausstattung gelegt werden. Wir sind überzeugt, dass bei Berücksichtigung des letzterwähnten Momentes mit einem geringen Kostenplus ein Blatt geschaffen werden könnte, welches den oben signalisirten Ansprüchen vollauf genügen würde.

Deshalb bitten wir um Annahme des folgenden Beschlussantrages:

Die Grossloge erachtet es für nothwendig, dass ein frmrerisches Organ geschaffen werde, welches durch Diskutirung der den Frmrer-Bund, diese Grossloge, und die unter ihrem Schutze arbeitenden □□ berührenden Fragen, durch zeitweises Anregen solcher Fragen, und durch Darlegung des, solchen auf die Tagesordnung gelangenden

Fragen gegenüber durch unseren Bund einzunehmenden Standpunktes, auf die geistige Thätigkeit der □□ belebend und orientirend einwirke und zugleich auch zwischen der Grossloge und den unter ihrem Schutze arbeitenden □□ zahlreichere geistige Berührungspunkte schaffe; deshalb wird das Grossbeamtenkollegium angewiesen, der demnächst abzuhaltenden Quartalversammlung entweder behufs Umgestaltung des amtlichen Organes in diesem Sinne, oder behufs Schaffung eines neben diesem ersteren zu erscheinenden halboffiziellen Organes ein ausführliches Projekt nebst Kostenvoranschlag vorzulegen.

Schliesslich sind wir der Ansicht, dass an die □□ folgende neuere Frage hinauszugeben wäre:

Auf welche Weise wäre einestheils zwischen den einzelnen □□ untereinander, anderentheils aber zwischen diesen und der Grossloge der bis jetzt nur äusserst locker bestehende Verband fester zu knüpfen, ohne dass hierdurch die freie Bewegung und Selbstständigkeit der □□ in materieller und geistiger Hinsicht eingeschränkt und deren Fortentwicklung gelähmt werde? worin bestünden die passendsten Berührungspunkte dieses engeren Verbandes? und endlich, welche Aufgabe fiele bei einem solchen engeren Verbande dem einzelnen Bruder, den einzelnen □□ und speziell der Grossloge zu?

Jahresbericht über die Thätigkeit der Loge Wilhelm zu den 3 Säulen im Or. Wolfenbüttel.

Die Thätigkeit unserer □ ist nach dem von uns seit Jahren dabei zum Grunde gelegten und innegehaltenen Plane auch in dem zurückgelegten Mrerjahre 1877—78 weitergeführt. Unser Streben richtete sich sowohl auf allgemeine Erweiterung der Kenntnisse über die Frmrerei, als auch auf Geltendmachung der frmrerischen Lehre für uns selbst und für die uns zugängigen Kreise. Mehr als sonst haben uns ausserdem besondere und wichtige Angelegenheiten beschäftigt; dazu rechnen wir zunächst die Betheiligung an der Bearbeitung eines neuen Konstitutionsbuches unserer Ehrw. Grloge, welche wir bereits in den vorjährigen Nachrichten erwähnen konnten. Die Anträge und Verbesserungsvorschläge, welche von uns eingereicht, sind zu unserer Freude bereits bei dem ersten Entwurfe möglichst berücksichtigt, wir hatten daher bei dem uns wieder zugegangenen zweiten und verbesserten Entwurfe nur noch wenig hinzuzufügen, aber selbst dieses ist beachtet und angenommen. In der letzten Februar-Versammlung der Grloge sind die einzelnen §§ noch einmal berathen, und wie erst über jeden derselben abgestimmt, so hat dann schliesslich noch eine Abstimmung über das Ganze stattgefunden, und zwar fast mit Einstimmigkeit. Das neue Konstitutionsbuch wird nun am diesjährigen Johannisfeste proklamirt werden und damit rechtskräftig und bindend für alle □□ unseres Grlogenverbandes sein. — In Folge der Einführung dieses neuen Konstitutionsbuches steht uns für die nächste Zeit eine sehr wichtige Arbeit bevor, da jenes Gesetzbuch nun auch eine Umarbeitung unseres Lokalgesetzbuches erfordert. Diese Arbeit ist bereits vorbereitet und in Angriff genommen, auch hoffen wir sie bald zu erledigen, um noch im Laufe dieses Jahres den Druck besorgen zu können, und nach Vollendung desselben wird alsdann sogleich die Aushändigung an alle Mitglieder unserer □ erfolgen.

Anderweitige Arbeiten berührten sehr wichtige Fragen und Gegenstände von allgemeinem Interesse, aufgestellt durch mehre Kreisschreiben der für den Grlogenbund in diesem Jahre die Geschäfte führenden Grloge von Sachsen, und der Beurtheilung der einzelnen □□ unterbreitet. Von diesen waren folgende für die deutsche Mrerei von besonderer Bedeutung, nämlich: Die Beschlüsse im Gr. Orient von Frankreich, betreffend den Wegfall des Konstitutions-§, welcher in einer früheren Periode einmal eingeschaltet worden und von jedem Aspiranten den Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der Seele fordert, dann der Beschluss der Grloge Alpina, welcher ebenfalls die Aufhebung eines § bezweckte, und zwar den, politische und religiöse Fragen in der □ nicht zu diskutiren und zu behandeln. In beiden Punkten haben wir unsere freien Grundsätze und Ansichten zu wahren gesucht, und wie wir bezüglich des Ersteren der Meinung gewesen, dass die Aufnahme eines S. nicht von irgend einem Glaubenssatze oder religiösen, kirchlichen, konfessionellen Dogma abhängig gemacht werden darf, um das einzig wahre frmrerische Prinzip aufrecht zu erhalten, dass jeder freie Mann von gutem Rufe mit der erforderlichen Geistes- und Herzensbildung Eintritt in den Bund erhalten kann, so leitete uns in dem zweiten Punkte die Ansicht, dass wir uns ebensowenig wie dort in die inneren Angelegenheiten eines andern Gr. Orients nicht zu mischen haben.

Noch über eine andere, die deutschen □□ direkt treffende und deshalb hochwichtige Ange-

legenheit haben wir unsere Ansichten unserer Ehrw. Grloge unterbreitet, welche Gegenstand der Berathung auf dem in den Pfingsttagen zu Hamburg tagenden Grlogenbunde gewesen ist, nämlich über das Projekt einer Deutschen National-Grloge. Da das Projekt durch die frmrerischen Zeitschriften bereits bekannt geworden ist, so genügt es, wenn wir die Stellung, welche wir demselben gegenüber eingenommen haben, hier nur kurz erwähnen. Die Nothwendigkeit einer National-Gr.-loge als oberste leitende Bundesbehörde aller deutschen □ erkennen auch wir, wie viele andere □, durchaus an. Die Thätigkeit einer solchen müsste sich unserer Meinung nach, jetzt hauptsächlich auf Folgendes richten:

1) festzustellen, was in unserer Zeit die Hauptaufgabe der Frmrerei sei, und zwar a) für uns selbst oder für die □, b) für die sozialen Verhältnisse unseres Volkes und c) sobald dies gefunden, darauf zu sehen, dass es auch in allen □ durchgeführt und die Thätigkeit derselben darauf gerichtet werde;
2) zu erwägen, ob die □ oder das Logenwesen Reformen bedürftig sind, und wenn das der Fall, diese Reformen in Betracht zu ziehen und durchzuführen.

(Schluss folgt.)

Miscellen.

(Maurerei als Schauspiel.)

Zu den eindrucksvollsten und interessantesten Feierlichkeiten, die von den Maurerlogen von Zeit zu Zeit gehalten werden, gehören unstreitig die Trauerlogen, und mit Ernst und Würde geleitet, werden sie ihren Zweck, nicht nur die Dahingeschiedenen zu ehren, sich ihrer freundlich zu erinnern, sondern auch auf unserem Jagen nach irdischen Gütern und Glück als ein bedeutungsvoller Meilenstein zu dienen, wohl erfüllen. Es liegt in der Natur der Sache, dass diese Feierlichkeiten meistens in der heimlichen Stille des Logen-Lokales abgehalten werden und dass jeder unnöthige Aufwand und theatralisches Gepränge vermieden wird, damit der Ernst und die Würde der Feier nicht geschädigt werde.

Anders scheinen jedoch die „Alten Ang. schottischen Frmrer" der Stadt New York zu denken, die vor wenigen Wochen in der dortigen Academy of Music eine grosse Trauerfestlichkeit abhielten, bei der die Ceremonien auf der Bühne stattfanden, und wie bei einem anderen Schauspiel auch, das Publikum auf den Stühlen im Parterre, Rang, und wer das nothwendige Geld dafür ausgegeben, in den Logen sass. Die Tageszeitungen brachten alle ausführliche Berichte über die dabei gebrauchten glänzenden Kostüme, die Musik und die dabei erzielten „Bühneneffekte."

Die Feier war in vier Akte — es ist kein Scherz — eingetheilt. Als der Vorhang zum ersten Male in die Höhe rollte, zeigte er dem Publikum eine Logensitzung, mit den Beamten an ihren bestimmten Plätzen und Brrn umher sitzend. Die Beamten erklärten sodann den Zweck der Trauerloge, worauf ein unsichtbarer Chor ein Lied sang und ein Gebet aus „Moses in Egypten", mit Musikbegleitung, bei dem drei wohlbekannte professionelle Sänger mitwirkten, den ersten Akt beschlossen.

Der zweite Akt stellte das Innere eines hohen Tempels vor, mit Säulen und gewölbter Kuppel. In der Mitte stand ein mit schwarzem Sammt bedeckter Katafalk, auf dem ein mit Silber beschlagener Sarg ruhte. Vor dem Sarge befand sich ein Altar, auf dem die Bibel, Winkelmass und Zirkel lag, während kleine Mädchen den Katafalk umstanden und später Blumen streuten. Im Hintergrund war ein anderer Altar aufgestellt, von dem Weihrauchwolken aufstiegen. Auf beiden Seiten des Katafalks standen Fackelträger, mit grossen Helmen geziert, die auf der einen Seite in Schwarz gekleidet mit einem grossen rothen Kreuz auf der Brust, auf der anderen Seite in Weiss und gleichfalls ein grosses Kreuz zur Schau tragend. Eine Ehrengarde, Kreuzfahrer in dem Costüm der Malteserritter darstellend, umstand den Katafalk als Wache, während im Hintergrund einige andere Malteserritter mit einem Banner standen. Kapläne in dem Gewand ägyptischer Hoherpriester standen in der Nähe des Sarges. — Die Musik spielte und der unsichtbare Chor sang: „Integer Vitae". Hierauf traten neun Kerzenträger, in weiss gekleidet, vor und sprachen einer nach dem anderen mit wenigen Worten über die Dahingeschiedenen, die sie zu ehren speziell den Auftrag hatten. Nachdem sie ihre Rede beendet, löschten sie ihre Kerzen aus und die grosse Trommel im Orchester echoete dieses Verlöschen mit einem dumpfen Schlag. Hierauf spielte die Musik einen Trauermarsch, zwei „Hohepriester" sangen ein Lied, dem der Chor antwortete, worauf die Grbeamten, in ägyptische Gewänder gekleidet, einige kurze Ansprachen hielten. Zum Schluss sang der Sänger Hill ein Solo, während dem die in weiss und schwarz gekleideten Fackelträger, die Kerzenträger und die Malteserritter einen grossen Marsch um den Katafalk ausführten, wobei die schwarzen und weissen Kostüme sich durcheinander mengten, was, wie behauptet wird, ein „interessantes Schauspiel" gewährte. Ein Solo des Sängers Lumbard schloss diesen Akt.

Im nächsten Akt stellten die Coulissen ein Grabgewölbe vor. Die Musik ertönte und die schon vorher erwähnten Kerzen- und Fackelträger mit den gepanzerten Malteserrittern erschienen, führten ihren phantastischen Marsch wieder auf, während schwarz gekleidete Gestalten den Sarg herein trugen und nachdem die Marschirenden sich zu beiden Seiten der Bühne aufgestellt, denselben in eine Gruft beisetzten. Hierauf erschienen die Grossbeamten und nahmen mit wenigen Worten Abschied von dem Dahingeschiedenen. Ein grosser Chor mit Solo schloss diesen Theil.

Wieder hob sich der Vorhang, dieses Mal die

Logenscene wieder zeigend, wie im ersten Akt. Unter Musikbegleitung u. s. w. wird sodann die Trauerloge geschlossen, — die Akteure ziehen ihre Kostüme aus, die Musiker und Choristen eilen, wie nach einer anderen Vorstellung auch, nach der nächsten Wirthschaft, um sich von den gemachten Anstrengungen zu erholen, und das Publikum geht, wahrscheinlich hoch befriedigt von den ihren Augen und Ohren gebotenen Genüssen, nach Hause.

Man kann natürlich diesen „schottischen" Brr Frmrn das Recht nicht streitig machen, Trauerlogen mit allem möglichen Pomp, Firlefanz und Gepränge zu arrangiren, wenn es ihnen so gefällt, aber wir können die Meinung nicht unterdrücken, dass uns eine solche theatralische Aufführung als ein der Mrei aufgepfropftes sehr unedles Reis erscheint. — Gegen die Vorstellungen haben wir nichts, nur dagegen, dass sie dem Publikum als ein Theil der Mrei vorgeführt werden. Wahrlich die Mrei hat viel auszustehen.

(Tr.)

Lokalnachrichten.

Deutschland. Das ultramontane „Frk. Volksbl." meldet aus Würzburg folgenden Blödsinn: „Kürzlich haben sich 20 bis 30 Schulbuben zu einer „Freimaurerloge" zusammengethan. Ein Thurmgemach zu St. Burkard, zu welchem sie Zutritt hatten, weil der Sohn eines Kirchenbediensteten ihr „Stuhlmeister" war, diente ihnen als Versammlungsort. Dort verwahrten sie in ihrer „Bundeslade" die Vereinsinsignien, welche aus einem Todtenkopf, einem Pistol ohne Schloss und einem alten Küchenmesser bestanden. Ausserdem besassen sie noch zwei seidene Fahnen, auf welchen ein blutiges Herz gestickt war. Die Aufnahmszeremonien sollen schauerlich-romantisch gewesen sein, das Eintrittsgeld betrug 15 Reichspfennige. Die Geschichte kam heraus, als die jugendliche Freimaurerloge einen Ausflug machte und in der Gegend von Eisingen einige Obstbäume plünderte. Die Feldhüter, welche weder vor blutenden Herzen, noch vor alten Küchenmessern sonderlichen Respekt zu haben pflegen, nahmen die Rädelsführer gefangen, und so nahm die schöne Idylle mit einer vom Herrn Lehrer ausgetheilten Prügelsuppe ein prosaisches Ende." — „Wann endlich werden gegen die Freimaurer die Bestimmungen des Vereinsgesetzes zur Geltung kommen?" fügt die „Schles. Volksztg." bei.

Cuba. Alle ⧠ dieser Insel standen bis vor einigen Monaten unter der Obedienz des Grossorientes von Colon. Seither haben sich dieselben losgetrennt und eine eigene Grossloge „zur Insel Cuba" konstituirt. Dieselbe hat bereits die Anerkennung des Grossorientes von Spanien (welches?! Die Red.) errungen. Zugleich wurde beiderseits vereinbart, dass die Grossloge von Cuba die höchste Autorität für die symbolischen, der Grossorient von Spanien dagegen für die philosophischen und höheren Grade ausübe.

Der Feigenbaum und der Weissdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen, die bei Voltaire's Aufnahme in der ◻ z. d. N. S. zu Paris 1778 vorgetragen ward.

Ein schön belaubter Weissdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn Deine Blüthen? frug
Der Weissdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Ist Deine Frucht? — dagegen bin ich schöner,
Versetzt der Strauch und das ist mir genug.
So lass' uns denn im Frieden leben,
Erwiderte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.
Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben alle
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, dass nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn, Voltairen — gab sie beide.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 36. — Sonnabend, den 6. September — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Deutschlands freimaurerische Körperschaften.

(Statistik zu Anfang des Jahres 1878.)

Die deutsche Freimaurerei ist bekanntlich seit neuester Zeit nicht nur in allen ihren Bestandtheilen unabhängig von jeder ausländischen maurerischen Behörde, sondern sie bildet gegenwärtig auch ein organisches Ganzes. Durch das Statut, erlassen zu Berlin am 19. Mai 1872, ist nämlich ein „Deutscher Grosslogenbund" gegründet. Im Uebrigen aber sind die in § 1 des Statutes genannten acht Grosslogen des deutschen Reiches vollkommen unabhängig. Ihr Bestand ist folgender: I. Grosse National-Mutter-Loge der Preussischen Staaten zu den drei Weltkugeln zu Berlin, a) Schottische ☐: 1. Aachen, 2. Anklam, 3. Bautzen, 4. Bielefeld, 5. Brandenburg, 6. Breslau, 7. Brieg, 8. Bromberg, 9. Burg, 10. Danzig, 11. Düsseldorf, 12. Elberfeld, 13. Elbing, 14. Erfurt, 15. Frankfurt a. O., 16. Glatz, 17. Glogau, 18. Gnesen, 19. Goslar, 20. Gotha, 21. Güstrow, 22. Halberstadt, 23. Halle a. d. Saale, 24. Hamm, 25. Helmstedt, 26. Hirschberg, 27. Insterburg, 28. Iserlohn, 29. Jülich, 30. Koblenz, 31. Kolberg, 32. Köln, 33. Königsberg in Pr., 34. Konitz, 35. Köslin, 36. Küstrin, 37. Landsberg a. W., 38. Liegnitz, 39. Magdeburg, 40. Marienburg, 41. Marienwerder, 42. Memel, 43. Minden in Westf., 44. Mühlhausen in Thüringen, 45. Münster in Westf., 46. Neisse, 47. Oppeln, 48. Posen, 49. Potsdam, 50. Prenzlau, 51. Rastenburg, 52. Ratibor, 53. Neu-Ruppin, 54. Schneidemühl, 55. Sorau, 56. Stargard in Pommern, 57. Stettin, 58. Stolp, 59. Torgau, 60. Wesel, 61. Zerbst. b) Johannis-Logen: 1.—5. Berlin, 6. Aachen, 7. Anklam, 8. Arnswalde, 9. Arolsen, 10. Barmen, 11. Bautzen, 12. Bernburg, 13. Bielefeld, 14. Bochum, 15. Brandenburg, 16. Braunsberg in Pr., 17. Breslau, 18. Brieg, 19. Bromberg, 20. Burg, 21. Charlottenburg, 22. Danzig, 23. Dessau, 24. Detmold, 25. Dortmund, 26. Düsseldorf, 27 Duisburg, 28. Elberfeld, 29. Elbing, 30. Erfurt, 31. Essen, 32. Frankfurt a. O., 33. Freienwalde a. O., 34. Gladbach, 35. Glatz, 36. Glogau, 37. Gnesen, 38. Gollnow, 39. Goslar, 40. Gotha, 41. Greiffenhagen, 42. Guben, 43. Güstrow, 44. Halberstadt, 45. Halle a. d. Saale, 46. Hamm in Westf., 47. Heiligenstadt, 48. Helmstedt, 49. Hirschberg, 50. Insterburg, 51. Iserlohn, 52. Jülich, 53. Kalbe a. d. Saale, 54. Koblenz, 55. Kolberg, 56. Köln, 57. Königsberg in Pr., 58. Konitz, 59. Köslin, 60. Kreuznach, 61. Krotoschin, 62. Küstrin, 63. Landsberg a. W., 64. Langensalza, 65. Liegnitz, 66. Luckau, 67. Lübben, 68. Magdeburg, 69. Marburg in Hessen, 70. Marienburg, 71. Marienwerder, 72. Memel, 73. Merseburg, 74. Meseritz, 75. Minden in Westf., 76. Mühlhausen in Thür., 77. Mülheim a. d. R., 78. Münster in Westf., 79. Naumburg a. d. S., 80. Neisse, 81. Eberswalde, 82. Ohlau, 83. Oels, 84. Oppeln, 85. Osnabrück, 86. Pasewalk, 87. Perleberg, 88. Posen, 89. Potsdam, 90. Prenzlau, 91. Rastenburg, 92. Ratibor, 93. Neu-Ruppin, 94. Sagan, 95. Salzwedel, 96. Schneidemühl, 97. Siegen, 98. Soest, 99. Soldin, 100. Sorau, 101. Stargard in Pommern, 102. Stendal, 103. Stettin, 104. Stolp, 105. Torgau, 106. Ueckermünde, 107. Uelzen, 108. Weissenfels, 109. Wesel, 110. Wetzlar, 111. Wolmirstedt, 112. Zerbst, 113. Zielenzig. — II. Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland zu Berlin. a) Provinziallogen und höhere Ordensabtheilungen zu Königsberg in Pr., Rostock, Breslau

und Hamburg. b) Andreaslogen: 1. Berlin (mit Delegationen in Aschersleben, Havelberg, Beeskow und Kottbus.) 2. Breslau (mit Delegationen in Tarnowitz, Neisse, Jauer und Schweidnitz). 3. Hamburg, 4. Königsberg (mit Delegation in Gumbinnen). 5. Rostock (mit Delegation in Schwerin). 6. Stralsund, 7. Altona, 8. Bremen, 9. Krefeld, 10. Lübeck, 11. Münchenbernsdorf, 12. Nordhausen, 13. Potsdam. c) Johannis-Logen: 1.—8. Berlin, 9. Altona, 10. Aschersleben, 11. Beeskow, 12. Boitzenburg in Mecklenburg, 13. Bonn, 14. Barmen, 15. Breslau, 16. Bützow, 17. Bunzlau, 18. Danzig, 19. Demmin, 20. Eisleben, 21. Flensburg, 22. Gera, 23. (Gross-)Glogau, 24. Glückstadt, 25. Görlitz, 26. Greifswalde, 27. Gumbinnen, 28. Hagen, 29.—34. Hamburg, 35. Hannover, 36. Havelberg, 37. Jauer, 38. Kattowitz, 39. Kiel, 40. Kleve, 41. Königsberg in d. N., 42. Königsberg in Pr., 43. Kottbus, 44. Krefeld, 45. Lauenburg in Pommern, 46. Löwenberg in Schlesien, 47. Lübeck, 48. Münchenbernsdorf, 49. Neisse, 50. Neustettin, 51. Neustrelitz, 52. Nordhausen, 53. Parchim, 54. Potsdam, 55. Putbus, 56. Quedlinburg, 57. Querfurt, 58. Rathenow, 59. Rawitsch, 60. Rendsburg, 61. Rostock, 62. Rudolstadt, 63. Schleswig, 64. Schmiedeberg, 65. Schwedt, 66. Schweidnitz, 67. Schwelm, 68. Schwerin, 69. Solingen, 70. Spandau, 71. Stralsund, 72. Striegau, 73. Swinemünde, 74. Tarnowitz, 75. Thorn, 76. Tilsit, 77. Treptow a. d. Rega, 78. Triptis, 79. Waldenburg in Schlesien, 80. Wismar, 81. Wrietzen, 82. Zeitz. — III. Grosse □ von Preussen, genannt Royal York zur Freundschaft zu Berlin. a) Grosse Provinzial-Loge von Schlesien in Breslau. b) Innere Oriente zu Breslau, Danzig, Görlitz, Graudenz, Magdeburg, Schweidnitz. c) Johannis-Logen: 1.—4. Berlin, 5. Bremen, 6. Breslau, 7. Celle, 8. Danzig, 9. Eilenburg, 10. Einbeck, 11. Emden, 12. Emmerich, 13. Gleiwitz, 14. Goldberg, 15. Görlitz, 16. Göttingen, 17. Graudenz, 18. Grünberg, 19. Hameln, 20. und 21. Hannover, 22. Harburg, 23. und 24. Hildesheim, 25. Kassel, 26. Klausthal und Zellerfeld, 27. Königsberg in Pr., 28. Kreuzburg in Schlesien, 29. Kulm, 30. Landeshut in Schlesien, 31. Lauban, 32. Leer, 33. Lüneburg, 34. Magdeburg, 35. Metz, 36. Mülhausen im Elsass, 37. Münden, 38. Nienburg, 39. Osterode am Harz, 40. Reichenbach in Schlesien, 41. Saarbrück, 42. Sangerhausen, 43. Schweidnitz, 44. Sprottau, 45. Stade, 46. Stettin, 47. (Pr.) Stargard, 48. Stralsund, 49. Strassburg im Elsass, 50. Trier, 51. Verden, 52. Wittenberg, 53. Wittstock. — IV. Grosse Loge von Hamburg zu Hamburg. a) Provinzialloge zu Rostock, b) Johannis-Logen: 1.—5. Hamburg, 6. Birkenfeld, 7. Braunschweig, 8. Bremerhaven, 9. Bückeburg, 10. Eisenach, 11. Frankfurt a. M., 12. Hall in Württemberg, 13. Heilbronn, 14. Lübeck, 15. Oberstein, 16. Oldenburg, 17. Neubrandenburg, 18. Rostock, 19. Stadthagen, 20. Stuttgart, 21. Ulm, 22. Weimar, 23. Wismar, 24. Wolfenbüttel. — V. Grossloge zur Sonne in Baireuth. Johannis-Logen: 1. Baireuth, 2. Augsburg, 3. Baden-Baden, 4. Bamberg, 5. Erlangen, 6. Frankenthal, 7. Freiburg im Breisgau, 8. Fürth, 9. Hamburg, 10. Heidelberg, 11. Hof, 12. Kaiserslautern, 13. Karlsruhe, 14. Kehl, 15. Konstanz, 16. Lahr, 17. Ludwigsburg, 18. Mannheim, 19. München, 20. Offenburg, 21. Pforzheim, 22. Schweinfurt, 23. Stuttgart, 24. Würzburg. — VI. Grosse Landesloge von Sachsen. Johannis-Logen: 1. Annaberg, 2. Bautzen (gemeinsam mit der Mutterloge zu den drei Weltkugeln), 3. Chemnitz, 4.—6. Dresden, 7. Freiberg, 8. Glauchau, 9. Greiz, 10. Grimma, 11. Leipzig (Apollo), 12. Meiningen, 13. Meissen, 14. Plauen, 15. Schneeberg, 16. Wurzen, 17. Zittau, 18. Zwickau. — VII. Grosse Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. Johannis-Logen: 1.—4. Frankfurt a. M., 5. Erlangen, 6. und 7. Hamburg, 8. Hanau, 9. Koburg, 10. und 11. Nürnberg, 12. Wiesbaden. — VIII. Grossloge zur Eintracht in Darmstadt. Johannis-Logen: 1. Darmstadt, 2. Alzei, 3. Bingen, 4. Frankfurt a. M., 5. Friedberg, 6. Giessen, 7. Mainz, 8. Offenbach, 9. Worms. — IX. Unabhängige Logen: 1. Altenburg, 2. Gera, 3. Hildburghausen, 4. und 5. Leipzig (Minerva und Balduin). — Es zählen demnach Johannislogen: 1) Die Grossloge zu den drei Weltkugeln, wenn wir die □ zu Bautzen, um sie nicht doppelt zu zählen, ganz zur Grossloge von Sachsen rechnen, 112, davon ausserhalb Preussen 8 in 6 Staaten, 2) die Grosse Landesloge 82, davon ausserhalb Preussen 19 in 8 Staaten, 3) die Grossloge Royal York 53, davon ausserhalb Preussen 4 in 2 Staaten, 4) die Grossloge von Hamburg, in Deutschland 24 in 11 Staaten, 5) die Grossloge zu Baireuth 24 □□ in 4 Staaten, 6) die Grossloge von Sachsen 18 □□ in 3 Staaten, 7) die Eklektische Grossloge 12 □□ in 4 Staaten, 8) die Grossloge zu Darmstadt 9 □□ in 2 Staaten; die 5 unabhängigen □□ vertheilen sich auf 4 Staaten und das ganze Reich zählt 339 Johannislogen. — Nach den Staaten geordnet stellt sich das Verhältniss folgendermassen: Preussen zählt 224, Sachsen 18, Baiern und Hamburg je 14, Baden 10, Mecklenburg-Schwerin 9, Hessen 8, Württemberg 6, Sachsen-Weimar 4, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig,

Bremen und Elsass-Lothringen je 3, Mecklenburg-Strelitz, Koburg-Gotha, Meiningen-Hildburghausen, Schaumburg-Lippe, Reuss jüngere Linie und Lübeck je 2, Altenburg, Waldeck, Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Reuss ältere Linie je 1, Schwarzburg-Sondershausen allein keine □, zusammen wieder 339. Folgende Tabelle zeigt die Staatsangehörigkeit der deutschen □, nach ihren 8 Grosslogen-Abtheilungen und der Gruppen der unabhängigen □ in obiger Reihenfolge übersichtlich.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	IX.	Summe.
Preussen	104	63	49	1	—	—	6	1	—	224
Baiern	—	—	—	—	11	—	3	—	—	14
Sachsen	(1)	—	—	—	—	16	—	—	2	18
Württemberg	—	—	—	4	2	—	—	—	—	6
Baden	—	—	—	—	10	—	—	—	—	10
Hessen	—	—	—	—	—	—	—	8	—	8
Oldenburg	—	—	—	3	—	—	—	—	—	3
Mecklenburg-Schwerin	1	6	—	2	—	—	—	—	—	9
„ Strelitz	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Sachsen-Weimar	—	2	—	2	—	—	—	—	—	4
„ Koburg-Gotha	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2
„ Mein.-Hildbh.	—	—	—	—	—	1	—	—	1	2
„ Altenburg	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Anhalt	3	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Braunschweig	1	—	—	2	—	—	—	—	—	3
Waldeck	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Lippe	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Schaumburg-Lippe	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
Schwarzb.-Rudolst.	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
„ Sondersh.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Reuss ä. L.	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
„ j. L.	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2
Hamburg	—	6	—	5	1	—	2	—	—	14
Bremen	—	1	1	1	—	—	—	—	—	3
Lübeck	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
Elsass-Lothringen	—	—	3	—	—	—	—	—	—	3
	112	82	53	24	24	18	12	9	5	339

Brüderliche Einladung.

Unter den Arbeiten, welche mich nach meinem Rücktritte von der Redaktion d. Bl. beschäftigen werden, nimmt einen hervorragenden Platz ein die Bearbeitung eines Ergänzungsbandes zu dem in drei Bänden 1863—1867 bei Brockhaus in Leipzig erschienenen „Handbuch der Freimaurerei", wozu mich in den letzten Tagen die Verlagsbuchhandlung beauftragt hat.

Zu dieser Arbeit bedarf ich in hohem Grade der freundlichen Unterstützung durch die □ und Brr. Ich richte demnach an dieselben die Bitte: mir in brüderlichem Entgegenkommen Alles zu berichten, was seit **1867** in ihren Bauhütten Wichtiges vorgefallen, sowie was von früheren Vorgängen etwa im bisherigen „Handbuch der Freimaurerei" fehlen oder unrichtig sein sollte.

Dessgleichen bitte ich die sehr ehrwürdigen Beamten der deutschen Grosslogen mich über das seit dem Jahre 1867 in ihren Kreisen Vorgefallene freundlichst zu unterrichten.

Für biographische Skizzen über Leben im Werke hervorragender Brr würde ich natürlich ebenso dankbar sein wie für das vorstehend Erwähnte, wie auch für Winke, welche Persönlichkeiten und welche Gegenstände man in den fraglichen Ergänzungsband etwa neu aufgenommen zu sehen wünscht.

Ich bitte ferner, der Kürze wegen, auf diesem Wege meine verehrten Kollegen, die Redakteure der übrigen maurerischen Zeitschriften,

diese brüderliche Einladung in ihre Spalten aufnehmen und damit unterstützen zu wollen.

Ich füge noch bei, dass, wie in dem „Handbuche“ selbst, so im Ergänzungsband Alles wegbleibt, was sich auf „freimaurerische Geheimnisse“ bezieht.

Indem ich hoffe, von den ⧉ und Brrn mit recht zahlreichen Belehrungen und Nachrichten erfreut und beehrt zu werden, sende ich den Lesern dieser Zeilen meinen brüderlichen Gruss.

Hirschberg in Schlesien.

(Die Angabe genügt.)

Br O. Henne-Am Rhyn.

Jahresbericht über die Thätigkeit der Loge Wilhelm zu den 3 Säulen im Or. Wolfenbüttel.

(Schluss.)

Wenn die Mrerei civilisatorische Werke als eine ihrer hohen und würdigen Aufgaben betrachten muss, so können solche nur angestrebt und verwirklicht werden, wenn sie nach einem leitenden, einheitlichen Gedanken und Plane ausgeführt werden und die Anregung dazu von einem Centralpunkte ausgeht. Wie sich nun eine solche Centralbehörde zu konstituiren habe, hätte sich dann auch ergeben, sobald von allen Seiten die Nothwendigkeit eingesehen wäre. Das erwähnte und bekannt gewordene Projekt hat nun leider die Verfassungsfrage als die Hauptsache betrachtet, die Aufgabe einer National-Grloge nur nebenbei berührt, in Folge dessen ist denn auch die Opposition so stark hervorgetreten, dass wahrscheinlich das Projekt scheitern wird. Indess wollen wir hoffen, nicht für immer, da das Gedeihen der deutschen ⧉ doch abhängig sein dürfte von einer einheitlichen Thätigkeit, die mehr die Aufgaben der Frmrerei im Auge behalten muss, als bisher im Allgemeinen geschehen. In diesem Sinne haben wir unsere Ansichten abgegeben.

Diese wichtigen Angelegenheiten unseren übrigen Nachrichten voranzustellen, fühlten wir uns verpflichtet; wir lassen nun erst einen Ueberblick über die Gesammtthätigkeit der □ folgen. Im Ganzen sind die Brr 43 mal zur Arbeit berufen, und zwar im 1. Gr. 12 mal, darunter 4 Fest- und 1 Trauerloge, im 2. Gr. 4- und im 3. Gr. 3 mal; die Arbeiten in den Br-Versammlungen nahmen 10 Abende in Anspruch, ausserdem wurden 10 Mstr.-Konferenzen und 4 Kommissionssitzungen abgehalten.

In den Fest- und Instruktionslogen wurden folgende Vorträge gehalten:

A. Vom Mstr. v. St. Br Müller: 1. Von den Lichtseiten der Frmrerei. 2. Eine jede □ soll als eine ger. und vollk. □ sich in der Mrerwelt auch als eine □ von gutem Rufe erweisen. 3. Der Gedanke an den Tod soll uns die rechte Lebensweisheit geben.. 4. Kaiser Wilhelm, der Frmrer auf dem Throne.

B. Vom Redner Br Kost: 1. Das Johannisfest ein Menschheitsfest. 2. Was gelobst du deiner □ am Stiftungstage derselben? 3. Des Maurers Freiheit in Beziehung auf seine Werkstatt, seinen Geist und seinen Lohn. 4. Der Blick ins Grab und dessen Wirkungen. 5. Das gesunde, wohlbeschaffene Gemüth des Mrers als Schönheit desselben. 6. Der 24 zöllige Maassstab.

Zum Vorlesen kamen Vorträge von Merzdorf, Marbach u. A., wie auch verschiedene Instruktionsabhandlungen von Krause, Fischer u. A.

In den Br-Versammlungen sind Vorträge gehalten:

A. Vom Br v. Uslar I.: 1. Ueber die Thätigkeit des Gehirns. 2. Historischer Nachweis über die eigentlichen Aufgaben der Frmrerei, welche nur in Werken der Civilisation und Kultur bestehen können, mit Berücksichtigung der Frage: Wie kann die deutsche Mrerei ihrer Aufgabe gerecht werden.

B. Vom dep. Mstr. v. St. Br Schrader: Bericht und Vortrag über die Gesellschaft für gemeinnützige Zwecke in Basel. (In der darauf folgenden Diskussion wurde in Erwägung gezogen, ob sich nicht ähnliche Resultate auch in unseren nächsten Kreisen erzielen liessen, und beschlossen, den Gegenstand weiter zu verfolgen.)

C. Vom Br Strube: Ueber die Reform der Armenpflege und die Betheiligung der □ an der öffentlichen Armenpflege. (Im Anschluss an den unter B. erwähnten Vortrag.)

Zum Vorlesen kamen grössere Abhandlungen, welche Gegenstände allgemeiner Bildung betrafen, u. a. Kulturbilder vom Professor Biedermann, ferner dergl. mrerischen Inhalts: wie Br Marbach's Abhandlung in Nro. 4 seiner Zeitschrift „Am Reissbrette“, auch aus den frmrerischen Zeitungen wurden die wichtigsten Artikel, soweit sie ein allgemeines Interesse für die Mrerei boten, mitgetheilt und diskutirt.

Die traurigen Zeitverhältnisse erheischten zur Linderung der Noth in unserer unmittelbaren Nähe vielfache Unterstützungen, die wir bei dem guten Zustande unserer Armenkasse gern gewährt

haben. Auch konnte die □ eine namhafte Summe der □ „Lucie Dei Balkani" in Bukarest zur Linderung der durch den russisch-türkischen Krieg entstandenen unsäglichen Noth überweisen. — Die Unterstützungen aus unseren Legaten und sonstigen Fonds sind statutenmässig verwandt und sogar erweitert, überhaupt sind die finanziellen Verhältnisse der □ gut geordnet.

Auch in diesem Jahre hatten wir die Freude, die Jubelfeier zweier unserer Mitglieder, des gel. Br Brüg in Coadjuthen und des gel. Br Schrader in Wendeburg zu begehen, welche Beide 25 Jahre hindurch mit Liebe und Treue der □ angehören. Leider war es uns nicht vergönnt, die gel. Brr an ihrem Ehrentage (8. Sept.) unter uns zu sehen, da den Einen die weite Entfernung und den Andern Rücksichten auf seine Gesundheit am Erscheinen verhinderte. Die □ hat sich daher beschränken müssen, ihre Gefühle der Liebe und Hochachtung den Jubilaren schriftlich auszudrücken.

In demselben Zeitraum haben wir aus unserm engeren Bruderkreise leider auch zwei Mitglieder durch den Tod verloren: den Br Heel I., Mitstifter der □, ein von allen Brrn hochgeschätzter und gel. Br, der dem Bunde in ununterbrochener mrerischer Thätigkeit fast volle 42 Jahre angehörte, und den gel. Br Graumann, welcher in Folge körperlichen Leidens schon seit einer Reihe von Jahren die □ nicht mehr zu besuchen vermochte.

Wichtigere Vorkommnisse im Leben unserer Mitglieder haben uns zu verschiedenen Malen Veranlassung zur Bezeigung unserer Theilnahme gegeben und heben wir hervor, dass auch dem Ehrwürdigsten Grossmeister Br Glitza zur Feier des 25jährigen Bestehens einer von ihm errichteten Lehranstalt ein Glückwunschschreiben übersandt ist.

Aus Anlass des Attentats vom 2. Juni fühlte sich die □ veranlasst, Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit dem Kronprinzen eine Beileidsadresse zu übersenden.

Am Stiftungsfest.

Wenn wir uns in dieser Festesstunde mit stillem warmem Danke der würdigen Stifter des —jährigen Alters dieser □, des unbemerkten Wachsthums, des steigenden Flors unseres Bundes erinnnern; wenn wir, eingedenk des Säens und Pflegens, erntefroh uns der Sonnenmilde, des Thaues erfreuen; im Geiste die Brr alle, die auf der grossen und unsrer kleinen Weltkugel leben, die Fernen, die Entschlafenen begrüssen, der Bruderkette — die Eintracht, Arbeit, Eifer, vor Rost und Bruch sichern — uns erfreuen; wenn wir unsre Erfahrungen berechnen, die lichten und dunkelen Auftritte, die unserer Seele vorschweben; wenn keine Bundesscham die Wange röthet, die Weihestunde, das heilige Gelübde uns nicht zürnend droht, nicht Kälte die rege Gluth tödtete, nein Männerfestigkeit vor Wanken, vor Verrath schirmte, wenn des Bundes Würde, des Bundes Grösse, des Bundes Schöne mit Strahlenglanz uns leuchtete, und wir in dieser Ansicht, diesen geistigen Genüssen reichen Stoff zur Festesfeier finden, o so sind wir ganz gestimmt für höhre Betrachtungen, die Mütter sanfter Freuden, so dürfen wir heute einen Blick ins Heiligthum des Bundes wagen, so reift der grosse Wunsch: dass diese Festesfeier nicht blos leichte, flache Empfindungen, nein tiefe, bleibende Eindrücke uns erwerbe!

Der Stiftungstag einer □, meine Brr! ist so dazu angethan, die frohe Menge feiernder Brr zu begrüssen, sie an den Bund anzuketten, kühne und hohe Empfindungen, Gedanken, Entschliessungen, Thaten zu beleben. Sind wir gewöhnt, ohne Binde, mit offenem Auge, entfesseltem Geiste, die grosse Reise zu beginnen; weilten wir nicht auf der Schwelle unsers Tempels: so sahen wir Licht, drangen ins Heiligthum, und waren unwandelbare Verehrer unserm Bunde. Dann liebte der Schüler seine Bundesschule, sie nährte seine Wissbegier, die Aufschlüsse sucht, sie findet. — Heute, oder nie, dürfen wir diesen geistigen Trieb beschäftigen durch die Beantwortung einer so nahen als wichtigen Frage, die es den Eintretenden, den Gesellen und Meistern ist, eine Frage, die von Millionen Zungen ertönt und ewig tönen wird, und die der Mrer an seinen Festen, bei seinen Arbeiten schon aufwarf, diese: Was ist unser Lohn?

Brächten wir diese Frage vor das Tribunal der Weisen unserer Tage, so würden sie statt einer befriedigenden Antwort, das Unstatthafte und Missliche derselben darthun. Sie würden uns belehren: dass der Sterbliche nie den Preis seiner Arbeit im moralischen Wirkungskreise bestimmen könne und solle, und dass die reine Tugend des Siegeskranzes gar wohl entbehren könne. Handle, würden sie uns zuvörderst zurufen, handle nach reinen bewährten Absichten, diese adeln oder erniedrigen Dich, geben Verdienst oder Schuld, diese kannst Du schaffen und läutern; den unsichern Ausgang wage nicht zu bestimmen, Zeit, Zufall, Vorsehung sind Regierer desselben. — Erhaben

sei der Mensch über das Wohl und Wehe seiner Schicksale, die Lohnsucht lähme nicht seinen Flug, beflügle nicht seine Schritte, er verachte den Chor der Gunstbewerber, er buhle nicht um der Götter freundliche Huld.

Diese Sprache hat ihre unverkennbare Hoheit, sie kann, richtig verstanden, prüfend angewendet, moralische Wunder bewirken, Selbständigkeit, ohne die wir Kinder sind, gewähren, dem Handelnden Würde und Majestät, dem Glücklichen Mässigung und dem Traurigen reicht sie einen Anker. — Sie scheucht den Wankelmuth im Streben nach Wahrheit und Tugend, da sie das Auge des Arbeiters von den Lorbeeren abzieht, die die Einbildungskraft hinzaubert, da sie den Blick unverwandt auf die höhere Gottheit, die wir verehren, heftet; sie lässt ebendaher Heuchelei und Götzendienst nicht aufkeimen, indem sie, von niedrer Habsucht entfernt, Unabhängigkeit von wandelbaren Gütern fordert, tausend Klagen nicht laut werden lässt, indem sie den Stoff des Murrens, des Mismuths auflöst. — Durchdrungen von diesen reineren Ideen, erringt der Suchende die Freiheit im Leben, wie im Bunde, durch sie vernimmt er die Winke des göttlichen Willens, wird er geschickt, sich und der Welt zugleich zu leben, geht er kühn und ehrenvoll, gleichviel ob Marmorsäulen und Händebeifall, oder Schmach und Vergessenheit ihn folgen, zum grossen Ziele.

Ich muss es glauben, dass diese Triebfeder die grossen Männer der Vorzeit, die Edelsten ihres Geschlechts, stählte, oder wenigstens in Vereinigung einer stärkenden Leidenschaft wirkte; ohne sie kann ich mir keine Menschengrösse denken.

Wie könnte ich mir sonst die Meisterzüge in der Geschichte der Menschheit erklären, wie das freiwillige Aufopfern der Ruhe, ja selbst des Blutes, wie das selbst gewählte herbe Schicksal, das genügsame Entbehren, zwanglose Hingeben, den Heldenmuth in Stürmen, die Stärke im Toben der Elemente, die Geistesgegenwart bei grausamen Schlägen; der Ehrtriumph, des Namens Unsterblichkeit möchten in dieser Feuerprobe wohl sich verzehren. — Was wünschte ich lieber, als dass diese fruchtbaren Ideen allgemein gesucht und als die Grundlage unsers Denkens angenommen würden? — Doch zu dieser Höhe, dieser Vollendung gelangen wir in dieser Erdenschule schwerlich, es ist genug, wenn wir das Ideal nie verlieren, wenn wir den Menschen allmählich veredeln, wenn die Schädlichkeit und Schärfe unsrer Grundsätze, durch Anschauen desselben gemildert wird. Kommen wir aus den höhern Regionen in die wirkliche Welt zurück, so müssen wir unsere Forderungen mildern und berichtigen, so dürfen wir uns oft mit der Vorarbeit begnügen. — Leise, nicht ungestüm, wollen wir immer fragen: was ist unser Lohn? Wir sind ja gleichsam von Jugend auf in dieser Fragekunst unterwiesen, man hat ja aus uns durch verheissene Prämien Fleiss und Folgsamkeit hervorgelockt, Furcht und Drohung hielten die Ausbrüche unserer Natur zurück und sind nicht diese eingeimpften Vorstellungen mit dem Stamme verwachsen? — Nur der heilige Geist der Erziehung vermag es, die Menschheit der trägen, selbstsüchtigen Sphäre zu entreissen. Noch erbt der Neugeborne der Väter ersten Gedanken: „was wird mir dafür?“ Auf dem breiten Brod- und Berufswege ergreift uns seine Allmacht, er ist das Thema unsrer Gebete, die Seele unserer Thätigkeit, das Ziel unsers Wettlaufs. Die grosse Schaar unserer nothwendigen und erkünstelten Bedürfnisse heiliget unsern rastlosen Erwerb, und sie heiligt das Ringen nach Gewinn. Allein mit diesem gröbern Massstabe messen wir nur unser geistiges Bemühen, berechnen die Ernte, und werden, was wir nie werden sollten, lohnsüchtig. Die reine Moral, die wir die unsrige nennen, steuert diesen unsaubern Geist, sie fordert die Seligkeit des r e i n e n Herzens, Menschenliebe ohne Ausschreibung der Zinsen. Die Allgewalt unsrer Sinnlichkeit macht ihre Herrschaft im Reiche der Geister gültig und überwältigt ihre Gesetzgeber, wir, die wir stets auf das Sichtbare sehen, gewohnt sind Ursache und Wirkung zusammenzustellen, von schmeichelnden Hoffnungen gegängelt werden, wir zählen schon die Garben unsrer Saamenkörner.

(Schluss folgt.)

Maurerische Literatur.

Im Verlag von Br Bruno Zechel in Leipzig ist erschienen: **Ritual** und **Symbol**, I n s t r u k t i o n s - V o r t r ä g e von Br Rob. F i s c h e r in G e r a.*)

Ein höchst bedeutsames Buch von dem in der Maurer-Welt so bekannten und hochgeschätzten Verfasser der Katechismen. Um den Sinn und Geist, in welchem diese Vorträge gehalten sind, kennen zu lernen, glauben wir am besten zu thun, wenn wir die Vorrede der Hauptsache nach mittheilen:

„Es ist schon oft behauptet worden, dass un-

*) Bestellungen auf dieses Werk besorgen alle Buchhandlungen. Preis broschirt M. 5.

sere freimaurerischen Arbeiten unfruchtbar seien und dass unsere ganze Institution durch andere Vereinigungen des Lebens längst überholt worden sei. Man hat die mannigfachsten Vorschläge gemacht, diesem angeblichen Uebelstande abzuhelfen, und ist ebenso auf die praktische Thätigkeit gekommen, welche die Freimaurerei sich zur Aufgabe machen müsse, um mit der Aussenwelt zu konkurriren und dem Publikum in die Augen springende Ergebnisse zu zeigen, als man andererseits Kunst und Wissenschaft in das Bereich der Logenthätigkeit hat hereinziehen wollen. Man findet unsere Rituale und Gebräuche langweilig und die ewig moralisirenden Vorträge ohne tiefer gehenden Werth. Wie wenig man indess mit allen jenen Vorschlägen durchgedrungen ist, zeigt, dass, so sehr sie auch in einem gewissen Grade berechtigt sind, sie doch die allgemeine und spezifisch maurerische Arbeit nicht ersetzen. Gewiss sollen wir auch als Werkmaurer uns bethätigen, der Kunst und Wissenschaft dienen, ihnen wenigstens einige Aufmerksamkeit schenken, ja selbst sie mit unseren Arbeiten verflechten; einen veredelnden Einfluss wird dies Alles unbestreitbar auf uns ausüben und uns erheben über die grosse Masse, der ein höheres Streben abgeht. Allein der Maurerbund als Ganzes ist nicht recht geeigenschaftet und dazu angethan, in solchen Richtungen zu arbeiten; die bürgerliche Welt wird ihm in den meisten Fällen solcher Bekundung voraus sein, weil ihr andere Mittel zur Seite stehen. Die freimaurerischen Arbeiten werden immer mehr oder weniger sich auf spezifisch freimaurerische Dinge zu beziehen haben, an ihnen und durch sie auch zu den verschiedensten Ausflügen geistiger Produktion Anlass gebend. Unsere Rituale und Symbole werden immer der Grund und Boden sein, auf welchem zu arbeiten wir berufen sind. Freilich darf dies nicht mit einer nur zu sehr beliebten Einseitigkeit und Monotonie geschehen, noch darf man sich in mystische Hypothesen und Erklärungen verlieren. Dann kann es nicht Wunder nehmen, dass der Geschmack an den freimaurerischen Arbeiten sich verliert, das Interesse abnimmt und nach anderer Speise gesucht wird. Geistige Bewegung und Regsamkeit muss sich geltend machen. Das todte Symbol muss lebendig gemacht, das Ritual zur Empfindung gebracht, Alles zum rechten Verständniss geführt werden. Die gedankenlose, mechanische Handhabung des vorgeschriebenen Rituals bleibt nothwendig ohne Wirkung, und das Symbol, das nur als konkreter Gegenstand sich zeigt, findet keinen Anklang. Vielfach sucht man leider heute noch in dem buchstäblichen Festhalten an der althergebrachten Form einen besonderen Werth und glaubt, dadurch die Freimaurerei vor Verflachung und einem sicheren Verfalle zu schützen. Gewiss mit Unrecht. Nicht die Form soll fallen, in die sich die Freimaurerei kleidet und in welcher sie ihren besonderen Charakter bewahrt, sondern die Form soll durchgeistigt und durchleuchtet werden. Sie ist ja nur die Säule, an welcher der freimaurerische Geist sich emporrankt zur Höhe idealer Gedanken und Bestrebungen.

In neuerer Zeit hat man schon angefangen, eine freie Bewegung in dieser Beziehung eintreten zu lassen. Einzelne Brüder haben den Weg geebnet, auf dem die Freimaurerei dem Zeitgeiste entsprechend vorwärts zu gehen hat, um Interesse wieder zu wecken und sich loszureissen aus dem Altgewohnten zu einem frischen Geistesleben. Das Ritual findet in der freien Bearbeitung denkender Meister seine berechtigte Stellung wieder und gelangt so zur vollen Anerkennung des hohen inneren Werthes. Es wird mehr und mehr verstanden und wirkt auf Geist und Gemüth der Brüder gleichmässig in vortheilhafter Weise ein.

So ist auch das Verständniss von Ritual und Symbol in den Brüdern immer zu heben. Der Werth derselben wächst mit der tieferen Erkenntniss ihrer Bedeutung. Das blosse Anhören und Anschauen genügt nicht, und wenn dies noch so oft geschieht; es will darüber nachgedacht sein, es will auch empfunden sein. Haben wir einmal Ritual und Symbol, erkennen wir Beides als nothwendiges Merkmal der Freimaurerei an, so müssen wir ihm auch unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Das ist freimaurerische Arbeit. Wir erkennen dadurch zugleich, ein wie tiefer Schatz in den einfachen Formen enthalten ist, und überzeugen uns, dass sie eine allgemein verständliche Sprache reden, die sich so an den Geist, wie an das Herz der Brr wendet.

Die Erklärung von Ritual und Symbol sollte einen hauptsächlichen Theil unserer Arbeiten ausmachen. Es kommt dabei nicht darauf an, dass nur in Einem Sinne dies geschieht. Die Deutung ist mannigfaltig, immer neue Seiten wird der denkende und fühlende, namentlich der erfahrene Freimaurer daran entdecken. Die Freimaurerei ist nicht eine Wissenschaft, die nach einem bestimmten Ziele und Ergebnisse der Forschung in positivem Sinne hinausläuft; sie ist für alle Menschen gegeben. Daher spricht Jeder in der ihm gebräuchlichen Sprache, und kommt sie von Herzen, ist sie von freimaurerischem Geiste durchweht, so ist sie selbst freimaurerisch und echt freimaurerische Arbeit. Man lasse einem Jeden auch seine Meinung und seine Auffassung von Ritual und Symbol im gegebenen Falle, wenn sie nur nicht dem Geiste der Sache widerspricht. Gerade darin liegt der hohe Werth unserer einfachen Rituale und Symbole, dass sie sich jeder individuellen Natur anpassen.

Ich habe seit einer Reihe von Jahren in meiner □ und in meinem Amte als Meister vom Stuhle mir es angelegen sein lassen, für Vergeistigung des Rituals zu sorgen, aber auch Ritual und Symbol durch Instruktionsvorträge zum Verständniss meiner Brr zu bringen und dadurch den Sinn für dieselben zu wecken. Ich bin dabei systematisch vorgegangen, und, wer regelmässig meine Arbeiten verfolgt hat, hat im Laufe der Zeit ein vollständiges Ganze erhalten, das ihn befähigt, den Werth unserer Ritualistik und Symbolik kennen zu lernen.

Laut Inhalts-Verzeichniss enthält das Buch folgende Vorträge:

a. Allgemeine Vorträge: 1) der Hammer ruft! 2) die Loge ist gehörig gedeckt! 3) die Loge eröffnet! 4) Jeder sei einer Pflicht eingedenk! 5) Gedenken Sie der Armen! 6) Ich grüsse Sie durch

Dreimaldrei! 7) Man klopft als Maurer! 8) des Maurers Lohn; 9) das Schurzfell; 10) die Handschuhe; 11) der Hut; 12) die goldene Kelle am blauen Bande; 13) der Altar der Wahrheit; 14) der Osten; 15) die Vergeistigung der drei grossen Lichter; 16) die Bibel; 17 der Zirkel; 18) das Winkelmaass; 19) Sonne und Mond, die beiden kleinen Lichter; 20) der Maasstab; 21) der Teppich; 22) die Erkennungsmerkmale; 23) das Wort; 24) die Kette; 25) die Geometrie; 26) Orden oder Bund?

b. Rezeptionsloge: 27) die Aufnahme in ritueller Beziehung; 28) die schwarze Kammer; 29) die drei Schläge an die Pforte des Tempels; 30) die äussere Gestalt des Suchenden; 31) der Zirkel auf der blossen linken Brust; 32) Folgen Sie Ihrem Führer! 33) die Umführung; 34) die Maurerweihe; 35) ich fasse und drücke die Hand des ehrlichen Mannes, der sich nie der Verachtung seiner Brr aussetzen wird; 36) geschlossen ist, mein Br, nun der Bund für's ganze Leben; 37) stehe auf, Br Lehrling! 38) was das Licht für die Augen, das ist die Wahrheit für den Geist; 39) die drei Frmrerschritte.

Diese Sammlung von äusserst interessanten und erbanenden Vorträgen sollte in keiner Logenbibliothek fehlen; wir empfehlen dieselbe nicht nur den e. Stuhlmeistern, sondern allen Brrn, welche maur. Belehrung und Erbauung suchen. (Alpina.)

Lokalnachrichten.

Spanien. Dem „Bund" wird aus Cartagena vom 1. August 1878 geschrieben: Vor mir liegt der „Calendario masonico" pro 1878, herausgegeben in Cartagena von Br Anibal R. † Meister v. St. der ▭ „Hijos de Hiram" Nr. 33.

Unsere Leser setzen mit Recht voraus, dass in einem Freimaurer-Kalender auch ein Status der spanischen ▭▭ erscheinen werde; dass derselbe ferner die Anzahl der Oriente, den Ritus in welchem dieselben arbeiten, die Aufzählung der Mitglieder, welche denselben angehören, die Namen und die Wohnorte der Meister v. St. mit Bezugnahme auf ihre Arbeitstage und noch weitläufiger die Form der symbolischen Grossloge, der Verwaltungs-Grossloge, der Gross-Capitel, des Ritusrathes, Suprême-Conseil's u. s. w. enthalten werde. Weit gefehlt! Die aussergewöhnlichen Zustände, welche heute unser Land durchmacht, zwingen uns eine vollständige Zurückhaltung über alle Details zu beobachten, uud sind diese Verhältnisse unseren Logenbrüdern, welche sich in aktiver Thätigkeit befinden, zum Theile bekannt.

Traurig ist es jedoch, dass in dem Schoosse unserer Institution sich Fraktionen abgesondert haben und verschiedene Brüder ihre hohen maurerischen Pflichten verkennen, indem sie den schönen Lehren der Brüderlichkeit nicht Folge leisten und die politischen Ideen der Frmrerei, die Persönlichkeit der Institution vorziehen. (Tout comme chez nous. Die Red.)

Traurig ist es, dass der Ehrgeiz sich in Verfolgung von pompösen Titeln entwickelt hat, wodurch das allgemeine Wohl des Ordens Verluste leidet.

Noch trauriger ist es, dass während einerseits in dem Munde verschiedener Brüder die Worte: „Vereinigung, Brüderlichkeit und Eintracht" laut werden, auf der andern Seite Zwietracht ausgestreut wird, um gewisse Privatabsichten zu begünstigen.

Am traurigsten ist es jedoch, dass würdige und aufgeklärte ▭▭ sich verschiedenen fremden Gross-Orienten angeschlossen haben um die Autorisation ihrer Arbeiten zu erlangen, indem sie sich von Gross-Orienten, die mehr auf ihre eigenen Interessen, als auf das allgemeine Wohl des Ordens in Spanien bedacht sind, unnöthigerweise zur Lostrennung verleiten liessen.

Und leider musste dies gerade da geschehen, wo die Eintracht am meisten Noth thäte, als die reaktionäre Politik die Freimaurerei ausser den gesetzlichen Schutz stellte und ein Bruder den Schutz des andern Bruders dringend nothwendig hat.

Sehr freimaurerisch und vortheilhaft würde es sein, dass einmal die Zwistigkeiten, welche in gewissen Hierarchien herrschen, verschwänden, dass ein Ruf der nationalen und einstimmigen Brüderlichkeit in ganz Spanien erschalle, und dass die fremden Gross-Oriente, unter deren Schutze sich viele Werkstätten in Spanien befinden, sich veranlasst fühlten, die edle Mission der Vereinigung nach Kräften zu fördern.

Auf diese Weise werden wir Alle die Pflichten, welche die Statuten, die Vernunft und die Convenienz uns auflegen, erfüllen.

Canada. Der Grossmeister der hiesigen Grossloge hat das Beispiel der britischen Grossbehörden nachgeahmt und den Vertreter der Grossloge bei dem französischen Grossorient abberufen!

Die Einheit unseres Bundes macht immer grössere Rückschritte!

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 37. Sonnabend, den 13. September **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ueber Freimaurerei ausserhalb der Logen.

Vortrag in der Loge I. Gr. am 31. März 1878 vom Mstr. v. St. Br Schanz.

Mit grosser Weisheit empfehlen uns die Verfassungen unsers Bundes das tiefste Schweigen in Bezug auf seine Angelegenheiten. Verschlossen sollen unsere Werkstätten den Blicken der Nichtverbündeten sein und ehe unsere Verhandlungen ihren Anfang nehmen, muss der Aufseher zusehen, ob wir gedeckt sind. Diejenigen, welche in unsern Bund treten, müssen Verschwiegenheit geloben, und die Literatur der Brüderschaft trägt fast durchgängig die Bestimmung für den ausschliesslichen Gebrauch der Geweiheten an ihrer Stirn. Ja! einzelne ängstliche Brr entsetzen sich, wenn eine auf Bundesangelegenheiten bezügliche Kleinigkeit zur Oeffentlichkeit gelangt und glauben das Ende der Verbündung sei nahe, wenn sie irgendwo öffentlich besprochen wird. Ist dies nun eine übertriebene Besorgniss und, nachdem die Welt in Jedermann zugänglichen Schriften über alle Einrichtungen und Gebräuche ohne Nachtheil für uns schon ausreichend belehrt ist, eine ungegründete Befürchtung: so lässt sich doch keineswegs in Abrede stellen, dass das Gebot des Schweigens, welches dem Frmrer so dringend an das Herz gelegt ist, nicht umgangen werden darf und dass es auf gutem Grunde beruhe. Nur im Geiste des Bundes darf es gedeutet werden, nur seine Schranken darf es nicht überschreiten, dann ist es ein heiliges und höchst erspriessliches Gebot. Trotzdem aber, dass wir in der Stille und hinter dem Schleier der Verborgenheit arbeiten, giebt es eine Maurerei ausserhalb der ⌂, deren Ausübung theils nicht nur gestattet, sondern theils sogar Pflicht für uns Alle ist, und auf sie einmal unsere Blicke zu richten, über sie einmal unsere Ansichten zu ordnen, — warum sollte dieser wichtige Gegenstand nicht unser Nachdenken in Anspruch nehmen? Wir leben in einer wichtigen und ernsten Zeit, und deshalb wollen wir erst recht in unserer Mitte prüfen, was wir der Welt sein dürfen und sein sollen. — Es ist natürlich, dass wir uns dabei zunächst über den Begriff der Maurerei verständigen müssen. Sie ist die Kunst, im Vereine mit Anderen das Ideal, das Urbild der Menschheit darzustellen oder darzuleben, also die Kunst, sich im Zusammenleben mit anderen Männern als einen möglichst vollkommnen Menschen zu zeigen, sodann aber im Vereine mit ihnen ein Bild davon zu geben, wie und was die Menschheit sein könnte und sein müsste, wenn sie frei und gut wäre in allen ihren Gliedern und durch die Darstellung dieses Bildes die Herzen immer mehr für alles Gute zu begeistern, an alles Erhabene zu gewöhnen. Es sind demgemäss drei Punkte hauptsächlich in das Auge zu fassen: 1) jeder Freimaurer muss sich bemühen, so frei als möglich zu sein, frei von allem Unnatürlichen, frei wie der Mensch, den man sich bis zum Engel hinaufgebildet denkt; 2) er muss nun mit Anderen, die nach derselben Freiheit ringen, umgehen, mit ihnen ein geselliges Band knüpfen, mit ihnen arbeiten und geniessen, streben und schaffen, kämpfen und dulden, walten und wirken, und so mit ihnen eine heilige, schöne Gemeinde bilden, in welcher sich das Leben der Menschheit in voller Grösse, Schönheit und Herrlichkeit abspiegelt; 3) er muss nun, indem er dieses Leben theilt, darstellen und geniessen hilft,

die Erhabenheit desselben immer tiefer empfinden, immer höher schätzen und sich ganz daran gewöhnen lernen, und, indem er sich nach den Regeln desselben in jeder Lage und in jedem Verhältnisse richtet und das Leben, wie er es unter seinen Bundesgenossen führt, auf jedem Schritte fortsetzt, durch sein Vorbild alle Erdenbürger, die mit ihm in Berührung kommen, fühlen und erkennen lassen, welchen Werth ein edles Herz und ein weiser Sinn habe, und an wie vielen Mängeln und Gebrechen das Menschenleben noch krank darniederliege. Griechenlands Künstler stellten dem Volke in Bildsäulen den körperlich vollkommenen Menschen zur Anschauung hin, damit es an ihnen den Schönheitssinn bilde; die freimaurerischen Künstler sollen dem Volke der ganzen Erde in sich den innerlich, geistig vollkommenen Menschen zeigen, um dadurch den Sinn für das Wahre, Schöne und Gute, für das Reinmenschliche wach zu erhalten und zur Nachahmung zu reizen. — Das, m. Brr, und nichts Anderes ist Maurerei. So ist sie die edelste, erhabenste aller Künste, so ein Himmelsgruss für die Menschheit, so eins der heiligsten Güter für unser Geschlecht. — Demnach ist aber auch stets die Hauptsache, weniger was wir in der ▭ vornehmen — wenn es nur nichts der menschlichen Bestimmung Unwürdiges ist, als vielmehr, wie wir Alles betreiben, wie wir uns gegen einander betragen, bis zu welcher Hoheit wir uns emporarbeiten. — Die Verwaltung der ▭, der Verkehr mit einer andern ▭, dies giebt nur Gelegenheit zu freimaurerischer Uebung und Bildung, dabei soll sich nur unser innerer Werth an den Tag legen, das ist aber selbst noch keine Freimaurerei. In der Freimaurerei hat Jeder drei Werkstätten, in denen er thätig sein soll, — sein Herz, seine ▭, seine übrigen Lebensverhältnisse. In seinem Herzen muss er die Freiheit herstellen, aus ihm muss er alles Unnatürliche, Unmenschliche hinauskämpfen, in ihm muss er sich die Herrschaft erringen, die jede Leidenschaft, jede unreine Begierde, jeden lieblosen Wunsch, sofort zu bezwingen versteht und der Vernunft gemäss handelt. In der ▭ bringt er sodann das in der verschlossenen Werkstatt des Herzens Ausgearbeitete, Errungene an den Tag, da bringt er den behauenen und geglätteten Stein, nämlich sich selbst, den im Stillen veredelten Menschen dar, um ihn zum grossen Tempelbau zu verwenden, um sich als ein passendes, der Menschheit dienendes Glied in die Kette anderer guter und freier Menschen zu mischen und Freude und Muth zu neuer Thätigkeit zu sammeln.

Ausserhalb der ▭ endlich soll er nun in der Vollkommenheit erscheinen, zu welcher er sich in seinem Herzen und in der ▭ hinaufgearbeitet hat, und sich der Welt als ein höchst würdiges Mitglied der Menschheit darstellen, um überall durch Wahrhaftigkeit, Weisheit, Liebe und Pflichttreue ein bildendes Beispiel zu geben und durch menschenfreundlichen Sinn die Zufriedenheit zu erhöhen. In wie fern gehört nun die Freimaurerei vor die Aussenwelt?

Zunächst natürlich in so fern die Kenntniss unsrer Kunst und ihre Geschichte eine Wissenschaft geworden ist. Denn die Wissenschaft gedeiht nur in völliger Freiheit. Fragt es sich, aus welcher Quelle der hohe Gedanke unsrer Verbindung stamme, in welcher Lage der Dinge ihr Leben erwacht sei, wie sich in ihr das Leben der Menschheit entwickelt und fortgebildet habe, in welcher Beziehung sie zu den übrigen menschlichen Vereinen, zu Staat, Kirche und Familie gestanden habe und noch stehe, und wie unsere Kunst auf die Erlösung der Menschheit eingewirkt habe, so muss hierüber die Forschung vor allen mit der Wissenschaft vertrauten Männern ihre Ergebnisse entfalten, damit nicht das Vorurtheil, das sich im enggeschlossenen Kreise leicht erzeugt und fortspinnt, einen falschen Richterspruch thue. Will man ferner ermitteln die Echtheit der Urkunden, prüfen die Wahrheit der Grundsätze u. s. w. und die Bedeutung klar erkennen, welche die Freimaurerei für die Geisterwelt habe, so darf man auch solche Untersuchungen nicht den Blicken der Aussenwelt verbergen, sondern muss ihre Ergebnisse offen aussprechen, damit die Wissenschaft dieselben beleuchten und prüfen könne. — Nur wer das Licht hasset, kommt nicht an das Licht und die übergrosse Besorgniss in Bezug auf Veröffentlichung maurerischer Druckschriften trägt die Schuld daran, dass die Aussenwelt noch bis heute zum grossen Theile nur das Dasein unsers Bundes, seinen Namen und die ihm gemachten, mehrentheils grundlosen Vorwürfe kennt, aber seine Sonne nicht leuchten und seine Herrlichkeit nicht strahlen sieht. — Die freimaurerischen Uebungen dagegen, das Leben in unseren Bauhütten und die Formen, in welche es sich kleidet, — das, m. Brr, hat für die Aussenwelt keinen Werth.

Es kann doch nur die Neugierde ergötzen, wenn man ausserhalb unserm Kreise erfährt, welche Farben wir lieben, nach welchem Schnitte unser Schurz gefertigt sei, wie wir unsere Kerzen stellen und welche Zahl wir heilig nennen, wie viele Mitglieder unsere ▭ zähle, welche Vorfälle

wir besprechen und wie sich diese oder jene Angelegenheit erledigen werde? Alle solche Gegenstände, m. Brr, bleiben Heiligthum der □, von ihnen hat kein Br Ursache, ausserhalb der geschlossenen Pforten zu sprechen. – Wie gänzlich falsch verstand in dieser Hinsicht schon mancher Frmrer seine Aufgabe, der stets □ hielt, wo er ging und stand und alle Angelegenheiten seiner Bauhütte zu seiner Tagesunterhaltung machte! Wie manches nachtheilige Gerücht ist auf solche Weise ausgestreut, wie oft das Gute gehindert worden! — Nein, m. Brr! die Luft, die uns vor den Schwellen unserer Werkstätten umweht, darf, ohne dass dringende Beweggründe uns leiten, Nichts von dem erfahren, was dem besondern Logenthum und Logenleben angehört. Ereignisse im Innern der Bauhütte an den folgenden Tagen Uneingeweiheten zu verrathen, ist vollends verwerflich.

Ein ganz Anderes ist es, was wir aus der □ hinaus in das öffentliche Leben tragen sollen und zwar ist dies der gute Geist, den wir hier athmeten, die regelrechte Richtung, die wir hier annahmen, die Leidenschaftslosigkeit und Gesetzmässigkeit, in welcher wir uns hier bewegten, — ja das ist der Schmuck, den wir niemals ablegen sollen, wenn wir den brüderlichen Kreis verlassen. Betrugen wir uns hier als gute liebenswürdige Menschen, waren wir hier offen und bescheiden, muthvoll, sanft und mässig, fromm und freundlich, und werden wir doch wieder ganz andere Menschen bei der Rückkehr in unser Haus, in unser Amt, zu unseren gewohnten Beschäftigungen und Genüssen: so hatten wir ja nur geheuchelt und dem Geiste der Maurerei eine gemalte Maske gewidmet. Ich bin selbst zu viel Mensch, als dass ich fordern könnte, jeder soll als ein Engel zurückkehren aus dem Kreise, den er als Mensch betrat; für Schwächen, Verirrungen und Fehler suche auch ich um Verzeihung bei meinem Richter nach, aber Das ist unerlässlich, dass Jeder in sich darnach ringen muss, auch unter nicht verbrüderten Menschen das stets zu sein, was er in der □ sein wollte und war. Hier nennst du deine Mitmenschen Brr und behandelst sie mit brüderlicher Liebe, und draussen wärst du eifersüchtig auf Anderer Ruhm, zornig bei der kleinsten Verletzung? Hier trägst du deinen Hut, zum Zeichen, dass du deine Freiheit ehrest, und draussen könntest du dich vor dem Schurken beugen und dem hoffärtigen Grossen schmeicheln? Hier giebst du für den Armen dein Almosen und draussen liessest du Wochen verstreichen ohne eine Thräne zu trocknen? Wer so handelt, der ist ein Logenbruder, der in der Form das Wesen sucht und findet, der kennt die Frmrei in ihrer segnenden Kraft noch nicht. Was wir hier unter maurerischen Formen üben und darstellen, das sollen wir vor der Aussenwelt ohne diese Form vollziehen. Völlig pflichttreu in jeder Lage, nur Gutes wollend, Gutes übend, und mit unermüdetem Fleisse, — das ist Frmrei, wie wir sie vor der Aussenwelt treiben sollen. — Es soll der Freimaurerbund öffentlich wirken und tief eingreifen in das Rad der menschlichen Bildung, aber sein Wirken soll kein anderes sein, als das eines weisen, schönen, starken Mannes. Die Welt soll kein anderes Lob für den Frmrer haben, als: Er ist ein ganzer Mensch! In diesem Sinne, m. g. Brr, lasset uns Mrei auf jeder Strasse treiben! Dann wird unser Bund blühen und segnen. Das dem so sein — und wo es nicht der Fall ist, — dass dem so werden möge, dazu helfe d. g. B. a. W. Amen.

(Nach einem Manuscript bearbeitet).

Bericht über die Thätigkeit der g. u. v. Freimaurer-Loge zur Harmonie im Orient Chemnitz während des Logenjahres 1877—78.

Ehrw. Mstr.! W. u. gel. Brr!

Das nahende Ende unsers Arbeitsjahres 1877 bis 78 mahnt uns, einen Rückblick auf unsere Thätigkeit in diesem Zeitabschnitt zu thun. Unser gel. Br protok. Schriftführer Reichelt II. ist seit Mitte November 1877 durch Krankheit behindert, seines Amtes zu warten und habe ich daher in Stellvertretung versucht, in Folgendem eine Uebersicht unsrer Werkthätigkeit im Logenjahre 1877 bis 78 zusammenzustellen.

Im genannten Jahre haben im Ganzen 58 Arbeiten stattgefunden und zwar 12 ⧉ und 21 Konferenzen I. Gr., 2 ⧉ und 2 Konferenzen II. Gr., 5 ⧉ und 13 Konferenzen III. Gr., sowie 3 Beamtenkonferenzen; 2 ⧉ I. Grades waren mit Tafellogen, 2 dergleichen mit Brudermahlen verbunden.

Es wurden 14 Suchende aufgenommen, 2 auf ein Jahr zurückgestellt, 1 zurückgewiesen und 1 dunkel gekugelt; für 1 Aufnahmegesuch billigten die Brr die Zurückziehung.

In den II. Gr. wurden 23 Brr hier und 1 Br auswärts, in den III. Gr. 27 Brr hier und ebenfalls 1 Br auswärts befördert.

Vier perm. bes. Brr wurden aufgenommen,

wogegen 1 perm. bes. Br wegen Wegzugs von hier aus der Mitgliederzahl schied und 2 derselben, die Brr Urban und Schlesinger, in d. e. O. eingingen.

Drei Deckungsgesuche auf Zeit wurden genehmigt und von 2 Wiederaufnahmegesuchen bewilligten die Brr eines. Ein früher schon aus unsrer ▭ freiwillig geschiedener Br trat in diesem Jahre noch nachträglich aus der Wittwen- und Waisenkasse.

Die Ehrenmitgliedschaft gewährte unsre ▭ 2 gel. Brrn, dem dep. Mstr. Höckner und dem ersten Aufs. Mammen, Or. Plauen, zur Einweihungsfeier der neuen Werkstätte der ▭ Pyramide im genannten Oriente. Dagegen betrauern wir auch den Verlust zweier Ehrenmitglieder, des ehrw. Mstr. v. St. Br Heubner, Or. Plauen, und des ehrw. Mstr. v. St. Br Leopold, Or. Glauchau.

Ausserdem sind i. d. e. O. eingegangen die gel. Brr Neubert, Eduard Riedel, Selbmann, Gräfe und Melzer II.

Der Bestand unsrer ▭ ist demnach heute: 192 Mstr., 53 Gesellen und 40 Lehrlinge, zusammen 285 einschliesslich 7 dien. Brr; ausserdem verzeichnen wir 35 Ehrenmitglieder und 29 perm. bes. Brr.

Unsern gel. Br Arnecke I., vieljährigen treuen Beamten unsrer ▭, ernannte die Brüderschaft zu seinem 40jährigen Maurerjubiläum zum Ehrenmeister und schmückte ihn mit dem Silberschurz. Br Pflugbeil II., einer unsrer Lehnsträger und früher Beamteter, feierte in diesem Jahre sein 25jähriges Maurerjubiläum, wobei die Brüderschaft ihm ebenfalls den Silberschurz verlieh. Wir hatten ferner die grosse Freude, die Brr Lorey und Webers zu ihren 25jähr. Mrjubiläen und die Brr Baumgärtel und Kunze I., sowie unsern ehrw. Mstr. v. St. Br Schanz zu ihren silbernen Ehejubelfeiern durch Abgeordnete beglückwünschen zu können. Dem ehrw. Mstr. v. St. wurde bei dieser Gelegenheit als Zeichen unsrer Dankbarkeit für seine aufopfernde Thätigkeit ein Teppich verehrt, sowie auch die musikal. Brr ihm einen Morgengruss brachten.

In ▭▭ I. Gr. kamen folgende Zeichnungen zum Vortrag. Vom ehrw. Mstr. v. St. Br Schanz zunächst die Ansprache beim Stiftungsfeste:

„M. gel. Brr! Nach siebenjähriger Hammerführung als Mstr. v. St. dieser ▭ haben Sie mich der Ehre gewürdigt und mich gegen drei Stimmen aufs Neue für dieses Amt berufen. — Ich habe die Führung meiner gel. ▭ in der freudigen Zuversicht wieder übernommen, dass ich mit meiner Liebe für die k. K., im Verein mit treuen Stützen, als da sind, unser ehrw. Dep. Mstr. v. St. der gel. Br Schippel mit den übrigen Beamten, und in Rücksicht auf den guten Geist, der auch bei den meisten der Brr dieser ▭ waltet, nicht ohne Nutzen an uns und somit auch an der Menschheit arbeite. M. Brr! Zwei Ereignisse in meinem Leben sehe ich als die Grundlagen meines Glückes an. Das erste, dass mir vielfach Gelegenheit geboten wurde, der Menschheit in der Aussenwelt zu dienen, und das andere, dass ich in die Kette unseres Bundes eingereiht worden bin, wo ich, nach des Tages Mühen, schon manche erhebende, schöne, frohe Stunde erlebt habe. — Br Ludwig Börne hatte Recht, als er die Maurerei die heilige Quelle nannte, wo die verblühte Schönheit ihre Huldigung, wo die getrübte Weisheit ihre Helle, wo die geschwächte Kraft ihre Fülle wiederfand; denn — sie ist das Asyl der geängstigten Treue, die Versöhnerin der beleidigten Unschuld, der unbezahlten Liebe. Sie soll die verworrenen Rechte des Lebens ordnen, sie soll das bestochene Urtheil der Leidenschaft strafen und die Handlungen des Herzens richten. Was die plumpe Hand des Blödsinns wild untereinander gemengt, das soll sie sondern und mit ihrem Geiste beleben; was die Feuerkraft der Begierde zu heiss umarmt, das soll sie mit ihrer Milde erquicken, und was die unkundige Menge zu streng verdammt, das soll sie mit ihrem Schilde schützen. Sie stürzt die Scheidewand ein, die das Vorurtheil zwischen Menschen und Menschen aufgerichtet; sie zieht das goldene Kleid hinweg, das einen seelenlosen Leib bedeckt; sie stellt Herz gegen Herz, Geist gegen Geist, Kraft gegen Kraft, und giebt dem Würdigsten den Preis. Sie lehrt den Baum nach seinen Früchten schätzen, nicht nach dem Boden der ihn trägt, nicht nach der Hand die ihn gepflanzt. Sie sichert das Glück vor den Pfeilen des tückischen Zufalls, sie ergreift das Ruder bei den Stürmen des Lebens und führt das lecke Schiff in den sichern Hafen ein. So meine Brr soll die Maurerei sein und an uns ist es, sie so aufzufassen und zur That und Wahrheit zu machen. Ein Gemüthsschatz — vereinigt mit der Seelenruhe und schönen Unvoreingenommenheit des wahrhaften Maurers — möge in unserem Tempel und den mit ihm verbundenen Räumen geselliger Freude beschwichtigend und vermittelnd, ausgleichend und versöhnend wirken, und zwar so wie es häufig ausserhalb unserer Pforten nicht geschieht, und wenn die Fluthen einmal wildbrandend bis an den Fuss unseres Tempels anschlagen, so wollen wir sie niemals in das Innere desselben eindringen lassen. Mit die-

sem Glaubensbekenntnisse trete ich heute vor Sie und rechne dabei auf die Unterstützung aller gel. Brr, indem ich Gesagtes auf Maurerweise bekräftige."

Ferner hielt der ehrw. Mstr. v. St. in □□ I. Gr. nachverzeichnete Vorträge:

1) „Ueber maur. Bruderliebe," die beiden Fragen aufwerfend, „ob wir nicht blos dem Namen nach, sondern auch in der That uns zu den Zöglingen der k. K. rechnen können" und „ob die Tugenden, welche von dem Freimrer gefordert würden, Gesinnungen des Wohlwollens und der Liebe, von uns geübt worden seien."

2) „Das Bündniss der Guten."

3) „Ueber das überall wahrzunehmende Bauen im Leben und in der Natur."

4) „Ueber die Aeusserung, dass man ein echter Mrer sein könne, ohne die □ zu besuchen," deren Stichhaltigkeit verneinend.

5) In gebundener Rede: „Ein Wort der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft," welches in einer Darlegung des menschlichen Berufes gipfelt. Die Menschheit ist von ihrem Berufe abgeleitet worden, es hat sich in die Harmonie der Welt eine Dissonanz eingeschlichen; diese wieder auszugleichen ist die Maurerei thätig; dieser Ausgleich ist ihr höchstes Ziel, ihre heiligste Pflicht.

6) Eine Zeichnung unsers i. d. e. O. eing. Brs. Zeisig „über die Beurtheilung der Lichtsuchenden."

7) Das „Gebet eines Greises" vom verstorbenen König Johann.

8) „Der Arbeit Lohn", „Frieden allem Volke" und „Reich und arm" aus der Agenda J. vom ehrw. Br O. Marbach.

9) „Ueber Freimaurerei ausserhalb der Logen" (welcher Vortrag diesem Berichte vollständig vorgedruckt ist.)

10) „Ueber die Wohlthat des Lichtes in der Natur wie in der Geisterwelt." Wie das Licht in der Natur das Leben und Gedeihen schafft, so beglückt das Licht den Mrer in der □ bei seiner Arbeit und verbreitet Güte und Liebe in des Mrers Brust, pflanzt Wahrheit, Erkenntniss und Gerechtigkeit in dieselbe und führt den Mrer auf den Weg der Redlichkeit und Ordnung; dies sind die Wohlthaten des Lichtes für den Mrer.

Vom Redner Br Pfalz wurden vorgetragen: „Zwo Kräfte sind es, die die Menschen lenken", Gedicht von Br Blumauer; „Die drei Ringe" von Br Lessing, woran der ehrw. Mstr. v. St. eine Betrachtung über die Versöhnung der Glaubensbekenntnisse knüpfte.

Der stellv. Redner Br Hübschmann schilderte „Unser Vorbild Johannes", dessen beide besonders hervorragenden Tugenden: die Demuth, wo es die eigene Person betraf, und den kühnen unerschrockenen Muth, wo es galt, dem Unrecht entgegenzutreten, betrachtend.

Br Gesell sprach 1) „über das Wesen der Sünde", die Aussprüche Rousseau's „Alles ist gut so lange es aus den Händen der Natur hervorgeht, und Alles entartet unter den Händen des Menschen" und Schiller's „Die Erde ist das Paradies noch überall, wo nicht der Mensch hinkommt mit seiner Qual" citirend, die Auffassung der Aegypter, Indier und Perser von der Sünde darlegend, die Erweiterung der Erkenntniss der Sünde im Judenthum und Christenthum, durch den Pantheismus und durch die Philosophie und Theologie mittheilend, sowie das Begriffliche des Bösen als schwer zu definiren bezeichnend, weil die Gesetze des Ethischen mit der Zeiten Strome fliessen. Nur das Streben nach dem Idealen werde die Erkenntniss des Bösen erleichtern. Unser Herz zu einer Flamme zu gestalten, die Unreines verzehre und nach Oben ziehe, soll unser Streben, unser gemeinsamer Grundzug sein. Der Sünde entgegenzuwirken im Bunde mit den Brrn, sich mit diesen im Streben nach Oben eins zu wissen, unsre Stärke einzusetzen zum Bau des Tempels der Schönheit, das walte Gott.

Derselbe sprach 2) „Ueber die Veredlung in moralischer Hinsicht", davon ausgehend, dass zwei Grundgedanken die Arbeit durchwehen: a) Wer diese Räume beschreiten will, muss ein Mann von gutem Rufe sein, und b) nicht die Verschiedenheit des Glaubens kommt bei uns in Betracht. Der Grundkern aller Moral ist das Wort der Bibel: „Was du nicht willst, dass dir die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht." Kant und Strauss sprechen denselben Gedanken, wenn auch in ganz verschiedenen Worten aus. Um sich selbst zu veredeln, muss die Bekämpfung des im Menschen sitzenden, denselben entsittlichenden Wesens stattfinden; der im Menschen sich befindende gute Kern hilft dies Wesen kräftigst bekämpfen. Zum Fortgang der Veredlung gehört unbedingt zuvörderst die Gewöhnung und die Nachahmung; ferner die freie Erkenntniss dessen, was gut ist: und zuletzt, dass man das Gute thut, weil man es aus innerer Ueberzeugung dafür hält. Zuerst soll sich die Veredlung gestalten in der Familie, sodann in der □.

(Schluss folgt.)

Am Stiftungsfest.

(Schluss.)

Sei es, wir massen uns nicht an, diesen Gang der Menschennatur zu tadeln, wir halten ihn, da er so ewig, so allgemein ist, für den Gang der Natur. Wer hier mit den Menschen hadert, hadert mit dem Menschenvater! —

Berichtigen wir nur das Wort Lohn und Glückseligkeit, denken wir ihn uns als die ewige Folge unsers jedesmaligen Wirkens, der wie Schatten dem Körper nachgeht, mischen sich unsere raschen Wünsche nicht mit ins Spiel, erwarten wir nichts fremdartiges, willkürliches, soll nur der Stamm nicht bessere und reichere Früchte tragen, als Wurzel, Boden und Gärtnerfleiss versprechen; dann wird das unschuldige Wort nie täuschen, nie als ein gehässiges verstossen werden. — Muss denn Lohn allein die Frucht sichtbaren Bodens sein, grünet sie nur am Lorbeerbaum, gedeihet sie nur im tiefen Schachte, in Marmorbrüchen, sonnet sie sich nur im Kronenschimmer, bei Pracht und Grösse? So möchte es scheinen, wenn hier die unübersehbare Schaar, die mit unersättlicher Gier nach diesem aus irdischem Stoffe gewebten Preise haschet, entschiede. — Doch warum schlägt ein edelmüthiger Mann im groben Kittel, der eine hilfslose Familie aus den Fluten, den Flammen, dem Elende mit Gefahr seines Lebens rettet, den Dank, den goldenen, den Ehrendank aus? Das Gefühl, seine heilige Menschenpflicht gekannt, geehrt zu haben, reichte ihm süssern seligen Lohn, der durch Thalerwerth und Posaunenklang entweihet würde. Das Wort des grossen Menschenkenners: „der Mensch lebt nicht vom Brode allein!" ist ein Wort der Wahrheit.

Ja es giebt einen höhern, geistigen Lohn, den die Welt nicht geben kann, Tyrannen, Ketten und Wüsteneien nicht rauben können, nach dem die Heiligen — nicht die gestempelten kanonisirten — strebten, der ihre Werke der Unsterblichkeit gebahr, ihren Gang über Dornen und zu Gräbern erleichterte. Jetzt, nach diesen vorbereitenden Gedanken, wird es mir gelingen, meine Frage: Was ist Maurerlohn? zu beantworten. Das unverjährte Naturgesetz sagt: wie der Boden so die Frucht, wie Saat so Erndte, wie die Kraft so die Wirkung.

Dies Gottesgesetz behauptet sein Recht auch im Tempel der Maurerei; mithin werde es laut gepredigt, und seine Wahrheit finde offene Herzen. — In dieser unsrer Sittenschule werden ja Geist und Herz bearbeitet, für sie nur reden die Hieroglyphen, die Moral ist die Sonne, deren Licht wir suchen, sie gibt die Weihe, sie ist des Bundes Seele. Von dieser geistigen Saat dürfen wir eine ergiebige Ernte erwarten.

Fiel sie auf einen empfänglichen Boden, ward sie von wilden Fluthen nicht weggeschwemmt, von rohen Feinden nicht zertreten, so trug sie reiche Aehren; dass hier ein Jeder nach dem Grade seines Fleisses, seiner Anstrengung, seines Fortschreitens, den Grad seines Lohnes abmessen muss, ist sonnenklar, dass hier der Feiernde darben muss, ist unumstössliches Vergeltungsrecht. — Wir haben keine Wage, das geförderte Gut zu bestimmen, wir können aber die Erzeugnisse dieses moralischen Ackers, die unter günstigen Umständen hervorblühen, nennen und berechnen. Wir wissen dass auf ihm Bildung und Veredlung des Herzens, echte Freiheit, Erlösung von Mängeln, mögliche Vollendung reifen. Die reinen Grundsätze, welche die Sittenlehre unsers Bundes verkündigt, mit sanftem Ernst empfiehlt, die den Bedürfnissen des Menschen so ganz entsprechen, entfalten sich in unserm Innern, dringen in die geheimsten Falten unsrer Seele, ergiessen ihren Lebenssaft in unsere Gesinnungen und verschmelzen mit unseren Handlungen. Sie erzeugen jene Festigkeit, womit die Tugend errungen wird, jene Ordnungs-Liebe zur rühmlichen Thätigkeit, die unsern Wirkungskreis belebt, die Ehrfurcht für den grossen Architekten, die Achtung für Bürgertugenden, der Sinn für häusliche und gesellige Freuden, für Freundschaft und heisse Menschenliebe. Es ist der wichtigste Artikel meines maurerischen Glaubensbekenntnisses, den ich mit Ueberzeugung hoher Freude ablege: dass der echte Verehrer desselben nie ein Frevler, ein Ruhestörer der Staaten und Familien, ein kalter Leugner der Gottheit, ein Gleisner werden könne; ich sage es zur Steuer des Bundestriumpfes, dass der echte Maurer nie der Ungerechtigkeit, der Raubgier, der Rache huldigen werde; ich lebe des Glaubens, den ich den meinigen, mein Kleinod nennen darf, dass der Geist des Bundes die Seinigen im rauhen Missgeschick, in den dunkelsten Schicksalen mit Heldenmuth, in der bangen Scheidestunde, die vor dem Morgen der Ewigkeit schlägt, mit Stärke, ja mit Heiterkeit beseligt. Das ist mir Maurerlohn und Ernte!

Jetzt kann ich die vorgespiegelten Schätze, welche Menschen auf tausend Wegen gesucht und nicht gefunden haben, willig entbehren; was kümmert mich die Goldtinktur, das Schmelzen und Läutern unedler Metalle; das Gold der Menschen

muss in mir selbst erzeugt werden; ich will keine Universalmittel, ich habe das eine, das bewährteste gefunden, die guten Alten nannten es: „Bete und arbeite!“ Hinweg mit Geisterseherei, mit Geheimnissen; mich selbst zu kennen und Menschen zu beobachten ist die schwere Kunst Geister zu sehen, die Beherrschung meiner selbst der Besitz des tiefsten Geheimnisses. — Jetzt kann es mir Freude gewähren, wenn ich im Bunde Brüderherzen gewinne; ich muss es wünschen dass Brr für einander leben, dass ihre Liebe nie erkalte, aber, ich darf sie nicht als strenger Gläubiger einfordern.

Sind Sie damit einverstanden, m. Brr, habe ich aus der Fülle Ihrer Seelen gesprochen, so sei mir diese Uebereinstimmung der schönste Lohn.

Mit diesem Bundessegen begrüsse ich auch Sie, meine gel. neuaufgen. Brr!

Vermöchten wir Ihre geheimen Gedanken zu lesen und wären diese unmaurerisch, wir wären Ihre grausamsten Feinde gewesen, wenn wir Ihnen nicht die Thüre zu unseren Hallen verriegelt hätten. Es giebt eine Empfänglichkeit für den Bund, die den Laien zum Geweihten macht, und die den Bundesschüler, der sie nicht hat und dem wir sie nicht geben können, entstellt!

Suchten Sie einen andern Lohn, irgend einen Sonnenstrahl, den unser Licht nicht hat noch borgt, wollten Sie Frucht ohne Saat, Schale ohne Kern; ach! so hätten Sie uns nicht verstanden, dann möchten wir Sie bitten, tilgen Sie diesen Tag aus Ihrem Gedächtnisse.

Sie hatten bisher schon mehre Pflichten zu erfüllen, Pflichten des Bürgers, des Berufs, der Familien- und Menschenverbindungen. Heute haben Sie freiwillig eine neue Verbindlichkeit über sich genommen; wissen Sie, wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. — Der Bund sei Ihnen Erzieher, Ihnen Freund, Ihnen Richter. — Vermählen Sie sich mit seinem Geiste, steigen Sie von Licht zu Licht, spielen Sie nie mit Maurernamen, Griffen, Band und Kelle, leben Sie maurerisch, edel, dringen Sie in den Sinn jedes Zeichens, aller Symbole. Sind Sie gute Menschen, gute Bürger, dann — dann nennen Sie sich mit einer wohlthuenden Befriedigung Eingeweihte! — Dann, m. Brr, wird Ihr Bundeseifer nie schwinden, er wird steigen von Grad zu Grad, und dieser Tag Ihrer Wiedergeburt soll Ihnen unvergesslich sein, dann lohnet der Schutzgeist des Bundes mit unvergänglichem Lohne, an dem kein Rost nagt, den keine Motten fressen. —

Aechte Maurer finden — einen sichern Lohn,
Seraphinen winden ihre Kränze schon.
Auf Ihr Maurer! säet, sä't der Zeit zum Hohn!
Wenn die Welt vergehet, blüht des Maurers Lohn.

Lokalnachrichten.

Schweiz. In einer unserer letzten Nummern wurde kurz mitgetheilt, was der deutsche Grosslogentag in Hamburg in Bezug auf die von der Grossloge Alpina projektirte Verfassungsveränderung (Diskussion religiöser und politischer Fragen in der □) beschlossen hat.

Seither erhielt das Direktorium der Alpina ein Schreiben von Br Glitza in Hamburg, Namens des deutschen Grosslogentages, die Zeitschrift „Alpina“ veröffentlicht dasselbe und konstatirt den freundschaftlichen Ton, der dasselbe durchweht, wodurch die Verständigung mit den deutschen Grosslogen bedeutend erleichtert wird.

Das Schreiben von Br Glitza lautet:

Hamburg, 18. Juni 1878.

Der Ehrwürdigsten Grossloge Alpina.

Ehrwürdigste, ehrwürdige und geliebte Brr!

Im Auftrage des deutschen Grosslogentages, dessen Jahresversammlung am 9. und 10. Juni in Hamburg stattgefunden hat, beehrt sich der Unterzeichnete, Ihnen die Meinung des deutschen Grosslogenbundes über eine für Sie, wie für uns hochwichtige Angelegenheit auszusprechen.

Die in der Grossloge Alpina beantragte Aenderung der Statuten, betreffend die Beziehung der schweizerischen Freimaurerei zur Religion und Politik hat bei einigen deutschen Grosslogen ernste Bedenken darüber hervorgerufen, ob die Schweizer-Logen noch mit den deutschen auf dem gemeinsamen Boden freimaurerischen Lebens stehen wollen.

Der Grosslogentag hat in Folge dessen den Beschluss gefasst, der Grossloge Alpina Kenntniss zu geben von seinen früheren prinzipiellen Beschlüssen in dieser Frage und den Wunsch auszusprechen, dass die freundlichen Beziehungen zu der Grossloge Alpina keine Störung erleiden mögen.

Der deutsche Grosslogenbund nimmt keinen Anstoss daran, wenn die Schweizer-Logen auch über Fragen der Religion und der Politik, soweit dieselben zugleich eine sittliche und geistige Beziehung haben zu dem Streben der Maurerei, verhandeln. Er verfährt in seinen □□ eben so. Aber er ist der Meinung, dass die □ nicht zur politischen oder kirchlichen Partei werden und nicht an den Parteikämpfen des bürgerlichen Lebens sich betheiligen darf, wenn sie die humanen Zwecke der Freimaurerei erfüllen will.

Der deutsche Grosslogenbund hat auch mit den belgischen □□ den vorübergehend abgebrochenen Verkehr wieder hergestellt, nachdem ihm der belgische Grossmeister in dieser Hinsicht beruhigende Aufschlüsse gegeben hat; er hofft sich mit der Alpina schon im Anfange darüber verständigen zu können.

Wie weit die Berathungen Ihrer Ehrwürdigsten Grossloge über diesen wichtigsten Gegenstand bereits vorgeschritten sein mögen, ist uns nicht bekannt; hoffentlich führen dieselben zu einem erwünschten Ergebnisse.

Ihrer brüderlichen Erwiderung entgegensehend, grüsst Sie herzlich i. d. u. h. Z.

Ihr treuverb. Br Fried. Glitza,
Grossmeister der geschäftführenden Grossloge.

Das Direktorium der Alpina hat hierauf folgende Antwort erlassen:

Das Direktorium der schweiz. Grossloge Alpina an den S. E. Grossmeister der Grossloge Hamburg.

S. E., würd. und gel. Brr!

Indem wir Ihnen den Empfang Ihrer werthen Zuschrift vom 18. Juni 1878 anzeigen, danken wir Ihnen herzlich sowohl für den in derselben herrschenden freundlichen und versöhnlichen Geist, als auch für das Interesse, das der deutsche Grosslogenbund an den Arbeiten der schweizerischen Grossloge Alpina nimmt, und dafür, dass der letzte deutsche Grosslogentag diese Grossloge wenigstens nicht verurtheilt hat ohne sie angehört zu haben.

Der von einigen Grlogen erhobene Protest gegen die beantragte Aenderung unserer Statuten beruht einfach auf einer irrigen Auffassung eines im gedruckten Protokolle unvollständig erschienenen Beschlusses. Wir sind mit Ihrer Meinung ganz einverstanden, dass die ▭ nie zur politischen oder kirchlichen Partei werden und nicht an den Parteikämpfen des bürgerlichen Lebens sich betheiligen darf, und haben es auch von jeher so gehalten.

Dieser Grundsatz wurde noch durch die Statuten des schweiz. Logenvereins, Art. 3, bestätigt, wo gesagt wird: „Der Freimaurerbund enthält sich jeder Verhandlung oder Verrichtung, die einen konfessionellen Charakter hat; er untersagt sich alle Beschlüsse, welche politische Angelegenheiten betreffen.“ In dem noch in Kraft bestehenden, aber noch zu revidirenden Verfassungsvertrag, Art. 5, lit. c., wird als Mittel zum Zwecke des Freimaurerbundes „gegenseitige Belehrung über die wichtigsten und heiligsten Angelegenheiten der Menschheit“ angegeben.

Nachdem vor einigen Jahren durch unsere Landesverfassung das sogenannte Referendum und das Initiativrecht eingeführt wurden, erwachte bei vielen ▭▭ der Gedanke, dass eine Besprechung der so oft hochwichtigen Gesetze, die dem schweiz. Volke zur Annahme oder zur Verwerfung vorgelegt werden, behufs Belehrung über den Inhalt, Tendenz, Zweckmässigkeit, Nützlichkeit oder Schädlichkeit, auch zu den wichtigen und heiligen Angelegenheiten eines republikanischen Volkes gehöre, und dass daher diese Besprechung zum Zwecke der gegenseitigen Belehrung nicht nur stillschweigend geduldet, sondern als erlaubt förmlich ausgedrückt werden sollte. Es bleibt dabei aber immer festgestellt, dass keinerlei für eine ▭ bindende Beschlüsse gefasst, die persönliche Freiheit der Logenmitglieder beeinträchtigende Abstimmung vorgenommen werden dürfen. Es wurde auch bei den Berathungen über diesen Antrag geltend gemacht, dass politische oder kirchliche Fragen, welche in bürgerlichen Kreisen ruhig, anständig, objektiv, leidenschaftslos besprochen werden, auch bei maurerischen, nicht offiziellen Versammlungen, besonders unter dem Vorsitze des Mstr. v. St., eben so ruhig, objektiv und leidenschaftslos verhandelt werden können.

Der Ausdruck „im Tempel“, ein überhaupt unglücklich gewählter Ausdruck, ist aber nur so zu verstehen, dass eine ▭, welche kein anderes Lokal zur Verfügung hat, ihren Tempel, als Diskussionslokal, jedoch ohne jegliche rituelle Form gebrauchen kann.

Wir möchten uns gerne erlauben, die Aufmerksamkeit ausländischer Grosslogen im Allgemeinen und des deutschen Grosslogenbundes im Besonderen auf den grossen Unterschied zu lenken, der zwischen den Pflichten der Bürger eines republikanischen und denjenigen der Bewohner eines monarchischen Staates besteht.

Während die Einen nur sich dem zu fügen haben, was von Regierungen oder Parlamenten beschlossen und vorgeschrieben wird, müssen die Andern selbst berathen, ob sie das annehmen wollen, was ihnen vorgeschlagen oder für sie vorbereitet worden ist. Und für letztere ist eine genaue Kenntnissnahme der ihnen vorgelegten Angelegenheiten nicht nur ein Recht, sondern eine vom Gesetz vorgeschriebene Pflicht, ohne deren getreue Erfüllung sie nicht gute Bürger und daher auch nicht gute Maurer sein können.

Uebrigens ist die angefeindete Aenderung erst noch eine Art Antrag oder Wunsch, dessen endgültige Führung einer besondern Kommission übertragen worden ist und welcher der Genehmigung der Grosslogen noch unterbreitet werden soll. Wir haben jeden Grund zu hoffen, dass mit diesem wie mit den übrigen Bestimmungen der neuen Verfassung der Alpina die Grossloge zu einem befriedigenden Ergebniss gelangen wird. —

Bevor wir dieses schon weitläufig gewordene Schreiben schliessen, erlauben wir uns noch eine Bemerkung zu machen: Es hat uns etwas befremdet, dass die protestirenden Grosslogen, welche Repräsentanten bei der Alpina haben, wie z. B. die Grossloge „zu den 3 Weltkugeln“ und die Grossloge von Sachsen sich nicht zuerst durch ihre Repräsentanten über die Tragweite der betreffenden Aenderung erkundigt haben.

Es will uns scheinen, als ob dieses Verfahren ordnungsgemässer und richtiger gewesen wäre, als zuerst bei einer befreundeten maur. Behörde gegen eine Sache zu protestiren, bevor der eigentliche Gegenstand des Protestes recht bekannt war.

Wäre ein solches Verfahren befolgt worden, so wäre dem Grosslogentage auch die Mühe erspart worden, sich mit einer vielleicht nicht vollkommenen Angelegenheit zu beschäftigen.

Ungeachtet unserer Befremdung bleiben jedoch jenen Grosslogen nach wie vor unsere freundlichen Gesinnungen zugesichert.

Mit dem aufrichtigen Wunsche, es mögen die obigen Erläuterungen dazu dienen, den hohen deutschen Grosslogenbund zu beruhigen, und jedes Gefühl des Misstrauens und der Uneinigkeit zwischen ihm und der schweiz. Grossloge zu entfernen, versichern wir Sie, sehr ehrw. Grossmeister, w. und gel. Br, unsere vollkommene Hochachtung und Ergebenheit und grüssen Sie in der u. h. Z.

Für das Direktorium der Gr.-L. Alpina:

Der Gr.-Sekretär: **Lütscher.** Der stellvertretende Gr.-Meister: **Alex. Favrot.**

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. O. Henne-Am Rhyn in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. Zweiunddreissigster Jahrgang. Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 38. Sonnabend, den 20. September 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Grand-Orient de France und die Atheisten-Frage.

Eine Johannisbetrachtung von Br Dr. Willem Smitt, Meister v. St. der □ Apollo in Leipzig.

M. Brr! Unser verehrter Br Marbach hat am Stiftungsfeste der □ Balduin z. L. am 10. März d. J., anknüpfend an den bekannten Beschluss des Grand-Orient de France, „den Glauben an das Dasein Gottes und der Unsterblichkeit der Seele“ als Grundsatz der Freimaurerei fallen zu lassen, seine Ansichten über Atheismus und Freimaurerei entwickelt. Er hat dies in einer Sprache gethan, die Alle, welche sie vernommen, nicht nur gefesselt, sondern auch erhoben und tief ergriffen haben wird; denn es war die Sprache der Ueberzeugung und des vorurtheilsfreien, nach Wahrheit ringenden Frmrers und Gelehrten. Der verehrte Br Marbach ist zu dem Resultate gelangt, dass ein sittlicher Mensch niemals Atheist sein könne und dass, wenn er dies zu sein selber behaupte, er sich irre oder sich verleugne. Denn der sittliche Mensch strebe stets nach Vollkommenheit, sei also nie mit sich zufrieden, sondern habe ein Ideal vor sich, dem mehr und mehr ähnlich zu werden er trachte, und dieses Ideal sei Gott.

Br Marbach beruhigt endlich auch Die, welche, durch das Studium mancher naturwissenschaftlicher Bücher irregeführt, wähnen könnten, die moderne Wissenschaft habe direkt zum Atheismus und zur Aufgebung der Ueberzeugung von der Unsterblichkeit hingeführt, indem er, selber ein Verkünder der Wissenschaft, erklärt, dass die, welche dies sagen, die Unwahrheit reden.

Die Wahrheit sei, dass alle Wissenschaften eine Religion zur Voraussetzung haben und anerkennen, über welche alle denkenden und besonnenen Menschen einig seien und die im Sittengesetze ihren schliesslichen Ausdruck finde.

Selbst Darwinisten liessen sich angelegen sein nachzuweisen, wie durch ihre Anschauungen das Sittengesetz, welches auf religiöser Grundlage ins Bewusstsein getreten, nicht aufgehoben, sondern gefördert und veredelt werde. Kurz, die Naturlehre stehe mit der Gotteslehre nicht im Widerspruche und nur die Dummheit, welche nichts weniger als wissenschaftlich sei, könne aus den glänzenden Erfolgen, die auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaft erzielt worden, den Schluss ziehen: es sei kein Gott.

Gestatten Sie mir nun, m. gel. Brr, auch meine bescheidene Ansicht über diese die Frmrei sicherlich in ihrem Kerne berührende Frage auszusprechen, eine Frage, welche ja gerade jetzt die ganze Maurerwelt lebhaft beschäftigt und mit der auch der zu Pfingsten in Hamburg versammelt gewesene Grosslogentag sich befasst, in Bezug auf welche eine Resolution anzunehmen er einstimmig beschlossen hat.

Lassen Sie mich ebenso wie Br Marbach ausgehen von den Vorgängen in Frankreich und der Beurtheilung dieser durch andere Grossoriente.

Am 15. September 1877 ist vom Grossen-Oriente in Frankreich eine wichtige Abänderung seiner Konstitution beschlossen worden.

Artikel 1 der bisherigen Konstitution des Gross-Orients von Frankreich verordnete:

die Freimaurerei, welche eine wesentlich philanthropische, philosophische und mit der Zeit fortschreitende Institution ist, hat den Zweck,

die Wahrheit zu erforschen, die allgemeine Moral, ferner die Wissenschaften und Künste zu studiren und zu üben. Ihre Grundlage ist die Lehre von der Existenz Gottes, der Unsterblichkeit der Seele und der menschlichen Solidarität. Sie erachtet die Gewissensfreiheit für ein Menschenrecht und schliesst Niemanden wegen seines Glaubens von ihrer Gemeinschaft aus. Ihr Wahlspruch ist Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit.

Nach dem Beschlusse des Grossorients vom 15. September 1877 ist nun das zweite und dritte Alinea des Artikels dahin abgeändert worden:

Ihre Grundlage ist die unbedingte Gewissensfreiheit und die menschliche Solidarität. Sie schliesst Niemanden aus wegen seines Glaubens.

Man liess also die Worte fallen:

Ihre Grundlage ist die Lehre von der Existenz Gottes und der Unsterblichkeit der Seele.

Die französischen Brr, welche diese Aenderung der Konstitution ihres Grossorients vertraten und durchsetzten, sind sich selber wohl bewusst gewesen, welchen folgenreichen Schritt sie damit thaten.

Der Berichterstatter ihrer Kommission selber hatte Einwürfe aufgestellt, nämlich folgende:

1) Wenn man thatsächlich den § 2 des ersten Artikels der Verfassung unterdrückt, so scheidet man den Grossorient von Frankreich von allen maurerischen Behörden der Welt und isolirt ihn im Schosse der allgemeinen Maurerei.

2) Durch diese Unterdrückung wird man eine traurige Aufregung in den □ von Frankreich erzeugen und im Schosse des Grossorients ein bedauerliches Schisma hervorrufen.

3) Durch die Unterdrückung ist zu befürchten, dass die erklärten Feinde unseres Ordens diese Entscheidung dazu benutzen, um über alle Maurer Verleumdungen auszustreuen, indem sie dieselben der bürgerlichen Welt als Materialisten und Atheisten hinstellen.

4) Diese Verleumdung muss gerade im gegenwärtigen Augenblick der Maurerei selbst äusserst schädlich sein und vor Allem den edlen und reinen Ideen, die zu vertheidigen und fortzupflanzen sie die Aufgabe hat.

Sie sehen, m. Brr, welch schwerwiegende und sehr richtige Einwürfe der französische Bruder selber vorgebracht hat und ja auch vorbringen musste, wenn er einigermassen nüchtern und verständig das gewagte Unternehmen prüfte.

Die versuchte Widerlegung dieser Einwürfe ist denn auch äusserst schwach ausgefallen.

Zu No. 1 wird bemerkt, dass bereits andere Oriente in diesem Sinne vorangegangen seien, so die Gross-Loge von Buenos-Ayres, die von Ungarn und der Grossorient von Italien.

Ausserdem sei die besagte Stelle, deren Entfernung gewünscht würde, erst seit 1849 an der Spitze der Verfassung zu lesen, so dass man mit deren Beseitigung einfach zu den früheren Zuständen zurückkehre.

Zu No. 2 wird betont, dass von 210 Bauhütten des Grand-Orient de France sich $^2/_3$ der Aenderung günstig gezeigt hätten.

Das Vorgehen des Grossorients von Frankreich hat nun sowohl innerhalb der französischen Bauhütten selber, als auswärts, namentlich in England und Irland, dann auch in der maurerischen und bürgerlichen Presse ein grosses Aufsehen und selbstverständlich eine verschiedenartige Beurtheilung gefunden. Die beschlossene Abänderung der Konstitution des französischen Grossorients hat zunächst durchaus nicht die allgemeine Billigung sämmtlicher Töchterlogen erhalten. Vielmehr hat die bedeutende Anzahl von 65 □ gegen die Abänderung Widerspruch erhoben; es ist also eine peinliche Spaltung in den □ Frankreichs danach zu besorgen. Von den auswärtigen Grosslogen hat die von Irland zuerst bestimmte Stellung zu der Frage genommen. In ihrer Quartal-Konferenz am 1. November 1877 wurde beschlossen:

Nachdem die Grossloge von Irland offizielle Benachrichtigung davon erhalten hat, dass der Gross-Orient von Frankreich den ersten Artikel seiner Konstitution dahin geändert hat, dass der Glaube an die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele ferner nicht verlangt wird, so hat die Grossloge von Irland beschlossen: „der Gross-Orient von Frankreich könne, in Erwägung dass derselbe durch diese Abänderung solche Personen als Mitglieder von □ ihrer Jurisdiktion für annehmbar erkläre, welche an die Existenz eines persönlichen Gottes nicht glauben und dadurch einen Bruch in den Grundpfeilern der alten Maurerei herbeigeführt habe, unter Verletzung der grossen Grundsätze des Bundes, als maureriche Körperschaft fernerhin nicht anerkannt werden und alle □, welche unter der irischen Konstitution arbeiten, könnten solche Personen als Maurer nicht anerkennen, welche dem Grossen-Orient von Frankreich oder einer demselben untergeordneten □ angehören.

So die Grossloge von Irland. Sie hat also den Gross-Orient von Frankreich förmlich exkommunicirt.

Weniger schroff ist die Grossloge von England

verfahren. Nach der persönlichen Ansicht des Pro-Grossmeisters, des Grafen Carnarvon müsse man dem Amendement des Gross-Orients von Frankreich die Bedeutung beilegen, derselbe habe eines der nothwendigen und wesentlichen Fundamente unserer Genossenschaft in Frage gestellt, nämlich den Glauben an Gott und an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Die Gross-Loge von England, die Mutter-Loge sämmtlicher Gross-Logen von Europa, könne nicht durch ihr Stillschweigen solche Zerstörung der Grundsätze der wahren Freimaurerei billigen.

Um einem voreiligen Beschlusse jedoch vorzubeugen, zugleich aber auch im Interesse der protestirenden französischen ⊡, stellte der Grossmeister den Antrag:

> die Gross-Loge wolle ein Komitee von 10 Mitgliedern aus ihrer Mitte wählen, um die Thatsachen festzustellen, die dem Entschlusse des französischen Gross-Orients zu Grunde liegen und um ferner die bezüglichen alten Urkunden zu durchforschen, mit dem Auftrage, einen eingehenden Bericht hierüber der Gross-Loge zu erstatten.

Dieser Antrag wurde genehmigt und zugleich beschlossen, dass die mit Zertifikaten des französischen Gross-Orients aus der Zeit vor dem 15. September 1877 versehenen Brr zu den Arbeiten der englischen Grosslogen zugelassen werden sollten.

(Schluss folgt.)

Bericht über die Thätigkeit der g. u. v. Freimaurer-Loge zur Harmonie im Orient Chemnitz während des Logenjahres 1877—78.

(Schluss.)

Br Schneckenberg brachte eine Instruktionszeichnung „über die Reisen bei Aufnahme der Lichts.", das Bild und den Zweck der Wanderung schildernd, nach den Katechismusreden des ehrw. Brs O. Marbach.

In einer ▭ II. Gr. sprach Br Pfalz über „Anklänge an Freimaurerei in Goethe's Schriften." Redner ging von dem Gedanken aus, dass es jedem in die Bruderkette Aufgenommenen zur Freude gereiche, zu vernehmen, dass Männer von besonderem Ruhme, Geistesgrössen, dem Bunde angehört haben. Freilich werde diese Freude vielfach dadurch beeinträchtigt, dass über die maur. Thätigkeit solcher hervorragender Männer oft wenig oder nichts bekannt sei, und dass man in ihren Schriften nach Spuren maur. Gesinnung suchen müsse. Nicht viel anders verhalse sich die Sache bei Goethe, (der 31 Jahre alt, den 23. Juni 1780 in den Bund aufgenommen, den 23. Juni 1781 zum Gesellen und den 2. März 1782 zum Meister befördert worden sei). Ueber ihn hätten wir Kunde, dass er sich an den Logenarbeiten betheiligt habe, sowie denn auch eine in der ▭ zu Weimar gehaltene Rede (zum brüderlicheen Andenken Wielands) und einige unter dem Gesammttitel „▭" vereinigte kleinere Gelegenheitsgedichte von seiner maur. Gesinnung Zeugniss geben; indess wünschte gewiss ein Jeder viel, viel mehr über das maur. Leben dieses gefeierten Mannes zu wissen. Lese man nun die Schriften Goethe's, so gebe „Meisters Lehr- und Wanderjahre" die meisten Anklänge an Maurerei, die freilich im Ungewissen und Geheimnissvollen sich verlören. — Redner meint nun aber, dass ein Kapitel in dieser Schrift, „der Lehr-Wilhelms" der Beachtung eines jeden Maurers werth sei und giebt, nachdem er die Umstände geschildert hat, unter denen dieser Lehrbrief jenem Helden der Erzählung ausgeliefert worden sei, eine Erläuterung der darin enthaltenen Sprüche im Anschlusse an Dr. Stern's Auseinandersetzung in der Latomia vom Jahre 1868. Folgende Sprüche wurden angeführt und besprochen:

„Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urtheil schwierig, die Gelegenheit flüchtig."

„Handeln ist leicht, Denken schwer, nach dem Gedanken handeln unbequem."

„Aller Anfang ist heiter, die Schwelle ist der Platz der Erwartung."

„Der Knabe staunt, der Eindruck bestimmt ihn, er lernt spielend, der Ernst überrascht ihn."

„Die Nachahmung ist uns angeboren, der Nachzuahmende wird nicht leicht erkannt."

„Die Höhe reizt uns, nicht die Stufen; den Gipfel im Auge wandeln wir gern auf der Erde."

„Nur ein Theil der Kunst kann gelehrt werden, der Künstler braucht sie ganz."

„Wer sie halb kennt, ist immer irre, und redet viel; wer sie ganz besitzt, mag nur thun, und redet selten, oder spät."

„Wer blos mit Zeichen wirkt, ist ein Pedant, ein Heuchler oder ein Pfuscher."

„Es sind ihrer viele, und es wird ihnen wohl zusammen."

„Ihr Geschwätz hält den Schüler zurück und ihre beharrliche Mittelmässigkeit ängstigt die Besten."

„Des echten Künstlers Lehre schliesst den Sinn auf, denn wo Worte fehlen spricht die That."

Redner sagt zum Schlusse, maur. Luft wehe uns aus dem Lehrbriefe an, wie aus einem gerechten und vollkommenen Tempel. Dieser Lehrbrief trage eine Lebensphilosophie in sich, die sich nur in

ihrer Fassung von den aphoristischen Denksprüchen des zweiten Johannisgrades unterscheidend, in ihrem Zusammenhange zur wahren Lebensvirtuosität anzuleiten vermöge. Diese aber wünsche er allen, insbesondere den neuen zu Gesellen beförderten Brüdern.

In der anderen □ II. Gr. erörterte Br Geidel die Frage: „Sind die verschiedenen Grade der Freimaurerei nothwendig oder nicht?" (nach einem Aufsatze in Rud. Fischer's Zeitschr. f. Freimrerei Jahrg. 1841).

In □ III. Gr. sprach 1) der ehrw. Mstr. v. St. Br Schanz über „Zufriedenheit, die erste Tempelsäule des Glückes", eine Arbeit des Brs Blumenhagen zu Grunde legend; 2) Br Pfalz „über Ramsay's Leben". 3) Br Geidel brachte eine „Erklärung des Meisterteppichs", sowie 4) „Gedanken über Ursprung und Bedeutung des ersten Gesanges in unseren □ III. Gr., und Versuch, diesem Gesange eine klarere Fassung zu geben." 5) Br Küttner besprach „die Meisterloge am Charfreitage und die Feier dieses Tages."

In den allgemeinen Konferenzen kamen u. A. zum Vortrag: 1) „Zur Beurtheilung des Amtes eines Mstrs. v. St.", aus der Frmrer-Ztg. — 2) Ein Gedicht vom ehrw. Br Marbach aus dem „Reissbret", welches die Handlungen der Aussenwelt geisselt. — 3) Ansprache des Brs Friedrich Wilhelm, deutschen Kronprinzen, an die Abgeordneten der Grossloge von Hamburg und die Abgeordneten der Provinzialloge von Niedersachsen, erfolgt aus Anlass der Vorgänge in der Grossloge v. D. bezüglich der geschichtlichen Ueberlieferungen. — 4) „Vom Streit der Gegensätze in dieser Welt." Aus der Frmrer-Ztg. Jahrg. 1858. — 5) „Gefallen." Gedicht von Deinhardtstein. — 6) Ein Vortrag von Br Ludwig Börne, gehalten 1809 in einer □ zu Frankfurt a. M. — 7) „Der Genius der Menschheit", eine Zeichnung, unserm ehrw. Mstr. v. St. vom ehrw. Br Elias Ullmann, Mstr. v. St. der □ z. aufg. Morgenröthe, Or. Frankfurt a. M., zugegangen. — 8) „Freimaurerei und Religion", Vortrag aus unserm Archiv, 1825, von dem i. d. e. O. eing. Br Zeisig. — 9) Toast von unserm i. d. e. O. eing. Br Rahlenbeck, gehalten zur 100-jähr. Jubelfeier der □ Archimedes, Or. Altenburg. — 10) „Die drei Sterne." Gedicht vom ehrw. Br Elias Ullmann in Frankfurt a. M., uns zur Jahresschlussfeier gesandt. — 11) „Was die Freimaurerei lehrt und welchen Nutzen sie gewährt." Zeichnung von unserm bes. Br Griggs, s. Z. Grossredner der Grossloge von Nebrasca (Nordamerika) und dort gehalten, übersetzt von unserm Br Kloss.

Ferner hielt Br Gruhl in einer allgemeinen Konferenz einen Vortrag „über Unsterblichkeit der Seele." Auf das Studium verschiedener Werke gestützt, besprach er zunächst die Gründe für den Untergang des Individuums und die Ideen darüber bei den ältesten Völkern. Auch das Christenthum habe keinen Beweis für die Unsterblichkeit. An Jesu Auferstehung festhaltend, bekannten sich die Kirchenväter mehr und mehr zur Auferstehung des Fleisches und zur Wiederkehr des Weltgerichtes. Dadurch sah man sich genöthigt, einen Zwischenzustand anzunehmen und so entwickelte sich die Lehre vom Fegefeuer. Luther dagegen habe den unmittelbaren Uebergang der Frommen in den Himmel gelehrt. Lessing habe eine Art Seelenwanderung angenommen. Erst der Rationalismus des vorigen Jahrhunderts hielt sich nur an die Unsterblichkeit des Geistes, die aber der Pantheismus als ein ewiges Aufgehen in Gott und in der Menschheit betrachtete. Dann folgten mehrere Aussprüche der neueren Philosophen für und gegen die Unsterblichkeit. Als Gründe für die Fortdauer der Seele führte der Vortragende nun die sogenannten historischen, analogischen, kosmischen, theologischen und theologischen Beweise an, die aber streng beleuchtet alle nicht Stich halten, und gelangte zu dem Schlusse, dass zwar die Menschen sich seit Jahrtausenden quälen, das Räthsel unseres Daseins zu lösen und es gewiss auch noch manches Jahrtausend also thun werden; es sei aber sein fester Glaube, dass die Lehre des modernen Materialismus, wonach es nur mechanisch wirkende Kräfte in der Welt gäbe und die Lehre von Gott und Unsterblichkeit nur Illusion oder Lüge wäre, ein Irrthum ist. —

Von unseren musikal. Brrn kamen hauptsächlich zum Vortrag: „Das maur. Vaterunser" von Br Wegener, Musik von unserm Br Mejo; „Festkantate" von Br Lehmann, komp. von Br Joetze; „Ein selten Fest führt uns zusammen", Gesang, von Fricke gedichtet, komp. von Hennig; und „Die Himmel verkünden die Ehre Gottes."

Mit den Schw. wurde ein Ausflug nach Grüna unternommen, wozu auch unsere Klubs und die nächstwohnenden auswärtigen Brr geladen waren. Ein Schwesternfest im laufenden Kalenderjahre abzuhalten, lehnte die Brüderschaft in Anbetracht der misslichen Zeitverhältnisse ab, hingegen soll wieder ein Ausflug mit Schwestern im neuen Logenjahr statthaben.

Des Geburtsfestes des Brs Kaiser Wilhelm wurde wie stets durch eine besondere Versammlung mit Festrede, Toasten und musikal. Vorträgen

gedacht; ebenso des Geburtstages des Königs Albert von Sachsen.

In einer allg. Konferenz des Vorjahres war der Wunsch nach Revision unsers Gesetzbuches kundgegeben worden, da sich der Neudruck desselben wegen Aufgang des Vorrathes nöthig machte; eine Beamtenkonferenz erkannte die Nothwendigkeit an und wählte dazu folgenden fünfgliederigen Ausschuss: ehrw. Mstr. v. St. Br Schanz, 2. Aufs. Br Heinitz, Vorbereit. Br Enke I., Br Walther und Bibliothekar Br Geidel; erstgenannter übernahm den Vorsitz, letzterer die Berichterstattung und überdies erwählte der Ausschuss Br Kopf I. zu seinem Schriftführer. Der Ausschuss legte das durchgesehene Gesetzbuch der Meisterschaft vor, welche die Revision in 5 Konferenzen beräumte; sodann kam das revidirte Gesetzbuch der Gesetzgebungskonferenz, welche wegen des Umfanges dieser Arbeit auf Sonntag den 19. Mai, Nachm. 2 Uhr verlegt wurde, zur Vorlage und wird nun der ehrwst. Gr. Landesloge von Sachsen zur Genehmigung unterbreitet werden.

In diesem Jahre trat die Frage der Zauneinrückung unsers Grundstückes wegen Regulirung der Brauhausstrasse näher, wonach ein Stück Garten zur Verbreiterung der Strasse an die Stadt abzutreten war. Durch vielfache und dankenswerthe Unterhandlungen unsers 1. Aufs. Br Ancke kam es mit der Stadt zu einem Vergleich, wobei wir gleichzeitig unser Grundstück nach der Annenstrasse zu erweiterten.

Bezüglich Gründung einer deutschen Grossloge beschlossen die Brr, die Vorlage des ehrwst. Br Herrig, Or. Berlin, im Prinzipe zwar anzunehmen, sich aber die vollste Selbstständigkeit bezüglich des Rituals und der Spezialgesetze zu wahren. Von Gründung eines sächsischen Logenblattes wünschten hingegen die Brr so lange abzusehen, bis man über die Gründung einer deutschen Grossloge eine Entscheidung getroffen habe.

Die Mittweidaer und Frankenberger Brr kamen um Verlegung der Arbeitslogen und Konferenzen auf ihnen besser passende Zeiten ein und um Ermässigung der Logensteuern für auswärtige Brr. Wegen der Logenzeiten sind Erwägungen gepflogen worden und wird thunlichste Berücksichtigung eintreten; die Konferenzen von 8 Uhr Abends auf 7 Uhr, wie gewünscht, zu verlegen, passt für hiesige Verhältnisse nicht. Da unsre Kassenverhältnisse eine Ermässigung der Beiträge für jetzt nicht gestatteten, sind die Brr gebeten worden, sich bis zu besseren Zeiten zu gedulden, wo wir ihnen dann bereitwilligst selbst entgegenkommen würden.

Die Berichte über die Thätigkeit der unter unserer Obhut stehenden Maurerklubs sind noch nicht eingegangen, doch wissen wir, das grosse Strebsamkeit vorhanden ist.

Unsere Bibliothek wurde durch mehrere Geschenke bereichert; namentlich sei dafür dem Br Ziesche, unserm Vertreter bei der Grossloge v. S., dem ehrw. Br Ullmann, Mstr. v. St. der ▭ z. aufg. Morgenröthe in Frankfurt a. M., der ▭ zu den 3 Zirkeln in Zittau, unserm ehrw. Br Schanz und dem Br Arnecke I. hier nochmals brüderlichster Dank ausgesprochen. Auch wurden einige neue maur. Druckschriften für die Bibliothek angeschafft.

Unser ehrw. Mstr. v. St. folgte der Einladung der ▭ Pyramide, Or. Plauen, zur Einweihung ihrer Werkstätte, desgleichen zu einer Tafel, welche die sich hier einrichtenden Odd Fellows zur Begründung ihrer Vereiniguug abhielten. Vielen anderen uns noch zugegangenen Einladungen bedauerten wir nicht Folge leisten zu können, sagen aber den gel. Brrn und Schwesterlogen hierdurch unsern brüderlichen Dank.

Auch in diesem Jahre beschlossen die Brr die Mitgliedschaft des Vereins für Volksbildung beizubehalten.

Der Logenarmenkasse flossen auch in diesem Jahre 30 Mark von unserm Br Eurich zu. Als Schenkung vermachte Br Körner in Leipzig unsrer ▭ das s. Z. entfallende Begräbnissgeld, indem genannter Br darauf verzichtete.

Sämmtliche Stiftungen sind statutengemäss verwandt worden und wurden aus der Konfirmandenstiftung, wie gewöhnlich, würdige, diese Ostern die Schule verlassende Schüler und Schülerinnen gekleidet und beschenkt.

Unsere sämmtlichen Wohlthätigkeiten nahmen den Betrag, ähnlich wie voriges Jahr, von weit über 5000 Mark in Anspruch.

Möge uns der a. B. a. W. zum kräftigen und segensreichen Fortbauen am Menschheitstempel auch für das neue Jahr W., St. und Sch. zu Theil werden lassen.

Chemnitz, 29. Mai 1878.

In Stellvertretung des protok. Schriftführers ausgefertigt von

Br **Kopf I.**,
d. Z. korrespondirender Schriftführer.

Zur Eröffnung eines Maurerklubs.

Von Br Alphons Levy in Dresden.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war wüste und leer, aber der Geist Gottes wehte über dem Wasser. Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht!"

Unser erstes Licht, die Bibel, beginnt mit diesen Sätzen. Sie belehren uns wie wir jedes grosse Werk, in welchem Sinne wir es zu beginnen haben. Alles Werdende ist ein chaotisches Gemisch, welches sich erst zersetzen und festigen muss und Nichts fördert diese Schöpfung mehr als Bewegung, Sturm und Licht. Aus dem ungestalteten Kometen, der in langgezogener Bahn, den leichteren Bestandtheil hinter sich lassend dahineilt, wird durch gleiche Einwirkung eine feste Kugelgestalt, die mit der Zeit Form und feste Bahn und eine geregelte Stellung im Weltgebäude erhält.

Die Anwendung dieses Bildes liegt nahe. Aus dem zufälligen freundlichen Zusammentreffen einiger weniger Brr gestaltet sich nach und nach ein inniger Freundeskreis, der sich in gleichem Streben nach dem Licht, in geistiger Bewegung, in dem Drang nach Höherem, fester gestaltet. Es sind schon nicht einzelne Sternfunken mehr, nein, es ist schon ein Komet geworden, der vielen Augen sichtbar wird, welcher den Aberglauben erschreckt und die Wissenden erfreut. Freilich ist es noch kein Stern, entbehrt noch der regelmässigen Formen und der festen Bahn. Aber diese brüderliche Verbindung empfängt schon nicht mehr blos das Licht der gel. Mutterloge, nein sie strahlt es schon wieder weit hinaus in die Dunkelheit. Der Komet ist aber bestimmt ein Stern zu werden, die brüderliche Vereinigung eine Loge zu werden. Sie erreichen dieses Ziel durch Bewegung, durch Sturm und Licht. Stillstehn heisst zurückgehn, Bewegung ist Leben. Hier hat heute ein Maurerklub die Weihe durch unsre geliebte □ erhalten. Wir, die wir den ehrenvollen Auftrag erhalten, haben im Namen unsrer □ diesen freundlichen Kreis hier zu begrüssen, wir können ihm nichts Besseres wünschen als Regsamkeit, als Bewegung. Eine Wanderschaft ist das ganze Erdenleben. Ein ital. Dichter nennt es ein Laufen zum Tode. Wandern müssen droben die Sterne, wandern unsre Erde um die Sonne, die Sonne um die Centralsonne. Ueberall Bewegung, denn Stillstand ist Tod. Soll ich an die symbolischen Wanderungen in unseren Bauhütten erinnern? Soll der neubegründete Maurerklub wachsen und gedeihen, so kann er es nur durch fleissigen Besuch der benachbarten □□ in Dresden, Bautzen, Zittau, Meissen und Freiberg, welche bereit sind die hiesigen Brr gastlich zu empfangen, sie immer vertrauter mit den Formen und dem innersten Wesen der k. Kunst zu machen. Fleissiges Lesen freimaur. Zeitschriften, Mittheilung empfangener erhebender Eindrücke, reger Austausch der Meinungen in regelmässigen Versammlungen, das Alles nenne ich Bewegung in dem Sinne, wie wir sie zum Heil und Frommen dieses Kreises und der gesammten Maurerei Euch herzlich wünschen.

Und Sturm, wer wünscht den Sturm? Doch ist er heilsam, wenn er die trüben Dünste, die über den stehenden Gewässern, aus dem Qualm der Städte sich entwickeln, hinwegfegt mit gewaltiger Macht. Der Sturm ist der rechte Frühlingsbote und der gesunde Stamm braucht ihn nicht zu fürchten. „Es müssen Aergernisse kommen", spricht die Schrift, „und Tage die uns nicht gefallen." Sie werden auch Euch nicht erspart bleiben. Aus solchen Prüfungen geht aber das Gute stets neu gekräftigt hervor. „Wohl bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter nur im Strom der Welt!" Charakter aber, ein ächter sturmfester Charakter im Sinne des Horaz, der nicht zittert und nicht schwankt und wenn des Erdballs Stützen zittern, das ist's was den freien Mann, was den freien Maurer macht!

Licht aber ist's, was das Ziel und Streben dieses Kreises, unserer □, der gesammten Maurerei auf der ganzen Erde ausmacht. Erst das Licht scheidet das Feste von dem Flüssigen, das Klare von dem Trüben, das Gute von dem Schlechten, das Schöne von dem Hässlichen. Weil der Geist Gottes über dem chaotischen Gemisch schwebte, deshalb wurde es Licht und Gott sah, dass es gut sei. Alle Gottesverehrung hat mit der Verehrung des Lichtes begonnen. Früh ist der Mensch über die Segnungen des Lichtes klar geworden und die blödesten Augen haben gesehen, wie die Natur sich unter dem Eindruck des steigend wärmenden Lichtes herrlich entfaltete, mit dem Verbleichen des Lichtes dahinstarb. Die alten indischen Heldengedichte, die ägyptischen Tempel, die nordische Edda, der persische Mithradienst, die deutschen Julfeste sind von dieser Gedankenrichtung erzeugt worden. Die Feste der christlichen Religion lehnen sich eng an die Auferstehung des Lichtes das am kürzesten Tag geboren wird und die deutschen Sonnenwenden sind uns dadurch in anderer Bedeutung bis heute erhalten geblieben.

Dieser Kultus des Lichtes, der wahrnehmbarsten Offenbarung Gottes, findet sich aber ganz besonders in den Symbolen unserer heiligen Kunst ausgeprägt. Die Sonne, die den Tag regiert, der Mond, der die Nacht erhellt, der Osten von dem alles Licht kommt, sie sind uns heilige Symbole, an welche wir die edelsten Begriffe und Gedanken zu knüpfen gewöhnt sind.

Das Fest des am längsten erhellten Tages ist das höchste Fest der Maurerei, das Johannisfest.

Symbolisch ward dieses Licht heute hier angezündet. Symbolisch haben wir es Alle in tiefernster Stunde einst in der Kette empfangen. Das volle Licht, nein! Menschen können es nicht geben, nicht ertragen. Im fernen ewigen Osten leuchtet es, im fernen Jenseits am Throne des allmächtigen Baum. aller W.!

Nach Lichte streben ist der Kern alles maurerischen Wirkens. Aufklärung, welch' ein herrliches Wort! Aus dem Dunkel des blinden Autoritätsglaubens hat sich die ganze Menschheit emporgeschwungen in die lichte Sphäre der Toleranz, des geistigen Fortschritts und der allgemeinen Menschenliebe. Die Erde ist nicht mehr wüste und leer. Mag auch noch mancher Greuel toben, der Krieg noch manches Opfer kosten. Eisenbahnen, Telegraphen, hundert erleichternde Verkehrsmittel, erhöhte Volksbildung, gute Volksschulen bringen entfernte Nationen, früher feindselig geschiedene Stämme und Klassen sich näher und der im Stillen sich organisirende Menschheitsbund schliesst sein Segensband immer fester. Meine gel. Brr, Gott sprach „Es werde Licht und es ward Licht!" Fühlen Sie es nur recht innig, dass Sie berufen sind Diener des Lichtes zu sein und das Samenkorn, welches heute hier gesäet worden zur Ehre des a. B. a. W., wird aufgehen und reiche Frucht tragen. Nur kein Stillstand, immer frischer, freier, fröhlicher Fortschritt, wie als Kompass im Sturm die innige herzliche Bruderliebe. Dann wird es wohl gelingen. Dazu meine herzl. Glückwünsche und die der gel. vollk. und gerechten ▭, in deren Namen und Auftrag ich diese maurerische Pflanzstätte nochmals herzlichst begrüsse.

Lokalnachrichten.

Berlin. Die sozialdemokratische „Berliner Freie Presse" enthält folgenden Artikel:

Freimaurerisches! Der „Meister vom Stuhl" einer in der Xstrasse vegetirenden „Winkelloge" hat einen andern Logenbruder und „Meister", von dem er stets nur Gutes genossen, dadurch aus seiner geschäftlichen Stellung gebracht, dass er ihn bei dessen Vorgesetzten wegen angeblich sozialdemokratischer Gesinnung denunzirte! Der Denunziant ist Lieutenant a. D., Telegraphenbeamter a. D., nationalliberaler Zeitungsreporter a. D., und es scheint bei ihm überhaupt Vieles „Ade" zu sein, denn in den angeblich von ihm selbst ausgearbeiteten „Allgemeinen Grundsätzen" des betr. Ordens heisst es z. B. unter Anderem:

„Die Bestrebungen des Ordens richten sich unmittelbar nur an den Menschen als solchen. — Alle politischen und kirchlichen Angelegenheiten sind daher von der Thätigkeit des Ordens ausgeschlossen. — Der Orden verlangt von seinen Mitgliedern einen unbescholtenen Ruf und sittlichen Lebenswandel etc. — Er (das Mitglied) wirke nicht blos für sich, sondern auch für seine Mitmenschen und zum Wohle des Ganzen, eingedenk seines Berufes als Glied einer höhern Weltordnung. — Er sei gerecht gegen Alle, zuverlässig in seinen Versprechungen, beharrlich in seinen Entschliessungen, unerschrocken und unbeugsam im Kampf für das Gute und Wahre. — Alle Menschen soll er als Brüder lieben und selbst im Gefallenen den Menschen ehren. — Als höchste Ehre gelte ihm treu erfüllte Pflicht, ein reiner Wandel und ein gutes Gewissen. — Seine Bundesverpflichtungen seien ihm heilig; sein Bruderwort betrachte er als den feierlichsten Eid!" u. s. w. Und trotz dieser Grundsätze Denunziant! „Wenn aber so etwas geschieht am grünen Holze, was soll am dürren werden?"

Leipzig. Die vierte Auflage der „Geschichte der Freimaurerei" von Br J. G. Findel ist in raschem Erscheinen begriffen; wir haben von den bisher gedruckten Bogen, welche die Geschichte unseres Bundes in Grossbritannien, Frankreich, Deutschland und den nordischen Ländern umfassen, Einsicht genommen und können den Brrn mittheilen, dass darin die Ereignisse der neuesten Zeit bis auf den heutigen Tag mit Fleiss und Sachkenntniss der frühern Zeit angefügt, wie auch die Darstellung in vielen Punkten wesentlich verbessert ist.

Ungarn. Dem Bericht der g. und v. ▭ Columbus zum Weltmeer im Or. Pressburg für das Johannisjahr 1877—1878 entnehmen wir, dass diese junge ▭ am Schlusse des Jahres 20 Brr Mstr., 9 Brr Gesellen und 18 Brr Lehrlinge zählte.

Die Wohlthätigkeits-Kommission der ▭ hat unter der Führung ihres unermüdlichen Obmannes, Br Groller, Dep. Mstr., recht Verdienstliches geleistet und, was dabei besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die Art und Weise, in welcher die edlen Prinzipien wahrer Humanität ihre Anwendung fanden.

Auf dem geistigen Gebiete hat diese ▭ eine nicht zu unterschätzende Rührigkeit an den Tag gelegt, was wir um so höher anschlagen, als ein grosser Theil unserer ▭▭ ihre hohe Mission nicht auf diesem Gebiete, sondern auf dem der mehr kleinlichen administrativen Thätigkeit zu erfüllen suchen.

Dieses Verdienst gebührt einer Anzahl ausge-

zeichneter und geistig begabter Brr, wie Brr Dr. Fessler, Groller, Goldschneider, Dr. Neurath, Dr. Trebitsch etc.

Dass der sehr ehrw. Mstr. v. St. dieser □, Br Ludwig Vidéky, kein geringes Verdienst um dieses Schaffen hat, wird jeder, der dessen mrerisches Streben kennt, leicht begreifen.

Wir rufen dieser □ ein Glückauf zu ihrem ferneren Schaffen zu. (Z.)

Vortrag zur Tafel-Loge am Stiftungsfeste.

Ein Jahr verschwand! — Der Horen schneller Flügel
Hat näher uns der Scheidewand gebracht,
Wo diesseits Tag, und hinter jenem Hügel —
So spotten Sünder — ew'ge finstre Nacht;
Doch Maurer sehen schon in jener Ferne
Des Wiedersehens und des Lichtes Sterne!

Was wollt Ihr mehr als jenen schönen Glauben?
Was wollt Ihr mehr als einst'ges Wiedersehn?
Nur Unsinn kann den frechen Wahn erlauben:
„Das Grab sei Ziel, wir würden nicht erstehn!"
Der inn're Richter straft die Spötter Lügen,
Er lässt sich durch Sophismen nicht betrügen.

Heut' frag' ich, wo ein neues Jahr begonnen:
Ob wir das alte freudig scheiden sahn?
Ob wir des Bundes hohen Lohn gewonnen.
Ja! offen liegt des weitern Wirkens Bahn!
Und wer als Mann auf diesem Wege schreitet,
Der hat sich auch der Zukunft Sold erbeutet.

Was wirkten wir in unserm Heiligthume?
Nicht Prahlerei, nein, Wahrheit lenk' das Wort!
Der wahre Maurer lacht, wenn von dem Ruhme
Der Welt sich's spricht; nein, jenes treibt ihn fort,
Was für die Ewigkeit, für jenseits lohnet,
Für dort, wo hoch der Höchsten Meister thronet.

Wir thaten, was die Erdenkraft gewährte!
Nie war der Wille für das Gute lau,
Die Regeln, die des Ordens Buch uns lehrte
Befolgten wir bei unsers Tempels Bau!
Wir sahen oft des Dankes Thräne fliessen,
So konnten wir der Arbeit Lohn geniessen.

Was nennt Ihr Arbeit? Sind es Huldigungen,
Die Ihr den Formen unsers Ordens gönnt?
Dann ist das äuss're Ziel Euch nur gelungen,
Ihr seid nicht werth, dass man Euch Maurer nennt.
Die Formen sind des Ordens äuss're Hülle,
In seinem Innern liegt des Lohnes Fülle!

Doch nein, ich weiss, dass alle meine Brüder,
Die heut' mit mir das Stiftungsfest begehn,
Ich weiss, dass Alle offen, gut und bieder,
Den Weg auch durch das äussere Leben gehn,
Drum will ich auch beim Ernsten nicht verweilen,
Nein, nur zu meines Herzens Wünschen eilen.

Ihr, die Ihr mich zum Meister neu erkoren,
Empfangt den Wunsch, der ewig mich belebt:
Bleibt Brüder mir! das was Ihr mir geschworen,
Sei nicht das Wort, das auf Sekunden schwebt,
Nein, was wir schwuren in des Tempels Hallen,
Mög' nie als Form, als leerer Laut verschallen!

Ihr Meister, denen ich das Glück verdanke,
Dass sie mir, Helfer stets, zur Seite stehn,
Der Wunsch, dass unsre Liebe nimmer wanke,
Dass lange noch wir so zusammen gehn!
Sei eng' vereint mit unsers Amtes Pfade,
Bis wir erkannt der Meister letzte Grade!

Ihr Alle, die der Loge angehören,
Nehmt meinen Wunsch zum neuen Maurer-Jahr;
Ich will aufs Neue nicht Euch Liebe schwören,
Ihr wisst es längst, dass Achtung sie gebar,
Ihr wisst wie gern ich unter Euch verweile
Mit Euch des Bundes Müh' und Freuden theile.

Ich wünsch Euch: dass des äussern Lebens Freuden
Euch werden aus dem Füllhorn des Geschicks;
Dass bei des Lebens Wolken, kleinen Leiden,
Euch tröste stets die Hoffnung nahen Glücks,
Dass Frohsinn Eure Tage stets begleite,
Dass oft zusammen froh wir sind, wie heute.

Wer noch der Schwestern Einz'ge nicht gefunden,
Die seines Lebens Freuden mehren soll,
Dem gebe Liebe bald die schönsten Stunden,
Nur Liebe giesst den Freudenbecher voll!
Und wem dies Glück das Schicksal schon beschieden,
Der such' in Häuslichkeit des Lebens Frieden!

Wenn in der Tochter schon die Mutter lachet
Wenn in dem Sohn sein künft'ges Sein erblüht,
Wer über seiner Enkel Thun schon wachet,
Wer für die Nachwelt seinen Stamm erzieht,
Dem mögen seiner Zukunft Plane glücken
Und schon die Hoffnung möge ihn entzücken!

Und allen Brüdern, die den Orden kennen,
Sind meine heut'gen Wünsche froh geweiht,
Doch unsre nahen Brüder will ich nennen,
Die unserm heut'gen Bund sich angereiht:
Besuchende! tragt meines Wunsches Worte
Mit Euch zu Eures Tempels heil'gem Orte!

Wir wollen nun vereint des Lebens Pflichten,
Vereint des Ordens Regeln streng uns weihn;
Wir wollen stets die Spreu vom Waizen sichten
Wir wollen stets der Tugend Diener sein;
Dann mag der Jahre letztes einst sich schliessen,
Dann werden jenseits wir den Lohn geniessen.

Aus der □ z. Harmonie in Chemnitz.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Hirschberg (Schlesien).

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 39. — Sonnabend, den 28. September — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsern geehrten Lesern die ergebene Anzeige, dass vom 1. Oktober cr. ab Br Dr. Pilz (Redner der ☐ Apollo hier) die Redaktion dieser Zeitung übernimmt. Dem Br O. Henne-Am Rhyn, der die Gründe des Redaktions-Wechsels in No. 32. angiebt, sagen wir für seine treuen Bemühungen besten Dank.

Alle Zuschriften an die Redaktion der Freimaurer-Zeitung bitten wir von jetzt ab an Br Pilz **(Herrn Dr. Pilz in Leipzig, Plagwitzerstrasse 22)** zu richten.

Die Verlagshandlung und Expedition der Freimaurer-Zeitung.

Leipzig, den 15. September 1878.

Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst?

Man ist so sehr daran gewöhnt, Natur und Kunst in jeder Hinsicht als Gegensätze zu betrachten, dass man ihre wohlthätige Wechselwirkung, ihre höheren Vereinigungspunkte und die nothwendigen Verhältnisse, in denen sie zu einander stehen, gar oftmals vergisst, und entweder der Natur oder der Kunst in einem und dem andern Stücke allein huldigt. Daher jenes schlimme Vorurtheil, dass die Kunst unabhängig sei von den Bedingungen der Moral, welches mit anderen Worten wohl so viel heissen würde, dass die Harmonie des Ganzen durch die Willkür des Einzelnen freventlich gestört werden dürfe. Ja, der Sprachgebrauch ist im gemeinen Leben to tyrannisch, dass es nach solchem keine Kunst giebt, welche einen höheren Standpunkt hätte, als Einsicht, Geschmack, Erfahrung und Klugheit. Nähert sich das Ideal des Künstlers der Tugend, der moralischen Vollkommenheit, so ist doch blos von etwas Objektiven, von einer Darstellung oder feineren Andeutung die Rede, und wenn man dabei auf die Person des Künstlers zurücksieht, so denkt man sich nur seinen äusseren Charakter, seine Fähigkeit und Fertigkeit, etwas dergleichen an sich oder an anderen Gegenständen darzustellen. Und je mehr man hier das Kunstmässige gewahr wird, desto gleichgültiger wird der Eine, desto misstrauischer der Andere gegen die inneren „moralischen" Motive, die den Künstler beleben. Viele meinen sogar, dass Genie und wahre Tugend nicht in einer und derselben Schule gedeihen können, jenes eine andere Regel habe als diese. Wir wollen es doch nie vergessen, dass Genie und Tugend ja unbedingt in einem höheren Punkte, in der Freiheit des Geistes zusammentreffen, dass sie, wie alle Kräfte der Seele eines Ursprunges, eines himmlischen Ursprunges sind.

Besonnenheit aber muss die Führerin von beiden sein, wenn das Genie nicht die heiligsten Schranken überfliegen, und sich in das ihm selbst Unerkennbare verlieren, die stillere Kraft des Gemüths aber nicht auf einer vom möglichen Ziele zu weit entfernten Stelle nachlässig verweilen soll.

Eine solche Besonnenheit aber ist mehr als eine nur auf einseitige und vergängliche Zwecke berechnete Klugheit; sie ist die reinste Frucht eines durch wahre Erkenntniss geläuterten Pflichtgefühls und der allseitigsten moralischen Bildung. In ihrem Wesen vereinige sich Freiheit und Duldung, Herzensreligion und Lebensweisheit, und ihre Blüthe ist Humanität.

Soll aber dem inneren Leben diese höhere Weihe gegeben werden können, so muss, — selbst abgesehen von allen engeren Verbindungen, — es eine Kunst der Künste, ein Studium geben, das jedem über seine Bestimmung nachdenkenden Mann gerecht, und jedem nöthig ist, das die ersten Grundregeln für die eines freien, gereiften Mannes würdige Anwendung jeder moralischen Erkenntniss, jedes kunstmässig ausgebildeten Talentes bestimmt.

Die natürlichen Anlagen des Menschen bedürfen der Entwickelung, und Niemand findet etwas Befremdendes darinnen, wenn man von Erziehungskunst spricht. Ist diese schon gewissen Regeln und Bestimmungen unterworfen, so wird wohl auch das sich ihr nachher werkthätig anschliessende eigene Streben nach innerer Ausbildung und die gegenseitige Bemühung gleichgesinnter, nach demselben Ziele strebender Freunde, ähnlichen, ja wohl noch höheren Regeln und Bestimmungen untergeordnet sein, die jede Selbsttäuschung vernichten, die in uns liegende moralische Kraft von Stufe zu Stufe erheben, und uns nicht nur dem Lichte wahrer Erkenntniss zuführen, sondern auch den weiten Kreis, den dieses Licht schon hienieden zu erhellen vermag, unsern forschenden Blicken immer freier eröffnen. Wiewohl sich nun von selbst versteht, dass die Kenntniss dieser Regeln und Bestimmungen, und die Fertigkeit in deren Anwendung nicht das ausschliessende Eigenthum irgend einer dazu besonders konstituirten Gesellschaft sein können, so ist doch die Methode, deren sich eine solche Gesellschaft in Zusammenstellung, Ordnung, Versinnlichung und Anwendung derselben bedient, das besondere System, das sie hierbei befolgt, wenn es zweckmässig bleibt, eine Kunst zu nennen, in deren Besitz sie sich zu erhalten bemüht.

So wird es denn nicht schwer fallen, die sich mir heute darbietende Frage:

„Warum nennen wir die Frmrei eine Kunst?"

zu beantworten. Der Zweck der Freimaurerei und die Mittel, deren sie sich zu dessen Erreichung bedient, rechtfertigen diese Benennung vollkommen.

Im Begriff einer jeden Kunst liegt das vereinte Streben des Genies und der Erfahrung nach einem auszuführenden Ideale, nach einem sich über das Gemeine erhebenden Ziel. Wahrheit in der Darstellung und in dem Zwecke zugleich giebt ihr den Werth.

α) Auf eine sehr ausgezeichnete Weise verdiente daher schon die Architektur den Namen einer Kunst und es würde überflüssig sein, auseinanderzusetzen, welche erhabene Ideale, welche weit in das Gebiet höherer Wissenschaften gehörende Hülfsmittel, welche Weisheit, Kraft und Schönheit in der Ausführung die Architekten des Mittelalters, ihrer Zeit und der späten Nachwelt dargelegt haben. Beurkunden es nicht jene herrlichen Denkmale britischer, deutscher und italienischer Baukunst, jene Münster und Dome zu Strassburg, zu Köln, zu Mailand, Paris, Edinburg, York, Canterbury, jene Tempel zu Rom, zu London und anderen Orten? Nur ein flüchtiger Blick in die Geschichte der Maurerei sei mir diesmal vergönnt. Baue von solchem Umfange und so mannichfaltiger Kunstarbeit, als die jetzterwähnten, bedurften der Anstellung einer überaus grossen Anzahl Werkleute, die man, nach Verschiedenheit ihrer Talente und Erfahrungen aus nahen und entfernteren Gegenden herbeirief und sie der Oberaufsicht und Leitung des Architekten überliess. Nationalität und Religionsunterschied durfte dabei nicht berücksichtigt werden; die Geistlichkeit selbst, welche durch sie so manches kirchliche Prachtgebäude aufführen liess, sorgte für die möglichste Glaubensfreiheit der Bauleute während ihrer Anstellung, und war nur darauf bedacht, Moralität und Eintracht unter ihnen zu erhalten, damit der Bau gefördert wurde. Als Mittel zu diesem Zweck diente die Beobachtung mancher löblichen und frommen Handwerksgebräuche, die Vergeistigung passender Bilder und Allegorien, welche die Baukunst selbst und die Verbrüderung der Arbeiter so reichlich und ansprechend darbot. Auch vertraten die angenommenen Zeichen und Bilder die Stelle einer allgemeinen Sprache unter Leuten von so verschiedenen Nationen. Hiernächst schwebte die Idee andächtiger Verehrung des unsichtbaren Gottes im Heiligthume seiner Tempel, wie einst zu Salomons Zeiten, den Erbauern jener Prachtgebäude vor. Da, wo nur reine Hände zum Gebete sich falten, reine Herzen sich im Glauben zu Gott über Welt und Grab sich erheben sollten, da musste auch der Grundstein des Tempels von reiner Hand, mit kindlichem Aufblick zum Hocherhabenen gelegt sein, da musste auch die von thätigen Verehrern seines heiligen Namens angefüllte Werkstatt die Weihe der Salomonischen

haben. Es sprach sogar die Kirche zuerst die Vergleichung einer so ehrwürdigen Kunstthätigkeit mit dem Salomonischen Tempelbau aus.

Noch auschaulicher war das Erforderniss der vielseitigsten Ausbildung in Wissenschaft, Menschenkenntniss, Humanität und persönlicher Würde bei dem Architekten und den ihm zur Seite stehenden Meistern. Es war nicht genug, dass sie ein einzelnes Fach zu bearbeiten, einen Theil des ganzen Gebäudes zu errichten verstanden; sie mussten den Plan des Ganzen vor Augen haben und sich einander die Ausführung erleichtern; sie mussten zugleich Ordnung und Brudersinn unter ihren Untergebenen erhalten und auch diese allmählig daran gewöhnen, ihre Bestimmung als Mitarbeiter zu einem grossen Gesammtzwecke zu erkennen. Dieser Bestimmung und den anerkannten geprüften Gesetzen ihrer Kunst getreu, durften sie nicht um zeitlichen Vortheils willen, oder um der Ungeduld und dem verdorbenen Geschmack der Machthaber zu fröhnen, nachtheilige Veränderungen, unschickliche Verkürzungen, unschöne Ueberladungen in dem entworfenen Plane vornehmen, nicht den Arbeiten unbillige Vorschriften machen, oder den verdienten Lohn derselben schmälern, oder sonst den Bau wozu der Grund für die spätesten Nachkommen gelegt war, leicht und ohne Festigkeit enden. „Ohne Furcht und ohne Hoffnung arbeiten," das war der Wahlspruch, den sie rühmlichst befolgten.

Alles dieses gab den Korporationen der Bauleute, einen nicht blos technischen, sondern auch moralischen, weltbürgerlichen Charakter, vermochte sie zu Feststellung bleibender Einrichtungen, und veranlasste in England und Schottland, seit Alfreds Regierung, den Beitritt gelehrter, angesehener, auch fürstlicher Personen, die den Bauleuten nicht allein, wie früher schon die Geistlichkeit, Schutz und Freiheit gewährten, sondern es sich selbst zur Ehre schätzten, Mitglieder solcher Brüderschaften zu werden.

So kam durch die Vereinigung der mit Privilegien versehenen Bauleute, welche seit der Römer Zeit wiederum die ersten steinernen Gebäude aufgeführt hatten, und der sich ihnen anschliessenden Kunstfreunde, vorzüglich auf englischem und schottischem Boden, die Gesellschaft der freien und angenommenen Maurer auf. Ihre erste bekannte Konstitution hatten die Maurer unter königlicher Autorität erhalten, ihre Kunst nannten sie, König Wilhelm III. zu Ehren, eine königliche Kunst, und schon von König Karls II. von England Zeiten her zeigt sich die Spur, dass die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London ihnen ihren Ursprung verdankt*).

Nach und nach trennten sich die Handwerksmaurer und die angenommenen Maurer. Letztere trugen den Namen Freimaurer in einem höheren, moralischen Sinne auf sich über, behielten von den alten Handwerksgebräuchen und der maurerischen Bildersprache nur so viel bei, als sich mit Nutzen auf die innere, moralische und weltbürgerliche Ausbildung des Menschen im Allgemeinen anwenden liess, und nannten nunmehr dieses Vergeistigen eine königliche, d. h. eine freie höhere Kunst.

β) Wir wollen jetzt näher prüfen, ob die vergeistigende Freimaurerei eine Kunst sei, und sodann einigen Misdeutungen in Betreff dieses Ausdruckes begegnen.

Nach dem, was vorhin bemerkt worden ist, gehört zum Wesen einer Kunst:

1) ein idealer Zweck, d. h. die Entwickelung einer Seelenkraft bei dem, für welchen gearbeitet wird, wie bei dem Künstler selbst, sei es nun im Erkennen, im Empfinden, oder in der Möglichkeit zu handeln; mithin muss den Künstler etwas, das nach den strengsten Forderungen des menschlichen Geistes ewig wahr, ewig vollkommen, und an sich unvergänglich ist, in dem Gegenstande seiner Arbeit, oder in den wesentlichen Beziehungen derselben vorgeschwebt haben;

2) die Ausführung des Ideals, wenigstens in der Annäherung, muss auf dem kürzesten, geistigsten und entsprechendsten Wege geschehen.

γ) Der Zweck der Freimaurerei ist die Veredlung des ganzen Menschen in uns, ja sogar mittelbarerweise die successive Veredlung des ganzen menschlichen Geschlechts. Ein höheres Ideal kann es für unsere irdische Thätigkeit nicht geben. Der verewigte Wieland nennt unsern geistigen Tempelbau: das ernste, thätige und anhaltende Streben aller ächten und redlichen Maurer, vor Allem sich selbst, und dann auch, so viel möglich, die übrigen mit ihnen verbrüderten Menschen dem Ideale der Humanität, dem, was der Mensch gleichsam als ein lebendiger Stein in der ewigen Stadt Gottes zu sein bestimmt ist, und wozu er schon in seinem rohen Naturstande alle Anlagen hat, durch unermüdete Bearbeitung immer näher zu bringen. Hierinnen liegt alles, was den

*) Vergl. Hume Gesch. v. Engl. Jak. II. Kap. 2 Altenb. Konstit.-Buch in der Gesch. des Freimaurer-Vereins.

Zweck der k. K. andeuten kann, da diese keine Ordensverbindung*) und das nähere Wirken auf die Brüder des Bundes nicht das Einzige ist, was durch sie erreicht werden soll.

Schon ihr idealer Zweck stimmt also zu der Vorstellung, dass die Frmrei eine Kunst sei. Sie gesellt sich aber auch mütterlich zu jeder menschlichen Kunst, zu jedem achtbaren Gewerbe, und erhebt solche zu einer höheren Würde, indem sie alles Einzelne dem Wohl des ganzen Menschengeschlechts, dem grossen Plane des ewigen Baumeisters unterzuordnen bemüht ist, sonach die Motive veredelt, Geistesfreiheit und Duldsamkeit zugleich begründet, den nicht gebotenen und desshalb im gewöhnlichen Leben für unvollkommen geachteten Pflichten ihre gebührende Stelle in dem Gebiete der Menschlichkeit anweist, das Band der Liebe um alle dafür empfängliche Herzen windet, nur der Wahrheit huldigt, und den Schimmer der Humanität über alle geselligen und bürgerlichen Verhältnisse verbreitet. Unsere Vorfahren konnten mit Recht sagen, dass die Maurerei eine Pflegerin aller Künste sei. Denn, wer sich auf den wahren Standpunkt des Maurers hinangeschwungen hat, der trägt sein inneres Leben auf alles über, was er betreibt, und was ihn umgiebt. Um so weniger lässt sich läugnen, dass sie den Vorzug vor allen den Künsten verdient, die gleichsam nur einzelne Kränze und Werkstücke zu dem grossen Baue geben, den die Freimaurerei aufzuführen bemüht ist.

δ) Der zweite charakteristische Punkt, welcher die Freimaurerei als Kunst bezeichnet, ist die, — nur dem Nicht-Eingeweiheten geheimbleibende Methode, ich meine die Mittel zu Erreichung jenes göttlichen Zweckes, deren sich die Freimaurer bedienen, und die Form, die sie ihren Logen-Arbeiten geben. Die Hauptsache hierbei ist allenthalben die innige Verbrüderung, welche unter gleichgesinnten, nach einem Zwecke strebenden Männern jedes Streben des Einzelnen zur Sache des Ganzen macht.

a) Was daher zur Ausführung unseres Baues, in Hinsicht auf die ganze Brüderschaft, als moralische Einheit, erfordert wird, Weisheit, Stärke und Schönheit, muss auch in jedem einzelnen Gliede der geweihten Kette sich zeigen. Das Ganze und das Einzelne müssen, wie in der Architektur, in sich vollendet werden. Wie sich dort im Bilde des errichteten Tempels, jedes Baustück, allein betrachtet, als ein nach den Verhältnissen seiner Anlage vollendetes Kunstwerk, planmässig an das andere schliesst, und nur unter dieser Bedingung zur Zweckmässigkeit, Festigkeit und Schönheit des Ganzen beitragen kann, so erreicht auch unser geistiger Bau nur dann seine Zweckmässigkeit, Stärke und Schönheit, wenn jeder Stein desselben von reinem Gehalt, auch empfänglich für Ausbildung ist, und, an seine Stelle gebracht, gleich den andern, der Vergänglichkeit trotzt. Dagegen wird jeder einzelne wiederum durch das Ganze gehalten, veredelt, erhoben. Nur der unpassende, unvorbereitet eingeschobene Stein, kann die Haltung des Ganzen schmähen, und vom Ganzen nirgends in sein richtiges Verhältniss gebracht werden. Daraus ergiebt sich die Nothwendigkeit, bei der Aufnahme in den Verein streng zu verfahren, und das, was Sache des ganzen Bundes und mittelbar Sache der ganzen Menschheit ist, nicht durch allzuviele, unvorbereitete und dazu nicht geschickte Hände bearbeiten zu lassen, nicht, so zu sagen, den Geistig-Schielenden und Uebersichtigen die Bestimmung maurerischer Verhältnisse zu übertragen, vielmehr die Werkstatt in jedem Sinne wohlzuverwahren.

(Schluss folgt.)

*) Die ⊏⊐ Hamburger Systems verbinden mit dem Ausdruck: Orden den Begriff einer blos für sich, nicht für das Ganze arbeitenden Korporation.

Der Grand-Orient de France und die Atheisten-Frage.

Eine Johannisbetrachtung von Br Dr. Willem Smitt, Meister v. St. der ☐ Apollo in Leipzig.

(Schluss.)

Was nun die maurerische Presse anbelangt, so geht in der Verurtheilung jenes Beschlusses der englische „Freemason“ wohl am weitesten.

In einem Artikel über den „theistischen Standpunkt der Freimaurerei“ stellt das maurerische Blatt als nothwendige Erfordernisse eines Freimaurers ein förmliches Glaubens-Bekenntniss auf. Es verlangt den Glauben „an den allgegenwärtigen, persönlichen, lebendigen, schöpferischen und erhaltenden Gott, den Erlöser und an sein geoffenbartes Wort, das Buch des heiligen Gesetzes als die nie irrende Quelle aller Wahrheit und Gerechtigkeit.“

Das Extrem zu dieser dogmatischen Sprache eines englischen Blattes bildet die geradezu atheistische Haltung eines kleinen Häufleins deutscher maurerischer Publizisten, die in ihrer überzärtlichen Duldsamkeit für die absolute Gewissensfreiheit höchst unduldsam gegen diejenigen auftreten,

welche die Anrufung eines a. B. a. W. noch nicht für einen überwundenen Standpunkt ansehen.

Beide extreme Standpunkte werden wir, m. Brr, nicht billigen können.

Meine Meinung ist die:

Der Grossorient von Frankreich hat mit der Abänderung jenes ersten Artikels seiner Statuten nicht beabsichtigt, sich geradezu zum Atheismus oder Materialismus zu bekennen, wie man dies an den meisten Orten anzunehmen pflegt.

Es wird dies auch von dem Ordensrathe in Paris selber in einem an Br Borough, den Repräsentanten des Grand-Orient de France bei der Grossloge von Irland gerichteten Schreiben ausdrücklich erklärt; denn es heisst in demselben: „Es genüge mir Ihnen zu bestätigen, dass der Grand-Orient de France mit der Abänderung eines Artikels seiner Statuten nicht beabsichtigt hat, sich zum Atheismus oder Materialismus zu bekennen. Nichts hat sich geändert, weder in den Grundsätzen, noch in der praktischen Bethätigung der Maurerei. Die französische Maurerei bleibt, was sie immer war, brüderlich und tolerant. Den religiösen Glauben und die politischen Ueberzeugungen ihrer Mitglieder achtend, lässt sie einem Jeden in diesen delikaten Fragen die Freiheit des Gewissens. Da sie an der sittlichen und geistigen Vervollkommnung der Menschen und deren Wohlsein arbeitet, verlangt sie von denen, die in ihren Schoss aufgenommen werden, Gesinnungen der Ehrenhaftigkeit und der Liebe zum Guten, wodurch es ihr ermöglicht wird, in nützlicher Weise am Werke des Fortschrittes und der Civilisation zu arbeiten."

Gleichwohl beklage und bedauere ich von ganzem Herzen den Beschluss der französischen Brüder.

Die Bedeutung desselben liegt nicht in dem thatsächlichen Zurückgehen auf das ursprüngliche Statut vor 1849, sondern in der demonstrativen Wegdekretirung von Gott und Unsterblichkeit als den Fundamenten der Freimaurerei. Und dies in einer Zeit, wo Ordnung und Zucht, Autorität und gesetzlicher Sinn immer mehr in den Massen im Abnehmen begriffen sind, wo wüste und freche Menschen auch im Namen der Gewissensfreiheit zu sprechen vorgeben, wenn sie alles, was uns theuer und heilig ist, besudeln und verhöhnen, wo schamlose Buben es wagen auszusprechen, sie fürchteten sich weder vor einem irdischen, noch vor einem göttlichen Richter, in einer Zeit, wo unsere Tempel umspäht und bedroht sind von giftigen Feinden, denen man nun eine neue Waffe in die Hand gegeben hat und diesmal sogar mit einem gewissen Anschein des Rechtes, die Freimaurerei als einen „Herd des religionslosen Atheismus und wüsten Materialismus" zu verunglimpfen. In einer solchen Zeit streicht der Grand-Orient de France die Worte des Artikels 1 seiner bisherigen Verfassung: „Die Freimaurerei hat zur Grundlage die Existenz Gottes und die Unsterblichkeit der Seele." Haben wir da nicht Recht, wenn wir sagen: „Unsere französischen Brüder verstehen die Kunst nicht recht."

Ich komme zu dem zweiten Punkte, der mit dem ebenbehandelten eng zusammenhängt. Auch ich will fragen, wie schon so oft gefragt ist: Kann ein Atheist zum Freimaurer aufgenommen werden? Ich habe nun nicht den Muth, alle die Männer, welche durch einseitige und, wie wir annehmen, irrige, aber doch immerhin in dem Streben nach besserer Erkenntniss gefundene Resultate ihres wissenschaftlichen Denkens, auf einen blos natürlichen, mechanischen Zusammenhang aller Dinge gekommen sind, einen Zusammenhang, der die Existenz eines schaffenden, waltenden und erhaltenden Gottes und die tröstliche Annahme einer persönlichen Fortdauer unserer unsterblichen Seele nach Zerstörung unseres leiblichen Organismus negirt, und welche diesen Standpunkt festhalten nicht etwa aus Frivolität, sondern aus — wenn auch nur vermeintlicher Konsequenz eines — wenn auch nur vermeintlichen wissenschaftlichen Systems; ich habe nicht den Muth, sage ich, alle diese Männer, und es gab und es giebt deren, schlechtweg für unsittlich zu erklären. Gehört doch vielleicht ein grösserer Muth dazu, auf die Tröstungen und Verheissungen eines religiösen, unsern Herzen von Jugend an tief eingewurzelten frommen Glaubens zu resigniren, als mit voller Inbrunst demselben ganz sich hinzugeben. Ich meine, nicht alle, die in dem von ihnen konstruirten Gebäude des natürlichen Zusammenhanges aller Dinge einen transzendenten Begriff, also auch den eines persönlichen Gottes und eines jenseitigen Lebens nicht einfügen zu können glauben, nicht alle diese dürfen wir unsittliche Menschen nennen. Aber es sind Irrende, und wenn sie Aufnahme in unseren Hallen gefunden haben — denn bei der Aufnahme fragen wir nach einem Glaubensbekenntnisse irgend einer Art überhaupt nicht — so sind es solche Brr, von denen die Alten Pflichten sagen: „Sie verstehen die Kunst nicht recht."

Und damit habe ich schon ausgesprochen, wie auch ich unsere Kunst von ihren Jüngern aufgefasst wissen will, und hierin befinde ich mich ganz

in Uebereinstimmung mit den schönen und das Wesen der Sache treffenden, herz- und geisterhebenden Ausführungen des geliebten Brs Marbach.

Das Fundament der Freimaurerei ist der Glaube an eine sittliche höhere Weltordnung, der Glaube an einen vernünftigen, diese Weltordnung erhaltenden und durchdringenden Geist, den wir in unserer Muttersprache Gott, in unserer Kunstsprache d. a. B. a. W. nennen. Auf Ihn, den wir gläubig verehren, zu dem wir am Beginne und bei dem Schluss jeder Arbeit unsere Gebete emporsenden, zu dessen Ehre wir uns in unseren Bauhütten versammeln, weist unsere ganze Symbolik wie unser altes Ritual klar und deutlich in gar nicht misszuverstehender oder zu deutender Weise hin. Auf den Altären aller □ liegt als das erste grosse Licht der Freimaurerei die Bibel, das Sinnbild des Glaubens an eine höhere Weltordnung, ein Symbol der Wahrheiten, in welchen auf verschiedenen Wegen des Glaubens, der Prüfung und der Beruhigung unsere Vorfahren übereingekommen sind, die Bestimmung und den Trost unseres Daseins zu setzen: die älteste Erziehungs-Urkunde des menschlichen Geschlechts zur Religiosität. In jeder Freimaurerloge liegt ein rechtwinkliges längliches Viereck, durch welches der Grundriss des geistigen Baues angedeutet wird, und welches wir den Umriss des Salomonischen Tempels zu nennen pflegen, jenes Tempels, welcher das erste von Menschenhand errichtete Gebäude war, das gläubige Herzen und reine Geister dem Dienste eines einzigen unsichtbaren Gottes errichtet hatten. So tritt überall und unverkennbar der Gottesgedanke in unserer Symbolik hervor, und weil dies so offenkundig der Fall ist, eignen sich die nicht für uns und unsere Arbeit als nach gleichen Zielen strebende und in gleicher Weise fortschreitende Werkgenossen, welche jenen Begriff verneinen.

Was ich vor 13 Jahren schon in einer Arbeit hierüber als meine innigste Ueberzeugung ausgesprochen habe, ich wiederhole es heute: Freimaurer, der die Kunst recht versteht, kann der Atheist nicht sein. Unser Bund hat nicht die Aufgabe, wie die Wissenschaft, Andersdenkende von unserer Wahrheit zu überzeugen, er hat vielmehr den Zweck, gleich der Kunst, bessernd, veredelnd, verschönernd, erhebend, einigend auf das Menschengemüth einzuwirken. Um das zu können, muss er aber eine Uebereinstimmung unter seinen Mitgliedern in der Anerkennung seiner Fundamental-Grundsätze erwarten. Die in unseren □ eingeführten Atheisten würden hierin eine disharmonische Stimmung erzeugen, die leicht das ganze Instrument zerstören könnte. Das war von jeher und ist auch heute noch meine Ansicht in der wieder sich zuspitzenden Atheistenfrage.

Auch der zu Pfingsten in Hamburg versammelt gewesene Grosslogentag hat zu derselben Frage eine ganz bestimmte Stellung eingenommen.

Er hat nicht, wie die Grossloge von Irland es gethan, über die französischen Brüder ein ihm nicht zustehendes Verdikt ausgesprochen; schon aus formalen Gründen nicht, weil die offiziellen Beziehungen zwischen dem Grand-Orient de France und den deutschen Grosslogen seit der französischen Achtserklärung über unsere durchlauchtigsten Brüder, den Kaiser und den Kronprinzen des deutschen Reichs, die bis auf den heutigen Tag noch nicht wieder zurückgenommen und gesühnt worden ist, noch nicht weider hergestellt sind; er hat nur in der sogenannten „Atheistenfrage" eine bündige prinzipielle Resolution einstimmig gefasst, die also lautet:

> Der Freimaurerbund fordert von seinen Mitgliedern kein dogmatisch bestimmtes Gottesbekenntniss, und die Aufnahme der einzelnen Brüder wird nicht abhängig gemacht von einem religiösen Bekenntnisse. Er ist sich bewusst, dass die Menschen je nach ihrer Eigenart und Bildung sehr mannigfaltige Vorstellungen von Gott haben, die doch alle nur unvollkommene Bilder des ewigen Geistes sein können.
>
> Aber die freimaurerischen Symbole und die freimaurerischen Rituale weisen nachdrücklich auf Gott hin und wären ohne Gott unverständlich und unsinnig.
>
> Die Prinzipien und die Geschichte der Freimaurerei lehren und bezeugen Gott. Die Freimaurer verehren Gott in dem Bilde des Baumeisters des Weltalls. Das dem Freimaurer heilige Sittengesetz hat seine tiefste und stärkste Wurzel in Gott. Würde die Freimaurerei abglöst von der Gottesidee, so würde ihr ideales Streben überhaupt seine nachhaltige Kraft und sein höchstes Ziel verlieren und würde haltlos und ohnmächtig werden.
>
> Der deutsche Grosslogentag spricht daher im Namen des deutschen Freimaurerbundes die Ueberzeugung aus, dass eine Freimaurerloge, welche die Existenz Gottes bestreiten oder verläugnen wollte, nicht als eine gerechte und vollkommene □ anzusehen sei und dass eine atheistische Freimaurerei aufgehört habe, Freimaurerei zu sein."

Lassen Sie, meine gel. und theueren Brr, in

Uebereinstimmung mit dem Geiste dieser Erklärung, am St. Johannistage von neuem uns erfüllen mit dem Bewusstsein, dass wir Alles, was wir zum Wohle unserer Mitmenschen vornehmen, segensreich für diese nur dann gestalten können, wenn wir bleiben, was wir waren: Brr Freimaurer, welche die Kunst recht verstehen; wenn wir stehen bleiben unentwegt auf dem festen Grunde, den unsere Väter einst gelegt haben; wenn wir fortfahren, den a. B. a. W. anzurufen, dass Er unser Werk auch ferner segnen und schützen möge. J—n! Der Herr wird Euch erheben!

Lokalnachrichten.

Berlin. (Urania zur Unsterblichkeit.) Die am Mittwoch, d. 28. d. M., vollzogene ☐ darf mit Recht eine ereignissreiche genannt werden, zumal in ihr gar wichtige Handlungen von Statten gingen, als die Installation der Brr Beamten, die Affiliation des Br Hoffmann, die Aufnahme des S. Hrn. Ernst und schliesslich die Feier des vollendeten 70. Lebensjahres des vors. M. Br Bröcker. Letztere Feier drückte der ganzen Arbeit den Stempel einer vollkommenen Fest-Loge auf.

Nachdem der zugeordn. M. Br Wieprecht die ☐ ritualmässig eröffnet, ward unter den Klängen des Liedes: „Erschall' o Gefühl etc." Br Bröcker durch zwei ältere Brr in den Tempel geführt und zum Altar geleitet, woselbst der zugeordn. M. Br Wieprecht an den Br Bröcker eine feierliche Ansprache richtete, in welcher er in ergreifenden Worten dem theuren Meister den Dank der ☐ für sein langes echt maurerisches Wirken verkündete und ausserdem betonte, wie alle Brr der ☐ von hoher Freude erfüllt seien, grade an einem so wichtigen Lebensabschnitt — als dem jüngst vollendeten 70. Lebensjahre — dem allgeliebten Meister die reichste Liebe und innigste Verehrung an den Tag zu legen. Nach weiterer Andeutung all' der vielen und grossen Verdienste, welche Br Bröcker sich um die ☐ erworben, überreichte Br Wieprecht dem Gefeierten einen kostbaren Ehren-Hammer, sehr zierlich vom Br Zinnert aus Ebenholz geschnitzt, oben eine goldene Krone tragend und die K. K. andeutend, in der Mitte auf dem einen Schilde das goldene Emblem der Frmrei, auf dem anderen das goldene Wahrzeichen der ☐ „Urania" weisend. Auf jeder Seite des Hammers befinden sich Silber-Ringe mit der Inschrift:

„Ihrem vorsitzenden Meister, dem Br Bröcker, an seinem 71. Geburtstage die Beamten der ☐ „Urania zur Unsterblichkeit."

Tief bewegt nahm der Gefeierte die sinnreiche Gabe entgegen und sprach sämmtlichen Brrn für die ihm bewiesene Liebe seinen wärmsten Dank aus. Demnächst vollzog Br Bröcker die Installation der Brr Beamten und darauf die Affiliation des Br Hoffmann. Nach Beendigung dieser beiden Akte übernahm Br Wieprecht wieder den Vorsitz und leitete die Aufnahme des S. Hrn. Ernst. Als der Schluss der ☐ erfolgt, schritt die sehr zahlreich versammelte Brüderschaft paarweise in den halbdunklen Speisesaal, der erhellt war durch das transparente Bild der „Urania", trefflich gefertigt vom Maler Zöpke und geschickt aufgestellt durch den Br Winkler. Br Wieprecht hielt hier abermals eine Ansprache, während aus dem Tempel Br Rungenhagens „Heilig" ertönte. Der feierliche Akt verfehlte nicht, auf die Brr den erhebendsten Eindruck zu machen.

Die darauffolgende Fest-Tafel-Loge war reich an sinnreichen Toasten. Die beiden ersten galten den Allerdurchlauchtigsten Protektoren und wurden vom Br Wieprecht ausgebracht; die weiteren galten dem Br Bröcker und wurden Namens der Grossen ☐ vom Br Herrig, Namens des Inneren Orients vom Br Weissenborn, Namens der vier vereinigten ☐☐ vom Br Flohr, Namens der Gr. National-Mutter-Loge vom Br Zschiesche dargebracht. Br Haarbrücker pries den Gefeierten als Gatten und Vater. Br Bohm I. gedachte der Besuchenden, worauf Br Groh erwiderte. Den musikalischen Theil leitete Br Schneider, welcher von Seiten der Brr musikalischen Talents die beste Unterstützung fand. Der Gefeierte, noch erfreut durch ein prachtvolles Bouquet in Kissenform von Kornblumen mit der Zahl 71 von weissen Rosen, dankte nochmals für die Beweise der Liebe, welche ihm in so reichem Maasse entgegengetragen worden. Der Verlauf des schönen Festes war ein durchaus befriedigender und gewiss wird jeder Bruder, der theilgenommen, mit Freude daran zurückdenken.

(W. A.)

Spanien. In diesem auch in maur. Beziehung äusserst zerrissenen Lande hat der Grossmstr. eines der mehreren dort ihr Wesen treibenden Grossoriente, Br Sagasta, die symbolische Grossloge und das souveräne Grosskapitel aufgelöst und auf den 22. Juni eine konstituirende Versammlung zusammenberufen. Der nämliche Grossorient hat die Zeitschrift el universo, deren Erscheinen wir letzthin mittheilten, provisorisch unterdrückt. — Seit einem Jahre wurden in Spanien 16 neue ☐☐ errichtet.

Die Einheit in der Maurerwelt.

Aus der ☐ zur Harmonie im Or. Chemnitz.

Woher, dass nach der Maurer Bundeshallen
Die Kunstgenossen — durch Gemüth, Verstand,
Durch Geistesbildung, Glauben und durch Stand
So sehr geschieden, — doch so einig wallen? —
Dass Tausenden die Stunden süss entschwinden
Wenn sie sich hier in ihren Tempeln finden? —
Ist es des Bundes hoher **Zweck** vielleicht,
Der Tausende begeistert zu dem **Einen?** —
Wohl mag er Auserwählte dort vereinen;
Doch, meine Brüder, spricht er sich so leicht
Für **jeden** aus, der, unserer Kunst geweiht,
Die Tempel gern besucht? — Ist **allgemein**

Und klar er ausgesprochen? — Ist der Streit
Der Aechtheit schon geschlichtet? Hat den Schein,
Den falschen Schein — das Morgenlicht der Wahrheit,
Schon überall durch seine reine Klarheit
Verbannt? — Noch brüstet hier und dort
Der eitle Wahn sich mit geheimen Zwecken,
Die sich um ihre Armuth zu verdecken
In Hundert bunte Schalen schlau verstecken;
Man schält und schält, und ist die letzte Schale
Geöffnet: ach! — so sinkt mit einem Male
Die theure Hoffnung vieler Jahre hin; —
Die Schal' ist leer — es ist kein Kern darin. —
Doch — wäre selbst in allen Bundeshallen
Des Wahnes Luftblau in sein Nichts zerfallen;
Ist darum jeder **Einzelne** gereift,
Den hohen Zweck des Ganzen klar zu fassen? —
Die **Binde** blos hat man ihm abgestreift; —
Er **sieht;** — doch ihm allein ist überlassen,
Wie scharf er sieht, — ob ihm das leere Schauen
Der Neugier g'nüget, oder ob sein Geist
Zu sinniger Betrachtung ihn verweist; —
Ob er will forschen, oder blos vertrauen. —
Wer will belehrt sein, bleibt in Labyrinthen,
Er wird den Zweck des Bundes nimmer finden,
Denn **in sich selbst** nur kann er ihn ergründen. —
So zieh'n vielleicht Symbolik, Ritual
Und äusserer Glanz uns in den Bundessaal? —
Gehaltvoll sind zwar unsrer Kunst Symbole,
Für den Geweihten an Bedeutung reich; —
Doch ob ihn Gold gebildet, ob mit Kohle
Gezeichnet nur — das gilt dem Forscher gleich. —
Die grossen Lichter leuchten überall,
Sind nicht beschränkt auf einen Logen-Saal. —
Selbst der Gebräuche schönste Form erliegt
Der Zeit und der Gewohnheit; — es versiegt
Die Zauberkraft, womit sie Anfangs rührt
Wenn sie den Reiz der Neuheit mit sich führt
Und, meine Brüder, ob wohl die Gemeinden
Des Maurerbundes jetzt schon überall
In ihrer Form, in ihrem Ritual
Mit Schönheit Kraft, und tiefen Sinn vereinten?
Dass auch der Denker kann begeistert sein? —
So wär' es also bloss Geselligkeit,
Die Tausenden zum Mahle winkt? — allein
Ruft des Genusses Mannichfaltigkeit
Uns nicht weit stärker zu profanen Kreisen
Wo tausend Freuden uns willkommen heissen,
Anstatt dass hier so manches man entbehrt
Und ernster Sinn dem Sinnentaumel wehrt?
Woher nun, dass so süss die Stunden schwinden
Wenn Maurer sich in ihren Tempeln finden? —
Sich Mensch zu fühlen, aller Schranken frei
Die sonst den Menschen von den Menschen trennen;
In jedem seinen **Bruder** zu erkennen,
Den man im Maurer-Schmuck erblickt, er sei
Auch noch so fremd — Dies zieht die Kunstgenossen
Mit Zauberkraft zu ihren Tempeln hin.
In ihrer Brust erwacht ein neuer Sinn
Für Menschlichkeit — für eine Bruderwelt
Vom Flammenstern im Osten aufgehellt
Und sie geniessen, was sie **nie** genossen. —
Mag immerhin System und Ritual
Und der Symbole Deutung Maurer trennen!
Sind sie versammelt in dem Bundessaal
So fühlen sie sich Brüder — und erkennen
Die Menschheit in sich. — Hier wird nicht gefragt:
„Bist Du aus diesem oder jenem Lande?
„Bist Du von hohem oder niedern Stande?
„Bekennst Du Dich zu der Religion
„Die wir bekennen? — Denn bei Maurern ragt
Der Menschheit Würde über jeden Thron
Und über jede Glaubensform empor
Und bildet Ein vertrautes Brüder-Chor.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese. — Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 40. — Sonnabend, den 5. Oktober — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Liebe Band.

Dreifarbig ist der Liebe Band
Gewoben in der Seelen Land.
Viel blaue Fäden sind zu schau'n:
Die Liebe lebt nur im Vertraun.

Dann reih'n sich Fäden weiss und rein,
So glänzt der Unschuld Silberschein.
Dann leuchten Fäden hell und hold;
So strahlt der Treue lautres Gold.

Dies Band sich nie zerreissen lässt,
Es bindet unauflöslich fest.
Es schlingt sich um verwandte Herzen
Verbindet sie in Lust und Schmerzen,
Trägt sanft sie durch des Lebens Bahn,
Und hebt vereint sie himmelan.

M. Zille.

An die lieben Brüder fern und nah.

Grosse Zeiten stellen grosse Aufgaben an die Menschheit, und es ist die Pflicht der Lebenden, die Zeit zu verstehen und ihren Aufgaben gerecht zu werden. Auch wir leben in einer grossen Zeit; sorgen wir dafür, dass sie uns ihrer ebenbürtig findet und dass uns nicht das Wort Schillers trifft: „Eine grosse Epoche hat das Jahrhundert geboren, aber der grosse Moment findet ein kleines Geschlecht!" Alle Kreise haben das Ihrige zu thun, um die grossen Ziele der Menschheit zu fördern; uns Bauleuten am Ideal der Welt fällt aber der grösste und wichtigste Theil der Aufgaben zu. Wir haben zu prüfen, frei und leidenschaftslos zu prüfen, zu wehren, zu schützen, zu mildern, zu versöhnen, zu verbinden. An Alles, was gebaut wird, hat die Maurerei das Winkelmaass zu setzen; und Alles, was zerfallen will, hat sie, wenn es gut und edel ist, zu halten und zu stützen. Niemals ist die Mission der Maurerei eine ernstere und wichtigere gewesen als jetzt, wo die Menschheit mit manchem argen Dämon zu ringen hat, wo die Leidenschaften ärger als je entbrennen, wo Chimären und Trugbilder die Köpfe verwirren, wo der Wahn sich erdreistet das Strahlenhaupt der Wahrheit zu verhüllen, wo die Religion, dieser göttliche Adelsbrief der Menschheit, und die Moral in ihrer Reinheit als Thorheit hingestellt und mit Füssen getreten werden; wo Verbrechen ihr Haupt erheben, von denen sich der Genius der Menschheit mit Entsetzen abwendet. Ja wahrlich in einer solchen Zeit ruft uns die Maurerei dringender als je zu: Hand ans Werk! Zwar haben wir uns als Freimaurer nicht einzumischen in die religiösen und politischen Parteiströmungen, in die sozialen Kämpfe, oder kirchlichen Streitereien; aber wir haben zu arbeiten, dass bei solchem Ringen der

Menschheit der Geist des Idealen, der Humanität, der Wahrheit, der Liebe, der Treue und Redlichkeit nicht untergehe. Welch eine erhabene Aufgabe ist dies! Dass sie erreicht werde, dazu will auch unsre Freimaurerzeitung helfen, die von heute an der Leitung des Unterzeichneten ist, vertraut und um welche sich frühere Redacteure grosse Verdienste erworben. Sie wird vor allen Dingen darnach streben, ächt maurerischen Geist zu verbreiten, und das Unmaurerische, wo es auch auftauchen möge, zu verbannen. Sie wird zeitgemässen Reformvorschlägen Aufmerksamkeit und Theilnahme schenken — ist ja doch alles Irdische der Vervollkommnung fähig; aber sie wird Front machen gegen alles Untergraben unsers Felsengrundes, d. h. der Prinzipien, mit denen wir stehen und fallen; sie wird der Rede und Gegenrede ihre Rechte gönnen, aber sie wird wachen darüber, dass der profane Geist der Welt mit seinen Intriguen, mit seiner Bitterkeit und seinem Gifte sich nicht einmische in die von Brüdern geführten Kämpfe.

Sie wird rein zu bleiben suchen von allem Glaubenshader, und die Fahne der Toleranz hoch halten; aber sie wird ebenso entschieden dagegen auftreten, dass unser Tempel, welcher dem O. B. A. W., in dessen Dienst wir stehen, gewidmet ist, zu einem Herde des Atheismus werde und der Heuchelei in unsern geweihten Hallen Vorschub leiste. Sie wird allen in das Maurerleben einschneidenden Fragen Beachtung schenken und die Berathungen derselben willkommen heissen; aber sie wird ebenso allen den Dingen das Thor verschliessen, die mit unsrer erhabenen Aufgabe nicht im Entferntesten zusammenhängen oder wohl gar gegen maurerische Tendenzen verstossen.

Soll aber die Freimaurerzeitung das ihr gesteckte Ziel erreichen, so braucht sie die eifrigste Mithülfe der lieben Brüder fern und nah. Nicht ich, sondern Ihr müsst sie schreiben; aus dem Herzen des Maurerbundes heraus muss sie kommen; dann wird sie auch wieder das Herz eines jeden Einzelnen finden. Und deshalb ersuche ich Euch besonders, Ihr lieben Brüder im deutschen Heimathlande, uns über Alles, was in Euren □ erklingt, was gezeichnet und gearbeitet wird, was als Fest die Genossen verklärt, oder auch was als Hammerschlag des Schicksals ertönt — Mittheilungen zu machen. Aus dem Maurerleben für das Maurerleben! das soll die Devise sein, unter welcher wir uns zu einträchtigem Wirken und Schaffen verbinden wollen.

Im Uebrigen lasst uns sorgen, meine geliebten und verehrten Brüder, dass das Ideal der Welt nicht verdrängt werde, und dass die Maurerei in Wahrheit sei und bleibe der Schutzgeist der Menschheit!

Br Carl Pilz
Redakteur der Freimaurer-Zeitung.

An den Redakteur der Freimaurer-Zeitung Br Carl Pilz.

Sie haben, verehrter und lieber Bruder, den Wunsch gegen mich ausgesprochen, dass ich, nachdem Sie die Redaktion der „Freimaurer-Zeitung" übernommen, Ihnen einen Beitrag für die erste Nummer, welche unter Ihrer Verantwortlichkeit erscheinen wird, geben möge. Gern möchte ich Ihrem für mich sehr ehrenvollen Wunsche entsprechen, sowohl um Ihre Freundlichkeit Glück und Segen wünschend zu erwiedern, als auch um die Fortdauer meiner dankbaren Theilnahme an dem Gedeihen einer Zeitschrift zu bethätigen, welche mich selbst einst in zuvorkommendster Weise in die weiteren frmrn Kreise eingeführt hat, und deren bisherige Redakteure sämmtlich meine lieben von mir hochgeachteten Freunde und Brüder gewesen sind. Wenn in neuerer Zeit seltener in der Freimaurer-Zeitung Arbeiten von mir erschienen sind, als früher, so ist dies lediglich eine Folge des Umstandes, dass ich, wie Sie wissen, seit einigen Jahren selbst eine kleine Monatschrift herausgebe, welche als Organ des bei der Loge B. z. L. bestehenden „Freimaurerischen Korrespondenzbureau" benutzt wird und Mittheilungen aus den fünf unabhängigen (isolirten) Logen Deutschlands zu bringen bestimmt ist. Indem ich meine frmrn Arbeiten in der nur Brr Meistern zugänglichen Monatschrift „Am Reissbrete" zum Abdrucke brachte, habe ich mich aber selbst auf einen engeren Leserkreis beschränkt, als die den Freimaurern aller drei Grade zugängliche Freimaurer-Zeitung besitzt; und so ergreife ich denn sehr gern die mir von Ihnen so freundlich angebotene Gelegenheit wieder einmal zu einem weiteren Kreise von Brrn Frmrern sprechen zu dürfen.*)

*) Mit inniger, herzlicher Freude begrüssen wir — und mit uns sicher alle Leser — die erneuete Mitarbeiterschaft des hochverdienten und allverehrten Bruders, dessen Beitrag wir als ein gutes Zeichen bei der Uebernahme der Redaktion betrachten. D. R.

Im Durchforschen meiner noch ungedruckten frmrn Manuscripte, um etwas zur Veröffentlichung bei jetziger Gelegenheit vielleicht Geeignetes zu finden, kam mir meine allererste und älteste Niederschrift für die Loge wieder zu Händen. Es ist die am 5. Oktober 1844 bewirkte Niederschrift meiner Antwort auf die Fragen, welche mir im Namen der □ Balduin zur Linde vorgelegt wurden, als ich mich um die Aufnahme zum Freimaurer und Mitgliede der genannten □ gemeldet hatte. Wenn ich Ihnen das nunmehr gerade 34 Jahre alte Manuscript heute als Beitrag für die in Ihre Redaktion übergehende Zeitschrift überreiche, so thue ich dies in der Ueberzeugung Ihnen und den Lesern der Freimaurerzeitung ein Dokument vorzulegen, aus welchem alles, was ich in einem arbeitsamen Leben im Dienste des Bundes gethan und geredet habe, hervorgegangen ist. Ich bin selbst bei Durchlesung des Manuscriptes, welches mir, seitdem ich Freimaurer geworden, kaum wieder vor die Augen gekommen war, so überrascht gewesen von der Bestätigung, welche die Anschauungen und Entschlüsse, mit denen ich in den Bund eingetreten bin, durch meine Wirksamkeit in diesem Bunde inzwischen erhalten haben, dass ich mich gedrängt fühlte mir Gewissheit zu verschaffen, ob wirklich meine unter alten Papieren aufbewahrte Niederschrift das Original sei von dem, was als meine Auslassung über vorgelegte Punkte im Archive der □ B. z. L. aufbewahrt ist. Ich habe nicht nur die gesuchte Gewissheit gefunden, sondern auch zu meiner Freude mich überzeugt, dass die Erwartungen und Hoffnungen, mit denen ich als schon dem Jünglingsalter entwachsener Mann, der aber keines der Ideale, für welche er in seiner Jugend geschwärmt, aufgegeben hatte, in die Genossenschaft der Freimaurer eingetreten bin, in derselben Erfüllung gefunden haben in einer das reinste Lebensglück über mich ausgiessenden Weise, welches mich reichlich entschädigt für alles, was im äusserlichen Weltleben mir versagt geblieben ist. Ich bin jedoch soweit entfernt mir einzubilden, dass die Treue, mit welcher ich an meinen Prinzipien festgehalten, ein Verdienst sei, dass ich vielmehr diese Treue und meine gesammte geistige Thätigkeit als eine unwillkürliche Aeusserung meines mir ohne mein Zuthun zutheilgewordenen Wesens betrachte; — wie ich denn überzeugt bin, dass jeder einzelne Mensch das Produkt der Verhältnisse sei, unter denen er ins Leben getreten ist und sich entwickelt hat. Ein Kind zu sein und zu bleiben, und — wenn nöthig wieder zu werden, das ist es, worauf es ankommt, damit die Sehnsucht nach dem unbekannten Ziele, welches dem Menschen gesetzt ist, diesen auf dem rechten Wege führe. Diese Sehnsucht ist der leitende Genius, der dem Menschen von seinem Schöpfer beigegeben ist auf der Reise durch das Leben. Möge an jedem meiner Brüder wie an mir das schöne Wort der Verheissung in Erfüllung gehen, welches unser Katechismus an die drei starken Schläge anreiht, mit denen der Suchende den Eintritt in die Loge sich eröffnet: „Suchet, so werdet ihr finden; — bittet so wird euch gegeben; — klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Und möge mancher Bruder, welcher diese Mittheilungen eines Greises aus den ersten Bekenntnissen, die er in seiner Jugend vor der Loge abgelegt hat, noch ehe er das Logenleben näher kennen gelernt hatte, liest, aus ihnen die fröhliche Zuversicht der Erfüllung aller seiner uneigennützigen, nur auf geistige Erhebung menschlichen Wesens gerichteten Wünsche, mit denen er in die □ eingetreten ist, schöpfen. Der Verkehr unter uns Frmrern bindet nicht, sondern macht uns frei; die helfenden Hände der Brüder fehlen nicht, wo es gilt ein Geisteswerk im Dienste der Veredlung menschlichen Wesens zu verrichten; und die Geister verstehen einander, wenn sie mit Wahrhaftigkeit reden, wie hoch oder niedrig sie den Flug der Gedanken nehmen mögen.

Die nachstehenden wörtlich dem Original entnommenen Auslassungen haben die Form der Abgerissenheit, weil sie Antworten auf nicht mit abgedruckte Fragen sind, aber der innere Zusammenhang derselben wird leicht zu finden sein.

Antworten auf Fragen.

„Da der Entschluss mich dem Bunde der Freimaurer anzuschliessen mir nicht plötzlich und in Folge eines zufälligen Beweggrundes oder Ereignisses gekommen ist, sondern die Frucht reiflicher Ueberlegung ist, so sehe ich mich im Stande meine Gedanken über die mir mitgetheilten Punkte alsbald niederzuschreiben. Ich erlaube mir nur die Vorbemerkung, dass ich glaube: Wahrheit gegen sich selbst und gegen die Brüder sei eine der Hauptpflichten, ja Grundbedingungen wahrer Maurerei, und dass ich daher meine Bemerkungen mit einer Aufrichtigkeit geben werde, welche mir selbst zur Genugthuung dienen soll, auf die Gefahr hin selbst manches niederzuschreiben, was denen, die diess lesen und beurtheilen werden, nicht des Beifalles würdig erscheinen könnte.“

„Ich darf voraussetzen, dass ich einer Anzahl der geehrten Mitglieder der □ B. nicht unbekannt

sei. Diese werden wissen, dass ich mich vorzugsweise mit Poesie und Philosophie beschäftigt, daneben aber auch noch ein weiteres Feld der Wissenschaft genauer kennen zu lernen bestrebt habe. Ich bin sonach ein Mensch, dessen ganzes Interesse der idealen, geistigen Seite des menschlichen Daseins sich zugewendet hat. Früher war ich auch ehrgeizig; aber die Erfahrung, dass der Beifall der Mehrzahl weniger dem Edlen als dem ihren Launen Gefälligen sich zuwendet, hat mich von dem Ehrgeize, welcher die Entwickelung des Geistes um seiner selbst willen hindert, zurückgebracht. Da ich nun meine Thätigkeit weder auf Anhäufung irdischer Glücksgüter, noch auf Erreichung einer zweideutigen Berühmtheit richtete, so musste ich derselben einen andern äussern Zweck geben, denn nur den innerlichen Zweck der Erkenntniss festzuhalten halte ich für nicht möglich, da eine richtige Erkenntniss stets als Wille zur That, also zur Aeusserung wird. Der äussere Zweck meiner geistigen Thätigkeit ist meiner Individualität gemäss der, der Menschheit durch Ausbreitung des von mir als wahr Erkannten in ihrer Entwickelung förderlich zu sein, durch Aufstellung von nur im Interesse des Geistes geschaffenen Werken meine Mitmenschen, soviel ich vermag, zu einer idealen Auffassung des Daseins aufzufordern. Mit meiner durch diesen Zweck bedingten Thätigkeit befinde ich mich in Opposition gegen alles, was der freien Entwickelung der Menschheit im Wege steht. Ich bin aber nicht der Meinung, dass gewisse Staatseinrichtungen, Kirchenverfassungen u. s. w. die Menschheit zu hemmen vermögen, wenn sie auch die selbständige Entwickelung des Einzelnen behindern können; denn dieselben mögen noch so widersinnig sein und dabei mit Energie gehandhabt werden, so haben doch verkehrte Institutionen stets nur Macht durch die Mangelhaftigkeit der menschlichen Bildungstufe, welcher sie angehören. Eine nachhaltige Reformation muss mit der Abschaffung schlechter Institutionen aufhören, nicht anfangen. Bei meiner Thätigkeit im Interesse des Menschengeistes habe ich also nicht sowohl gegen schlechte Institutionen, als gegen diejenigen Fehler der Menschen in mir selbst und in Andern zu kämpfen, welche die geistige Entwickelung der Menschheit zurückhalten. Solche Fehler sind namentlich Trägheit und sinnliche Genusssucht. Nun ist nicht zu leugnen, dass gerade diese beiden Fehler in der Gegenwart besonders zur Macht gekommen sind und, indem sie den Geist selbst in Dienst genommen haben um der Sinnenlust und Bequemlichkeit zu fröhnen, sogar den gefährlichen Schein angenommen haben, als förderten sie das Menschenthum, während sie es doch in Wahrheit verderben. In einer solchen Zeit muss ein Mann mit meinem Lebenszwecke sich einsam und verlassen fühlen, es droht ihm die Verzweiflung an sich selbst, an der Möglichkeit einer Erreichung dessen, was er zum Zwecke seines Daseins gemacht hat. Es ist nicht nur ein erfreulicher Zufall, sondern es ist Pflicht, dass diejenigen, welche nicht blos einen materiellen; sondern auch einen sittlichen Zweck des Daseins kennen, einander sich zu erkennen geben, ihr heiliges Werk in ihnen selbst und in ihren Nebenmenschen durch liebevolles Zusammenhalten, gegenseitige Ermunterung und Ermahnung fördern, durch Ideenaustausch ein immer bestimmteres Bewusstsein über die zeitgemässen Mittel zur Erreichung ihres idealen Zweckes sich verschaffen, und endlich im Genusse eines geistverklärten irdischen Daseins sich gemeinschaftlich der höchst möglichen Glückseligkeit, der Geistwürdigkeit theilhaft zu machen streben. Einen solchen Verein nach sittlicher Tüchtigung, nach voller Herausarbeitung des Geistigen in der Menschheit ringender Männer suche ich im Bunde der Freimaurer. Finde ich in ihm, was ich suche, so werde ich ihm treu bleiben, wie mir selbst, ja wie Gotte, denn das Göttliche ist ja dann sein Zweck. Hätte ich mich aber getäuscht, wäre die Freimaurerei kein rein sittliches Institut, stiesse ich in ihr auf einen Hintergrund, von welchem aus menschliche Klugheit im Interesse zeitlicher Institutionen, welcher Art sie seien, die Menschen zu lenken suchte, indem sie die erhabenen Worte Sittlichkeit und Menschlichkeit als Mittel zu endlichen Zwecken benutzte; so werde ich mich von dem Bunde eben so frei und selbständig wieder abwenden, wie ich heute mich ihm zuwende, und werde durch meinen Austritt mich nicht entwürdigt, sondern geehrt fühlen. Dabei aber bin ich weit entfernt zu hoffen oder zu verlangen, ja auch nur für möglich zu halten, dass mir der Bund eine geschenkte oder gefundene oder errungene Wahrheit in Folge meines äusserlichen Zutrittes bieten werde; vielmehr meine ich, dass das Mysterium der Freimaurerei jedem in seinem eigenen Innern aufgehen müsse, dass jeder es in ihm selber sich erringen, erarbeiten müsse, dass es ihm kein Meister, ja kein Gott schenken könne, denn diess ist eben das Wesen des Göttlichen, dass es nicht von Aussen, durch Augen und Ohren in des Menschen Herz gelangt, sondern in ihm selber lebendig und seiner bewusst wird. Aber ich hoffe Brüder zu finden, welche stark sind im Vertrauen

auf das Geistige und dessen endlichen vollständigen Sieg in der Menschheit, welche von Innen berufen sind zu erkennen, zu erbauen, zu ermuntern, zu strafen, so wie ich natürlich auch viele solche finden werde, welche noch schwach und unsicher sind in ihrem Vertrauen, auch gering in ihren Früchten, noch schwankend in der Treue gegen sich selbst. Aber den Keim des Göttlichen hoffe ich auch bei diesen in regsamem Leben zu finden; und gerade diese Schwachen zu kräftigen, an ihrem Geistleben sich zu erbauen, aus ihrer Anstrengung Muth für sich selbst zu schöpfen, das dünkt mich einer der erhabensten Genüsse, welche der Bund den Seinen bietet. Die äusserlichen Lebensbedingungen machen den Einzelnen auch beim redlichsten Willen und beim aufrichtigsten Interesse für das Sittliche dennoch häufig einseitig, lassen ihn sich überschätzen, oder drücken ihn herab. In einer freien, jeden derartigen Unterschied ausschliessenden, nur auf die Ebenbürtigkeit alles Geistigen gegründeten Gemeinschaft werden die für die Entwickelung des Menschengeschlechtes nachtheiligen Folgen der äussern Lebensbedingungen zum Heile des Ganzen und der Einzelnen aufgehoben sein, der Gesichtskreis des Einzelnen wird sich erweitern, er wird lernen den rein sittlichen Massstab bei Beurtheilung seiner Nebenmenschen anlegen, sein Uebermuth wird gedemüthigt, sein Kleinmuth zum edlen Stolze gehoben werden. Also: eine besondere Verbindung für den sittlichen Zweck des menschlichen Daseins ist meiner Ueberzeugung nach möglich, nöthig, und auch diess, dass Männer aller Stände, Anlagen, Kräfte in dieselbe aufgenommen werden."

„Was ich von dem Maurerbund erwarte, habe ich gesagt; ich glaube aber, dass ein ächter Maurer nicht blos passiv im Bunde sich verhalten soll, sondern auch aktiv. Er soll arbeiten an sich, und durch sich an den Brüdern, aber ohne Eitelkeit, ohne Selbstgefälligkeit, eingedenk, dass wir die Wahrheit gar nicht erringen und aussprechen können als unser Privateigenthum, sondern einzig als Eigenthum der Menschheit."

„Wie — meines Erachtens — eine äusserliche Mittheilung des Mysteriums der Freimaurerei unmöglich ist, so ist auch eine Profanation dieses Mysteriums nicht möglich. Ich werde bei meinem Eintritte in den Bund kein Gelübde ablegen, welches der sittlichen Würde und Freiheit des Geistes unwürdig wäre, sondern nur ein dieser Freiheit und Würde gemässes. Daher würde ich auch meiner sittlichen Würde zuwider handeln, wenn ich das Gelübde bräche. Sollte aber die Lüge, die Unsittlichkeit die Freimaurerei als Mittel zu endlichen Zwecken missbrauchen wollen, so werde ich dem mit aller Kraft entgegenstreben, und mich durch kein Gelübde gebunden erachten, einen schändlichen Missbrauch einer ihrem mir bewussten Zwecke nach erhabenen Gesellschaft zu verheimlichen, wenn es sich um Aufrechthaltung dieses Zweckes selbst handelte."

„Verzweifle ich bei keinem einzelnen Menschen an dem endlichen Siege des Geistigen in ihm über die Endlichkeit, wie viel weniger bei den Gliedern eines Bundes, welcher den sittlichen Zweck des Daseins vor Augen hat, da die, welche zu diesem Bunde halten, wie schwach und hinfällig sie auch sein mögen, doch durch ihren Zutritt zu dem Bunde und durch ihr Festhalten an ihm zu erkennen gegeben haben, dass sie jenen Sieg des Geistigen als Aufgabe ihres Daseins wissen."

„Ich glaube, dass keine Religion ein nur zufälliges Dasein in der Welt hat; jede spricht vielmehr ein bestimmtes Bewusstsein vom Göttlichen aus, welches vom Gotte, der seine Wohnung im Menschen hat, selbst ausgegangen und bezeugt ist. Ich glaube, dass das Christenthum in seiner Reinheit die vollendetste derartige Offenbarung des Mensch gewordenen Gottes sei, zu welcher alle übrigen Religionen, insofern sie Wahrheit sind, sich entwickeln müssen. Das Prinzip aller Religionen, und so auch der christlichen: das im Menschen lebendigen Göttliche, ist auch das Prinzip der Freimaurerei, nur dass die Religion ein positives Bewusstsein vom Göttlichen ausspricht, während die Freimaurerei nur die gesellschaftliche Anerkennung jenes Prinzipes und ein Mittel zu dessen Entfaltung unter allen gegebenen Bedingungen des Lebens in der Gesellschaft und im Individuum ist. Sie fördert wie alles Geistige, so auch die Religion, bereitet derselben Weg und Stätte im Menschenherzen, und zwar um so mehr, je mehr sie ihrem Begriffe entspricht, am meisten also die Religion der Wahrheit in ihrer rein menschlichen, nicht durch Satzungen verclausulirten und dem Entwicklungsgange der Menschheit entrissenen Gestalt."

Zum Schlusse meiner Auslassung über die mir vorgelegten Punkte habe ich ergangener Aufforderung gemäss einen Abriss der Geschichte meiner 34 ersten Lebensjahre gegeben. Diese biographische Notiz schliesst mit den Worten:

„Ich habe mich mit meiner geistigen Thätigkeit sehr zersplittert. Ich habe philosophische, philologische, physikalische und mathematische,

poetische und kritische Schriften in bunter Reihe veröffentlicht. Ich würde mehr geleistet haben, wenn ich mich konzentrirt hätte; aber ich habe an der Ueberzeugung festgehalten, dass man seinen Geist nicht zu einer einseitigen Thätigkeit zwingen, sondern ihn möglichst vielseitig ausbilden müsse, damit er nach gehöriger Reife und Ermannung zur Herstellung von Werken selbständig sich zusammenfassen möge, die von der Bildung der Gegenwart soviele Radien des Geistes als immer möglich konzentriren. Ich weiss wohl, dass einer Thätigkeit wie der meinigen auch der Untergang in unendliche Verflachung droht, aber ich muss es meiner Geisteskraft überlassen, ob sie sich, wenn es gilt, auch zu konzentriren versteht. Ich bin überzeugt, dass der Mensch, um etwas Grosses zu leisten, seinen Gesichtskreis so weit als möglich ausbreiten müsse; aber ich weiss auch, dass Vielwisserei sehr häufig weit weniger leistet, als eine beschränkte geistige Bildung." —

Jetzt, wo ich dem Schlusse meines Wirkens als Maurer und als Mensch nahe gekommen bin, habe ich nur noch den Wunsch auszusprechen, dass es mir einigermassen gelungen sein möge, wenn auch nicht Grosses, so doch einigermassen Förderliches auf dem Gebiete des Geistlebens zu Stande gebracht zu haben, auf welchem ich Theilnahme, Anerkennung und nachsichtige Liebe in reichstem Masse gefunden habe im Kreise meiner treuen Brüder Freimaurer, denen ich mit innigster Dankbarkeit zugethan bin und bleibe.

Br **Oswald Marbach.**

Worin besteht der wahre Patriotismus?

Vaterland! — Ein Volk, zu Schutz und Trutz, zu Förderung gemeinsamer Interessen und Bestrebungen verbunden, gewährt dem Einzelnen die möglichste Sicherheit für seine Existenz, so wie die nächste Gelegenheit zu einer seinen Anlagen und Kräften entsprechenden Thätigkeit, und lässt ihm alles Dasjenige in genügendem Maasse zukommen, was die Beschaffenheit des Landes darbietet und ihm auf seiner Stufe zum Wohlsein und Gedeihen dienen kann. Darum ist eben auch nichts natürlicher, als dass Jeder sein Vaterland liebt, und es jedem andern Lande vorzieht; dass der Samojede, den irgend ein Zufall in mildere Gegenden geführt hat, ebenso wie der Sohn der Alpen in den Niederungen des Marschlandes verkümmern kann; und dass sich der ursprüngliche deutsche Kleinstädter, der etwa in New-York oder London sein Glück gemacht hat, doch nie sich dort recht heimisch fühlt, und wenn es sein kann, gerne in die engen bürgerlichen Verhältnisse des Heimathlandes zurückkehren wird.

Auch uns, meine Brüder, ist ein Vaterland beschieden, — ein grosses, schönes Vaterland, das vielleicht mehr als irgend ein anderes geeignet ist, die Freistätte ächt menschlicher Kultur und Glückseligkeit zu sein; ein Vaterland, das vom Anbeginn seiner Geschichte an, vielleicht mehr als sonst irgend ein Anderes Heroen aufzuweisen hat auf den Schlachtfeldern und im Staatsleben, wie auf dem friedlichen Gebiete der Wissenschaften und Künste; von dem zu seiner Zeit das Licht reinerer Gotteserkenntniss, das Panier der Glaubens- und Gewissensfreiheit weit ausging in die übrige Welt; dessen Sprache es in gewaltiger Kraft und tiefer Sinnigkeit mit allen anderen Sprachen der alten und neuen Welt aufnehmen kann! — O so lasst uns, meine Brüder, an diesem Vaterlande mit treuem Herzen halten, so lange wir leben! —

Man wirft uns Maurern vor, dass wir nach unseren Doktrinen von jedem besondern Vaterlande absehen, und einem flachen Kosmopolitismus huldigen, der uns für das, was uns zunächst umgibt, für das Wohl und Wehe, für die Ehre und Freiheit des Volkes, dem wir angehören, unempfindlicher und gleichgiltiger mache; — wir weisen solchen Vorwurf aber mit gutem Rechte von uns ab! So sehr auch der Geist des Bundes dem stumpfen, dumpfen Egoismus und Partikularismus wie jeder andern engherzigen Weltanschauung widerstrebt, und wir Jeden, der mit kindischer Aengstlichkeit an seiner Scholle haftet, für einen Armseligen, und Jeden, der verächtlich auf die Vorzüge und Leistungen anderer Länder herabschaut, für einen Thoren halten, — eben so entschieden verwerfen wir jenen überschwenglichen Kosmopolitismus, der den Menschen von seinem festen Boden ab ins unbegrenzte, nebelhafte All hinausführt, der nirgends zu Hause ist, und in seinem dünkelhaften Streben, die Welt zu umfassen, das, was ihm zunächst frommt und anbefohlen ist, übersieht und verabsäumt.

Ja, meine Brüder, wenn hier von Kosmopolitismus unter uns die Rede ist, so kann es nur von einem solchen sein, der den Gesetzen der Vernunft und der Humanität entspricht! Ihm huldigen wir, und pflegen ihn, indem wir allen haltlosen Vorurtheilen und unbegründeten Antipathien gegen andere Nationalitäten entsagen, indem wir

deren eigenthümlichen Vorzügen und Verdiensten Gerechtigkeit widerfahren lassen, indem wir die Theilnahme und das thätige Wohlwollen, das uns gegen unsere Mitbürger beseelt, gelegentlich auch dem Fremdling, der ihrer würdig ist, zuwenden, und es nie vergessen, dass Alle, die auf Erden wohnen, doch Glieder ein und derselben grossen Familie, Kinder Eines Gottes sind.

So fragen wir denn, da wo es gilt, einem Bedrängten beizustehen, nicht lange, ob er ein Franzose oder Neuseeländer, ein Grieche oder Türke sei, sondern erweisen ihm, was wir nach Gottes Gebot dem Menschen überhaupt schuldig sind. Wir werden Keinen wegen seiner Nation, obgleich diese in Bildung hinter uns zurückgeblieben wäre, unbedingt geringschätzen; wir werden das, worin sie uns vielleicht vorausgekommen ist, nicht vornehm ignoriren, sondern überall das eigenthümliche Gute anerkennen, das jede Nation wohl sicher aufzuweisen hat.

Worin besteht nun aber der Patriotismus, von dem hier die Rede sein soll?

Etwa darinnen, dass man Alles schön und unverbesserlich findet, so wie es bei uns steht und geht? — oder darinnen, dass man gegen den Auswärtigen ruhmredig und herausfordernd auftritt; — oder dass man zu Zeiten politischer Spannung sich in endlosem Raisoniren ergeht, und dadurch das wilde Feuer der Gehässigkeit fort und fort unterhält?

Oder ist Derjenige wohl schon an und für sich ein Patriot zu nennen, der seine Steuern und Abgaben regelmässig entrichtet, und sonst sich als ruhiger und friedlicher Bürger erweist, vielleicht auch Dieses oder Jenes zum Besten des Allgemeinen beiträgt? —

Nein, meine Brüder, mit Allem dem ist es bei weitem noch nicht abgethan. — Wir haben längst anerkannt, dass nur Dasjenige wahren Werth hat, was aus edlem Drang des Herzens, aus Pflicht- und Rechtsgefühl hervorgegangen ist, und so wird sich's auch mit den Erweiterungen des Patriotismus verhalten! — Sind diese aus Eitelkeit und eigennützigen Absichten hervorgegangen, so verdienen sie weder besonders Lob noch Dank.

Nicht einzelne gemeinnützliche Handlungen, nicht einzelne glänzende Thaten begründen und sichern das Wohl eines Volkes, sondern die Ehrfurcht vor dem Gesetz und dem Regenten, die allgemeine Begeisterung für das Wohl des Vaterlandes, der Gemeinsinn, mit welchem alles ihm Erspriesliche gefördert wird, das unverrückte Festhalten an Recht und guter Sitte; die bereitwillige, volle Hingebung an die gemeinschaftliche Sache. Es müssen Alle für Einen und Einer für Alle stehen!

Wo es dahin gekommen ist mit einem Volke, da wird nicht nur auf das Fortbestehen alles vorhandenen Guten gehalten, sondern auch auf jedes Ergebniss der immer vorwärts schreitenden Zeit Rücksicht genommen werden! Man wird drohenden Uebeln, einreissenden Unordnungen kräftig begegnen, und jeder neuen Quelle der Betriebsamkeit und Wohlfahrt Aufmerksamkeit und Förderung gewähren; und kommen schwere Zeiten über das Land, so wird Keiner daran denken, sich der Lasten auf Kosten Anderer zu entziehen, Jeder vielmehr das Seinige thun, damit die allgemeine Noth und Gefahr so viel als immer möglich abgewendet oder gemindert werde.

Der wahre Patriot wird sich auch in gutmeinender Absicht aller ungesetzlichen Schritte enthalten; sich nicht mit Parteiungen einlassen, die den innern Frieden bedrohen, noch von dem zweideutigen Ruhm, der Anführer einer solchen zu sein, verführen lassen. In einer Zeit wie die unsrige, wo man immer allgemeiner zur Einsicht kommt, wie dringend nothwendig die Vereinigung aller Theile unsers deutschen Vaterlandes in einem festen innigen Verbande ist, wird er um so mehr dafür sorgen, dass auch in seinem engern oder weitern Bereiche Ordnung, Ruhe und Friede aufrecht erhalten, dass jedem drohenden Zerwürfnisse gründlich und schnell gewehrt werde.

Und solchen Sinn wird nun der Bund, dem wir angehören, pflichtmässig überall unter seinen Gliedern zu wecken und zu bewahren haben! Er wird sie dazu anhalten, in allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens mit strenger Gewissenhaftigkeit und Mässigung zu Werk zu gehen, und den Standpunkt nie zu verlassen, der ihnen durch unser dreifaches gr. L. ein für allemal angewiesen ist. Jede einzelne □ aber wird für ihre vollständige Deckung zu sorgen haben, damit kein verderblicher Luftzug der profanen Welt, auch in politischer Beziehung, eindringe in ihre stille Halle, und ihre Genossen in festem Zusammenhalten, in strenger Beachtung der Gesetze, in einträchtigem Wirken jeder bürgerlichen Gemeinschaft zum Vorbild dienen mögen.

Ja, Brüder, lasst mit Herz und Hand
Geloben uns auf's Neue
Dem lieben, theuern Vaterland
Hingebung, Lieb' und Treue!

Aus: Vorträge auf dem Gebiete
der Humanität und Lebensphilosophie.

Aus dem Logenleben.

Eine neue Zeitschrift, ausschliesslich den Interessen der Freimaurerei gewidmet, wurde in letzter Zeit von Br Francisco del Pino in Madrid gegründet. Dieselbe führt den Titel „El Universo“ und erscheint alle zehn Tage Die Ausstattung ist eine elegante.

— In einem Rechenschaftsbericht der Grloge des Staates New-York heisst es unter Anderm: „Vor einigen Jahren brachen die Grlogen der vereinigten Staaten wegen andauernder Verletzung der Gerichtsbarkeit der Grloge von Louisiana, die freundliche Verbindung mit dem Gr.-Orient von Frankreich ab. Diese Maassregel war eine rein jurisdiktionelle und bezog sich nur auf die maurerische Regierungsgewalt. Seitdem haben wir jedoch von Zeit zu Zeit befremdende Gerüchte vernommen, über Abweichungen in besagtem Gr.-Oriente von den Ueberlieferungen und Gebräuchen unsrer Brüderschaft, bis uns neuerlich die Nachricht zugekommen, dass der Gr.-Orient sich offen dazu bekannt, eine Maurerei zu bearbeiten, welche die Existenz Gottes leugnet, oder ignorirt. — Fragen wir: Kann ein solcher Ritus füglich Freimaurerei genannt werden? Es genüge darauf unsre einfache Erklärung, dass ein solcher Ritus unmaurerisch ist. Aus dem vollen Lichte aller unserer Symbole, unserer Traditionen und unsrer wohlbekannten Satzungen und alten Gebräuche wissen wir zur Genüge, dass kein Atheist zum Maurer gemacht werden, und dass kein Tempel „ohne Gott“ auf dem Fundamente der alten Freimaurerei errichtet werden kann.

— Aus einem Referat über die Mittheilungen der Gr. National-Mutterloge zu den drei Weltkugeln erfahren wir, dass die Wohlthätigkeitsübungen derselben den Betrag von 24,919 Mark umfassen, von welchen 11,585 M. unmittelbar durch das Gr. Schatzamt, resp. die Kasse des innern Orients, 1944 M. durch das Waisenamt, 7870 M. aus den mit den hiesigen Tochterlogen verbundenen Stiftungsfond und 3517 M. durch Vermittelung des Gr. Almosenamts gewährt worden sind. — Aus den Mitteln der Augusten-Stiftung ist das Andenken an 71 Jubel-Ehepaare und das Geldgeschenk von 75 M. an drei Jubelehepaare verliehen worden und ausserdem konnten 128 Witwen und Waisen mit überhaupt 5265 M. unterstützt werden. Die Zahl der Mitglieder der 114 Tochterlogen war bis zu Ende vorigen Jahres auf 13,470 gestiegen.

— Die □ Hermine zum Nesselblatt in Bückeburg hat den Br Maximilian Herzog von Würtemberg (Schwiegersohn des Durchl. Landesherrn) auf sein Ersuchen in den 2. und 3. Grad befördert.

— Die □ Carl zu den 3 Ulmen in Ulm hat unter Mitwirkung der Schwestern eine „Krippe“ ins Leben gerufen, deren Begründung die Stiftung eines Schwesternkränzchens zur Folge gehabt hat, in dessen Versammlungen zur Unterstützung der Krippe gearbeitet wird, während ein Bruder die Anwesenden mit einem Vortrag maurerischen Charakters erfreut.

— Mittheilungen der Grloge der Schweiz Alpina sagen uns, dass die Arbeiten unter Zulassung von Nichtmaurern (unter der Benennung „weisse Maurerei“) nicht die Erlaubniss des Conseil de l'ordre erlangt hat, da solches Gebahren, abgesehen von sonstiger Unzulässigkeit, die Einmischung der Behörde zur Folge haben könnte, deren Agenten schliesslich der Zutritt zu den Tempeln nicht mehr verweigert werden dürfte.

Cypern, das jetzt vielgenannte, drittgrösste Eiland des mittelländischen Meeres, wurde nach Stiftung des Tempelherrnordens 1118 der gewöhnliche Aufenthalt der Grossmeister, deren letzter, Jacob Molay, bei Aufhebung des Ordens nach Frankreich gelockt und dort 1314 verbrannt wurde.

Portugal. Der Gross-Orient Lusitanien hat 100 Millreis für zwei Lissaboner Volksschulen, auch eine $31\frac{1}{2}$ Millreis gewerthete Preismedaille für den fleissigsten Zögling des Asyles Sao Joao votirt.

Dem Gross-Oriente unterstehen 70 Joh.-Logen; hiervon befinden sich 13 in Lissabon, 4 in Porto, je 1 in Coimbra, Figneria, Torres Novas, 2 auf den Azoren, 3 auf Madeira, 4 in Afrika und 41 in Spanien.

Briefwechsel.

Herzlichen Dank. Wir wollen sehen ob wir der nicht leichten Aufgabe genügen und dem Vertrauen und dem Erwarten der Brr entsprechen können. Referate über Logenfeste erbitten wir uns recht zeitig.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsern geehrten Lesern die ergebene Anzeige, dass vom 1. Oktober cr. ab Br Dr. Pilz (Redner der □ Apollo hier) die Redaktion dieser Zeitung übernimmt. Dem Br O. Henne-Am Rhyn, der die Gründe des Redaktions-Wechsels in No. 32. angiebt, sagen wir für seine treuen Bemühungen besten Dank.

Alle Zuschriften an die Redaktion der Freimaurer-Zeitung bitten wir von jetzt ab an Br Pilz **(Herrn Dr. Pilz in Leipzig, Plagwitzerstrasse 22)** zu richten.

Die Verlagshandlung und Expedition der Freimaurer-Zeitung.

Leipzig, den 15. September 1878.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 41. — Sonnabend, den 12. Oktober — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Der Maurer und das Schicksal.

Vortrag aus der □ zur Harmonie in Chemnitz.

Der Stufengang der Entwickelung des einzelnen Menschen hat eine sehr grosse Aehnlichkeit mit der Entwickelung in der Natur. Jugend, Mannesalter, Greisenalter, Tod, lassen sich mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter vergleichen. Wir hatten am 21. September, des Herbstes Anfang, — lassen Sie uns daran folgende Betrachtungen knüpfen.

Durch die Aussaat im Frühjahr und die Pflege des Sommers, halten wir im Herbst unsere Erndte in den Gärten und auf den Fluren, und durch das Entlauben der Bäume werden wir daran erinnert, dass die Natur einem Schlaf entgegengeht, aus dem sie zu neuer treibender Kraft erwacht.

Wer aber die Freuden der Erndte kennt, der hat auch Empfindungen für diejenigen Menschen, die auf ihrem Lebenswege, in der Jugend ausgesäet, im Mannesalter den Boden treulich gepflegt, und am Ziele ihrer Wanderschaft im Greisenalter auf den Trümmern einer Misserndte stehen!

O, m. Brr, das Herz des Menschenfreundes blutet oft bei dem Anblick solcher Schicksale und es wird nicht überflüssig sein, wenn ich das Thema: der Maurer und das Schicksal, vor Ihnen einmal behandle:

Gel. Brr. Die Völker des Alterthums nahmen in ihren Religionssystemen ein Wesen an, welches unsichtbar und allmächtig, über allem Geschaffenen schwebte, lenkend, regierend; dem selbst der höchste ihrer Götter, ihr Zeus oder Jupiter, untergeordnet war und von ihm abhing. Sie nannten dieses Wesen, Fatum, Schicksal; sie gaben ihm die Beiwörter düster, grau, ernst, eisern und unausweichbar. Launig und grausam beherrschte dieses Fatum auch das Geschlecht der Menschen; jeder Eingeborene ging unter seiner drückenden Hand, an seiner lastenden Kette; was die Priester dieses Schicksals vorher verkündeten, trat unabhaltbar ein, der tugendhafte Oedipus musste Vatermörder und Blutschänder werden, weil es ihm droben vorausbestimmt war; Troja musste fallen um einer Galanterie willen, weil das Fatum selbst die Götter gegen einander hetzte, seinen Fall zu fördern. Diese Idee hob alle Freiheit des Willens auf, und mit ihr, jeden Begriff von Tugend und Laster. Wie konnte der Mensch für Begegnisse und Handlungen verantwortlich sein, die voraus bestimmt waren, die ihn trafen ohne Schuld und unversehens, wie der Blitz aus blauem Himmel; die er that, weil er musste, gezwungen oder wie ein Unzurechnungsfähiger?

Die Lehre Christi, dieses Meisters eines Bundes der Weisheit und Liebe, wie die Erde vorher keinen sah, machte diesem alle Freiheit unterjochenden, allen Muth zu That und Tugend niederdrückenden Religionssysteme ein Ende.

Er lehrte einen Gott der Liebe und Gerechtigkeit, einen Gott der die Menschen erschuf als freie Wesen, nur abhängig von der grossen Nothwendigkeit, ohne die sein Weltsystem, ohne die seine geistige Schöpfung nicht werden, nicht bleiben konnte, was sie sein sollte, ein ewiges unzerstörbares Reich. Wie ein wachsamer, sorgender Vater thronet dieser Gott über seiner Schöpfung, er warnet, er deutet an; aber in weiten, fast unbegrenzten Schranken regt sich der menschliche Wille; die Wahl ist unser, unser die That, wir

sind nicht Sklaven des Schicksals, frei auch in Ketten und Kerker durch geistige Erhebung und geistigen Sieg des Bewusstseins; glücklich auch im Bettlerkleide und der Strohhütte durch Zufriedenheit und bescheidene Wünsche, — ist der Mensch wieder eingesetzt in seine Urwürde, ein Sohn des Ewigen, ein freier Mitarbeiter am unermesslichen Werke, dessen unendlichen Plan der grosse Geist in unerforschlicher Weisheit erfand. Der freie Mensch, theilt mit dem Gotte, die Arbeit und den Lohn des Wirkens und Schaffens für eine Welt von Millionen lebender und künftiger Geschlechter. — Wenn aber auch in dieser Erhebung unser Geist mit gerechtem Stolze herabschauen darf auf seine Mitgeschöpfe, — — so muss er doch zugleich in Demuth den schroff scheinenden Gegensatz erkennen, dass er nur ein Werkzeug ist vor dem, dessen Hauch Erden verweht und Sterne verlöschen macht. Ein Leib von Erde umfängt den Geist, und macht ihn abhängig von der Natur und ihren mächtigen Einflüssen. Der Mensch ist ein Sinnenwesen, und darum dienstbar den Gesetzen, nach welchen der höchste Geist seinen Weltplan für eine Ewigkeit entwarf. Der Mensch kann die Umgebung seiner Geburt nicht bestimmen — — er kann nicht befehlen, dass sein Elternhaus ein Palast ist, dass seine Ahnherrn Reichthum und Glanz ihm erwerben, er kann sich nicht den vollkommenen Körper voraus erschaffen, er kann nicht die Eindrücke, die Begegnisse seiner Kindheit regeln, er kann auch als Erwachsener und im Besitze der höchsten Ausbildung seinen wohl entworfenen Plänen den glücklichen Ausgang nicht zusichern. — Das Reich der Phantasie ist sein, doch was ausser dem Umfange seines Schädels geschieht, regiert ein Höherer und Untrüglicher! —

Hier ist die Markscheid seines Willens und seiner Kraft, und jene Ereignisse, jenes Gemisch von Glück und Unglück in den Begegnissen, dessen Grund das kurzsichtige Auge des Sterblichen nicht erschauen kann, was ihm ohne Verhältniss zu seinen Handlungen, was ihm unbegreiflich erscheint, nennt der Gebrauch das Schicksal des Menschen, nennt es mit einem Worte, welches der Denker nie gebrauchen sollte, Zufall!

Es ist nicht zu leugnen, und wer der Stufenjahre mehr überschritt, muss es sich gestehen, es giebt hienieden zum Glück geborne Menschen, es giebt zum Unglück geborne. Bei aller Bestrebung dem Strom des Elends zu entschwimmen, bei aller Reinheit des Gedankens wie der That, bei dem sittlichsten Verhalten, bei Tugend und Menschlichkeit, ist so Mancher ein Ball des Schicksals, eine Beute der Bösartigen, ein Spott der Lasterhaften, eine Zielscheibe des Unglücks, indess seine schlechteren Nachbarn, Menschen der Thierheit und des Minuten-Genusses in Wollust und Bequemlichkeit schwelgen, und ihnen Alles gelingt, was der frechste Wunsch und die zügelloseste Begierde gebar. Ohne Glauben an Unsterblichkeit wäre nun für die erstgenannten Unglückskinder die Erde Hölle, — aber aus ihrem Schicksale glänzt auch dem betrachtenden Geiste und ihnen selbst der lauterste Beweis der Unsterblichkeit hervor und giebt ihnen Duldung und Muth.

Aber jener Lieblinge des Schöpfers, die zum ungetrübtesten Glück geboren scheinen, giebt es wenige. Wer hätte nicht von uns Allen schon Schicksale erfahren, die wie Wetterschläge trafen und vernichteten? — Feuer, Wasser, Hagelschlag, Krieg, besondere Unglücksfälle etc. haben schon manchen redlich sterbenden Mann an den Bettelstab gebracht!

In solchen Schicksalen sehen wir Menschen erschlaffen, niedergedrückt, muthlos und hoffnungslos, an Gott und seiner Güte freveln durch fluchende Worte, verzweifeln und sich selbst vernichten, in voreiliger, verbrecherischer Wuth oder Schwäche.

Auch wir sind Menschen, m. Brr; auch wir dürfen des Schmerzes uns nicht schämen, nicht der Thräne; aber auch bei den Schlägen des Schicksals soll der Maurer anders stehen, wie der gewöhnliche Mensch; er soll sich der Auszeichnung würdig zeigen, die unser Bund ihm gab, als er ihn aus der grossen Masse der Menschheit aushob, als einen Würdigen, der Muster sein soll und geistiger Erdenbürger! Der Maurer muss Glauben an sich selbst haben — das ist das grosse Geheimniss m. Brr — in welchem Medea auf die Frage: „wer bleibt dir noch übrig gegen alle diese Uebel?" ihrer Gespielin fest und sicher antwortete: Ich!

Dem ächten Mrer erschien der Weltengott enthüllter, sichtbarer in der Schöpfung draussen, so in der einsamen Stunde des Nachdenkens. Seine nur auf das Allgemeine hinschauende Phantasie, die Gewohnheit einer auf das Allgemeine gerichteten Arbeit hat die Idee der Weltordnung klarer aufgefasst; sein Egoismus ist mehr oder minder untergegangen in dem schönen Bilde der allgemeinen Wohlfahrt; er vergisst leichter sich selbst, wo es das Heil von Brrn gilt; — und das Vertrauen auf den höchsten Weltgeist, die Ueberzeugung, die dem fleissigen Maurer werden muss,

da Alles was die Mrei symbolisch und in weisen Sprüchen lehrt, darauf hinleitet und zu solcher Forschung antreibt, die Ueberzeugung, dass der Allgütige nichts thut noch zulässt ohne Zweck und weise Benützung für seinen Weltenplan, das Bewusstsein, dass Unglücksfälle, die ohne Schuld und Fehler in vorhergegangenen Handlungen entstanden, — entweder durch Gesetze der Natur herbeigeführt, oder im Beschluss des Unerforschlichen als nothwendig beschlossen waren, — Alles das muss dem Mrer die Kraft geben, im Kampfe dem Schicksale gegenüber zu stehen als Mann und als ein würdiger Zögling der Schule der Weisheit! Wer das Unglück sandte, kann auch Vergeltung senden und Ersatz. Ein Augenblick kann Alles umgestalten, und ist das Erdensein zu kurz für Aenderung des Schicksals, ist die Erdenkraft zu schwach und erliegt dem Schicksale, so hebt der Mrer das brechende Auge zum Sterne der Unsterblichkeit, — — wo der Vertrauende früher den Vater erkennt und findet als die trunkenen Söhne des Glückes und die Schwelger der Thorheit und böser Gelüste! Hinauf denn zu den Sternen den Blick, m. Brr! — Jener mächtige Geist, der seit tausend und abertausend Jahren die Myriaden leuchtender Welten lenkte in vorgezeichneten Bahnen, seine Augen, seine Hände wachen auch über uns und unsere Schicksale!

Er ist dabei, wenn der Jammer durch unsere Hallen zieht, er ist dabei, wenn der Schmerz sein Feuermahl einbrennt in unser Herz, er ist auch dabei, wenn die Freude unsern Scheitel kränzt und wenn die Erfüllung unsrer schönsten Wünsche uns beseligt!

Das Erdenleben ist ein Gemisch von Lust und Leid, wie der lichte Tag mit düstrer Nacht hier unten wechselt. Jeder denke darum im Rausche des Glücks an das kommende Weh, das vielleicht schon klopft an seiner Thüre, dann wird er sich hüten vor Uebermuth in seinem Glücke. Jeder denke in seinem Schmerz an genossene Freude und an ihre mögliche Wiederkehr, dann wird sein Wermuthsbecher weniger bitter sein.

Nur Eure Thaten begehet mit Weisheit, vor der That bedenkt die Folge im Felsenthale der Nothwendigkeit, wie in dem Nebelfelde der Möglichkeit, damit in der Leidensstunde Euch der tröstende Gedanke nicht fehle: Ich habe nicht verschuldet, was ich erdulde! — dann bleiben Euch Vertrauen auf den Vater droben, Ergebung in den Willen des Regenten der Geisterwelt, und Hoffnung auf die Gerechtigkeit und Güte des Königes der Könige; Genien, welche Euch nimmer verlassen, und jeder von Euch wird als Mrer unter den Schlägen des Schicksals stehen, ungebrochen und muthig, dem Bunde zur Ehre und der Welt zum Muster! —

M. Brr, Schiller sagt:

Durch die Strassen der Städte — vom Jammer gefolget,
Schreitet das Unglück, — lauernd umschliesst es die Häuser der Menschen.
Heute an dieser Pforte pocht es, Morgen an jener,
Aber noch keinen hat es verschont.
Die unerwünschte schmerzliche Botschaft,
Früher oder später, bestellt es an jeder Schwelle, wo ein Lebendiger wohnt.

Wenn die Blätter fallen in des Jahres Kreise,
Wenn zum Grabe wallen entnervte Greise, da gehorcht die Natur,
Ruhig nur, ihrem alten Gesetze, ihrem alten Brauch
Da ist nichts, was den Menschen entsetze!

Aber das Ungeheure auch lerne erwarten im irdischen Leben!
In sein stygisches Boot raffet der Tod
Auch der Jugend blühendes Leben!

Wenn die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da — da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt.
Aber auch, aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen.
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

M. S.

Warum nennen wir die Freimaurerei eine Kunst?

(Schluss.)

b) Ein wirksames Mittel zu Erreichung des Zweckes unserer Verbrüderung ist die maurerische Symbolik. Gewissermaassen ist diese schon an und für sich ein wahres Kunstgebäude, bei dessen Errichtung Weisheit, Stärke und Schönheit unläugbar vorgewaltet haben. Die □ der Maurer bildet einen einfach erhabenen Kunstsaal, ausgestattet mit allegorischen Vorstellungen und Sinnbildern, wovon immer eines das andere erhebt und erklärt, und welche zusammengenommen eine unbeschreiblich reiche, allgemeine Kunstsprache der Humanität und Lebensweisheit für alle Brr Freimaurer auf Erden gewähren. Ihnen huldigt der fromme Sinn für die Lehren der Väter, als bleibenden Denkmalen uralter Weisheit und Bruder-

liebe; sie stärken den Glauben an die Unwandelbarkeit der Grundgesetze des menschlichen Geschlechts, an die höhere Freiheit, die unsern guten, treuen Alten zu aller Zeit vorgeschwebt hat, an das maurerische Licht, das, bei der Nacht des Aberglaubens und bei so mancher Verfolgung, ihr Asyl und alle ihre Lebenspfade erhellt hat, und das auch uns noch freundlich umgiebt. An jene Symbole ketten sich aber auch alle höheren Ideen, alle edleren Empfindungen des Mannes, und erleichtern einem Jeden, der sie beobachtet, die Erinnerung und das Nachdenken, im Betreff der, seiner Menschenwürde und Bestimmung angemessenen Pflichten, und ganz vorzüglich solcher Pflichten, die man im gemeinen Leben dem mehreren oder minderen Gefühl eines Jeden, mithin der Laune und augenblicklichen Stimmung überlässt, und für die man, wie z. B. für die Toleranz ausser dem Bruderverein, kein allgemein gültiges Gesetzbuch hat.

c) Ist Humanität der nächste Zweck der Freimaurerei, so kann sich derselbe nicht auf die Mitglieder eines Staates, oder einer kirchlichen Gemeinheit beschränken. Die Freimaurerei ist also etwas Allgemeineres, etwas in sich bestehendes, wodurch aber die, gleichfalls auf das gemeine Beste abzielenden Ordnungen einzelner Staaten und Kirchenvereine durchaus nicht gefährdet werden können. Vielmehr gewinnt die innere und äussere Ruhe und Wohlfahrt eines jeden Volkes in politischer und kirchlicher Hinsicht, durch die Verbreitung der Mrerei in alle zivilisirte Länder der Erde. Es ist leicht, das Mittel zu nennen, das in diesem Betracht der Frmrerei zu Gebote steht, — das Beispiel der Eintracht, der Duldung und jeder geselligen Tugend, die Uebung der Standhaftigkeit und der Geduld, die Veredlung des Mitleides und der Freude, der ruhige Hinblick auf die erkannte Bestimmung des Menschen und auf die Zukunft jenseit des Grabes.

d) Sind es nur geprüfte, vorurtheilsfreie, wohlgesinnte Maurer, die in den Bund der Frmrer aufgenommen werden, herrscht Eintracht, Brudersinn, Achtung für die Form, und Liebe zur Sache unter uns, so wird in unsern Versammlungen und in der ganzen Verbrüderung und Bundesleitung jene Strenge, die von Kirche und Staat behauptet werden muss, sich in eine sanfte, Jedem selbst einleuchtende Konsequenz verwandeln, die als das wahre Element der Geistesfreiheit, Duldsamkeit und sittlicher Ordnung zu betrachten ist. Sollte nicht die Beobachtung dieser Konsequenz, schon an und für sich, den Namen „Kunst" verdienen?

e) Im Aeussern hat auch darinnen die Frmrei Aehnlichkeit mit der Kunst unserer Vorfahren, der technischen Maurer, dass diese gleich allen ehrbaren Professionen, eine gewisse von uns beibehaltene Stufenfolge in der Erkenntniss und Anstellung zur Arbeit eingeführt hatten. Der denkende Frmrer wird nicht verkennen, wie aufmunternd, wie erleichternd, wie wohlthätig und zweckmässig dieses allmälige Vorschreiten in der schwersten und erhabensten Kunst ihm selbst war oder werden muss.

ε, δ) Allein, meine verehrtesten Brüder, ich habe noch einigen sehr scheinbaren Einwürfen zu begegnen:

1) „Wie kann die Frmrerei eine Kunst sein, da fast in jedem Lande ein anderes System unter den Maurern herrscht, da sogar die Gebräuche, die Symbole verschieden sind?" — Nicht zu gedenken, dass im Wesentlichen das Allegorische und Zunftmässige der Frmrer überall dieselbe Tendenz hat und dass sich alle ächte Maurer als Brüder betrachten, so wird man ja fast bei jeder Profession und Kunst das „Ländlich sittlich", oder gewisse Verschiedenheiten, die der Nationalcharakter, die Staatsverfassung, der Zeitgeist und andere besondere Verhältnisse herbeiführen, gelten lassen müssen, ohne dass um desswillen der Zweck und die Grundregeln der Kunst verändert erscheinen."

2) Da Niemand mehr geheime Künste und Wissenschaften bei uns sucht, so glauben Viele, wir tändelten nur noch mit der Schale, da der Kern taub oder verloren sei, oder es gebe verborgene, politische und der Religion gefährliche Zwecke, die wir verfolgten. — Gott sei Dank! auf der Höhe, welche die k. K. anjetzt gewonnen und bei den Stürmen der Zeit siegreich behauptet hat, erledigt sich dieser Einwurf von selbst. — Ja! wir wissen von einer Kunst der Verwandlungen, nämlich von der, welche darinnen bestehet, Vorurtheile zu besiegen, schlummernde Kräfte zu erwecken, sogar durch richtige Bearbeitung der spröderen Stoffe dem Ganzen mehr Haltung zu verleihen, und so dem ziellos strebenden Willen die gerade Richtung zur Tugend zu geben, die Unzufriedenheit mit der Welt in stille Duldung, den Kastengeist in gegenseitige Bruderliebe, und diese hinwiederum in allgemeine Menschenliebe, den Nationalhass in ächten Patriotismus, die Menschenfurcht in Gottvertrauen, die Eitelkeit in Selbstprüfung, den Hang zu Vergnügungen in fröhliche Geselligkeit, die Gewinnsucht in gemeinnützi-

ges Schaffen und Erwerben, die Pedanterei in Sorgfalt, die Ostentation in prunklose Milde, den Ehrgeiz in hohe Menschenwürde, den Zweifelsinn in fromme Ergebung, die eigennützige Frömmigkeit in reine Liebe zur Pflicht zu verwandeln. Ja, wir bearbeiten auch das Interesse des Staats und der Kirche, denn wir wollen den Staat und die Kirche, wir ermuntern einander zur Treue gegen Fürsten und Vaterland, zur Achtung für die Religion und für die Gebräuche der Kirche, und die vernunftmässigen Motive, welche wir dazu angeben, sind dem Patrioten ohnediess schon Gesetz, und dem Christen ein Nachhall himmlischer Lehre.

3) Aber, da ruft uns Mancher noch zu: „Ist „es die Wahrheit, der ihr euere Altäre erbauet, „wie könnet ihr die Erkenntniss dessen, was jedem „Menschen ins Herz geschrieben ist, erst noch zur „Kunst machen? Seid ihr nicht ganz von der „Wahrheit durchdrungen, so hütet euch „wohl, sie zu erkünsteln!" — Der Maurer fragt:

„Was ist Wahrheit?"

und ihm antwortet der Meister: „Wahrheit äussert „sich nicht blos in der Idee, in der verschlossenen „Tiefe eines geistigen Quells. Wie sie, göttlich „frei, waltet über den Sternen, so walte sie vor bei „euch, und strahle in Wort und in That! Wahr„heit ist das Uebereintreffen vom Sein und vom „Scheinen." — Darum giebt es ein Streben nach Wahrheit, und die Maurerei hat diese praktische Tendenz. Der ist kein Maurer, der das, was er für wahr erkennt, nicht zur Richtschnur aller seiner Handlungen macht, dessen Leben, ohne Würde und ohne die himmlische Farbe des Wahren, Guten und Schönen, unkenntlich oder abschreckend vorüberzieht. Aber der ist auch kein Maurer, der die k. K. nur in der Beobachtung gewisser hergebrachter Formen, in der gefälligen Aussenseite scheinbarer Humanität, in der unfruchtbaren Anstrengung erhabener Gegenstände, ohne wahres Mitgefühl, ohne eigene, innige Ueberzeugung, ohne inneres Leben zur Schau zu stellen sucht. Und das ist mit einem Worte der Charakter der k. K., dass sie zuerst von Jedem an sich selbst geübt werden muss, ehe sie mit Erfolg auf Andere angewandt uud ihnen wahrhaft mitgetheilt werden kann.

Viel weicht dem Schicksal — nicht des Mannes Wille!
Nichts schlägt ihm fehl so lang' an sich er glaubt.
Er wirke fort in unbekannter Stille
Ob ihm kein Bürgerkranz die Stirn umlaubt.
Ein Beispiel bleibe stets ihm Rom's Sybille;
Ward auch die bessre Halbschied ihm geraubt,
Es feur' ihn an, damit was im Besitze
Ihm noch verblieb, er zwiefach schätze, nütze!

Den Einzelnen hemmt spärliches Gelingen
Verlorne Müh', erfahrnes Hinderniss;
Ins Heiligthum kann er nicht vorwärts dringen
Ob auch ein Gott den Vorhang ihm zerriss.
Vereinigt nur soll er das Ziel erringen;
Er wird, er muss — dess ist er sich gewiss!
Den Pfeil zu brechen mag der Schwäche glücken —
Den Pfeilbund kann nur Riesenkraft zerstücken!

Die Weisheit wohnt im unerreichten Lichte;
Sie ist kein Irrglanz, ist kein Meteor,
Sie hält uns aufrecht und in der Geschichte
Des Bundes selbst den Spiegel lehrend vor.
Für uns auch sitzt dereinst sie zu Gerichte!
Zu den Altvordern, Brüder, schaut empor!
Was sie begannen, was wir treulich pflegen
Bleibt Heil für uns, wird für den Enkel Segen!

Ein Wort zur Lessingstiftung.

Behäbiges, zufriednes Glück blüht selten ausserhalb der Ruinen, welche an des Lebens goldner Mittelstrasse liegen. Wer materiell und geistig durch Geburt und Schicksal auf sie gestellt ist, wer mit einem Durchschnittsmaasse von Geistesgaben und Sinnlichkeit in Reih und Glied, in Schritt und Tritt mit der grossen Menge die Strasse der Entwickelung fortwandert, immer mit seinen Wünschen und Bestrebungen in den Grenzen dieses Maasses bleibend, — dessen Leben wird, wenn ein hartes Schicksal ihn nicht ausnahmsweise verfolgt, meistens dahin fliessen, wie ein Bächlein durch grüne Wiesen, Segen spendend, so lange es fliesst, herzerquickend, — mustergültig. Freilich wenn so ein Lebensbach seine eigne Existenz verliert, sei es dass er eintrocknet oder sein Dasein höherm Zwecke, einem mächtigen Flusse opfert, so wird wenig mehr von ihm gesprochen werden —, aber doch war sein Dasein beneidenswerth, denn die Sonne hat sich in seiner ruhigen Fläche freundlich gespiegelt und Blumen hat er an seinem Rande zum Blühen gebracht.

Aber nicht Jeder ist für des Lebens goldne Mittelstrasse geschaffen und ist es für den Einen Weisheit und Tugend, auf ihr zu bleiben, so kann es für den Andern ein Muss sein, sie zu verlassen, ruhelos sie zu durchkreuzen, oft weit von ihr abzustreifen und doch Segen — ja oft unsterblichen Segen allenthalben zu verbreiten, wo er seines Schrittes Spuren zurücklässt.

Das ist das Loos der Ausnahmemenschen —, derer im guten Sinne! Verehrung, Bewunderung, Neid kann auch ihr Leben erwecken —, aber das Wünschen und der Neid klammern sich bei ihnen nicht an friedliches stilles Glück —, denn dies ist fast nie ihr Loos —, je mehr sie leuchten, desto mehr haben sie meistens im Sinne irdischen Glücks gelitten.

Begabt mit mächtiger Geisteskraft, edlen Menschheitsstrebens voll, gewöhnlich jung zur geistigen Selbstständigkeit reifend — schlagen sie früh ihre eignen Wege ein und ihrer endlichen Würdigung geht fast immer eine Periode der Missdeutung, des Verkanntseins voraus, die bei Vielen bis zu ihrem Tode dauerte. Den Wünschen derer, die sie lieben, die ihr Bestes zu wollen meinen, vermögen sie selten entgegenzukommen, oft betrauern liebende Eltern sie als verlorne Söhne, oft wohlgesinnte Freunde als enfants terribles, sie sind keiner der Parteien, die das Geistesleben ihrer Epoche charakterisiren, affilirt, ihre Selbstständigkeit ordnet sich keiner Partei-Disziplin unter, sie gelten als Aufgegebene oder als Steine des Anstosses, auf den Etappen der Strasse des Alltagslebens giebt es keine dauernden Ruhesitze für sie, unstät treibt es sie weiter — weiter, ihr kostbares Geisteskorn säen sie überall aus, doch nirgends ernten sie in Frieden den schönen Lohn und endlich — plötzlich brechen diese oft verläumdeten, verfehmten Menschenfreunde in der Fülle ihrer Schöpferkraft zusammen, sterben — jeder ein Ulrich von Hutten seiner Zeit und seines Volkes, — und erst über ihrem Grabe wogt der grüne Erndtesegen der Saat, die sie so reichlich ausgestreut.

Solch ein Ausnahmemensch ist der Kamenzer Predigersohn Gotthold Ephraim Lessing, und hätte sein Lebenspfad statt durch Dornengestrüpp sich im Schatten friedlicher Palmen verlaufen, wer weiss, ob er je der grosse Reformater des deutschen Geistes geworden wäre, als den die dankbare Nachwelt ihn jetzt verehrt. Zur Zeit, als Lessings Geist seine schönsten Blüthen trieb, im dritten Quartal des 18. Jahrhunderts, — da wucherte auf dem Boden der Religion sowohl als auf dem der Wissenschaft und Kunst in Deutschland viel Unkraut und das Gedeihen des Wahrheitskorns war sehr gefährdet. Der Zelotismus der Orthodoxen vom Schlage des Zionswächters Melchior Götze, der aller Idealität entbehrende, flach, nüchtern und arrogant krittelnde Berliner Rationalismus, die Klopstock'sche Uebersentimentalität, der Wieland'sche Epikuräismus, dünkelhaft literarische Kritik, verdorbener und im Drama vorwiegend gallisirter Kunstgeschmack: das war die geistige Flora Deutschlands in jener Zeit, in welche ein Lessing mit seinem klaren, derben, gesunden deutschen Verstande gestellt ward, und — was noch mehr gilt — mit jenem unbezwinglichen, ehrlichen Drange nach Wahrheit, der ihn sagen liess: „Wenn Gott in seiner Rechten alle „Wahrheit und in seiner Linken den einzig „innern regen Trieb nach Wahrheit, obschon „mit dem Zusatze, auch immer und ewig zu „irren, verschlossen hielte und zu mir spräche: „Wähle! — ich fiele ihm mit Demuth in seine „Linke und sagte: Vater, gieb! die reine Wahr„heit ist ja doch nur für dich allein."

Wer so spricht, der darf bei aller Duldsamkeit, die ihn gegen Irrende beseelen muss, doch dem, was er für wahr erkannt hat, kein einziges Titelchen vergeben, der muss ein Missionär seiner Ueberzeugungen sein, muss für sie kämpfen und streiten und koste es ihm Freundschaft und Frieden, Glück und Leben. Denn, obgleich aller Wahrheit Ziel der ewige Friede der Geister ist, so geht doch ihr Weg stets durch Kampf und Streit, und daher war Lessings ganzes literarisches Wirken ein stetes Kämpfen. Jede seiner Schriften ist eine dem Irrthum, der Lüge und Heuchelei oder dem Ungeschmacke gelieferte Schlacht, das gilt von seiner kritischen und wissenschaftlichen, wie von seinen dramatischen Schriften, von den von ihm veröffentlichten Wolfenbüttler Fragmenten, von seinem Christenthum der Vernunft, vom Antigötze, von den antiquarischen Briefen, dem Laokoon der Hamburger Dramaturgie, der Minna von Barnhelm, der Emilie Galotti und von dem letzten — und der Nation vielleicht theuersten Vermächtnisse, von seinem „Nathan der Weise", dem Evangelium der Toleranz. Er lehrte sein vielfach in Ungeschmack und Undeutschthum versinkendes Volk kräftig, gesund denken, männlich urtheilen, klar und eindringlich reden und schreiben, wahr und tief fühlen, und daher, wenn es einst zum Handeln kommen musste — auch als deutsche Männer handeln. Was Menschenvermögen und Menschenliebe den Brüdern, Vaterlandsliebe der Nation, Wahrheitsliebe den Irrenden Segenvolles und Gutes geben kann, das hat der deutsche Lessing seinem deutschen Volke gegeben. Und während die eine Hand reiche Gaben spendete, fiel kein Staubkorn dessen, womit die Welt Dank und Anerkennung ausdrückt, in die andre. Gunst, Lohn von Grossen und Kleinen blieb ihm fern , ein Karl August von Weimar existirte für

ihn nicht — und doch hat er nie aufgehört, zu geben — auf seiner schweren mühseligen Wanderfahrt durchs Leben, ist rüstig von einer Schwelle zur andern geschritten, weil keine ihm ein bleibendes Asyl bot — und liess den Wanderstab erst aus der Hand sinken, als er beim Rande des Grabes angelangt war. Ein wandernder Handwerksbursche des Geistes, ein Maurergeselle war Lessing bis an sein Ende, er ging fechten im deutschen Lande — aber fechten wie ein Held, ein Ritter des Geistes, nicht mit der Mütze in der bittend ausgestreckten Hand. Darum gehört Lessing zu den Wenigen, die, auch wenn sie nicht goldnen Lohn, nicht schmeichelndes Lob, nicht Diplome und Ehrentitel, die den Lebenden wohlthun, davon getragen haben, sich dagegen das erkämpft haben, was mehr als alles dieses gilt, d. h. jenen von Herz und Kopf zugleich diktirten, Generationen und Jahrhunderte überlebenden tiefen Respekt, um den sich wie unvergänglicher Epheu die Liebe und Verehrung der Nachwelt rankt und der den Todten nicht etwa nur in Marmor und Erz, nein in lebendigen, langlebigen Menschenwerken unvergängliche Monumente errichtet, die ihres Geistes Stempel tragen und ihren Namen zum Symbol nehmen.

Und weil dies so ist, desshalb giebt es unter den deutschen Maurerlogen Lessinglogen und desshalb hat unter diesen Lessinglogen eine und zwar die jüngste, die kaum ein Jahr bestehende, die von Walparaiso in Chile es sich zur Aufgabe gesetzt, dafür zu arbeiten, dass ihrem Lessing ein Denkmal errichtet würde — aere perennius — eine Lessingstiftung.

Mit diesem Wunsche, mit dem unverzagten Wirken für seine Erfüllung will sie sich den Kreditbrief erwerben, durch den sie sich hüben und drüben bei allen deutschen □□ als eine redlich arbeitende Werkstätte des wahren Maurerthums legitimirt — und anklopfend an die Thüren der Hütten, hofft sie bei allen Brüdern Gehör, Theilnahme und Beihülfe zu finden, damit die Seelen sich erst mit der Idee vertraut machen und dann der gereifte Plan die That gebäre.

Fern liegt es der Walparaisoer Lessingloge, sich über die Bedeutung ihrer Initiative und über den Grad ihrer Thätigkeit, den sie der Idee zu widmen entschlossen ist, irgend welche Illusionen zu machen. Was sie thun kann, ist nicht mehr —, vielleicht sogar weniger, als manche andre □, die sich für die Sache interressirt, in ihrem Wirkungskreise ebenfalls thun kann, aber —, mag es viel oder wenig sein —, es reicht vollkommen aus, ihr Begeisterung für ein schönes, erstrebenswerthes Ziel einzuflössen und sie so weit zu treiben, dass sie sagen kann und muss: Ich habs gewagt!

Ein Werk, wie das in Aussicht stehende, gedeiht nicht dadurch, dass Einzelne einmal Grosses, sondern dadurch, dass Viele mit Geduld kleines leisten — und wem diese Vorstellung keine Begeisterung einzuflössen vermag, der bedenke, dass mächtige, aus der Tiefe des Oceans aufragende Koralleninseln das Werk kleinster Thierwesen sind, und wem dagegen wieder der Gedanke, alle deutschen Maurer zu einem grossartigen Liebeswerke zu einen, wegen seiner Grossartigkeit traumhaft erscheint und unrealisirbar, der bedenke, wie geringe Opfer von dem Einzelnen verlangt werden — und wie die Organisation des Werkes, das schwerste Theil der Arbeit, doch nur an einer Klippe scheitern kann, — an der der Trägheit und Thatschwächlichkeit.

Ich, der Schreiber dieses, bin ein armer, kranker Mann, dessen Kräfte für wenig mehr ausreichen und der der Sache kaum noch die kleinsten Dienste zu leisten im Stande ist, — aber mit meinen heissesten Segenswünschen begleite ich jeden Schritt, den die junge Loge der Realisation einer hohen glücklichen Idee entgegenthut, — und jedes Wort, das sie an die Schwesterlogen richtet.

Möge es beredt wie Engelwort sein! Ob ich, als Individuum, der Freude theilhaftig werde, eine Lessingstiftung so — oder ähnlich, — wie es im Plane der Anreger liegt, in den Dienst der Menschenliebe treten zu sehen, mag wenig verschlagen, — darum handelt es sich auch nicht — aber worum es sich handelt, das ist der Stolz und die Freude, womit solch ein Ereigniss den Deutschen in mir, den Maurer in mir und den Verehrer Lessings in mir erfüllen würde.

Und ich denke, das Werk würde die Hand, die es vollbringt, ehren.

Valparaiso, Ende Juli 1878.

C. G. Danckwardt.

Anmerkung der Redaktion! Gerne unterstützen wir den in obigem Artikel ausgesprochenen Gedanken mit unseren wärmsten Empfehlungen.

Aus dem Artikel werden unsere Leser ersehen, dass die junge □ Lessing zu Valparaiso im fernen Südamerika den kühnen Entschluss gefasst, unter Beihülfe aller deutschen Maurer auf der ganzen Erde, eine Lessingstiftung ins Leben zu rufen, als lebendes Denkmal für den grossen Mann, dessen Namen sie trägt und der uns und

unsern Kindern ein leuchtend Vorbild in der Maurerei gewesen ist und sein wird.

Nach ihrem Antrage sollen alle deutschen Maurer, deren Zahl auf der ganzen Erde an 60,000 beträgt, aufgefordert werden, dass Jeder der es kann, sich verpflichte, für 5 Jahr jährlich Einen Dollar oder $3\frac{1}{2}$ Mark in eine dazu bestimmte Kasse zu legen. — Wenn nur die Hälfte diesem Plane gewonnen wird und wenn nichtmaurerische oder ausserordentliche Gaben ganz ausbleiben, so ergiebt sich immer noch die Summe von 150,000 Dollars.

Die Zinsen dieses Fonds sollen nach der Idee der genannten □ zu Stipendien an arme Schüler und Studierende, zur Förderung der Wissenschaft im Geiste und Namen Lessings, zur Erziehung des Menschengeschlechts verwendet werden. Ein Central-Comité leitet das Ganze und organisirt es, die einzelnen ⧉ erhalten Vorschlagsrecht und bewachen und kontrolliren in ihrem Wirkungskreis die Stipendiaten.

Als Central-Comité denkt sich die genannte □ die Ehrw. Grossmstr. der Gr⧉ von Hamburg, Sachsen, der 3 Weltkugeln und die Repräsentanten von Illinois und N.-York als Behörden der fünf Lessinglogen.

Die anregende □ hat sich vorerst an die Lessinglogen in Barmen, Greiz, Brooklyn und Chicago gewendet und zunächst an ihre 30 Hamburger Schwester⧉. Dieselbe wird auch wohl nicht unterlassen, Näheres bekannt zu machen und die erforderlichen Sammelstellen zu bezeichnen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Messloge, welche die □ Balduin zur Linde am 28. Septbr. abhielt, war überaus zahlreich besucht; an der Tafel allein nahmen gegen 160 Brüder theil. Bei der Arbeit trug der sehr ehrwürdige Meister vom Stuhl Br Marbach ein längeres, aber äusserst schwungvolles und erhebendes Gedicht über „Phoibos Apollon" vor. Im Speisesaal stand das neue sehr gelungene Bild des um die Maurerei und speziell um die □ Balduin hochverdienten Br Marbach von reichem Blumenschmuck umgeben auf dem Orchesterpodium. Als der Toast auf den Meister bei der Tafel an die Reihe kam, übergab Br Naumann (Deput. Meister der □) dasselbe mit einigen herzlichen, die Verdienste des Meisters würdigenden und das Dankgefühl der Brüder ausdrückenden Worten, welche Br Marbach in ergreifender Weise erwiderte.

— Die □ Minerva zu den 3 Palmen hielt am 1. Oktober eine Lehrlingsarbeit ab. Br Carus, Meister vom Stuhl, begrüsste die Gäste auf das Herzlichste und erinnerte dabei daran, dass gerade vor 100 Jahren die beiden ⧉ Balduin und Minerva wieder in regen und freundschaftlichen Verkehr getreten seien, nachdem verschiedene Hindernisse sie früher auseinander gehalten hatten. Er schloss mit dem Wunsche, dass dieser Geist der Eintracht und Theilnahme auch für alle Zukunft erhalten bleiben möge.

Deutschland. Die Mitgliederzahl des Druiden-Ordens in Deutschland betrug im abgelaufenen Jahre 1233, die in 38 Hainen ihren Arbeiten obliegen. Die Gesammtkapitaleinnahme betrug M. 61,882,33. An Krankengeldern wurden ausbezahlt M. 48,35,83; die Unterstützung an Wittwen betrug M. 1071 und an Waisen M. 235,23, schliesslich an Leichenbestattungskosten M. 1080,90. Vergleichen wir die Kapitaleinnahme mit der Gesammtunterstützung von 7221 M. 96 Pf. — so finden wir, dass auch hier krankhafte Verhältnisse vorwalten müssen. Die Regien, Miethe, Sold u. s. w. absorbiren den grössten Theil des Einkommens und für den eigentlichen Zweck des Vereins verbleibt ein minimaler Bruchtheil. Vermögen die Grade und Symbole über diesen grell ins Auge springenden Uebelstand hinweg zu helfen?

Amerika. Ende Juli hielt die Hermannloge Nr. 7 des „Independent Order of Odd-Fellow's" in Philadelphia ihr 50-jähriges Stiftungsfest, das mit einer grossen „Parade" begann, an der sich sämmtliche Odd-Fellows-Logen Philadelphias in der Stärke von 1500 Mitgliedern betheiligten. Die „Parade" wurde durch den „Chef-Marschall" Gen. John F. Ballier, „welcher von seinen „Adjutanten" und den Divisionsmarschällen wirksam unterstützt wurde", formirt. Selbstverständlich sassen der Chefmarschall und dessen Adjutanten hoch zu Rosse. Das „Treffen" war in 3 Divisionen und eine „Spezialdivision" eingetheilt; den Schluss bildeten mehrere Barouches mit Grossbeamten des Ordens. „Die ⧉ führten ihre prächtigen Banner mit sich, welche allgemein bewundert wurden; besonderen Beifall erntete das Bataillon uniformirter Patriarchen, welches trefflich exerzirte und sehr schmuck aussah." — All' dies und ebenso minutiöse Berichte über die auf die Parade folgenden Bankette finden wir im „Führer" Nr. 18 umständlich verzeichnet, — ob aber all' dies auch mit dem Wesen des Oddfellowthums etwas zu schaffen habe und irgend ein Kulturelement in sich berge — darüber schweigt die Chronik.

Belgien. Die ⧉ in Verviers „Les philadelphes" und „Le travail" haben zu Gunsten der dortigen beschäftigungslosen Arbeiter zwei Wohlthätigkeits-Konzerte veranstaltet, welche dem edlen Zwecke die Summe von 18000 Fr. zuführten; gewiss ein sehr schöner Erfolg für eine Stadt von 40000 Einw. (A. Oe. Fr. Ztg.)

Briefwechsel. Br R. S. in C. Das Gedicht athmet tiefes Gefühl, ist aber aus verschiedenen Gründen nicht geeignet zum Abdruck. Herzlichen Gruss und Dank!

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 42. Sonnabend, den 19. Oktober 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Geselligkeit.

Vortrag von Br Pilz, Redner der □ Apollo in Leipzig.

Wenn man die Geschichte der Verirrungen der Menschheit studirt, so ist es namentlich eine Seite, die jeden natürlichen und unbefangenen Menschen abstösst. Ich meine das Einsiedlerwesen, die lächerliche Absonderung von allen Menschenkreisen. Es mag diese Verirrung für die mittelalterliche Zeit wohl einen Schimmer von Poesie gehabt haben; aber sie muss doch, bei Licht betrachtet, nicht nur unmenschlich genannt werden, insofern sie gegen die auf Geselligkeit hinweisende Menschennatur ist, sondern auch unchristlich, indem sie gegen den lichten Geist des Christenthums verstösst, dessen Stifter auf der Hochzeit zu Cana seine Freude im Umgange mit guten Menschen klar geoffenbart hat. Ist es doch auch zweifellos, dass die fortgesetzte Einsamkeit und Absonderung von andern Menschen bei ihren Lichtseiten viele und schwere Schattenseiten hat; dass sie einseitig, griesgrämlich macht, und Menschenfeindlichkeit oder wenigstens Unkenntniss hinsichtlich der Mitmenschen anbahnt, wie schon das Sprüchwort sagt: „Wer die Menschen meidet, wird sie bald verkennen.“ Daher ist es jedes Menschen Pflicht, der Geselligkeit sich zu widmen, und mit seines Gleichen sich zu verbinden. Und diese Pflicht hat namentlich Gewicht und Bedeutung für den Freimaurer; er soll nicht nur in der Welt kein Sonderling und kein vom vollen Leben sich zurückziehender Träumer sein; er soll eine edle Geselligkeit auch in dem Kreise seiner Brüder pflegen. Dazu ist wohl Gelegenheit bei den Arbeiten an unserm Tempelbau; vor und nach der □ nähern sich ja die Glieder des Bundes einander; allein, um den ganzen Segen der Geselligkeit zu entfalten, reicht dies nicht aus. Die Zeit ist zu kurz und die Stimmung, in welche jeder treue und gefühlvolle Freimaurer bei dem Hintritt zur Arbeit versetzt wird, verträgt sich nicht, oder harmonirt wenigstens nicht ganz mit der heitern, fröhlichen Stimmung der Geselligkeit. Deshalb ist es nothwendig, dass die maurerische Geselligkeit auch durch andere ungezwungene Zusammenkünfte in Clubs, Kränzchen u. s. w. gepflegt werde. Ist dies wohl hinreichend der Fall? Ich glaube es kaum; ich bin sogar der Meinung, dass viele junge Maurer, die das Freimaurerleben doch erst studiren sollen an ihren Brüdern, sich fern von den geselligen Vereinen halten und äusserst selten einen Club besuchen. Man wird dabei versucht das oft belachte Wort anzuwenden: „Ich kenne zwar die Gründe nicht, aber ich missbillige sie.“ Dann ist es freilich kein Wunder, wenn sie nicht warm werden in unserm Bunde, wenn sie sich fremd fühlen, oder wohl gar auf allerhand Antipathien gegen das Freimaurerleben fallen. Damit nun wieder einmal die Theilnahme an der maurerischen Geselligkeit aufs neue angeregt und gefördert werde, will ich diese heute zum Gegenstande meiner kurzen Betrachtung wählen, und ihren Werth und ihre Bedeutung darzulegen versuchen.

1) Die maurerische Geselligkeit ist zuerst die wahre Befriedigung eines Bedürfnisses unsers Herzens.

Jeder Mensch hat den Drang, sich andern mitzutheilen; und derselbe ist oft bei Menschen so ungestüm, dass sie, wie man sagt, ihr Herz

ewig auf der Zunge haben. Sie warten Veranlassungen zu einem Aussprechen ihrer Pläne, Sorgen, Verlegenheiten, Schicksale, Vorsätze u. a. Dinge nicht erst ab; sie dringen Andern ihre Offenbarungen auf. Wenn nun der Freimaurer auch nicht zu solchen Schwätzern gehört, die die Glocke ihres Herzens vor Jedem läuten, so sucht doch auch er mitunter Herzen, denen er sich aufschliessen, denen er Geheimnisse mittheilen, oder mit denen er Ansichten und Meinungen austauschen kann. Und er ist glücklicher als der gewöhnliche Weltmensch. Es ist kein Wunder, dass es viele unter den Nichtmaurern giebt, die wohl gern ihr Inneres einer mitfühlenden Seele öffnen möchten, aber es nicht wagen aus Misstrauen. Erfahrungen mancherlei Art haben sie zu dem Grundsatz gebracht, dass man Jeden als seinen Feind betrachten muss. Und in der That, m. v. Br sind die Folgen mancher Aeusserungen gegen Andere oft traurig genug. Welcher Kummer hat die Thoren verzehrt, die ein Geheimniss des Herzen leichtsinnig ausplauderten; welcher Jammer hat die betroffen, die ihr Herz Unwürdigen aufschlossen; in welches Elend sind die Bedauernswürdigen versunken, die sich Verräthern in die Arme warfen und mit falschen Freunden sich verbanden.

Wie glücklich ist dagegen der Freimaurer! Ist er im Bruderkreise, da kann er jede Seite seines Innern entfalten; die am rohen Stein und am Reissbret arbeiten, hören ihn mit der Theilnahme an, die ihnen die Sorge um das eigne Herz einflösst; hier kann kein Neid den Blick verfinstern, hier herrscht das Wohlwollen, das aus reiner Liebe quillt; hier lauert kein Verräther, hier kann die Wahrheit ihre Augen aufschlagen; hier im Bruderkreise ist das Gift der Schadenfreude nicht vorhanden, hier tauscht man nur Rath, Trost und Freude aus. Hier verkehrt man auch nicht durch das Drathgitter einer steifen Etiquette; hier ist Niemand fremd, woher er auch komme, und wess Standes er sei. Er ist unser, ist in der Heimath. Hier werden die Worte Lenaus wahr: Kein Frühling weiss so traut und wohl zu klingen, als wenn zum Herzen Freundesworte dringen; so tönt kein Lied in kummervollen Stunden, wie wenn der Freund das rechte Wort gefunden," und namentlich die Worte unsers Brs Herder: „Einzeln ist der Mensch ein schwaches Wesen, aber stark in Verbindung mit Andern. Einsam müht er sich oft umsonst. Ein Blick des Freundes in sein Herz, ein Wort seines Rathes, seines Trostes weitet und hebt ihn den niedrigen Himmel." Kurz wir sehen, dass, während man draussen im Weltgewühle nur zaghaft und furchtsam sich Andern aufschliessen möchte, die maurerische Geselligkeit das Bedürfniss der Mittheilung in glücklicher und erhebender Weise befriedigt.

2) Aber die maurerische Geselligkeit ist auch noch ein Hebel zu gegenseitiger geistiger Hebung und Förderung. Auch die Geselligkeit in der nichtmaurerischen Welt hat ja oft diesen Segen hinter sich. Während der Einsame leicht beschränkt in seinen Ansichten und Anschauungen wird, erlangt der Gesellige einen weitern Blick, lernt die Menschen näher kennen, und vermehrt überhaupt den Schatz seines Geistes. Allein wir wissen gar wohl, wie zweifelhaft oft in der weltlichen Gesellschaft die geistige Hebung und Vervollkommnung der Menschen ist. Wenn es Kreise giebt — und es giebt in der That solche — wo religiöses Leben, wo der Glaube, der einer Menschenseele Kern und Stern ist, verlacht und verspottet wird; wo man sich einer Anschauungsweise befleissigt, die jedes Hochgefühl im Menschen erstickt und ihn dem Thiere nahebringt; wo man nichts Süsseres kennt, als seinen Nebenmenschen zu verkleinern und ihm Fehler und Schwachheiten anzudichten, oder seine Fehler unter das Vergrösserungsglas des Hasses und der Verleumdung zu stellen; wo man sich einer unsaubern und lockern Sprache bedient — da ist freilich von geistiger gegenseitiger Hebung und Förderung nicht die Rede; da wird die Geselligkeit zum Grabe aller Sittlichkeit.

Anders ist es mit der maurerischen Geselligkeit. Sie bringt uns nur mit Männern zusammen, welche den Idealen des Lebens sich geweiht welche eine Kette der Wahrheit und Herzensgüte mit einander verbindet, und die im Kampfe mit den finstern Mächten des Lebens stehen. Und muss nicht eine solche Verbindung die segensvollste sein, wird nicht die Begeisterung des Einen sich an der im Herzen brennenden Flamme des Andern entzünden; wird nicht schon das Bewusstsein solcher Gemeinschaft erhebend wirken? Gewiss. Und wie manches Vorurtheil, manche falsche Einbildung kann durch die maurerische Geselligkeit zerstört werden! Da glaubt Einer, dass der Gedanke der Gleichheit nur in der Theorie der Maurer sei; — dass aber das Gefühl dieser Gleichheit durch die Maurerei Leben bekommt, kann ihm nur die Geselligkeit beweisen; dass die Maurer voll Intriguen wären, ist schon oft widerlegt worden; aber ganz genommen wird dies traurige Vorurtheil doch erst dem Br durch die Geselligkeit; mancher junge

Maurer hat über dieses oder jenes Verhältniss des Bundes seine Scrupel; diese werden weichen, wenn er in der Geselligkeit seine Meinungen uud Ansichten mit seinen Brrn austauscht; — ja mancher der auf dem Wege ist, ein Menschenfeind zu werden, wird seine Bitterkeit in unsern geselligen Kreisen verlieren. Und so wird die Geselligkeit für alle in der □ für den alten, wie für den jungen Maurer ein Hebel zu gegenseitiger Vervollkommnung. Die Arbeit allein kann nicht Alles geben; auch die Clubs und geselligen Vereinigungen sind Maurerschulen; da lernen die Brr einander kennen; da wird manche maurerische Idee geklärt; manches gute Werk geplant und beleuchtet und auch mancher Misston, der in unser maurerisches Leben sich drängen will, beseitigt. Deshalb ruft der heimgegangene Br Zille in seiner poetischen Weise aus: „Wer von uns wäre im trauten Umgange mit den Brüdern, die alle äusserlich trennenden Unterschiede vergessen und uns mit Offenheit und Biederkeit, mit Vertrauen und Wohlwollen entgegenkommen, nicht gestärkt erhoben worden? Wer hätte in unsern Hallen nicht wieder den Glauben an die Menschheit und die Liebe zu allen Menschen gefunden? Wer hätte nicht hier gelernt, sich zu beschränken und im kleinen Kreise den Saamen edler Menschlichkeit auszustreuen? Wem wäre nicht das milde Licht einer stillen Wirksamkeit aufgegangen wie der Frühlingsvollmond in einer Mainacht, ja wie die Maiensonne selbst, die ihn zur Arbeit ruft im stillen Garten seines Berufes und seines Hauses?"

Ja wo immer Maurer mit einander verkehren, da nimmt Jeder für sein Herz, wenn dasselbe nur empfänglich ist, etwas Erfrischendes mit, und sei es auch nur ein inniger Händedruck, ein freundliches Wort, ein Gedanke, der ihn labt und aufrichtet.

Doch hiermit ist der Segen der maurerischen Geselligkeit noch nicht erschöpft; sie ist auch 3. eine Schule maurerischer Tugenden. Die Aussenwelt ist nicht selten eine Lasterschule. Es ist erstaunlich wieviel Elemente zusammenwirken um eine Menschenseele vom Wege der Tugend abzulocken; bald ist es das schlechte Beispiel, was da leider oft mächtiger anzieht als das gute; bald sind es Wahn und Irrthum, die den Glauben an wahre Tugend vernichten; bald sind es öffentliche Aergernisse, gemeine Schauspiele, die bösen Samen in die Gemüther streuen, bald ist es übertriebne Genusssucht, die den Menschen den Lastermantel umhängt. Kurz, es fehlt in der Welt nicht an Dingen, die sie zur Lasterschule machen Br Zschokkes Wort passt auch zum Theil für unsre heutige Welt: „Was niedrig, was gemein, was thierisch, was sinnlich ist, das ergötzt den grossen Haufen der Leute; dafür leben, dafür sterben sie. Da ist keine innige Liebe zur Tugend, kein inniger Abscheu vor dem Laster. Nur Hang zum Gewinn, zum Wohlleben, zur Macht, zu einem flüchtigen Ruhm des Namens, das ist der Hebel der Alles bewegt." Mag nun die Zeichnung des Br Zschokke auch etwas grell sein, freuen wollen wir uns doch, dass, wo maurerische Geselligkeit sich findet, auch für die Tugend ein Asyl sich aufthut. In der Einsamkeit, oder auch in der weihevollen Stunde der Arbeit kann der Maurer wohl den Impuls zur Tugend erhalten, aber üben kann er sie nur im Verkehr. Hier im traulichen Bruder-Verein, da ist Gelegenheit zur Entfaltung eines liebenswürdigen Charakters, da ist Gelegenheit zur Einübung der Geduld, der Toleranz; hier kann die Friedensliebe sich befestigen; hier findet auch die Barmherzigkeit und Wohlthätigkeit ihr Feld; hier kann der Freimaurer die selbstlose Hingabe an seine Brr bethätigen; hier können wir erst zeigen, was wir an einander haben.

Und diese Uebung verschiedener maurerischer Tugenden wird noch erleichtert durch das sittliche Urbild, welches uns bei unsern Arbeiten in unsern Ritualen und überall in unsern Tempeln entgegentritt. Ist in der maurerischen Geselligkeit aber eine Tugendschule zu finden, so ist sie 4) auch noch die beste Gelegenheit durch das Beispiel zu wirken. Welch eine Macht das Beispiel ist, braucht nicht gesagt zu werden. Deshalb muss auch der Maurer darnach trachten, der Welt mit gutem Beispiele voran zu leuchten. Als ich vor nicht allzulanger Zeit mich mit einem Freunde unterhielt, sagte er mir, dass er habe Freimaurer werden wollen, aber von seinem Vorsatz zurückgetreten sei. Auf meine Frage, was ihn rückgängig in dieser Sache gemacht habe, antwortete er mir ganz offen: „Die schlechten Beispiele der Freimaurer, die ich kennen gelernt habe." Er habe in diesen nichts weniger als das Ideal verkörpert gefunden; in ihren Reden habe er Gemeinheit, in ihrem Leben Lockerheit, und in ihren Handeln viel Schein statt Wahrheit, Verschlossenheit statt Offenheit gefunden. Ich habe ihm nun zwar klar gemacht, dass die Unvollkommenheiten einzelner Brr nicht dem Bunde zur Last gelegt werden könnten, ebensowenig, wie man das Christenthum für die schlechten Handlungen einzelner Christen verantwortlich machen kann. Er blieb aber dabei, dass ihm im Verkehr

mit diesen Maurern die Lust zum Bunde genommen worden sei. Jemehr ich dies bedauern musste, desto inniger drängte sich mir der Wunsch auf, dass doch alle Glieder unsers Bundes auf der Hut sein möchten, dass sie nicht als abschreckende, sondern als anziehende und veredelnde Beispiele wirken. Und dieses Voranschreiten mit dem rechten Beispiel muss schon in der Geselligkeit geübt werden. Was der Maurer in dieser praktischen Schule gelernt hat, das mag er als Leuchte hinaustragen in die Welt und derselben verkünden, dass die Freimaurerei kein leerer Schall ist, dass von ihren ächten Söhnen sie ausstrahlt wie ein Licht, das da andren als Wegweiser dient — zum wahren Glück in dieser und jener Welt.

Rechnen wir zu diesem Segen maurerischer Geselligkeit noch hinzu, dass sie die beste und sicherste Pflege der wahren Freundschaft ist, dass sie auch Heiterkeit und Freude, und zwar eine solche, in welche kein Gifttropfen fällt, zu entzünden weiss, dass sie mit dem Ernst der Arbeit das Wohlbehagen der Erholung, die Ruhe von den Mühen des Tages zu verbinden weiss; wahrlich dann werden wir sie nicht unterschätzen, sondern ihre Bedeutung für die ganze Maurerei klar erkennen.

Nun so schlinge sich denn um uns, meine verehrten Brr, recht oft der Kranz der Geselligkeit, in welchen wir die Blumen der Weisheit, Schönheit und Stärke verweben und womit wir unsern Bund so recht zu einem Stück Himmel auf Erden machen können!

Das zweite maurerische Frühlingsfest in Jena,
gefeiert am 11. Juni 1878.

Der am 21. März 1864 in Jena gegründete maurerische Bruderclub zu den drei Rosen feierte am 11. Juni dieses Jahres zum zweiten Mal ein Frühlingsfest. Da nach des Berichterstatters Meinung dieses Fest wohl dazu geeignet ist, der Sache der Maurerei zu dienen, so gestattet sich derselbe, auch ferneren Brüderkreisen einiges über den Verlauf desselben mitzutheilen. Freilich kommt der Bericht etwas post festum, was hoffentlich dem Interesse für die Sache nicht schaden wird.

Ueber die im vergangenen Jahre zum ersten mal stattgefundene Feier dieses Festes ist seiner Zeit in diesem Blatte berichtet worden. Von den verschiedensten Seiten hatten wir hören dürfen, dass die Theilnehmer an ihm sich der in Jena verlebten Stunden gern erinnerten und dass sie maurerische Erhebung aus ihnen mit in die Heimath genommen hatten. So forderten wir denn auch in diesem Jahre die Brr der benachbarten □□ und maurerischen Bruderclubs auf, zum zweiten Mal mit uns ein Frühlingsfest am dritten Pfingsttag zu begehen. Zahlreich leisteten dieselben unserer Bitte Folge. Um 11 Uhr versammelten sich die Brr im deutschen Hause, in dessen grossem Saale die Feier stattfinden sollte. Derselbe war von Brrn angenehm geschmückt. Dem Eingang gegenüber befand sich ein von jungen Tannen und Blumen umrahmter, selbst mit Blumen sinnig geschmückter Altar mit drei brennenden Lichtern, über ihm das Sinnbild unsers Clubs, drei verschiedenfarbige Rosen, rechts und links davon die Bilder Sr. M., unsers kaiserlichen Brs und seines königlichen Sohnes, werthvolle Geschenke lieber Brr an unsern Club. An den entsprechenden Plätzen hatten die zwei Brr Aufseher ihre Sitze, an den Längeseiten des Saales die Brr. Dem Tageslicht war so viel wie möglich der Zutritt versperrt und der Saal durch einen Kronleuchter weihevoll beleuchtet. Unter den Klängen eines Musikstückes zogen die Brr paarweise ein. Nachdem sie Platz genommen, wurde dem Vorsitzenden der Versammlung, Br Ritter, der bei der Verhinderung des ersten Vorsitzenden unsers Clubs, Br Fürbringer, dieselbe zu leiten hatte, vom I. Schaffner gemeldet, das alles in Ordnung sei, worauf derselbe seinen Sitz auf dem Altar einnahm. Die Eröffnung der Versammlung fand nach einem frei entworfenen kleinen Ritual statt, das natürlich an die Logenarbeit nur erinnerte. Dasselbe möge hier mitgetheilt werden.

Meister: Br I. Aufs. wer sind die Versammelten hier?

I. Aufseher: Es sind Brr Freimaurer.

Meister: Was wollen sie hier?

I. Aufseher: Unserem Rufe folgend sind sie gekommen, den Bau des Tempels der Freimaurerei zu fördern.

Meister: Br II. Aufs., ist hier der Ort, wo der Maurer ungestört mit Begeisterung und ruhiger Erwägung seiner Pflicht entsprechend arbeiten kann?

II. Aufseher: Ja, das kann er, denn der wahre Freimaurer sucht die Verwirklichung seiner Ideale an jedem Ort und zu jeder Zeit, strebend, durch Vergeistigung der Form den profanen Ort zum Tempel zu gestalten, den Geist der niedrigen Gedanken und Bestrebungen abzulenken, zu den erhabenen, Menschen veredelnden und beglücken-

den Zielen zu leiten und den Muth und die Kraft zu solchem Handeln zu beleben und zu stärken.

Meister: Wenn dem so ist, so lassen Sie uns die maurerische Arbeit beginnen. Der A. B. a. W. segne diese Stunde und unsere Arbeit.

Nunmehr hielt Br Ritter seine Eröffnungsrede. Nachdem er die Brr herzlich begrüsst, wies er auf die Beweggründe hin, welche den Jenenser Club veranlasst, auch in diesem Jahre wieder die Brr zum Frühlingsfest zu bitten. Der erste sei das Verlangen, mit geliebten Brrn froh zusammen zu sein; höher aber stehe der andere, die Hoffnung, durch diese Vereinigung der k. K. dienen zu können. Die menschliche Eigenthümlichkeit weise den Menschen, wolle er nicht einseitig werden und dadurch sein Ziel verfehlen, hin auf die Verbindung mit anderen, anders gearteten Menschen zur gegenseitigen Ergänzung und Corrigienz. Ganz besonders gelte das auch vom Maurer, dessen Kunst ja als wesentliches Merkmal das der Universalität trage. Durch welche Mittel nun können solche Vereinigungen von Brrn der verschiedensten Individualität, der verschiedensten Systeme fruchtbar gemacht werden? Zunächst müsse ja schon das blosse brüderliche Zusammensein nicht wenig zur Erfrischung und Hebung des maurerischen Lebens beitragen. Möge jeder Br uns sich brüderlich aufschliessen, als auch brüderlich zu empfangen bereit sein, der Segen könne nicht fehlen. Nachhaltiger werde uns aber der Nutzen werden, wenn ein Theil der Zeit verwandt werde zu gemeinsamer Aussprache über maurerische Fragen der Gegenwart, welche eine solche verlangten. So würden die Interessen für sie am allgemeinsten verbreitet, die Meinungen sich klären, ihre Begründungen sich vertiefen. Davon würde natürlich auch das geistige Maurerleben in der Heimath reiche Frucht haben, und gewiss sei es unleugbar, dass das Logenleben an vielen Orten einer ernsten Erfrischung bedürfe; beweisen das doch die vielen lebhaften Klagen über den Verfall seines geistigen Theiles.

Mittel, es wieder zu heben, müssten gefunden werden, gerade in unserer Zeit, wo an alle Vertreter idealen Strebens mehr wie je die Anforderung ergehe, für die gute Sache einzutreten. Dankbar würde aber der Jenenser Club den Brrn sein, die gekommen, ihm für dieselbe arbeiten zu helfen.

Dieser Dank wurde denselben nach Maurerweise durch 3+3 dargebracht.

Hierauf trug Br Fischer aus Gera, dessen Weilen in unserer Mitte uns ganz besonders werthvoll war, ein von ihm verfasstes schönes maurerisches Gedicht vor.

Den Gegenstand der heutigen gemeinsamen Besprechung, schon im Einladungsschreiben den Brrn angekündigt, bildete die vereinigte Gross-Loge von Deutschland.

Der vorsitzende Br Ritter sprach sich über die Frage in einem längeren Vortrage aus. Da er denselben in diesem Blatt zum Abdruck zu bringen gedenkt, so werde sein Inhalt nur ganz kurz angedeutet. Er trat in der entschiedensten Weise für die so lange ersehnte Institution ein, suchte ihre Nothwendigkeit aus dem Wesen unserer Kunst und ihrer zeitlichen Lage nachzuweisen, und suchte die verschiedenen Bedenken, welche man gegen sie geltend gemacht, zu widerlegen.

Br Fischer aus Gera bemerkte darauf die Angelegenheit in kurzer Darlegung seiner Ansichten. Es sei zu bedauern, dass die Presse nicht mehr sich mit der Sache beschäftigt habe, ein Zeichen, wie wenig die deutsche Maurerei für die Idee einer deutschen Nationalloge noch reif sei. Um so nothwendiger sei es, dass in solchen freien Vereinigungen das Project discutirt werde. Es müsse auch geschehen, selbst wenn Saiten dabei anklingen sollten, die nicht jeden angenehm berührten. In dieser Hinsicht müsse vor allem die deutsche Maurerei sich einigen über das Princip, dass der Maurerbund keine confessionelle Vereinigung, sondern ein allgemeiner Menschheitsbund sei, und, indem man sich bestrebe, zur ursprünglichen Einfachheit zurückzutreten, über die Johannisgrade hinausgehenden Graden keinen Einfluss auf jene zu gewähren. Nur auf Grundlage dieser principiellen Einigung könne eine deutsche Nationalgrossloge erwartet werden. Das werde freilich noch lange dauern, aber man dürfe im Streben desshalb nicht ermatten. Endlich werde man doch dahin gelangen. Die Möglichkeit einer Einigung der deutschen Maurerei halte auch er daher nicht für ausgeschlossen. Aber die Verhältnisse auf politischem Gebiete seien auch hier hinderlich, vor allem der Partikularismus. Die Machtmittel, wie bei der politischen Einigung, ständen uns nicht zu Gebote, würden auch dem Gliede des Bundes zuwider sein. Daher müsse man zuwarten, aber immer an der inneren Einigung fortbauen, um so auch die äussere zu gewinnen. Da nun an eine augenblickliche Verwirklichung des Projectes nicht zu denken sei, halte er es auch nicht für angezeigt, im übrigen bei der vorgerückten Zeit für aufhältlich, des näheren auf die einzelnen Punkte der Vorlage des Entwurfs selber einzugehen. Nur

wolle er bemerken, dass das absolute Veto des Grossmeister unannehmbar sei, ebenso wie gewünscht werden müsse, dass die Autonomie der einzelnen □□ gewahrt bleibe. Doch über alle diese Einzelheiten werde man, käme es einmal zur Verwirklichung des ganzen Projectes, leichtlich bei gutem Willen sich einigen. Nur eine Frage wolle er noch kurz betonen, ob Centralisation oder Decentralisation für die deutsche Maurerei wichtiger sei; und da meine er, dass bei der Vielheit des deutschen Grosslogenthums eine Decentralisation wohlthätiger sein dürfte, wenn daneben eine allgemeine, auf freier Grundlage beruhende Centralisation einhergehe. Die unabhängigen □□ bewiesen, wie man auch ohne Abhängigkeit, welche oft vertrauensselig mache, sich empor arbeiten und geistig thätig sein könne, ja, gerade eine solche Stellung zur rechten Regsamkeit ansporne. Im übrigen wünsche er, dass man immer mehr sich dem Projecte in der angedeuteten Richtung zuwende, um es endlich doch zum Segen unserer Sache verwirklicht zu sehen.

Nach dieser werthvollen Ausführung traten noch Br Stöckhard und Br Pause aus Weimar mit Wärme für die Sache ein. Nur guter Wille und echte Bruderliebe könnten vieles schaffen, und diese Tugenden solle man doch in dieser wichtigen Frage recht üben.

Nachdem die Discussion geschlossen war, erfreute uns Br Fischer noch einmal durch den Vortrag eines erhebenden maurerischen Gedichtes.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden beschloss dann die Versammlung einstimmig, Sr. K. Hoheit, den Kronprinzen des Deutschen Reiches, unsern erhabenen Bruder, dem in so schwerer Zeit des Reiches Herrschaft übergeben sei, ihre maurerischen Wünsche unterthänigst telegraphisch auszusprechen und beauftragte den Vorsitzenden mit Abfassung und Absendung des Telegramms. Dieselbe erfolgte umgehend.

Nach geschehener Umfrage schloss dann der Vorsitzende den ersten Theil des Festes mit den Worten:

„So schliessen wir diese Arbeit mit dem Dank für die lebhafte Betheiligung der Brr und mit dem Wunsche, dass dieselbe fruchtbringend zur Befestigung und Erweiterung des maurerischen Strebens sei. Zur Bekundung dieses unseres einmüthigen Strebens treten wir in die Kette!"

Die Kette wurde geschlungen, und bei den Worten des schönen Kettenliedes „Wir folgen dem schönsten der Triebe," haben es gewiss alle empfunden, dass echte Bruderliebe, bei all sonstiger Verschiedenheit, unsere Herzen verband wie unsere Hände.

An den ersten Theil schloss sich ein frohes Brudermahl. Die liebe Frühlingssonne schien durch die Fenster und vereinte die Brr nach Beendigung des Mahles an einem schönen Punkte in der Nähe Jenas beim Glase Bier. Und als die Sonne geschieden, sah unser Clublocal im historischen Burgkeller noch eine nicht unbeträchtliche Zahl geliebter Brr in seinen Mauern, bis die rücksichtslose Zeit und Eisenbahn auch sie entführte. Auch hier sei noch einmal allen Dank ausgesprochen dafür, dass sie unser Fest so echt brüderlich verschönt haben, und zugleich den Wunsch, dass es ihnen nicht ohne Segen geblieben sein möge.

Jena, im September 1878.

Br **Ritter.**

Aus dem Logenleben.

Sachsen. Von den Vorträgen, welche in der □ zur goldnen Mauer in Bautzen gehalten worden sind, nennen wir hier einige, die interessante Themen gehabt haben: Der bekannte Ausspruch: In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas, ein Zuruf an die Freimaurer. Die Wandelungen des Gottesglaubens im Herzen der meisten denkenden Männer: Ausgang mit dem Gottesglauben im Herzen, dann Zweifel, schliesslich Rückkehr. — Ein Gedicht: Vision, in welchem gezeigt wurde, unter welchen Bedingungen die □ auf Dauer rechnen könne. Auch die Zeichnungen, welche in der □ zur „Verschwisterung der Menschheit" in Glauchau aufgetreten sind, haben wichtige Gegenstände behandelt: „In welchem Verhältnisse steht der Freimaurerbund zu den sozialen Zuständen und Bedürfnissen der Gegenwart und welche versöhnende Schluss- und Nutzanwendung ergiebt sich daraus?" — Die Blumen wollen uns ihr Gottgeheimniss sagen, dass Erdenstaub mag Himmelsklarheit tragen. — Bauet fort auf altem Grunde, mit altem Fleisse und nach dem alten Grundrisse.

Coethen. (Anhalt). Das seit langer Zeit bestehende mitgliederreiche Frmr-Kränzchen ist im Begriffe, eine □ zu gründen und hat zu diesem Behuf bereits ein Grundstück angekauft.

Palästina. Im heiligen Lande, in der Umgegend von Jerusalem, Jaffa und Caiffa befinden sich deutsche Ansiedler, die sich „Templer" nennen und eine besondere religiöse Secte bilden. Unter Anderem glauben sie, dass, sobald der ganze Grund und Boden des heiligen Landes durchwegs cultivirt sei, der Messias wieder kommen werde. Um dieses Ereigniss zu beschleunigen, sind sie alle selbst Agriculturisten und ihre Ländereien sind so gut gehalten, dass sie einen höchst wohlthätigen Contrast zu den sie um-

gebenden Wüsteneien bilden. Ihre Ansichten mögen wohl eigenthümlich sein, sie selbst aber sind fleissige und einfach lebende Menschen. Ob ihre Vereinigung als „Templer" mit der Freimaurerei in irgend welchem Zusammenhange steht, ist nicht bekannt. Wenn aber religiöse Verirrungen solche gute Resultate nach sich ziehen, dann sind sie weniger bedauerlich als sonst. (Bund.)

Zürich. Am 24. Septbr. d. J. ist der Brschaft einer ihrer ehrwürdigsten Veteranen, der Br Heinrich Gysi, Ehrenmstr. der ▢ „Modestia cum libertate", durch den Tod entrissen worden. Achtung und Liebe bleiben unzertrennlich seinem Andenken gewidmet.

Frankreich. Wie wir hören haben die Pariser Freimaurerlogen beschlossen, die nächste Anwesenheit des Prinzen von Wales, der zur Preisvertheilung vom 23. d. M. wieder hier eintrifft, durch ein grosses öffentliches Fest zu verherrlichen, für welches die Regierung zum hohen Verdruss der Klerikalen und des Kardinal-Erzbischofs von Paris den Ceremoniensaal des Trocadero-Palastes hergegeben hat. An dieses Fest soll sich ein Banket von 800 Personen im Hotel Continental schliessen, auf welchem Gambetta, Littré, Jules Simon, Henri Brisson, Crémieux und andere Notabilitäten der Freimaurerei das Wort ergreifen und philosophisch-politische Tendenzreden halten werden. (Bauhütte.)

— Die ▢ Alsace-Lorraine ist am 19. Sept. zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten verschritten, welche die Ferien seit 2 Monaten unterbrochen hatten. Die erste Sitzung ist ausserordentlich schön gewesen. Br Lauth, Mstr. v. St., und Br Lübecker, Sprecher, haben warme patriotische Worte gesprochen. Br Karl Bigot hielt mit vielem Geiste und vollkommener Sachkenntniss einen vorzüglichen Vortrag über Guttenberg und die Buchdruckerkunst. Der Abend endete mit einem brüderl. von der ▢ ihren affiliirten Schwester▢▢ und ihren Gästen gebotenem Mahle. Verschiedene Toaste, welche lebhaften Beifall gefunden, sind auf Frankreich und die Mrei durch die Brr Lauth, Gerschel, André, Rousselle, Dalsace und einem spanischen Maurer, dessen Name uns unbekannt ist, gebracht worden. Der allerliebsten Abendfeier wohnten ungefähr hundertfünfzig Personen bei.

Le monde maçonnique.

Cuba. Mit Rücksicht auf die durch die Missgunst der Verhältnisse erst in der 2. Hälfte des Jahres 1876 möglich gewordene Gründung der Gross-▢ von Cuba, haben wir von der am 2. April l. J. stattgehabten Wahlversammlung zu verzeichnen, dass die Statuten in zweckmässiger Weise und den Anforderungen des freieren Geistes der Zeit Rechnung tragend, modificirt wurden. Das Hauptgewicht legt die Gross▢ in neuerer Zeit auf die Regelung und Consolidirung der Verhältnisse im Innern und nach Aussen, sowie auf die Verschärfung des Verfahrens bei Recherchen und Aufnahmen, damit kein unwürdiges Glied sich unter die bisherigen Auserwählten menge.

Besonders interessant und — nicht ohne, erscheint uns der (einst auch bei uns zu Lande heimische) Branch auf Cuba, dass die Mitglieder des Bundes in diesen nicht mit ihrem eigenen profanen Namen, sondern unter einem freigewählten Ordensnamen eintreten und denselben als Frmr consequent benützen. Hajnal.

Türkei. Nach der „Masonic Review" ist die Türkei in der Frmrei sehr schlecht vertreten. Es giebt da nur eine Landesgrossloge, deren Mitglieder vorzugsweise fremdländische Kauf- und Gewerbsleute sind, die unter englischer Obedienz arbeiten. Es sind derselben wohl auch einige vornehme und gebildete Türken beigetreten, jedoch nur aus Neugierde; das innere Wesen der Frmrei vermögen sie nicht zu fassen und hat die k. K. daher auch keine Förderung ihrer Zwecke von ihnen zu erwarten. Die einheimische Bevölkerung ermangelt der Redegewandtheit und selbst die höhern Sunnis haben weder Lebhaftigkeit noch Thatkraft für ideale Ziele. — Interessant ist der Bestand eines einheimischen religiösen Ordens in der Türkei, der im Jahre 1328 von dem Hadgi Begtasch gegründet wurde und dessen Mitglieder sich durch geheime Zeichen, Griffe und Worte einander zu erkennen geben; es soll dies ein geistlicher Zweig der ehemals bestandenen, durch Eid verpflichteten Brüderschaft der Janitscharen sein. Verwandt mit diesem Orden ist auch die in der Türkei noch bestehende Gesellschaft der Meleni. Mit der Frmrei haben diese Verbindungen selbstverständlich nichts zu schaffen.

Sub Rosa. — Unter diesem Titel lässt Br Gustav Brabbée, dem auch der „Zirkel" manch' werthvollen Beitrag zu danken hat, eine Sammlung von seriosen und jocosen Skizzen, Fresken und Arabesken aus dem Logenleben unserer Grossväter bei Br Rosner erscheinen. (Der Zirkel.)

Australien. Im „Australian Freemason" vom 1. Juni l. J. finden wir die Edicte der Gross-Logen von England und von Schottland, welche die neu entstandene Gross-Loge von Neusüdwales als irregulär erklären und deren Mitglieder in Acht und Bann legen. Zu bemerken ist hiebei, dass die betreffenden Brr früher den regelmässigen Weg betraten, um in Neusüdwales eine selbständige Gross-Loge zu errichten; doch wurde ihnen von Seite der heimathlichen Grossbehörden alle Berechtigung hierzu abgesprochen und jedes Hinderniss in den Weg gelegt, — weil England, Schottland und Irland die Colonien als ihr gemeinschaftliches Territorium betrachten. Während die politische Regierung die wichtigen Colonien von Australien auf jede Weise selbstständig und fast unabhängig zu machen bemüht war, halten die freimaurerischen Behörden dieselben noch immer mit grosser Zähigkeit unter ihrer Vormundschaft. Mittlerweile werden in allen Theilen Australiens — selbst dort wo dafür kaum ein Bedürfniss besteht — District-Gross-Logen errichtet.

Westindien. Wie das amtliche Organ der Gr▢

der Insel Cuba „La Voz de Hiram" meldet, wurde in der am 28. Juli von der Logia Amor Fraternal abgehaltenen Johannis-Fest☐ die schon auch anderweitig und so vielfach ventilirte Frage discutirt: ob die Symbole für die Maurerei eine Nothwendigkeit seien? — Zwei hochinteressante Arbeiten wurden hierüber zur Verlesung gebracht, die mit viel Geist und Schärfe die zwei entgegengesetzten Standpunkte vertraten. Hierauf wurde Br E. A. Lecerff, einer der eifrigsten und geistvollsten Mitarbeiter und Redacteur des genannten Organes, mit der Aufgabe betraut, die von den beiden Kämpen geltend gemachten Anschauungen zu resumiren, die von ihnen in's Treffen geführten Gründe mit einander zu vergleichen und gegen einander abzuwägen, und sodann die Schlussfolgerungen, zu denen er selbst gelangen würde, in ein Operat zusammenzufassen, welches er in der folgenden Session als Vorwurf zu einer eingehenden Discussion der ☐ vorzulegen hätte. — Wir werden nicht ermangeln, das Operat des Br Lecerff, sobald uns dasselbe zur Verfügung stehen wird, unserem Leserkreise in deutscher Uebersetzung mitzutheilen.

Ein anderes Thema von tiefeinschneidendem Interesse sollte am 25. Juli in der „Logia Hijos del Silencio" behandelt werden, nämlich: ob die Ansicht berechtigt sei, dass (im Interesse einer möglichst grossen Verbreitung der maurerischen Principien) Jedermann zur Freimaurerei zugelassen werden sollte, der um die Aufnahme ansucht? Die „Voz de Hiram" bemerkt hierzu, und wie wir glauben: sehr richtig, dass diese Theorie kaum jemals von irgend einer Seite verfochten worden sein dürfte, und dass sie nicht glaube, dass auch nur ein Br für dieselbe einstehen werde.

Muth.

Muth für dieses Lebens Stürme
Bietet ihren Treuen noch die Maurerei;
Was das Loos der Erdendinge sei,
Wie der Zeiten wilde Fluth sich thürme,
Ruhig bleibt der Maurer stets und frei.
Frei, wenn auch Tyrannen Ketten schmieden,
Kerker bauen für der Wahrheit Freund;
Ruhig, wenn die ganze Welt nach Frieden
Mit dem Krampfe der Verzweiflung weint;
Frei und ruhig, ob sich alle schmiegen
Feigen Muths dem Joch der Sklaverei,
Recht und Tugend tief im Staube liegen,
Wahn und Frevel teuflisch lachend siegen;
Bald betrogen werden, bald betrügen
Täglich mehr des Tages Ordnung sei —
Ob dem allen, ruhig doch und frei.

Geize dann nach Welterstürmerruhme,
Wer nur sich im engen Herzen trägt;
Schmunzle still in Plutus Heiligthume,
Wer nach Gold den Werth des Menschen wägt;
Blähe sich mit Viel- und Alleswissen
Eitelkeit im dumpfen Bücherschrein;
Wiege sich auf weichen Dunenkissen
Indolenz in Fabelträume ein;
Treibe mit der bunten Seifenblase,
Sinnenlust, der Knabenmann sein Spiel;
Such' der Schwelger nur in vollem Glase,
Voller Schüssel seines Hierseins Ziel;
Sink' der schönen Lebensblüthen eine
Nach der andern durch der Zeiten Schlag;
Thorheit, mit dem Laster im Vereine,
Mache Selbstsucht selbst zum Grundvertrag! —
Wir, wir zittern nicht. Noch herrschet Einer
Droben über seinem Weltenbau;
Was der ordnet, stört hienieden Keiner,
Keiner, wär' er noch so gross und schlau.
Dieser droben, der dem Tieger Krallen,
Und dem Lamme seine Unschuld gab,
Macht das Schwerdt des Siegberauschten fallen,
Und erhebt den schwachen Hirtenstab.
Ja geläng's dem schnöden Uebermuthe,
Zu ersäufen in der Unschuld Blute
Recht und Wahrheit, — Brüder, Ihm vertraut!
Hat er doch für alles Wahre, Gute,
Grosse, Schöne ein Asyl erbaut.
Stürze dann Pallast und Schäferhütte
Schnell in Trümmer durch ein Machtgebot!
Sicher stehn in dieser Freistatt Mitte,
Wenn sie auch kein kühner Wall umdroht,
Menschheit, deine bessern Schätze. Sie schirme Gott.

Hieher, Brüder, dann, wenn's draussen stürmet;
Hieher, Brüder, wo der Hafen lacht,
Wenn sich furchtbar Wog' auf Woge thürmet,
Blitze schlängeln und der Donner kracht!
Hieher, Brüder, wenn die Schlauheit brütet!
Hieher, wenn die Unersättlichkeit
Um sich her mit wildem Feuer wüthet!
Dieser Hafen bietet Sicherheit,
Bietet Ruhe dem zerrissnen Herzen,
Und dem ungewissen Geiste Licht,
Neuen Muth für neue Prüfungsschmerzen,
Hoffnung, deren Anker niemals bricht.
Hier lasst fest und fester stets uns halten,
Fest in Wahrheit, Recht und Lieb' und Treu'!
So wahr güt'ge Mächte ob uns walten!
Die empörte Fluth wird bald aufs neu
Sich in Spiegelfläche umgestalten.
Heiterer wird dann des Lebens Fahrt,
Friedlich schweben wir hinab zu neuen Freuden,
Und für mannhaft überstandne Leiden
Tröstet uns die bessre Gegenwart.
Komm' diess Bessre, wenn es immer kommt!
Kommen wird es in dem Augenblicke,
Wo gereift wir sind dem besseren Geschicke,
Und das Bessere der reifern Menschheit frommt.
Muth nur, Brüder, paart mit Manneswürde!
Fester Bund des Herzens, wie der Hand!
Und erlägen wir des Schicksals Bürde:
Wohl! so sei's, für Gott und Vaterland!

M. Sch.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 43. — Sonnabend, den 26. Oktober — **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

An die Lichtsuchenden.

Das so eben erschienene Gesetzbuch der g. u. v. St. Johannisloge zur Harmonie in Chemnitz enthält ausser geschichtlichen Notizen (Die Gründung erfolgte 1799; das Constitutionspatentwar von Fessler unterzeichnet) und Notizen über Verfassung, Pflichten etc. auch die Grundzüge des Wesens und Zweckes der Maurerei zur Belehruug für die Lichtsuchenden. Es heisst da u. A. also:

„Sie haben bei uns das Gesuch angebracht, in den Bund der Freimaurer aufgenommen zu werden.

Kein denkender Mann wird in eine Verbindung treten, mit deren Zweck er nicht bekannt ist, und niemand, dem sein gegebenes Versprechen heilig ist, wird die Erfüllung von Pflichten geloben wollen, die er nicht kennt. — Es lässt sich daher erwarten, dass auch Sie erst über den Schritt nachgedacht haben werden, den Sie zu thun im Begriff sind; indessen, unbekannt mit den inneren Verhältnissen des Bundes, müssen Ihnen manche Rücksichten entgangen sein, welche bei Ihrem Entschlusse von enscheidendem Einflusse sein dürften.

Um Ihnen die für Sie und uns so wichtige Selbstprüfung zu erleichtern; um Sie gegen Täuschung und uns gegen die Gefahr zu sichern, von Ihnen einst den Vorwurf zu hören, als seien Sie von uns getäuscht worden, machen wir Sie vorher mit dem Zwecke unserer Verbindung und mit dem bekannt, was wir in dieser Hinsicht von Ihnen und Sie von uns zu erwarten berechtigt sind.

Der Zweck des Freimaurerbundes ist übereinstimmend mit dem sittlichen Zwecke des menschlichen Daseins. Nicht also, um uns für die Wissenschaft, für die Kunst oder für das Gewerbe auszubilden und zu vervollkommnen, dem wir uns in unseren äusseren Verhältnissen gewidmet haben, sind wir vereint; nicht ausschliesslich die Religion, nicht irgend ein Verhältniss des Staates oder der Politik ist Gegenstand unserer Thätigkeit; — nur das Rein-Menschliche in uns, dessen höchst mögliche Veredelung und Vervollkommnung zur Erhaltung und Bewahrung der sittlichen Freiheit und Würde, ohne welche der höhere Zweck des menschlichen Daseins nicht denkbar ist, nur das ist das Ziel unseres Bundes. — Sie können also nicht erwarten, durch Ihren Beitritt zu uns einen auf Ihre äusseren Privatverhältnisse oder Ihre Persönlichkeit Beziehung habenden Zweck zu erreichen.

Schon die Natur des Zweckes der Verbindung bringt es mit sich, dass in Hinsicht unserer darauf Beziehung habenden Thätigkeit kein Stand, Rang oder sonst äusseres Verhältniss uns von einander entfernen kanu; deun das Ziel maurerischer Thätigkeit, welcher Art auch jene äusseren Verhältnisse sein mögen, ist uns allen gleich wichtig.

Prüfen Sie also sich und Ihre Verhältnisse ob Sie in den maurerischen Verhältnissen, bei dem gemeinschaftlichen Streben nach dem angedeuteten Ziele der Freimaurer den Unterschied vergessen und aufgeben können, den das bürgerliche Leben zwischen den einzelneu Menschen festgestellt hat; denn selbst ein späteres Zurückziehen von uns würde Sie nicht gegen Berührungen schützen, in welche Sie mit Bundesglieder kommen könnten, und die Ihnen vielleicht unangenehm oder drückend sein möchten.

Dagegen glauben Sie ja nicht, als liege es auch nur entfernt in der Natur unseres Bundes,

bürgerliche Verhältnisse ausser unserm Verein aufzuheben oder auch zu stören, oder nach einer bürgerlichen Freiheit und Gleichheit zu streben, welche wir weder als gut, noch als möglich anerkennen. Nein, jeder Maurer ehrt die äusseren Verhältnisse, in denen er zu anderen Maurern steht, und es ist unter der Würde der Mitglieder des Bundes, gegen andere Mitglieder Ansprüche irgend einer Art deshalb geltend machen zu wollen, weil sie Maurer sind. Jede Anmassung der Art missbilligt der Bund.

Die Pflichten, die Sie erfüllen zu wollen geloben müssen, sind nur solche, welche auf den Zweck des Bundes Beziehung haben; sie enthalten nichts, was Ihren älteren Pflichten gegen Gott, Ihre Religion, den Staat oder Ihren häuslichen und übrigen Verhältnissen entgegen wäre. Dagegen legen Ihnen jene Pflichten treue Anhänglichkeit an den Bund und die hiesige □, Befolgung der Gesetze derselben und Achtung gegen die gewählten Vollzieher derselben auf; sie fordern eifriges und warmes Bestreben, nach allen Ihren Kräften für den Zweck des Bundes in allen Verhältnissen Ihres Lebens zu wirken, und die maurerische Thätigkeit nimmt deshalb einen Theil Ihrer Zeit und Kräfte, obwohl zunächst für Ihr eigenes Wohl, und ohne dass dadurch eine Verletzung Ihrer übrigen Pflichten herbeigeführt werden darf, in Anspruch; sie fordern, dass sich niemand von unseren Versammlungen ohne dringende oder unvermeidliche Abhaltung ausschliesse und soviel er es pflichtmässig vermag, seinen Beistand nicht versage, wenn für ein dem Zwecke des Bundes angemessenes Unternehmen gesorgt werden soll.

Wohlthätigkeit ist eine unserer schönsten Pflichten; allein nie wird sie weiter in Anspruch genommen, als es der freie Wille und die Vermögensverhältnisse der Mitglieder verstatten. Es ist Gesetz, dass kein Mitglied in seiner Eigenschaft als Maurer irgend anders etwas giebt, als in die Armenkasse der □ oder nach etwaigem besondern Antrag derer, denen die Leitung der Logenangelegenheiten durch freie Wahl der Mitglieder übertragen ist; aber auch in solchen Fällen ist Ihr freier Wille um so mehr unbeschränkt, als wir überzeugt sind, dass jeder von uns gern bereit ist, einen guten Zweck zu befördern, soviel er vermag.

Die Freimaurer-Brüderschaft fordert von dem Aufzunehmenden ein feierliches Gelübde der Verschwiegenheit, nicht sowohl über die Existenz und den Zweck des Bundes, als über seine innere Einrichtung, die Art, wie wir den Zweck des Bundes zu erreichen streben, über die äusseren Formen und Gebräuche und alles, was darauf in Logenversammlungen zwischen den Mitgliedern verhandelt wird. Prüfen Sie sich sorgfältigst, ob Sie sich zutrauen, dieses Gelübde treu, unverbrüchlich und stets, mögen Sie mit uns verbunden bleiben oder nicht, zu halten! Keine Beschönigung würde den Bruch dieses Gelübdes rechtfertigen oder entschuldigen.

Schon der Zweck des Bundes fordert seine Genossen auf, wechselseitig das Band der Achtung und Liebe immer fester um sich zu schlingen, sich durch das Bestreben beglückt zu sehen, das Wohl eines jeden, soviel an ihm ist, zu befördern, jede Veranlassung zu Misshelligkeiten zu vermeiden und, wenn ein Zwist ja ausbrechen sollte, mit Bereitwilligkeit die Hand zur Versöhnung zu bieten und zur Vermittelung Mitglieder des Bundes aufzufordern.

Das bürgerliche Leben hat aber oft Ereignisse im Gefolge, welche Menschen, vielleicht kaum gegenseitig bekannt, einander feindlich gegenüberstellen. Es könnte sich nun treffen, dass Sie jemanden unter uns fänden, mit dem Sie in solcher Beziehung ständen, oder dem Sie Ihre Achtung versagen zu müssen glaubten. Es bedarf einer ernsten Prüfung, ob Sie stark genug sind, mit einem solchen Manne zum gemeinschaftlichen Streben nach einem Ziele sich dennoch zu verbinden, ihn in dieser Hinsicht als Genossen mit der Schonung und Milde zu behandeln, welche der Zweck des Bundes fordert; ob Sie guten Willen und Muth haben, auch den Irrenden mit Liebe zu leiten, ihn gegen die Gefahr, die ihm droht, nach Ihren Kräften zu schützen, den Gefallenen mit Sanftmuth, Geduld und Schonung aufzurichten, nie aber im Gefühle des Besserseins demüthigen zu wollen.

Wünschen Sie die Verbindung mit uns etwa nur oder hauptsächlich der gesellschaftlichen Freude halber, so müssen wir Ihnen rathen, Ihren Wunsch aufzugeben. Zwar verkennen wir den Werth geselliger Freude, welche die Mässigkeit im vollen Sinne des Wortes beherrscht, und welche nach dem allgemeinen Zwecke des Bundes beschränkt ist, nicht; aber Sie würden Ihre Wünsche in jeder andern Gesellschaft freier und ungezwungener betriedigen, als bei uns." — Wir stimmen diesen Worten von ganzem Herzen zu.

Rede zur Trauerloge.

Von Br Wegener in Frankfurt a. O.

Die Bilder des Todes, die uns umgeben heute in unserm Tempel, der sonst nur heitere Farben trägt, sind nur der schwache Abglanz der tiefen Trauer, die unsere Seelen umfangen hält, jede Freude gierig von unsern Lippen wegnascht, jedes Lächeln von unserm Antlitz heut verlernt. Denn wir gedenken ja in dieser Stunde des Todes unserer Brüder, die in dem abgelaufenen Maurerjahre zu ewigem Frieden in den ewigen Osten eingegangen sind; denken der Theuren, die hier auf Erden durch die zartesten und festesten Bande der Liebe mit uns verknüpft waren und uns auf dem Wege zur Ewigkeit vorangegangen sind: des sorgenden Vaters, der treuen, lieben Mutter, des rosigen Kindes, die ein Stück unsers Herzens und Lebens mit in die dunkle Grube hinabgenommen gedenken an unsern eigenen Tod, der uns ja alle dereinst ereilen muss, mancher früher, als er in diesem Augenblick meint, und wenn noch so spät, immer noch zu früh für ihn selbst, vornämlich aber für die Seinigen. Der vor uns stehende Sarkophag aber, die bescheiden letzte Hütte des oft so stolzen Menschenkindes, erinnert uns an jene Stätte, da die Leiber der Heimgegangenen ruhen, jene Stätte, die der Thor geflissentlich meidet, damit er in seinen sinnlichen Freuden, in seinen Lebensgenüssen nicht gestört werde; an jene Stätte, die der Vorhof zur Ewigkeit ist und vom Volksmund daher Friedhof genannt wird. Aber mag diesen der Thor auch meiden, der Weise, der Maurer sucht ihn auf, um sich durch ihn unterweisen, belehren zu lassen. Und wir können den heutigen ernsten Tag gewiss nicht besser und fruchtbringender begehen, als wenn wir hinaufsteigen in diese Stätte des Friedens und mit aufmerksamem Ohre hören, wie dieselbe zu uns spricht, welche Lehren sie ausgiebt; darum, m. Brr, ordnet Euch zu friedlichem Zuge, lasst hinter uns das Rauschen, Lärmen und Treiben der Stadt, hinweg die Augen vom nichtigen Tand der Erde, allein gerichtet auf den inneren Menschen und auf unsere dereinstige Bestimmung, das Gitterthor öffnet sich von selbst, — wir treten ein. Welch tiefes Schweigen, welche geheimnissvolle Ruhe umfängt uns. Und doch ruft es aus Baum und Strauch aus jedem Grabgewölbe, von jedem Hügel, wohin das Auge auch blicken mag, uns mit lauter Stimme zu: „Gedenke, dass du sterben musst, dass Alles, was dich umgiebt, dass du selbst mit deinem Streben, mit deinen hochfliegenden Plänen, mit deiner Liebe und mit deinem Hasse, mit all den Schätzen deines Hauses und deines Geistes vergänglich bist. Die Leiber, die hier unter den Hügeln modern, waren einst auch Fleisch und Blut, wie du, schifften einst auch in ihren jungen Tagen — das Herz voller kühner Hoffnungen, auf das hohe Meer des Lebens hinaus, haben Glück und Freude genossen, Schmerz und Kummer getragen, und nun haben sie das Haus, das sie gegründet und stattlich hergerichtet, den Kreis ihrer Lieben, der sie glücklich gemacht, den Umgang mit Freunden und Brüdern, der ihnen das Leben verschönt, die Erde, die ihnen alle Jahre neue Reize vor die Augen stellte, verlassen müssen und sechs Bretter und zwei Brettchen in dunklem, kühnem Erdenschoosse sind die einzigen Errungenschaften ihres bewegten, unruhigen, mühseligen Lebens. O, m. Brr, sollte diese ernste Mahnung an unsere Vergänglichkeit, an unsern Tod nicht mächtigen Einfluss auf unser Denken und unser Handeln haben; sollte sie uns nicht dazu führen, die richtigen und eitelen Dinge dieser Welt, die uns so manche trübe Stunde bereiten und das Herz beunruhigen, gering zu achten; sollte sie uns nicht sanfter, milder, humaner im Verkehr mit unsern Nebenmenschen stimmen, sollte sie uns nicht von der Thorheit zur Weisheit führen, und uns lehren, nach unvergänglichen Gütern zu streben, die weder Motten noch Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben und stehlen, den Verstand zu erleuchten und das Herz für die Tugend zu erwärmen, Schätze, die uns nie genommen werden können und auch über das Grab hinausreichen? O gewiss, nicht umsonst ruft der Friedhof uns sein ernstes memento mori zu, wir beherzigen dies Wort und lassen es Früchte der Gerechtigkeit in uns wirken. Aber dorthin, m. Br, auf jenen Winkel des Friedhofes richtet Eure Blicke dahin der warme Sonnenschein nimmer dringt, dahin auch derselbe Tag sein Licht nicht sendet. Ein kahler Hügel stiert uns frostig an, denn kein Gras, kein Epheu, keine Blume ziert ihn, keine Trauerweide breitet schützend ihre grünen Arme über ihn aus, kein Kreuz, kein Stein nennt uns den Namen dessen, der hier modert. Und wer war es, den eine solche letzte Stätte bereitet, den keine liebende Hand den Todtenkranz flocht? das war ein Mann, der nur für sich in diesem Leben gelebt, der Alles nach dem Nutzen abgeschätzt, der ihn erwuchs, der nur für sich gearbeitet, nur an sich gedacht hat. Und nun — nur wer Liebe säet, kann Liebe ernten — ist er einsam hinausgetragen und eingescharrt worden. Niemand hat

das Gebet an seiner Leiche gesprochen, keine warme Thräne ist in die kalte Grube für ihn gefallen; Niemand denkt mehr an ihn, spricht mehr von ihm; nackt, kahl und verwaist steht sein Hügel an der Kirchhofsmauer. Siehe da, mein Bruder, das Bild deines dereinstigen Hügels, wenn du kalt und herzlos an deinem Nebenmenschen vorübergehst, dich von ihrer Gemeinschaft trennst, dich nicht mit ihnen kindlich freuen, mit ihnen ernstlich trauern kannst. Doch hinweg von jener Stätte, die uns so laut von der Vergeltung schon hier auf Erden predigt, und folget mir, m. B., zu jenem Hügel, der schon von weiten durch ein stattliches Kreuz die Blicke auf sich zieht. Aus der Stätte des Todes erwächst reiches Leben, duftig farbenreiche Blumen haben den Todeshügel in ein liebliches Gartenbeet verwandelt. O, der Schmerz der Hinterbliebenen ist gewiss noch neu, der Todte erst vor kurzer Zeit aus dem Leben geschieden. Wir irren, wenn wir dies annehmen. Schon des öfteren ist die Frühlingssonne über den Friedhof aufgegangen, hat das Leichentuch des Winters sich über denselben gedeckt, seitdem er hier ruht. Und doch pflegen liebe Hände sein letztes Haus, Frühling und Sommer schütteln ihre Blüthe auf dasselbe herab, und im kalten Winter trägt es eine wärmende, schützende Decke. Und der hier Schlafende verdient es, dass die Liebe ihm auch im Tode nachgeht. Aus seinem vollen Herzen ergossen sich Ströme der Liebe über seine Nebenmenschen. Er war ein treuer Gatte, ein sorgender Vater, der mehr durch sein Beispiel als durch Worte erzog, ein erprobter Freund, ein Hort der Hilflosen und Bedrängten, ein weiser, besonnener Rathgeber dessen, der seines Rathes bedurfte, der Gemeinde, in der er lebte, entzog er sich nicht und opferte willig und freudig Zeit, geistiges und materielles Vermögen zu ihrem Nutzen, zu ihrem Emporblühen, sein Vaterland aber trug er warm auf dem Herzen, stand mit Mannesmuth für dessen Ehre ein und kämpfte mit Wort und That gegen dessen innere und äussere, gegen dessen offene und versteckte Feinde. Er war ein Mensch unter Menschen, ein Biedermann in der höchsten Bedeutung des Wortes, an den Verdächtigungen und Afterrede, die so oft und gern das Thun der Menschen verdächtigen und begeifern, nicht heranreichten. Und deshalb war er geehrt und geliebt in allen Kreisen, in dessen Peripherie er getreten, und auch nach seinem Tode schlagen ihm Herzen, und sein Andenken ist ein gesegnetes. Und hört ihr nicht, m. Brr, wie es aus der Cypresse, die sein Grab beschattet, aus jeder Blume, die die Hand der Liebe und Dankbarkeit auf seinen Hügel gepflanzt hat, Euch mahnend mit den Worten des Dichters entgegentönt:

Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dann suchen Enkel deine Gruft
Und weinen Thränen drauf,
Und Sommerblumen, voll von Duft,
Blühn aus den Thränen auf.

Aber noch ein ander Wort ruft der Friedhof, nicht blos von einem Hügel, aus einem Gewölbe, aus einem Baum uns zu, das trostreiche Wort: Hoffe. Es giebt eine Auferstehung, ein reineres, vollkommenes Leben nach dem Tode.

Nach des rauhen Winters Stürmen und Nächten hält der junge Frühling zuerst auf dem Friedhof seinen Einzug, ihr erstes Lied singt die Nachtigall aus dem Fliederbusche des Kirchhofs, das erste Veilchen erblüht auf einem Grabeshügel. Je höher aber die Sonne steigt, je wärmer und lebender sie ihre Strahlen vom heitern Himmel auf die Erde herabsendet, desto blumiger wird das Gottesgefilde, desto mehr schmückt sich jeder *Hügel*, desto duftiger wird es im Todeshain. Und glaubt ihr, m. Brr, dass diese Blumen, die Bilder des frischen Lebens, den Todten gelten, den kalten Gebeinen, die unten eingesargt liegen, der schlechten, zerbrechlichen Hülle des ewig schaffenden, ewig hebenden Geistes? Meint Ihr, dass diese Gaben der Treue, Liebe und Anhänglichkeit, gespendet aus dem reichsten Füllhorn des Lebens, ein Ausfluss, ein Werk menschlicher Sinnlichkeit sei, die die Stelle schmückt, da der irdische Leib ruht, dem man dadurch Freude bereiten will? Ach nein, m. Brr, alle die Gräber Schmückenden ahmen und fühlen, dass aus diesen neues, frisches, geistiges Leben hervorquellen soll, dass der Friedhof ein Gottesacker ist, auf den der Same für die Ewigkeit gestreut wird. Und all die Kinder der Flur, die Frühling und Sommer geboren, es sind nur die Bilder jenes geistigen ewigen Lebens, das sinnliche Band das uns, die wir noch im Fleische und in der Schwachheit wandeln, mit den Verklärten, im ewigen Lichte Wohnenden eng verbunden hält. Jede Blume des Friedhofs ruft uns laut und vernehmlich zu: „Sterben ist kein Tod, aus dem Grabe erwächst neues Leben, die so eingesargt, ruhen von ihrer Arbeit, sind befreit von irdischer Sorge und irdischem Weh, an ihnen nagt kein Zweifel mehr, ihr Ahnen hier ist Schauen, das Zwielicht hier helles, volles Licht

geworden. Sie sind nicht für Euch verloren, ihr bleibet in unauflöslicher, geistiger Gemeinschaft mit ihnen, ihr werdet, selbst der irdischen Hülle befreit, sie einst wiedersehen! Und deshalb klaget nicht um unsere Todten, sie haben überwunden, sie wandeln im Licht, sie wird nimmer hungern und dürsten nach der Wahrheit und Gerechtigkeit. Trüber Seele sehen wir ihnen aber nach, denn aus unserer Mitte haben wir sie ja verloren. Unser leibliches Auge soll sie nicht mehr sehen, unser Ohr den Klang ihrer Stimme, ihr aufmunterndes, lebendes, warnendes Wort nicht mehr hören. O tretet, liebe Schatten, noch einmal zu uns heran und empfanget den letzten Scheidegruss von Euren über Euren Tod tiefbetrübten Brüdern!

Friede, Freude, Wahrheit und Licht mit Euch, heimgegangene Brüder, der Bruderkreis hat an diesem Tage nicht Euch blos eine Todtenfeier bereitet, er wird zu jeder Zeit Euer Andenken lieb und treu bewahren, Ihr aber

Vergesst die Welt voll Mängel
Nun untern Grabesstein,
Dort stimmt ein guter Engel
Die Saiten wieder rein.

Ein goldenes Maurerjubiläum.

Fünfzig Jahre Maurer-Arbeit! Welch ein Berg von Mühen, Kämpfen und Sorgen liegt darin. Wenn schon im gewöhnlichen Leben das Jubiläum eines Beamten, eines Ehepaares, oder sonst eines Gliedes einer Gemeinde Freude erregt, so hat das Maurerjubiläum noch eine höhere Weihe, da es den ganzen Menschen umfasst, und in jedem einzelnen Br ein Menschheitsjubiläum ist. Daher wird es auch zu einem Feste des Dankes und der Freude, zu einem Feste, in welchen Liebe und Treue ihre Verklärung feiern und zu einem wahren Ernte- und Segensfest für den Jubilar wie für die Bauhütte, welcher er angehört. Und so war es denn kein Wunder, dass das goldne Jubiläum, welches Br Carl Hase (Dr. der Theologie, Geh. Kirchenrath und Professor zu Jena) in seiner □ Apollo im Orient Leipzig feierte, sich einer ausserordentlichen Theilnahme der Brr erfreute. Der Jubilar war aus seiner Heimath nach Leipzig geeilt, um den Jubeltag, — fürwahr ein seltenes Gnadengeschenk Gottes — an der Seite seiner Brr zu begehen. Die □ war festlich decorirt, die Säulen prangten in Gold und Azur, und auch eine sinnige Bekränzung der Halle erhöhte den festlichen Eindruck. Nachdem die Festloge ritualmässig eröffnet worden war, ertönten die Klänge der Orgel, unter welchen der Jubilar eingeführt wurde. Der vorsitzende Meister hielt eine kurze, aber ergreifende Ansprache an denselben und ersuchte ihn, der im Leben immer gradaus gegangen sei, über den Teppich gradaus nach Osten seine Schritte zu lenken, und seinen Ehrenplatz einzunehmen. Als dies geschehen, stimmten die Brr gemeinschaftlich das von Br Pilz gedichtete Gebet:

„Du Meister, der den Weltbau hält
Mit seiner Allmacht Händen, etc."

gemeinschaftlich an, worauf der vorsitzende Mstr. Br Smitt in einem Rückblicke auf die von dem Jubilar Br Hase vor 50 Jahren erworbene Mitgliedschaft der □ Apollo hervorhob, wie der Jubilar diese lange Lebens-Periode ausgefüllt habe mit Erforschung der Wahrheit, als segenausströmender Priester und Weiser, als ein Arbeiter in seinem Amte, der Licht und Liebe, Erleuchtung und Begeisterung auf seinen Wegen weithin ausgestreut, als ein Br, der des Mr-Bundes ideale Grundsätze ins Leben hinaus getragen, der von dem Geiste der Wahrheit, welche den Mrer erfüllen und leiten solle, in seinem Berufskreise Zeugniss in würdigster Weise abgelegt habe.

Des Brs Jubilar Wirksamkeit in seinem Amte als Priester der christlichen Religion sei auch gleichzeitig ein Wirken im Dienste des frmr. Humanitäts-Bundes gewesen, in welchem der Mensch abgelöst sei von den Zufälligkeiten seiner Geburt, in welchem der Mensch zum Menschen geführt, und wo Jeder geachtet werde als einer seines Gleichen, als ein Kind eines und desselben Vaters.

Mit einem Dreimal „Heil dem Jubilar!" schloss der Meister. Von musikal. Brrn erfolgte der Vortrag eines Festgesanges:

„Heil! Heil! Heil! zum Firmamente
Steig' auf, entzückte Melodie!
Zu Dankgebeten hebt die Hände,
Der Weltenmeister höret sie, etc."

Nun empfing der Jubilar vor dem Altar den goldenen Mrer-Schurz als Symbol der bewährten Treue und erfüllten Pflicht. Der vorsitzende Mstr. betonte, dass diese Tugenden von ihm bewährt und geübt worden seien und dafür sage ihm die □ Apollo den brüderlichsten Dank! Zugleich wurde der Jubilar Br Hase als Senior der □ Apollo mit dem Wunsche proclamirt, dass der Allmächtige Baumeister noch viele Jahre schirmend und schützend ihn segnen möge!

Die Versammlung begrüsste den Jubilar als Senior der □ Apollo durch 3+3.

Derselbe nahm hierauf das Wort, betonend die Segnungen, die die Mitgliedschaft der □ Apollo auf ihn in einem langen Zeitraume von 50 Jahren ausgeübt, in dem er unablässig bemüht gewesen, das Evangelium der Humanität zu verkünden. Redner erkannte die hohe Bedeutung des Mrer-Bundes an und hoffte das fernere Jahrhunderte lange segensreiche Fortbestehen des Bundes.

Im Namen der □ Amalia in Weimar sprach sodann Br Stöckhardt aus Weimar dem Br Jubilar die Glückwünsche seiner □ zu dessen Jubiläum aus, anerkennend dessen Wirksamkeit als Priester, als Lehrer der academischen Jugend und als Br Freimaurer. Redner führte zugleich weiter aus, welche Kraft die Frmrei sei, mit welcher im Leben nach Br Hases Wort noch zu rechnen wäre; möchte ein Jeder sie an sich nicht als eine todtliegende Kraft, sondern als eine wirkende Kraft erkennen.

Als Abgeordneter des Mrer-Clubs zu den 3 Rosen in Jena brachte dessen Vorsitzender Br Ritter dem Jubilar die brüderlichsten Wünsche dieses Clubs dar, in dem er die dem Jubilar eigene warme Begeisterung für alle grossen und schönen Ideen hervorhob, und seine Bedeutung für den Club zu den 3 Rosen als maurerisches Vorbild, als Meister eines echten edlen Menschen darlegte. Die Versammlung schloss sich den Wünschen des Mrer-Clubs zu den 3 Rosen durch 3+3 an.

Von der hiesigen Schwesterloge Balduin z. L. brachte als deren Deputirter der Br Schneider dem Br Jubilar die brüderlichsten Wünsche dar, betonend, dass die Beständigkeit des Brs Jubilar als Br Frmrer in den Culturkämpfen des letzten halben Jahrhunderts und in allen Anfechtungen von gewissen Seiten, hochanzuerkennen sei. Die Versammlung machte die Wünsche der □ Balduin durch 3+3 zu den ihrigen. Die Festrede des Br Redner musste wegen vorgerückter Zeit wegbleiben. An die Arbeit reihte sich aber eine sehr zahlreich besuchte Tafel, welche durch sinnige und erhebende Toaste auf König, Kaiser und Vaterland (Br Smitt) auf den Jubilar (Br v. Leupold) auf die Besuchenden (Br Beer) auf die Schwestern (Br Cavael) etc., so wie durch gelungene musikalische Vorträge gewürzt war. Mit Freude und mit lautloser Stille vernahm man auch hier die Worte des greisen Jubilars, welcher in geistreicher Weise die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit im rechten Lichte zeigte. Und so wird dieser Jubel- und Ehrentag in den Annalen der □ Apollo immer als ein freundlicher Stern glänzen, auf den man gern in der Erinnerung zurückschauen wird.

Literatur.

Aus dem Verlage von Br Bruno Zechel liegen uns drei interessante maurerische Schriften vor, die von nicht geringer Bedeutung für unsre königliche Kunst sind. Die erste führt den Titel: Die Schwesterloge. Ritual und Material zu Schwestern-Versammlungen von Br R. Fischer. Mit vollem Recht sagt der Verfasser in der Vorrede, dass in jedem Jahre ein oder zwei Versammlungen mit den Schwestern abgehalten, und diese nicht blos zu den Vergnügungen sondern auch zu den ersten Arbeiten hinzugezogen werden sollten. Da nun dabei nicht das gewöhnliche Ritual gebraucht werden kann, so hat Br Fischer ein besonderes Ritual für die Schwesterlogen ausgearbeitet, das ächt maurerischen Geist athmet und sicherlich überall ergreifend wirken wird. Auch die einleitende Worte, die Festvorträge, (die Bedeutung der maurerischen Symbole für die Schwestern, die □ als des Maurers Familie, der Geist der Familie etc.) so wie die Gebete, Lieder, Toaste und Gedichte, welche das Buch enthält, sind so sinnig, so geistreich, dass der Leser sich daran erbaut. Allen □□, die Schwesterfeste haben, wird es sehr willkommen sein. Die zweite Schrift heisst: Erläuterung der Katechismen der Johannes-Freimaurer, von Br R. Fischer. Die 5. Auflage dieses nur für Brr Freimaurer-Meister entworfenen Büchleins, welches Aufschlüsse über unsre Symbole, die Geschichte derselben etc. giebt, überhebt uns jeder neuen Empfehlung. Recht fesselnd und anziehend ist auch das dritte Buch geschrieben, welches eine Studie über Andreas Michael Ramsay von Br Schiffmann enthält, der es seiner □: „Drei goldne Anker zu Lieb und Treue“ in Stettin gewidmet hat. Es führt theils den Nachweis, dass dem viel geschmähten Br Ramsay in vielen Stücken Unrecht gethan worden ist, theils enthält es eine Menge geschichtlicher Mittheilungen, die sich über die Maurerei zur Zeit eines Fessler, Fenelon etc. verbreiten. Und somit sind alle drei Schriften jeder □, jedem Freimaurer aufs beste zu empfehlen. **P.**

Aus dem Logenleben.

Berlin. Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preussen, Friedrich Wilhelm, welcher am 5. November 1853 in den Frmr-Bund aufgenommen worden ist, begeht am vorbezeichneten Tage dieses Jahres sein 25jähriges Mrer-Jubiläum.

Höchst derselbe hat eine öffentliche Feier des Jubeltages abgelehnt, dagegen den Wunsch zu erkennen gegeben, es möchten die für ein solches Fest von jedem Mitgliede unserer Logenverbände event. zur Verausgabung bestimmten Baarmittel zu einer

Stiftung für Unterstützung von bedürftigen Brr Frmrn bezw. deren Wittwen und Waisen gesammelt werden.

Aus diesem Anlass haben die hiesigen Grossen □□ ein Statut zu einer „Kronprinz Friedrich-Wilhelm-Stiftung" entworfen und ihren □□ mit dem Ersuchen übersandt, die betreffenden Sammlungen ungesäumt zu veranstalten.

Leipzig. Bei einer der letzten Festtafeln der □ Apollo, wurde vom Br Redner der folgende Toast auf die musikalischen Brr ausgebracht:

M. gel. Brr. Ein geistreicher aber in seinen Anschauungen etwas eigenthümlich Gelehrter unserer Stadt, der verstorbene Prof. Flathe sagte einstmals in seinem Colleg, dass das ganze Universum eine grosse Harmonie sei, und dass die Himmelskörper alle Musik machten, wenn wir dieselbe auch nicht hörten. Nun m. Brr uns Allen ist gewiss die irdische Musik, die wir hören, lieber als diese Himmelskörpermusik, die für uns doch als ein zu grosses pianissimo auftritt. Ach was wäre unsre liebe Maurerei ohne Musik! Diese ist ja nicht nur ein Brunquell der Freude, und eine Weihe für unsre Arbeiten, unsre Feste, sie ist auch das schönste Symbol für die Maurerei selbst. Musik ist Zusammenklang, ist Harmonie. Nun ist nicht die Maurerei die Macht, welche alle Misstöne des Erdenlebens auflösen, und namentlich eine harmonische Einheit der Menschenherzen anbahnen soll. Musik ist Reinheit. Ein Gewirr von Tönen, ein unreines Geräusch ist keine Musik, es ist nur Schall. Und unsre Maurerei, predigt sie nicht mit Schurz und Handschuh deutlich genug die Reinheit und Fleckenlosigkeit des Lebens? Die Musik beruht auf ewigen Gesetzen; es offenbart sich in ihrer Theorie die Weisheit, in ihren Melodien die Schönheit und in ihren Chören die Stärke. Ist sie nicht auch damit ein erhebendes Symbol für uns, die wir im Menschenleben Weisheit Schönheit Stärke überall aufrichten wollen? Musik ist endlich eine Kunst, die sich an alle Menschen, selbst an die Wilden wendet, die alle mit ihrem süssen Zauber umfasst, und hiermit ist sie erst recht der Maurerei gleich, die um alle Menschen ihr Liebesband schlingt, und von Nord bis Süd, von West bis Ost reicht. Kurzum, die Musik gleicht in allen Dingen der Maurerei; sie ist die edelste Freundin der Masonia. Wenn sie nun so ein kostbares Gut ist, müssen uns da nicht ihre Träger besonders lieb und theuer sein? Gewiss. Auch heute haben sie uns wieder mit Gaben erfreut, die nicht nur zum Ohr, sondern ins Herz gedrungen sind; auch heute haben Sie uns die Tafel gewürzt und die Arbeit geweiht. Sprechen wir ihnen daher unsern innigen Dank dadurch aus, dass wir ihnen ein Hoch ausbringen mit allen Ehrenbezeigungen unsrer Kunst! etc.

England. Am 3. Juli fand die Vertheilung der Preise an die Knaben der Ecole maçonique statt. Unter den Fächern, welche in dieser Schule gelehrt werden, bemerken wir das Latein, Französisch, Deutsch, Englisch, Mathematik, Rhetorik, Geschichte, Geographie, Physik, Baukunst, Zeichnen, Malerei, Gesang, Klavierspiel etc. Die Schüler der ersten französischen Klasse haben den avocat Patelin gegeben.

Le monde maçonnique.

Schottland. Die Grossloge von Schottland hielt am 5. August in Edinburgh in der Freimaurerhalle eine vierteljährliche Versammlung ab, bei der es sehr unharmonisch zuging und die viele Aehnlichkeit mit einem polnischen Reichstag hatte.

Frankreich. Die □ „Union et Persévérance" in Paris hat am 16. Juni ihre hundertjährige Gründungsfeier abgehalten. Eine Delegation des Ordnungsrathes, Deputationen von beinahe allen Pariser □□ und denen der Departements, sowie von einigen des Auslandes hatten sich dabei eingefunden. Br Didiot führte mit vielem Takt und grossem Anstande den Vorsitz. — — Am 30. Juni feierte die □ „Tripel Union" in Fécamp ihren hundertjährigen Gründungstag. Das Fest soll zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen sein. — — In der □ „La Sincérité" in Bordeaux hatte sich ein deutscher Professor zur Aufnahme gemeldet. Dies gab zu grossen Debatten Anlass, bei denen sich einige der Logenmitglieder heftig gegen seine Aufnahme erklärten. Die Gründe, die sie für ihre Opposition anführten, waren theils so lächerlicher Natur, dass sie nicht angeführt werden sollen. Der Sekretär der □, Br Aug. Furt schreibt unterm 20. Mai d. J. an den Grossorient von Paris aus Anlass dieser Angelegenheit, worin er sich für Aufnahme des Candidaten ausspricht und der Rath des Grossorients unterstützt ihn in seinen Ansichten. — — Br Neumark, Reims, theilt mit, dass ein Fond aus den Kriegszeiten übrig geblieben ist, der zur Unterstützung der Flüchtlinge aus Elsass-Lothringen verwendet wurde. Diese Fonds will er zur Gründung von Stipendien auf der polytechnischen Schule zu Reims verwendet wissen. Der Grossorient von Frankreich giebt bereitwilligst seine Einwilligung dazu.

Griechenland. Am 22. Juli d. J. hielt die Grossloge von Griechenland in Athen ihre jährliche Versammlung ab, bei welcher Gelegenheit der Grossmeister, Prinz und Oberst Rhodocanakis, als Grossmeister für die Jahre 1878—81 installirt wurde. In seiner Antrittsrede berührte er auch die französische Angelegenheit und erklärte er, dass in Griechenland Niemand zum Maurer gemacht werden dürfe, der nicht auf Gott vertraue.

Amerika. Da es auch in unsrer Heimath vorkommt, dass sich Männer als Frmrer vorstellen, und nichts weiter als Betrüger sind, so ist es sicher nicht uninteressant zu hören, was der „Triangel" in dieser Hinsicht mittheilt. Es heisst dort also:

Zum „Nutz und Frommen" der deutschen Brr in den Ver. Staaten, und nebenbei auch mit der Absicht, ihnen einen Gegenstand nahe zu rücken, über den sie gewiss alle „einig" sind, erlaube ich mir, in Nachstehendem einen Theil meiner Erfahrungen in Bezug auf „reisende Brr" mitzutheilen.

Am 19. Juni d. J. erschien vor mir in meinem Geschäftslokale ein Mann, welcher sich als Br Maurer

vorstellte und Unterstützung verlangte. Auf meine Frage nach seinen Papieren konnte er nur erwiedern, dass er nichts derartiges mit sich führe; ich möge ihn examiniren, was ich verweigerte und ihn bat, mir die Adresse eines Beamten seiner □ mitzutheilen, an welchen ich telegraphiren wolle, um seine Identität festzustellen. Der Rest und die Unterstützung würden dann selbstverständlich folgen. Er theilte mir dann mit, dass er Louis Müller heisse, Mitglied der Honey Creekloge No. 221 in Carlisle, Ohio, und der einzige Beamte, welcher in Carlisle wohne, Wm. Wallace Hoffmann sei. Ich bat den „Br" Nachmittags wieder zu kommen und telegraphirte augenblicklich an Hoffmann. Wer nicht wieder kam, war Müller und die Antwort auf meine Depesche lautete: „There is no such person living in Carlisle." Müller ist ein kleiner Mann, unter mittlerer Grösse, wohlbeleibt, mit dickem Kopfe und vollen Backen, ein Deutscher und ungefähr 50 Jahre alt.

Am 28. Juni d. J. kam ein Mann zu mir der sich als Peter Beyer, Mitglied der Hermannloge No. 81, Elizabeth, N. J., vorstellte und Unterstützung wünschte. Papiere hatte er keine, war aber sehr sicher und positiv in seinem Auftreten und besonders drang er darauf, examinirt zu werden. Durch frühere Erfahrungen gewitzigt, liess ich mich nicht beschwatzen, sondern liess mir von ihm die Adresse des Mstr. seiner □ geben, an den ich telegraphirte und, Beyer dies mittheilend, bat, nächsten Tages wieder zu kommen, um wenn Alles in Ordnung, eine Unterstützung in Empfang zu nehmen, was er auch versprach. Ehe er wegging, klagte er dass er lange Nichts gegessen habe und hungrig sei, worauf ich ihm 25 Cts. gab. Beyer kam nicht wieder und die Antwort von Br R. Gerke, Mstr. v. St. der Hermannloge machte mich damit bekannt, dass Beyer ein Betrüger sei.

Beyer ist ein robuster Mann im Alter von etwa 40 Jahren, über mittlerer Grösse, stark gebaut und sonnverbrannt.

Am 23. August d. J. kam ein Mann zu mir, der sich als Adam Eckel, Mitglied der □ „Zum Olivenzweig" in Bremen, Deutschland, vorstellte und Unterstützung verlangte. Papiere konnte er keine vorzeigen, er erzählte mir aber dass er schon seit 1860 in den Ver. Staaten sei, sich aber nie einer □ angeschlossen habe. Er sei während des Krieges in der Armee, und nachdem als Ingenieur in den New-Yorker Parks beschäftigt gewesen, den N.-Y. Brrn sei er bekannt. Er reise jetzt nach St. Louis und sei gänzlich von Mitteln entblösst. Seinem Verlangen, examinirt zu werden, kam ich nicht nach, sondern bedeutete ihm, dass es als wahrer Mrer seine Pflicht gewesen wäre, sich einer □ dieses Landes anzuschliessen, worauf er mir antwortete, dass er nie an seine Eigenschaft als Mrer gedacht habe, bis in diesem Augenblicke, wo er Unterstützung wünschte. Aus seinen weiteren Redensarten musste ich den Schluss ziehen, dass er gar kein Mrer sei, sondern blos versuchte, als solcher die Brüderschaft zu brandschatzen. Da er als Ingenieur jedenfalls einen anständigen Gehalt bezog, so ist wohl die Ursache, warum er so heruntergekommen, nicht weit zu suchen.

Adam Eckel ist ein grosser, robuster Mann in den 50. Jahren und versteht er es, seine Wünsche in sehr eindringlicher Weise zu erkennen zu geben.

Vielleicht können andere Brr aus ihren Erfahrungen diese Gallerie vervollständigen.

F. J. Werner.

New-York. Die □□ König Solomon, Solon und Zschokke haben bereits zur Unterstützung der Nothleidenden im Süden je Doll. 5000 und die □□ Harmonie, Navigator und Fessler je Doll. 2500 verwilligt.

Brooklyn, N. Y. Die Copernicusloge No. 545 eröffnete ihre Versammlungen wieder am 6. September und beschloss Doll. 50 für die Gelben-Fieber-Kranken zu bewilligen und dem maur. Unterstützungsfond zuzuweisen und eine Privatkollekte aufzunehmen. Ferner wurden Doll. 50 verwilligt als Antheil der □ für die Herrichtung des maur. Begräbnissplatzes im Lutherischen Kirchhof in Middle Village. — Ueber zwei Suchende — einer davon der Sohn des Brs Ch. J. Hauck, eines der Gründer der □ — wurde hell und leuchtend ballotirt, und zwei Candidaten zum Schluss noch in den ersten Grad eingeführt.

— Die Schillerloge No. 304 verwilligte in einer am 8. September abgehaltenen Extra-Versammlung Doll. 5000 zum Besten der Nothleidenden im Süden. Eine Collecte die unter den nur in beschränkter Zahl anwesenden Mitgliedern der □ aufgenommen wurde, ergab Doll. 1400. (Triangel.)

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

// FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 44. — Sonnabend, den 2. November — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wer ist ein freier Mann?

Rede, gehalten am 1. Sept. 1878 in der □ Pyramide zu Plauen vom Redner Br Georg Günther.

M. Brr! Wenn der Suchende an der westlichen Pforte unseres Tempels steht und sich Eingang zu schaffen sucht, da fragt die Stimme des wachsamen Schaffners von Innen, wer angeklopft habe, und der Führer des Suchenden antwortet: Ein freier Mann von gutem Rufe hat angeklopft. Die erste Bedingung also, welche der Kreis der Brschaft an Einen stellt, der da zum Frmrer aufgenommen zu werden wünscht, ist, dass er ein freier Mann sei. Der Begriff scheint klar, die Anforderung deutlich und weise, und dennoch birgt der schlichte Ausdruck vielleicht einen tiefern Sinn und eine weitergehende Bedeutung, als der flüchtige Blick des raschen Urtheils darin zu erkennen vermag. Freiheit! Wie vielfach und wie ganz verschieden wird dieses Wort verstanden und gedeutet! Der Eine begreift darunter die Unabhängigkeit von dem Zwang einer äussern Gewalt, welche tyrannisch über Leben, Habe und Kraft des Beherrschten gebietet; ein Andrer das Nichtgebundensein an staatliche, kirchliche und sociale Formen und Vorschriften; ein Dritter wohl gar den Besitz einer derartigen Fülle von Gütern und Vorrechten, dass er sein Leben nach eignem Gutdünken in möglichst angenehmer und ungestörter Weise verbringen kann. In jeder dieser Erklärungsarten ist ein Bruchtheil des Begriffs enthalten, wenngleich, um sozusagen, in absteigenden Procentsätzen, und es giebt schliesslich eine Auffassung des Namens Freiheit, in welcher diese nicht nur gänzlich negirt ist, sondern sogar der Mensch als das unfreieste Geschöpf, als ein Sclave des Zufalls und der thierischen Bedürfnisse, ein Spielball seiner Leidenschaften erscheint. Versuchen wir es daher einmal, die wahre Bedeutung des Wortes vom Standpunkte des Frmrers zu ergründen, fragen wir uns: Wer ist in unserem Sinne ein freier Mann?

Ein Bruchtheil von Wahrheit, sagte ich eben, liegt auch in den drei erstgenannten Definitionen. Dieser muss also auch auf die unsere Anwendung finden. Und allerdings verlangt unsre k. K. von jedem ihrer Jünger, dass er in keinem Abhängigkeitsverhältniss stehe, welches ihm die freie Verfügung über seine Person, seine Handlungen, sowie über einen Theil seiner Zeit versagt; allerdings stellt sie uns über die Schranken, welche die Kirche, der Staat, die Gesellschaft im profanen Leben uns gesetzt; allerdings muss sie von ihren Anhängern denjenigen Grad von Wohlhabenheit voraussetzen, der es allein ermöglicht, die unvermeidlichen Kosten des Bundes zu bestreiten und unserer Pflicht der Nächstenliebe in wirksamer Weise nachzukommen. Allein damit sind im Grunde doch nur äusserliche Symptome von Freiheit gewonnen, ja es können diese unerlässlichen Vorbedingungen unter Umständen sogar die bedauerliche Ursache werden, dass die Thore unsrer Arbeitsstätte sonst gar tüchtigen und brauchbaren Männern verschlossen bleiben, weil sie eben durch Umstände an der Erfüllung jener gehindert sind. Ich meine aber, die Freiheit, welche wir in diese Räume mitbringen sollen, ist eine andere, tiefer liegende, oder kurz gesagt, wir müssen den Schwerpunkt nicht auf die äussere, sondern auf die innere Freiheit legen.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren

sagt unser volksthümlichster Dichter, und in der That, keine höhere, keine werthvollere Gabe hat der grosse Spender des Schönen und Herrlichen seinem Lieblingssohne gegeben, liegt in ihr doch der unschätzbare Zauber, dass sie unverletzlich ist, dass kein Gewaltiger sie zerstören, kein Räuber sie entführen kann, dass sie dauert so lange der Besitzer nur den Willen und den Muth hat, sie zu besitzen.

Es ist die innere, die sittliche Freiheit, das Vermögen, durch welches der Mensch sich selbst sein Denken, Wollen und Thun zu bestimmen vermag nach den höheren Forderungen der Vernunft, unabhängig von jedem gemeinen Triebe, jeder irdischen Fessel, jedem unlogischen Einflusse. Gewisse Philosophen haben dieses Vermögen des Menschen bestritten, haben daran gezweifelt, dass demselben ein solcher Grad von Selbstbestimmung verliehen sei, haben damit sich selbst und allen Mitgebornen die Krone des Lebens vom Haupte zu reissen gesucht. Sie haben den Menschen machen wollen zu einem Kinde des Zufalls, zum Knecht eines unerbittlichen Fatums, zu einem schwankenden Rohr, bewegt von den Launen des guten und bösen Princips, zu einer willenlosen Maschine. Unter jeden Preis herab würde das Leben dann sinken, jede Verantwortung, jede Vergeltung würde aufhören, der Stolz auf Menschenwürde zum Aberwitz und Narrenspiel, hätten Jene Recht. Das sittliche Urtheil über menschliche Handlungen fiele weg ohne innere Freiheit, die Idee der Pflicht, die Begriffe von Gut und Böse wären vernichtet, es gäbe keine Tugend, kein Laster, und das Gewissen, der ewige Richter auf Erden, welchem nur die Verworfensten der Verworfnen Hohn zu sprechen wagen, es wäre nichts als ein phantastisches Gespenst.

O nein, nein! Mensch, Sohn des Staubes und des Lichts, räthselhaftes Wesen, gestellt zwischen Himmel und Erde, Mittelding zwischen Engel und Thier, wirf es nicht leichtsinnig von dir, dein besseres Theil, den Glauben an deine innere Freiheit! Sei überzeugt, sie ist jedem der Sterblichen angeboren, und wenn sie sich gleich, wie Vernunft und Gewissen, ohne Pflege und Ausbildung unterdrücken, im Keime ersticken lässt, so kann sie doch auch, wie jede der himmlischen Geistesgaben, zu einer Vollkommenheit entwickelt werden, die den Staubgebornen zu den Sternen erhebt.

Wie aber können wir zu dieser Freiheit gelangen, und auf welchen Gebieten des Lebens muss sie sich äussern?

Vor Allem, m. Brr, muss sie sein eine Freiheit des Denkens. Der Gedanke macht frei, die Erkenntniss, das Licht des Geistes. Blindheit des Denkvermögens ist daher ihr erster und gefährlichster Feind. Wer nur im trüben Schimmer Welt, Leben und Menschheit betrachtet, wessen Herz von Vorurtheilen und Irrthümern erfüllt ist, wen die Gewohnheit und der öde Zwang des Herkömmlichen in Fesseln schlug, der wird nie zu innerer Freiheit gelangen. Könnte auch ein Adler mit verbundenen Flügeln zu den Wolken sich erheben? Viele freilich glauben gar nicht, dass sie blind, weil andauernde Einseitigkeit des Urtheils Beschränktheit mit einer gewissen Halsstarrigkeit sich zu verbinden pflegt. Sie meinen daher, dass etwas nicht anders sein könne, als wie sie es sich vorzustellen gewohnt sind. Und darin bestärkt sie in der Regel ein gewisses Mass von Trägheit. Darum sei das Erste, was wir von uns fordern, Selbsterkenntniss.

„Willst du die Andern versteh'n, blick' in dein eigenes Herz." Mit sich selbst soll man beginnen, soll die Aussenwelt nach ihren Ursachen und Gesetzen, nach Wesen und Verhältnissen klar werden. Es gehört guter Wille dazu, der gute Wille, ganz offen gegen sich zu sein, denn Niemanden täuscht man öfter und — lieber, als das eigene Ich. Es ist eine schöne und lohnende Einrichtung, von Zeit zu Zeit, nach längeren oder kürzeren Zwischenräumen einmal Einkehr in sein Herz zu halten, eine Selbstprüfung zu veranstalten mit recht scharfen und strengen Censuren. Mancher freilich möchte, auf die Festigkeit seines Charakters pochend, das für überflüssig halten; Manchem erscheint es vielleicht als eine pietistische Beschaulichkeit, giebt es doch Viele, denen Alles zuwider ist, was nur entfernt nach dergleichen aussieht; Mancher endlich würde behaupten, dass er dazu einfach keine Zeit habe. Letzteres wäre wohl am häufigsten, denn eben jene rastlose Thätigkeit namentlich unsres Jahrhunderts, die fiebernde Hast, mit welcher das Leben ausgebeutet wird, lässt den Einzelnen nicht zu sich selbst kommen. Vom Drang der Geschäfte eilt er hinweg zu Genuss und Zerstreuung, und spät wirft ihn Ermüdung, nicht selten auch Uebersättigung auf das gewohnte Lager, von dem er sich nur erhebt, um den gleichen Kreislauf des Tages auf's Neue zu beginnen. Wo bleibt da Zeit zu Sammlung und ruhiger Ueberlegung? Nun, da muss ich denn rufen:

o der thörichten Verblendung, die da nicht Zeit hat für das Erste und Höchste, o der Armuth an wirklichem Leben, die nicht kennt noch zu schätzen versteht den Werth unsrer geistigen Güter, die den inneren Menschen verkümmern lässt unter der wuchernden Fülle hohler Aeusserlichkeit! Die Zeit, m. Brr, jenes Längenmass der Erlebnisse, ist, wenngleich wir sie nach Stunden und Tagen und Jahren messen, doch ein ganz relativer Begriff, und es stellt sich die Lebens dauer der Einzelnen, hinsichtlich des Reichthums des geistig durchlebten, weit anders als die Zahl ihrer Lebensjahre. Darum nützet die Zeit, nützet sie zu Gunsten der edleren, der unvergänglichen Güter. Lernet euch selber erforschen und durchschauen und läutert euren Verstand durch unablässiges Streben nach Wahrheit. Aus diesem werdet ihr dann zwei Eigenschaften gewinnen, die dem wahrhaft freien Mann unentbehrlich sind: Treue der Ueberzeugung und Unbefangenheit des Urtheils.

Wer ist ein freier Mann?
Wem seinen hellen Glauben
Kein frecher Spötter rauben,
Kein Priester meistern kann.
Der ist ein freier Mann.

Was nach Abstreifung eines jeglichen Vorurtheils, im ernsten Ringen nach Erkenntniss der Mensch sein eigen nennt, das wird er als unveräusserlichen Besitz festhalten und um keinen Preis der Welt dahingeben. Aber er wird auf dem Wege, auf welchem er dazu gelangte, auch die Mannigfaltigkeit der menschlichen Charaktere kennen, die Eigenartigkeit andrer ehren gelernt haben. Er wird Niemanden befeinden oder verurtheilen, weil er anders denkt als er selbst, er wird nicht Alle zu seinem Standpunkte bekehren wollen, ihm gilt jede Ueberzeugungstreue heilig, und nur die Ueberzeugungslosigkeit ist ihm verhasst. An die Freiheit im Denken reiht sich von selbst die Freiheit des Wollens. Von der Erkenntniss gelangen wir zum Urtheil, vom Urtheil zum Willen. Auch der Wille macht uns frei. Den Normen, die wir als die rechten und guten erkannt, wollen wir auch folgen, unsre Lebensanschauung, unser Lebensgang wird durch sie bestimmt. Freilich nur bei einem hinlänglich starken Charakter. Denn es treten der trefflichen Einsicht und der löblichen Absicht neue und gefährliche Feinde entgegen. Das Begehrungsvermögen des unfreien Menschen wird beherrscht von den Leidenschaften. Eigennutz und Streitsucht, Jähzorn und Rachsucht, Geiz und Habgier, Sinnlichkeit und Schwelgerei reissen sein Herz unstät bald hier, bald dahin, steuerlos ist das Schiff seines Lebens den aus allen Richtungen daherbrausenden Strömen preisgegeben, und vergebens ringt der verzweifelnde Schiffer, der tobenden Fluth zu entrinnen. Er kennt vielleicht das Verwerfliche seiner früheren Sorglosigkeit, das Traurige seiner selbst verschuldeten Lage, aber seine Schwäche vermag sie nun nicht zu bemeistern, ohnmächtig sieht er die brandenden Wogen über seinem Haupte zusammenschlagen. So hat schon Mancher, zu Bess'rem ausersehn, mit sehenden Augen und klarem Sinn sein Lebensschiff scheitern lassen, nur weil die Kraft des Willens ihm in der Stunde der Gefahr gebrach.

Der Mann, welcher frei werden will, muss also von der Selbsterkenntniss gelangen zur Selbstbestimmung, diese aber muss er stützen durch eine weise Sebstbeherrschung. Die Bändigung der Leidenschaften ist da unsre Aufgabe. Wir wollen, m. Brr, in Hinsicht unsrer Forderungen an uns selbst nicht zu weit gehen. Wir verlieren das hohe Ziel mit keinem Blick aus dem Auge, aber wir laufen Gefahr, den Boden unter den Füssen zu verlieren, wenn wir, ich möchte sagen, das Ideal zu weit treiben. Wir erreichen nur eine sehr relative Vollkommenheit. Keine Stoiker, die mit kalter Verachtung aller Dinge in starrer Gleichgültigkeit und Ruhe dahinwandeln! Auch keine Engel, die das Heer der leidenschaftlichen Empfindungen gar nicht kennen, des Kampfes mit ihnen überhoben sind! Wir sind Menschen und werden darum oft genug menschlich fehlen. Aber gleichwie der Wagenlenker sich seinem muthigen Viergespann vertraut, das scheu werdend in wilder Flucht ihn fortreissen und den Wagen zertrümmern kann, und der doch die schäumenden Rosse mit straffem Zügel zurückdämmt, so sollen auch wir das Leben zu leben, den Kampf zu kämpfen uns nicht scheuen, und wenn auch unfehlbar nicht, doch wachsam und stark sein.

Es liegt in der Natur des Menschen, einen Stolz zu setzen auf Alles, was ihn vortheilhaft vor den Andern auszeichnet, mag ihm dies nun mit oder ohne sein Verdienst zu Theil geworden sein. Er rühmt sich des Adels, den eine Reihe erlauchter Ahnen auf ihn vererbt haben, er brüstet sich mit dem vom Vater hinterlassnen, durch das Glück gemehrten Reichthum, er zeigt eine wichtige Miene, weil ihm die Natur grössere Anlagen verlieh, als einem Andern. Dieser Stolz ist nicht nur unfrei, er ist kleinlich und kläglich. Aber es giebt auch

einen Stolz auf Vorzüge, die sich der Mensch nicht ohne harten Kampf und durch ernstes Streben angeeignet hat. Derselbe ist berechtigt, wenn er nur als Selbstbewusstsein auftritt, stellt er sich dar als Hochmuth, als Selbstüberhebung, so ist er verwerflich. Auch der, welcher seine Leidenschaften beherrscht oder überhaupt deren keine zeigt, ist gern geneigt, über solche abzusprechen, welche darin minder glücklich sind. Das ganze traurige System der üblen Nachrede, welches den Boden der Gesellschaft, einem wuchernden Unkraute ähnlich, durchwühlt hat, wurzelt in der Sucht sich besser zu dünken und besser zu erscheinen als Andre. Aber gerade jene eifrigsten Zionswächter der Tugend machen sich des grössten Unrechts an ihrem Nächsten schuldig. Ihre Handlungsweise ist unfrei. Weise ermisst der freie Mann, wenn der Bruder fehlt, in wie weit er selbst von jenem Fehler rein, und, ist er es, ob nicht in dieses und jenes Herz die Neigung zu gewissen Fehlern mehr und weniger gelegt ist. Denn oft ringt ein tapferes Herz heiss und doch vergeblich mit einer inneren Leidenschaft, welche ein andres gar nicht kennt. Duldung und Bescheidenheit wird also auch hier jedem freien Mann nöthig sein, und am meisten bewähren wird sie der, welcher am meisten gekämpft. Und dieser wird auch am ersten berechtigt, am besten befähigt sein, den irrenden, strauchelnden Bruder zu warnen, zu retten. Denn für einen solchen bedarf es nicht der ehrenkränkenden Worte in der Aussenwelt, sondern des Freundes Rath und That. Durch die That zumal soll sich die wahre Menschlichkeit offenbaren.

Dies führt uns zu einem Dritten. Wie wir im Erkennen und im Wollen freier werden müssen, so können wir uns als solche endlich nur bezeigen durch Freiheit des Handelns. Nur die That macht völlig frei. Die Handlungen des gewöhnlichen Menschen, ich meine des Menschen, welcher mehr nach den Umständen, als nach Grundsätzen handelt, — und diese Art bildet leider die Mehrheit, — die Handlungen des gewöhnlichen Menschen resultiren in der Regel aus zwei Motiven, Furcht oder Hoffnung. Es liegt der Beweis guter psychologischer Kenntniss darin, wenn Staat und Kirche auf diese zwei Factoren Bedacht genommen haben, wenn besonders der erstere seine Hauptstärke sucht in der Furcht, die bei der grossen Menge häufig allein dem Gesetz Achtung zu verschaffen vermag, und wenn die letztere vorwiegend die Hoffnung betont, ohne die der schlichte Mann nur zu gewiss seinen sittlichen Halt, der Arme sein Rechtsgefühl verlieren würde. Verstehen Sie mich recht, m. Brr! Der Hoffnung können wir alle nicht entbehren, aber sie wird nicht das Motiv unsres Handelns sein, sondern der Sinn für das Wahre, Gute und Schöne. Das Gute thun nur um seiner selbst willen, weil es göttlich ist und uns der Gottheit nähert, das ist Sache eines aufgeklärteren entwickelteren Geistes. Nicht so bei dem einfachen, unausgebildeten Menschen. Bei diesem dienen andre Mittel zum gleichen Endzweck. Ihm schweben vor Augen die Begriffe Gut und Böse, Lohn und Strafe, und er findet es natürlich, dass der guten That eine gute Belohnung folgen müsse. Das Beseligende, tausendfach Lohnende, was in dem Bewusstsein einer guten That selbst liegt, das tritt ihm weniger in's Bewusstsein, als vielmehr die Freuden, die den guten Menschen im Himmel erwarten.

Sind nun also Furcht und Hoffnung im Allgemeinen die Triebfedern menschlichen Handelns, so soll der wahrhaft freie Mann gerade bemüht sein, sich von ihrem directen Einflusse zu befreien, und sein Thun nur auf die Idee, auf das Ideale zu gründen. Er wird sich hierbei losmachen müssen von drei Rücksichten, welche seine freien Entschliessungen hindern oder ändern können.

Das ist zunächst die Rücksicht auf die Person. Nicht Rang und Reichthum, nicht Macht und Gunst darf seinen Sinn verwirren, darf seinen Schritt beirren. Fest und entschieden tritt er ein für das, was er als recht erkannt, Keinem zu Lieb', Keinem zu Leid. Gleichviel ob er zu Königen oder zu Bettlern redet, lässt er die Stimme der Wahrheit nie übertäuben durch das Geschrei sclavischer Seelen oder drohender Widersacher, ihn schreckt nicht die finstere Miene des Tyrannen, noch lockt ihn die schmeichelnde Stimme der Ehre und Gunst.

Sodann muss er sich befreien von dem Anspruch auf Dank. Es wäre überflüssig, von dem bekannten Undank der Menschen zu reden, auch von der Uneigennützigkeit, die man bei jedem edlen Gemüth voraussetzen darf. Aber man muss den Gedanken auch in weiterem Sinne fassen, u. z. insofern es sich nicht sowohl um einen eigentlichen Dank, d. h. um eine durch Worte oder Geschenke ausgedrückte Erkenntlichkeit der Anderen handelt, als vielmehr um die gebührende Anerkennung, welche jeder rechten und guten That gebührt, welche diese sogar um des Besten der Menschheit willen fordern darf; um die Anerkennung,

welche gerade oft den edelsten und selbstlosesten Menschenfreunden versagt wird, und welche darin besteht, ein gutes Streben zu unterstützen, edle Zwecke fördern zu helfen. Vorurtheil, Parteihass, Verblendung aller Art, zuweilen auch absichtliche Verstocktheit treten nur zu oft hindernd und zerstörend dem Wirken der Bestgesinnten in den Weg. Da gilt es eben ausharren auf der betretnen Bahn, nicht verzagt oder gar verbittert werden, schlüge das Vorgehen der Andern auch die tiefsten Wunden. Was kann z. B. schmerzlicher sein, als vom eignen Vaterlande, von seinen Mitbürgern für alle Liebe, alle Hingebung verkannt zu werden, wohl gar Verfolgung und Schimpf zu erleiden? Und wie viele treffliche Patrioten hat dieses Schicksal betroffen! Aber:

> Wer ist ein freier Mann?
> Der, fest auf seinem Stande,
> Auch selbst vom Vaterlande
> Den Undank dulden kann.
> Der ist ein freier Mann.

Ich muss bei diesen Worten unwillkürlich des hohen und allverehrten Greises denken, dessen Heldenruhm gerade an diesen Tagen am hellsten leuchtet, und dessen Name jedes wahrhaft deutsche Herz mit Stolz und Freude erfüllen muss. Ich meine unsern theuern Kaiser Wilhelm. Es wäre ja unrecht, wollte man sagen, er habe von seinem Vaterlande Undank geerntet, im Gegentheil, so viel Liebe und Verehrung ist wohl selten einem Fürsten entgegengebracht worden, aber, m. Brr, waren es nicht auch Deutschlands Söhne, jene Buben, die nach dem Leben des theuren Herrschers die mörderische Hand ausstreckten? Waren es nicht nach ihrem eigenen Geständniss Glieder einer grösseren, das Vaterland schändenden Gemeinschaft, welche die Fackel der Empörung zu entzünden bemüht ist? Wurden nicht aus dem grossen Haufen gar manche Stimmen laut, welche durch Billigung des abscheulichsten Mordes sich zur Theilnahme an dem Verbrechen hinreissen liessen? Und wie, wie hat der milde Greis diese Zeichen des Undanks getragen? Kein Wort des Zornes, kein Gefühl der Rache, keine Verdüsterung und Verbitterung des Gemüthes! Fürwahr, dieses Herz konnte sich nicht besser als ein wahrhaft freies, als ein echtes Maurerherz beweisen, als in diesen Tagen des Schmerzes und der Trauer. „Warum sie nur immer nach mir schiessen," das war die wehmüthige Frage des edlen Mannes; derselbe kann uns auch in andrer Hinsicht zum Muster dienen.

Wer frei sein will in unserm Sinn, der muss zuletzt auch den Schrecknissen aller Gefahren, ja selbst des Todes, Trotz bieten. Und diese Unerschrockenheit, welche nur eine Folge innerer Ruhe und Klarheit sein kann, ist sie nicht unserem Kaiser in hohem Grade eigen? hat er sie nicht allenthalben bewährt? Es ist etwas Schönes um diesen Muth, der den Menschen so erhaben und so unabhängig von allen Mächten des Unglücks und des Verhängnisses hinstellt, ihm den Namen des Mannes erst recht und voll auf die Stirn prägt. Es ist nicht die Tollkühnheit des Kämpfers, welcher sich in das Getümmel der Schlacht stürzt, wo sie am heissesten entbrennt, nicht die Keckheit des Akrobaten, der waghalsig auf schwankendem Seil die schwindelndsten Höhen ersteigt, es ist eben der echte, feste Mannesmuth, der unbeweglich der Gefahr entgegentritt, um keines Haares Breite vom Recht und von der Pflicht abweichend. An leuchtenden Beispielen solcher Männlichkeit fehlt es uns Gott sei Dank nicht. Nur auf Eines will ich noch hinweisen.

Das letzte Fest, m. lieben Brr, welches uns in diesen Räumen vereinte, war das Johannisfest. Der Name Johannes des Täufers aber, unseres Schutzpatrons, steht unauslöschlich das ganze Maurerjahr vor unserem geistigen Auge. Nicht steht er da als der Mann der kirchlichen Legende, als der Wunderthäter, der sich kasteiende Einsiedler in der Wüste, nicht steht er da als Schutzpatron eines einzelnen, bestimmten, wenn auch wichtigen Festtags, nach der Verordnung des katholischen Ritus. nein, er steht da, weil er das höchste und klarste Musterbild war in all seinem Thun und Wirken für den Mitmenschen, weil jede Maurerpflicht, jede Maurertugend in seinem Leben ein Beispiel findet, weil er als Vorbild eines vollendeten freien Mannes hervorleuchtet, weil endlich keinen Menschengebornen die Geschichte zeigt, der Kraft und Weisheit, Wahrheitsliebe und Unerschrockenheit, Seelengrösse und Gottvertrauen, Verachtung aller menschlichen Nichtigkeit, aller irdischen Furcht so in sich vereinigt, wie Johannes, der Prophet des Reichs der Liebe, der am Eingangsthor stand der Zeit der Aufklärung, die durch Jahrtausende die Welt erleuchtet hat und erleuchten wird, bis der vollendete Erdball zerstäubt.

Wohlan, so lasst uns ihm nacheifern!

Das 50jährige Maurerjubiläum des Br Ludwig Heydenreich in der □ Balduin zur Linde, Or. Leipzig.

Eine seltene Feier beging die □ Balduin zur Linde im Orient Leipzig am 20. Oktbr. 1878 in dem 50jährigen Maurerjubiläum des Br Ludwig Heydenreich, welcher in derselben □ am 20. Aug. 1828 das maurerische Licht erblickt hatte. Unter sehr zahlreicher Theilnahme nicht nur der Brr Balduins, sondern auch der hiesigen Schwesterlogen Minerva und Apollo und vieler besuchender Brr wurde die Festarbeit Mittags ½12 Uhr unter Vorsitz des zugeordneten Mstrs. v. St. Br Götz eröffnet. Der Jubilar wurde hierauf unter den Klängen der Orgel nach entsprechender feierlicher Anmeldung, geleitet von dem Senior der □ Br Hermann Müller und den Brrn Batz und Fiedler, unter Vorantritt der Schaffner in den geschmückten Arbeitssaal eingeführt und nahm seinen Platz nach dreimaliger maurerischer Begrüssung an den Stufen des Altars ein. Nach dem Gesange: „Grosser Meister, dessen Allmacht Myriaden Welten baut" wendete sich der Vorsitzende an den Jubilar, ihm vorführend, dass er vor einem halben Jahrhundert an diesem Altare heilige Gelübde ausgesprochen und sich ein langes Leben hindurch redlich gemüht habe, in allen Beziehungen seinem am Weihealtare gegebenen Versprechen nachzukommen und wünschte ihm, der das Zeichen Balduins mit Ehren getragen, einen gesegneten Lebensabend. Der Jubilar wurde hierauf mit dem goldenen Meisterschurz geschmückt und ihm ein Ehrenplatz im Orient der □ angewiesen. Hierauf nahte sich ihm der 1. Aufseher, Br Heuschkel und überreichte im Namen der Brr Balduins eine Votivtafel; ein gleiches Exemplar wird in den Räumen der □ Platz finden und einem spätern Geschlecht von Brrn Zeugniss von seiner maurerischen Wirksamkeit geben. Der 2. Aufseher, Br Schneider übergab ihm sein, (des Jubilars) wohlgetroffenes Portrait, welches die □ nach einer Photographie hatte anfertigen lassen, in einer grossen Anzahl von Exemplaren mit dem Wunsche, dass sein Bild seinen Freunden immer ein leuchtendes Vorbild werden möge.

Der Vorsitzende, Br Götz, hielt hierauf einen Vortrag über den beglückenden Einfluss der Freimaurerei auf den ihr angehörenden Menschen. Die Freimaurerei sei wohl geeignet, einen solchen Einfluss auszuüben, denn sie richte sich überall nach dem höchsten Urbilde, sie bewege sich in dem Idealen, dem Ewigen, welches das eigentliche Element des geistigen Menschen ist. Das Ergreifen der Aufgabe des Bundes erhebe das Herz des Maurers; er finde Befriedigung in dem Lohn, der ihm sein Inneres geweihet. Wenn er zu dem ewigen Vater in rechter Stellung sich befinde, mache die Liebe zu demselben unwandelbar und wirke dann auch als Liebe auf die Brr ein. Endlich verbinde die Maurerei Männer aus allerlei Volk und allerlei Ständen und Lebensstellungen in Liebe und Freundschaft zu gleichem Streben für die Verwirklichung der edelsten Ideale; sie müsse daher ihren treuen Jüngern eine ewige geistige Jugend verleihen, wie der heutige Jubilar sie auch im Alter sich bewahrt habe. — Derselbe ergriff nun tief bewegt das Wort und sagte, dass er vor allem dem allmächt. Baumstr. a. W. zu danken habe, der ihm eine so lange gesegnete Maurerlaufbahn vergönnt; herzlichen Dank spreche er den mit ihm seit langen Jahren in Treue verbundenen Brrn Marbach und Götz aus, die durch geistige Anregung und edles Vorbild ihn in seinem Maurerleben gefördert und zu edlem Wetteifer angespornt; die Brr, in deren Kette er vor 50 Jahren eingetreten, seien bis auf 2 in den ewigen Osten eingegangen, aber es seien Andere nach ihnen gekommen, mit denen er innige Freundschaftsbande geknüpft, — ihnen Allen, so wie auch den gel. besuchenden Brrn, in deren □□ er stets so freundliche Aufnahme gefunden, spreche er den tiefgefühltesten Dank aus und bitte, man möge dem alten Br die seither bewiesene Liebe auch ferner bewahren. —

Unter den ihm an seinem Jubeltage erwiesenen Ehrenbezeugen erwähnen wir, dass die Schwesterloge Minerva ihn mit dem goldnen Bijou ihrer Bauhütte schmückte; die Schwesterloge Apollo widmete ihm eine Votivtafel, des Maurers Leben und Wirken darstellend; die □ zu Torgau ernannte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede; die Bauhütten zu Plauen, Grimma, Eilenburg, Altenburg, Dresden, Gera, Annaberg, deren Ehrenzeichen der Jubilar bereits trägt, sowie der maurerische Club zu Jena hatten Deputationen entsendet; Weissenfels gratulirte durch ein Telegramm; ausserdem waren eine grosse Anzahl Glückwunschschreiben auswärtiger Oriente theils an die □, theils an den Jubilar selbst eingegangen. Die erhebende Feier wurde mit dem von R. Götz gedichtetem Choral: „Auf Brüder bringet Preis und Dank" geschlossen.

An der darauffolgenden Festtafelloge unter dem Vorsitz des Mstr. v. St., R. Marbach nahm noch ein zweiter Jubilar Balduins, Br Hermann Müller, welcher bereits vor Jahresfrist sein 50jäh-

riges Maurerjubiläum begangen, aber wegen Kränklichkeit, körperlichen Unwohlseins sich von der ▭ hatte fern halten müssen, theil. Nachdem die Festtafel geordnet und die Brr ihre Plätze eingenommen, wurden die beiden Jubilare unter Gesang und maurerischer Begrüssung eingeführt und nahmen die geschmückten Ehrenplätze zur Rechten und Linken des Vorsitzenden ein. Unter den vielen Toasten heben wir zwei von Br Marbach ausgebrachte hervor; in dem ersten auf die beiden Jubilare, gedachte er der langjährigen Verbindung, in welcher er mit ihnen gestanden und wie beide sich stets als echte Maurer bewährten, und entwarf in gebundener Rede ein „Bild vom echten Maurersmann", das sich zuletzt an Br Heydenreich, dem die ganze Feier galt, wendete. (Am Schluss des Blattes ist das Gedicht abgedruckt).

Der zweite Toast, sich an Spr. 31, 10—31 anlehnend, besang das „tugendsame Weib", um zunächst die Gattinnen und Töchter der Jubilare, dann die Schwestern aller Brr zu feiern. Br Schuster von der Schwesterloge Minerva wies auf das von ihm bei der 100jährigen Jubelfeier der ▭ Balduin gesprochne prophetische Wort hin; er habe damals gesagt: „Die Loge Balduin zur Linde sei ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der Frucht bringe zu seiner Zeit; heute sehe man diese Früchte; die ▭ Balduin stehe auf einer grossen Vergangenheit, die hochbegeisterten Männer, die sie zu ihren Vorstehern gezählt, hätten würdige Nachfolger gefunden, ihre jetzigen Meister, die Brr Marbach und Götz haben der Freimaurerei das Beste, was sie besitzen, dargebracht, ihnen gelte sein Trinkspruch. Br Heuschkel begrüsste die besuchenden Brr anknüpfend an eine Strophe Sturms: „Gott grüsse Dich;" worauf Br Werneskirchen aus Torgau erwiderte, dass er zwar oft als besuchender Br begrüsst worden sei, aber den Wunsch: „Grüss Dich Gott" sei ihm heute in der ▭ zum ersten Mal entgegengebracht worden und er habe die grosse Bedeutung desselben durch die heutige Feier und die Aufnahme in Balduin recht herausgefühlt. Br Schneider gedachte der Vergangenheit der ▭, Br Amelung, Schwiegersohn des Jubilars, sprach Dankesworte im Namen der Heydenreichschen Familie. — Gewürzt wurde das Mahl auch durch manche treffliche musikalische Gabe und die Kerzen waren längst entzündet, als die Festtafel aufgehoben wurde. —

Br Fuchs, Sekretär.

Aus dem Logenleben.

Dresden. In dem freundlich restaurirten Arbeitssaal der ▭ zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute fand am 16. September die erste diesjährige Receptions-Loge statt. Der Meister v. St. eröffnete dieselbe durch eine Ansprache an die zahlreich versammelten Brr, in welcher er auf die Nothwendigkeit hinwies, festzuhalten vor allen Dingen an der historisch feststehenden Aufgabe der Maurerei und diese zu lösen, da wir nur auf diese Weise der Segnungen derselben theilhaftig werden können. Alle weiteren Aufgaben, welche namentlich die neuere Zeit in mannigfaltiger Auswahl ihr stelle, seien zwar beachtenswerth und als solche im Auge zu behalten, meistens aber noch verfrüht, da die Zeit selbst jetzt eine offenbar noch nicht abgeschlossene Entwickelungsphase repräsentire. Wir Alle seien in der Hoffnung und in dem Verlangen dem Bunde beigetreten, hier Schutz und Ruhe vor den Leidenschaften der Aussenwelt und den neutralen Boden zu finden, auf welchem jeder Meinungszwiespalt seinen friedlichen Ausgleich finden und auf welchem, ohne Ansehen der Person, des Standes, der politischen Anschauung und kirchlichen Confession, ein jeder Br dem andern die Hand reichen könne zu gemeinschaftlicher Geistesarbeit und gemüthvoller Erholung. Dazu sei aber erforderlich, dass an der alten historischen Aufgabe festgehalten werde, d. h. an der unausgesetzten Arbeit am rohen Stein und der treuen Pflege brüderlich wohlwollender Gesinnung für alle unsere Mitmenschen.

Es erfolgte hierauf die rituelle Aufnahme eines Aspiranten, des Herrn Civil-Ingenieur Hans Hugo von Metzsch und sodann ein Vortrag des Br Fritzsche III. über St. Johannes den Täufer, als unser Vorbild bei der Arbeit am rohen Stein, der wohl durchdacht, sich verdienter Anerkennung zu erfreuen hatte.

Das der Logenarbeit folgende Brudermahl, welches sich ebenfalls zahlreicher Theilnahme zu erfreuen hatte, fand unter Leitung des II. Aufsehers, Br Lehmann IV., statt. —

— Die ▭ zum goldnen Apfel hat nach den Sommerferien die mrschen Arbeiten am 27. September 1878 in einer Allgemeinen Conferenzloge wieder aufgenommen. Sie wurde von dem vorsitzenden Mstr. v. St. Br Pabst in entsprechender Weise eröffnet, der zunächst der Ereignisse in den Familienkreisen der Brr gedachte und den Brrn Gustav Meyer, Gottschalk, Knobloch, sowie dem Ehrenmitglied Br Gräff, Begründer und langjähriger Mstr. v. St. der ▭ Tempel der Freundschaft in Bingen, welche seit der letzten Versammlung zu höherem Schauen abgerufen worden waren, treu ehrendes Andenken nachrief. An Br Gräff war zu Salt-Lake-City im Staate Utah in Nordamerika auf einer Reise der Ruf zur ewigen Heimath ergangen; die entseelte Hülle ward unter allgemeiner Theilnahme der heimathlichen Erde zu Bingen übergeben. — Br Gustav Meyer hatte, wie zugleich angezeigt und mit Ausdruck brüderlichen Dankes vernommen wurde, ein Capital von 600 Mark der ▭ letztwillig hinterlassen, dessen Zinsen jährlich am 11. Juni, dem Todestage, an eine hilfsbedürftige

Wittwe oder Waise eines Bruders verabreicht werden sollen. — Br Gottschalk, langjähriges Mitglied des Ausschusses für die Confirmandenbekleidung, hat sich durch seine werkthätige Theilnahme — wie der Sprecher an dessen Grabe, der dep. Mstr. v. St. Br Wigard, schon bekundete, ein Denkmal treuer Liebe und maurerischen Strebens in den Herzen der Brr errichtet. —

Am 3. October 1878 ward in der Monatsloge unter Leitung des Mstr. v. St. Br Pabst den Aspiranten Herren Hüttendirector Franz Oskar Hirsch von Radeberg und Schneidermeister Carl Friedrich Michael Stühmke von hier das MrrL. ertheilt. Der Br Eichberger, welcher am 16. Juni 1853 in der □ Eugenia z. gekrönten Löwen in Danzig aufgenommen und am 3. April 1862 der □ z. gold. Apfel affiliirt worden war, und Br Joh. August Leberecht Hartmann, der am 2. Juni desselben Jahres in der □ z. g. Apfel Aufnahme gefunden hatte — wurden zu dem zurückgelegten 25. Jahrestage ihrer Mitgliedschaft beglückwünscht. —

Das Brudermahl ward der zahlreichen Theilnahme wegen in dem grossen Festsaal abgehalten, es wurden die gebotenen Genüsse durch Rede- und Tonkunst gehoben, — der Jubilar Br Eichberger brachte seinen Dank in harmonischen Tönen dar, und der zweite Jubilar, Br Hartmann, der die das Logenhaus hütende Sphynx nach Rietschel's Modell als jugendlicher Steinmetz in Stein ausgeführt hatte, — dankte innig gerührt für den Wunsch eines heiteren Lebensabends. Das Ehrenmitglied Br Waldow, der Dichter so manches gern gesungenen mrerischen Liedes, dankte mit einem Gedichte, das wir in nächster Nummer zum Abdruck bringen werden. (Dresdner Logenbl.)

Der echte Maurersmann.

(Zum Jubiläum des Br Heydenreich).

Wer ist ein echter Maurersmann? —
Der Griff und Zeichen machen kann,
Und buchstabirt und syllabirt
Das rechte Wort, wie sichs gebührt! —
O nein, nein, nein!
Ein Maurer muss was Besseres sein!

Wer ist ein echter Maurersmann? —
Der richtig Loge halten kann,
Sagt alles, wie's im Buche steht,
So dass kein Wort verloren geht! —
O nein, nein, nein!
Ein Maurer muss was Besseres sein!

Wer ist ein echter Maurersmann? —
Der schöne Reden halten kann,
Der jedes Menschenherz bewegt,
Dass Lieb' und Geist in ihm sich regt! —
O nein, nein, nein!
Ein Maurer muss was Besseres sein!

Nennt endlich mir den Maurersmann,
Den ich als echt erkennen kann! —
Wer bessre Thaten schlicht vollbringt,
Als je ein Dichtermund besingt:
Der soll es sein, —
Dem wollen wir die Herzen weihn!

Die Treue macht den Maurersmann,
Dass man als echt ihn loben kann;
Die wahre Lieb' im Herzen hegt,
Wer viel vergiebt und viel erträgt,
Wer funfzig Jahr
Im Bund ein treuer Bruder war!

Wo freie Maurer stehn im Ring,
Und pflegen Rath, und hegen Ding,
Da sei gepriesen jeder Zeit
Als Ehrenmeister weit und breit,
Wer Gutes thut
Zu seiner Lust aus Edelmuth.

Schaut hin auf Bruder Heydenreich,
Dem Jubilar, dem Keiner gleich:
Der hat ein Herz, das viel verhehlt,
Wovon doch all sein Thun erzählt! —
Der soll allein
Uns Maurerbrüdern Vorbild sein!

Wer tritt in dieses Haus herein
Und möcht' ein freier Maurer sein,
Dem zeigt dies Bild hie aufgestellt
Und sprecht: Geh hin in alle Welt,
Und werd Ihm gleich —
Mit Gott — ein Bruder Heydenreich!

O. Marbach.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 45. — Sonnabend, den 9. November — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Des Maurers Aufgabe in bewegter Zeit.

Wenn auch das alte Sprüchwort: Wir stehen am Vorabende grosser Ereignisse sich nicht ganz auf unsre Gegenwart anwenden lässt, da nicht grade Weltbegebenheiten an der Schwelle stehen, so lässt sich doch auch nicht leugnen, dass unsre Zeit eine aufgeregte und an Erschütterungen reiche ist. Gegensätze der schärfsten Art treten gegen einander auf und machen ihre Rechte geltend. Schon das Leben der bürgerlichen Welt weist mannigfache Kämpfe auf. Hier sucht man einen Sturm gegen veraltete Einrichtungen zu erregen, dort will man ihn stillen und beschwören; hier jubelt man einem neuen Verein zu, dort arbeitet man an seiner Vernichtung; hier hebt man alte Sitten auf, dort möchte man sie als theure Erbstücke retten und wahren; hier verlacht man jegliche Autorität; dort treibt man einen schwärmerischen Cultus mit Persönlichkeiten.

Und blicken wir in die Welt der Wissenschaft und Kunst, finden wir da nicht auch die Gegensätze von Licht und Schatten, von Klarheit und Dunkel, von Enthusiasmus, der an blinde Schwärmerei, und Gleichgültigkeit, die an Stumpfsinn erinnert. Ich brauche diese meine Worte nicht erst durch Beispiele aus der Naturwissenschaft, aus der Musik oder andern Fächern zu bestätigen, wir wissen Alle, welche bedeutsamen Principien und Kräfte mit einander ringen; aber Niemand kann berechnen wie das fortgehen und endigen wird.

Und wie sieht es auf dem Felde der Politik aus? Kaum haben wir gebauet ein stattliches Haus und unsre Freude an ihm ausgejubelt, da sehen wir darin die Dämonen der Unzufriedenheit, des Misstrauens, der Selbstsucht, des Parteihasses ihr Feuer früh und spät geschäftig schüren, und selbst auf der Bahn der Gesetzgebung sind die Meinungen in heissem Streite und wir können in der That nicht ohne Besorgniss auf die staatliche Entwickelung unsers deutschen Reiches sehen.

Auf die trüben und beunruhigenden Erscheinungen in Handel und Gewerbe, unter Arbeitgebern und Arbeitern, wollen wir nicht erst hinweisen, sie stehen mit ihren verhängnissreichen Folgen vor aller Augen.

Betrachten wir schliesslich das religiöse Gesicht unsrer Zeit, so tritt uns nicht minder die Bewegung und Aufregung entgegen. Der Grund aller Religionen scheint zu erzittern, und vielfältig arbeitet man darauf hin, das Erhabne in den Staub zu ziehen. Während man aber auf der einen Seite die frevelnde Hand an den alten heiligen Gottesglauben legt, in dessen Armen es sich doch am besten lebt und stirbt, sucht man auf anderer Seite alte morsch gewordene Pfeiler einer mittelalterlichen Dogmatik in starrsinniger Weise festzuhalten; während man hier und da die Perlen der heiligen Schrift mit dem gleissnerischen Flittergold eitler Träumer und Narren vertauschen will, macht man auf anderer Seite den todten Buchstaben zu einem Mittel menschlicher Knechtung und Tyrannei; während einzelne Zeitgenossen, als die wahren Kinder einer grossen Zeit, für die höchsten Ideale der Menschheit schwärmen, suchen andere der Menschheit alle Spuren einer ewigen Bestimmung zu rauben, und sie gleichsam zu einer Eintagsfliege zu machen. Und was in einer Menschenbrust von Göttlichen noch erklingt, das

droht der schale Materialismus zu verschlingen, der mit Gott und der Welt zerfallen ist.

Solche Elemente ringen in heutiger Zeit miteinander, und deshalb ist sie eine bewegte, an Erschütterungen reiche Zeit. Und wie mächtig ist der Einfluss einer solchen Zeit auf die einzelnen Menschen. Wohl ist es bekannt, dass erregte Zeiten oft grosse und edle Männer geschaffen haben. Das Reformationszeitalter schuf einen Luther; die französische Revolution einen Napoleon; die Zeit des 30jährigen Krieges einen Gustav Adolph. Aber es ist auch ebenso erwiesen, dass in aufgeregten Zeiten mancher an Allem irre wird und verzweifeln will, dass man sich mit Verwegenheit in den Sturm hineinwirft und sich unnöthige Gefahren bereitet, oder dass man stumpf und gleichgültig wird, oder wohl gar moralisch von Stufe zu Stufe sinkt.

Wie steht nun aber der Freimaurer da in den hochgehenden Wogen der Zeit; welche Aufgabe bringt ihm die Aufregung entgegen, oder was muss er thun, um die Uebel einer bewegten Zeit abzuwenden, und unverletzt aus ihren Stürmen hervorzugehen? Ich werde versuchen diese Aufgabe zu zeichnen, und ich finde sie darin, dass der Freimaurer 1) sich enger als je an die königl. Kunst anschliesst; 2) sich Ruhe und Besonnenheit wahrt; 3) die Wunden der Menschheit zu heilen sucht und 4) die Ideale des Bundes rettet und schützt.

Die Aufgabe eines Freimaurers in bewegter Zeit besteht zuerst darin, dass er:

1) sich enger als je an seine königliche Kunst anschliesst. So wie in der Geschichte der Maurerei Epochen zu verzeichnen sind, in denen eine bedeutende Lauheit sich kundgab, die hier und da so weit ging, dass sich die Tempel schlossen, so giebt es auch noch heut zu Tage einzelne Freimaurer, deren Begeisterung erkaltet ist, denen die Kelle aus der Hand fallen will, und die nur noch durch die Logenlisten mit der Maurerei zusammenhängen. Oftmals wird der Eine durch den Andern in seinem Eifer gestört, denn wenn Br Knigge sagt, die seichte Aufklärung des vorigen Jahrhunderts sei ansteckend wie der Schnupfen gewesen, so kann man vielleicht ein Gleiches von der maurerischen Lauheit und Gleichgültigkeit sagen. Welche Zeit ist aber geeigneter, sowohl die Lauen als uns Alle zu einer innigen Hingabe an unsern Bund zu mahnen, als die Zeit der Aufregung. So wie der Mensch vom Sturm getrieben wird, das schützende Haus aufzusuchen, so führen uns die Stürme des Lebens in das Asyl der Maurerei. Unter ihren Palmen ist Ruhe und Frieden. Draussen regiert die Vergänglichkeit und der Umsturz; hier am Altare der Wahrheit ist Bestand; draussen im Kampfe entbrennt der Ehrgeiz; Einer sucht auf des Andern Schultern zu treten, oder gar als Rivale seinem Nebenmenschen Schlingen zu bereiten; hier ist der stille Heerd für das bescheidene Trachten nach Stufen geistiger Vollkommenheit; draussen ist die Tugend in bewegten Tagen oft verlacht, nicht selten durch den Schwindel verhöhnt; hier wird sie geachtet und gekrönt, draussen wirbelt die Aufregung viel unangenehmen Staub auf; hier ist die Luft rein, draussen im Gewühl zerstreuet sich der Geist und verliert seinen Halt; hier bei der stillen Arbeit am rohen Stein wird er zur Sammlung und Vertiefung ins eigne Ich veranlasst; draussen herrscht Ungeduld und Unzufriedenheit über die Strömungen des Tages, hier wo wir uns in Demuth dem Willen und dem Weltenplan des Schöpfers unterordnen, hört alle Unmuth, alle Verzagtheit auf. Darum ruft unser Br Marbach aus: „Wie lieblich ists hienieden, im Haus, das Liebe schmückt, wo Tugend, Treue, Frieden die Herzen still beglückt. Es schwinden unsre Tage, die Herzen altern nicht; wir blicken ohne Klage der Zukunft ins Gesicht. So gehn wir treu verbunden durchs Leben Hand in Hand, bis wir dereinst gefunden das wahre Vaterland.“ Und so ist es ja ganz natürlich, dass wir in bewegter Zeit der Maurerei unsre ganze Hingabe schenken, dass wir den Geist, der in ihren Symbolen lebt, immer tiefer erfassen, und ihn der Aussenwelt als Leuchte vorantragen, dass wir ihre Saaten pflegen und fördern. Gewiss wird mir jeder Br beistimmen, wenn ich die Aufgabe eines Freimaurers in bewegter Zeit zuerst darin setze, dass er sich inniger als je mit der königlichen Kunst verbindet. Kommt er dieser Forderung nach, dann wird ihm auch der zweite Theil der Aufgabe leicht werden, der darin besteht, dass er:

2) sich Ruhe und Besonnenheit allen Strömungen gegenüber bewahrt. Wie viele bieten in aufgeregten Zeiten ein trauriges Bild der Furcht, der Feigheit, der ruhelosen Unentschlossenheit. Ihnen darf der Freimaurer nicht gleichen. Er muss die aufgeregte Zeit ruhig anschaun, wie der Naturkundige die Gewitter und Stürme der Erde. Er weiss ja, dass das Gute zu allen Zeiten schliesslich doch den Sieg errungen hat, wenn ihm auch tausendfacher Untergang drohte; er weiss es ja, dass Kriege und Revolutionen nach Br Zschokkes Wort die Furchen ziehn,

in welche der Saamen für Jahrhunderte gelegt wird. Daher lässt er sich auch seinen Muth, seine Standhaftigkeit nicht rauben und sein Wahlspruch ist der des Br Göthe: Feige Gedanken, bängliches Schwanken, weibisches Zagen, ängstliches Klagen, wendet kein Elend, macht doch nicht frei. Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufet die Arme der Götter herbei.

Aber nächst dieser Ruhe und Standhaftigkeit ist es auch die Besonnenheit, welche den Frmrer in bewegter Zeit zieren muss. In einer solchen treten eine Menge Elemente auf, welche den Besten aus seiner Bahn zu reissen drohen. Die zügelloseste Schwärmerei erfasst die Menschen, und das alte Wort: Weisheit, du wirst Unsinn im Munde des Schwärmers macht sich geltend; da machen sich allerhand Vorurtheile breit, die so verderblich sind, dass derjenige, welcher ihre Geschichte schreiben wollte, eine Tragödie der Menschheit entwerfen müsste, da giebt es Wühler und Schreier, die sich in Uebertreibungen ergehen, und die Vernunft der Menge gefangen nehmen wollen. Inmitten dieser Elemente steht der Frmrer mit ungetrübtem, unbefangnem Blick, er beurtheilt die Dinge nicht vom Standpunkte des Eigennutzes, der Eitelkeit, des Zopfes, der Herrschsucht oder der Parteilichkeit, er als der freiesten Mutter freier Sohn betrachtet Alles vom Standpunkte der Wahrheit und des Menschenwohles aus. Darin sieht er seine Wegweiser, und deshalb weiss er zu sichten unter den angepriesenen Gütern, deshalb lässt er sich nicht durch Schwärmer irre führen, oder durch Partei-Intriguen verlocken. Mit einem Worte, wo der Frmrer auch stehen mag in den Wogen der Aufregung, immer fordert ihn der Genius der Maurerei auf: sich den klaren prüfenden Blick, sowie ein ruhiges, besonnenes und vertrauensvolles Gemüth zu bewahren.

Allein die Aufgabe des Frmrers in bewegter Zeit besteht auch darin, dass er:
3) die der Menschheit geschlagenen Wunden zu heilen sucht. In Zeiten der Aufregung und der Stürme blutet die Menschheit oft aus tausend Wunden. Fragen wir nur die Geschichte, sie redet gar eindringlich davon. Wenn man in den Tagen bürgerlicher Unruhen zu Hass, Verfolgung und Mord schritt, wenn man in Zeiten des Fanatismus die Lichtfreunde von Heerd und Vaterland vertrieb oder einkerkerte, wenn Schwärmer in ihrem Wahn das grösste Unrecht begingen und die Gemüther verwirrten, wenn Handel und Gewerbe durch Misstrauen und andere Hindernisse immer tiefer sanken, waren dies nicht Wunden genug? Und es ist noch heutigen Tages so, die alten Wunden brechen oft wieder auf, und dem Frmrer erwachsen hohe Aufgaben daraus.

Die aufgeregte Zeit reisst oft viele Herzen auseinander, Maurer lege die Hände wieder ineinander und stifte Frieden wo du kannst, die bewegte Zeit schafft blinde Missverständnisse, die eine unheilvolle Saat hinter sich haben; Maurer, kläre auf, zerreiss die Gewebe der List und des Truges, eine Zeit der Unruhe treibt jede Richtung auf die Spitze, wodurch vieler Herzen verletzt werden, sie schafft schroffe Parteien und bittre Gegner, Maurer pflanze Milde und Schonung in die Gemüther und versöhne die streitenden Elemente!

Aber in einer aufgeregten Zeit, namentlich wenn der Krieg, der wie Schiller sagt, die Heerde und den Hirten schlägt, darin hängt, treten oft tausendfache Leiden und Uebel für die Menschheit auf. Und wo dann ein Bekümmerter seufzet über die hereinbrechende Noth, da gehörst du hin, mein Br, um seine Thränen zu trocknen. Und bist du auch nicht im Stande allseitig zu helfen, so musst du dich mit den Worten eines grossen englischen Schriftstellers trösten: „Das Trocknen einer Thräne ist wahrer Ehre näher als das Vergiessen blutiger Meere." Wo ein Menschenherz durch die Stürme der Zeit das Vertrauen auf die Menschheit verlieren will, da gehörst du hin mein Br, mit deinem Jakin! mit deiner Theilnahme, um ihm Muth und Hoffnung wieder zu geben, wo das Gute in thörichtem Wahn mit Füssen getreten wird, da gehörst du hin, um es dem Untergange zu entreissen, wenn ein von den Stürmen der Zeit Fortgerissener auf eine traurige Bahn sich verirren will, da gehörst du hin mein Br, um einen Versuch zu seiner Rettung zu machen, wo du Feindschaft bemerkst zwischen verwandten Menschenstämmen, da sollst du das rechte Band wieder anzuknüpfen suchen, das nicht reisst und locker wird, oder wo Einer für seine Ueberzeugung leidet, da gehörst du hin, um ihm den Kranz des Ruhmes zu bringen, um ihm die Opfer zu vergelten, die er der Wahrheit gebracht.

Kurz eine bewegte unruhige Zeit schafft grosse Aufgaben für den Frmrer und wenn es heisst: dass im Kriege die Künste schweigen, so trifft dies nicht ein bei unsrer königlichen Kunst, sie muss dann eifriger als je Hand ans Werk legen, und als Schutzengel der Menschheit auftreten, deren Wunden sie zu verbinden und zu heilen hat.

Endlich aber besteht die Aufgabe des Frmrers in bewegter Zeit auch darin, dass er:

4) die in Gefahr kommenden Ideale des Bundes rettet und schützt. Wie durch den Sturm die Bäume und Pflanzen überhaupt in Gefahr gerathen entwurzelt zu werden, so drohet auch in bewegten Zeiten unsern Idealen die Vernichtung. Und welches sind die Strömungen, die ihnen gefährlich werden? Es ist die schale Freigeisterei mit der Verspottung alles Heiligen, der Materialismus, der die Materie anbetet und alle geistigen Bestrebungen verlacht, der Nihilismus, der in seinen trüben Anschauungen ganz vergisst, dass wir schon hier auf Erden uns in der Unendlichkeit befinden, der Socialismus, der pietätslos gegen jegliche menschliche Ordnung ankämpft und dessen traurige Früchte sich nicht nur bei dem Mordanschlag auf unsern erhabnen und ehrwürdigen Br Wilhelm, sondern auch neulich bei dem Attentat auf den König von Spanien gezeigt; der Pessimismus, der in der Welt nur Uebel sieht, und dieselbe für schlecht hält. Solche Mächte bedrohen unsre höchsten Bundes-Ideale. Eines derselben ist der lichte und innige Gottesglaube. Nun, m. Br ist derselbe nicht in Gefahr, pocht der Atheismus nicht auch an die Thore unsres Tempels, und sind französische Brr nicht bereits so weit gegangen, ihm das Thor zu öffnen? Das ist schwer und tief zu beklagen. Wir richten mit Keinem darüber, wie er sich seinen Gott denkt, wie er ihn verehrt, diese Herzenssache eines Menschen ist uns viel zu heilig, als dass wir uns hineinmischen, oder wohl gar unbefugte Bekehrungsversuche machen sollten. Wir sind auch Apostel, aber nur Apostel der Liebe und der Humanität, und wir sind überzeugt, dass wir den erhabnen Stifter unsrer Religion, der mit seinem liebenden Herzen Juden und Heiden, ja die Menschheit umfasste, besser dienen als manche orthodoxe Eiferer. Allein m. Brr, wir setzen den freien, innigen Gottesglauben bei Jedem, der sich uns naht, voraus, und wir können den, welcher sich als Gottesleugner bekennt, nicht unsere Tempel öffnen, da wir im Dienste des A. B. A. W. stehen, da wir an seiner ewigen Weltordnung bauen, und zu ihm unsre Herzen im Gebet erheben. Und wenn die Gottesleugner uns vielleicht ihr Glück preisen wollen, so lassen wir uns dadurch nicht blenden. Die Freigeisterei lässt freilich die Menschen denken, was sie wollen, aber es giebt nichts Erhebliches mehr für sie zu denken, die Welt hat ihren erhabnen Sinn verloren, und ist ein Chaos von blinden Strömungen geworden. Der Unglaube bringt eine so entsetzliche Leere mit sich, dass seine Opfer in der Regel nicht nur der Unsittlichkeit und Rohheit, sondern auch dem Aberglauben in die Hände fallen. Und darum müssen wir in bewegter Zeit die Hände über das Heiligthum unseres Gottesglaubens halten, wir dürfen nicht dulden, dass es von roher Hand verwüstet werde. Doch nicht nur der Gottesglaube, auch die moralischen Ideale unseres Bundes sind in Gefahr in aufgeregter Zeit. Manches zarte Band, welches die Menschen an die Tugend knüpft, löst sich, die Gewissen werden im Strudel des Lebens übertäubt, der Materialismus stellt eine neue Pflichtenleiter auf, auf welcher die Sorge für Genuss und Sinnenkitzel die höchste Stufe einnimmt, die tiefere Seite der Moral, die Reinheit des Lebens wird belächelt, und das Laster sanctionirt. So sagt ein Schriftsteller nicht ganz mit Unrecht: Der Krieg stellt alle moralischen Verpflichtungen ein, und was lange eingestellt ist, läuft Gefahr, ganz abgeschafft zu werden. Und so wollen wir auch unsre Tugend-Ideale festhalten, und sie nicht dem faulen Geiste der Zeit zum Opfer fallen lassen.

Ach unser Glaube, unsre Ideale überhaupt sind ja so mit unserm Thun und unsren Arbeiten verwandt, dass wir uns selbst aufgeben würden, wenn wir sie fallen liessen. Was wäre all unser Bauen, das weit über einseitiges Grübeln und Philosophiren hinausreicht, wenn es nicht im Hinblick auf den ewigen Bauherrn und seinen Segen geschähe, was wäre unsre Liebe, wenn sie nicht an einen Himmel glauben dürfte, wo sie sich noch reiner und herrlicher entfalten kann, was wäre unser Trachten nach Wahrheit, wenn wir nicht ahnten, dass wir nach dem Schritte über Tod und Grab dem Urquell des ewigen Lichtes näher kämen? Darum ruft auch Br Grunig in einem Liederbuch aus: An die Menschheit glaube, an Gott und an Dich! Du liebst ja, wie solltst du nicht glauben? Wer innig nur liebt, lässt nimmer auch sich Vertrauen ans Göttliche rauben. Denn Liebe und Gottheit sind ewig verwandt, und werden durch Glauben nur schöner erkannt.

Die bewegte Zeit, in der wir leben, scheint eine Zierde nach der andern von den Idealen der Menschheit losbröckeln zu wollen! Halten wir Wacht, m. Brr, dass der Geist der Zerstörung nicht auch in unsre Hallen eindringe, sorgen wir dafür, dass die Grundpfeiler der Menschenwürde und des Menschenwohles durch uns erhalten und gesichert bleiben!

Wenn wir aber in aufgeregter Zeit uns inniger

als je an unsre erhabne Sache der Maurerei anschliessen, wenn wir Besonnenheit und Ruhe uns bewahren, wenn wir die Wunden der Menschheit zu heilen und unsre Ideale zu retten und zu schützen suchen, wohlan, dann erfüllen wir unsre Aufgabe, wir tragen dann dazu bei, dass die Stürme nicht Alles verheeren, dass Liebe und Frieden die Sterne des Lebens nicht erbleichen, und die Menschheit nicht in den Staub gezogen wird. Und fühlen wir auch unsre Kraft solcher Arbeit gegenüber schwach, Hand an Werk, der Herr ist unsre Stärke! P.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Bericht über die Thätigkeit des der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge Harmonie im Oriente Chemnitz untergestellten Freimaurer-Clubs im Flöhathal vom Monat December 1876 bis Johanni 1878.

Wiederholte Sehnsucht nach einer öfteren Vereinigung von Brüdern, denen es nicht vergönnt wegen zu grosser Entfernung ihre Mutterloge möglichst regelmässig besuchen zu können, bewog den Br Thost in Flöha, die Bildung eines Vereins, in welchem die Arbeit am rohen Steine unausgesetzt gefördert werden könne, in Anregung zu bringen. Zur Verwirklichung dieses Wunsches und nachdem dies mehreren Brüdern im Flöhathale kundgegeben worden war, vereinigten sich am 2. Decbr. 1876 in einem reservirten Zimmer der Bahnhofs-Restauration zu Pockau 13 Brüder, um in edler Bruderliebe und aufopfernder Werkthätigkeit für das Gelingen dieses Unternehmens einzustehen. Als den ersten Grundpfeiler dieses neu aufzuführenden Werkes bezeichnete man den vielgeliebten Br Finke in Marienberg und wurde derselbe einhellig zum ersten Hammerführenden erwählt, zu dessen Stellvertreter ernannte man den Br Thost, Br Bachmann in Marienberg zum Schatzmeister, und das Schriftführeramt wurde dem Br Zipser aus Flöha übertragen. Behufs der fortzusetzenden Belehrung in der Königl. Kunst vereinigte man sich, freimaurerische Schriften zu halten und diese unter den Brüdern circuliren zu lassen. Die aus nur wenigen Paragraphen bestehenden Statuten wurden genehmigt und dem gedachten Vereine der Name „Freimaurer-Club im Flöhathale" beigelegt. Nach erfolgter Constituirung des Clubs wurde vom Vorsitzenden die vorschriftsmässige Anzeige erstattet, und gehörigen Orts um die erforderliche Genehmigung gebeten. Diese wurde auch, nachdem der grossen Landesloge von Sachsen Vortrag geschehen war, ertheilt, und der gebildete Club auf Ansuchen dem Schutze der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge zur Harmonie im Orient Chemnitz unterstellt. Somit begann nun das neue Werk im Anschauen auf den Baumeister aller Welten und in der Hoffnung, dass dasselbe zum Segen der Maurerei gegründet und Alles wohl gelingen möge. Der Club vereinigte sich 10 mal, darunter 3 mal mit Brudermahlen und zwar 9 mal in Pockau und 1 mal in Flöha, die von den Mitgliedern welche inzwischen auf 32 gestiegen, recht gut besucht waren. Bei dem in Flöha abgehaltenen Schwesternfeste hatten wir die Freude liebe besuchende Brüder aus Chemnitz, Oederan und Berlin unter uns zu sehen. Bei diesen Versammlungen wurden hauptsächlich die Stunden vom ehrw. hammerführenden durch Vorträge aus maurerischen Schriften ausgefüllt und vom geliebten Br Bachmann mitunter Zeichnungen, als z. B. über maurerische Symbole, Sitten und Gebräuche etc. zur Freude der Brrschaft geliefert. Nach vollbrachter Arbeit wurde regelmässig der Armen gedacht und der erzielte Ertrag bis auf Weiteres asservirt. Bei den Bruder-Mahlen gedachte man insbesondere dem gel. Königshause, der gerechten und vollkommenen St. Johannisloge Harmonie im Oriente Chemnitz unter Kundgebung des lebhaftesten Dankes für die Bereitwilligkeit mit welcher sie unseren Club in ihren Schutz genommen, den gel. Schwestern, der Tendenz der Maurerei etc. Unter Gesang auserwählter Lieder, zum Theil mit musikalischer Begleitung, schied man nach Schliessung der Kette von einander in der Hoffnung, das nächste Mal sich allseits wieder gesund und froh begrüssen zu können. Im Monat Febr. d. J. hatte man den Verlust eines theueren Gliedes unseres Clubs zu beklagen, indem der gel. Br Simon in Lengefeld vom Baumeister aller Welten in den ewigen Osten abgerufen und von seiner kinderreichen Familie getrennt wurde.

Dieser Umriss dürfte bekunden, welche Thätigkeit der Flöhathal Club entwickelt hat und inwiefern er sein Ziel zu verfolgen bestrebt gewesen ist.

Rich. Thost, d. Z. stellvertr. Vorsitzender. **Eduard Zipser,** d. Z. Schriftführer.

Berlin. Die grosse National-Mutter ☐ z. d. drei Weltkugeln feierte am Freitag, d. 18. Okt. c., ein dreifaches Fest, und zwar: 1) das Weihefest des renovirten Tempels, 2) das Dankfest zur Feier der Genesung Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Allerdurchlauchtigsten Protectors, und 3) das Geburtstags-Fest Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Durchlauchtigsten stellvertretenden Protectors.

Bald nach 6 Uhr Abds. ordneten sich die in den Versammlungsräumen des Bundeshauses zahlreich erschienenen Brr, unter ihnen Brr aller hiesigen Lehrarten und vieler auswärtigen ☐☐, zum feierlichen Zuge nach dem Tempel unter Vorantritt der Mitglieder des Ehrwürdigsten Bundes-Directorii, der erschienenen Brr Meister der beiden anderen Schwestergr.-logen, der Brr Grbeamten, der Mitglieder der Grloge und der Grloge „Royal York". Als der Zug an der Tempel-Pforte angelangt, tönte ihm der Fest-Gesang der Brr musikalischen Talentes begrüssend entgegen. Nachdem sämmtliche Brr ihre Plätze im Tempel eingenommen hatten, eröffnete der Ehrwdgst. Nationalgrossmstr. Br Zschiesche die Feier mit einer Ansprache, in welcher er erläuterte, aus welchen Motiven der Tempel neu geschmückt worden; der neue Schmuck

solle ein Zeichen der Liebe sein zu der Stätte, an der die Brr so gern weilen, ein Zeichen der Liebe sein zu Gott, der an dieser Stätte verehrt werde im Geist und in der Wahrheit. Dann schritt derselbe zum Vollzuge der feierlichen Weihe, indem er zunächst die Kerze der Säule „Stärke" am Altar des Bundes anzündete, dann die der Säule „Schönheit" und schliesslich die der Säule „Weisheit" — jede dieser Verrichtungen mit entsprechenden Worten begleitend. Demnächst sprach er denjenigen Brrn, welche sich um das Gelingen der Ausschmückung des Tempels verdient gemacht, besonderen Dank aus, und zwar den Brrn Tillich (Vorsitzenden des Stewards-Collegiums), Heidecke (Leiter des Baues), Streubel, Ritter, Laehr, Moolenaer, Prehn und Kessel (des Spenders der Säulen). Die versammelten Brr bekräftigen diesen Dank nach Mr. Art. Gebet des Ehrwdgst. Nationalgrossmstr. und Gesang der musikal. Brr schloss den Weihe-Akt.

Hierauf eröffnete der Ehrwdgst. Br Zschiesche eine Festloge, rief unter schmerzlicher Empfindung noch einmal die Erinnerung an jene unglückseligen beiden Attentate auf den Allerdurchlauchtigsten Protector wach, schilderte die Leiden des Körpers und der Seele, die der allgeliebte Bruder durchlebt, und gab dann der Freude über die glückliche Genesung Desselben Ausdruck mit der innigen Bitte: der g. B. a. W. wolle auch ferner das Allen so theure Leben schützen und bewahren. Mit Begeisterung stimmten die Brr dieser Bitte zu.

Nunmehr nahm der Br GrRedner SEBr Mätzner das Wort zu seinem Fest-Vortrage. Zunächst drückte er seine Freude aus über das Erscheinen so vieler Brr auch der anderen Lehrarten und erkannte darin das Streben nach Einheit, nach Eintracht, unter welchem Ideal die Frmrei einzig und allein gedeihen könne. Dann erörterte er die historische Bedeutung des 18. October und betonte den Geburtstag des allverehrten stellvertr. Protectors. In tief empfundenen und zu Herzen gehenden Worten charakterisirte Redner den Gefeierten als Sohn, Gatten, Vater, Fürsten, Menschen und Bruder und knüpfte daran die besten Segenswünsche für sein künftiges theures Leben. Nach Art der Gastgeber, die die edelsten Gerichte zum Schlusse des Mahles aufbewahren, ging er vom fürstlichen Sohne auf den fürstlichen Vater über, wandte sich baarhaupt zu der in der Altar-Nische in einer Blumen-Gruppe aufgestellten Büste des Allerdurchlauchtigsten Protectors und flehte mit erhobener Stimme und in begeisternden Worten des Himmels reichsten Segen auf das theure Haupt des allgeliebten und allverehrten Bruders herab.

Am Schlusse der Festloge brachte der Ehrwdgst. Nationalgrmstr. den besuchenden Brrn herzlichen Gruss dar, welchen der HEBr Alexis Schmidt von der Hochw. Gr. Landesloge in gleich herzlicher Weise erwiderte. (W. A.)

— Grosse ☐ Royal York. Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Maurer-Jubiläums Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Durchlauchtigsten stellvertr. Protectors, wird auf Beschluss der Ehrwürdigsten Grossen ☐ ein Fest-Brudermahl am Dienstag, d. 5. Nov. c., Nachm. 4 Uhr im Bundeshause stattfinden. Das Couvert beträgt 4 M. Die Tafel-Liste wird am Sonntag, d. 3. Nov. c., Abds. geschlossen.

— Grosse Landes-Loge. Am 5. Nov. d. J. Mittags 2 Uhr findet zur Erinnerung an die vor fünfundzwanzig Jahren erfolgte Aufnahme des Durchlauchtigsten stellvertr. Protectors, Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preussen Friedrich Wilhelm, Kaiserl. und Königl. Hoheit, als Freimaurer Seitens der Gr. Landesloge der Fr. v. D. eine Fest-Arbeit statt, der sich die Feier des 24. Stiftungsfestes der St. Joh.-Loge „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe" anschliessen wird.

— Zu den drei goldenen Schlüsseln. Am Sonntag, d. 20. Oct. c., feierte die ☐ das 109. Stiftungsfest, zahlreich besucht von heimischen wie von Brrn anderer ☐☐. Die Hochw. Gr. Landesloge war vertreten durch den HE. Landes-Grmstr. Br v. Ziegler und den HE. 2. abgeordn. Landesgrmstr. Br Zöllner, die Schwesterlogen durch die meisten der vors. MM. Nachdem die Festloge eröffnet und der 1. Theil der Fest-Cantate verklungen war, ging der vors. M. HEBr Alexis Schmidt zu seinem Fest-Vortrage über, der von den socialen Tugenden und Aufgaben der Frmrei im Gegensatze zu den Missverständnissen und Irrthümern des „Socialismus" handelte, sowie von der Verpflichtung der Frmrer, in ihrem Wirken nach Aussen diese aus einer gänzlich materialistischen Richtung hervorgegangenen Irrthümer zu bekämpfen. An den Fest-Vortrag, welchen wir bald gedruckt zu sehen wünschen, schloss sich der Bericht über die Thätigkeit und den äusseren Bestand der ☐ und ihrer zahlreichen und blühenden Wohlthätigkeits-Stiftungen. Den Schluss des alten Jahres bildeten die üblichen verschiedenen Dankesabstattungen und ein Gebet, von den Brrn musikalischen Talentes vorgetragen. Als das neue Jahr eröffnet, brachte HEBr v. Ziegler der feiernden ☐ die herzlichsten Glückwünsche und dem Vorsitzenden für seine getreue Führung der ☐ den innigsten Dank dar, gedachte dessen rastloser aufopfernden Thätigkeit in allen Graden und betonte schliesslich, dass er nach dem Stifter Br v. Zinnendorf wie kein anderer Br um das Gedeihen dieser sowie der Gr. Landesloge sich bemüht. Nach Verlesung des Wahl-Protokolles und nach Installirung der Brr Beamten ward der um die musikalischen Aufführungen der ☐ verdiente Br Dittmar zum Ehren-Mitgliede der ☐ ernannt und ihm das betr. Diplom überreicht. Der Redner Br Schulze III. sprach in seiner Fest-Rede zunächst über verschiedene Gebräuche älterer Zeit und die damit verbunden gewesenen äusseren Berührungen, knüpfte daran eine Zusammenstellung der in unserem Aufnahme-Rituale sich vorfindenden activen und passiven Berührungen und zeigte die sinnvolle Bedeutung derselben. Mit Gesang schloss die würdige Fest-Arbeit.

Charlottenburg. Loge Blücher von Wahlstatt. Am 20. Oct. c. ging hiers. im 68. Lebensjahre in den ewigen Osten ein: Br Ludwig Röhr, Königl.

Commissionsrath und Gutsbesitzer. Derselbe, Mitglied der □ zur Beständigkeit zu Berlin und perman. besuchender Br der □ „Blücher", hing dem Bunde mit Treue an, und werden die Brr seiner in Liebe gedenken.

Potsdam. Die □ Teutonia zur Weisheit feierte am Donnerstag, den 17. Oct. c., den Geburtstag Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen, Durchlauchtigsten stellvertr. Protectors, in einer eigens dafür anberaumten Fest-Loge. Der vors. M. SEBr Puhlmann begrüsste freudigst den Ehrentag des Durchlauchtigsten Bruders, wies auf Dessen nahe bevorstehendes 25jähriges Maurer-Jubiläum hin und gedachte All' des Hohen und Guten, was unter des g. B. a. W. gnädigem Schutz zu vollbringen Ihm bisher vergönnt gewesen. Insbesondere betonte Redner des Durchlauchtigsten huldvolles Wirken in der Frmrei, welches hingebende Dankbarkeit und treue Liebe erheische. Diese lebten denn auch in aller Brüder Herzen, aus denen die Gelöbnisse der unwandelbarsten Treue und der innige Wunsch zum Himmel stiegen, dass der Allmächtige Ihn auch fernerweit mit reichstem Segen beglücken möge, — welcher Wunsch von den Brrn mit Begeisterung bekräftigt wurde.

— **Pressburg.** Dem Jahresbericht der □ „Verschwiegenheit" entnehmen wir:

Im Jahre 1871 trennten sich 20 Brr von ihrer □ „Wahrheit" Or. Pressburg und gründeten unter dem leider zu früh in den ew. Osten eingegangenen Br Dr. W. Zlamál eine Bauhütte. Anfangs wurden die Versammlungen in der Wohnung des uns allen unvergesslichen Br Kozics abgehalten, bis endlich nach manchen Schwierigkeiten die □ in das Local der □ „Wahrheit" übersiedelte, sich rituell constituirte und am 24. Februar 1872 auch durch die ehrw. Gross-Loge von Ungarn installirt wurde. Nach Schliessung der □ „Wahrheit" übernahm sie das ganze Eigenthum derselben und begann von da an als einzige □ in Pressburg damit, im Innern sich vollständig zu kräftigen und consolidiren, um später ihre ganze Kraft nach Aussen hin zu richten. Und dass in Pressburg gerade ein grosses Feld für ihre Bestrebungen sich darbot, können nur die gel. Brr ermessen, welche sich zur Aufgabe gestellt hatten, das durch die □ „Wahrheit" so arg geschädigte Ansehen in der Frmrei Pressburgs wieder herzustellen. Wenn man schon in damaligen Frmr-Kreisen von der k. K. nicht anders, als von einer einfachen Spielerei sprach, war es ein Wunder, dass dann die Profanen, welche vielleicht mit mehr Interesse als nöthig diese neue religionslose, wie sie sagten, gegen Staat und Kirche zusammengerottete geheime Gesellschaft beobachteten, mit Achselzucken über die Thätigkeit der Brr sprachen? Diesem grassen Uebelstande musste ein Ziel gesetzt, dem hehren Princip der k. K. musste Eingang verschafft werden, und den Herzen der Freimaurer musste Achtung erworben werden unter Profanen, sollte man nicht das baldige Erlöschen der Frmrei in Pressburg erleben. Die Liebe zur k. K. zu erwecken, die Anhänger derselben zu einmüthigem Handeln zu vereinen, die also geeinten Kräfte auf der Grundlage brüderl. Werthschätzung für die gerechte Sache zu entflammen, das Alles musste zu Stande gebracht werden. Aller Tand, alles unnütze Geschwätz musste entfernt und die □ durch ihr geistiges, gediegenes Arbeiten, mit steter Berücksichtigung der Logen-Gesetze zur Stätte der Eintracht, zum Hort der Wissenschaft, zum Heereslager der freiheitlichen Richtung auf dem Gebiete des sozialen Fortschrittes und der Bildung umgewandelt werden. Dass durch alle Arbeiten die humanitären Bestrebungen wie ein goldener Faden sich durchziehen, erweist der in Mitten der □ gegründete Pensionsfond für Wittwen und Waisen der Logenmitglieder, das bezeugt die stattliche Reihe der unter der Aegide der □ stehenden humanitären Anstalten in der profanen Welt. Und so kann unsere □ nach ihrer sechsjährigen Dauer ohne jede Selbstüberhebung von sich mit Stolz sagen, dass sie sich durch angestrengtes fleissiges Arbeiten, durch einiges festes Zusammenstehen ihrer Glieder, die Achtung und das Staunen Vieler errungen, ja vielleicht in gewissen Kreisen der Stadt sogar Furcht hervorgerufen. Was unsere Absicht war, ist somit aus dem Gesagten ersichtlich, was wir geschaffen, das liegt vor Aller Augen. Wir haben vor Allem uns der humanitären Sache, die in Pressburg durch spezielle Coterieen vertreten ist, angenommen, wir haben die St. Stefans-Crêche in Blumenthal, das Ordinations-Institut für arme Kinder gegründet und erhalten, wir haben unseren Einfluss in allen Vereinen, welche humanitär wirken, wie: Humanitas, Frauen-Industrie-Schule, Volksküche, Frauenverein zur Geltung gebracht, wir haben unseren Brn in der Stadtverwaltung jenen Einfluss zu wahren gewusst, durch welchen wir berechtigten Forderungen Nachdruck zu verleihen wissen.

Auf das geistige Leben Pressburgs, das lange Jahre brach lag, ja beinahe erstorben war, hatte unsere □ schon seit ihrem Beginne ihr Augenmerk gerichtet. In diesem mrschen Jahre gelang es uns, dem geistigen Leben der Stadt einen ungeahnten Aufschwung zu geben und dieses für immerdar an die □ zu knüpfen. Die □ beschloss nämlich in der Wintersaison das Institut der öffentlichen Vorträge in Pressburg einzuführen und hat diese Institution mit dem grössten und glänzendsten Erfolge eingebürgert; die Reihe der öffentlichen Vorträge begann Friedrich von Bodenstedt mit dem Vortrage „Mirza Schaffy"; ihm, der mit seltener Auszeichnung in der Stadt empfangen wurde, folgte Wilhelm Jordan mit einem Vortrage aus seiner Nibelungen-Dichtung, Hermann Vámbéry mit einem Vortrage über den Orient und als letzter Alfred Brehm mit dem Vortrage über die Wandervögel in der Heimath und Fremde. Sämmtliche Vorträge, welche zu Gunsten unserer Blumenthaler St. Stefans-Crêche arrangirt wurden und ein Reinerträgniss von 400 Gulden abzüglich der Kosten und Honorar ergaben, hatten bei allen Kreisen der Stadt einen durchschlagenden Erfolg und das Ansehen der □ hat durch sie nach der geistigen Seite des Profanlebens hin eine dauernde Festigung gewonnen. Ein siegreicher Erfolg, der unserer □ die geistige Führerschaft Pressburgs errang und auch für alle Zukunft, so hoffen wir, bewahren wird, wenn

die Brr immer von gleicher Begeisterung, an der Arbeit für die geistigen Interessen unserer Stadt zu wirken, beseelt sind. Auf dem humanitären Felde kann die □ auch im verflossenen Jahre mit Befriedigung ihr Wirken überblicken.

In unserer Creche wurden laut Jahres-Ausweis von 1877 in 297 Verpflegstagen 15.338 Köpfe aufgenommen und verpflegt, die Ausgaben beliefen sich auf 3485 fl., die Einnahmen auf 2676 fl.

Zu Weihnachten wurden 80 Kinder bei Anwesenheit der Brr und Schwestern mit vollständigen Anzügen und Esswaaren als Christbescheerung beschenkt. Eine von uns zu Gunsten dieser Creche veranstaltete Vorstellung im Stadttheater unter Mitwirkung des königl. preuss. Hofopernsängers Joseph Beck, ergab ein Reinerträgniss von 516 fl.

Das Kinderordinations-Institut hat im Jahre 1877 laut Ausweis 617 Kinder mit Medikamenten, Bandagen u. s. w. betheilt. Die Ausgaben beliefen sich auf 166 fl. 33 kr., welche theils durch die □, theils durch die Interessen des Fondes gedeckt wurden.

Die □ hat ferner, (ausser einigen Spenden an verunglückte Brr), der Wittwe und deren Kindern eines in den e. O. eingegangenen Br unserer □ einen jährlichen Unterstützungs-Beitrag von 80 fl. aus dem Wittwensacke bewilligt. Schliesslich muss doch erwähnt werden, dass die □ den seit einigen Jahren in Pressburg bestehenden Verein Humanitas, welcher durch Sammeln von Cigarren-Abfällen, Papier etc. einen Fond sich bildet, aus dem Kinder armer Eltern mit Kleidern beschenkt werden, in seinen Schutz genommen. Dadurch, dass heuer sämmtliche Stellen der Funktionäre dieses Vereines durch Brr besetzt worden, ist dieser wohlthätige Verein auch gänzlich unter die Leitung der □ gestellt worden. Was die Thätigkeit der □ nach aussen anbelangt, so hat sie neuerdings versucht, in der Umgebung Pressburgs Mitglieder zu werben und gibt sich, obwohl es ihr bis jetzt nicht gelungen, der Hoffnung hin, im nächsten Jahre günstigere Resultate zu erreichen.

Sie hat ferner das Band der brüderl. Liebe durch Ernennung von Ehrenmitgliedern, wie die unseres hochverdienten Br Berecz, Deputirt. Gross-Meisters, — durch Ernennung von Correspondenten für die benachbarten □□ zu befestigen gesucht, und steht auch im regen schriftlichen Verkehr mit den meisten □□ unseres Vaterlandes.

(Die □ zählt nur — 54 Mitglieder; M. v. St. ist Br Dr. med. Kováts). — (Bauhütte.)

Verein deutscher Frmr. Der Vorstand hat sich neu konstituirt und besteht jetzt aus

Br C. v. Dalen in Lichterfelde b. Berlin als Vorsitzenden,

Br G. W. Martini in Frankfurt a. M. als Vicevorsitzenden,

Br E. Rittershaas in Barmen,

Br R. Barthelmess in Nürnberg und

Br B. Cramer in Leipzig (Lessingstrasse 14, I.)

An letzteren, als an den derzeitigen Geschäftsführer, sind alle Zusendungen in Vereinsangelegenheiten zu richten.

Briefwechsel.

Br E. Wir antworten grundsätzlich nicht darauf. Brüderlichen Gruss.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 46. — Sonnabend, den 16. November — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein altes Lied von der Stärke.

Die Treue ist ein fest'res Band
Als je das Band von Erz,
Sie kettet sichrer Hand an Hand
Und stärkt der Brüder Herz.
Den Bund der Kraft beschwören wir,
Eintracht ist sein Panier;
Wo ist ein Fall, der den erschreckt,
Den seine Rüstung deckt.

Wer ewig Lorbeern tragen will,
Sei in der Tugend Held,
Trag' seine Leiden männlich still,
Streb' nicht nach Ruhm der Welt.
Drauf geh er den geraden Pfad,
Zur edlen, grossen That,
Und glaub, dass Tugend, Muth und Treu
Unüberwindlich sei.

Die vereinigte Gross-Loge von Deuschland.

Vortrag, gehalten von Br Ritter in Jena.*)

Meine Brr! Zu Anfang dieses Jahres wurde durch die maurerische Presse ein Aktenstück des Grosslogenbundes der maurerischen Oeffentlichkeit übergeben, das nicht verfehlen konnte, in der Maurerwelt das grösste Interesse zu erregen, da in ihm in der concretesten Weise einer Angelegenheit nahe getreten wurde, welche jeden denkenden Maurer bei seinem Nachdenken über die königliche Kunst und ihr Gedeihen nahe getreten sein musste: es handelte sich um nichts weniger, als um eine vereinigte Gross-Loge von Deutschland. Dieses Aktenstück, aus einem Rundschreiben und einem Verfassungsentwurf bestehend, möge nach seinem ersten Theile, dem Rundschreiben für diejenigen Brr, denen die Sache etwa entgangen ist, mitgetheilt werden: (Es folgt nun die Verlesung des bekannten seiner Zeit auch in der Freimaurerzeitung gebrachten Rundschreibens.)

*) Der Vortrag wird auch nach der Entscheidung der Frage noch Interesse finden. Wir geben ihn der Erwägung der Brr anheim. D. R.

Lassen Sie mich Ihnen gleich gestehen, meine Brr, dass das erste Gefühl, welches mich bei dem Lesen dieser Worte bewegte, das der Begeisterung war. Endlich stand vor mir der erste Versuch, einen Schritt in der Gestaltung unseres Maurerthums zu wagen, den die Besten unserer Brr schon lange herbeigesehnt. Doch die Begeisterung allein ist eine schlechte Rathgeberin in Dingen des praktischen Lebens; und so habe ich mich denn bemüht, diese höchst wichtige Sache ruhig zu durchdenken, die ihr zu Grunde liegende Idee zu prüfen, die Möglichkeit ihrer Gestaltung bei den bestehenden Verhältnissen ins Auge zu fassen und zu ergründen, in wie weit die gemachten Verfassungsvorschläge etwa den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles führen.

Es liegt mir fern, meine Brr, Ihnen hier das Gesammtergebniss meines Denkens über diesen Gegenstand mittheilen zu wollen, am allerfernsten, vor ihnen den mitgetheilten Verfassungsentwurf zu prüfen und etwa an die Stelle des Alten Neues zu setzen. Denn, meine Brr, ich glaube, dass für die meisten unter uns und in der deutschen

Maurerwelt die Stellung zu der Sache noch lange nicht diejenige Klärung gewonnen hat, welche eine derartige eingehende Prüfung verlangen würde. Diese Prüfung hat unsere Frage ja auch in der maurerischen Presse so wenig gefunden; das dort Gebrachte trägt fast durchgehends so den Stempel von Voreingenommenheit, ja Leidenschaftlichkeit, dass sie ihrem Berufe, eine ruhige, überlegende Führerin in den grossen Fragen unserer Kunst zu sein, hier wenigstens in keiner Weise gerecht geworden ist.

Wenn ich Sie aber bitte, meine Brr, mit mir noch einmal der angeregten grossen Frage näher zu treten, so wäre es mein grösster Wunsch, durch meine Worte die Anregung zu geben zu einer brüderlichen regen Ansprache über sie an dieser Stelle. Nichts vermag ja mehr, den eigenen Gedankenkreis zu klären und zu erweitern, als solch ein gegenseitiger Austausch der Meinungen. Und nie dürfen wir es ja vergessen, dass alles engherzig sich isolierende Menschenthum einseitig werden muss und darum der ganzen Wahrheit ferne bleiben, dass wir aber ganz besonders in allen Dingen, welche nicht uns allein angehen sondern ein grosses Ganzes und sein Gedeihen der Ergänzung durch andere bedürfen. Und liegt es allerdings der Ueberschätzung des eigenen Ichs bei den meisten Menschen fern, sich belehren zu lassen und die eigene Einseitigkeit auch nur zu ahnen, so werden wir uns als Brr einer solchen falschen, unbrüderlichen Stellung gewiss fern halten und offenen Herzens und Sinnes aufnehmen, was Gutes und Maurerisches geboten wird.

Es wäre zu erwarten gewesen, dass die Frage der vereinigten Deutschen Gross-Loge in der maurerischen Presse eine rege Behandlung gefunden hätte. Das ist nicht der Fall gewesen, und in dem, was ich gelesen, habe ich, wie ich eben schon gesagt, fast durchgehends die rechte Art, solche Fragen zu prüfen, vermisst. Ganz besonders muss ich dieses Urtheil aussprechen über die Artikel in der allezeit kampfbereiten Bauhütte; und ich werde in folgendem mehrfach Gelegenheit haben, mich gegen die Ausführungen dieses Blattes zu erklären.

Wollen wir die rechte Stellung zu der Sache gewinnen, so haben wir uns drei Fragen vorzulegen, die vom Allgemeinen, der zu Grunde liegenden Idee, zum Concreten, dem vorgelegten Verfassungsentwurf sich bewegen. Wir haben zunächst zu prüfen die Idee selbst, dann die Möglichkeit ihrer Verwirklichung und zuletzt erst zu fragen, ob der vorgelegte Verfassungsentwurf der geeignete Weg zu dieser Verwirklichung ist. Wie ich Ihnen schon gesagt, sollen uns nur die beiden ersten Fragen beschäftigen.

Die Idee, der deutschen Maurerei dadurch eine Einheit zu geben, dass man eine Deutsche Gross-Loge schuf, ist bekanntlich nicht neu und musste sich auch mit absoluter Nothwendigkeit aus dem Wesen unserer k. K. ergeben.

Was will denn unser Bund, meine Brr, und was gilt ihm denn seine Stellung neben den andern Verbindungen, in denen die gebildete Menschheit sich geeint? Tausendmal ist es schon gesagt, und doch muss es immer wieder gesagt werden, weil man es so oft vergisst. Man sehe nur die vielen, sich oft so wenig berührenden Definitionen des Begriffes unser Maurerei, und man darf sich nicht wundern, wenn uns von profaner Seite so oft der schwere Vorwurf der Unklarheit über unsere Ziele gemacht wird. Meine Brr, wir wollen sein eine Vereinigung von Männern, die nach dem Guten, Wahren, Schönen streben und ihre Herrschaft auf der Erde zu befördern suchen. Die Wege zu dem Ziele sind gar mannigfaltig, aber das Streben selbst ist eins, auf welchem Gebiete es sich auch finden mag. Und darum kennen wir nur eine Scheidewand zwischen Menschen, die aufgerichtet wird durch die beiden möglichen Richtungen des Strebens, deren eine uns emporhebt über das Materielle in das Reich des ewigen Geistes, deren andere dort unten ihren Ausgang hat. Dass diese Scheidewand falle, zunächst in uns selbst, dann um uns in immer weiteren Kreisen, das, meine Brr, wollen wir, das ist die Aufgabe unseres Bundes und damit eines jeden von uns.

Und darin liegt denn ein wesentliches Merkmal unseres Bundes, das der Universalität. Schön sagt Br Findel in seinem Buche über Geist und Form der Freimaurerei (p. 128): „So will er (der Freimaurerbund) sein eine von allen trennenden Unterschieden freie Verbrüderung, und nach den alten Pflichten doch zugleich auch gebunden, gebunden nämlich an das Sittengesetz, an die allen höher strebenden Menschen gemeinsame Religion und an die brüderliche Liebe.“ Schön und wahr ist seiner Idee nach das Wort: „Die Frmrei ist allgemein, und alle auf dem ganzen Erdenrund zerstreuten □□ bilden nur eine □.“

Von dieser schönen Idee gingen unsere Väter aus, meine Brr, als sie einst unseren herrlichen uns allen so lieben Bund stifteten. Es liegt in der nothwendigen Unvollkommenheit aller menschlichen Einrichtungen begründet, dass diese herrliche Idee nie zur vollen Ausführung gediehen ist.

Freilich, meine Brr, das wollen und müssen wir bekennen, dass wir weiter hinter dem Ziele zurückgeblieben sind, als es auf die Dauer erträglich ist.

Es giebt nun in der Menschheit Factoren, die zuletzt immer die volle Verwirklichung der oben bezeichneten Idee verhindern werden, und das bedeutendste derselben ist das Nationale in der Menschheit.

Die Trennung der Nationen ist ja durchaus keine künstliche, sondern eine natürliche. Die verschiedenen örtlichen Verhältnisse, die dadurch bedingte Verschiedenheit der Lebensweise und ähnliches, haben ja schon der äussern Erscheinung nach grosse Gruppen in der Menschheit gebildet, die wir Nationen nennen. Und diese äussere Erscheinung entspricht einer innern. Anders verläuft das geistige Leben des Romanen, anders das des Germanen; jede Nation ist ein projectirtes Individuum.

Diese Verschiedenheit wird auch unsere königliche Kunst nie überbrücken, wird in ihr immer eine Schranke haben, welche sich ihrer wesensgemässen Wirksamkeit entgegenstellen wird. Und darüber wache sie, dass diese Verschiedenheit nicht immer mehr entartet zur schädlichen Trennung; und die grosse Aufgabe könnte sie für das Leben der Völker lösen, diese Entartung aufzuheben, sie zu verwandeln in den geraden Zustand der natürlichen Verschiedenheit, indem sie immer wieder predigt den schönen Gedanken, dass wir dennoch schliesslich der einen Menschheit angehören. Vergeblich wird man aber nach einer Organisation streben, welche die Einheit der Weltmaurerei auch äusserlich zur Darstellung bringt. Brüderliches Anerkennen, brüderliches Verständniss für die schliessliche Grundeinheit des Strebens wollen wir im Verhältniss zu den □□ anderer Nationen uns zu erringen suchen; internationale Maurer-Congresse, wie dieselbe z. B. auf der Jahresversammlung deutscher Maurer zu Worms im Jahre 1867 vorgeschlagen sind, werden wohl immer ein frommer Wunsch bleiben.

Ganz anders aber liegt die Sache innerhalb einer Nation. Hier giebt es keine natürliche Schranken, die es nicht gestatteten, den oben aufgeführten Satz von der Einheit aller □□ in der gebotenen Einschränkung zu verwirklichen. Innerhalb einer Nation darf der Satz nicht ein Ideal bleiben: „Alle durch die Nation zerstreuten □□ der Freimaurer bilden nur eine Loge." Was hier die Maurerwelt auseinanderhält, ist künstlicher Art, das heisst von Menschen geschaffen, und kann fallen, wenn die bessere Einsicht einer höheren Entwickelungskraft es zum Fall bringen will.

Was besagt nun aber, meine Brr, die Idee der Einheit des deutschen Maurerthums? Was wollen wir erreichen, wenn wir für dieselbe kämpfen? Diese Frage will klar beantwortet sein, damit wir nicht, von theoretischen Betrachtungen verblendet, den Boden der gegebenen Verhältnisse verlieren.

Hier können wir nun nicht umhin, die so viel behandelte Frage nach den maurerischen Systemen zu berühren. Besagt die Einigung der deutschen Maurerei etwa die Abschaffung dieser verschiedenen historischen Ausgestaltungen unserer Kunst? Nun und nimmer, meine Brr. Das oben verlesene Rundschreiben verlangt mit Recht, dass wir an das Bestehende anknüpfen und das historisch Gewordene schonend das Erreichbare erstreben. Wer von uns mit Liebe Maurer ist, der hat sich in sein System eingelebt und hat es lieb gewonnen, und diese Liebe ist eine so schöne und starke Macht, dass der Kampf gegen sie ermattet und erfolglos sein würde.

Aber die Bedeutung der Systeme will richtig verstanden sein, wenn die maurerische Einigung der Nation bei der Beibehaltung derselben gelingen soll. Sie wollen erkannt sein als besondere Kunstformen, in denen unsere königliche Kunst arbeitet, die historisch entstanden sind, nicht etwa mit innerer Nothwendigkeit, sondern oft durch recht zufällige, ja selbst unerfreuliche Veranlassungen; durch einzelne Persönlichkeiten, die vermöge ihrer geistigen Bedeutung ihren Zeitgenossen imponirten und dieselben für sich zu gewinnen wussten. Das so Gewordene hat sich erhalten, entwickelt; wir haben es überkommen und es mit unserem innern Leben verbunden. Warum es abschaffen, wenn es die Sache selbst nicht schädigt? Wer wollte behaupten, dass irgend eines unserer deutschen Systeme bessere Maurer schüfe als andere, dass man nicht in jedem ein gleich guter Maurer sein könnte? Nur vergesse man nicht, dass das einzelne System nicht die Freimaurerei selbst ist, sondern eine historische Form, in der sie geübt wird. Von diesem Standpunkt aus erkenne man brüderlich die Systeme an. Von diesem einzig richtig maurerischen Standpunkte aus wäre es unmöglich gewesen, dass in einem der nicht allzufernen Vergangenheit angehörigen Streit gegen ein deutsches System von einer Seite her, von der man überhaupt nur zu oft unbrüderliche Töne hören muss, in einer Weise gekämpft wurde, die überhaupt unter dem Zulässigen steht.

Haben wir aber, meine Brr, so die richtige Stellung zu dem Systeme gewonnen, dann müssen wir zu der Einsicht kommen, dass es dem Wesen unserer königlichen Kunst durchaus widerspricht, dass die einzelnen Systeme unserer Nation fast gänzlich getrennt marschieren, dass jedes seine Arbeit für sich thut, ohne Rücksicht auf die anderen zu nehmen, und dass dabei die einzelnen Leitungen nie zu einer Höhe und Bedeutung gelangen können, welche ihnen bei Vereinigung der Kräfte nicht fehlen könnte.

Das also besagt die Idee der Einigung des deutschen Maurerthums zunächst, dass die gesammte deutsche Maurerei sich vereinige zu gemeinsamer Arbeit nach aussen, dass sie sich sage: das und das wollen wir deutschen Maurer thun; die und die humanen Werke gemeinsam schaffen, so wollen wir ein wirksames Culturelement werden, das als solches sich durch Thaten bewährt.

Gewiss, das ist nur ein erster Schritt, dem zur Verwirklichung der Idee noch andere folgen müssen, aber auch werden. Ist so ein Theil unseres maurerischen Lebens geeint, dann werden die anderen Theile allmählich folgen, dann wird sich herausgestalten immer mehr und mehr die herrliche Einheit des Geistes, welche unsre Kunst predigt.

Aber eben dieser erste Schritt will gethan sein, wenn andere folgen sollen. Es unterliegt nun keinem Zweifel, wenn es uns nicht gelingt, bald diesen Zusammenschluss zu erreichen, dann dürfen wir nicht allzuviel mehr hoffen für unsere Kunst, denn dem kalten Hauche unserer nüchternen Zeit hält nicht stand, was nicht durch thatkräftige Bezeugung seiner Kraft sich behauptet. Mit inniger Ueberzeugung unterschreibe ich die Worte unseres königlichen Bruders, S. K. Hoheit des Kronprinzen des deutschen Reiches und von Preussen, welcher so bei seiner Anwesenheit in Hamburg der ihm vorgestellten maurerischen Deputation zurief: „Sagen Sie Ihren Brüdern, Ich bäte sie dringend, allseitig bemüht zu sein, in wahrer, wohlverstandener Auffassung der Freimaurerei überall aufklärend und vereinigend zu wirken, denn nur dann kann es möglich werden, das Ziel des Bundes zu erreichen, andernfalls steht der Freimaurerei in Deutschland eine traurige Zukunft bevor.“ Wenn wir dem entsagen wollen, so viel als möglich die Idee unserer Kunst zu verwirklichen, mit welcher die Einheit der Deutschen Maurerei unmittelbar gefordert ist, nun, dann haben wir eben unserer Kunst selbst entsagt, dann wird die □ fortbestehen als gesellschaftliche Vereinigung mit alterthümlichen Gebräuchen, aber Bedeutung wird sie bald nicht mehr haben und die Besten unserer Zeit werden sich immer mehr von ihr entfernt halten. Täuschen wir uns nicht in gedankenloser Selbstzufriedenheit, die leider nur zu gewöhnlich im Maurerthum gerade sich findet. Sie kann den Verfall nur beschleunigen.

Nun könnte man uns entgegnen: Gewiss, die Einigung wollen wir alle, aber zu ihr bedarf es keiner deutschen Gross-Loge. In den einzelnen Systemen gebe man seine Exclusivität auf; die Einheit der Idee ist die Einheit der Maurerei u. a. m.

Meine Brr, diese Einwürfe bleiben doch sehr auf der Oberfläche der Sache.

Es scheint mir an und für sich schon unmöglich, dass wirkliche ideelle Einheit sich nicht auch eine äussere einheitliche Organisation schaffen müsste. Ganz im Gegensatz zu den oben angeführten Einwendungen, die sich in der Bauhütte finden, sagt Br Findel in dem oben genannten Buche (p. 143): „Die Freimaurerei will und soll ein Bund sein, ein Bund mit der Menschheit und für die Menschheit. Dies ist er aber nicht wahrhaft und nicht im vollen Sinne, so lange seine Einheit, wie bisher, nur ein durch den gemeinsamen Geist der Brüderlichkeit und durch das Band einiger gemeinsamer Culturformen erlangte Ideal ist, so lange diese Einheit nicht auch äusserlich einen entsprechenden Ausdruck und eine formelle Darstellung erhalten hat durch ein gemeinsames Bundesgesetz und gemeinsame Einrichtungen.“ So ist in der oben genannten Wormser Versammlung vom Jahre 1867 ein allgemeines Grundgesetz der Freimaurerei entworfen, dessen §. 5. lautet: „Vollkommen isolirte □□ giebt es nicht; jede Einzelloge und jeder engerer Logenverband (Grossloge) tritt von selbst a) in den National-Logenverband (National-Grossloge) ein“ u. s. w.

Aber freilich, meine Brr, wenn wir mit der Schaffung der äusseren Einheit erst warten wollten, bis die innere hergestellt ist, dann könnten wir die Sache ad Kalendas graecas vorschieben; aber diese Forderung scheint mir auch die Bedeutung aller geschichtlichen Institutionen zu verkennen, in der N. 8, der diesjährigen Bauhütte wird gefordert, dass der äusseren Einheit vorhergehe die innere Einigung in den wesentlichen Grundsätzen und Anschauungen. Und dann soll nach der dort vorgetragenen Meinung die Gross-Loge von Deutschland ein lebensvoller Organismus sein können, wenn alle Glieder in der Hauptsache und im Ziele einig

und wenn sie alle von demselben Geiste beseelt sind. Das sind doch zunächst nichts als leere Worte, ehe nicht gesagt wird, was man unter der Hauptsache versteht, welchen Geist man meint. Ist die Hauptsache zu suchen in den Aufgaben der Hochgrade, des christlichen Prinzipes und ähnlicher Forderungen, die von gewissen Seiten mit unendlicher Emphase immer wieder geltend gemacht werden, dann sind die Worte falsch. Denn wenn man gelernt hat, dass nirgends die Wahrheit ganz ist sondern dass es ihre Art ist, sich immer nur zum Theil zu offenbaren, dass man übrigens nie vergessen darf, wie sehr mit allem menschlichen Meinen das Irren verknüpft ist, also auch mit dem eigenen, dann wird man es als eine segensvolle Nothwendigkeit erkennen, dass dieselbe Grundidee sich in verschiedener Form darstellt, dass man in verschiedener Weise sucht, das Ideal zu verwirklichen. Jede eigenthümliche Weise hat aber ihre Schranken und Unvollkommenheiten, gestaltet die Idee uns einseitig heraus. So ist es auch bei uns. Ein Kampf gegen die Hochgrade ist mir unerklärlich. Wer sie für überflüssig hält, nehme sie nicht, wer in ihnen Erbauung findet, für den sind sie gut. Wenn es ein System giebt, das nur mit Christen glaubt arbeiten zu können, so ist das seine Sache; Nichtchristen finden ja in anderen Systemen Aufnahme. — Die Hauptsache ist das Streben nach Veredelung unserer selbst und der Menschheit; das ist die gemeinsame Grundlage, auf der alle Systeme sich erbauen. Und derselbe Geist, der alle beseelen muss, das ist der Geist, welcher in Selbstbescheidung nicht allein die Wahrheit zu besitzen meint sondern sie auch in fremden Formen anerkennen mag, der seine eigene Einseitigkeit eben so scharf sieht wie die Einseitigkeit anderer, der das letzte gemeinsame Ziel, den eigentlichen Kern der Sache so hoch schätzt, dass er sich freut, Brr daraufhinarbeiten zu sehen, auch wenn sie es anders thun, wie er; das ist vor allem der Geist der echten Bruderliebe, der selbst bei augenscheinlichem Irren des Brs sich selbst nicht untreu werden kann. Sehen Sie, meine Brr, diesen Geist haben wir verloren in unserem Verhältniss zu anderen Systemen; ihn müssen wir wiederfinden, und nichts hindert mehr die innigste Vereinigung, am allerwenigsten Hochgrade und Christenthum. Dazu müssen wir uns aber erst wieder ordentlich kennen lernen; und die Aufgabe der neuen Institution ist gar keine andere zunächst, als uns auf einem gemeinsamen Thätigkeitsfache zusammenzuführen. Ich bin fest überzeugt, das ist der sicherste Weg auch zu einer mehr inneren Einigung. Und der Zeitpunkt, diesen Weg zu betreten, liegt nicht in der Zukunft sondern in der Gegenwart.

So, meine Brr, stellt sich mir die Sache dar. Selten habe ich etwas inniger gewünscht als jetzt die vorzuschlagende Schöpfung, von der ich Heil und Segen erhoffe für eine Sache, die so gross sein könnte und in ihrer gegenwärtigen Erscheinung oft so klein ist, dass sie denen, welche sie nicht mit dem Auge der Liebe anschauen, gar unbedeutend erscheinen muss, dem Ende nahe, unsere Zeit nicht mehr gewachsen.

Nun liegt es aber in der Natur der Sache, dass andere anders urtheilen, dass ihnen die Sache in anderem Lichte erscheint. Nur auf wenige Einwendungen kann ich mir leider nur ein kurzes Eingehen gestalten.

Dass der Gross-Logenbund eine Gross-Loge nicht ersetzen kann, brauche ich wohl kaum noch besonders zu beweisen, obwohl auch dies in dem Streite behauptet worden ist. Dass aus seiner Mitte das Rundschreiben hervorgegangen, welches zur Bildung einer Gross-Loge auffordert, zeigt, dass er dasselbe Urtheil über sich selbst fällt.

Man weist ferner hin auf die Gefahren für die Freiheit der einzelnen □, die sich aus einer starken Gross-Loge ergeben sollen. In N. 15 der diesjährigen Bauhütte musste ich lesen: „Nach unserer innigsten Ueberzeugung ist die Schaffung einer deutschen Grossloge der stetigen Entwickelung der deutschen □ im freiheitlichen Sinne schädlich.“ Man zeichnet schon in schwarzen Farben die Tyrannei, unter welcher in Zukunft die deutschen □ stöhnen würden, als Dienerinnen der Berliner Grossloge, des dortigen Grossmeisters und seines „major domus,“ des Grosssecretärs.

Meine Brr, ich muss ihnen gestehen, dass mich zum Theil diese Art, die bestgemeinten Ideen von vornherein zu verdächtigen, sich nur so ganz en passant auf die Idee selbst einzulassen, dann aber mit allem Nachdruck das austrommeln, was mit der Verwirklichung der Idee schädigend eintreten kann, sehr abstossend berührt hat. Gewiss, alle Gefahren müssen in's Auge gefasst werden, aber nicht, um nur auf die Verwirklichung der Idee zu verzichten, sondern nur auf Mittel zu sinnen, die Gefahren so viel als möglich zu beseitigen.

Wo sind denn, meine Brr, die Früchte der sogenannten stetigen Entwickelung unserer □ in freiheitlichem Sinne? Was denkt man sich wohl an der betreffenden Stelle unter Freiheit? In den □ nur allzuoft Gleichgiltigkeit gegen die Sache,

der Schwerpunkt in der Geselligkeit liegend, Wirksamkeit nach aussen nach Abzug der Armenspenden, welche meist gering genug ausfallen, gleich Null — das ist das Bild der grössten Zahl unserer heutigen □□, wenn man den Schleier fortzieht, die Phrasen beiseite setzt. Und muss denn die deutsche Grossloge die Freiheit, natürlich meine ich die wahre, rechte Freiheit der individuellen Entwickelung, schädigen? Gewiss, diese Institution könnte in einer Form in's Leben treten, welche unseren □□ diese rechte Freiheit nehmen würde. Aber muss sie das? Suchen wir durch gemeinsame Arbeit die rechte Form zu finden — aber versuchen wir es.

Freilich, Gefahren bringen auch die segensreichsten Institutionen mit sich, die besten haben zu Zeiten geschadet. Man begrüsst in der Culturgeschichte der Menschheit die Einigung der Menschen in Staaten als einen der bedeutsamsten Fortschritte. Und doch ist die Folge dieser segensreichen Einrichtungen der Krieg, jene Massenschlächterei. Man hat seinerzeit das allgemeine Stimmrecht mit Freuden als heilsame Errungenschaft aufgenommen. Konnte man etwa dabei die Augen verschliessen gegen die Gefahren, die es in sich trägt?

Meine Brr, wer mit philosophischem Geiste die Weltgeschichte betrachtet, der kommt zu der erhebenden Einsicht, dass alles Gute, mag es auch durch die Unvollkommenheit seiner Gestaltung bisweilen Wirkungen haben, die seinem Wesen gar wenig entsprechen, dennoch auf die Dauer heilsam wirkt, und dass überall schliesslich ein gesunder Fortschritt zu verzeichnen ist. Ich denke, doppelt müsste uns das in unserer königl. Kunst ermuthigen, trotz möglicher Gefahren heilsame Ideen zu verwirklichen. Denn, meine Brr, ich denke, wir sind alle der Ansicht, dass in unserer Vereinigung der gute Wille den bösen überwiegt, und dass es aber nur eine Ausnahme sein kann, wenn man Institutionen unseres Bundes zu selbstsüchtigen Zwecken benützen wollte. Lassen Sie uns darum die gute Sache nicht aufschieben. Das videant consules! ist uns allen zugerufen.

Ein Blick in die alte Zeit.

Wie es in frühern Zeiten um das Logenwesen bestellt war, das sagt uns unter Anderen ein Capitel (Die „Steinertische" □ im Lefeverischen Haus zum weissen Löwen auf dem Salzgries) aus dem interessanten Buche Sub rosa (Wien, Verlag von Rosner) welches wir als Probe hier mittheilen.

„Diese Winkelloge, gewiss eine der abentheuerlichsten, die je in Wien bestanden haben, befand sich im Jahre 1781 in dem oben genannten Hause und muss ihr Stifter und Meister vom Stuhl, der ihr den Namen gab — sie hat meines Wissens nie einen andern geführt, und ist immer nur einfach von der „Steinertischen □" die Rede —, ein gar abgefeimter Bursche gewesen sein; noch jung an Jahren, kaum dreissig, war er jedenfalls ein Beutelschneider-Genie ersten Ranges.

Mit seinen Goldmacherverheissungen und ähnlichen Schlichen und Ränken „zog er zween steinreichen Mariahülfer Hausherren binnen kaum einem halben Jahre das letzte Hemd vom Leibe;" andere kamen noch schlimmer weg, unter ihnen ein Husaren-Officier, der, als er seine sämmtliche Habe verlaborirt hatte, zu guterletzt noch sein Portepée in den Schmelztiegel warf, und aus Verdruss, dass die rothe Tinktur trotz alledem noch immer nicht zum Vorschein kommen wollte, sich eine Kugel durch den Kopf jagte.

Steinert vermochte sich doch beinahe ein Jahr zu halten; so lange dauerte es, bis seinen Opfern endlich theilweise die Schuppen von den Augen fielen, und deren Rachegeschrei den Gauner zu übereiliger, nächtlicher Flucht zwang.

Er war ein tüchtiger Prestidigitateur und vor allem ein guter Bauchredner, eine Fertigkeit, die ihm sehr zu Statten gekommen sein mag, wenn er sich „zum Heil seiner lieben Brüder" in offener □ von den stets seines Winkes harrenden, meist aber unsichtbaren Geistern alchymistische Recepte diktiren liess.

Einst machte er ein für diese seine „lieben Brüder" ziemlich kostspieliges Experiment, fragte die um ihn versammelten, seinen Worten andächtig Lauschenden, ob sie den „Astralgeistern," um selbe für das grosse Werk günstig zu stimmen, ein Opfer bringen wollten, ein wirkliches Opfer aber, d. i. ein solches, „was ihnen weh thäte," nahm sodann auf ihre demüthige Bejahung, ohne sich eines Weitern darüber auszulassen, ihre Ringe, Dosen, Uhren, Ketten, Bijoux, Gold- und Silbermünzen in Empfang, und legte den ganzen in solcher Weise aufgehäuften kleinen Nibelungen-Hort in eine geräumige Urne ab.

Frage: Warum? — Antwort: „Weil jeder der anwesenden Brr metalllos sein musste, um die Geister-Elektricität nicht zu schwächen, oder gar abzuleiten!" — Dann bedeckte er die auf den „Altar" gestellte Urne mit einem angeblich „von katholischer Priesterhand geweihten steifleinernen Tellertüchlein, worauf in der Mitte ein grosses

rothes Kreuz und ringsum allerlei magische und kabbalistische Characteres gar künstlich gestickt waren," und recitirte ganz zerknirscht ein kurzes Gebet in unbekannter Sprache, welches laut nachträglich gegebener Erklärung eine Bitte an den Obersten der Astralgeister war, das dargebrachte Opfer nicht zu verschmähen, sich selbes vielmehr in Gnaden gefallen zu lassen, und es huldvoll hinzunehmen. Endlich ergriff er sein Schwert, und vollführte mit demselben einige Lufthiebe, worauf sogleich, von einem schmetternden Donnerschlage begleitet, ein Blitzstrahl wie eine rothglühende Schlange von der Decke des Gemaches herabzüngelte, auf den Altar fiel, und selben, sammt der darauf stehenden Urne, im Nu in einen wallenden, dichte Rauchwolken ausströmenden Flammenschleier hüllte.

Als die bestürzten Brr wieder zur Besinnung gekommen waren, da sahen sie das Feuer erloschen, und den Altar unversehrt, wie zuvor, an seinem gewohnten Platz stehen, aber die Urne, die sahen sie leider Gottes nicht mehr — sie war sammt ihrem kostbaren Inhalt für immer verschwunden! Dagegen fanden sich von dem „geweihten" Tellertüchlein fünfzehn stark angebrannte Fragmente vor, genau eben so viele, als Brr anwesend waren. Ueber diesen glänzenden Erfolg hocherfreut, stimmte Steinert eine begeisterte Jubel-Hymne an, worin er den Astralgeistern für die freundliche Aufnahme des dargebrachten Brandopfers dankte, nnd sang dieselbe mit grosser Salbung und Inbrunst zu Ende. Hierauf vertheilte er die fünfzehn halbverkohlten Ueberbleibsel des Tellertüchleins als werthvolle Reliquien an die noch halbbetäubten Brr, schloss die Sitzung mit allen gesetzlichen Formalitäten, schlug drei Kreuze über die Versammlung, gab jedem Einzelnen den Bruderkuss, und ging endlich ganz gemüthlich und unbefangen von dannen, die verblüffte Miene und das verzweifelte Kopfschütteln der also schamlos Geprellten gar keiner Beachtung würdigend und mit aller Zuversicht darauf bauend, dass man es kaum wagen werde, von ihm, dem erhabenen Grossmeister, Rechenschaft über die verschwundenen Effekten zu fordern, was denn auch wirklich unterblieben sein dürfte, weil meine Quelle Weiteres hierüber nicht vermeldet.

Steinert scheint seine raffinirt ersonnenen und sehr gewandt ausgeführten Betrügereien in ziemlich grossartig angelegtem Style betrieben zu haben, doch dauerte die ganze Herrlichkeit, wie schon oben angeführt, nicht viel über drei viertel Jahre hinaus. Seine überaus luxuriös möblirte und aus zahlreichen Piécen bestehende Privatwohnung stand mit dem Logenlokale in direkter Verbindung, ein Umstand, der die gelungene Durchführnng seiner Gaukeleien wesentlich gefördert haben mag. Ein Zimmer trug die Aufschrift: „Allerheiligstes" in schwarzen Lettern auf goldenem Grunde; unterstand sich irgend ein Unberufener, der mit sieben Schlössern verwahrten Thüre allzunahe zu kommen, so wurde er durch das „göttliche Feuer" sans façons zu Boden geschmettert. Ein vorwitziger Br, seines Zeichens ein ehrsamer Schneidermeister Namens Marcher, erhielt einst, als er in einem unbewachten Augenblick beim Schlüsselloch hineinzugucken versuchte, kraft dieses göttlichen Feuers eine so derbe Lektion, dass ihm alle Rippen im Leibe krachten, nnd der arme Nadelheld vor Schreck fast den Tod gehabt hätte. Nur ein auserwählter Kreis von Brrn, etwa sieben oder acht an der Zahl (die □ soll bei 30 Brr stark gewesen sein), die Steinert, der sich oft als „Bischof" geberdete, angeblich in Cypern dazu geweiht worden war, und bei gewissen Ceremonien immer Inful, Krummstab und Dalmatica trug — seine „Lieblingsschafe" zu nennen pflegte, wurde des Eintrittes in dieses „Allerheiligste" gewürdigt; dort hörten diese Auserwählten „himmlische" Musik, rochen herrliche Düfte, „die gar nicht irdisch schmeckten," sahen Engelsgestalten in Wolken schweben, und fühlten unsägliches Wohlbehagen ihren ganzen Körper durchströmen. Kamen sie heraus, so zeigten sie sich noch fortwährend wie von einem Traum oder Opiumrausch befangen; erst geraume Zeit darnach, oft kaum nach einigen Stunden, konnten sie sich wieder nothdürftig mit und in der Aussenwelt zurechtfinden." —

Aus dem Logenleben.

Gotha. Am 6. Novb. d. J. wurde der Br Anton Bretschneider, Herzogl. S. Hofrath, Professor, Ritter etc., nach längerem Leiden, im Alter von 71 Jahren in den ewigen Osten abberufen.

Der Abgeschiedene, seit 1856 der □ Ernst zum Compass als Mitglied angehörend, bekleidete in letzterer nacheinander verschiedene Logenämter, zuletzt dasjenige eines zugeordneten Meisters vom Stuhl. Als er wegen vorgerückten Alters und seiner körperlichen Leiden halber dieses Amt niederzulegen sich genöthigt sah, ernannte ihn die □ in Anerkennung seiner Verdienste um die Freimaurerei zum Ehrenmeister.

Die hohe geistige Begabung des Verklärten, sowie seine Pflichttreue und Opferfreudigkeit haben

ihm die Achtung und Liebe seiner Brr in hohem Grade erworben und daher wird sein Andenken in der □ Ernst zum Compass stets in Ehren gehalten werden. **M.**

Wittenberg. Am 3. Novbr. d. J. beging die □ „zum treuen Verein" im Or. Wittenberg eine schöne, eine seltene Feier, ihr 50jähriges Stiftungsfest. Die Grossloge Royal York zur Freundschaft in Berlin ehrte dieselbe durch die Anwesenheit ihrer beiden Grossmeister, die Ehrwürdigsten Brr Herrig und Bröcker und mehrerer anderer Grossbeamten und sodann waren ausser vielen schriftlichen Gratulationen Deputationen der □□ von Berlin, Potsdam, Dessau, Zerbst und Leipzig: (Minerva und Balduin) erschienen, um ihrer Theilnahme Ausdruck zu geben, überhaupt war der Besuch ein so grosser, (120 Brr) dass die Tafelloge in dem geräumigen Saale des Casino abgehalten werden musste. Eine besondere Weihe erhielt das Fest noch dadurch, dass von den Stiftern noch einer am Leben war und festlich eingeführt werden konnte. Auch werthvolle Festgaben wurden überreicht und die □□ in Dessau und Zerbst ehrten den tüchtigen M. v. St. Br Schild durch die Ehrenmitgliedschaft, dahingegen wurden vom treuen Verein die Brr Eckstein, Marbach und Schuster aus Leipzig zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Gewiss alle Brr, die so glücklich waren dies schöne Fest mitzufeiern, werden noch lange mit hoher Befriedigung auf dasselbe zurückblicken und in ihrem Herzen wird der Gedanke immer mehr Gestalt gewinnen, dass das, was die einzelne □ Grosses und Edles erstrebt, der gesammten Brüderschaft zum Segen gereicht. Möge darum die geliebte □ „zum treuen Verein" für alle Zeiten sein: Eine Hütte Gottes bei den Menschen!

England. Die Gross-Loge hielt am 4. September ihre Quartal-Versammlung, in welcher hauptsächlich die von uns bereits früher gemeldeten Vorgänge beim Wahl-Scrutinium in der letzten Quartal-Arbeit behandelt wurden. Eine genaue Untersuchung erwies es klar, dass drei mit der Zählung der Stimmen betraute Brr sich Fälschungen zu Schulden kommen liessen, so dass drei wirklich gewählte Brr als nicht gewählt und drei Andere als mit höchster Stimmenzahl gewählt erschienen. Es wurde nun das Scrutinium von der Gross-Loge dahin rectificirt, dass man die wirklich gewählten Brr in ihre Stellen einsetzte und die Substituirten als nicht gewählt erklärte. Die Schuldigen aber wurden für 2 Jahre suspendirt und während dieser Zeit aller frmrischen Rechte für verlustig erklärt. (Der Bund.)

Spanien. Der Londoner Correspondent einer Manchester Zeitung schreibt, dass die römischen Katholiken von Lissabon in grosser Aufregung über die Entdeckung sind, dass ein Theil der katholischen Priester jener Stadt Mitglieder von Maurerlogen sind, welchen beizutreten jedem Katholiken verboten ist. Der päpstliche Nuntius soll dem Papst gerathen haben diese Frmrer-Priester nach Rom zu rufen und sie dort in ein Kloster zu sperren. (Tr.)

Amerika. Die Grossloge der farbigen Mrer der Pacific Küste, abgehalten am 20., 21. und 22. Juni d. J., in San Francisco hat beschlossen die Grossloge der weissen Mrer, deren Sitzung im Okt. d. J. stattfindet, um Anerkennung zu petitioniren. Sie wünschen jedoch nicht als eine Separat-Grossloge anerkannt zu werden, sondern als untergeordnete □□ der weissen Grossloge. Das „Mas. Monthly" meint, dass, wenn dieses Verlangen in dieser Weise vorgelegt werde, es eine ehrliche Erwägung verdiene. (Tr.)

— In Maitland, in der Provinz Ontaria, Canada, werden von den verschiedenen maur. Körperschaften die dort existiren, 282 Grade ertheilt! Hierbei ist der „alte und angenommene schottische Ritus" von 33 Graden noch nicht einmal eingeschlossen und würden es also mit diesen 315 Grade machen! — Hierzu meint die „Masonic Review" dass die Sache überthan werde und das man gut die historischen und moralischen Lektionen der Frmrei in 12 bis 15 Gr. ertheilen könne, und dass der Rest nur Verschwendung von Zeit und Geld bedeute. Ganz richtig und noch viel besser wäre es, all' den hochgradigen Humbug über den drei Graden über Bord zu werfen. (Tr.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 47. — Sonnabend, den 23. November — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ein durchlauchtigster Jubilar.*)

Es ist von jeher auf das Freudigste begrüsst worden, wenn ein Fürst oder eine fürstliche Person sich dem Freimaurerbunde anschloss, und zwar nicht blos deshalb, weil dadurch die Freimaurerei am Ansehen und Ruhm gewann, oder auf einen bessern Schutz hoffen dürfte, sondern besonders auch deshalb, weil die königliche Kunst dadurch, dass sie auch von der höchstgestellten Person geübt wird, ihrem reinen Ideale nahe kommt, und endlich auch deshalb, weil ihre Wirksamkeit in der Hand eines Fürsten von ausserordentlichem Einfluss sein kann. Einer meiner Freunde behauptet mit ganzer Ueberzeugung, dass wenn alle Fürsten wahre Freimaurer wären, der Krieg, diese traurige Menschenplage ein Ende nehmen würde. Wir wissen nicht, ob diese Hoffnung sich jemals erfüllen wird; aber freuen muss es uns doch auf jeden Fall, wenn ein Fürst Krone und Scepter vor dem Altar unsers Bundes mit dem Maurerschurz vertauscht, und an dem Werke der Liebe und des Friedens mitarbeitet. Und welche Freude, welcher Jubel muss durch unsre Tempel gehen, wenn ein fürstliches Mitglied unsers Bundes ein Jubelfest feiert und uns somit als ein hellleuchtendes Vorbild der Treue entgegenstrahlt. Ein solch erhabnes Muster tritt uns entgegen in dem durchlauchtigsten Br und stellvertretenden Protector Friedrich Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches, welcher am 5. November sein 25jähriges Maurerjubiläum unter den herzlichsten und innigsten Glückwünschen aller deutschen Brr gefeiert hat.

Am 5. November 1853 — zu einer Zeit, in welcher die Freimaurerei vielfache Angriffe erfahren — hatte der Durchlauchtigste Protector eine Anzahl älterer Mitglieder aller drei Grosslogen in Berlin des Abends um 5½ Uhr in Sein Palais behufs der Aufnahme Seines Sohnes in den Orden einladen lassen. Nachdem die versammelten Ordensbrüder in einem der Säle dieses Palais, welcher zu einem freimaurerischen St. Johannis-Tempel vollständig war eingerichtet worden, eingetreten und sich mr. bekleidet hatten, erschien Se. Königl. Hoheit der Durchlauchtigste Protector in ihrer Mitte, auf Freimaurerweise herzlich und freudig begrüsst, nahm rechts vom Altare den für Ihn bestimmten Platz ein, und wandte sich mit folgenden Worten an die ehrwürdige Versammlung:

„Meine Hochw. Brüder!

„Der Zweck der Arbeit, zu welcher Ich Sie berufen habe, ist die Aufnahme Meines Sohnes in den Orden der Freimaurer, und Ich hoffe, er wird dessen würdig sein. Längst hat er Mir den Wunsch seiner Aufnahme vorgetragen. Ich habe aber die nöthige Dispensation von dem gesetzlichen Alter nicht zu weit ausdehnen und daher sein 22. Jahr abwarten wollen.

„Seine Zukunft, wenn sie Ihn am Leben erhält, wird dem Orden für lange Zeit eine Bürgschaft für den kräftigsten Schutz sein, aber freilich nur dann, wenn Sie dabei verbleiben, die reine Lehre unverbrüchlich zu bewahren. — Ich habe die Grosse Landesloge der Freimaurer von Deutschland zur Aufnahme Meines Sohnes ausersehen, weil Ich Selbst, wenngleich unter

*) Unter Benutzung der Zeitschrift „Latomia", des wöchentlichen Anzeigers von Br Lindow etc., entworfen.

anderen Verhältnissen und für alle ⬚ zugleich, in derselben die Weihe erhalten habe.

„Ich ersuche nun den Hochw. Landes-Gross-Meister Br Busch, die Aufnahme Meines Sohnes zum Freimaurer und zum Mitgliede der Gr. Landes-Loge vorzubereiten."

Nachdem eine Lehrlings-Loge eröffnet, der Prinz Friedrich Wilhelm in dieselbe eingeführt, von dem vorsitzenden Landes-Grossmeister begrüsst, über die Tendenz des Freimaurer-Ordens kurz unterrichtet und zum Altare geführt worden war, um das Gelübde in vorschriftsmässiger Weise abzulegen, wendet sich der Landes-Gross-Meister an den Protector mit folgenden Worten:

„Durchlauchtigster Protector! Die Verpflichtung des Durchlauchtigsten Prinzen ist geschehen, und überreiche Ew. Königl. Hoheit ich den Hammer, um die Aufnahme zu vollziehen."

Hierauf trat Se. Königl. Hoheit der Protector zum Altar und vollzog Selbst durch drei Hammerschläge Seines Sohnes Aufnahme in den Orden.

Nachdem der neuaufgenommene Königl. Br den vorschriftsmässigen Revers eigenhändig vollzogen hatte, wurde zunächst eine Gesellen-Loge, dann eine Meister-Loge ritualmässig eröffnet; nach letzterer und erfolgter Bekleidung des Prinzen als Meister, sowie einer gedrängten Uebersicht der bei der Aufnahme in die drei St. Joh.-Grade vorgekommenen Gebräuche, wurde der Prinz durch den Vorsitzenden auf das Herzlichste und Feierlichste begrüsst, und zum Schluss dieser St. Joh.-Meister-Loge geschritten.

Auf die Frage, ob noch Jemand zum Besten des Ordens oder dieser □ insbesondere Etwas vorzutragen habe, wandte sich der Durchlauchtigste Protector mit folgenden Worten an Seinen Sohn:

„Seit Jahr und Tag hast Du den Wunsch ausgesprochen, in den Orden der Freimaurer aufgenommen zu werden. Dein Wunsch ist jetzt erfüllt worden. Die Aufnahme hat in derselben Weise stattgefunden, in welcher Ich dem Orden zugeführt wurde, und wie Ich sie für Dich gewünscht habe. Sie wird, wenngleich sie nur in ihren Erklärungen allgemein und aphoristisch gehalten wurde, Dir bewiesen haben, dass das Werk des Ordens ein sehr ernstes, dass es ein heiliges und erhabenes ist. Es giebt nur einen Ausgangs- und einen Endpunkt für das Leben des Menschen, der das Höchste lebhaft und ungetrübt erkannt hat, — zu dem richtigen Verständniss dieses einen Nothwendigen wird der Orden Dich führen, wenn es Dein stetes Bemühen sein und bleiben wird, die heiligen Lehren in Dich aufzunehmen, wenn Du sie zur That und Wahrheit wirst werden lassen. Es fehlt nicht an lauten Stimmen, die ausserhalb des Ordens stehen und sich bemühen, denselben zu verdunkeln und zu verdächtigen; — wie Ich Niemand ein Recht zugestehen kann, über den Orden abzusprechen, der ihn nicht kennt, so werde Ich auf Grund der Mir gewordenen Erkenntniss nie solchen Stimmen ein Gehör schenken. Möge auch Deine Zukunft den Beweis geben, dass Du mit klarem und ungetrübtem Blick zu sichten und den Orden zu vertheidigen wissen wirst. Man greift den Orden an, weil er sich in Geheimnisse hüllt und man zu bequem ist, sich davon zu überzeugen, dass dies jetzt noch nothwendig ist; wie es in der Art Derer liegt, welche zertrümmern wollen, dass sie mit Oberflächlichem sich begnügen, so dringen auch in diesem Falle die Gegner nicht tiefer ein, um eben absichtlich nicht eines Besseren belehrt zu werden. Sei und werde Du also dem Orden ein starker Schutz, dann wird nicht allein Deine eigene Zukunft eine gesicherte sein, sondern Du wirst überhaupt das herrliche Bewusstsein in Dir tragen, dahin gestrebt zu haben, das Wahre und Gute um Dich verbreiten zu wollen."

Bei der um 8 Uhr eröffneten darauf folgenden Tafel-Loge leitete der Durchlauchtigste Protector den Toast auf den König mit folgenden Worten ein:

„Es ist nicht etwa nur eine maurerische Gewohnheit oder eine Pflicht bei den Versammlungen zuerst des Königs und Herrn zu gedenken, — nein, der wahre Maurer erkennt dies als sein eigenes, tiefes Bedürfniss. An dem heutigen Abend drängt es Mich aber, in Etwas eine Ausnahme bei diesem uns wohlthuenden Augenblick unserer Arbeiten zu machen, indem Ich zuvörderst Mich gedrungen fühle, des unvergesslichen Königs und Herrn zu gedenken, welcher Mir einst einen eben so herrlichen Abend bereitete, wie der heutige Meinem Sohn und Ihnen ist, und deshalb sei zuerst Seinem erhabenen Andenken eine stille Erinnerung geweiht. — Nach einer Pause: Aber aus vollster Seele gedenken wir auch des theuren Königs welcher gern Seine Genehmigung zur heutigen Feier gegeben, und uns somit diesen Abend bereitet hat, welcher, wie Ich Ihnen dies schon öfter ausgesprochen habe, Mir Sein Anerkenntniss unserer heiligen Bestrebungen zu erkennen gegeben, und die Versicherungen Seiner Huld,

die Er dem Orden schenkt, wiederholt hat. Möge Er bis zur fernsten Zeit in ungetrübtem Segen walten, und Seine Tage fortfliessen unter dem gnadenreichen Schutze des Höchsten!"

Der Durchlauchtigste Protector sprach Seinen Dank für die auf Ihn ausgebrachte Gesundheit mit folgenden Worten aus:

„Sie haben Mich verwöhnt, Meine Brüder, dass Sie immer in freundlichster Weise so viel des Lobes zu machen wussten über Dasjenige, was Ich für den Orden zu wirken bemüht gewesen bin. Aber heute — das gestehe Ich Ihnen offen ein — heute nehme Ich Ihren Dank gern an; denn ich weiss, dass durch die Zuführung Meines Sohnes in unseren heiligen Orden, demselben für fernere Zeiten der sicherste Halt gegeben wird. Mögen Sie, und alle diejenigen Brüder, welche in diesem Augenblick noch nicht den Gegenstand der gegenwärtigen Feier kennen, durchdrungen sein von dem Bewusstsein, dass Mein Sohn der Erbe Meiner Gesinnungen für unsere Verbindung sein werde, und dass dem Orden der Segen nimmer fehlen könne, welcher aus einem solchen Bunde nothwendig hervorgehen muss."

Auf die nach dem Liede: „Reich' uns, Bruder, Deine Hand etc." vom Hochw. Landes-Gross-Meister gehaltene Rede sprachen Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Wilhelm Höchstihren Dank in folgenden Worten aus:

„Es ist für Mich ein erhebendes Gefühl, Meine Brüder, Mich heute zum ersten Male in Ihrer Mitte zu sehen, es nun erreicht zu haben, dass ein Wunsch Meines Herzens, den Ich seit Meiner Kindheit gehegt, in Erfüllung gegangen. Dass die Grundsätze, welche Mir von Meinem edlen Herrn Vater eingeprägt worden, Mich nie verlassen werden, Das versichere Ich Ihnen aus vollster Liebe! Und so bringe Ich, in dankbarer Erwiderung der Mir erwiesenen Liebe auch Ihre Gesundheit aus, und setze nur noch hinzu, dass Ich Dies von ganzem Herzen thue!"

Die Tafel-Loge wurde hierauf um $10^1/_4$ Uhr ritualmässig geschlossen. —

Die Brr, denen das Glück zu Theil geworden, Zeuge dieser mr. Feier zu sein, verliessen mit dankbaren Gefühlen gegen den g. B. a. W. und mit Verehrung und Liebe gegen den Durchlauchtigsten Protector, der ihnen dies schöne, in der Maurerwelt ewig denkwürdige Fest bereitet hatte, in Frieden, Freude und Einigkeit Höchstdessen Palais. —

Der Kronprinz ward schnell von Stufe zu Stufe befördert; übernahm dann auf der obersten Stufe das Amt eines Architekten, und ward, als der hochverehrte Ordens-Meister Br v. Selasinsky am 26. April 1860 starb, den Gesetzen des Ordens gemäss, dessen Nachfolger. Bei der Feier des Johannisfestes 1860 trat er das Amt des Ordens-Meisters an.

Hatte der königl. Vater, als er die Genehmigung zur Uebernahme dieses Amtes ertheilte, geäussert: „Ich wünsche, wenn mein Sohn dies Amt annimmt, dass er sich dann auch den Obliegenheiten dieses Amtes mit Ernst unterzieht", so war, ganz dem entsprechend, der junge Ordens-Meister von seinem Eintritt ins Amt an eifrig bemüht, sich selbst zuerst genau zu informiren, und über die ihm zugewiesenen Geheimnisse zu unterrichten. Das war nicht leicht. Es fehlte vielfach an klarer, sicherer Kenntniss. Namentlich bot die Geschichte des Ordens manche Ueberlieferungen, die dem wohl Unterrichteten bei ernster nüchterner Prüfung mehr als zweifelhaft erscheinen mussten. Der Kronprinz liess deshalb, zunächst für seine persönliche Information, die in den Archiven der Gr. loge vorhandenen Dokumente und Akten untersuchen. Als sich ergab, dass diese mit Sicherheit nicht weiter zurückreichten, als bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, ward eine neue Deputation nach Schweden gesandt, um mit Bewilligung des Königs von Schweden darüber sichere Botschaft zu bringen, ob noch ältere probehaltige Dokumente und Beweismittel vorhanden seien.

Erst nachdem sich der Kronprinz so gründlich über alles Vorhandene informirt hatte, trat er mit seinen Ueberzeugungen und Forderungen öffentlich hervor. Dies geschah bei Gelegenheit der Jubelfeier der Grossloge, am 24. Juni 1870. Die damals gehaltene Rede ist von den drei preussischen Grosslogen allen zu ihnen gehörenden □ übersandt. Sie war in dem Munde dieses Ordens-Meisters mehr als eine Rede, sie war eine historische That.

Die Grloge hatte sich über alle andern Lehrarten durch das Vorgeben zu erheben gesucht, sie allein sei im Besitz der wahren Freimaurerei. Sie hatte dies anspruchsvolle Vorgeben von Eckleff ererbt, und noch am Vorabend vor der Jubelfeier ward es von einem ihrer ältesten Brr betont. Sie gründete auf dies Vorgeben die Forderung, dass ihrer Ueberlieferung unbedingter Glaube geschenkt werde, auch ohne Dokumente und Beweise. Da sie sich immer am meisten auf äussere Autorität gestützt hatte, so wünschte man die feierliche Gelegenheit zu benutzen, um durch des Kronprin-

zen Ansehen dies Vorgeben sanktioniren zu lassen, zu welchem Zwecke dem Ordens-Meister Vorschläge für die Jubelfeier eingereicht wurden, mit denen man hoffte, durch scheinbar liberale Zugeständnisse und durch den Anschein sicheren historischen Wissens ihn ganz für gedachte Ansichten zu gewinnen. Doch weit entfernt, die Grloge in ihrer eitlen Ueberhebung zu stärken, betonte der Kronprinz in seiner Festrede nachdrücklich die Einheit der gesammten Frmrei bei aller Verschiedenheit der Systeme, sprach offen vor der Versammlung über den Mangel an gesicherter Ueberlieferung, und forderte vollen wissenschaftlichen Ernst für die historischen Untersuchungen und unbedingte Anerkennung der Wahrheit.

Nachdem in kurzen Zügen auf die Entstehung verschiedener Traditionen hingewiesen ist, heisst es in der Rede weiter: „Es ist ebenso klar, dass wir bei aller Verschiedenheit nur Eine Frmrei haben, aus derselben ursprünglichen Quelle geflossen, nur unter mannigfaltigen Einflüssen anders gestaltet und verschieden gefärbt.“ „Leider ist dies nicht immer so anerkannt, wie es in unsrem Bunde wohl hätte geschehen müssen.“ „Wir haben heute die Freude, dass Repräsentanten verschiedener Grosslogen dies Fest in brüderlicher Theilnahme mit uns begehen. Danken wir allen Brrn, welche mit dazu beigetragen haben, dass dies Bewusstsein von der Einheit der Frmrei sich immer weiter Bahn gebrochen hat. Danken wir insbesondere hier Sr. Maj. dem Könige, unserm Allerdurchlauchtigsten Protektor, dass Allerhöchstderselbe durch Seinen Einfluss die preussischen Grosslogen einander näher geführt und eben damit das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit der Brr und □□ verschiedener Lehrarten zu wecken und aufrecht zu erhalten gewusst hat.“ „Was Mich betrifft, so entspricht dies Zusammenwirken Meinem persönlichen aufrichtigen Verlangen, und Ich halte Mich als Stellvertreter unsres Allerdurchlauchtigsten Protektors noch besonders verpflichtet, in diesem Bestreben Meinem Vater zu folgen. An Sie, Meine Brr, richte Ich deshalb bei dem heutigen Feste die dringende Bitte: Halten wir das Bewusstsein von der Einheit der Freimaurerei und von der Zusammengehörigkeit der verschiedenen Lehrarten in der Folgezeit recht fest! Gebe ein Jeder die Eitelkeit auf, die da glaubt, allein die ganze und die echte Wahrheit zu besitzen, und allein für die Wahrheit die richtige Form anzuwenden!“ . . .

In Betreff der frmr. Geschichte heisst es dann später: „Während frühere Zeiten sich bei der Autorität der Ueberlieferung beruhigten, sind in unseren Tagen die Forschungen der historischen Kritik zu einer Macht geworden, der auch die heiligsten Ueberlieferungen sich nicht mehr entziehen können. Diese Macht stellt auch an unsern Orden Forderungen, die sich auf die Länge hin ungestraft nicht abweisen lassen.“ „Mag immerhin eine Anzahl von Brrn noch heute auf Autorität und Ueberlieferung sich berufen und sich damit begnügen. Es giebt eine Zahl anderer Brr, die, dem Stande der gegenwärtigen Geschichtsforschung entsprechend, über alles historisch Ueberlieferte gründlichen und genügenden Nachweis verlangen. Und diese haben in unserm Orden nicht weniger Recht als die andern.“ „Ich nehme nun keinen Anstand, hier öffentlich einzugestehen, was uns für diese unabweisliche Forderung der Gegenwart noch mangelt. Ehrlichkeit ist nie eine Schmach. Ich spreche es deshalb unverholen aus: in dieser Beziehung ist bei uns noch nicht Alles so sicher und klar, dass wir jeden Zweifel mit ausreichenden historischen Nachweisungen niederschlagen könnten.“ „Es ist deshalb seit langer Zeit Mein Bestreben darauf gerichtet, die historischen Dokumente redlich und gründlich untersuchen und pünktlich ordnen zu lassen.“ . . . „Aber trotzdem sind wir mit unseren Forschungen noch nicht bis zu einem völlig genügenden Ziele gelangt, wie es sich für einen Orden ziemt, der das Symbol des Lichts so hoch stellt, dass bei ihm selbst Alles licht und klar sein soll.“ „Darum vorwärts in diesen Forschungen!“ . . . „Geschichtliche Wahrheiten können nur durch geschichtliche Forschungen sichergestellt werden. Darum sind solche Studien in unserer Zeit eine ernste Pflicht gegen den Orden.“ . . . „Bestätigen sie die Ueberlieferung, so werden die hemmenden Zweifel schwinden; zeigen sie Manches als unhaltbar, so wird die Liebe zur Wahrheit uns den Mannesmuth geben, das Unhaltbare zu opfern; aber wir werden dann das Sichere mit um so grösserer Hingebung zur Geltung bringen.“

Hieran schliesst sich dann noch ein Rath über Vereinfachung und über die richtige Benutzung der Hochgrade.

Dass so von den Vertretern verschiedener Grosslogen, die Einheit der gesammten Frmrei gegenüber dem Anspruch des alleinigen Besitzes der Wahrheit mit fester Hand hochgehalten; dass für die Geschichtsforschung voller wissenschaftlicher Ernst, für die anerkannte Wahrheit unbedingte Geltung gefordert ward, das gab der Rede in dem Munde dieses Ordens-Meisters ein so gewaltiges Gewicht.

Am 7. März 1874 legte der Kronprinz sein Amt als Ordens-Meister der Grossloge nieder und behielt als frmrisches Amt nur die Stellvertretung Seiner Majestät des durchlauchtigsten Protektors der preussischen Frmrei.

Dass auch in dieser Stellung der durchlauchtigste Br seine Ansichten über die Frmrei und seine Gesinnung nicht geändert, hat Höchstderselbe wiederholt durch Ansprachen an frmrische Deputationen bezeugt. Wir weisen insbesondere auf die Worte hin, welche der Kronprinz am 20. April 1877 an die vereinigten Deputationen der zur Gr.-loge gehörenden Provinzialloge von Niedersachsen und der Grossloge von Hamburg gesprochen, wo es zum Schluss heisst:

„Mein Amt als stellvertretender Protector stellt Mir die ehrenvolle Aufgabe, allen Grosslogen gleiche Thätigkeit zu widmen, und so nach besten Kräften der Frmrei im Allgemeinen zu nützen und zu dienen." „Von diesem Gesichtspunkte ausgehend kann ich nur wünschen, dass die verschiedenen Lehrarten sich einander möglichst nähern und dass man die ängstliche Behütung der Geheimnisse den Brrn gegenüber fallen lasse, wie auch, dass die Grosslogen einander gegenseitig offen mittheilen, was sie als ein Besonderes haben und wissen, oder zu haben und zu wissen glauben." „Sagen Sie Ihren Brrn, Ich bäte sie dringend, allerseits bemüht zu sein, in wahrer, wohlverstandener Auffassung der Frmrei aufklärend und vereinigend zu wirken; denn nur dann kann es möglich werden, das Ziel des Bundes zu erreichen; andernfalls steht der Frmrei in Deutschland eine traurige Zukunft bevor."

Gesicherte Erkenntniss der Wahrheit und bei aller Mannigfaltigkeit Festhalten an dem Bewusstsein der Einheit, das sind die Ziele, welche dem durchlauchtigsten Br vorgeschwebt haben so lange er amtlich in der Frmrei thätig gewesen ist; das sind die Wünsche, welche er noch heute für die Frmrei hegt.

War es bei einer solchen hervorragenden Wirksamkeit des Jubilars nicht natürlich, dass die ganze Maurerwelt an seinem Jubel- und Ehrentage theilnahm? Von den Festlichkeiten in Berlin und Potsdam hören wir das Folgende:

Am 5. November begaben sich die sehr ehrw. Brr Zschiesche als Vertreter der National-Mutterloge zu den 3 Weltkugeln und Br Herrig als Vertreter der Grossloge Royal York und Br Neuland als Vertreter der Grossloge nach Potsdam um den Kronprinzen und stellvertretenden Protector im neuen Palais die Glückwünsche der Grossloge und verschiedene Adressen zu überreichen. Sie wurden aufs Freundlichste empfangen. Nachdem Br Zschiesche eine des bedeutsamen Augenblickes entsprechende Anrede an den Jubilar gehalten, und ihm die Statuten der neugegründeten Stiftung übergeben hatte, die seinen Namen tragen soll, sprach derselbe in der huldvollsten Weise seinen Dank aus und erklärte, dass die Stiftung seiner Gesinnung besonders entspräche, und dass grade diese Art, die Anhänglichkeit zu bethätigen, ihm lieber sei, als andere Geschenke. Adressen und Telegramme waren zu hunderten und aus allen Orienten eingegangen; selbst aus weiter Ferne kamen brüderliche Zuschriften, welche dem hohen Jubilar von ganzem Herzen die Gesinnungen tiefer Verehrung und die innigsten Glückwünsche aussprachen, wie z. B. aus Valparaiso. Unter den Adressen waren sehr schön ausgestattete; dazu gehörte namentlich die der Grossloge von Hamburg. Die drei Gr.-Mstr. wurden zur Tafel gezogen, an der von freimaurerischen Gästen noch folgende theilnahmen: Der General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers Br Graf v. d. Goltz (Einer von den wenigen, die einst auch bei der Aufnahme des Kronprinzen zugegen gewesen) und Br Schiffmann aus Stettin der schon am Morgen dem Jubilar seine Glückwünsche hatte aussprechen dürfen.

In Berlin hielt die Gr. Landesloge eine Festarbeit ab; die Grloge Royal York hatte ein festliches Brudermahl veranstaltet, bei welchem nach dem Toast auf den Kronprinzen ein wohlgelungenes Transparent-Bild desselben enthüllt ward, und Br Herrig über den Empfang in Potsdam berichtete. Möge der durchlauchtigste Jubilar, so klingt es durch die ganze deutsche Maurerwelt hindurch, noch lange, lange als Protector uns zur Seite stehen, und möge sein hohes Vorbild mahnend, erhebend und segnend in die einzelnen Bauhütten hineinleuchten, und dort die rechten Flammen des Geistes, der Liebe und des Friedens entzünden

P.

Ansprache nach einer Aufnahme.

Von Br Fischer in Gera.

„Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe; wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, das er hat." Wer, m. Brr, hätte nicht bereits zu wiederholten Malen diesen Satz gehört und zwar in einer Verbindung, die weit ab von

pem ist, was er bedeuten soll, vielmehr in einer Beziehung, die das gerade Gegentheil bezeichnet. „Wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird genommen auch, das er hat.“ Wer dächte da nicht an alle die Verhältnisse des gewöhnlichen Lebens, da man sich beklagt über mangelnde Güter und Reichthümer, und Unzufriedenheit einzieht in die Gemüther der grossen Masse! Wer erkennt darin nicht sofort den Grundzug jener verderblichen Bahn, die auf eine falsche Deutung und Benutzung der Brüderlichkeit hinausgeht und mit der Theilung des eigenen Schatzes endigt, welcher uns an die vergängliche Erde fesselt! Der Reiche allein hat die Möglichkeit immer reicher zu werden, aber der Arme ist dazu geboren, immer ärmer zu werden; während jener seine Scheuer immer weiter füllt, entfällt diesem alles, was er besitzt. Als wenn überhaupt eine Verallgemeinerung des Reichthums möglich wäre, wenn er vertheilt würde auf alle Menschen, als wenn nicht der Fälle unzähliche wären, in denen auch der da hat, verloren hat, was er besass, in gar kurzer Zeit, und der da nicht hatte, gewann und erhielt, dass er die Fülle hatte! Also mit aller dieser Auffassung ist's nicht gethan. Die Sache hat wohl eine andere Bewandtniss. Und ich meine, sie ist so recht auf den heutigen Tag mit anwendbar, der von Neuem unserer Bruderkette frische Glieder zugeführt hat, von denen wir nicht wissen, was aus ihnen dereinst werden wird. Denn wie vermöchten wir den Menschen in's Innre zu schauen und zu wissen, was aus ihm werden wird und kann! Darum können wir ihnen nur zurufen, wer da hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, das er hat.

Ein jeglicher Mensch soll sich stellen und stützen auf das, was er hat, und mit dem Gute wirken und schaffen auf jeglichem Gebiete, dann wird er haben die Fülle, wer sich aber nur stützt auf das, was er nicht hat, dem wird auch genommen das Wenige, das er hat. Das heisst mit anderem Worte „der Mensch soll sich auf eigene Füsse stellen und mit dem ihm gegebenen Pfunde wuchern, dass es Zinsen trage und zum Kapital werde. Wer sich nicht selbst vertraut, geht in der Welt verloren: nur wer sich stützt auf seine Kraft, wird aus einem Schwachen ein Starker werden. Wer da hat das Selbstbewusstsein, dem wird gegeben werden, was er noch nicht hat, wer aber nur nach fremden Gütern trachtet, die für ihn nicht bestimmt sind, wird auch das verlieren, was er hat. Wer den rechten Geist hat, in sich aufzunehmen, was ihm hier geboten wird, der wird in reichem Masse finden und empfangen, dass er die Fülle habe. Wie wolle man ihm auch beibringen, was doch nicht für jeden ist! Sehet, eine grosse Masse gehet ein in die Pforten der Maurerei, sie haben nicht, was sie hier brauchen; da wird ihnen auch das Wenige genommen, was sie haben, es schwindet selbst der Rest der Achtung, den sie noch vor der Freimaurerei gehabt haben. Sie kehren zurück ärmer als sie waren; sie haben vielleicht selbst den Trost verloren, dass es mit ihnen besser werden könne.

Was will also die Freimaurerei, wenn sie so spricht? Sie will vernünftige und verständige Männer aus gewöhnlichen Leuten machen, die nicht dummdreist auf das pochen, was sie nicht haben und haben können sondern im Vertrauen selbst auf ihre geringe Kraft und Fähigkeit, diese zu vermehren und zu fördern suchen, immer in Bescheidenheit und Demuth sich beugend vor dem, der die Gaben ausgetheilt unter die Menschheit nach seinem Willen und eigenem besten Verständniss. Der Mensch muss aus sich selbst herausgehen und einen Anfang seines Werkes machen. Ein jeder Mensch kann, wenn er nur will, und dieses Können ist das Haben in Verbindung mit dem Wollen. So wird, der da hat, empfangen, dass er die Fülle habe, d. h. die Fülle nach dem und im Verhältniss zu dem, was er schon hat. Das rechte Ebenmaass wird sich ihm zeigen, das in der Zufriedenheit des Herzens sich abspiegelt; diese aber will nicht mehr, als was sie verlangen kann billig und recht und begnügt sich unter Umständen selbst mit Wenigem, und nennt Fülle was andere als Mangel erkennen. Wer mit treuem, liebevollem Herzen die Pforten der Maurerei überschreitet, der hat, was er hier braucht, um glücklich zu sein, und es wird ihm gegeben werden, dass er die Fülle habe. Denn sein Herz wird ihm immer den rechten Standpunkt zeigen, den er einzunehmen hat, und er wird nicht mäkeln, wie andere, wo er sich sagt, dass es nicht anders sein kann, und *nicht tadeln und kränken, wo er weiss, dass Jeder mit sich genug zu thun hat, noch hinterlistig und spöttisch sein*, wo er fühlt, *dass Liebe allein der Athemzug des Lebens ist.* Er hat um zu verstehen, und sein rechtes Verständniss giebt ihm die rechte Empfängniss des Glücks und der Freude. Wer mit dem ernsten Willen im Leben steht, das Gute zu thun und überall kräftig zu wirken, wo er kann, wird seineStellung auf allem, was möglich, sich anweisen, er thut nach seinem Vermögen und freut

sich des Gethanen, wodurch die Lust an weiterm Wirken erwächst. Er hat um thätig zu sein, und seine That giebt Freude und Glück. Wer gern Andern mittheilt von dem, was er hat, und sei es nur sein guter Rath, seine geistige Kraft sein warmes Herz, sein liebevolles Entgegenkommen, der findet reiche Gelegenheit Gutes zu schaffen und fröhliche Stunden zu bereiten, Herzen zu erwärmen und Geister zu wecken, Strömungen zu leiten und Gefühle zu locken, im Stillen Zufriedenheit und Glück zu streuen, um selbst in sich glücklich zu sein: er hat ein Herz voll Liebe und immer reichlicher wird's fliessen.

Wer aber nicht hat, dem wird auch genommen, was er hat. Wer nicht mit rechtem Geiste und wahrer Liebe, sondern aus materiellem Vortheile und in selbstischer Absicht eintritt in die Kette der Brüderschaft, der hat eben nicht, was hier von nöthen; was Wunder, dass ihm auch das entgeht, was er hat, weil er entweder keine Nahrung findet für seine egoistischen, der Sache fremden Zwecke, oder sein Geist noch leerer, sein Herz noch kühler wird in dem kleinen, ihm nicht sympathischen Kreise. Woher denn sonst die furchtbare Abkühlung so vieler Brr, nachdem sie kaum kurze Zeit in dem Bunde gestanden haben, woher die unendliche Kette von Zwistigkeiten, Intriguen, Rasereien u. dgl., die leider auch die Logenräume aufzuweisen haben. Wer nicht mit voller Kraft und Energie sich seines Lebenslaufs annimmt, hat eben nicht, um dem Strome der Zeit Stand zu halten und dem Wellenschlage des pulsirenden Lebens zu widerstehen; er verliert auch das, was er hat, und gehet nur zu leicht unter, wer nur Verstand und kalte Berechnung walten lässt, und ein leeres Gemüth in sich birgt, wird keine Liebe finden, die ihm entgegenkommt, keine Theilnahme treuer Herzen, die ihn trägt, er büsst das Zutrauen zur Menschheit ein und wird zum Menschenfeind, statt zum Menschenfreund.

Darum, wer hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch genommen das er hat. Das ist der Wahlspruch auch der Freimaurer, und Sie, m. Brr, da sie heute hierhergekommen sind, um Glieder unseres Bundes zu werden, möge es Ihnen immer lebendig in der Seele stehen, dass, wenn Sie nicht selbst in sich haben, was hier verlangt wird und als sichere Bürgschaft frmrischen Lebens gilt, Sie auch entbehren werden, was Sie haben; so Sie aber den rechten Geist besitzen, er sich füllen wird in reichem Maasse, um seinen Segen auszustreuen nach allen Richtungen und in allen Lagen des Lebens. Nur wer hat, dem kann hier gegeben werden, und wer nicht hat, der ist und bleibt ein tönendes Erz und eine klingende Schelle oder ein todtes Glied und ein dürrer, unfruchtbarer Zweig. So sei es Ihnen ein warnender Zuruf auf Ihrer maurerischen Laufbahn: Wer hat, dem wird gegeben, dass er die Fülle habe, wer aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, das er hat!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Das in der □ zum Widder am Sonntag, d. 3. d. M., stattgefundene Schwesternfest — das erste in der Winter-Saison — erfreute sich der lebhaftesten Theilnahme der Schwestern und Brr. Der HEBr Neuland und seine Gattin beehrten das Fest mit ihrer Gegenwart fast bis zum Schluss desselben. Eine Fülle von musikalischen und deklamatorischen Vorträgen wechselte mit den von den Brrn Poselger und Schirmer ausgebrachten Toasten. Besondere Heiterkeit verbreiteten die von dem Br Menzel gehaltenen komischen Vorträge, ebenso wie die von Frl. Langner, Br Geyer und noch anderen Brrn vorgetragenen Gesangsstücke den reich verdienten Beifall fanden. Der HEBr Neuland fand sich besonders veranlasst, für die reichen Genüsse seinen Dank auszubringen, welchem alle Schwestern und Brr sich ungetheilt anschlossen. Der Schluss des schönen Festes erfolgte erst in später Abendstunde.

Münster. Am 12. Okt. feierte die □ „zu den 3 Balken des neuen Tempels" in Münster i. W. ihr hundertjähriges Stiftungsfest. Des beschränkten Raumes wegen waren zu dieser Feierlichkeit Einladungen nur an die benachbarten □□ ergangen. Mittags 12 Uhr betraten die Festgenossen unter den Klängen des „Königsmarsches" den Tempel; zuletzt wurde die Deputation der Grossen Nat. Mutter-Loge „zu den 3 Weltkugeln" eingeführt. Nachdem der Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren", gemeinschaftlich gesungen, eröffnete der Vorsitzende ritualmässig die Festloge und theilte nach einigen einleitenden Worten zuerst ein Glückwunschschreiben unseres durchl. Protektors Sr. Maj. des Kaisers und Königs und ein erst am Abend vorher eingetroffenes Schreiben des durchl. stellvertretenden Protektors, Sr. Kais. und Königl. Hoheit des Kronprinzen mit. Die Brr gaben in maurerischer Weise ihrem tiefgefühlten Dank Ausdruck. Im Namen der ehrw. Gr. N. M.-Loge überreichte der dep. Gr. Mstr. mit herzlicher Ansprache nunmehr einen kunstvoll gearbeiteten, mit Silber beschlagenen Hammer und theilte mit, dass derselbe genau dem Hammer nachgebildet sei, welchen Friedrich der Grosse bei der Arbeit geführt habe. Drei Brr erhielten darauf die Ehrenmitgliedschaft der Grossen Nat. Mutterloge. Nach der Begrüssung der zahlreich erschienenen auswärtigen Brr sprachen die vorsitzenden Mstr. der □□ von Hamm, Dortmund, Soest, Bochum, Detmold, Bielefeld, Osna-

brück und Wesel ihre und ihrer Bauhütten herzliche Glückwünsche aus; alsdann gab der Br Leesemann, Redner, einen kurzen Abriss der Geschichte der □, theilte auch aus dem Leben derselben interessante Einzelheiten mit.

Die □ wurde unter dem Namen „Friedrich zu den 3 Balken" von 13 Brrn gestiftet und finden wir unter den Namen der Stifter solche, deren heutige Träger zwar in Münster noch existiren, aber an dem ihnen unheimlichen Logengebäude sich bekreuzigend vorbeigehen. Zu den Stiftern gehörten u. A.: Dom-Kapitular v. Ketteler, Graf v. Schmising, Dom-Kapitular v. Galen, v. Droste-Senden, Dom-Kapitular v. Ketteler jun. etc. Im Laufe der Zeit wurden aufgenommen u. A.: Dom-Kapitular Graf v. Plettenberg, Dom-Kapitular v. Droste-Vischering, Dom-Kapitular v. Boeselager, Graf Max v. Schmising, v. Galen-Dinklage, v. Olfers etc.

Den Namen „Friedrich" erhielt die □ zu Ehren des gütigen Protektors, des Fürst-Bischofs Max Friedrich und seines allgemein geachteten, hochgebildeten Ministers, Freiherrn Friedrich von Fürstenberg. Die 3 Balken stammen aus dem Fürstenberg'schen Wappen, das deren zwei aufweist und aus dem Wappen der Stadt Münster, welches einen Balken trägt.

Gegen Ende des vor. Jahrhunderts hatte die □ mit vielfachen Schwierigkeiten zu kämpfen, welchen jedoch die Besitznahme des Bisthums durch Preussen 1802 ein Ende machte. Zu dieser Zeit ging der Vorsitz in die Hände des Gouverneurs von Münster, Generallieutenant v. Blücher, später Fürst v. Wahlstadt, über und erfreute sich die □ seitdem unter bewährten Stuhlmeistern des besten Wohlergehens. Das neueste Mitgliederverzeichniss weist über 104 aktive Mitglieder, 5 Ehrenmitglieder und 8 permanent besuchende Brr auf. Nachdem die Festloge ritualmässig geschlossen war, begaben sich die Brr in den geschmackvoll dekorirten Festsaal zur Tafel. Die Stimmung war eine herzliche, brüderliche. Erst bei einbrechendem Abend trennten sich die Brr.

(Latomia.)

Stadthagen. Unsere □ wurde von 12 Brrn gegründet und am 13. Oktober 1877 durch die Hamburger Grossloge installirt; bis zum Johannifest 1878 zählten wir 19 Mitglieder.

Am diesjährigen Stiftungsfest bezogen wir neue vergrösserte Räume; das Fest war ein herrliches, viel Besuch von nah und fern. Einem der Unsrigen, Br Baar, wurde ein Ehrenschurz zu seiner 25jährigen maurerischen Jubelfeier überreicht.

Der echte maurerische Geist, welcher alle unsere Brr voll und warm durchzieht, sowie das Interesse, welches die profane Welt unserer jungen □ entgegen trägt, geben uns die schönsten Hoffnungen für die Zukunft. (Latomia.)

Indien. Die erste Hindu-Loge „Aryan" wurde, wie wir bereits früher berichteten, am 5. März l. J. in Bombay installirt. Die Ansprache des M. v. St. an die Brr — meist der Hindu-Religion angehörig — enthält folgenden merkwürdigen Passus: „Niemals hat die Frmrei einen grösseren Triumph gefeiert, als diesen, denn diese Brr (die Hindus), welche in den Ketten und der Finsterniss des Polytheismus geboren sind . . . haben sich freiwillig der Institution angeschlossen, welche alle religiösen und politischen Discussionen hasst . . . und haben zum Wahlspruche ihrer □ den Satz: „Es gibt nur einen Gott und keinen zweiten" angenommen." (Bund.)

New-Orleans. L. Brr. Auch aus dem fernen Südwesten Amerikas können wir nicht unterlassen, Ihnen eine kurze Mittheilung von unserm Bestehen zu machen. Die Germaniloge No. 46 zählt beinahe 100 Mitglieder und besteht beinahe seit 35 Jahren. Wir sind auch dieses Jahr wieder mit der Pest (gelbes Fieber genannt) heimgesucht. Bis jetzt haben wir glücklicher Weise nur 1 Opfer zu beklagen. Möge es dem A. B. A. W. gefallen, uns weiter zu verschonen.

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 48. — Sonnabend, den 30. November — 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Licht- und Schattenbilder aus der Maurerwelt.

I.

Unser Weihrauchstreuen.

Die Freimaurer sind zu allen Zeiten die bestgehassten Menschen gewesen. Und zwar waren es nicht nur die katholischen Geistlichen, die mit einem Bischof von Ketteler oder andern Hierarchen an der Spitze unsrer königlichen Kunst die schwärzesten Dinge andichteten; sondern es standen auch immer aus andern bürgerlichen Kreisen Leute auf, die unsre Zwecke verdächtigten und unser Thun und Treiben zu entstellen suchten. Ja es giebt auch noch in unsrer Zeit innerhalb des Bundes, wenn auch nicht offenbare Feinde, so doch Ankläger der Maurerei. Man sagt: „Die Freimaurer reden von sittlicher Reinheit und Fleckenlosigkeit, aber im Leben thun sie es in Schattenseiten des Herzens Andern zuvor; sie reden von Frieden und sind eine Gesellschaft von Intriguanten, die den Jesuiten nichts nachgeben; sie reden von Gleichheit nnd doch wird auch bei ihnen um die Gunst des reichen Brs gebuhlt, während der arme Br als ein höchst unbedeutsames Glied in der Kette angesehen wird, und wenn er der Würdigste im Bunde wäre; sie reden von Wahrheit und Gesinnungstüchtigkeit; aber ihre Wahrheit ist Phrasenthum und ihre Gesinnung ist Heuchelei; sie reden von den höchsten und erhabensten Menscheninteressen und sind doch in den kleinlichsten Erdendingen befangen und denken niedrig; sie wähnen sich Priester des Göttlichen und sind doch eitle Komödianten!"

Wir wissen nicht ob unsre Feinde zu diesen Vorwürfen irgend einen Grund haben. Aber wir möchten wünschen, dass Alles bis zum letzten Buchstaben nur Verleumdung sein möchte. Dass wir freilich in unserem Bunde mitunter auf gewisse Widersprüche und Schattenseiten stossen, das dürfte wohl keinem erfahrnen Maurer fremd sein. Wir predigen mit dem Stifter des Christenthums die Stille, und lassen doch unsre Wohlthaten mehr als gut ist vor der Welt sehen; wir sagen: Die Freimaurerei ist der Friede! aber hat nicht der Streit um allerhand Formen oder Meinungen auch in unser Heiligthum sich eingeschlichen, und ist er nicht selbst mitunter mit unmaurerischen Waffen aufgetreten? Ja es ist nicht zu leugnen, unser Bund hat Schattenseiten, und wahrlich wir hätten ihn nicht lieb, wenn wir dieselben verschleiern und zudecken wollten. Eine derselben ist mir in den verschiedensten Maurerkreisen erschienen, ihr gilt meine kurze Betrachtung, die mir mein Herz eben so dictirt hat, wie die Schilderung mancher maurerischen Lichtseite, die ich früher aufgerollt habe.

Ich meine das Weihrauchstreuen, wodurch wir einzelne Glieder unseres Bundes für die Verdienste, welche sie besitzen, ehren und auszeichnen wollen. Wie sehr diese Sitte Boden gefasst hat, ging mir aus einer Aeusserung eines Brs hervor, den ich fragte, warum er nicht an einer Festlichkeit theilnehme. Er sagte: Ich kann das Einräuchern gewisser Persönlichkeiten mit unüberschwenglichem Lob nicht leiden, deshalb meide ich die ▭. Ehe ich aber zur Betrachtung derselben fortgehe, muss ich auf das Entschiedenste betonen, dass mich kein anderer Grund als die Wahrheit auf dieses Thema geführt, und dass ich auch bei meinen kurzen Auseinandersetzungen nicht etwa eine einzelne ▭ im Auge habe; meine Schilderungen sind

allgemeinen Erfahrungen entnommen, wie sie mir in Schriften, in Arbeiten und Tafellogen aufgetaucht sind.

Ich bin darüber ausser Zweifel, dass mancher Br dieses Weihrauchstreuen für sehr unschuldig ansehen und mich darüber tadeln wird, dass ich einen so harten Prüfstein an dasselbe setze, allein, es wird sich vielleicht im Laufe meiner Betrachtung doch ergeben, dass der Schaden dieser Sitte nicht zu unterschätzen ist.

Das Weihrauchstreuen — ich verstehe darunter das übermässige öffentliche Lob, womit man Brr zu verherrlichen sucht — ist ein Uebel für unsern Bund weil es:

1) *das schöne Bild eines wahren Freimaurers trübt.* Soll ich das Bild eines solchen hier erst enthüllen? Wir Alle kennen seine Züge, die in dem Satze ihre Verklärung finden: Thue das Gute ohne Furcht und Hoffnung, führe es aus um seiner selbst willen! Wer keinen andern Beweggrund für sein Gutsein hat, als das Gute selbst, wer nicht wie die profane Welt sich von Ehrgeiz, von Eigennutz, Ruhmsucht von Menschenfurcht oder blinder Menschenanhänglichkeit sich die Bahn des Rechtes und der Tugend führen lässt, der ist ein wahrer Jünger unsrer Kunst, der braucht auch keinen weitern Lohn, keine äusserliche Auszeichnung. Der Anblick des von ihm geförderten Baues; das Bewusstsein, treu und redlich gearbeitet zu haben, die stille Achtung und Liebe seiner Brr ist ihm genug, um andere Kronen buhlet er nicht. Ein solches Freimaurerbild betrachten wir mit Freuden und wir wagen kaum ihm die vergängliche und eitle Krone der Schmeichelei anzubieten.

Wie nun aber, wenn wir sehen und hören wie bei Tafel und bei Arbeiten die Verdienste einzelner Brr durch übermässiges Lob in den Himmel gehoben werden, wenn die Lobredner kein Ende finden, Hyperbel auf Hyperbel häufen, und einen Personen-Cultus treiben, der nicht selten sogar ungerechtfertigt ist? Liegt da nicht der Gedanke nahe, dass der im Lob eingeräucherte Br sich wirklich geschmeichelt fühlt, dass er dieses Lob erwartet, oder wohl gar zur Triebfeder seiner maurerischen Handlungen macht? Das Alles ist vielleicht nicht der Fall, er denkt wie der grosse Lessing: „Du schmähst mich hinterrücks; das soll mich wenig kränken! Du lobst mich ins Gesicht; das will ich dir gedenken."

Aber, wer will es dem Zuhörer nehmen, bei dem gelobten Br niedrige Motive vorauszusetzen, und weist auch der Gefeierte das Lob energisch zurück, so denkt man doch mit einem französischen Schriftsteller: Das Zurückweisen des Lobes ist die Begierde, noch einmal gelobt zu werden.

Wenn ich einmal ein recht wahres Maurerbild vor mir habe, an dem ich mit der innigsten Verehrung hänge, und ich muss nun hören wie man ihm die zweifelhafte Krone des Lobes verleiht, da werde ich sozusagen aus meinem Himmel gerissen. Ich bedaure nicht nur den Gelobten, sondern auch den Lobspender, weil er mich leicht an das Sprüchwort erinnert: Gewöhnlich lobt man nur, um wieder gelobt zu werden. Kurz, ich mag das viele Weihrauchstreuen in □ ansehen, wie ich will, immer trübt es mir das Bild eines ächten und wahren Maurers. Aber es ist auch ferner ein Uebel, weil es:

2) namentlich wenn es nicht *ganz gerechtfertigt ist*, falsche Einbildungen nährt. Die Aufgaben eines Freimaurers sind gross; der Tempel, an dem wir bauen, ist so erhaben, dass die Arbeit des Einzelnen nur wie ein Sandkorn erscheint, und dass wir Alle uns recht sehr mit dem Kleide der Demuth schmücken müssen. Wenn man nun aber einem Br dafür, dass er die □ regelmässig besucht, oder dass er von seinem grossen Reichthum etwas spendet, oder dass er gute Redefertigkeit besitzt, oder sonst einen Vorzug an *sich* trägt, der mit der hohen Idee der Maurerei *nicht* gerade aufs Engste zusammenhängt, vielleicht zum Ehrenmitgliede macht, und dabei wie eine der ersten Säulen der Maurerei feiert, muss er da nicht auf den Gedanken kommen, dass die Maurerei ebenso wie die profane Welt auf äusserliche Dinge ein grosses Gewicht lege, und dass er ein überaus verdientes Mitglied des Bundes sei. Man wird sagen: Vor solcher Einbildung muss ihn die Selbsterkenntniss schützen! Wohl wahr, wenn die nicht so schwer wäre, dass wir sie zu den mühsamsten Arbeiten am rohen Stein rechnen müssen; und wenn die Selbsttäuschung nicht so leicht wäre, dass sie oft sogar den wachsamen Menschen nahe tritt. Wer oft über die Gebühr erhoben und gefeiert wird, erblickt sich gar bald selbst in einem ganz andern Lichte, und geräth leicht in einen Dünkel, der ihn vor der Welt brandmarkt, aber auch in seiner Selbstveredlung aufhält. Wird er aus diesem Dünkel herausgerissen, dann sieht er erst wohin er durch die übertriebenen Schmeicheleien der Welt gerathen ist. Als Bias, der Weise des Alterthums gefragt wurde, welches das böseste und gefährlichste Thier sei, sagte er: Von den wilden der Tyrann, — von den Zahmen der Schmeichler. Ich will dieses Wort natürlich nicht

auf uns anwenden, ich will nur damit andeuten, dass man schon im Alterthum erkannte, welcher Schaden auf einem zu weitgehenden Lobe ruhen kann. Und dies führt mich auf einen neuen Schaden des Weihrauchstreuens. Es verletzt: 3) den ächten und wahren Freimaurer. Die Arbeit und das Werk eines Freimaurers ist wie gesagt ein erhabnes. Die Maurerei soll der Schutzgeist der Menschheit sein und ihr Sohn soll die Welt überzeugen nach Br Washingtons Wort, dass der Zweck der Maurerei nur darin besteht, das Wohl der ganzen Menschheit zu befördern. Er soll sich daher selbst von allen Schlacken eines unmoralischen Lebens befreien, er soll die Aufklärung und Bildung unsres Geschlechts fördern, er soll den Armen ein Retter und Tröster sein; er soll in der Stille Thränen trocknen, er soll die Menschheitsbänder, welche der Krieg zerreisst, wieder anzuknüpfen suchen und in alle Kreise den Frieden und die Eintracht tragen, er soll mit einem Worte sich selbst vergessen in der grossen Weltaufgabe, die er sich gestellt. Wenn nun ein Freimaurer dies wirklich fühlt, wird er sich da nicht unangenehm berührt fühlen, wenn man ihn wegen einer That, wegen eines Werkes, das sich zur Aufgabe der Maurerei wie der einzelne Stein zum Dome sich verhält, über die Gebühr erhebt und preist? Ja er wird in solchem Lobe, dem er sich nicht würdig fühlt, eher etwas Niederschmetterndes empfinden, er wird sich beschämt fühlen. Und das wird nun ganz besonders dann der Fall sein, wenn das Lob ein viel zu weitgehendes und grundloses ist, wenn der Weihrauchstreuer ohne Takt und Zartgefühl verfährt. Lessing sagt: Ein anderes ist's, einem Weihrauch streuen, und ein Anderes, einem das Rauchfass um den Kopf schmeissen. Und wie oft tritt das Letzte ein, wenn man sich in Lobeserhebungen ergeht, und so ist nichts natürlicher, als dass das Weihrauchstreuen die wahren und ächten Brr Freimaurer verletzt. Doch nicht genug damit! Es fordert: 4) eine Kritik heraus, die uns stets fremd bleiben sollte. Wenn wir von einer trefflichen That hören, so betrachten wir sie zuerst mit unbefangnen Augen und freuen uns derselben. Wird sie uns aber von Andern in einem allzugrellen Lichte gezeigt, so fangen wir an, den Prüfstein anzulegen, und suchen schliesslich wohl gar auch Schattenseiten an derselben auf. Maurer sollen nun freilich in ihrem Urtheil über die Menschen und ihre Thaten mild und schonend sein, sie sollen nicht zu schnell oder leichtfertig über Andre absprechen und selbst dann noch ihr Verdammen zurückhalten, wenn der Schein, der ja immerhin trügen kann, gegen einen Br ist. Aber Maurer sind eben auch Menschen, das Weihrauchstreuen für einzelne Glieder fordert zur Aufsuchung oder wenigstens, da dieses Wort zu hart klingt, zur Beleuchtung der Schattenseiten der Gefeierten heraus. Wie oft bin ich aus einer ▭ zurückgekehrt, wo man eine Persönlichkeit in der überschwänglichsten Weise feierte, und musste unterwegs eine um so tiefere Auseinandersetzung der Mängel und Schwächen des betreffenden Brs hören. Das wäre sicher nicht geschehen, wenn das Weihrauchstreuen nicht vorher in greller Weise aufgetreten wäre. Die Pietät und die Theilnahme, die wir für einander hegen, ist eine unsrer Lebenstugenden; wir sind nicht hier, um uns gegenseitig zu bekritteln, wir wollen mit einander arbeiten Hand in Hand und in Liebe und Frieden. Wollen wir einander die Gefühle der treuen Freundschaft, der Dankbarkeit und des Wohlwollens ausdrücken so brauchen wir keine langen Tiraden, welche nur Argwohn, Opposition und Splitterrichterei anregen, und so dem wahren maurerischen Leben schaden. Fügen wir noch hinzu, dass das Weihrauchstreuen auch auf die Brücke zur Heuchelei führt, oder uns wenigstens in Verdacht derselben bringt. Was ein Heuchler ist, sagt unser Br Zschokke so schön: „Der Heuchler ist im lebenslänglichen Widerspruch mit sich selbst, er ist ein Schauspieler, den man öffentlich nie in seiner wahren Gestalt und Denkart sondern in einer künstlich angenommenen Rolle das vorstellen sieht, was er nicht ist, eine falsche Münze, in sich ohne Werth, die durch äusseres Gepräge den Unerfahrnen oder Gutmüthigen täuscht“. Solch ernste Worte müssen uns mahnen, dass wir all und jede Heuchelei weit aus unsern Kreisen verbannen. Wie nun wenn wir uns in dem Weihrauchstreuen so weit ergehen, dass unsre Worte nicht ganz mehr mit den Gefühlen des Herzens gleichen Schritt halten, dass wir über die Gebühr eine That loben oder eine Eigenschaft, die wir doch eigentlich so hoch nicht würdigen sollten? Ich hörte einmal in einer ▭ von einem Br sagen: Unsre Liebe, die wir für Sie fühlen, ist so gross, dass wir nicht einmal den kleinsten Schatten davon durch Worte ausdrücken können. Das war wohl gut gemeint, aber auf dem Nachhausewege sagte mir ein Br: Alles Wind, Alles Phrase! Das berührte mich sehr schmerzlich; aber so pflegt es zu geschehen, wenn man seine Gefühle zu sehr auf der Zunge herumträgt, und denselben ein gar zu freundliches Mäntelchen umhängt. Man sagt dann, die Gefühle sind eben blos im Munde, das Herz weiss nichts davon.

Und so liegt auch in dem Weihrauchstreuen in der □ eine doppelte Gefahr, einmal führt es leicht den Br, welcher den Weihrauch spendet, dazu, seinen Worten eine zu grosse Schminke zu verleihen, und dann bringt es die Maurerei überhaupt in den Verdacht, dass sie Heuchelei nähre. Und grade auf den letzten Punkt richten nicht selten unsre Feinde ihre Geschosse, sie halten uns zusammen mit den Jesuiten, und klagen uns der Heuchelei an. Entreissen wir ihnen diese Waffe dadurch, dass wir redlich und wahr in unsren Bestrebungen sind, und dass wir auch das unnütze Weihrauchstreuen aus unsern Hallen ebenso entfernen, wie die □ Apollo bereits die Titulaturen entfernt hat. Ich erkläre dasselbe schliesslich auch deshalb als ein Uebel, weil es die Brr abstösst und unangenehm berührt. Mancher macht deshalb keine Tafelloge mit, weil ihm dieses Einräuchern nicht gefällt. Man sagt: wir haben andere Dinge zu feiern als uns selbst, unsre erhabne Bundessache bietet soviel Stoff für Tafellogen, dass dieselben deswegen nicht langweilig werden, wenn auch der übertriebne Personen-Cultus wegfällt.

Aber wird man mit Einschränkung des Weihrauchstreuens sich nicht an dem schönen Worte versündigen: Dem Verdienste seine Krone! O nein! Wir wissen was wir an unsern hervorragenden und hochverdienten Br haben, unsre Liebe und Verehrung und Dankbarkeit für sie glüht um so mehr in unsrer Seele, je weniger wir vor ihnen darüber reden, ja ich möchte sagen, sie sind uns zu theuer und zu werth, als dass wir ihnen ihre hohen Verdienste mit Phrasen lohnen sollten. Also hinweg mit dem übertriebnen Weihrauchstreuen, und unser Maurerleben wird sich nach Beschränkung dieser Schattenseite nur heben und verklären. Das gebe d. A. B. A. W.!

Festrede.

Zum hundertjährigen Gedächtniss.

„Ehrfurcht gebührt dem anerkannt Guten," so heisst es in unserm Aufnahmeritual, und da wir das Hereintragen des neuen Lichts in einen Landestheil, ja in einen kleinen Staat, dahin zählen müssen, so ist beschlossen worden, mit dem heute zu feiernden Stiftungsfest unserer □, die am 4. Novbr. 1816 von ihrem Landesherrn die Erlaubniss zur Gründung erhielt, das Gedächtniss zu verbinden an die früher hier bestandene □ Ludwig zu den drei goldenen Löwen, die am 25. April 1778 als Filialloge des Kapitels Kreuznach der strickten Observanz in Wehler von dort aus eingesetzt wurde. Feiern wir somit heute das hundertjährige Gedächtniss der Stiftung dieser □, so ist das um so gerechtfertigter, als nicht allein eine grössere Zahl der Mitglieder dieser ersten □ sich an der Bildung der zweiten betheiligte, sondern auch der Chef und Protektor der ersten Loge, der Erbprinz Ludwig, als nunmehriger Landesherr, Grossherzog Ludwig I., der neuen □ die Erlaubniss zu neuen maur. Arbeiten ertheilte, somit wiederum ihr Protektor wurde. Den früheren Namen Ludwig behielt die neue □ bei und stellte sich auch unter dieselbe maur. Oberbehörde, unter welche sich die frühere gestellt hatte: den s. g. eklektischen Bund.

Es war in einer Zeit des grössten maurerischen Wirrwars, als die Filialloge in Giessen 1778 ins Leben trat, wie auf wissenschaftlichen und kirchlichen, so auf politischen Gebiete breitete sich eine neue Zeit vor; aber es sah noch wüst aus unter der grossen Masse, selbst der s. g. Gebildeten. Kein Wunder, dass die sonderbarsten Erscheinungen auch in dem Gebiete der Freimaurerei zu Tage traten, wenigstens in dem Gebiete, was selbst treue und ehrliche Anhänger des maur. Gedaukens als dahin gehörig anerkannten.

Werfen wir einen Blick in jene Zeit bis zum Beginn der maur. Thätigkeit in Deutschland, damit wir auch erfahren, was denn das sei: „ein Kapitel der strikten Observanz", also jener Oberbehörde, von welcher unsere Jubelloge gegründet wurde.

Die in England im Jahre 1717 durch die noch bestehenden alten Bauhütten neugestaltete Freimaurerbrüderschaft, an deren Spitze ausser einer grossen Zahl gewöhnlicher Bauhandwerker auch einige eifrige und begabte Gelehrten standen, nahm nach Herausgabe ihres Gesetzbuches, des Constitutionsbuchs, einen ungeahnten Aufschwung; hochgestellte Männer wurden an ihre Spitze gestellt, die unter dem Namen von Grossmeistern meist eigentlich nichts waren als Protektoren, während die eigentlichen Geschäfte noch von den begabteren Mitgliedern der Brüderschaft besorgt wurden. Bald aber nahmen kostspielige Gastereien auf den vierteljährigen Zusammenkünften der Grossloge die meiste Zeit in Anspruch und darunter litt die Maurerei, zumal viele eigentliche Werkmaurer sich zurückzogen, weil sie mit den Grossen nicht mitthun konnten, mit kurzen Worten: weil ihnen die Sache fremd und zu kostspielig geworden war. Je mehr Fürsten und Vornehme sich anschlossen, je mehr äusserer Glanz

die Brüderschaft umstrahlte, um so mehr schien man sich von dem *Wesen des Bundes* zu entfernen, obschon sich aus dieser Zeit noch Zeugnisse finden, das man sich seines Ursprunges bewusst geblieben.

Nach dem deutschen Reiche wurde die Freimaurerei getragen, einestheils durch die Aufnahme des Herzogs Franz von Lothringen, nachmaligen deutschen Kaisers, welcher den Beitritt einer grossen Zahl Vornehmer, besonders des österreichischen Adels nach sich zog, anderntheils durch die Handelsherren aus Frankfurt, Hamburg u. s. w., welche die Brüderschaft bei ihrem Aufenthalte in England kennen gelernt hatten. Dass fast nur höher Gestellte sich Anfangs als Brüder zusammenfanden, beweisen die Namen der ersten □□, die bis auf wenige Ausnahmen französische waren, und die Uebersetzung des Constitutionsbuches in diese Sprache durch Br de la Tierce, in Frankfurt a. M. 1742 erschienen und von vielen □□ ihren Arbeiten zu Grunde gelegt, und dass die ersten □□ in französischer Sprache arbeiteten.

Während wir nun wissen, dass in der ältesten deutschen □ in Hamburg (seit 1737) noch Abschnitte aus dem englischen Constitutionsbuche vorgelesen wurden, erklärte der begabte Mstr. v. St. der □ zur Einigkeit in Frankfurt a. M., Br *Steinheil* 1742 in einer berühmt gewordenen Rede die „Freimaurerei als eine Verbindung einsichtsvoller Männer, die durch das Band der Bruderliebe vereinigt, nach den Grundsätzen der Moral sich bestreben, eine vernünftige Gesellschaft zu bilden."

Aber schon waren von Frankreich aus Andeutungen auf höhere Geheimnisse gekommen, angeblich von Schottland herübergebracht durch Anhänger der vertriebenen Königsfamilie, und eine solche s. g. Schottenloge sehen wir schon 1742 in Berlin, bald auch an andern Orten solche entstehen, obschon sie bis jetzt noch ganz ohne geschichtliche Berechtigung sind.

Damit war der erste Schritt zur Vewirrung, zum gänzlichen Ableben von den Zwecken und Zielen der Brüderschaft geschehen. Es folgten ihm nun zahlreiche Abirrungen, von denen uns nur die s. g. *templerische Maurerei* beschäftigen soll, d. h. eine maurerische Spielart, die angeblich von den Tempelherrnorden sich ableiten sollte und an deren Spitze Br v. Hund, ein reicher aber schwärmerischer Edelmann, sich stellte. Derselbe soll in Frankfurt a. M. aufgenommen worden sein, da es aber in der seit 1742 bestehenden □ l'Union nicht geschehen ist, so blieb nur die Möglichkeit der Aufnahme durch französische Brüder, die sich zur Zeit der Kaiserkrönung in Frankfurt zahlreich authielten. Dies würde auch erklären, dass der noch sehr junge Mann schon nach kurzer Zeit in nahe Verbindung mit Frankreich und den geflüchteten englischen Royalisten trat. In Paris erhielt er denn Andeutungen über das Fortbestehen des Tempelherrenordens auf den schottischen Inseln, der mit Hülfe der Freimaurer wieder zu seinem Glanze erstehen solle. Genaueres erfuhr er nicht, aber man übertrug ihm zuvorkommend die *Heermeisterwürde* der siebenten Provinz, welche angeblich Deutschland umfasste, und gab ihm zur Beglaubigung ein in Chiffern geschriebenes Patent. Nach Deutschland zurückgekehrt nahm er unter der Bedingung strengsten Stillschweigens heimlich eine Anzahl Edelleute und höhere Beamte zu Rittern an, die von ihm s. g. Kriegsnamen empfingen. Das Bestreben ging dahin, die bestehenden □□ zu sich herüber zu ziehen, aus diesen die besten Mitglieder auszuwählen und zu Rittern zu schlagen, durch Gründung von wohlthätigen Stiftungen die Augen der Welt auf sich zu lenken, aber unmerklich diese Stiftungen in Kriegsschulen zu verwandeln und dahin zu wirken, dass man glauben dürfe, der Orden habe nur das Beste der Menschheit im Auge. Strenge Folgsamkeit war die Grundlage dieser s. g. *strikten Observanz*, nnd einzelne Sendlinge derselben entblödeten sich nicht, sich von den □□ die Patente ausliefern zu lassen, um solche zu cassiren und an ihre Stelle die der strickten Observanz zu setzen, gegen, zum Theil bedeutende Geldopfer.

Nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, der Irrlichter in Fülle auf maur. Gebiete erzeugt, richtete Br v. Hund sich in seiner Würde mit Hülfe seiner ritterlichen Freunde ein: der Heermeister zeigte sich in grossartigen Aufzügen, Beamte wurden mit ansehnlichen Gehalten eingesetzt, man stiftete neue Grade, errichtete Kapitel, ernannte Prioren, Subprioren etc. Wie später einer der Betheiligten schrieb, war alles in schönster Ordnung, und müsse man auch eingestehen, dass alle Ritter der strikten Observanz nur auf Steckenpferden ritten, so könne er doch versichern, in *besserer* Gesellschaft hätte man nicht reiten können. Aber diese bessere Gesellschaft der hohen *Ordens*brüder war der bescheidenen Freimaurerbrüderschaft ledig gegangen, die nur im Stillen noch ihre Anhänger zählte.

Eins der erwähnten Kapitel, die Präfectur Rittersfelde, hatte sich in Frankfurt a. M. eingeni-

stet, wo sich neben der □ zur Einigkeit (l'Union) eine □ der strikten Observanz „zu den drei Disteln“ gebildet hatte, deren Mitglieder aber meist mehr Gefallen an den Arbeiten der „Einigkeit“ fanden und für die Ordenszwecke wenig oder nichts thaten, weshalb man das Kapitel nach Wetzlar verlegte, dem Sitze des Reichskammergerichts, wo seit 1767 die strikte Observanz die Filialloge Joseph zu den drei Helmen besass und tüchtige und thätige Brüder (z. B. v. Brotell und v. Ditfurth) sich fanden. Eine Schotten□ „Joseph z. Reichsadler“ wurde eröffnet, und als deren Obermeister und Präfect des Kapitels wurde Br v. Ditfurlt ernannt — eine sehr glückliche Wahl. Voller Begeistrung für Alles was ihm gut schien, mit seltener Arbeitskraft ausgerüstet, war er nach allen Seiten hin thätig, wusste den Adel, die Gelehrten und Beamten für die Zwecke der strikten Observanz zu gewinnen — kein Wunder, dass bei seinen weitreichenden Verbindungen es ihm gelang, in kurzer Zeit eine ganze Zahl Filiallogen weit im deutschen Reiche zerstreut zu errichten, worunter diejenige zu Aachen und zu Münster, die beide vor kurzem ihr 100jähriges Erinnerungsfest feierten, zu Friedberg und zu Giessen.

Hier in Giessen hatte die templerische Maurerei besonderen Boden, nicht nur war der zeithier residirende Erbprinz Ludwig, wie sein Vater, ein eifriger Freimaurer in ihrem Ritterwesen und genehmigte daher gern, dass man ihn als Chef und Protektor dieser ersten □ in seinen alten Erblanden an die Spitze stellten, (zu Buschweiler in den elsässischen Besitzungen soll eine □ bestanden haben, wo er angeblich aufgenommen wurde) sondern auch der zum Vorsitzenden der □ ernannte Br Ludwig Adolf Christian v. Grolman, war ein Freund und Förderer der strikten Observanz. Leider war er, wie sich später zeigte, für die ächte schlichte Maurerei wenig zugänglich und an seiner Aengstlichkeit und seinem Einflusse als Regierungsdirektor ging die junge □ später zu Grunde.

Welches aber waren die Mitglieder der □ und welcherlei ihre Bestrebungen? Sehr gross war die Zahl der Mitglieder nicht, anfangs nur vierzehn, später einige vierzig. Da finden Sie in der regelmässigen Reihe verschiedene Adelige, worunter katholische Geistliche und Beamte. In besonderer Abtheilung finden Sie dann noch, wie auch in andern Logenlisten der damaligen Zeit, einige Gewerbtreibende und dann die dienenden Brüder. Das Ritterwesen hatte es glücklich soweit gebracht, dass die Berufsgenossen der Gründer der Frmrbrüderschaft in einen besonderen Winkel gewiesen worden!

Das sollte bald anders werden. Wackere ächte Brüder hat die damalige □ gezählt; wir wissen zwar nicht welche sie waren und wie viele davon die Mitgründer der jetzt bestehenden □ geworden: aber Archiv und Bibliothek sprechen für ihr Dasein. Erstres bewahrt mehrere Zeichnungen ächt maur. Geistes und in letzterer finden wir alle die wichtigsten maur. Schriften der damaligen Zeit, stark gelesen, oft in mehrfachen Exemplaren.

Da konnte es nicht fehlen, dass das trügerische Licht des maur. Ritterwesens immer mehr als solches erkannt wurde, dass man völlig vorbereitet war, als der durch die strikte Observanz und das Illuminatenwesen sehr enttäuschte edle Br v. Ditfurth die Tochter□ rief, mit in die Verbindung zu treten, die Wetzlar und Frankfurt a. M. geschlossen — man folgte wie alle andere Wetzlarer Tochter□□, mit Ausnahme von Friedberg. Giessen ward eine eklektische □, die sich auch bei ihrem Wiedererstehen diesem Bunde wieder anschloss und in seinem Geiste stets eifrig gewirkt und gestrebt hat.

Br v. Grolman hatte widerstrebt; Einflüsse von Darmstadt suchten die □ in einem neuen Hochgradsschwindel zu verstricken, weil sie sich nicht fügte, wurde sie verdächtigt, sie suchte sich zu halten, arbeitete anonym, aber das Widerstreben ihres Meisters führte zur Einstellung der Arbeit am 10. Novbr. 1791.

Ehre aber den wackeren Brüdern, die wir zwar dem Namen nach nicht kennen, die aber durch hochhalten des Vereins der Freimaurerbrüderschaft jedenfalls dazu beigetragen haben, unserer □ Ludewig zur Treue eine würdige Stätte zu bereiten.

Giessen, 17. Novbr. 1878.

Wilh. Keller.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Gr. Loge z. d. drei Weltkugeln. — Zu den drei Seraphim. Das 105 Stiftungsfest, welches die □ am Sonntag d. 17. d. M., feierte, hatte sich einer grossen Theilnahme zu erfreuen; vom Ehrwürdigsten Bundes-Direktorium war der Ehrwdgst. deput. National-Grmstr. Br Kleiber und von den Schwester□□ waren fast alle vors. Mstr erschienen. Die Fest-Arbeit ging in würdiger Weise von Statten. Der Ehrwdgst. Br Kleiber brachte an Stelle des erkrankten Ehrwdgst. National-Grmstr. Br Zschiesche

den Gruss und Glückwunsch der Bundes-Behörden dar. Die von Br Leo gedichtete und vom Br Grell componirte, der □ zu ihrem Säcularfeste gewidmete herrliche Cantate, sowie die darauf folgende Fest-Rede des Br Leo hatten sich grossen Beifalls zu erfreuen. Bei der Fest-Tafel□ entwickelte u. A. der Ehrwdgst. Br Kleiber in geistreicher Rede, was Kunst sei und warum die Frmrei mit vollem Rechte eine Kunst, ja die königliche Kunst genannt zu werden verdiene. Br Leo begrüsste in kernigen, launigen Worten die bes. Brr. Das Fest verlief in gehobener Stimmung.

— Gr. Loge Royal York — Beim Fest der Alten am Montag, d. 18. d. M., gab der Ehrwdgst. zugeordn. Frmstr. Br Bröcker zunächst eine überaus sinnige Erläuterung über die Bedeutung dieser br. Vereinigung und wies dann nach, dass dieselbe im verflossenen Jahre 4 Mitglieder durch den Tod verloren, gegenwärtig 78 Mitglieder zähle, welche im Ganzen 5069 Jahre repräsentiren, das Durchschnitts-Alter 65, das jüngste Alter 53 und das älteste 85 Jahre sei. 9 Brr wurden als neue Alte begrüsst und dabei des Durchlauchtigsten stellvertr. Protektors, welcher ja jüngst sein 25 jähriges Mr.-Jubiläum hinterlegt, mit Begeisterung gedacht. HEBr Rosenthal I. begrüsste Namens der Brr der beiden anderen Gross□□ die Versammlung. Dem Hoch auf den Alterspräsidenten begegnete EBr Gain wie immer in humoristischer Weise. EBr Bouché brachte den Toast auf die Frauen aus. EBr Schneider, der auch diesmal den musikal. Theil leitete, hatte bei den jüngeren Brrn eine Anleihe gemacht. Die Brr Koller und Mäntell erfreuten noch die Brr mit ihren Vorträgen. Am Schlusse wurde reichlich einer Br-Wittwe gedacht.

— Gr. Landesloge. Victor z. gold. Hammer zu Spandow. Zur Feier des am 5. d. M. stattgehabten 25 jähr. Mr-Jubiläums Sr Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, Durchlauchtigsten stellvertr. Protektors, vereinigten sich die Brr am Freitag, d. 8. d. M., zahlreich zu einer Festarbeit. Nachdem die □ eröffnet, durch den Gesang einer Motette eingeleitet worden war, hielt der abgeordn. Mstr HBr Baldamus einen auf die Festfeier bezüglichen Vortrag, dem die Brr mit sichtlichem Interesse folgten und der ihre Herzen erhob. Die würdige Feier schloss mit einem Gebet und Gesange.

Giessen. Am Sonntag den 17. Novbr. feierte die □ Ludwig zur Treue mit ihrem Stiftungsfest nachträglich die hundertjährige Erinnerung an das Hereintragen des maur. Lichts in die landgräflich hessischen Lande durch die Errichtung der Filial□ der strikten Observanz Ludewig zu den drei goldenen Löwen in Giessen. Schon am 25. April hätte das Fest gefeiert werden können, da an diesem Tage 1778 die Stiftung der früheren □ erfolgte, und so sind die früheren Schwester□□ in Aachen und Münster mit ihrer Festfeier uns zuvorgekommen.

Die □ war sehr zahlreich besucht, über 150 Brr waren anwesend, darunter der Grossmeister des Eintrachtsbundes, Br Pfaltz, der dep. Grossmeister des eklektischen Bundes, Br Martini und ausserdem vierzehn hammerführende Meister.

Der dep. Grossmeister des Eintrachtsbundes, Br Dr. Eckstein, leitete die Arbeit im Tempel und sprach die einleitenden Worte. In feierlicher Weise und in gebundener Rede wurden von ihm und den Vorstehern die drei grossen Lichter angezündet, dann folgte vom Vorsitzenden ein kurzer Blick auf die Vergangenheit und des vor zwölf Jahren stattgefundenen 50-jährigen Jubiläums der jetzigen □, bei welchem 6 Ehrenmitglieder ernannt wurden, von denen bereits 4 in den e. O. eingegangen, deren er in wenigen herzlichen und anerkennenden Worten gedachte. Er theilte dann der Versammlung mit, dass die □ die Brüder Bluntschli in Heidelberg, Grossmeister der Gross□ zur Sonne und Hügel, Grosssekretär des Eintrachtsbundes in Darmstadt zu Ehrenmitgliedern ernannt hat, und liess dann den langjährigen Schatzmeister und jetzigen ersten Aufseher der □ Br Kehr I, hervortreten, um dem ganz überraschten Br mitzutheilen, dass die □ ihn an seinem heutigen 25 jährigen Mrjubiläum zum Ehrenaufseher mit dem Sitze im Or. ernannt habe. Nach einem musikalischen Vortrag der Brr Dr. Lorenz und Krausse folgten die geschichtliche Zeichnung von Br Keller, dann der Vortrag eines Liedes des Mstr. v. St. Br Dr. Oncken und hierauf die Zeichnung des dep. Mstr. v. St. Br Dr. Bratuscheck, welche in warmen Worten die ältere Geschichte mit der neuen u d neuesten verbindend die Hoffnung aussprach, dass es gelingen werde, ein festes einigendes Band um alle deutschen Bauhütten zu schlingen.

Wir können der beglückwünschenden Ansprachen der einzelnen Deputationen hier leider nur im Allgemeinen gedenken und können wir noch hinzufügen, dass die □ zu Offenbach dem Br Dr. Oncken, diejenige zu Siegen den Brn Dr. Oncken und Dr. Bratuscheck das Diplom als Ehrenmitglied durch ihre Mstr. v. St. Br Dr. Weber und Manger überreichen liess.

Die Tafel□, welcher Ref. wegen Unwohlseins nicht beiwohnen konnte, soll des Erhebenden viel geboten haben, namentlich auch an poetischen und musikalischen Vorträgen.

Spanien. Im Jahre 1874 wurde die Frmrei in Spanien bei dem Regierungsantritt des Königs Alphonso verboten. Die □□ konnten in Folge dessen sich nur an geheimen Orten versammeln, und unter andern Plätzen die sie benutzten, befand sich auch das Amtslokal des Ver. St.-Consuls zu Sevilla. Br James J. Cooper der Consul war damals und ist noch ein Mitglied der Concordialoge No. 57, von Philadelphia. Es gab damals 5 □□ in Sevilla, von denen jede über 100 Mitglieder zählte, welche der besten Klasse der Bürgerschaft angehörten. Unter dem Schutze der amerikanischen Flagge versammelten sie sich nahezu sechs Monate in dem Consuls-Gebäude. Unter der vorhergehenden republikanischen Regierung hatten natürlich die Frmrerlogen vollständig Gelegenheit sich zu versammeln, wo sie wollten. Der Graf von Montpensier, Onkel des König's Alphonso und Vater der jüngst gestorbenen Königin Mercedes, war gleichfalls ein Mrer. Ehe Br Cooper abreiste, wurde

ihm ein Juwel und ein Kragen verehrt und er zum Ehrenmitglied von vier der Sevillaer ⧠ gemacht. (Tr.)

New. York. Die Agitation für die Erbauung oder Eewerbung eines Hauses für die hiesigen deutschen ⧠ nimmt in der letzten Zeit wieder einen recht lebhaften Fortgang. Die Zweckmässigkeit eines gewissen Zentralpunktes für die deutschen Mr macht sich auch immer mehr geltend, — ja frühere Feinde des Unternehmens sind sogar dessen Freunde geworden. Die Vereinigung der verschiedenen ⧠, die sich zur Aufgabe gemacht hat, diesen Zweck zu fördern, hat bereits über $ 1000 in Händen, und hofft man diese Summe im Laufe des Winters durch verschiedene Vorträge und Unterhaltungen nicht unbedeutend vermehren zu können. Die Brr Malignon, Burian, Mackiewitz und Krüsi werden in den kommenden Winter-Monaten Vorträge halten. — Die Gelegenheit für die Erwerbung eines eigenen Heims für unsere ⧠ dürfte wohl nie so günstig gewesen sein, wie eben jetzt, denn das Grundeigenthum steht erstens so niedrig, wie es in den letzten 25 Jahren nicht gestanden, und zweitens hat die Eröffnung der Pfeilerbahn in der Bowery und 3 Avenue für manche ⧠ es zur dringenden Nothwendigkeit gemacht, ihr Versammlungslokal zu verlegen, da bei dem Lärm und Geräusch, welches die alle zwei Minuten vorbeifahrenden Züge verursachen, an eine ruhige und angemessene Arbeit nicht mehr zu denken ist. Wenn etwa zehn der hiesigen ⧠ nur je $1000 für diesen Zweck anlegen wollten, so wäre das Unternehmen als ein gesichertes zu betrachten. Hoffen wir, dass sie es thun. (Tr.)

Frankreich. Der Grorient von Frankreich hat 1000 Francs zum Besten der Gelbenfieber-Kranken im Süden verwilligt, — die Gross□ von Canada hat für denselben Zweck 1000 $ votirt.

Nevada. Die Gross□ von Nevada hat beschlossen, dass die bei ihr um Aufnahme Nachsuchenden glauben müssen: 1) an die Existenz eines höchsten Wesens; 2) an die Unsterblichkeit der Seele; 3) an die Wiederauferstehung des Körpers.

Ungarn. Der Grorient von Ungarn hat einen Aufruf erlassen und einen Ausschuss ernannt, um für die durch den Krieg Nothleidenden und durch die Sturmfluth fast vernichteten Städte Miskolz und Erlau in Noth Gerathenen Beiträge zu sammeln.

Utah. Die verhältnissmässig kleine Zahl Mrer von Utah hat die Summe von $ 1,397.50 zur Unterstützung der Gelbenfieber-Kranken gesammelt und durch den Grosssekretär Chas. Diehl an die Grosssekretäre der nachgenannten Staaten wie folgt senden lassen: nach Louisiana $ 377.00; Mississippi $510.25 und $ 510.25 nach Tennessee. Diese Gaben wurden an Nothleidende ohne Rücksicht auf Race, Farbe oder Glaubensbekenntniss vertheilt.

(Tr.)

Amerika. Bei der Jubelfeier eines Bruders welche in einer amerikanischen □ abgehalten wurde, kam ein Gedicht zum Vortrag, dem wir die folgenden zwei Verse entnehmen:

Nicht leicht ists wohl in diesen Tagen
Zu üben treue Meisterpflicht;
Bedenklich treten ernste Fragen
Dem Meister vor das Angesicht,
Verdeckte Gluthen knisternd glimmen
Im Schooss der sorgenschweren Zeit;
Unheimlich drohen dumpfe Stimmen —
Und zwischen Mein und Dein — lebt Streit.

Unsterblichkeit der ewgen Geister
Verwirft die neueste Wissenschaft
Und ihn den grossen Weltenmeister
Nennt Aberwitz nur Stoff und Kraft.
Wo Selbstsucht und der Dünkel walten,
Dort schwindet Freundschaft, Lieb und Treu;
Drum ists an uns, jetzt hoch zu halten
Das Banner wahrer Maurerei.

(Bundes-Presse.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 49. —— Sonnabend, den 7. December —— 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Die Loge, des Maurers Vaterhaus, Schule und Arbeitsstätte.*)

Wenn nach den Gesetzen unseres Bundes die Frauen von den Arbeiten der Maurer ausgeschlossen sind, so ist dies ein Grundsatz, der auf der einen Seite wohl einen berechtigten formellen Stützpunkt hat, auf der andern Seite in verschiedenartigster Weise durch Thatsachen entkräftet wird; ja es geht eine unverkennbare Regung durch die Maurerwelt, diesen Funtamentalsatz umzugestalten. Wir gehören weder zu Denen, die an Allem, was hergebracht ist, unbedingt und unter allen Umständen festhalten, noch zu Denen, die den Stürmen der bewegten Zeit folgend mitten hindurchgehen, nur weil etwas Neues in oft frappanter Form oder pikanter Gestalt augenblicklich reizt und interessirt. Wir bekennen uns gern zu den besonnenen Männern des Fortschritts, die das Gute an dem Alten achten und ehren, deswegen aber sich dem Bessern der Gegenwart nie verschliessen, vielmehr Beides gegeneinander in gehörige Abwägung bringen, ehe sie von der immerhin ehrwürdigen und stets lehrreichen Vergangenheit vollständig Abschied nehmen. Wenn wir nun das Wesen der Maurerei betrachten und vor Allem in der Vervollkommnung unseres Geistes, in der Veredlung unseres Herzens und in der Fürsorge für unsere Nebenmenschen suchen, so ist es wohl kaum mehr zweifelhaft, dass zu allen diesen Arbeiten auch das Weib nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet ist, so thätigen Antheil zu nehmen wie der Mann. Denn es ist mit ihm ein gleichgeschaffenes und für eine höhere Welt gleichberechtigtes Schöpfungswerk des Allmächtigen Baumeisters Aller Welten. In dieser Auffassung wurzelt unstreitig das Streben nach Gleichstellung der Frauen mit den Männern in der Loge. Wenn irgend wo, so hat man in dieser Bauhütte seit Jahrzehnten bewiesen, dass man es für Recht und angemessen erachtet, das bessere Geschlecht von den edlen und erhebenden Lehren der heiligen Masonei nicht auszuschliessen, sie ihnen vielmehr so weit nur immer thunlich zu erschliessen. Wir verschweigen uns aber nicht, dass, wie die Menschen nun einmal gegenwärtig noch sind, doch manche Schranken bestehen, die eine vollständige Aufhebung des Eingangs erwähnten maurerischen Grundsatzes nicht gut heissen, Schranken, die weniger durch die intellectuelle Stellung des weiblichen Geschlechts gezogen sind, als durch äussere Verhältnisse und Gebräuche geboten erscheinen. Möglich, ja wünschenswerth, dass in Zukunft auch diese Schranken fallen und das weibliche Geschlecht, wie es sonst durch die humanistischen Bestrebungen der neueren Zeit immer mehr zu einer berechtigten Stellung im socialen Leben gelangt, auch der Segnungen eines so edlen Bundes, wie des der Maurer, in ihrem vollen Umfange theilhaftig werde; wir unsererseits bemühen uns fort und fort und fort, auf des Weibes tiefes Gemüth und feinen Takt die Maurerei einwirken zu lassen durch Zulassung zu einzelnen □-Versammlungen und sonstigen maurerischen Vereinigungen und vor Allem es bekannt

*) Probe aus dem vortrefflichen Buche: Die Schwesterloge. Von Br Robert Fischer (Leipzig, Br. Zechel 1878) über das wir bereits berichteten und das wir auch hier wiederholt empfehlen möchten. D. R.

zu machen mit Dem, was das Logenthum ist, auf dass es damit vertraut werde und sich zu seiner Stellung zu demselben würdig vorbereite. So lassen Sie auch heute, wo wir das Glück haben, unsere Schwestern hier mit uns vereinigt zu sehen, ihnen sagen, was uns die Loge ist.

Die Loge ist zunächst des Maurers Vaterhaus. Welche Fülle wohlthuender Erinnerungen erschliesst sich Jeden, wenn er der längst entschwundenen Jugendzeit, wenn er der seeligen Tage in seinem Vaterhause, wenn er der vielleicht früh verklärten Eltern und all' der Liebe und Treue gedenkt, mit welcher diese ihm umfingen! Rasch flohen die Jahre dahin. Bald früher, bald später musste sich an Jedem die bedeutungsvolle Geschichte von dem verlorenen Paradiese vollziehen. Da stehen wir, noch kaum ehe wir es gedacht, mitten im Leben, und wir beginnen auf meist rauhem Pfade die schwere Pilgerfahrt. Da entbrennt für uns der Kampf, der nur wenigen erspart ist; die Ideale der Jugendzeit zerrinnen; es bleicht der poetische Schimmer, der die Phantasie so gern auf alle Zukunft ergoss — ach, und es ergreift uns all' das irdische Thun und Treiben, das Ringen und Streben nach dem Ziele der Welt. Wir suchen Freunde auf unserer Wanderschaft; aber nur zu oft giebt der blosse Vortheil oder der Zufall uns die gewünschten Gefährten. Wie tausendfältig fühlen wir uns getäuscht und nicht angesprochen! Wir suchen Schutz vor dem Geräusche der Welt in der eigenen Brust und schauen himmelwärts. So sehr wir uns da versöhnt fühlen, immer wieder von Neuem wirft uns das Treiben der Welt zurück, indem es uns sagt, dass der Einzelne mit all' seinem guten Willen nichts vermag; auch die edelsten Kräfte ohne Unterstützug, ohne Verbindung, ohne gemeinsames Ziel erlahmen. Hier in dem Tempel, dessen Zinnen nach dem Himmel zeigen, nachdem wir ihn gefunden und mit unsichtbaren Banden zu ihm hingezogen sind, kommen wir uns zum ersten Male wieder recht heimisch vor, wie im eigenen Vaterhause. Die wohlthuende Stimme verwandter Mitstreiter für das Wahre, Gute und Edle verwischt Alles, was draussen im Gewühle der Welt uns von diesen edleren Regungen abgezogen hat; der warnende Ruf lieber Brr und wahrer Freunde führt uns auf den verlassenen Pfad zurück, und in dem höheren Genusse menschenwürdiger Freude sind wir uns selbst und unserer Bestimmung wiedergegeben. Wie wir zum Vaterhause so gern zurückkehren, so sucht der wahre Maurer seine Loge mit sehnsuchtsvollem Erwarten auf, um sich zu sammeln, zu erheben und, gestählt gegen alle Angriffe der äusseren Welt, in diese wieder hinauszutreten. Treue Schwestern sind als Geschwister einer und derselben grossen Familie mit uns vereinigt, sie theilen mit uns die edlen Freuden dieses Hauses, und tragen, gehoben durch den erhabenen Geist, der sie hier umweht, mächtig mit bei, das Leben uns zu versüssen und zu verschönen. Greifen wir in unser Herz und in unsere Erinnerung zurück, so werden wir uns bekennen müssen, welche erhebenden und belehrenden, welche schönen und freudigen Stunden wir in der Loge gehabt, und begeistert rufen wir aus: Die Loge ist des Maurers Vaterhaus! Ja fürwahr, es ist des Maurers Vaterhaus auch in schmerzlicher Beziehung. Wenn die Kinder gross geworden, ziehen sie aus dem elterlichen Hause, um einen Heerd zu gründen; sie bleiben zwar durch die Bande des Blutes noch immer eng verbunden und durch die reine Liebe zu den Eltern dem Vaterhause zugethan; aber sie stehen doch nicht mehr im steten Verkehre mit ihnen. Anderseits werden die Kinder durch Verhältnisse des Lebens vom Vaterhause getrennt, und wie jene, so kommen auch diese, wenn ein Fest im elterlichen Hause gefeiert wird, wieder zurück, um sich inmitten der alten Bande alles Dessen genussreich zu erinnern, was frühere Zeiten ihnen hier geboten. So treten auch aus der Loge Glieder aus, um anderwärts neue Pflanzstätten der Humanität zu errichten und gemeinsam mit den alten Bauhütten zu wirken im Dienste der Menschheit; Brr werden von dem Sitze der Loge entfernt durch Berufsverhältnisse und aus dem lieb gewordenen Kreise gewaltsam gerissen. Wie schwer eine solche Trennung aus der Loge ist, das, meine verehrten Schwestern und Brr, haben Sie erst vor Kurzem bei dem Wegzuge eines unsrer geliebten Brr erfahren; wer eine solche Trennung je erlebt, der wird mit mir sicher einstimmen: Ja, die Loge ist des Maurers Vaterhaus! Und noch eins. Aus allen andern Verbindungen scheidet man leicht und einfach; selten ergreift den Ausgeschiedenen ein mächtiges Sehnen, eine niederschlagende Erinnerung ob der verlornen Verbindung. Wie ganz anders in der Loge! Als unlöslich geschlossene Glieder einer Kette stehen die Brr da, schwer wird es einem Jeden, sich von ihr zu trennen. Schwer wird es aber auch der Gesammtheit, ein einzelnes Glied zu entfernen. Wie der Vater sich nur in den äussersten Fällen von seinem Kinde lossagt, so hält die Loge ihre Glieder fest, und hält jedes einzelne Glied die Loge fest, denn es

ist das Zauberband der Br-Liebe, durchflochten von dem gemeinschaftlichen Streben nach einem grossen Ziele, wodurch die Loge wird — des Maurers Vaterhaus. Freilich giebts auch Glieder einer Familie, die nicht durchdrungen sind von dem zarten Gefühle der Elternliebe und der edlen Zuneigung zu ihren Geschwistern; leider sehen wir im profanen Leben gar manchmal, dass Einzelne aus den trauten Räumen des Vaterhauses scheiden, weil es sie dort nicht leidet. Wie die Sache aber auch kommen und die Verhältnisse sich gestalten mögen, es giebt immerhin Zeiten, wo selbst in solchen kalten Herzen der niedergehaltene Funke noch aufglimmt und die alte Liebe zum Vaterhause wieder erwacht. Die Loge als ein menschliches Institut, muss dieselben Erfahrungen machen, und macht sie theils mehr, theils weniger. Aber sie lässt in jedem noch so dürren Zweige so viel Lebenskraft zurück, dass ein völliges Erkalten und Ersterben wohl zu den seltensten Erscheinungen gerechnet werden kann. Es giebt immer und immer wieder Momente im Leben, die so wenig das Kind die Erinnerung an das Elternhaus, so den Br ganz vergessen lassen, dass die □ ist und bleibt — des Maurers Vaterhaus!

Und weiter ist die Loge — des Maurers Schule! Wir Alle besuchen die uns gebotenen Lehranstalten, um uns nicht allein positive Kenntnisse zu verschaffen, damit wir im Leben unser tägliches Brot verdienen und sonst als nützliche Glieder in dem wirthschaftlichen Treiben des socialen Lebens wirken können, sondern vornämlich — und darauf können wir nicht genug Gewicht legen — um unseren Geist im Allgemeinen auszubilden nach den verschiedenen Richtungen seiner Thätigkeit, um unser Herz zu erwärmen für alles Erhabene, Schöne und Gute, und um, Beides in harmonischen Einklang gebracht, in uns Charaktere zu schaffen, die auch als treibende Geister den Fortschritt der Menschheit in ruhigem und vernünftigem Gleise fördern, damit wir nicht als schwankende Rohre von jedem Windzuge der wetterwendischen öffentlichen Meinung uns hin- und herwerfen lassen oder gar in dem gewöhnlichen Alltagstreiben der Welt als untergeordnete mechanische Arbeiter versumpfen. Den Kern sittlichen Haltes, das Quantum geistiger Kraft, das wir in der Schule gewonnen, nehmen wir als das Pfund mit in das öffentliche Leben, mit dem wir wuchern. Die Schule entlässt uns, und wir sind uns nun selbst überlassen. Das Vaterhaus, dass uns in früheren Jahren so oft unterstützend zur Seite gestanden, ist uns vielleicht schon längst verschlossen; das Ringen und Treiben der geschäftigen Welt lässt uns nicht zu unseren edleren Regungen recht kommen; wir laufen Gefahr, in dem so leicht zersetzenden Elemente des Verkehrslebens unseren sittlichen Halt zu verlieren. Da treten wir ein in den Bau, der auf Säulen der Weisheit Stärke und Schönheit ruht, und die verlassene Schule wird uns wiedergegeben. Im engeren Kreise als in der kirchlichen Gemeinde, die daneben uns immer und immer in erhebendster Weise das Musterbild unseres Erlösers vor Augen stellt und zur Gotteserkenntniss führt, zeigt uns die Loge in Symbolen und Bildern, die uns besonders ansprechen, in Worten und Lehren, durch Wahrheit, Tugend und Rechtschaffenheit uns vor allen andern Menschen auszuzeichnen; wir lernen uns selbst erkennen und damit den Anfang aller Weisheit, der zuletzt uns hinaufführt zu den Regionen des ewigen Ostens. Wir lernen also nicht einzelne Kenntnisse und fertige Sachen; wohl aber verfolgt die Maurerei weiter, was als Totaleindruck die Schule ihren Zöglingen gewähren und hinterlassen soll. Wir erhalten die Lehren der reinen Moral in einer für erwachsene, denkende Menschen geeigneten Form, die, weil sie uns nicht gleich Alles erfassen lässt, durch Betrachtungen und Schlussfolgerungen sich um so mehr einprägen und festen Fuss gewinnen. Die Begriffe von Gott und Unsterblichkeit der Seele werden uns hier von Neuem geboten, nicht confessionell, sondern so, wie sie an jedes religiöse Dogma sich gleichmässig anschliessen; Wahrheit und Recht, Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit in allen Fällen des Lebens werden uns als hauptsächliche Tugenden eines wahren Maurers vorgehalten, Liebe zu den Nächsten, vor Allem zu unseren Brrn und Schwestern gepredigt, und durch die Pflicht der Verschwiegenheit wird uns diese auch für alle anderen Verhältnisse der Welt zur Aufgabe gemacht. So gewinnt die Loge den Ausdruck einer wahren Bildungstätte geistiger und sittlicher Vervollkommnung, und indem sie fortsetzt, was die Lehranstalten für das jugendliche Alter uns geboten, können wir mit Recht sagen, dass die Loge ist — des Maurers Schule! Freilich lernen auch hier nicht Alle, welche dieselbe besuchen, was ihnen hier gewährt wird; gar Manche kommen unfleissig zu derselben und verabsäumen dadurch den fortlaufenden Gang der Bildung; gar Manche sind nicht immer mit ihren Gedanken bei der Sache die ihnen vorgetragen wird; gar Manche vermögen nicht zu fassen, was gelehrt wird. Aber das

Alles ändert an dem Charakter des Ganzen nichts. Die Loge ist eben ein menschliches Institut, wie alle Lehranstalten und kann hienieden nichts Vollkommenes bieten. Und wenn ein Jeder auch nicht Alles in sich aufnimmt oder aufnehmen kann, was an unendlichen Schätzen an ihm vorüberzieht; gewiss wird Jeder sich sagen können und müssen, wenn er nicht als verstockter Mensch hier geweilt hat, dass er doch gelernt, der Eine mehr, der Andere weniger, und so ist für jedes Glied des Bundes die Loge — des Maurers Schule.

Die Loge ist endlich des Maurers Arbeitsstätte. Das was die Schule uns bietet, ist für das Leben gegeben. Hier sollen wir es verwerthen zum Segen der Menschheit, zu unserem eigenen Heile. Die Theorie soll Praxis werden. Der selbstständig gewordene Mensch soll mit der gewonnenen Bildung wirken und schaffen in der Gemeinschaft mit seinen Nebenmenschen. Auch die Loge soll nicht blos lehren und Bildungsstoff geben; dieser soll sich auch verwirklichen im Leben; sonst wäre die Maurerei nichts als „eine seltsam präparirte Seifenblase" ohne Gehalt, die zergeht in der Luft ohne nachhaltiges Etwas, was zurückbleibt und nutzbringend wirkt. Warum heissen wir Maurer? Die Maurerei besteht in Dem, was wir bauen. An den Früchten soll man uns erkennen, und diese sind allein an unserm Baue zu erkennen. Darum ist die Loge des Maurers Arbeitsstätte. Aber was bauen und woran bauen wir? Wir bauen an den Säulen des Weisheit, Stärke und Schönheit. Und doch sieht man hier diesen Bau nicht. Ja gewiss; die Bausteine erhalten wir in der Loge; hier werden sie zurecht gelegt, um hinausgetragen zu werden in das öffentliche Leben. Da soll man unseren Bau sehen, da soll die Welt erkennen, was wir gearbeitet in der Loge. Unser Wandel und Wirken im Leben ist der Massstab der in der Loge gewonnenen Bildung. Die Lehren der Weisheit als der Erkenntniss der Wahrheit sollen sich zeigen in unserem Bestreben, nach allen Richtungen der sozialen menschlichen Vereinigung nutzbringend thätig zu sein und thatkräftig einzugreifen in die fortschreitende Entwickelung der Kultur und Wissenschaft, des Handels und der Indusrie; und ob der Eine mehr oder weniger Intelligenz besitzt, ob er höher oder niedriger steht im Verkehrs- und Berufsleben; überall kann er als wirksames Glied sich zeigen. Auch der geringste Arbeiter, der stets seiner Pflicht genügt, nicht weil es seine Brotaufgabe ist, sondern weil er mit wahrer Lust und Liebe arbeitet, ist ein Förderer des gemeinsamen Ganzen. Die Lehren der Stärke als der praktischen Sittlichkeit sollen sich zeigen in einem unsträflichen Lebenswandel, in Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und der strengen Beobachtung der Gesetze in Staat und Gemeinde, in eifriger Bethätigung Dessen, was recht und gut, was edel und schön ist. Das Beispiel, das der Einzelne giebt, wirkt auf die nächste Umgebung und schafft wieder Gutes. Die Lehren der Schönheit als der Bruder- und allgemeinen Nächstenliebe sollen sich bewähren, indem mit Einsicht und Rath, mit Geduld und Festigkeit, mit Theilnahme und Kraft, mit Erweckung und Besserung, mit Lob und Tadel Andere von uns unterstützt und in ihrem sittlichen und materiellen Gedeihen gefördet werden. So wird die Theorie der Maurerei zur lebendigen Praxis, das Ideal zur Wirklichkeit sich gestalten; dazu sollen wir in der Loge den Muth und die Kaft, die Bildung und die Intelligenz, die Liebe und Charakterfestigkeit gewinnen; darum ist die Loge — des Maurers Arbeitsstätte. Es gab eine Zeit, und sie ist noch lange nicht vorüber, wo man das Logenthum als ein leeres Kinderspiel mit äusseren Formen bezeichnete, als ein gleisnerisches Schauspiel, das der Gang des Lebens Lügen strafe. Dies geschah und geschieht aber nur deshalb, weil und so lange als die einzelnen Glieder des Bundes, ein Jeder für *sich* nicht in der Loge arbeiten und Bausteine sammeln, um sie in der Welt zum sichtbaren Baue zu verwenden. Lassen Sie uns diese Zeit mit vertilgen helfen durch Thaten und Handlungen, aus denen man erkenne, dass die wahre Bruderliebe kein unfruchtbarer Boden und Sandfeld für uns ist, sondern dass wir zur praktischen Lösung der uns gestellten Aufgabe gelangt seien. Lassen sie das Wort der Schrift stets an uns wahr werden: „Liebet Euch untereinander; die Liebe eifert nicht, sie bläht sich nicht auf, sie lässt sich nicht erbittern, sie duldet Alles." Das ist das wichtigste unserer Gebote; in ihm ist Alles enthalten, was der Maurer will und vollbringen kann; es ist die Zauberkraft die Grosses schafft, es ist das einzige Belebungsmittel unserer k. K. Draussen im profanen Leben wird uns die Durchführung dieses Gebotes noch erschwert, ja unmöglich gemacht, weil Neid und Mistgunst, Stolz und Hochmuth wider einander gerathen. Darum eilen wir immer und immer wieder in den abgeschlossenen Raum unserer Loge, um von Neuem zu bauen, was die Welt uns eingerissen hat. Denn die Loge ist des Maurers Arbeitsstätte.

Und Sie nun, meine verehrten Schwestern,

die Sie, wenn auch nicht immer, doch oft genug mit uns in diesen Räumen weilen, möchte Ihnen die Loge auch sein ein Vaterhaus, in dem Sie gern verkehren und das Sie erwartend aufsuchen, um sich wohl und heimisch hier zu fühlen; möchte Ihnen die Loge auch sein eine Schule, in der Sie manches Samenkörnlein praktischer Weisheit mit hinwegnehmen für ihr Leben; möchte ihnen die Loge auch sein eine Arbeitsstätte, in der Sie Bausteine sammeln für die Nächstenliebe und allerhand mildthätige Werke! Helfen Sie uns, Ihren Brrn, an der schweren Erfüllung unserer maurerischen Pflicht alle Wege, die Sie mit uns gehen, und bereiten Sie sich vor, immer mehr und mehr mit uns die maurerische Lebensbahn zu wandeln in Allem, was nützt und frommt der allgemeinen Menschheit und uns selbst. — Dazu verhelfe uns der Allmächtige Baumeister Aller Welten! —

Ehrentempel für heimgegangene Brüder.

Br Otto Linné Erdmann.

Es ist für jeden wahren Freimaurer eine Freude auf die Brr zu blicken, welche hohe Stufen in der königl. Kunst erschritten haben, deren Treue sich bewährt, und deren Bild eine Leuchte für andere Brr wird. Ihr Andenken darf auch dann nicht verlöschen, wenn sie uns der Tod auf dieser Erde geraubt hat. Unsre Liebe, unsre Dankbarkeit, unsre Verehrung bleibt ihnen geweiht für alle Zeiten, und deswegen wollen wir uns auch von Zeit zu Zeit ihre Bilder wieder vorhalten und uns an ihrem im Lande der Verklärung weilenden Geiste erbauen und stärken.

Am 9. Oktober 1869 legte in Leipzig ein treuer Br seinen irdischen Wanderstab nieder, und der imposante Leichenzug, bei dem alle Klassen und Schichten der Bevölkerung vertreten waren, legte Zeugniss ab von der Liebe und Verehrung, welche der Geschiedene sich erworben hatte. Es war der Br Erdmann. Um ihn trauerte tief die Hochschule, denn sie hatte einen hochbegabten und gefeierten Lehrer verloren, zu dem eine grosse Schaar von strebsamen Schülern in Ehrfurcht aufsah, und dessen Schriften als gediegene Schätze der Wissenschaft bei der gelehrten Welt in verdientem Ansehen standen. Die Stadt trauerte um ihn, denn ein ganzer Mann war von ihr geschieden, der an allen ihren Interessen, sie mochten nun das Reich der Schule, oder Kirche, der Kunst, des Handels, der Industrie, der Geselligkeit betreffen, den regsten Antheil nahm. Und die Maurerei — sie verlor mehr, sie verlor einen ihrer treuesten Söhne, der seit 42 Jahren ihrem Bunde angehörte, und ein hellleuchtendes Vorbild für alle Bundesglieder war.

Ueberschauen wir nun zuerst sein vielbewegtes Leben in kurzen Umrissen. Es war am 11. April 1803 als dem Arzt und Amtsphysikus Carl Gottfr. Erdmann (der die Schutzpocken-Impfung in Sachsen einführte) in Dresden ein Sohn geboren wurde, den man durch die Namen Otto Linné die Hauptrichtung seines Geistes, die Naturwissenschaften als Arbeitsfeld des Lebens an die Wiege schrieb. Die grosse Liebe des Vaters zur Natur weckte in dem Knaben sehr bald eine gleiche Neigung, und als Namensvetter des grossen Botanikers legte er sich zunächst mit Eifer auf das Einsammeln und Bestimmen der Pflanzen. Als er im 13. Jahre den Gymnasial-Unterricht mit der Lehre in einer Apotheke vertauschte erwachte auch die Liebe zur Chemie in ihm. Da aber seinem Prinzipale das Experimentiren des Knabens auf eigne Hand missfiel, und derselbe als ein junger Baum angesehen wurde, der durchaus nicht arten, sondern ein Wildling bleiben wollte, so verlor er die Lust am Geschäftlichen und verlies schon nach zwei Jahren seine Stellung, um sich von neuem den Gymnasialstudien zu widmen und durch Privatunterricht fürs Studium der Medizin vorzubereiten. Er begann dasselbe 1820 auf der seit Jahren eingegangenen medizinischen Akademie zu Dresden und setzte es 1822 auf der Universität zu Leipzig fort. Von dem Professor Gilbert zum Studium der Chemie angeregt, fasste er sehr bald den Entschluss, sich dieser Wissenschaft ausschliesslich zu widmen. Nachdem er schon 1823 das Baccalaureatsexamen glänzend bestanden hatte, promovirte er im folgenden Jahre, habilitirte sich, und hielt Vorträge, welche eine grosse Schaar von Studirenden anzogen. Aeussere Verhältnisse nöthigten ihn zwar, die Universität zu verlassen und die technische Leitung einer bei Hasserode am Harz gegründeten Anstalt für Gewinnung von Nickel zu übernehmen; doch gab er diese Stellung schon nach einem Jahre wieder auf und kehrte um viele, auch auf einigen wissenschaftlichen Reisen gesammelte Erfahrungen und Kenntnisse bereichert nach Leipzig als Docent zurück. Zum ausserordentlichen Professor ernannt beschäftigte ihn neben seinen Vorlesungen auch die Herausgabe von wissenschaftlichen Schriften. Ein Lehrbuch der Chemie erschien von ihm 1828; ihm folgte die Gründung eines Journals für technische und ökonomische

Chemie, sowie die Herausgabe des Journals für praktische Chemie, und des Grundrisses der Waarenkunde. Nach dem alten Wahlspruch: „nisi utile est, quod facimus, stulta est gloria" wusste er überall das Nützliche, das praktisch Anwendbare hervorzuheben und nicht blos die gesammte Chemie, sondern auch alle Gewerbe auf das Kräftigste zu fördern. Als ordentlicher Professor für technische Chemie richtete er ein neues chemisches Laboratorium ein, und ward zu gleicher Zeit als Lehrer der Naturwissenschaften an der Handelsschule angestellt. Nach einer wissenschaftlichen Reise, auf welcher er mit Liebig in Giesen und Marchand bekannt wurde, richtete er ein neues Institut für das Studium der Chemie ein; dasselbe galt als musterhaft und kam auch seinen wissenschaftlichen Arbeiten sehr zu statten. Aus seinem Unterricht, bei welchem ihm die Gabe eines klaren, eleganten und mustergültigen Vortrags unterstützte, gingen nicht nur für Deutschland sondern auch für Frankreich, Belgien, England, Holland die tüchtigsten Chemiker hervor. Welche Weisheit und Besonnenheit, welche Energie und Charakterfestigkeit er als Rector magnificus (in den Jahren 1848 und 1849) in der Ständeversammlung in dem Direktorium der Leipzig-Dresdner Eisenbahn-Kompagnie als Vorstand der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft, als Vorsitzender des Leipziger Kunstvereins, als Mitglied des Kirchenvorstandes entwickelte, und welche Humanität und Liebenswürdigkeit in allen gesellschaftlichen Verhältnissen ihn auszeichnete, das ist ja allen bekannt, welche das Glück hatten, ihm näher zu treten. Sein häusliches Leben war so, dass er als Muster aufgestellt werden könnte; ausser seiner Gattin, mit welcher er 35 Jahre eine glückliche Ehe führte, bildeten noch 4 Kinder das Glück seines Lebens, zu welchen später in 10 Enkeln ebensoviele Freuden hinzutraten. Die drei Söhne stehen als tüchtige und verdienstvolle Männer da; der älteste ist geachteter Sachverwalter in Leipzig, der mittlere ein geschätzter Arzt in Dresden, der jüngste ein bekannter Rococomaler in Dresden. Ein Mann mit einem solchen Herzen, mit solchem Geiste konnte der Freimaurerei nicht fern bleiben. Schon 1827 ward er der Bruderkette eingereiht und zwar am 12. Dec. in der □ Apollo zu Leipzig. Seine maurerischen Vorzüge, sein tiefes Erfassen der Idee des Bundes, sein Herz voll wahrer Menschenliebe, sein friedlicher und versöhnender Sinn, und dabei seine glänzende Beredsamkeit (seine Reden waren durch ein herrliches Organ unterstützt; man konnte sagen, sie waren Gesang) bewirkten, dass er 1832 zum Meister vom Stuhl gewählt wurde. Er verwaltete dies Amt zwei Jahre und wirkte dann acht Jahre als dep. Meister seiner □. Seit 1857 bis zu seinem Tode fungirte er als zugeordneter Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen und leitete nach dem Tode des Landes-Grossmeisters Br Meissner bis 1862 die Bundeslogen, lehnte aber die auf ihn gefallene Wahl zum Grossmeister selbst ab. Während dieser Zeit wurde auch am 28. und 29. Septbr. 1861 unter seiner Leitung das fünfzigjährige Jubelfest der Gr. L. von Sachsen feierlich begangen, wobei er mit dem bekannten schönen Worte den Geist der Gross□ bezeichnete: In nothwendigen Dingen Einheit, in zufälligen Freiheit, in allen aber die Liebe.

Nicht allein durch die treue umsichtige und gediegene Verwaltung dieser Aemter bethätigte Br Erdmann seine warme Liebe und aufrichtige Anhänglichkeit an den Maurerbund, sondern auch besonders dadurch, dass er seine drei Söhne demselben zuführte. So wie er durch seine Maurertreue sich die grösste Verehrung seiner Brr erworben hatte, so wurden ihn auch eine Menge Auszeichnungen zu theil und eine ganze Anzahl von Logen schmückten ihn mit dem Ehrenmitgiedszeichen.

Sein ganzes segensreiches Wirken war unterstützt durch seine Persönlichkeit. Schon seine äussere Erscheinung in ihrer milden Ruhe und herzgewinnenden Freundlichkeit nahm für ihn ein. Und den äussern Menschen entsprach der innere, dem Adel der Erscheinung der Adel seines innern Seins. Klarheit des Geistes, Stärke des Willens, Schönheit der Seele zeichneten ihn vor vielen aus; und wenn er sich als eine vermittelnde, schroffe Gegensätze leicht und gewandt versöhnende Natur zeigte, so wusste er doch auch unerschütterliche Festigkeit zu bewahren, wo es sich um ernste Grundsätze und wichtige Entscheidungen handelte. Aber der Grundbau seines ganzen Wesens war die Humanität, die er im Maurerbunde genährt und gestärkt, und mit der er alle Lebensverhältnisse umfasste. Er hatte sich bewahrt die Lebendigkeit, Frische und Tiefe der Empfindung, die ihn das Gemeine als Gräuel verabscheuen liess; das rückhaltlose Streben nach Wahrheit; die Duldung und Anerkennung auch der Widersacher, die ihn in hochherziger Weise keine den seinigen entgegenstehende Richtung verurtheilen oder gar erfolgen liess.

Und, was auch eine Perle an ihm war, er hatte über dem Forschen nach den Kräften und Stoffen der Natur seinen lebendigen Gott nicht

verloren, und sein offnes Bekenntniss war: „Wo das Denken und die Wissenschaft aufhört, da fängt der Glaube an!"

Was für eine poetische und sinnige Natur er war, das ging nicht nur aus seinen Reden, die er in Freundeskreisen und bei öffentlichen Gelegenheiten in der Regel mit stürmischen Beifall hielt, sondern auch aus seinen Gedichten hervor, deren er eine Anzahl, namentlich lyrischen Charakters verfasst hat. Es sei mir gestattet zwei Verse aus einem derselben hier anzufügen:

Nur dem eitlen Thoren droht
Jenes kurze Wörtchen Tod,
Liebe kann im Tod nicht sterben,
Kann sich Leben nur erwerben,
Durch den kleinen Hügel Erde
Dringt das schöpferische Werde!
Höre, was dein Engel spricht:
Hinter Dunkel strahlet Licht.

Trennt die Liebe sich vom Glück
Muthig dann hinauf den Blick;
In der Heimath ew'gen Räumen
Lass die Leiden uns verträumen,
In den treuen Vaterarmen
Wohnt ein göttliches Erbarmen,
Liebe scheut die Brücke nicht,
Die durch Dunkel führt zum Licht.

Ja die Liebe ists, heimgegangener Br, die uns noch an Dich kettet, die Liebe, die sich so gern an das Ideal hält, was Dein Maurerleben bot; die Liebe, die Deine Arbeit für die Menschheit in Ehren hält; die Liebe, die dankbar noch zu Deinem Sterne aufblickt, und die Dir auch das schwache Denkmal dieser Zeilen gesetzt hat.

P.

Sprüche des Confucius.

Die ganze Religion fasst sich in die drei Sätze zusammen: Reinige den Geist, enthalte dich des Lasters, übe die Tugend!

Wie der starke Fels unbeweglich im Sturm dasteht so wird der Weise vom Tadel und Beifall nicht bewegt.

Der Weise, der dem Gesetze gehorcht, wird ruhigen Gemüthes, wie der tiefe, klare See.

Nicht der ist ein Weiser, der viel spricht, sondern wer ruhig, ohne Zorn und ohne Furcht ist.

Ungerechtem Tadel und ungerechtem Lob sind immer die Menschen ausgesetzt gewesen, und werden es immer sein. (Zirkel)

Aus dem Logenleben.

Dresden. Loge zu den drei Schwertern und Asträa zur grünenden Raute. Die zweite diesjährige Aufnahme□ leitete am 21. Oktober in Behinderung der beiden Mstr. v. St., der I. Aufseher Br Winkler und eröffnete dieselbe mit einem Gebet. Am 20. September waren es 25 Jahr gewesen, dass Br Schmidt I. und am 18. Oktober, dass Br Meysel unserer Bruderkette eingereiht wurden. Beiden Brn wurden herzliche Worte der Erinnerung an diese Zeit und der Begrüssung an der Schwelle des neuen Vierteljahrhunderts zugerufen, doch war Br Meysel leider durch eine Geschäftsreise am Erscheinen gehindert. Hierauf erfolgte die rituelle Aufnahme dreier Aspiranten, nämlich des Herrn Abtheilungs-Ingenieur J. Homilius in Riesa, des Herrn Stadtkellereipachter F. O. Derpsch in Döbeln und des Herrn E. H. D. Haarig in Hosterwitz. —

Der Vortrag, von Br Klötzer gehalten, handelte von den „Lebensanschauungen, wie sie uns im Pessimismus entgegentreten, und über ihr Verhältniss zur Freimaurerei". Wir entnehmen demselben Folgendes: Die pessimistischen Lehren treten uns häufiger entgegen. Hartmann's Philosophie des Unbewussten zählt viele Bekenner und mit dem Neuauflegen der Werke Schopenhauer's geht das Anwachsen des pessimistischen Heerbannes hervor. Die Lehren des Pessimismus gipfeln in der Negirung des Schöpfungszweckes und einer mit planvoller Absicht schaffenden Gottheit. In dieser Negirung liegt eine thörichte Ueberhebung des Menschen. Der Pessimist, welcher den ihm unergründlichen Schöpfungszweck leugnet, gleicht dem Blinden, der die Sterne als nicht vorhanden erklärt, weil er sie nie gesehen. Dem ohnmächtigen Menschengeiste ist die Unendlichkeit der Schöpfung unfassbar und dennoch wagt er es, über Zweck und Ziel derselben zu urtheilen, wie über eine thörichte, menschliche Handlung. Das Verlangen des Pessimismus, dass die gesammten Welteinrichtungen nur nach dem Wohle des Menschen hätten getroffen werden sollen, rückt den Menschen in den Mittelpunkt der Welt, und steht mit einer anderen extremen, materialistischen Behauptung, dass der Mensch nur ein höher organisirtes Thier sei, in bemerkenswerthem Widerspruche. Die vom Pessimismus behauptete Schlechtigkeit der Welt ist in diesem Maasse nicht vorhanden. Es fehlt nur den Menschen vielfach jene natürliche Gesundheit des Denkens und Fühlens, die dem, der sie besitzt, die sonnige Schönheit der Welt nicht für immer trüben, sondern ihm in jeder Lage des Lebens eine glückliche Stunde gewinnen lässt. Und auch Leid und Schmerzen hat der a. B. a. W. als nothwendige Unterbrechung des Glückes geschaffen, das ohne diese bald seinen Werth verlieren würde. Die Lehren des Pessimismus stehen nun im Wider-

spruche mit Ideen der Freimaurei besonders schroff in der Negirung der Gottesidee. Letztere ist aber der Felsengrund, auf dem die Maurertempel ruhen und ohne den durch das 1. gr. L. gebotenen Glauben an den ewigen Weltenmeister verliert die Maurerei sich selbst und ihre Ideale. Im Streben nach den idealen Zielen der Frmrei liegt ihr Reiz verborgen. Dieses Streben ist wohl auch im profanen Leben möglich, aber dort verbirgt es zu oft den gemeinen Sinn, der aus der Loge verpönt ist; hier ist also die wahre Zufluchtsstätte für unser ideales Leben und der Mr tritt dem Pessimismus entgegen, wenn er dafür besorgt ist, dass die □ diese Zufluchtsstätte allzeit bleibe. Dazu fordert auch die Säule der Schönheit auf. Wahre Schönheit soll unsere Hallen durchleuchten, denn, wo ihre Harmonie uns umgiebt, da zieht unversehens die Begeisterung in die Herzen ein und erfüllt sie mit jener Freude am Dasein, die die natürlichste und wirksamste Waffe gegen den Pessimismus ist Aber auch die Liebe muss in unseren Herzen wohnen und Diejenigen müssen wir unseren Pforten fern halten, die solcher Liebe nicht fähig sind, denn mit ihrem Egoismus zieht auch der Pessimismus ein. Diesen vermag der Frmr auch im profanen Leben entgegenzuwirken, wenn er, unbeirrt von Spott und Misserfolgen, dem falschen Verständnisse naturwissenschaftlicher Forschungsergebnisse entgegentritt und immer wieder darauf hinweist, wie jede Forschung zur Gottesidee führt. Auch zu solcher findet der Maurer Kraft und Anregung in der □, wenn er das heilige von der Liebe entfachte Feuer der Begeisteruug mit von hier hinausnimmt. Und, selbst wenn er von Leid und Schmerzen heimgesucht wird, dann wird diese Begeisterung ihn gegen die trübseligen Anfechtungen des Pessimismus schützen und ihn nach wenig oder vielen Tagen wieder den Glanz der Sterne seines Glückes schauen lassen, die eine Wolke verhüllen, doch nimmer verlöschen konnte.

Das zahlreich besuchte Brudermahl musste im oberen Saal abgehalten werden und wurde ebenfalls von Br Winkler geleitet. (Dresdner Logenblatt).

Strassburg im November. Die hiesige □ „zum treuen Herzen" feierte am 4. November das Andenken an die binnen Jahresfrist dahingeschiedenen Brüder durch die herkömmliche Trauer□. Aus der eigenen □ wurde ein Mitglied, Br Karl Richter, geb. in Zörbig, Prov. Sachsen, innerhalb der erwähnten Frist in den ew. O. abgerufen. Der Mitgliederbestand unserer □ hat die Zahl 100 überschritten, nicht wenige Suchende nahen sich der Pforte des Tempels. Gleich den Vorjahren ist die Abhaltung geselliger Abende mit Rede- und Musik-Vorträgen im Plane. Günstiges verlautet ferner von der Schwester□ zu Metz und gleichfalls aus Mühlhausen, woselbst Sonntag den 27. Oktbr. die Brr ein neueingerichtetes eigenes Logenlokal mit mehr als ausreichenden Räumen und Garten festlich und unter Anwesenheit eingeladener Brr aus Strassburg, Schlettstadt und Basel einweihten. Die □ („zur Säule an den Vogesen") zählt zur Zeit etwa 30 Mitglieder. In Schlettstadt endlich ist die Bildung eines mr Kränzchens im Werke, das die in der Umgegend wohnenden Brr in sich mit einbeziehen wird. Es zeigt sich sonach eine stets wachsende maur. Thätigkeit im Reichslande, die auch in der erwünschtesten Richtung noch keine grossen, aber doch achtbare Erfolge aufweist.

Niederlande. Am 20. Oktbr. fand zu Deventer die Versammlung der Theilnehmer an der Allgem. Niederländischen Frmr-Wittwen- und Waisenstiftung statt, zu welcher der Ordensrath den Br Ph. Bello von Lohem abgeordnet. Dem Maç. Weekbl. zufolge stehen die Finanzen dieses viel Gutes stiftenden Instituts sehr gut. Wir wünschen ferneres Gedeihen.

(Bauhütte.)

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 50. —— Sonnabend, den 14. December —— 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Wann baut man in echt maurer. Weise.

Vortrag, gehalten d. 25. Aug. 1878 in der Loge zur Harmonie in Chemnitz. Von Dr. Moritz Pfalz.

Zum Werke, das wir ernst bereiten,
Geziemt sich wohl ein ernstes Wort;
Wenn gute Reden sie begleiten,
Dann fliesst die Arbeit munter fort.

so sagt Schiller im Liede der Glocke. Unser ehrw. Meister ist jenem Winke gefolgt. Sein erstes Wort an die Brüder war ein Wort des Ernstes und der Ermahnung. Wenn wir aber heute unsere Arbeit von Neuem aufnehmen, wenn wir Hammer und Kelle, Winkelmass und Zirkel wieder hervorholen, wenn wir die Freude haben, ein neues Glied in unsere Kette einzureihen, welches mit ernsten Vorsätzen heute seine Arbeit beginnt, so müssen wir auch jener Worte Schillers gedenken:

Den schlechten Mann muss man verachten
Der nie bedacht was er vollbringt.

Darum will ich heute ein Thema wählen, welches uns zum Nachdenken über unsere Arbeit anregt, ein Thema, welches nicht oft genug erwogen werden kann, weil von seiner Auffassung es abhängt, wie der Lehrling sein Arbeitszeug gebrauchen lernt, wie der Geselle seine Arbeit fördert, und wie der Meister dieselbe vollendet. Das Thema lautet: Wann baut man in echt maurer. Weise? Wohl bin ich überzeugt, dass ein grosser Theil meiner Brr diese Frage sehr oft gestellt und eifrig zu beantworten gesucht hat, dennoch wage ich es, dieselbe heute von Neuem zu stellen und von meinem Standpunkte aus zu beantworten. Wäre es doch möglich, dass dem einen oder dem andern dieser oder jener Gesichtspunkt entgangen wäre, oder dass ich dem neu aufgenommenen Br so in leichter Weise Einsicht in das Wesen der Maurerei verschaffte. Freilich muss ich um Nachsicht bitten, wenn etwa schon Gehörtes von Neuem von mir wiederholt werden muss. Allein der Gedanke, das oft Gehörtes sich erst recht dem Gedächtniss einprägt und zum Eigenthum des Hörenden wird, lässt mich hoffen, dass meine Zeichung nicht ganz ohne Nutzen sein wird. Möchte sie doch wirken, wie das Bild eines Malers, dessen äussere Ausstattung und dessen Ausführung im Kleinen zwar den Beschauer wieder entfällt, dessen Grundzug und Grundgedanke aber unvergesslich bleibt.

Unsere Aufmerksamkeit ist bei Beantwortung dieser Frage vor Allem auf das Wort Bauen zu richten. Es ist wohl zu unterscheiden von der Bezeichnung Wirken. Maurer. Bauen begreift in sich das Arbeiten an sich selbst, ferner das Ergründen dessen, was zur Hebung des Logenlebens beiträgt und das Aufsuchen dessen, was zur Verschönerung des Ganzen dient. Maurer. Wirken aber ist erst eine Folge des Bauens und bezieht sich weniger auf die Arbeit in den Logenräumen, als auf die maurer. Thätigkeit in der Aussenwelt. Wenn ich somit frage: Wann baut man in echt maurer. Weise, so will ich zu ergründen suchen, wann ist man ein echtes, nützliches Mitglied der Loge, was ist erforderlich, um als wahrer Bruder gelten zu können.

Ich beantworte diese Frage vorerst dahin, wenn man weiss, was man in die Loge mitzubringen hat. Nichts wäre fälschlicher als zu glauben, dass die vollzogene Aufnahme in den Maurerbund Jeden schon zum Freimaurer

macht. Die Aufnahme in den Bund ist die erste Wohlthat, welche die Loge als solche einem Anklopfenden erweist. Ob aber diese Wohlthat an rechter Stelle angebracht, ob sie einem Dankbaren erwiesen war, dies zeigt sich nur in späterer Zeit. Die Aufnahme nun wird zu einer Wohlthat, meine ich, wenn der Aufgenommene sich darüber klar ist, was er in die Loge mitzubringen hat. Aber was ist das? Es ist keineswegs etwas Greifbares, denn gleichwie die Maurerei an sich ein Schwärmen im Idealen ist und an der Hand der Humanität das Gebiet des waltenden Geistes, Weisheit, Wahrheit, Schönheit sich zu erobern sucht, so fordert sie auch von ihren Jüngern nur Ideales, aus dem Gebiete des Geistes Entlehntes. Ihre erste Forderung an den Aufgenommenen ist: mitzubringen die frohe Hoffnung, die königl. Kunst erlernen zu können, oder Hoffnung auf glücklichen Erfolg in maurer. Arbeit. Wer sie *nicht* besitzt, dem geht es wie einem, der Farben und Pinsel in Menge besitzt und es doch nicht wagt, sie zu handhaben, weil er fürchtet er möchte sich beschmutzen. Wer sie besitzt, dem öffnen sich bei der leisesten Berührung die Thore zu dem Innersten des Salomotempels von selbst; denn er hat gleichsam den ersten Hammerschlag in der Maurerei gethan, er besinnt sich nicht einen zweiten zu führen. Am Eingange stehen zu bleiben genügt ihm nicht, ein unnennbarer Drang, ein Erfolge ahnendes Gefühl treibt ihn unhaltbar vorwärts. Aus solchem den Maurer belebenden, treibenden und erhebenden Gefühle geht dann einerseits Alles das hervor, was man eben an Vielen vermisst, die Liebe zur Arbeit selbst, die Liebe zu den mitarbeitenden Brüdern und die Treue zur Loge, andererseits empfängt die □ die dem Aufgenommenen erwiesene Wohlthat mit Zinsen zurück. Und so muss es sein, m. Brr wenn die □ und das □□leben gedeihen soll. Die □ ist nicht da, um nur immer Wohlthaten zu erweisen, um immer auszugeben, sie muss auch zurückerhalten, etwas einnehmen, sonst verarmt sie. Gott sei Dank, m. Brr, die □□ sind reich an solchen Brüdern, die jene edle Hoffnung auf glücklichen Erfolg in der Arbeit besitzen und doch sind sie nicht frei von solchen, die jene frohe Hoffnung aufgegeben und die Lust zur Arbeit wenigstens für Zeit verloren haben. Nirgends wird und kann das anders sein. Auch unsere Maurerarbeit, wie alle Arbeit absorbirt die Kräfte, unsere Vereinigung wie jede Vereinigung unter den Menschen hat ihre Mängel (denn wo wäre etwas Vollkommenes auf der Welt) und brüderliche Liebe wird nicht selten mit Undank belohnt. Und so dürfen wir uns dennoch nicht wundern, wenn auch Brr, die mit grosser Hoffnung segensreich zu wirken endlich ermatten oder für Zeit wenigstens muthlos in die Zukunft blicken. Aber auch solche sollen unserer □ erhalten bleiben und werden ihr erhalten, wenn sie wissen, was sie weiter zur Loge mitzubringen haben. Ausser jener Alles belebenden Hoffnung auf glücklichen Erfolg muss nämlich Jeder Br in die □ mitbringen: *Selbstvertrauen* auf sich.

Niemand möge mir entgegnen, dass dieses leichter gesagt als ausgeführt sei. Hört man doch oft Aeusserungen der Art, Selbstvertrauen sei angeboren, der eine besitze es in reicherem, der andere in geringerem Masse. Niemand aber könne Selbstvertrauen sich geben. Dass solche Meinungen falsch seien, will ich statt mich auf philosophische Erörterungen einzulassen heute an einem praktischen Beispiele erläutern, an Worten Zschokkes, eines Altmeisters der Maurerei, jenes Gründers der Loge zu Aarau, jenes Mannes, dessen Leben und Streben eine zusammenhängende Kette maurer. Thaten, ein beständiger Kampf für Licht, Aufklärung, Volksbeglückung, Volksbefreiung war. Als ein junger Mann, dessen Selbstvertrauen geschwunden war und der sich unglücklich darüber fühlte, an Zschokke schrieb und ihn zu rathen bat, da schrieb derselbe: *Erwarte von Menschen keine Liebe, vom Glück keine Gunst, von der Welt keine Anerkennung, fürchte vom Schicksal aber auch keine Schläge, auch die härtesten nicht.* Da der Brief, den Zschokke von Aarau aus i. J. 1832 schrieb, vielleicht nur wenigen bekannt ist, so gestatten Sie mir, Ihnen noch Einiges daraus vorzulesen.*)

M. Brr. Wir alle können aus diesem Briefe Zschokkes sehr viel lernen. Suchen wir nicht stets, sobald wir uns in der Aussenwelt oder in der Loge unbehaglich fühlen und vor Unmuth vergehen möchten, den Grund des Uebels überall, nur nicht *in uns*? Wer jene Worte Z. wohl beherzigt, der hat einen sicheren Anhalt, auch in den schlimmsten Fällen des Lebens das Selbstvertrauen wiederzugewinnen, und ist er Maurer, so wird er den Missmuth zur Arbeit schnell überwinden. Vergessend des Anstosses, den ihm etwa ein Bruder gegeben hat, vergessend des Hindernisses, welches ihm sich darbot, vergessend jener Kleinlichkeiten des Lebens, die uns in dem Genusse des-

*) Der Brief findet sich in der Gartenlaube abgedruckt, Jahrgang 1867, pag. 120.

selben so leicht stören können, wird er zu Hammer und Kelle zurückgreifen und die Arbeit von Neuem fortsetzen. Sehen Sie, m. Brr., dies will die □ erreichen, wenn sie zur Stütze jener frohen Hoffnung noch ausserdem fordert, jeder Br solle Selbstvertrauen mit in die □ bringen. Je mehr Brüder dieses Selbstvertrauen besitzen, um so mehr wächst die Ausdauer der Brüder zur Arbeit und jenes zähe Festhalten, das einmal Begonnene auch zu glücklichen Ende zu führen.

Doch weiter, wann baut man in echt maurer. Weise? *Wenn man weiss, was man in der Loge zu erwerben hat.* M. Brr. Die □ ist nicht ein Haus, in das man nur geht, um Gesellschaft zu haben, solche kann man allerwärts finden, die □ ist nicht ein Haus, in das man geht, um Wissenschaft zu treiben, dies suche man in wissenschaftlichen Gesellschaften, es ist nicht ein Haus in dem man nur betet, wie in einem Gotteshause, die □ ist ein Haus, in dem man sich thätig zeigen und arbeiten soll. Thätigkeit aber und Fleiss schafft Nutzen, zwar nicht immer materiellen, sondern oft auch unsichtbaren. Letzteren bietet die □, wenn auch dem eben Eingetretenen das nicht sofort einleuchten will. Dass das Arbeiten in der □ Nutzen schaffe, dass es uns werthvolle Güter einbringe, dass der Nutzen ein grosser sei, dafür geben den besten Beweis die Glieder der □, die bis an ihr Ende treu, sicher und fleissig mitarbeiten, die man in jeder Logenversammlung sieht und denen es schwer wird, im Kreise der Brüder zu fehlen. Sonst würden diese der □ gar bald den Rücken gewendet haben. Niemand auf der Welt arbeitet gern ohne Erfolg. Wenn es nun aber erwiesen ist, dass der Besuch der □ Gewinn bringt, so lassen Sie uns jetzt untersuchen, worin dieser besteht. Mancher wird dann, wenn er weiss, was er sich in der □ erwerben kann, um so fleissiger arbeiten. Wohl bin ich mir bewusst, dass es kaum möglich ist, in den engen Rahmen dieser Zeichnung alles das hineinzubringen, was man sich in der □ erwerben könne. Allein lassen sie mich nur die Hauptpunkte, das Greifbarste hervorheben, dies oder jenes, was der einzelne dann noch weiss, wird sich leicht zu diesen ergänzen lassen. Das erste, was man sich in der □ zu erwerben hat, ist brüderl. Sinn und maurer. Wesen. M. Brr., wohl wird in der □ viel von brüderl. Liebe und maurer. Nachsicht gesprochen, allein so allgemein und so verbreitet, wie wir sie wünschen möchten, ist sie nicht. Mancher hält sich von der □ zurück, weil er meint die brüderl. Liebe, die er erwartet habe, werde ihm von den Brüdern in der □ nicht entgegengebracht. Mancher besucht nur die Hauptfeste, weil er meint sich in der Aussenwelt mildthätig zu zeigen, sei die Hauptsache der Maurerei. Mancher kommt nicht in die □, weil während seiner Abwesenheit ein Bekannter Aufnahme in die Loge fand, dem er nicht hold. Mancher kommt ganz selten zur □, weil ihm das Ceremoniell in der □ zuwider ist und meint, auch ohne dasselbe könne Maurerei bestehen. Kurz, Unzufriedenheit, Unklarheit, unverträgliches Wesen, kommen gar oft zum Vorschein. So steht es um die □□, m. Brr., und ich glaube die Farben nicht allzuschwarz aufgetragen zu haben. In solchen Fällen eben, m. Brr. fehlt es nicht an den Brüdern, nicht an der Einrichtung der □, nicht an den Beamten der □, oder an sonst etwas. An allen jenen fehlt es, die Unfrieden haben. Diese Mitglieder der □ wissen nicht, was man sich in der □ zu erwerben hat, sie wissen nicht, dass es die Pflicht eines Jeden ist, vorerst das Wesen brüderl. Liebe kennen zu lernen und sich selbst anzueignen. Nur wer sie sich in der □ erworben hat, wird erst die Liebe anderer Brüder verstehen, wird sich nicht beklagen, dass es an Liebe der Brüder mangele, wird nicht fordern, dass Alles geändert werde oder gar, dass ein Bruder seinetwegen aus der □ verstossen werde. Nur was man selbst besitzt, bis ins Kleinste kennt, schätzt man an anderen. Nähmen alle Brr das recht ernst, dass brüderl. Liebe und maurer. Wesen vorerst erworben werden müsse, dass man selbst auf Nichts Anspruch haben kann, ausser wenn man vielseitig sich liebevoll erwiesen hat, dann würde es um unsere □ so stehen, wie wir es wünschen. Jeder würde sich dann gern dem andern fügen, und Manches, was uneben, würde durch die Bearbeitung des rohen Steines eben. Weiter muss man aber auch in der □ erwerben *maurer. Sinn.* Was ich darunter verstehe, werden Sie sogleich wissen, wenn ich daran erinnere, dass die Umgebung des Maurers in der □ eine andere ist, als sonst. Wände und Decke unseres Arbeitssaales sind mit Zeichen und Symbolen geschmückt, deren Verständniss erst durch öfteres Anschauen und Nachdenken erworben wird. Jede Zierrath, jedes Bild, jeder Schmuck hat seine besondere tiefe Bedeutung. Wer das Wesen der Maurerei recht verstehen, folglich auch mit Erfolg bauen will, muss also seinen Blick in dieser Beziehung schärfen, muss auf jene Symbole, Sinnbilder wohl Acht geben, sonst ist er zwar □□bruder, steht aber immer nur vor der Pforte der □, ohne tiefer in das

Innere derselben einzudringen. Er eignet sich dann dadurch nach und nach das an, was die alten Römer religio nannten, jene Gewissenhaftigkeit, die zur Arbeit des Maurers ganz nothwendig ist und die in der Aussenwelt sowohl in politischen als religiösen Dingen, als auch in jedem Berufe erforderlich ist. Manches, was er sonst kaum für beachtenswerth hielt, wird ihn bald heilig und werthvoll erscheinen und was das Wichtigste ist er wird dasselbe bei seinen Handlungen verwerthen. Ist der Blick einmal in dieser Beziehung geschärft, dann bietet die □ so viel des Interessanten dar, dass kein Br in derselben fehlen kann. Immer und immer wieder zieht es ihn dann hin zu jenem Baue, der von allen Seiten betrachtet der vielfältigste und doch dabei der harmonirendste und schönste ist.

Aber mag der Maurer brüderliche Liebe und maurer. Sinn erworben haben, es fehlt ihm noch eins, was er sich in der □ erwerben muss. Das ist ein Vorbild für seine Thätigkeit. Vorbilder, m. Brr, haben die □□ genug aufzuweisen, und auch unsere □ ist, wenn wir nur die rechnen, deren Andenken durch Abbildungen in unserem Arbeitssaale gesichert ist, nicht arm an solchen. Allein wie viele betrachten ein solches Bild in dem Sinne, einem oder dem andern nacheifern zu wollen? Ein Wort der Anerkennung genügt, um zu einem zweiten über und vor vielen andern, jener erhabenen Geister vorüberzuschweifen. Ich meine, wer an allen diesen unter uns weilenden, früher thätigen Brüder, vorübergehen kann, ohne den Entschluss zu fassen besser zu arbeiten als bisher der wird auch an dem lebenden Vorbilde, wie es der Geselle dem Lehrling, der Meister dem Gesellen sein soll, vorübergehen, ohne sich zu entschliessen recht zu arbeiten. Ihm wird das Wort, Wann baut man in echter Maurerweise? unverständlich bleiben. Deshalb will ich noch lange nicht, dass mir jeder der Brüder sogleich den Namen sagen soll, von dem, den er nacheifert, dass sei entfernt von mir. Aber nothwendig ist es, die Werke schriftstellerisch thätig gewesener Maurer zu studiren, die älteren Meister bei ihrer Arbeit zu beobachten, und so durch Nachahmung selbst zur Vervollkommnung zu gelangen. Dann wird sich in Jedem schon selbst das Ideal bilden, dem er nachstrebt, und wenn es auch zuletzt am Ende der Tage nicht ganz erreicht wurde, ihm doch nützlich gewesen sein ein Maurer zu werden, dem andere nicht ungern gleichkommen möchten.

Ich frage nun Drittens, wann baut man in echt maurer. Weise und antworte, wenn man weiss, was man aus der Loge mit fortzunehmen hat. M. Br. Mancher von uns wird die Zeit, die ihm jetzt zur Erholung gegeben war, angewendet haben, um draussen auf dem Lande sich Ruhe zu gönnen, um die unter dem Drucke des Alltagswerkes leidende Gesundheit zu stärken, um Gottes herrliche Natur zu geniessen. Und wem dies nicht vergönnt war, weil er durch das Geschäft oder häusliche Sorgen an die Stadt gebunden war, wird wenigstens die Morgen- oder Abendstunden zu weiteren Spaziergängen in Wald und Flur benutzt haben, um so Genuss von der schönen Sommerzeit zu haben. Ist Ihnen da nicht einmal jenes herrliche, das Gemüth tiefergreifende Bild aufgefallen, ein Dörflein bei Sonnenuntergange. Welche tiefe Ruhe herrscht dann ringsumher, welche Zufriedenheit spricht aus den Mienen der von schwerer Arbeit heimkehrenden Schnitter und Landleute. Ein solches Bild des Friedens, der Ruhe, der Glückseligkeit wirkt wohlthuend auf uns. Es soll ein gleiches vorhanden sein, wenn die Brüder von der Arbeit gehen. Dann soll Ruhe in die aufwallenden Gemüther einziehen und die Mienen des Maurers sollen von innerer Zufriedenheit zeigen. Stillvergnügt und innerlich befriedigt soll jeder Bruder seinen Heimweg antreten. Und diese innere Ruhe, diesen inneren Frieden kann jeder Bruder mitfortnehmen aus der □ wenn er in echt maurer. Weise baut. Sie tritt ein, wenn der rohe Stein bearbeitet, Unnützes beseitigt und freie Bahn für neue Arbeit gemacht ist.

Mit solch innerer Befriedigung ist dann aber auch meist das zweite, was jeder Br aus der □ mit hinausnehmen soll, verbunden, Bescheidenheit und Demuth. Wie diese Tugenden fast immer nur dem Fleissigen anhaften, so finden sie sich auch nur bei dem Maurer, der die Stunden der Arbeit fleissig benutzt hat und durch Arbeiten zur Erkenntniss gekommen ist, dass ihm noch Vieles zu thun übrig ist, ehe er zu einem gewissen Grade der Vollkommenheit gelangt. Sie muss jeder Maurer um so mehr zu erwerben und mit aus der □ fortzunehmen streben, weil sie in der Aussenwelt an so vielen vermisst werden. Gleicht nicht ein grosser Theil von Menschen heutigen Tages jenem muthigen Jünglinge der Alten, Phaethon, der nicht zufrieden war vom Sonnengotte Phöbus abzustammen, auch seines Vaters Wagen einmal zu lenken wünschte und als ihm dies sein Vater bewilligte, in Folge seiner Kraftlosigkeit und Ungeschicktheit bald aufwärts fahrend den Himmel bald abwärts fahrend die Städte und Dörfer der Erde verbrannte, so dass unendliches Unheil über

die Erde kam und der Vater genöthigt war, seinen eigenen Sohn durch Blitz und Donnerkeul zu tödten? Will daher der Maurer maurer. wirken, d. h. der Mitwelt und Aussenwelt nützen, dann muss er vor Allem jene hohen Tugenden Bescheidenheit und Demuth in der □, die durch ihre ganze Einrichtung dieselben zu erwecken sucht, erringen und sie sich so zum Eigenthum machen, dass man sie auch in der Aussenwelt an ihm erkennt.

Freilich, m. Br, muss jeder Mr aus der □ auch ein Herz für die Aussenwelt mitnehmen. Wohl bewegen wir uns alle viel in der Aussenwelt und doch jagen wir vor dem Elende und dem Unglücke der Menschen vorüber, als hätten wir nicht Augen zu sehen und nicht Ohren zu hören. Jedem mag man das eher verzeihen, als einem Maurer. Er darf nicht kommen mit Entschuldigungen, dass ihn wichtige Geschäfte hinderten Klagen und Bitten sein Ohr zu leihen, dass er nicht glaube, dass unter Menschen wirklich so grosses Leid bestehe, und was sonst Alles hervorgebracht werden mag. Die □ macht es sich zur Aufgabe die Menschheit aufzuklären, Uebelständen abzuhelfen, Unglück zu mildern, sie macht ihre Mitglieder mit den vorhandenen Uebeln bekannt, sie sucht das Herz des Einzelnen für das Unglück in der Aussenwelt empfänglich zu machen. Sollten wir auf solche Mahnung **nicht** hören? Darum also, m. Br ist es nothwendig aus der □ mit hinwegzunehmen ein Herz für die Aussenwelt, es da pulsiren zu lassen, wo es wirklich hingehört. Wenn jeder Br ein wirkliches Herz für die Aussenwelt besitzt, wenn die zarten Regungen des Herzens der Aussenwelt kund werden, dann erst bauten wir echt maurerisch, dann erst ist die Arbeit der □□ eine gesegnete.

M. Br. Wenn wir in der Weise bauen, wie ich soeben angegeben habe, dass wir uns jeder Zeit vergegenwärtigen, was wir in die □ mitzubringen, was wir in ihr zu erwerben, und was wir aus ihr mitfortzunehmen haben, dann sind wir ächte Frmr. Wir können dann auch auf Lohn für unsere Arbeit rechnen. Für jetzt wird uns der Gedanke: Zweifelnden Sicherheit, Verzweifelnden Stärke, der Armuth Trost und Hülfe gebracht zu haben, jederzeit mit Genugthuung erfüllen. Später aber nach dem Tode, wenn dereinst d. a. B. a. W. sein grosses Weltenbuch vor unsern Augen aufschlägt und des Tempels Bau bis ins Kleinste verständlich sein wird, dann wird uns der Vorwurf unnütze Arbeiter an seinen Tempel gewesen zu sein nicht treffen, sondern unsere Namen werden mit unter denen stehen, denen die Krone des Lebens zu Theil wird. Dass dem so sein möge, das gebe d. a. B. a. W.

Zum Stiftungsfeste der Loge Archimedes z. e. B. in Gera 1878.

Von Br **Fischer**.

Als vor 75 Jahren der Archimedes z. e. B. zum ersten Male die Fittiche hob, um als eigene □ auf eigenen Füssen zu stehen, waren die Verhältnisse wesentlich anders als gegenwärtig, und in gewisser Beziehung doch genau so wie jetzt; anders, indem die Menschheit seit jener Zeit doch um ein gutes Theil vorwärts gekommen, wenn auch noch immer und auf unabsehbare Zeit hinaus in Kämpfe verwickelt ist, unverändert indem die Menschheit in ihren einzelnen Gliedern noch heute mit allerhand Mängeln und Schwächen versehen ist. Klein waren die Anfänge der Bauhütte, und in immer grösseren Kreisen hat sie sich entwickelt, einen festen Standpunkt erworben und schaut nun ruhig und sicher auf die wandelbare Zeit. Wir haben noch heute mit unvollkommenen Gliedern zu arbeiten, wie wir ja alle als Menschen noch Lehrlinge sind und nur zur Meisterschaft anstreben, aber wir haben ein gewisses Selbstvertrauen gewonnen, das uns leichter über manche Unebenheit der steilen Bahn des Fortschritts hinweghilft. Wir verkennen keinen Augenblick, dass und wieviel uns noch fehlt zum Ziele unserer eigenen Aufgabe. Das volle Bewusstsein redlichen Strebens und Wirkens ist nicht im Stande, uns ganz zufriedenzustellen, sondern wirft uns immer wieder zurück in dem Gefühle der Genugthuung. Vor allem müssen wir bekennen, dass gegenüber den Verhältnissen der ewig rauschenden und vorwärts treibenden Zeit die Aufgabe der Freimaurerei kaum geringer geworden ist, sondern sich gesteigert hat und mit den Wogen des Stromes der Zeit in die Höhe geschnellt wird. In ihr uns zu bewähren, ist der Zweck unserer Vereinigung. Zwar steht diese in einigem Widerspruche mit dem Geschrei, dass die Freimaurerei sich überlebt habe und aus der Mode gekommen sei. Allein keine Zeit ist mehr Beweis für die Bedürfnissfrage der Freimaurerei, als die gegenwärtige, wenngleich ich immer behauptet habe und behaupten werde, dass die Freimaurerei zu allen Zeiten am Platze sei, weil sie als die Vertreterin eines Ideals ewig ist. Trotz aller Fortschritte der Zeit und ihrer für

das gesammte Culturleben günstigen Entwickelung hören wir unaufhörliche Klagen über die Untiefen sittlichen und wirthschaftlichen Verfalls, in die wir gerathen, über die Abgründe, an denen wir stehen und in die wir zu stürzen drohen. Man beschwert sich über allzugrosse Freiheiten, die in Ungebundenheit und Zuchtlosigkeit ausgeartet sind, und eher ist man geneigt zum Rückzug zu blasen, als das Feldgeschrei Vorwärts zu erheben. Ja man sucht die Freimaurerei selbst hineinzuziehen in den Kampf und beschwört sich über Thatlosigkeit, die in unseren Reihen herrsche, immer vorwärts drängend auf das Gebiet agitatorischer Thätigkeit.

Nun, meine Brr, wenn wir zugeben müssen, dass es eine bedeutungsreiche und zugleich nicht gefahrlose Zeit ist, in welcher wir uns befinden, so mag es gewiss auch gerechtfertigt sein, sich unserer Stellung in derselben recht lebendig bewusst zu werden, denn wer da müssig die Hände in den Schoss legt und ruhig zusieht, ist ein Mensch ohne Energie und erfüllt seinen Lebenszweck nicht im Sinne seiner gottbegnadeten Existenz. Und da mahnt das Stiftungsfest uns so recht daran, da es uns die Aufgabe vor die Seele führt, die wir zu erfüllen haben, und uns fragt, wie wir derselben wohl genügt und für die Zukunft entsprechen können und sollen.

Bei allem Fortschritt der Zeit, den wir nicht hinwegläugnen können, bei aller Bewegung des Culturlebens, das uns allenthalben entgegentritt, können wir uns nicht verschliessen den entgegengesetzten Erscheinungen, welche diese fortschrittliche Bewegung bedenklich machen. Sie sind eine nothwendige Folge und müssen bekämpft werden, brauchen aber nicht zu einem Rückschritt zu führen. Dieser wäre erst recht bedenklich und gefährlich. Die Freiheit verleitet leicht zu Missbrauch und die Aufklärung zu Anmassung, wenn der rechte Grund fehlt, auf welchem Beide zu stehen haben; durch Beides aber entsteht die Unzufriedenheit, die Mutter aller bösen Leidenschaften. Da haben Sie, m. Brr, das Bild der Gegenwart! Stellen wir die Freimaurerei hinein, um läuternd zunächst in uns selbst zu wirken. Denn wir wollen uns nicht verhehlen, dass jene Elemente der Aussenwelt genau in unserem Bunde sich widerspiegeln, da er Kinder der Zeit in sich schliesst. Oder wäre es nicht an dem, dass auch in unserem Kreise viel Missbrauch der Freiheit, viel Anmaassung und Unzufriedenheit herrsche? Der Strom der Zeit lässt sich nicht eindämmen, die Luft, die die Welt durchweht, dringt überall hin. Die Freimaurerei sollen wir hineinstellen, um das Uebel der Zeit zu heilen? Ja, den Geist der Weisheit lasset leuchten, dass eine bessere Erkenntniss komme. Die ungeheure Halbbildung unserer Zeit ist die Wurzel der krassesten Anmaassung geworden. Man hat aufgehört, sich zu vertiefen; Alles verflacht sich im Wissen und Können, das Vielerlei hat die Oberhand bekommen, die Gründlichkeit hat nachgelassen. Jeder mischt sich in Alles und glaubt sich allenthalben zu Hause. Was Wunder, dass sich auch ein Jeder berechtigt glaubt, zu urtheilen in Dingen, die er kaum näher kennt, über Personen, die weit über ihm stehen, über Verhältnisse, die ihn gar nichts angehen! Man nennt dies wohl mitunter die rechte Bildung, die jetzt herrsche, und hält dies für den besonderen Werth der Zeit, die der Universalität zusteuere. Gewiss sie ist ein Ziel der Zeit, allein man kann nicht mit Meilenstiefeln dahin kommen, das wäre ein Phantom. Nur allmählich dämmert das Licht der Erkenntniss. Darum gehen die Meisten unserer Zeit über diese hinaus, wenn sie sich Alles dünken und im Nächstliegenden Stümper bleiben. Sie schaden nicht nur dem Allgemeinen, indem sie bescheidener zu sein hätten, sondern auch sich selbst, indem sie ihre nächste Bildung versäumen. Dazu verhilft uns die Weisheit, deren Anfang die Selbsterkenntniss ist.

Sie lehrt uns die eigenen Mängel zunächst erkennen und in der Freiheit finden wir die Stärke der Mässigung und der Demuth. Die Ueberhebung, welche die s. g. Halbbildung oder wie man mit einem gewissen Pathos oft sagen hört, die allgemeine Bildung leicht mit sich bringt, ist nur ein Missbrauch der Freiheit. Diese soll dem Menschen so bleiben, als er immer nach Bildung streben soll, nie rückwärts, sondern stets vorwärts. Aber je gründlicher die Bildung, je tiefer die Weisheit, desto bescheidener in der Benützung der Freiheit, desto fruchtbarer diese selbst. Die Achtung, welche in den verschiedensten Verhältnissen des Lebens zu beobachten ist, und die die Bande der menschlichen Gesellschaft sittlich zusammenhält, wird heutzutage nur gelockert durch den falschen Begriff der Freiheit, vermöge dessen man sich das Recht zuspricht, überall mitreden und mitthaten zu können. Man spricht von Beschränkung persönlicher Freiheit, wenn engere Beziehungen, welche ohne jenen Geist der Achtung gar nicht bestehen können, eine gewisse Enthaltsamkeit auferlegen; man scheut sich nicht, selbst die schuldigen Rücksichten ausser Augen zu setzen, die durch die natürlichsten Verhältnisse geboten werden. Man leitet von der einen Seite die Befugnisse zu

andern Richtungen ab und vermengt wissentlich und unwissentlich die Begriffe der Freiheit. Das Licht der Stärke giebt Mässigung und dämpft die aufflackernden Flammen angeblicher Weisheit, die für uns ohnmächtige Menschen doch nur Stückwerk und zerrissenes Wissen ist. Nicht bloss äussere Bescheidenheit, wahre innere Demuth gewährt jene sittliche Stärke verbunden mit geistiger Würde, die in allen Fällen von der göttlichen Freiheit den rechten Gebrauch zu machen versteht.

Dieser führt von selbst zur rechten Zufriedenheit mit sich selbst und den umgebenden Verhältnissen. Sie gebäret die wahre Harmonie im inneren, wie im äusseren Leben, achtet die Sphären Anderer, vermeidet unpassende Vergleiche, die nur zu Neid und Missgunst anleiten, und schafft so die allumfassende Liebe, die gleich Gott einem Jeden das Seine freudig gönnt und Jedem freudig hilft. Die Menschenliebe kennt keinen Hochmuth und keine Anmaassung und betrachtet Alle von dem höhern Standpunkte der Humanität, ohne die bestehenden und naturnothwendigen Grenzen auf Erden zu verwischen oder selbst nur anzuklagen. Was der Geist in sich aufgenommen und der Wille befestigt hat, lagert sich im Herzen als schöner Lohn edler Zufriedenheit, das Licht der Schönheit erhellt auch die düstern Wege des Lebens als göttliche Schickungen und hebt durch das Bewusstsein der eigenen Kraft zum besseren Sein.

So, m. Brr, wirken die 3 grossen Lichter der Freimaurerei in der Nacht der Zeit und schaffen die Keime einer besseren Zukunft. Fangen wir nur vor Allem in unseren engern Kreisen an! Denn sie sind nicht minder angefressen von den Uebeln der Zeit. Lasset uns immer ringen nach der wahren Weisheit, die sich nicht brüstet ob des eigenen Wissens und sich dünkelhaft über Andere erhebt, wo die Jugend das Alter nicht schont und sich höher fühlt wie dieses; lasset immer die rechte Bescheidenheit walten und an den Tag legen, die, ohne von blindem Autoritätsgefühl durchdrungen zu sein, doch dem eigenen Urtheil nicht zu viel und dem Anderer nicht zu wenig zutraut, vor Allem die pietätvollen Rücksichten stets bewahrt, die dem Seelenadel des Menschen entsprechen, und schaffen wir die innere Freudigkeit des Lebens, die, auf der göttlichen Einrichtung der Welt sich stützend, über die Geschicke und Fügungen nicht murrt, welche oft über die Menschheit selbst unverschuldet hereinbrechen.

Und wenn wir stets im gläubigen Aufblick zu Gott, dem a. B. a. W. uns erhalten, ihn als den Lenker und Leiter unserer Geschicke betrachten, immer unserer menschlichen Ohnmacht und Schwäche uns bewusst bleiben, dann wird die Bahn von uns nicht verlassen werden, die zur alleinigen Wahrheit leitet.

Meine Brr, schauen wir uns recht um, dann werden wir finden, dass es auch in den Bauhütten so ist, dass theilweise Ueberhebung und Anmaassung Platz ergriffen hat, die das rechte Mass des bescheidenen Urtheils überschreitet, offenbare Verdienste missachtet und rücksichtslos selbst das Gute angreift, um persönlicher Vortheile willen. Wir wollen auch hier nie den Rückschritt und billigen jeden gerechten Kampf gegen denselben. Vorwärts sei auch hier die Parole! Aber der Kampf werde mit den Mitteln geführt, die der Freimaurerei würdig sind, mit den Mitteln des Geistes und edlen Wetteifers. Alle Rivalitäten und Intriguen, alles Cliquen- und Parteiwesen, das schon die Menschheit draussen zerklüftet, ist eine Pestbeule für das Logenleben und untergräbt alle ideale Richtung; alles Profane und Triviale, alles Niedere und Gemeine, das in den □räumen Platz findet, vertreibt den Adel der Gesinnung und die Frische wahren geistigen Strebens, und führt, wie in der Welt wenn es auch äusserlich sich in ein anständiges Kleid zu verstecken weiss, doch in den Abgrund der Versumpfung. Darum lasset in den Bauhütten immer die Strahlen geistiger Strebung und edler Fühlung leuchten hell und klar, lasset unter uns nie verlöschen das Licht der fortschreitenden Cultur, jedoch nicht bloss in Worten und im äussern Schein, sondern in Wahrheit lasset unsere Versammlungen selbst immer der Brennpunkt höheren geistigen Lebens sein und nicht eine Rumpelkammer alter abgebrauchter Werkstücke. Freilich, es wird schwer halten, gegen die Strömungen der Zeit anzukämpfen, die auch in den Bauhütten sich bemerkbar und selbst geltend machen; wir müssen sehr Obacht haben, dass diese nicht obenauf kommen und herrschend werden; aber mit ernstem Willen werden wir auch diese Klippen umschiffen und glücklich hindurchdringen. Die Besseren mögen sich nur immer zusammenschaaren und Stand halten, und sich nicht durch gleisnerische Worte verführen lassen, die augenblickliche Erfolge, aber keine dauernde Zukunft bieten..

So sei es allenthalben im Logenleben! An dem Geburtstage einer Bauhütte insbesondere werde es uns klar, wie wir zur Zeit und deren Geist zu stehen haben. Darum werde es heute auch uns

von Neuem bewusst, so viel und so wenig wir unter jenem Geiste zu leiden haben mögen. Man halte sich stets im Bewusstsein der Zeit.

Die vielen geliebten Brr, die auch heute hier eingekehrt sind, bieten uns ihren Beistand und stehen mit uns ein für die Aufgabe unserer Wirksamkeit. Ergreifen wir ihre Hand, und danken wir ihnen durch rechte Brüderschaft und festes Aushalten auf dem Boden der wahren und echten Maurerei zum Segen dieser und der Welt! —

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge Royal York. Am ersten Abende der Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung, erörterte zunächst Br Schweizer I. die Frauenfrage, beleuchtete sie nach allen Seiten hin und kam zu dem Schlusse, das Heil der Frauen allein in der ersten Erziehung derselben zu suchen. Der zweite Vortrag des Br Schwatlo „Michael Angelo und die Kunst der Gegenwart" schilderte den grossen Meister, der in seiner Vielseitigkeit (Zeichner, Maler, Kupferstecher, Bildhauer und Baumeister) bis jetzt unerreicht geblieben, in getreuen Farben, zählte dessen Meisterwerke auf und verwies dabei auf die zur Stelle gebrachten zahlreichen photographischen Abbildungen. Den Künstlern der Gegenwart empfehle er warm Michael Angelo's Werke zum Studium, warne aber davor, sich allzu sehr dessen Formen-Willkür zu eigen zu machen. Beide Vorträge belohnte die Versammlung mit reichem Beifall. Ein Mahl, gewürzt durch musikalische und deklamatorische Vorträge beschloss den Abend.

Gera. Am 27. Oktbr. feierte die □ „Archimedes z. e. B." ihr 74jähriges Stiftungsfest. Durch die irrthümliche Meldung in v. Dalen's Kalender, dass die □ jetzt schon ihr 75jähriges Jubiläum begehe, hatte sich eine aussergewöhnliche Anzahl besuchender Brr eingefunden, und schon gestaltete sich das Fest zu einer erhebenden Jubiläumsvorfeier. Br C. Mathies, dep. Mstr der □ in Gotha, war eigens hierhergekommen, um in Anerkennung der grossen Verdienste des Br R. Fischer, diesem das Ehrenmitgliedsdiplom seiner □ zu überbringen.

Darmstadt. Die Gross□ „zur Eintracht" hat den deutschen Kronprinzen zum 5. November zu ihrem Ehrenmitglied ernannt.

Danzig. Um der Lauheit in der Brschaft entgegenzuwirken, schlossen sich hier vor längerer Zeit strebsame Brr zusammen und suchten durch belehrende Vorträge und Diskussion das Interesse der jüngern Brr für die □ zu heben. Diese Vereinigung erhielt den Namen „Freier Verein activer Mr". Am Stiftungsfeste des Vereins hielt letzthin Br Fr. einen Vortrag, der die Zwecke des Vereins aufs neue darlegte und so allgemeinen Beifall fand, dass wir ihn in grösserer Auflage drucken lassen wollen, um ihn an die Brr zu vertheilen.

Würzburg. Knaben als Frmr. Das ultramontane „Frankf. Volksbl." lässt sich aus Würzburg schreiben: „Kürzlich haben sich 20 bis 30 Schulknaben zu einer Frmr-Loge zusammengethan. Ein Thurmgemach zu St. Burkard, zu welchem sie Zutritt hatten, weil der Sohn eines Kirchenbedienten ihr „Stuhl-Mstr" war, diente ihnen als Versammlungsort. Dort verwahrten sie in ihrer „Bundeslade" die Vereins-Insignien, welche aus einem Todtenkopf, einem Pistol ohne Schloss und einem alten Kuchenmesser bestanden. Ausserdem besassen sie noch zwei seidene Fahnen, auf welche ein blutiges Herz gestickt war. Die Aufnahme-Ceremonien sollen schauerlich-romantisch gewesen sein, das Eintrittsgeld betrug 15 Reichspfennige. Die Geschichte kam heraus, als die jugendliche Frmr-Loge eine Ausflug machte und in der Gegend von Eisingen einige Obstbäume plünderte. Die Feldhüter, welche weder vor dem blutenden Herzen, noch vor alten Küchenmessern sonderlichen Respekt zu haben pflegen, nahmen die Rädelsführer gefangen, und so nahm die schöne Idylle mit einer vom Herrn Lehrer ausgetheilten Tracht Prügel ein prosaisches Ende".

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz**, Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 51. —— Sonnabend, den 21. December —— **1878.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Ehrentempel für geschiedene Brüder.

Nekrolog des am 18. November 1877 i. d. e. O. eingegangenen Br Gustav Heinrich Leonhard Heubner, Mstr. v. St. der □ zur Pyramide i. O. Plauen, geschildert und vorgetragen in der Trauer□ am 25. Novbr. 1878 durch den Zug. Mstr. Br Baldauf.

Friede sei um diesen Grabstein her,
Gottes Friede! —
Ach sie haben
Einen guten Mann begraben,
Doch uns war er mehr! —

An diese Worte des Dichters, welche vor wenig mehr als einem Jahre unser Ehrw. Mstr., Br Höckner, an der offenen Gruft des zum höheren Lichte abgerufenen Meisters gesprochen, bin ich der Pyramide in diesen Tagen wieder lebhaft erinnert worden.

Ja, „sie haben einen **guten** Mann begraben", davon legte der grosse, fast unübersehbare Zug Leidtragender aus allen Schichten der hiesigen Bevölkerung beredtes Zeugniss ab.

Welch' ein guter Mann musste es gewesen sein, der jetzt dem Schosse der Mutter Erde übergeben werden sollte, dass sich alle Klassen beeiferten, ihn auf seinem letzten Wege ehrend zu geleiten, ihn, der für die Gesammtheit der Einwohner, wie für viele Einzelne mit Segen thätig gewesen, der mitgeholfen an dem Ausbaue unserer Gemeinde- und Kirchenverfassung, an der Regelung unseres Schulwesens.

Immer während der vielen Jahre, seitdem der heimgegangene Mstr durch das Vertrauen seiner Mitbürger in das Stadtverordneten-Collegium gewählt worden war, für das Wohl der Stadt besorgt, stets in den hauptsächlichsten Deputationen eifrigst thätig, und häufig durch seine überlegene Kenntniss der Gesetze und aller Verwaltungsangelegenheiten von ausschlaggebendem Einflusse, versetzte sein Hinscheiden die ganze Stadt in tiefe Trauer.

Stadtrath und Stadtverordnete, Geistlichkeit und Kirchenvorstand, die Lehrer der Landes- und städtischen Schulanstalten, Beamte und Kaufleute, Handwerker und Arbeiter, Turner und Sänger, sie Alle, welche den Sarg begleiteten, waren sich des Verlustes schmerzlichst bewusst, und fühlen sich gedrungen diesen Gefühlen auch öffentlich Ausdruck zu verleihen.

Und wir, meine Brüder, die wir tiefbetrübt, trostlos, schier verzagend hinter dem Sarge herschritten, der unser Alles, unsern theuren Meister barg, wir waren uns nur zu wohl des grossen, des fast unersetzlichen Verlustes bewusst, der uns selbst, unsere □, ja die ganze Maurerei betroffen hatte. Und darum, wie sehr waren wir berechtigt zu sagen:

ja sie haben einen guten Mann begraben, doch **uns** war er mehr!

Er, unser Meister, der uns Allen Vorbild war, der uns im Leben vorangeleuchtet durch jegliche Tugend, der durch seine weisen Lehren uns emporgezogen und gestärkt, der mit der Kraft seiner Bruderliebe und Treue uns Alle umfing, er weilte nicht mehr unter uns, sein grosser Geist hatte sich aufgeschwungen zu dem Urquell des Lichts.

Der Mund, der uns die Lehren der Weisheit verkündet, so Manchen von uns aufgerichtet, getröstet, gebessert hat, er war verstummt; die Lippen öffneten sich nicht mehr, um uns im idealen

Fluge ausgezeichneter Gedanken und in vollendeter Sprache mit sich fortzureissen in die Gefilde des Schönen, Erhabenen und Guten! Wie so viel mal haben wir seinen Worten gelauscht, tief erregt und doch hoch befriedigt, kein Anderer verstand es so, wie er, die Herzen zu rühren, gute Vorsätze zu erwecken, und uns zur Einkehr in uns selbst zu veranlassen.

Das, was der verklärte Meister in der Maurerei im Allgemeinen und in unserer □ im Vereine mit uns, seinen Brüdern, für sich zu finden hoffte, und was derselbe in seinem Aufnahmegesuche unter anderen in folgenden Zeilen niederlegte:

„So glaub' ich denn im Geiste schon zu schauen,
„Was Eures Bundes Werk und Wesen sei:
„Der Menschheit reinen Tempel aufzubauen,
„Das mein' ich, ist der Zweck der Maurerei.
„Das ist's, was mir des Strebens würdig scheint!
„In mir und ausser mir mit Euch vereint,
„Der Menschheit höchste Güter treu zu pflegen:
„An dieses Werk möcht' ich die Hand mit legen!"

diese Hoffnung hat sich für ihn und für uns voll und ganz verwirklicht.

Kaum in unsern Bund eingetreten, ergriff unser heimgegangener Bruder mit warmen Herzen und ganzer Hingebung die Ideen der Maurerei; für ihn, der an geistige Arbeit gewöhnt gewesen, durch die Ungunst der Verhältnisse aber zu ganz entgegengesetzter Thätigkeit gedrängt worden war, eröffnete die □ eine ihm wie uns zum Segen gereichende neue Lebensrichtung.

So weit es seine profanen Beschäftigungen und die von ihm begleiteten Ehren- und Vertrauensämter nur erlaubten, widmete er seine Zeit der □ und den Brüdern, mit aufopfernder Thätigkeit suchte er immer tiefer in die erhabenen Wahrheiten der königl. Kunst einzudringen, um sie dann seinen Brüdern in vollendeter Formenschönheit zugänglich zu machen. Und wie eingehend beschäftigte er sich noch ausserdem mit allen die □ betreffenden äusseren Angelegenheiten!

So verdanken wir ihm die Ordnung des Archivs, die Einrichtung von Personalakten für die unserer □ angehörigen Brüder, eine ebenso mühselige als werthvolle Arbeit ist seine Schöpfung. Die Gedenktafeln der in den ewigen Osten eingegangenen Brüder zum Gebrauche bei den Trauerlogen sind von ihm mit kalligraphischer Meisterschaft geschrieben worden, bei Herstellung des neuen Liederbuchs sowohl, wie bei derjenigen unseres revidirten Gesetzbuchs war ihm die Handarbeit zugefallen. Nicht minder lebhaft beschäftigte ihn dann die Errichtung eines neuen Logenhauses, weil die alten Räume trotz wiederholter Vergrösserung bei dem in erfreulichster Weise fortdauernden Wachsthume der Brüderschaft nicht mehr ausreichen wollten und dadurch mancher Bruder vom Besuche der Arbeits- namentlich aber der Festlogen abgehalten wurde. Da sich überdem die finanziellen Verhältnisse unserer □ aufs günstigste entwickelt hatten und ein immerhin nicht zu kleiner Theil der Bausumme durch eigenes Vermögen gedeckt werden konnte, so näherte sich der von ihm seit Jahren gehegte Wunsch: „ein neues, der Zahl der Brüder und den veränderten Verhältnissen entsprechendes, mit Garten umgebenes □haus entstehen zu sehen", mehr und mehr der Wirklichkeit. Wem es dann bei der Ausführung so wie mir, vergönnt war, vor, mit und bei diesem Baue in fortwährenden Verkehre mit unserem Meister zu stehen, der weiss es, was wir ihm auch hier wieder zu danken haben.

Gereicht uns das in edler Einfachheit aufgerichtete, und in gleicher Weise auch im Innern decorirte Gebäude zur Freude so oft wir es sehen oder betreten, so ist bis jetzt kein auswärtiger Bruder zu uns gekommen, der nicht, von gleichem Gefühle ergriffen, Anerkennung und Lob über die ganze Anlage und Einrichtung des neuen Hauses ausgesprochen hätte.

Und eben gerade das, was so allgemeinen und ungetheilten Beifall findet, diese anspruchslose, einfache und doch einen so noblen Eindruck machende innere und äussere Ausstattung des neuen Hauses ist hauptsächlich sein Werk, bei allen Berathungen, welche vor und während des Baues stattgefunden, hat er die eben angedeutete Richtung aufs eifrigste vertreten, und bei allen denen, welche mit dem Baue etwas zu thun hatten: Architecten, Baumeistern, Bauhandwerkern und insbesondere auch bei dem Bauausschusse selbst das beste Verständniss und Eingehen auf seine Ideen gefunden. Die vollkommene Kenntniss der Geschichte der Maurerei wie der gesammten Symbolik, die wissenschaftliche Durchforschung der auf die Baukunst bezughabenden Schriften, namentlich so weit sie für unsere Zwecke geeignet und ihm zugänglich waren, befähigten ihn, auch hier wieder in aussergewöhnlicher Weise für die Brüder thätig sein zu können, selbst die der edlen Baukunst beflissenen Brüder konnten manchmal ihr Erstaunen über die Kenntnisse unseres Meisters mit allen einschlagenden Verhältnissen nicht unterdrücken. Emsig war derselbe bemüht, nachdem der Bau beschlossen, solchen in je-

der Weise zu fördern und seinen so lange gehegten Lieblingswunsch der Erfüllung immer näher zu bringen.

Bei der Grundsteinlegung wie beim Hebefeste beglückte er, trotz körperlichen Leidens die Brüder mit neuen Blüthen seines Geistes, und befasste sich dann, je mehr der Bau vor- und der Tag der Einweihung heranrückte, mit Abfassung eines dazu eigens bestimmten Rituals und Festprogramms.

Wohl mögen ihm, dem theuren Heimgegangenen, bei seinem inzwischen immer heftiger aufgetretenen nervösen Kopfleiden und allgemeinen körperlichen Unwohlsein, diese Arbeiten schwer genug geworden sein, allein die Liebe zu den Brüdern und die Freude über den gelungenen Bau war grösser als die Schmerzen, die er zu erdulden hatte, und sein starker Geist behauptete auch hier die Herrschaft über den schwächer werdenden Körper. Endlich war der Tag gekommen, der Tag der Weihe des neuen ⊡hauses, mit ihm aber auch der letzte Tag, welchen unser Meister in unserer Mitte zubrachte. Bereits schwer leidend unterzog er sich dennoch den anstrengenden Arbeiten der Leitung des Festes, mit ungemeiner Willenskraft den Schmerz und die ihn zeitweilig überfallende Schwäche bezwingend, harrte er aus bis zuletzt, fast könnte man sagen ahnend dass mit der Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches: den Brüdern eine rechte und möglichst angenehme Bauhütte zu schaffen, dass mit der Einweihung dieser Hütte für ihn das gesteckte Ziel erreicht sein und er zum letzen Male im Kreise der so innig geliebten Brüder weilen möchte.

Wohl waren wir Alle ängstlich besorgt um die Gesundheit unseres Meisters, wohl war bereits besprochen worden, dass ihm, für einige Zeit wenigstens, die Last des ersten Hammers nach Möglichkeit erleichtert werden müsse, Niemand jedoch glaubte an nahe Gefahr, und doch war es so.

Die Krankheit, welche ihn erfasste, nahm einen ungeahnt schnellen Verlauf, unerwartet für uns Alle und viel zu früh nicht nur für die Seinen, für uns, seine Brüder, und für unsere ▭, sondern für die Maurerei im allgemeinen wurde unser theurer, unser unvergesslicher Meister in den frühen Morgenstunden des 18. Novbr. vorigen Jahres vom grossen Weltenmeister abgerufen zur Arbeit auf einem höheren Werkplatze!

Mit ihm war zu einem besseren Sein eingegangen Einer der edelsten und besten Menschen, dessen Bestrebungen immer auf das Wohl der Menschheit gerichtet gewesen, der sich die Achtung aller Guten erworben und der sich der Liebe und Dankbarkeit aller Brüder in einer Weise erfreute, wie sich dessen wohl Wenige dürften rühmen können.

Zurückgekehrt bist Du nun zu ihm, dem gr. B. a. W., von dem Du ausgegangen, um fortan im höhern Licht und immer grösserer Vollkommenheit auf einem neuen Bauplatze thätig zu sein. Weilst du auch nicht mehr selbst unter uns, so lebst Du doch fort in unser aller Herzen, Du hast Dir durch Deine grosse Liebe zu den Brüdern ein unvergängliches Denkmal errichtet, und das Band dieser Liebe, welches uns hier verbunden, reicht bis über das Grab, reicht bis in jene seligen Gefilde, wo wir uns einst wiederzusehen hoffen, um den Hammer dort aufs neue zu ergreifen, wenn er unserer kalten Hand hier entfallen ist.

So lange aber, als es hier Brüder und eine ▭ geben wird, so lange wird auch Dein Name unvergessen bleiben und stets mit Liebe und Dankbarkeit genannt werden, Du theurer, Du geliebter Meister und Bruder!

Lasst perlen die Thränen
Im glänzenden Blick,
Und denket mit Sehnen
Der Liebe zurück!

Die Brüder, die schieden,
Sie bleiben uns werth!
Mit ihnen sei Frieden
Tief unter der Erd'!
Amen, Amen! (Heubner.)

Unser heimgegangener Meister, Gustav Heinrich Leonhard Heubner, der vierte Sohn und das fünfte Kind des damaligen Advokaten und Bürgermeisters zu Plauen, Herrn Johann Leonhard Heubner, und dessen Gattin, Frauen Caroline Heubner geb. Jenzsch aus Schwarzenberg, wurde am 10. Septbr. 1814 in Plauen geboren, und erhielt von seinen würdigen, um das Wohl ihrer Kinder mit aufopfernder Liebe besorgten Eltern eine sorgfältige Erziehung.

Den ersten Unterricht ausser dem elterlichen Hause genoss Br Heubner bei dem Privatlehrer Carl Friedrich Widemann hier, von dem unser Bruder selbst sagt, das es ein Mann gewesen, der nach den consequenten Grundsätzen einer durch und durch rationellen Pädagogik besonders dadurch so segensreich wirkte, dass er allen geist- und gemüthlosen Mechanismus aus seinem Unterrichte zu verbannen, die geistigen Anlagen und Fähigkeiten durch seine vortreffliche Lehrmethode glücklich zu entwickeln und seine Schüler, wie selten ein anderer Lehrer, zum Selbstdenken, Selbstfühlen und Selbsterkennen anzuleiten verstand.

Von diesem Manne, welchem unser Bruder bis an sein Ende ein dankbares Andenken bewahrte, wohl vorbereitet, wurde Heubner, nachdem er im Kreise der Eltern und Geschwister ohne besondere Lebensereignisse eine glückliche Kindheit verlebt, im Spätherbste 1827 in die Landesschule zu Grimma als Alumnus aufgenommen, allwo er unter Aufsicht und in Gemeinschaft mit zweien seiner älteren Brüder von würdigen und tüchtigen Lehrern die wissenschaftliche Gymnasialbildung erhielt.

Im Frühjahre 1834 verliess Heubner diese Anstalt, um die Universität Leipzig zu beziehen, sich daselbst dem Studium der Theologie zu widmen und zum Berufe des praktischen evangelischen Geistlichen vorzubereiten, und bestand, nachdem er sich einige Mal im Predigen versucht hatte, im März 1836 mit glücklichem Erfolge die theologische Candidaten-Prüfung.

Bereits im Juni desselben Jahres übernahm Heubner die Stellung eines Lehrers an der Privaterziehungsanstalt des Pastors Grundmann in Kloschwitz, wo er unter den Auspicien dieses wackern Mannes und im Verein mit befreundeten Collegen, unter die fast zwei Jahre lang ein geliebter Bruder von ihm mit gehörte, bis Ende November 1840 für die Bildung einer zahlreichen Knabenschaar nach Kräften zu wirken bestrebt war.

Zu Anfang des genannten Monats hatte sich Heubner um das erledigte Diaconat in Döbeln beworben und wurde nach in der dortigen Stadtkirche gehaltener Gastpredigt vom Stadtrathe daselbst zu diesem Amte erwählt, welches er dann am 10. Januar 1841 mit der freudigen Hoffnung und dem ernsten Vorsatze antrat, in diesem Wirkungskreise mit redlichem Eifer für die höchsten Güter der Menschheit thätig zu sein.

Diese seine Hoffnung ist auch voll und ganz in Erfüllung gegangen. Unser Bruder wusste sich bald das Vertrauen der Bewohner zu erwerben und es wurde ihm dadurch erwünschte Gelegenheit geboten, so manches Gute zu wirken. Die ihm von seiner Gemeinde im reichsten Masse dargebrachte Liebe und Zuneigung bewahrte Br Heubner bis an sein Ende in dankbarer Erinnerung.

Hier in Döbeln war es auch, wo sich Bruder Heubner seinen häuslichen Heerd gründete, indem er bereits im Frühjahre 1841 seine Braut, Fräulein Laura Hassler, Tochter des Kaufmanns und Chemikers, Herrn Johann Friedrich Hassler's hier, als seine Gattin heimführte, nachdem die kirchliche Einsegnung hier in der Stadtkirche zu Plauen on einem seiner Brüder am 18. April stattgefunden hatte. Unser Bruder fand in seiner Gattin nicht nur eine treuliebende Lebensgefährtin, als welche sie sich zu jeder Zeit in Freud' und Leid herrlich bewährt hat, sondern auch, als prüfungsschwere Tage an ihn herantraten, seinen besten Trost und seine festeste Stütze.

Vier glückliche Jahre verlebte Br Heubner in jener freundlichen Stadt, dann aber bewog ihn der Wunsch nach einem höhern Wirkungskreise, sich um das Archidiaconat an der Hauptkirche zu Zwickau zu bewerben, und nach einer am 25. August 1844 abgehaltenen Gastpredigt, übertrug ihm der dasige Stadtrath diese Stelle, in welche er am 6. Januar 1845 eintrat, und alsbald auch von den oberen Staatsbehörden, mit den Aemtern des Ephorieverwesers und eines geistlichen Beisitzers bei dem Königl. Appellationsgerichte betraut wurde.

Auch in dieser Stellung hatte Br Heubner die Freude sich viele Freunde zu erwerben und gewöhnlich einen zahlreichen und aufmerksamen Zuhörerkreis um sich versammelt zu sehen. Allein dieses Anfangs so glückliche Verhältniss sollte nicht ungetrübt bleiben.

Die bereits seit dem Jahre 1845 begonnene regere Bewegung auf den Gebieten des kirchlichen wie des politischen Lebens liess die Gegensätze verschiedener Ansichten mehr und mehr schroffer und schärfer gegenübertreten, bis dieselben in den ereignissreichen Tagen des Jahres 1848 ihren Gipfelpunkt erreichten.

Trotzdem dass Br Heubner an seiner durch ernstes Nachdenken gewonnener Ueberzeugung festhielt, welche ihn auf das vernunftgemässe Christenthum und den auf Freiheit begründeten Rechtsstaat hinwies, blieb seine Stellung wie seine Wirksamkeit ungeschmälert, weil die bei weitem grösste Mehrzahl der Gemeindeglieder, wie er dies später oft dankbar rühmend anerkannte, in seinen aufrichtigen Willen für das Wahre und Gute keinen Zweifel setzte. Als bester Beweis für das ungeschmälerte Vertrauen seiner Mitbürger kann seine auf diese Zeit fallende Wahl in das Stadtverordneten-Collegium gelten, die leider gerade für ihn verhängnissvoll werden sollte.

In den Maitagen des Jahres 1849 hatte Br Heubner als Stadtverordneter an den gemeinsamen Berathungen der Raths- und Gemeindevertreter über die bekannten Zeitereignisse Theil zu nehmen und nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung die einstimmig gutgeheissenen Beschlüsse mit gefasst, welche er, wie er dies in seinen Vertheidigungsschriften auch vor seinen Richtern offen

ausgesprochen, als damals unumgänglich nöthigen und den gegebenen Verhältnissen angemessen betrachten musste, welche aber später ihn und mehreren, obschon nicht allen, seiner Collegen als Staatsverbrechen angerechnet wurden.

Der am 29. Mai gegen ihn eingeleiteten Untersuchung folgte bereits am 2. Juni die vorläufige Amtssuspension, und als Endresultat die Verurtheilung zu einer zweijährigen Gefängnissstrafe selbstverständlich verbunden mit bleibender Amtsentsetzung.

Noch war die Zeit nicht reif für die Wünsche und Hoffnungen der Edelsten und Besten des Deutschen Volkes, und die Bestrebungen zur Erreichung dessen, wessen wir uns heute erfreuen: „der Deutschen Einigkeit" brachte den damals dafür Begeisterten nur Untersuchung, Strafe und Schädigung, und während hunderte frei ausgingen, musste Br Heubner, ohne im geringsten thätig eingegriffen zu haben, das Opfer seiner männlich ausgesprochenen Ueberzeugung werden! Br Heubner musste für längere Zeit von Weib und Kind schmerzlichen Abschied nehmen und trat die ihm zuerkannte Haft Ende März 1851 im Landesgefängnisse zu Hubertusburg an, wo er seine unfreiwillige Muse hauptsächlich zu schriftstellerischen Arbeiten benutzte, so namentlich zur Herausgabe einer Sammlung seiner Gedichte und eines 5actigen Schauspiels „Wittekind", welches auch später auf dem Stadttheater zu Leipzig zur Aufführung gelangte.

Diese literarischen Beschäftigungen hatten für Br Heubner den unschätzbaren Werth, ihm den besten Trost in den trübsten und schwersten Stunden seines Lebens durch die Erhebung des Geistes über die düstere Wirklichkeit in eine selbstgeschaffene ideale Gedankenwelt zu verleihen.

Gegen Ende Septbr. 1852 kehrte Br Heubner, nachdem ihm der vierte Theil seiner Haftzeit erlassen worden war, in den Schooss seiner Familie zurück, welche inzwischen bereits eine freundliche Zufluchtstätte im Hause seines Schwagers, unseres geliebten Bruders und langjährigen Mstrs v. St. Christian Böhler, gefunden hatte. Dieser war es auch, welcher Br Heubner einen neuen Wirkungskreis eröffnete, indem er ihn als Buchhalter in seinem bedeutenden Geschäfte anstellte.

Wie schwer mag unserm Bruder bei gänzlichem Fehlen aller Vorbildung zu der überkommenen Stellung das Einarbeiten in dieselbe geworden sein, seine bekannte Energie und Ausdauer, so wie ein nimmer rastender Fleiss halfen ihm jedoch bald über diesen Mangel hinweg und durch eine mehr denn 25jährige für das Geschäft segensreiche Thätigkeit vermochte er die ihm anfänglich erzeugte Wohlthat reichlich zu vergelten.

Während der Untersuchung und späteren Haft, dann bei der Begründung einer neuen Lebensstellung, in allen diesen trüben und schweren Zeiten ist seine Gattin, unsere verehrte Schwester Heubner, ihm immer in treuer Liebe und mit aufopfernder Hingebung Trost und Stütze gewesen, und ihre Zusprache hat sicher nicht wenig mit dazu beigetragen, dass die anfängliche, recht wohl erklärliche, aber sicher auch verzeihliche Verbitterung einer milderen Anschauung Platz machte.

Nicht lange nach seiner Uebersiedelung hierher wurde Bruder Heubner wieder in den Bereich des öffentlichen Lebens gezogen, seine Mitbürger erkannten bald genug, welch' grossen Schatz sie an ihm und seinen aussergewöhnlichen Kenntnissen besassen, und das, was er als Handelsschulvorstand, dessen langjähriger Vorsitzender er war, als Stadverordneter, als Vicevorsitzender im Kirchenvorstande viele Jahre hindurch gethan, was er den Sängern, Turnern und Schützen gewesen, davon legte die so ungemein zahlreiche Begleitung Leidtragender auf seinem letzten Gange beredtes Zeugniss ab.

Von den unserm Bruder in glücklicher Ehe erblühten 5 Kindern, 3 Söhne und 2 Töchter, starben Letztere im zartesten Kindesalter, ein Sohn ausserordentlich begabt und tüchtig in seinem Fache als Chemiker und Colorist und in Leyden in Holland in angenehmer Stellung, wurde im Juni 1866 ein Opfer der daselbst grassirenden Cholera, ein schwerer, ein unerwarteter Schlag, für unsern Bruder und seine Gattin. Nur erst wenige Wochen vorher war dieser Sohn in aller Jugendkraft zur Feier der silbernen Hochzeit seiner Eltern hierher gekommen, und schon kurze Zeit nach seiner Rückkehr erlag das blühende Leben jener schrecklichen Krankheit. Unsern heimgegangenen Mstr. betrauern daher ausser der Wittwe die beiden überlebenden Söhne, unser Br Reinhold Heubner und Herr Martin Heubner, Techniker in Chemnitz.

Br Heubner, dessen Vater Mitbegründer und mehrjähriger Mstr v. St. unserer Pyramide war, erblickte am 24. Juni 1855 das maurerische Licht, wurde am 14. Oktober desselben Jahres in den zweiten, und am 21. März 1856 in den dritten Grad befördert. In der Wahlloge am 1. Decbr. 1856 zum Redner und Vorbereitenden erwählt,

bekleidete er dieses Amt bis Ende 1863, worauf er zwei Jahre als dep. Mstr und alsdann bis zu seinem Tode, mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1868/1869 als Mstr v. St. thätig war.

Was unsere □ dem heimgegangenen Meister dieser mehr denn zwanzigjährigen Thätigkeit in den angegebenen Aemtern alles zu verdanken hat, ist bereits theilweise erwähnt worden, hier sei aber noch besonders seiner Thätigkeit nach aussen hin und der ihm gewordenen vielseitigen Anerkennung und Auszeichnung gedacht.

Br Heubner war Ehrenmitglied folgender Logen: Harmonie in Chemnitz, Lessing zu den 3 Ringen in Greiz, zum goldnen Apfel in Dresden, zu den 3 Schwertern und Asträa zur grünenden Raute ebendaselbst, Brüderkette zu den 3 Schwanen in Zwickau, zur goldnen Mauer in Bautzen, zum Morgenstern in Hof, Balduin zur Linde in Leipzig, Archimedes zum ewigen Bunde in Gera, zu den ehernen Säulen in Dresden.

Mehrfach hat Br Heubner als Vertreter seiner Bauhütte in Gemeinschaft mit andern Beamten der □ Theil an den Gr □□ sitzungen in Dresden genommen, auch war er im Jahre 1875 als stellvertr. Abgeordneter der Gr□ von Sachsen beim Deutschen Grosslogentage in Darmstadt, und im darauf folgenden Jahre als wirklicher Abgeordneter beim Deutschen Grosslogentage in Berlin betheiligt.

Von seinem unserer □ gewidmeten und theils für den Stiftungsfonds, theils für den □hausneubau bestimmten literarischen Erzeugnissen sind 4 Heftchen Gedichte und eine zum Schwesternfeste der □□ Zwickau, Greiz und Plauen am 17. August 1873 dargebrachte Festzeichnung im Druck erschienen, von den vielen übrigen Vorträgen, von welchen namentlich diejenigen über den Lehrlingskatechismus und über die alten Pflichten eine hervorragende Stelle einnehmen, sind nur wenige in der Freimaurerzeitung und in der Bauhütte zum Abdruck gelangt. In allen diesen Arbeiten aber spricht sich eine edle Begeisterung für die königl. Kunst und eine unendliche Liebe zu seinen Brn aus, all' sein Denken und Handeln ist von diesem Geiste durchweht gewesen und hat die Herzen der Brr mit unauflöslichen Fesseln an ihn gekettet.

Fest, treu und bieder in seinem Handeln, wahr und redlich in seinem Denken und Thun, ein treuer Bruder in der □, ein eben so treuer, lieber und angenehmer Freund und Gesellschafter ausserhalb derselben, ungeachtet der schweren Zeiten, die er durchzukämpfen gehabt, so steht das Bild unseres Meisters vor unsern Augen und eingegraben in unsere Herzen, so lange dieselben schlagen.

Als sichtbare Zeichen der Liebe und Dankbarkeit seiner Brüder schmückt unser Versammlungszimmer sein wohlgetroffenes Bildniss, welches am 50jährigen Jubiläum unserer □, den 27. December 1870, seinen Platz neben den Bildern um unsere □ hochverdienter Stuhlmeister fand, sowie ein würdiges und künstlerisch ausgeführtes Grabdenkmal, dessen feierliche Weihe in den Morgenstunden des 23. Juni a. c. unter zahlreicher Betheiligung der Brüder stattfand.

Am 19. Novbr. vorigen Jahres, zwei Monate nach seinem 64. Geburtstage, wenige Wochen nach der noch von ihm geleiteten Einweihung der neuen Bauhütte und kaum 5 Monate, nachdem seine von ihm so inniggeliebte und hochverehrte 92jährige Mutter dem Schoosse der Erde übergeben worden war, in früher Morgenstunde schwang sich sein unsterblicher Geist auf zu jenen lichten Höhen, und am 21. Novbr. Nachmittag senkten wir seine irdische Hülle unter zahlreicher Betheiligung in das kühle Grab, Worte des Schmerzes, der Liebe und des Dankes ihm nachrufend. Leicht sei ihm die Erde!

All was wir des Schönen
Und Guten vollbracht,
Und was uns zu Söhnen
Des Ewigen macht,
Und was uns an Gaben
Des Geistes gehört:
Das wird nicht begraben
Tief unter der Erd'.

(Heubner.)

Aus dem Logenleben.

Berlin. Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe. In der Nacht vom 26. zum 27. Nov. c. ging im 55. Lebensjahre in den ewigen Osten ein: Br Albert Emil Brachvogel, Schriftsteller, Meister des freien deutschen Hochstiftes, Ritter etc., bei seiner gel. □ das Amt des abgeordneten Logenmeisters bekleidend. Nachdem der theure Br am 13. Nov. c. das Unglück gehabt, ein Bein zu brechen (nicht wie früher gemeldet, zu verrenken), war er so weit hergestellt, dass er ausserhalb des Bettes seinen literarischen Studien wieder obliegen konnte, als in der Nacht zum 26. Nov. früh 1 Uhr ein Schlagfluss seinem theuren Leben ein Ziel setzte. Die literarische Welt verliert in ihm einen hervorragenden Dichter und Schriftsteller, der Orden einen hochbefähigten Mstr, die Brüderschaft, der er unvergesslich sein wird, einen getreuen Mitbruder. (Bh.)

— Am Freitag d. 29. v. M. fand unter sehr zahlreicher Betheiligung der Brr die Bestattung der irdischen Ueberreste des unvergesslichen Br Brachvogel auf dem Friedhofe der Dom-Gemeinde statt. Der Gesang: „rasch tritt der Tod den Menschen an etc." leitete die Feier ein und hielt darauf Herr Dr. Paulus Cassel eine ergreifende Grabrede. Das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath etc." bildete den Schluss der Feier. Unter den Leidtragenden befanden sich die hervorragendsten Schriftsteller Berlins, der Intendant der Königl. Schauspiele und mehrere Mitglieder des Königl. Hof-Theaters etc.

Dresden. Von Interesse für die gesammte Brschaft dürfte die Notiz sein, dass die Anhänger des Philosophen Br Krause, welcher bekanntlich zuerst den Gedanken des Menschheitsbundes gefunden und verkündet hat, seit einiger Zeit schon Vorbereitungen treffen, den 100jährigen Geburtstag dieses Meisters auch der k. K. in würdiger Weise zu begehen und zwar u. a. auch durch Gründung einer Krause-Stiftung, über welche wir aus dem in Kurzem zu erwartenden Aufrufe Näheres mitzutheilen nicht verfehlen werden. Wir machen schon jetzt die Brr darauf aufmerksam, weil wir z. B. nicht ein Denkmal von todtem Erz und Stein, sondern die Verwirklichung der Krause'schen Grundwahrheiten im Leben für das beste Gedächtniss halten würden. Hoffentlich hat die Krause-Stiftung diesen Zweck und wird derselbe durch die Brüderschaft lebhaft gefördert.

Dresden. □ „zum goldenen Apfel". Im Maurerjahre 1877/78 haben stattgefunden 17 Arbeiten im 1. Gr., 1 Arbeit im 2. Gr. und 12 Arbeiten im 3. Gr.

18 Lichtsuchende wurden dem Bunde zugeführt, 15 Brr Lehrlinge wurden in den Gesellen- und 10 Brr Gesellen in den Meistergrad befördert. 3 Brr wurden der □ affiliirt und 2 Brr auf Requisition der betreffenden □□ in den Meistergrad befördert.

17 Brr und 2 Ehrenmitglieder wurden zu höherem Sein berufen, 1 Br deckte die □ und 5 Brr wurden nach § 10 des Gesetzbuches aus der □□liste gestrichen.

Der Personalbestand ist folgender: 472 Mitglieder, nämlich 302 einheimische und 158 auswärtige, 69 Ehrenmitglieder und 12 dienende Brr.

In den Logenversammlungen gelangten ausser den üblichen Ansprachen vom Stuhle aus folgende Vorträge zu Gehör:

Br Herrmann: Die Bedenken, welche nach den gemachten Erfahrungen manche tüchtige Männer abhalten, in den Bund der Freimaurer einzutreten. — Br Welte: Die Auffindung der sogenannten Kölner Urkunde, deren Inhalt und die gegen deren Aechtheit beigebrachten Beweise, nach den in den bezüglichen Schriften niedergelegten Ausführungen. — Br Levy: Jeder kehre rechtzeitig zur Arbeit zurück, damit der Bau gefördert werde! — Br Brandt: Ueber Toleranz. — Br Hänel: Freude, Lust, Glück. — Br L. F. Zimmermann: Die Entstehung der Mrei und der Maurer□□ aus den Baucorporationen und deren Verbreitung von England aus nach dem Festlande. — Das Gesellen-Ritual zugleich mit Rücksicht der verschiedenen Systeme. — Der Mstr v. St., Br Pabst: Lebensskizze des Br Christian Gottfried Körner, Vater Theodor Körners, und Vorlesung eines von genanntem Br verfassten Schriftstückes: Ueber die Erfordernisse des Frmrs. — Br Urbach: Durch Nacht zum Licht!

Schliesslich sei zu erwähnen gestattet, dass der längst gehegte Wunsch, die Schwestern und Brüder der beiden □□ von Altstadt-Dresden wieder einmal in den Logenräumen vereinigt zu sehen, Sonntag, den 27. Januar in Erfüllung ging.

Nach Eröffnung des Festes betrat Br Pabst, Mstr. v. St. der □ zum goldenen Apfel, das Podium und gab im Anschluss an die Worte des Begrüssungsgesanges seiner eigenen Dichtung:

„Willkommen, theure Schwestern,
Des Festes Schmuck und Glanz,"

der Freude der Brr Ausdruck, mit einem so reichen Kranz geliebter Schwestern die Hallen geschmückt zu sehen, er legte zugleich in einer den Schwestern leicht fasslichen Weise die Bestrebungen und Ziele der Frmrei dar und schloss mit einem innigen Gebete, während dessen sich sämmtliche Anwesende erhoben.

Bautzen. □ „zur goldenen Mauer". Von der mr Thätigkeit der □ in dem Halbjahre von Weihnacht 1877 bis Johanni 1878 ist folgendes zu berichten: Es wurden 12 □□ gehalten und zwar 7 im I., 2 im II., 3 im III. Gr. Unter den 7 Lehrlingslogen waren 2 Receptions- und 3 Festlogen. In zweien der 3 Meisterlogen fanden Beförderungen statt. Zu besonderen Conferenzen wurden die Brr dreimal berufen, u. z. die Brr Meister zweimal, die Brr aller drei Grade einmal. — Im Personalbestande der □ traten folgende Veränderungen ein: Der Tod raubte ihr 2 Mitglieder, sowie das Ehrenmitglied Br Türke. — Zwei Lichtsuchende wurden der □ zugeführt und zwei Brr Gesellen wurden in den III. Gr. befördert. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt die Brr Kölz, Mstr v. St., und Halberstadt, dep. Mstr v. St. der □ z. gekr. Schl. in Görlitz. — Ausser den üblichen Ansprachen des Mstr v. St. sind Vorträge über folgende Themen gehalten worden: 1. vom Mstr v. St., Br Scharschmidt: Ueber das zu Zeiten besonders lebhaft werdende Gefuhl der Abhängigkeit von einer höheren Gewalt. — Das Stiftungsfest, ein Gedenktag der Brliebe. — Ueber Temperamente, deren Einfluss auf die sittliche Haltung des Individuums und die Mittel, denselben zu regeln. — Biographie des Kurfürsten Johann Georg III. und die Aehnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesem und dem jetzigen Landesherrn. — Betrachtungen über die drohenden Spaltungen in der Freimaurerei. — Die Predigt der Rose an die Brr Freimaurer. Vom Redner Br Braun: Offene Darlegung Dessen, was Redner während seiner gerade zehnjährigen Zugehörigkeit zum Bunde der Freimaurerei zu verdanken habe. — Religiosität und Sittlichkeit sind die einzigen und unabweislichen Grundlagen für Staats- und Familienglück. — Das Verhalten des Freimaurers gegenüber den Freuden und Genüssen des Lebens. — Beleuchtung eines Auf-

satzes der „Bauhütte“ über Religion, Sittlichkeit und Frmrei. Vom dep. Mstr v. St., Br Liebert: Erinnerungen an Voltaire, der erst in sehr hohem Alter der Frmrei zugeführt worden sei. — Johannes der Täufer, der Vorkämpfer für Christus. Vom Br Domsch: Erinnerungen aus dem Akte der Aufnahme und dem mr Leben des Redners.

Aus der zu Wohlthätigkeitsübungen vorhandenen Kasse wurden 95 Mark verwendet. Ausserdem wurde beschlossen, dem Sohne eines nicht genügend bemittelten Brs bei dem Wunsche, Lehrer zu werden, insofern behilflich zu sein, dass die Mittel zur Vollendung des Seminarkursus gewährt würden.

An Mitgliedern zählt die □ im I. Gr. 8 einheimische und 15 auswärtige Brr, im II. Gr. 7 einheimische und 17 auswärtige Brr, im III. Gr. 31 einheimische und 23 auswärtige Brr. Zusammen 46 einheimische und 55 auswärtige Brr. Ausserdem 19 Ehrenmitglieder, 7 perman. besuchende Brr und 4 dienende Brr.

Mannheim. Am 13. Oktober fand hier die Jahresversammlung der unter der Sonne in Bayreuth arbeitenden □□ statt, zu welcher sämmtliche Bundeslogen mit Ausnahme der □ „Reuchlin“ in Pforzheim ihre Abgeordneten geschickt hatten. Der Antrag der □ in Freiburg, die Beibringung eines Dimissorials erst dann zu verlangen, wenn über den die Affiliation Nachsuchenden leuchtend ballotirt worden ist, wurde einstimmig angenommen. Der von der Loge „Globus“ in Hamburg gestellte Antrag, betr. die Herausgabe eines Katechismus zum Bundesritual rief eine lebhafte Diskusion hervor, fand aber schliesslich die Zustimmung der Brr. Nicht so erging es dem anderen Antrage der □, der die Beseitigung des § 52 der Verfassung wünschte. Dieser Paragraph spricht sich nämlich dahin aus, die bei einer Ballotage bis zu einem Zehntheil abgegebenen schwarzen Kugeln als leuchtend zu betrachten und eine Ballotage, bei welcher über ein Zehntheil schwarzer Kugeln von den anwesenden Brn abgegeben ist, als dunkel anzusehen. Die □ „Globus“ beantragte die Rechtfertigung aller dunkeln Stimmzeichen und empfahl die Bestimmungen der Gross□ von Hamburg über die Ausführung der Ballotage, wie solche in dem n e u e s t e n Constitutionsbuche derselben enthalten sind. Trotz der warmen und eingehenden Vertheidigung des Antrags fiel derselbe, doch wurde der □ „Globus“ in Berücksichtigung ihrer örtlichen Verhältnisse fast einstimmig gestattet, nach dem von ihr gestellten Antrage verfahren zu dürfen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden andere Bundeslogen, die sich mit dem § 52 der Verfassung nicht einverstanden erklären können, beim Bundesrath der Gross□ z. Sonne in Bayreuth ein gleiches Recht nachsuchen.

Unser Grossmeister Br Bluntschli wurde, da derselbe nach den Bestimmungen der Verfassung sein Amt niederzulegen verpflichtet war, zum Ehren-Grossmstr und Br Feustel zum Grossmstr erwählt. Mit dem Amte des dep. Grossmstrs betrauten die Abgeordneten der Bundes□□ den Br Hahn, königl. Bergamtmann in Bayreuth und designirten ausserdem die Brr Feustel (Bayreuth), Bluntschli (Heidelberg) und Löwe (Stuttgart) zu Abgeordneten für den nächsten Grosslogentag.

Nach Schluss der Gross□ wurde unter Leitung des Mstrs v. St. Br Keller hierselbst eine Tafel□ abgehalten, welche die aus den verschiedenen Orienten hierher gesandten Brr in schönster Harmonie noch mehrere Stunden vereinte. (Bh)

Frankreich. Die □ La Clément Amitié hat beschlossen dass ein Album, die Bildnisse aller ihrer Mitglieder enthaltend, von dem Br E. Petitz angelegt werden sollte. Jedes Mitglied der □ erhält ein Exemplar. Diese vortreffliche Idee kann die Freundschaft, welche alle Brr dieser □ schon verbindet, nur noch enger machen. (Le monde maçonnique.)

Die Frmrerzeitung wird auch im nächsten Jahre in bisheriger Weise erscheinen und stets auf allseitige Berücksichtigung der Interessen des wahren Maurerthums, für Frieden und Fortschritt kämpfend, sowie auf Vollständigkeit der Nachrichten aus dem Logenleben eifrig bedacht sein.

Die biserigen sowohl als neuen Abonnenten sind br. ersucht, zu rechter Zeit, d. h. vor Ablauf des Jahres, für Erneuerung, beziehungsweise Bestellung des Blattes besorgt zu sein und Diejenigen, welche das Blatt nicht mehr halten wollen, rechtzeitig abzubestellen.

Verlag der Frmrer-Zeitung.
Adr.: M. Zille in Leipzig, Nürnbergerst. 21.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Für die Redaktion verantwortlich: **Dr. Carl Pilz,** Leipzig, Plagwitzer Strasse 22.

Wöchentlich eine Nummer. **Zweiunddreissigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 6 Mark.

№ 52. —— Sonnabend, den 28. December —— 1878.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Zum Fest der Liebe.

Weihnachten! Göttliches Fest der Liebe, die vor Jahrtausenden über die Welt ging, die alle Menschen als Kinder des Ewigen vereinigte und beglücken wollte, die nicht fragte, wenn es galt einem Bedrängten Schutz und Hülfe angedeihen zu lassen, ob er ein Jude, oder Heide, oder Samariter sei, die selbst dem Sünder noch mit schonender Geduld trug und Friede! Friede! in die Welt des Haders und der Feindschaft hineinrief — ach wer soll den Zauber beschreiben, der bei Deinem Herannahen die Herzen ergreift? Wer schildert die Sorgen und Mühen, und all die Opfer, die treue Herzen bringen; oder all die süssen Hoffnungen, die im Palast wie in der kleinsten Hütte wach werden, oder all die Seligkeiten, die das Geben bringt und die Dankesseufzer, die an das Nehmen sich knüpfen. In alle Kreise wirft das Fest der Liebe seine Strahlen, und auch in unsre Mrtempel dringt sein Verklärungsschein. Inniger als je werden wir in dieser Zeit uns unserer hohen Mission bewusst, die darin besteht, die Misstöne der Welt aufzulösen, das Band der Eintracht immer fester um die Glieder der Menschheit zu knüpfen, das Elend aufzusuchen, Thränen zu trocknen und auch in die Stätten der Armuth das Licht der Freude zu tragen. Es ist leider wahr, dass die Innigkeit und Sinnigkeit, die Poesie des Herzens aus dem Geschlecht unsrer Tage hier und da zu fliehen droht; dass Manchen auch die Weihnachtsnähe recht kalt lässt und die Gebrechen der Menschheit an einem weihevollen Feste nur um so greller hervortreten. Nun so lasst uns, ihr Arbeiter am heiligen Tempelbau, mit Eifer dafür thätig sein, dass die Nachtseiten der Menschheit sich unter unsern Händen in Lichtseiten verwandeln, dass der Hass sich überall in Liebe verwandelt, und ich kann mein kurzes Festwort nicht anders schliessen als mit einem Zuruf unsres Br Marbach: Johannisjünger geht hinaus und theilt der Liebe Segen aus!

P.

Warum fragt die Maurerei nicht nach der Religion des Suchenden?

Wenn Einer sich unsern Tempel nahen und in unsre Kette eintreten will, so werden ihm eine ganze Anzahl Fragen vorgelegt. Man fragt nach seinen Motiven, die ihm bei seinem Suchen leiten; man will wissen, ob er aus blosser Neugierde, oder aus Eigennutz, oder von andern falschen Voraussetzungen geleitet den Schritt thun will. Und diese Frage ist eine gar nothwendige; man stellt sie, damit man ihn unter Umständen auf seinem Irrthum aufmerksam machen und ihn ersuchen kann, in andern Kreisen seine Ziele zu verfolgen. Man fragt ob er ein freier Mann von gutem Ruf ist; ob er selbständig in der Welt dasteht, oder abhängig ist. Man fragt nach seinen Schicksalen und lässt ihn einen Lebenslauf abfassen; man will das Buch seines Lebens so weit enthüllt sehen, dass man sich ein klares Bild davon machen kann. Man fragt wohl auch nach dem Beruf des Suchenden und nach seiner Pflichttreue in demselben. Und die Beantwortung dieser Fragen, mag sie nun aus seinem oder aus anderm glaubwürdigen Munde kommen, wird hinsichtlich seiner Aufnahme immer mehr oder minder mit in die Wagschale fallen.

Nur über Eins wird kein Suchender ausgefragt, über seine Religiosität. Zwar hat er anzugeben, zu welchem Bekenntnisse er gehört, aber dann dringt man mit keiner weitern Frage in ihn; man forscht nicht nach, ob er der strenggläubigen Richtung angehört oder ob er Rationalist ist; ob er Reformjude, oder strenger Katholik, ob er an die Unfehlbarkeit des Papstes glaube oder nicht; ob er seine Religiosität so oder so offenbare und pflege; und wie er zu den kirchlichen Verhältnissen steht. Das alles sind Fragen, die wir andern Kreisen überlassen; bei uns kann jeder ungehindert seines Glaubens leben. Also die Religion ist euch gleichgültig! sagen deshalb unsere Feinde und rathen dann von dem Eintritt in unsern Bund ab. Und es kann wohl auch vorkommen, dass der Suchende selbst denkt, er müsse seine Religion vor der Logenthür ablegen, und müsse einen glaubenslosen Charakter annehmen. Ja musste ich doch selbst einmal hören, dass ein höchst achtungswerther Mann, als ich ihn auf den Weltbund der Frmr aufmerksam machte, mir sagte: Ich möchte gern eintreten; aber ich glaube, ich kann es wegen der Religion bei meinem Gewissen nicht verantworten. Deshalb dürfte es wohl nicht ganz unnütz sein, einmal zu fragen warum die Freimaurerei nicht nach der Religion des Aufzunehmenden forscht? Suchen wir diese Frage kurz zu beantworten.

Die Freimaurerei fragt nicht besonders nach der Religion des Suchenden, weil sie dieselbe voraussetzt.

Wer in unsere Kette treten und unsern Bau unterstützen will, der erkundigt sich nach dem, was wir treiben. Wenn ein Arbeiter an einen Bau kommt, so legt er doch nicht eher Hand ans Werk, bis er weiss, woran gearbeitet wird. So bei uns. Wir bauen aber nicht an einem vergänglichen Babel, wir treiben kein Spiel mit vergoldeten Nüssen. Alles, was wir erstreben, schmückt das Siegel des Göttlichen, Erhabenen, Schönen und Ewigen. Oder ist die Arbeit an der eigenen Seele, die Ausschmückung derselben zum Preise ihres Schöpfers eine nichtige Arbeit? Ist die Befreiung der Menschheit von Sklavenketten aller Art, und die Vertreibung der Finsterniss in allen Kreisen etwas Kleines? Ist die Maurerei nicht eine Kunstschule für die edelsten Thaten welche im Schoosse der Menschheit geboren werden? O meine Brüder, wer unsern Bund von der obersten Zinne überschaut, der wird seine heilige Mission und namentlich seine Saaten der Humanität in ihrer ganzen Tragweite erkennen. Wenn nun aber nach unserm Bruder Herder die höchste Humanität zugleich Religion ist, wenn unser geweihter Bund mit irdischen Interessen die ewigen verbindet, sollte sich da ein Mensch in ihn eindringen wollen, der ohne jegliche Religion, ohne Gottesgefühl und Gottesfurcht wäre? Wir können es uns kaum denken, dass Einer, der auf unsere Arbeit schaut, nicht auch einsehen sollte, dass wir dieselbe nicht ausführen können ohne Licht, Stärkung und Erhebung aus unserer Religion zu nehmen. Zwar giebt es genug gelehrte und ungelehrte Menschen in heutiger Zeit, die da sagen: die Moral hat mit der Religion nichts zu schaffen; ich kann auch ohne allen Glauben ein guter sittlich reiner Mensch sein. Wenn wir dies auch als theoretischen Satz nicht bestreiten wollen; die Erfahrung lehrt uns zweifellos, dass die sichere und wahre Moral auf der Grundfeste der Religiosität stehen muss. Ich denke hier an ein Wort des zwar viel geschmähten und seiner blutigen That wegen mit Recht verurtheilten aber dennoch geistreichen Robespierre. Er sagt: „Welchen Vortheil findest du darin, den Menschen zu überreden, dass eine blinde Gewalt über seinem Schicksale walte und rein nach dem Zufall Verbrechen und Tugend mit ihren Schlägen treffe; dass seine Seele nichts sei, als ein schwa-

cher Hauch, welcher an der Pforte des Grabes erlösche? Wird ihm der Gedanke an seine Vernichtung reinere und erhabenere Gesinnung eingeben, als der Gedanke der Unsterblichkeit? Wird er ihm mehr Hochachtung vor seines Gleichen und vor sich selbst, mehr Hingebung für sein Vaterland, grösseren Muth der Tyrannei zu trotzen und eine grössere Verachtung des Todes und der Wollust einflössen?" Ja ohne Religion ist die Welt ein chaotisches Gewirr; ohne Religion ist aber namentlich Freimaurer-Arbeit gar nicht denkbar. Wenn einer, der schaal und leer im Innern, abgebrannt an aller Religiosität wäre, den Weg zu unserm Tempel fände, wir müssten es tief bedauern, und könnten nur hoffen, dass er sich an unserm Bau doch noch erwärme für die erhabenen Güter der Religion. Genug, wir können nicht anders, wir müssen bei Jedem, der uns sucht, gesunde, innige und wahre Religiosität voraussetzen. Aber weil das selbstverständlich ist, so dringen wir auch nicht weiter mit Fragen über die Religion in das Gemüth des Suchenden.

Wir thun dies aber auch deshalb nicht, weil uns die Religion eines Menschen viel zu heilig ist, als das wir mit dem Secir- und Prüfungsmesser an sie herantreten oder sie gar zum Streit- und Zankapfel machen sollten. Ein deutscher Schriftsteller sagt: Die Religion steht in ihrer Heiligkeit hoch erhaben über allem irdischen Thun und Treiben. Der Schmuz der Erde kann die himmlische Reinheit ihres Wesens weder erreichen noch trüben. Er hat Recht. Religion ist die Blüthe des Seelenlebens eines Menschen, aber welche wichtigen Factoren wirken bei ihrer Entwickelung mit? Das Elternhaus, die Familie, die Schule, die Kirche, die Lectüre, die Schicksale, die Strömungen der Zeit, die Freundeskreise, die Weltbegebenheiten, das sind lauter Quellen aus denen sich für den Einen oder den Andern die Religion des Herzens bildet. Aber freilich schon dadurch muss eine grosse Verschiedenheit der religiösen Angelegtheiten in den Seelen der Menschen entstehen; und diese Anlagen haften um so fester, je inniger sie sind, so dass es ja so schwer ist, die religiöse Richtung eines Menschen zu ändern, zu reformiren. Aber mag es auch so sein! Schauen wir hinaus auf die Wiese im Frühlingsglanz! Da steht die Blumenschaar, eine sieht blau, die andere gelb, die nächste roth; eine trägt diese, die andere jene Krone. Aber alle erheben sie ihr Angesicht hinauf zur Sonne, ihrer Lebensspenderin. So, m. Brr ist es in der Menschheit; die Religionen und die Glaubensansichten sind verschieden, je nach dem Boden, auf welchem sie gewachsen; aber wir Alle erheben unsern Blick zu der grossen Sonne aller Welten, und fühlen uns im Herzen mit ihr verbunden. Aber diese Verbindung eines Menschenherzens mit Gott ist uns so heilig, dass wir keine Brüder darüber ausfragen, zumal da wir auch wissen, wie Br Lessing sagt, dass von unserm Wähnen über Gott nicht unsere Ergebenheit in Gott abhängt.

Aber wir vermeiden die Gespräche und Urtheile über die Religion unserer Brüder auch deshalb, weil wir die Religion nicht zu einem Streit- und Zankapfel wollen werden lassen. Der düstere Lenau sagt: „Wenn ich es höre, wie sie reden, von Gott und ihren Glaubensfehden, wie Hass und Wahn die Welt entzweiten, wie Fabeln gegen Märchen streiten; o grauser Abscheu, tödtlich kalt, der mir die Brust zusammenkrallt." Ach es giebt des Streites so viel in der Welt; man streitet sich über Politik, über Gesetze, über Handel und Gewerbe, über Kunst und Wissenschaft, und oft sind diese Streite sehr unerquicklicher Art. Aber schlimmer als sie alle ist der Glaubensstreit. Erstens betrifft er oft gar nicht den Kern, sondern kleinliche, für das wahre Wohl des Menschen unnütze Dinge; zweitens verleitet er zur Herrschsucht und zu rohen Ausbrüchen, und wird nicht immer mit den rechten klaren Gründen, sondern mit ganz andern Waffen geführt. Weg mit solchem Streit, sagt die Mrei; an meinem Altar der Liebe soll der Friede herrschen; hier soll die Religion Labung aber nicht Quelle des Streites sein. Ein Leipziger Prediger rief einstmals in der Kirche aus: Das ist einer der grössten Frevel der Starrgläubigen, dass sie das heilige Liebesmahl unsres göttlichen Meisters zu einem Zankapfel gemacht haben. Wir sagen; es ist überhaupt Frevel an der Religion, wenn man über sie lieblos streitet, und wenn ihre Jünger sich bekämpfen auf Leben und Tod. Um nun jeden solchen bittern Streit, jeden solchen Frevel zu vermeiden, forschen und rechten wir nicht mit dem Bruder, oder mit dem Suchenden um seine Religion. Und wir thun dies endlich auch:

3. nicht, weil unser Bund ein Weltbund ist, der die freien Männer aller Nationen umfasst. Werfen wir einen Blick in die Familie; kein Sohn ist dem andern gleich an Anlagen des Geistes, an Neigungen und Trieben; der eine wählt sich einen Beruf, den der andere von sich weist; oft sind auch die religiösen und politischen Entwickelungen der einzelnen Fa-

milienglieder sehr verschieden. Aber in einem sind sie sich gleich, in der Liebe zum Hause, zum Vater, zur Mutter, und schaaren sie sich um dieselben, so vergessen sie alle Unterschiede; und gehen sie hinaus so ist jedes bestrebt seinem Vaterhause Ehre zu machen. Und so ist für die Mrei die Menschheit eine einzige grosse Familie. In dieser Menschheitsfamilie soll alles hervorgesucht werden, was da einigt, nicht was da trennt. Ach und die Religionen haben so oft die Menschen von einander getrennt; ist's doch noch nicht so lange her, dass ein sächsischer Geistlicher aussprach, dass er den Reformirten keine Hand reichen könne, weil sie nicht auf der gleichen Stufe der Glaubenslehre mit ihm ständen. Ist es da nicht gut, dass es ein Asyl giebt, wo kein Jude, kein Christ, kein Katholik über seinen Glauben gefragt, und nur gewünscht wird, dass er die Kraft des von Gott erhaltenen Ringes bethätige durch Liebe, dass er in dieser Liebe wetteifere mit allen Brn auf dem Erdenrund, sie mögen dieses oder jenes kirchliche Bekenntniss haben? Es giebt der Hindernisse, die sich unsern Weltbunde entgegenstellen, leider nicht wenige; bald ist es die leidige Politik, bald sind es Parteiströmungen, bald engherzige Vorurtheile, bald sind es persönliche Zwiste, bald nationale Unterschiede die den Zusammenhang der Menschen lockern. Aber über alle Hindernisse hinweg baut die Mrei ihre Brücke durch die Liebe. Daher ist ihr alle Verketzerung fremd; wo die Kirche ihre Scheiterhaufen hinbauen möchte, da baut sie ihre Tempel der Freiheit und der Toleranz; wo Einer wegen seiner Religion verfolgt oder angefeindet wird, da hält sie ihm die Bruderhand hin, und sucht ihn zu schützen. Sie arbeitet unaufhörlich daran, dass das Band welches sie um die Menschheitsfamilie schlingt, nicht reisse, dass es fester und fester werde. Darum ruft Br Zille in einer seiner Reden: Wohlan, Brr Mr, ehre in dem Wesen deiner Gattung die edle Menschennatur; mit liebevoller Freiheit und mit freier Liebe im Herzen tritt jedem deiner Mitmenschen, jedem Fremdlinge entgegen; hilf dazu, dass die dünkelhaften Vorurtheile der Volks- und Religionsgenossenschaften schwinden; wirke mit dahin, dass unsre Hallen sich jedem Menschen öffnen, in dem Freiheit und Liebe nicht nur als Anlagen vorhanden sind, sondern auch nach Aus- und Durchbildung streben — und du bist ein treuer rechtschaffener Arbeiter am grossen Tempelbau, du hilfst das Wohl der ganzen Menschheit förden". Ja wenn von Rousseau gesagt wird, dass er aus Christen Menschen geworben habe, so könnte man dies auch in mancher Hinsicht auf den Frmrbund anwenden. Und so m. v. Brr habe in der grössten Kürze dargethan, warum die Frmrei nicht mit den Suchenden rechtet über seine Religion, über die Sätze seines Glaubens, es geschieht nicht weil sie die Religion voraussetzt, weil sie dieselbe nicht zu einen Streit- und Zankapfel werden lassen will, und weil sie als Menschheitsbund die Männer aller Nationen umfasst.

Deshalb aber müssen wir auch den Vorwurf der Religionslosigkeit weit von uns weisen. Heilig und theuer bleibt uns die Religion, in welcher wir das Herz der Menschheit erblicken, und ein Religionsspötter kann eben so wenig ein Frmr sein wie ein fanatischer Eiferer.

Aber wir rechten und streiten nicht über die Glaubens-Lehren, ja wir behaupten zuletzt, dass unsre ganze Mrei schliesslich selbst Religion sei, nach dem Ausspruch von Feuchtersleben, mit dem ich die kurze Betrachtung schliessen will:

„Die Religion ist die beste, welche die Vielen eint, den Einzelnen kräftigt, den Stolzen beugt, die uns das Leben lieben, und den Tod mit Ergebung erwarten macht."

Die Weisheit im Spenden von Almosen.

Im Schwesternclub der ▭ Harmonie zu Chemnitz vorgetragen von Br **Moritz Schanz**.

Eine unserer schönsten maurerischen Handlungen m. Brr ist die Ausübung der Wohlthätigkeit, und so leicht diese Tugend mitunter ausgeübt, so schwere Verpflichtungen sind andererseits damit verbunden. Es ist sehr bequem, einen kleinen Theil des Ueberflusses dem Bettler vorzuwerfen, der in Lumpen gehüllt sich mit demüthiger Geberde naht, allein das ist kein Verdienst für unser Herz! Oefters giebt man auch das Almosen mit wahrer Begierde, um schnell den zuweilen unangenehmen Anblick verkrüppelter ungesunder Menschen von sich zu entfernen! Zuweilen spendet man milde Gaben, weil man sie entbehren und dann damit die angenehme Empfindung verknüpfen kann, dass man doch viel glücklicher als der Almosenempfänger ist; vielen ist es dabei ziemlich gleichgültig, ob sie die Gaben einem würdigen Armen oder einem Verschwender unter den Bettlern geben. Wieder Andere geben gerne Almosen, weil sie von Natur ein weiches Herz haben und leicht von wahrem oder geheucheltem Elende gerührt werden, sich dabei mitunter auch selbst einreden, dass sie ein gutes Herz haben, wenn dasselbe

in anderer Beziehung auch noch so fehlerhaft ist, oder auch mit diesen Almosen, gleichsam den Hang zur Ungerechtigkeit gegen Andere zu verdunkeln und das eigene Gewissen zu bestechen suchen.

Es giebt auch Menschen, die sich nicht mit den kleinen Gaben begnügen, die vorübergehenden Bettlern gereicht werden, sie sind stets bereit, grössere Summen von ihrem Ueberflusse zur Unterstützung der Leidenden, für die gesammelt wird, für Kriegsbeschädigte oder in Feuer- und Wassersnöthen Verunglückte hinzugeben, wenn nur ihr Name dabei genannt wird; es liegt ihnen weniger daran, eine gute That zu thun, als mit dieser zugleich einen Vortheil sich selbst zu erbeuten; viele wünschen dadurch, als wohlhabend angesehen oder von ihren Mitbürgern als besonders mildthätige Leute geschätzt zu werden, damit sie ihren Einfluss bei Hohen und Niedern erweitern und das öffentliche Zutrauen für sich vergrössern.

Man giebt auch glänzende Almosen als guter Rechner, der für ein Geringes das er opfert, ansehnlichen Nutzen zu ziehen hofft! Meine Brr. Die Ausübung der Barmherzigkeit, nach den gehörten Richtungen, hat auch nicht den geringsten inneren Werth, weil die Beweggründe nicht durch Menschenliebe hervorgerufen worden sind. Wohlthätigkeit ist nur dann wahre Tugend wenn die Bereitwilligkeit zu Geschenken für Dürftige, aus inniger Theilnahme an ihren Unglücke entspringt und mit Klugheit geübt wird, ein vorhandenes Leiden zu enden, oder wenigstens zu mildern, so viel es in unsern Kräften steht. Das blose Hinreichen milder Gaben ist daher ebensowenig verdienstvoll, als man aus langen häufigen Gebeten immer auf ein frommes Herz schliessen darf, denn meine gel. Brr, ich habe wohl nicht nöthig, Ihnen zu sagen, dass nicht die That das Herz ziert, sondern der Wille die That ehren muss.

That und Wille zu helfen reichen aber auch nicht aus, denn um wahrhaft wohlthätig zu werden, dürfen wir keine Mühe scheuen, um kennen zu lernen, wie unsere Wohlthaten am zweckmässigsten angewendet werden können.

Wir sollen mit Weisheit Almosen geben!

Denn jede Tugend kann die Quelle zum Verderben werden, wenn sie ohne Klugheit geübt wird und gleich wie Verzeihung und Gnade gegen räuberische Bösewichte zur Ungerechtigkeit gegen gute Bürger werden oder Nachsicht gegen Betrüger, alle Redlichkeit in Gefahr stürzen kann, ebenso kann Wohlthätigkeit ohne Vorsicht geübt, die Pflanzschule aller Laster werden. Wer daher mit Weisheit wohlthätig sein will, der darf nicht leichtsinnig, jeden scheinbar Elenden die verlangte Unterstützung zuwerfen, sondern er muss zuvor prüfen, ob die Hilfe nothwendig ist und wie am sichersten geholfen werden kann.

Das Almosenspenden an gemeine Bettler, die aus ihrer Armuth ein schändliches Handwerk und aus ihrem Elende einen schändlichen Beruf machen, ist daher eine der gefährlichsten Arten des Wohlthuns, und das, was wir für Wohlthat halten, wird nur zu oft zur Uebelthat.

Wir begünstigen träge Müssiggänger im Laster ihrer Freiheit, wir theilen mit ihnen die Frucht unserer Arbeit und unseres Schweisses, weil sie die Arbeit veschmähen, die uns ehrt und nährt, denn selbst ohne Tugend Ehrgefühl benützen sie unsere Gutmüthigkeit um sich bequeme Tage zu machen und nach ihrer Art Wohlleben zu führen.

Das erhabene Wort: Im Schweisse deines Angesichts, sollst du dein Brod essen, verachten sie, so lange es leichtgläubige leichtsinnige Menschen genug giebt, die ihnen auch ohne Verdienst das nöthige Brod geben.

Diese unglücklichen Menschen die gewöhnlich ohne Erziehung, Religiosität, ohne Zartgefühl, eine unnütze Last der bürgerlichen Gesellschaft und Verminderer des öffentlichen Wohlstandes sind entbehren auch die edleren Vergnügungen und geben sich den grössten Ausschweifungen hin; Kinder und Kindeskinder verewigen die Schaar der Müssiggänger, und alle diejenigen, die unbesonnen kleinere oder grössere Gaben an solche Menschen austheilen, unterstützen sie zum Nachtheil des Vaterlandes. Da wo müssige, arbeitslose Bettler ungestraft den Fleiss des redlichen Einwohners brandschatzen dürfen, ist man noch fern von einer guten Ordnung.

Mit Weisheit Almosen geben, heisst auf alle Weise und nach allen Kräften solche Anstalten befördern, durch welche arbeitsfähige Müssiggänger gezwungen werden, das Brod rechtlich zu erwerben, oder durch welche Arbeitslosen Verdienst verschafft oder Unglücklichen welche zu jeder nützlichen Beschäftigung untüchtig sind, Versorgung zu Theil wird, dass sie nicht hilflos verschmachten oder durch ihr Beispiel schädlich werden.

Wer da helfen will, der eile solche Anstalten zu stiften oder zu unterstützen und man wird nicht allein ein Wohlthäter der Armen, sondern auch der Stadt. Dorthin trage den Ueberfluss, Menschenfreund, welchen der göttliche Segen über dein Haus verbreitet hat, dahin, du Reicher, die Geldsummen welche du bisher an bestimmten Tagen öffentlich den Bettlern und trägem Volke

austheilen liessest; dahin, du Maurer, das Scherflein, welches du zur Hilfe der Armen von Deinem Vermögen erspartest. Du wirst dann nicht nur der Retter manches Verlassenen, den deine Gabe erquickt, sondern auch der Retter mancher Seele, die ohne dem, im Müssiggang und unter schlechten Beispielen, verwildert und verloren gegangen sein würde.

Das m. Br heisst Almosen geben mit Weisheit, allein es ist noch nicht genug.

Die Grenzen der Wohlthätigkeit dürfen keine anderen sein, als die der eigenen Kraft, und diejenige Tugend ist die grösste, welche die schwerste Ueberwindung kostet.

Was hat man denn Grosses gethan, wenn man nur einen Theil seines Ueberflusses, an die öffentlichen Armen gab. Vielleicht empfindet man den Verlust der Gabe kaum, vielleicht gab man manchen Wohlhabenden ein Geschenk oder machte zu seinen Vergnügen grossen Aufwand, viel beträchtlicher als das, was man zur Erquickung der Armen gegeben hat.

Man muss auch das Aeusserste und Höchste opfern lernen. Entsagung kostbarer Vergnügungen, unnützen Aufwands und der Lieblingswünsche, muss man üben, dann fühlt man ganz die Seligkeit der Tugend, andere selig gemacht zu haben, durch das, was man sich selbst entzog.

M. Br. Wohl dem der sich dieser Tugend rühmen kann! Leider möchten die meisten Menschen Sieg — ohne Kampf; Vollkommenheit — ohne Mühe; Seelengrösse — doch ohne Selbstverläugnung.

Zahllose Arme hungern nach dem Bissen Brod welchen viele verschwenderisch verderben lassen, zahllose hilflose Kranke schmachten nach dem Tropfen Wein, welcher sie als Arznei stärken würde, und der bei wilden Gelagen verschüttet wird.

Wie viele oder wie wenige haben den Aufwand in Schmuck und köstlichen Kleidern eingeschränkt, um die Blösen der Armen zuzudecken. Wie viele oder wie wenige haben Entsagung geübt, wo das Gewissen bezeugt: sie waren wohlthätig, auch wenn es ihnen schwer geworden ist.

M. Brr. Verstehen sie mich nicht falsch. Man soll nicht sich und den Seinigen das Nothdürftige rauben, um damit den Armen Ueberfluss und gute Tage zu machen, wohl aber ist es Pflicht, überflüssigen Aufwand zu meiden und mit Sitteneinfachheit seinem Stande gemäss zu leben, wenn man weiss, dass es Unglückliche in der Nähe giebt, die man durch Ersparniss von kostspieligen Freuden glücklich machen könnte. Nun hat man aber als Entschuldigung: Ich will mich nicht auszeichnen; ich muss manches thun um meines Gleichen willen, man würde mich verspotten wenn ich plötzlich meine gewohnte Art zu leben unterbreche, um allen Armen beizustehen; allein mit solchen Ausreden giebt man zu erkennen, dass man noch fern von jener Selbstverläugnung ist, die uns geboten, die Eitelkeit ist da noch gewaltiger als die Tugend. Wer so denkt an dessen Grabe werden die die Achseln zucken, denen zu Gefallen man bei Lebzeiten glänzen wollte, an dessen Grabe aber werden auch die beglückten Familien fehlen, die sonst segnend noch eine Thräne der Dankbarfallen liessen, und so treten nun diese Menschen vor d. B. a. W. als unreif für höhere Bestimmungen hin, weil sie auf Erden mehr Thier als Geist gewesen, mehr dem Vergänglichen als dem Unsterblichen lebten.

M. Brr. Suchen wir daher die Hütten der Elenden auf und trösten sie, machen wir uns zum Vertrauten der Nothleidenden, die schamvoll sich verbergen und ihre Nächte unter schweren Sorgen verträumen, erbarmen wir uns der brodlosen Familien, die jedes rechtliche Mittel schon versucht, sich das Leben, wenn auch noch so kärglich zu fristen. Suchen wir die Wittwen auf, in deren Armen noch unerzogene Kinder weinen; nehmen wir uns der Kranken an, denen zur Arbeit die Kraft gebricht, und denen nichts geblieben ist als erhebendes Gebet zu dem Allbarmherzigen; unterstützen wir verwaiste Geschwister, die ihre Tage und ihre Nächte kümmerlicher Mühe weihen, um wenigstens vor der Welt anständig zu erscheinen und das Andenken ihrer erblassten Eltern in Ehren zu halten und stehen wir jungen strebsamen Menschen zur Seite, die willig zur Arbeit, doch ohne Kundschaft, ohne Hilfsmittel und ohne Zutrauen sind. Gehen wir hin, m. Brr so oft wir es vermögen, und werden wir die Engel, die d. B. a. W. in trüber Unglücksstunde sendet und Arme Hilfsbedürftige von Verzweiflung erlöst. Gehen wir hin m. Brr und breiten den Glanz der Freude über bleiche Wangen, welche unter vielen kummervollen Stunden längst das Lächeln verlernten. Eilen wir herbei, wenn es gilt der Schirm der Bedrängten gegen Ungerechtigkeit zu werden und die Mittel zur Vertheidigung des Rechts zu liefern, dann m. Brr können wir uns auch nachsagen, dass wir mit Weisheit Almosen geben.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse Loge zu den drei Weltkugeln. Zur Eintracht. Die □ beging am Sonntag d. 8. d. M., unter zahlreicher Betheiligung ihr 124. Stiftungsfest. Nach Ritualmässiger Eröffuung durch den vors. Mstr. Br Frederichs erfolgte Gebet und die Danksagungen an die Allerdurchlauchtigsten Protectoren, die obersten Bundesbehörden etc., demnächst brachte der Ehrwdgst. National-Grossmstr. Br Zschiesche I. Namens der Bundesbehörden der feiernden □ die herzlichsten Glückwünsche dar. Der Vorsitzende hielt hierauf seinen Fest-Vortrag, in dem derselbe besonders betonte: welches das Licht sei, das wir bewahren, und ob wir auch in dem verflossenen Jahre die echten Diener des Lichtes gewesen seien? Sodann trugen die Brüder musikal. Talentes die Fest-Cantate in gelungener Weise vor und der Br Redner hielt seine Fest-Rede über das Wort der heiligen Schrift: „Wirket so lange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann." — Die Fest-Tafel□ hatte einen sehr gemüthlichen Charakter, wurde durch sinnige Toaste gewürzt und erhöhten die Sanges-Br durch schöne Vorträge die Festesfeier.

— □ Zur Verschwiegenheit. Die am Dienstag, d. 10. d. M., stattgehabte Arbeit, bei welcher der vors. Mstr. Br Mätzner einen freien Vortrag über das Wesen der □ im Allgemeinen sowie in Beziehung auf Familie, Staat, Wissenschaft und Kunst hielt, war von Brrn aller Lehrarten reich besucht, die dem Redner mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Das darauf folgende Br-Mahl, an welchem mehr als 150 Brr theilnahmen, trug das Gepräge einer Fest□. Zu beiden Seiten des Vorsitzenden hatten die Brr Stiebitz und Just I., welche vor wenigen Tagen ihre 50jährigen Amtsjubiläen gefeiert, ihre Plätze, gekennzeichnet durch reiche Blumenschmuck und durch zwei ihnen von der Loge verehrte mächtige Gläser. Der Vorsitzende erbat vom g. B. a. W., er möge die beiden gel. Brr auch fernerweit behüten. Br Stiebitz sprach seinen und seines Mit-Jubilars Dank in herzlichen Worten aus. Ersterer hat von Sr. Majestät dem Kaiser und König den Kronen-Orden 4. Kl. verliehen erhalten.

Halle a. S. Am Sonntag den 8. Dezbr. beging die hiesige □ zu den drei Degen zugleich mit ihrem Stiftungsfeste eine maurerische Doppel-Jubiläumsfeier. Die Brüder Gustav Schwetschke und Wilhelm Weitzel (letzterer als dienender) hatten am 5. Dezbr. 1818 das erste maurerische Licht erblickt und Beiden war es beschieden, die fünfzigjährige Jubelfeier ihrer Aufnahme noch in Rüstigkeit begehen zu können. Nachdem die □ zuvörderst den Vortrag ihres Redners des Br Heitzberg, Professor der Geschichte, mit Bezug auf den Stiftungstag vernommen, wurden die beiden Jubilare feierlich eingeführt und von dem Mstr v. St. Br Göcking herzlich begrüsst. Derselbe theilte ihnen mit, dass Br Schwetschke zum Ehren-Meister ernannt sei und dass dem Br Weitzel sowohl von Seiten der hiesigen □, wie von dem Bundes-Direktorium der grossen Nationalmutter□ zu den drei Weltkugeln Ehrengaben gewährt wurden. Dieser Anrede des Vorsitzenden folgte ein Begrüssungsgesang von Seiten mehrer Brr, worauf Br Schwetschke das Wort ergriff und nach einer kurzen Zeichnung seiner maurerischen Laufbahn den Dank zugleich im Namen des andern Jubilars aussprach. Es folgten nun die Begrüssungen und Glückwünsche von Seiten zahlreich erschienener Mitglieder auswärtiger Oriente. Zunächst gab der Grossmeister der sächsischen ⧉ Br Eckstein, seine Theilnahme an der Feier Ausdruck, worauf der dep. Mstr der □ Minerva zu den 3 Palmen in Leipzig, Br Schuster, dem Jubilar Schwetschke das Diplom der Ehrenmitgliedschaft dieser Bauhütte nebst deren Insignien übergab. Von Br Oswald Marbach, dem Mstr. v. St. der □ Balduin zu Leipzig, war demselben Jubilar, als dem ältesten Ehrenmitgliede derselben ein anmuthiges und launiges Festgedicht „Die Geschichte von Vater Noah und seinem Kasten" gewidmet, welches der dep. Meister Br Götz glückwünschend darbrachte, sowie er auch eine grössere Anzahl von Exemplaren dieser Dichtung zur Vertheilung an die Brüder übergab. Die □ Apollo zu Leipzig händigte durch ihren ersten Aufseher Br Beer dem Br Schwetschke ein am Bande mit goldener Bordo verziertes Mitgliedzeichen als Jubelschmuck, statt der schon früher gewährten Ehrenmitglied-Insignie ein. Persönliche Glückwünschungen wurden dargebracht von den ⧉ zu Merseburg und Querfurt durch die Brüder Witte und Heumann sowie von Bruder Wermalkirch aus Torgau. Durch Zuschriften hatten ihre Theilnahme bezeugt das Bundesdirektorium in Berlin, die ⧉ von Eisleben, Halberstadt und Zittau, sowie eine Anzahl einzelner auswärtiger Brüder. Nachdem Br Schwetschke die persönlichen Begrüssungen erwiedert hatte, wurde die Festarbeit, welche noch nie so zahlreich wie diesmal besucht war, in ritualmässiger Weise beschlossen. Eine Festtafel□ hielt sodann bis in spätere Abendstunden die Brüder in gehobenster und heiterster Stimmung zusammen. Zu erwähnen möchte noch sein, dass Br Schwetschke, der sich früher schon mehrfach auf dem Gebiete der maurerischen Literatur bethätigt hatte, wie u. A. durch seinen Paläographischen Nachweis der Unächtheit der s. g. Kölner Freimaurerurkunde, die Festschrift „Hallische Steinmetzzeichen" und die poetisch bearbeitete „Edwins-Sage" noch im vorigen Jahre dem hochverdienten verewigten Bruder Merzdorf in einem Anhang zu dessen „Geheimstatuten des Ordens der Tempelherrn" einem wohlbegründeten Nachruf gewidmet hat.

Frankreich. Von den, das allgemeine Interesse erweckenden Thematen, welche in den letzten Monaten in Pariser ⧉ behandelt wurden, führen wir die folgenden an:

Municipal Revolutionen in Strassburg, von Br Siebecker □ Alsace-Lorraine. Mysticismus, Br Thulié, □ Alsace-Lorraine. Guttenberg, Br Karl Bigot, □ Alsace-Lorraine. Voltaires Hundertjähriges Todtenfest, Br Anvert, □ Amitié. Volks-Irrthümer und Vorurtheile, Br Seraud, □ Amitié. Einfluss des

Christenthums auf die Sitten, Br Falcioni, ▭ Les amis Bienfaisants. Die Revolutionäre der Wissenschaft, Br Conty, Les amis Bienfaisants. Einfluss der Religionen über die Künste, Br Callot, ▭ les Amis de la Tolerance. Ueber gegenseitige Haftbarkeit und ihre Anwendung im gesellschaftlichen Leben, die Brr Lehrlinge derselben ▭. Ueber die Poesien in der Natur, Mr Jacquemart, von den Amis de la Patrie. Die Zukunft der Mrei, Br Nopias, ▭ Bienfaisance et Progrès. Ueber Vorurtheile, Aberglauben und falschen Glauben, Br Janvier ebenda. Ueber die Ursachen der gesellschaftlichen Zwietracht, Br Chateau, ▭ Bienfaiteurs Réunis. Ueber Laien apostolat, Br Fabre, ▭ La Clemente Amitié. Ueber die Rolle des Staates im Unterricht, Br Dr. v. Lanessan, ▭ Droit et Justice. Ueber den Einfluss der Künste und der dienenden Werke über das Schicksal der Völker, Br Magne, ▭ Le Devoir. Ueber die Rechte des Kindes in alten und neuen Zeiten, Br Franklin, ▭ Elossais Inséparables. Camille Desmonlius, Br Moreau, ▭ Les Frères Unis inséparables. Ueber die Entwickelung der Menschheit, Br Montayn, ▭ Le libre Examen. Ueber Materialismus und Positivismus, von Br Falcioni, ▭ Le Travail. Ueber Darwinismus, Br Sarlia, ▭ Union et Bienfaisance. Ueber den Zweikampf, Br Séjourné, ▭ L'Union Maçonnique. Monde Maçonnique. Nov. 1878.

Mexico. Das mir vorliegende Novemberheft der Monde Maçonnique enthält einen Bericht über ein von dem Suprême Conseil du Rite Ecossais in Mexico gegebenes Fest, in welchem folgende hohe, höchste, und allerdurchlauchtigste höchste Würden sich befanden. Man höre: Da stolzirten die Souveränen Fürsten Rosen-Kreuz, die Gross-Inspektoren Gross Erwählten Ritter Radosch, Ritter vom weissen und schwarzen Adler, die Souveränen Fürsten vom Royal Secret Allertreuesten Hüter des heiligsten Schatzes, die Souveränen Gross General-Inspektoren Mitglieder des höchsten Rathes, vor denen dann noch, — jedenfalls entsprechend gravitätisch — Platz nehmen der sehr erlauchte Br A. Crémieux, sehr mächtiger Souverän Gross Commandeur Gross-Meister (buchstäblich so!!) und die sehr erlauchten Brr etc. Ausserdem gab es noch einen Serenissismus Souveränen Gross Commandeur Gross-Meister des Ordens, einen Mächtigen Gross Commandeur Leutnant und sogar einen Gross General-Secretär des heiligen Reiches! — Grand-Secrétäire General du Saint Empire! —

Anzeigen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — In Kommission bei Robert Friese (M. C. Cavael) in Leipzig.
Druck von Br Vollrath in Leipzig.
Titel, Inhalt und Logenkalender werden No. 1. beigegeben.









